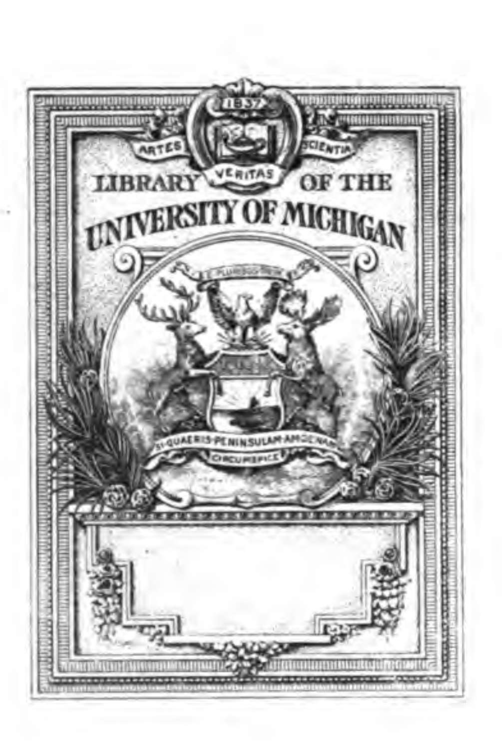
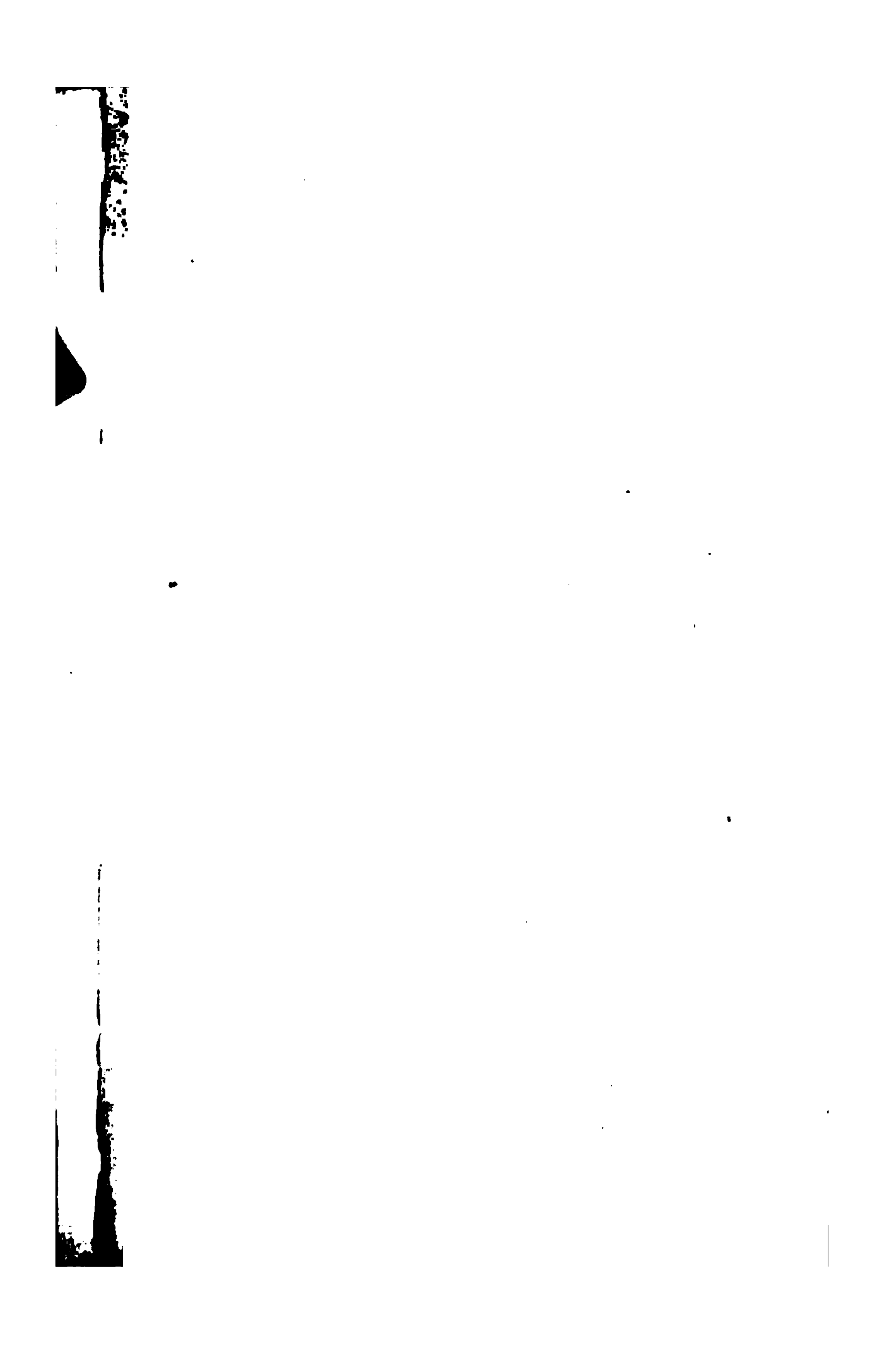



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



# JAHRBÜCHER

für

# classische Philologie.

Herausgegeben

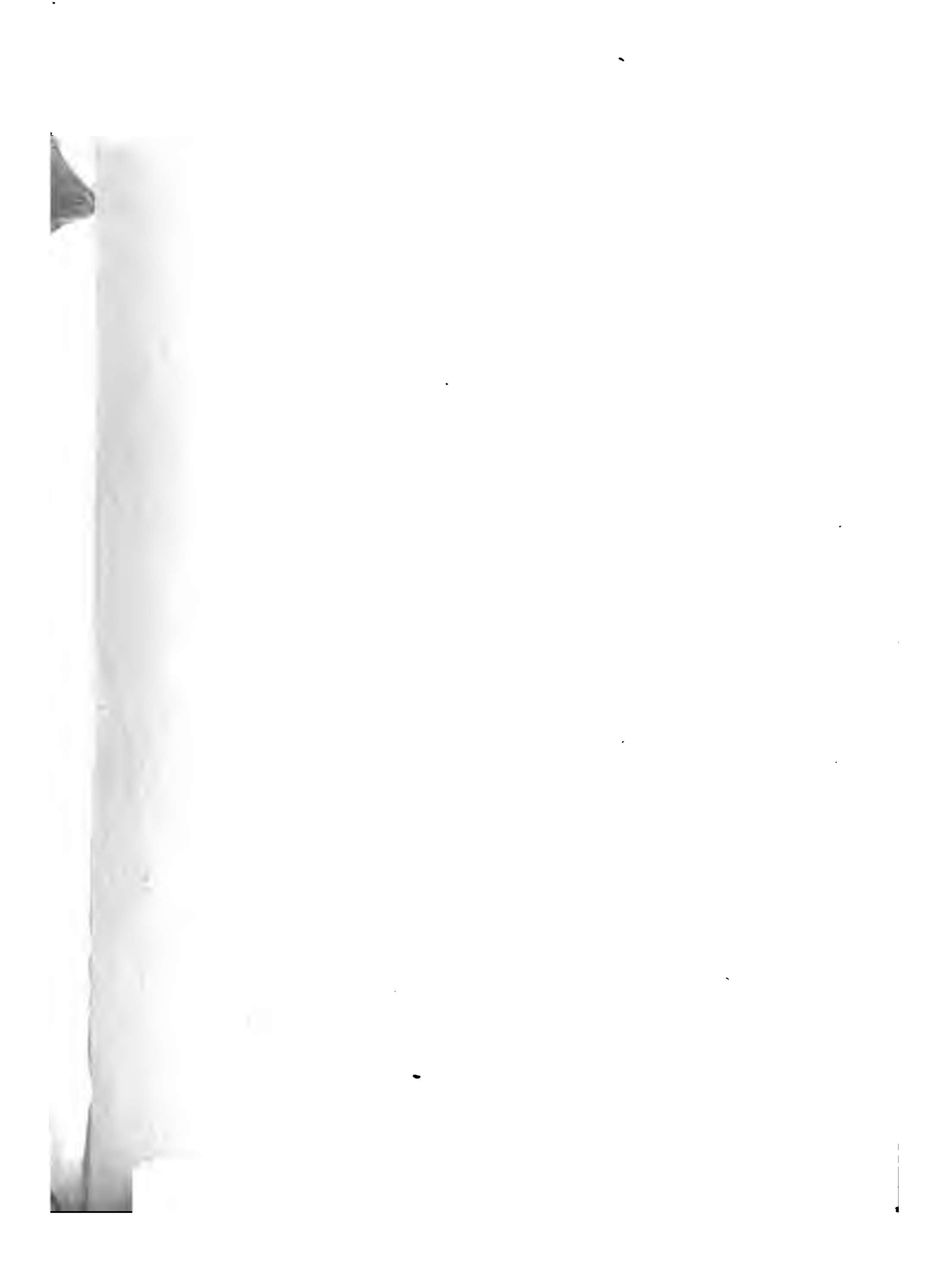
von

Alfred Fleckeisen.

SECHSTER SUPPLEMENTBAND.

Leipzig, 1872. 1873.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.



# Inhaltsverzeichnis.

DIE

# TEXTESQUELLEN DES JUSTINUS

VON

FRANZ RÜHL.

## Die Textesquellen des Justinus.

Den ersten Versuch, eine Ausgabe des Justin herzustellen, welche mehr wäre, als der blosse Abdruck eines Codex und einen lesbaren Text darböte, machte Marco Antonio Sabellico, von dessen Recension des Florus und Justinus die erste Ausgabe 1497 zu Venedig erschien. Seine handschriftlichen Hülfsmittel waren nicht bedeutend, seine Emendationen im höchsten Grade kühn und willkürlich, Lesbarkeit des Textes das höchste Ziel, dem er zustrebte. Die Geschichte der methodischen Kritik dieses Autors beginnt erst mit dem grossen Jacques Bongars, der, auf vielen Gebieten mit Eifer und Erfolg thätig, sich namentlich auch um die Philologie bei weitem noch nicht genügend gewürdigte Verdienste erwarb. Seine Ausgabe, welcher zuerst die Prologe zu Pompejus Trogus in der Originalsprache beigefügt waren, erschien zu Paris bei du Val 1581 und erwarb ihm den Namen eines Sospitator Justini. Sein handschriftliches Material war, obgleich nicht sehr ausgedehnt, doch zur Constituirung des Textes ziemlich ausreichend, da es gute Vertreter aller Classen in sich schloss, seine Collationen, jetzt auf der Stadtbibliothek zu Bern befindlich, sind weit sorgfältiger und genauer, als man von seinem Zeitalter erwarten dürfte, sein kritischer Takt und seine bedeutende sachliche Gelehrsamkeit liessen ihn viele Fehler der Ueberlieferung mit Sicherheit erkennen und mit vorsichtiger und geschickter Hand heilen. Aber seine beschränkte Kenntniss der Ueberlieferung liess ihn den ältesten unter den Handschriften, welche ihm zufällig zu Gebote standen, ein zu hohes Gewicht beilegen und verhinderte ihn, den wirklichen Zustand des Textes mit vollkommener Sicherheit zu erkennen. Es kam hinzu, dass er die ihm bekannten Varianten zwar sämmtlich angab, jedoch beizufügen unterliess, welchem Codex sie entstammten und dadurch für die Späteren zu einer Reihe fortgesetzter Zweifel Veranlassung gab, um so mehr, als es eigenthümlicherweise Niemand unternahm, den Originalen selbst nachzuforschen. Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert wurden durch den Fleiss der Gelehrten eine Menge neuer Handschriften bekannt, für Exegese und divinatorische Kritik wuchs ein bedeutender Stoff an, und mit diesem Material unternahm dann

Abraham Gronov seine epochemachende Ausgabe von 1760. Er vermehrte den Apparat zuerst durch Herbeiziehung von zweien der ältesten italienischen Handschriften, ausserdem standen ihm noch die werthvollen Codices der leydener Bibliothek und endlich einige englische Manuscripte zur Verfügung, welche letzteren allerdings zu den allerschlechtesten gehören. Der Text des Gronovius beruht im Wesentlichen auf den Leidenses und den Medicei, ohne dass jedoch die Angaben des Bongars völlig vernachlässigt worden wären. Er blieb herrschend bis in unser Jahrhundert, wo zuerst Friedrich Dübner die Grundsätze der modernen philologischen Methode auch auf den Justinus anwandte. Seine Ausgabe (Leipzig 1831) beweist überall jenen glücklichen Takt, welcher ihn bei der Constituirung der Texte leitete und hat durch verständige und gelehrte Erklärung sachlicher Schwierigkeiten das Verständniss des Autors ungemein gefördert, ja sie ist bis zum heutigen Tage im Grunde genommen die allein brauchbare geblieben. Aber die Grundanschauung, welche Dübner über das Verhältniss der Handschriften hegte, konnte nicht richtig sein. Ausser dem werthlosen Gothanus hatte er keinen einzigen Codex selbst gesehen und nur von den ebenso schlechten Handschriften von Krakau und Prag lag ihm eine genügende Collation vor. Er musste also seine Wahl nach den zerstreuten Notizen treffen, welche die früheren Herausgeber aus ihren Handschriften gegeben hatten, oft sogar ohne diese genauer zu bezeichnen. So kam es ganz natürlich, dass er die allein näher bekannten Codices des Bongars für die besten erklärte und ihnen im wesentlichen folgte, obwohl er zu einem ganz klaren Urtheil über ihre Beschaffenheit nicht durchgedrungen zu sein scheint. Denn während er p. VIII ausführt, dass die ältesten derselben, welchen Bongars vorzüglich folgte, „litteris maioribus vel uncialibus quas vocant" geschrieben gewesen seien, behauptet er p. 92 mit mehr Recht, dass die Mehrzahl der Corruptelen in den Prologen auf einen Urcodex in Cursivschrift hinweise. Doch hielt ihn seine Ueberschätzung der Bongarsiani nicht ab, auch die Unentbehrlichkeit der übrigen Handschriften anzuerkennen und er hat eine grosse Anzahl ihrer Lesarten in dem Texte belassen.

Dieses Verfahren erschien Justus Jeep allzu eklektisch und den Anforderungen der Wissenschaft nicht völlig entsprechend. Er entschloss sich daher zu einer neuen Recension, welche das von Dübner aufgestellte Princip von der Vorzüglichkeit der Handschriften des Bongars consequent durchführen sollte. Es kam ihm zu Statten, dass Dübner kurz vorher die älteste jener Handschriften, den Puteaneus, wieder aufgefunden hatte und auf diesem, dem Gissensis und dem Marburgensis, deren Varianten Otto mitgetheilt hatte, beruht seine Recension. Er zog noch zwei junge wolfenbütteler Handschriften derselben Klasse hinzu und da er denn doch einsah, dass hier und da eine brauchbare Lesart auch von den sog. Deteriores dargeboten werde, fügte er einige planlos herausgegriffene Codices dieser Klasse seinem Apparate bei.

Es ist die Aufgabe dieser Abhandlung, die Quellen der Ueberlieferung aufzudecken, das gegenseitige Verhältniss der Handschriften festzustellen, ihren kritischen Werth zu prüfen und dann die Möglichkeit einer Herstellung des ursprünglichen Textes zu erörtern. Das Material, obwohl an sich ziemlich reichhaltig, ist doch nicht so vollständig, als für eine abschliessende Betrachtung erforderlich wäre, es wird jedoch hoffentlich kein wesentlicher Theil der Untersuchung darunter leiden. Der Ausbruch des Krieges hat eine weitere Vergleichung verschiedener Handschriften, namentlich der pariser, verhindert. Auch sonst ist es nicht die Absicht gewesen, an diesem Orte alle einschlagenden Fragen vollständig zur Sprache zu bringen; dies muss einer andern Gelegenheit vorbehalten bleiben. Wegen mancher einzelner Unvollkommenheiten muss der Verfasser auch mit Rücksicht auf die Entstehungsweise der Arbeit um Nachsicht bitten, da diese grösstentheils unter sehr ungünstigen äusseren Verhältnissen und fern von jeder grösseren Bibliothek ausgeführt werden musste. Mittheilungen über unbenutzte literarische Hülfsmittel und über übersehene oder nicht näher untersuchte Handschriften würden dem Verfasser von dem höchsten Werthe sein.

Die Handschriften des Justinus zerfallen in zwei grosse Abtheilungen, von denen die eine durch zwei, die andere durch eine unverhältnissmässig grössere Anzahl von Codices vertreten wird.

Zu der ersten Abtheilung gehören folgende Handschriften [1]):

*1) *Codex Casinas,* nunc *Laurentianus plut. 66 cod. 21* (C) membr. oct. saec. XI, der sogenannte Mediceus 2. Der Codex, in langobardischer Schrift geschrieben, besteht aus dreizehn Lagen, sämmtlich Quaternionen, bis auf die letzte. Diese bildet einen Binio, dessen letztes Blatt weggeschnitten ist. Auf dem untern Rande von Fol. 1[r] steht: iste liber est ecc̄ Casineñ, auf der letzten Seite, die zu zwei Drittheilen leer ist, steht ziemlich in der Mitte: Liber Cosme Johannis de Medicis.

Der Codex beginnt: M. Juniani. Justini. epithoma historiarū lib̄. XIIII. exp̄. Incipit XV. Es folgt aber das 16. Buch (Post Cassandri regis etc.). Bei den übrigen Büchern wiederholt sich diese falsche Numerirung zuweilen, während häufiger die richtige eintritt. Der Name M. Junianus Justinus dagegen kehrt regelmässig wieder, wenn sich der Rubricator nicht aus Platzmangel mit der blossen Bezeichnung der Buchzahl begnügt. Eine Verstümmelung der Handschrift hat nicht stattgefunden, wie die alten Quaternionenzahlen ausweisen. Das 7. Blatt des ersten Quaternio war von erster Hand beschrieben, ist aber später weggeschnitten worden und steht sein Inhalt auf fol. 8, so dass keine Unterbrechung im Texte eintritt. Auf Fol. 4[u] des sechsten Quaternio, Buch XXV, 5, 1 hat die erste Hand eine Lücke und zu deren Ergänzung einen freien Raum von einigen Zeilen gelassen,

1) Alle Handschriften, welche der Verfasser selbst gesehen hat, sind in der folgenden Aufzählung mit einem Sternchen bezeichnet.

welchen eine Hand saec. XIV richtig folgendermassen ausgefüllt hat: saxo de muris ict9 occidit ɔ̄ caput ei9 antigono refertur. Qui victoria miti9 usus. Gleich darauf in § 3 hat die erste Hand: ratusque inter reges und lässt dann $2^1/_4$ Zeile Lücke. Die Hand saec. XIV schiebt zwischen *ratusque* und *inter* ein *non* ein und ergänzt folgendermassen: tm̄ ue℣ 2' ĩter illustres viros aut vite sanctioris aut iusticie ℘batioris *primū uisū fuisse,* hat dann aber die cursiv gedruckten Worte wieder ausgestrichen, da die erste Hand ebenfalls mit ℘batioris uisum fuisse fortfährt. Auf fol. 5ᵘ desselben Quaternio beginnt nach 4 Zeilen Schrift wieder ein freier Raum, der dieses und die beiden folgenden Blätter umfasst. Am Rand schreibt eine spätere Hand: deficiūt hic duo libri, ℘ quib; dictat9 spatium. Auf diesem freien Raum steht dann die Abschrift oder der Entwurf einer Urkunde des Königs Wilhelm II von Sicilien für das Kloster Monte Casino von 1176. Das achte Blatt dieses Quaternio ist weggeschnitten, der Text beginnt wieder auf fol. 1ʳ des 7. Quaternio mit den Worten *fcā inĩ* se pactione diuisisse, wobei die cursiv gedruckten Worte von dem ersten Corrector hinzugefügt worden sind. Die Lücke umfasst also XXVI, 1, 8 (Hellanicus senex etc.) bis XXX, 2, 8 (Philippum et Antiochum). Auf der letzten Seite schliesst die erste Hand mit dem Worte requirendum (XLIV, 4, 3). Dann kommt von der Hand saec. XIV: misisset inuentus est vario ferarum lacte nutritus. Dann folgt wieder von erster Hand: Itaque cum und damit endigt der Codex. Der ziemlich grosse freie Raum, welchen die Seite noch darbot, ist von verschiedenen Händen zu allerlei christlichem Gekritzel verwendet worden.

Die Handschrift ist allem Anschein nach einem des Lateinischen wenig kundigen Schreiber dictirt worden und dann später ausser von der erwähnten Hand saec. XIV, welche Lücken ausfüllte, von zwei verschiedenen Gelehrten durch corrigirt worden, deren Aenderungen aber sämmtlich ohne handschriftliche Basis vorgenommen worden zu sein scheinen.

Der Codex wurde zuerst von Johann Friedrich Gronovius collationirt, der auch das Alter desselben vollkommen richtig bestimmte. Die Zweifel Dübners in dieser Hinsicht sind völlig unbegründet.

*2) *Codex Vaticanus 1860* membr. fol. saec. XIV. Die Handschrift ist auf zwei Columnen sorgfältig und mit feingemalten Initialen geschrieben und besteht aus 193 Blättern. Sie enthält fol. 1ʳ Florus, fol. 16ʳ Suetonii Caesares, fol. 64ʳ Vegetius, fol. 80ʳ Eutropius, fol. 89ʳ Breuiarium Festi, fol. 91ʳ ein Tarantellorum liber, beginnend: Quoniam misericordia et veritas custodiunt regem, fol. 102ʳ Sallust, fol. 118ʳ Septimini dictys cretensis prologus super Epymeride belli troiani (so), fol. 134ʳ Solinus, fol. 152ʳ Justinus ohne Prologe, fol. 183ʳ Frontins Strategemata. Der Justinus hat als Ueberschrift: Juniani Justini epithoa histōia℣ lib'pⁱmus, worauf die Präfatio folgt, welche als integrirender Theil des ersten Buches

erscheint. Die Ueberschrift des 2. Buchs lautet: M. Juniani Justini epithoma historiaꝝ liber secundus incipit und so entsprechend die der folgenden Bücher. Am Schluss des Ganzen steht: Explicit Liber Justini deo grās. Am̄. Am Rande finden sich zahlreiche Scholien.

Der Text dieser Handschrift stimmt mit C in den in diesem erhaltenen Theilen genau überein, kleine Abweichungen finden sich jedoch vor, welche theilweise offenbare Verbesserungen klar vorliegender Corruptelen sind, theilweise sich durch ein Missverständniss der schwer lesbaren langobardischen Schrift erklären, wie XX, 3, 3 Larenses für Locrenses.

Ich stehe daher nicht an, diesen Codex in den betreffenden Theilen für eine Abschrift von C zu halten, und zwar ist diese Copie jünger, als die in C vorgenommenen Correcturen. Denn nirgends hat uns der Vaticanus 1860 eine Lesart aus C bewahrt, welche in diesem durch Rasur beseitigt ist, dagegen hat er die Emendationen der späteren Hände aufgenommen. So lautet beispielsweise XX, 5, 3 in C folgendermassen: Tantum uirtutis paupertas aduersus insolentes diuinitas habet, tantoque insperata interdum sperata uictorię certior est. Diuinitas ist eine Corruptel für diuitias, sperata uictoriae eine allerdings falsche, aber uralte Lesart, welche sich auch in einer andern Klasse von Handschriften findet. Ein Corrector von C hat dann aber diuinitas in diuinitus und uictorię in uictoria geändert und beides bietet auch der Vaticanus 1860. Uebrigens ist auch dieser dem Schicksale nicht entgangen, von einem Gelehrten der Renaissance interpolirend durchcorrigirt zu werden.

Die in C fehlenden Theile des Justin sind aus einer Handschrift der später zu besprechenden contaminirten Classe ergänzt. Sie sind sehr stark interpolirt, zuweilen sogar aus Hieronymus, wie I, 2, 10, wo es heisst duo et ·xl· annos post Ninum qui regnauit. LIIIJ. ānis regnū potita.

Die übrigen Handschriften des Justin, eine fast unzählbare Menge, kann man zunächst in zwei grosse Klassen zerfällen. Es kommt bei dieser Klassification nicht in Betracht, wie man wohl gemeint hat, ob die Handschriften auch die Prologe zu Pompejus Trogus umfassen oder nicht. Den Handschriften der einen Klasse fehlen allerdings die Prologe stets, aber nicht alle Codices der andern haben sie bewahrt. Wir bezeichnen aus Gründen, welche sich später ergeben werden, die Handschriften der einen Klsse als die italischen, die der andern als die transalpinen.

Zu der erstern, der italischen Klasse, gehören folgende Codices:

*1) *Codex Eusebianus CLXXVII* (E) membr. oct. saec. X exeunt., von verschiedenen aber gleichzeitigen Schreibern wahrscheinlich zu Vercelli geschrieben. Er enthält Justinus ohne Prologe und einen astrologischen Traktat „ratio spere pitagorice quamapulegiusscripsit“. Von dem Letztern befinden sich andere Handschriften in der Stiftsbibliothek von St. Gallen und in der Kapitularbibliothek

von Jvrea, welche beide, wie es scheint, einen bessern Text darbieten.

Der Codex ist zu irgend einer Zeit einmal neu eingebunden und dabei beschnitten worden, wie man am Schlusse des Quaternio VIII deutlich sehen kann. Dass die Handschrift in Vercelli geschrieben ist, schliesse ich aus der grossen Aehnlichkeit der Schriftzüge mit denen der übrigen Codices der Eusebiana, welche zum grössten Theil aus derselben Zeit stammen. Fremden Zuwachs hat die Bibliothek überhaupt nur in sehr geringem Masse erhalten. Am Bekanntesten unter diesen von auswärts erworbenen Handschriften sind die angelsächsischen Homilien und das aus Würzburg stammende Missale.[1]) Die Vermuthung liegt nahe, dass unser Codex wie so viele andere den Bemühungen des grossen Erzbischofs Atto von Vercelli um die alte Literatur seinen Ursprung verdanke, doch liegt die Chronologie dieses Kirchenfürsten wie die ganze vercelliner Bischofsgeschichte im 10. Jahrhundert noch sehr im Argen.[2]) Die literarische Thätigkeit war übrigens in diesem Theile Italiens in der zweiten Hälfte des 10. und im 11. Jahrhundert überhaupt sehr rege, die Grammatiker Gunzo und Stephan von Novara lehrten sogar unter Otto I. in Deutschland und Gunzo ward von dem Kaiser zur Förderung der klassischen Studien ausdrücklich berufen.[3])

Eine alte Ueberschrift hat der Codex nicht, er beginnt: POMPEI TROGII PRAEFATIO | Cum multi etc. Eine Hand des 15. Jahrhunderts, die hier und da, aber äusserst selten, Correcturen nach andern Handschriften gemacht und werthlose Inhaltsangaben an den Rand geschrieben hat, schreibt darüber: Pompei trogii p̄facio de grec ... et tocius orbis istoria ........ quadraginta quatuor uolumi ...... iustino. Die Punkte bedeuten unlesbare Stellen. Auch sonst sind im Codex die Buchstaben nicht selten verloschen und völlig unentzifferbar, namentlich aber auf der ersten Seite, welche die Praefatio enthält. Man hat diesen Uebelstand ohne Zweifel dem Einflusse der Feuchtigkeit zuzuschreiben.

1) Vgl. Blume, Iter Italicum I p. 98 f.

2) Die Ansicht Angelo Mais, dass es zwei Bischöfe von Vercelli Namens Atto gegeben habe, ist völlig unhaltbar. Atto ist 924 nach dem Tode Ragemfrids zur Regierung gekommen (vgl. Dümmler, Gesta Berengarii Imperatoris p. 51 Note 4). Erwähnt wird er in Urkunden von 935, 946 und 948. Aus dem letzteren Jahre ist auch sein in der Ausgabe seiner Werke von Burontius p. XVII abgedrucktes Testament datirt. Dümmler setzt, einer gütigen brieflichen Auskunft zufolge, seinen Brief an Waldo von Como, den Lupi (Cod. diplom. Berg. II, 257) in das Jahr 961 verlegen wollte, um dieselbe Zeit an. Das von Mai, Scriptor. vett. nova coll. VI[b] p. 3 herausgegebene Testament von 946 hält Dümmler für eine entschiedene Fälschung, die daselbst folgenden Predigten dagegen für echt. Worauf die Angabe von Lucian Müller im Neuen Rheinischen Museum 1867 p. 636, dass Atto um das Jahr 960 gestorben sei, beruht, weiss ich nicht. Ueberliefert ist nur (durch das Necrologium von Monza) der 31. December als Todestag.

3) Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen. 2. Aufl. p. 204. Dümmler, Gesta Berengarii p. 8.

Die erste Hand gehörte sehr unwissenden Schreibern an, welche die Worte häufig falsch abtrennten und denen der Unterschied von e und ae unbekannt war. Eine zweite gleichzeitige Hand ($E^2$) hat als primus corrector gearbeitet, richtige Wortabtheilung hergestellt, e in ę und umgekehrt verwandelt, hier und da auch kleine Textesänderungen vorgenommen, grösstentheils wohl nach dem Original der Handschrift, zuweilen aber entschieden nach eigenem Belieben. Ausserdem haben sich noch eine Anzahl frühmittelalterlicher Hände (insgesammt als $E^3$ bezeichnet) an dem Codex versucht. Ihre Textesänderungen beruhen auf reiner Conjectur. Sehr bedauerlich ist es, dass durch die vielen Emendatoren eine nicht kleine Anzahl von Rasuren ausgeführt worden sind, doch wird sich zeigen, dass den daraus sich ergebenden Uebelständen durch andere Hülfsmittel abgeholfen werden kann.

*2) *Codex Laurentianus plut. 66 cod. 20* (**F**) membr. quart. min. saec. XI, der sogenannte Mediceus 1. Enthält Justin ohne Prologe. Die Provenienz ist unbekannt.

Die Handschrift besteht aus 19 Quaternionen, welche doppelt bezeichnet sind, einmal am Ende von der ersten Hand und dann am untern Rande des jedesmaligen ersten Blattes vom ersten Corrector. Diese letztere Bezeichnung ist jedoch zuweilen ganz falsch; so ist der Quaternio zwischen den Quaternionen VI und VII gar nicht bezeichnet. Der Codex schliesst mit dem Ende von Quaternio XVIIII und den Worten populis in ditione redactis usq; flum̄ eufraten (XLI, 6, 9). Es ist also ein Quaternio verloren gegangen. Nachdem schon Randbemerkungen in den Codex eingetragen waren, ist er neu eingebunden und bei dieser Gelegenheit beschnitten worden. Zwischen fol. 52 und fol. 53 ist ein Blatt weggeschnitten, wodurch der Ausfall von X, 3, 3 amissam bis XI, 2, 8 adfirmauerit verursacht wurde.

Die Ueberschrift über der ersten Seite ist fast ganz erloschen und nur einzelne Buchstaben sind noch lesbar, die Schrift der drei ersten Seiten überhaupt von fremder Hand nachgezogen. Am Schlusse der Praefatio steht: EXPLICIT PROLOGVS· | POMPEII TROGI·LIBER·I· INCIPIT. Ueber dem 40. Buch steht: POMPE·(so) TROGI LIB̄·XXXVIII· EXPL̄·INCP̄·LIB̄·XXXVIIII. Buch 41 ist dann wieder richtig bezeichnet.

Ausser der des ersten Schreibers lassen sich noch drei Hände unterscheiden, ein selten auftretender primus corrector, der mit $F^1$ wohl identisch ist und nur einzelne orthographische Versehen geändert hat, dann eine viel spätere Hand ($F^2$), welche den Codex durchweg corrigirt, und ein interpolirender Corrector aus dem 15. Jahrhundert ($F^3$), dessen Thätigkeit aber nur an wenigen Stellen hervortritt.

*3) *Codex Sessorianus XVII*[1]) (**S**) membr. quart. saec. XI enthält Justin, Solin und die ersten 28 Capitel der Regel des h. Benedikt.

1) Nicht XVI, wie Theodor Mommsen in seiner Ausgabe des Solinus p. LXXXIX angibt.

Der Codex ist vorn und hinten verstümmelt, der Justin umfasst jetzt drei Quaternionen und einen Ternio und beginnt mit einem vollständigen Quaternio und den Worten: superbe spreuisti? Quid porro (XVIII, 7, 12). Auch XLI, 3, 4 (publica ac priuata officia etc.) bis XLII, 4, 12 (quemquam non cibum) ist durch Blätterausfall verloren gegangen. Justin schliesst: prouincie redegit. POMPEII TROGI LIB̅·XLIIII·expL.

Durch eine Notiz bei Abraham Gronov könnte man zu der Annahme verleitet werden, der Codex sei im vorigen Jahrhundert noch vollständig gewesen. In seiner zweiten Ausgabe des Justin p. 775 heisst es nämlich: „Easdemque [sc. uoces Imperator Antonine] margini quorundam Justini Codicum MSS. Bibliothecae Vaticanae et Codicis Monasterii S. Crucis in Hierusalem Cisterciensium recentiore manu adscriptas esse, mihi per litteras significauit Eminentissimus Princeps Sylvius Valenti ὁ νῦν ἐν ἁγίοις“. Da die Notiz wenigstens bei einer Vaticanhandschrift zutrifft, so ist an eine absichtliche Täuschung nicht zu denken, jedenfalls hat Valenti aber einen Gedächtnissfehler begangen, denn in dem von D. Franchi Ferrarii angefertigten Katalog der alten Sessoriana von 1664, welcher in der Bibliothek Chigi zu Rom bewahrt wird (Cod. Chis. R. II 64) heisst es fol. 30$^{r}$: „64. In fol. pergam. Pompei Trogi Historiae Libri duo. Primus in principio mutilus caret capitibus decem et septem. 2$^{us}$ in fine pariter quinque amisit capita. Subsequitur Commentarium (so) incerti Authoris in regula D. Benedicti. Res enim sunt Ecclĩae disciplinae · in fine et ipsum mutilum est. Habet fol. 104.“ Jedermann sieht, dass hier ein wahrer Rattenkönig von Missverständnissen von Seiten des „humilis monachus et studiorum lector“ vorliegt, aber es erhellt deutlich, dass unser Codex gemeint ist und dass er sich 1664 bereits in demselben Zustande befand, wie heutzutage. Einen zweiten Codex des Justin hat die Sessoriana nie besessen.

Ausser durch diesen Bestandverlust hat der Codex auch durch Feuchtigkeit beträchtlich gelitten und sind viele Stellen dadurch ganz unlesbar geworden. Preller in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1847 p. 209 setzt ihn in das 10. Jahrhundert, doch, wie mir scheint, ohne Grund.

D. Franchi Ferrarii hat es leider unterlassen, uns die Provenienz der Handschrift anzugeben, was er sonst nie versäumt, und so sehen wir uns auf die vage Vermuthung angewiesen, sie möge, wie so viele Schätze der Sessoriana, aus Nonantula stammen. Die doppelte Verstümmelung der Handschrift könnte allerdings auf die gewaltsame Theilung einer Bibliothek hinweisen, die in der Art stattgefunden hätte, wie jene berüchtigte der hessischen Landesuniversitätsbibliothek zwischen Marburg und Giessen, [1]) doch kann

1) Das vermuthet Preller a. a. O. p. 210, indem er darauf aufmerksam macht, dass eine ganze Reihe von Handschriften dieser Bibliothek in ähnlicher Weise verstümmelt sind.

der Defect ebenso gut einer Beschädigung des Codex durch Moder und Feuchtigkeit seinen Ursprung verdanken, was sehr gut zu den Schilderungen stimmen würde, welche uns schon im 15. Jahrhundert von dem Zustande der Bibliothek von Nonantula gemacht werden[1]). Der Einband des Codex ist jedenfalls nicht sehr alt.

*4) *Codex Vossianus L. Q. 101* (L) membr. quart. saec. XI, der Leidensis V des Gronovius, von verschiedenen, aber gleichzeitigen Händen geschrieben, enthält Justin ohne Prologe.

Die Handschrift besteht aus 136 Blättern, von denen fol. 5—8 leer sind. Die ersten und letzten Blätter sind zum grossen Theile zerstört, auch sonst haben Mäuse und Motten sich vielfach an dem Codex versucht, der aber jetzt neu eingebunden ist. Ueberall, mit Ausnahme von fol. 132—136, sind mit einem Messer Custoden gezogen, der erste Theil des Codex bis fol. 91 incl. hat auch Linien, welche bis an die Custoden reichen. In den spätern Theilen fehlen sie meistens, doch nicht immer. Die Arbeit des ersten Schreibers reicht bis fol. $21^u$, er vermeidet das h im Anfang der Worte und schreibt ci statt ti, fol. $21^u$ beginnt eine neue Hand, deren Schreiber kein Latein kann und eine besondere Vorliebe für h hat, fol. $67^r$ beginnt eine neue Hand, die bis fol. $90^u$ reicht. Fol. $100^u$ ist leer, fol. $101^r$ beginnt abermals eine neue Hand. Fol. $103^u$ ist zum grössten Theile leer, doch führt dieselbe Hand fol. $104^r$ fort und reicht bis zum Schlusse. Die Quaternionen sind bald bezeichnet, bald nicht. Der ganze Codex ist von einer gleichzeitigen Hand ($L^2$) durchcorrigirt, die schwärzer ist, als $L^1$. Sie benutzte eine Handschrift, wohl das Original des Codex, da sie von $L^1$ übersprungene Wörter und Sätze einfügt. Endlich hat eine blasse Hand saec. XIV—XV ($L^3$) Scholien und Inhaltsangaben, auch Correcturen beigeschrieben, die sämmtlich extemporirt und ohne Werth sind. Die im Codex befindlichen Rasuren rühren meist von $L^2$ her, wie sich an deutlichen Beispielen zeigen lässt. Auf fol. $136^u$ steht die von Gronov fol. $5^u$ nicht ganz genau abgedruckte Inschrift, von einer Hand saec. XI.

Die Herkunft des Codex ist unbekannt, die Orthographie lässt auf italienische Schreiber schliessen.

Handschriften der transalpinen Klasse gibt es, soviel mir bekannt, folgende:

1) *Codex Puteaneus* nunc *Parisinus 4950* (A) membr. saec. IX enthält Justin und die Prologe. Die Handschrift ist von Bongars benutzt und sein codex optimus oder bonae notae. Sie ist von einer zweiten Hand ($A^2$) an vielen Stellen corrigirt worden, über deren Hülfsmittel später zu handeln sein wird. Ich habe die Handschrift bis jetzt nicht gesehen, nur ein von Herrn Dr. du Rieu in Leyden mit grosser Sorgfalt angefertigtes Facsimile. Für die Lesarten des Justin stand mir die im Jeepschen Apparat abgedruckte Collation Dübners, für die Prologe eine andere Dübnersche Vergleichung zu

1) Traversari, Hodoepor. 38.

Gebote, für deren Mittheilung ich Herrn von Gutschmid in Kiel zu Danke verpflichtet bin.

*2) *Codex Sancti Galli 623* (**H**) membr. fol. saec. IX, von verschiedenen gleichzeitigen Schreibern offenbar zu St. Gallen selbst geschrieben, enthält Justin ohne Prologe auf Seite 3—209. Ueberschrift des Ganzen: INCIPIT PRAEFATIO; Ueberschrift des ersten Buchs: INCIPIT LIBER PRIMVS; Ueberschrift des zweiten: POMPEI TROGI EPITOMA HYSTORIARV̄·LIB̄·PRIMVS·EXPLIC̄·INCIPIT LIBER SECVNDVS. Der Schluss von Buch XXIII steht oben auf p. 142 und umfasst 5 Zeilen. Der Rest der Seite wird von folgender Subscription eingenommen: POMPEII TROGI VIRI ELO | QVENTISSIMI·HYSTORIARV̄| PHILIPPICARVM·LIBER | VIGISIMVS TERTIVS | FELICITER | EXPLIC̄. Dieses ist das einzige Mal, wo das Werk den Titel historiae Philippicae führt. Am Schluss steht in den Zügen, wie sie die erste Zeile der Urkunden aus jener Zeit aufzuweisen pflegt, Chumo kiscreib. filo chumor kipeit, d. h. nach einer von Ildefons v. Arx beigeschriebenen Erklärung: Mit Mühe geschrieben, noch mühsamer das Ende erwartet.

Der Codex ist von einer dunklen Hand ($H^2$) durchcorrigirt, die vergessene Stellen nachträgt, zuweilen aber auch wohl interpolirt. Dann hat noch eine dritte Hand ($H^3$), röther als $H^1$, aber schwer davon zu unterscheiden, einige wenige Aenderungen beigeschrieben, sämmtlich ohne handschriftliche Vorlage. Endlich haben verschiedene Schüler der Klosterschule auf p. 210 und 211, sowie auf p. 1 und 2 allerlei Albernheiten gekritzelt. Auf p. 210 steht von einer Hand saec. XIII ein Verzeichniss der Messgewänder des Klosters.

Die Altersbezeichnung scheint mir, nach angestellter Vergleichung mit datirten Handschriften der Stiftsbibliothek, unzweifelhaft sicher. Damit stimmt auch der Katalog von St. Gallen aus dem 9. Jahrhundert (Cod. S. Galli 728 membr. oct.), den Haenel in Naumanns Serapeum II p. 8 ff. und p. 17 ff. publicirt hat. Ganz am Schluss ist dort von einer andern Hand, die aber gleichfalls noch dem 9. Jahrhundert angehört, nachgetragen worden: Excerptū iustini de pompeio hystoriographo. in uol. 1. lib. XL·IIII. Alfred von Gutschmid[1]) vermuthete in dieser Handschrift einen Auszug aus Justin und brachte diesen mit den Excerpta de Pompeio bei Ratpert, Casus S. Galli (Monumenta Germaniae SS. II p. 70) in Verbindung. Diese Excerpta de Pompeio sind jedoch grammatischen Inhalts, wie man sich leicht aus einer Vergleichung verschiedener Bibliothekskataloge überzeugen kann.

*3) *Codex Vossianus L. Q. 32* (**V**) membr. quart. saec. IX, der Leidensis IV des Abraham Gronov, der ihn fol. ††4ᵘ f. seiner Ausgabe recht gut beschrieben hat. Nur das ist ein Irrthum, dass er die

1) Ueber die Fragmente des Pompejus Trogus in Jahns Jahrbüchern 2. Supplementband p. 259.

Handschrift in das 11. Jahrhundert setzt; die Buchstabenformen weisen mit Entschiedenheit auf das neunte, namentlich herrscht das karolingische a in solcher Massenhaftigkeit, dass man die Handschrift nicht gut jünger ansetzen kann. Die Handschrift wird etwa gleichaltrig sein mit dem Fuldensis des Tacitus, welchen ich in Uebereinstimmung mit mehreren gelehrten Freunden gleichfalls dem 9., nicht dem elften Jahrhundert zuweisen muss. Die Handschrift enthält die Prologe zu Pompejus Trogus und Justin und umfasst 132 Blätter. Auf dem letzten steht: LIB̄ SCĪ BENEDICTI ABB̄ FLORIACENSIS, dann folgt die Subscription des 44. Buchs (POMPEI TROGI EPITHOMA HISTORIARVM | LIBER XLIIII EXPL̄ FELICITER), dann nochmals von $V^3$: LIBER SCĪ BENEDICTI ABB̄ FLORIACENSIS MONASTER. Dieser Besitztitel wird auf fol. 1r noch drei Mal wiederholt, wo auch die von Gronov a. a. O. abgedruckten Verse stehen. Am untern Rande von fol. 42u steht von erster Hand: aimeric9·II·, offenbar der Name eines Mönchs oder Abts, aus dem vielleicht ein genauerer Kenner der betreffenden Verhältnisse irgend welche Schlüsse zu ziehen im Stande ist, während die Notiz am Schlusse von Buch 42: Abeati nicholai festiua, gleichfalls von erster Hand, nur eine Festlichkeit andeutet, welche dem Schreiber einen Feiertag verschaffte.

Im Ganzen lassen sich sechs corrigirende Hände in dem Codex unterscheiden. Die erste ($V^2$) ist blass und gehört wohl auch noch dem neunten, spätestens dem zehnten Jahrhundert an. Sie hat von $V^1$ ausgelassene Stellen ergänzt und ausserdem den Codex nach einer andern Handschrift durchgängig recensirt. Etwa gleichalterig ist der zweite Corrector ($V^3$), der sich einer bedeutend dunkleren Tinte bedient. Er hat nur sehr wenige Aenderungen an dem Text vorgenommen, dagegen sehr viele von $V^1$ ausgelassene Stellen ergänzt. $V^3$ ist jedoch jünger, als $V^2$, da der Schreiber I, 10, 1 einen von letzterem gemachten Zusatz nachgezogen hat. Ein dritter mittelalterlicher Gelehrter ($V^4$) hat mehrfach interpolirt. Endlich kommt noch an zwei Stellen eine Hand saec. XV vor ($V^5$), deren Aenderungen völlig werthlos sind. Alle Rasuren im Codex rühren von $V^2$ oder $V^3$ her. Ausserdem kommen noch etliche andere Hände vor, die Randnoten und Scholien ohne den mindesten Werth geschrieben haben.

Die Ueberschrift des ganzen Werkes lautet: LIBER HISTORIARVM PHILIPPICARVM ET TOTIVS MVNDI ORIGINES ET TERRAE SITVS. Dann folgen die Prologe, an deren Schlusse es heisst: EXPLICIT PROLOGVS XLIIII (übergeschrieben: Libri) | INCIPIT PRAEFATIO. Libri ist erst von $V^2$ übergeschrieben worden. Das erste Buch hat als Ueberschrift: EXPLICIT PRAEFATIO | INCIPIT LIBER PRIMVS, das zweite POMPEI · TROGI · EPITOMA · HISTORIARVM LIBER · I · EXPLICIT INCIPIT LIBER · II ·. Der Name des Justinus kommt in dem ganzen Codex nicht vor.

*4) *Codex Monacensis 601* (**M**) membr. quart. min. saec. X, ein aus verschiedenen Handschriften zusammengebundener Codex von

82 Blättern.[1]) Fol. 1 steht das Leben des Dictys Cretensis nebst einer Inhaltsangabe seiner Werke. Fol. 2[r]: DE ORIGINE TROIANORVM | ORIGO TROIANORVM · DARDANVS FVIT | qui ex ioue etc. Dann kommt Dares Frigius. Mit fol. 8[u] schliesst der Quaternio, der am untern Rande mit I bezeichnet ist. Es folgt ein Biuio, am untern Rande von Fol. 12[u] mit II bezeichnet. Folgt ein unbezeichneter Ternio von anderem Pergament. Fol. 17[u] schliesst Dares, fol. 18 enthält grammatische Distichen, worauf zwei im 16. Jahrhundert eingeheftete Blätter weisses Papier folgen. Mit Fol. 19 beginnt ein Ternio. Er enthält Justin von I, 4, 11 an und hat eingekratzte Linien und Custoden. Der äussere Rand sammt Custoden ist weggeschnitten. Die letzte Seite (fol. 24[u]) ist mit dem Quaternionenzeichen XI versehen, war aber ursprünglich leer und ist mit sinnlosen Worten und Malereien ausgefüllt worden.

Fol. 25[r] beginnt ein Quaternio, der am untern Rand von fol. 32[u] das Zeichen XII hat, mit den Worten neque plus hominum (II, 2, 13). Dieser und die folgenden Quaternionen haben gleichfalls Linien und Custoden, aber der Aussenrand ist erhalten, da ein ganzes Folium nicht grösser ist, als ein Folium von Quaternio XI ohne denselben.

Fol. 33 beginnt Quaternio XIII.

Fol. 37[u] ist leer.

Fol. 41 beginnt ein auf fol. 46[u] als XIIII bezeichneter Ternio.

Fol. 47 beginnt ein unbezeichneter Binio aus einem andern Justincodex (K). Er enthält XI, 5, 11 (tripudianti etc.) bis XI, 6, 2, dann XI, 11, 1 bis XI, 13, 4 (Ante praelium), XI, 15, 3 bis zum Schluss von Buch XI, dann weiter XII, 3, 2 (deinde velut) bis XII, 4, 4, endlich XII, 5, 1 bis XII, 5, 12 earum ciuitatium.

Mit Fol. 51 beginnt wieder der ursprüngliche Codex M mit XII, 8, 16 velut in finem. Die Blätter 51 bis 58 bilden einen, wie es scheint unbezeichneten, Quaternio, doch ist fol. 58[u] so verschabt, dass es sehr schwer hält, etwas darauf zu lesen. Diese Seite bildete entschieden den Schluse eines Codex.

Fol. 59[r] beginnt ein arg verstümmelter Codex der Interpretamenta des Dositheus, bestehend aus einem mit VII bezeichneten Quaternio, einem mit IIII bezeichneten Ternio und einem mit III bezeichneten Quaternio. Natürlich sind die Stücke verkehrt eingebunden und müssten grade umgekehrt geordnet sein. Mitten in den Dositheus ist ein Stück aus der Grammatik des Beda eingeschoben.

Der Codex M stammt nicht ganz von demselben Schreiber. Zunächst sind die letzten Zeilen auf Fol. 24[r] von ac reliqui (II, 2, 7) bis contaminarentur (II, 2, 12) von anderer, aber kaum jüngerer

---

1) Ich beschreibe die Handschrift so ausführlich, weil die Beschreibung in dem Katalog von Halm und Laubmann I p. 121 nicht ganz genau ist.

Hand (M²) hinzugefügt, ein dritter Schreiber hat die foll. 43ʳ, 45 und 46 geschrieben, endlich eine vierte rasch und eng schreibende Hand fol. 43ᵘ und fol. 44. Dieselbe Hand hat ein auf fol. 43 zufällig ausgelassenes Stück nachgetragen. M² hat ausserdem allerlei Aenderungen und Nachträge eingetragen und zwar zu der Zeit, als Quaternio XI schon beschnitten war, denn sie hat an dem ganz schmalen übrig gebliebenen Rande Inhaltsangaben beigeschrieben. Solche Inhaltsangaben finden sich durch den ganzen Codex, aber keineswegs regelmässig.

Da der Codex nur einzelne Theile des Justin enthält und diese in der wunderlichsten Ordnung, so folgt hier eine genaue Uebersicht des Bestandes von fol. 23ʳ an.

Fol. 23ʳ Mitte: POMPEI TROGI EPITOMA HYSTORIARV̄· | LIB̄·PRIMVS EXPLIC̄·INCIPIT LIBER | SECVNDVS (roth) | IN RELATIONE etc.

Fol. 35ʳ oben, erste Zeile: LIBER SAECVNDVS · EXPLICIT·, | (soweit schwarz von M², dann roth von M¹) INCIPIT LIBER XLIII· EIVSDEM PARTHICIS ORIENTALIBVSQVE |, dann schwarz ac totius etc.

Fol. 39ʳ Zeile 3 roth INCIP̄·LIB̄·XL·IIII· | hispania (das folgende schwarz) sicuti europę terminos etc.

Fol. 41ᵘ letzte Zeile: Finis ultimi libri Justini (von einer Hand saec. XVI roth in Rasur).

Fol. 42ʳ erste Zeile: INCIPIT LIBER UNDECIMVS ⁘ | In exercitu etc. Vorletzte Zeile: mutasse.ˢᶜ dicerent,. | (XI, 1, 10; am Rand ·D·÷ von M²) Profi////scens (über der Rasur: cd) ad psicum (XI, 5, 1).

Fol. 43ʳ Mitte: fue|rit incertum est., (XI, 6, 3, am Rand von M²: ·D̄·) In acie psarum sex (XI, 6, 11) | Gegen Ende: nominis sui uicit⁊ (XI, 6, 15, am Rande D÷) | Cuius urbis (XI, 7, 4).

Fol. 44ᵘ gegen Ende reges habuit; (XI, 10, 6) | Tirior̄ ciuitas (XI, 10, 10; am Rande halb erloschen, wie es scheint von gleicher Hand: D÷

Fol. 46ʳ Mitte: argirapidas (darüber: a//) ap|pellaū., (XII, 7, 6) Peragrata india (XII, 7, 12), am Rand von M²: D÷

Fol. 46ᵘ schliesst: iustis p̄cibus (XII, 8, 16).

Fol. 47 beginnt der Codex K mit den Worten: tripudianti similis (XI, 5, 11). Ueber den weiteren Inhalt dieses Codex siehe oben.

Fol. 48ᵘ oberes Drittel: diuisissent ante proelium (XI, 13, 4), dann bis zum Ende der Zeile durch Rasur gewonnener freier Raum, dann: Alexander quoq; etc. (XI, 15, 3). Am Rand von zweiter Hand: D÷

Fol. 49ᵘ oben: INCIPIT LIB̄ XII· OMNIBVS deinde velut (XII, 3, 2). Am Rande 2. Hand (?): D÷ aop.

Fol. 50ʳ gegen Ende: dulcedinum (über dem u: c) uxorem (über dem e: v); (XII, 4, 4). Interea et Alexander etc. (XII, 5, 1). Am Rande von zweiter Hand D÷

Fol. 50ᵘ schliesst: earum ciuitatium (XII, 5, 12).

Mit fol. 51r beginnt wieder der Codex M mit den Worten: uelut in finem (XII, 8, 16).

Fol. 51u Mitte: pagrat., (XII, 10, 1) Ab ultimis litoribus (XII, 13,1). Am Rande von M²: D÷

Fol. 54r Mitte: suorum et fraude ciuili.;, dann roth INCIPIT LIBER XIII.

Fol. 55r letztes Drittel: mutuam armasset.; (XIII, 1, 15) | INCIP̄ LIBER XVIII. Igitur pirrus rex etc. (Dieses Stück bis Ende der Seite von anderer Hand. Am Rande von M¹ (?): ·D·÷

Fol. 55u Mitte: monstra uicerunt.7 (XVIII, 1, 6) | dum haec aguntur (XVIII, 2, 6). Am Rande M²: D÷

Fol. 57u, dritte Zeile von unten: exilio sedes quęrunt.7 (XVIII, 4, 15) | Itaque aelissa (XVIII, 5, 8). Am Rande M²: D÷

Auf fol. 58u sind die letzten lesbaren Worte: fuit ........st..us ...... discordiar.. (XVIII, 6, 10). Es folgt noch eine halbe Zeile, die aber völlig unlesbar ist.

Der Codex stammt aus der Sammlung Schedels und ursprünglich vermuthlich aus einem süddeutschen Kloster. Er stimmt äussert genau mit H, ist aber offenbar nicht daraus abgeschrieben. Welches Princip bei der wunderlichen Auswahl und Anordnung der Bücher zu Grunde lag, sowie welche Ursachen die zahlreichen Lücken des Textes herbeigeführt haben, darüber habe ich bis jetzt nicht einmal eine Vermuthung.

*5) *Codex Franequeranus*, nunc *Leeuwardensis 24* (**R**) membr. quart. saec. XI enthält die Prologe zu Pompeius Trogus und Justinus auf 84 Blättern. Der Codex ist von zwei Händen durchcorrigirt, einer älteren braunen (R²), welche hier und da Kleinigkeiten ändert und Randnoten beischreibt und einer jüngern gelben (R³), welche interpolirt. Ihre Werthlosigkeit wird am Besten die Stelle II, 10, 19 zeigen, wo R¹ mit allen übrigen Handschriften dieser Klasse hat: Jam Xerxes septingenta milia de auxiliis, R³ aber: Jam Xerxes septingenta milia de auxiliis contraxerat, während Justin nach den Italikern und Orosius schrieb: Jam Xerxes septingenta milia de regno armauerat et trecenta milia de auxiliis.

Die Ueberschrift der Prologe lautet: LIB̄ HISTORIARV̄ PHILIPPI CARV̄ ET TOTIVS MVNDI ORIGINES | & terrae situs ex historia trogi pompei epitoma iustini., die Subscription derselben: INCIPIT PRAEFATIO, die des ersten Buchs: EXPLIC̄ PRĘFT̄ · INCIPIT LIBER PRIMVS., die des zweiten: POMPEII TROGI EPITOMA HISTORIAR' LIB' I · EXP'. INCIPIT · L · II ·, die Subscription des Ganzen: POMPEII TROGI EPITOMA HISTORIARVM LIBER QVADRAGESIMVS QVARTVS EXPLICIT FELICITER. Auf der ersten Seite steht: Roberti Koenigemanni emptus Genevae. Id. Novembris 1628. Danach dürfte der Codex aus Frankreich stammen.

Leider bin ich durch Krankheit verhindert worden, den Codex völlig durchzuvergleichen, indessen reichten die paar Bücher, welche ich collationirt, aus, den hohen Werth dieser Handschrift zu erkennen und ihr eine bestimmte Stelle in der Ueberlieferung anzuweisen.

6) *Codex Weingartensis,* nunc *Gissensis* (G) membr. oct. saec. XII. Beschrieben von Otto in seinen Commentarii critici in codices bibliothecae academicae Gissensis, der auch eine vollständige Collation gibt, von welcher Justus Jeep einen Auszug abgedruckt hat. Ueber einzelne Punkte hatte Herr Professor Lübbert die Güte, mir nähere Auskunft zu ertheilen. Diesem und Herrn Dr. Schaum verdanke ich auch die Altersbestimmung, welche ich nach dem mir mitgetheilten Facsimile für durchaus richtig halten muss. Adrian hatte die Handschrift dem 15., Otto dem 9., Zapf und ein Anonymus in den göttinger gelehrten Anzeigen 1841 Stück 206 u. 207 dem 10. Jahrhundert zugeschrieben.

Die Handschrift stammt nach einer Notiz auf fol. 1r aus Weingarten, befand sich aber längere Zeit in Italien. Das schliesst wenigstens Otto a. o. O. p. 249 daraus, dass XLIII, 4 am Rande steht: Sic Imole, was allerdings kaum anders zu interpetiren ist, als „sic Imolae fit". Allein es wäre auch möglich, dass ein Italiener die Handschrift in Deutschland benutzt und bei dieser Gelegenheit jene Randnote gemacht hätte.

Es lassen sich zwei verschiedene Schreiber unterscheiden. Die Handschrift des ersten reicht bis XIII, 2, 8 und weist „eckigere, schmächtigere und spissigere Buchstaben" auf, die andere von da bis zum Schlusse. Sie bedient sich einer „runderen und fetteren, dickeren Schrift"[1]). Ausserdem ist der Codex von einer von beiden verschiedenen Hand durchcorrigirt worden. Ich wage jedoch über die Natur dieser Correcturen nicht eher zu urtheilen, als bis ich den Codex selbst gesehen habe.

Ein Blatt des Codex ist weggeschnitten, welches II, 4, 16 bis II, 6, 14 enthielt. Die Prologe und die Praefatio, sowie ein Blatt, welches den Schluss des 16. und den Anfang des 17. Buchs enthält, waren nach Zapf (Reisen durch einige Klöster Schwabens p. 16) im vorigen Jahrhundert von den Weingartener Mönchen herausgeschnitten worden, als sie den Codex leihweise an Senckenberg überliessen. Sie wollten sich auf diese Weise einen unwiderleglichen Beweis ihres Eigenthumsrechts erhalten. Später, als sie die Handschrift definitiv an Senckenberg überliessen, haben sie ihm auch diese Blätter mit ausgeliefert.

*7) *Codex Bernensis 160* (B) membr. fol. saec. XII. Enthält Orosius, die Prologe zu Pompejus Trogus und Justinus. Die Handschrift ist mit sehr schönen Initialen verziert, welche jedoch theilweise von ruchloser Hand herausgeschnitten sind. Der Text ist auf vertiefte Linien geschrieben, welche durch Custoden geschlossen sind. Am Schlusse ist der Codex verstümmelt, er schliesst mit dem vollständigen Quaternio XX und den Worten: ita utraq; fertilior (XLIV, 1, 3). Am Rande sind fortlaufende Inhaltsangaben zu Justinus eingetragen, gleichfalls von erster Hand und auf eigens dazu gezogenen

1) Otto a. a. O. p. 8.

Linien. Sie sind nicht mit den Argumenten zu vergleichen, wie sie sich so häufig am Rande der Handschriften finden, sie verdanken vielmehr ihren Ursprung einer zusammenhängenden systematischen Arbeit. Es war übrigens nicht der Schreiber dieses Codex, welcher sie abfasste, er übernahm sie vielmehr aus seinem Original. Am deutlichsten zeigt dies die Stelle V, 5, 4, wo im Texte steht: Alcibiadem ducem commutarent, während die Inhaltsangabe am Rande lautet: Alcibiadi conon succedit, so dass also ihr Verfasser richtig Conone mutarent gelesen haben muss. Als Probe des Ganzen theile ich die Inhaltsangabe zu den ersten Kapiteln des ersten Buchs mit: Zoroastrem primū magicas artes inuenisse. — Semiramis simulatio. — Tiara unde sūpta. — Babiloniae conditio. — Ninie mollitia. — Impiū assirioꝝ mille ccc^tos annos fuit. — Exitus Sardanapalli. — Initiū regni medoꝝ. Sōniū astiagi de ciro. — Ut cirus expositus atque nutritus sit. — Mirabile presagiū. — Astiagis ultio in arpagū. — Ut epła ab arpago sit missa. — Actio ciri p q bellū astiagi auo intulit. — Pugna Astiagis aduersū cirum u. s. w. Ausser der ersten Hand tritt noch eine zweite auf ($B^2$), welche als primus corrector thätig gewesen ist und mit der ersten identisch zu sein scheint. Ausserdem sind, von einem Gelehrten saec. XVI, den ich allen Grund habe, für Bongars zu halten, Lesarten eines Codex der italischen Klasse und Conjecturen eingetragen worden.

Die Ueberschrift der Prologe lautet: IN TROGI SEQVITVR IVS TINI EPI | TOMA LIBELLIS. Am Schluss derselben steht: EXPlicit (t in Rasur von 3—4 Buchstaben) EPITOMA. INCIPIT PRęFACIO IVSTINI IN LIBRIS TROGI POMPEII. — Am Ende der Praefatio heisst es: EXPLICIT PRAEFATIO; | HISTORIARVM PHILIPPICARVM | ET TOTIVS MVNDI ORIGINVM || (Seitenschluss) ET TERRAE SITVS EX HIS | TORIA TROGI PŌPEII | LIBER PRIM9 INCIPIT.

Der Codex gehört zu dem Nachlasse von Bongars und ist in dem handschriftlichen Katalog von dessen Bilbliothek (chart. forma maxima saec. XVII), welchen die Stadtbibliothek von Bern bewahrt, verzeichnet. Auf dem ersten Blatte und nochmals am Schlusse steht: PETRI DANIELIS AVRELII 1564. Es ist also der eine der beiden Codices, welche Bongars von Pierre Daniel erhielt.[1]) Halm hat in den Berichten der wiener Akademie über die Handschrift gehandelt und sie in das elfte Jahrhundert gesetzt, doch glaube ich auch einer solchen Autorität gegenüber meine Altersbestimmung vorläufig aufrecht erhalten zu sollen.

---

1) Von den jetzt in Bern befindlichen Justinhandschriften führt dieser Katalog als dem Bongars gehörig bloss die Nummern 160. 538 und 242 auf; indessen gehören zu dem Nachlass desselben nach der berner Tradition auch Handschriften, welche in dem Katalog nicht verzeichnet sind und ich vermuthe daher, dass alle Justincodices in Bern, etwa Cod. 116 ausgenommen, daher stammen. Dass sie sämmtlich in der sog. Bongarskammer aufbewahrt werden beweist freilich wenig.

*8) *Codex Bernensis 538* (D) membr. oct. saec. XII. Enthält Boethii Arithmetica und Justin. Die Prologe zu Pompejus Trogus fehlen. Die Arithmetik, deren Anfang verloren ist, bildete ursprünglich einen eigenen Codex, die ganze Handschrift hat durch Feuer und Moder sehr gelitten, namentlich am oberen Rande, wo in der Regel mehrere Zeilen ganz unlesbar sind. Der Justin ist auf vertiefte Linien geschrieben, welche durch Custoden geschlossen sind. Weder die Praefatio noch das erste Buch haben eine Ueberschrift, die andern Bücher eine Subscription, z. B. P.T.E.H.LIƀ XIIII· EXPLICIT. Bei den letzten Büchern ist ausserdem noch mit Minium die Nummer des folgenden Buchs, aber weiter nichts, hinzugefügt. Am Schlusse heisst es: POMPEII ⁝ TROGI ⁝ EPITOMA ⁝ HISTO | RIARVM ⁝ LIBER ⁝ QVADRAGESIMVS· | QVARTVS ⁝ EXPLICIT ⁝ FELICITER ⁝ | CXCEPTO' ES: IVSTINI·SVꝑ | PŌPEV̄I T̓GV̄.

Am Rande finden sich einige wenige Inhaltsangaben, zum Theil von erster Hand, zum Theil von späteren Lesern. Corrigirt hat keine dieser späteren Hände.

Auch dieser Codex stammt nach dem erwähnten Katalog aus dem Nachlasse von Bongars und lässt dessen in Bern aufbewahrte Collation ihn als die andere Handschrift erkennen, welche er durch Pierre Daniel erhielt.

*9) *Codex Havniensis* (gammel kongelyke Samling 450) membr. fol. saec. XII exeunt. Enthält die Prologe zu Pompejus Trogus und Justinus auf zusammen jetzt 248 in zwei Columnen beschriebenen Seiten. Ursprünglich bestand der Codex aus 17 vollständigen Quaternionen, die jedoch nicht alle bezeichnet sind. Ausgeschnitten sind jetzt drei Blätter zwischen pag. 40 und 41, enthaltend II, 15, 18 bis III, 7, 1 (cem constituunt — pepigerunt pacem), ein Blatt zwischen pag. 64 und 65, enthaltend VII, 2, 14 bis VII, 5, 10 (nere contenderint — imminebant se), ein Blatt zwischen pag. 70 und 71, enthaltend VIII, 6, 1 bis IX, 2, 11 (in supplementis — Herculi ad quam), endlich fehlt XXIII, 1, 10 bis XXIII, 3, 6 (licitata in praedam — tam ambiguo pe). Ueber den Prologen steht: Liber hystoriarum philippicarum et totius mundi origines et terrę sitꝰ, am Schluss derselben: Incipit prefatio iustini super adbreuiationem hystoriar̄ pompeij trogi, über dem ersten Buch: Explic̄ p̄fatio, dann acht Buchstaben Rasur, dann: epithoma hystoriarum liber primus incipit. Alle Bücherüberschriften sind roth, ebenso die Subscription des Ganzen, welche folgendermassen lautet: LIBER SC̄E MARIĘ | DE SORA·ꝑ MANV̄ | DOMNI ABSALONIS | ARCHIEPISCOPI.

Auf dem letzten Blatte des Codex, welches freigelassen war, stehen Zeittafeln zur dänischen Geschichte., von verschiedenen Händen, angelegt bis 1354. Von 1288 an sind sie nicht regelmässig geführt, die letzte Notiz steht bei 1347.[1])

---

1) Cf. Kort Urkigt over det philolog-historiske Samfunds Virksomhed i Aaret 1856—1857. Trykt som Manuscript for Selskabets Medlemmer.

Vorgebunden sind eine Reihe Papierblätter, auf denen Magnus Wingard erzählt, wie der Codex in seinen Besitz gekommen und dass er ihn der kgl. Sammlung geschenkt. Dieser Bericht ist datirt: Hauniae 8. Calend. Aprilis Anno CIƆIƆCXCII. Auf Anordnung Wingard's sind auch die durch Blätterausfall entstandenen Lücken von einer Hand saec. XVII ergänzt worden.

Alle Anzeichen weisen darauf hin, dass die Handschrift nicht von Erzbischof Absalon selbst geschrieben[1]), sondern nur von diesem dem Kloster Sorø geschenkt wurde. Wahrscheinlich hat er sie während seines Aufenthalts in Paris gekauft. Der Codex ist von einer gleichzeitigen Hand nach dem Original durchcorrigirt und dann von Saxo Grammaticus interpolirt worden, welcher auch Inhaltsangaben und sonstige Bemerkungen am Rande geschrieben hat. Man weiss aus den von Abraham Gronov mit vielem Fleiss gesammelten Citaten, wie eifrig Saxo den Justin benutzte und wie sehr er namentlich seinen lateinischen Stil nach ihm modelte. Nach Saxo haben noch einige andere Hände den Rand des Codex zu allerlei werthlosem Geschreibsel verwendet.

10) *Codex Parisinus 4951* membr. saec. XII. Enthält fol. $1^r$—$4^r$ die Prologe zu Trogus, fol. $4^r$ Justin.

Die Provenienz ist unbekannt, Notizen über die Handschrift verdanke ich Brackelmann.

*11) *Codex Neapolitanus Nationalis IV C 44* (**N**), bei Janelli, auf dessen Beschreibung ich verweise, mit No. CXLIV bezeichnet, membr. oct. saec. XV. Enthält die Prologe zu Pompejus Trogus und Justinus. Der Codex ist mit grosser Eleganz auf sehr schönes Pergament geschrieben und mit gemalten Initialen verziert. Zwei Hände haben den Text des Justin durchcorrigirt, von denen die eine offenbare Versehen des Schreibers berichtigt hat und vielleicht mit der ersten Hand identisch ist, von welcher sie sich nur durch etwas blassere Tinte unterscheidet, während die andere einem Gelehrten angehört, welcher Conjecturen ohne handschriftliche Hülfsmittel gemacht hat. Die Ueberschrift der Praefatio lautet einfach: INCIPIT PRAEFATIO, die des ersten Buchs: INCIPIT PRIMVS LIBER HISTORIARVM POM | PEI TROGI. — Der Text steht demjenigen von G äusserst nahe und stimmt, ein paar unbedeutende Einzelnheiten abgerechnet, vollständig mit diesem überein. Es bleibt jedoch sehr zweifelhaft, ob der Codex aus G abgeschrieben ist.

12) *Codex Marburgensis* chart. fol. saec. XV von Otto a. a. O. näher beschrieben. Vgl. C. F. Hermann, Catalogus codicum bibliothecae academiae Marburgensis Latinorum. Enthält Justin, dessen beiden ersten Büchern die Prologe vorgesetzt sind, Ciceros catilinarische Reden und ein lateinisch-deutsches Glossar.

Die Provenienz der Handschrift ist unbekannt, ich kann nur feststellen, dass der Schreiber oder erste Besitzer derselben Lutz

---

1) Erzbischof Absalon starb zu Sorø am 21. März 1201.

Mall geheissen, so dass sich auf süddeutschen Ursprung schliessen lässt. So nämlich ist ohne Zweifel der Name zu lesen, welcher von Otto auf Tafel 1, No. IIb facsimilirt worden ist, und es ist mir unbegreiflich, wie Jemand, welcher die Schriftformen des spätern Mittelalters auch nur einigermassen kennt, jemals hier hat zweifelhaft sein können.

Uebrigens ist diese Handschrift, welcher man einen so bedeutenden Werth beigelegt hat, vollständig unbrauchbar, da sie direct aus H abgeschrieben ist. Der Text stimmt überall auf das Genaueste mit diesem Codex überein und es finden sich mehrere Lesarten im Marburgensis, die sich nur unter dieser Vorraussetzung erklären lassen. Es wird genügen, eine Stelle anzuführen. I, 5, 10 heisst es: Epistula quia palam ferri nequibat, regis custodibus omnes aditus obsidentibus, exinterato lepori inseritur. Ueber die Worte exinterato lepori hat nun H² geschrieben: rebrato, welches Wort ich für deutsch und einen Ausfluss des so vielfach bezeugten St. Galler Schulwitzes erklären muss. Der Marburgensis aber hat im Text: exinterebrato lepori, was sich in keiner andern Handschrift findet. Auf St. Galler Ursprung weist auch das deutsche Glossar hin, doch habe ich seiner Zeit leider versäumt, nähere Nachforschungen darüber anzustellen. Woher Lutz Mall seine Prologe hat, weiss ich nicht, es ist jedoch höchst wahrscheinlich, dass er für diese eine zweite Handschrift zu Rathe zog. Dafür spricht auch der Umstand, dass sie den betreffenden Büchern als Argumente vorgesetzt worden sind und der Schreiber es bald überdrüssig ward, sie noch weiter abzuschreiben.

*13) *Codex Bernensis 116* chart. fol. saec. XV. Die Handschrift, äusserst unleserlich in zwei Columnen geschrieben, enthält die Prologe zu Pompejus Trogus, Justinus und die historia ecclesiastica des Cassiodorus. Die Prologe sind vorn verstümmelt, sie beginnen jetzt auf dem ersten Blatt oben mit dem Ende von Prol. 18. Auch sonst sind durch Blätterausfall Verstümmelungen des Textes hervorgerufen worden. So fehlt I, 7, 15 bis II, 1, 8 (uxorem quam — ut alimentorum) und IV, 4, 10 bis V, 4, 14 (Lacedaemone cum — interdixerant). Durch Schuld des Buchbinders sind ausserdem die Blätter vertauscht, auf welchen II, 1, 8 bis II, 4, 29 (in usum hominum — dissensione orta) und II, 4, 29 bis II, 9, 8 (ab auxiliis — aduentu alio auxiliū) stehen.

Ueber der Praefatio steht: Incipit prefatio iustini sup adbreuiationē pompei et trogi (so), am Schluss derselben: Explicit prefatio Pompei fo (*et?*) trogi epitoma hystoriaꝝ liber primus incipit.

Auf dem untern Rande des ersten Blattes steht: Ex libris Cl Bernii et amicorum. Auch dieser Codex stammt aus der Bongarskammer, doch wage ich nicht mit Sicherheit zu behaupten, dass er eine der von Bongars benutzten Handschriften sei. Gewisse Eigenthümlichkeiten der Orthographie, z. B. cadraginta statt quadraginta, weisen auf französischen Ursprung hin. Diesen Handschriften schliesst sich noch an

14) der Excerptencodex *Codex Parisinus 6256* membr. 4° saec. X. Die Handschrift ist mit breiten Rändern versehen, welche im 12. Jahrhundert mit Randglossen theologischen und metrischen Inhalts beschrieben worden sind. Die ganze ursprüngliche Handschrift aber gehört nach Brackelmann, dem ich Auszüge daraus verdanke, dem 10. Jahrhundert an, wonach die etwas confuse Beschreibung des Catalogus bibliothecae Regiae III, 4, p. 221 zu berichtigen ist. Der Codex enthält ein Florilegium aus Justin (fol. $1^r$—$16^u$), Caesars Commentaren (fol. $17^u$—$23^r$), de libro Salusti, d. h. aus dem Catilina (fol. $23^u$—$30^u$), de libro Egesippi (fol. $30^u$—$36^u$), de libro Josephi (fol. $36^u$—$56^u$). Die Handschrift besteht jetzt aus 56 Blättern, doch ist nach fol. 16 mindestens ein Quaternio ausgefallen. Jede Seite hat nur 12 Zeilen.

Fol. $1^r$ beginnt: De libro epitomatum Justini super Trogum Pompeium. Regina Samiris (so) neque immaturo filio ausa tradere imperium nec ipsa etc. *bis* femina puerum (I, 2, 1). Dann in derselben Zeile: Fines imperii — finebantur (so; I, 1, 3). Dann Ibi fortuna — fundit (I, 7, 5). So geht es in planlos aneinandergereihten Auszügen fort. Der letzte Auszug, den Brackelmann erkennen konnte, ist fol. $16^u$: Mago Cartaginiensium imperator die defungitur relictis duobus filiis Asdribale et Amilcare. In cornibus quoque duo iuuenes diuersi a ceteris armorum habitu eximia magnitudine et albis equis et coccineis paludamentis pugnare uisi sunt nec ultra apparuerunt (XIX, 1, 1. XX, 3, 8). Vielfach finden sich alte Glossen zwischen den Zeilen.

Die Handschrift war ehemals im Besitze von Puteanus.

Bei dieser Aufzählung der Handschriften ist nur auf diejenigen Rücksicht genommen worden, welche zur Herstellung des Textes irgendwie in Betracht kommen können, von den übrigen wird später an passenderer Stelle zu handeln sein. Die Rechtfertigung der vorgenommenen Klassification ergibt sich leicht.

Lassen wir C vor der Hand bei Seite, so fällt zuerst auf, dass die Prologe zu Pompejus Trogus sich nur in der transalpinen Klasse finden und ebenso kommt nur bei dieser der Titel Historiae Philippicae vor. Ein durchgreifendes Unterscheidungsmerkmal aber ist das um so weniger, als auch in manchen transalpinen Handschriften dieser Titel und die Prologe fehlen. Wahrscheinlich hielten es die Schreiber mehrfach für überflüssig, ein so völlig corruptes Schriftstück, das durchaus nur sinnlose Worte zu enthalten schien, zu copiren. Hat es doch auch lange gedauert, ehe es in der Originalsprache gedruckt wurde, und Bongars, welcher die editio princeps veranstaltete, erklärt, er habe lange geschwankt, ob er einen so fehlerhaften Text, an dessen Herstellung man fast verzweifeln könne, wirklich herausgeben solle. Viel charakteristischer sind die Lücken, denn obwohl sich hier und da eine Lücke einer transalpinen Handschrift auch in einer italischen findet, indem dieselben Gründe, Aehnlichkeit von Wörtern u. dgl., verschiedene Schreiber zu dem-

selben Fehler verleiteten,[1]) so gibt es doch auch eine Reihe von Lücken, welche jeder Klasse eigenthümlich sind und in der andern nicht vorkommen. Ein Verzeichniss der grösseren dieser Lücken möge hier folgen, wobei jedoch zu beachten ist, dass mir von BDR keine vollständigen Collationen vorliegen, also bei den transalpinen vielleicht eine oder die andere zu streichen ist. Es fehlt also bei den Transalpinen

I, 4, 2 uxor — exponeret
II, 10, 10 qui — praeposuit
VI, 8, 9 Jam — uideretur
IX, 7, 3 — 9 ex — praeparatos
XV, 1, 9 praedam sed propter
XXII, 1, 12 sui — ut in lo (so)
XXII, 7, 10 illis — Gisgonis
XXXI, 8, 1 Iliensium — fuit
XXXII, 2, 6 comparauit — absolutionis
XXXIV, 4, 1. 2 et Romae — susceperant
XXXVII, 4, 1 sed in exercitationibus
XXXIX, 1, 9 Grypos — nomen
XXXIX, 5, 2 Dum — regnum
XLIII, 3, 2 senatus — tunc et.

In den Italikern fehlt

Praef. 4 nec — ueluti
II, 13, 8—II, 14, 3 paucis — hostibus
VI, 1, 7 alienatum — eligat
VII, 2, 5 et — administrato
VII, 6, 2 fata — Macedoniae
VIII, 3, 11 — VIII, 4, 12 Ob — Thermopylarum
IX, 2, 14 Scythae — uincuntur
XII, 4, 10 neque — quam
XII, 10, 6 — XII, 12, 3 numenta (so) a se — crediturum
XXII, 5, 2 se — tunc
XXII, 7, 1 aerumnarum — post
XXIII, 1, 3 tum et opulentissimi
XXVI, 3, 4 regiae — militibusque
XXXVIII, 3, 2 ut — bellum
XLIII, 5, 6 illi — adorare
XLIV, 3, 7 Feminae — agrorumque
XLIV, 5, 8 iugum — potuerunt.

Der Text beider Klassen aber weicht an einer unzähligen Menge von Stellen von einander ab und wird durch die verschiedenen Lesarten die oben vorgenommene Klassification in allen Punkten gestützt. Da sich jedoch zur Besprechung dieser Verschiedenheiten noch genug Gelegenheit darbieten wird, so ist es wohl überflüssig, hier noch eine Anzahl der charakteristischsten gesondert aufzuführen.

1) So fehlen z. B. II, 10, 18 die Worte de regno armauerat et trecenta milia ausser in ABDRHMGN auch in L und F.

Es erübrigt nur, die Stellung des Codex C zu bezeichnen, welcher uns als alleiniger Repräsentant einer Klasse dienen muss.

Zunächst fällt das eigenthümliche Praenomen und Nomen auf, welches er dem Justin gibt und wovon keine andere Handschrift etwas weiss, dann aber bietet auch sein Text eine Menge der merkwürdigsten Stellen. Wir begegnen in ihm ausser den in der Beschreibung (p. 5 f.) bereits erwähnten und von dem Schreiber selbst angedeuteten noch zwei grösseren Lücken, indem nämlich XXIV, 3, 6 bis XXIV, 4, 4 (atos occurrere — inuicta iu (so)) und XLIII, 4, 3 bis XLIII, 4, 7 (cum regno — delitescit) fehlen und ausserdem einer langen Reihe von Auslassungen, welche mit denen der andern Klassen nicht übereinstimmen. So fehlt XXIV, 8, 2 cum contemptu hostium resistebant, XXXI, 6, 4 ciuitates socias confirmabat, XXXVII, 3, 7 quasi admissum facinus, XXXVIII, 4, 4 uictoriae fiduciae — non sibi, XLI, 4, 9 Bactrianorum — Theodoti u. s. w. Der Text selbst aber stimmt bald mit der einen, bald mit der andern Klasse und weist doch so viele Abweichungen von beiden auf, dass an eine Contamination nicht zu denken ist. Da von diesem Codex nie eine ordentliche Collation publicirt worden ist, so mögen zum Beweise aus ein paar Büchern die Hauptstellen folgen, wobei, wie im Folgenden immer, die transalpine Recension mit T, die italische mit J bezeichnet wird.

Es stimmt nämlich C mit den Italikern u. A.

| | |
|---|---|
| XX, 2, 7 | cognito oraculo C J |
| | oraculo cognito T |
| XX, 2, 14 | ut rebantur C J |
| | utebantur T |
| ibid. | quod petebant C J, om. T |
| XX, 3, 3 | nonas uouerunt (n̄ has uouerunt S) C J |
| | non adsueuerunt T (non adsuerunt G H) |
| ibid. | eam rem C J |
| | tam rem T (istam rem V² B) |
| XX, 4, 3 | negotiatore patre |
| | negotiatore T |
| XX, 5, 6 | itaque C J |
| | ita T |
| XX, 5, 9 | gentem C J |
| | gentes T |
| XX, 5, 10 | quod lue C J |
| | quod T |
| XXI, 1, 5 | e carcere C J |
| | carcere T |
| XXI, 2, 9 | a Locrensibus C J |
| | Locrensibus T |
| XXI, 3, 2 | Leofronis J C |
| | Leoprofinis T |
| XXI, 4, 1 | ad occupandam C J |

| | |
|---|---|
| | in occupandam T |
| XXI, 5, 8 | a non timentibus C J |
| | non timentibus T |
| XXI, 5, 11 | ter insimulatus C J |
| | insimulatus T |
| XXV, 1, 8 | et naues C J |
| | naues T |
| XXV, 2, 2 | Belgi C J |
| | belli T |
| XXV, 3, 8 | solitudines C J |
| | solitudinesque T (solitudinisque A) |
| XXV, 4, 2 | quicquam C J |
| | quisquam T |
| XXV, 5, 1 | urbe C J |
| | urbem T |
| XXXIII, 2, 2 | citus C J |
| | citius T |
| XXXIII, 2, 5 | milia talentum C J |
| | milibus talentum T (milibus tantum B) |
| XXXIII, 2, 8 | post C J |
| | per T |

Dagegen stimmt C in denselben Büchern mit den Transalpinen überein an folgenden Stellen:

| | |
|---|---|
| XX, 1, 9 | adriatico mari C T |
| | adryatico (hadryatico L adriatico S) mari proxima J |
| XX, 1, 13 | Abellani C T |
| | xabelloni J |
| XX, 3, 7 | ab acie C T |
| | a facie J |
| XX, 3, 8 | paludamentis C T |
| | clamidibus (clamydibus L) paludamentis J |
| XX, 5, 4 | gerentem C T |
| | uerentem J |
| XXI, 2, 1 | solem C T |
| | solum J |
| XXI, 2, 2 | nexis C T |
| | modo nexis J |
| XXI, 2, 10 | procis C T (proces A) |
| | sponsis procis J |
| XXI, 3, 2 | Veneris C T |
| | Veneri J |
| XXI, 4, 1 | superabat C T |
| | superaret J |
| XXI, 5, 5 | cum C T |
| | tum cum J |
| XXV, 2, 6 | nunc C T |
| | tunc J |

XXV, 2, 10 inuicta felicitas C T
inuictae felicitatis J
XXV, 3, 6 accepit C T
accipit J
XXV, 3, 7 euentus C T
euentum J
XXV, 4, 2 imperium C T
impetum J
XXXIII, 2, 1 m. cato C T (m. catho A memmius cato B)
m. catonis E, catonis SFL.

Von selbständigen Lesarten von C mögen gleichfalls einige Proben folgen, ohne besondere Rücksicht hier und da aufgegriffen.

XVI, 4, 20 minantur carior eorum p̄tia fecerunt C
minatur cariora eorum praetia fecit J T
XVIII, 5, 15 inuenerunt C
inuentum est J T
XX, 2, 5 obsidionibus C
seditionibus J T
XX, 4, 7 luxuriosos in optimam frugem conuersos fuisse C
luxuriatos J T
XXV, 2, 8 examen aliquot C
examine aliquo J T
XXV, 2, 10 neque hii maiestatem suam tutam neque illi C
aliter neque maiestatem suam tutam neque J T
XXV, 4, 3 adeunda C
deuincenda J T
XXXIII, 1, 7 sed pridie C
pridie J T
Ibid. triste id ostentum C
id portentum J T
XXXIII, 2, 3 clamore oīu C
clamore hostium J T
XXXIV, 4, 1 quē a se ablegatū studens C
dum consulere studet J T
XXXIV, 4, 3 tacitus C
accitus J T
XXXVI, 3, 3 ortorum C
castrorum J T
XXXVII, 3, 1 non de regendo, sed de augendo C
non de regendo J T
XLIII, 1, 6 Post hunc Picus tertio loco C
Post hunc tertio loco J T
XLIII, 2, 10 nunc liniamentorum fides nunc filiae C
nunc liniamentorum filiae J T.

Den vollständigsten Beweis aber, dass wir es hier nicht mit Contamination und Interpolation zu thun haben, liefert eine den Italikern und Transalpinen gemeinsame Lücke, welche sich in C

ausgefüllt findet und zwar offenbar richtig. XXIV, 6, 6 heisst es nämlich in J T: Templum autem Apollinis Delphis positum est in monte Parnaso in rupe undique concurrentes in eo saxo consedere, während C nach undique einfügt: inpendente ciuitatem frequentia hominum fecit, qui admiratione (so) maiestatis undique. Jedermann sieht, dass der Schreiber des Urcodex von J T von dem einen undique zu dem andern übergesprungen war.

Um zu einem objectiven Urtheile über den Werth dieser Handschriften zu gelangen, hat Dübner den zunächst richtigsten Weg eingeschlagen, indem er ihre Lesarten mit denen der alten und mittelalterlichen Schriftsteller verglich, welche den Justin ausgeschrieben haben. Er kam dadurch zu dem Resultat, dass die Transalpinen den Text im Wesentlichen unverfälscht darböten, während alle andern Handschriften die mannigfachsten Interpolationen aufwiesen, wenn gleich sie hier und da allein das Ursprüngliche bewahrt hätten.[1]) Eine sorgfältigere Untersuchung lehrt jedoch, dass diese Anschauung durchaus unbegründet ist. Die dem eigentlichen Mittelalter angehörigen Schriftsteller müssen von vornherein von der Betrachtung ausgeschlossen werden, sie können lediglich bezeugen, welche Lesarten zu ihrer Zeit und in ihrem Lande die gangbaren waren, sie können daher für die eine oder die andere Klasse von Wichtigkeit sein und einen Codex vertreten, aber nimmermehr darf man aus ihren Lesarten ein Kriterium für den Werth der einzelnen Klasse selbst entnehmen. Es kommen also für unsern Zweck nur in Betracht Pacatus, Ammianus Marcellinus, Hieronymus, Augustinus, Orosius, Jordanis, Isidorus und allenfalls Aethicus Hister.[2])

Bei Pacatus Pan. in Theodos. p. 269 ed. Liuineius heisst es folgendermassen: Nam si olim domini aduersum rebelles seruos dimicaturi flagra in aciem detulerunt tantaque uis conscientiae fuit, ut ab inermibus uerterentur armati et qui obtulerunt mortibus pectora darent terga uerberibus, nonne tu quoque legionibus otiosis rem totam uisus egisses? Das enthält eine Anspielung auf das, was bei Justin II, 5 erzählt wird. Desgleichen beziehen sich die Worte p. 251 nec futurarum spe certiore uirtutum Philippaea castra Alexander nondum Magnus impleuit auf Justin XI, 1, 8. Falls der Redner Trogus selbst und nicht Justin gekannt haben sollte, so könnte man auch das, was er p. 247 f. über Spanien sagt, auf diesen zurückführen. Für den Justintext bieten aber alle diese Stellen nicht die geringste Ausbeute.

Dass Ammianus Marcellinus den Justin oder den Trogus benutzt habe, ist eine zwar vielfach verbreitete, aber völlig unbeweis-

1) Justinus ed. Duebner p. VI f.

2) Der Geograph von Ravenna IV, 4 p. 174 f. ed. Pinder und Parthey geht auf Jordanis oder Orosius zurück. Vgl. G. B. De Rossi, Sopra il cosmografo Ravennate (Roma 1852) p. 11 f.

bare Ansicht. Die zahlreichen Episoden, die Ammian einflicht, und bei welchen er den Trogus vortrefflich hätte benutzen können, weisen fast nur Abweichungen von Justin auf und nur folgende Stellen lassen eine Benutzung des Justin als denkbar erscheinen, obwohl auch hier ein wirklicher Beweis dafür erst zu erbringen wäre. Ammian. Marc. XXII, 15, 2 heisst es: Aegyptiam gentem omnium uetustissimam, nisi quod semper antiquitate certat cum Scythis etc. Dies entspricht der weitläuftigen Erörterung bei Justin II, 1. Ferner ähnelt die Stelle Ammian. Marc. XXIII, 6, 5 utque imperatoribus nostris Augusta nuncupatio amabilis est et optata, ita regibus Parthicis abiectis et ignobilibus antea incrementa dignitatum felicibus Arsacis auspiciis accessere uel maxima so sehr den Worten des Justin XLI, 5, 8 nam sicut supra dictum est omnes reges suos hoc nomine [sc. Arsace] sicut Romani Caesares Augustosque cognominauere,[1]) der auch mehrfach hervorhebt, wie unbedeutend die Parther früher gewesen seien, dass die Vermuthung, man habe es hier mit einer Reminiscenz zu thun, sehr nahe liegt. Endlich die einzige Stelle, welche für die Textkritik des Justin in Betracht kommen könnte, Amm. XXVI, 9, 3 lautet: Sicut aliquando dimicaturi Macedones cum Illyriis regem adhuc infantem in cunis locauere post aciem, cuius metu, ne traheretur captiuus, aduersos fortius oppresserunt. Sie würde die transalpine Lesart bei Just. VII, 2, 8 *pone aciem* gegen die italische *ante aciem* unterstützen. Doch kann auch hier recht gut eine andere Quelle vorliegen, da die Geschichte zu den beliebteren historischen Parallelen der Rhetoren gehört zu haben scheint. Auch Nazarius Pan. 20, 1 erwähnt sie und zwar mit noch genauerem Anklange an Justin. Er schreibt übrigens *ad aciem*.

Hieronymus erwähnt in dem Commentar zu Daniel zwei Mal den Pompejus Trogus und ein Mal den Justinus. Es ist mir jedoch unmöglich gewesen, etwas sicher Justinisches bei ihm aufzufinden und mehrere Kenner des Hieronymus, welche ich zu Rathe gezogen, befinden sich in demselben Falle. Es ist daher wohl anzunehmen, dass Hieronymus den Justinus nicht benutzt, sondern nur auf ihn als einen Autor, aus dem weitere Belehrung zu schöpfen sei, hat verweisen wollen.

Augustinus hat in der Schrift de ciuitate Dei zwei grössere Abschnitte aus Justin ausgeschrieben und die Vergleichung seines Textes ist für die Justinkritik von hohem Interesse. Für die Beurtheilung der Handschriften ist jedoch nur eine Stelle von einiger Bedeutung und auch diese wird besser später in anderem Zusammenhange zu besprechen sein.

Jordanis hat Justin bekanntlich gar nicht benutzt, sondern nur Cassiodorus und indirect durch diesen Trogus. Leider sind der betreffenden Stellen aber nur sehr wenige und erstrecken sich diese

1) Diese Worte mit Jeep für ein Glossem zu erklären liegt kein genügender Grund vor.

werthvollen Auszüge nur auf die Geschichte der Skythen und Amazonen. Was sonst aus Justin vorkommt, war ihm nur durch Orosius bekannt.[1]) Es kommt hinzu, dass uns bis zum heutigen Tage eine kritische Ausgabe des Jordanis fehlt und sogar über den Werth der einzelnen Handschriften noch kein festes Princip zu allgemeiner Anerkennung gelangt ist. Ich habe mich leider bis jetzt vergebens bemüht, Collationen bedeutenderer Handschriften zu erlangen. Zum Glück sind der Stellen, welche für die vorliegende Frage in Betracht kommen, nicht viele, viel wichtiger sind diese Fragmente des Trogus für die Frage nach dem Alter der Corruptelen im Justin. Hier handelt es sich nur um fünf Stellen, für welche ich die Lesarten der Italiker (J) und der Transalpinen (T) mit denen des Jordanis zusammenstellen will.

| | |
|---|---|
| Just. I, 8, 2 | Tomyris E F Tomeris L |
| | Tamyris T |
| | Tomyris Jord. X die Palatini, Thomyri der Ambrosianus [2]) |
| Just. I, 8, 2 | Oxxis E soaxis F oaxis L |
| | Araxis T Jord. X |
| Just. II, 4, 12 | Lampeto J A G H Jord. VII |
| | Lampedo R V B D |
| Just. II, 4, 12 | soli terminos E F |
| | solictę terminos L |
| | sola terminos A R[1] |
| | solo terminos G H M V R[2] |
| | sole terminos B |
| | fines patrios Jord. VII |
| Just. II, 5, 8 | iamtri E F L[2] |
| | iam tyri L[1] |
| | iam cyri V R H M |
| | iamoysi A |
| | iamciri B |
| | Antyri Jord. X[3]). |

1) Vgl. Gutschmid, Ueber die Fragmente des Pompejus Trogus, im 2. Supplementband von Jahns Jahrbüchern p. 193 ff.

2) Die Form mit dem aspirirten T mit Alfred von Gutschmid a. a. O. p. 196 für richtig zu halten kann ich mich nicht entschliessen, obwohl auch Orosius II, 7 Thamyris bietet. Die Verwechselung von t und th ist in den lateinischen Handschriften zu häufig, als dass sie in dieser Frage irgendwie massgebend sein könnten. Der Vollständigkeit wegen will ich noch bemerken, dass bei Ammian XXIII, 6, 7 die erste Hand des Vaticanus Tomyris, die zweite dagegen Tamyris schreibt.

3) Ob nicht doch diese ganze Partie des Jordanis ein Excerpt, zwar nicht aus Justin, aber aus Orosius II, 7. 8 ist? Antyri hat auch Orosius und diese Form ist nur eine weitere Verderbniss der von den Italikern bei Justin überlieferten. Es wäre auffallend, wenn sie sich bereits in einem Codex des Trogus gefunden haben sollte. Ebenso schreiben Orosius und Jordanis Araxis, wie T, während doch alle innern Gründe für die italische Lesart Oaxis bei Justin sprechen, welche, von Gutschmid durch Conjectur hergestellt, in den Jeepschen Text aufgenommen ist.

Isidorus hat Justin mehrfach benutzt, doch ergibt sich auch aus ihm nur wenig für die Kritik des Textes und noch viel weniger für die Beurtheilung des Werthes der verschiedenen Handschriftenklassen. Seine Benutzung zu diesem Zwecke wird noch mehr erschwert durch den Mangel einer den heutigen Anforderungen entsprechenden Ausgabe. Was über ihn zu sagen ist, wird daher ebenfalls besser später vorgebracht werden.

Der sogenannte Aethicus Hister endlich hat, wie ich in meiner Abhandlung über Justinus im Mittelalter p. 7 ff. gezeigt habe, an einigen Stellen den Trogus und zwar wahrscheinlich durch Vermittelung des Cassiodor benutzt. Leider ist die Ausbeute für Justin äusserst gering. Die Stellen, welche sich mit Just. IV, 1 berühren, geben gar keinen kritischen Ertrag, in dem Abschnitt über die Amazonen (Aeth. c. 68) sind zwei Fehler des Urcodex mit Hülfe des Aethicus zu verbessern, wovon später zu handeln ist, und ausserdem bestätigen nur die Formen Plyino (Aeth. p. 50 v. 27 Wuttke) und Lampoeto (Aeth. p. 51 v. 23 p. 52 v. 7) die italischen Lesarten Plinus (II, 4, 1) und Lampeto (II, 4, 12).

Von Frontinus und Ampelius, welche gleichfalls den Trogus benutzt haben, ist kein Gewinn für Justin zu erwarten, wäre das aber auch der Fall, so würde bei dem einen die Mangelhaftigkeit unserer Ausgaben, bei dem andern die geringe Autorität und die Verderbtheit unserer Ueberlieferung jede Verwendung derselben zu kritischen Zwecken ausschliessen.

Es bleibt also einzig Orosius zu vergleichen und dieser ist nun in der That ein vortrefflicher Zeuge. Er hat fast die ganze erste Hälfte des Justinus ausgeschrieben, bald epitomirend, bald fast unverändert und nur durch dazwischen gestreute christliche Phrasen verwässert, und die Ueberlieferung seiner Historien gehört zu den besten, welche es gibt. Durch die Güte meines Freundes Zangemeister stand mir eine vollständige Collation des Codex Laurentianus plut. 65 cod. 1 zu Verfügung, welcher dem 6. oder 7. Jahrhundert angehört und für die ersten fünfzehn Kapitel des ersten Buchs verdanke ich ebendemselben eine Collation des Codex Vaticanus 1974 aus dem zehnten und des Codex Donaueschingensis aus dem neunten Jahrhundert, von welchen beiden Handschriften die letztere entschieden den Vorzug verdient. Endlich habe ich selbst noch für einige Stellen den Codex Palatino-Vaticanus 829 aus dem achten Jahrhundert eingesehen, eine ausgezeichnete Handschrift, welche dem Laurentianus an Güte kaum nachsteht. Meine unerwartete Abreise von Rom hat mich jedoch verhindert, dieses Manuscript ganz für meine Zwecke auszubeuten.

Trotz dieser günstigen äusseren Umstände erfordert die Benutzung des Orosius für kritische Zwecke dennoch kaum weniger Vorsicht, als eine Verwerthung der jetzt nur durch ihn überlieferten Nachrichten für die Geschichte. Der ehrenwerthe Presbyter liebt es, die fremden Federn, mit welchen er sich schmückt, nach

eigenem Geschmacke aufzuputzen, um sich wenigstens einigermassen den Schein der Selbständigkeit zu geben, vertauscht namentlich Adjective und Verben mit Synonymen, und selbst, wo er vorgibt, wörtlich zu citiren, scheint er Genauigkeit zu den verpönten glänzenden Lastern der Heiden zu zählen. Sehr belehrend sind in dieser Hinsicht das achte und zehnte Kapitel des ersten Buchs, wo er die Stammsage der Israeliten ausdrücklich mit den Worten des Justinus zu erzählen behauptet. Die Abweichungen von unserm heutigen Text des Justinus sind in den wenigen Zeilen ziemlich zahlreich und doch wieder so beschaffen, dass man den Grund nicht wohl in einer Verschiedenheit der Ueberlieferung suchen kann, vielmehr zu dem Glauben veranlasst wird, Orosius habe die Worte des Justinus möglichst zusammendrängen wollen. Höchstens könnte man das von Orosius ausgelassene clam (clam interceptum Just. XXXVI, 2, 6 interceptum Oros. I, 8 p. 48 Haverk.) für eine Glosse unserer Handschriften erklären. Seine Vorliebe für Unglücksfälle lässt ihn dann auch zuweilen seinen Schilderungen schwärzere Farben verleihen, als seine Quelle sie aufwies, während er andererseits hier und da Einzelnheiten berichtet, welche der Autor, dem er folgt, nicht kennt und die er aus andern Stellen desselben combinirt hat. So heisst es, um nur ein Beispiel anzuführen, Oros. III, 14 p. 176 Haverk.: Postea Philippus cruentissimam uictoriam in Thebanos et Lacedaemonios exercuit: siquidem principes ciuitatum alios securi percussit, alios in exilium egit, omnes bonis priuauit. Justin IX, 4, 7, dem Orosius hier folgt, weiss von dieser Behandlung der Lakedämonier, die sonst nicht überliefert ist und zu welcher weder Grund noch Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, natürlich Nichts, er spricht bloss von den Thebanern, Orosius hat das Factum aus einem Schreibfehler seines Justinexemplars combinirt, welches IX, 3, 5 Lacedaemonii statt Thebani geboten haben muss, da es Oros. III, 13 p. 175 Haverk. im Laurentianus heisst: Statim uero ut convaluit Atheniensibus bella intulit, qui in tanto discrimine positi Lacedaemonios (nicht Thebanos) quondam hostes tunc socios adsciscunt.[1] Da er sich nun nicht denken konnte, dass die Lakedämonier unbestraft geblieben seien, und ihm ein Grund für die Misshandlung der Thebaner bei seiner Anschauung der vorchristlichen Geschichte nicht erforderlich schien, so hat er einfach zur grössern Ehre Gottes absichtlich oder irrthümlich die Geschichte gefälscht. Andere Zusätze und Aenderungen verdanken wir seiner Unachtsamkeit oder seiner lebhaften und ungeregelten Phantasie, wie IV, 6 p. 227 Haverk.,

---

1) Alle unsere Justinhandschriften bieten IX, 3, 5 Thebani, doch wird Thebani in allen Handschriften XI, 2, 7 mit Lacedaemonii verwechselt. Leider ist an der letzteren Stelle Orosius zu kurz, als dass wir seinen Justintext controliren könnten. Der Grund der Verwechselung oder vielmehr Interpolation ist wohl darin zu suchen, dass später Athenienses et Lacedaemonii in der Vorstellung der Menschen sämmtliche Griechen unter sich begriffen.

wo er schreibt simulatis *unicae* filiae nuptiis, während es bei Justin XXI, 4, 2 einfach heisst: Cui sceleri solemnem nuptiarum diem filiae suae legit, oder III, 12 p. 168 Haverk., wo es heisst: Inde Thessaliam non magis amore uictoriae quam ambitione habendorum equitum Thessalorum .... inuasit, während die betreffende Phrase bei Justin VII, 6, 8 lautet: non praedae cupiditate, sed quod exercitui suo robur Thessalorum equitum adiungere gestiebat, oder III, 16 p. 182 Haverk., wo er von einer Plünderung von Gordion berichtet, von der Justin nichts weiss.[1])

Hätten wir also nur eine Handschriftenklasse des Justinus, so würde es eine keineswegs leichte Aufgabe sein, ihr Verhältniss zu dem von Orosius benutzten Texte festzustellen, die Gunst des Glückes jedoch, welche Justin Jahrhunderte hindurch zu einem der verbreitetsten und gelesensten Handbücher der Weltgeschichte machte und uns dadurch so verschiedenartige Recensionen seines Textes bewahrt hat, setzt uns in den Stand, diese Frage im Wesentlichen genau und mit Sicherheit zu beantworten. Denn wenn unsere Handschriften des Justinus von einander abweichen und Orosius mit einer Klasse übereinstimmt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass er an der betreffenden Stelle dieselbe Ueberlieferung vor sich hatte. Auch wo er vermöge seiner vorhin angedeuteten Art zu arbeiten mit keiner Klasse übereinstimmt, wird es uns oft ermöglicht, die Lesart seines Exemplars zu bestimmen, indem die von ihm gebrauchte Wendung den Text der einen oder der andern Klasse mit Nothwendigkeit voraussetzt. Wenn z. B. die eine Klasse *de se sollicitus* hat, wo die andere *desolutus* liest, Orosius aber *sollicite* schreibt, so kann über die durch ihn gestützte Lesart gar kein Zweifel obwalten. Sehr schwierig wird die Untersuchung dagegen, wenn Orosius von allen unsern Handschriften abweicht und man wird hier nur mit grösster Vorsicht von ihm Gebrauch machen dürfen.

Indessen von diesen Fällen wird später zu handeln sein, vor der Hand gilt es festzustellen, welche Klasse der Hauptsache nach mit Orosius übereinstimmt. Das ist, um das Resultat vorweg zu nehmen, die italische. Fast überall, wo Orosius überhaupt mit Sicherheit als Zeuge angerufen werden kann, stimmt er mit dieser überein. Zur Probe lasse ich die Vergleichung einer Anzahl Stellen folgen, ohne jedoch dabei auf Vollständigkeit auszugehen. Die Uebereinstimmung der Italiker ist mit J, die der Transalpinen mit T bezeichnet, Stellen, wo die Lesarten einer Klasse völlig auseinander gehen, bleiben hier ausgeschlossen. Es haben also

I, 2, 10 duos et quadraginta J Oros. I, 4. II, 3
duo et XXX T

1) Ganz unbegreiflich ist mir daher erschienen, wie man auf eine Phrase des Orosius hin neuerdings ein so herbes Verdammungsurtheil über Tacitus hat formuliren können. Wenn man irgendwo Ursache hat, vorsichtig zu sein und an unwillkürliche oder halb absichtliche Missverständnisse zu denken, so ist das doch gewiss hier der Fall.

| | |
|---|---|
| I, 3, 2 | purpuram J Oros. I, 19 |
| | purpuras T |
| I, 6, 16 | maximae genti J Oros. 1, 19 |
| | ducem genti A H G N |
| | decimum genti V R B D |
| I, 7, 3 | de se sollicitus J |
| | sollicite Oros. II, 6 |
| | desolutus T (desolatus B $R^2$ Havn.) |
| I, 8, 8 | interficit J, Präsens bei Oros. II, 7 |
| | interfecit T |
| II, 3, 8 | prius legatis J Oros. I, 14 |
| | primo lenonibus T (primo lenonis A) |
| II, 3, 13 | trepidus se recepit J |
| | Vesozem territum refugere in regnum cogunt Oros. I, 14 |
| | se recepit T |
| II, 4, 1 | Plinos J (plenos F) |
| | Plenus Oros. I, 15 Donauesch. Plinos Vat. 1974 |
| | Ylinos T (ylynus A V R) |
| II, 10, 12 | per quinquennium J Oros. II, 9 |
| | quinquennium T |
| II, 11, 6 | plura se J |
| | plus se Oros. II, 9 |
| | plura T (plurima V R B D) |
| II, 12, 22 | spectator J Oros. II, 10 |
| | expectatae T |
| II, 12, 23 | Artemidora J Oros. II, 10 |
| | Artemisia T |
| III, 1, 1 | in Graecia J (und H G N) Oros. II, 11 |
| | in Graeciam T |
| III, 5, 2 | instauraret J Oros. I, 21 |
| | restauraret T |
| III, 5, 6 | fusos J Oros. I, 21 |
| | fusus T |
| IV, 3, 5 | nuper idem J |
| | nuper Oros. II, 14 |
| | pridem T |
| IV, 3, 6 | lachete J Oros. II, 14 |
| | lacetheo T |
| IV, 4, 7 | in quo J Oros. II, 14 |
| | quo T |
| V, 1, 7 | auitique J Oros. II, 15 |
| | auiti quoque T |
| V, 6, 6 | ex qua colluuione J |
| | ex hac colluuione Oros. II, 16 |
| | eaque in colluuione T |
| V, 8, 9 | triginta tyranni J Oros. II, 17 |
| | tyranni T |

| | |
|---|---|
| V, 9, 9 | quingentos milites J Oros. II, 17 |
| | milites T |
| VI, 3, 9 | Eadem militum et omnium regum J |
| | Milites remiges ipsique ductores Oros. III, 1 |
| | Eadem et omnium regum T |
| VI, 6, 9 | poposcit J Oros. III, 2 |
| | poscit T |
| VII, 5, 4 | Eurydicis J Oros. III, 12 |
| | Eurydices T |
| VII, 6, 7 | ad Illyrios J Oros. III, 12 |
| | in Illyrios T |
| VII, 6, 12 | adquisiturum se sperat J |
| | se dilataturum putaret Oros. III, 12 |
| | adquisiturum sperat T |
| IX, 1, 8 | Chersomnenses F L² E |
| | Chersomcns L¹ |
| | Chersonnensi T |
| | Cherronenses Oros. III, 3 cod. Sangall. |
| | herronenses cod. Wessobrunn. 25 [1]) |
| IX, 2, 1.3.5.7.10 | Atheas J Oros. III, 13 |
| | Matheas G N |
| | Metheas V B |
| | meas *und nachher* meheas *und* Matheas A H |
| IX, 2, 14 | uirtute et numero animo J |
| | et numero et uirtute Oros. III, 13 |
| | uirtute et animo T |
| IX, 3, 6 | petunt J |
| | petant Oros. III, 13 |
| | putant T |
| XII, 6, 18 | Chorasmos J Oros. III, 18 |
| | Charasmos T |
| XII, 7, 3 | mos salutandi J |
| | salutandi more Oros. III, 18 |
| | modus salutandi T |
| XII, 9, 3 | mandros (in *om.*) J |
| | madros Oros. III, 19 |
| | in ambros V |
| | mambros A H G D |
| XIII, 4, 10 | Aegyptus et Africae Arabiaeque pars J Oros. III, 23 |
| | aegyptus africae asia libiaeque pars A V D |
| | aegyptus africae asiae libyaeque pars H G |

1) Im Laurentianus ist hier ein Blatt ausgefallen. Der Sangallensis, von Orelli collationirt, ist saec. IX, der Wessobrunnensis, von Halm verglichen, saec. X. Der Cod. Monacensis lat. 6308 soll freilich cheronessi lesen.

| | |
|---|---|
| XIII, 4, 15 | Nearchus J Oros. III, 23 |
| | arcus T |
| XIII, 4, 19. 20 | retenti. Seras J |
| | permanserunt. Seres Oros. III, 23 |
| | decentes eras (so) A |
| | decentis eras G V D |
| | detenti * erant (rant *in Rasur von* H$^2$) H |
| XIII, 4, 23 | Amyntas J Oros. III, 23 |
| | Amiras T |
| XIII, 5, 12 | e muris J Oros. III, 23 |
| | a muris T |
| XV, 2, 1 | in Apolloniam J |
| | Apolloniam Oros. III, 23 |
| | ab Apollonia T |
| XV, 4, 12 | a ceruicibus J Oros. III, 23 |
| | ceruicibus T |
| XVI, 2, 1 | concordiae J V$^2$ Oros. III, 23 |
| | concordia T |
| XVIII, 7, 1 | infeliciter J Oros. IV, 6 |
| | feliciter T |
| XVIII, 7, 2 | Mazeum J Oros. IV, 6 |
| | Maleum T |
| XXI, 4, 7 | laceratum J Oros. IV, 6 |
| | lacerum T |
| XXII, 6, 9 | in quintum lapidem J |
| | ad quintum lapidem Oros. IV, 6 |
| | in quinto lapide T |
| XXXVI, 2, 12 | uitiliginem J Oros. I, 8 |
| | uliginem T |

Dieses Verzeichniss begreift eine ganze Anzahl von Stellen, welche Jeep und zum Theil auch Dübner als Beweise für die Interpolation ihrer „Deteriores" geltend gemacht haben und es ist ausreichend, die bisherige Ansicht über die Ueberlieferung zu Fall zu bringen. Vollgültig kann jedoch das Zeugniss des Orosius erst werden, wenn bewiesen wird, dass er nicht etwa einen Codex der italischen Recension vor Augen hatte. Es würde sonst bloss das hohe Alter derselben erwiesen sein, die transalpine aber könnte trotzalledem ebenso alt sein und einen höheren Werth beanspruchen dürfen. War sein Justintext dagegen von allen jetzt vorhandenen verschieden, so gewinnt sein Zeugniss einen bedeutend höheren und entscheidenderen Werth.

So verhält es sich aber in der That. Das dem Orosius vorliegende Justinexemplar wies nämlich zunächst eine Reihe von Fehlern auf, welche unsern heutigen Handschriften fremd sind. Am Häufigsten finden sich derartige Corruptelen in Eigennamen. Einige von ihnen haben wir bereits berührt (p. 29. 31), beispielsweise

möge noch angeführt werden Androcottus III, 23 p. 207 Haverk. (Sandrocottus richtig Just. XV, 4), Thriade II, 14 p. 125 Haverk. (Chariade L Cariade EF Cariadae A Cariathe H G V B Just. IV, 3, 6) und Avienatas III, 23 p. 206 Haverk., wo die transalpinen Handschriften des Justinus XV, 2, 1 Abderitas, die italischen Audariates haben, eine Lesart, welche, wenn sie nicht gradezu in den Text zu setzen sein sollte, doch dem von Freinsheim durch Conjectur gegefundenen Autariatas am Nächsten kommt. Indessen mangeln auch Fehler anderer Art keineswegs. Ein schönes Beispiel der Art findet sich I, 21 p. 79 Haverk., wo es heisst: propter spretas uirgines, während bei Justin. III, 4, 1 alle Handschriften gewiss richtig propter stupratas uirgines lesen.[1])

Weiter aber stimmt Orosius auch an einzelnen Stellen mit den transalpinen Handschriften überein, obwohl bei Weitem seltener, als mit den italischen. Sämmtliche derartige Stellen mögen hier folgen, höchstens eine oder zwei könnten in dem Verzeichniss fehlen. Es haben nämlich

| | |
|---|---|
| I, 8, 2 | Araxis T Oros. II, 7<br>oaxis L oxxis E soaxis F |
| II, 3, 8 | dicerent T Oros. I, 14<br>dicant J |
| II, 12, 7 | remos T Oros. II, 10<br>remis J |
| II, 12, 23 | primos T Oros. II, 10<br>primores E F<br>priores L |
| III, 6, 11 | impliciti T<br>impliciti Oros. I, 21<br>inflicti J |
| IV, 4, 8 | bello loca T Oros. II, 14<br>belli loca J |
| V, 9, 2 | Therameni T Oros. II, 17<br>Pyrameni L Pirameni E F |
| VI, 6, 8 | uulneratus T Oros. III, 2<br>uulneratur J V |
| VIII, 1, 1 | Graeciae T Oros. III, 12<br>Graeciarum J |
| VIII, 2, 8 | antea T Oros. III, 12<br>ante J |

1) Vielleicht ist es nicht überflüssig, zu bemerken, dass die Annahme von Dübner zu der Stelle und Wolffgarten, De Ephoro et Dinone in Trogi Pompei historiis expressis p. 11 f., dass Trogus hier ausschliesslich Ephoros folge, falsch ist. Der Widerspruch zwischen Just. III, 4, 1 und Strabon VI, 3, 3 (p. 279 Cas.) lehrt dies zur Genüge, um so mehr, als sich erweisen lässt, dass das Material zu den Historien des Trogus nach einer andern Methode zusammengetragen ist, als z. B. dasjenige zu der Bibliothek des Diodoros.

| | |
|---|---|
| VIII, 6, 1 | alios populos T Oros. III, 12 |
| | ab eis populos J |
| XI, 9, 12 | eademque T Oros. III, 16 |
| | eidemque J |
| XII, 7, 12 | peruenisset T Oros. III, 19 |
| | peruenit J |
| XIII, 4, 12 | filo illyrios T (filio $^{in}$ illyrios [*so*] V, in *über der Zeile von* $V^2$) |
| | Philo Illyrios Oros. III, 23 |
| | cū filio & yllirio L |
| | cū filio et illyrios E F |
| XIX, 3, 1 | naui sua T |
| | de naui sua Oros. IV, 6 |
| | e nauibus J |
| XXI, 6, 1 | Rodanum T |
| | Rhodanum Oros. IV, 6 |
| | Ronanum J |

Endlich fehlt es auch nicht an Spuren, dass die dem Orosius vorliegende Recension an manchen Stellen mit der durch den Codex C vertretenen Ueberlieferung zusammentraf. Der üble Umstand, dass C nur die zweite Hälfte des Justin enthält, Orosius aber bloss die erste ausgeschrieben hat, macht eine eingehendere Untersuchung über das Verhältniss der beiden Ueberlieferungen unmöglich. Immerhin aber finden sich einige Stellen, an welchen Orosius und C gemeinsam sowohl von den Italikern, als den Transalpinen abweichen, nämlich

| | |
|---|---|
| XIX, 3, 1 | et ipse C Oros. IV, 6 |
| | inops J T |
| XXI, 4, 7 | poena exigeretur C Oros. IV, 6 |
| | poenae exigerentur J T |
| XXI, 6, 1 | facundia sollertiaque C Oros. IV, 6 |
| | sollertia facundiaque J T |
| XXII, 6, 6 | IĨ · de pęnis (so) C |
| | quem (sc. Hannonem) cum duobus milibus suorum interfecit Oros. IV, 6 |
| | tria milia de Poenis J T |
| XXII, 7, 7 } XXII, 7, 9 } | Amilcar C |
| | Hamilcar Oros. IV, 6 |
| | Vomilcar T J (uomylcar A H G) |
| | (Βομίλκας Diod. XX, 43) |
| XXXVI, 2, 13 | filius aū iosepho C |
| | filius Joseph Oros. I, 8 |
| | filius eius J T |

Schon hieraus ergibt sich, dass Orosius eine durchaus selbständige, von den unsrigen verschiedene, Ueberlieferung repräsentirt,

weitere Beweise werden dafür beigebracht und die Ueberlieferung selbst etwas näher charakterisirt werden, wenn von der Emendation des Justin die Rede sein wird. Orosius zeugt nun, wie wir gesehen haben, im Wesentlichen für die italische Ueberlieferung, es hat sich aber zugleich ergeben, dass auch die transalpine wie die casinensische Klasse auf ein hohes Alter Anspruch machen können, eine grade nicht seltene Erscheinung, von der uns z. B. in der Ueberlieferung der Tragoedien des Seneca ein eklatantes Beispiel vorliegt. Da jedoch auch in der Kritik die Autorität allein wenig entscheidet, so gilt es, den Werth der drei vorliegenden Recensionen an einer Reihe von Stellen prüfend gegeneinander abzuwägen, vor allen Dingen zu untersuchen, ob die gegen die Italiker vorgebrachten Anklagen wirklich begründet sind. Vorher aber ist es nothwendig, die einzelnen Handschriften genauer zu classificiren und ihre Bedeutung für die Reconstruction der verschiedenen Archetypi festzustellen.

Für die transalpinen Handschriften lässt sich diese Frage zur Zeit noch nicht vollständig lösen, da die Pariser Handschriften ausser A noch gar nicht verglichen sind, aus R von den Herausgebern nur sehr wenige Lesarten angeführt werden und ich selbst von dieser Handschrift nur die Prologe, das erste und zweite und den Anfang des dritten Buchs collationiren konnte. Doch lassen sich auch mit dem vorliegenden Material die wichtigsten Punkte ins Reine bringen.

Die Handschriften dieser Klasse zerfallen in mehrere Gruppen, welche verschiedenen Recensionen des Archetypus ihren Ursprung verdanken und welche es nicht möglich ist aus einander abzuleiten. Zunächst ergeben sich zwei Hauptabtheilungen, von denen die eine von A H M K G N, die andere von V R B D und dem Bernensis 116 gebildet wird. Sie weichen an einer grossen Zahl von Stellen von einander ab, von denen hier, der schon berührten Mangelhaftigkeit der Angaben aus R und dem Bernensis 116 wegen, nur eine Auswahl aus den beiden ersten Büchern gegeben werden soll. Es haben nämlich

I, 2, 7 inuenitur A H G N
*om.* V R B D Bern. 116 (J)

I, 4, 6 participis conscio ueritus A
participus ueritus G[1] (conscio *am Rand eras.*)
participi. Is conscio ueritus H
participi. is ueritus R B D V (*e corr. von* V[1]) G[2]

I, 6, 16 ducem genti A H M G N
decimum genti V R B D Bern. 116

I, 9, 15 in coniecturas A H M G N
in coniecturis V R B D

I, 9, 16 recludantur A H M G N (J)
recludebantur V R B D

II, 1, 14 si mundi quae A H M G N
si mundi V R B D

| | |
|---|---|
| II, 2, 9 | urantur A H M G N (J) |
| | utantur V R B D |
| II, 3, 11 | belli A H M G N ($R^2$) |
| | bella V $R^1$ B D |
| II, 4, 6 | ausae. rem publicam augere sine uiris A H M G N |
| | ausae semper agere (augere $V^1$, agere $V^3$) sine uiris V R B D |
| II, 4, 12 | Lampeto A H M G N (J) |
| | Lampedo V R B D |
| ibid. | alternio A H G N |
| | alternia, *aber* a *aus* o M |
| | alterno V R B D |
| II, 5, 12 | domuit A H M G N (J) |
| | *om.* V R B D |
| II, 6, 2 | gentes A H M G N (J) |
| | *om.* V R B D |
| II, 10, 6 | paterno A H G N |
| | materno V R B D (M) (J) |
| II, 11, 6 | plura A G H M N (J) |
| | plurima V R B D |
| II, 12, 26 | seruitium A H M G N |
| | saeuitiam V R B D (Oros.) |
| II, 13, 3 | fuerat A H M G N (J) |
| | fuerit V R B D |
| II, 15, 15 | nuntios pontios A H M G N |
| | pontios $V^2$ R B D Bern. 116 |
| | pontius $V^1$ |
| II, 15, 20 | uinculis H M G |
| | uinclis A, *aber* u *oder* o *über* cl *eras.* |
| | uin $V^1$ R D Bern. 116 (uindicibus B $V^2$) |

Es mögen nun eine Anzahl planlos gesammelter Stellen aus einigen späteren Büchern folgen, um auch hier die enge Verbindung von A H M K G N auf der einen, V B D Bern. 116 auf der andern Seite zu zeigen. Es lesen

| | |
|---|---|
| IV, 1, 13 | peperere H $G^2$ N |
| | peperire A $G^1$ |
| | parere V D B |
| X, 1, 5 | solus A H G N (J) |
| | populus V B |
| X, 1, 6 | reuocaretur A H G N |
| | reuocaret V B (J) |
| XI, 2, 3 | imperii A H G N (J) |
| | impii $V^1$ D Bern. 116 |
| | im philippi $V^4$ |
| XI, 2, 5 | gradu A H G N (J) |
| | gaudio V D Bern. 116 |
| XI, 2, 8 | a Triballis A H G N (J) |

XI, 2, 8 ad Triballis V D Bern. 116
XI, 9, 12 captiuos castrorum A H M G N (J)
captiuos captiuorum V D Bern. 116
XI, 11, 1 inter hodum A
inter rhodum $G^1$
intēa rhodum H
interea rhodum M K N $G^2$
inter haec dum V Bern. 116
inde rhodum D B(?) (J)

Einen sehr schönen und ohne Weiteres durchschlagenden Beweis für das Verhältniss der Handschriften würde die Stelle XXIII, 2, 13 liefern, wenn nicht auch hier die Angaben aus R fehlten und nicht in D die ganze betreffende Partie durch Moder verdorben wäre. Hier lassen nämlich V B Bern. 116 die Worte multasque ciuitates subigunt fort, um sie XXIII, 3, 2 nach den Worten rex Siciliae einzuschieben, während A H G N (M fehlt für dieses Buch) sie an der richtigen Stelle haben und mit dem Texte von Jeep übereinstimmen. Offenbar hat dieser Fehler seinen Ursprung darin, dass der Schreiber des Codex, aus welchem sie abstammen, den Satz zuerst ausgelassen und dann am untern Rande nachgetragen hatte.[1]) Indessen auch ohne das wird die vorgenommene Eintheilung wohl für hinlänglich begründet gelten können und wird ihre Richtigkeit aus dem ferneren Laufe der Untersuchung noch immer mehr erhellen. Nur eine Stelle macht Schwierigkeiten. IX, 7, 12. 13 heisst es nämlich in A H G N (M fehlt für dieses Buch): ad quam per parricidium illum quo rex percussus est und so steht auch in V. B D R und Bern. 116 dagegen lesen: ad quam per parricidium illud festinauerat. Nouissime gladium quo (qđ $R^1$, quo $R^2$) rex percussus est, und die Italiker endlich haben: ad quam per parricidium festinauerat. Nouissime gladium illum quo rex percussus (fuerat fügt hinzu L). Daraus könnte man schliessen, dass R B D Bern. 116 die Lücke aus einem italischen Codex ausgefüllt und illud interpolirt hätten oder dass V aus einem Codex der Gruppe A H M G N stamme, welcher aus einem Verwandten von R corrigirt sei. Da beide Annahmen aber auf unlösbare Schwierigkeiten führen würden und nirgendwo sonst auch nur die geringste Unterstützung finden, so muss man einen andern Ausweg suchen. Dass die Lesart der Italiker die einzig richtige sei, kann bei besonnener Erwägung aller Momente keinem Zweifel unterworfen sein. Danach ist anzunehmen,

1) Bongars und Dübner schreiben XXIII, 3, 2 multasque ciuitates subegisset. Doch findet sich diese Lesart, soviel mir bekannt, nur im Dresdensis und wie es scheint einem Bongarsianus („mss. subigunt“ heisst es in den Variae lectiones des Bongars) und ist daher ganz bedeutungslos und offenbare Interpolation, um eine lesbare Construction herauszubringen. Einen ähnlichen Zweck hat die Lesart des Krakoviensis „multae ciuitates subiguntur“, nur hat der polnische Interpolator auch polnisches Latein angebracht.

dass auch der transalpine Archetypus illum, nicht illud gelesen habe. Wenn nun dieses illum durch irgend welches Versehen hinter parricidium gerathen war, so gab die Aehnlichkeit der Endungen von illum und gladium zur Auslassung von festinauerat nouissime gladium in derjenigen Handschrift Veranlassung, auf welche A H M G N zurückführen. Der Urcodex von V R B D Bern. 116 bewahrte die Lesart des Archetypus, aber in V fiel aus den schon bei A H M G N wirksamen Gründen die Phrase gleichfalls aus, während der gemeinsame Stammvater von R B D Bern. 116 illum der Congruenz mit parricidium zu Liebe in illud verwandelte. Diese Erklärung, obwohl etwas complicirt, schliesst doch keinerlei Unwahrscheinlichkeiten in sich, da V überhaupt eine grosse Menge von Lücken aufweist; selbst wenn man diejenigen ausschliesst, welche schon von zweiter und dritter Hand ausgefüllt sind, erreicht ihre Zahl noch immer fast das Doppelte derjenigen in H.[1])

In der Gruppe A H M K G N bildet wieder A eine Abtheilung für sich. Um von den unzähligen Schreibfehlern in A abzusehen, mögen hier eine Anzahl Stellen zusammengestellt werden, wo A von H M G N abweichend mit den übrigen Transalpinen übereinstimmt und zwar gleichfalls aus den beiden ersten Büchern. Es haben

| | |
|---|---|
| Praef. 1 | orbis historias H M G N (J) |
| | historias orbis A V R B D |
| I, 1, 5 | ad terminos H G N (Aug. C. D. IV, 6) |
| | terminos A V R B D (J) |
| I, 2, 1 | nino uiro H G N |
| | uni uiro A V R B D |
| I, 2, 8 | a uiro H G N (J) |
| | uiro A V R B D |
| I, 4, 5 | solius aui H G N |
| | soli aui A V R |
| | solis aui B D |
| I, 5, 3 | et interrogato G H M ($V^2$ J) |
| | interrogatoque R B D |
| | interrogato A $V^1$ |
| I, 7, 13 | sic H M G N |
| | sic gens A V R B D |
| I, 8, 5 | reginae nuntiatum H M G N |
| | nuntiatum reginae A V R B D (J) |
| I, 9, 6 | qui contemptu H M G N |
| | qui cum contemptu A V R B D |

1) Ein ähnliches Verhältniss waltet XX, 5, 14 ob. Hier bieten die Italiker: non Sicilia capiebat, die Transalpinen: non Sicilia non Italia capiebat, die Worte non Italia fehlen aber auch in V und doch wird Niemand zweifelhaft sein, dass sie nur zufällig, wegen der Aehnlichkeit der Endungen von Italia und Sicilia in V ausgefallen seien.

II, 1, 6 uelamentum corporis inueniretur G H
uel alimentum corporis inueniretur N
uelamenta corporis inuenirentur A V R B D (J)

II, 4, 21 frequens H M N
infrequens A V R B D (J)

II, 8, 6 dorienses H M G N
dorenses A $V^2$ R B D
dorensis $V^1$

II, 2, 10 idem H M G N
ibidem A V R B D

II, 7, 7 salaminae H M G N
salaminiae A V R B D

Daran mögen sich noch einige Stellen aus den späteren Büchern schliessen.

III, 2, 12 ut H G N
et ut A
et V B D

III, 3, 8 detinerentur H $G^1$ N
tenerentur A V B D ($G^2$ J)

IV, 1, 2 que ita ut uentorum A
itaque ut uentorum H N
itaque (*aber exp.*) ut uentorum G
ita ut uentorum (ita *del.*) B D
ut ut uentorum (*das erste* ut *eras.*) V

V, 1, 1 sacro nulla H G N
sacra nullo A V B D (J)

V, 9, 7 fauor H G N (J)
fauorem A V
fauor. Eum B

XI, 3, 8 hespienses A
hesspicienses H G hespicienses N
thespienses V D Bern. 116 (J)

XI, 4, 10 rebellent A (t *e corr. m.* 2) V Bern. 116
rebellens essent H
rebelles essent G e corr. (rebelles vor der Correctur) N

XI, 7, 1 in Macedonia H, G e corr., N
in Macedonie G vor der Correctur
Macedoniae A V D Bern. 116 (J)

XI, 7, 5 gratia causa H G M
gratia N
causa A V B D Bern. 116 (J)

XI, 15, 7 amori H G K
mori A V D

XIII, 4, 10 africae asia libiaeque A V D
africae asiae libyaeque H G N

XVI, 5, 6 alios H G N V B D (J)
talis A

XXXIV, 1, 3 quaerellas H G N
querellam A V B D (J)

Die Handschriften H M K G N sind auf das Engste mit einander verwandt, aber in keiner Weise von einander abhängig. Die Selbständigkeit von G wird schon durch das Vorhandensein der Prologe erwiesen, M aber stimmt so genau mit H überein, dass man den Codex für einen Auszug aus diesem halten könnte, wenn nicht einzelne kleine Abweichungen dagegen sprächen. Als solche führe ich beispielsweise an das richtige materno II, 10, 6, wo H G N paterno bieten, eine Lesart, die freilich auch Resultat einer glücklichen Conjectur sein kann, vor Allem aber die Stelle II, 12, 20. Hier steht nämlich statt des richtigen von den Italikern überlieferten abire in A V[1] R G Bern. 116 cebire, woraus V[2] und D seuire, A ferire, H coire interpolirt haben, während M von erster Hand gleichfalls cebire hatte, welches erst später ausradirt und in abire verändert ward. Welche Veranlassung die seltsame Stellung der Bücher und die vielen und umfangreichen Lücken haben ist mir völlig unklar; möglich, dass die Handschrift aus einzelnen Quaternionen abgeschrieben wurde, welche durch äusserliche Beschädigungen stark gelitten hatten. Ebensowenig kann N aus G geflossen sein, obwohl beide Handschriften sonst ziemlich genau übereinstimmen, denn die Lücke, welche G in dem Prologe zum 35. Buche aufweist, findet sich in N ausgefüllt. Trotzdem aber ist N für die Texteskritik des J u s t i n u s durchaus zu entbehren. Alle selbständigen Lesarten, welche diese Handschrift aufweist, sind nichts, als Interpolationen wie z. B. das angeführte uel alimentum II, 1, 6, und H M G genügen völlig, um diese Gruppe zu repräsentiren. Für eine Ausgabe der Prologe wird der Codex freilich nicht ausser Acht zu lassen sein. Ueber den Werth von G[2] muss das Urtheil bis zu einer neuen Untersuchung des Codex suspendirt bleiben. Der Codex K stimmt ähnlich wie der Marburgensis ganz genau mit H überein, auch an Stellen, wo G abweicht, wie XI, 11, 3 nam, XI, 15, 6 habere solatium, XI, 15, 13 et expirauit quae.

Der Text von H M K G aber ist das Resultat einer bewussten Recension und daher an sich geringer, als der von A. Schon unter den Stellen, welche oben als Beweis für die vorgenommene Klassificirung aufgeführt worden sind, befinden sich einige, welche das völlig klarstellen. Wenn I, 2, 1 H G N überliefern tot ac tantis gentibus uix patienter *Nino* uiro, nedum feminae parituris, die übrigen Transalpinen aber uni uiro schreiben, wer kann auch nur einen Augenblick über das Richtige zweifelhaft sein? Oder lehrt nicht das vorausgehende sed Orithya foris bellum gerebat, dass II, 4, 21 mit A V R B D zu lesen sei: Igitur cum Hercules ad litus Amazonum adplicuit, *infrequens* multitudo Antiopa regina nihil hostile metuente erat und nicht mit H M G N frequens? Ist ferner nicht solius aui I, 4, 5 eine Conjectur, herausgesponnen aus dem soli aui, welches A V R statt des richtigen und von den Italikern überlieferten

sub aui bieten? Ist nicht auch das itaque ut IV, 1, 2 durch bewusste Umänderung aus dem que ut von A entstanden, dessen Ursprung Jeep p. 26 seines Commentars aufgedeckt? Ebenso ist rebelles essent XI, 4, 10 eine verunglückte Emendation für den Schreibfehler rebellens. Es wird vielleicht durch eine genauere Untersuchung des Codex G möglich sein, diese Recension im Einzelnen nachzuweisen, da vielfach die Lesarten vor der Correctur mit A, die nach der Correctur mit H oder auch umgekehrt stimmen. Man müsste dann freilich eine scharfe Scheidung der verschiedenen Hände vornehmen und sich über die Art vergewissern, wie die Correcturen eigentlich vorgenommen sind, d. h. den Codex von Neuem collationiren. Nach einzelnen Spuren, die sich auch in H finden, wäre es nicht unmöglich, dass beide Handschriften direct aus dem Exemplar abgeschrieben wären, in welchem die Recension vorgenommen worden war.

Trotzdem nun aber hier das Ursprüngliche vielfach verwischt worden ist, sind diese Handschriften doch von hohem Werthe für uns. Der Codex *A* nämlich, von einem durchaus unwissenden Menschen ziemlich flüchtig aus einer Vorlage abgeschrieben, welche er nicht recht zu lesen verstand und die wahrscheinlich in einer nationalen Schrift geschrieben war, ist durch eine kaum glaubliche Menge von Schreibfehlern entstellt, welche beständig Zweifel über die Lesart des Archetypus erregen, während H G M von Männern, die auf der Höhe der Bildung ihrer Zeit standen, schön und exact geschrieben sind, weshalb wir eigentlichen Schreibfehlern in ihnen nur sehr selten begegnen. Zugleich gibt ihre grosse bis ins Einzelnste gehende Uebereinstimmung eine Gewähr dafür, dass die Schreiber den Text nur wenig durch ihre eigenen Einfälle verunstalteten. Dazu kommt, dass sie die Lücke nicht haben, welche A XLII, 5, 8 aufweist [1]) und vor Allem, dass auch A von selbständigen Interpolationen nicht ganz frei ist. Dahin gehört u. A. decedit II, 10, 1, eine durch das Vorhergehende mit Nothwendigkeit geforderte Lesart, welche aber dem Urcodex fremd war, da alle andern Handschriften aller Klassen decidit bieten, remotus VII, 3, 1, eine Lesart, die sich freilich auch in $V^3$ findet, während H G N mit den Italikern und wahrscheinlich auch $V^1$ summotus oder submotus haben, was durch die von Fittbogen beigebrachte Parallelstelle II, 3, 2 völlig sicher gestellt ist, ferner VIII, 1, 3 per uirtutem, wo alle übrigen Handschriften seruitutem haben, was durch den Zusammenhang mit Nothwendigkeit gefordert wird und XXXVII, 3, 8, wo alle Codices ex ancillis lesen, nur A ex ancilla.

Die andere grosse Abtheilung der Transalpinen zerfällt, wie wir schon oben (p. 40 f.) gesehen haben, in die beiden Gruppen R B D Bern. 116 und V.

Die erste Hand des Codex V aber bietet einen ganz andern Text als die zweite und dritte. $V^2$ wie $V^3$ haben den Codex durchgängig

1) Cf. Jeeps Praefatio p. IX.

corrigirt und zwar mit Hülfe anderer Handschriften. Mehrere von den zahlreichen Lücken, welche $V^1$ bietet, sind durch sie richtig ausgefüllt worden. So ergänzt $V^2$ XI, 12, 6 die Worte ex conlisione — Alexandrum, XXVII, 3, 11a latronibus — quoque, $V^3$ III, 3, 9 maximum — potentium, V, 7, 3 ciuitates — Atheniensium, IX, 2, 12 pollicetur — negat. Die Lesarten beider Hände sind daher wohl zu beachten. Sie weichen aber von denjenigzn von $V^1$, welche meist noch deutlich erkennbar sind, so sehr ab, dass man sie als zwei eigene Codices betrachten muss, welche sich zu $V^1$ so verhalten, wie die zweite Hand im Bambergensis des Quintilian zur ersten.

$V^1$ nun stimmt im Wesentlichen mit R überein, namentlich auch gegen $V^2$ und $V^3$, z. B. haben

II, 14, 8 occidione R $V^1$<br>
obsidione $V^2$<br>
II, 9, 8 perdurauerunt R $V^1$<br>
postulauerunt $V^3$.

Ausnahmsweise stimmt jedoch auch $V^3$ mit R gegen $V^1$, z. B. haben

II, 1, 7 ardore V<br>
ardores R $V^3$<br>
II, 4, 6 augere V<br>
agere R $V^3$.

Ebenso zeigt sich hin und wieder eine Uebereinstimmung von $V^2$ mit $R^2$ gegen $V^1$ $R^1$, wie II, 1, 19 wo $V^1$ $R^1$ Maneutim, $V^2$ $R^2$ dagegen Mareutim lesen, doch betrifft dies, soweit sich aus dem vorliegenden Material urtheilen lässt, immer nur Kleinigkeiten. Diejenigen Hände in V, welche später sind als $V^2$ und $V^3$, haben bloss Interpolationen eingetragen, wie XX, 1, 1 pulsus statt des von $V^1$ überlieferten pulsis, eine Verschlimmbesserung, die ihren Grund darin hat, dass $V^1$ vorher aus Versehen Sicilia a Carthaginiensibus statt Sicilia Carthaginiensibus geschrieben hatte.

Mit R ist am Nächsten verwandt der Codex Bernensis 116, ohne dass jedoch dieser aus R abgeschrieben wäre, da er von gewissen Interpolationen dieses Codex frei ist. R liest nämlich II, 6, 6 *Litteratoria quoque ac facundia* et ciuilis disciplinae ordo ueluti templum Athenas habent, während der Bernensis 116 nur unwesentlich von der sonstigen transalpinen Ueberlieferung abweichend litere serie ac facundia bietet. Vielfach stimmt der Codex mit V überein, im Gegensatz zu R. Es lesen z. B

II, 6, 16 a dorienses $V^1$ Bern. 116<br>
dorenses R<br>
II, 9, 8 darii aduentu alio auxiliũ Bern. 116<br>
. darii aduentu **** auxilium V<br>
darii aduentu auxilium R.

Doch sind auch hier der Abweichungen genug, z. B. ist II, 4, 26 die Lücke principem — sinum in V hier richtig ausgefüllt.

Von eigenthümlichen Lesarten dieses Codex, welche mit B D gegen V R übereinstimmten, weiss ich kaum eine nachzuweisen. Es liegt das jedoch wahrscheinlich nur an dem ungenügenden Material, welches mir zur Verfügung stand und das durch einen unglücklichen Zufall noch mehr vermindert worden ist, indem ich einen Theil meiner Notizen über den Bernensis 116 verloren habe. Eine vollständige Collation dieser Handschrift erscheint durchaus geboten.

Jedenfalls ist sie auch von dieser Ueberlieferung unabhängig und von ihren Interpolationen frei. B schreibt z. B. IV, 1, 10 ut alias ueluti terga dantes uirgilius in imum desidere scribat, während Bern. 116 in Uebereinstimmung mit allen übrigen Handschriften scribat auslässt.

Zur vollen Klarheit aber über alle hier obwaltenden Verhältnisse verhilft uns eine genauere Untersuchung des Textes von B und D. Beide Handschriften, sehr nahe mit einander verwandt, stimmen nämlich an einer Anzahl Stellen mit R gegen V, während an andern V B gegen R D übereinstimmen.

Man vergleiche folgende Stellen:

| | |
|---|---|
| I, 8, 3 | Scythiam R B D |
| | in Scythiam V |
| I, 9, 9 | Oraposten R B D |
| | Oropasten V |
| I, 9, 14 | Ostani R B D |
| | Hostani V |
| I, 10, 6 | erat R B D |
| | et erat V |
| I, 10, 13 | cognitio R B D |
| | cognatio V |
| II, 4, 6 | ausae semper agere R B D $V^3$ |
| | ausae semper augere $V^1$ |
| II, 6, 9 | Amfictyonides R |
| | Amfictionides B D |
| | Amfytryonides V |
| II, 8, 3 | classe R B D |
| | clausae V |
| II, 8, 8 | aduocata contione R B D |
| | aduocata cognatione V |
| II, 12, 8 | armatorum R B D |
| | armatorum militum V |
| III, 1, 3 | Artarxerxen parricidium uindicare R B D |
| | Artarxerxen parricidio uindicare V |
| Praef. 5 | iteratio V |
| | in te ratio B |
| | te ratio R D |
| I, 4, 2 | somnium V B |
| | somnum R D |

I, 4, 9 perferri V B
p̄ferri R D
I, 6, 5 ad paratas epulas V B
adparatis epulis R D
I, 8, 14 annos V B
annis R D
II, 11, 11 proeliantibus V B
proeliatis R D.

B wie D sind von V wie von R ganz unabhängig, da sie II, 11, 4 die Lücke dignatione (so) — esset in R, II, 4, 26 die Lücke principem — sinum in V richtig ausfüllen. Die Eigenthümlichkeiten ihres Textes aber sind ihnen im Wesentlichen mit $V^2$ und $V^3$ gemein. Es stimmt z. B. B mit $V^2$ gegen $V^1$ an folgenden Stellen:

Praef. 3 inter se gregatim $V^2$ B
inter se gregatio $V^1$
I, 2, 3 uirilis uestis $V^2$ B
mentis (statt calciamentis) $V^1$ R
II, 4, 23 sorores captae sunt $V^2$ B
·sorores $V^1$ R
II, 15, 13 cum uenire socios $V^2$ B
uenire socios $V^1$ R
II, 15, 20 uindicibus $V^2$ B
uin (so) $V^1$ R
II, 7, 13 fessi $V^2$ B
fessi ut $V^1$
IV, 1, 10 Virgilius scribat $V^2$ B
Virgilius $V^1$
V, 1, 1 sollemni enuntiauisse $V^2$ B
sollemnia enuntiauisse $V^1$
V, 1, 4 inferre eis parant lacedemonii $V^2$ B
inferre $V^1$
V, 4, 6 plurimas ciuitates iam uastat $V^2$
plurimas ciuitates uastat iam B
Asiam V
XX, 3, 3 tacitamque istam rem $V^2$ B
tacitamque tam rem $V^1$
XX, 4, 14 iuris $V^2$ B
iure $V^1$
XX, 5, 6 reliquit. Restauratis autem $V^2$ B
Restauratis autem $V^1$.

Ebenso stimmt B mit $V^3$, z. B. haben

I, 9, 12 uacationem $V^3$ B
uocationem $V^1$ R
II, 1, 7 ardores $V^3$ B R
ardore $V^1$
II, 4, 6 semper agere $V^3$ B R
semper augere $V^1$

II, 10, 3 ei gentibus adsignarent $V^3$
eū gentibus assignarent B
gentibus $V^1$ R

III, 7, 12 Nec cessatum $V^3$ B
necessitatum $V^1$

V, 6, 8 salutem post sperauerint $V^3$ B
salutem desperaverint $V^1$

XXI, 5, 9 tyrannnis (so) $V^3$ (9b)
tyrannus B
tyrannis (so) $V^1$.

Ja, B zeigt sich sogar hier und da in Uebereinstimmung mit $V^4$, wie III, 6, 6 wo B $V^4$ addiderant, $V^1$ erant lesen.

Ebenso verhält es sich mit D. D liest z. B. II, 12, 20 mit $V^2$ seuire, wo A $V^1$ R G Bern. 116 und die ursprüngliche Hand von M cebire, B ferire, E F L abire haben, XI, 4, 2 deleta, wo $V^1$ A G H Bern. 116 delata, $V^3$ dela^e^ta schreiben.

An andern Stellen stimmen wieder B und D mit $V^1$ gegen $V^2$ und $V^3$. D hat z. B. die Lesart von $V^1$ bewahrt an den angeführten Stellen I, 2, 3. II, 15, 20. IV, 1, 8. B schreibt mit $V^1$ I, 5, 3 interrogato (et interrogato $V^2$) IV, 5, 9 relictis (relictas $V^2$). B D schreiben II, 8, 3 intermixtis, wo $V^2$ intermediatis liest, ediat aber in Rasur steht, in welcher noch i als der erste Buchstabe der Lesart von $V^1$ zu erkennen ist. IV, 4, 1 hatte $V^1$ adeum statt des richtigen adeunt, $V^3$ machte daraus adeo, B aber bietet adeunt. Ebenso liest X, 1, 6 B ut $L^{ta}$, wo $V^1$ ut L, $V^3$ aber ut ex L hat.

Zuweilen stimmen übrigens auch B D gegen $V^1$ R $V^2$ überein, wie I, 7, 3 wo $R^1$ $V^1$ iam desolutus, $R^2$ iam desolatus, $V^2$ iamque desolutus, B iam ac desolatus, D endlich iam ac desolutus lesen, IV, 1, 4, wo B D lesen cum igne inter abrupta, V cum igne inter interna und R cum igne inter interiora. Eigenthümliches Interesse bietet die Stelle XXXIV, 3, 5, wo mir leider die Collationen von D R Bern. 116 fehlen. Hier steht in A H G $V^1$ J relicto paruulo admodum filio, $V^3$ fügt zu: nōe anthioco eupatore, B und Bern. 456 fügen zu: nomine eupatore.

Der Werth der Ueberlieferung von $V^2$ $V^3$ B D aber ist äusserst gering. Es ist nicht zu sagen, an wie viel Stellen sie den Text durch die willkürlichsten Interpolationen entstellt haben, bald um eine wirkliche oder scheinbare Lücke auszufüllen oder eine offenbare Corruptel zu beseitigen, bald aus grammatischen Rücksichten. Solcher Stellen könnten eine grosse Menge beigebracht werden, doch die oben angeführten werden hoffentlich genügen. Da nun aber aus schon erörterten Gründen (cf. p. 44 f.) dieser Ueberlieferung ein gewisser Werth nicht abzusprechen ist, so könnte man versucht sein, B D als ihre Repräsentanten hinzustellen, welche, wie wir sahen, von einem Theile, der Interpolationen von $V^2$ $V^3$ frei sind. Dies würde indessen erst recht verkehrt sein, denn diese Hand-

schriften bieten einen Text, der im Ganzen noch viel mehr interpolirt ist. Und zwar ist besonders B reich an solchen geistreichen Einfällen, während D sich etwas reiner gehalten hat. Ich führe als solche Interpolationen an in B II, 4, 12 et ductis quidem, II, 4, 29 deserto, II, 10, 10 ipso quoque litis tempore, II, 10, 18 Jam Xerxes septingenta milia armatorum de regno et de auxiliis trecenta milia, während die Transalpinen lesen: Jam Xerxes septingenta milia de auxiliis und die Italiker und Orosius zeigen, dass zu lesen ist: iam Xerxes septingenta milia de regno armauerat et trecenta milia de auxiliis, II, 12, 3 singulos proponi II, 12, 20 ferire uellent, III, 2, 8 documenta IV, 4, 1 ꝓmouendam adquisitam contionem, IV, 5, 8 in itinere, V, 9, 8 fauor. Eū itaque in moenias (fauorem. Itaque In menias V).

Interpolationen in D sind u. A. I, 8, 6 se *monstrare* (statt onerare) patitur, II, 12, 14 patriam municipes esse, non *municipia* (statt moenia), XI, 6, 13 quos rex inpense ad ceterorum *exemplum* humatos statuis equestribus donauit, wo alle übrigen Codices von T (auch Bern. 116) exemplum auslassen und J statt dessen solatium
ubrate
hat, XI, 3, 10 urbē statt libertatem u. s. w.

Zuweilen sind beide Handschriften auch gemeinsam interpolirt, wie IV, 1, 4, wo sie *inter abrupta* lesen. Wollen wir diese Ueberlieferung in ihrer Reinheit erkennen, so müssen wir uns an den Bernensis 116 halten. Der Text ist natürlich mehrfach verdorben, insbesondere die Wortfolge häufig recht fehlerhaft, allein von den eigentlichen Interpolationen von $V^2$ $V^3$ B D ist er frei und während demnach $V^2$ $V^3$ B D für die Texteskritik ohne allen Werth sind, verdient diese junge Papierhandschrift eine genaue und vollständige Collation und alle Beachtung. Ganz fehlt es auch hier freilich nicht an, wie es scheint selbständigen, Interpolationen. Dahin gehört XI, 2, 10 claritate (celeritate A H G V D J) und euadere (uidere A H G V D J), doch sind sie ziemlich unbedeutend und muss eine genauere Erörterung unterbleiben, bis R vollständig colla tionirt ist.

Ueber die zweite Hand in A wage ich nicht eher ein Urtheil zu fällen, als bis ich den Codex selbst gesehen habe, und über $R^2$ und $R^3$ könnte gleichfalls erst eine vollständige Collation der Handschrift zur Klarheit verhelfen. Soviel ich abzusehen vermag, haben beide der Regel nach nur Kleinigkeiten geändert. Doch hat $R^3$ zuweilen auch kühn interpolirt, wie II, 10, 18, wo in R die Worte regno — milia de fehlen und $R^3$ nach auxiliis einfügt contraxerat. Es erübrigt nun noch ein Wort über die bisher nicht betrachteten transalpinen Handschriften.

Die älteste von diesen, der Pariser Excerptencodex 6256, lässt sich nach den kurzen Notizen, die ich darüber erhalten habe, nur als zur Klasse T gehörig bezeichnen, ohne dass eine nähere Best mung möglich wäre. Ich führe an XX, 3, 8 et albis equis (ex albis

equis J) et paludamentis (clamidibus paludamentis J), ferner XIX, 1, 2 die defungitur, was mit einer Correctur von A[1] stimmt (E schreibt die fungitur, aber am Rand steht defungitur; wahrscheinlich ist defungitur Mönchsconjectur für die fungitur oder diem fungitur). XX, 3, 8 steht diuersi a ceteris im Codex, was mit keiner Handschrift ausser E[2] stimmt, doch sind gerade an dieser Stelle alle Codices mehr oder weniger selbständig interpolirt. Viel wird sich übrigens aus der Handschrift schwerlich gewinnen lassen, doch verdient sie auf jeden Fall eine vollständige Vergleichung.

Der Codex Parisinus 4951 kündigt sich als transalpin an durch die Lücke IX, 7, 3 ff., doch fehlen hier auch noch die Worte Ipsa deinde audita regis nece. Die Handschrift ist am Aehnlichsten den Codices R B D Bern. 116, denn IX, 7, 12 heisst es: per parricidium illud quo, schliesst sich jedoch enger an B D an (so hat sie Praef. 1 hystorie contulissent) und ist auch nicht frei von eigenen Interpolationen, wie die Lesart Praef. 6 integracio constaret beweist. Auch sie wird für die Kritik ohne allen Werth sein, wenngleich die Vergleichung eines grösseren Stückes immerhin wünschenswerth ist.

Der Codex Havniensis endlich erweist sich zwar als für die Textkritik völlig werthlos, ist aber, abgesehen von seiner Herkunft und seinen früheren Besitzern, wodurch er zum nationalen Kleinod für Dänemark wird, dadurch sehr interessant, dass er auf die philologische Thätigkeit der pariser Scholastiker am Ausgang des 11. Jahrhunderts einiges Licht wirft. Zu Grunde liegt ihm ein R V ähnlicher Codex, wie folgende Stellen zeigen:

Praef. 1 sermone historiam (historiam V[1] R, historię B D)
Praef. 3 inter se gregatio *man.* 1 (V[1] R[1])
Praef. 5 iteratio V (te ratio R D in te ratio B)
I, 2, 7 inuenitur fehlt (V R B D)
I, 5, 2 contumacem (V R B D)
I, 5, 3 puero interrogato (V[1] R B D)
I, 6, 4 et in siluam (V R D)
I, 6, 5 ad paratas epulas (V R B H)
I, 9, 14 in coniecturis (V R B D)
I, 9, 19 ex continentię dato (V R).

Doch muss diese Handschrift auch schon Lesarten anderer transalpiner Codices in sich aufgenommen gehabt haben, es findet sich z. B. I, 4, 5 nec sic quidem (B D H) und solius aui (H G).

Der Havniensis war aber von Anfang an nicht sehr gewissenhaft abgeschrieben, so dass schon der erste Schreiber sich sehr häufig zu corrigiren veranlasst fand. Die 2. Hand hat dieses Geschäft weiter fortgesetzt und auch Lücken ausgefüllt, die durch Versehen entstanden waren, daneben aber auch einen andern Codex zugezogen, der der Gruppe H M G angehört haben muss. Man vergleiche z. B. I, 2, 3 *uela*mentis, aber *uela* in Rasur von einer Hand, die frühestens dem 17. Jahrhundert angehört; 2 am Rand: calci I, 6, 16 eumque

demum genti 1, eumque ducem (decimum V R B D Bern. 116) genti 2
I, 9, 19 ex continentię dato 1
ex continentia dato 2.

Endlich hat auch die Scholienhand Lücken ergänzt und neue Lesarten eingeschrieben, die gleichfalls zum Theil auf andere Handschriften zurückgehn, wie I, 7, 12, wo ursprünglich stand iussiq;, 3 aber mit H schreibt sicq;, I, 2, 7, wo 3 am Rand zufügt: inueniunt[2]. Alle Hände aber weisen eine grosse Menge von Interpolationen auf, und zwar, soweit sich bis jetzt urtheilen lässt, zum grossen Theil selbständiger. So schreibt schon 1:

I, 2, 7 arena pice ęt bithumine interstrata materia, I, 4, 7 Harpago regi hyrcaniorum paricidiis . ueritus (am Rand steht aber von derselben Hand: regis arcanorum participi. Is ueritus), I, 6, 16 eumque demum genti, I, 7, 10 fuisset, I, 7, 12 armis et equis adempti iussiq;, I, 8, 10 refugiens iterum (cyrum 2 am Rand), I, 9, 12 Igitur (Itaque 3), I, 10, 4 inter regiam (ante 3 am Rand). Die Hand 2 schreibt z. B. Praef. 3 inter se gregata, I, 5, 8 ablegatus (ad[1] legatus 1), I, 6, 6 quot (quoad 1 T, quoat B). Es scheint somit gradezu, dass man es hier mit den ersten Anfängen einer kritischen Textesrecension zu thun hat, die aus allen Handschriften das für sie Brauchbare zusammensucht, die kühnsten Conjecturen unbedenklich in den Text setzt und der für corrupt erklärten Lesart, wenn sie zu sehr von der Conjectur abweicht, am Rande einen bescheidenen Platz anweist. Dass eine solche Handschrift aber für den Philologen ohne allen Werth sei, braucht nicht weiter auseinander gesetzt zu werden.

Der transalpine Archetypus ist also aus den Handschriften A H M G V R Bern. 116 zu reconstruiren. Keine der beiden Gruppen, in welche sie zerfallen, hat einen wesentlichen Vorzug vor der andern, sowohl an Alter, wie an Güte des Textes kommen sie einander etwa gleich. Ihre Uebereinstimmung und, wo diese fehlt, eine besonnene Erwägung der Lesarten der Italiker und der Vernunft der Sache lassen die ihnen allen zu Grunde liegende Handschrift mit aller in solchen Dingen überhaupt möglichen Sicherheit herstellen. Diese Handschrift selbst aber näher zu charakterisiren ist äusserst schwierig und kann der Versuch dazu, wenn überhaupt, erst nach einer vollständigen Collation von R und Bern. 116, sowie einer genaueren Einsicht der pariser Handschriften gelingen. Einiges wenige lässt sich freilich auch so feststellen. Schon Dübner sah gelegentlich ein, dass der Codex in Minuskeln geschrieben war, und die Beschaffenheit der Corruptelen, besonders in den Prologen, macht das unzweifelhaft. Er wird daher schwerlich über das siebente oder achte Jahrhundert hinauf gerückt werden können. Die Grösse des Blattes lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit aus der grossen Lücke IX, 7 erschliessen, welche dreizehn Zeilen des Teubner'schen Textes umfasst und die wir als durch den Ausfall eines Blattes herbeigeführt ansehen können. Das Format scheint demnach nicht sehr gross gewesen zu sein. Mög-

lich wäre es übrigens auch, dass das Blatt in der Vorlage des Archetypus ausgefallen war.

Geringeren Schwierigkeiten unterliegt die Herstellung des italischen Archetypus. Von den vier Handschriften E F S L ist keine zu entbehren, denn eine jede hat nur ihr angehörige Lücken, welche durch die andern ausgefüllt werden. Von den kleineren derselben, welche nur ein oder zwei Worte betreffen, abgesehen fehlt in E:

II, 6, 1 uentum — Atheniensium (das folgende quae fehlt auch)
V, 6, 5 seruis — impunitatem
VIII, 1, 6 Phocensibus — essent
IX, 8, 9 sollemnis illi consuetudo
XIII, 6, 16 Cilicia — datur
XIX, 2, 6 ut — respicerent
XXVIII, 2, 4 raptamque — redemisse
XXXII, 3, 1 Perseus — contum (so)
XXXVI, 4, 3 eaque — mittebat

Desgleichen in F:

III, 2, 5 Carillo — peruenisset
IV, 2, 3 Ad — cum
VII, 4, 2 Sed — liberalitate
XI, 13, 8 hostium — magnitudine
XII, 5, 6 propter — remotiorem
XII, 5, 11 Darei — fuisse
XVI, 4, 11 in — collocatus
XVII, 1, 7 caedibus — qui
XVII, 2, 6 ambitiosus — Lysimachi

Ferner in L:

XXII, 8, 14 Carthaginiensibus se tradidere.

Endlich in S:

XXII, 7, 2 Agathoclis in — regis
XXXVI, 3, 2 spatium — dicitur.

Ebenso verdient $L^2$ alle Beachtung, da diese Hand an nicht weniger als neun Stellen von $L^1$ ausgelassene grössere Theile des Textes ergänzt hat, zum Theil so umfangreiche, wie XXX, 3, 2, wo $L^1$ von Demetrii sofort zu dem folgenden Demetrii §. 3 übergesprungen war, $L^1$ also fast drei Zeilen des Textes der Jeep'schen Ausgabe ergänzt. Ganz werthlos dagegen ist eine dritte in L auftretende Hand, die z. B. II, 1, 14 hinter praestare noch d'clarat einfügt. Ebenso verhält es sich mit den verschiedenen späteren Händen in E, welche sämmtlich nur ganz kleine Aenderungen und diese offenbar nach eigener Einsicht vorgenommen haben.[1]) Nur eine ziemlich späte und selten auftretende Hand gibt Zusätze aus einem Codex, aber

1) Als Beispiel mag XXIV, 4, 1 dienen. Hier schreibt $E^1$ Galli abundante multitudine, cum eos non caperent terre quę tenuerant etc. und tenuerant ist ein leichter Schreibfehler statt des sonst auch in J überlieferten genuerant, $E^2$ aber ändert diesem Fehler zu Gefallen *quę* in *quas*.

dieser muss der transalpinen Klasse angehört haben, da die Lücken, welche diese Hand ausfüllt, (z. B. iugum — potuerunt XLIV, 5, 8, quod in paludidus [so statt balucibus] uehunt XLIV, 1, 7, Galliae XXXVIII, 4, 7) allen italischen Handschriften gemeinsam sind. Desselben Ursprungs ist $F^2$, welche die Lesarten von $F^1$, wo sie ihr unangemessen erschienen, mit denen einer transalpinen Handschrift vertauscht hat.[1])

F und S zeigen unter einander eine nähere Verwandschaft. So schreiben sie allein XXXI, 7, 2 *consul emilius Scipio*, während E *consulem. l. scipio* und L *consulem. L. Scipione* * liest. Ferner schreiben beide an der sehr verwirrten Stelle XXXIX, 3, 5: „uictus in fugam Cleopatram obsidere qua etc." E liest hier: „uictus in fugam uertitur. Tunc Antiochiam in qua erat Cyzicenus prelium committit ac uictus in fugam Cleopatram obsidere qua." L endlich schreibt: „uictus *inuictus* (*inuictus* del. $L^1$) in fugam uertitur Antiochiamq; uenit. Tunc Antiochiam in qua erat Cleopatra obsidere qua." Zwischen L und E lässt sich eine derartige nähere Verwandtschaft nicht nachweisen, vielmehr führen die weiter unten zu besprechenden Glossen auf eine nähere Beziehung von E zu F S hin.

Construiren wir nun aus der Uebereinstimmung dieser Handschriften ihren Archetypus, so ergibt sich zunächst für die Länge eines Blattes in demselben ein ziemlich sicheres Resultat, indem die drei grossen Lücken II, 13, 8 — II, 14, 3, VIII, 3, 11 — VIII, 4, 12 und XII, 10, 6 — XII, 12, 3 gleich lang sind, also ohne Zweifel durch Blätterausfall verursacht wurden. Dass aber dieser Ausfall im Archetypus selbst, nicht etwa in seiner Vorlage stattgefunden, zeigt eine Lücke, welche sich nur in F findet und die sich von I, 2, 12 secuti bis I, 6, 2 ergastulo cuius erstreckt und genau den doppelten Umfang wie jene anderen hat, so dass also hier zwei Blätter ausgefallen wären und zwar zu einer Zeit, als E und L oder ihre Vorlage bereits aus dem Codex abgeschrieben waren. Wir können also eine Seite als etwa den halben Umfang eines solchen Blattes umfassend betrachten.

Den Umfang einer Zeile ferner können wir auf etwa 34 bis 39 Buchstaben feststellen. In E F und S finden sich mehrfach Lücken von dieser Länge und es fehlt in keiner Handschrift an Spuren, die noch directer darauf führen. In S z. B. steht XXXIII, 2, 2 *ob hostium* statt *hostium* und nachher *truncaturus* statt *obtruncaturus*, ein Umstand, der sich am Besten erklärt, wenn man annimmt, dass *ob* in der Vorlage etwas über die Zeile in die Höhe gerückt war und daher von dem Abschreiber vor das erste Wort der vorhergehenden Zeile gestellt wurde. Der Zwischenraum beträgt 38 Buchstaben. $L^1$ ferner schrieb XII, 16, 11 zuerst uicerit nullam gentem, hat dann gentem ausradirt und urbem dafür geschrieben; der Schreiber war also anfänglich zu dem folgendem nullam abgeirrt, es ergibt sich hier ein Zwischenraum von 37 Buchstaben. II, 8, 4 steht da: Pisistratus

1) So ändert sie V, 1, 5 die ursprüngliche Lesart omnis Graeciae regna, die auch E hat, in omnia Graeciae regna, was T bietet.

suis dolis palum (so) und nachher §. 5 suis dolis hosti. An dem ersten suis dolis ist radirt, palum steht von $L^2$ über der Zeile. Nehmen wir an, der erste Schreiber habe zuerst eine Zeile übersprungen, so erhalten wir als den Umfang der von paulum bis Dorienses reichenden Zeile 36 Buchstaben und das Ueberspringen ward dadurch hervorgerufen, dass auch die vorhergehende mit p anfing (portum §. 4, Länge 38 Buchstaben). Ebenso verhält es sich mit E II, 6, 7. Dort steht jetzt von erster Hand tempora, aber ora in einer Rasur, in welcher der erste Buchstabe l war. Kein Zweifel also, dass zuerst templum dastand und der Schreiber zu dem vorhergehenden templum § 6 abirrte, ein Irrthum, welcher sich wiederum dann am Besten erklärt, wenn man annimmt, templum und tempora hätten als Anfangsworte zweier Zeilen oder in zwei Zeilen an gleicher Stelle unter einander gestanden. Für die mit templum beginnende Zeile ergeben sich dann wiederum 35 Buchstaben.

Wenn dieses Resultat richtig ist und man die Länge der Zeile in der That auf etwa 35 Buchstaben ansetzen darf, so erhielte man bei einer weiteren Fortsetzung der Rechnung etwa 28 Zeilen für die Seite. Doch muss dieses Ergebniss immer sehr fraglich bleiben und derartige Vermuthungen über den Archetypus eines Prosaikers können nie auch nur im Entferntesten denjenigen Grad von Wahrscheinlichkeit erlangen, wie diejenigen über die Urhandschrift eines Dichters. Dass der Codex in Minuskeln geschrieben war, kann nicht zweifelhaft sein, alle Verwechselungen einzelner Buchstaben weisen darauf hin. Sonst lässt sich etwas Näheres über ihn kaum feststellen.

Von den vier Abschriften, welche wir kennen, scheint keine einen besonderen Vorzug zu verdienen. L würde scheinbar am ersten darauf Anspruch machen dürfen, da dieser Codex die wenigsten Lücken hat, er ist aber sonst äusserst liederlich geschrieben. Schon $L^1$ hat mehrfach Stellen am Rande nachgetragen, welche in der Eile des Schreibens ausgelassen waren, wie V, 9, 2. 3 interficiunt — omnium, V, 11, 1 regnum Artaxerxi; noch mehr Lücken fand, wie schon oben erwähnt, $L^2$ auszufüllen. Die Flüchtigkeit des Schreibers war so gross, dass er zuweilen einzig desshalb ganz andere Worte schrieb, als seine Vorlage darbot. XX, 5, 3 hatte er z. B. zuerst potestas geschrieben, wurde dann seines Irrthums inne, tilgte potestas und schrieb das richtige paupertas. Auf diese oder ähnliche Weise sind sehr viele falsche Lesarten in unsere Handschriften gekommen, die man gewöhnlich für bewusste Interpolationen ansieht, obwohl vielfach gar kein Grund für solche abzusehen ist. Derartiger Irrthümer hat $L^2$ eine Menge verbessern müssen, wie IX, 6, 8 impio statt iniquo, andere sind unverbessert geblieben, wie II, 12, 13 regni statt regi und XX, 3, 8 diuersis statt diuersos[1]) oder III, 1, 9

1) Es lesen diuersos a ceteris E F S diuerso* a* ceteris A diuerso a ceteris V H G diuersos ceteris C. Also hat wohl auch A ursprünglich diuersos gehabt und so ist zu schreiben.

et caedem patris et nec est fratris et se, wo nec est aus einem necē (= necem) der Vorlage entstand. Später ist dann das t in *est* unterpungirt und dadurch die Lesart neces hineininterpolirt worden. Aber auch wirkliche Schlimmbesserungen finden sich bei L[1] wie L[2] an einer grossen Reihe von Stellen. Von solchen Stellen, an denen L[2] nicht auftritt, führe ich beispielsweise an:

Praef. 4 iocunda nec ad florum (E F lassen einfach exemplo — ueluti aus)
I, 8, 1 refert statt infert
II, 8, 4 Pisistratus suis dolis a capienda (hinter suis dolis steht palum [so] über der Zeile von L[2])
II, 9, 21 repetentibus *luit*
V, 1, 5 oms̄ ad graeciae regna
IX, 2, 13 aes in tubos uł aculeos (aes statuae in aculeos E F)
XI, 12, 15 duobus consulibus regi
XII, 1, 3 ex uictoria (statt Ecbatana; exuatana E F)
XII, 4, 2 salte uirtus (statt solus uitiis)
XIII, 2, 8 cōmemorat (statt comem)
XV, 4, 16 Alexandrum (Nandrum E F)
XX, 4, 3 samide matre
XXI, 4, 4 urbemque et rempublicam.

Interpolationen von L[2] sind z. B.

II, 4, 12 sollicitę terminos, wo L[1] schrieb solictę terminos und vor terminos Zeilenschluss war
IV, 5, 6 inscientia statt des auch von L[1] überlieferten inscitia u. s. w.

Auch an albernen Umstellungen fehlt es nicht. II, 4, 1 heisst es z. B. subiectosque themis campos cyrios occupauere. Ebenso finden sich verkehrte Einschiebsel, wie VII, 6, 15 quo uulnere nec segnior in bellum nec iracundior *ad bellum* aduersus hostes factus est.

An andern Stellen aber bietet gerade L gegenüber E F das Richtige, z. B.

I, 3, 4 metu mortis L (T), metu hostis E F
I, 5, 2 regi L (T), astragi regi E
I, 7, 9 uniuersa L (T), uniuersa re E, uniuersa ** F; in der Rasur le?
I, 8, 2 oaxis L, oxxis̀ E, soaxis F
I, 10, 9 se commune L (T), commune E F
II, 1, 13 tanto L (T), tanta E F
II, 2, 15 ignoratio L (T F[3]) ignorantio E[1], ignorantia E[2] innoratio F[1]
II, 5, 13 Jonis L (T), nis E F.

Die andern Handschriften sind ebensowenig von Interpolationen frei, auch E nicht, welcher Codex von allen das höchste Alter hat, denn er schreibt allein III, 1, 3 impellit Artaxerxen parricidium

*fratricidio* uindicare. Doch weist er im allgemeinen die geringste Zahl von willkürlichen Aenderungen auf und hat an einzelnen Stellen allein eine Spur der ursprünglichen Lesart bewahrt. Denn wenn z. B. XXXIII, 2, 5 F L S lesen: quem octauius ad persequendum missus a consule ..... cepit, E allein aber quem cum (so) octauius etc., so ist das unverständliche und desshalb als zu tilgen bezeichnete cum nichts anderes, als das in den Transalpinen und C erhaltene Gnaeus (· CM̃ · **C**, qñ**H** Cñ**GA**, GÑ**V**) und aus einer missverstandenen Sigle entstanden.

Von den Interpolationen von F S endlich sind schon oben (p. 53) einige aufgeführt worden, ich führe noch beispielsweise an II, 8, 8 wo F schreibt: aduocauit contionem [aduocatam contionem E, aduocaũ contione L], dann XXXIII, 2, 8, wo S statt fatigato schreibt flagitatio, F fatigatio mit einer Rasur über dem ersten a, ferner XXXIV, 4, 1, wo S eodemque statt eodem bietet, endlich XXI, 4, 2, wo es in S heisst: Cui sceleri sollempnem nuptiarum diem filiae suae *largitur quo* religione uotorum nefanda commenda facilius tegerentur, während F *legitur* schreibt und dann vom primus corrector *quo* über der Zeile hat, wogegen E L das richtige *legit ut* bieten. Auch an Umstellungen fehlt es diesen Handschriften nicht; wie z. B. in F V, 6, 6 domini antea Graeciae conscripto exercitu, in S XXI, 3, 7 spoliat inmissis militibus.

Wir haben nunmehr noch von derjenigen Recension zu reden, welche einzig und allein durch C repräsentirt wird. Eine trübere Quelle ist leider kaum denkbar, als dieser Codex. Eine vollständige Collation desselben ist nie publicirt worden, was aber Gronovius daraus mittheilte, berechtigte Dübner vollkommen zu dem Ausspruche, dass er von allen Handschriften des Justin die am meisten interpolirte sei. Die Lücken sind kaum zu zählen, welche der Unachtsamkeit des Schreibers ihren Ursprung verdanken, massenhaft zeigen sich Lesarten, welche durch Verlesen einzelner Buchstaben entstanden sind und an eigentlichen Interpolationen ist gleichfalls Ueberfluss vorhanden. Es ist daher äusserst schwierig, die ursprüngliche Ueberlieferung dieser Klasse herauszufinden, da uns kein anderer Codex derselben zur Verfügung steht und wir also keinerlei Anhaltspunkt haben, um zu bestimmen, was wirklich alte Ueberlieferung, was Versehen des Schreibers ist. Es erscheint überflüssig, dieses Urtheil mit Beispielen zu belegen, man findet ihrer bei Gronov in Hülle und Fülle, doch mag es gestattet sein, wenigstens ein paar Interpolationen näher zu besprechen.

XX, 4, 7 bieten Italiker und Transalpine: tantumque studium ad frugalitatem multitudinis prouocauit, ut aliquos ex his luxuriatos incredibile uideretur. Statt luxuriatos steht in C luxuriosos ad optimam frugem conversos fuisse, eine krasse Interpolation, durch vollständiges Nichtverstehen des überlieferten Textes hervorgerufen.

XXI, 1, 5 heisst es in J T: Igitur nexorum tria milia e (e *om.*

T) carcere dimittit, C bietet noxiorum statt nexorum. Man könnte einen Augenblick glauben, C biete das Richtige, da von Schuldknechten nicht die Rede ist, indessen ist grade nexi die von Justin gewählte Bezeichnnng. Stimmen doch gleich XXI, 2, 2 alle Codices, auch C, in der Lesart nexis überein. Solche eigenthümliche Umwandlungen der durch die Worte repräsentirten Begriffe kommen mehrfach bei Justin vor. Senatus z. B. gebraucht er vielfach in dem Sinne von Vornehme, καλοικἀγαθοί oder optimates.

XXIV, 6, 10 wird der folgende Blödsinn zurecht interpolirt: Multa igitur ibi et opulentia regum populorumque uisuntur muneraq; munificentiũ sui & reddentium uota grã uoluntatem et diuina rei responsa manifestant. Der Satz gibt eine ziemlich klare Anschauung von dem durchschnittlichen Grade der Verderbniss des Textes.

XXIV, 5, 12 schreiben J T: Desperantibus omnibus non uotis agendum Sosthenes unus de Macedonum principibus (princibus Macedonum L) ratus contracta inuentute et Gallos uictoria exultantes conpescuit etc. C hat daraus gemacht: Desperantibus omnibus non uotis agendum Sosthenes ratus unus de Macedonię princibus (so) dari contracta iuuentute et Gallos uictoria exultantes compescuit und C² macht dann noch glücklich iuuet aus iuuentute.

Interpolation liegt gleichfalls auf der Hand, wenn C XXIV, 8, 2 liest: Gallos summo montis uertice *partim saxis partim armis trucidabant*, wo J T haben: partim saxo partim armis obruebant oder wenn es XXI, 6, 7 heisst: Interim nuntiatur ·C· Julium Romanorum ducem — aduentare. Doch wozu noch mehr solcher Stellen anführen? Gronov hat ihrer für jeden, der sehen will, mehr, als genug beigebracht.

Diese handgreiflichen willkürlichen Verunstaltungen machen dann auch Lesarten verdächtig, die sonst viel Einnehmendes hätten.

XXI, 2, 7 schreibt z. B. C: In quam rem missos primores *in arce* retinet, wo J T das viel weniger angemessene *in carcere* haben. Wer aber bürgt uns dafür, dass *in arce* nicht aus den folgenden Paragraphen heraus interpolirt ist? Oder kann man wirklich wagen, XXI, 5, 1 mit C zu schreiben Syracusis receptis und sich auf XXI, 3, 10 beziehen, statt Syracusis receptus mit J T zu lesen? Wenn die Lesart richtig ist, so ist wenigstens die Zustimmung von C kein Grund dafür.

Und doch, so haben wir gesehen (p. 26 f.) ist der Codex nicht zu entbehren, hat er an manchen Stellen Altes und Ursprüngliches allein bewahrt. Wir müssen also überall seine Lesarten heranziehen, sie genau erwägen und können sie auch hier und da, wenn zwingende Gründe dafür sprechen, in den Text setzen. Im Allgemeinen aber müssen wir uns begnügen, in der Ueberlieferung von C einen Beweis mehr zu sehen, dass uns der Text des Justin in einer so verderbten Gestalt überliefert ist, dass alle Hoffnung auf eine vollständige Herstellung desselben aufzugeben ist. Sollte sich freilich

irgendwo ein reiner Codex dieser Classe finden,[1]) was leider zu den grössten Unwahrscheinlichkeiten gehört, so müsste die Untersuchung ganz von vorn wieder anfangen.

Ueber die Beschaffenheit der Vorlage von C lässt sich weniges beibringen. Die Handschrift muss in einem sehr defecten Zustande gewesen sein, grosse Stücke müssen gefehlt haben, hier und da waren wohl Löcher in den einzelnen Blättern. Die beiden grösseren Lücken XXIV, 3, 6 und XLIII, 4, 3 (vgl. p. 24) sind gleich lang und gestatten einen Schluss auf die Grösse des Blattes. Merkwürdig ist, dass sie fast den gleichen Umfang haben, wie die grosse Lücke der Transalpinen. Die vielfachen meist ganz sinnlosen Verwechselungen von Buchstaben und Wortformen lassen es wahrscheinlich erscheinen, dass diese Vorlage von C entweder in einer dem Schreiber wenig geläufigen Nationalschrift oder in der späteren an Abkürzungen reichen und gewisse Buchstaben mit geringer Schärfe charakterisirenden Uncialschrift abgefasst war. Auch muss diese Handschrift nicht gerade mit grosser Sorgfalt geschrieben gewesen sein. XXXII, 2, 8 fehlen in C die Worte patris — criminari et und statt dessen findet sich ein kleiner freier Raum, dagegen ist im folgenden Paragraphen nach probationem hinzugefügt: patris egritudinē cotidie ad demetriū & apud eū criminari. Das lässt sich nur so erklären, dass der Schreiber der Vorlage diese Stelle zuerst ausgelassen, dann seinen Fehler bemerkt, die Worte am untern Rande nachgetragen und mit den üblichen Zeichen darauf verwiesen hatte. In C finden sich an einzelnen Stellen Interlinearscholien, z. B. zu P. R.: ppls romanus, zu pelicę: ·i· meretrice, zu citharistae: iocularii. Da der Schreiber diese Scholien schwerlich selbst abgefasst hat, so ist anzunehmen, dass sie sich bereits in der Vorlage und dort natürlich bei Weitem zahlreicher vorfanden. Eine genauere Untersuchung über die Beschaffenheit dieses Codex mag indessen einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben.

Schliesslich müssen wir noch einer Ueberlieferung gedenken, von der sich bis jetzt kein massgebender Codex hat auffinden lassen, die aber trotzdem vorhanden gewesen sein muss. XXVIII, 2, 7 fehlen nämlich die Worte quam aliena appetenda in allen Handschriften italischen wie transalpinen Ursprungs (in C ist eine grosse Lücke) und finden sich nur in ganz schlechten contaminirten oder interpolirten Handschriften, wie z. B. den Dresdener, während sie doch unzweifelhaft nicht nur dem Sinne nach nothwendig, sondern auch der Fassung nach intact sind, da ihre Auslassung durch das vorhergehende defendenda hervorgerufen wurde. Noch seltsamer steht es II, 14, 2, wo die Italiker und C fehlen. Dort lesen nämlich die Transalpinen: Athenienses quoque reges (i über *e*, aber von

1) Wie viele Fehler wir auf Rechnung der Ungenauigkeit des Schreibers setzen müssen, zeigt u. A. XXXIV, 1, 9, wo von erster Hand steht:
i
trepid~~essent~~ fugissent (so).

zweiter Hand ausradirt A) sollicitat, während wieder eine Reihe von jungen sehr schlechten Codices schreibt: Athenienses quoque in spem pacis amicitiamque regis sollicitat. Karl Halm hat nun vorgeschlagen zu schreiben: Athenienses quoque regi sollicitat und das wäre auch nach allen Regeln methodischer Kritik das einzig Richtige. Und trotzdem ist die scheinbar interpolirende Lesart die am Besten beglaubigte, denn schon Orosius muss so gelesen haben. Wie könnte er sonst II, 11 schreiben: Athenienses uaria sollicitatione adducere in spem pacis aggressus etc.? Dass aber die Lücke aus Orosius ausgefüllt worden sei, ist nicht anzunehmen, dafür weichen dessen Worte zu weit ab.[1]) Wir müssen also das Factum constatiren, dass es noch eine vierte Klasse alter Handschriften des Justin gegeben. Möglich wäre es, dass diese Lesarten aus einem vollständigen Codex der Klasse C stammten, aber wer vermag uns Gewissheit darüber zu geben? Oder was hätten wir mit dieser Gewissheit gewonnen? Von den Handschriften, welche diese Zusätze enthalten, eine als Repräsentanten der Klasse hinzustellen geht nicht an, und gar ihren Lesarten ausnahmslos einen höheren Werth, als den einer Conjectur, zuzuerkennen, würde gegen alle Grundbegriffe historischer und philologischer Methode sein. Es bleibt also auch hier nichts, als die Gewissheit, dass die Grundlage aller Justinkritik eine unsichere ist und die schwache Hoffnung, durch Auffindung neuer Handschriften dermaleinst eine sicherere Basis für dieselbe zu gewinnen.[2])

Ehe wir nun weiter gehen und den Werth der verschiedenen Handschriftklassen gegen einander abwägen, wird es nothwendig sein, ein Wort von den interpolirten Handschriften zu reden und die für diese Arbeit nicht benutzten aufzuführen.

Von jungen und interpolirten Handschriften der italischen Klasse sind mir folgende bekannt:

1) *Codex bibliothecae publicae Lugdunensis Batauae 89* von 1357, von Gronov auf fol. ††3 seiner zweiten Ausgabe genügend beschrieben und von ihm als Leidensis secundus bezeichnet. Italisch (I, 2, 1 immaturo puero 6, 4 praesto adesse 6, 6 hesternine — si se secuti 8, 9 doleret II, 4, 12 soli terminos 4, 26 comites in ultionem XXI, 2, 2 carcerem modo 5, 11 ter insimulatus), aber inter-

---

1) Gar nichts ist dagegen vorläufig auf die Worte des Codex Collegii Novi II, 4, 2 in Cappadociam Pontice Ora zugeben, was mit Oros. II, 15 (Cappadociae Ponticae ora haben Donauesch. und Vat. 1974) stimmen würde, da diese Handschrift nachweislich aus Orosius interpolirt ist.

2) Vielleicht hängt jene nur supponirte Ueberlieferung mit der räthselhaften Notiz von Traversari, epist. VI, 14 ed. Mehus zusammen, wo es heisst: Credo ex illius (nämlich des Niccolò Niccoli) literis didiceris Pompeium Trogum clarissimum Historicum studio et opera summi atque doctissimi Cardinalis Pisani in Hispania inuentum atque ad nos, quum transcriptus fuerit, perferendum. Es wäre möglich, dass die Abschrift einer spanischen Justinhandschrift mit eigenthümlichen Lesarten damals nach Italien gekommen wäre.

polirt (I, 2, 5 quaue causa simulasset XXII, 1, 3 stupri patientem) zum Theil aus Orosius (I, 3, 1 Sardanapalus anno ante urbem conditam LXIIII). Von Gronovius verglichen.

*2) *Codex Ambrosianus L 82* Sup. membr. 8° saec. XIV, in 2 Columnen geschrieben, von Olgiati gesehen. Enthält die ersten 33 Prologe zu Trogus, Justin und einen Tractat über die Edelsteine (Lapidarius, beginnt: Gemmis a gummi notam posuere priores). Die Ueberschrift der Prologe lautet: Liber historiarum philippicarum ex tocius mundi origine et terre situ sap̄r primum. Text wesentlich italisch. IV, 1, 4 inter interiora 9 etiam uorax (L) 10 dantes uerticibus (J) 13 repperire (reperere J) 15 terrae diffusus nutrimenta fehlt nicht (J) IV, 2, 2 Cocalus] rocalus. Schwere Interpolationen scheinen nicht vorzuliegen.

*3) *Codex Patauinus* (bibliothecae Seminarii 14) membr. fol. in zwei Columnen geschrieben. Mit schönen Miniaturen, auf dem untern Rand von fol. 1r das Wappen der Barbarigi. Ueberschrift: Justini in librum suum prologus incipit (folgt die Praefatio). Ueberschrift des ersten Buchs: Incipit compilatio Justini abreuiatoris Trogi Pompei xliiij libroꝝ. Subscriptio: Explicit cōpilatio Justini qui fuit abreuiator. xliiij (or) libroꝝ Trogi Pompei. Hunc librum inceptum 14 Augusti 12 octobris francisco barbadico sc̄i Geruasij. perfec d. p. 1395. Auf fol. 1 steht: Bartholomei Finardi Car[li]. Theol. Cathlis Bergomi 1683. 10. Febr.

Dem 10. Buch sind die 6 ersten Kapitel des 11. zugefügt.

Nach Angabe des Katalogs stimmt der Codex mit der Leydener Ausgabe von 1749, ist also italisch. Aeussere Umstände haben mich verhindert, selbst ein Stück des Textes zu vergleichen. Verlohnen würde sich eine Collation kaum.

*4) *Codex Laurentianus XX. Sin. 11* membr. fol. Stammt aus dem Kloster S. Croce. Enthält Florus, die Periochae zu Liuius und Justin ohne Prologe. Am Schlusse steht: Pompeij Trogi liber xliiij feliciter explicit. Anno ab incarnatione dei MCCCCV. Der Codex ist aus einer F sehr ähnlichen Handschrift abgeschrieben, die jedoch die Lücken dieses Codex nicht hatte. Kleine Lücken sind meist durch Interpolation übertüncht. Ausserdem auch sonst hier und da Interpolation. Praef. 2 opus suum *om.* (F) — periculosa (J) 3 inter se gratiosae (J) 3 omissis quoque quae — ea omnibus (J).

Sowohl von der Hand des ersten Schreibers, als auch von einer späteren sind nicht selten Lesarten anderer Codices zwischen die Zeilen geschrieben. So heisst es I, 4, 6 Natus infans datur occidendus harpago regis amico et (aꝉ arcanorum) amicorum participi. Hand 2 hat am Rande bemerkt: uꝉ p̄cipuo.

*5) *Codex Laurentianus plut. 66 cod. 11* membr. oct. mai. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift: IVSTINI · EPITOMA · IN TROGVM POMPEIVM · ET INPRIMIS · PREFATIO · FOELICITER · INCIPIT. Auf dem letzten Blatte des Codex, das sonst leer ist, steht: FRAN-

CISCVS SASSETTIVS THOMAE FILIO FACIVNDVM CVRAVIT · SORS PLACIDA MIHI. Auf dem breiten Rande sind, wie es scheint von dem Schreiber des Codex, mit rother Tinte gelehrte humanistische Scholien beigeschrieben, meist Angaben aus griechischen Historikern enthaltend, von späterer Hand durchcorrigirt. Text italisch (I, 1, 10 Nino 2, 1 immaturo puero — parentibus uiro 2, 3 uelamentis 2, 7 e terra exaestuat 2, 10 duos et quadraginta 2, 11 Ninus), aber interpolirt (I, 1, 6 antiquis rex uexoris aegyptius 2, 4 his primis initiis). Einzelne Spuren deuten auf Contamination (I, 2, 7 harena pice), die zweite Hand trägt transalpine Lesarten ein (I, 2, 1 patienter uni uiro).

*6) *Codex Laurentianus plut. 66 cod. 15* membr. oct. mai. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe. Text italisch (Praef. 3 inter se gratiose 5 non cognoscendi — cuius Cato — apud te rationes constarent), aber interpolirt (Praef. 3 omissis quoque que — iocunda erant nec ad exemplum erant). Ohne Lücke in Buch II. Die Worte in spem pacis amicitiamque stehen im Codex.

*7) *Codex Laurentianus plut. 66 cod. 17* chart. fol. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe. Abgeschrieben aus Laurentianus 66, 11.

*8) *Codex Palatino — Vaticanus 901* membr. oct. saec. XV, mit gemalten Initialen. Enthält Justin ohne Prologe und Ueberschriften. Von moderner Hand steht auf der ersten Seite: Justinus a Romanorum historiis. Text italisch (II, 1, 12 regionum 1, 19 Maeothiam 1, 20 tot seculonum — coli), aber stark interpolirt (II, 1, 2 uirorum] imperio 1, 5 genere uetustatis 1, 8 in usum hominum *om.* und nachher sit in usus hominum statt fuerit 1, 17 primum] prius).

*9) *Codex Urbinas — Vaticanus 438* membr. oct. mai. saec. XV. Mit schönen Initialen, auf dem ersten Blatte das Wappen der Montefeltro. Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift: IVSTINI HISPANI EX TROGO POMPEIO EPITHOMA L' PRIM9 ĪCIP. Folgt die Praefatio. Ueber dem ersten Buch steht lib. II, über dem zweiten lib. III u. s. f.

Text italisch (Praef. 3 inter se gratiose 4 quo admonerentur 5 cuius cato — rationes constarent II, 1, 12 regionum 1, 19 Meothiam 1, 20 tot seculorum — coli — ex aggerationibus II, 2, 6 pecora et alimenta), aber interpolirt (II, 1, 13 duriora] asperiora 1, 14 si quae mundi nunc 1, 17 solo] loco II, 2, 3 domus illis ulla] nemus illis uilla 2, 7 non perinde aspernantur). Die Lücken sind aus einem transalpinen Codex ausgefüllt.

10) *Codex Bodleianus Laudensis 57* membr. quart. saec. XV, aus 136 Blättern bestehend.[1]) Enthält Justin ohne Prologe. Am untern Rande von fol. 1r steht: Liber Guil. Laud. Archiepi. Cant. et Cancellar. uniuersit. Oxon. 1639. Titel des Ganzen: In Pompei

1) Vgl. Coxe, Catal. MSS. Laud. p. 29.

Trogi epithoma hystoriarum prologus. Subscriptio: Pompei Trogi epithoma historiarum liber quadragesimus quartus et ultimus explicit. Der Codex ward von den oxforder Herausgebern des Justin und durch diese von Gronov benutzt. Eine Reihe von Proben aus den bodleianischen Justinmanuscripten verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Schanz. Der Text ist durchaus italisch, ohne irgend welche auffällige Corruptel und, soweit ich abzusehen vermag, nicht interpolirt. Die Lücke II, 13, 8 — II, 15, 3 findet sich nicht im Codex, und die Worte in spem pacis amicitiamque (II, 14, 1) stehen in der Handschrift. Es erscheint diese einer genaueren Untersuchung wohl würdig.

11) *Codex Bodleianus Clarkianus 22* membr. saec. XV, aus 140 Blättern bestehend. Enthält die Prologe zu Trogus und Justin. Die Prologe gehen der Praefatio voran. Ueberschrift des Ganzen: Liber Historiaꝝ Pōpei Trogi ab Justino breuiatarum rubrice incipiunt. Die einzelnen Bücher haben keine Ueberschrift. Am Schluss des Codex steht ein lateinischer Brief, der die Frage behandelt, ob es besser sei, zu herrschen oder nicht zu herrschen. Nach den spärlichen Notizen, welche mir über die Handschrift vorliegen, ist sie wesentlich italisch (II, 8, 10 annos XXXiiij[or] — III, 1, 8 et cedem patris et necem fratris et se), aber interpolirt (XXI, 3, 2 ut die festo uirgines suas ueneri prostituerent I, 8, 12 tante cladi); eine nähere Untersuchung wird indessen wahrscheinlich Contamination herausstellen. Wenigstens deutet darauf I, 8, 3 Arxis (so) fluminis.

*12) *Codex Ambrosianus F 62 Sup.* membr. saec. XV. In die Ambrosiana gekommen „Ex dono Jo: Baptistae Portae Neapolitani V. Cl." Beginnt mit einer Art Vita des Trogus (natione hyspanus) und Justin, der mit Martin von Troppau für christenfreundlich erklärt und unter Antoninus Pius (Antonii Pii *cod.*) gesetzt wird. Dann folgt Justin ohne Prologe. Italisch, aber furchtbar interpolirt. Praef. 3 pregatiosi 5 cuius reddendam operam putas. I, 6, 16 nihil amplius quam — maximae genti I, 7, 3 de se sollicitus 6 fuit uictoria 7 urbes berce concessit 12 quibus reorum uictus arma.

*13) *Codex Ambrosianus C 109 Inf.* membr. fol. saec. XV. Enthält Justin, Florus, die Periochae zu Livius, Sextus Rufus, Pomponius Mela und eine Via siue iter a ciuitate uenetiarum usque ad tanaim siue tanam, beginnend: Fautore deo Almam uenetiarum ciuitatem deserimus. Der Justin ist vorn verstümmelt und beginnt jetzt: similis igitur brachia et crura uelamentis (I, 2, 2). Text italisch (I, 9, 10 et oris, 9, 12 remittunt), aber interpolirt (I, 9, 2 deorum Aegyptiorum edes I, 9, 4 Mergidem [vgl. §. 9] 9, 16 recluduntur 9, 22 transfoderent] occiderent — ictum regente.

14) *Codex Cuiacianus*, eine der beiden Handschriften, welche Bongars von Cuias erhalten, jetzt wahrscheinlich in Paris. Von Bongars verglichen, die Collation befindet sich in Bern. Italisch (I,

2, 7 arenae uice V, 1, 2 tacitus] damnatus 1, 5 omnis ad Graeciae [L]), aber interpolirt (I, 3, 3 portantes).

15) *Codex Dresdensis 172*, nach Ebert „membr. 4⁰ min. 152 foll. saec. XV. Justini historiarum libri XLIV. Videtur olim fuisse Mthi. Coruini, cuius insignia in inferiori margine paginae primae sunt appicta.“[1]) Von Jeep mit E bezeichnet. Die Collation von Kreyssig ist bei Jeep im Auszuge abgedruckt. Text italisch, aber nicht unbedeutend interpolirt.

16) *Codex Librianus 559* membr. 4⁰ saec. XV. In Italien geschrieben. Aus dem Text wird in dem „Catalogue of the Collection of splendid Manuscripts, formed by M. Libri“ p. 124 angeführt: „Fuere quidem temporibus antiquiores Vexoris aegiptiis Scithiae Erestaneus quorum alter in pontum, alter usque aegyptum excessit: sed longinqua non finitima gerebant bella contentique uictoria: non imperium sibi, sed populis suis gloriam quaerebant“ (I, 1, 6. 7). Das ist also interpolirte italische Ueberlieferung.

17) *Codex Bononiensis* (Biblioteca communitativa) membr. 4⁰ saec. XV. Ehemals im Besitz des Grafen Nanni-Levera, dann des Professor Cav. Ventaroli. Enthält Justin ohne Prologe. „Finoltre la metà del codice sono sommarj nei margini.“ Ueberschrift: IVSTINVS HISTORICVS EX ŘOGO POMPE | IO PROHEMIVM FE | LICITER INCIPIT. Unterschrift: FINIT | XLIIII ET VLTIMVS LIBER IVS | TINI EX TROGO POMPEIO | FELICITER FINIT. Text italisch (Praef. 2 periculosa audacia 3 inter se gratiose — ea omnibus 4 iocunda erant florum corpusculum — quo admonerentur 5 non cognoscendi magis — ut ocii mei cuius Cato — rationes constarent), aber interpolirt (Praef. 1 delectati — grę caque 3 historię graecorum — obmissis quoque quę 4 cognitione quoque 6 obtrectationis cum inuidia). Diese Notizen verdanke ich einer gütigen Mittheilung des Herrn Luigi Frati in Bologna.

Von jungen und interpolirten Handschriften der transalpinen Klasse sind mir folgende bekannt:

1) *Codex uniuersitatis Cantabrigiensis Dd. IV, 11* (Vol. I p. 215 des Katalogs) membr. saec. XII—XIII. Nach dem Katalog saec. XIII—XIV, nach der mir gütigst mitgetheilten Ansicht des Bibliothekars Mr. Bradshaw spätestens aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Enthält Justin und — den einzelnen Büchern vorgesetzt — die Prologe zu Trogus, ausserdem noch verschiedenes Andere, worüber der Katalog zu vergleichen ist. Ueberschrift des Ganzen: Incipit prefatio Justini sequentis operis; Ueberschrift des ersten Buchs: Explicit prefatio liber hystoriarum philippicarum et totius mundi origines et terre situs. Incipit prologus libri primi. Primo uolumine etc. Am Schluss steht: finito libro cantetur gloria Christi. Incipit uita Secundi.

Ueber alle Cambridger und die meisten oxforder Handschriften

---

1) Ebert, Bibliothek zu Dresden p. 281.

habe ich durch die Güte des Herrn Professor Lightfoot in Cambridge Auskunft erhalten.

Der Text ist transalpin (Praef. 3 inter se gregati 4 admonerentur et qui *om.* 5 tam cognoscendi magis — putat te ratio), aber interpolirt (Praef. 1 in historiam] hystoriarum), wie es scheint, nicht in hohem Grade; Einzelnes deutet auf Verwandtschaft mit V (Praef. 4 quaque dignissima).

2) *Codex von Clare Hall* (jetzt Clare College) *Kk. 5. 2* membr. saec. XIII, in zwei Columnen geschrieben. Ex dono Johannis Heaver S. T. D. huius Collegii socii. Enthält fol. 1—46 einen Theil des Orosius, fol. 47 Justin, durch Blätterausfall verstümmelt, jetzt beginnend: mittendi auxilia carthaginiensibus (XVIII, 2, 5); Fol. $54^u$ schliesst: ibi dum naues (XXV, 2, 6), wieder sind mehrere Blätter ausgefallen; Fol. $55^r$ beginnt: nunc matrem suam nunc beronicen (XXXVI, 4, 1). Fol. $62^u$ endet Justin. Unterschrift: Pompeii Trogi epitoma hystoriarum liber quadragesimus quartus explicit. Fol. 63 enthält eine Dedication an einen König und den Anfang des Vegetius, der aber Fol. $63^u$ in der siebenten Zeile der ersten Columne plötzlich abbricht. Die Lesart matrem suam XXXVI, 4, 1 weist auf Verwandtschaft mit B.

3) *Codex Collegii Corporis Christi LXXXI.* Darüber schrieb mir Herr Professor Lightfoot: „I have unfortunately lost my own notes of it; but it did not strike me as at all remarkable. In Coxe's Catalogue[1]) it is described as „membranaceus in 4to foll. 115 sec. XII binis columnis optime exaratus. In margine fol. 1 'Liber Joannis Shirwood sacre pagine professoris archidiaconi Richemundie, emptus Eboraci circiter 9 diem Octobris anno Domini 1464'. Shirwood was afterwards Bishop of Durham." Von Gronov benutzt, vgl. seine Vorrede ††5 Blatt 3 extr. Enthält die Prologe zu Trogus und Justinus. Gronov hat verhältnissmässig selten Stellen aus der Handschrift angeführt, diese aber erweisen dieselbe als transalpin. Das ergibt sich bereits daraus, dass sich die Lücken der Italiker in dem Codex nicht finden, diejenige XII, 10, 6 — 12, 13 wenigstens sicherlich nicht. Einzelne wenige der von Gronov angeführten Lesarten stimmen mit denen der Italiker überein (z. B. II, 6, 5 glande uescentibus, II, 12, 6 uestra castra), aber einerseits lässt sich erweisen, dass Gronov bei seinen Angaben mehrfach Siglen verwechselt hat, andererseits liegt in diesen Fällen der Gedanke an Corruptel oder Interpolation sehr nahe. Die Handschrift ist sonst mit V eng verwandt (VI, 3, 2 ex magna cura, VI, 3, 3 aemulatus fuit) und namentlich auch mit der durch $V^2$ vertretenen Recension (XII, 9, 5 desertam diebus tribus, XII, 11, 8 in supplicium, XX, 4, 14 sodalitii iuris), stimmt auch vielfach mit B (II, 4, 27 Sagino, III, 7, 16 exponam, IV, 5, 6 ducum inter). Selbständige Interpolationen von irgend

1) Catalogus Codicum MSS. qui in Collegiis aulisque Oxoniensibus hodie asseruantur. Oxon. 1852.

welcher Bedeutung sind mir nicht aufgefallen und obwohl ein Gewinn für die Textesconstitution kaum daraus erwachsen dürfte, so verdient die Handschrift doch eine eingehendere Untersuchung.

4) *Codex Vossianus L. F. 18* membr. fol. saec. XIII, der Leidensis III des A. Gronov und von diesem a. a. O. fol. ††4 beschrieben, enthält die Prologe zu Pompejus Trogus und Justin. Der Text ist transalpin (I, 3, 2 purpuras, I, 3, 3 lanam fehlt, I, 8, 9 dolendum, I, 9, 12 permittunt), stimmt vielfach mit B, (I, 2, 3 uirilis uestis, IV, 5, 6 ducum inter, V, 4, 6 iam multis locis) und ist ausserdem mehrfach interpolirt (I, 4, 12 in manus II, 4, 12 alternos V, 1, 3 diris] diis).

*5) *Codex Corsinianus 782* membr. fol. saec. XIV, in zwei Columnen geschrieben, enthält Justin und die Prologe zu den fünf ersten Büchern des Trogus, welche den einzelnen Büchern des Justin vorgesetzt sind. Der Codex ist in Frankreich geschrieben, denn fol. 117ᵘ schreibt der Rubricator folgende Randnote: Incipit de nr̄is gallis — de mltitudine gallorum. Ueberschrift des Ganzen: Liber hystoriarum phylippicarum et totius mundi origines et terre situs. Folgt die Praefatio. Am Schluss derselben steht: Explicit prefatio. — Incipit prologus primi libri. — Primo uolumine etc. Nachher heisst es: Explicit prologus. Incipit liber primus. Principio etc. Unterschrift des Ganzen: EXPLICIT LIBER iste. Das hat der Rubricator durchgestrichen und dafür geschrieben: Pompei trogi epitoma historiaꝝ L̄ibeR̄· (so) xLííí·Explicit.

Der Text erweist sich als transalpin durch die grosse Lücke IX, 7 und ist jedenfalls ohne Werth. Ich führe von Lesarten an IX, 6, 4 transitum — luctu] ucctum, 6, 6 uerumq; scortorum iure — reddiderant (so V, aber n durchgestrichen), 7, 1 nec] necę, 7, 2 Olimpiadis, 7, 10 quod] q< (= quia), 7, 11 super.

*6) *Codex Montepessulanus H 215* membr. quart. saec. XIV, in zwei Columnen und mit verzierten Initialen geschrieben. Enthält die Prologe zu Trogus und Justin. Die Prologe sind den einzelnen Büchern vorgesetzt, nur der erste steht vor der Praefatio. Ueberschrift des Ganzen: Incipit iustinus istoricus (so) abbreuiator trogi pōpeij. argumentum p̊mi libri. Ueber der Praefatio steht dann: Incipit prologus, über dem ersten Buch: ·1· lib. Am Schluss steht: Explicit liber. Die Handschrift ist von einer zweiten Hand saec. XV durchcorrigirt, welche namentlich italische Lesarten einträgt. Früher zur Bouhierschen Bibliothek gehörig und dort mit D. 12. bezeichnet.

Der Text ist transalpin (III, 2, 3 simulatione, 2, 10 omnibus item, 3, 5 permissum, 5, 2 capte ciuitatis — restaurant, 5, 6 claudo, 5, 12 regis) und insofern interessant, als er eine Contamination aus verschiedenen transalpinen Handschriften darstellt. Auf eben dieselbe Recension gehen zurück die Codices Bernensis 242 und Ambrosianus A 75 Inf.; jede dieser Handschriften hat dann wieder ihre besonderen Interpolationen aufzuweisen. Da dieses Verhältniss

ein gewisses kulturgeschichtliches Interesse darbietet, so mögen ein paar Stellen zur näheren Erläuterung des dabei eingeschlagenen Verfahrens angeführt werden. Leider liegt mir vom Montepessulanus nur für Buch III, vom Ambrosianus A 75 Inf. nur für III, 1—4 init., vom Bernensis, von dem ich sonst noch Buch IV und Buch XIX verglichen habe, nur für III, 3.4 eine Collation vor. Wenn Jemand einmal darauf verfallen sollte, durch methodische Vergleichung die Verwandtschaftsverhältnisse der interpolirten Justinhandschriften festzustellen, so würden sich ohne Zweifel sehr interessante Resultate ergeben.

Zu Grunde liegt im Folgenden der Montepessulanus und werden die übereinstimmenden Lesarten anderer Handschriften jedesmal dabei bemerkt. III, 1, 1 Graecia H G Ambr. A 75 Inf. III, 1, 3 parricidium parricidio A H G Ambr. III, 2, 2 eorum castrorum Ambr., III, 2, 3 traxere Ambr. — urbibus H V B 2, 8 documentum ferret Ambr. 3, 2 permisit] commisit Bern. 242 3, 8 pecunie A H G Ambr. Bern. 242 3, 10 quoniam A H G B Ambr. Bern. 242 (enim V) 3, 11 deinde Ambr. — daret suis Ambr. Bern. 242 — uideretur] esset Ambr. Bern. 242 4, 1 obsecratione Bern. 242 4, 3 tam *om.* B Bern. 242 4, 4 quantum illis Bern. 242 4, 5 Spartam] Spartani B 4, 6 experiuntur V B Bern. 242 6, 6 classes V misse V B — Atheniensibus addiderant $V^4$ B.

7) *Codex bibliothecae publicae Lugdunensis Batauae 80* [1]) membr. saec. XIV, der Leidensis I des Gronov, von ihm a. a. O. fol. ††2 genügend beschrieben, enthält Orosius, die Prologe zu Trogus und Justin. Text transalpin (I, 3, 2 purpuras, I, 4, 9 preferri, I, 8, 9 dolendum, III, 2, 10 omnibus item, XXXIV, 1, 5 trahicerentur, XXXIV, 2, 3 adduxerunt), stimmt mit B (I, 2, 3 uirilis uestis), mit H G (XX, 3, 4 centum milia) und ist gelegentlich auch interpolirt (V, 1, 3 diis iratis per omnium), also wohl Resultat einer Contamination transalpiner Codices.

*8) *Codex Reginensis 946* membr. fol. saec. XIV. In zwei Columnen geschrieben. Am Rande stehen Noten von der Hand des Petavius. Enthält die Gesta Francorum, Turpini uita Caroli Magni, Dares Phrygius, eine Historia Alexandri Magni, beginnend Egipti sapientes, endlich fol. $33^u$ bis fol. $71^u$ Justin, dessen einzelnen Büchern die Prologe zu Trogus vorgesetzt sind. Fol. 72 — 76 (Schluss) gehören dem 12. Jahrhundert an und bilden einen eigenen Ternio, von dem ein Blatt ausgefallen ist. Sie enthalten kirchliche Aufzeichnungen, welche sich auf die Diöcese von Avranches beziehen. Fol. $75^u$ ist mit Worten in angelsächsischer Sprache beschrieben. Ueberschrift des Justin: Explicit uita miri alexandri magni, macędonum regis — Incipit pręfatio iustini in epithoma ·i· abbreuiatōnem (so) hystoriarum pompeii trogi —

1) So nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Dr. du Rieu. Nach einer andern Angabe No. 86.

Der Text ist transalpin (Praef. 2 herculea, 3 inter se gregati, 5 tam cognoscendi magis — putat te, I, 1, 7 wie Jeep, 1, 10 filio ninia, 2, 1 immaturo ausa, 2, 7 arena pice) zur Gruppe AH gehörig (Praef. 4 didicissent quo non didicissent quo instruerentur, I, 2, 3 calciamentis, I, 2, 7 parsim inuenitur et eree statue), daneben interpolirt (Praef. 1 sermone hystoriarum, I, 1, 4 auitum habitum, 1, 6 uito res egyptius). Die Prologe taugen gleichfalls nichts.

*9) *Codex Reginensis 878* membr. oct. mai. saec. XIV, mit fein gemalten Initialen. Am Schluss steht: dñs Jo. Breuiscoxe legauit ecctie parisȝ. Jo. Breuiscoxe ist nach einer Vermuthung du Rieu's Jean Courtecuisse. Der Codex enthält die Prologe zu Trogus (prȩfationes genannt) und Justin. Ueberschrift fehlt, Subscriptio: Justini abreuiatoris trogi Pompeij epithoma historiarū philipicarum (so) libri numero xliiij^or^ expliciūt. Montfaut. Die Bücher sind in Capitel abgetheilt, welche besondere Inhaltsangaben haben (z. B. I, 1 de initio regnorum), aber in der Abtheilung weder mit unsern Ausgaben noch mit andern Codices stimmen.

Der Text ist transalpin (IX, 7 Lücke, Praef. 2 herculea, 4 quo admonerentur fehlt, 5 tam cognoscendi magis — apud fehlt, I, 1, 7 wie Jeep, 1, 10 ninia, I, 2, 1 immaturo ausa — patienter uni, 2, 7 arena pice, 2, 10 duo et triginta), mit V[1] R verwandt (Praef. 3 inter se gregatio, I, 1, 4 habitum gentilibus, I, 2, 3 crura mentis, 2, 7 passim erecte statue, X, 1, 5 solus] populus) und zwar zur Gruppe R Bern. 116 gehörig (IX, 7, 13 nouissime gladium quo), daneben interpolirt (Praef. 5 ante non tam cognoscendi, X, 1, 5 paternas, 1, 6 silere).

*10) *Codex Ottobonianus 2055* membr. 8° saec. XIV, in zwei Columnen geschrieben. Am Einband das Wappen der Altemps. Am obern Rand von fol. 1^r^ steht: Quicūque alienauerit hunc librum de domo frm̄ pdicatoꝝ (so) de Cantabrigg'. anathema sit. Enthält fol. 1^r^ Prologe zu Trogus. Ueberschrift: In trogi sequitur iustini epithoma libellus fol. 57^u^ Explicit epythoma Incip̄. p̄fatio iustiꝑi in libris trogi pōp̄. Unterschrift der Praefatio: Explicit prefatio · hystoriarum philippicarum et totius mundi originum et terre situs · ex hystoria trogi pompeii liber primus incipit.

Text transalpin, mit der grossen Lücke IX, 7. IX, 7, 13 festinauerat. Nouissime gladium quo; III, 6, 5. 6 bellum Atheniensibus addiderant. Itaque etc. (also facerent — erant fehlt). Danach wohl dieselbe Ueberlieferung, wie B. Vielleicht von Bongars benutzt.

*11) *Codex Ambrosianus F 128 Sup.* membr. fol. saec. XIV exeunt. Enthält Vielerlei, darunter auch Justin. Die Prologe sind den einzelnen Büchern, nicht dem ganzen Werke vorgesetzt. Der Titel des ersten Buches lautet: Justini hystoriograhpi lib̄ p^i^mus excerpꝯ ex libris trogi pompei hystoriographi. Am Schluss heisst es: Expliciunt libri XLIIII^or^ trogi pompei hystoriographi p iustinū abbreuiati. Text transalpin, aber interpolirt (Praef. 3 inter se segregatim,

5 non tam cognoscendi quam, I, 1, 6 Viso rex aegypti). Verlohnt jedenfalls nicht der Mühe einer genaueren Untersuchung.

12) *Codex bibliothecae uniuersitatis Cantabrigiensis Kk. II. 22* membr. fol., nach dem Katalog saec. XV, nach Mr. Bradshaw saec. XIV. Enthält Tractate von Gregor von Nazianz und Andern, dann heisst es fol. 113u: In trogi sequitur iustini epithoma libellis und es folgen die Prologe. Fol. 116r Explicit epithoma. Incipit prefacio iustini trogi pompeii. Folgt die Praefatio. Am Schluss derselben: Explicit prefacio historiarum philippicarum et totius mundi originē (so) et terre situs ex historia Trogi pompeii · liber primus incipit. Fol. 164r schliesst Justin, es folgen die Homilien des Eusebios. Eine vollständige Beschreibung im Cambridger Katalog III p. 622. Vgl. Gronovs Vorrede †† 5 Blatt 4. Aus den von dem letzteren mitgetheilten Lesarten ergibt sich der Text als transalpin und zwar als verwandt mit B $V^3$ (XXXIV, 3, 5 filio nomine eupatore), ausserdem gelegentlich selbständig interpolirt (I, 4, 2 uitem exsurgere cuius, I, 4, 9 proferri, XXXII, 4, 7 concessere, XXXVII, 4, 1 non in aduocationibus).

13) *Codex Musci Britannici Reg. 15. A XIII* membr. saec. XV. Von Gronov nach den oxforder Herausgebern benutzt. (Praefatio †† 5 Blatt 3). Enthält nach dem Katalog der King's Library von Casley (London 1734) und Gronov: M. Juniani Justini Epitome Historiarum Philippicarum Trogi Pompeii. Mir wurde darüber folgende gütige Mittheilung: „Was die besondere Anfrage in Betreff des letzteren Codex betrifft, so bemerke ich, dass demselben von viel modernerer Hand die Notiz vorgeschrieben ist: Justini Epitome Trogi Pompeij Manuscr. Der Codex selbst beginnt gleich mit der Inhaltsangabe der verschiedenen Capitel [d. h. mit den Prologen?] und nennt den Namen des Autors erst am Ende mit den Worten: Pompeii trogi epitome historiarū liber XLIIII9 explicit. Die Beschreibung im gedruckten Katalog ist also eine willkürliche." Der Text erweist sich nach den von Gronov angeführten Stellen als transalpin und zwar zur Klasse V R B gehörig (II, 4, 12 alterno, XXXII, 3, 13 raptores, XXXIII, 2, 6 DCCCXXXIIII).

*14) *Codex Bernensis 242* fol. saec. XV. Enthält die Prologe zu Trogus, Justin und Florus. Die Prologe sind den einzelnen Büchern des Justin vorgesetzt, nur der erste steht vor der Praefatio. Weder die einzelnen Bücher des Justin noch das ganze Werk haben eine Ueber- oder Unterschrift. Die Handschrift stammt nach dem alten Katalog aus der Bibliothek des Bongars, welcher dieselbe vielfach zum Eintragen von Conjecturen oder Lesarten anderer Handschriften benutzt hat. In Bezug auf den Text vgl. die Bemerkungen über den Montepessulanus H 215 (oben p. 65 f.). Aus dem 4. Buch mögen noch einige Stellen angeführt werden. IV, 1, 11 uelut in ipsis undis H G (J), 1, 3 generandis H G $A^2$ B, 5, 9 relictas V H G (J), 5, 6 iusticia, 5, 7 faurilocus, 1, 12 alimentis nutrirctur, 1, 4 spiritu cum igne interiori, 1, 10 terga dantes uergi, 1, 9 nusquam T, 1, 15

aquarum mille B V¹, 3,5 pridem T, 4,8 belli iam inclinato statu T, 5, 3 quae seruare T, 5, 5 animata V B, 4, 10 Lacedemonicam V B.

*15) *Codex Bernensis 456* membr. oct. saec. XV. Enthält die Prologe zu Trogus und Justin. Ueber den Prologen steht: In trogi Popneni (so) iustini epytoma lib*ros* (*ros* in Rasur). Das Wort epytoma ist von zweiter Hand durchgestrichen und incisio darüber geschrieben. Am Schluss der Prologe heisst es: Explicit epytoma. Incipit p̄fatio iustini in libris trogi pompeii. Am Schluss der Praefatio steht: Historiaꝝ philippicaꝝ et totius mūdi originū et terre situs · ex historia trogi pompeij liber primus incipit. Am Schluss des Ganzen steht: Pompeii trogi epitoma historiaꝝ liber xliiii9 Explicit · explicit · Explicit . explicit: ſ : ſ. Der Codex ist, wie mehrfache Anzeichen lehren, aus B abgeschrieben. Er stimmt mehrfach mit bloss diesem Codex eigenen Interpolationen, wie XXXIV, 2, 1 decernitur (senatus fehlt in B V), XXXIV, 2, 6 ex hoc exemplo (& hoc exemplo V), ebenso in Umstellungen, wie XXXIV, 3, 7 esse aequum, XXXIV, 2, 8 regno cum eo, endlich in blossen Schreibfehlern, z. B. XXXIV, 3, 4 regi statt regis, XXXIV, 3, 8 tutus statt tutius, u. s. w. Doch muss der Codex erst abgeschrieben sein, als B² schon ihre Thätigkeit entfaltet hatte, denn XXXIV, 2, 7 liest Bern. 456 Syriae Antiochus, während das letztere Wort in B erst von zweiter Hand hinzugefügt worden ist. Ausserdem ist der Codex aber auch interpolirt und liest z. B. XXXIV, 1, 1 superatis statt subactis.

*16) *Codex Ambrosianus A 75 Inf.* membr. fol. saec. XV. Enthält die Prologe zu Pompejus Trogus, Justinus und eine Chronik, die beginnt: Incipit liber Imperatorum rome uel constantin'' regnanciū canonice eoꝝq3 qui eis (eis über der Zeile) impantib3 per tyrañidem imperauer̄r, uel impare p̄sumpserūt. C. Julius Caesar de gente etc. — Olgiatus uidit 1603.

Die Prologe stehen vor den einzelnen Büchern. Der Anfang des Justin lautet: Incipit prologus Justini hystoriographi. Cum multi etc. Vor dem ersten Buch steht: Justini hystoriographi liber primus incipit excerptus ex libris trogi pompei hystoriographi.

Der Text stimmt wesentlich mit dem Montepessulanus H 215 und dem Bernensis 242, vgl. oben p. 65 f., wo auch genügendes Material zur Beurtheilung angeführt ist.

*17) *Codex Ambrosianus Q 28 Sup.* membr. quart. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe und Ueberschrift. Am Schluss steht: Explicit epythoma Justini sup hystoriis trogi pompei Laus deo. 12. septbr. 1444. Zu dem Text des Codex sind Rand- und Interlinearscholien geschrieben, welche Lesarten anderer Handschriften und Conjecturen enthalten. Text transalpin und scheusslich interpolirt. Praef. 3 inter se congregati (Schol. ł gregatī), Praef. 4 quo admonerentur erst von dem Scholiasten beigefügt — excerpsi] exscripsit iustinus eius discipulus, 5 tam cognoscendi magis, I, 1, 6 Vizo

(*corrigirt in* Viso) rex egipti et sihie (so), rex I, 1, 7 nec imperium usum (Schol. al sibi) sed pplis suis gloriam querebant.

*18) *Codex Reginensis 831* membr. oct. saec. XV enthält Justin ohne Prologe auf 170 Blättern. Auf einem Vorsetzblatte steht: Bourdelot. Darunter von anderer Hand: DONO M. ANTONJJ MONTANJ. Auf fol. $1^r$ von einer Bibliothekarhand: Numero 236 n. P. [= non Petauianus] 1656. Ueberschrift: ❦ P❦ IVSTINI❦ EPITOMA❦ IN | TROGVM❦ POMPEIVM❦ | FELICITER · INCIPIT❦ | CVM MVLTI etc. Subscriptio: LIBER · IVSTINI · VLTIMVS EXPLICIT · τέλοc · θεῷ χαρηc (so) ἀμὴν · τέλοc. Darunter von derselben Hand, die Dono Montani geschrieben: Ἥδε βίβλοc ἐcτίν Ἰωάννου βαπτίcτου τοῦ μόντου | τοῦ βαιρωνέωc καὶ δή τῶν φίλων αὐτοῦ | εἰ τίc ἄρα τῆc αὐτῆc κύριαc (so) ἐφεῦρε, ἴcτω τινόc ἂν | ἤ, ὡc ἤνεγκεν ἐξαπίνηc καὶ τά λοιπά. ἀμήν.

Text transalpin (V, 5, 1 classi bello, 5, 6 fecisse), aber stark interpolirt (V, 5, 4 Conone commutarent, 6, 3 tamen] autem, 6, 4 aetas] actus — aut caeduntur, 6, 5 ac desperatis). Eine spätere Hand hat Lesarten der italischen Klasse eingetragen, z. B. V, 5, 6 uicisse statt fecisse.

19) *Codex Parisinus 5792* chart. fol., nach dem Katalog von 1469 datirt; Brakelmann konnte die Datirung nicht auffinden. Enthält fol. $1^r$—$41^r$ Lucii Ennii Flori Epytoma de historia Titi Liuii, fol. $47^r$—$131^u$ Justini Abbreuiatoris Trogi Pompeji liber historiarum tocius orbis liber primus incipit foeliciter. Die Prologe sind beigefügt, aber den einzelnen Büchern vorgesetzt. Nach dem Katalog soll auch Plinius de uiris illustribus im Codex stehen. Ehemals im Besitz de Thou's, dann Colberts, der sogenannte Thuaneus. Der Text ist transalpin (I, 3, 2 purpuras, V, 6, 10 Conon proelio [Conon eo proelio J], XXXIV, 1, 5 trahicerentur, XXXVI, 2, 12 uliginem. Scheint Resultat einer Contamination aus dem Texte von H (I, 2, 3 calciamentis, I, 6, 16 ducem, I, 9, 14 in coniecturas, III, 1, 1 Graecia) und V B (XXII, 4, 4 ceteros obsidionis, XX, 3, 4 sola XII milia). Daneben finden sich Interpolationen (II, 4, 21 applicuisset II, 6, 16 de euentu belli). Eine zweite Hand hat Lesarten der italischen Klasse eingetragen.

20) *Codex Guelferbytanus 498* bei Ebert chart. fol. saec. XV, in Belgien geschrieben. Enthält die Prologe zu Trogus und Justin. Jeep hat den Codex mit B bezeichnet und in seiner Ausgabe einen Auszug seiner Collation abgedruckt. Die Handschrift ist aus B abgeschrieben, denn IV, 1, 5 hat sie die Inhaltsangabe von B (vgl. oben p. 17 f.) ethne montis unde durabile incendium im Text und stimmt auch sonst mit allen B eigenthümlichen Interpolationen, hat freilich selbst noch eine ziemlich weit gehende Interpolation erfahren. Da XXXIII, 1, 3 paternae im Guelf. fehlt, in B erst von zweiter Hand hinzugefügt ist, so wird der Codex erst durch ein oder mehrere Mittelglieder auf B zurückzuführen sein.

21) *Codex Guelferbytanus 497* bei Ebert chart. fol. 1474 zu Köln von Arnoldus de Hynssbeck geschrieben. Enthält Justin (Buch 42

fehlt). Von Jeep mit C bezeichnet. Auch von dieser Handschrift hat Jeep einen Auszug aus seiner Collation mitgetheilt. Der Text ist transalpin, aus verschiedenen Handschriften contaminirt und stark interpolirt.

*22) *Codex Corsinianus 1080* chart. oct. saec. XV. Die äussere Lage des ersten Quaternio ist von Pergament, das Ganze in ein Pergamentblatt eingeschlagen, welches mit Schrift saec. xiv exeunt. bedeckt war, die jetzt ausradirt ist. Das erste Blatt des ersten Quaternio ist von anderer Hand beschrieben, als der übrige Codex, schliesst sich diesem aber genau an. Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift: IVSTINI HISPANI epithoma ex pompeio trogo foeliciter incipit. Subscriptio: — Τελωc. ⸗ρ Darunter steht von derselben Hand: Ꞩ (so) Jacobi luce olim Jacobi de meliorellis mꝫ 1470. Text transalpin (XI, 1, 8 spem omnes, 2, 2 in eo] sane), aber stark interpolirt (XI, 1, 7 interuentus] interpectus *m.* 1, interuentus *m.* 2, 1, 8 consolatus est, 1, 9 in qua aetate] metietate, 1, 10 tantum] tamen, 2, 5 substituitur] constituitur, 2, 7 Thebanos, 2, 8 affirmat).

Eine ganz eigenthümliche Klasse von Justinhandschriften wird durch diejenigen gebildet, welche seit dem 14. Jahrhundert durch gelehrte Recension aus einer Vermischung mehrerer ursprünglicher Klassen entstanden sind. Der Recensent hat sich aus jeder derselben die ihm passend erscheinende Lesart ausgesucht und ausserdem wirkliche und vermeintliche Corruptelen durch Conjectur zu heben unternommen. Die Hauptmasse geht auf eine Recension zurück, welche vor 1379 wahrscheinlich in Florenz unternommen wurde und der F, C und ein nicht mit Sicherheit nachweisbarer Codex der transalpinen Klasse zu Grunde liegen. Später wurden dann von den Abschreibern je nach individueller Neigung und zufälligen Hülfsmitteln Aenderungen daran vorgenommen und so eine Reihe ziemlich stark von einander abweichender Texte hergestellt, die auf ihre Quellen zurückzuführen und in ihrem gegenseitigen Verhältnisse aufzudecken — wenn überhaupt möglich — jedenfalls für die Kritik des Justin ohne Nutzen ist. Möglich ist es übrigens auch, dass ein Theil dieser Handschriften bloss auf einer Contamination der Klassen J und T beruht, ich bin bis jetzt ausser Stande gewesen, das zu untersuchen und fühle zu einer solchen Arbeit auch wenig Verlangen. Dass C benutzt wurde, zeigen Stellen wie XX, 3, 8, wo sich eximiae magnitudinis et, XX, 4, 7, wo die Worte in optimam frugem conuersos ausser in C auch in einer Reihe von Handschriften dieser Gattung stehen, vor Allem aber XXIV, 6, 6, da die Worte undique — maiestatis in J T fehlen, ausser in C aber noch in einer ganzen Reihe contaminirter Handschriften auftauchen. Auf den Titel des ganzen Werks hat freilich die Ueberschrift von C nur bei Einem Codex eingewirkt und hier wahrscheinlich dadurch, dass der florentinische Schreiber in dortigen Manuscripten nach allerlei brauchbaren Lesarten suchte und dabei auch auf C stiess. Der Text der contaminirten Handschriften hat dann wieder in mannigfaltiger Weise

auf die interpolirten Codices der Klasse J zurückgewirkt. Eine nähere Erörterung dieser Fragen ist unmöglich, so lange uns eine brauchbare Geschichte der Laurenziana fehlt; ist doch meines Wissens bis jetzt noch nicht einmal festgestellt, wie und wann die werthvollen Manuscripte von Monte Casino nach Florenz gekommen sind. Die Notiz auf dem letzten Blatte von C liesse auf die Zeit von Cosmo Giovanni de' Medici schliessen, die wahrscheinlich aber nur einen terminus ante quem abgibt.

Da die meisten von dem bongarsischen Texte abweichenden Handschriften, welche bisher genauer verglichen waren, zu diesen contaminirten gehörten oder bestenfalls stark interpolirt waren, so war es kein Wunder, dass man auch F und C, die seit Johann Friedrich Gronov Niemand näher untersucht hatte, mit ihnen zusammenwarf und dann ergab sich eine Charakterisirung aller nicht „bongarsischen" Handschriften als Deteriores von selbst.

Für die Texteskritik haben die contaminirten Handschriften natürlich nur die Bedeutung, dass sie mit einer Anzahl von Conjecturen bekannt gemacht haben, die auch heute noch ihren Werth behaupten. Die mir bekannten hierher gehörigen Codices sind folgende:

*1) *Codex Neapolitanus Nationalis CXLIII* bei Janelli, den man vgl. membr. fol. 1379 geschrieben.

Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift: Justini Romani abreuiatoris Trogi Pompeij liber. Prephatio omnium librorum infra scriptorum.

Contaminirt und furchtbar interpolirt. Praef. 1 Romanis consularis — seu — siue, 3 inter se pregratiosi, 5 non tam cognoscendi magis — cuius reddendam operam putas, I, 1, 7 wie Jeep.

*2) *Codex Ottobonianus 1377* membr. oct. saec. XIV. Enthält Justin ohne Prologe. Das erste Blatt, auf dem die Praefatio gestanden haben wird, ist weggeschnitten, so dass der Codex beginnt: Principio rerum gencium etc. Schliesst: in formam prouintie redegit . deo gratias. Die untere Hälfte des letzten Blattes ist weggeschnitten; wahrscheinlich stand dort der Name des früheren Besitzers. Unterschriften fehlen. Text contaminirt (VI, 3, 3 aemulatio J, 3, 9 militum *om.* T, 3, 12 Athenas J) und interpolirt (VI, 3, 6 duces amiserr consecuturus, 3, 7 uincendo patriam — restituturum sibi patriam, 3, 9 regum *om.* [ob schon in B?] — non tam] non tantum, 3, 10 tanto clarior).

3) *Codex Guelferbytanus 496* bei Ebert membr. fol., in Italien von Christoforus geschrieben, angeblich aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, was zu bezweifeln vorläufig erlaubt sein wird. Enthält Justin ohne Prologe. Von Jeep mit D bezeichnet, welcher einen Auszug aus seiner Collation mitgetheilt hat. Text contaminirt und stark interpolirt.

*4) *Codex Ambrosianus B 79 Sup.* membr. saec. XIV—XV. Auf dem ersten Blatte steht: Hic codex, qui fuit Metrop. Ecclesiae Mlnsi (= Mediolanensi) ei ab Archiepiscopo Piccolpasso relictus

iussu JJllmi Card. Federici Borromei Bibliothecae Ambrosianae fundatoris a R.mo eiusdem ecclesiae Capitulo emptus fuit ann. 1601. Antonio Olgiati eiusdem bibliothecae quam primus omnium tractauit Praefectus. Enthält Justin ohne Prologe. Vorn verstümmelt. Beginnt: nouo habitu aliquid (I, 2, 3). Subscriptio: Explicit Justinus Abiriuiator (so) Trogi pōpeij. Ein späterer Leser hat den Codex durchcorrigirt. Text contaminirt (I, 3, 2 purpuras T, 3, 3 tractantique lanam J, 4, 4 suam *om.* J, 4, 5 Ac nec sic J — sub aui J, 4, 6 amico et *om.* T, 4, 12 uxor suum partum pro illo exponeret J, 4, 14 Spargos T) und interpolirt (I, 3, 3 habentes *om.*, 3, 4 institur — primo *om.* Laur. 66, 14, 4, 3 regnique eius, 4, 4 animū — in matrimonium *om.*, 4, 7 uirilē sexū — ultionem] uindicationem — potuisset] posset, 4, 9 igitur] ergo — rogat ipm sibi, 4, 12 enutrire).

*5) *Codex Laurentianus plut. 66 cod. 19* membr. fol. saec. XIV — XV in zwei Columnen geschrieben. Enthält fol. 1 die Prologe zu Trogus. Ueberschrift: prologi trogi pōpei. Fol. 4ᵘ beginnt Justin: Explicit prologus | incipit pfatio decētius de lubrio | Cum multi etc. Nach der Praefatio folgt: Policratus in prologo suo dicit. Nouerca si quidem — infundit caliginem. | Explicit prefatio. Incipit ini|cium operis. | Principio rerū etc. Fol. 77ᵘ prouinciȩ degit. | Explicit deo adiuuante Pōpeij | Trogi liber xliiij et ultimus. | Incipit epla cui9dā uenera|bilis uiri ad honoriū solitari|um amicū suū. | Septiformispū etc. Dann heisst es weiter: Incipit prologus cū responsione | honorij solitarij ad amicū suū. | Sapientie alūpno etc.

Fol. 78ʳ Incipit li|ber honorij·solitarij ad amicū | suū de imagīe mūdi · Mundus dr̄. | etc.

Einige Blätter weiter: Residuū de hac | materia q̄re inferi9 in cronica | Bede. ul in Martiniana. | Ad Beatuȝ Augustinū Orosius | de ymagine mundi. | Orosius p̄sbiter hyspani etc. — sciāȝ 9sequātur. Incipit | Cosmographya Orosij | Maiores nostri orbem etc. — esset libertum fieret. Residu|um hui9 hystorie q̄re supra ī | principio Justini siue Trogi pōpeij. || (Columnenschluss) Incipit cronica Bede uenera|bilis doctoris de temporibꝫ | Prima igr̄ etate etc.

Fol. 123ʳ illa et singularis | octaua Explicit amen. | Explicit cronica uenerabilis Bede | doctoris de temporibꝫ. | Dann kommt ein Verzeichniss der 7 Weltwunder, beginnend: Miraculū primū capitoliū. Zwischen fol. 123 und fol. 124 ist ein leeres Blatt.

Fol. 124 beginnt Solinus: C. Julij Solini Siue grāmatici | polihistor ab ipo editus et reco | gnitus de situ orbis terraꝝ | et de singulis mirabilib; que in | mundo habentur. Incipit Sol|inus aduento Salutem. | Quoniam quidam etc. Schluss auf fol. 164ᵘ: feliciter liber pscript9. C. Ju|lij Solini siue grāmatici polyhy|stōr ab ipo editus et recognit9 | de grās amen.

Text contaminirt (Praef. 1 seu emulatione T — magnam et animi *m. 1*, 2 herculea T, 3 inter se p̄gratiosi [aus J interpolirt], 4 nec ad exemplum erant necessaria [interpolirt aus T] — quo admonerentur J,

5 apud te J), daneben interpolirt (Praef. 1 delectati, 2 nobis Trogus Pompeius, 5 cuius reddendam operam putas).

*6) *Codex Laurentianus plut. 66 cod. 12* membr. fol. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift: M. IVNIANI IVSTINI. EPITOMATIS HISTORIARVM POMPEII TROGI LIBER PRIMVS INCIPIT FELICITER (folgt die Praefatio). Auf der letzten Seite steht: IDIBVS MAIIS · $\overset{o}{\text{XVII}}$ · SVPRA · $\overset{c}{\text{MIIII}}$ · ANNO · HVNC LIBRV̄ FELICITER COSME DE MEDICIS IOANNIS F. IOANNES ARRETINVS ABSOLVIT. Darunter steht von anderer Hand LIBER PETRI DE MEDICIS COS FIL. Trotz der von C entlehnten Ueberschrift ist der Text des Codex aus J T C contaminirt und ausserdem stark interpolirt (XXXIII, 1, 2 et auxilia J — sociis acceperunt T — bellum in J, 1, 3 decennis C — oblitus fortunae paternae C, 1, 6 periculosi belli perculsi, 1, 7 Pridie J T [sed pridie C] — id portentum J C [triste id ostentum C], 2, 1 M. Cato *om.* J, 2, 5 Cn.] M (·CM̃·C) — adduxit J C, 2,6 $\overset{o}{\text{VIIII}}$ XXXIIII T, 2,8 detentus C — post multos J C, XLIII, 1, 1 desolatam patriam [desolatam patriā D], 1, 13 fuit] extitit). Daneben finden sich vielfache Umstellungen. Buch II ohne Lücke, in spem pacis amicitiamque fehlt.

*7) *Codex Laurentianus plut. 66 cod. 13* membr. oct. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift: IVSTINI AEPITHOMA EX POMPEIO TROGO FELICITER INCIPIT. Text contaminirt und interpolirt (Praef. 2 Herculea T, 3 inter se gratiosę J — omissis quoque sine, 4 iocunda erant nec ad exemplum erant necessaria breui ueluti T, 5 non tam cognoscendi magis T — rationes constarent J, 6 cum apud posteros. Ohne Lücke in Buch II.

*8) *Codex Laurentianus plut. 66 cod. 14* membr. fol. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe und Praefatio. Von einem Humanisten durchcorrigirt, der auch Randbemerkungen und Conjecturen beigeschrieben hat. Text auf italienischer Grundlage contaminirt, da sich die Lücke in Buch II findet, ausserdem interpolirt, namentlich durch Eindringen von Glossemen (I, 1, 6 Vexosis aegyptius J — Tanais, 1, 7 wie Jeep T, 1, 9 Zorobaste, 1, 10 Nino J, 2, 1 immaturo puero J, 2, 1 patienter uni uiro T — feminae] fratris, 2 am Rand: foeminę, 2, 3 uelamentis J, 2, 4 initiis] nuptiis, 2, 5 putat] existimat putat; putat durchgestrichen, 2, 7 harena pice, 2, 10 duos et triginta T, quadraginta 2 am Rand, 2, 11 Ninus J, 3, 2 ipsius *om.* — praepositus *om.* — purpuras T, 3, 3 tractantique lanam J).

*9) *Codex Laurentianus plut. 66 cod. 16* chart. oct. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe. Text contaminirt und interpolirt. Praef. 3 inter se praegratiose, 4 uersabatur, 5 non tam cognoscendi magis T (tam *exp. m.* 2) — ut ocii mei cuius reddendam operam putas (am Rand: rationem Cato putat). Keine Lücke im 2. Buch.

*10) *Codex Laurentianus plut. 89 cod. 29 Inf.* membr. oct. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe. Text contaminirt und interpolirt.

sehr ähnlich Laur. 66, 19 (Praef. 1 delectati — magnam et animi, 2 Herculea T 3 inter se gregatim 4 nec exemplo — breue ueluti steht im Codex T — qui greca — quo admonerentur J, 5 non cognoscendi J — rationes constarent J).

*11) *Codex Perizonianus F. 13* chart. fol. von 1457. Von Gronov fol. ††5[u] recht gut beschrieben. Enthält Justin mit Prologen und verschiedenes Andere. Text aus allen drei Klassen contaminirt und daneben interpolirt (I, 2, 1 immaturo puero J, 6, 6 hesternine J, II, 11, 10 angustiasque J, IV, 4, 10 a lacedemone cum J, 5, 3 qua reseruare J, V, 4, 18 offensam J, I, 3, 2 purpuras T, I, 3, 5 recepit T, I, 8, 9 dolendum T, II, 11, 11 proeliatis T, XXXIV, 2, 3 adduxerunt T, XXXVIII, 6, 1 saepe T, XXI, 5, 11 ter insimulatus J C, XX, 3, 8 eximiae magnitudinis, 4, 7 luxuriatos in optimam frugem conuersos fuisse C, I, 6, 16 nihil amplius, XX, 1, 12 ceteras, XXI, 3, 2 uirgines suas Veneri, XXI, 1, 4 dissimulans).

*12) *Codex Palatino-Caesareus 180* (CCLXIX bei Endlicher) membr. 8[0] saec. XV. Mit schönen Initialen. Enthält Justin ohne Prologe. Beginnt: PREFATIO IVSTINI BREVIATORIS HISTORIARVM TROGI POMPEI FELICITER INCIPIT: Cum multi etc. Text contaminirt und interpolirt. Praef. 2 herculea T, 3 inter se gregatim T, 4 breui ueluti florum corpusculum T — qui gręca — quo ammouerentur (so) J, 5 cuius et catio reddendam operam putat apud te rationes constarent J und T, III, 1, 9 et cedem patris et necem fratris et se J. Die Lücke II, 13, 9 — 15, 2 ist ausgefüllt, die Worte in spem pacis amicitiamque fehlen nicht.

*13) *Codex Vaticanus 4559* chart. fol. saec. XV. Enthält die Prologe zu Pompejus Trogus, Justin und fol. 90—94 von anderer Hand ein Stück Josephus, beginnend: Eiusdem anni principio cesar titus. Ueberschrift der Prologe: Epithoma Justini super libris XLIIII. Togi (so) Pompei. Ueberschrift der Praefatio: Justini epithoma in Throgum pompeium Romane peregrine historie liber primus feliciter Incipit PROLOGVS. Cum multi etc. Text contaminirt und interpolirt (Praef. 1 rem magnam, 2 herculea T, 3 inter se segregatim — et omnia pompeius, 4 totidem dedit — quo admonerentur J, 5 non cognoscendi magis J — cuius reddendā operam putas — ratio constaret T, XXI, 1, 7 ut quibus consortium Regis debebatur, ne spem quidem consortii relinqueret).

*14) *Codex Ottobonianus 1243* membr. oct. saec. XV. Auf dem ersten Blatte steht: Ex bibliotheca Ducum de Altiemps: Satis accurate descriptus. Das erste Blatt des Textes ist mit einem prachtvoll gemalten Rande und dem Wappen der Altemps geziert. Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift: IVSTINVS HISTORICVS EX TROGO POMPEIO PROHEMIVM FELICITER INCIPIT: — Subscriptio: FINIT XLIIII · ET VLTIMVS LIBER IVSTINI EX TROGO POMPEIO:. Text contaminirt und interpolirt (Praef. 1 dignitatis consularis — seu emulatione T — uir] ut, 2 herculea T — inter sese gregatim T, 4 quo admonerentur J, 5 ut otii et mei, 6 in hoc tempore. I, 1, 7 wie Jeep T. In

Buch II keine Lücke; die Worte in spem pacis amicitiamque stehen im Codex.

*15) *Codex Ottobonianus 1247* membr. saec. XV. Das erste Blatt fehlt. Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift des 2. Buchs: Pompei trogi epithoma historiarum secundum iustinum libri secundi icip^r^. Subscriptio: LIBER QVI DICITVR EPITHOMA SIVE ABREVIATIO HISTORIARVM EX TROGO POMPEIO SECVNDVM IVSTINVM EIVS DISCIPVLVM PHILOSOPHVM EXPLICIT FELICITER. Text contaminirt und interpolirt (V, 10, 1 uictorem J, 10, 3 admonet T — sacrorumque communium tum Contamination — orat ut — patientor ipsi T — patriam J, 10, 4 migrare — gererent, 10, 8 actos] missos — indignantes — uero *om.*, 10, 9 cōmigrasse, 10, 13 animis, V, 11, 1 Artaxerxe — regnum *om.*, 11, 3 partis — parat V¹, 11, 6 Atheniensium — enixe se] exinde — uelut J — pararet, 11, 9 interficitur] occiditur, 11, 10 auxilium, 11, 11 tot indomitas J).

*16) *Codex Ottobonianus 1417* chart. fol. saec. XV, in zwei Columnen geschrieben. Besteht aus 111 foll., von denen fol. 1 und 2 ursprünglich nicht zum Codex gehörten. Sie enthalten eine Vita des Trogus von einem Humanisten, sehr geschickt aus den Andeutungen des Justin zurechtgemacht. Darin findet sich der interessante Satz: Quippe maiores sui [sc. Trogi] ex uocontiis hyspanię populis nobiles fuerunt.[1]) Fol. 2^u^ enthält eine Weltkarte nach antiker Auffassung (Hybernia liegt z. B. nördlich von Scotia) und antiker Orientierung, aber mit z. Th. modernen Ländernamen (wie Turchia, Angli etc.). Am Rande steht ein Verzeichniss römischer Provinzen. Fol. 3 beginnt Justin. Ueberschrift: Justini Abreuiatoris xLiiii^or^. Librorum Trogi pompei hystoriogrophy (so) Liber incipit (folgt die Praefatio). Ueberschrift des ersten Buchs: Incipit Compilatio Justini qui fuit abreuiator xLiiij Librorꝝ. T. P. Subscriptio: Explicit Compilatio IVSTINI qui fuit abreuiator XLIIII Librorum Trogi Pompei Scripta per me Johannē Ser Nicolai de Castaldis de Fano sub annis ·D^o^·M^o^·cccc^o^·L·x^a^·xvii·junii:. Prologe fehlen. Die Initialen bestehen zum Theil aus allerlei phantastischen Thier- und Kindergestalten, der Schreiber selbst hat Gemälde von leidlicher Güte hinzugefügt, zuerst mit Bleifeder gezeichnet, nachher gemalt, so Gyges, Kandaules und sein Weib (sammt einer alten Vettel, die zur Thür hineinsieht), die Belagerung von Byzanz, den Tod Philipps, den

1) Aus dieser falschen Anschauung entsprang die Bezeichnung des Justinus als Hispanus. Schon Martin von Troppau hat Trogus zum Spanier und Justin zu seinem Schüler gemacht, den dann spätere Combination auch zum Landsmann seines Lehrers machte. Alle diese Irrthümer sind aus einer falschen Uebersetzung von Just. XLIII, 5, 11 (In postremo libro Trogus maiores suos a Vocontiis originem ducere .... dicit) hervorgegangen. Man übersetzte die Worte „in postremo libro“ mit „im letzten Buche“, und da dieses von Spanien handelt, so ergab sich alles Uebrige von selbst, namentlich mussten sich auch die Vocontier zu einer spanischen Völkerschaft machen lassen.

des Epaminondas u. s. w. Das ganze Werk ist in Kapitel eingetheilt, die unsern heutigen nicht entsprechen. Fol. 102[r] von anderer Hand ein Fragment, beginnend: Septimum iam et trigesimum annum Rege Romulo, fol. 102[u] Verba Cornelie Graccorum matris ex Cornelii Nepotis libro excerpta, fol. 103[r] Vita Catonis Censorini, fol. 103[u] Emilius Probus de excellentibus ducibus externarum (so) gentium. Nach der Vorrede Thimoleon (so), dann Hamilcar, Hanibal (so), fol. 108[u] EX EMILIO PROBO. Enthält kurze Inhaltsangaben der Viten.

Der Justin ist von einer zweiten von der ersten nicht sehr verschiedenen Hand durchcorrigirt. Viele Lesarten sind am Rande mit ł oder ał notirt. Der Text ist contaminirt und interpolirt und vielfach durch Glosseme entstellt. Praef. 1 operis aus corporis corrigirt (von 1?), 4 quo admonerentur J, 5 non cognoscendi J — cuius Cato uł Canto, IX, 1, 2 sibi Bizantium J, 1, 6 mercium distractio T, 1, 7 Chersonensium, IX, 2, 1 Mantheas (und so immer) T, 2, 8 abnuere ł adimere, 2, 14 uirtute et numero et animo praestarent astu Philippi uincuntur in eo proelio.

*17) *Codex Ottobonianus 1429* chart. fol. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift: Justini Viri eloquentissimi atq; breuiandarum Historiaꝝ peritissimi Epitoma in Trogū pompeium miro ingenio compoītum (folgt die Praefatio). Ueberschrift des 1. Buchs: Ex Primo Volumine Trogi hęc excepta (so) sūt p Just. Subscripitio: Ad laudē christi et uīginis marię. Ego ludouicus hugulotus Ultimā īposui manū huic opi.ꝯ. Auf dem letzten Blatte stehen vier Lobverse auf Justinus von Nicolaus Vulpes Vincentinus (so). Der Codex ist mit Randnoten und Scholien überdeckt, contaminirt und interpolirt, wahrscheinlich die schlechteste Justinhandschrift, die ich gesehen habe. Unter den Randglossen befindet sich zu Praefatio 5 die Notiz: ał imperator Antonine.

*18) *Codex Ottobonianus 1856* membr. fol. saec. XV in zwei Columnen geschrieben. Enthält Justin ohne Prologe. Auf einem Vorsetzblatte steht: Iste liber est philippi Galeotti de parma. Text contaminirt und stark interpolirt (Praef. 1 historię, 2 herculea T, 3 sine omni fructu — inter se gregatim T — rerum congesta, 4 uersabatur — quo admonerentur J — quoad instruerentur, 5 tam cognoscendi magis T — hoc tp̄re — inuidia decerpserit. Ist nach Du Rieu Grundlage einer editio princeps, was ich augenblicklich nicht controliren kann.

*19) *Codex Ottobonianus 1892* membr. fol. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe und Ueberschriften. Auf dem Vorsetzblatte steht: Res Johannis Baptiste Minutij et Amicorum. Von Buch 18 an ist durch Blätterversetzung in der Vorlage vollständige Confusion hervorgerufen worden. Text contaminirt und interpolirt (Praef. 2 opus suum T — herculea T — populorum $V^1$, 3 Graecorum *om.* — inter se gregatim T, 4 quo admonerentur J, 5 non cognoscendi J — et Cato T — putat *om.* — apud te rationes constarent J). In Buch II keine Lücke; II, 14, 2 heisst es: Athenienses quoque regis

sollicitat. Die Initialen sind später hinzugemalt, zum Theil falsch, wie bei Buch III, das jetzt beginnt: Perses rex.

*20) *Codex Ottobonianus 1933* membr. fol. saec. XV. Enthält Justin mit Prologen. Auf einem Vorsetzblatte steht: Ex codicibus Joannis Angeli Ducis ab Altaemps. Unter der Praefatio das Altempssche Wappen. Prologe wie Justin ohne Ueberschrift. Der Text ist contaminirt und entsetzlich interpolirt.

*21) *Codex Ottobonianus 2068* chart. fol. saec. XV, aus 213 foll. bestehend: Auf dem ersten Blatte steht von einer Bibliothekarhand: Volumen .CCXXXLX9 (so) non Petauianum. Enthält fol. 1 Prologe zu Trogus ohne Ueberschrift (von den einzelnen Prologen haben nur der 43. und 44. eine solche) fol. 6—111ᵘ Justin. Ueberschrift der Praefatio: Justini Maximi et ornatissimi gestorum scriptoris prologus feliciter incipit ~: prologus: ~. Von der Ueberschrift des 1. Buchs ist die obere Zeile verklebt, doch kann man

? ? ???

noch lesen: Justini hispaniensis epithoma ...... Trogi pompei uolumen primum feliciter incipit. Ueberschrift des 2. Buchs: Justini hystoriographi excellentissimi epytoma siue liber Secundus incipit. Fol. 112ᵘ (so) von jüngerer Hand Aktenstücke zur polnischen und ungarischen Geschichte. Fol. 119ʳ Brief des Dogen von Venedig an Wladislaw von Ungarn vom 29. Sept. 1499. Fol. 126ʳ Polnische Chroniken, die nach einem eingehefteten Blatte von 1847 Alexander Przezdziecki herausgeben wollte. Die Verbindung der Quaternionen zeigt, dass die späteren Stücke, obwohl von jüngerer Hand, doch von jeher zu demselben Codex gehört haben. Wir haben also eine polnische Ueberlieferung vor uns und der Text des Justin, contaminirt und interpolirt, ist wahrscheinlich die Quelle des Krakoviensis. Eine zweite Hand hat den Justin durchcorrigirt und Scholien und Randnoten beigeschrieben. Praef. 1 operis im Text, corporis am Rand, 2 herculea T, 3 inter se gregatim 1, inter sese gregatim

ordinata

2, die darüber schreibt: ·i· sine ordine—sine om̄i fructu—digesta (so), 4 uersabamur 1, uersabatur 2 — cognitione 1, agnitione 2 — quo admouerentur (so) J, 5 imperator add. 2 in marg., 6 hoc tempore, I, 2, 1 immaturo puero J — patienter uni T, 2, 3 uelamentis J, 2, 7 arena pice T — inuenitur et e terra exestuat, 2, 10 triginta 1, quadraginta 2 in marg., I, 3, 2 purpuras T, 3, 3 tractantique lanam J.

*22) *Codex Reginensis 759* membr. fol. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe und Florus. Auf fol. 2ʳ ist unten das kaiserliche Wappen gemalt. Darunter schrieb ein Bibliothekar: Ex bibliotheca Cathed. Ecclae. Olomi | Volumen CCXXXIV non Petauianus. Ueberschrift des Ganzen: PREFATIO, des ersten Buchs: LIBER PRIMVS. Auf fol. 2ᵘ, dem Vorsetzblatte, steht oben von der Rubricahand des Codex: IVSTINI·HISPANI·EPITOMATIS·HISTORIARVM IN· | POMPEIVM·

or
TROGVM · LIBER PRIMVS · INCIPIT · LIBRI · XLIIII · | LVCII FLORI EPITOMA DE TITO LIVIO LIBRO QVATTVOR.

Der Text ist contaminirt und interpolirt (Praef. 2 herculea T, 3 inter se gregatim T, 4 quo admonerentur J, 5 reddendam operam, darüber von 2: ł causam — rationes constarent J V, 7, 11 feliciores — ducentes *om.* ruinae tantum T, 7, 12 seruati T, V, 8, 1 sed defletae, 8, 2 enim J — copiis *om.* V B — et ne J — prouiderant J, 8, 3 deberetur V — deliberatum est J, 8, 4 alterum] unum, 8, 5 demissa pyreum T — ipsis J — acciperent R, 8, 7 et expugnatione J, 8, I fiunt tyranni T).

*23) *Codex Reginensis 1407* membr. oct. saec. XV. Schwerlich in Italien geschrieben. Auf fol. 1ʳ steht von der Hand eines Bibliothekars: Bourdelot Nr. 235 non Pet. 1656, unten: Volumen CCXXXV. non Petauianus. Enthält fol. 1ʳ Prologe zu Trogus ohne Ueberschrift, fol. 9ʳ Justin. Ueberschrift: PROLOGVS. Kein Buch hat eine Ueberschrift. Das 6. Buch beginnt: MACEDEMONI (so). Text contaminirt und interpolirt (Praef. 2 herculea T, 3 inter se segregatim T, 4 quatuor igitur et — quo admonerentur J, 5 non cognoscendi J — ut ocii J — operam putas, II, 1, 12 regionum J, 1, 19 Meotim tun deinde, 1, 20 tot seculorum J — coli J — nec posset — ex ag̃gationibus J, 2, 1 Phasi J, 2, 6 tecto munimentoque J, 2, 7 perinde 'spernantur (so) ac, 2, 9 pellibus tamen ac tantū (so), 2, 10 dedit J — ibidem *om.* — ubi usus, 2, 11 similis modus ratio abstinentiaqȝ, II, 4, 6 ause exemplum auxere R. P., 5, 4 non arma T).

*24) *Codex Chisianus H VI 118* membr. fol. saec. XV. Mit Miniaturen und Wappen auf dem ersten Blatt. Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift: Justini epitoma in trogum pompeium felicit' incipit. Am Rande stehen Inhaltsangaben von erster Hand. Text contaminirt und interpolirt (Praef. 1 nostra quoque — et corporis et aĩ, 2 herculea T, 3 inter seg͡gatim (so) T, 4 quo admonerentur J, 5 non cognoscendi J — ut otii mĩ cuius Cato J — ratio constaret T, 6 in hoc tempore).

*25) *Codex Chisianus H VI. 199* chart. fol. saec. XV. Die Ueber- und Unterschriften von anderer, aber gleichzeitiger Hand. Fol. 1ʳ Liber hisoriaꝝ Pompeij Trogi A Justino breuiatarum incipiunt Rubricae (folgen die Prologe); fol. 6ʳ Expliciunt Rubrice Incipit prologus (folgt Justin); fol. 103ᵘ Finis | Exaratum est hoc uolumen Suane ynclite quondam ciuitatis per | Bēninum Lucinianum uallis clanaꝝ. Tempore quo Senenses cū Alpho|nso parthenopensium Rege | Nec non cū Jacobo comite Nicholai olim | picinini filio infeliciter grauiterue bella gerebant. Vicissentqȝ senenses | ni ductores | eoꝝqȝ exercitus imperatores Dominus Gismundus atqȝ Gisbētꝰ | ille de corigia proditores fuissent. Etsi poenas iuste recteqȝ dedissent. Namqȝ primum depredati. Alteꝝ ūō ex altissimis palatii fenestris multis | hinc inde uulneribus laniatum proiciere. Atqȝ uti Hanibalem

cartha|ginensium (so) ducē Romanę urbis sepulturam habuisse accepimus | eque ac | ipē habuit. Digna res prorsus aureisq; litteris inscribenda. monum̄tisq; | maioꝝ nostroꝝ cōpanda. Verum tñ agere nequiuerunt. quin eoꝝ q̊; opu | lentissima castra deuastassent atq; diruerent. Nam p̊ qdē aduentu iacobi | comitis. Sartianēses uehemētissime expugnantū (so) ipi ūō pro libētate pugna|bant illi pro rapine magnitudie uoluptateq; fortissime dimicabant | Ad postremūm cum eos expugnare ac uincere nō posset. scytoniūq; | fol. 104^r se contulit, eiusq; fortissimam arcem in deditionē acepit (so), orbetellum latronū | conspirationib, (so) Montemq, marantū latronum conspirationib; im (so) potestate; | redegit. Non alitē uō q̄; pȳrus epyrotaru; Tiranno aquisita (so) cito dimisit | breuiq; post tempore cū sex milib, equitu; peregrinus ille exēcitus de | fortuna uoluente deletus est.,. M̊·cccͦ quinquagesimo quinto: — Am untern Rande von fol. 103^u steht von einer dritten Hand: Emi Luciniani quadrarib, decē in domo archipraesbiteri francisci ipso p̄sente septimo idus octobris 1540. Text contaminirt und interpolirt (Praef. 1 seu aemulatione T, 2 herculea T, 3 inter se pregratiosi J — conposuit] cōgessit, 4 quo admouerent² (so) J, 5 tam cognoscendi magis T — cuius reddendam operam putas — apud J — ratio constaret T).

*26) *Codex Chisianus M VI. XXIII* membr. fol. saec. XV exeunt. Enthält Justin ohne Prologe und Ueberschrift. Text contaminirt und interpolirt (Praef. 1 et consularis, 2 herculea T, 3 inter se gratiose J — omissis quoq; quę, 4 quo admonerentur J, 5 tam cognoscendi magis T — ut ocii cuius cato J, XX, 1, 7 ut ut tuscorum, 1, 9 mari nomen T, 1, 13 Abellani T, XX, 2, 4 ornamentis deorum J — ut rebantur J), ohne Lücke in Buch II; die Worte in spem pacis amicitiamque II, 14, 1 stehen im Codex.

*27) *Codex Barberinianus 1957* membr. oct. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe und Ueberschriften. Auf der ersten Seite ist der Raum für ein Wappen vorbereitet, dieses aber nicht ausgeführt. Der Codex ist also wohl auf Spekulation gearbeitet. Ein Bibliothekar, später als saec. XVII, hat übergeschrieben: Justini ex Trogo epithome. Von erster Hand sind Inhaltsangaben und bisweilen Scholien an den Rand geschrieben. Text contaminirt und interpolirt (Praef. 1 nostra quoque, 2 herculea T, 3 inter se gregatim T, 4 quo admonerentur J, 5 non cognoscendi J — cuius Cato J — ratio constaret T 6 in hoc tempore, I, 1, 6 Vesoris Aegypti T, I, 1, 7 wie Jeep T, I, 2, 1 immaturo puero J — patienter uni uiro T, 2, 3 uelamentis J, 2, 7 arena pice — passim e terra exaestuat J, 2, 10 duos et quadraginta, J II, 12, 23 Artemisia T), ohne Lücke in Buch II; die Worte in spem pacis amicitiamque II, 14, 1 stehen im Codex.

*28) *Codex Barberinianus 2240* membr. oct. saec. XV. Neu eingebunden 1827. Enthält die Prologe zu Trogus und Justin

Ueberschrift fehlt, ebenso der Anfang des 1. Prologs, offenbar, weil beides mit prächtigen Miniaturen ausgemalt werden sollte. Der Codex ist von einer etwas späteren Hand durchcorrigirt, auch eine dritte ganz späte Hand corrigirt hier und da und schreibt Randnoten. Der Text, mit wenig Aufmerksamkeit geschrieben, ist contaminirt und interpolirt. Praef. 1 seu aemulatione T, 2 herculea T, 3 fit (so) inter se pgratiosi m. 1 J, m. 2 am Rand: at gregatim — sirię rerum — quo admonerentur J, 5 cuius reddendam operam putas, I, 1, 6 Vesois ęgyptius J — Tanais, 1, 7 wie Jeep T, 1, 10 Nino J, 2, 1 immaturo puero J — patienter uni uiro T, 2, 3 uellamentis, 2, 7 harena pice T — passim e terra exestuat J, 3, 2 purpuras T, 3, 3 tractantique lanam J.

*29) *Codex Casanatensis D II 12* chart. fol. Auf der ersten Seite Randzeichnungen, unten in der Mitte ein Wappen mit dem Motto: Domat omnia uirtus. Enthält Justin. Ueberschrift: IVSTINI ABBREVIATOR TROGI POMPEII. Am Schluss steht: EXPLICIT LIBER QVADRAGESSIMVS (so) QVARTVS & VLTIMVS IVSTINI ABBREVIATORIS TROGI POMPEII ISTORICI · DEO GRATIAS AMEN ⁒. Mit feinerer Schrift steht darunter: Justinus mei Karoli Reguardati Nursini ex manu propria. 1454° XV. kł Nouembris. Am Rand: Inceptus. 4. Julij 1454. Von anderer Hand steht weiter unten: Emptus fuit a me Alexandro Brunicto Maceratensi 1513. Die Prologe sind am Anfange der einzelnen Bücher an den Rand geschrieben. Dort stehen auch ziemlich gelehrte humanistische Scholien, bei denen zum Theil die Quelle angegeben ist, z. B. Orosius, Papias, Juvenalis, Lactantius, Seneca libro de prouidentia dej, Boccaccio, Ysidorus etc. Zwischen den Zeilen und am Rande sind Lesarten anderer Codices angegeben, mit grosser Genauigkeit, die sich bis auf Orthographica erstreckt. Die Schrift aller dieser Noten ist feiner, als die des Textes, doch ist wohl der ganze Codex von derselben Hand geschrieben. Die Bücherüberschriften sind roth geschrieben, am Schlusse steht gleichfalls roth am Rand: Quatraginta (so) & quattuor magna uolumina edidit Trogus pompeius hispanus hystoricus clarissimus. Qui floruit Tempestate Antonij (so) pij anno ab aduētu dni CLX imperantis. Breuiter Discipulus eius Justinus in totidem libris transcripsit (so). Die einzelnen Bücher sind in Kapitel eingetheilt, die mit den heutigen nicht übereinstimmen. Der Text ist der Hauptsache nach italisch (Praef. 5 non cognoscendi — ut otii mei cuius Cato — rationes constarent, I, 1, 6 ęgyptius, 1, 7 gerebant bella contentique uictoria non imperium sibi sed populis suis gloriam quęrebant, II, 1, 12 regionum, 1, 20 tot regum tot — ex aggerationibus, II, 2, 10 dedit, II, 3, 13 didicisset), aber vielfach finden sich auch transalpine Lesarten (Praef. 3 inter se gregatim, II, 1, 19 tum deinde), vereinzelte Spuren weisen selbst auf eine, jedoch nur subsidiäre, Benutzung von C (XXV, 2, 8 ueluti examen aliquod, XXV, 2, 10 neque ii maiestatem), vor Allem aber zeigt sich eine sehr ausgedehnte Interpolation

(Praef. 1 corporis] operis, 4 uersabar, 6 hoc tempore, II, 1, 6 locorum rudia, II, 2, 7 aspernantur perinde ꝗ reliqui, XXV, 2, 3 consentientibus cunctis). Varianten, welche die Scholien zur Praefatio anführen, sind z. B. 1 grȩco al graco — delectati] ul delectatus periculosa] ul herculea — singulorum] ul seculorum, 4 cognitione quȩq;] cogn. ul quoq 6 cȩsserit] ul decerpserit — habiturum ul orum.

Man kann den Codex im Ganzen wohl als eine Art unbeholfener und naiver kritischer Ausgabe betrachten, welche einen möglichst lesbaren Text durch Benutzung verschiedener Handschriften herzustellen sucht, Conjecturen aller Art ohne Weiteres in den Text aufnimmt und das dem Schreiber bekannte kritische Material beifügt.

*30) *Codex Magliabecchianus D 16* membr. 8⁰, saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe. Am Schluss steht: Nicolaus riccius spinosus uocatus sua propria manu scripsit. Unmittelbar dahinter von gleichzeitiger Hand: Ita est:. Weiter unten hat Andreas Fontanius eine nicht sicher lesbare Bemerkung beigeschrieben.

Das 1. Buch hat keine Ueberschrift, über dȩm 2. steht: IVSTINI HISPANI EXPLICIT LIBER PRIMVS INCIPIT SECVNDVS FELICITER und wo der Name des Autors in den folgenden Bücherüberschriften genannt wird, heisst er immer Justinus Hispanus.

Text contaminirt und interpolirt (Praef. 3 iter segregatim, 5 ad te cognoscendi magis — et Cato T — rationes constarent J).

*31) *Codex Magliabecchianus D 17* membr. 8⁰, saec. XV. Enthält auf 127 Blättern fol. 1 Justin ohne Prologe, fol. 120 Liber disertissimi Ac Eloquentissimi Viri. M. Catonis qui de Re militari dicitur feliciter ac bonis Auspiciis incipit. Der erste Quaternio ist in Unordnung. Er besteht jetzt aus einer Lage, deren zweites Blatt weggeschnitten ist, und einem Binio. Fol. 1 beginnt: cum colloquendi copiam (II, 12, 2), schliesst omnia extollens sibi trecenta milia (II, 13, 3); fol. 2 beginnt: bellum aduersus inopes (so) (II, 3, 10), schliesst infrequens multitudo cum (II, 4, 21), was dann fol. 3ʳ richtig mit anthiopa regina etc. fortgesetzt wird. Fol. 3 schliesst abundante multitudine (II, 5, 11), fol. 4 beginnt: Themistocles ut uidit spei (II, 15, 3) und schliesst: uesperi ingreditur (III, 1, 2). Von fol. 5 ab ist dann alles in Ordnung. Text contaminirt und interpolirt (XXXIV, 1, 1 subactis] superatis — habebantur Romanis, 1, 3 causam T — agrum, 1, 4 mandata sunt data (mandata data sunt J), 1, 5 frangerentur J, XXXIV, 2, 1 ubi] cum, 2, 3 adduxerunt T, 2, 5 hostibus).

*32) *Codex Magliabecchianus D 107* membr. quart. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift (in Kapitalbuchstaben): Prologus in libro qui dicitur epithoma siue abbreuiatio historiarum ex trogo pompeio secundum iustinum eius discipulum et philosophum celeberrimum incipit feliciter. Am Schlusse steht: EXPLICIT liber qui dicitur epithoma siue Abbreuiatio historiarū ex trogo pompeio scdm iustinū eius discipulum et philosophum feliciter. Deo gras

amen. Darunter von anderer Hand: Iste liber est mei Marij Mafei Volaterrani et est satis correctus. Sis felix quicumque leges: et ne ip̄m macules. Die Handschrift ist der Magliabecchianus des Gronov und auch wohl mit dem Mafeianus des Bernecker identisch. Text contaminirt und interpolirt (Praef. 3 inter sese gregatim T, 4 uersabatur, 6 in hoc tempore, I, 5, 1 imperiosus inter J, 5, 2 contumacem T — regis, 5, 3 interrogatoque R, 5, 4 conuenissent, 5, 6 Arpago inimico — patri] ei, 5, 7 uindicte occasionem T, 5, 10 traditur] datur, I, 6, 1 postera] altera — coeptis] sibi, 6, 3 regreditur] ingreditur, 6, 6 hesternine J — si se secutos J).

*33) *Codex Ambrosianus C 305 Inf.* membr. fol. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe, Orosius und eine Liste römischer Kaiser und westgothischer Könige. Am Schlusse des Orosius steht: Francisci memores sint hęc sua scripta legentes. Omnia cui subsunt fundere sępe preces. Der Codex kam nach einer Notiz Olgiatis auf dem ersten Blatte 1605 in die Ambrosiana und gehörte früher der Mailänder Domkirche durch Legat des Cardinals Piccolpasso.

Wahrscheinlich abgeschrieben aus Laurentianus 66, 19, nur dass der Ambrosianus stellenweise von 2. Hand corrigirt ist. So steht Praef. 3 certatim in Rasur, wo der Laur. p̄gratiose schreibt.

*34) *Codex Ambrosianus D 50 Inf.* membr. fol. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe und Ueberschrift. Subscriptio: Justini abreuiatoris Trogi Pompeii historici liber XLIIII9 et ultimus feliciter explicit. Justin ist in Kapitel eingetheilt. Der Codex hat unten und an der rechten Seite einen breiten Rand, auf welchen Scholien geschrieben sind, z. Th. denen des Casanatensis sehr ähnlich, theils Worterklärungen, theils weitere Auseinandersetzungen, theils Lesarten anderer Codices enthaltend. Sie sind etwas gelehrter, als im Casanatensis; citirt werden u. A. Vegetius, Orosius und Seneca. Im zweiten Buch keine Lücke. Text contaminirt und interpolirt Praef. 1 et animi et operis, 3 historiae Graecorum — inter se gregatim T — omissis quoque — omnia ea, 4 uersabar, 5 non cognoscendi magis J — ut ocii mei cuius Cato J, 9 hoc tempore — habiturus. In den Scholien angeführte Lesarten: graeco peregrinoque] al grato. — Herculea] periculosa — habiturus] habituro.

*35) *Codex Ambrosianus M 61 Sup.* membr. 8°, saec. XV. Enthält die Prologe zu Trogus und Justin. Olgiatus uidit 1605. Am Schluss steht: Toῦ Βαρθολομαίον Βονάττου καὶ τῶν φίλων. Bartholomei bonatti Ill et ex^i^ dni — Marchioꝝ Mantue etc†. Secretarij emptus ab eo Rome XV. decem̄br. 1469 ducentibus (so) dȝ ducφȝ · λuri (so; Olgiati übersetzt: nummis aureis tribus).

Text contaminirt und interpolirt (Praef. 5 non cognoscendi J — rationes constarent J, I, 1, 6 Vesois Ęgyptius J — Thanais, I, 1, 7 wie Jeep T, II, 2, 6 tecto munimentoque J — pecora et armenta et alimenta T).

*36) *Codex Ambrosianus R 81 Sup.* membr. oct. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe. Ueberschrift: LIBER IVSTINI ABBREVIATORIS TROGI POMPEI HISTORIA. Text contaminirt und interpolirt. Praef. 2 periculosa J, 3 historici] historię — inter se gregatim T, 5 tam cognoscendi magis T, 6 inuidia decerpserit, I, 1, 6 Vexoges Ęgipti T — usque in Ęgiptum, I, 1, 7 bella gerebant contentique uictoria non imperium sibi sed populis suis et gloriam quaerebant J, II, 2, 3 nec domus illis uel uilla aut tectum, II, 2, 6 sine tecti munimento T — pecora et alimenta J — superest, I, 2, 9 lanae his scithicis usus — pellibus tantum, II, 2, 7 non perinde aspernantur ac.

*37) *Codex Neapolitanus Nationalis CXLII* bei Janelli, den man vgl.[1]) membr. fol. saec. XV. Am Schlusse steht am Rande von der Hand des Schreibers: Timotheus balbanus lucen̄ Sriptor (so) in regestro bullaꝝ Romę Paulo II. pont̄. 1468. Enthält Justin ohne Prologe. Text contaminirt und interpolirt (Praef. 2 herculea T, 3 inter se gratiose J — omissis quoque quae — ea omnibus J, 5 quo ad te non cognoscendi J — ut ocii mei cuius Cato J — rationes constarent J, I, 1, 7 wie Ambr. R 81 Sup. J).

*38) *Codex Neapolitanus Nationalis CXLV* bei Janelli, membr. oct. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe und Ueberschrift. Contaminirt und sehr stark interpolirt.

*39) *Codex Neapolitanus Nationalis CXLVII* bei Janelli chart. quart. saec. XV. Scheint von Jemand für seinen Privatgebrauch angelegt zu sein. Enthält Justin ohne Prologe und einen modernen Tractat über die römischen Kaiser. Scheint vollkommen werthlos.

40) *Bodleyanische Bilderhandschrift* membr. saec. XV. Enthält Justin und als Anhang die Prologe zu Trogus. Mit vielen prächtigen Bildern verziert, die aber nicht alle in dem ursprünglich geplanten Umfange ausgeführt sind. Ueberschrift des Ganzen: Iustini abbreviatoris Trogi Pomeij (so?) libri primi praefatio. Subscriptio: Explicit liber Justini abbreuiatoris Trogi Pompeij Deo gracias. Der Text scheint nach den wenigen mir vorliegenden Notizen, die ich Herrn Dr. Schanz verdanke, contaminirt und gelegentlich interpolirt zu sein (I, 8, 3 araxis T, II, 8, 10 annos triginta q̄tuor J, III, 1, 8 et cedem pr̄is et necē fratris et se J, XXI, 3, 2 ut die festo uirgines ueneri suas prostituerent).

41) *Codex Oxoniensis Collegii Noui CCLXXV* membr. quart. saec. XV, nicht ganz in zwei Columnen geschrieben, wie Coxe angibt, sondern bloss von fol. 100 an. Enthält fol. 1 — 98ʳ Justinus, fol. 100ʳ — 219 das Bonum uniuersale de apibus von Thomas Cantimpratensis; fol. 98ᵘ und 99 sind leer. Ueberschrift des Justin: Trogus Pompeius de gestis Romanorum, es folgt die Praefatio, an deren Schlusse es heisst: Explicit prefatio. Incipit prologus. Es folgt aber bloss der Prolog zum ersten Buch, dann

1) Ich habe einen Theil meiner Notizen über die neapolitanischen Handschriften verloren und vermag hier nicht einmal den Katalog aufzutreiben. Ausser N sind sie jedoch sämmtlich ohne allen Werth.

Justinus; die übrigen Prologe fehlen. Nach der „Ecloga Oxonio-Cantabrigiensis. Londini 1600" soll dieser Codex, der als Oxoniensis Coll. Nov. 114 angeführt wird, enthalten: Epitoma historiarum per Trogum Pompeium lib. 4 und darauf wird die Notiz bei Vossius, de historicis Latinis p. 170 zurückgehen. Alfred von Gutschmid hat in der von dem Letztern erwähnten oxforder Handschrift einen Auszug aus Justinus vermuthet, aber die Beschreibung in der Ecloga stimmt sonst genau mit unserer Handschrift und einen zweiten Codex des Justin gibt es in New-College nicht, so dass das ganze Missverständniss aus einem Druckfehler in der Ecloga geflossen sein wird. Der Text des Codex ist contaminirt und interpolirt; in welchem Grade, mag die genaue Vergleichung der Praefatio mit der Jeep'schen Ausgabe zeigen, welche mir Herr Professor Lightfoot mitgetheilt hat. 1 siue] seu — delectatus *bis* conposuit] delectatus ego Trogus pompeius uir prisce eloquencie grecas et tocius orbis historias latino sermone composui — corporis] operis — aggressus, 2 uideatur] uideretur — nonne nobis *bis* omnium] non minus (?) nobis periculosa audacia orbem terrarum aggressus uidetur ubi omnium, 3 comodum — inter se gregatim occuparunt — omnia ego Pompeius — seriem (so) — composui, 4 edidi — ocium — uersabar — cognicione — dignissima excerpsi] digna recitaui uel excerpsi — hiis — cognoscendi uoluptati jocunda — corpusculum florum — ut haberent et qui grece non didicissent quo instruerentur, 5 magis *om.* — ut ocii, 6 michi — obtrectacionis. Dass auch C zu der Contamination benutzt worden ist, beweist XXV, 4, 5 celeriter excidebat und endlich ist auch Orosius von dem Recensenten zu Rathe gezogen worden (II, 4, 2 in Cappadociam Pontice ora, II, 4, 17 Sinope, XI, 9, 10 peditum octoginta milia).

42) *Codex Dresdensis 173* bei Ebert, chart. quart. Am Schlusse steht: Finitus fuit iste liber die 30. mensis Decembris 1456 per me Dominum Valaranum[2]) quondam Pauli de Zanellis de Tauxignano plebanum plebis S. M. de Tauxignano. In Campioni uilla Tauxignani, ubi tunc manebam propter pestem in Tauxignano uigentem. Stammt aus der Bibliothek des bolognesischen Canonicus Amadeo. Enthält Justin und die 17 ersten Prologe zu Trogus. Von Jeep, der eine Collation Kreyssigs im Auszuge mittheilt, mit F bezeichnet. Der Text ist contaminirt und stark interpolirt.

43) *Codex Lipsiensis bibliothecae senatoriae 81. Rep. I quart. 59, a.,* bei Naumann, Catal. libb. mss. qui in bibliotheca Senatoria ciuitatis Lipsiensis asseruantur p. 25 beschrieben, membr. saec. XV. Als Besitzer hat sich Friedrich Rostgaard eingeschrieben. Vgl. Bibl. Rostgaard. Hafn. 1726 p. 469 no. 240. Enthält Justin und — den ein-

1) Ueber die Fragmente des Pompejus Trogus p. 279.

2) Nach Ebert heisst das so viel als Valerianum. Herr von Gutschmid macht mich jedoch darauf aufmerksam, dass Valerannus eine gewöhnliche Form für das deutsche Walram ist, einen namentlich in Belgien häufigen Namen.

zelnen Büchern vorgesetzt — die Prologe zu Trogus. Von Jeep, der eine Collation Kreyssigs im Auszuge mittheilt, mit L bezeichnet. Text contaminirt und stark interpolirt. Doch erstreckt sich diese Interpolation nicht auf die Prologe; diese, von denen mir Herr von Gutschmid eine Collation mittheilte, scheinen vielmehr einen vorzüglichen Text zu enthalten. Der Anfang von Buch 43 fehlt.

44) *Codex Gothanus A n. 99* membr., 1494 geschrieben. Gehörte früher dem Papst Pius III. (vgl. Jacobs und Ukert, Beiträge I p. 242). Von Dübner collationirt und für seine Ausgabe benutzt. Text contaminirt und interpolirt.

45) *Codex Krakoviensis* chart. saec. XV. Enthält die Prologe zu Trogus und Justin. Von J. H. S. Rzesinski in einer krakauer Dissertation von 1826 verglichen, aus welcher Dübner zahlreiche Lesarten mitgetheilt hat. Stimmt im Wesentlichen mit dem Gothanus.

46) *Codex Pragensis* membr. saec XV, von Seibt für seine Ausgabe des Justinus verglichen. Stimmt im Wesentlichen mit den beiden vorhergehenden Handschriften.

47) *Codex Dorvillianus III.* Ueber diese Handschrift ist mir gar nichts bekannt, nach den wenigen bei Gronov angeführten Lesarten aber muss sie dieser Klasse angehören.

Wir schliessen hieran noch einige Excerpthandschriften, welche ohne allen Werth sind, nämlich

*1) *Codex Vaticanus 3171* chart. oct. saec. XV. Enthält verschiedene humanistische Abhandlungen und Stücke aus Seneca. Fol. 24r heisst es: Ligurum Massiliensiumq. rerum gestarum. t. pompeii liber incipit. Beginnt: Temporibus tarquini regis, endet: et foedus equo iure percussum: — Finis —, enthält also Justin XLIII, 3 — 5.

*2) *Codex Ottobonianus 2852* chart. quart. saec. XV — XVI. Früher im Besitz von Philipp de Stosch. Besteht aus 139 Blättern, fol. 78 — 139 bildeten früher einen eigenen Codex. Enthält fol. 1 einen Auszug aus Justin, fol. 31r die Periochae zu Livius, fol. 70u die Vorrede und den Anfang des 1. Buchs des Livius, fol. 78r Sallusts Catilina, fol. 99r Sallusts Jugurtha. Der Text des Justin ist contaminirt (I, 2, 7 harena pice T, 2, 10 II & XL annos J, 2, 11 Ninus J, I, 2, 2 purpuram J, I, 5, 1 cum inter pastores T, II, 12, 23 Artemisia T). Im 2. Buch keine Lücke; II, 14, 1 heisst es: in pacem Xerxis, die Lücke ist also aus einem transalpinen Codex ausgefüllt worden und die kleine Lücke des transalpinen Textes von dem Epitomator nach Gutdünken ergänzt worden.

3) *Codex Riccardianus 648* chart. quart. min. saec. XV. Enthält einen Auszug aus Justin, beginnend: Ninus rex Assiriorum.

*4) *Codex Urbinas-Vaticanus 411* membr. fol. saec. XV. Aus der Bibliothek des Herzogs Friedrich von Urbino, geschrieben „manu Frederici ueterani urbinatis“. Enthält Messalla Coruinus, Aurelius Victor, die Prologe zu Trogus, Sex. Rufus, Sallustii orationes et epistolae, Caelius Vibenna de gestis Porsennae regis. Der Codex ist

von Jordan im Neuen Rheinischen Museum XVIII p. 586 und im Hermes III p. 427 besprochen worden, enthält aber trotz dessen gegentheiliger Versicherung nicht Justinus. Der Text der Prologe ist über alle Begriffe interpolirt und steht dem der Codices des Longuerue sehr nahe.

Nicht unerwähnt lassen kann ich endlich den *Codex Laurentianus plut. 66 cod. 40* membr. quart. min. saec. X in langobardischer Schrift. Bandini II col. 812 ff. hat nicht bemerkt, dass das in seiner Beschreibung erwähnte Exordium Regis Assiriorum etc. aus Just'n entlehnt ist. Infolge dessen steht der Codex nicht im Index und habe ich versäumt, ihn zu vergleichen. In Kurzem hoffe ich jedoch nähere Nachrichten über die Handschrift geben zu können, die bei ihrer Herkunft und ihrem Alter von bedeutendem Interesse sein könnte.

Es erübrigt noch, Einiges von den verschollenen und den für diese Arbeit nicht benutzten Handschriften zu sagen. Was diejenigen betrifft, welche Bongars seiner Ausgabe zu Grunde legte, so wird sich die Mehrzahl unter den angeführten befinden, obwohl die einzelnen bei der Art, wie er die Varianten anführt, kaum alle nachweisbar sein werden. Die übrigen werden zu den nicht näher untersuchten Pariser Handschriften gehören; von ihm benutzt und jetzt verloren ist wahrscheinlich nur der eine gleich zu besprechende Montepessulanus. Die Berner Bibliothek besitzt Bongars' vollständige Collationen und so wird es möglich sein, falls wirklich ein Codex von Wichtigkeit sich unter den verschollenen befinden sollte, diesen Verlust wenigstens einigermassen zu ersetzen. Wichtig ist vor Allem ein Exemplar der Ausgabe des Robert Stephanus von 1543 (Berner Bibliothek Z 136), welches Bongars zur letzten Redaction benutzt hat. Schwerer zu verschmerzen ist der Verlust der von Modius benutzten *Fuldenses*. Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, etwas über ihren Verbleib herauszubringen, aber vergebens. Kindlingers Vermuthung,[1]) sie seien in Rom, ist allem Anschein nach ganz unbegründet. Nach Kindlinger (a. a. O. p. 78) führt der Katalog saec. XVI die Handschriften als Rep. IX Ordo II Nr. 1 und Rep. IX Ordo III Nr. 1 auf. De la Higuera und de Prado erzählen in Luitprandi opera (Antwerpen 1640) p. 287 folgende Fabel: „Ex Libro Gotthico ex Bibliotheca Fuldensi detracto Wormatiamque allato exemptum est Chronicon Eutrandi uel Luitprandi, Toletani quondam Subdiaconi, Leuitae uero Ticinensis.“ Wenn die beiden Fälscher einigermassen vorsichtig gewesen sind, so liesse sich daraus schliessen, dass während des dreissigjährigen Krieges wenigstens ein Theil der Bibliothek nach Worms geschafft worden sei und wäre es immerhin der Mühe werth, dieser Spur weiter nachzugehen. Modius, der auf seine Justinausgabe nur wenig Zeit und Fleiss verwandt hat, führt unglücklicherweise seine Handschriften nur sehr selten an und lässt

1) Bibliothek von Fulda p. 44.

uns zugleich über die Lesarten der einzelnen im Zweifel, was er aber mittheilt, erweist sie zwar einestheils als transalpin, bietet aber andererseits doch auch manche abweichende und interessante Lesart.

Eine werthvolle Handschrift, die erst in diesem Jahrhundert verloren gegangen ist, ist der *Codex Montepessulanus H 210*, membr. 4° saec. X, ex libr. Orat. Coll. Trecensis, von dort in Bouhier's Bibliothek gekommen. So beschreibt ihn Haenel, Catalogi etc. col. 238; nach einer mündlichen Tradition, deren Quelle nicht mehr zu ermitteln ist, war der Codex auch eine Zeitlang im Besitze Pithou's; heute ist er nicht mehr vorhanden und der Codex H 210 enthält jetzt: Aegidii Columnae romani de ordine fratrum Eremitarum .... liber de regimine principum, membr. quart. saec. XIV. (Fonds de Bouhier E 87.) Die Angabe bei Haenel aber kann nicht irrig sein. Bouhier besass laut dem handschriftlichen Katalog seiner Bibliothek (Codex Montepessulanus H 19) zwei Justinhandschriften, dort mit No. 751 und 752 bezeichnet. Seine Handschriftensammlung kam nach Troyes und wurde von dort auf Befehl des Convents nach Montpellier gebracht. Ein Theil derselben scheint allerdings in Troyes zurückgeblieben zu sein, aber in dem Verzeichniss der nach Montpellier geschafften Manuscripte [1]) findet sich unter No. 130 und unter No. 192 ein Justin aufgeführt. Dass sich heute in Troyes überhaupt keine Justinhandschrift mehr befindet, habe ich gute Gründe anzunehmen. Aus alledem ergibt sich, dass die Haenelsche Notiz richtig sein wird und es fragt sich, wer den Codex entführt hat. Den gedruckten Katalog der Bibliothek von Montpellier hat Libri verfasst, der Handschriften notorisch als Gegenstand der Occupation ansah; man kann keine Bibliothek Südfrankreichs besuchen, ohne dass der Bibliothekar über die von Libri ausgeführten Diebstähle klagte und seine dabei bewiesene Schlauheit und Frechheit schilderte, mit der er sogar einmal ein Dantemanuscript, das bei ihm mit Beschlag belegt worden, von dem Tische des Huissiers wieder zu escamotiren gewusst habe. Der Verdacht wird sich also zunächst auf ihn lenken, und er wird dadurch verstärkt, dass nach einer brieflichen Mittheilung Dübners an Herrn Alfred v. Gutschmid, von der mir gütigst Einsicht verstattet wurde, ein sehr schöner alter Justin in seinem Besitze war [2]). Um dann allen Verdacht abzuwehren wird er wieder einen andern Codex an den Platz des gestohlenen gestellt und irgend eine werthlose Handschrift aus seinem eigenen Besitz in der Bibliothek zurückgelassen haben, damit die Nummernzahl unverändert bleibe.

1) Mitgetheilt im Catalogue général des bibliothèques des départements II p. XIX.

2) In dem Catalogue of the Collection of splendid Manuscripts, formed by M. Libri (London 1859) findet sich unter den drei dort (p. 124) aufgeführten Justinhandschriften allerdings keine alte, allein Libri hat nicht alle seine Manuscripte versteigern lassen, Manches zurückbehalten und Manches auch unter der Hand verkauft.

Verschollen scheint ferner der Codex des Michaelsklosters zu Bamberg, der in dem unter dem Abt Wolfram (erwählt 1112) von Rotger verfassten Katalog aufgeführt wird[1]), sowie der *Codex Lexoviensis*, den Danesius zu seiner Ausgabe (Paris 1519) benutzte. Er soll von Pergament gewesen sein und dem 12. Jahrhundert angehört haben, aber schon im 16. Jahrhundert in einem kläglichen Zustande gewesen sein.[2]) Das Collège von Lisieux wurde während der Revolution aufgehoben und die Handschriften zerstreut; über den Verbleib des Justinus ist bis jetzt keine Notiz aufzutreiben gewesen. Vermuthlich erst neuerdings verloren gegangen sind der *Codex Palatino-Vaticanus 900*, nach einer Mittheilung Monsignor Martinucci's 1849 verschwunden, und die beiden Codices *Brancacciani*, welche sich nach einer gütigen Notiz des Herrn Dr. Förster heute nicht mehr in der Bibliothek vorfinden. Zu spät, um noch nähere Nachforschungen anzustellen, erhalte ich folgende Notiz von Herrn v. Gutschmid: „*Codex Leidensis ms. Voss. fol. 67*, von Gronov nicht gekannt; denn der Codex kann nicht mit seinem nur die Prologe enthaltenden Leidensis IV identisch sein, da dieser ein cod. bibliothecae publicae und in 4$^{to}$ war. Da alle übrigen Handschriften, die Gronov in Leyden zur Verfügung standen, verificirt sind, so muss er diesen Codex, der einen vortrefflichen Text der Prologe gibt, nicht gekannt haben."

Von Handschriften endlich, welche bis jetzt nie verglichen worden sind, kenne ich die folgenden, von denen freilich wenige die Mühe einer nähern Einsicht lohnen dürften:

1) *Codex Schlettstadensis 93* membr. fol. saec. XII. Enthält Justin (ohne Prologe?) und eine Historia Treuirorum (Abkürzung der Gesta Treuirorum). Ueberschrift des Justin: Justini historici Clarissimi uiri in Trogi Pompei Historias philippicas. (Folgt die Praefatio.) Am Anfang und Ende des Codex steht: Liber domus Marbacensis sancti Augustini et omnium Sanctorum Basiliensis diocesis ordinis diui Augusti (?) canonicorum regularium prope Columbariam. Vgl. Cat. gén. des bibl. des dép. III p. 58 f.

1$^{a}$) *Codex Angelomontanus* I $^{2}/_{3}$ „Pompeius Trogus, d. i. Justinus. 44 Bücher. saec. XII." Pertz' Archiv VII p. 179.

2) *Codex Parisinus 4952* membr. saec. XII. Enthält Justin, Briefe von Arnold v. Halberstadt und Walo, Hermogenes, Auszüge aus Valerius Maximus und Gellius. Ehemals Colbert gehörig.

3) *Codex Parisinus 4955*, „eine aus einer grossen Anzahl zusammengebundener Pergamentfragmente, darunter zwei oder drei aus dem 9. und 10. Jahrhundert, verschiedenen Formats gebildete Miscellanhandschrift. Das Justinfragment, das nicht aus dem 13., sondern unzweifelhaft aus dem 12. Jahrhundert stammt, steht vorn.

---

1) Ziegelbauer, Historia literaria ordinis S. Benedicti I p. 500.

2) Justinus ed. Fischer p. VIII f. p. XVII. Die Ausgabe des Danesius selbst habe ich bisher noch nicht einsehen können.

Es umfasst acht Blätter zu langen Reihen, ist überschrieben: liber hystoriarum philippicarum et totius mundi origines et terrę situs und reicht bis I, 10, 21: notas habebant. Consti.... Wie in 4951 stehen die Prologe alle zusammen voran. Das im Cataloge vorhergehende Manuscript"

4) *Codex Parisinus* „*4954* fängt am Ende des ersten Buchs mitten im Worte da an, wo das Fragment von 4955 aufhört ....tuitur ergo dux omnium suffragio u. s. w. Bei dem unmittelbaren Zusammenstehen der Handschriften ist es schwer begreiflich, wie die Verfasser des Catalogs nicht merken konnten, dass jenes Fragment von 4955 der Anfang zu 4954 sei. Selbstverständlich ist letztere Handschrift nicht wie der Catalog angibt aus dem 13., sondern wie das Fragment aus dem 12. Jahrhundert. Der Codex 4954 hat 66 Blätter Pergament kl. Fol., von denen das letzte nur zu einem Sechstel beschrieben. Bl. 65 geht XLIV, 2, 2 rerum creditarum mortui (sic!), das folgende Blatt ist ausgeschnitten und das heute 66 foliirte Blatt enthält XLIV, 5, 4 ad occupandam prouinciam bis zum Schlusse in formam prouinciae redegit. Die Handschrift ist übrigens vom Anfang bis zu Ende von derselben Hand geschrieben." Brakelmann.

5) *Codex Parisinus 4874* membr. saec. XIII. Enthält Orosius und Justinus. Ehemals im Besitze von Colbert.

6) *Codex Parisinus 4953* membr. saec. XIII exeunt. Ehemals Memmius gehörig.

7) *Codex Parisinus 4957* membr. saec. XV.

8) *Codex Parisinus 4958* chart. saec. XV.

9) *Codex Parisinus 4959* chart. saec. XV. Ehemals Mazarini gehörig. Das erste Buch fehlt.

10) *Codex Parisinus 4960* chart. saec. XV.

11) *Codex Parisinus 4961* membr. saec. XV.

12) *Codex Parisinus 4962* chart. saec. XV. Enthält Justin und Plinius de uiris illustribus. Ehemals Baluze gehörig.

13) *Codex Parisinus 5013* membr. saec. XV. Ehemals Colbert gehörig.

14) *Codex Parisinus 5012* chart. von 1453. Ehemals Mazarini gehörig. Am Schluss „summaria", wohl die Prologe.

15) *Codex von St. Omer 714* chart. fol. saec. XV. Enthält Justin mit Prologen, Solinus und einen Tractat dem iraculis mundi. Stammt aus der Abtei St. Bertin. Am Schlusse steht: Iste liber est Richardi de Capella, cantoris et canonici Sancti Donatiani Brugensis, per eumdem uisus, correctus et punctuatus. Ueberschrift des Justin: Liber Historiarum Philippicarum et totius mundi origines et terre situs. Vgl. Cat. gén. des bibl. des dép. III p. 315 f.

16) *Codex Vesontinus* (Bibliothèque de la ville) membr. quart. von 1468. Vgl. Haenel a. a. O. col. 69.

17) *Codex Insulanus* (Bibliothèque de la ville de Lille T 20) chart. saec. XV. Vgl. Haenel a. a. O. col. 180.

18) *Codex der Arsenalbibliothek zu Paris* (Histoire No. 5) membr. fol., très-belle écriture. Vgl. Haenel a. a. O. col. 317.

19) *Codex Ratumagensis* (Bibliothèque de la ville de Rouen Section Histoire No. 12) membr. Vgl. Haenel a. a. O. col. 430.

20) *Codex Turonensis* membr. oct. saec. XV. Stammt aus St. Martin. Vgl. Haenel col. 483.

21) *Codex Escorialensis III Z 20* membr. saec. XIV.

22) *Codex Escorialensis III E 21* membr. saec. XV.

23) *Codex Escorialensis III C 16* membr. saec. XV.

24) *Codex Escorialensis II M 11* chart. saec. XVI. Von Beroaldus recensirt.

25) *Codex Escorialensis III E 22* chart. von 1532. Vgl. Haenel col. 950.

26) *Codex ecclesiae maioris Toletanae* membr. quart. saec. XIV. Vgl. Haenel col. 994.

27) *Codex Musei Britannici Harl. 2487* saec. XV.

28) *Codex Mus. Brit. Harl. 2657* von 1442.

29) *Codex Mus. Brit. Harl. 2740* von 1451.

30) *Codex Mus. Brit. Harl. 2705* von 1452.

31) *Codex Mus. Brit. Harl. 4822* saec. XIV.

32—50) *Codices Mus. Brit. Harl. 2718. 2741. 2747. 2762. 5076. 5279, Arund. 89, Burn. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 239, Add. 11761. 12013. 14091. 14797. 18152*, sämmtlich saec. XV.

51) *Codex Musei Britannici Add. 12012* von 1433.

52) *Codex Glasguensis Hunterianus Q 5, 83* „Justini epit. historiae Romanae c. not. mss." Vgl. Haenel col. 788.

53) *Codex Middlehillensis 1845* (Meermannianus 736) membr. saec. XV; 1412 gekauft. Vgl. Haenel col. 863.

54) *Codex Middlehillensis II* vgl. Haenel col. 894.

55. 56. 56[a]) *Codices Havnienses 451. 452. 453* membr. fol. saec. XIV u. XV, der letzte 1699 von Rostgaard in Venedig gekauft, ein Palimpsest über einer mittelalterlichen lateinischen Schrift.

57) *Codex Franequeranus 25*, jetzt in Leeuwaarden, membr. quart. saec. XIV. Enthält Justin. „Inscriptio deest, sed in margine manu recentiore scriptum est: Justini abbreuiatoris trogi pōpeii liber dig^m9 incipit. Eadem manus initio codicis argumenta capitum adscripsit, quae in sequenti parte desiderantur ... Subscriptio: Finis. Hoc uolumen ad Mgrm̄ Franciscū Sophlet pertinet. 1524. In penultimo folio: Est Ambrosii d. Cambray Juris Utrisq. (so) doctoris cōsiliarii regis xpia^mi francoꝝ et ipsius domus mḡri requestaꝝ ordinarii. A. de Cambray." Abschrift aus dem handschriftlichen Katalog der auf der Provinciale Bibliotheek van Friesland befindlichen Handschriften, gütigst mitgetheilt von Herrn Dr. du Rieu.

58) *Codex Lipsiensis bibliothecae Senatoriae 82. Rep. I. folio. 11, a* (vgl. Naumanns Katalog p. 25), membr. saec. XV in Italien geschrieben, wurde 1737 auf der Sellschen Auction von der

Rathsbibliothek erworben; „foliis constat 121, quorum l. 120b et 121 scriptura uacant. Fol. 1 a picta sunt insignia gentilitia, ut uidetur Johannis de Luxemburg.“ Enthält Justin mit Prologen. Die letzteren stehen am Schluss und enthalten nach einer Mittheilung Herrn von Gutschmid's einen abscheulich interpolirten Text; der Justin ist nie verglichen worden.

59) *Codex Palatino - Caesareus 270* membr. oct. saec. XV. Ueberschrift: Justini Epitome in Trogum Pompeium incipit. Unterschrift: Justini Hispani liber XLIIII et ultimus explicit.

60) *Codex Palatino-Caesareus 271* membr. 4° saec. XVI ineunt. Ehemals Sambucus gehörig. Während meiner Anwesenheit in Wien waren beide Codices verschickt.

61) *Codex Taurinensis MLVI* membr. saec. XV „Justini complectitur historias.“ Vgl. Pasinus, Codices mss. bibl. Taur. p. 358. Enthält ausserdem eine Beschreibung Italiens ohne allen Werth. Vgl. Pertz' Archiv IX p. 604.

62) *Codex De-Rossianus 38* membr. quart. saec. XIV — XV.

63) *Codex Parmensis HH IV 19 (856)* membr. quart. Subscriptio: Explicit: die ueneris XXI marcii MCCCCLXVI indicione (?) tercia decima. | Urbis uirgili Johannes nomine natus | bragdarumque fuit scriptor hic prole creatus. Diese beiden Notizen verdanke ich Herrn Professor Paul Krüger. Während meines Aufenthaltes in Parma war die Bibliothek geschlossen.

64) *Codex Marcianus* membr. saec. XV. Ob identisch mit dem von Montfaucon, Diarium Italicum p. 76 erwähnten Codex Taruisianus?

65) *Codex Ravennas* membr. von 1461. Mittheilung von Herrn Dr. Förster.

66) *Codex Vicentinus* (biblioteca della pietà del Monte) saec. XV nach Blume, Bibliotheca p. 234.

*67) *Codex Ambrosianus D 77 Inf.* chart. oct. geschrieben 1470. Geschenk des Grafen Archinto 1674. Enthält Justin ohne Prologe und ist völlig werthlos.

68) *Codex Albornotianus 141* membr. saec. XIII. Ist mir unzugänglich geblieben.

69) *Codex Albornotianus 784* membr. saec. XV. Mittheilung von Herrn Dr. Förster.

*70) *Codex Magliabecchianus D 103* chart. fol. saec. XV. Enthält Justin ohne Prologe und Ueberschrift. Am Schluss steht: Hic liber est mei petri francisci neri cui initium et finem manu ꝓpia (so) imposui. Mit initium scheinen die mit Capitalbuchstaben geschriebenen Worte Cum multi ex Romanis et gemeint zu sein.

*71) *Codex Laurentianus plut. 89 cod. 37 Inf.* chart. quart. saec. XV exeunt. Enthält Justin ohne Prologe und Florus. Anscheinend ohne allen Werth.

*72) *Codex Laurentianus plut. 66 cod. 18* chart. fol. saec. XV exeunt. Enthält Justin ohne Prologe. Scheint werthlos.

74) *Codex Archivii S. Petri 30, E*, membr. quart. saec. XIV, ungefähr 100 Blätter umfassend. Auf fol. 1r das Wappen der Orsini. Enthält Justin ohne Prologe. Mittheilung meines Freundes Gardthausen.

75) *Codex Angelicus J. 5, 1*, membr. saec. XV angeführt von Blume, Bibliotheca p. 143. Diese Handschrift enthält jetzt einen andern Autor und im Katalog der Angelica steht überhaupt kein Justin.

76) *Codex S. Placidi*, angeführt von Blume, a. a. O. p. 226, „Justini Troii Pompei abbreuiatoris libri. Accedit Eutropius. Membr. fol. folior. 127". Vgl. meine Schrift: „die Verbreitung des Justinus im Mittelalter" p. 40.

77) Ein Justin mit dem Wappen der Sforza, zum Kauf angeboten in der Allgemeinen Zeitung 1870 Nr. 68 Beilage.

78) Ein in Quaritch's Catalogue 1868 p. 9 n. 6 zum Verkauf angebotener Codex saec. XIV, bezeichnet als „Clarissimi historici Justini super historiis Pompei epythoma. 4°. A beautiful MS. by an Italian scribe, upon vellum .... marked 'uolumen 7um Bibliothecae Fr. Aloysii de Baronis Ord. Serv. 1748.'"

79) *Codex Librianus 558* membr. fol. saec. XV „IVSTINI EPITOMA EX HISTORIIS TROGI POMPEII TOTIVS ORBIS." In Italien geschrieben, ehemals im Besitz von Menetti. Als Lesart wird angeführt I, 2, 3 uelamentis uirilis uestis, was an Contamination denken lässt.

80) *Codex Librianus 560* chart. fol. saec. XV. Justini Historia. „This excellent manuscript deserves a careful collation, as it would furnish several various readings." Es wird erlaubt sein, das zu bezweifeln.

81) *Codex Malatestianus* bei Maccioli, Catal. bibl. Malatest. Caes. II p. 92. Angebliche Ueberschrift: Justini Libri XLIV Historiarum Philippicarum et totius mundi Originum et terrae situs ex Trogo Pompeo excerptarum. Nach der italienischen Statistik saec. XIV.

82) Ein Justin, geschrieben 1433 in Rieti, aus der Bibliothek des Naudaeus, bei Labbé, Nova bibl. mss. libr. p. 68.

Prüfen wir nunmehr, wie sich die beiden Archetypi der Italiker und der Transalpinen zu einander verhalten und schauen wir uns zunächst die Anklageacte etwas näher an, welche Jeep gegen die ersteren formulirt hat. Es ist ihm dabei freilich der üble Umstand begegnet, dass er von den ihm bekannten Vertretern derselben nur den Mediceus 1 (F) anführt und auch diesen nur gelegentlich. Die Unbrauchbarkeit desselben schien ihm so klar erwiesen, dass er sich nicht die Mühe genommen hat, in der Vorrede seine Ansicht über denselben auszusprechen. Die Folge davon ist aber gewesen, dass er als Vertreter der Klasse den stark interpolirten Dresdensis 172 und die contaminirten Guelferbytanus 496, Dresdensis 173 und Lipsiensis aufführt und daher seinen Deteriores eine Menge Vorwürfe macht, welche nur die zufällig von ihm benutzten Handschriften treffen. Sein Misstrauen aber geht so weit, dass er sogar darüber zweifelhaft ist, ob die Deteriores bei der grossen transalpinen Lücke

IX, 7, 3 ff. wirklich die Worte des Justin aufbewahrt oder aus eigenem Ingenium die Lücke ausgefüllt hätten.[1]) Auf derlei Gerede näher einzugehen ist wirklich überflüssig, es bildet übrigens auch bloss die Einleitung. Die eigentliche Anklage gegen die Italiker geht dahin, dass sie einmal durch nicht nothwendige Zusätze den Text verunstaltet hätten, um ihn mit der trivialen Grammatik (vulgaria grammaticorum praecepta) in Uebereinstimmung zu setzen oder klarer und deutlicher zu machen, dann dass sie die Wortstellung beliebig geändert, dass sie ferner die überlieferten Worte mit Synonymen vertauscht und die gemeinen Wortformen und Constructionen an die Stelle der ungewöhnlichen gesetzt, endlich dass sie aus Unverstand zuweilen die Worte des Justin in das grade Gegentheil verkehrt hätten. Das Alles wird mit einer so grossen Menge von Stellen belegt, dass der Vertheidiger einen Augenblick starr und staunend stehen bleibt und an seiner eigenen Sache irre zu werden anfängt. Aber die Anklage kämpft an vielen Punkten nur mit Windmühlen, ihr Hauptgewicht trifft die contaminirten Codices, und was gegen diese gesagt wird, mag getrost unwidersprochen bleiben. Alle diejenigen Stellen, wo sie allein die angegriffene Lesart haben, können wir daher von der Erörterung ausschliessen. Was sind denn aber zunächst die unnützen Zusätze, welche die Italiker gemacht haben sollen? Die von Jeep p. VIII f. aufgeführten können wir übergehen, da sein Verwerfungsurtheil über dieselben nur auf der anderweitig gewonnenen Ueberzeugung von dem geringen Werthe der Italiker zu beruhen scheint.[2]) An sich geben sie keinen Anstoss und Jeep selbst gesteht die Lückenhaftigkeit von T an einigen dieser Stellen zu, ersetzt jedoch das Fehlende durch eigene Vermuthungen. Nur I, 4, 12 mag etwas näher betrachtet werden, da von Jeep im Text nicht einmal durch eine Klammer eine Andeutung von Abweichungen der Handschriften gegeben wird. Dort schreibt nämlich J: Quem ubi in manum mulier accepit, ueluti ad notam adlusit, tantusque in illo uigor et dulcis quidam blandientis infantis risus apparuit, ut pastorem ultro rogaret *uxor suum partum pro illo exponeret* permitteretque sibi siue fortunae ipsius siue spei suae puerum nutrire. T lässt die cursiv gedruckten Worte aus, und dieser Lesart folgt Jeep, indem er ganz consequent statt permitteretque einfach permitteret schreibt. Die folgenden Worte indessen „Atque *ita* permutata sorte paruulorum“ verlangen den von J gegebenen Zusatz, das permitteretque von T weist auf eine Lücke hin und die Aehnlichkeit der Endungen von rogaret und exponeret erklärt eine Auslassung sehr einfach. Weiter heisst es II, 3, 13 in J: in regnum *trepidus* se recepit, während

1) Justinus rec. Jeep p. VIII.
2) Die Stellen II, 14, 2 (vgl. oben p. 58 f.) und XXXIII, 1, 7 gehören übrigens nicht hierher, über I, 3, 3 und XXIX, 1, 8 wird unten gehandelt werden.

*trepidus* in T fehlt. Schon Orosius I, 14 bietet aber, wie wir gesehen haben, wenn auch nicht trepidus, so doch territum, und was wichtiger ist, der Sprachgebrauch ist durchaus für J. Man vergleiche z. B. II, 5, 10. II, 13, 9. II, 15, 20. XXVII, 2, 5. XXXIV, 1, 9. Dann soll interpolirt sein II, 4, 26 hortatur comites *in ultionem*, da die beiden letzteren Worte in T fehlen. Nun wird zwar bekanntlich hortari vielfach auch von Justin absolut gebraucht, und allerdings würde man eher ad ultionem oder das blosse ultionem erwarten, aber auch die Wendung hortare in aliquid kommt bei Justin vor; XXVI, 1, 8 heisst es: in uindictam patriae hortatur. Es liegt desshalb kein Grund vor, die italische Lesart zu verdächtigen. Es kommt hinzu, dass der Zusammenhang eine nähere Bezeichnung dessen erforderlich macht, wozu ermahnt wird. Ferner wird XI, 9, 15 von Alexander gesagt: easque (nämlich die Verwandten des Dareios) et haberi *et salutari* ut reginas praecepit, die Transalpinen lassen et salutari aus und demnach muss es wohl ein „additamentum non necessarium" sein. Aber salutari hat seinen guten Sinn, die gefangenen Frauen sollen nicht nur wie Königinnen behandelt, sondern auch als solche titulirt werden. Streicht man die Worte et salutari, so ist für das et vor haberi nur schwer eine Beziehung zu finden, während die Uebereinstimmung der Endungen auch hier ein leichter Anlass zur Auslassung war. Ebenso wird eine rhetorisch wohl abgewogene Periode des Justin ruinirt, wenn man XV, 4, 23 nicht mit J schreibt: Sed socii profligato *hostili* bello denuo in semet ipsos arma uertunt, sondern hostili mit T auslässt. Hostilis bildet ja gerade den Gegensatz zu dem folgenden *in semet ipsos*, und es ist wohl nicht nöthig, für die Bedeutung von bellum hostile auf Cic. epist. ad fam. V, 12, 2 hinzuweisen (vgl. Justin. XIII, 6, 17). XIII, 1, 10 sollen die Italiker gar Justin das Gegentheil von dem sagen lassen, was er eigentlich wollte, indem sie schreiben: Sed *nec* amici Alexandri frustra regnum spectabant, da die Transalpinen nec auslassen. Diese Behauptung stammt von Bongars, aber schon Modius hat sie zurückgewiesen. Will Justin denn hier wirklich sagen, dass die Feldherrn Alexanders ihr Ziel, die Herrschaft, nicht erreicht hätten und zwar desshalb, weil ihre Ansprüche darauf gleich gewesen und sie daher in Zwietracht entbrannt seien? Würde das nicht mit den von Justin erzählten Ereignissen streiten? In Zwietracht sind sie entbrannt, aber wenn sie untergingen, starben sie doch als Könige und wenigstens einige von ihnen im gesicherten Besitze der Herrschaft. Aber auch der Zusammenhang gibt den Transalpinen Unrecht. Es wird uns erzählt, wie nach dem Tode Alexanders seine Feldherren seine Herrschaft, seine Soldaten seine Schätze zu erben gedachten, mit enim wird dann angeschlossen, dass sich wirklich gewaltige Summen in der königlichen Schatzkammer befanden und dann hinzugefügt, dass auch die Hoffnungen der Generale wohl begründet waren, da sie eines königgleichen Ansehns genossen.

An den übrigen von Jeep angeführten Stellen lässt sich ein Beweis für die Richtigkeit der italischen Lesart allerdings nicht führen, aber eben so wenig etwas Verständiges gegen dieselbe vorbringen. Wenn sie II, 1, 20 und V, 11, 11 tot einfügen, so entspricht das nur einem sehr beliebten lateinischen Sprachgebrauch und erscheint tot gerade an diesen beiden Stellen sehr am Platze. Dass tot in Handschriften ausfällt, ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung, es fehlt z. B. mit Unrecht in J bei Just. XIX, 3, 3. Ebenso wenig lässt sich gegen das iam *tunc* „schon damals" II, 9, 15 etwas einwenden oder gegen das ciuium *tuorum* XVIII, 7, 12, an welch letzterer Stelle das Possessivpronomen sogar fast nothwendig erscheint. Wenn ferner J XXIX, 1, 11 schreibt: ultro *etiam* Aetolis bellum inferre gestiebat, so gibt es bekanntlich eine Menge Parallelstellen für diese Verbindung und die Aehnlichkeit der Anfänge von etiam und Aetolis ist ebenso gross, als die der Endungen von ciuium und tuorum. Steht es so mit den Beweisen für die interpolirten Zusätze in J, so können wir auch wohl II, 9, 9 getrost non expectato *auxilio* in den Text setzen, da das blosse expectato zwar nicht unerhört, aber doch ungewöhnlich ist, und die Endungen to und lio sich ähnlich genug sehen, um eine Auslassung zu motiviren. [1])

Dass nun die Anklagen, welche von solchen Einschiebseln hergenommen sind, die sich nicht in allen Handschriften der „Deteriores" finden, haltlos zu Boden fallen, versteht sich von selbst. Einzig und allein das lue XX, 5, 10 findet sich in EFLS (lu& L) und es wäre allerdings möglich, dass wir es hier mit einem Glossem zu thun hätten. Ein definitives Urtheil aber wird darüber nicht eher erlaubt sein, als bis die heillos verwirrte karthagisch-sicilische Geschichte endlich einmal in Ordnung gebracht worden ist. Weiter heisst es, dass die Deteriores hauptsächlich Partikeln hinzufügten, welche nicht nothwendig seien. In der That finden sich die meisten der angeführten Lesarten auch in E F L S (aber z. B. nicht *in Tyro* XI, 10, 11), doch kann auch das keinerlei Gewicht in die Wagschale werfen. Dass diese Partikeln unrichtig gebraucht seien, hat noch Niemand behauptet, an einigen der von Jeep angeführten Stellen sind sie gradezu nothwendig. Dass aber in T wie in J derartige kleine Worte durch Nachlässigkeit der Abschreiber massenweise ausgefallen sind, ergibt sich schon bei flüchtiger Durchsicht selbst des Jeepschen und Dübnerschen Apparates und ist eine Erscheinung, die sich bei allen Handschriften lateinischer Prosaiker wiederholt. Eine Entscheidung kann hier nur durch genaue Beobachtung des Sprachgebrauchs getroffen werden, ohne dass jedoch dieselbe irgend-

---

1) aspernantur II, 2, 7 findet sich bloss in interpolirten Handschriften des 15. Jahrhunderts. Uebrigens scheint es gar nicht überflüssig, zu bemerken, dass es eines äusseren Anlasses gar nicht bedarf, um ein Wort auszulassen. Wer jemals in grösserem Umfang Handschriften collationirt oder Abschriften durchgesehen hat, wird das bestätigen.

wie für die Beurtheilung des Werthes einer Handschrift von erheblicher Bedeutung sein könnte. Als ein Beispiel, wohin die Ueberschätzung der handschriftlichen Auctorität in dieser Beziehung führen kann, mag Jeep's Schreibung I, 2, 8 non contenta adquisitos *uiro* regni terminos tueri dienen, wo J a uiro liest. Jeep constituirt hier einen sogenannten griechischen Dativ, der ohne Beispiel bei Justin ist, während es gleich nachher I, 2, 11 in allen Handschriften heisst: contentus elaborato a parentibus regno.

Geben wir schliesslich noch die Notizen durch, welche Jeep aus dem achten und neunten Buche für den Guelferbytanus 496 und seinen Lipsiensis gegeben hat. Dass diese Zusätze beinahe sämmtlich Interpolationen sind, ist allerdings richtig, aber für die Italiker irrelevant. Nur drei derselben finden sich in J, einer in $V^1$ (IX, 2, 7 set [ut] uix), einer in $V^2$ (VIII, 2, 7 dignum itaque [creditum est] quia diis), die übrigen fallen jenen beiden Handschriften allein zur Last. Jene drei Stellen aber verdienen näher angesehen zu werden. IX, 1, 1 bieten E si Byantium (so), F sibi Byantium (so), L sibi Bizantium; si sibi Byzantium ist also jedenfalls späte Interpolation und die Lesart von F L einfach das Resultat einer Dittographie, keine bewusste willkürliche Textesänderung. IX, 2, 14 ist uirtute et numero et animo schon von Orosius bezeugt und gerade die angezweifelten Worte et numero sind vollkommen in Ordnung, wie später gezeigt werden soll. IX, 8, 3 endlich ist gegen die Phrase habuit et multos alios (so J) *filios* ex uariis matrimoniis regio more susceptos gar nichts einzuwenden (vgl. XI, 10, 3. XXVIII, 1, 1. XXXVIII, 2, 4), die Aehnlichkeit der Endungen verursachte den Ausfall in T. Uebrigens fehlt filios auch in L, aus demselben Grunde.

Der zweite Anklagepunkt lautet auf willkürlich veränderte Wortstellung. Auch hier passen von den angeführten Beispielen bloss fünf, die übrigen fallen auf Rechnung der von Jeep benutzten schlechten Handschriften. Solche Abweichungen in der Wortstellung kommen, wenn auch nicht so häufig als Jeep annimmt, doch grade nicht selten zwischen den beiden Klassen J und T vor, wie ja das überhaupt bei allen Schriftstellern der Fall ist. Nur selten lässt sich bei einem Prosaiker aus der Natur der Sache eine Entscheidung treffen, welche Stellung die richtige sei, man muss sich meist begnügen, der aus andern Gründen für die bessere erkannten Ueberlieferung zu folgen. Einiges lässt sich freilich durch Beobachtung des Sprachgebrauchs sicher stellen, für das Urtheil über den Werth einer Ueberlieferung aber wird die Wortstellung nur in den seltensten Fällen irgendwie massgebend sein können. Von den fünf hier in Frage kommenden Stelleu ist an einer die italische Lesart unzweifelhaft richtig, sicherlich ist XXX, 4, 8 rerum recentissime gestarum und nicht rerum gestarum recentissime zu schreiben. Das lehrt der gemeine Sprachgebrauch und auch Justin gebraucht res gestae keineswegs als untrennbaren Gesammtbegriff. Da mir zur Zeit keine Stelle mit einem Adverbium gegenwärtig ist, so mag das rerum a Scythis ge-

starum II, 1, 1 als Beispiel dienen. Ebenso erscheint XXXIV, 4, 4 legatos ... misere qui Hannibalem ... suspectum inuisumque *regi redderent* angemessener, als das transalpine redderent regi, obwohl sich ein Beweis für keine der beiden Lesarten führen lässt; an den übrigen Stellen (XXX, 2, 5 minus quam ipse rex poterat, XXXI, 4, 6 timide eum, XXXI, 6, 7 illi spem) muss vollends vorläufig Alles unentschieden bleiben.

Schwerer zurückzuweisen ist der dritte Anklagepunkt, das Vertauschen richtiger Worte mit Synonymen und die Ersetzung seltener Constructionen durch gewöhnlichere. Einmal lässt sich nicht behaupten, dass die Italiker überall den Transalpinen gegenüber im Recht seien, dann aber ist ein Theil der Abweichungen Folge der Glossen, welche sich im Urcodex fanden, wie später erwiesen werden wird. Diese Beschränkungen aber festgehalten, muss auch dieser Vorwurf für durchaus unbegründet erklärt werden. Und zwar ist es wiederum die Benutzung der schlechten Handschriften von Wolfenbüttel, Leipzig und Dresden und die gänzliche Vernachlässigung des Mediceus 1, welcher wir diesen Fehlschluss verdanken. Beispielsweise finden sich unter den sechsundzwanzig von Jeep aus dem ersten Buche zum Beweise für seine Behauptung angeführten Stellen nur zwei, wo die Italiker wirklich von den Transalpinen abweichen. An einer derselben (I, 6, 6 se secutos T) ist zuzugeben, dass die transalpine Lesart den Vorzug verdient, an der andern (I, 9, 12) ist das Gegentheil der Fall. In T heisst es dort: Igitur magi ad fauorem populi conciliandum tributa et militiae uacationem (uocationem V[1] R H G D) in triennium permittunt, in J steht remittunt statt permittunt. Jeep hat die Lesart von T abdrucken lassen; wie sie zu verstehen ist, muss ich bekennen, nicht einzusehen. Von den von ihm beigebrachten Stellen sind II, 4, 11 und XI, 4, 8 ganz irrelevant; die dritte (XI, 9, 14 non mortem, sed, dum Darei corpus sepeliant, dilationem mortis deprecantur) findet ihre Erklärung in der Bedeutung von deprecari, da man ebenso gut sagen kann mortem deprecari, als dilationem deprecari. Ein derartiger Gebrauch von permittere aber ist unerhört und die Lesart von T daher unbedingt zu verwerfen. Es bleiben also drei Auswege. Entweder man behält die italische Lesart bei und nimmt remittere in prägnantem Sinne oder man schreibt mit J. F. Gronov tributi statt tributa oder endlich man nimmt eine tiefer gehende Verderbniss der ganzen Phrase an. Für das letztere könnte der Umstand sprechen, dass Justin sich an der ganz congruenten Stelle XXXVIII, 3, 9 zweier Zeitwörter bedient und schreibt: Debita ciuitatibus publica priuataque remittit et uacationem quinquennii concedit. Heilungsversuche können auf verschiedenem Wege angestellt werden. Uebrigens ist die Verwechselung von per und re in Handschriften so häufig, dass hier durchaus nicht an bewusste Interpolation gedacht zu werden braucht.

Von den weiter angeführten Stellen trifft wieder ein Theil nur

bei den interpolirten und contaminirten Handschriften zu (I, 9, 13. II, 10, 14. II, 11, 15. V, 9, 7. IX, 2, 7. IX, 3, 5. XI, 14, 5. XII, 7, 9. XIII, 3, 2. XIII, 7, 2. XXI, 4, 7. XXIII, 1, 14. XXIV, 7, 9. XXV, 4, 8. XXXI, 6, 2. XXXVIII, 3, 6. XXXVIII, 4, 10. XXXVIII, 9, 9), andere bieten so winzige Abweichungen dar, dass man auf sie ein Urtheil über die Handschriften nicht gründen kann (I, 10, 19 non — ne, II, 15, 6 legatione — legationem, II, 6, 5 glande — glandem), wieder andere lassen ein Urtheil aus innern Gründen gar nicht zu oder erweisen sich als zur Kategorie der Glossen gehörig (XI, 13, 3 aestu — metu, XVI, 5, 15 occupatur — obtruncatur), über welche später im Zusammenhange zu reden sein wird, bei dem Rest aber lässt sich zeigen, dass grade die italische Lesart die richtige ist. Doch untersuchen wir das im Einzelnen. II, 3, 8 heisst es in T: Primus Scythis bellum indixit Vexosis (oder eine ähnliche Corruptel) rex Aegyptius, missis *primo lenonibus* (lenonis A, legationibus G[1]), qui hostibus parendi legem dicerent. Statt primo lenonibus steht in J prius legatis. Man sollte meinen, Jeder sähe auf den ersten Blick, dass die italische Lesart die einzig richtige, die transalpine Resultat einer unglücklichen Emendation des irgendwie corrupten Archetypus sei. Aber nein, Bongars, Graevius, Dübner und Jeep halten die transalpine Lesart gegenüber der auch durch Orosius I, 14 gestützten italischen aufrecht und erklären die letztere für eine Interpolation. Bei keinem lateinischen Schriftsteller kommt leno in der hier verlangten Bedeutung vor, Justin selbst hat das Wort, so oft er auch Gelegenheit dazu gehabt hätte, nie wieder in diesem Sinne gebraucht; es schadet nichts, bietet doch das alte Glossar des Pierre Daniel folgende Glosse: „Leno, id ist mediator, qui apud Italos dicitur ambassator. Unde Trogus Pompeius in secundo historiarum: Praemissis lenonibus, qui hostibus parendi legem indicerent" und hat nicht Graevius die Glossen des Isidor dafür angeführt? Man sollte wirklich glauben, Citate würden uncontrolirt von einer Generation von Philologen als unantastbares Erbstück an die andere überliefert. Auf das Zeugniss eines Glossars hin, in dem das Wort ambassator vorkommt, wagt man einen unerhörten Sprachgebrauch zu vertheidigen! Und Isidor wird hier citirt, der Origg. X, 63, 160 ganz trocken sagt: Leno, conciliator stupri, eo quod aliorum mentes blandiatur et deliniendo seducat! Das Beste bei der Sache ist noch, dass die Glosse gar nicht in dem Glossar des Daniel steht. Dieses, nämlich der Codex Bernensis 258 saec. X, besteht aus mehreren zusammengebundenen Glossaren. Was in denselben über leno vorkommt, ist Folgendes. In dem einen heisst es: „Lenonem inductorem inhonestum et rebus inhonestis propositum", in einem andern: „Lenones, domestici uel asseculae". Die Bedeutung ist mithin die gewöhnliche. Dass auf die andern Stellen, welche Graevius citirt, wie das ovidische „maxima lena mora est" nichts ankommt, braucht wohl nicht weiter auseinandergesetzt zu werden. Legatis ist also die ganz richtige Lesart, aber ebenso ist prius in seinem

Rechte gegen primo. Dafür spricht nicht nur das Zeugniss des Orosius, sondern auch der Sinn („vorher", nicht „zuerst") und der Sprachgebrauch des Justin (missis prius steht z. B. XXXII, 1, 9. Vgl. XXVI, 1, 7 occisis prius in gremio matrum paruulis liberis). Der ganze Unsinn ist aus einem Versehen von Bongars entstanden, der die Worte „leno, id est mediator, qui apud Italos dicitur ambassator", aber auch nicht mehr, an den Rand des Codex Bernensis 160 als im Glossar des Daniel vorkommend geschrieben hat.

Ebenso entspricht V, 6, 6 die italische Lesart *ex qua colluuione* hominum domini antea Graeciae conscripto exercitu uix libertatem tuebantur allein dem Sprachgebrauch, nicht das transalpine eaque in colluuione, wozu noch kommt, dass auch Orosius II, 16 ex hac colluuie liest.

Ebensowenig ist etwas gegen die Lesart XV, 4, 2 cum plebs nouas tabulas et diuisionem agrorum diuitum inpotenter *flagitaret* (flagitarent T) einzuwenden. Collective kommen allerdings bei Justin mit dem Plural vor, aber bloss dann, wenn der Begriff der Mehrheit hervorgehoben und, aus dem Collectivum des vorhergehenden Satzes gezogen, mit dem Verbum des folgenden verbunden wird, wie XXV, 2, 6 a remigibus et ab exercitus parte quae eo cum coniugibus et liberis confugerant, .... trucidantur. Plebs aber gehört keineswegs zu den von Justin auf diese Weise gebrauchten Wörtern; unter den wenigen Stellen, wo es bei ihm vorkommt, verweise ich beispielshalber auf XVI, 4, 16. Auch populus wird von ihm nie mit dem Plural verbunden, obwohl der Sprachgebrauch z. B. des Liuius auch dieses gestattet.

Auch XXIII, 1, 10 lässt sich die transalpine Lesart Horum igitur ex numero L primo ex agris finitimorum *praedare* (praedari J) soliti nicht durch das Citat aus Priscian VIII p. 799 P. rechtfertigen. Der passivische Gebrauch von Deponentien, welchen Jeep dafür gleichfalls geltend macht und der bei Justin allerdings sehr häufig ist, kann hier nicht in Betracht kommen, da Justin eben dieselben Formen bald als Deponens bald als Passivum behandelt.

Etwas verwickelter ist die Frage, ob XXIX, 1, 8 intenti mit T oder intentis mit J zu schreiben sei. Alles hängt davon ab, ob man mit J die Phrase beginnen lässt: his regibus pueris tametsi oder mit T einfach schreibt etsi. Gegen den in J enthaltenen Zusatz aber lässt sich nichts Vernünftiges vorbringen und der Text von T ergibt eine bei Justin unerhörte Construction. Jeep schreibt nämlich: Etsi nulli senioris aetatis rectores, erant tamen in suorum quisque maiorum uestigia intenti: magna indoles uirtutis enituit. Es wird kaum möglich sein, ein analoges Beispiel aus Justin beizubringen, dessen Stil im Allgemeinen ruhig dahinfliesst und sehr zu einer formelhaften Redeweise neigt. Auch kommt indoles ohne Bezeichnung desjenigen, dem sie zukommt, bei Justin nicht vor. Zu berücksichtigen ist noch, dass ein Interpolator schwerlich etsi in tametsi verwandelt haben würde, während die Aehnlichkeit von



tam mit der Endung von malum, das den vorhergehenden Satz schliesst, zu der Auslassung in T Veranlassung geben konnte. Es ist daher jedenfalls am Gerathensten, der italischen Lesart zu folgen und die transalpine für eine Interpolation zu erklären, hervorgerufen durch den Ausfall der Worte his regibus pueris tam.

Quod—debuisset freilich VIII, 2, 6 wird als Interpolation der Italiker statt des transalpinen quod — debuit zugegeben werden müssen.

Wohin übrigens unbedingtes Vertrauen auf handschriftliche Lesarten führen kann, mag an ein paar Beispielen gezeigt werden. I, 9, 8 bietet T: in femur grauiter uulneratus und dasselbe bieten E F L. Trotzdem ist die im Guelferbytanus 496 und im Lipsiensis enthaltene Lesart *in femore* unbedingt richtig, wenn auch nur eine richtige Conjectur. In dem Auszug aus dem 52. Buch des Liuius steht freilich in caput grauiter uulneratus, aber Justin selbst schreibt XLII, 2, 2 in bracchio uulneratus, IX, 3, 2 in femore uulneratus est und XV, 3, 3 in fronte uulnerauit. Ferner kann man II, 6, 5 nicht mit Jeep und T glandem uescentibus schreiben, sondern muss mit J glande uescentibus lesen, da es II, 2, 8 heisst: lacte et melle uescuntur, XIX, 1, 10 canina uesci prohibebantur und XLI, 3, 3 carne non nisi uenatibus quaesita uescuntur. Dass XLIV, 4, 11 eine Corruption des Textes vorliegt, die Stelle also hier nicht berücksichtigt werden kann, wird später gezeigt werden. Noch viel weniger kann ein thukydideischer Sprachgebrauch zur Rechtfertigung von *in legatione proficisci* II, 15, 6 angeführt werden, während sonst bei Justin *in* nach proficisci immer mit dem Accusativ construirt wird.

Doch lassen wir diese Kleinigkeiten und wenden wir uns denjenigen Stellen, wo die „Deteriores“ etwas ganz Anderes, als der Schriftsteller wirklich wollte, in den Text hinein interpolirt haben sollen. Sind sie es doch, die über den Werth der beiden Klassen die Entscheidung bringen müssen. Natürlich befinden sich auch unter diesen Stellen wieder eine ziemliche Anzahl, an denen sich die getadelte Lesart gar nicht in E F S L findet (II, 2, 9. II, 10, 20. II, 13, 10. IV, 3, 5. IV, 5, 3. VI, 4, 4. XI, 9, 14. XII, 2, 8. XII, 4, 1. XII, 5, 1. XII, 8, 15. XIII, 1, 15. XIII, 4, 24. XV, 3, 2. XVI, 4, 13. XXI, 6, 2. XXII, 6, 5. XXIV, 8, 3. XXVIII, 3, 12. XXX, 4, 9. XXXII, 1, 6. XXXIII, 2, 4. XXXVII, 3, 4. XXXVIII, 2, 8. XXXIX, 1, 5. XLI, 1, 8), an andern wieder handelt es sich um einfache Buchstabencorruptelen, an noch andern muss man den Vorzug der Lesart von T zugestehen, an den meisten aber erweist sich grade die Lesart von J als die richtige, diejenige von T als die interpolirte.

I, 6, 16 bietet J: In eo proelio Astyages capitur, cui Cyrus nihil aliud quam regnum abstulit nepotemque in illo magis quam uictorem egit, eumque *maximae* genti Hyrcanorum praeposuit. Orosius I, 19 hat gleichfalls maximae, T dagegen decimum (V R B D) oder ducem (A H M G). Das Letztere ist von Jeep aufgenommen

worden, aber mit Unrecht, denn ausser dem Zeugniss von Orosius spricht für J auch noch das ganz sinnlose decimum in V R B D, welches seinen Ursprung einer Abkürzung oder Corruptel verdanken muss, in welcher x die Hauptrolle spielte und aus der dann die Lesart von AHMG interpolirt sein wird. Maximae entspricht sehr gut dem hier verfolgten rhetorischen Zwecke.

I, 7, 3 heisst es in J: Babyloniis rex Lydorum Croesus ..... in auxilium uenit; uictusque iam *de se sollicitus* in regnum refugit. T hat desolutus statt de se sollicitus (desolatus $R^2$, ac desolatus B $G^2$), die Autorität des von Jeep aufgenommenen desolatus ist also gleich Null, er weiss selbst nur den Guelferbytanus 497 dafür anzuführen. Orosius II, 6 dagegen schreibt uictus sollicite, hatte also offenbar die italische Lesart vor sich und diese allein gibt einen vernünftigen Sinn. Dass desolutus unmöglich sei, braucht nicht weiter erörtert zu werden, die einzig mögliche Bedeutung von desolatus aber, wie sie J. F. Gronov richtig angibt „desertus, nudatus, exutus exercitu, castris, copiis omnibus", passt nicht, da das Heer, wie aus § 5 hervorgeht, zwar demoralisirt, aber keineswegs vernichtet war. Auch hat schon Dübner von seinem Standpunkte aus (er schreibt ac desolatus) sehr begründete Bedenken gegen iam erhoben, was ihn schliesslich auch bestimmte, in den Addendis die italische Lesart anzunehmen.

V, 5, 6 heisst es: Tanta desperatio apud Athenienses erat, ut ex continenti Alcibiadem ducem Conone mutarent, arbitrantes uictos se non fortuna belli, sed fraude imperatoris .... *uicisse* autem eum priore bello ideo tantum, ut ostenderet hostibus, quem ducem spreuissent. Wer hätte glauben sollen, dass man die Lesart von T fecisse dem uicisse von J vorziehen würde? Gerechtfertigt soll das aber werden durch die Stellen XLII, 5, 12 plusque Caesar magnitudine nominis sui fecit quam armis facere alius imperator potuisset, XXVIII, 2, 14 ne fortius locuti quam fecisse uiderentur und V, 4, 11. 12 excusantes ipsi: iratum prouocatumque fecisse. Die beiden ersteren Stellen haben jedoch gar nichts mit der vorliegenden zu thun, da in der einen ein Object, in der andern ein Adverb zu facere vorhanden ist; bei V, 4, 11 aber ist das Object aus dem Vorhergehenden zu ergänzen. Die Unmöglichkeit der Lesart von T stellt sich am Klarsten heraus, wenn man den Versuch macht, sie zu übersetzen.

IX, 6, 6 steht in J: (Pausaniam) perductum in conuiuium solutumque mero Attalus non suae tantum, uerum et conuiuarum libidini *uelut scortum uile* subiecerat. Statt uelut scortum uile steht in A H uerum scortorum iure, V hat uerum uelut scortorum iure, aber das e in uerum ist ausradirt und durch i ersetzt, nachher hat $V^3$ das ganze Wort durchgestrichen, G endlich schreibt uelut scortorum iure. Man ersieht aus den Abweichungen in T zunächst, dass sich hier eine Glosse in dem Archetypus fand, indem vermuthlich der Schreiber zuerst, durch das vorangehende uerum verleitet, uerum

geschrieben und dann, seinen Irrthum bemerkend, uelut darüber geschrieben hatte. Weiter aber zeigt sich die italische Lesart als einfach und klar, während die transalpine allerlei Schwierigkeiten bereitet, weshalb schon Vossius ebrium statt uelut vermuthete. Sie erklärt sich aber sehr einfach durch Annahme einer Interpolation, sei es, dass Jemand seiner Entrüstung über das Verhältniss des Pausanias zu Attalos Ausdruck geben wollte, sei es, dass *uile* in *iure* verlesen und nachher scortorum interpolirt ward.

IX, 8, 6 steht in J: diuitiarum *quaestu* quam custodia sollertior. T hat quaestus, allein, wenn auch die Nominative vertheidigt werden können, so ist das doch kein Grund, die Lesart von J für interpolirt zu erklären, um so weniger, da das folgende Verbum sich wieder auf Philippus bezieht.

XI, 3, 1 lautet in J: In transitu hortatus Thessalos fuerat beneficiorumque Philippi patris maternaeque suae cum his *ab* eacidarum (habeacidarum E[1]) gente necessitudine admonuerat. T hat sub statt ab. Aber die letztere Lesart ist einzig richtig, „von den Aeakiden her" bestand jene Verbindung, wie Scheffer und Dübner richtig gesehen. Der erstere hat auch den Ursprung der Corruptel durch Dittographie des s von his aufgedeckt.

XI, 10, 2 steht in J: Tunc primum luxuriosa conuiuia et magnificentiam (magnificentia F L) *epularum* sectari, tunc et Barsenen captiuam diligere propter formae pulchritudinem coepit. T hat plurimum statt epularum und sprachlich dürfte dagegen kaum etwas zu erinnern sein. Desto mehr aber sachlich. Denn während magnificentiam epularum nicht den geringsten Anstoss gewährt, würde das blosse magnificentiam als das, was alles Folgende in sich begreift, nothwendig voranstehen müssen.

XII, 4, 2 heisst es von Alexander: militibus quoque suis permisit, si quarum captiuarum consuetudine tenerentur, ducere uxores: existimans minorem in patriam reditus cupiditatem futuram habentibus in castris imaginem quandam larum ac domesticae sedis; simul *et laborem* militiae molliorem fore *dulcedine* uxorum. So steht in J, in T aber lautet die letzte Phrase: simul ex labore militiae molliorem fore dulcedinem uxorum und das erklärt Jeep für echt. Aber schon die Vernunft der Sache spricht dagegen. Es kommt Alexander darauf an, den Soldaten die Lust zur Heimkehr zu benehmen und er hofft dies durch ihre Verheirathung zu bewirken, indem er ihnen dadurch einen Ersatz für die Heimath gewährt und das Lagerleben durch die Freuden der Ehe versüsst, keineswegs aber geht seine Absicht dahin, die dulcedo uxorum dadurch mollior zu machen (falls das überhaupt Latein ist), dass er ihr die labor militiae zur Seite stellt. Der grössere oder geringere Grad dieser dulcedo konnte ihm vollkommen gleichgültig sein. Dass aber die Soldaten gar, wenn man ihnen die Wahl liesse, vorziehen würden, mit ihren Frauen im Lager zu bleiben, weil sie dann infolge des psychologischen Satzes

vom Contrast mehr Genuss von ihren Frauen hätten, als „in otio", widerspricht aller Erfahrung.[1])

XII, 14, 7 gehört eigentlich gar nicht hierher, da auch die meisten Transalpinen der Vorwurf der Interpolation trifft. Es heisst dort in A: Veneni tanta uis fuit, ut non aere, non ferro, non testa contineretur, nec aliter ferri nisi in ungula equi *poterat*. Auch in V steht poterat, aber a erst aus Correctur, H M G B und die Italiker haben poterit. Da wird man doch wahrlich besser thun, der gewöhnlichen, so gut bezeugten Construction zu folgen, als der ungewöhnlichen, für die nur der von Fehlern wimmelnde Codex A spricht. Die von Jeep angeführte Stelle des Curtius X, 10, 16 ist einmal corrupt,[2]) dann aber keineswegs ganz analog, da dort der ganze Satz von constat abhängt. Uebrigens herrscht in Bezug auf die Endungen erunt, erant, erint, erat, erit ein solcher Wirrwar in den Handschriften des Justin, dass hier auf keinen Fall von bewusster Interpolation die Rede sein kann.

XVIII, 3, 12 kann man entweder mit J schreiben: Ubi uero dies aduentare coepit editissimisque culminibus urbis oriens splendere, *expectantibus* aliis, ut ipsum solem aspicerent, hic primus omnibus fulgorem solis .... ostendit oder auch mit T spectantibus statt expectantibus lesen. Beides ist dem Sinne nach sehr gut möglich und die Verwechselung von spectare und expectare so unendlich häufig in Handschriften, dass hier nur von einem Abschreiberfehler, nicht von einer Interpolation die Rede sein kann.

XIX, 3, 10 heisst es in J: se quoque (sc. Imilconem) secuturum commilitones suos ostensurumque patriae non ideo se in eandem diem (eadem die A H G L, eam die V, eandem diem E F S, eam diem C) uixisse, quoniam uellet uiuere, sed ne hos, quibus nefanda lues pepercerat, inter hostium exercitus *relictos* morte sua proderet. Statt relictos, welches auch in C steht, haben A H V G legatos,[3]) der Guelferbytanus 498 locatos und das letztere hat Jeep aufgenommen. Die Autorität ist äusserst schwach, auch wenn man von dem Guelferbytanus auf B schliessen dürfte, die Lesart selbst keineswegs zu empfehlen, da relictos der Rede noch einen weiteren Effect beifügt, das trockene locatos aber sehr matt abfällt. An sich wäre freilich nichts dagegen einzuwenden (vgl. Cic. Laelius 12, 40), diese Stelle

---

1) So aber scheint Jeep die Sache verstanden wissen zu wollen. Er bemerkt: „Alexander existimat militum in patriam redeundi cupiditatem minorem futuram, si in castris uxores haberent; earum enim dulcedinem ex labore militiae molliorem etiam quam in otio fore. Cf. Cic. Phil. III, 14, 36 iucundiorem autem faciet libertatem seruitutis recordatio."

2) Sie lautet in den guten Handschriften: Vim autem ueneni, quod in Macedonia gignitur, talem esse constat, ut ferrum quoque exurat, ungula iumenti dumtaxat patientem esse constat suci. Die interpolirten Codices haben ungulam statt ungula, Acidalius hat das zweite constat herausgeworfen.

3) Von B D R Bern. 116 steht mir für dieses Buch leider keine Collation zur Verfügung.

aber als Beweis für die Interpolation von J zu benutzen, ist etwas kühn.

XXI, 5, 9 dagegen hat einzig J die richtige Lesart. Es heisst dort: Nam licet *tyranni his* semper uitiis *abundent*, tamen simulatio haec uitiorum non naturae erat. Statt tyranni his — abundent schreiben A H G tyrannis — abundet, V[1] tyranniṣ — abundet, V[3] tyran[9h·]nıṣ (so) — abundet, B endlich tyrannus — abundạr̤et, woraus sich tyrannis — abundet als Lesart des Archetypus von T ergibt.[1]) Tyrannis nun hier mit Jeep von der·Tyrannenherrschaft zu verstehen, ist nicht möglich, da die der tyrannis zukommenden Eigenschaften mit dieser selbst erlöschen und die hier angeführten Laster den Tyrannen, nicht der Tyrannis zukommen. Tyrannis für tyranni gesetzt zu denken, geht nicht an. Mit Dübner und V[3] tyrannis his zu schreiben, ist völlig überflüssig, da sich das Alterthum alle Tyrannen als lasterhafte Menschen dachte.

XXII, 5, 7 ist nicht abzusehen, warum die Lesart von J und C: „*Nec* in repentino Poenorum metu modicum momentum (modico momento L) uictoriae" aus der transalpinen *Et* repentino etc. heraus interpolirt sein soll, indem vor modicum ein non ausgefallen wäre. Schon Dübner hat darauf hingewiesen, dass das erste n in nec sehr leicht wegen des vorhergehenden m ausfallen konnte, und dass c und t im Archetypus der Transalpinen einander bis zum Verwechseln ähnlich waren, zeigt ausser vielen andern Stellen das merkwürdige Xerxes fugic in A II, 13, 9.

XXIV, 4, 6 schreiben J und C: Hortante deinde successu diuisis agminibus alii Graeciam, alii Macedoniam omnia ferro *proterentes* petiuere, S hat prosternentes statt proterentes. Beide Lesarten sind möglich, für proterentes sind z. B. ganz congruente Stellen Tacitus, Hist. II, 26 und Ammian. XVI, 2, 6, für prosternentes liesse sich mit noch mehr Grund als Just. VI, 2, 16 die Stelle XXII, 6, 5 anführen. Warum aber Jemand statt prosternentes proterentes corrigiren sollte, ist nicht abzusehen, da das erstere Wort sehr viel häufiger vorkommt als das zweite.

XXV, 3, 8 heisst es von Antigonos: cum septem comitibus fugiens non iam recuperandi regni spem, sed salutis latebras ac fugae *solitudines* captat. So J. A schreibt solitudinisque statt solitudines, V solitudinisqu*e (vor der Rasur scheint ein a dagestanden zu haben), H G solitudinesque. Die Lesart von A aber führt zu einer sonderbaren Construction, die drei so eigenthümlich verschnörkelten Genitive bei latebras klingen äusserst auffallend, während fugae solitudines schon von Graevius richtig als „loca sola et deserta, per quae tuto fugias" erklärt worden sind. Dass ein Interpolator die Lesart von J für verbesserungsbedürftig hielt, kann nicht auffallen, da auch Scheffer eingestand, sie nicht zu verstehen.

---

1) C hat wie E F L S

XXV, 4, 2 ist die Lesart von T nec *quicquam* Pyrrum, qua tulisset *imperium* sustinere ualuit zuerst von Jeep vertheidigt worden, während alle früheren Herausgeber entweder mit den Italikern quisquam statt quicquam und impetum statt imperium lasen oder doch ihre Vermuthungen auf diese Lesarten bauten. Nach dem, was Dübner zu der Stelle beigebracht hat, ist gegen die Richtigkeit der Lesart von J an sich wohl nichts mehr zu erinnern, während die der Transalpinen nicht zu verstehen ist. Denn *imperium ferre* kann nur heissen „seine Herrschaft wohin tragen," was den Sinn hat, dass diese Herrschaft irgendwo aufgerichtet wird und dies würde grade der Ansicht Justins widersprechen. Ein imperium vermochte Pyrrhus nicht aufzurichten, seinem impetus aber war nicht zu widerstehen. Die beiden von Jeep citirten Stellen (XVIII, 1, 1 und XXIX, 2, 2) haben, soweit ich zu urtheilen vermag, mit der unsrigen gar nichts zu schaffen.

XXX, 2, 4 heisst es in J: itaque non contentae rege etc. und doch bezieht sich das Adjectiv auf die meretrix Agathoklia, auf ihren Bruder Agathokles und auf ihre Mutter Oenanthe. Richtiger erscheint daher die Lesart von T: contenti. Und doch liegt hier nicht in J, sondern in T eine Interpolation vor. XXX, 1, 7 ff. war erzählt worden, wie Agathoklia den König zu fesseln wusste, dann heisst es weiter c. 2: iam nec parietibus regiae contineri meretricis audacia potest, quam proterviorem sociata cum Agathocle fratre, ambitiosae pulchritudinis scorto, cotidiana regis stupra faciebant. Agathokles und seine Hingebung an den König dienen ihr also nur als Mittel, von besonderen ehrgeizigen Bestrebungen des Agathokles ist nicht die Rede. Dann weiter: accedebat et mater Oenanthe, quae geminae subolis inlecebris deuinctum regem tenebat. Es sind also bloss die Weiber, um welche es sich im Grunde handelt und daher wird folgerichtig fortgefahren: itaque non contentae. Das wird durch das Folgende bestätigt. § 5 heisst es: Agathocles regis lateri iunctus ciuitatem regebat (d. h. er war Premierminister), tribunatus et praefecturas et ducatus mulieres ordinabant (d. h. sie regierten in der That, Agathokles war nur ihre Creatur, welche sie vorschoben, da sie die Stelle eines ersten Ministers nicht auch formell übernehmen konnten). Von einer Theilung der Gewalt ist keine Rede, tribunatus et praefecturas et ducatus ordinare ist eine der wesentlichsten Functionen dessen, qui regit ciuitatem. Weiter beim Tode des Königs ist nur von den Weibern die Rede, sie plündern seinen Schatz, sie versuchen sich der Herrschaft zu bemächtigen, ohne dass von Agathokles etwas anderes gemeldet würde, als dass er nachher bei dem Ausbruch der Volkswuth über die Schandwirthschaft ebenfalls seinen Tod fand. So scheinen auch alle früheren Herausgeber die Sache aufgefasst zu haben; es wäre sonst auffallend, dass Niemand jenes contentae einer Note gewürdigt.

XXXI, 6, 5 steht in J: Itaque prima belli *congressione* cum cedentes suos rex cerneret, non laborantibus auxilium tulit, sed

fugientibus se ducem praebuit. Statt congressione hat T condicione. Dazu bemerkt Jeep: „Quamuis *belli* uel *proelii congressio* apud Justinum usitatissimum sit, hoc tamen loco ualeat optimorum codicum auctoritas. Cf. XXXVIII, 7, 6 nunc se diuersam belli condicionem ingredi." Ein solches Festhalten an derjenigen Ueberlieferung, welche man für die beste hält, mag ganz gerechtfertigt sein, man kann aber eine solche Stelle unmöglich als Beweis für die Interpolation der andern Klasse gelten lassen. Dazu kommt, dass die Lesart an sich falsch ist, denn für ein Treffen braucht Justin bloss den Ausdruck belli oder proelii *congressio*, die angeführte Stelle XXXVIII, 7, 6 hat einen ganz andern Sinn. Mithradates setzt dort seinen Truppen auseinander, mit wie geringem Selbstvertrauen er an den Skythenkrieg gegangen sei, da die Natur des Landes und der Charakter des Volkes einem eindringenden Feinde die grössten Schwierigkeiten bereite. „At nunc se diuersam belli condicionem ingredi" heisst dann einfach: „jetzt aber beginne er den Krieg unter ganz andern Bedingungen", da nämlich das Klima und die Reichthümer Asiens, wie der Hass der Provincialen gegen die Römer sein Unternehmen ungemein erleichterten.

XXXIV, 1, 5 liest J: Sed legatis occulta (occulte $V^2$) mandata data (*om.* T) sunt, ut corpus Achaeorum dissoluerent singulasque urbes proprii iuris facerent, quo (quod V, aber d eras.) facilius et ad obsequium cogerentur et, si quae urbes contumaces essent, *frangerentur*. Statt frangerentur liest A trahicerentur, ebenso V, aber h schon von erster Hand durchgestrichen, traicerentur die übrigen Transalpinen. Jeep vertheidigt diese Lesart damit, dass es Sitte der Makedonier und Römer gewesen sei, „incolas urbium contumacium in alias sedes transferre" und vergleicht VIII, 5, 7, VIII, 6, 1, XII, 5, 12 und XXXIII, 2, 8, von welchen Beispielen das letzte nicht passt, da dort nur von einzelnen weggeführten Bürgern die Rede ist. Dass traicere in diesem Sinne gebraucht wird, unterliegt keinem Zweifel, vgl. Tac. Ann. XII, 39 ut quondam Sugambri excisi aut in Gallias traiecti forent.[1]) Von einem solchen Verfahren der Römer gegen eine Hellenenstadt aber gibt es kein Beispiel, am wenigsten gingen damals ihre Absichten darauf, es genügte ihnen völlig, eine renitente Gemeinde politisch zu vernichten und dieses eben wird durch frangere vortrefflich ausgedrückt. Die grosse paläographische Aehnlichkeit zwischen frangerentur und trahicerentur mag zu dem Fehler in T Veranlassung gegeben haben.

XXXVI, 1, 10 heisst es von Antiochos Sidetes: Judaeos .... subegit. Quorum uires tantae fuere, ut post *hunc* nullum Macedonum regem tulerint. Statt hunc biotet T haec, aber offenbar verkehrt. Denn es wäre lächerlich, zu sagen, dass die Juden nach ihrer

1) Auch Tac. Ann. IV, 46 wird besser zu lesen sein: Ac tum rumor incesserat fore ut disiecti aliisque nationibus permixti diuersas in terras *trahicerentur*. Ueberliefert ist traherentur.

Unterwerfung durch einen makedonischen König das Joch keines makedonischen Königs mehr getragen. Entschieden wird die Sache, wie mich Herr v. Gutschmid aufmerksam macht, durch Jos. A. J. XIII, 10, 1, dessen Gewährsmann (Nikolaos) mit Trogus aus einer Quelle geschöpft haben wird: καὶ γὰρ αὐτὸς (sc. Ὑρκανὸς) μετὰ τὴν Ἀντιόχου τελευτὴν τῶν Μακεδόνων ἀπέστη καὶ οὔτε ὡς ὑπήκοος οὔτε ὡς φίλος αὐτοῖς οὐδὲν ἔτι παρεῖχον, ἀλλ' ἦν αὐτῷ τὰ πράγματα ἐν ἐπιδόσει πολλῇ καὶ ἀκμῇ, κτλ. Was Jeeps Verweisung auf seine Note zu XVI, 1, 5, wo er bemerkt, dass Justin nur post haec, nie post hoc sage, eigentlich bedeuten soll, vermag ich ebensowenig zu enträthseln, als den Sinn der Bemerkung: „Alia res est II, 7, 1 *post Codrum nemo Athenis regnauit*. Nam ibi uirtus Codri, hoc loco uires Judaeorum causa fuisse dicitur, cur non amplius regi pareretur."

XXXVI, 3, 2 wird von dem Ort, wo der Balsam wächst, in J gesagt: nomine *ricis* (ricis E F, ricus L, in S fehlt der ganze Satz spatium — dicitur, offenbar wegen des vorhergehenden clauditur) dicitur. T schreibt nomine arcus dicitur, C endlich nomen eruchis dicitur. Darnach darf man als festgestellt annehmen, dass die letzte Silbe im Urcodex cus gelautet und der Archetypus von C wird wahrscheinlich nomine richus gehabt haben. Es fragt sich nun, ist die italische Lesart Interpolation und die transalpine richtig? Vor Jeep hat das Niemand behauptet, Jeder, der sich früher mit der Stelle beschäftigt, hat einen Fehler des Urcodex angenommen und seit Salmasius hat man allgemein Jericus oder Hierichus geschrieben. Jeep aber bemerkt: „Sed optimorum codicum auctoritate adducor, ut locum ex forma arcum appellatum esse credam. Cf. Strabo XVI p. 763 Ἱερικοῦς ἐστι πεδίον κύκλῳ περιεχόμενον ὀρεινῇ τινι καί που καὶ θεατροειδῶς πρὸς αὐτὸ κεκλιμένῃ." Was soll man dazu sagen? Wozu das Citat aus Strabon, da Justin unmittelbar vorher fast dasselbe sagt?[1]) Soll man wirklich annehmen, dass Jemand so albern gewesen sei, einen semitischen Namen aus dem Lateinischen abzuleiten? Wenn noch eine Ableitung aus dem Griechischen versucht würde, so möchte es hingehen. Und was für ein Name! Wird der Ort irgendwo ähnlich bezeichnet? Heisst er nicht überall Jericho? Ist es nicht ungeheuer einfach, anzunehmen, dass zwischen nomine und ricus ein i und ein e ausgefallen? Wozu also die ganze mühselige Erörterung? Lediglich doch, um nirgends eine Spur der „echten" Ueberlieferung unbenutzt zu lassen. Und das war hier um so nöthiger, als, wenn man Jericus oder etwas Aehnliches schrieb, die Lesart des optimus Puteaneus und der andern schönen Handschriften dieser Klasse als eine, wenn auch kleine, Interpolation erscheinen musste, zu dem Zwecke unternommen, einen ganz unverständlichen Satz einigermassen lesbar zu machen. Wer sich aber der

---

1) Est namque uallis, quae continuis montibus uelut muro quodam ad instar castrorum clauditur.

Autorität jener Handschriften nicht so unbedingt hingibt, sondern unbefangen den Werth der verschiedenen Ueberlieferungen prüft, der wird keinen Augenblick im Zweifel sein, was Justin hier geschrieben habe, zu wie vielen Bedenken auch der Text der folgenden Sätze Veranlassung gibt.

XXXVII, 3, 2 schreibt J: Itaque Scythas inuictos antea, .... qui Cyrum, Persarum regem cum ducentis milibus trucidauerant, qui Philippum Macedonum regem *fugauerant*, ingenti felicitatc perdomuit (sc. Mithridatas). Statt fugauerant bietet T fugientem ceperant (coeperant V H G). Dass ein lapsus calami oder eine rhetorische Uebertreibung von Seiten des Autors vorliegt, ist offenbar; die Richtigkeit der Lesart Philippum Macedonum regem ist von Bernecker durch Vergleichung von XXXVIII, 7, 3 (Dareum et Philippum aegre inde fugam sibi expedisse) erwiesen worden. Dieselbe Stelle aber spricht für die Richtigkeit der Lesart von J, welche noch weiter erwiesen wird durch die Vergleichung von IX, 2. Denn es ist offenbar das dort erzählte Treffen mit den Triballern auf der Rückkehr von dem Skythenzuge, welches Trogus bei unserer Phrase vorschwebte und in diesem war Philippos zwar verwundet, aber nicht gefangen worden. Es liegt eine Interpolation in T vor, dessen Recensenten das Geschick des Philippos im Vergleich mit demjenigen des Kyros nicht hart genug erschien.[1])

XXXVIII, 4, 13 f. in der grossen Rede des Mithradates heisst es: Ac ne ueteribus inmoremur exemplis, hoc ipso tempore universam Italiam bello Marsico consurrexisse, non iam libertatem, sed consortium imperii ciuitatisque poscentem; *nec* grauius uicino Italiae bello quam domesticis principum factionibus urbem premi, multoque periculosius esse Italico ciuile bellum. Statt nec bietet T et, welches Jeep aufnimmt und wozu er bemerkt: „Domesticis principum factionibus seditiones Gracchorum, Appulei Saturnini, Livii Drusi denotari puto. His bellum Italicum seu Marsicum et Marsico ciuile bellum inter Sullam et Marium grauius multoque periculosius fuisse dicitur.“ Diese Auffassung ist aber unmöglich. Einmal ist vorher von den domesticae principum factiones noch gar nicht die Rede gewesen, dann würde, wenn man et liest, das uicino ohne alle Bedeutung sein, und einen falschen Gegensatz bilden, endlich kann nicht zugegeben werden, dass das Resultat der Thätigkeit jener factiones wesentlich von einem bellum ciuile verschieden sei. Der Versuch einer Uebersetzung zeigt am Deutlichsten, wie wunderlich sich die Periode nach der Jeep'schen Herstellung ausnimmt und einem Rhetor von Fach wie Pompejus Trogus — denn seine Worte sind es, die wir hier vor uns haben, nicht die des Justinus — dürfen wir in einem Prunk- und Meisterstück seines Werkes solche Absur-

1) Dass nicht etwa eine Verwechselung des Schicksals des Philippos mit dem des Lysimachos vorliegt, der von dem Getenkönige Dromichaetes auf der Flucht gefangen wurde, beweist eben die Stelle XXXVIII, 7, 3.

ditäten nicht zutrauen.[1]) Der Fehler in T ist übrigens keine eigentliche Interpolation, sondern die Aehnlichkeit zwischen c und t hat in Verbindung mit dem m von poscentem Veranlassung zu der falschen Lesart gegeben.

XXXVIII, 6, 1 in derselben Rede liest J: Quippe non delicta regum illos, sed uires ac maiestatem insequi neque in uno se, sed in aliis quoque omnibus hac (ac F[1] L E) *semper* arte grassatos. T hat saepe statt semper, gewiss nicht richtig. Dem Zwecke des Königs, der seine Orientalen zu glühendem Hasse gegen die fremden Unterdrücker aufstacheln will, entspricht einzig und allein das energische semper; saepe würde sich äusserst matt ausnehmen. Interpolation liegt hier gleichfalls nicht vor, die Aehnlichkeit von sēp und saepe erzeugte die Verwechselung.

XXXVIII, 8, 5 steht in T: Post quod non mitior in populares, qui eum in regnum *mouerant,* fuit. J hat uocauerant statt mouerant. Jeep bemerkt: „Sicut dicitur *possessione mouere* dici posse uidetur *in regnum mouere.*" Möglich ist das, aber bislang nicht belegt und man mag daher, wenn man T für die einzig echte Ueberlieferung hält, so schreiben können; wie aber aus unserer Stelle an und für sich auf Interpolation von J geschlossen werden kann, ist unerfindlich. Die Wendung in regnum uocare ist hier um so mehr am Platz, als der König wirklich durch eine nach Kyrene abgeschickte Gesandtschaft auf den erledigten Thron von Aegypten gerufen worden war.

XXXVIII, 10, 2 bietet J: Sed *luxuriae* non minor apparatus quam militiae fuit, quippe octoginta milia armatorum secuta sunt trecenta lixarum. Statt luxuriae schreibt Jeep mit T per luxuriam, was ich gestehen muss, nicht zu verstehen.

Ausser diesen soeben behandelten Stellen hat Jeep noch eine Reihe anderer für die Interpolation von J geltend gemacht, welche es jedoch nicht der Mühe werth ist, näher zu untersuchen, da die Abweichungen ganz klein sind und höchstens von einer Corruptel die Rede sein kann. Das wird am Besten erwiesen durch eine Zusammenstellung der betreffenden Lesarten. Es haben also:

XIV, 6, 12 comprisse A, compresse V, compsise H G, cōp̄sse D, confisse L E (aber n durch Rasur aus m und das zweite s ausradirt), comfisse F.

XXVI, 3, 4 quia animis T, qua nimis J.

XXX, 4, 6 fine T, finem J. Man vgl. übrigens mit Dübner XIII, 4, 21, nicht mit Jeep XII, 7, 4.

XXXVIII, 7, 10 quin T, qui J.

XXXIX, 1, 9 ius A F (?) L (?) H G, eius uis V uis E S.

An anderen Stellen muss jedoch zugegeben werden, dass J

1) An die Gracchen und Livius Drusus kann hier natürlich gar nicht gedacht werden, da diese Bewegungen einer vergangenen Zeit angehörten; die principes sind Marius und Sulla mit ihrem Anhang.

wirklich interpolirt ist. Die Interpolationen sind jedoch sehr geringfügig und auf einfache Missverständnisse der Abschreiber zurückzuführen.

XVIII, 2, 9 (Legatis) interiectis diebus ad cenam inuitatis aureae coronae missae sunt (aureas coronas miserunt V), quas (quasi L) illi *ominis* (so H V[3] C, hominis V[1] A, homines G, honoris E L F) causa receptas postera die statuis regis (regiis V[3]) inposuerunt. Die Lesart von E F L zu halten ist kaum möglich, aber ihre Entstehung aus einem ursprünglichen hominis sehr einfach und sind derartige Verwechselungen sehr häufig. Ebenso steht es mit

XXIX, 2, 5, wo T schreibt: Sed et (*om.* J) ipsi cauendum (ē *add.* L, est E F) exemplum esse (esse *om.* L E F, Sed — esse *om.* V) cuius *quanto* (quantum E[1] L, quanto E[2] F) *promptius* nobiliusque sit regnum, tanto sit Romanos acriores hostes habiturus. Statt promptius hat J proprius, was gar keinen Sinn gibt und auf einer Verwechselung von t und r beruht. Erst ganz junge Handschriften haben propius, welche Lesart daher gänzlich zu verwerfen ist.

XXXVIII, 4, 7 hat T: Audire populos transalpinae Galliae (Galliae *om.* E[1] F L S, *add.* E[4]) Italiam ingressos maximis eam pluribusque (so J T, plurimisque C) urbibus possidere et latius aliquanto finium (finivit G) quam in (*om.* A V G) Asia (asiā H, aber der Strich ausradirt) quae dicatur (decatur A) inbellis idem Galli (belli V) occupauissent. Statt der letzten Worte hat L: adem Gallos occupauisse, E[1] idem Galli occupauisse, E[4] eosdem Galli occupauisse, S F idem Gallos occupauisse, C endlich stimmt mit T überein. Dass die Lesart keines italischen Codex die richtige sein kann, ist klar, ebenso aber, dass der Archetypus, auf den es ja hier allein ankommt, höchstens occupauissent in occupauisse verändert haben kann, eine Abweichung, die wahrlich nicht der Rede werth ist.

Somit hoffen wir die von Jeep gegen die Italiker vorgebrachten Anklagen im Wesentlichen zurückgewiesen und gezeigt zu haben, dass an der Mehrzahl der in Frage kommenden Stellen der Vorwurf der Interpolation grade auf T fällt. Einige Stellen haben wir jedoch dabei übergangen, weil der Text beider Klassen corrupt ist und wir sie daher im weiteren Verlaufe der Untersuchung ohnehin zu besprechen haben werden (II, 4, 6. IV, 4, 8), eine, weil weder ein inneres noch ein äusseres Kriterium für die Echtheit der einen oder der anderen Ueberlieferung vorliegt (XI, 15, 13 porrecta manu expirauit J, porrexit manum expirauit oder et expirauit T).

Den positiven Nachweis für den Vorzug einer Textesüberlieferung vor einer andern zu führen, wenn man doch zugleich zugibt, dass eine jede einen gewissen Werth in Anspruch nehmen kann, ist ungemein schwierig, wenn dem Leser nicht gleichzeitig eine vollständige Collation aller in Betracht kommenden Handschriften vorgelegt werden kann. Es muss daher hier genügen, nachdem bereits die Prüfung der von Jeep besprochenen Stellen für J im Wesentlichen günstig ausgefallen ist, noch an einer Reihe von

andern Stellen zu zeigen, dass der Text von T Resultat einer bewussten Interpolation ist, während J das Ursprüngliche entweder gradezu oder in einer nur leichten Corruption bewahrt hat. Wir werden hoffen können, in dieser Hinsicht keine Ungerechtigkeit zu begehen und etwa als Fehler einer Klasse zu betrachten, was nur Verderbniss einzelner Handschriften ist, indem sowohl für J als für T das handschriftliche Material in ausreichendem Maasse zur Stelle ist und auf die Lesarten von R und Bernensis 116 sich immer aus denen von V B D wird schliessen lassen, es wenigstens an keiner Stelle, die hier in Betracht kommen könnte, anzunehmen ist, dass sie allein von allen Handschriftten dieser Klasse das Ursprüngliche bewahrt hätten. Die oben constatirte Uebereinstimmung von J mit Orosius wird dann das Gewicht der besprochenen und der jetzt anzuführenden Stellen genügend verstärken, um unsere Ansicht über die Ueberlieferung als gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Interessant sind in dieser Hinsicht zunächst die Eigennamen. Auch in J sind sie natürlich mannigfach corrumpirt, aber die Corruptel ist überall naiv und unabsichtlich; bei mehrfach vorkommenden Namen findet sich häufig das eine Mal die richtige Form, das andere Mal die Corruptel. Als Beispiele mögen dienen:

I, 9, 22 Gobrisas statt Gobryas (T)
II, 10, 13 Demoritus L, Demaritus E F statt Demaratus (T)
V, 9, 2 Pirameni E F, Pyrameni L statt Therameni (Theramini T)
XX, 1, 13 Xabelloni statt Abellani (T)
XVIII, 4, 3 Multo statt Mutto (fehlt in T)
II, 4, 33 Jnstiaes und XII, 3, 5 Miniae statt Minithya (T)
II, 9, 2 Suppias statt Hippias (T), welche Form II, 9, 6 und II, 9, 21 auch in J steht
XXII, 5, 1 Arditigotus, aber XXII, 8, 1 Archagathus, XXII, 8, 9 Archagothus und XXII, 8, 10 Arcagothus (Argagathus E)

XXXI, 1, 1 heisst es Ptolomeo Antipatro, aber XXIX, 1, 5 Ptolomeus, cui ex facinoris crimine cognomentum Philopator (filopator E F, filopaт S, opator L) fuit. XXXVI, 1, 4 heisst es: itaque cum et Persarum et *Olimeorum* Bactrianorumque auxiliis iuuarentur, aber XLI, 6, 8 ist von einem Velymeorum (uelimeorum L) rex die Rede. Im Allgemeinen sind aber die dem griechisch-römischen Culturgebiete fremden Namen in J besser bewahrt worden, als in T, und T selbst ist in griechischen und römischen Namen ebenfalls nicht fehlerfrei. Wo derselbe Name später wieder vorkommt, pflegt sich auch dieselbe Corruptel in T zu wiederholen, was gewiss nicht zufällig ist. Man vgl. u. A.:

I, 4, 14 Spargos T
Spacos J
I, 7, 7 uero et T (uiro et H M G N)
Bara J

Βαρήνη Ktes. Pers. 4

II, 4, 1 Ylinos T (Ylynos V R A)
Plinos J Oros. I, 15
Plyino Aeth. Hist. p. 50 Wuttke

II, 6, 14 Medus J
Medius T, ebenso

XLII, 2, 12 Medo J
Medio T

II, 10, 2 Artemenes T
Ariamenes J. Dieselbe Corruptel wiederholt sich in T im Wesentlichen XXVII, 3, 8

X, 1, 1 Aralratus T
Ariarates J

XI, 2, 3 Caranum J
Canarum T

XII, 10, 2 ambi J
ambigeri T
ambira Oros. III, 19,
Ϲάμβοϲ Diod. XVII, 102 Arr. VI, 16, 3
Sambus Curt. IX, 8, 13

XIII, 2, 6 Thexenam T
Theonexam J, zu schreiben Theoxenam

XVIII, 2, 6 Luscins T
Luscinus J

XVIII, 7, 7 Maleus T
Mazeus J Oros. IV, 6[1])

XXI, 3, 2 Leoprofinis T
Leophronis J

XXV, 2, 2 Belli T
Belgi J

XLIII, 3, 8 Segobriorum T
Segobrigorum J

XLIII, 4, 3 Segobriorum T
Segobigriorum E S, Segobrigorum L[2]).

---

1) Jeep ist T gefolgt, weil er bei barbarischen Namen nicht von der Lesart der besten Handschriften abweichen wollte. Ein solches Princip ist indess bei einem relativ so bekannten Sprachstamme, wie dem semitischen, gewiss verkehrt und hat man sich nach einem Namen umzusehen, welcher entweder sonst vorkommt oder etymologisch wenigstens einen Sinn gibt. Mazeus aber ist ein aus Curtius und Arrian hinlänglich bekannter Name, während mit Maleus nichts anzufangen ist. Vgl. A. v. Gutschmid, Ueber die Fragmente des Pompejus Trogus p. 219 Note 60.

2) Trotz der gegentheiligen Ansicht Alfred v. Gutschmids a. a. O. p. 222 muss ich Segobrigii für den richtigen Namen dieses Volkes halten, da Strabon III p. 162 Cas. eine Stadt Ϲεγοβρίγα im Gebiet der Keltiberer erwähnt und dieser Name mit dem unsrigen aller Wahrscheinlichkeit nach gleichen Ursprungs ist. Wie Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde I p. 179 zu seinen Segoreii gekommen ist, weiss ich nicht. Der König dieses

Vor Allem zeigt sich aber in T mehrfach das Bestreben, an die Stelle unverstandener Eigennamen solche zu setzen, welche dem Schreiber oder Recensenten aus anderer Lektüre geläufig waren, mochten sie nun an der betreffenden Stelle passen, oder nicht. Einen hierher gehörigen Fall, das lächerliche Abderites statt Audariates XV, 2, 1 haben wir bereits oben (p. 36) erwähnt, ebendahin gehört u. A. II, 1, 19, wo J schreibt: Porro Scythiam adeo editiorem omnibus terris esse, ut cuncta flumina ibi nata in *Meotim* (so E, meotiam L F) ... decurrant. A schreibt maraeutim statt Meotim, H M G Ń mareotim, V[1] R[1] maneutim, V[2] R[2] B mareutim, so dass kein Zweifel bleiben kann, der Schreiber des Archetypus von T habe an den See Mareotis bei Alexandrien gedacht. Ferner steht XVI, 3, 4 in J: Igitur conscripta colonorum manu in *Pontum* delati urbem Heracleam (haeracliam L) condiderunt, T aber verleitet Metapontum statt Pontum, offenbar, wie schon Bongars sah, verführt durch das Metapont benachbarte italische Herakleia. II, 6, 12 schreibt T Neptolemo statt Treptolemo, was J hat, verleitet durch einen bei Justin häufigen Namen; XVIII, 4, 3 wird der Name des Tyrerkönigs Mutto, der wohl schon im Urcodex in multo verderbt war, als unverständlich einfach weggelassen. Auf eine Recension weist auch die Form Matheas für den IX, 2 erwähnten Skythenkönig, der in J in Uebereinstimmung mit den griechischen Autoren und Orosius Atheas oder Ateas heisst.[1]) Der Grund dieser Corruptel kann doch nur darin gesucht werden, dass an der ersten Stelle, wo der Name vorkommt (IX, 2, 1 erat eo tempore rex Scytharum Atheas) ein m vorhergeht, so dass die Form Matheas durch Dittographie entstand und dieser so entstellte Name dann an allen übrigen Stellen für den richtigen substituirt wurde.

Ein Beispiel dieser Art mag es gestattet sein, etwas weitläuftiger zu besprechen. Der Sohn des Ninos und der Semiramis heisst nämlich in T Ninyas, in J aber Ninus und zwar an beiden Stellen, an welchen er erwähnt wird. Die Namensform Ninus ist fernerweit bezeugt durch Augustinus de ciu. Dei XVI, 17, welcher hier direct Justin ausschreibt und XVIII, 2 ausdrücklich angibt, dass die Einen diesen Sohn der Semiramis Ninus, die Andern Ninyas nannten. Unter den ersteren ist wahrscheinlich Justinus, unter den letzteren Eusebios verstanden. Alt ist also auch hier die Ueberlieferung von J auf jeden Fall. Sie ist aber auch die richtige und Ninyas erst später durch falsche Gelehrsamkeit in den Text hineingebracht. Um das zu erweisen, bedarf es einer nähern Erörterung der Quellen des Trogus

---

Volks heisst in T Nannus, in J steht XLIII, 4, 3 senano, aber XLIII, 3, 8 in S senarium, in E senanion(ion nicht mit Sicherheit lesbar, aber jedenfalls nur ein n), in L senanum; daher wird Nanus die richtige Form sein, was mit dem Νάνος bei Aristoteles (Rose, Arist. pseudep. p. 499) übereinstimmt.

1) V wechselt zwischen Matheas und Metheas ab.

für die assyrische Geschichte. Früher nahm man allgemein an, er sei hier dem Ktesias gefolgt; Brandis[1]) hat zuerst die Unhaltbarkeit dieser Ansicht eingesehen und Deinon für die Quelle erklärt. Dieser Satz scheint keinen Widerspruch gefunden zu haben; Wolffgarten, welcher zuletzt über die Quellen des Trogus gehandelt hat, begnügt sich, die Worte von Brandis einfach abzuschreiben.[2]) Er ist aber dessenungeachtet falsch. Der Bericht des Trogus ist allerdings aus Ktesias und einer zweiten Quelle zusammengearbeitet, aber dennoch nicht deinonisch. Mit Ktesias stimmen I, 1, 8. I, 1, 10. I, 2, 5—9. I, 2, 11—13 und im Wesentlichen der Bericht über Sardanapal. Aber I, 1, 9 kann nicht auf ihn zurückgeführt werden, da er den Baktrerkönig jedenfalls nicht Zoroaster genannt hat, welchen Namen man auch immer bei Diodor II, 6 herstellen möge und von der Art und Weise, wie Semiramis bei Trogus auf den Thron gelangt, weiss Ktesias ebenso wenig, als von der dort erzählten Ursache ihres Todes.[3]) Dass aber Deinon nicht die ausschliessliche Quelle sein kann, lehrt das Fragment 1 bei Müller (Aelian. V. H. VII, 1), wo erzählt wird, dass Semiramis den Ninos durch List vom Throne stürzte. Vollkommene Uebereinstimmung herrscht dagegen zwischen Trogus und Kephalion, wie dessen bei Synkellos p. 133 C der venetianischen Ausgabe von 1727 aufbewahrtes Fragment zeigt. Hier finden wir den Namen des Zoroaster, hier die Bemerkung, dass Semiramis τοὺς ἰδίους ἀνεῖλεν υἱοὺς καὶ ὑπὸ Νίνου τῶν παίδων ἑνὸς ἀνῃρέθη τοῦ διαδεξαμένου τὴν ἀρχήν. Ueberhaupt ergibt eine Vergleichung der Fragmente des Kephalion bei Synkellos, dem armenischen Eusebios und Moses von Chorene die grösste Uebereinstimmung mit Trogus, so dass wir beiden dieselbe Quelle zuschreiben können. Kephalion aber nennt den Sohn der Semiramis Νίνος, nicht Νινύας. Die Differenz beruht wahrscheinlich auf der Identität der orientalischen Namen, die wieder demjenigen der Hauptstadt von Assyrien gleich sind. Die Griechen strebten natürlicherweise darnach, zwei verschiedene Formen zu haben, um die beiden Könige genau von einander unterscheiden zu können. Auch bei Ktesias ist übrigens die Form Νινύας nicht ganz sicher. In dem Fragment bei Westermann, Paradox. p. 213 (γυναῖκες ἐν πολεμικοῖς συνεταὶ καὶ ἀνδρεῖαι c. 1) wechseln auch in dem besten Codex Laurentianus plut. 56 cod. 1 beide Formen mit einander ab.

Von derselben Hand, welche die Namen im Justin geändert hat, werden auch die unsinnigen Namen herrühren, welche hier und da in den unverständlichen Corruptelen der Prologe auftauchen,

1) Assyriacarum rerum tempora emendata p. 10.

2) De Ephori et Dinonis historiis a Trogo Pompeio expressis p. 83 f.

3) I, 2, 10 findet keine Discrepanz statt, denn in J heisst es duos et quadraginta annos, ganz wie bei Ktesias. Die 52 Jahre, welche Augustinus a. a. O. der Semiramis gibt, beruhen auf einem Schreibfehler, sei es der Handschriften seines Werks, sei es seines Justinexemplars.

z. B. der Pisistratus im Prolog zum 21. Buche. Ob der Matheas Prol. 9 in dieselbe Kategorie gehört, mag dahin gestellt bleiben, da auch dort dem Namen ein mit m endigendes Wort vorangeht. Uebrigens erweisen sich selbst in orthographischer Beziehung die Namensformen in J als die ursprünglicheren. J schreibt u. A. stets Samiramis, T Semiramis,[1]) ferner J Tomyris, T Tamyris. Die Form Tomyris ist auch bei Ammian. Marc. XXIII, 6, 7 überliefert, wo erst die zweite werthlose Hand des Vaticanus Tamyris hat. Ebenso steht III, 7, 4 in J Pericli ducis, während T Periclis ducis schreibt, offenbar, weil dem Recensenten die Genitivform auf i nicht geläufig war, die doch z. B. I, 7, 19 (Candauli) ganz sicher steht.

Ebenso interpolirt ist in T der eigentliche Text.

I, 2, 1 heisst es in J: Haec neque immaturo *puero* ausa tradere imperium nec ipsa palam tractare, tot ac tantis gentibus *uix parentibus uiro* nedum feminae parituris, simulat se pro uxore Nini filium, pro femina puerum. T lässt puero aus und bietet statt parentibus uiro entweder patienter uni uiro (AVRBD) oder pacienter nino uiro (HMGN). Jeep hat puero für eine Glosse erklärt, aber mit Unrecht, denn ähnliche Wendungen finden sich bei Justin mehrfach, wie XXX, 4, 12 puer immaturae aetatis und XXIV, 4, 11 immaturus iuuenis, und der Ausfall von puero wird durch die gleiche Endung von immaturo sehr einfach erklärt.[2]) Ebenso ist parentibus uiro vollkommen in Ordnung. Die Lesart von H M G N nino ist von vorn herein als Interpolation abzuweisen, patienter uni uiro aber gibt zu mehrfachen Schwierigkeiten Anlass, indem zu uni der nothwendig erforderte Gegensatz fehlt und das Futurum wenig angemessen ist, da sich Ninos selbst natürlich bereits dieselben Schwierigkeiten beim Zusammenhalten so vieler und so bedeutender Völkerschaften darbieten mussten, als seinem Nachfolger. Sich aber aus parituris ein parentibus zu ergänzen ist bei dem im Ganzen einfachen Stile des Justinus etwas misslich.

---

1) Die erstere Form ergeben die Handschriften u. A. bei Plinius, Solinus, Augustinus, Valerius Maximus (IX, 3 extr.). Bei Martial IX, 75, 2 haben der Puteaneus und der Vossianus Lat. Q. 56 Sameramis, der Gudianus quod ameraramis, VIII, 28, 18 der Put. Semeraia, der Voss. Sameraia, der Palatinus Samiramia. Auch bei Juvenal hat der Montepessulanus Sameramis. Bei Ammian dagegen hat der Vaticanus XIV, 6, 17, XXIII, 6, 23 und XXVIII, 4, 9 Semiramis; nur XXIII, 6, 22 bietet die erste Hand Samiramidis. Danach ist die Angabe von Gardthausen, Coniectanea Ammianea p. 5 zu berichtigen. Der Laurentianus des Orosius wechselt zwischen Semiramis und Samiramis. Im Armenischen lautet die Form Shamiram. Auch die Kenner der assyrischen Keilschrift glaubten einmal, den Namen einer Königin Samuramit gelesen zu haben.

2) Die Lesart des Codex Parisinus 6256 Regina Samiris (so) neque immaturo filio ausa tradere imperium ist dagegen als Interpolation abzuweisen, da der Codex sonst mit T stimmt (er liest uni uiro) und erklärt sich sehr einfach daraus, dass die in ihm enthaltenen Justinexcerpte eben mit unserm Satze beginnen, es also durchaus nöthig war, anzugeben, wer der immaturus war.

I, 3, 3 bietet J: Quibus uisis indignatus tali feminae tantum uirorum subiectum *tractantique lanam* ferrum et arma habentes parere, progressus ad socios quid uiderit refert. Statt tractantique lanam heisst es in T einfach tractantes. Die Lesart von J scheint auch schon Orosius vorgelegen zu haben, da dieser I, 19 schreibt: feminae habitu purpuram colo tractans, sie ist aber auch an sich in jeder Hinsicht vorzüglicher. Nimmt man mit Jeep den Text der Transalpinen als den richtigen an, so wird alle Feinheit der Construction zerstört und die Antithese vernichtet, vor Allem aber werden ferrum und arma auseinander gerissen und mit verschiedenen Zeitwörtern verbunden, während sie doch immer gemeinsam, gleichsam als ein einziger Begriff, aufzutreten pflegen (cf. II, 2, 13), sobald nicht (wie XI, 13, 11) das Eisen der Waffe in Gegensatz zu ihrer Decoration gestellt werden soll. Hier aber würden tractantes und habere ziemlich dasselbe bedeuten.[1]) Wir können also nur annehmen, dass lanam in dem Archetypus von T ausgefallen war und der Recensent, welcher die Lücke nicht bemerkte, der Stelle durch Correctur aufzuhelfen gedachte.[2])

Ein ganz ähnlicher Fall liegt XXVIII, 3, 11 vor. Dort heisst von Antigonos: Interiecto deinde tempore cum seditione minaci Macedonum clausus in regia teneretur, in publicum sine satellitibus procedit *proiectoque in uulgus* diademate ac purpura: dare haec eos alteri iubet, qui aut imperare illis nesciat aut cui parere ipsi sciant; se adhuc inuidiosum illud regnum non uoluptatibus, sed laboribus ac periculis sentire. So steht in J, in T dagegen statt der gesperrt gedruckten Worte einfach in uulgus sine. Jeep hat die Lesart von T in den Text aufgenommen und nur vor *in uulgus* ein zweites procedit eingeschoben, indem er annahm, die Lesart von J sei aus dieser durch Correctur entstanden. Der Zusammenhang der Erzählung jedoch widerlegt diese Ansicht. Der dramatische Effect wird ungemein gesteigert, wenn der Herrscher dem Volkshaufen die Insignien seiner Würde im eigentlichsten Wortsinne vor die Füsse wirft und die folgenden Worte dare haec etc. setzen voraus, dass das Volk Diadem und Purpur sieht, die Phrase würde sonst von unglaublich lächerlicher Wirkung sein. Da nun die Lesart von J an sich völlig tadellos ist, so bleibt nichts übrig, als ihr zu folgen und anzunehmen, dass in T das Wort proiectoque wegen des gleichen Anlauts des vorhergehenden procedit ausgefallen war und der Recensent die Lücke wenig glücklich ausfüllte.

I, 5, 7 heisst es in J: Sed Harpagus ad praesens tempus dissimulato dolore odium regis in *uindictam occasionemque* distulit. T bietet statt der gesperrt gedruckten Worte uindictae occasionem,

1) Vgl. Fittbogen zu der Stelle.

2) Die Conjectur von Faber tractantique lanam ferrum et arma tractantes parere ist zwar an sich recht hübsch, beruht aber auf einem Missverständniss der Angabe des Bongars über die Lesarten seiner Handschriften und ist völlig überflüssig.

um die seltene und unverstandene Redewendung mit einer geläufigeren zu vertauschen. Man vgl. II, 2, 9 Lanae his usus ac uestium ignotus, was zu übersetzen ist „der Gebrauch wollener Kleider ist ihnen unbekannt."

I, 8, 9 Amisso tanto exercitu et quod grauius *doleret* unico filio Tomyris (Tomeris L, Tamyris T) orbitatis dolorem non in lacrimas effudit, sed in ultionis solatia intendit. T hat dolendum statt doleret, aber dieses kann, wie Fittbogen richtig bemerkt, nur heissen „was noch mehr beklagenswerth war." Darum aber, ob der Tod des jungen Skythenhäuptlings beklagenswerth war oder nicht,[1]) handelt es sich hier aber gar nicht, sondern um den Eindruck, den dieses Ereigniss auf das Gemüth der Tomyris machen musste und daher ist doleret einzig richtig. Die Construction von dolere mit dem Accusativ scheint dem Recensenten übrigens nicht ganz vertraut gewesen zu sein, weshalb er auch XII, 6, 15 schrieb: exercitus universi precibus exoratus est, precantis ne ita *morte* unius dolent, wo J mortem liest, sie wird aber für Justin sicher gestellt durch XXVIII, 4, 4 suam uicem omnes dolebant und XIX, 7, 2 non minus Olympiadam repudium ... quam stuprum Pausaniam doluisse.

Eine ähnliche verunglückte Emendation ist I, 9, 16 illa nec se ipsam scire ait, nec ex alia posse cognoscere, quia singulae separatim recludebantur (so T, recludantur J), wo der Recensent nicht einsah, dass das Präsens von ait abhänge. Vielleicht verhält es sich ähnlich IV, 1, 10, wo J hat: Undarum porro in se concurrentium tanta pugna est, ut alias ueluti terga dantes *uerticibus* in imum desidere, alias quasi uictrices in sublime ferri uideas. T hat uergilius statt uerticibus und es ist gewiss nicht mit Jeep anzunehmen, dass uergilius aus einer Randglosse in den Text drang und von J in uerticibus geändert wurde, vielmehr ist uerticibus der Situation ganz entsprechend. Das nach desidere von $V^2$ B eingeschobene scribat ist natürlich einfache Interpolation.

II, 3, 10 hat den Recensenten sein Eifer, statt eines unverständlichen Wortes ein wenigstens dem Klange nach bekannteres herzustellen, welchen wir schon bei Gelegenheit der Eigennamen mehrfach wahrnahmen, zu der Lesart tam opulenti populi ducem *colendi* aduersus inopes occupasse bellum verführt, während sich aus der corrupten Lesart von J italide mit Hülfe des Orosius I, 14 sehr einfach stolide als das richtige ergibt. Jeeps insolentia wie Scheffers calida sind gleich überflüssig, denn die Skythen setzen dem Aegypterkönig im Folgenden gerade auseinander, warum er thöricht handle.

II, 8, 2 ist in T versucht worden, die leichte Corruptel dux Atheniensium Pisistratus iuuentutem in insidiis *locat iussit* (so J) ma-

1) Nur in diesem ganz allgemeinen Sinne braucht Justin das Gerundivum für unsere mit werth, bar u. s. w. zusammengesetzten Adjective (vgl. XVIII, 3, 1 repetitis Tyriorum paullo altius rebus, quorum casus etiam dolendi fuerunt), sonst werden immer Dative zugesetzt.

tronis .... sacra celebrare dadurch zu beseitigen, dass er locari iussit schrieb, wodurch dann freilich der Satz nur noch unverständlicher wurde.

I, 9, 10 Erat enim (sc. Cometes) *et oris* et corporis liniamentis persimilis. So J, in T heisst es decorus (decoris A) statt et oris; ob Gaumâta aber decorus war, was übrigens bei einem Magier selbstverständlich ist, war völlig gleichgültig, es kam darauf an, dass er dem Smerdis durchaus ähnlich war und zwar sowohl dem Gesicht als der Gestalt nach.

II, 4, 12 Vicibus gerebant bella, *soli* terminos *alternis* defendentes. So J (solictę, dann Zeilenschluss L[1], sollicitę L[2]; alternos L), A R[1] haben sola, B sole, G H M N V R[2] solo, dann A H G N alternio, M alterni*a*, aber *a* aus o, V R B alterno. Was auch immer der Archetypus von T gehabt haben mag, sicher ist, dass er soli von solus ableitete und daher eine Aenderung traf. Für die Lesart von E F spricht Jord. I, 7 fines patrios und Just. XXXVIII, 4, 7 solum finium. Die folgenden Stellen braucht man bloss anzuführen, um die Richtigkeit der Lesart von J zu erweisen.

II, 7, 2 Administratio rei publicae annuis (annua T) magistratibus permissa. Die einjährige Amtsdauer der Magistrate ist es hier, die im Gegensatze zur Königsherrschaft in Betracht kommt.

II, 10, 13 Quod ubi primum didicit Demaratus .... omnia in tabellis ligneis magistratibus (magistratui T) perscribit. Die Recension zeigt sich besonders darin, dass es nachher § 15 in T wieder heisst iusso magistratui Spartanorum tradere.

III, 2, 9 Populum in obsequia principum, principes ad iustitiam imperiorum *formauit*. So J, T hat firmauit und V noch ausserdem inferiorum statt imperiorum. Dass J das Richtige bietet, zeigen die analogen Stellen XII, 12, 4 auxiliorumque portionem formatam in disciplinam Macedonum, VIII, 2, 12 ingenia .... pulcherrimis legibus institutisque formata, XVIII, 3, 10 ab eo formatus.

Ebenso ist III, 5, 5 die Lesart der Italiker Athenienses .... Tyrtaeum poetam claudum pede dem claudo pede von T entschieden vorzuziehen.

III, 7, 2 heisst es in J: Itaque *intra XV annos* rupto foedere cum contemptu deorum hominumque fines Atticos populantur. A schreibt extra XII annos, H G N extra XV annos, V B extra XV anno. Die letztere Lesart ist allerdings als einfache Interpolation abzuweisen, als Lesart des Archetypus von T ist extra XV annos anzunehmen. Diese Lesart aber ist unhaltbar und kann auch durch Jeeps Erklärung (Sic Lacedaemonii eo tempore, quod quindecim annos excedebat, Atticam populati esse dicuntur. Cf. IX, 5, 7 extra hanc summam Macedoniae exercitus erant) nicht gestützt werden, denn einmal waren von dem dreissigjährigen Vertrag bis zum peloponnesischen Kriege keine fünfzehn Jahre verflossen und dann wäre stilistisch für die Redensart kein Grund abzusehen, wäh-

rend intra XV annos einen recht guten Sinn gibt. Die Feindseligkeit der Spartaner liess eine so lange Waffenruhe nicht zu und daher plünderten sie noch ehe fünfzehn Jahre, also die Hälfte der stipulirten Frist, abgelaufen waren, Attika.

V, 7, 11 feliciores prorsus priores urbis ruinas ducentes, quae incolumibus filiis parentibusque tectorum tantum *ruina* taxatae sint. So J, T schreibt ruinae taxatae sint, was gar keinen Sinn gibt, da taxare immer mit dem Ablativ, nie mit dem doppelten Accusativ construirt wird. Die Veranlassung zu der Interpolation liegt auf der Hand.

XIII, 2, 7 hat J: esse *Pergamo* filium Alexandri natum ex Barsine, T liest Pergami, jedenfalls der gewöhnlichen Grammatik entsprechend, aber nicht dem Sprachgebrauch des Justin. Vgl. II, 13, 5 Abydo, V, 4, 1 Sesto[1]), XI, 10, 11 und XVIII, 4, 3 Tyro, XX, 3, 9 Corintho. Auch XVIII, 7, 7 verbessert T die Grammatik des Justin, indem es dort heisst: Interea Carthalo, Malei (Mazei J) exulis ducis filius, cum praeter castra patris a Tyro, quo *decimam Herculis* ferre ex praeda Siciliensi .... missus fuerat, etc., während J decimas Herculi liest. T interpolirt hier in doppelter Weise, indem einmal decimas durch XX, 3, 3 (Cum uouissent Apollini decimas praedae, Locrenses .... nonas uouerunt[2])) gesichert ist und zweitens der Dativ hier viel angemessener ist, als der Genitiv. Auch XI, 7, 13 ist es wohl bewusste Interpolation, nicht Corruptel, wenn in T steht: Ille plaustrum .... in templo Iouis positum maiestati *Graeciae* consecrauit, während J regiae liest und ebenso wird es sich verhalten, wenn T XVIII, 3, 9 in dem Satz Itaque cum .... seruis .... placuisset regem ex corpore suo creari eumque *potissimum* quasi acceptissimum diis (so J T), qui solem orientem uidisset statt *potissimum* pacatissimum[3]) bietet.

XIII, 5, 13 steht in J: Quae res tantum animorum Antipatro dedit, ut etiam *uallum rescindere auderent*. T bietet dagegen ut etiam bellum rescinderet. Die italische Lesart bedarf nur der kleinen Correctur auderet statt auderent, um völlig untadelhaft zu sein, die transalpine dagegen ist interpolirt. Dass zunächst rescinderet durch die Flüchtigkeit des Schreibers aus rescindere auderet entstanden, leidet keinen Zweifel, da dergleichen sehr häufig vorkommt und zu einer Einfügung von auderet für einen Interpolator

1) Diese Conjectur von Bongars statt des überlieferten Zestro kann doch wohl als unbedingt richtig gelten. Bemerkenswerth ist übrigens, dass T hier wieder einen unbekannten Namen durch einen bekannteren zu ersetzen bestrebt ist, indem dort steht zestro mindareus, während J zestro mindarus hat. T wollte den bekannten Namen des Perserkönigs hereinbringen.

2) So liest wenigstens J; in T steht zwar auch decimas, aber nachher non adsueuerunt, was auch mehr nach einer Interpolation, als nach einer zufälligen Corruptel aussieht.

3) Denn darauf führen die Lesarten pacitissimum A[1], placitissimum H, pacacitissimum G, pacatissimum V.

nicht der mindeste Grund vorlag, uallum aber wird durch die von Jeep angeführte Stelle Diod. XVIII, 13 sicher gestellt, ward jedoch von dem Recensenten nicht verstanden und in bellum verwandelt; er mochte bellum rescindere übersetzen „zwang zur Beendigung des Kampfs (d. h. der Belagerung)", was seiner grammatischen Erudition nicht zuviel zumuthen heisst. Ganz auf der Hand liegt die Interpolation, wenn T XII, 4, 12 schreibt: Parthis deinde *modicis* praefectus his statuitur, während J domitis liest. Die Aenderung wurde mit Rücksicht auf Stellen wie XLI, 1, 3 und XLI, 4, 1 getroffen.

XX, 2, 14 heisst es: Litatis hostiis *obtentoque, ut rebantur,* quod petebant, haud secus laeti quam si deos ipsos secum advecturi (auecturi T) essent, pulüinar (puluinaris T) iis (his J T) in naui conponunt faustisque profecti ominibus (omnibus T) solacia suis pro auxiliis deportant. In T fehlen die Worte quod petebant (auch in H, also wohl auch in G und dem Marburgensis, über die Otto schweigt) und heisst es utebantur statt ut rebantur, aller Wahrscheinlichkeit nach eine verunglückte Conjectur zur Verhüllung der Lücke. Später ist dann noch in V das ursprüngliche obtentoq; durch Rasur in obtento verwandelt, was sich in B wiederfindet. Eine ähnliche kleine Interpolation findet sich XXXI, 1, 6, wo T schreibt: Igitur senatus ne uno tempore *publico* bello Romanae uires detinerentur etc., während J richtig duplici bietet.

Auch XXIX, 3, 4 liegt aller Wahrscheinlichkeit nach eine Interpolation von T vor. Es heisst dort in H G V: Feros igitur uictorum (uictoria J) animos minus quidem Macedoniae quam Graeciae timendos, quia et remotior (rei notior V) et *inuicta et* robustior sit. A schreibt freilich inuicta robustior, aber es ist kaum anzunehmen, dass dieser Codex hier allein das Ursprüngliche bewahrt habe, da H G V gegen ihn sprechen. Aber auch, wenn dies der Fall wäre, würde die Lesart dem völlig untadeligen in uindictam sui robustior von J gegenüber nicht zu halten sein. Denn was Jeep bemerkt „Macedonia, utpote quae inuicta sit, robustior esse dicitur. Contrarium de Romanis adfirmatur XXIX, 2, 7" kann nicht durchschlagen, da Griechenland zwar früher oft besiegt worden war, damals aber keine neuere Niederlage zu beklagen hatte, eine vor langer Zeit erfolgte Besiegung dagegen auf die Macht eines Landes nicht von schwächendem Einfluss zu sein braucht. Die XXIX, 2, 7 erwähnte Niederlage der Römer am Trasimenus aber hatte erst ganz kürzlich stattgefunden und der Krieg dauerte unter für die Römer sehr ungünstigen Verhältnissen fort. Doch das möchte hingehen, die Structur des Satzes wäre jedenfalls unmöglich. Die von Jeep angeführten Beispiele (XXXII, 2, 1 und XXXV, 1, 4), welche sich leicht vermehren liessen, enthalten bloss solche Sätze, in welchen das Participium eine vergangene Handlung andeutet und sich durch das deutsche „nachdem" umschreiben lässt, es würden aber Beispiele erfordert, in welchen das Participium

einen Grund angäbe und sich mit „weil" oder „da" umschreiben liesse. Ein solches Beispiel aber entsinne ich mich nicht, irgendwo bei Justin gefunden zu haben.

Man könnte solcher Stellen noch eine grosse Menge anführen, an denen theils Interpolation, theils Corruptel in T auf der Hand liegt, allein das Gesagte mag genügen.

Ganz falsch würde aber der Schluss sein, dass eine Recension des Justin sich ausschliesslich oder auch nur der Hauptsache nach auf die Klasse J zu stützen hätte und diese als die gute, T dagegen als die schlechte zu betrachten wäre. Denn J stellt eine durchaus verwilderte Ueberlieferung dar, welche im Laufe der Zeit auf das mannigfaltigste corrumpirt worden ist; meist zwar unbewusst, aber hier und da doch auch durch das Bestreben der Abschreiber, einen möglichst lesbaren Text herzustellen.

II, 11, 11 heisst es in J: Dimissis igitur sociis hortatur Spartanos, meminerint qualitercunque *proclio cadendum* esse. A H M G R dagegen lesen proeliatis cedendum (cędendum R) esse. Nun ist zwar unzweifelhaft cadendum und nicht cedendum zu lesen, aber eben so sicher gibt proelio keinen Sinn, während sich gegen proeliatis nichts einwenden lässt. Die Lesart von V B D proeliantibus cedendum ist als Corruptel oder wenn man lieber will als Interpolation abzuweisen.

XVIII, 2, 9 schreibt J: Nam missi a senatu Aegyptum legati cum *exercitu ingenti* sibi a Ptolomeo rege missa munera spreuissent, interiectis diebus ad cenam inuitatis aureae coronae missae sunt. Das ist offenbare Interpolation und Niemand wird anstehn, die Lesart von T cum ingentia für die richtige zu erklären.

Ebenso weiss Jeder, was er davon zu halten hat, wenn J XXXVI, 4, 8 schreibt: Asia Licinio Crasso consuli decernitur, qui intentior Attalicae (attalitae L) praedae quam bello *ceperat*, cum extremo anni tempore inordinata acie proelium conseruisset, uictus poenas inconsultae auaritiae sanguine dedit, wenn er erfährt, dass ceperat in T fehlt.

Dem wollen wir noch ein paar Beispiele von kleineren Interpolationen beifügen. Dahin gehören VI, 9, 6 inter *uitia* (otia T) Graecorum, VII, 4, 1 cuius filio et successori Alexandro cognatio Bubaris .... etiam *Xerxi* (Xerxem T) adeo conciliauit, ut etc., VIII, 6, 1 *Ab eis* (alios T) populos in finibus ipsis hostibus opponit, II, 15, 7 interim nuntiatur Spartanis, opus *Athenienses* (Athenis T) maturari, III, 7, 12 Nec cessatum deinceps est, quin aut terra aut mari *aut* (uaria T) proeliorum fortuna inuicem se trucidarent, XXI, 2, 1 saginam corporis ex nimia luxuria oculorumque ualetudinem contraxit, adeo ut non *solum* (solem T), non puluerem, non denique splendorem ferre lucis ipsius posset u. s. w. Doch sind derartige Fehler so unbedeutend und auf so verschiedenartige Weise erklärbar, dass kein grosses Gewicht auf sie gelegt werden kann. Sie finden sich übrigens ebenso häufig auch in T. Man vgl. II, 9, 8 auxilium a

Lacedaemoniis .... perdurauerunt (petiuerunt J), II, 12, 22 Interea rex uelut *expectatae* (spectator J) pugnae cum parte nauium in litore remanet, III, 2, 4 ex *simulatione* (aemulatione J) uirium, XXI, 2, 9 arcem occupat *sollicitamque* (solitamque J) sibi saeuitiam exercet, XXXIII, 2, 8 Aetolorum uniuersarum urbium senatus cum coniugibus et liberis, *qui* (quia J) dubia fide fuerant, Romam missus ibique, ne in patria aliquid nouaret diu tentus aegreque *per* (post J) multos annos legationibus ciuitatium senatu fatigato .. in patriam quisque suam remissus est.

Somit ergibt sich als Resultat, dass weder die eine noch die andere Klasse zur ausschliesslichen Grundlage bei der Constituirung des Textes dienen kann, man muss beide vergleichen und unter Erwägung der alten Zeugnisse, genauer Berücksichtigung der Quellen des Trogus und ausreichender Beobachtung des Sprachgebrauchs des Justin die der Natur der Sache entsprechende Lesart herstellen. So erhalten wir den Urcodex dieser Klasse, den wir mit Nothwendigkeit für älter, als Orosius halten und daher spätestens in das vierte Jahrhundert setzen müssen. Den Text des Justin haben wir aber damit noch lange nicht hergestellt. Dieser Urcodex wimmelt von Fehlern und ihre Verbesserung ist die eigentliche Aufgabe des Philologen, welcher sich mit Justin beschäftigt. Zu diesem Zwecke stehen uns drei Hülfsmittel zu Gebote, der Codex C, die alten Zeugnisse und eine besonnene Conjecturalkritik. Schon oben sind einzelne Stellen besprochen worden, an welchen C Hülfe leistet, wir haben aber auch gesehen, wie wenig Verlass auf dieses Hülfsmittel bei dem jetzigen Stande der Frage sei; immerhin aber mögen noch einige Versuche zur Heilung verdorbener Stellen mittelst der Lesarten von C folgen. Es ist selbstverständlich, dass der grösste Theil dieser Verbesserungsvorschläge längst von Andern gemacht ist; es kommt hier bloss darauf an, zu zeigen, dass C als Hülfsmittel für die Conjecturalkritik dienen kann. Allgemein angenommen sind u. A. die Lesarten von C XXXIII, 1, 3 decennis, XXI, 3, 4 iuratis, XXI, 5, 5 disceptare (auch in B), was freilich alles glückliche Conjectur sein könnte. Wenn aber z. B. XLIV, 4, 1 T J lesen Saltus uero Tartesiorum .... incoluere *Curetes*, so ist dies eine offenbare Interpolation von Jemand, dem bekannte kretische Sagen vorschwebten. C hat nun zwar nicht das von Vossius hergestellte Cunetes, aber seine Lesart incoluere Tunc neces ist jedenfalls einfache Corruptel und führt auf eine Vorlage, welche da ein n hatte, wo J T r schreiben. Ob Cunetes wirklich eine richtige Vermuthung ist, muss dahingestellt bleiben. Man müsste in diesem Falle eine Verwechselung der Montañas del Pinal (denn das ist der saltus Tartessiorum) mit den Gebirgen von Algarbien annehmen,[1]) wo die Cuneten wohnten. Vielleicht lässt sich das Richtige aus der Corruptel

1) Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde I p. 131.

in C ermitteln. XLI, 1, 10 hat sogar C vollständig die richtige Lesart Sparnos bewahrt, während J T Spartanos interpoliren.

XXV, 2, 9. 10 heisst es: Denique neque reges orientis sine mercennario Gallorum exercitu ulla bella gesserunt, neque pulsi regno ad alios quam ad Gallos confugerunt. Nun heisst es weiter in J T: Tantus terror Gallici nominis et armorum inuictae felicitatis (inuicta felicitas T) erat, ut aliter neque maiestatem suam *tutam*, neque amissam recuperare se posse *sine* Gallica uirtute arbitrarentur. Dass hier eine Corruptel vorliegen müsse, haben alle Herausgeber seit Asulanus zugestanden, Asulanus veränderte *tutam* in *tutari*, Jeep noch ausserdem *sine* in *nisi*. Damit ist aber der Satz noch nicht in Ordnung gebracht. Denn die reges und die regno pulsi sind keineswegs identische Persönlichkeiten, welche sich nur in verschiedenen äusseren Umständen befinden; wenn das der Fall wäre, müsste es heissen: Denique reges orientis neque sine mercennario Gallorum. Die reges werden vielmehr den regno pulsi, den Kronprätendenten, gegenüber gestellt und das Gewicht der Gallier dadurch gekennzeichnet, dass weder Könige noch Kronprätendenten ihrer entbehren konnten. Wenn dem aber so ist, so wird im folgenden Paragraphen ein doppeltes Subject erfordert. Diesen Forderungen entspricht nun vortrefflich die Lesart von C. ut neque hii maiestatem suam tutam neque illi amissam recipere se posse sine Gallica uirtute arbitrarentur, wo bloss *recuperare* in *recipere* verschrieben ist. Aliter stammt aus § 4 und drang auf irgend eine Weise hier in den Text. Dergleichen ist oft vorgekommen, wie Jeep zu XI, 13, 9 gut auseinandergesetzt hat.

XX, 5,1 steht in T: Igitur Dionysius tyrannus ... expugnatis Locris Crotonienses uix uires *longo otio ex* prioris belli clade resumentes adgreditur. J schreibt longo otio et prioris. Beides geht aber nicht an. Wollte man die Lesart von T annehmen und die von J für einen leichten Schreibfehler erklären, so würde der Sinn sein, dass die Krotoniaten ihre durch die frühere Niederlage geschwächten Kräfte kaum durch einen langen Frieden wieder zu ersetzen begannen, als sie von Dionysios angegriffen wurden. Ein sehr klarer und verständlicher Sinn, ohne Zweifel. Aber auch ein angemessener? Schwerlich. Denn XX, 4, 1 erzählt uns Justin grade, dass der lange Frieden die Krotoniaten der Waffen entwöhnt habe, dass sie durch Luxus erschlafft sein würden, wenn nicht Pythagoras bei ihnen aufgetreten wäre. Seine Thätigkeit also wirkte den Folgen des longum otium entgegen; durch den Einfluss seiner Lehren gewannen die Krotoniaten neue Kräfte, welche sie durch die frühere Niederlage und die darauf folgende träge Ruhe verloren hatten. Müssen wir also nicht annehmen, dass unser Text hier corrupt sei, wenn wir nicht Justin etwas gar zu unsinniges schreiben lassen wollen? Was sagt man nun zu der Lesart von C ex longo otio et prioris belli clade? Drückt sie nicht gerade das aus, was der Autor hier ausdrücken musste? Aber sie ist blosse Conjectur, wird man

einwerfen. Möchte sie es immerhin sein, so wäre sie jedenfalls vortrefflich. Alle Gründe aber sprechen dafür, dass sie es nicht ist, dass sie wirklich das Ursprüngliche bietet. Dass C an manchen Stellen uralte Lesarten bewahrt hat, wissen wir, J bietet gleichfalls et prioris; wie leicht konnte nun ein *ex* nach uire*s* ausfallen! Und das ex prioris von T? Nun, das ist entweder ein Schreibfehler, wie er oft vorhommt, oder, was wahrscheinlicher scheint, eine Interpolation des Recensenten. Dass C auch Lücken in J T ausfüllt, haben wir schon oben (p. 26 f.) gesehen; ich will namentlich noch auf das post hunc *Picum,* tertio loco regnasse Faunum ferunt XLIII, 1, 6 aufmerksam machen, wo J T Picum auslassen. Somit ist die Bedeutung von C ziemlich hoch anzuschlagen und wenn wir an vielen Stellen, wo die Lesarten dieses Codex einschmeichelnd genug sind, ihnen nicht zu folgen wagen können, so zeigen sie doch immerhin, wie wenig sicher unsere Textesconstitution bleiben muss und machen den Wunsch rege, dass ein glücklicher Fund einen besseren Codex dieser Ueberlieferung zu Tage fördern möge, als der Casinas leider ist.

Das zweite Hülfsmittel zur Emendation sind die alten Zeugnisse. Ihren Werth für die Erkenntniss der tiefer gehenden Schäden vorläufig bei Seite gesetzt, leisten sie auch für die offener daliegenden nicht geringe Dienste. Aus Jordanis zwar ersehen wir bloss, dass II, 4, 12 Marpesia statt des überlieferten Martesia zu schreiben sei, was wir auch aus anderen Quellen wissen konnten.[1]) Auch Isidorus gibt wenig Ausbeute. Die Stelle de nat. rer. 47, 1 könnte veranlassen, bei Justin IV, 1, 4 zu schreiben quae res facit, ut spiritu cum igne introrsus (interiora L, in interiora E F, inter interna V inter *** luctante A [maria scheint vor der Rasur im Text, interiora zwischen den Zeilen gestanden zu haben], inter interita G, inter ita H [aber am Rande von 1: at interius], inter abrupta B D, inter interiora R, interius ita N) reluctante (luctante J T) frequenter et conpluribus locis nunc flammas nunc uaporem, nunc fumum eructuet (eructet T). Seine Lesart aber[2]) macht einige Schwierigkeiten und sieht fast aus wie ein Versuch, ein corruptes Original zu heilen, weshalb ich eher der Conjectur folgen möchte, welche ein gelehrter Freund mir mittheilte und die ich nachher auch in dem erbärmlichen Bernensis 242 fand, nämlich cum igne interiore luctante.

Dagegen stützt Isidorus an einer andern Stelle eine Conjectur, welche der Zusammenhang bei Justin erfordert. Dort heisst es: Accedunt uicini et perpetui Aetnae montis ignes et insularum Aeolidum, uelut in ipsis (ipsis in T) undis alatur incendium: neque enim in tam angustis terminis aliter durare tot saeculis tantus ignis potuisset, nisi

1) Marpesia selbst ist eine bereits in die Trogushandschriften eingedrungene Corruptel oder Umformung für Marpessa. Man vergleiche die analogen Wandlungen Marozia — Marozza, Mariuccia — Maruzz.

2) quae res facit, ut spiritu cum igne introrsus reluctante frequenter et compluribus locis nunc flammas, nunc uapores, nunc fumum eructuet.

et (et *om.* T) humoris nutrimentis aleretur. Wenn bloss gesagt werden soll, dass das Feuer mitten in den Wogen genährt werde, so ist uelut völlig überflüssig, sogar unpassend, der folgende mit neque enim angeschlossene Satz, sowie § 15 zeigen aber deutlich, dass das Wasser grade mit als Ursache der vulkanischen Thätigkeit gedacht wird und daher ist mit einer unbedeutenden Aenderung zu schreiben uelut ipsis undis.

Diese Conjectur bestätigt Isidor, denn auch er schreibt uelut ipsis undis. Die italische Lesart *et* humoris, um das bei dieser Gelegenheit beizufügen, empfiehlt sich ebenfalls durch den Zusammenhang dieser Erörterung. Nicht das Wasser allein ist es, dass diese vulkanischen Ausbrüche nach der Ansicht des Justin (d. h. des Timaeos) hervorbringt, sondern es verstärkt sie bloss und bewirkt ihre Dauer. Auch von den bamberger Handschriften des Isidor lässt B et nicht aus, wie Becker fälschlich angibt, (in A fehlt *nisi et*) und Arevalus hat eben so geschrieben, indem er aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Handschriften folgte. Die übrigen schweren Verderbnisse dieser Stelle werden weiter unten besprochen werden. Die Stellen, welche Isidor in seinen übrigen Schriften aus Justin ausgezogen hat, geben für die Textkritik nur wenig Ertrag; um sie überhaupt nutzbar zu machen, wäre einestheils eine Behandlung derselben im Zusammenhange erforderlich, anderntheils eine genauere Kenntniss der Ueberlieferung des Isidor. Es mag daher erlaubt sein, sie hier nicht weiter zu erörtern.

Nicht unwichtig für die Kritik sind auch die Prologe des Trogus; so unglaublich corrupt sie auch überliefert sind, so gestatten sie uns doch wenigstens Eigennamen hier und da mit Sicherheit zu verbessern. So hat man aus dem Doricetis XVI, 1, 19 mit Hülfe der Corruptel ut Lysimachus in Ponto captus ac missus *Andromache* die richtige Form Dromichaetis hergestellt, und so wird man auch I, 3, 2 und I, 3, 6 Arbaces statt Arbactus herstellen müssen (Prol. 1 arbacem V B, orbacem A¹ R, ospacem G, arbactum A², offenbar interpolirend).

Von viel grösserer Erheblichkeit aber ist Orosius, er ist auch bereits häufig zur Verbesserung des Justin benutzt worden, obwohl manche Gelehrte versäumt haben, ihn zur Unterstützung ihrer Conjecturen anzuführen. So hat er III, 18 das längst richtig hergestellte cum trecentis mulieribus (Just. XII, 3, 5), so bestätigt Oros. I, 19 Nipperdeys Vermuthung acrius für alacrius (Just. I, 6, 10), Oros. II, 11 die des Abraham Gronov regali opulentia statt regalis opulentiae (Just. II, 14, 6) und Asia statt Asiam (Just. II, 14, 9)[1]), Oros. III, 13 Bongars' decedens statt recedens (Just. IX, 2, 2), so werden die alten Conjecturen stolide (Just. II, 3, 10, colendi T, italide J) und remigum (Just. VI, 3, 9 regum J T) durch Oros. I, 14 und III, 1 gesichert.[2]) Mit Orosius (II, 14) wird auch Just. IV, 3,

1) An beiden Stellen fehlt J. Vgl. oben p. 23.

2) Auch die Lesart von J: eadem *militum* et omnium etc. wird durch Orosius geschützt.

7 statt des überlieferten fecerant zu lesen sein fecerunt, da auch die sonstigen Berichte über das dort erwähnte Ereigniss das verlangen, ebenso wohl Just. XII, 10, 7 rediit mit Oros. III, 20 statt redit. Desgleichen ist II, 4, 11 nach Oros. I, 15 zu schreiben: Virgines in eundem ipsis morem .... exercebant, inustis infantum dexterioribus mammis, ne sagittarum iactus *impedirentur* (oder impediretur). Das überlieferte impediatur ist völlig unerträglich, denn II, 7, 9 ist dissimulet entweder durch den Einfluss der vorgehenden historischen Praesentia zu erklären oder in dissimularet zu ändern, eine andere Stelle aber scheint für die Ueberlieferung nicht geltend gemacht werden zu können. Auch XV, 2, 16 ist sicher mit Orosius III, 23 zu schreiben per epistulas se inuicem confirmantes tempus *locumque coeundi* (locum eundi T, locatus coeundi E F, locum iusque coeundi L interpolirend) condicunt, für die Lesart tempus locum coeundi und die Uebersetzung „die Zeit, ja sogar den Ort des Zusammentreffens" können stichhaltige Gründe nicht angeführt werden. Desgleichen wird Oros. I, 19 wohl das Richtige erhalten haben, wenn er von Harpagus sagt: acceptum exercitum statim Cyro (Cypro der Laurentianus) per *proditionem* tradit (Justin I, 6, 9 per deditionem). Die Worte proditus und deditus werden u. A. verwechselt in H XXXII, 4, 12. An andern Stellen freilich mag die Lesart des Orosius wohl zu Zweifeln an der Ueberlieferung Anlass geben, ohne dass wir doch berechtigt wären, sie statt dieser in den Text zu setzen. Dahin gehört z. B. das ubi, welches Oros. II, 17 statt des Just. V, 9, 5 überlieferten ibi bietet. Namentlich hat man Orosius zur Verbesserung corrupter Eigennamen verwandt und z. B aus Oros. III, 1 Hercynione (Just. VI, 2, 1 heresniona J, mercinioni A, inercinioni V H G) hergestellt.[1]) Auch einzelne Fehler in dem heillos verdorbenen 4. Kapitel des 13. Buchs lassen sich aus Oros. III, 23 mit Sicherheit verbessern.[2]) Eine der interessantesten derartigen Stellen aber ist Just. II, 4, 17: In huius (sc. Marpesiae) locum filia eius *Orithya* (so haben alle Handschriften mit

---

1) Trogus muss übrigens Nectinibio geschrieben haben (Nectenibis hat Theopompos). Wenn auch andere Quellen einen andern König als zu der genannten Zeit regierend aufführen, so ist es doch der einzige Name, der paläographisch herstellbar ist. Auch ist die Synchronistik der 28.—29. Dynastie noch sehr unsicher. Ich verdanke diese Bemerkung Herrn v. Gutschmid. Derselbe theilt mir mit, dass er seine Conjectur (Fragmente des Pompejus Trogus p. 225) zu XII, 10, 2 Ambirae regis trotz der Beistimmung des Orosius aufgegeben hat. Da der König bei Curtius IX, 8, 13 und Diodor. XVII, 102 Cάμβοc heisse, sei die italische Lesart Ambi beizubehalten.

2) Bei Haverkamp kommt Oros. III, 23 p. 203 init. ein Nicanor vor, ich erlaube mir desshalb, die Just. XIII, 4, 23 entsprechenden Worte aus dem Laurentianus mitzutheilen: atrianus amyntas sortitur socdianos (c nicht sicher) schyteus ita . canor parthos philippus hyrcanios fratrafernes armenios tlepotemus persas peucestes babylonios archous pelassos archelaus mesopotamiam adempti sunt. Orosius hat also ohne Zweifel Stacanor geschrieben.

allerlei unbedeutenden orthographischen Varianten) regno succedit, cui praeter singularem belli scientiam eximia seruatae in omne aeuum uirginitatis admiratio fuit. Eine Amazone Orithya kommt II, 4, 20 wieder vor, aber aus dem Zusammenhange ergibt sich, dass dies eine andere, später lebende Amazone gewesen sein muss. Marpesia nämlich hat nach Trogus offenbar nur eine Tochter gehabt, wenigstens nur eine, welche Königin wurde und der Satz § 20 duae *tum* sorores Amazonum regna tractabant, Antiope et Orithya würde eine äusserst seltsame Figur machen, wenn noch immer von der im § 17 erwähnten Königin die Rede wäre. Da nun in der Genealogie der Amazonen — die verschiedenen Traditionen gesondert betrachtet — nie derselbe Name wiederkehrt, was auch ganz dem Charakter derartiger Sagen widersprechen würde, so muss nothwendig an einer Stelle der Name Orithya falsch sein. Salmasius und Graevius, die beide Königinnen für identisch hielten, wollten, gestützt auf Apollonios Rhodios und Hyginus, überall Otrere oder Otreria herstellen. Das mag richtig oder falsch sein (denn ehe eine genauere Sonderung der verschiedenen Ueberlieferungen über die Amazonen vorgenommen und die Quelle einer jeden ermittelt ist, lässt sich kein Urtheil darüben fällen), die Schwierigkeit bliebe dieselbe, da Otrere bekanntlich die Mutter der Penthesilea oder nach Andern der Hippolyte war, jedenfalls also nicht wegen einer in omne aeuum seruata uirginitas gepriesen war. Wir müssen demnach entweder von § 20 an Otrere schreiben oder § 17 den Namen Orithya für falsch erklären. Nun bietet aber Orosius I, 15 an dieser Stelle gar nicht Orithya, sondern Sinope, während er die Schwester der Antiopa Orithya nennt. Es ergibt sich folglich als das Einfachste, anzunehmen, dass der Name der Sinope ausgefallen war[1]) und im Urcodex durch den aus dem Folgenden entnommenen der Orithya ersetzt ward. Das Lob der ewigen Jungfrauschaft kommt der Sinope wenigstens nach einer der in den Scholien zu Apollonios Rhodios II, 946 erhaltenen Traditionen mit Recht zu. Herr von Gutschmid, welcher dieser Ansicht trotz einiger Bedenken zustimmt, glaubt, dass „die Angabe des Scholiasten κατὰ δέ τινας (sc. γενεαλογίτας) Ἄρεως καὶ Παρνάσσης, worin doch wohl Μαρπήσσης zu suchen ist, eine Bestätigung abgäbe."

Auch für die Herstellung der mannigfach verdorbenen Zahlen bei Justinus ist Orosius nicht ohne Bedeutung. Doch würde eine Untersuchung darüber ein zu weitschichtiges Material erfordern, als dass sie hier gegeben werden könnte und wird die ganze Materie bei einer andern Gelegenheit im Zusammenhange behandelt werden. Nur über eine Stelle mag hier geredet werden. Just. II, 10, 20 ist überliefert: Naues quoque decies centum milium numero habu-

---

1) Ein solcher Ausfall von Namen kommt öfter vor, auch in unsern Justinhandschriften; wir werden unten einige Fälle zu betrachten haben, wo ein solcher Ausfall auch im Urcodex anzunehmen ist.

isse dicitur. Dass die handschriftliche Lesart falsch sei, muss zugestanden werden, da an eine Uebertreibung des Justin nicht zu denken ist. Mit Recht hat Dübner darauf hingewiesen, dass in diesem Falle die Zahl der Schiffe derjenigen der Soldaten gleichkommen würde. Die Worte aber mit Dübner als Glossem zu streichen liegt kein Grund vor; es ist nothwendig, dass etwas über die Flotte gesagt werde, da die Hauptschlacht des Krieges zur See geschlagen wird. Nun schreibt Oros. II, 9: rostratas etiam naues mille ducentas, onerarias autem tria milia numero habuisse narratur, eine Notiz, welche sich auf keine andere Quelle als Justin wird zurückführen lassen, da sich in der ganzen übrigen Erzählung von dem Zuge des Xerxes nichts findet, was nicht aus diesem stammt[1]) und die Worte numero habuisse narratur so genau mit ihm stimmen. Es ist also anzunehmen, dass Jemand die Zahlen für das Landheer[2]) am Rande addirte und diese Randbemerkung den ursprünglichen Text verdrängte. Es ist demnach herzustellen: Naues quoque rostratas mille ducentas, onerias autem tria milia numero habuisse dicitur.

Es versteht sich von selbst, dass Orosius da um so sorgfältiger beachtet werden muss, wo uns bloss eine Ueberlieferung zu Gebote steht. In dem kleinen Stücke II, 13, 8 bis II, 15, 3, welches in J fehlt, werden die beiden in unverdiente Vergessenheit gerathenen Conjecturen des Abraham Gronov regali opulentia (II, 14, 6) und Asia (II, 14, 9) durch Orosius II, 11 bestätigt. Unzweifelhaft richtig ist in demselben Abschnitt auch die Conjectur des Sebisius reputantibus statt des handschriftlichen recte putantibus. Vielleicht ist dagegen II, 14, 7 nicht mit Orosius sub monte Mycale (mosiae A H G R, moesiae V, mesię B), sondern, wie neuerdings vorgeschlagen, mit Hülfe des Aristodemos sub monte Milesiae zu conjiciren. Orosius würde dann Mycale aus der Chronik des Hieronymus entnommen haben.

Eine ziemlich beträchtliche Zahl aber auch gewöhnlicher Corruptelen bleibt durch blosse Divination zu heilen. Während indessen Justin bis ins vorige Jahrhundert hinein ein bei den Kritikern sehr beliebter Schriftsteller war, ist er in dem unsrigen nur sehr stiefmütterlich behandelt worden und namentlich sind eine grosse Anzahl vortrefflicher Conjecturen völlig in Vergessenheit gerathen. Die Corruptelen sind meistens leicht und durch Aenderung weniger Buchstaben zu verbessern. Viele ganz vorzügliche Conjecturen gehören Gelehrten und Dilettanten der Renaissance an und finden sich bereits in den Handschriften des 15. Jahrhunderts. Hauptsächlich haben die Eigennamen gelitten, wobei es keinen Unterschied macht, ob sie Griechen oder Römern oder Barbaren zukommen. Selbst ganz gewöhnliche Namen sind häufig verdorben. So lesen

1) Vgl. Moerner, De Orosii uita etc. p. 94.

2) Jam Xerxes septingenta milia de regno armauerat et trecenta milia de auxiliis. Just. II, 10, 18.

die Handschriften X, 2, 2 Astaxiam statt Aspasiam, II, 15, 18 thimonem oder timon statt Cimonem, V, 4, 1 Zestro statt Sesto. Andere Verderbnisse sind durch Verwechselung ungewöhnlicher Namen mit solchen entstanden, welche den Schreibern häufiger vorkamen, wie VII, 1, 2. 5 Boetia (die in den Handschriften des Justin gewöhnliche Form für Boeotia) statt Bottia, XXVI, 1, 4 Epyrorum statt Epiorum, VII, 2, 5 Europum statt Aeropum[1]), VIII, 3, 6 Cappadociam statt Chalcidicam oder irgend einem andern Namen. Noch andere sind gewöhnliche Schreibfehler, wie II, 4, 23 Menalippe statt Melanippe, XXXVI, 2, 2 Arathes oder Arathis statt Atarathes[2]), VII, 4, 5 Ichea (J) oder Cignea (T) für Gygaea, III, 2, 5 Polibite statt Polydectae, IV, 5, 7 Eurylocus statt Eurymedon (was schon aus IV, 4, 11 corrigirt werden kann). Andere endlich sind an sich richtig überliefert, treten aber in einem verkehrten Casus auf. So heisst es VI, 9, 7 Pelopidarum statt Pelopidae[3]), XXIV, 7, 2 Aenianus et Thessalorus statt Aenianum et Thessalorum.

Doch muss man sich hüten, in dieser Hinsicht zu weit zu gehen. Es ist nämlich nur zu gewiss, dass das Exemplar des Trogus, welches dem Justin vorlag, nichts weniger als correct war. Eine ganze Reihe von Fehlern in Eigennamen sind dem Justin mit den Prologen und den anderweitig erhaltenen Fragmenten des Trogus gemein. Wir müssen daher annehmen, dass die Bücher des Trogus entweder sehr früh verdorben wurden oder dass sie überhaupt in einer sehr uncorrecten Form im Buchhandel erschienen. Ein paar Beispiele mögen das zeigen. VI, 1, 2 heisst es in J: Itaque *Herculides* dux in hanc militiam electus etc. Ebenso liest G¹, A H G² V lesen *hercyllides*, Orosius III, 1 hat *Hyrciliden*. Nun hat aber Priscianus Jnst. VI, 63 p. 248 Hertz ein Fragment aus dieser Partie des Trogus erhalten und dort heisst es: Is (sc. Medias) ab herculide (so B G L K r, ab erculide H, ad herculide R) petito colloquio. Gutschmid[4]) wollte schreiben Is a Derculide. Bei Beachtung jener Lesart des Justinus wird man aber eher zu dem Resultate kommen, dass entweder Is ab Herculide beizubehalten sei, oder die Corruptel Is ad herculide in dem von Justin benutzten Trogusexemplar Veranlassung zu seiner falschen Auffassung des Namens gab, also jedenfalls der Text des Trogus corrupt war. Auch im Prologe zu Buch VI bietet wenigstens V herculide, während allerdings A¹ G R B derculide haben. In A ist jedoch später das erste d ausradirt worden. Nimmt

1) Jeep schreibt Europum C (= Guelferbytanus 497). Wahrscheinlich soll es aber wohl heissen Europum O (= mei codices omnes). Leider kommen Siglenverwechselungen mehrfach in der Ausgabe vor.

2) Herr v. Gutschmid machte mich darauf aufmerksam, dass der orientalische Name Tir'athâ oder Atar'athâ lautet, also Atarathes und nicht Athares zu schreiben sei.

3) Derartige Fehler sind nicht grade selten. In J steht z. B. VIII, 1, 1 Graeciarum statt Graeciae und es ist daher gewiss nicht, wie vorgeschlagen worden, an unserer Stelle Pelopidae tum zu lesen.

4) A. a. O. p. 192 f.

man, wie die kritische Methode fordert, die Lesart von A G R B als die richtige an, so wäre damit bewiesen, dass es correctere und uncorrectere Handschriften des Trogus gab und die von dem Verfasser der Prologe benutzte zu den ersteren gehörte.

Einen andern Fehler der Trogushandschriften könnte man im Prologe zum zweiten Buche finden wollen, indem es dort heisst: qui (sc. Dareus) post hanc fugam Graeciae bellum intulit per Datim et *Tisafernem* statt Artaphernem. Dass Trogus aber wirklich so geschrieben, lässt sich zwar aus Justin nicht erweisen, der die Namen der bei Marathon besiegten Feldherrn nicht nennt, wird aber durch das Tisaphernes bei Ampelius 15, 9 gewiss. Es ist daher wahrscheinlich hier nicht an einen Fehler der Trogushandschriften zu denken, sondern an eine nicht herodoteische Ueberlieferung über die Perserkriege. Denn auch Synkellos p. 468, 2 ed. Bonn., der hier aus Africanus schöpft, schreibt καὶ Cαφέρνουc und dort ist sicherlich mit Gutschmid zu lesen καὶ Τιcαφέρνουc. Ingleichen heisst es Prol. 22 ganz richtig Ophellam beziehentlich Opellam. Dass sich Just. XXII, 7, 4 die Form Aphellas findet, beweist, den griechischen Autoren gegenüber, gar nichts und ist bei Justin einfach zu corrigiren.

Dagegen lassen sich ein paar ganz unzweifelhafte Beispiele beibringen. Das eine betrifft den Gemahl der Dido, welcher nach Justin XVIII, 4 Acerbas oder Aceruas heissen würde. Da der Name mehrmals vorkommt, ist kaum an eine Corruptel des Justintextes zu denken. Acerbas aber ist nichts als ein Lese- oder Schreibfehler für Sicharbas. So hiess der Mann in Wirklichkeit nach Seruius zur Aeneis I, 343. Vergil änderte den Namen aus metrischen Gründen, wie sich ja auch Byron Aehnliches in der Parisina erlaubt hat.

Ein ähnliches Verhältniss findet bei dem Namen des Aegypterkönigs bei Just. I, 1, 6 und II, 3, 8 statt. An der erstern Stelle ist er in V R B D als uizores, in A als uezoris, in G H als uizosis, in E L als uexosis, in F als uexossis, an der zweiten in A V als Vexotis, in R als uezores (das aber von erster Hand aus uexoris corrigirt ist), in H G als uezosis, in B als uexoris, in E F L als besoxis überliefert. Bei Orosius haben der Vaticanus 1974 und der Donaueschingensis Vesozes. Vesozis aber oder wenigstens etwas Aehnliches haben auch die Handschriften des Jordanis I, 6 und da dieser seine betreffenden Notizen aus Trogus geschöpft hat, so ist der Fehler auch für die Handschriften dieses Autors mit vollster Sicherheit erwiesen. Genau ebenso steht es mit der Just. I, 1, 6 überlieferten Form Tanaus, bei Jordanis Tanausis, wo Gutschmid mit Recht Jandusis hergestellt hat.[1]) Auch Menalippa steht schon

1) Vgl. Gutschmid a. a. O. p. 193 f. Der älteste Beleg für die justinische Form ist Isidor. Origg. XIII, 21, 24: Tanus fuit rex Scytharum primus, a quo Tanais fertur fluuius nuncupatus, qui ex Riphaeis ueniens siluis dirimit Europam et Asiam. Es wäre interessant, zu wissen, ob die beglaubigte Ueberlieferung wirklich Tanus und nicht etwa Tanaus bietet.

bei dem sog. Aethicus c. 68 Wuttke, welcher, wie an einem andern Orte gezeigt worden ist, hier auf Trogus zurückgeht.

Hat man aber eine solche Verderbtheit des dem Justin vorliegenden Trogusexemplares anzunehmen, so wird man auch eine Anzahl anderer Namen unangetastet lassen müssen, wenn sie gleich notorisch falsch sind, wie Diocles II, 9, 1. Herr von Gutschmid bemerkte mir, dass er nicht zweifle, dass wenigstens Trogus Dioclea geschrieben und keine abweichende Angabe über den Namen der Söhne des Peisistratos vorliege. Diese Ansicht hat alle Wahrscheinlichkeit für sich und so hätte uns Justinus durch ein Versehen unwillkürlich den Namen der Schwester des Harmodios erhalten. Bei andern Namen wird man sich hüten müssen, überhaupt eine Corruptel oder auch nur ein Versehen anzunehmen, ohwohl sie von der sonst überlieferten Form abweichen. Wenn z. B. IV, 2, 5 der Sklave des Anaxilas Micalus genannt wird, während er sonst Μίκυθος heisst, so hat schon Dübner darauf hingewiesen, dass Μίκκαλος eine dorische Form dieses Namens ist (vgl. Schaefer zu Gregor. Corinth. p. 282) und es kann nichts verschlagen, dass Macrobius, der Sat. I, 11 dieselbe Geschichte und zwar gleichfalls aus Trogus erzählt, ebenfalls Micythus bietet. Es wäre das nicht der einzige Fall, wo Trogus zwei Namen oder Namensformen derselben Person angeführt hat.[1])

Gefährlich wäre es freilich, hier im Conservatismus zu weit zu gehen und z. B. II, 5, 12 Asiam statt Thraciam beizubehalten.[2]) Man muss immer überlegen, ob der Zusammenhang bei Trogus derartig war, dass ein solcher Fehler sich einschleichen konnte, ohne auch von einem flüchtigen Leser auf den ersten Blick bemerkt zu werden.

Einige von jenen corrupten Eigennamen sind bekanntlich noch immer nicht geheilt; man wird ihrer Zahl, wie ich fürchte, noch einen hinzufügen, wenigstens zugestehen müssen, dass die ganze Stelle noch immer nicht genügend verbessert worden ist. XX, 1, 11 heisst es: Sed et Pisae in Liguribus Graecos auctores habent; et in Tuscis Tarquinii a Thessalis et *in spinambris* (so J, spinambris T) Perusini quoque originem ab Achaeis ducunt. Aus der Lesart von T hat Vossius *et Spina in Umbris* conjicirt. Diese Vermuthung ist allgemein angenommen, während die des Glareanus *et Spina et Rauenna* ebensowenig Anklang gefunden hat, als Bongars' *et Spina urbs* oder der Vorschlag Raoul-Rochette's *e Spina urbe.* Ohne

1) Dass Macrobius Sat. I, 11 den Trogus benutzt hat, ergibt sich daraus, dass zwei Erzählungen in diesem Kapitel mit Justin stimmen, nämlich die von Mikythos und die über die Freilassung der Sklaven durch die Athener, eine dritte aber, über die Borystheniten, nach den bei Justin vorhandenen Andeutungen gleichfalls bei Trogus vorgekommen sein wird und, soweit wir absehn können, von keiner andern Quelle des Macrobius erzählt worden sein kann.

2) Vgl. Jahns Jahrbücher 1870 p. 21.

Weiteres genügen kann aber die Verbesserung des Vossius auch nicht. Denn wo bleibt das Verbum, zu dem Tarquinii und Spina das Subject wären? Das folgende originem ducunt kann es unmöglich sein, schon seiner eigenthümlichen Stellung wegen kann es nur zu Perusini gehören. Es muss also ein Verbum ausgefallen sein. Ausserdem gewinnt aber die Stelle ausserordentlich durch eine Veränderung der Interpunction. Schreibt man nämlich: „Sed et Pisae in Liguribus Graecos auctores habent et in Tuscis Tarquinii. A Thessalis *est* Spina in Umbris; Perusini quoque originem ab Achaeis ducunt", so ist leidliche Ordnung hergestellt.[1]) Das *in* von J wäre dann aus einem i entstanden, das ein italienischer Schreiber dem auf einen Consonanten folgenden unreinen s vorgesetzt hätte. Für vollkommen sicher möchte ich diese Verbesserung übrigens auch nicht ausgeben; wenn sie Veranlassung zu einer wiederholten gründlichen Prüfung der Stelle gäbe, so wäre ihr Zweck erreicht.

Die sonstigen Verderbnisse niederen Grades sind meist leicht zu heilen und beruhen auf einfachen Schreib- oder Hörfehlern, oder gewissen sehr häufig vorkommenden Verwechselungen, wie Praef. 1 corporis statt operis,[2]) Praef. 4 uoluntate statt uoluptate, I, 7, 19 praemium statt pretium (J. F. Gronov; der Ausdruck uxor mariti sarguine *dotata* verlangt die Conjectur mit Nothwendigkeit. Bei den Lydern scheint „Mutterrecht" geherrscht zu haben. Putsches Vorschlag[3]) prooemium ist zu gesucht), I, 9, 19 quemcunque statt quemquam, II, 1, 7 ardore statt ardores, II, 3, 7 parauere statt parare, II, 6, 14 decedens statt discedens (Nipperdey), III, 3, 3 alteri statt altero, III, 4, 10 inquirendus statt anquirendus (Nipperdey), IV, 1, 7 pronunciatur statt pronunciantur, VI, 3, 6 proelii statt imperii (Bongars, wegen des vorangehenden alieni eine leichte Aenderung), VIII, 4, 9 Graeciae statt gratiae (Alting; die Verwechselung beider Wörter ist unendlich häufig, die Bemerkung Jeeps zu der Stelle[4]) gestehe ich, nicht zu begreifen. Der Sinn scheint mir

1) Ob der Schluss von Strabon V, 7 (p. 214 Cas.) wirklich richtig überliefert, beziehentlich in der definitiven Redaction des Verfassers erhalten ist? Man möchte es fast bezweifeln und vielleicht liesse sich aus dieser Stelle ein Anhaltpunkt für eine Ueberlieferung gewinnen, nach der Spina wirklich von Thessalern gegründet wäre. Ueber Spina als Umbrerstadt vgl. Mommsen, Römische Geschichte 4. Aufl. I p. 115. Plinius N. H. III, 16, 120 hatte dieselbe Quelle vor sich, wie Strabon; ob aber die Worte condita a Diomede auf denselben Bericht zurückgehn oder einem andern Schriftsteller entnommen sind, bleibt zweifelhaft.

2) Vgl. Jahns Jahrbücher 1870 p. 21 f.

3) Jahns Jahrbücher XVII p. 384.

4) „Altingii coniectura *gratiae* recepta nec *imperii* nec *imperantis* habet quo referatur, et quaesitum orationis acumen hebescit. Antea inter se aemulabantur, utri imperium Graeciae obtinerent, nunc inter se aemulantur, utri Graeciae imperantem sibi concilient. Cf. VIII, 3, 14 inuicem metuentes, ne alterius uiribus accederet". Ob aemuli imperantis in dem hier verlangten Sinne mögliches Latein ist, wage ich nicht zu entscheiden. Das Object der Herrschaft versteht sich von selbst und braucht nicht weiter bezeichnet zu werden.

zu sein „die ehemals mit einander um die Herrschaft, jetzt um die Gunst des gemeinsamen Herrschers stritten"), XI, 5, 12 eorum statt heroum (Sebisius), XI, 9, 3 suis cresceret statt succresceret (Scheffer), XV, 2, 8 odii statt odiis (Madvig, Adversaria I p. 35), XXI, 1, 2 naturam eius statt naturae ius (Cuiacius), XXI, 5, 9 naturae statt natura (Freinsheim), XXXIV, 3, 9 a tutoribus statt ac tutoribus (Scheffer; Niemand hat gegen diese leichte Conjectur, welche aus sachlichen Gründen durchaus nothwendig ist, etwas Verständiges vorzubringen gewusst und doch ist sie in keinen neueren Text aufgenommen worden), XI, 13, 9 cladium statt caedium (Faber; vgl. VIII, 4, 5), XLIII, 3, 10 processissent statt proci essent (Giunta) oder proceres essent (Jeep).

Zu den halb vergessenen Conjecturen, welche sich durch ihre innere Trefflichkeit empfehlen, gehören u. A. VIII, 5, 4 remissio statt des überlieferten promissio (Ruhnken)[1], VI, 7, 12 tacito statt placito (Bernecker; vgl. VI, 7, 1), V, 2, 12 atterendum statt obterendum (oxforder Ausgabe von 1684)[2]. Besondere Schwierigkeiten entstehen selbstverständlich, wenn die Lesarten der beiden Klassen von einander abweichen, beide Lesarten aber offenbar falsch sind. Häufig freilich ist auch hier die Emendation einfach genug, und Niemand wird z. B. zweifelhaft sein, dass II, 8, 2 locat iussis herzustellen sei, obwohl in T locari iussit, in J locat iussit überliefert ist und die Handschriften des Modius angeblich locavit iussitque gehabt haben sollen.[3]) Ebenso wird der Conjectur Nipperdeys zu V, 1, 5 omni Graecia erecta keinerlei Schwierigkeit dadurch bereitet, dass T omnia Graeciae regna, J omnis Graeciae (omnis ad Graeciae offenbar verfälschend L) regna liest.[4]) An andern Stellen aber steht es anders und von diesen mag es gestattet sein, hier einige zu besprechen.

Praef. 3 liest Jeep: et quae historici Graecorum, prout commodum cuique fuit, inter se segregati occupauerunt, omissis quae sine

1) deprecatum bellum promittere ist vollständiger Unsinn, Justin speziell braucht in diesem Falle remittere sehr häufig.

2) Griechenland „niederzutreten" kann weder im Bereiche der Wünsche des Alkibiades noch der vernünftigen Hoffnungen des Satrapen liegen. — Gesehen habe ich übrigens keine einzige englische Ausgabe des Justin und muss ich daher nach Gronov citiren. Nach den Bipontinern ist die Ausgabe von 1684 nur ein Abdruck derjenigen von 1674.

3) Otto schlägt freilich vor locari iussit et matronas etc.

4) Vielleicht aber entspricht es dem Sprachgebrauch des Justin mehr, wenn man schreibt *omnis* Graecia erecta und nachher concurrit, indem man annimmt, dass concurrit des einmal verdorbenen regna wegen in concurrunt geändert worden sei. Denn mit Ruhnken zu Rutil. Lup. p. 47 Graecia mit dem Plural des Verbums zu construiren, erscheint für Justin unangemessen. Orosius II, 15 schreibt ita Graecia omnis adstipulata est, woraus natürlich Nichts zu folgern ist. Die von Nipperdey im Philologus III p. 565 gegen regna geltend gemachten Gründe scheinen mir unwiderleglich, und die von Jeep beigebrachten Stellen XXV, 4, 1 und 4, 3 haben mit der vorliegenden Frage gar nichts zu thun. Graeciae Asiaeque regna heisst nicht „die Reiche Griechenlands und Asiens", sondern „die Herrschaft über Griechenland und Asien". Vgl. XXI, 6, 1.

fructu erant, ea omnia Pompeius diuisa temporibus et serie rerum digesta conposuit. Zu dieser Stelle lässt sich ein nicht unbeträchtlicher, aber durchaus werthloser Variantenwust beibringen; von Interesse sind nur die Lesarten, welche die Handschriften statt se segregati aufweisen. E F L lesen nämlich se gratiose, A succegregatio, G H B se gregatim, D V R se gregatio. Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, dass gregatim eine Interpolation ist und die Lesart des Urcodex auf o ausging. Die sonderbare Lesart von J erklärt sich ganz einfach aus der Weglassung mehrerer Buchstaben in der Mitte des Wortes und das folgende se mag dann durch Umstellung, durch ein über der Zeile stehendes Wort oder auf sonst eine Weise entstanden sein. Der Urcodex muss nothwendig inter se gregatio oder inter sese gregatio gelesen haben. Nun kann man sagen, das o am Schlusse sei durch das folgende occupauerunt entstanden und daher entweder inter se gregati oder inter se segregati zu schreiben. Beide Lesarten, ebenso wie das von Dübner vorgezogene inter sese gregatim laufen ungefähr auf denselben Sinn hinaus, den Dübner so ausdrückt: „Quae historici Graecorum multi (*gregatim*) tractauerunt ita diuisis inter se rebus, ut quisque scriberet quas maxime luberet, ea omnia unus vir, Pompeius, in suo opere prudenter digesta comprehendit" oder, wie Jeep meint, „scriptores Graecorum inter se discesserunt in singulas partes omissis quae sine fructu erant, i. e. quibus non delectabantur". Beide Erklärungen aber führen zu neuen grossen Schwierigkeiten. Denn mag man den Satz omissis quae sine fructu erant mit Dübner (p. XIX) auf Pompejus oder mit Jeep auf die Griechen beziehen, so haben jedenfalls die Worte diuisa temporibus et serie rerum digesta keine rechte Beziehung, denn über ungenügende Berücksichtigung der Chronologie von Seiten der Griechen wird nicht geklagt. Es kommt hinzu, dass es eine grenzenlose Unwissenheit verrathen würde, wenn Pompejus Trogus gradezu als der erste Universalhistoriker gefeiert werden und die allgemeine Geschichte als römisches Product der Spezialgeschichtschreibung der Griechen entgegen gestellt werden sollte. Kann man annehmen, dass Namen wie Ephoros, Timagenes und Diodoros dem Justin völlig unbekannt gewesen seien? Es muss also wohl ein anderes Auskunftsmittel gesucht werden. Man braucht statt gregatio bloss gregata zu schreiben und die Periode ist völlig in Ordnung. Die Spitze derselben richtet sich dann gegen die Compositionsweise der griechischen Historiker. Sie haben die Ereignisse nach Prinzipien geordnet, welche nicht aus der Sache selbst genommen waren, und was sich in den Rahmen ihrer Darstellung nicht bequem fügen wollte, haben sie weggelassen; Pompejus Trogus dagegen hat streng die Chronologie befolgt und die Ereignisse in lückenlosem Zusammenhang erzählt. Diuisa temporibus ist dann der Gegensatz zu prout commodum cuique fuit inter se gregata, und serie rerum digesta der zu omissis quae sine fructu erant. Es wird also die Universalgeschichte des Trogus der Spezial-

geschichtschreibung der meisten andern Historiker entgegen gestellt, und seine Anordnung der Erzählung derjenigen der griechischen Universalhistoriker. Wenn man an den eigenthümlichen Plan z. B. der Φιλιππικά des Theopomp denkt, so wird man zugestehn müssen, dass zu einer solchen Gegenüberstellung einiger Grund vorhanden war.

Eine andere Plage für die Textkritiker ist die Stelle II, 4, 6. Sie lautet bei Jeep: Singulare omnium saeculorum exemplum, *ausae rem publicam augere* sine uiris, iam etiam cum contemptu uirorum tuentur. So steht in A H M G N, nur dass nach ausae stark interpungirt ist. B R V³ schreiben statt der cursiv gedruckten Worte ausae semper agere, V¹ ausae semper augere, J endlich schreibt auxere rem publicam, unter Auslassung von augere und setzt vor tuentur noch se ein. Auf den ersten Blick ist klar, dass die Lesart von A H M G N die des Archetypus von T ist, dass semper aus rem p. verlesen ist und R V³ B gemeinschaftlich interpolirt sind. Aber nun, wie soll man schreiben? Die Lesart von T zwingt dazu, vor ausae eine Interpunction zu setzen, was gegen den Sprachgebrauch des Justin ist (vgl. IV, 3, 2. XLIII, 3, 6), setzt man das Comma nach ausae, so muss man mit J. F. Gronov das folgende augere herauswerfen, für dessen Entstehung es dann keine genügende Erklärung gibt. Es kommt hinzu, dass die Amazonen den Staat nicht bloss schützen, sondern auch vergrössern.[1]) Vielleicht ist es daher vorzuziehen, mit Benutzung der Lesarten beider Klassen zu schreiben: singulare omnium saeculorum exemplum ausae, auxere rem publicam sine uiris, iam etiam cum contemptu uirorum se tuentur, wobei auxere sine uiris auf das inferentes bella § 4, cum contemptu uirorum aber auf § 5 zu beziehen ist. Perfectum und historisches Präsens wechseln bekanntlich bei Justin sehr häufig auch in demselben Satze.

Ungemein schwierig ist ferner IV, 4, 8, wo Jeep mit T schreibt: Is audito *genere belli iam inclinato statu* auxiliis partim in Graecia, partim in Sicilia contractis opportuna *bello* loca occupat. J dagegen schreibt statt der cursiv gedruckten Worte: bello genere belli iam inclinatum ita tum und nachher belli statt bello. Orosius II, 14 schreibt qui ueniens, ut audiuit inclinatum (so Pal. Vat. 829; inclinauit der Laurentianus) iam belli statum, auxiliis partim in Graecia partim in Sicilia contractis opportuna bello loca occupauit. In J liegt offenbar keine Interpolation, sondern eine Corruptel vor; der Text von T wird auch wohl der ursprüngliche sein, bello genere belli ist eine Dittographie, und es lässt sich annehmen, dass es ursprünglich audito genere belli und nachher bello loca hiess und ein Schreiber die beiden Casus von bellum vertauschte; aber was ist mit dem genere belli anzufangen? Das genus belli von der Circumvallation der Athener zu verstehen ist misslich, da Gylippos wissen musste, dass

1) Die Steigerung liegt in den Worten sine uiris und cum contemptu uirorum.

es sich um einen Festungskrieg handelte und die Belagerer ihre Mauer nach § 5 bereits zu ziehen begonnen hatten, als die Syrakusaner Gesandte mit der Bitte um Hülfe nach Sparta schickten. Was Gylippos unterwegs erfährt, ist auch nach Thuk. VI, 104 nicht, dass eine Belagerungsmauer gezogen wird, sondern dass diese ganz fertig ist (ὡς ἤδη παντελῶς ἀποτειχισμέναι αἱ Συρακοῦσαί εἰσι), also der belli inclinatus status. Da nun Gylippos diese Nachrichten anerkanntermassen unterwegs erhielt, so möchte wohl die uralte Conjectur Js audito in itinere belli iam inclinato statu das Richtige getroffen haben. Das ueniens des Orosius möchte freilich nicht unbedingt dafür geltend zu machen sein. Wenn man aber genere belli beibehalten will, so muss man es durch Plut. Nic. c. 18 Γύλιππος ... ὡς ἤκουσε κατὰ πλοῦν τὸν ἀποτειχισμὸν καὶ τὰς ἀπορίας stützen und nach Dübners Vorschlage vor inclinatum noch et einschieben. Ein kühner Kritiker könnte freilich wieder aus κατὰ πλοῦν bei Plutarch schliessen, dass bei Justin *in itinere* vor genere der Aehnlichkeit der Endungen wegen ausgefallen sei. Doch wer kann jemals hoffen, in derartigen Dingen die absolute Wahrheit zu ermitteln? Zum Glück ist es hier völlig gleichgültig, was Justin geschrieben hat, da andere und bessere Quellen über die sicilische Expedition erhalten sind. Im Kleinen wiederholt sich dieselbe Schwierigkeit XXXIII, 1, 2, wo Jeep schreibt: et Eumeni regi Bithyniae denuntiatum ut bellum summis uiribus iuuaret. A G V B haben denunciatum ut bellum, H denuntiatum ē ut bellum, aber ē radirt, J denuntiatum bellum ni (in E steht nach denuntiatum über der Zeile ÷), C endlich denuntiatum bellum und nachher iuuare. Zu schreiben ist sicherlich denuntiatum, bellum summis uiribus iuuaret (vgl. XXXI, 1, 2), ni entstand aus einer Dittographie des m in bellum, und ut ist ein interpolirendes Einschiebsel, wie es häufiger vorkommt.

Dass übrigens noch viele verderbte Stellen zu heilen bleiben, ist selbstverständlich und es wäre gewiss sehr nützlich, wenn die Philologen einem für gewisse Partien der alten Geschichte so ausserordentlich wichtigen Schriftsteller etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden wollten, als in den letzten Jahrzehnten der Fall gewesen ist. Da aber der Autor neuerdings so ungemein vernachlässigt worden ist, so möge man mir verzeihen, wenn ich hier noch einige eigene Conjecturen beifüge. II, 1, 14 heisst es in J: Ceterum *si quae mundi quae nunc* partes sunt, aliquando unitas fuit, siue inluuies aquarum principio rerum terras obrutas tenuit, siue ignis, qui et mundum genuit, cuncta possedit, utriusque primordiis (lies primordii) Scythas origine praestare. A H M G N schreiben si mundi quae nunc, V R B si mundi nunc. Man wird wohl der Wahrheit am Nächsten kommen, wenn man liest si quidem mundi quae nunc etc. Der neue Beweis, der für das höhere Alter des skythischen Volks vorgebracht wird, basirt nicht auf einer Hypothese, über deren Richtigkeit nichts feststeht, sondern auf einem Axiom,

von dem vorausgesetzt wird, dass beide Theile *es annehmen*. Wurde quidem, wie das sehr häufig der Fall ist, früh *in* quae verderbt, so war es nur natürlich, wenn der Recensent der Transalpinen das unverständliche Wort als vermeintliche Dittographie strich.

II, 11, 9 heisst es in den Handschriften: Et idcirco rex Leonidas, cum in bellum proficisceretur, ita suos firmauerat, ut ire se parato ad moriendum animo scirent. Die letzteren Worte, „dass sie mit zum Tode bereiten Geiste gingen" erscheinen unerträglich, wenngleich die Erklärer die Stelle ganz in Ordnung gefunden zu haben scheinen. Dübner freilich scheint se auf Leonidas beziehen zu wollen[1]), und dies wäre in der That die einzige Möglichkeit, die Stelle zu erklären. Seinen Truppen aber die Ueberzeugung beizubringen, dass er zum Sterben bereit sei, war ziemlich irrelevant für ihn und der Ausdruck seiner nachherigen Rede (§ 11) *meminerint* qualitercumque proeliatis cadendum esse weist darauf hin, dass auch hier nicht bloss von der Todesbereitschaft des Königs, sondern auch und ganz besonders von der seiner spartanischen Begleiter die Rede ist. Man wird daher zu einer Aenderung schreiten und entweder lesen müssen ut ire *eos* parato ad moriendum animo *sciret* oder ut parato ad moriendum animo *irent*. Ueberzeugend ist freilich kein einziger von diesen Vorschlägen.

XI, 7, 10 heisst es übereinstimmend: Consulentibus de fine discordiarum oraculo responderunt *regem discordiis* opus esse. Man legt die Stelle jetzt nach dem Vorgange von Graevius dahin aus, dass die Zwietracht einen König nöthig mache. Indessen ist eine solche Verwendung von opus esse unbelegt und müsste es dann etwa discordiis tollendis heissen. Niemand wird sagen uulneri remedium opus est, sondern uulneri curando remedium opus est. Das von Graevius zur Erläuterung gewählte Beispiel rei publicae dictator opus est ist ganz verunglückt. Nach dieser Analogie ausgelegt, würde der vorliegende Satz etwa mit „zur Erhaltung der Zwietracht ist ein König nöthig" zu übersetzen sein. Besser wird es daher sein, mit einer leichten Aenderung zu schreiben rege in discordiis opus esse.

Eine ganz kleine Aenderung möchte ich noch II, 5, 13 vorschlagen. Dort heisst es bei Jeep: Dein cognito quod Athenienses *Joniis* contra se auxilium tulissent, omnem impetum belli in eos conuertit. Statt Joniis steht in T L F Jonis, in E nis, so dass also der Urcodex Jonis hatte. Die Form Jonii als Volksname ist aber unerhört; an der einzigen Justinstelle, wo sie sonst noch vorkommt, steht sie fälschlich im Texte, denn V, 2, 9 haben E F ionis, L iones, A G H iunior, V iuuenior und nur B ionios, folglich ist auch dort Jones die beglaubigte Lesart. Es wird also wohl nichts entgegenstehen, an unserer Stelle Jonibus zu schreiben, zumal da ibus sehr

---

1) Seine Worte lauten: „Dorvill. 1. 3. Crac., Goth. „ut *regem* parato cett. de glossa quidem, sed recte locum intelligentes."

häufig in is verderbt ist. Oros. II, 8 schreibt cur (so der Laurentianus statt quod) Jonas aduersum se auxilio iuuissent. An der Stelle I, 6, 4 iubet omnes praesto cum securibus esse (adesse J) et *siluam uiae circumdatam* excidere hatte ich mich vergebens abgemüht; weder eigene Versuche, noch die mehrerer Freunde wollten mir genügen. Alle Herausgeber scheinen die Stelle für intact zu halten, aber übersetzt hat sie keiner. Ich theilte A. Kiessling meine Noth mit und dieser traf sofort das offenbar richtige: siluam *uillae* circumdatam.

Es stände indessen sehr glücklich um den Text des Justin, wenn er nur durch so gewöhnliche Corruptelen verunstaltet wäre, wie sie bisher besprochen worden sind; wir könnten dann hoffen, ihn dermaleinst in vollkommener Reinheit wieder herzustellen. Leider liegen die Verhältnisse anders und der Umstand, dass Justin, wie es scheint schon frühe, Schulautor geworden ist, eine Stellung, die er dann das ganze Mittelalter hindurch bis fast in die neueste Zeit bewahrt hat, ist der Ueberlieferung seines Werkes in hohem Maasse verderblich geworden. Die tiefen Schäden liegen an unzähligen Stellen zu Tage und aller zu ihrer Heilung aufgebotene Scharfsinn wird sich vergeblich daran abmühen. Hier und da wird es freilich gelingen, das Ursprüngliche wieder herzustellen, meist aber wird man sich mit einem Zweifel oder einem non liquet begnügen müssen. Justin ist für Jeden, der untersuchen will, welcher Werth im Allgemeinen den überlieferten Texten der lateinischen Prosaiker zuzuschreiben ist, ein ungemein interessanter Autor; die drei Klassen der Ueberlieferung lassen uns ein frühes Auseinandergehen verschiedener Textesconstitutionen erkennen; die zahlreichen Handschriften, wie die häufige Benutzung, zeigen uns die recensirende und corrumpirende Thätigkeit des Mittelalters und der Renaissance, und endlich gibt uns Orosius genügende Anhaltspunkte für die Kenntniss des Textes in den frühesten Jahrhunderten. Welchen Weg sollte der Kritiker einschlagen, wenn ihm, wie z. B. bei Tacitus, nur Eine Handschrift erhalten wäre, nehmen wir an, C oder A? Nach welchen Principien sollte er verfahren? Wie gering wäre die Hoffnung, auch nur einigermassen zum Ziele zu kommen! Da nun aber bei Justin die äussern Umstände so günstig sind, so sollte man erwarten, dass unser reconstruirter Urcodex wenigstens im Wesentlichen das Ursprüngliche bewahrt hätte und dass das Verfahren des Kritikers im Grossen und Ganzen von conservativen Grundsätzen geleitet werden müsste. Eine solche Annahme wäre aber durchaus falsch, schon der Urcodex war von den allerschlimmsten Fehlern entstellt und die stete misstrauische Controle des Ueberlieferten ist es, wovon die Textesconstitution auszugehen hat. Damit man aber nicht von vornherein diese Ansicht unüberlegter Neuerungssucht zeihe, möge man bedenken, dass auch Orosius schon eine ganze Reihe von den Fehlern unserer jetzigen Justinhandschriften in seinem Exemplar vorfand. Eine Anzahl dahin

gehöriger Fälle sind schon oben besprochen worden (u. A. p. 132), von andern beachte man beispielsweise Eurylocus (Just. IV, 5, 7, Eurylothus Oros. II, 14), um so auffallender, als Justin wie Orosius kurz vorher richtig Eurymedon schreiben, ferner „ad regem Cyprium concessit. Euagoras autem dux Lacedaemoniorum“ (Just. V, 6, 10; ad Cyrum regem concessit. Euagoras etc. Oros. II, 16), Cappadociam (Just. VIII, 3, 6. Oros. III, 12), Ciciliamque (Just. XI, 11, 1. Oros. III, 16. 17), Arcadamus (Just. VI, 6, 9. Oros. III, 2), Doricetis (Just. XVI, 1, 19, Dori Oros. III, 23), Pithone et Illyrio (Just. XIII, 8, 10, Python et Illyrius Oros. III, 23), duo milia (C bei Justin XXII, 6, 6. Oros. IV, 6), Afellas (Just. XXII, 7, 4. Oros. IV, 6). Auch von den Verderbnissen bei Justin XIII, 4 findet sich die Mehrzahl bei Orosius wieder.

Man könnte immerhin einwenden, alles dieses seien kleine Fehler, die noch nicht zu der Annahme einer tief greifenden Verderbniss des Textes in früher Zeit berechtigten. Aber wie will man sich der Stelle Just. VII, 6, 7 gegenüber verhalten? Dort heisst es: Post hos bello in Illyrios translato multa milia hostium caedit, urbem nobilissimam Larisseam (Lariseam T) cepit. Hinc (hic in A H G) Thessaliam non praedae cupiditate, sed quod exercitui suo robur Thessalorum equitum adiungere gestiebat, nihil minus quam bellum metuentem inprouisus expugnat, unumque corpus equitum pedestriumque copiarum inuicti exercitus fecit. Dass Orosius schon ebenso gelesen, kann keinem Zweifel unterliegen. Dort heisst es III, 12: Quibus uictis arma ad Illyrios transtulit, multisque milibus hostium trucidatis Larissam (Larissimam der Laurentianus) urbem nobilissimam cepit. Sed Thessaliam non magis amore uictoriae, quam ambitione habendorum equitum Thessalorum, quorum robur ut exercitui suo admisceret, inuasit. Ita Thessalis ex inprouiso praeoccupatis atque in potestatem redactis, iungendo equitum peditumque fortissimas turmas et copias, inuictissimum fecit exercitum. Dass Larissa aber eine thessalische und keine illyrichе Stadt sei, ist bekannt, dass alle Conjecturen, welche einen illyrischen Namen substituiren wollten, verfehlt seien, ist erwiesen (vgl. Dübner zu der Stelle), erklärt man die Stelle für intact, so bleibt nichts übrig, als alle Schuld auf Justin, den „geographicarum rerum uehementer ignarum“, zu schieben. Das zu thun, wird aber durch verschiedene Gründe verboten. Denn einmal müssten sehr grosse Proben seiner geographischen Unkenntniss zur Hand sein, wenn man ihm zutrauen wollte, er habe die Lage einer so bekannten Stadt nicht gewusst, andererseits aber wird eine solche Annahme dadurch verhindert, dass Justin eben die Geschichte nicht selbst erzählt, sondern nur einen Auszug aus Trogus gemacht hat; dass dieser aber zuerst die Eroberung von Larissa und dann den Kriegszug nach Thessalien und seine Motive berichtet habe, ist nicht glaublich. Daher ist eine schwere Verderbniss anzunehmen, die auch Orosius schon vorlag.

Zu ihrer Heilung sind verschiedene Wege eingeschlagen worden. Asulanus und Bongars wollen lesen Larissam in Thessalia und capit hinc als Interpolation streichen, Jeep streicht im Texte capit hinc Thessaliam und schlägt in der Adnotatio vor zu lesen Larissam capit hinc et Thessaliam. Am einfachsten kommt man aber jedenfalls zum Ziel, wenn man eine Umstellung vornimmt und die Worte urbem nobilissimam Larisseam cepit nach expugnat setzt. Die ganze Periode ist dann in der schönsten Ordnung.[1])

Zu demselben Resultate führt eine Untersuchung des Isidor; auch dieser hatte bereits einen sehr verderbten Justintext vor sich. Niemand wird nach der vortrefflichen Auseinandersetzung Nipperdeys[2]) zweifeln können, dass die Worte IV, 1, 5 Inde denique Aetnae montis per tot saecula durat incendium eine in den Text gedrungene Randnote seien. Sie finden sich aber bereits bei Isid. de nat. rer. 47, 2.

Nach solchen Erfahrungen wird man nicht mehr daran zweifeln dürfen, dass sich in dem überlieferten Texte des Justin viele Schäden befinden, die sich dem flüchtigen Blicke entziehen und zu deren Heilung der Kritik schärfere Mittel anzuwenden erlaubt sein muss.

Diese Schäden sind aber entweder Glosseme, oder Umstellungen oder endlich Lücken.

Die einzigen Kritiker, welche ein ausgedehnteres Vorkommen von Glossemen bei Justin angenommen haben, sind Scheffer und Bernecker; da sie jedoch ohne alle Methode verfuhren und namentlich der erstere viele ganz gesunde Stellen antastete, so fand ihr Vorgang keinerlei Nachfolge, ja ihre Vorschläge wurden später meist ganz ignorirt; an einzelnen Stellen ist zwar zu allen Zeiten das Eindringen von Glossen in den Text nachzuweisen versucht worden, aber Niemand hat seine Meinung im Zusammenhange darüber ausgesprochen, nur Jeep (Praef. p. XI f.) hat Einiges darüber vorgebracht. Seine Bemerkungen beziehen sich jedoch nur auf solche Glosseme, welche sich in einzelnen Handschriften finden und betreffen bloss Inhaltsangaben und grammatische Notizen. Es war in der That auch bei dem kritischen Apparat, welcher bis jetzt vorlag, unmöglich, zu einem entschiedenen Resultate in dieser Beziehung

---

1) Madvigs Adversarien sind mir zum Zwecke eines genaueren Studiums erst ganz kürzlich zugänglich geworden. Er schlägt (I p. 74) an dieser Stelle vor, zu lesen Larissam (caput hoc Thessaliae) non praedae etc. Auch einer solchen Autorität gegenüber aber glaube ich vorläufig meine Vermuthung aufrecht erhalten zu sollen, da auch nach Madvigs Emendation die Eroberung Thessaliens von den Kämpfen in Illyrien nicht genügend getrennt erscheint. Von den übrigen Conjecturen Madvigs zu Justin stimmen die zu VI, 4, 8 und XXV, 5, 1 mit J; auch die Lesart von J XII, 10, 4 reuersus in naues würde er vielleicht gebilligt haben, wenn sie ihm bekannt gewesen wäre. Auch XXVIII, 3, 11 ist seine Vermuthung, in uulgus sei als Glossem zu streichen, möglicherweise bloss aus der Anschauung entstanden, der Text von T sei der einzig echte.

2) Philologus III p. 562.

zu gelangen. Die Vergleichung der alten Repräsentanten von J macht es erst möglich, hier klar zu sehen und das Ergebniss einer unbefangenen Prüfung des vorliegenden Materials ist nicht wenig interessant. Es ergiebt sich nämlich, dass diese Glosseme nur zum kleinsten Theil mittelalterlichen Ursprungs sind, dass sie vielmehr dem Zustande des Urcodex ihren Ursprung verdanken müssen, vielfach sogar älter sind, als dieser. Zunächst stellt sich heraus, dass der Urcodex vielfach glossirt war und, wie es scheint, standen diese Glossen meist zwischen den Zeilen. Der Codex C wird bei der nachfolgenden Untersuchung vorläufig ausgeschlossen und bloss von denjenigen Glossen gehandelt, welche sich aus T J nachweisen lassen.

Da ergibt sich denn zuförderst, dass sich häufig in der einen Klasse ein Wort findet, welches die andere zwar auch, aber mit einer dazu gehörigen Glosse im fortlaufenden Texte verbunden, aufweist. Es handelt sich dabei entweder um Erklärung einzelner Worte oder ganzer Sätze oder um grammatische Erläuterungen. Zu der erstern Kategorie gehört z. B. XX, 3, 8, wo es in J heisst: In cornibus quoque duo inuenes diuersas (diuersos E[1] F S, diuersi E[2], diuersis L, diuerso * A, diuerso V H G) a ceteris armorum habitu, eximia magnitudine ex (et T, VI C) albis equis et coccineis *clamidibus* (E F S, clamydibus L) *paludamentis* pugnare uisi sunt, während in T clamidibus fehlt, ferner XXI, 2, 10 wo J liest uirgines ante nuptias abducebat stupratasque *sponsis procis* reddebat, wo T sponsis auslässt, II, 12, 8, wo T schreibt: Ante naualis proelii congressionem miserat Xerxes ·IIII· milia *militum armatorum* Delphos, J dagegen bloss armatorum,[1]) IX, 2, 14, wo T: Cum uirtute et animo praestarent Scythae, astu Philippi uincuntur, J aber vor der Lücke (vgl. p. 23) liest: Cum uirtute et numero animo. Es ist schon oben (p. 97) bemerkt worden, dass Oros. III, 13 die Lesart numero bestätigt und da auch die Natur der Sache für dieselbe spricht, so ist animo einfach als Glosse zu uirtute zu streichen. Aehnlich verhält es sich XVI, 1, 9, wo J schreibt ne eodem tempore et (*om.* T) aduersus *cum demetrium* dimicare necesse haberet, T aber bloss eum, XI, 14, 4, wo J etiam et aliis, T bloss et aliis hat. Ein etwas verwickeltes Beispiel ist XIII, 4, 10, wo J ganz richtig liest: Prima Ptolomeo Aegyptus et *Africae Arabiaeque* pars sorte uenit (uenit J T, lies euenit), während T schreibt: Aegyptus et Africae Asiae (Asia A V) Libiaeque, wo Libiae eine Glosse zu Africae, Asiae eine Glosse zu Arabiae ist, welche den Text ver-

---

1) In R freilich fehlt militum, doch ist darauf der Uebereinstimmung aller übrigen Handschriften dieser Klasse gegenüber kein Gewicht zu legen, das Wort fiel des vorangehenden milia wegen aus. Dass aber wirklich ein Glossem vorliege und militum nicht etwa auch in J nur zufällig fehle, zeigt der constante Sprachgebrauch des Justinus. Stellen wie III, 1, 7 armatum exercitum können nicht dagegen geltend gemacht werden.

drängt hat.[1]) Von Glossemen, welche zum bessern Verständnisse von Sätzen beigefügt sind, mögen angeführt werden XXXIV, 3, 2: Cum in Aegypto eum inuenisset osculumque ei rex obtulisset (nam coluerat inter ceteros Popilium *Antiochus*, cum obses Romae esset): tunc etc., wo Antiochus in T steht, in J aber mit Recht fehlt und XVI, 3, 1, wo umgekehrt J schreibt: Sed inter Lysimachum et Pyrrhum regem, socios paulo ante *aduersus Demetrium*, adsiduum inter partes (so J T, pares C) discordiae malum bellum mouerat, während in T die cursiv gedruckten Worte fehlen.[2]) Aehnlich verhält es sich mit dem in J XII, 1, 4 nach Graecia eingeschobenen nunciatur.

Zuweilen werden die Glosseme nicht bloss einfach neben das zu glossirende Wort gesetzt, wie paludamentis zu clamidibus oder sponsis zu procis, sondern durch Conjunctionen oder auf andere Weise mit dem fortlaufenden Texte verbunden, so dass es oft schwer hält, sie zu erkennen. Dahin gehört I, 4, 6. J liest: Natus infans datur occidendus Harpago regis *amico et arcanorum participi*. Is ueritus etc. Die Lesarten von T gehen auseinander. R B D schreiben einfach „regis arcanorum participi. Is ueritus". V hat ebenso, nur stand ursprünglich da parricidi, doch hat schon V[1] darüber geschrieben ł ticipi, A schreibt regis arcanorum participis conscio ueritus, H regis arcanorum participi is conscio ueritus, G endlich regis arcanorum participus ueritus; am Rande stand conscio, das aber von späterer Hand ausradirt ist. Hier ergibt sich zunächst mit Sicherheit, dass conscio ein Glossem zu participi ist, welches dem Archetypus von T, nicht dem von J T angehört, einer Gattung von Glossemen, die später zu besprechen sein wird,[3]) ferner aber wird man nicht anstehen dürfen, die Worte amico und arcanorum participi als in einem Glossenverhältnisse zu einander stehend zu betrachten. Was man für das Ursprüngliche zu halten habe scheint auf den ersten Blick zweifelhaft, wenn man jedoch bedenkt, dass arcanorum particeps bei Justin sonst nicht vorkommt, amicus in dem Sinne, welchen es in der römischen Kaiserzeit angenommen, dagegen ungemein häufig, so wird man am Besten thun, auch hier einfach regis amico zu schreiben.

---

1) Alfred von Gutschmid a. a. O. p. 219 will lesen Aegyptus et Asiae Libyaeque pars und Africae als Glossem streichen. Seine Beweisführung beruht jedoch auf einer unvollständigen Kenntniss der handschriftlichen Ueberlieferung. Gegen die Lesart Arabiae ist an sich nichts einzuwenden, wie Gutschmid selbst zeigt, und es ist jedenfalls verständiger, Aegypten und Afrika zusammen zu stellen und dann Arabien resp. Asien folgen zu lassen, als Aegypten mit Asien zu verbinden und dann Afrika anzuschliessen. Die Stellung der Worte spricht dafür, dass Libyae und nicht Africae das Glossem ist; dass zu einem so bekannten Worte wie Africa Libya hinzugeschrieben wurde, lässt sich aus Schulzwecken erklären.

2) Es soll übrigens nicht geleugnet werden, dass sich manches für diese Worte, welche auch in C stehen, sagen lässt.

3) Jeeps Vorschlag zu lesen: participi. Js conscius ueritus ist doch wohl kaum ernstlich gemeint.

Noch interessanter ist eine andere Stelle, an der bisher keine Variante bekannt war. I, 1, 7 heisst es nämlich in T und in allen Ausgaben: Sed longinqua, non finitima bella gerebant, nec imperium sibi, sed populis suis gloriam quaerebant, contentique uictoria imperio abstinebant. Man wird zugeben, dass die Worte imperio abstinebant eine wenig elegante Wiederholung des eben Gesagten sind und dass J den richtigen Text des Justin bewahrt hat, wenn es dort heisst: Sed longinqua non finitima gerebant bella contentique uictoria non imperium sibi, sed populis suis gloriam quaerebant. Hier ist also nicht nur ein Glossem zu den Worten non imperium sibi ... quaerebant in den Text gedrungen, sondern es hat auch zu einer Umstellung und einer Interpolation Veranlassung geboten.

Von grammatischen Glossemen dieser Gattung möge beispielsweise erwähnt sein die viel behandelte Stelle Praef. 5, wo es in T heisst: Quod ad te non *tam* cognoscendi magis quam emendandi causa transmisi. Da tam in J fehlt, so wird man es als Glossem entfernen müssen, magis dagegen, das Andere streichen wollten, beibehalten. Man hat mehrfach versucht, mit Beibehaltung von tam aus magis einen Vocativ zu emendiren; Lachmann wollte magister schreiben, ein anderer Gelehrter theilte mir die reizende Conjectur Magi S. mit, indessen dürfte dem ausser der Ueberlieferung von J auch der Umstand widerstreben, dass ein solcher Vocativ nach te zu stellen sein würde. Aehnlich verhält es sich XXI, 1, 1 Extincto in Sicilia Dionysio tyranno in locum eius milites maximum natu ex filiis *eius*, nomine Dionysium, suffecere, wo das zweite eius in J gewiss mit Recht fehlt. Auch gehören hierher die von Jeep besprochenen Glosseme commune posuit XI, 9, 13 und passiue (sibi passiue D) XI, 7, 13 in T.

Einige Male sind uns übrigens nicht die Glosseme selbst erhalten, sondern nur Spuren derselben. So heisst es IV, 3, 5 in T seu metu factae *pridem* a Syracusanis classis, in J aber steht nuper idem statt pridem. Nuper wird durch Oros. II, 14 beglaubigt und durch die Vernunft der Sache gestützt. Denn nach Diodor XII, 30 ist der Beschluss der Syrakusier, hundert neue Trieren zu bauen in das Jahr 436 zu setzen, die Expedition des Laches und Charoiades fällt in das Jahr 427, die vorhergehende Expedition unter Lamponios wird von keinem andern Autor erwähnt, muss aber ein paar Jahre früher stattgefunden haben, so dass nuper ein recht angemessenes Wort ist. Dieses nuper wurde von irgend einem Schulmeister durch ein Interlinearscholion idē (= id est) pridem erklärt, T nahm pridem statt nuper in den Text auf und J fügte idē dem seinigen hinzu.

Aehnlich steht es III, 2, 10. Dort liest J: Parsimoniam omnibus suasit, A V B $G^1$ parsimoniam omnibus item, H $G^2$ N parsimoniam omnibus idem. Beide Lesarten mit Otto[1]) zu vereinigen und

1) Comment. crit. p. 209.

zu schreiben suasit idem erscheint nach dem ganzen Zusammenhange äusserst ungereimt, idem wie item müssen aufgegeben werden. Die Lesart von J dagegen ist an sich ganz in der Ordnung; man könnte allerdings mit Jeep ein kräftigeres Wort wünschen, doch wird das durch Xen. de rep. Lac. 2, 5 verboten, welche Schrift, obwohl nicht direct, für die Schilderung der spartanischen Verfassung vielfach von Trogus benutzt wurde. An jener Stelle lesen die Handschriften σῖτόν γε μὴν ἔταξε τοσοῦτον ἔχοντα συμβουλεύειν, offenbar verderbt, das Richtige ist aus Stobaeos zu entnehmen, welcher schreibt σῖτόν γε μὴν τοσοῦτον ἔχειν συνεβούλευεν, was genau mit J bei Justin stimmt und zeigt, dass ἔταξε ein Glossem zu einem ursprünglichen συνεβούλευε war. Die Begründung dieser Anordnung ist bei Xenophon ebenso, wie bei Justin, nur etwas weiter ausgeführt. Dass parsimonia aber bei Justin wirklich den Sinn von „Enthaltsamkeit", „Mässigkeit", nicht den von „Sparsamkeit" habe und daher genau dem, was Xenophon sagen will, entspreche, ergeben eine Reihe von Stellen. Man vergleiche XXIII, 1, 8 ut a primis annis duritiae parsimoniaeque, sine ullo usu urbis, adsuescerent, XLI, 3, 10 in libidinem proiecti, in cibum parci, XI, 13, 2 quaerentibus somni causas omnibus inter pericula, cum etiam in otio semper parcior fuerit. Auch XVIII, 4, 1 Hoc igitur modo Tyrii Alexandri auspiciis conditi parsimonia et labore quaerendi cito conualuere steht nichts im Wege, parsimonia einfach als das Gegentheil von luxuria zu fassen.[1])

Für idem oder, was besser beglaubigt ist, item muss man also eine andere Erklärung suchen und da liegt es am Nächsten, entweder an eine mit id est eingeführte Erklärung des suasit oder an eine mit item eingeführte Parallelstelle wie XX, 4, 10 oder dergleichen zu denken. Dasselbe Verhältniss wiederholt sich XIII, 2, 1, wo J statt Ceterum liest: Idem.

War aber der Urcodex wirklich mit Interlinearscholien versehen, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn häufig in dem einen Archetypus das Glossem, in dem andern der ursprüngliche Text bewahrt wurde. Auf diese Weise entstehen Abweichungen der Handschriften, welche man nur zu häufig durch Interpolation der einen Klasse zu erklären sucht, während sie doch auch durch die Schuld sehr unwissender Schreiber entstehen können, welche den ihnen vorliegenden Text nur einfach nachmalen wollten. Das wird namentlich bei viel gebrauchten Schriftstellern anzunehmen sein, bei denen dem Text jeder Klasse ein verhältnissmässig hohes Alter zuzuschreiben ist. Von auf solche Weise entstandenen Abweichungen im Justin mögen die folgenden Stellen als Probe dienen.

Praef. 2 schreibt T: nonne nobis Pompeius *Herculea* audacia orbem terrarum adgressus uideri debet, J hat periculosa statt Her-

1) Mit Unrecht hat daher Zeyss im Neuen Rheinischen Museum XVIII p. 687 die Worte VI, 8, 6 pecuniae adeo parcus fuit (sc. Epaminondas), ut sumptus funeri defuerit angetastet und hinter adeo noch non eingeschoben.

culea, offenbar eine Erklärung jenes Ausdrucks. *Ebenso* ist I, 2, 3 die in T beglaubigte Lesart: Igitur bracchia et *crura calciamentis,* caput tiara tegit unbedingt richtig, *uelamentis* in J ist ein Glossem, das den Text verdrängte. Ueber die weiteren Umformungen, welche die ursprüngliche Lesart in den verschiedenen transalpinen Handschriften erfahren hat, vgl. oben p. 46. An anderen Stellen hat dagegen J das Richtige bewahrt, z. B. I, 2, 7: Haec Babyloniam condidit murum urbi cocto latere circumdedit *harenae uice* bitumine interstrato. A schreibt arenae pice, die andern Codices der Klasse T harena (oder arena) pice. A hat unter ihnen offenbar das Ursprüngliche erhalten und pice ist ein Glossem zu bitumine, welches von dem Schreiber von T für eine Correctur von uice gehalten wurde. Aehnliche Verhältnisse zeigen sich XIII, 5, 2 Alexander epistulas in Graeciam *miserat* (so J), wo T scripserat, XVIII, 4, 14 sed illis *amaros* cruciatus et dira supplicia inminere (J), wo T acerbos (aceruos C), XXXIV, 3, 4 haec *asperitas* animum regis fregit (J C), wo T austeritas, II, 9, 4 neminem ait superesse, quem amplius mori gestiat, *nisi* ipsum tyrannum (J), wo T quam, XII, 7, 9 inlecebris consecuta quod *armis* non poterat (J), wo T uirtute, XVI, 5, 15, occupatur T, wo J C obtruncatur bietet. Ebenso wird es auch wohl II, 5, 4 stehen, wo J liest uerbera (feruera T ursprünglich) in aciem, *non tela* adferenda, während A R B D V² non arma, H M N V¹ einfach non lesen. Tela wird jedenfalls zu schreiben sein, über die Entstehung von arma dagegen könnte man verschiedener Ansicht sein. Auch IV, 3, 1 wäre ich geneigt, die Verschiedenheit der Lesart ab altera parte (J) oder ex altera parte (T) eher auf eine alte Glosse, als auf Interpolation zurückzuführen.[1]) Endlich XVIII, 3, 14, wo T schreibt: tunc intellectum est, *quantum ingenua seruilibus ingenia* praestarent ist die Lesart von J quanto dominorum (domitiorũ L) ingenia wahrscheinlich auf ein Glossem, das entweder aus XVIII, 3, 13 oder aus XVIII, 4, 2 entstand, zurückzuführen, obwohl der Text von C quanto dominorum seruilibus ingenia auch einer andern Ansicht zur Stütze dienen könnte.[2])

Bei diesem Stande der Ueberlieferung kann es nicht Wunder nehmen, wenn hier und da auch Glosseme des Urcodex in beide Klassen eingedrungen sind. Sie verrathen sich leicht durch die Art der Anknüpfung, obwohl zuweilen den Glossemen zu Liebe der ursprüngliche Text umgewandelt worden, ein Casus geändert oder eine Conjunction eingeschoben ist. In solchen Fällen lässt jedoch die abweichende Lesart der beiden Klassen das Ursprüngliche meist leicht erkennen.

So heisst es I, 5, 3 in J: ille arcessito puero *et interrogato,* cum nihil mutato uultu fecisse se ut regem respondisset u. s. w. Ebenso

1) Et altera parte in A G N¹ ist einfache Corruptel.

2) Aehnliche Verhältnisse liegen bei Vegetius vor. So hat u. A. II, 20 die eine Klasse ab ipsis militibus contubernalibus, die andere ab ipsis contubernalibus; in der Vorrede zum 2. Buch steht mandatis, aber in Π V praeceptis, ohne dass man an eigentliche Interpolation denken dürfte.

lesen H G V[2], während R B D interrogatoque, A V[1] aber bloss interrogato haben. Die Conjunction hat demnach auch im Archetypus von T gefehlt und es liegt am Nächsten, anzunehmen, dass interrogato ein Glossem zu arcessito ist, welches man auf verschiedene Weise in die Periode einzufügen suchte. II, 2, 6 steht in J: Nullum scelus apud eos furto grauius; quippe sine *tecto munimentoque* pecora et *alimenta* habentibus quid inter siluas superesset, si furari liceret? T schreibt sine tecti munimento pecora et armenta alimenta (G hat jedoch et armenta *et* alimenta und Regino von Prüm zum Jahr 889 et armenta alimentaque). Zunächst ist klar, dass alimenta entweder ein Scholion zu pecora et armenta ist, welches in J das letztere Wort verdrängte, in T in den Text aufgenommen, von G und Regino mit den vorhergehenden Worten verbunden wurde, oder im Urcodex fälschlich alimenta statt armenta geschrieben und dann die Verbesserung am Rande nachgetragen worden war. Aber auch die Verbindung von tectum und munimentum gibt Anstoss. Die Lesart von T hat noch Niemand zu vertheidigen unternommen und wird es auch wohl nicht möglich sein, sie zu vertheidigen, da es auf ein tectum hier durchaus nicht ankommt. Derselbe Grund lässt sich jedoch auch gegen die Lesart von J anführen und so wird es am Richtigsten sein, anzunehmen, der Urcodex habe bloss tecto munimento gehabt, was dann J wie T auf verschiedene Weise zu verbinden suchten, während doch tecto nichts, als eine Erklärung zu munimento war. Aehnlich wird es sich V, 4, 7 verhalten, wo T schreibt: atque ita prisca nauali gloria uindicata, adiecta etiam laude *terrestris belli*, desideratus ciuibus suis Athenas reuertitur. Naualis gloria und laus terrestris belli ist ein nicht sehr concinner Parallelismus und da J schreibt laude terrestri belli, so wird man belli als Glossem betrachten und einfach laude terrestri schreiben dürfen. Dagegen hat J XLI, 2, 8 interpolirt. Ueberliefert ist in T: ceterum intolerandi forent, si *quantus his est impetus*, uis tanta et perseuerantia esset. J schreibt: si quanta his est in impetu uis.[1]) Zu schreiben aber hat man doch wohl mit Beseitigung von uis als Glosse zu impetus: si quantus his est impetus, tanta et perseuerantia esset. Vgl. Liv. V, 6, 8 nec impetu potius bella, quam perseuerantia gerat.

An andern Stellen kann man zweifelhaft sein, ob nicht die Abweichungen doch bloss auf eine einfache Corruptel zurückgehn. III, 3, 5 heisst es z. B. in T: Iuuenibus non amplius una ueste uti toto anno permissum (permisit J), nec quemquam cultius quam alterum progredi *nec epulari opulentius*, ne imitatio in luxuriam uerteretur. Die Worte nec epulari opulentius sind etwas verdächtig, da von den Mahlzeiten a l l e r Spartaner bereits im vorhergehenden Paragraphen gehandelt worden, man würde aber nichts gegen sie einwenden

1) C liest si quantus his ē impetu (erst eine ganz späte Hand hat impetus) uis tanta etc.; hat etwa C die ursprüngliche Lesart bewahrt und haben T wie J interpolirt? Dann wäre etwa zu schreiben: si quanta uis est in impetu.

dürfen, wenn nicht J schriebe nec epulati opulentius. Man könnte aus dieser Variante schliessen, dass nec epulati opulentius eine Randnote gewesen sei, welche in den Text gelangt und in T interpolirt worden sei, doch würde eine solche Annahme sich immer bescheiden müssen, zwar für möglich, aber für vollkommen unsicher zu gelten.

An sehr vielen Stellen aber ist gar kein äusserliches Zeichen für das Eindringen eines Glossems sichtbar und man muss, falls man dennoch aus innern Gründen zur Ausscheidung eines solchen schreitet, annehmen, dass es bereits im Urcodex im Texte gestanden. Diese Glosseme sind vielfach einfache Erklärungen von dicht daneben stehenden Wörtern, manchmal Inhaltsangaben und zuweilen endlich erklärende Umschreibungen des Textes. Es mögen von jeder Art ein paar Beispiele folgen.

II, 10, 5 heisst es: Fratres itaque suos, qui ante geniti essent, priuatum patrimonium, quod eo tempore Dareus habuisset, non regnum uindicare sibi posse: se esse quem primum *in regno iam rex* pater sustulerit. Schon Faber sah ein, dass *in regno iam rex* eine unerträgliche Tautologie sei und es wird sich schwerlich etwas gegen seine Gründe sagen lassen, nur darin scheint er Unrecht zu haben, dass er *in regno* ausscheiden will, während man doch offenbar iam rex als ein Glossem zu in regno zu betrachten hat. Wie man mit Dübner in dem Pleonasmus eine besondere Schönheit finden kann, ist mir unbegreiflich, die alte Conjectur *in regnum* aber ist wegen des vorhergehenden primum unstatthaft.

V, 1, 1 bieten die Handschriften: Alcibiades absens Athenis insimulatur mysteria Cereris *initiorum sacra* nullo magis quam silentio sollemnia enuntiauisse. Bereits Bernecker und Faber haben die Worte initiorum sacra als Glossem erkannt, die Redensart mysteria Cereris initiorum bleibt trotz aller dafür beigebrachten Beispiele unerhört und erfordert zur Rettung von sacra Jeeps allerdings leichte Conjectur sollemni, die dem Sinne nach nicht gerade sehr passend ist, da das Stillschweigen über die Mysterien der Demeter[1]) eher jedes andere Epitheton, als „feierlich" verdient.

VII, 4, 5 erscheint in einer Aufzählung der makedonischen Könige der Ausdruck Alexandri Magni *Macedonis* patrem höchst unangemessen und wird Macedonis zu streichen sein.

XIX, 1, 11 ist überliefert: Dum haec aguntur, legati a Dareo Persarum rege Carthaginem uenerunt adferentes edictum, quo Poeni humanas hostias immolare et canina uesci prohibebantur mortuorumque (E F S L² C, mortuorum quoque T L¹) corpora cremare potius quam terra obruere *a rege* (om. S) iubebantur; petentes simul auxilia aduersus Graeciam, cui inlaturus bellum Dareus erat. Zunächst muss mortuorum quoque statt mortuorumque ein Schreibfehler sein, wie

1) Madvig, Adversaria I p. 63 schlägt vor Cereris initiorum sacra und will mysteria streichen. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat die Conjectur für sich, allein auch II, 6, 12 fehlt der Name der Göttin.

er sehr häufig vorkommt, denn quoque würde das folgende petentes ausser Verbindung mit der Periode setzen, was nicht angeht; schreibt man aber wie J C, so bleibt a rege immerhin auffallend und würde man diese Worte an einer andern Stelle erwarten. Dass sie in S fehlen, kann nach keiner Seite hin von Bedeutung sein, die Auslassung ist offenbar zufällig und durch das vorhergehende obruere verursacht. Da die Religion des Zarathustra jede Verunreinigung des Feuers und am meisten die durch todte Körper verabscheut, so erscheint ein derartiger Befehl nicht nur unerhört, sondern gradezu unmöglich; das von Gutschmid bei Jeep zu der Stelle angeführte Citat aus Graetz' Geschichte der Juden kann schwerlich vom Gegentheil überzeugen. Dazu kommt, dass der ganze Satz durch die Bemerkung a rege iubebantur aus dem Gefüge kommt und die Construction vernichtet wird. Man würde jedenfalls die Worte a rege herauswerfen müssen. Da aber die sachlichen Schwierigkeiten noch hinzutreten, so ergibt sich als das Einfachste, die ganze Phrase a rege iubebantur als Glossem zu tilgen, wodurch alles klar und verständlich wird.

XVI, 5, 13: Quinquaginta cognatos *uel* (*so* E F C, uel L, ueluti T) *clientes* in insidiis locant. Die Lesart ueluti gibt gar keinen Sinn die Lesart uel einen nicht sehr passenden; es handelt sich doch offenbar um Genossen einer Phyle oder eines ähnlichen Instituts und so wird uel clientes wohl als erklärendes Glossem zu cognatos zu betrachten sein. Schon Sebisius hat das eingesehen und wenn er in dem folgenden Paragraphen auch die Worte ueluti ad regem als unechtes Einschiebsel beseitigen will, so wird man das ebenfalls nur billigen können.

XXI, 4, 6: Hoc consilio praeuentus *iterum* seruitia concitat statutaque rursus (*so* TC, rursum J) caedium die, cum denuo se proditum uideret, timens iudicium munitum quoddam castellum cum uiginti milibus seruorum armatis occupat. Schon Scheffer sah, dass iterum hier durchaus nicht passe, denn nirgends wird erzählt, dass Hanno schon bei seinem ersten Hochverrathsversuche die Sklaven aufgewiegelt habe, man wird es daher als Glossem zu rursus oder denuo zu betrachten haben, um so mehr, als es bei Orosius IV, 6 fehlt. Möglich wäre freilich, dass eine Lücke vorläge, denn bei Orosius heisst es: Hoc consilio elusus Hanno alio machinamento facinus adgredi parat. Seruitia concitat etc.

XXXVIII, 3, 10: Tunc ad contionem milites uocat eosque uariis exhortationibus ad Romana bella *siue Asiana* incitat. Hier erscheinen die cursiv gedruckten Worte gleichfalls als Glossem, da die sogenannten mithradatischen Kriege nur vom römischen Standpunkte aus als Asiana bezeichnet werden können.

XLIV, 4, 11 quippe et barbarum populum legibus uinxit et boues primus aratro domari frumentaque sulco quaerere docuit et ex (ex *om.* H G) agresti cibo mitiora uesci odio eorum, quae ipse passus fuerat, homines coëgit. Das ist offenbarer Unsinn. Zunächst ist *ex* als aus einer Dittographie von *et* entstanden zu streichen,

denn selbst wenn man mit Jeep uesci mit dem Accusativ construirt, bleibt die Phrase albern. Habis will aber das Fleischessen abstellen, weil er selbst beinahe gefressen wäre und dafür vegetabilische Kost einführen. Daher ist mitiora entweder Glosse zu agresti cibo oder, was wahrscheinlicher, in *mitiore* zu ändern. Ein ganz alberner Zusatz eines Grammatikers, der nach einem falschen Effect strebte, findet sich XXIV, 5, 13, wo es heisst: Ob quae uirtutis beneficia multis nobilibus regnum Macedoniae affectantibus *ignobilis ipse* praeponitur (sc. Sosthenes). Es heisst wahrhaftig dem Justin gar zu viel Gedankenlosigkeit zumuthen, wenn man annimmt, dass er hier Jemanden als ignobilis bezeichnet, den er im vorhergehenden Paragraphen unum de Macedonum principibus genannt hat.

Als sicheres Beispiel eines Glossems, dass aus einer Inhaltsangabe am Rande entstanden, mag die von Nipperdey[1]) richtig gewürdigte Stelle IV, 1, 5 (Jnde denique Aetnae montis per tot saecula durat incendium) dienen, über die noch unsere Bemerkung auf p. 155 f. zu vergleichen ist; ähnlich verhält es sich II, 10, 21, denn die Worte huic tanto agmini dux defuit unterbrechen den Zusammenhang, sagen nichts anderes, als was im § 22 ff. ausgeführt wird und sind insbesondere wegen des folgenden ceterum völlig unerträglich. Wie jenes von Nipperdey entdeckte Glossem schon bei Isidor, so findet sich dieses schon bei Orosius. Von längeren erklärenden Paraphrasen glaube ich eine (II, 10, 14) in Jahns Jahrbüchern 1870 p. 22 f. nachgewiesen zu haben[2]) und sollen hier noch ein paar ähnliche Stellen besprochen werden.

II, 1, 20 ist überliefert: Aegyptum autem, quae tot regum, *tot* (om. T) saeculorum cura inpensaque munita sit et aduersum uim incurrentium aquarum tantis structa molibus, tot fossis concisa, ut cum his arceantur, illis recipiantur aquae, nihilominus *coli* (om. T) nisi excluso Nilo non potuerit nec possit, uideri hominum uetustate ultima (ultimam vermuthet Dübner): quae *ex* (*om.* T, uel G *in Rasur*) aggerationibus (agenerationibus T) regum siue Nili trahentis (trahentes A R, trahens B V [aber aus trahentes radirt]) limum terrarum recentissima uideatur. Die zweite Periode gibt einen wenig angemessenen Sinn, denn während in der ersten ausgeführt wurde, dass das Land immer in Gefahr schwebe, vom Nil verschlungen zu werden und daher erst nach langer menschlicher Thätigkeit überhaupt bewohnbar geworden sei, heisst es hier, dass es erst allmählich durch den Schlamm des Nils entstanden sei. Beide Argumente können nicht gut von demselben Manne vorgebracht werden, da sie sich nahezu ausschliessen. Verdächtig ist ferner, dass die aggera-

1) Philologus III p. 562.

2) Ich benutze die Gelegenheit, die Conjectur, welche ich dort in Bezug auf die Worte superinducta delet vorgebracht habe, zurückzunehmen. Einer meiner Freunde theilte mir seine Vermuthung *deleticia* statt *delet* mit und diese erscheint mir durchaus evident (vgl. Ulpian. Digest. XXXVII, 11, 4). Ob dann superinducta beizubehalten und nachher deinde zu streichen oder superinducit zu vermuthen sei, lasse ich dahingestellt.

tiones der Könige hier nochmals vorkommen, vor Allem aber ist der ganze Satz quae — uideatur ein sehr schleppendes Anhängsel an die mit ultimam abgeschlossene Periode, und die Worte terrarum recentissima uideatur sind nur eine Wiederholung von uideri hominum uetustate ultimam. Man wird die Phrase daher als einen unechten Zusatz betrachten dürfen, der zur Erklärung des Vorangehenden bestimmt war.

Ebenso steht es II, 6, 1. Hier lesen F L V R H M: Nunc quoniam ad bella Atheniensium uentum est quae non modo ultra (ultro L) spem gerendi, uerum etiam ultra gesti fidem peracta sunt operaque Atheniensium effectu maiora quam uoto fuere, paucis uerbis (urbis T, aber orbis R) origo repetenda est. E lässt uentum — Atheniensium aus und A B R fügen nach dem zweiten Atheniensium noch quae ein. Das Letztere ist einfache Interpolation, die Auslassung in E erklärt sich sehr einfach, aber der Satz operaque — fuere stört in mancher Hinsicht. Fittbogen bemerkt bereits sehr richtig: „Jedoch muss man zugeben, dass Justin nicht eben zierlich so geschrieben hat, indem er opera von bella trennt, und Atheniensium wiederholt.“ Das ist aber nicht der einzige Fehler der Phrase, sie ist ausserdem noch eine blosse Wiederholung des eben Gesagten, denn Kriege, die ultra spem gerendi zum Ziel geführt sind, müssen nothwendig Thaten effectu maiora quam uoto sein. Der Sinn wird um nichts erträglicher, wenn man opera als Ablativ auffasst und wir müssen daher den Satz streichen, wenn wir einigermassen einem Schriftsteller gerecht werden wollen, dessen Composition zwar sehr mangelhaft, dessen einzelne Perioden aber immer streng rhetorisch bemessen sind.

Eine verkehrte Randbemerkung dagegen scheint V, 1 in den Text gedrungen zu sein. Dort heisst es § 7 ff.: Dareus quoque rex Persarum memor paterni auitique in hanc urbem odii facta cum Lacedaemoniis per Tisafernem, praefectum Lydiae, societate omnem sumptum belli pollicetur. Et erat hic quidem titulus cum Graecis coeundi: re autem uera timebat, ne uictis Atheniensibus ad se Lacedaemonii arma transferrent. Wie diese zwei Sätze zusammenhängen, ist nicht einzusehen. Der Hass gegen die Athener ist der officielle Grund der feindseligen Politik gegen dieselben, der wahre ist die Befürchtung, die Lakedämonier möchten nach der Besiegung Athens über den König herfallen; desshalb unterstützt er die Lakedämonier. Darf man wirklich annehmen, dass Dareios etwa auf die Dankbarkeit der Lakedaemonier gerechnet hätte? Der Satz Et — transferrent ist übrigens für den Zusammenhang nicht nothwendig und ergibt sich als unechtes Einschiebsel durch V, 2, 11, wo Alkibiades ausführt, regem Persarum dissentientibus Graecis arbitrum pacis ac belli fore et quos suis non possit (posset J T) ipsorum armis uicturum: perfecto autem bello statim ei cum uictoribus dimicandum. Dieser Gedanke gab einem Leser oder einem Ludimagister, der den Justin seiner Klasse auslegte, Veranlassung, auch an unserer Stelle seine Weisheit in einer Randnote anzubringen.

Zuweilen sind auch an den Rand geschriebene Parallelstellen dem Texte verderblich geworden, indem sie theils in denselben eindrangen, theils ihn corrumpiren halfen. Das ist u. A. von Bongars zu XIII, 5, 9 (Harpago),[1]) von Glareanus zu VI, 2, 17 (vgl. VI, 4, 9), von Sillig zu XLIV, 1, 5 (vgl. XLIV, 3, 8)[2]) erwiesen worden. Ebenso ist XXVII, 2, 1 das in J überlieferte *parricidiis* parricidium durch die Parallelstelle III, 1, 3 entstanden. Man kann diesen Beispielen noch ein anderes hinzufügen, welches durchaus sicher ist und wo sich der Beweis durch eine von der uns erhaltenen durchaus verschiedene Ueberlieferung führen lässt.

I, 1, 1 heisst es in den Handschriften: Principio rerum gentium nationumque imperium penes reges erat, quos ad fastigium huius maiestatis non ambitio popularis, sed spectata inter bonos moderatio prouehebat. Populus nullis legibus tenebatur: arbitria principum pro legibus erant. Principum ist hier etwas auffällig, man würde regum erwarten, es lässt sich jedoch zur Noth ertragen, wenn man eine Gerichtsbarkeit des Adels über seine Untergebenen verstehen will. Der ganze Satz arbitria — erant fehlt aber in der ältesten Ueberlieferung, welche wir von Justin besitzen, nämlich bei Augustinus de ciuitate dei IV, 6. Alle Handschriften, welche Dombart vorlagen, lassen ihn aus und dasselbe thut der alte jetzt in Paris befindliche Codex Corbeiensis saec. VII. Hätte Orosius dieses Kapitel ausgeschrieben und fehlte die Stelle bei ihm, so wäre nicht viel darauf zu geben; das Zeugniss des Augustinus aber fällt schwer ins Gewicht. Er zeichnet sich vor den übrigen Kirchenvätern durch eine gewisse Genauigkeit in thatsächlichen Angaben aus und wir können ihm nicht, wie andern berühmten Theologen, nachsagen, dass er Wahres absichtlich mit Falschem untermische und je nach Belieben beim Wiedererzählen bald etwas auslasse, bald etwas zusetze. Seine Citate aus heidnischen Schriftstellern insbesondere erfreuen sich eines wohl begründeten Rufs der Zuverlässigkeit und die Stelle selbst, welche er hier aus Justin ausgezogen hat, beweist seine Treue in dieser Hinsicht. Wir müssen daher den von ihm überlieferten Text für denjenigen seines Justinexemplars halten und annehmen, dass in diesem die Worte arbitria principum pro legibus erant fehlten. Da diese, wie wir gesehen haben, nicht grade sehr passend sind und ohne Schaden fehlen können, so muss man sie dem Justin absprechen, sobald sich irgend ein Grund für ihr Eindringen angeben lässt. Nun heisst es

1) Sonderbarerweise lautet der Name des Harpagus I, 4 ff. an einigen Stellen in den Handschriften Harpalus und diese Form findet sich, abwechselnd mit Harpagus, auch bei Orosius. Das Merkwürdigste dabei aber ist, dass jener Meder auch bei Ammian. XV, 9, 7 Harpalus genannt wird, ohne dass man an eine Benutzung des Justin denken könnte. Bei Justin könnte man an eine gegenseitige Verderbniss der beiden Stellen glauben; ob der Fehler bei Ammian zufällig ist oder ob eine genauere Untersuchung über den Zusammenhang Aufschluss zu geben vermöchte, wage ich nicht zu entscheiden.

2) Zu Plinius N. H. XXXVII, 13, 77.

aber II, 7, 3 von Athen: Sed ciuitati nullae tunc leges erant, quia libido regum pro legibus habebatur und leicht konnte diese Stelle Veranlassung zu einer entsprechenden Randnote an der unsrigen geben.[1])

Hier und da hat auch ein Schreiber ein über der Zeile nachgetragenes Wort für ein Glossem gehalten und desshalb ausgelassen. Das interessanteste Beispiel davon findet sich XXXIII, 1, 3: Quibus rebus inflatus oblitus fortunae paternae ueterem Alexandri gloriam considerare suos iubet. Hier fehlt oblitus in J, paternae in T, während beide Worte in C stehen.

Wenn man übrigens Stellen, welche absoluten Unsinn enthalten oder den Zusammenhang, ohne etwas Neues zu bringen, unangenehm unterbrechen, auch ohne durch alte Zeugnisse unterstützt zu sein beseitigen darf, so muss man sich andererseits doch hüten, Wiederholungen, zwischen welchen ein längerer Abschnitt des Textes liegt, als unechte Zusätze auszuscheiden. Man muss bedenken, dass Justin doch eben nur ein Epitomator ist und dass eine Wiederholung, die bei ihm ungenehm auffällt, in dem so viel ausführlicheren Werke des Trogus einen ganz andern Eindruck gemacht haben kann. Es ist z. B. schon oben (p. 28) bemerkt worden, wie die von Jeep ausgeschiedene Stelle (Nam — cognominauere) durch Ammian bezeugt werde und auch die von Wopkens angezweifelte Stelle I, 3, 6 qui praefectus Medorum fuit wird sich aus der Natur der epitomirenden Schriftstellerei erklären lassen.[2])

Zu diesen Glossemen, die ihren Ursprung dem Urcodex verdanken, gesellen sich andere, welche sich nicht auf diesen zurückführen lassen, sondern späteren Ursprungs sind. Zu ihnen gehören die meisten der von Jeep Praefatio p. XII gesammelten. Sie lassen sich wieder in zwei Klassen theilen, solche die dem Archetypus von J oder T entsprangen und solche, die aus einem bereits recensirten Codex der betreffenden Klasse geflossen sind. Die letztere Gattung fehlt natürlich in J. Ihre specielle Veranlassung ist sehr mannigfaltig, zuweilen gehen sie aus einem blossen Schreibfehler hervor, der von späterer Hand corrigirt worden war, andere weisen auf Randglossen hin, noch andere auf erklärende Bemerkungen. Aus T selbst geflossen sind z. B. I, 2, 7 inuenitur, was bloss in A H G steht und überflüssig und albern ist, II, 7, 9 offenderet, das ebenfalls bloss von A H M G anerkannt wird und von Jemand zur Erklärung des Ausdrucks parum sibi consulere beigeschrieben wurde. Der Archetypus von T muss übrigens von einem Corrector durchcorrigirt worden sein. Seine Correcturen betreffen allerlei Schreibfehler und sind meist auf

1) Ob übrigens mit Augustinus auch populi — tenebantur zu lesen sei, möchte ich bezweifeln.

2) Hält man sie aber wirklich für unerträglich, so thut man am besten, die Worte qui — fuit einfach zu streichen. Interfector in einer andern Bedeutung als „uccisore" lässt sich auch aus andern Schriftstellern belegen.

den ersten Blick als richtig zu erkennen. Mehrfach aber wurden sie von den Abschreibern missverstanden und neben dem corrigirten Worte in den Text gesetzt. So steht III, 7, 12 in A H und wohl auch G¹ [1]) nec cessatum necessitatum, in V¹ necessitatum, in B V³ nec cessatum, II, 15, 15 in A H M G nuntios pontios, in V¹ pontius, in V² B D R Bern. 116 pontios (nuntios J), XXI, 3, 4 in A onestent uno sten, in H G V B onestent (uno stent richtig J), IV, 1, 15 in A aquarum mille ille (aber mille ausradirt), in H G (und J) aquarum ille, in V aquarum * ille, in B aquarum mille. Auf den A H M G zu Grunde liegenden Codex gehen zurück XI, 7, 5 gratia (H M G), II, 8, 3 interim actis intermiaetis (so H, interim actis intermiathis G, inter*m*actis und von derselben Hand darüber intermixtis A), II, 13, 9 Xerxes fugic (A), XXIV, 4, 9 de leuitate Ptolomei et iudicio thartani (G), vielleicht auch I, 10, 8 equus *eius* (A), wenn nicht Interpolation vorliegt, und der bodenlos unwissende Abschreiber seine Corruptel Dares (statt Darei) für einen Pferdenamen hielt. Ueber die in der Abtheilung V R B D Bern. 116 vorliegenden Glosseme lässt sich erst ein abschliessendes Urtheil fällen, wenn von R und dem Bernensis 116 vollständige Collationen vorliegen werden. Als Beispiele mögen einstweilen dienen I, 10, 1 ambigerent zofirus et darius (V²) und I, 2, 2 uirilis uestis (V² B). Später wurde das Glossiren eifrig fortgesetzt, wie sich aus einer ganzen Reihe von Handschriften nachweisen liesse und schon der Text von B zur Genüge zeigt. Derartigen Bestrebungen verdanken wir auch wohl die Glossen von A². [2])

Als Glosseme in J, die aus der Erklärung eines Wortes entsprungen sind, mögen aufgeführt werden III, 5, 5 misere monuere L (monuere E F, misere T), IV, 1, 9 saeuo rex E F¹ (saeuiore F²), uorax L (entstanden aus der Glosse uorax zu saeuo), VI, 4, 13 haud non L (non E F T), I, 5, 2 astyagi regi E (astyagi L), XLII, 4, 6 deletur L (trucidatur E T), vielleicht gehört auch XXII, 8, 3 reliquis E F S (rebus L T) hierher. Grammatisch sind u. A. I, 8, 5 quod cum hoc E F (quod cum L T), I, 10, 4 ortu ut ortū L (ortum E F), auf Correcturen führen zurück IV, 4, 3 Lamacos constantis L (lamacons tantis E F¹), II, 8, 6 dorinenses L (dopenses E, donenses F, dorenses T), XLIII, 4, 3 Segobigriorum E S, Segobrigorum L.

Sehr schwierig ist es, bei einem Prosaiker Umstellungen nachzuweisen, es fehlt meist an allen Anhaltspunkten und man wird von vornherein immer einem gewissen Misstrauen gegen ihre Annahme begegnen. Einige wird man jedoch unbedingt annehmen

---

1) nec cessatum] Sic G. e corr.; fuit *ne cess.* Otto a. a. O. p. 210.

2) Sie sind mir nur aus Jeeps Praefatio p. XII bekannt, im Apparat sind sie meist mit Stillschweigen übergangen. Nichts einem Glossem Aehnliches liegt XXI, 5, 6 vor, da A allein talis bietet, H G V aber sammt J und C alios haben. Ich muss übrigens gestehen, dass mir talis, auch wenn es übereinstimmend überliefert wäre, keineswegs sonderlich gefallen würde.

müssen. Einzelne kleinere rühren daher, dass im Urcodex ein Wort oder eine Silbe ausgelassen war und zwischen den Zeilen hinzugefügt wurde, infolge dessen beide Klassen verschiedene Lesarten bieten, wie II, 13, 12, wo T schreibt uenire rex addidicisset, J uenire rex didicisset, Nipperdey aber erwiesen hat, dass zu lesen sei aduenire rex didicisset, VII, 1, 11, wo J schreibt minadais, T richtig mida namis und III, 4, 4, wo J liest bellis *in* damna assidua, AHG bellis damna insidua, VB bellis damna assidua, während in bellis damna assidua herzustellen ist.[1]) Andere sind bedeutender, fanden sich schon im Urcodex vor und lassen verschiedene Erklärungen zu. Eine derartige Stelle ist schon oben (p. 140 f.) besprochen worden. Ganz sicher ist die Aenderung von Eussner[2]) XII, 7, 1 Dein ex Persico superbiae regiae more *quod primo distulerat,* ne omnia pariter invidiosiora essent, non salutari, sed adorari se iubet. Ingleichen ist XII, 13, 1 zu schreiben: nuntiatur legationes Carthaginiensium ceterarumque Africae ciuitatium, sed et Hispaniarum, *Galliae, Siciliae, Sardiniae,* nonnullos quoque ex Italia aduentum eius Babylone apperiti. Ueberliefert ist Hispaniarum Siciliae Galliae Sardiniae, eine Reihenfolge, für die gar kein Grund abzusehen ist. Die Umstellung wird auch durch Orosius III, 20 vollkommen gesichert.

Eben darauf zurückzuführen ist die Einfügung der Worte quae defecerant ingentem classem conparassent repente XXVII, 1, 8, welche schon im Urcodex zurecht interpolirt wurden. Ohne alle Zweifel falsch sind auch die Worte II, 8, 9 amore plebis inuisum se senatui simulat, sie passen durchaus nicht in den Zusammenhang, und wenn man sie nicht als in den Text gedrungene Inhaltsangabe streichen will, so muss man sie entweder hinter queritur § 9 oder hinter ostendit § 8 stellen. Eine bedeutendere Umstellung ist auch IV, 1 nöthig, einem überhaupt mannigfach verdorbenen Capitel. Von § 11 bis 15 ist Alles in Unordnung. Vorher war die mächtige Strömung im Faro geschildert worden, dann wird von den Ausbrüchen des Aetna und der liparischen Inseln geredet, die zur Erhöhung des Schreckhaften beitragen (§ 11), dann wird der Grund dieser letztern Erscheinung angegeben (§ 12), darauf die Entstehung der Sage von Skylla und Charybdis durch die Meeresstrudel erklärt (§ 13), eingeführt mit hinc, dann heisst es, dieselbe Ursache bewirke den Vulcanismus des Aetna (§ 14) und endlich wird diese Ursache erörtert (§ 15). Solchen Unsinn kann man einem Menschen, der einmal durch die Schule gelaufen, gewiss nicht zutrauen, wir müssen ändern. Zunächst wird § 13 unmittelbar hinter § 10 zu stellen sein, da die Erscheinungen, welche zu jenen Schiffermärchen Anlass gegeben haben sollen, sich nur auf das Meer beziehen. Dann würde sich § 11 sehr gut anschliessen, indem das aus den Bergen hervorbrechende Feuer das Gefühl der Furcht noch verstärkt. Bleibt die

---

1) ex bellis damna assidua vermuthet Scheffer.
2) Specimen criticum ad scriptores quosdam Latinos p. 32.

Schwierigkeit mit § 15, indem sich die Worte *eadem* causa nach Vornahme der Umstellung nur noch lächerlicher machen würden. Hier hilft uns nun Isidor an der mehrfach angeführten Stelle, der im Uebrigen die Sätze schon in derselben Reihenfolge las.[1] Er schreibt nämlich: Accedunt et perpetua fomenta insularum Aeolidum, ueluti ipsis undis alatur incendium etc. und dann später: Eadem causa etiam Aetnae montis perpetuos ignes facit. Er fand demnach § 11 jedenfalls in seinem Justin den Aetna nicht erwähnt. Schreiben wir aber auf seine Autorität gestützt Accedunt uicini et perpetui ignes insularum Aeolidum, so ist Alles in Ordnung. Und diese Athetese wird durch ein anderes Moment unterstützt. Der Aetna liegt auf einer der grössten unter den dem Alterthum bekannten Inseln und nicht einmal dicht am Meere, so dass es Niemandem scheinen kann, als ob sein inneres Feuer durch die Fluthen selbst genährt werde. Stromboli dagegen, Lipari, Volcano u. s. w. sind eigentlich bloss aus dem Meere hervorragende Krater und so kann eine naive Anschauung ihnen gegenüber recht gut auf jenen Gedanken kommen.

Lücken sind im Justinus nicht eben auf den ersten Blick zu erkennen, einen grösseren Verlust haben wir jedenfalls nicht zu beklagen. Dass aber schon im Urcodex von J T Manches ausgefallen war, ist bereits oben erwähnt worden (p. 26 f.), wo gezeigt wurde, wie C diese Lücken zum Theil ausfülle; auch Jeep (Praefatio p. VII vgl. p. XVI ff.) gibt einige zu[2]), es sind ihrer aber offenbar noch viel mehr. Mehrfach sind Namen ausgefallen, wie XXXV, 1, 6 Balam und zuweilen ist dieser Ausfall durch nachträgliche Interpolation verdeckt worden. So verhält es sich wenigstens V, 6, 10 und XIX, 1, 9. An ersterer Stelle heisst es: Cum dux Conon proelio superfuisset solus, crudelitatem ciuium metuens cum octo nauibus ad regem Cyprium concedit. Euagoras autem dux Lacedaemoniorum rebus feliciter gestis etc. Eben denselben Unsinn las schon Orosius, wie der Laurentianus zeigt. Die alte Conjectur *Euagoram. At dux* etc. löst zwar die Hauptschwierigkeit, lässt aber Justin den Namen des lakedämonischen Feldherrn verschweigen. Es ist daher wohl angemessener zu schreiben: Euagoram. Lysander autem dux etc. Dann ist auch die Corruptel einfacher und leichter zu erklären.

---

1) Dass dies nicht gegen die vorgeschlagene Umstellung spricht, zeigt das oben (p. 150) besprochene Glossem in unsern Justintexten, welches sich gleichfalls schon bei Isidor vorfindet und macht bei unserer Ansetzung des Alters des Urcodex durchaus keine Schwierigkeiten. Auch bei Solinus I, 21 sind die Worte septima et uicesima olympiade hominem exiuit nach Bröker (Untersuchungen über römische Geschichte p. 521), dem Mommsen zustimmt, an das Ende des Paragraphen zu versetzen und doch fand sie schon Priscian an der jetzigen Stelle.

2) Aber XXIV, 8, 16 ist keine Lücke, und die Lesart der italischen und eines Theils der transalpinen Codices deos contemnebat ist völlig in Ordnung.

Diese Conjectur wird durch die zweite der angeführten Stellen gestützt. Gutschmid (bei Jeep p. 101) hat gezeigt, dass man nicht mit den Handschriften lesen müsse: Itaque Siciliae populis propter assiduas Carthaginiensium iniurias ad *Leonidam* fratrem regis Spartanorum concurrentibus graue bellum natum, sondern dass Leonidae zu schreiben sei; man wird aber zugeben müssen, dass die Bezeichnung eines Heerführers lediglich durch den Namen seines Bruders höchst unpassend ist und daher vor Leonidae noch Dorieum einzuschieben sei. Sehr häufig sind auch Partikeln ausgefallen, was eines weitern Belegs nicht bedarf. Auf eine bisher übersehene Stelle mag es gestattet sein, aufmerksam zu machen. II, 6, 11 nämlich ist offenbar zu schreiben: Superfuerunt, quos refugia montium receperunt aut *qui* (om. T J) ad regem Thessaliae Deucalionem ratibus euecti sunt. Sehr häufig sind Auslassungen durch eine ähnliche Endung des folgenden Wortes herbeigeführt worden, wovon Jeep mehrere Beispiele gibt.

Alle diese Fälle sind einfach zu beurtheilen und steht zu hoffen, dass mit der Zeit diese kleinen Schäden immer mehr aufgedeckt und mehr oder weniger geheilt werden. Eine eigenthümliche und nicht geringe Schwierigkeit aber bereiten diejenigen Fälle, wo Orosius mitten in seiner Paraphrase des Justinus etwas bietet, was in unserem Justintexte fehlt. Einige von diesen Zusätzen sind freilich blosse Erweiterungen des von Justin Erzählten und daher auf Rechnung des Kirchenvaters zu schreiben, wie II, 14 p. 126 Haverk. castra cum omni pecunia uel publica uel priuata *et cum uniuerso instructu diuturnae expeditionis* amittunt (Just. IV, 5, 1), andere sind auf Erinnerungen aus der Schulzeit zurückzuführen, wie II, 17 p. 136 f. Haverk. der Bericht über die Amnestie nach dem Sturze der dreissig Tyrannen und den Tod des Sokrates, wovon Justin schweigt,[1]) andere jedoch füllen Lücken aus, welche einem aufmerksamen Leser des Justin in die Augen springen müssen und noch andere verdienen wenigstens Beachtung. So muss es im höchsten Grade auffallen, dass bei Just. II, 14 zwar ziemlich weitläuftig von der Schlacht bei Mykale gehandelt, aber der Ausgang derselben nicht erwähnt wird. Nun schreibt aber Orosius II, 11 cui rumori (nämlich von der Schlacht bei Plataeae) uel maxime adstipulatum est, quod Persas audita clade sociorum primum dolore, dehinc desperatione correptos nec bello expeditos, nec fugae habiles reddidit. Atque ita consternatos profligatosque constantior factus hostis successu felicitatis inuasit. Wir müssen daher wohl annehmen, dass auch bei Justin hinter § 9 etwas Aehnliches zu ergänzen sei — was, wage ich aus der weitschweifigen Phrase des Kirchenvaters nicht zu eruiren.

II, 4, 2 wird ein Zusatz des Orosius durch Aethicus bestätigt. Bei Justin heisst es dort: in Cappadociae ora iuxta amnem Thermo-

---

1) Ueber andere ähnliche Abschnitte vgl. Moerner, de Orosii uita eiusque historiarum libris septem p. 87.

donta consederunt (sc. Amazones) und an sich ist dagegen Nichts einzuwenden. Allein Orosius I, 15 schreibt: in Cappadociae *Ponticae* (so Vaticanus 1974 und Donaueschingensis, der Laurentianus fehlt) ora. Da nun Aethicus p. 50 Wuttke liest in confinio Schitico atque Ponticae prouinciae Cappadocianaeque, und dieser aus Trogus schöpft, so ist Ponticae gesichert, welches wegen der Aehnlichkeit der Endung mit derjenigen von Cappadociae in unserem Justintexe ausgefallen ist.

Zweifelhaft sind dagegen ein paar andere Stellen. Just. VI, 6, 7 heisst es: Itaque (*om.* J) armato instructoque exercitu Arcades adhibitis in auxilium Thebanis *amissa bello* repetunt. Oros. III, 2 schreibt amissa furto bello repetunt und es ist nicht zu läugnen, dass durch die Einfügung von furto die Phrase einen rhetorischeren und dem Justin angemesseneren Charakter erhalten würde. Auch lässt sich die Auslassung recht gut erklären. Trotzdem würde es gewagt sein, furto allein auf die Autorität von Orosius hin in den Text aufzunehmen.

Allerlei Anstösse ergeben sich aus Orosius III, 16 ff. Eine Reihe von Zahlenangaben weicht von Justin ab, ebenso finden sich einzelne Sätze, die man auf diesen nicht mit Sicherheit zurückführen kann.[1]) Bei einem Satze des Orosius (Itaque cum intra iactum teli uterque constitisset exercitus et intentos ad signum belli populos discurrentes principes uariis incitamentis acuerent etc. III, 16) scheint sogar ein Anklang an Curtius III, 10, 1 (Iam in conspectu, sed extra teli iactum utraque acies erat etc.) vorzuliegen. Diese Frage wird sich jedoch nur im Zusammenhange bei einer ins Einzelnste gehenden Kritik der ganzen Ueberlieferung über Alexander lösen lassen. Wie die Dinge aber jetzt liegen ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob Just. XI, 8, 2 zu den Worten itaque timens augustias magna celeritate Taurum transcendit, in qua festinatione quingenta stadia cursu fecit eine Zeitbestimmung aus Orosius III, 16 Taurum montem mira celeritate transcendit et quingentis stadiis sub uno die cursu transmissis, Tarsum uenit zu entnehmen ist. Unmöglich ist es jedenfalls nicht, 500 Stadien in einem Tage zurückzulegen, man denke nur an den dreiundzwanzigstündigen Marsch der einen weimarischen Compagnie im Jahre 1866. Ebenso zweifelhaft ist es, ob XVII, 1, 11 mit Orosius III, 23 p. 209 Haverk. zu schreiben sei cum orbem terrarum *extinctis iam triginta et quattuor Alexandri ducibus* duo soli possiderent, da einerseits die unterstrichenen Worte in den Handschriften fehlen, andererseits diese Angabe des Orosius doch weder aus der Luft gegriffen, noch von ihm selbst durch Addition gewonnen zu sein scheint.

Dass schliesslich die bekannten Stellen des Orosius I, 4 über den Tod des Ninos, I, 19 über Phraortes und Deiokes (Diocles liest auch der Laurentianus), II, 6 über die Thaten des Kyros nicht aus

1) Vgl. Mörner a. a. O. p. 96 f.

Justin stammen und daher für unsern Zweck nicht in Betracht kommen, steht fest;[1]) es mag aber die Vermuthung erlaubt sein, dass ihre Quelle der vollständige Pompejus Trogus sei, ohne dass wir diesen jedoch für die Zuthaten und die Confusion seines christlichen Ausschreibers verantwortlich machen dürften. Die Stellen behandeln sämmtlich Vorgänge aus dem ersten Buche des Trogus und es ist eine Eigenthümlichkeit flüchtiger Compilatoren alter und neuer Zeit, beim Anfange ihrer Sudeleien mehr Material zu Rathe zu ziehen, als im Verfolg, wo ihnen eine Frage nach der andern aufsteigt, welche ohne eigenes Nachdenken und eine — wenn auch noch so geringfügige — wirkliche Arbeit nicht zu lösen ist. Sie ziehen es daher bald vor, nur noch einer Quelle zu folgen und zwar der bequemsten, die sich darbietet. Dieses Verfahren lässt sich bei politischen und kirchlichen Tendenzschriftstellern — und ein solcher ist doch Orosius — in erhöhtem Maasse beobachten. Die Möglichkeit einer Benutzung des Trogus von Seiten des Orosius aber lässt sich nicht bezweifeln, dagegen ist es im allerhöchsten Grade unwahrscheinlich, dass er griechische Schriftsteller für sein Werk verwerthet habe. Die andern von Mörner p. 91 angeführten Stellen lassen sich auf Justinus zurückführen, mit Ausnahme der Aeusserung des Philippos III, 14. Diese aber ist eine Erfindung des Orosius, welcher, von seinem Gedächtniss irregeführt, eine bekannte Anekdote von Caesar auf den makedonischen König übertragen hat.

Die bisherigen Erörterungen sind ohne Rücksicht auf C geführt worden; es wird Zeit, dass auch diese Handschrift herangezogen und mit den erlangten Resultaten verglichen werde. Da ergibt sich denn, dass sie, was die verlangten Umstellungen und die J und T gemeinschaftlichen Glosseme betrifft, absolut nichts Neues bietet; was jedoch diejenigen Glosseme betrifft, die als durch die Interlinearscholien des Urcodex entstanden bezeichnet wurden, so bestätigt sie die aufgestellte Theorie vollkommen. C stimmt in dieser Hinsicht mit T XVI, 1, 19 aduersus eum (aduersus Demetrium eum J), XVIII, 4, 14 aceruos (acerbos T, amaros J), XX, 3, 8 paludamentis (clamidibus paludamentis J), XXI, 2, 10 procis (sponsis procis J), dagegen mit J XVI, 5, 15 obtruncatur (occupatur T), XVIII, 3, 14 dominorum (ingenua T), XXXIV, 3, 4 asperitas (austeritas T), es zeigt sich das noch glänzender XX, 4, 5, wo C die Lesarten von J und T vereinigend pinstructus liest, während J perstructus, T instructus hat. Dazu kommen eine Reihe eigener Glosseme, die wenigstens zum Theil dem Urcodex ihren Ursprung verdanken müssen, obgleich einzelne auch auf Interpolation zurückzuführen sein werden. So heisst es XVIII, 4, 5 Atherbae auunculo suo *sircheus dictus est*, XXXIII, 1, 7 triste id ostentum (id portentum J T), XXI, 3, 9 maritorum (uirorum J T), XXIV, 6, 9 in̄ sani von 1, in̄ sani[a] von 2 (in uaecordiam J T), XXXI, 3, 2 opp̄sit (inuasit J T),

1) Vgl. Mörner a. a. O. p. 91. p. 103 f.

so endlich XX, 6, 5 obuius ei fuit cum. XXX. milibus aganorum (so; paganorum J T) *dux penorum* anno. J T lassen dux Poenorum aus und dies ist offenbar nichts, als ein erklärender Zusatz zu Anno.

Es gälte jetzt endlich noch zu untersuchen, welchen Werth die mittelalterlichen Schriftsteller, die Justin ausgeschrieben haben, für die Textkritik in Anspruch nehmen können. Indessen diese Frage habe ich vor Kurzem in einem eigenen Schriftchen (die Verbreitung des Justinus im Mittelalter. Lpz. 1871) zu erörtern mich veranlasst gesehen und muss ich hier darauf verweisen. Was sonst noch fehlt, mag später ergänzt werden; ein paar allgemeine Principien zu gewinnen war der alleinige Zweck dieses Aufsatzes.

Es bleibt mir daher nur noch übrig, allen den Herren meinen herzlichsten Dank auszusprechen, welche mich bei dieser langen und langweiligen Arbeit auf irgend eine Weise unterstützt haben. Ohne die Freundlichkeit, mit welcher namentlich die Bibliotheksverwaltungen mir entgegengekommen sind, ohne den aufopfernden Eifer meiner Freunde wäre diese Arbeit, deren Material über einen so grossen Theil Europas zerstreut ist, nicht möglich gewesen. Zu besonderem Danke aber haben mich verpflichtet die Herren Barberis in Vercelli, Gaddi und Ceriani in Mailand, De Leva in Padua, Valentinelli in Venedig, Frati in Bologna, Gargioli in Piacenza, Graf Piccolomini in Siena, Martinucci, Hinck, Gardthausen, der Herzog von Campagnano und der Prior von Santa Croce in Gerusalemme in Rom, Volpicella und Lignana in Neapel, Renier in Paris, Kühnholtz - Lordat und Germain in Montpellier, v. Steiger in Bern, Naef in St. Gallen, Halm und Laubmann in München, v. Karajan und Vahlen in Wien, Schanz in Würzburg, Lübbert und Schaum in Giessen, Zangemeister in Gotha, Wachsmuth in Göttingen, Dümmler in Halle, Mommsen, Heydemann und Schoell in Berlin, Studemund in Greifswald, Paul Krüger in Marburg, Förster in Breslau, du Rieu in Leiden, Lightfoot in Cambridge und Bruun in Kopenhagen. Herrn Julius Brakelmann zu danken bin ich leider nicht mehr im Stande. Ingleichen habe ich mit gebührendem Dank anzuerkennen, dass mir durch Vermittelung des kgl. preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten einige ausländische Handschriften zugänglich gemacht wurden.

Vor Allem aber drängt es mich, Herrn Alfred von Gutschmid auch öffentlich den Dank auszusprechen, welchen ich ihm für seinen jahrelangen ununterbrochenen fördernden Antheil an dieser Arbeit schulde. Wie viel ich seiner Gelehrsamkeit und seinem Scharfsinn verdanke brauche ich nicht erst hervorzuheben; seine liebenswürdige Theilnahme allein aber hat mich ermuthigt, diese Vorstudien überhaupt nach dem anfänglich gefassten Plane zu Ende zu führen.

Leipzig. Franz Rühl.

---

# VERI SIMILIA.

SCRIPSIT

THEODORUS KOCK.



## I. Eurip. Oedip. fragm. 554.

Maiorem esse inprovisi commodi gratiam quam exspectati Euripides apud Stob. flor. 111, 5 his verbis declarat:

ἐκ τῶν ἀέλπτων ἡ χάρις μείζων βροτοῖς
φανεῖσα μᾶλλον ἢ τὸ προσδοκώμενον.

locum mutilum esse aut corruptum adnotavit Nauckius. corruptus est, sed qui facile sanari possit. vitium in eo cognoscitur quod μᾶλλον non habet quo pertineat: quapropter Musgravius post τὸ προσδοκώμενον pro tertio versus initio addidit τέρπει. melius incommodum tolletur altero praedicato hunc in modum inlato:

ἐκ τῶν ἀέλπτων ἡ χάρις μείζων βροτοῖς,
σαίνει τε μᾶλλον ἢ τὸ προσδοκώμενον.

Aesch. Choeph. 194: σαίνομαι δ' ὑπ' ἐλπίδος. Pers. 97: φιλόφρων γὰρ παρασαίνει βροτὸν εἰς ἄρκυας Ἄτα (ex Seidleri et G. Hermanni coniecturis). Eurip. Ion. 685: οὐ γάρ με σαίνει θέσφατα.

## II. Soph. fragm. incert. 853 (675 Dind.).

Gratissima sine dubio poetarum tragicorum amatoribus et omni laude digna videbitur Nauckii viri sagacissimi opera in fragmentis eorum posita (nam de integris quidem fabulis saepissime dissentio). veluti Sophoclis fragmentum quod servavit Stobaeus flor. 45, 11:

πολλῶν καλῶν δεῖ τῷ καλῶς τιμωμένῳ·
μικροῦ δ' ἀγῶνος οὐ μέγ' ἔρχεται κλέος,

quae verba sic uti scripta sunt apto sensu carent, praeclaro acumine hunc in modum restituit: πολλῶν πόνων δεῖ τῷ καλῶς τι μωμένῳ, *multis laboribus opus est ei qui aliquid pulchri meditatur*. de uno verbo dubito, de quo Nauckius ipse dubitavit, πόνων. quod quamquam neque per se ineptum est et in eius modi sententiis paene legitimum, hic propterea mihi non videtur a Sophocle scriptum esse, quia cum eo quod sequitur ἀγῶνος non tam bene congruit quam quod leviore vel potius nulla commutatione restitui potest:

πολλῶν παλῶν δεῖ τῷ καλῶς τι μωμένῳ·

*multis luctis opus est ei qui aliquid pulchri meditatur; ab exiguo vero certamine magna laus oriri non solet.* Soph. Oed. R. 880: τὸ καλῶς ἔχον πόλει πάλαισμα. Phil. 431: σοφὸς παλαιστὴς κεῖνος. cf. Aesch. Choeph. 866. Eum. 589. Ag. 1206. Eur. Med. 1214. Suppl. 550. Cycl. 678.

## III. Eurip. Herc. fur. 285.

Megara postquam moriendum sibi esse cum liberis intellexit, quae sit honestissima moriendi ratio deliberat. atque ignem quidem aspernatur:

ἡμᾶς δ', ἐπειδὴ δεῖ θανεῖν, θνήσκειν χρεὼν
μὴ πυρὶ καταξανθέντας.

extremum verbum librariorum esse, non Euripidis quovis pignore contenderim. namque ut recte dicitur λίθοις (Arist. Ach. 320), πέτροις (Soph. Ai. 728. Eur. Suppl. 503. cf. Ion. 1267), βολαῖς (Eur. Phoen. 1152) καταξαίνειν, recte etiam oratione figurata πόνοις καταξαίνειν (Eur. Med. 1030. Tro. 755. cf. etiam Hippol. 274), τρίβῳ ἄνθος Ἀργείων καταξαίνειν (Aesch. Ag. 197), recte denique paullo sane insolentius δακρύοις καταξανθεῖσα (Eur. Tro. 509): ita recte dici posse πυρὶ καταξαίνεσθαι, quamquam Elmsleius (ad Med. 998 suae edit.) eo excusat quod tragici ut alia multa ita hoc verbum longissime a vera significatione deflexerint, tam diu negabo, donec aliquis huius similisve locutionis exemplum vel ex graecis vel ex latinis scriptoribus attulerit. quod si quis experietur, idem simul, ut Euripides (Phoen. 1143) dixit πέτρων (sic enim Lobeckius) ἀραγμοῖς, poetam quaerat qui scribere ausus sit πυρὶ ἀράσσεσθαι. — quid restituendum sit facile hi loci docebunt. Xen. Oec. 16, 14: οὐδαμῶς ἂν μᾶλλον ἡ μὲν ὕλη ... αὐαίνοιτο ὑπὸ τοῦ καύματος. Herod. 1, 200: τοὺς ἰχθῦς ἐπεί τε ἂν αὐήνωσι πρὸς ἥλιον. cf. 4, 173. Hesiod. op. 588: αὐαλέος δέ τε χρὼς ὑπὸ καύματος. Heliod. Aeth. 2, 19: κριόν τινα ... καταθύσαντες ἐπί τε τοῦ πυρὸς .. ἀφαυήναντες. Cic. in Pis. 18, 42: (sapiens) *etiamsi in Phalaridis tauro inclusus* succensis ignibus torreatur. itaque una litterula mutata scribendum erit:

μὴ πυρὶ καταυανθέντας

vel rectius fortasse καθαυανθέντας. idem compositum apud Archil. 63 (Bergk.): ἔλπομαι, πολλοὺς μὲν αὐτῶν Σείριος καταυανεῖ ὀξὺς ἐλλάμπων, quem imitatus est, ut Bergkius indicavit, Lycophr. 397: ἀκτὶς Σειρίου καταυανεῖ.

## IIII. Arist. Pac. 439.

Priusquam Trygaeus eiusque ductu agricolae absconditam a Marte Pacis statuam effodiant, pias ut fas est cum libatione preces fundunt:

435 ΤΡΥΓ. σπένδοντες εὐχόμεσθα τὴν νῦν ἡμέραν
Ἕλλησιν ἄρξαι πᾶσι πολλῶν κἀγαθῶν,
χὤστις προθύμως ξυλλάβοι τῶν σχοινίων,
τοῦτον τὸν ἄνδρα μὴ λαβεῖν ποτ' ἀσπίδα.
ΧΟΡ. μὰ Δί', ἀλλ' ἐν εἰρήνῃ διάγειν τὸν βίον
440 ἔχονθ' ἑταίραν καὶ σκαλεύοντ' ἄνθρακας.

διάγειν Ravennas, Venetus, Florentinus (Γ), quod quoniam metro

adversatur, alii alia temptaverunt. ac codices quidem deteriores διάγειν με, falso utique: nam sine dubio subiectum infinitivi ex superiore versu repetendum est (τοῦτον τὸν ἄνδρα). Dindorfius διάγειν γε, quo postea prodito magis gaudebit quam invento, tum διάξειν: denique διαγαγεῖν iam ante Cobetum Lentingius. haec omnia non satis faciunt: nam διάξειν suspensum ex εὐχόμεθα nihil habet veri similitudinis, διαγαγεῖν autem ita falsum videtur, ut ἄρξαι et λαβεῖν recte dicuntur. cum enim chorus precetur ut omnes qui secum coniuncti adnitantur ut Pax dea Graecis reddatur aeterna per totam vitam pace fruantur, infinitivus praesentis necessarius est. sane incertam emendationem esse dicit Dindorfius (in novissima poetarum scaenicorum editione), cum διάγειν ex glossemate inlatum esse possit: verissime, donec reperta fuerit emendatio ex qua quo modo depravatio orta sit facillime adpareat. eam autem invenisse mihi videor; legendum censeo:

μὰ Δί', ἀλλ' ἐν εἰρήνῃ διαπλέκειν τὸν βίον.

cf. Av. 754 cum eis quae ad illum locum adnotavimus et Alcmanis fragmentum nuper repertum (p. 2, 4): ὅςτις εὔφρων ἁμέραν διαπλέκει.

## V. Eurip. Erechth. fragm. 364, v. 24.

In Erechtheo Euripidis puero regio a patre cum alia vitae praecepta commendantur, tum illud quod Atheniensibus gravissimum videri debebat ut ex Pisistratidarum memoria depromptum: ne umquam turpes ingenuorum puerorum virginumve amores persequeretur. nam propter hanc inprudentiam Hippias et Hipparchus quamvis contra rerum veritatem patria expulsi esse volgo dicebantur. sunt autem verba patris haec:

ἐξουσίᾳ δὲ μήποτ' ἐντυχών, τέκνον,
αἰσχροὺς ἔρωτας δημοτῶν διωκαθεῖν.
ὃ καὶ σίδηρον ἀγχόνας τ' ἐφέλκεται,
χρηστῶν πενήτων ἥν τις αἰσχύνῃ τέκνα.

in his verbum ἐντυχών recte positum nego. neque enim *casu nancisci* possumus quod possidemus, rex autem vel tyrannus *licentiam* (ἐξουσίαν) semper habet, non interdum ea potitur. itaque non hoc filio praecipit pater, ut *nanctus* aliquando *opportunitatem* (neque enim ἐξουσία est opportunitas) ab inhonestis amoribus caveat, sed ne *licentia* regni *propria* ad talia flagitia abutatur. quapropter legendum videtur:

ἐξουσίᾳ δὲ μήποτ' ἐντρυφῶν, τέκνον,
αἰσχροὺς ἔρωτας δημοτῶν διωκαθεῖν.

cf. Eurip. Cycl. 588.

## VI. Arist. Pac. 266.

In Pace Aristophanis ministro a Marte misso ut ab Atheniensibus ἀλετρίβανον adferret Trygaeus magno huic periculo occurrendum esse intellegit.

εἴπερ γὰρ ἥξει τὸν ἀλετρίβανον φέρων,
τούτῳ ταράξει τὰς πόλεις καθήμενος.

verbum ταράξει ab hoc loco prorsus alienum esse, ubi non de turbandis (ut 270 et 654), sed de evertendis urbibus agatur, recte monet in Vindiciis Meinekius. sed quae proposuit κατατρίψει et σπαράξει, eorum alterum a volgatae lectionis litteris nimium recedere, alterum sententiae non convenire videtur: nam ὁ ἀλετρίβανος non σπαράττει. mihi, id quod saepe factum est, a librariis similitudine litterarum deceptis (cf. cap. XX) syllaba omissa videtur. qua restituta scribo:

τούτῳ καταράξει τὰς πόλεις.

## VII. Arist. Acharn. 650.

In Acharnensium parabasi poeta suae sibi virtutis et famae conscius regem Persarum narrat ex Lacedaemoniorum legatione ad eum missa sciscitatum esse, utrum Athenienses an Lacedaemonios Aristophanes vituperando et exprobrando, si quid perverse actum esse videretur, adiuvaret:

τούτους γὰρ ἔφη τοὺς ἀνθρώπους πολὺ βελτίους γεγενῆσθαι
καὶ τῷ πολέμῳ πολὺ νικήσειν, τοῦτον ξύμβουλον ἔχοντας.

adparet regem interrogare eo consilio, ut coniecturam de tempore futuro, in primis de eventu belli Peloponnesii cum aliqua probabilitate facere possit. cum enim de fortitudine et praestantia poetae audierit, utrius is sit gentis propterea comperire cupit, quod eum popularibus suis multum profuturum esse existimat. recte igitur: τούτους ἔφη τοὺς ἀνθρώπους τῷ πολέμῳ πολὺ νικήσειν, *praedicebat hos homines bello superiores fore*, non recte, si quid video, ἔφη τούτους τοὺς ἀνθρώπους πολὺ βελτίους γεγενῆσθαι. de eo enim quod iam factum erat neque coniecturam facere poterat et multo melius ab aliis comperire; sed quid eventurum esset multum intererat divinare. ergo ut νικήσειν est infinitivus futuri, sic etiam pro γεγενῆσθαι necessario requiritur infinitivus futuri. atque habent sane duo codices non optimi πολὺ βελτίους γενήσεσθαι, sed id metro adversatur. cum praeterea in priore membro ex Graecorum consuetudine particula τέ deesse videatur, conicio scribendum esse:

τούτους γὰρ ἔφη τοὺς ἀνθρώπους πολὺ βελτίους τε
φανεῖσθαι

cf. Pac. 864: εὐδαιμονέστερος φανεῖ τῶν Καρκίνου. Lysistr. 1024: πρῶτα μὲν φαίνει γ' ἀνήρ. Plat. Apol. 33 A: διὰ παντὸς τοῦ βίου τοιοῦτος φανοῦμαι. Xen. Anab. 3, 1, 24: φάνητε .. ἄριστοι.

## VIII. Arist. Eccles. 130.

Ut in contione quam in Acharnensibus poeta imitatur praeco non solum eos nominat qui apud populum introducuntur, veluti legatos a Persarum rege redeuntes, Pseudartabam, Theorum, sed etiam

inmature loquentes et inter se confabulantes tacere, surgentes considere iubet, ita in Ecclesiazusis Praxagora in ficta illa populi contione praeconis munere fungens, tamquam homines absentes suis oculis contueatur, hunc in modum adloquitur:

Ἀρίφραδες, παῦσαι λαλῶν.
κάθιζε παριών. τίς ἀγορεύειν βούλεται;

in his cum verbis κάθιζε παριών unum aliquem compellare videatur, Meinekius scribendum censet: κάθιζ' ὁ παριών. ac rectissime quidem de corruptela cogitavit: cum vero in contione ὁ παριών nemo esse possit nisi qui ad suggestum contendit ut ad populum verba faciat, eum autem considere praeco iubere non possit, emendationem falsam esse existimo. accedit quod ut versu proximo Ariphradem praeco personatus adloquitur (Ἀρίφραδες, παῦσαι λαλῶν), sic hoc alium aliquem nominatim compellari consentaneum est. itaque in voce παριών nomen proprium latere verissime Bergkius perspexit; sed quae proponit Παίων vel Πρίων, ea propterea displicent quod omni vi comica carent. lenissima mutatione scribendum videtur:

κάθιζε, Πύρρων.

*conside, Fusce.* sicuti ubi silentium imperatur, Ariphradis nomen, cuius loquacitas in volgus nota esset, facillime risum movebat, sic ubi considere aliquis iubetur, tum potissimum ridicula res omnibus videbitur, si is qui surrexerat fuscis capillis insignis et longe lateque spectabilis est. verumne nomen fuerit an fictum nihil refert. ceterum similiter in vocibus πυρρός, Πύρρανδρος poeta lusit Eq. 900. 1.

## VIIII. Soph. Laoc. fragm. 341.

In Ranis Aristophanis (664) Bacchus plagis ab Aeaco inflictis excruciatus, sed dolorem dissimulans Neptunum invocat eisdem verbis quibus, ut scholia testantur (cf. tamen quae nos ad eum locum adnotavimus), nescio quis in Laocoonte Sophoclea usus erat:

Πόσειδον, ὃς Αἰγαίου μέδεις
πρῶνας ἢ γλαυκᾶς μέδεις
εὐανέμου λίμνας ἐφ' ὑψηλαῖς σπιλάδεσσι στομάτων.

in his verbis duo corrupta esse constat; quorum alterum (μέδεις) Bergkius in ἔχεις mutavit, pro quo ego praetulerim νέμει, vel νέμεις: huius enim verbi in hac re non solum media, sed etiam activa forma cum apud alios tragicos (cf. Aesch. Eum. 918. 1018) tum apud Sophoclem usitatissima est. Ai. 1016. Oed. R. 201. 237. Phil. 393. alterum (στομάτων) Herwerdenus ita emendavit ut ex participio aliquo, veluti πολεύων, corruptum esse coniceret. non consentio. cum enim recordor Ionis 274 (σκόπελον ᾖμαξαν πέτρας), 714 (ἵνα τε δειράδες Παρνασοῦ πέτρας ἔχουσαι σκόπελον) vel Horatii carm. 3, 27, 61 (*sive te rupes et acuta leto saxa delectant*)

et Caesaris bell. Gall. 3, 13 (*ut nihil saxa et cautes tenerent*), multo mihi veri similior videtur lenissima emendatio:

Πόσειδον, ὃς Αἰγαίου νέμεις
πρῶνας ἢ γλαυκᾶς μέδεις
εὐανέμου λίμνας ἐφ' ὑψηλαῖς σπιλάδεσσι σκοπέλων;

σκόπελοι videlicet sunt rupes excelsae, σπιλάδες partes earum abruptissimae quae maxime mari adluuntur.

## X. Arist. Eccles. 720.

Mulierum imperium constituens et certis quibusdam legibus temperans Praxagora cum alia multa novat tum etiam meretricium quaestum ex sua se republica ablegaturam esse promittit:

ἔπειτα τὰς πόρνας καταπαῦσαι βούλομαι
ἀπαξαπάσας. ΒΛΕΠ. ἵνα τί; ΠΡΑΞ. δῆλον τουτογί.
ἵνα τῶν νέων ἔχωσιν αὗται τὰς ἀκμάς.

haec verba miror per omnes fere editiones sine ulla offensione hodie quoque propagari. volt enim Praxagora meretrices expellere, ut puellae mulieresque honestae adulescentium amore fruantur; significantur autem pronomine αὗται nullae nisi meretrices, de quibus eiciendis loquitur. itaque cum pronomen nullo modo ad puellas mulieresque Atticas referri possit, Elmsleius pro αὗται proposuit ἀσταί (cf. Thesm. 541), emendationem facillimam, sed tamen non veri similem, cum meretricibus recte honestae mulieres, minus bene oppidanae opponantur. possunt enim etiam meretrices oppidanae esse. Antiph. 212 (III 124): ἑταίρας εἰς ἔρωτ' ἀφίκετο ἀστῆς, ἐρήμου δ' ἐπιτρόπου καὶ ξυγγενῶν. Plut. Alcib. 8: λυπουμένη ὑπ' αὐτοῦ .. ἑταίραις ξέναις καὶ ἀσταῖς συνόντος.*) multo etiam lenius remedium est: una littera addita scribe:

ἵνα τῶν νέων μὴ 'χωσιν αὗται τὰς ἀκμάς,

*ne meretrices adulescentulorum florem occupent.* de aphaeresi cf. Vesp. 1121. Pac. 803. Thesm. 492 et Krueg. gramm. II, 14, 9, 2 c.

## XI. Arist. Plut. 215.

Similiter in Pluto negatione omissa sententia obscurata est. Chremylus et Carion Pluto oculorum aciem reddere cupientes aegre deo persuadent se hoc perficere posse : itaque Chremylus Apollinem Delphicum adiutorem eius rei esse adfirmat. quo facto hic oritur sermo:

ΠΛΟΥΤ. κἀκεῖνος οὖν ξύνοιδε ταῦτα; ΧΡΕΜ. φήμ' ἐγώ.
ΠΛΟΥΤ. ὁρᾶτε. ΧΡΕΜ. μὴ φρόντιζε μηδέν, ὦγαθέ.
ἐγὼ γάρ, εὖ τοῦτ' ἴσθι, κἂν δεῖ μ' ἀποθανεῖν,
αὐτὸς διαπράξω ταῦτα.

pro δεῖ χρῇ Cobetus.

---

*) Quo iure Schoemannus Antiquit. gr. I[2] p. 535 neget umquam *filiam civis Attici* meretricem (ἑταίραν) fuisse nescio.

in his verbis non intellego quid velit Pluti adhortatio δρᾶτε. scholia Veneta explicant: cκέψαcθε, cod. Paris. addit: μή πωc ὁ Ζεὺc ἀκούcαc χαλεπήνῃ, quae refutatione indigna sunt. alii δρᾶτε ea significatione dictum putant qua latine *cavete:* at haec ut sequente μή usitatissima est, ita verbo absolute posito tribui non potest. intellegeretur Pluti admonitio, si postea quid vellet copiosius explicaret; at non deus posthac loquitur, sed Chremylus et Carion sua illi consilia patefaciunt, quibus ipse nihil nisi dubitationis significationem eamque brevissime interponit. quae cum ita sint, ex totius loci sententia adiumentum interpretationis videtur petendum esse. respondet autem Plutus brevissime, quod ex eis quae per totam vitam expertus est nihil sibi spei relinqui existimat. cum omnia male ei cesserint ac praeter exspectationem et voluntatem, cumque ipse probis iustisque hominibus prodesse cupiens semper in inproborum manus pervenerit, iam de fortuna sua desperat et ne oculorum quidem acie restituta rem in melius mutari posse confidit. itaque primum quidem multa promittente Chremylo dubitat et cum maestitia quadam quo modo tantas res effecturus sit quaerit (211: πῶc οὖν δυνήcει τοῦτο δρᾶcαι θνητὸc ὤν); sed etiam postquam Apollinem rei auctorem et adiutorem esse audivit, quamquam miratur illi suam calamitatem cordi esse (214), tantum abest ut Chremyli promissum laetus et cum bona spe accipiat, ut paene malit in condicione sua et miseria permanere. itaque Plutus hoc quidem loco nihil aliud proferre posse videtur quam tristem aliquam admonitionem ut tandem desistant in re desperata operam perdere quam inritam fore atque inutilem ex ea quam ad hunc diem expertus sit fortuna facile adpareat. quae admonitio cum simul etiam brevissima esse debeat, facillima ut mihi quidem videtur mutatione sic restituetur:

ΠΛΟΥΤ. μὴ δρᾶτε,

h. e. *nolite operam dare* ut id quod proposuistis perficiatis. cf. Ran. 16: μή νυν ποιήcῃc. Aesch. Prom. 939. Soph. Ant. 768: δράτω.

## XII. Soph. Terei fragm. 521 (517 Dind.), v. 10.

In Tereo Sophocles (apud Stob. flor. 68, 19) mulierem aliquam de misera puellarum sorte querentem facit, quae tenera quidem aetate in parentum domo felicissime fruantur, adultae autem laribus expulsae procul a deis patriis tristissimam vitam degant tamquam venditae

αἱ μὲν ξένουc πρὸc ἄνδραc, αἱ δὲ βαρβάρουc,
αἱ δ' εἰc ἀληθῆ δώμαθ', αἱ δ' ἐπίρροθα.

ἀληθῆ δώματα qualia essent cum intellegi non posset, fuerunt qui codicis B lectionem amplecterentur ἀήθη δώματα, eamque Ellendtius defendit comparato Eurip. Hel. 418: ὅταν δ'ἀνὴρ πράξῃ κακῶc ὑψηλόc, εἰc ἀηθίαν πίπτει κακίω τοῦ πάλαι δυcδαίμονοc. *insolitam vitae rationem* interpretatur: recte quidem, sed ut nihil ad Terei locum explicandum conferat. nam in *consuetas quidem aedes* nulla

puella nupta transmigrat, nisi quae iam ante nuptias *in mariti* aedibus habitaverit. accedit quod commemorata iam peregrinitate maritorum et barbarie (ξένους πρὸς ἄνδρας, βαρβάρους) epitheton fortius aliquanto requiritur. atque hoc quidem nomine coniecturae Iacobsii (σαλευτά) et Schneidewini (ἀλιτρὰ δώματα) magis adrident, sed ne eae quidem satis faciunt. adparet enim mulierem illam quaecumque est non de insolitis nuptiis ac paene inauditis loqui, quibus pater vel insaniens vel saevus et inmitis videns sciensque filiam cum marito e gente scelesta vel iam labante oriundo coniungat, sed de volgaribus illis qui cotidie celebrantur hymenaeis, quibus pater natae quam benignissime et religiosissime consuluisse videatur. nam in talibus quoque interdum fit ut pater benevolus et mitis filiam penatibus tradat huic invisis et inimicis sperans fore ut cotidiana consuetudine taedium illud et fastidium tollatur. itaque nihil reperio quod huic versui aptum sit nisi hoc:

αἱ δ' εἰς ἀπηνῆ δώμαθ', αἱ δ' ἐπίρροθα.

*traduntur virgines aliae peregrinis maritis, aliae barbaris, aliae invisis aedibus vel etiam probrosis.* adiectivum ἀπηνής exstat apud Aristophanem in Nubibus et apud Platonem.

## XIII. Eurip. Temenid. fragm. 739, v. 4. 5.

Nobilitatem generis vel divitiis deficientibus utilissimam esse hominibus Euripides apud Stobaeum flor. 88, 2 his versibus pronuntiat:

φεῦ φεῦ· τὸ φῦναι πατρὸς εὐγενοῦς ἄπο
ὅσην ἔχει φρόνησιν ἀξίωμά τε.
κἂν γὰρ πένης ὢν τυγχάνῃ, χρηστὸς γεγὼς
τιμὴν ἔχει τιν', ἀναμετρούμενος δέ πως
5 τὸ τοῦ πατρὸς γενναῖον ὠφελεῖ τρόπῳ.

in his Meinekii et Valckenaerii coniecturae, quorum alter v. 2 δόκησιν ἀξιώματος, alter v. 3 χρηστοῦ proposuit, ad sententiam probabiles, Engeri v. 5 οὐ φθερεῖ scribentis non apta videtur. neque enim id agit poeta ut *indolem* innatam numquam *exstingui* posse demonstret, sed *nobilitatem* vel pauperibus *utilem* esse dicit ad levandas vitae difficultates. itaque cum v. 5 τὸ τοῦ πατρὸς γενναῖον dicatur prodesse, etiam cui prosit indicatum et liberorum quoque mentionem factam esse consentaneum est. quod si statueris, in voce τρόπῳ vitium latere idque sic tollendum videbitur:

κἂν γὰρ πένης ὢν τυγχάνῃ, χρηστοῦ γεγὼς
τιμὴν ἔχει τιν', ἀναμετρούμενον δέ πως
τὸ τοῦ πατρὸς γενναῖον ὠφελεῖ τόκους.

h. e. *patris probitas memoria hominum semper redintegrata* (haec enim reminiscendi significatio verbi ἀναμετρεῖσθαι Euripidi usitatissima) *liberis prodest.* τόκος adiecto patris nomine (Τυδέως τόκος et similia) saepissime legitur apud tragicos, rarius non adiecto nomine. cf. Herc. fur. 50.

## XIIII. Eurip. Ion. 439.

Incredibile est quam multa hodie quoque in veterum libris patienter ferantur quae sermonis graeci latinive legibus adversari nemo ignoret. proferam quaedam ex Euripidis Aristophanisque fabulis exempla. ac primum quidem Ion Phoebo quem patrem suum esse nescit vitia nimis humana exprobrans etiam propterea deum reprehendit quod

παῖδας ἐκτεκνούμενος λάθρα
θνήσκοντας ἀμελεῖ.

inauditam verbi ἀμελεῖν cum accusativo casu coniunctionem Schoemannus, quo nemo melius grammaticae graecae rationem perspexit, eo defendit quod ἀμελεῖν nihil aliud sit quam περιορᾶν. quod verum quidem, at tamen ita comparatum est, ut si tales excusationes admittas, nihil sit quod non debeas concedere. iam enim si quis dixerit αὕτη ἡ πόλις πάσας τὰς Ἑλληνίδας δόξῃ καὶ ἀρετῇ πρωτεύει, defendemus πρωτεύειν idem significare quod ὑπερβάλλειν et propterea etiam cum accusativo coniungi posse. ego quidem, cum nullum usquam praeter hoc exstet eius constructionis exemplum et Heindorfii ad Plat. Phaed. p. 109 A (vel potius p. 98 D, § 109) adnotatio, ad quam provocat Dindorfius in editione Oxoniensi, nihil prorsus ad rem faciat (ibi enim ἀμελήσας τὰς ὡς ἀληθῶς αἰτίας λέγειν), levi macula verba poetae inquinata et sic restituenda esse arbitror:

παῖδας ἐκτεκνούμενος λάθρα
θνήσκοντος ἀμελεῖ.

liberos clam gignens tum *si quis eorum moritur* neglegit. cf. Krueg. gramm. gr. 61, 4, 1. Thuc. 3, 17, 2 et plurima exempla apud Krueg. gr. 58, 4, 5.

## XV. Arist. Thesm. 504.

Lepidissima in Aristophanis Thesmophoriazusis est Mnesilochi de dolis mulierum variisque quibus viros decipiant insidiis narratio, ille in primis locus qui est de muliere Lucinae labores simulante et puerum per fraudem supponente; sed mendum eximendum est v. 504:

ὁ δ' ἀνὴρ περιήρχετ' ὠκυτόκι' ὠνούμενος.

nam inperfectum verbi ἔρχεσθαι Atticis scriptoribus non fuisse usitatum post Elmsleium (ad Eur. Heracl. 210) multi docuerunt; cf. in primis Herbstium de Cobeti emendationibus Thucydidiis p. 6 sqq. itaque περιῄρρεν Elmsleius, περιέτρεχ' Hamakerus. sed ἦρρον (quod ego quidem sciam) non magis quam ἠρχόμην apud Atticos legitur (nam quod apud Hesychium scribendum videtur ἦρρεν· ἀπώλλυτο, id ex quo auctore deprompserit quis dicat?), neque si legeretur hic admodum aptum esset; περιέτρεχ' autem quamquam et forma et significatione commendatur, restitutionem postulare non

poterit, si alia meliore iure coniectura eam sibi vindicare videbitur. multo autem et facilius et veri similius videtur scribere mutatione paene nulla:

ὁ δ' ἀνὴρ περιεῖρπεν ὠκυτόκι' ὠνούμενος.

verbo ἕρπειν non lentum semper, sed interdum etiam celerrimum incessum significari docebit Soph. OCol. 1643: ἀλλ' ἕρπεθ' ὡς τάχιστα. Aristophanes autem quo modo eo usus sit monstrabunt Vesp. 272. 552. Pac. 585. Ran. 129. Eccl. 398. 511.

## XVI. Arist. Thesm. 761.

In summum discrimen Mnesilochus in Thesmophorio adductus uni ex mulieribus tamquam obsidem salutis suae puellulam eripit, sed continuo utrem puellae in modum exornatum esse cognoscit. altera mulier utrem in Mnesilochi manibus videns, sed nondum veritatem ab eo perspectam esse existimans fictis verbis amicae fortunam commiseratur:

ταλαντάτη Μίκκα, τίς ἐξεκόρησέ σε;
τίς τὴν ἀγαπητὴν παῖδά σοὐξηρήσατο;

in his vitium inest simillimum eius quod modo sustulisse nobis videmur. nam ut inperfectum verbi ἔρχομαι, sic aoristus ἐξήρησα vel ἐξηρησάμην Atticis scriptoribus inusitatus est. cf. quae de eo disputaverunt Lobeckius ad Phryn. p. 718, Dindorfius et Fritzschius ad hunc ipsum locum. quorum qui totum versum propter languorem quendam sententiae quem sibi non inmerito invenisse videntur aliisve de causis damnaverunt, eis adsentiri non possum: ut enim priore versu ereptum Miccae vini utrem amica queritur, ita dubium esse non potest quin altero vinum ex utre profusum deploret. itaque non exterminandus, sed emendandus est. ac Lobeckii quidem coniecturam ἐξετρήσατο recte refutavit Fritzschius, nec melior est quam Bergkius ipse non satis certus proposuit σοὐξενήρατο. Dindorfii deinde σοὐξαφείλετο et Meinekii σου διεχρήσατο parum habent probabilitatis, non solum quod cur ab usitatissimis formis recedendum esse putaverint librarii non intellegitur, sed etiam (idque magis in Dindorfii emendationem cadit) quia languor ille sententiae quo in librorum scriptura offendimur ne sic quidem expellitur. neque vero Fritzschii quam ipse pro certa venditat coniectura ἐξηράσατο (ab ἐξερᾶν) admitti posse videtur. cum enim verbum requiratur quod et de corpore exenterato et de effuso liquore commode ponatur, ἐξερᾶν ut de profuso in terram latice dici possit, de eviscerato corpore certe non potest. quod autem Romani dicunt *eviscerare*, id Graeci verbo ἐξαμᾶν significant: itaque una litterula mutata censeo scribendum esse:

τίς τὴν ἀγαπητὴν παῖδά σου 'ξημήσατο;

cf. Lysistr. 367: βρύκουσά σου τοὺς πλεύμονας καὶ τἄντερ' ἐξαμήσω. Eur. Cycl. 236: τὰ σπλάγχν' ἔφασκον ἐξαμήσεσθαι βίᾳ.

## XVII. Eurip. Phoen. 519. 20.

Dawesius in Miscell. crit. p. 236. 7 (194. 5 ed. Lips.) 'qui vel verbum activum μεθίημι cum genetivo vel medium μεθίεμαι cum accusativo rite coniungi existimat, loquendi consuetudinem *ab Atticis servatam* ignorat'. hanc legem inpugnans G. Hermannus (ad Soph. El. 1269) Graecos post verbum μεθίεcθαι, ubi *partem* alicuius rei omitti significarent, genetivo, ubi *totam*, accusativo usos esse statuit. sed Atticorum consuetudine Hermanni ratio minus comprobatur: semper enim medio μεθίεμαι genetivum adiungunt exceptis paucis quibusdam exemplis nec satis certis et facillimam emendationem admittentibus. cf. Porson. ad Med. 734. Steph. Thes. Paris. V p. 671. quae cum ita sint, stare vix poterit hic Phoenissarum locus:

ἐκεῖνο δ' οὐχ ἑκὼν μεθήcομαι,
ἄρχειν παρόν μοι, τῷδε δουλεῦcαί ποτε.

Valckenaerius, quem cum aliis Porsonus secutus est, ἐκείνου pro ἐκεῖνο scripsit et post μεθήcομαι plenius interpungens alterum versum interrogationis signo instruxit, hoc sensu: *illud autem* (regnum) *numquam aliis concedam. dum licet imperare, huicine me servire!* hanc rationem cum eis de quibus supra exposuimus bene refutavit Geelius (cf. adn. ad hunc versum); quam vero ipse coniecturam proposuit, μαθήcομαι pro μεθήcομαι, ea quamquam est facillima, neutiquam tamen cum reliquis Eteoclis verbis congruere videtur: cum enim invitus discere nemo possit, mirum est quemquam profiteri numquam fore ut volens aliquid discat. aliam viam Kirchhoffius ingressus alterum versum (520) ut interpretis additamentum condemnavit. at vereor ne id quod sibi persuasit alii persuadeat nemini: nam v. 520 omisso quid sit ἐκεῖνο in v. 519 ne vates quidem divinabit, si quidem Eteocles antea (515 sqq.) non de regno Thebano, sed de fratris inprobitate locutus est, quippe qui non orationis, sed ferri vi fretus non ad indutias et foedus componendum, sed ad bellum patriae inferendum venerit. — videlicet non cultro, sed medicina opus est, quam facillime opinor verbis poetae adhibebis, si scripseris:

ἐκεῖνο δ' οὐχ ἑκών γε πείcομαι,
ἄρχειν παρόν μοι, τῷδε δουλεῦcαί ποτε.

Aesch. Eum. 794: ἐμοὶ πίθεcθε μὴ βαρυcτόνως φέρειν. Soph. Philoct. 624: πειcθήcομαι γὰρ ὧδε κἀξ Ἅιδου θανὼν πρὸς φῶς ἀνελθεῖν. saepissime autem πείθεcθαι non est *sibi persuaderi sinere*, sed simpliciter *parere*, etiam *invitum*. Soph. Ant. 66: ὡς βιάζομαι τάδε, τοῖς ἐν τέλει βεβῶcι πείcομαι.

## XVIII. Eurip. Phoen. 801.

Quam multis modis adiectiva variae significationis cum genetivo coniungantur Kruegerus in gramm. II, 47, 26 exponit et copiosius

n. 8—11 de eis adiectivis agit quae ab α privativo quod vocant incipiunt, veluti ἄχαλκος ἀσπίδων, ἀνέορτος ἱερῶν, ἄνοσος κακῶν. his contraria sunt quibus copiae alicuius et multitudinis notio continetur, non solum ea quae cum adiectivo πολύς componuntur (ut πολυστεφής), sed etiam multa alia. quorum cum pars sola copiae quamvis variae notione praedita sit, alia cum copiae significatione simul eius rei qua aliquid sit plenum adpellationem coniungant, hoc alterum genus ita semper cum genetivo copulatur, ut notiones adiectivi et substantivi non sint diversi generis, sed (ut in ἄχαλκος ἀσπίδων) aliqua inter se cognatione contineantur. Archil. fr. 20: (Θάσος) ἕστηκεν ὕλης ἀγρίης ἐπιστεφής. Soph. El. 895: περιστεφῆ πάντων ὅσ' ἐστὶν ἀνθέων θήκην πατρός. Eur. Ion. 581: πολυκτήμων βίου (τῶν τοῦ βίου κτημάτων). Soph. Oed. R. 83: πολυστεφὴς παγκάρπου δάφνης. 1396: κάλλος κακῶν ὕπουλον. Aesch. Ag. 1168: ἰὼ πρόπυργοι θυσίαι πατρὸς πολυκανεῖς βοτῶν ποιονόμων (sacra deis oblata *cum multa caede bidentium*). cf. Soph. Trach. 756: πολυθύτους τεύχειν σφαγάς (dicere poterat etiam πολυθύτους ἀρνῶν τεύχειν σφαγάς ita ut ἀρνῶν a πολυθύτους penderet).

Itaque si convallem cervorum plenam significare velis, recte ad eam de qua modo exposuimus normam dixeris νάπος πολύθηρον ἐλάφων. quid vero sit quod in Phoenissarum stasimi secundi antistropha Euripides dicit ζαθέων πετάλων πολυθηρότατον νάπος, ego quidem me nescire libere fateor. intellegerem, si diceret νάπος ζαθέων πετάλων (cf. Krueg. gr. II, 47, 8, n. 1 et 2), quamquam id ipsum quoque inusitatius esset pro ὕλη ζαθέων πετάλων, sed cum addiderit adiectivum πολυθηρότατον, manifestum est eum genetivum ab hoc, non a substantivo, suspendisse eodem modo quo in exemplis quae supra attulimus factum est. tum vero mihi ratio postulare videtur ut levissima mutatione scribamus: ζαθέων ἐλατῶν πολυδενδρότατον νάπος. ζάθεος dicitur ἐλάτη, sive ea pinus sive abies est, quia deis acceptissima est et gratissima. Cithaeron autem eis abundabat; cf. Bacch. 38. 110. 684. 742. 816. 954. 1061. 1064. 1070. 1095. 1098. 1110.

## XVIIII. Eurip. Phoen. 239.

Phoenissarum chorus ex patria Delphos missus medio in itinere bello civili inter Polynicem et Eteoclem exorto Thebis iusto diutius se retineri queritur his verbis:

νῦν δέ μοι πρὸ τειχέων
θούριος μολὼν Ἄρης
αἷμα δάιον φλέγει
τᾷδ', ὃ μὴ τύχοι, πόλει.

Quod in locis difficilioribus non numquam accidit, ut critici sensu quodam difficultatis ducti interpretatione confirmare adgrediantur non id quod interpretationis indiget sed ea quae in perspi-

cuis locis neminem offendant et hac ratione tamquam re bene gesta sibi persuadeant difficultatem esse sublatam: id in his versibus accidisse contendo. nam cum Matthiaeus αἷμα *caedem* vel *bellum* significare docet et alii verbi φλέγειν vim activam congestis undique exemplis confirmare student, hoc dico ligna in silvam ferre, nisi forte solum tironum in usum talia suppeditantur. contra quod demonstrari debebat, post Valckenaerii praesertim dubitationem, duas inter se prorsus diversas *sanguinis* et *incendii* notiones una imagine ita comprehendi potuisse ut apud Euripidem comprehensae leguntur, et recte dici *Martis opera sanguinem incendi:* id vero nemo ne egere quidem defensione existimavit. at qui primum αἷμα pro *caede* poni, deinde φλέγειν idem esse quod *excitare* clamant, nae illi praestigiatorum in modum difficultatem rei intercipiunt altera pro altera voce supposita. nam quamquam non solum Graeci, sed etiam Romani et Germani omnesque quae ab utrisque oriuntur gentes saepissime et sanguinis nomine bellum caedemve significant et bellum cum incendio comparantes utraque notione coniuncta bellum proeliumve exardescere etiam in soluta oratione dicunt: tamen quis umquam poetam ferat vel in dithyrambo sanguinem cruoremve incendi canentem pro eo quod debebat pugnam incendi. nempe hac locutione duarum imaginum consociatio continetur non minus vitiosa ea quam ex Antigonae versu 600 restituto nomine θάλος pro φάος meo mihi iure removisse videor. longe aliter Soph. Oed. R. 101 αἷμα χειμάζον πόλιν de cruentis quasi fluctibus quibus urbs Thebanorum undique obruatur: nam φλὸξ αἱματηρά quidem Trach. 766, h. e. flamma pingui victimarum cruore nutrita, huc non pertinet.

Itaque ut nativus poetae nitor reddatur, emendatio temptanda est. id quod minus feliciter Valckenaerius videtur fecisse: quod enim coniecit χεῖμα pro αἷμα, id quoniam hibernam tempestatem significat et pluviam nubibus effusam, non bene congruit cum verbo φλέγει. neque quisquam dubitabit quin *incendi* a Marte in urbis Thebanae perniciem nihil melius possit quam *aestus* belli externi. scripsisse igitur poeta videtur:

νῦν δέ μοι πρὸ τειχέων
θούριος μολὼν Ἄρης
καῦμα δάιον φλέγει
τᾷδ', ὃ μὴ τύχοι, πόλει.

καῦμα non est ignis, sed aestus, ut nimii febricitantium calores a medicis καύματα dici solent.

## XX. Arist. Vesp. 565.

Ut in plurimis libris manu scriptis, ita etiam in Aristophanis codicibus saepissime duplici modo librarii peccaverunt, ut incerta litterarum similitudine decepti syllabas aut plures in unam coniungerent aut singulas in plures distraherent. exempla eis quae ante hos viginti annos in museo Rhenano congessi pauca quaedam ex Aristophanis fabulis a me non editis petita hic addam:

I) Acharn. 296 πρίν γ' ἀκούσητ' libri pro πρὶν ἄν γ' ἀκούσητ' (Bentl.).

Vesp. 462 μελέων libri (μελεῶν Ven. sec. *Cob.*) pro μελῶν τῶν (Brunck.). 612 τουτί· τοῖσιν libri pro τουτί· τούτοισιν (Bentl.). 1064 τε libri pro τ' ἔτι (Reisig.). 1185 λέγεις Ven. pro μέλλεις λέγειν (ceter.). 1211 κατακλίναι Ven. pro κατακλινῆναι (Flor. Γ). 1537 ὀρχούμενός τις Rav. pro ὀρχούμενον (Flor. Γ ὀρχούμενος) ὅστις.

Pac. 246 ἐπιτρίψεσθ' codd. pro ἐπιτετρίψεσθ' (Elmsl.). 599 ὅς' codd. (Ven. ὅσς') pro ὁπός' (Bentl.). 1135 ἐκπεπρισμένα Rav. Ven. pro ἐκπεπρεμνισμένα (Both.). 1251 ἀντέδωκ' ἀντὶ Rav. Ven. pro ἀντέδωκ' ἐγὼ 'ντὶ (Meinek., ἀντέδωκά γ' ἀντὶ ceteri codd.).

Lysistr. 768 στασιῶμεν Rav. Aug. pro στασιάσωμεν (Flor. Christ.). 1016 ξυνιεῖς codd. pro σὺ ξυνιεὶς (Bentl.).

Thesm. 86 δι' καὶ ἂν Rav., δία δίκαι' ἂν Aug. pro δίκαιά γ' ἄν (Scalig.). 248 οἰμώζετ' ἄρ' εἰς Rav. pro οἰμώξεταί τἄρ' εἰ (Reisig.). 443 ἕνεκ' αὐτῇ Rav. pro ἕνεκα καὐτῇ (Pors.). 477 πόλλ'· ἐκεῖνο codd. pro πολλὰ δείν'· ἐκεῖνο (Dawes). 494 σκορόδια μασώμεθα codd. pro σκόροδα διαμασώμεθα (Bentl.). 605 εἴ τις codd. pro εἴ τίς (ἥτις ed. Ven. a. 1538) εἰμ' (Bentl.). 658 διόδους ἀθρῆσαι codd. pro διόδους διαθρῆσαι (Kust.).

Eccl. 514 κεῖται δὴ codd. pro κεῖται καὶ δὴ (Dobr.) vel κατάκειται δὴ (Dind.). 522 οὔτοι παρὰ τοῦ μοιχοῦ codd. pro eo quod Cobetus probabiliter coniecit οὔ τἄρα παρὰ μοιχοῦ. 914 τἄλλ' οὐδέν codd. pro τἄλλα γ' οὐδέν (Dobr.).

II) Acharn. 615 ὑπὲρ ἐράνου codd. pro ὑπ' ἐράνου (Bentl.).

Vesp. 11 ἀρτίως τις ἐπεστρατεύσατο volg. pro ἀρτίως ἐπεστρ. Rav. 175 ἵνα θᾶττον volg. pro ἵν' αὐτὸν Rav. 181 τινά γ· ἀλλὰ volg. pro τιν'· ἀλλὰ (Elmsl. ex Rav. Ven., qui τινά·). 530 ταῦτ' αὐτὰ Rav., ταῦτα αὐτὰ Ven. pro ταῦτα volg. 894 γραφῆς ἧς ἐγράψατο codd. pro γραφῆς· ἐγράψατο (Bentl.). 1307 κατέτυπτε Ven. pro κἄτυπτεν (Elmsl.). 1474 τὰ πράγματα Rav. Ven. pro πράγματα volg. 1502 μεσαίτατος Rav. pro μέσατος (ceter.).

Pac. 253 χρῆσθαι θάτέρῳ codd. pro χρῆσθάτέρῳ (Brunck. χρῆσθαι 'τέρῳ). 388 νομίζων ἐν codd. pro νόμιζ' ἐν (Bentl.). 921 δημότην ὅμιλον codd. pro δημότην (Dind.).

Lysistr. 240 οὐκ ἐγὼ 'λεγον vel similiter codd. pro οὑγὼ 'λεγον (Kust.). 519 ἔφασκε κεἰ Rav. Aug. pro ἔφασκ' εἰ (Pors.). 1016 πολεμεῖς εἰπέ μοι codd. pro πολεμεῖς ἐμοί (G. Herm.). 1053 πόλλ' ἔσω 'στὶν κἄχομεν codd. pro πλέω 'στὶν ἄχομεν (Bergk).

Thesm. 234 θεάσασθαι σαυτόν codd. pro θεᾶσθαι σαυτόν (Pors.). 799 παρακύψασαν Rav. Aug. pro παρακῦψαν (Kust. παρακύψαν).

Haec praemonenda videbantur priusquam ad locum difficillimum accederem. narrat Philocleon quot quantisque machinis rei utantur ad molliendos iudicum animos. ante omnia miserationem movere student paupertatem deplorantes

καὶ προςτιθέαςιν
κακὰ πρὸς τοῖς οὖςιν, ἕως ἂν ἰςώςῃ τοῖςιν ἐμοῖςιν.

unus Venetus post ἕως addit ἀνιῶν syllaba ῶν, ut ait Dindorfius, compendio expressa: quod unde cognoverit nescio. mira sunt quae ad explendam lacunam manifestam excogitaverunt editores; sed plurima quoniam coniectura eaque infelici nituntur, meliore lectione proposita optime refellentur nec praeterea commemorationem requirent. solae non omittendae videntur quas recentiores editores fere receperunt G. Hermanni Dindorfiique emendationes, cum praesertim codicis Veneti auctoritate non nihil praesidii accipere videantur, ἕως ἀνιὼν ἂν ἰςώςῃ et ἕως ἀνιῶν ἂν ἰςώςῃ τοῖςιν ἐμοῖςιν. at primum neutrius verbi significatio huic loco convenit. cum enim ἀνιέναι sit in disputatione vel *ad rem sive per digressionem sive alia de causa omissam redire*, veluti Plat. Phileb. 13 D πάλιν οὖν αὐτὸν, h. e. τὸν λόγον, ἀνακρουώμεθα, καὶ τάχ' ἀνιόντες εἰς τὰς ὁμοίας (ἡδονὰς) ἴςως ἂν πως ἀλλήλοις ςυγχωρήςαιμεν, vel *ab altera ad alteram rem transire*, ut Nub. 1058. Plat. com. 168, 11 (II p. 672) καὶ τάδε μὲν δὴ ταῦτα· θαλάςςης δ' εἰς τέκν' ἄνειμι, vel *rem principiis investigandis altius repetere*, ut Plat. de rep. 6, 511 D διὰ τὸ μὴ ἐπ' ἀρχὴν ἀνελθόντες ςκοπεῖν ἀλλ' ἐξ ὑποθέςεων (cf. ibid. 7, 531 C): quid in Vesparum versu significare possit, ubi nec omissus disputationis locus repetatur neque ab altera ad alteram rem transeatur neque principia alicuius rei investigentur, ego quidem non perspicio. ἀνιᾶν autem τοὺς δικαςτάς, h. e. *offendere* iudices et *irritare, stomachum eis movere*, cum miserationem excitare debeat, ita non volt reus, ut qua de causa hoc potissimum verbum eo de quo agimus versu recipiendum putaverint homines doctissimi, satis mirari non possim. neque neglegenda est orationis forma si usquam inepta, ἕως ἀνιῶν ἂν ἰςώςῃ τοῖςιν ἐμοῖςιν: nam taedium movere iudicibus mala sua exaggerando reus potest, mala sua exaggerare taedium movendo (ἀνιῶν), si quid video, non potest.

Sed utut haec se habent, neque ἕως ἀνιῶν (ἀνιὼν) ἂν ἰςώςῃ neque alia id genus (veluti ἕως κλάων vel λήγων ἂν ἰςώςῃ) ab Aristophane scribi potuisse certioribus iam argumentis demonstrabimus. notum est in enuntiationibus relativis eis quae per coniunctivum modum adiecta ἄν particula efferuntur ita hanc cum relativo sive pronomine sive adverbio coalescere ut paene unam vocem efficiant neque umquam divellantur nisi forte minutissimis illis particulis δέ, γέ, γάρ, contra in eis ubi optativus potentialis quem dicunt cum particula ἄν ponendus est conlocationem multo esse liberiorem. itaque recte dicitur ὅπως ἂν ἀνὴρ ἐπιτυφῇ μάλιςτά μου (Lysistr. 221), non ὅπως ἀνὴρ ἂν ἐπιτυφῇ, ὅπως ἂν αὐτὰς

τῆς ὕβρεως ἐγὼ σχέθω (Lys. 425), non ὅπως αὐτὰς ἂν σχέθω, ὅπως ἂν ἴσον ἕκαστος μετάσχῃ τοῦ πλούτου μέρος (Plut. 225), ὁπότερος ἂν σφῷν εὖ με μᾶλλον ποιῇ (Eq. 1108), πρὶν ἂν τουτὶ πτύξωμαι (Nub. 267), ἡνίκ' ἄν τις ἡμῶν ὀργίσῃ τὴν σφηκιάν (Vesp. 404) cet. — contra confer Nub. 760 ὅπως ἂν αὐτὴν ἀφανίσειας, εἰπέ μοι cum 776 ὅπως ἀποστρέψαις ἂν .. δίκην, Av. 628 οὐκ ἔστιν ὅπως ἂν ἐγώ ποθ' ἑκὼν τῆς σῆς γνώμης ἔτ' ἀφείμην cum Nub. 1181 οὐκ ἔσθ' ὅπως μί' ἡμέρα γένοιτ' ἂν ἡμέραι δύο vel Vesp. 212 κοὐκ ἔσθ' ὅπως διαδὺς ἂν ἡμᾶς ἔτι λάθοι.

Atque ut paullo accuratius rem pertractemus, cum apud Aeschylum undequadraginta inveniantur loci, ubi relativa (ὅς, ὅσπερ, ὅστις, ὁπότερος, ὡς, ὅπως, πρίν, ἔστε, ἕως, εὖτε, ὄφρα) cum particula ἄν et coniunctivo modo construantur, nusquam ἄν ab relativo divellitur nisi particula δέ in Prom. 824 ὅπως δ' ἂν εἰδῇ. Sophocles, qui septem et septuaginta locis ea de qua agimus syntaxi utitur (relativa apud eum inveniuntur ὅς, ὅσος, ὅσοσπερ, ὁπόσος, οἷος, ἔνθα, ὡς, ὥσπερ, ὅπως, ὅποιπερ, ἵνα *ubi*, πρίν, ἡνίκα, ὁπηνίκα, ἕως, εὖτε, ἔστε), octiens relativo et particulae singulas litteras magis quam voculas, nusquam ampliora vocabula interponit. Oed. R. 834 ἕως δ' ἂν οὖν ἐκμάθῃς. Phil. 844 ὧν δ' ἂν ἀμείβῃ μ' αὖθις. 1431 ἃ δ' ἂν λάβῃς σὺ σκῦλα. (contra Oed. R. 749 ἂν δ' ἔρῃ. OCol. 13 ἂν δ' ἀκούσωμεν. Phil. 574 ἂν λέγῃς δέ.) OCol. 48 πρίν γ' ἂν ἐνδείξω. Trach. 399 ὧν γ' ἂν ἐξειδὼς κυρῶ, 415 πρίν γ' ἂν εἴπῃς. Oed. R. 724 ὧν γὰρ ἂν θεὸς χρείαν ἐρευνᾷ. Ant. 584 οἷς γὰρ ἂν σεισθῇ δόμος. apud Aristophanem denique centum quadraginta tribus quattuorve locis relativa (ὅς, ὅστις, ἅττα, ὅσπερ, ὅσος, ὁπόσος, ὁπότερος, ὡς, ὅπως, ὥσπερ, ἕως, πρίν, ἡνίκα, semel ἵνα *ubi*) cum particula ἄν consociata modus coniunctivus sequitur; deciens interpositas reperies particulas. Acharn. 1001 ὃς δ' ἂν ἐκπίῃ. Av. 458 ὃ γὰρ ἂν σὺ τύχῃς μοι .. πορίσας. 586 πρίν γ' ἂν ἐγὼ ... ἀπόδωμαι. Lys. 1121 οὗ δ' ἂν διδῶσι. 1233 ὅτι μὲν ἂν λέγωσιν. Thesm. 7 ἅ γ' ἂν μέλλῃς ὁρᾶν, 8 ἅ γ' ἂν ἀκούειν δέῃ. Ran. 78 οὐ πρίν γ' ἂν Ἰοφῶντα ... κωδωνίσω. 845 πρίν γ' ἂν τοῦτον ἀποφήνω. 1420 ὁπότερος οὖν ἂν τῇ πόλει παραινέσειν μέλλῃ τι. contrariam conlocationem servavit Pac. 651 ἅττ' ἂν οὖν λέγῃς. Eccl. 798 ἅττ' ἂν δὲ δόξῃ. Ach. 176. 296. Eq. 961. Vesp. 920. Eccl. 770. semper autem sic ἡνίκα. Nub. 1124 ἡνίκ' ἂν γὰρ αἵ τ' ἐλᾶαι βλαστάνωσι. Pac. 1159. 1179. Eccl. 273. Plut. 107. unus restat locus isque plane singularis, ubi amplior vox interponitur, sed in carmine melico, Ran. 259 ὁπόσον ἡ φάρυγξ ἂν ἡμῶν χανδάνῃ. numquam ab ἄν particula apud Aristophanem secernuntur ἅττα (ὅσπερ), ὅσος, ὡς, ὥσπερ, ὅπως, (ἵνα), ἡνίκα, denique ἕως, quod quater deciens apud eum hodie cum ἄν et coniunctivo copulatum legitur.

Itaque cum in enuntiationibus relativis quae per coniunctivum modum (cum particula ἄν) efferuntur, apud Aristophanem relativum pronomen et adverbium a particula longiore voce nusquam nisi

in carmine melico semel (Ran. 259) divellatur, ἕως ἄν autem apud omnes poetas scaenicos (nam in comicorum quoque fragmentis eadem lex regnat) semper artissime copulentur (semel Sophocles Oed. R. 834 ἕως δ' ἂν οὖν ἐκμάθῃς): iam tandem fieri non posse adparebit ut in Vesparum quem supra indicavimus versu scribatur ἕως ἀνιὼν (vel ἀνιῶν) ἂν ἰςώςῃ τοῖςιν ἐμοῖςιν, cum praesertim sic particula ἄν ab adverbio ἕως non solum participio, sed etiam legitima tetrametri anapaestici caesura distrahatur. simul vero etiam quo modo remedium quaerendum sit patebit: cum enim ἕως et ἄν artissime cohaerere oporteat, in prima participii quod exstat in codice Veneto (ἀνιῶν) syllaba nihil aliud latere potest quam particula ἄν, atque id quasi quoddam fundamentum emendationi substruendum est. neque magis de sententia loci dubitari potest: nam reus ille quem Philocleon fingit, paupertatem deplorando iudicum misericordiam excitare studet: propterea igitur miserias suas tam diu exaggerare dicitur, donec ipsius Philocleonis miseriis pares esse videantur. itaque in verbis ἀνιῶν ἂν ἰςώςῃ primum inepta iteratio litterarum ανι (cf. exemplorum supra propositorum seriem alteram) inesse, simul vero alia syllaba, ut in exemplorum serie priore, excidisse videtur et legendum esse:

καὶ προςτιθέαςιν
κακὰ πρὸς τοῖς οὖςιν, ἕως ἂν ἴςον ςωρεύςῃ τοῖςιν ἐμοῖςιν,

h. e. ἕως ἂν αὐτὰ (τὰ κακὰ) ἴςον (poterat etiam ἴςον ςωρὸν dicere) ςωρεύςῃ τοῖςιν ἐμοῖςιν, *tam diu exaggerant calamitates suas, donec eas ad parem cum meis altitudinem adcumulauerint.* cf. ςωρὸν κακῶν, ἀγαθῶν Plut. 270. 804, et de numero mutato Vesp. 554. Eccl. 668—672. ἴςον autem similiter positum invenies Soph. Ant. 489: καὶ γὰρ οὖν κείνην ἴςον (αἰτίαμα) ἐπαιτιῶμαι. Eur. Ion. 1363: ἴςον γάρ ς' (ἀςπαςμὸν) ὡς τεκοῦς' ἀςπάζομαι. Hel. 801: ἐρρύεθ' ἡμᾶς τοῦτ' ἴςον ναοῖς θεῶν.

## XXI. Eurip. Phoen. 235.

Haud raro fit apud Euripidem ut homines calamitate aliqua oppressi ex ea in qua versantur terra in aliam migrare vel etiam omnino ex orbe terrarum in aethera vel in Tartarum transferri cupiant: interdum paullo ineptius. aptissime vero in Phoenissis chorus virginum Tyriarum ex patria ad Apollinem missus quam celerrime Thebis bello turbatis formidinumque plenis abire et Delphos in tutos Parnasi recessus pervenire gestiens exclamat:

ζάθεά τ' ἄντρα δράκοντος οὔ-
ρειαί τε ςκοπιαὶ θεῶν
νιφόβολόν τ' ὄρος ἱερόν, εἱ-
λίςςων ἀθανάτας θεοῦ
χορὸς γενοίμαν ἄφοβος
παρὰ μεςόμφαλα γύαλα Φοί-
βου Δίρκαν προλιποῦςα.

scholia interpretantur *deam inmortalem* quae a choro significetur Dianam esse, aptissimam sane virginibus et quae Delphis quoque cum fratre culta fuerit (Hom. hymn. 25, 14 sqq.), quamquam de hac quidem re non contemnenda sunt quae in contrariam partem disputat Geelius ad h. v. — G. Hermannus non Dianam, sed Minervam (Πρόνοιαν, vel potius προναίαν) esse intellegendam existimat: nam huius honorandae, ubicumque fieri possit, libentissime occasionem captare poetas Atticos. contra Kirchhoffius: 'verba ἀθανάτας θεοῦ vix sana putaverim.' rectissime, si quid video. videlicet chorus virginum ad Apollinem mittitur, ut in Apollinis templo diebus Apollini sacris debito ministerio fungatur. quid ei igitur cum inmortali nescio qua dea, quaecumque ea est? deinde quae tandem ista est deae nondum nominatae significatio ἀθανάτας θεοῦ? sunt igitur etiam deae non inmortales? sive Dianam intellegi vellet sive Minervam, aptiore sine dubio et magis proprio nomine utra cogitanda esset indicavisset Euripides. denique quid est χορὸς εἱλίσσων? intellegimus quid sit χορὸς ἑλισσόμενος, quid sint εἱλισσόμεναι μαινάδες (Bacch. 570), εἱλίσσουσα ἥλίκων θιάσους (Iph. T. 1145), τὸν Λατοῦς εὔπαιδα γόνον εἱλίσσουσαι καλλίχορον (Herc. fur. 689), ἑλίσσετ' ἀμφὶ ναὸν Ἄρτεμιν (Iph. Aul. 1480); χορὸν ἑλίσσοντα sic absolute dici nego: nam Orest. 1294 ἑλίσσετε sine dubio significat ἑλίσσετε βλέφαρα vel, ut iam scholia, ὀφθαλμούς. cf. 1265 ἑλίσσετέ νυν βλέφαρον, κόρας διάδοτε ... πανταχῇ.

Iam cum emendatio quaerenda videatur, non neglegenda est discrepantia cod. Flor. 32, 2 qui pro ἀθανάτας praebet ἀθανάτους; alii, non optimi sane, ἀθανάτου. adparet igitur in quibusdam libris ultimam adiectivi syllabam non satis potuisse dignosci et id ipsum quod nunc legitur nihil esse nisi coniecturam incertam. quae cum ita essent, aliquamdiu putabam scribendum esse εἱλίσσων ἀκαμάταν βάσιν coll. Tro. 333 ἕλισσε τᾷδ' ἐκεῖσε μετ' ἐμέθεν ποδῶν φέρουσα φιλτάταν βάσιν. sed cum βάσιν ab earum quae in libris mss. exstant litterarum ductibus longius recedat, nunc persuasum habeo Euripidem scripsisse:

εἱ-λίσσων ἀκαμάταν θέαν

h. e. *chorus fiam qui prope Apollinis templum indefessam saltationem ducat deo cum voluptate spectandam.* quod si cui audacius dictum videatur, is consoletur timiditatem comp. Phoen. 314 πολυέλικτον ἁδονὰν ἐκεῖσε καὶ τὸ δεῦρο περιχορεύουσα. Orest. 988 ποτανὸν δίωγμα πώλων τεθριπποβάμονι στόλῳ Πέλοψ .. πελάγεσι διεδίφρευσε, Μυρτίλου φόνον δικὼν ἐς οἶδμα πόντου. de forma ἀκαμάταν cf. Soph. Ant. 340. Arist. Nub. 285. Blomf. ad Aesch. Pers. 898 suae ed. (901 Dind.)

## XXII. Arist. Lysistr. 810.

De Timone illo hominum contemptore mulierum chorus in Lysistrata sic narrat:

Τίμων ἦν τις ἀίδρυτος ἀβάτοισιν ἐν
σκώλοισι τὸ πρόσωπον περιειργμένος.

codices leviter variant (τις ἦν omnes praeter Δ Voss. Suid. s. v. ἀπορρῶγας. περιειργασμένος Δ Voss. τὸ πρόσωπον omittit Suidas s. v. ἀπορρῶγας et Τίμων). G. Hermannus propter metrum τὰ πρόσωπα.

Verba poetae graviter corrupta esse persuasum habeo. interpretantur: 'Timon quidam erat inplacabilis, inaccessis spinis circumsaeptus faciem.' quae neque accurata est conversio et quae sensu careat. nam spinis circumsaeptum Graeci non dicunt ἐν σκώλοισι περιειργμένον, sed sine praepositione σκώλοισι. deinde quid est spinis inaccessis faciem saeptus? σκῶλα sunt aut *spinae*, cuius significationis pauca quaedam exempla neque ea satis certa proferuntur, aut *pali stipites*ve; sed utrumcumque verum est, quo modo possit sive spinis sive palis facies hominis saepiri, spinis praesertim quae inaccessae dicantur, vel Oedipo difficile sit ad intellegendum. itaque hoc primum facile opinor concedetur ἀβάτοισιν ἐν σκώλοισιν coniungenda esse non cum participio περιειργμένος, sed cum verbo ἦν: *erat*, h. e. *habitabat* Timon in circumvallatione quadam sive natura sive manu facta. tum vero quid obsecro significabunt verba τὰ πρόσωπα περιειργμένος? neque enim faciem quod sciam saepiebat, sed totum corpus ab hominum accessu et consuetudine tutabatur; ac si ulla erat fabula eum faciem quoque ab hominum adspectu nescio qua ratione defendisse, dicendum certe erat qua re faciem saepsisset.

Iam quoniam coniectura opus esse videtur, confugiendum erit ad Lucian. Tim. 42: καὶ νενομοθετήσθω πρὸς τὸν ἐπίλοιπον βίον ἀμιξία πρὸς ἅπαντας ... ἡ ἐρημία δὲ ὅρος ἔστω πρὸς αὐτούς. quae verba cum considero, Aristophanem pro certo habeo scripsisse:

ἀβάτοισιν ἐν
σκώλοισιν, ἀπρόσοιστα περιειργμένος.

de accusativo ἀπρόσοιστα cf. exempla apud Krueg. gramm. II, 46, 6 n. 6 extr. congesta et praeter ea Soph. Oed. R. 883 εἰ δέ τις ὑπέροπτα χερσὶν ἢ λόγῳ πορεύεται. Ai. 197 ἀτάρβητα ὁρμᾶται, quamquam illic alii ἀτάρβητος. Eurip. Ion. 717 λαιψηρὰ πηδᾷ. Plat. Republ. 6, 501 B πυκνὰ ἂν ἀποβλέποιεν. adiectivum ἀπρόσοιστος legitur apud Aeschylum Pers. 91, δυσπρόσοιστος apud Sophoclem OCol. 1277, εὐπρόσοιστος Eur. Med. 279. cf. Elmsleium ad hunc v., apud ipsum 274. ceterum si quis pro ἀβάτοισιν ἐν σκώλοισι praeferat ἀβάτοισί τε σκώλοισιν, me quidem non magnopere adversantem habebit.

## XXIII. Eurip. Phoen. 1488 sqq.

Difficillimum omnium in Phoenissis carminum illud est quod v. 1485 ab his verbis incipit:

1485 οὐ προκαλυπτομένα βοτρυχώδεος
ἁβρὰ παρηίδος οὐδ' ὑπὸ
παρθενίας τὸν ὑπὸ βλεφάροις
φοίνικ' ἐρύθημα προσώπου
αἰδομένα φέρομαι βάκχα νεκύων,
1490 κράδεμνα δικοῦσα κόμας ἀπ' ἐμᾶς,
στολίδα κροκόεσσαν ἀνεῖσα τρυφᾶς,
ἀγεμόνευμα νεκροῖσι πολύστονον.

miram in his sententiam detexit Nauckius (Stud. Eurip. I p. 94): 'nicht verschleiert, sagt Antigona, *nicht geschminkt* eile ich dahin, gleich einer Bakchantin, καδομένα νεκύων, trauernd um die todten.' negat enim cum Hartungio coniungi posse βάκχα νεκύων et propterea pro αἰδομένα commendat καδομένα, unde pendeat genetivus νεκύων.

Cur autem, ut ab hoc incipiam, βάκχα νεκύων dici non possit, non satis perspicio. nam apud Euripidem certe locutiones leguntur huic simillimae. veluti Helen. 543 βάκχη θεοῦ: Hecub. 1076 mulieres Troianae quae effossis Polymestori oculis liberis eius caedem minitantur, βάκχαι Ἅιδου, Herc. fur. 1121 (cf. 966) Hercules liberorum suorum interfector Ἅιδου βάκχος adpellatur. quibus exemplis si efficitur eum qui quasi Plutonis instinctu ad insaniam actus alterum interfecerit recte dici Ἅιδου βάκχον (βάκχαν), nullam invenio causam cur eam quae matris fratrumque mortuorum amore ad furorem et maestitiam concitetur νεκύων βάκχην adpellari posse negem. itaque emendatione ista καδομένα facile carebimus. praeterea magnopere miratus sum Antigonam nimis antiqua profecto simplicitate profitentem plerumque se fucatam incedere: cum enim dicit nunc quidem se non esse fucatam, alias se esse solere concedit. id quod non minus incredibile videtur quam quo modo talis sententia his verbis exprimi potuerit: ὑπὸ παρθενίας τὸν ὑπὸ βλεφάροις φοίνικα, ἐρύθημα προσώπου (προκαλυπτομένα?): nisi forte genas fuco oblinere *virginalis pudicitiae* esse putabimus.

Sed his facetiis omissis videamus quo modo homines minus ingeniosi poetae verba interpretati sint. sequuntur fere omnes scholiorum auctoritatem, ex quibus quae optima videntur adponam: οὐ προκαλυπτομένη τὰς παρειὰς οὐδὲ τὴν πρέπουσαν παρθένοις αἰδῶ ἀναλαβοῦσα ἐξορμῶ καθάπερ βάκχη τις ἐπὶ τοὺς νεκρούς (sic in codd. Marc. Vat. Paris. Monac.). suspendunt igitur accusativos τὸν φοίνικα, ἐρύθημα προσώπου, a participio αἰδομένα: nam (αἰδῶ) ἀναλαβοῦσα nihil nisi circumlocutio videtur esse pro (αἰδῶ) αἰδομένα. potest autem φοίνικα pendere ab αἰδομένα duplici ratione, ut aut accusativo obiecti quem dicunt aut figura etymologica poetam usum esse statuamus. alteram si sequeris, haec dicit Antigona: '*nec genas velo nec ruboris virginei me pudet*, sed quasi quaedam mortuorum maenas in funere matris fratrumque ducendo incedo.' quae prorsus perversa est sententia. etenim Antigona generis sui calamitatibus perculsa quibus virgines fere coercentur

moribus legibusque contemptis per Thebarum vicos progreditur, ne mortuis qui per urbem feruntur iustus comitatus desit. recte igitur dicit se non, ut consuetudo sit puellarum, faciem obvelare, absurde addit ruboris virginalis se non pudere. abiciendus enim est in tantis calamitatibus qui virginem decet pudor, et abiectum a se esse poterat excusare, non abiecti se non pudere dicere non poterat: quem enim sanum pudoris pudeat? restat igitur ut de altera ratione videamus. figura etymologica si usus est Euripides, aptissima oritur sententia: '*nec ore velato nec virginali rubescens rubore ingredior.*' at rectene hic figura illa poeta uti potuerit quaeritur. qua in re hoc animadvertendum est. saepissime Graeci dicunt μεγάλην μάχην νικᾶν, γάμους ἑστιᾶν, γραφὴν παρανόμων ἀγωνίζεσθαι, numquam dicunt μεγάλην νίκην μάχεσθαι, μεγαλοπρεπῆ ἑστίασιν γαμεῖν, ἀγῶνα παρανόμων γράφεσθαι (med.), similia: quae inversio ibi tantum admittitur, ubi notio verbi ad notionem substantivi tam prope accedit ut nihil aut paene nihil differant: veluti Sophocles pro τὸν σὸν οὐ ταρβῶ φόβον (Philoct. 1251) nescio an potuerit dicere τὸ σὸν τάρβος οὐ φοβοῦμαι vel ὀκνῶ. sic igitur recte dici existimo τὸ τῆς αἰδοῦς ἐρύθημα ἐρυθραίνεσθαι, non posse eodem sensu dici persuasum habeo αἰδεῖσθαι τὸ ὑπὸ βλεφάροις ἐρύθημα et vel minus τὸν φοίνικα, ἐρύθημα προσώπου, αἰδεῖσθαι. quod ut ex similitudine etiam planius adpareat, finge aliquem dicentem τὴν ἐν τῷ προσώπῳ ὠχρότητα φοβεῖσθαι pro τὴν τοῦ φόβου ὠχρότητα ὠχριᾶν.

Quae cum ita sint, emendatione videtur opus esse. quod si concedis, non erit neglegendum quod versui 1488 (φοίνικ' ἐρύθημα προσώπου) qui respondet versus 1573 (μάτηρ ὥστε λέοντας ἐναύλους), unius syllabae mensura illum superat. praeterea etiam praepositio ὑπό praeter necessitatem iterata offendit. his et sententiae simul difficultatibus medebimur, si scripserimus:

οὐδὲ τὸ
παρθενίοισιν ὑπὸ βλεφάροις
φοινίσσουσ' ἐρύθημα προσώπου,
μαινομένα φέρομαι βάκχα νεκύων,

h. e. *neque illo qui in virginum genis habitare solet oris rubore conspicua, furibunda incedo mortuorum maenas.* de participio φοινίσσουσα mihi quidem omnem dubitationem eximit Iph. Aul. 185 δι' ἄλσος Ἀρτέμιδος ἤλυθον δρομένα, φοινίσσουσα παρῇδ' ἐμὰν αἰσχύνῃ νεοθαλεῖ, *genas tinguens virginali pudore.* μαινομένα autem totius loci naturae tantopere convenit, ut scholiorum interpretationibus sua sponte se inmiscuerit. lege modo haec: βάκχα νεκύων] βακχικὴν μανίαν μαινομένη, ἣν δὲ οἱ νεκροὶ παρέχουσιν, οὐχ ὁ Διόνυσος (cum Moschopulo codd. Flor.). προηγουμένη ὥσπερ θρηνήτρια τῶν νεκρῶν τῆς ὄψεως (?) ἐμμανὴς οὖσα (cod. Marc.). ceterum fortasse etiam πρόσωπον vel προσώποις legendum est pro προσώπου.

## XXIIII. Eurip. Phoen. 1332.

Novae personae introitus cum in fabulis graecis vel ab eis qui in proscaenio versantur vel a chori duce aliquo modo indicari soleret, poetae scaenici, ne perpetua eiusdem locutionis repetitione spectantium animi obtunderentur, multos et varios huius significationis modos excogitaverunt verbis diversis eandem tamen sententiam exprimentes. ita nuntium qui de mutua Oedipi filiorum caede et voluntaria Iocastae morte narraturus est Creon procul adventantem prospiciens

> οἴμοι, inquit, τὸ μὲν σημεῖον εἰσορῶ τόδε,
> σκυθρωπὸν ὄμμα καὶ πρόσωψιν ἀγγέλου
> στείχοντος, ὃς πᾶν ἀγγελεῖ τὸ δρώμενον.

in his verbis non ego primus offendi; iam Kirchhoffius plane epigraphica illa qua excellit dicendi brevitate primum illorum versuum 'vix sanum' sibi videri adnotavit. quod quibus rationibus adductus fecerit nescio: ego meas expromam.

Ac primum quidem μέν particula neque hic commode explicari potest nec omnino ubi novae personae scaenam ingredientes significantur poni solet nisi in sententiis adversativis, veluti Eurip. Heracl. 927 δέσποιν', ὁρᾷς μέν, ἀλλ' ὅμως εἰρήσεται, Εὐρυσθέα σοι τόνδ' ἄγοντες ἥκομεν. cf. Tro. 895. Soph. Trach. 141. deinde σημεῖον εἰσορῶ τόδε, non τὸ σημεῖον εἰσορῶ τόδε dicendum fuisse contendo. nam ut in eius modi sententiis pronomen ὅδε paene legitimum est et sollemne, ita articulus ei non adiungitur nisi de re vel persona vel exspectata vel nota. id quod et per se consentaneum est et tragicorum poetarum consuetudine comprobatur. sic Aesch. Prom. 941 ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τόνδε τὸν Διὸς τρόχιν, τὸν τοῦ τυράννου τοῦ νέου διάκονον: noverat enim Prometheus Mercurium ad se missum. Soph. Ai. 1223 καὶ μὴν ἰδὼν ἔσπευσα τὸν στρατηλάτην 'Αγαμέμνον' ἡμῖν δεῦρο τόνδ' ὁρμώμενον. advenit Agamemno, quem a Menelao, cum ipse re infecta discessisset, auxilio vocatum esse consentaneum erat. OCol. 1097 τὰς κόρας γὰρ εἰσορῶ τάσδ' ἆσσον αὖθις ὧδε προσπολουμένας: reducuntur Antigona et Ismena paullo ante a Creonte abductae. 1249 καὶ μὴν ὅδ' ἡμῖν, ὡς ἔοικεν, ὁ ξένος .. ὧδ' ὁδοιπορεῖ, Polynices quem venturum esse Theseus Oedipo praedixerat (1161 sqq.). Antig. 384 ἥδ' ἔστ' ἐκείνη τοὔργον ἡ 'ξειργασμένη: diu enim frustra quaesitum erat, quis facinus illud commisisset. Trach. 391 ὅδ' ἂν ἦρ ... ἐκ δόμων πορεύεται, Lichas, de quo modo Deianira cum choro conlocuta erat. Eur. Hipp. 1342 καὶ μὴν ὁ τάλας ὅδε δὴ στείχει, Hippolytus, de cuius calamitate modo certior factus erat Theseus. Herc. fur. 440 ἀλλ' ἐσορῶ γὰρ τούσδε φθιμένων ἐνδύτ' ἔχοντας τοὺς τοῦ μεγάλου δή ποτε παῖδας τὸ πρὶν 'Ηρακλέους, de quorum acerba fortuna chorus modo conquestus erat. Bacch. 645 ἔα ἔα· ὅδ' ἐστὶν ἀνήρ, Bacchus quem sibi aufugisse Pentheus putaverat. similiter nomen sine pronomine ponitur solo articulo in-

structum de re vel persona exspectata. Aesch. Suppl. 713 ἱκεταδόκου γὰρ τῆςδ' ἀπὸ σκοπῆς ὁρῶ τὸ πλοῖον· εὔσημον γὰρ οὔ με λανθάνει. exspectatam filiorum Aegypti navem conspicit. Soph. Oed. R. 297 οἵδε γὰρ τὸν θεῖον ἤδη μάντιν ὧδ' ἄγουσι, Tiresiam, ad quem arcessendum duplices nuntios (288) miserat Oedipus. 1111 τὸν βοτῆρ' ὁρᾶν δοκῶ, ὅνπερ πάλαι ζητοῦμεν. Eurip. Hel. 1385 ἀλλ' ἐκπερᾷ γὰρ δωμάτων ὁ τοὺς ἐμοὺς γάμους ἑτοίμους ἐν χεροῖν ἔχειν δοκῶν. Theoclymenum significat.

At tamen, quamquam in exspectatae personae adventu vel rei eventu significando articulus legitimus est et usitatus, haud raro etiam omittitur: cf. Aesch. Pers. 150. Choeph. 731. Soph. El. 663. Antig. 1257. Eurip. Hipp. 51. Alcest. 1006. Orest. 348. — contra ubi res vel persona indicatur non nota vel exspectata, numquam ponitur. Aesch. Pers. 247 τοῦδε γὰρ δράμημα φωτὸς Περσικὸν πρέπει μαθεῖν: unum aliquem, nondum notum, Persarum adproperantem videt. Ag. 493 κήρυκ' ἀπ' ἀκτῆς τόνδ' ὁρῶ κατάσκιον κλάδοις ἐλάας: praeconem aliquem laureatum conspicit: quis sit nescit. Soph. OCol. 29 πέλας γὰρ ἄνδρα τόνδ' ὁρῶ, hominem aliquem mihi ignotum. Eurip. Hipp. 1151 καὶ μὴν ὀπαδὸν (sic enim libri mss.) Ἱππολύτου τόνδ' εἰσορῶ. Heracl. 49 ὁρῶ κήρυκα τόνδ' Εὐρυσθέως στείχοντ' ἐφ' ἡμᾶς. Tro. 230 καὶ μὴν Δαναῶν ὅδ' ἀπὸ στρατιᾶς κῆρυξ. Orest. 850 ἔοικε δ' οὐ μακρὰν ὅδ' ἄγγελος (nescio quis) λέξειν τὰ κεῖθεν. 1503 καὶ μὴν ἀμείβει καινὸν ἐκ καινῶν τόδε (aliquid novi). 1541 ἴδε πρὸ δωμάτων ἴδε προκηρύσσει θοάζων ὅδ' αἰθέρος ἄνω καπνός, fumus nescio quo modo coortus. Iph. T. 236 καὶ μὴν ὅδ' ἀκτὰς ἐκλιπὼν θαλασσίους βουφορβὸς ἥκει, unus ex pastoribus ad litus greges custodientibus. — saepe etiam pronomen indefinitum adicitur; veluti Soph. OCol. 111 πορεύονται γὰρ οἵδε δή τινες χρόνῳ παλαιοί. Trach. 964 ξένων γὰρ ἐξόμιλος ἥδε τις βάσις. Eurip. Andr. 879 καὶ μὴν ὅδ' ἀλλόχρως τις ἔκδημος ξένος ... πορεύεται. El. 107 ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τήνδε πρόσπολόν τινα. 219 ξένοι τινὲς παρ' οἶκον οἵδ' ἐφεστίους εὐνὰς ἔχοντες ἐξανίστανται λόχου. 1233 ἀλλ' οἵδε φαίνουσί (Nauckius βαίνουσί) τινες δαίμονες ἢ θεῶν τῶν οὐρανίων.

Sed vereor paene ne legentibus taedium moverim tam accurata singulorum locorum enumeratione, quorum qua ratione nitatur diversitas minime sit obscurum. adparebit autem opinor eo de quo agimus loco, cum signum illud ex quo Creon veram esse chori suspicionem de morte Oedipi filiorum conicit, tristis nuntii voltus, neque antea compositum et constitutum esse possit inter Creontem et servum neque aliunde notum, dici non potuisse τὸ σημεῖον τόδε ὁρῶ, sed debuisse dici: οἴμοι σημεῖον (vel σημεῖόν τι) τοῦ πράγματος ὁρῶ τόδε, σκυθρωπὸν ὄμμα κτλ. itaque scribendum esse existimo:

οἴμοι, τορὸν σημεῖον εἰσορῶ τόδε.

τορός etsi proprie et saepissime *sonum* significat acute vel vehe-

mentor aures ferientem, haud raro etiam de rebus ponitur perspicuitate sua mentem quasi percutientibus; veluti apud Aesch. Suppl. 274 βραχὺς τορός τε μῦθος et Agam. 1162 τορὸν ἔπος non est vox acute pronuntiata, sed plana et perspicua; cf. Aesch. Agam. 616 et 1062 ἑρμηνεὺς τορός. sic etiam τορῶς εἰδέναι Rhes. 77, προὐξεπίστασθαι Aesch. Prom. 699, τεκμαίρειν Prom. 605, σημῆναι Pers. 479. Ag. 26.; et quod proxime ad locum nostrum accedit, Agam. 254 rem obscuram tandem aliquando ad claram diei lucem venturam esse his verbis poeta indicat: τορὸν γὰρ ἥξει σύνορθρον αὐγαῖς. est hoc vocabulum ex haud exiguo eorum genere quae apud Sophoclem hodie quidem non leguntur, apud Aeschylum et Euripidem saepius inveniuntur.

---

## XXV. Eurip. Phoen. 615.

In acerrima fratrum inimicorum concertatione haec leguntur:

ΠΟΛ. ὦ πόλις. ΕΤΕΟΚΛ. μολὼν ἐς Ἄργος ἀνακάλει Λέρνης ὕδωρ.

ΠΟΛ. εἶμι, μὴ πόνει. σὲ δ' αἰνῶ, μῆτερ. ΕΤ. ἔξιθι χθονός.

ΠΟΛ. ἔξιμεν· πατέρα δέ μοι δὸς εἰσιδεῖν. ΕΤ. οὐκ ἂν ποτε.

versum medium explicant scholia quem ad modum sic ut scribitur explicari debet: σὲ δὲ ἐπαινῶ, μῆτερ, τῆς προθυμίας ἣν ἔσχες ἡμᾶς διαλλάξαι, εἰ καὶ ἡμεῖς οὐκ ἐβουλήθημεν. mihi haec verba legenti semper ista matris conlaudatio ut per se iusta ac merita, ita hoc loco inepta et exacerbato iam Polynicis animo aliena esse videbatur. iam parato enim ad caedem fratris Eteocle (611) Polynices urbe excedere iussus omnium earum rerum recordatur quae ei in patria carissimae esse debebant: patrem absentem invocat audiatne inpia fratris verba interrogans (612); deinde matrem praesentem et cum eius inplorandae ius frater ipsi non concedat universam civitatem precatur ut fratris inmitem in se animum testetur; tandem ubi Argos abire eum Eteocles iubet, paratum se esse profitetur addens: '*te vero laudo, mater*', et iterum abire iussus patris ut videndi sibi copia fiat postulat. mihi quidem Polynices neque *a fratre* amplius ut sibi cum patre conloqui liceat petere posse neque in tanta animi commotione de matris benignitate praedicanda cogitare videtur, sed hanc potius inplorare ut patrem ex aedibus ad se adducat et valedicendi occasionem praebeat. itaque facillima emendatione legendum esse censeo:

ΠΟΛ. εἶμι, μὴ πόνει· (ad matrem conversus) σὲ δὲ αἰτῶ, μῆτερ
. ΕΤ. ἔξιθι χθονός.

ΠΟΛ. (ad Eteoclem conversus) ἔξιμεν· (ad matrem) πατέρα δέ μοι δὸς εἰσιδεῖν. ΕΤ. οὐκ ἂν ποτε.

ita Polynicis verba fratris inportunitate interrupta per duos versus continuantur. quod pro matre quam adloquitur Polynices praeoccupato sermone Eteocles respondet, eo optime adulescentis imperiosi mores et ingenium poeta significavit.

## XXVI. Arist. Plut. 853.

Oculorum acie Pluto tandem reddita homines nequam et inprobi omnes suas spes et opes concidisse sentiunt. itaque sycophanta quidam ad Chremyli aedes accedens ter quaterque et quinquiens se periisse clamat

καὶ δωδεκάκις καὶ μυριάκις· ἰοὺ ἰού.
οὕτω π ο λ υ φ ό ρ ῳ cυγκέκραμαι δαίμονι.

incredibilem in modum iam inde a scholiastis interpretes in hoc loco explicando halucinantur. cogitant fere aut de agro fertili, quocum fortunam malis fecundam commode comparari somniant, aut de vino generoso quod magnam aquae copiam sine saporis detrimento admittat, tamquam inter vinum generosum et fati crudelitatem ulla similitudo intercedat; eamque opinionem adiuvari putant verbo cυγκέκραμαι, quo proprie aquae vinique temperamentum significetur. at ubi de vitae sortisque acerbitate cυγκεράννυcθαι ponitur, numquam de illa imagine cogitandum esse hi loci demonstrabunt. Aesch. Choeph. 744 ὥc μοι τὰ μὲν παλαιὰ cυγκεκραμένα ἄλγη δύcοιcτα τοῖcδ' ἐν 'Ατρέωc δόμοιc τυχόντ' ἐμὴν ἤλγυνεν ἐν cτέρνοιc φρένα. Soph. Ai. 895 ὁρῶ Τέκμηccαν οἴκτῳ τῷδε cυγκεκραμένην. Ant. 1311 δειλαίᾳ δὲ cυγκέκραμαι δύᾳ, ubi cf. Musgrav. (1317). formam autem loquendi tragicam magis quam comicam esse recte iam Fischerus monuit: quo magis ista ab aquae vinique temperamento petita interpretatio abicienda erit. ac multo minus opinor alterius illius agri fertilis cum maligno daemone comparationis hodie quisquam patrocinium suscipiet. tum vero etiam πολυφόρῳ eodem iudicio erit condemnandum et emendatio invenienda quae sententiae satis faciat. videtur autem numen quod non ter quaterve, sed duodeciens et miliens hominem perdiderit suo quodam iure πολύφονον adpellandum esse. itaque scribendum conicio:

οὕτω π ο λ υ φ ό ν ῳ cυγκέκραμαι δαίμονι.

sic Euripides hydram Lernaeam πολύφονον κύνα adpellat Herc. fur. 420, et πολύφονον χεῖρα bis invenies apud auctorem Rhesi 62. 465.

## XXVII. Eurip. Phoen. 23.

Laium Apollo Delphicus liberos gignere vetuerat: nam si filium procreasset, fore ut is patrem occideret et universa Labdacidarum gens cruenta caede exstingueretur. tamen vino et cupiditate superatus Laius filium gignit, sed continuo

γνοὺc τἀμπλάκημα τοῦ θεοῦ τε τὴν φάτιν

puerum exponendum curat.

Recte γνοὺc τἀμπλάκημα: intellexit se contra oraculum dei peccasse. non recte, si quid video, γνοὺc τοῦ θεοῦ τὴν φάτιν: nam sive γιγνώcκειν *audire, comperire* sive *perspicere, intellegere* interpretaris, admonitionem dei multo ante et audierat et sine dubio, cum nihil ambigui, nihil difficultatis inesset, etiam intellexerat.

itaque participium γνούς cum verbis τοῦ θεοῦ τὴν φάτιν coniungere non poteris, nisi zeugma statuas in tam plana et simplici narratione incredibile. dicendum erat Laium peccatum suum *agnovisse* et dei oraculum *metuentem* puerum exposuisse. ergo scribendum erit:

γνοὺς τἀμπλάκημα τοῦ θεοῦ τ' ὀκνῶν φάτιν.

de articulo in constructione attributiva saepe apud Sophoclem omisso egit Ellendtius in lex. Soph. II p. 245. 6., cuius exemplorum conlectionem si diligenter perlustraveris, perspicies non esse necessario scribendum τὴν θεοῦ τ' ὀκνῶν φάτιν.

## XXVIII. Eurip. Ion. 362.

Longum est in Ione et artificiosum matris filiique quibus naturae vinculis contineantur nescientium conloquium (247—380): narrat Creusa quae sit, qua terra quo genere oriunda, quem et quo modo maritum invenerit, qua de re dei oraculum sit consultura (247—306); sciscitatur deinde (308—329) quis sit Ion et quo casu in Apollinis templum delatus; denique (330—380) quamvis dissimulanter ad suae fortunae indignitatem revolvitur et cum filio singularem quam ipsa et Ionis mater expertae sint sortis similitudinem miratur. Ion autem, ne iterata matris sibi ignotae recordatione infandus quo tam diu adfligebatur dolor renovetur, illius commemorationem deprecatur: cui respondens Creusa consumpta iam praesertim sciscitandi materia:

σιγῶ· πέραινε δ' ὧν σ' ἀνιστορῶ πέρι.

haec recte dicerentur, si aut Ion nondum ad omnes Creusae interrogationes respondisset aut Creusa quaerendo nondum satiata Ionem interrogare pergeret. at quidquid ab Ione comperire poterat, plene et perfecte cognoverat; in eis quae sequuntur (363 sqq.) Ion interrogat, non Creusa, respondet Creusa, non Ion. itaque huic petenti ne matre nominata occultum volnus refricaret hoc potius Creusa referre debebat: morem tibi geram et tacebo, *cum praesertim iam ad finem perduxerim* ea quae scire volueram. haec autem graece litteris ΕΔ mutatis in ΑϹ sic exprimentur:

σιγῶ περάνασ' ὧν σ' ἀνιστορῶ πέρι.

## XXVIIII. Arist. Vesp. 1107.

Facetissime Aristophanes iudices cum vespis comparans etiam victum utrorumque et vitae consuetudines simillimas esse ostendit: neque enim singulos suam quemque viam sequi, sed gregatim semper munere suo fungi:

ξυλλεγέντες γὰρ καθ' ἑσμούς, ὡσπερεὶ τἀνθρήνια,
οἱ μὲν ἡμῶν οὗπερ ἄρχων, οἱ δὲ παρὰ τοὺς ἕνδεκα,
οἱ δ' ἐν ᾠδείῳ δικάζουσιν.

ξυλλεγέντες pro ξυλλέγοντες (vel συλλ.) Bentleius. in his verbis quamquam nemo offendit, tamen mendum latere contendo. quaeri-

tur quid sit ἀνθρήνιον. intellegi quodam modo posset oratio, si significaret crabronum vel vesparum examen: quamquam quae esset istà iudicum catervatim in iudicia discedentium comparatio non cum vespis in examina conlectis, sed cum examinibus ipsis in quam tandem si dis placet rem se congregantibus? immo huc summa similitudinis redit, ut quem ad modum vespae non singulae circumvolant sed in examina conliguntur, ita iudices gregatim, non singillatim victum quaerere dicantur. sed ἀνθρήνιον ne significat quidem vesparum (ἀνθρηνῶν Nub. 947) examen, sed favum cellamve crabronum. cf. 1080. Plut. mor. 916 E ὁ πολύπους τὴν cάρκα προcιδεῖν ἀνθρηνιώδης. Aelian. de nat. anim. 1, 9 ὁ κηφὴν ... μεθ' ἡμέραν μὲν ἐν τοῖc ἀνθρηνίοιc κατακέκρυπται, νύκτωρ δὲ ... ἐπιφοιτᾷ τοῖc ἔργοιc αὐτῶν καὶ λυμαίνεται τοῖc cίμβλοιc. et cum Sophocles Μουcῶν ἀνθρήνιον adpellatur (Philostr. imag. 13 p. 884), adparet cum non cum vesparum examine, sed cum alveario iucundissimae dulcedinis pleno comparari. quae cum ita sint, vix poterunt defendi quae in codicibus traduntur. est autem emendatio facillima. scribe:

ξυλλεγέντεc γὰρ καθ' έcμοὺc ὥcπερ εἰc ἀνθρήνια κτλ.

*catervatim tamquam in alvearia convenientes* in aliis alii iudiciis considemus. cf. Plat. Phaed. 59 D εἰώθειμεν φοιτᾶν .. παρὰ τὸν Cωκράτη cυλλεγόμενοι ἕωθεν εἰc τὸ δικαcτήριον. de republ. 10, 604 E ἀνθρώποιc εἰc θέατρα ξυλλεγομένοιc, et sic saepissime. comparanti autem Plat. de leg. 6, 755 E τὸν δὲ ξύλλογον τοῦτον ... τοὺc νομοφύλακαc cυλλέξανταc εἰc χωρίον ὡc ἱερώτατον .. καθίcαι, χωρὶc μὲν τοὺc ὁπλίταc, χωρὶc δὲ τοὺc ἱππέαc, dubium videatur an legendum sit:

ξυλλεγέντεc γὰρ καθ' έcμοὺc χωρὶc εἰc ἀνθρήνια,

quibuscum quam bene congruant ea quae sequuntur facile adparet.

## XXX. Eurip. Phoen. 1478 sq.

Nuntius de certamine fraterno et mutua Polynicis Eteoclisque caede narrans omnium harum turbarum exitum et luctuosum Thebanorum urbi et laetum fuisse dicit:

πόλει δ' ἀγῶνεc οἱ μὲν εὐτυχέcτατοι
τῇδ' ἐξέβηcαν, οἱ δὲ δυcτυχέcτατοι.

haec verba, si incorrupta sunt, funestas illius diei pugnas in duo quasi genera dividunt, quorum alterum civibus laetum, alterum fatale fuerit. atque sic Moschopulus et schol. Cantabr. Barocc.: ἀγῶνεc δὲ τῇ πόλει τῇδε (huic urbi) οἱ μὲν εὐτυχέcτατοι ἀπέβηcαν, οἱ δὲ δυcτυχέcτατοι. ὅμοιον τῷ 'δύο cκόπελοι ὁ μὲν εἰc οὐρανὸν εὐρύν'. recte significant eam figuram de qua Kruegerus gr. 47, 28, 3 (II n. 2) et 57, 8. eodem modo ut videntur interpretes recentiores omnes, quorum nemo in his verbis videtur offendisse. at quae tandem obsecro illa sunt certamina quae Thebanis felicia fuerint, diversa ab alteris lugubribus? si argutias sectari velis, fratrum

certamen luctuosum, proeliorum exitum exoptatum civitati Thebanae fuisse dicas. quid ergo? tot civium interitus quamvis victoria tandem reportata non erat luctuosus? an sine ulla civium morte utramque eis victoriam obtigisse credemus? et Polynicis caedes quamvis civis olim Thebani non erat faustus urbi, quae ea a periculosissimo hoste liberaretur? immo et proeliorum exitus et fratrum certamen ita erant comparata, ut luctum simul et laetitiam civitati excitarent; atque hoc sine dubio nuntius ille ab exercitu ad regiam missus declarare volebat. iam vide scholia Marc. Vatic. Paris. Monac. necessariam loci sententiam his verbis exprimentia: ὁ πόλεμος, φηςίν, ὁ κατὰ τὴν πόλιν πῇ μὲν εἰς καλὸν ἐκβέβηκεν αὐτῇ· ἐςώθη γάρ, οὐκ ἀνηρπάςθη ὑπὸ τῶν πολεμίων· πῇ δὲ εἰς τοὐναντίον, διὰ τοὺς τεθνηκότας. οἱ ἀγῶνες ἐξέβηςαν τῇ πόλει εὐτυχεῖς μέν, ἐπεὶ ἐνίκηςαν, δυςτυχεῖς δέ, διότι ἐςφάγηςαν οἱ βαςιλεῖς. duarum quae his verbis continentur interpretationum priorem praefero, quoniam non solum regum, verum etiam tot civium caedes (διὰ τοὺς τεθνηκότας) Thebanos luctu adficere debebat. atque eodem sensu, cum sic demum sana sententia oriatur, H. Grotius: '*ita civitati varia per certamina multa acciderunt prospera atque inprospera.*' haec autem sententia graeco sermone ita pronuntianda est:

πόλει δ' ἀγῶνες τῇ μὲν εὐτυχέςτατοι
οἳ δ' ἐξέβηςαν, τῇ δὲ δυςτυχέςτατοι.

cf., si opus videtur, Krueg. gr. 50, 1, 16.

## XXXI. Eurip. Ion. 1390.

Conspectis incunabilis et fasciis quibus infans fuerat ligatus Ion in laetas simul et maestas exclamationes erumpit:

ὦ ςτέμμαθ' ἱρά, τί ποτέ μοι κεκεύθατε,
καὶ ξύνδεθ', οἷςι τἄμ' ἐφρουρήθη φίλα.

quid sibi velint τἀμὰ φίλα, haud facile quisquam dixerit: nam Homeri quidem φίλον ἦτορ, φίλα γούνατα, φίλα γυῖα et alia similia huius locutionis dissimillima sunt. neque vero multum proficitur Kirchhoffii interpunctionis mutatione: καὶ ξύνδεθ', οἷςι τἄμ' ἐφρουρήθη, φίλα. neque enim cur fasciae potissimum Ioni carae fuerint intellegitur, neque τἀμά absolute positum facilem habet interpretationem. etenim τὰ τῶν ἀνθρώπων res, fortunam hominum et omnia quae extrinsecus ad eos pertinent significant, numquam *corpora* hominum. ego quidem, ut saepe factum est, extremum versus vocabulum corruptum et sic emendandum esse censeo:

καὶ ξύνδεθ', οἷςι τἄμ' ἐφρουρήθη μέλη.

## XXXII. Eurip. Ion. 1481.

Postquam mater filium, filius matrem agnovit, Creusa versibus melicis ingenti cum animi motu Ioni narrat a quo et quo modo procreatus sit. narrantem ter Ion singulis trimetris iambicis interpellat,

1473. 1477. 1481, quorum tamen ultimus manifesto mutilatus est. libri enim sic:

λέγεις μοι δόλια κοὐ σαφῆ τάδε.

explevit Matthiaeus adiecto αἰαῖ, Kirchhoffius οἴμοι, Bothius iterato verbo λέγεις, G. Hermannus extremo Creusae verbo (θάσσει) a reliquis discerpto et cum versu iambico coniuncto. haec omnia ita comparata sunt, ut admitti possint nec tamen dubitationem excludant. itaque vide an probabilius videatur aliquid excidisse quod cum litteris proxime antecedentibus magis congruat. cum autem nihil praecedat praeter personae notationem ΙΩΝ, omissum esse arbitror ΩΗ ut simillimum duabus extremis nominis illius litteris, ut legendum sit:

ΙΩΝ. ὠή, λέγεις μοι δόλια κοὐ σαφῆ τάδε.

variavit igitur poeta in interiectionibus a quibus terni illi Ionis trimetri incipiunt: nam v. 1473 ὤμοι, 1477 αἰαῖ, 1481 ὠή posuit.

## XXXIII. Eurip. Ion. 1069.

Ionis dum filium suum esse ignorat interficiendi consilium Creusa tam firmo et obstinato contra misericordiam animo persequitur, ut chorus mortem adulescentis proximo quoque tempore exspectet: numquam enim reginam concessuram esse ut peregrinus quispiam in vetustam Erechthei domum sese intrudat:

οὐ γὰρ δόμων γ' ἑτέρους
ἄρχοντας ἀλλοδαποὺς
ζῶσά ποτ' ὀμμάτων ἐν φαενναῖς ἀνέχοιτ' ἂν αὐγαῖς.

semper magnopere mihi displicuit ἑτέρους. quod hoc loco, etsi ἕτερος et ἄλλος cum ab aliis Graecorum scriptoribus tum ab Euripide coniunguntur (Suppl. 573. Orest. 345, quamquam hoc alterum exemplum admodum suspectum est), non solum supervacaneum, sed etiam perversum videtur. alterum enim post Xuthum et Creusam regem in Atticam admitti necesse erat, nisi stirpem simul secum et regnum exstingui vellet. quam ob rem Nauckius πατρίων pro γ' ἑτέρους scribendum esse coniecit. at ea tam violenta est emendatio, ut non sine aliqua dubitatione ausus sit proponere. multo leniorem certe offero hanc:

οὐ γὰρ δόμων σφετέρων
ἄρχοντας ἀλλοδαποὺς ..... ἀνέχοιτ' ἄν.

cf. Krueg. gr. 58, 4, 3 et praeter exempla ibi exscripta Aesch. Pers. 900 καὶ τὰς εὐκτεάνους κατὰ κλῆρον Ἰαόνιον πολυάνδρους Ἑλλάνων ἐκράτυνε (G. H. ἐκράτει) σφετέραις φρεσίν, *pro suo arbitrio* eis imperabat. Thuc. 7, 1, 5 καὶ ὁ μὲν Γύλιππος ἀναλαβὼν τῶν σφετέρων ἑπτακοσίους ... ἐχώρει πρὸς τὰς Συρακούσας. 7, 8, 1 Νικίας ὁρῶν ... τὴν σφετέραν ἀπορίαν ἔπεμπε καὶ αὐτὸς ἐς τὰς Ἀθήνας. 7, 38, 2 ὁλκάδας προώρμισε πρὸ τοῦ σφετέρου σταυρώματος.

## XXXIIII. Arist. Vesp. 736.

Haud raro librariis accidit ut duo similia inter se vocabula propter loci propinquitatem commutarent et alterum intra breve intervallum inepte iterarent. veluti in Vespis in verbis chori Philocleonem adhortantis ut filii curae et benevolentiae se committat:

σοὶ δὲ νῦν τις θεῶν παρὼν ἐμφανὴς
ξυλλαμβάνει τοῦ πράγματος καὶ δῆλός ἐστιν εὖ ποιῶν.
σὺ δὲ παρὼν δέχου,

quis tandem est qui semel admonitus dubitet quin in v. 736 participium παρών perperam inlatum sit ex v. 733, ubi recte se habet. neque enim ut *praesens*, sed ut *lubenti animo* beneficium accipiat chorus seni suadet. quid scripserit Aristophanes docebit Homerus Il. 23, 647 τοῦτο δ' ἐγὼ πρόφρων δέχομαι, χαίρει δέ μοι ἦτορ. legendum igitur est:

σὺ δὲ πρόφρων δέχου.

## XXXV. Arist. Vesp. 973.

Similiter peccatum esse iudico in altero Vesparum loco, ubi Philocleon mitigari sentiens qua antea in reos adfectus esse solebat asperitatem exclamat:

αἰβοῖ· τί τὸ κακόν ποτ' ἔσθ' ὅτῳ μαλάττομαι;
κακόν τι περιβαίνει με κἀναπείθομαι.

sic enim Ravennas et Venetus, Rav. praeterea in versu altero περιμένει. quod Reisigius cumque eo alii dicunt in Ravennate αἰβοῖ extra versum esse positum, id Bekkeri certe adnotatione non comprobatur. articulo (τὸ κακόν) careri non posse constat; itaque eiciendum est ποτ', quod ex eis quae antecedunt (ΚΟΝ) et ex eis quae sequuntur litteris (ΘΟΤ) facillime oriri poterat. neque minus opinor constabit κακόν bis positum ferri non posse, sed alterum (v. 973) ortum esse ex altero v. 974. Philocleon novo aliquo et sibi ignoto adhuc adfectu commotus qualis is sit nescit: interrogabit igitur quid id sit quo adficiatur et tum demum βραχύν τινα χρόνον ἐπισχὼν coniciet mali aliquid esse quod sibi inmineat. contra volgata lectio perverse quaerentem facit non quid id sit quo adficiatur, sed quid id *mali* sit et quamquam sic responsum iam ipsa interrogatione continetur, tamen etiam respondentem moleste malum esse quod sibi inmineat. neque vero quod proposuit Hamakerus mutatis personarum notationibus

ΦΙΛ. αἰβοῖ. ΒΔΕΛ. τί τὸ κακόν; ΦΙΛ. ἔσθ' ὅτῳ μαλάττομαι,

quamquam ab editoribus recentioribus non solum laudatur, sed a Meinekio etiam receptum est, veri simile videbitur. nam qui dicit esse quo mitigetur, is non nullis rebus mitigari se posse pronuntiat, unam tamen qua nunc ipsum mitigetur non definit; Philocleon contra una quadam re mitigari se dicit, sed quae ea sit nescire.

itaque non dubito quin servata ea quae est in editionibus personarum notatione prius illud κακόν delendum sit et scribendum:

αἰβοῖ· τί τὸ καινόν ἐcθ' ὅτῳ μαλάττομαι;

h. e. *quid hoc est novi quo animus meus mitigatur?* cf. Soph. OCol. 722 τί δ' ἔcτιν, ὦ παῖ, καινόν; — ceterum v. 974 cum περιβαίνει mire sit dictum, Ravennatis lectio περιμένει sine dubio recipienda est.

## XXXVI. Arist. Vesp. 1062.

In Vespis chorus ea quae parabasin sequitur oda prisci temporis robur et virtutem praedicans et cum praesentis aetatis debilitate et quasi senectute comparans haec canit:

ὦ πάλαι ποτ' ὄντες ἡμεῖς ἄλκιμοι μὲν ἐν χοροῖς,
ἄλκιμοι δ' ἐν μάχαις,
καὶ κατ' αὐτὸ τοῦτο μόνον ἄνδρες μαχιμώτατοι,
πρίν ποτ' ἦν, πρὶν ταῦτα κτλ.

sic enim libri optimi, nisi quod pro κατ' Rav. ταῦτ'. cum versus 1062 manifesto sit corruptus, versus antistrophicus autem omni labe careat, artis criticae est a sano normam huius emendandi petere. est autem ille, ut versus primus odae et antodae, tetrameter trochaicus (τοὺc ἐναντίουc πλέων ἐκεῖcε ταῖc τριήρεcιν): itaque adparet versum 1062 duobus mendis laborare; nam pro priore vocis μόνον syllaba producta et pro adiectivo μαχιμώτατοι alio opus est quod et a vocali et a syllaba longa incipiat. utrumque praestat Bentleii coniectura, probata Porsono, a permultis editoribus recepta: καὶ κατ' αὐτὸ δὴ μόνον τοῦτ' ἄνδρες ἀνδρικώτατοι vel ἀλκιμώτατοι. at quae tandem iam oritur sententia? 'o qui olim fuimus fortes in choris, fortes in proeliis, et in hac ipsa re sola viri fortissimi'. scilicet haec est desperatio, non emendatio. sane roboris et fortitudinis commemoratio, si Marathoniae pugnae aetatem cum sophistarum tempore comparare vellet, necessaria erat, at ter repetita nauseam magis quam admirationem movebat: quapropter poeta eo de quo agimus versu aliam potius virtutem praedicavisse videtur, qua Athenienses illa aetate non minus quam bellica virtute insignes fuissent. praeterea autem verba κατ' αὐτὸ τοῦτο μόνον (vel potius ταῦτ' αὐτὸ τ. μ. secundum Rav.) ita inmutanda sunt, ut quo nunc carent aptum sensum praebeant. itaque scribendum videtur:

καὶ τὸν αὐτὸν τοῦτον αἰῶν' ἄνδρες ἀγχινούcτατοι.

fortitudinem igitur et celerem sollertiam ut par est Marathoniae aetatis celebrat. αἰών vocabulum non solum tragicis, sed etiam comicis usitatum. cf. Cratin. 1, II p. 15 (in trim.). Diocl. 14, II p. 841. Menandr. 522, 5, IV p. 231. ἀγχίνουc autem iam apud Hom. Od. 13, 332.

## XXXVII. Eurip. Phoen. 665.

Verbum δικεῖν quid significet optime ex Phoenissis Euripidis intellegitur. veluti Eteocles postquam fratri mortiferam plagam inflixit (1417) ξίφοc δικὼν ἐc γαῖαν ἐcκύλευέ νιν, *gladio in terram*

*abiecto* corpus adversarii spoliare incipit; Antigona fratrum matrisque funus ducens neglecto eo qui alioquin virgines deceat pudore in publicum se prodire dicit κράδεμνα δικοῦcα κόμας ἀπ' ἐμᾶc (1490), *ornatu virginali abiecto.* deinde vacca illa, cuius ductu Cadmus in Boeotiam pervenit, ubi locum urbis condendae attigit, πέcημά δίκε τελεcφόρον διδοῦcα χρηcμόν (641), *humi se proiecit* eoque oraculum illud de Thebarum situ eligendo explevit. denique Cadmus interfecto dracone fatalem illam segetem telluri credit γαπετεῖc δικὼν ὀδόντας ἐc βαθυcπόρους γύας (668), *draconis dentibus in arva coniectis.* — his adde Orest. 990, ubi Pelops quadriga vehitur Μυρτίλου φόνον δικὼν ἐc οἶδμα πόντου, caeso Myrtilo et *in pontum abiecto;* eiusdem tragoediae v. 1469, ubi Orestes matrem occidit ἐc κόμας δακτύλους δικών, *manibus in capillos coniectis;* Herc. fur. 498, ubi Amphitruo Iovem obtestatur χεῖρ' ἐc οὐρανὸν δικών, *manu ad caelum porrecta;* denique Bacch. 600 δίκετε πεδόcε, δίκετε τρομερὰ cώματα, Bacchae iubentur *corpora humi demittere.* semel, ni fallor, eo verbo usus est Aeschylus in Choeph. 99, ubi Electra inferias patri ferre iussa, quo modo officio sibi inposito fungatur dubitans ad eam tandem inclinat sententiam, ut taciturna libationem effundat δικοῦcα τεῦχος ἀcτρόφοιcιν ὄμμαcιν *abiecta in terram urna.* neque aliter Pindarus, apud quem spectatores ludorum in victorem *folia coronasque coniciunt,* δίκον φύλλ' ἔπι καὶ cτεφάνους (Pyth. 9, 123), et Niceus (Olymp. 10, 72) μᾶκος ἔδικε πέτρῳ ὑπὲρ ἁπάντων *disco trans finem expedito* omnes superavit. quibus exemplis efficitur δικεῖν nihil aliud esse quam aliquid *abicere* vel *proicere* (porrigere) vel in aliquam rem *inicere,* numquam aliquid *telo* vel *ictu ferire.*

Iam adparebit cur offenderim in his Euripidis verbis:

ὃν ... Κάδμος ὄλεcε μαρμάρῳ
κρᾶτα φόνιον ὀλεcίθηρος
ὠλένας δικὼν βολαῖc,
δίας ἀμάτορος
Παλλάδος φραδαῖcι
γαπετεῖc δικὼν ὀδόντας
εἰc βαθυcπόρους γύας.

offenderunt videlicet etiam alii, in quibus Kirchhoffius in adnotatione vix sanum sibi locum videri indicavit. verissime: nam primum quamquam Euripides vocabula quae ei quacumque de causa placebant saepius in eadem fabula iterare solet, tamen mirum est quod *intra paucos versus* idem verbum δικών repetere maluerit quam alio uti eiusdem significationis; deinde altero loco verbum recte, altero non recte positum esse iam nemo opinor negabit. itaque suo iure Musgravius et Geelius coniectura locum sanandum esse censuerunt; sed quae proposuerunt, Musgravius δακών, Geelius θένων (θενών), eorum illud silentio praetermittere praestat, Geelii autem θενών in memoriam revocat quod Graeci dicunt κακὸν ἰᾶcθαι κακῷ: nam θείνειν est *comminus ense* vel *hasta,* non *eminus telo ferire.* mihi multo leniore mutatione scribendum videtur:

κρᾶτα φόνιον ὀλεςίθηρος
ὠλένας κιχὼν βολαῖς.
cf. Hom. Il. 10, 370 ἠὲ μὲν ἠέ cε δουρὶ κιχήcομαι. 5, 187 τις .. ἀθανάτων .. τούτου βέλος ὠκὺ κιχήμενον ἔτραπεν ἄλλῃ. Eur. Alc. 22 μὴ μίαςμά μ' ἐν δόμοις κίχῃ. Suppl. 1069.

## XXXVIII. Soph. fragm. incert. 856 (678 Dind.), v. 15.

Ut in eo de quo modo diximus Phoenissarum carmine verbum δικεῖν male a librariis repetitum erat, ita in pulcherrimis versibus quibus apud Stobaeum Flor. 63, 6 Sophocles vel, si Nauckio (Philol. IIII p. 542) credimus, Euripides Veneris laudes celebrat, bis πλεύμονες commemorantur ut ea pars animantium qua maxime amoris vis sentiatur, semel v. 7 ἐντήκεται γὰρ πλευμόνων ὅcοις ἔνι ψυχή, tum v. 15:

Διὸς τυραννεῖ πλευμόνων, ἄνευ δορός.

uterque versus corruptus est. atque in priore quidem, ubi genetivus non habet unde pendeat, Meinekius ἀνθάπτεται pro ἐντήκεται scribendum existimat; in altero πλευμόνων ex v. 7 male iteratum videtur: nam nescio quo modo displicet Cytherea Iovis pulmones non urens, sed dominatione tenens. nihil tam insulsi apud tragicos poetas inveneris. quanto pulchrius de summo dolore in viscera penetrante Soph. Trach. 778 διώδυνος cπαραγμὸς αὐτοῦ πλευμόνων ἀνθήψατο, quo ex loco Meinekius v. 7 emendationem petivit. mihi persuasum est Venerem hic ut alibi Δίκην, Parcas (Eur. Pel. fragm. 623), in Antigona Amorem (799) πάρεδρον Iovis parisque cum illo vel etiam superioris potestatis fingi; itaque scribo:

Διὸς τυραννεύει νόμων, ἄνευ δορός.

δαιμόνων et θεῶν νόμοι saepius a tragicis commemorantur. Soph. Ai. 1130. 1343. Eurip. Hipp. 98. θεοῦ νόμον (Apollinis) οὐ παραβαίνομεν Ion. 230. simillima sententia Soph. Colch. fragm. 319 (Ganymedes) μηροῖς ὑπαίθων τὴν Διὸς τυραννίδα. ceterum non admodum repugnem, si quis praeferat Διὸς τυραννεύει θρόνων, cl. Soph. Trach. 363 (quem locum inmerito Hartungius in suspicionem vocavit). OCol. 449.

## XXXVIIII. Eurip. Phoen. 448.

Ea quam modo proposui emendatione caesuram restitui mediam, qua simul interpungentes consulto interdum utuntur tragici: nec vero abstinent in oratione continua, qua de re ne dubites, exempla quaedam adponam non solum caesura eadem, sed paene paribus verborum spatiis et intervallis insignia:

⏓ – | ⏑ – ⏓ – | ⏑ –, ⏓ –, ⏑ –

Aesch. Pers. 465 Ξέρξης δ' | ἀνῴμωξεν | κακῶν ὁρῶν βάθος. 509 Θρᾴκην περάςαντες μόγις πολλῷ πόνῳ. multo saepius alteri versus parti longius interseritur vocabulum, veluti Aesch. Pers. 831 λῆξαι θεοβλαβοῦνθ' ὑπερκόπῳ θράςει. Sept. 538 οὐ μὴν ἀκόμπαςτός γ'

ἐφίσταται πύλαις. Choeph. 493 πέδαις δ' ἀχαλκεύτοις ἐθηρεύθης, πάτερ. Soph. Ant. 57 κοινὸν κατειργάσαντ' ἐπαλλήλοιν χεροῖν.

Alteram quandam (reliquas enim omitto) caesurae mediae rationem commemorabo, quoniam eam oblitteratam esse existimo in eo cuius numerum supra indicavi Phoenissarum versu; hanc dico:

⏒ _ ⏑ | _ ⏒ _ | ⏑ _, ⏒ _, ⏑ _

Soph. OCol. 1317 τέταρτον | Ἱππομέδοντ' | ἀπέστειλεν πατήρ. Eurip. Phoen. 1392 τίθησι, Πολυνείκης δ' ἀπήντησεν δορί. Soph. Philoct. 226 δείσαντες ἐκπλαγῆτ' ἀπηγριωμένον. 481 τόλμησον, ἐμβαλοῦ μ' ὅποι θέλεις ἄγων. Aesch. Ag. 1599 ᾤμωξεν, ἀμπίπτει δ' ἀπὸ σφαγῆς ἐμῶν. 946 σὺν τοῖσδέ μ' ἐμβαίνονθ' ἁλουργέσιν θεῶν. Soph. Ant. 1021 οὐδ' ὄρνις εὐσήμους ἀπορροιβδεῖ βοάς. Ai. 435 τὰ πρῶτα καλλιστεῖ' ἀριστεύσας στρατοῦ. Aesch. Pers. 821 ὕβρις γὰρ ἐξανθοῦσ' ἐκάρπωσε στάχυν. Choeph. 150 ὑμᾶς δὲ κωκυτοῖς ἐπανθίζειν νόμος. Soph. Philoct. 427 ἥκιστ' ἂν ἠθέλησ' ὀλωλότοιν κλύειν. Aesch. Ag. 1361 λόγοισι τὸν θανόντ' ἀνιστάναι πάλιν. Soph. Ai. 1342 ὥστ' οὐκ ἂν ἐνδίκως γ' ἀτιμάζοιτό σοι. Oed. R. 779 ἀνὴρ γὰρ ἐν δείπνοις μ' ὑπερπλησθεὶς μέθῃ.

Sed iam via qua tenus opus esse videbatur praemunita ad rem ipsam accedamus. Eteocles ad pacem cum fratre componendam, si fieri posset, a matre in conloquium advocatus moram inlatam aegre ferens quam celerrime rem de qua agendum sit proponi iubet:

ὡς ἀμφὶ τείχη καὶ ξυνωρίδας λόχων
τάσσων ἐπέσχον πόλιν, ὅπως κλύοιμί σου
κοινὰς βραβείας.

quid velit dicere adparet, cum urbis moenia copiis dispositis firmaret, repente se desistere coactum esse matris nuntio avocatum: dubitatur quo modo simplicissima haec sententia eis quae in libris mss. inveniuntur verbis exprimi potuerit. iam pridem explicata sunt τάσσων ἐπέσχον, veluti a scholiis Marc. Paris. Monac.: τὴν διακόσμησιν ἐπέσχον, vel a Manuele Moschopulo: ἐπέσχον, ἐμαυτὸν δηλονότι, quam in sententiam etiam Porsonus 'τάττων ἐπέσχον idem est quod τάσσων ἐπαυόμην'. tum ξυνωρίδας λόχων *duplices manipulos* esse (διλοχίαν) et sic copias non numquam instructas fuisse Musgravius docuit. at cetera obscura nocte premuntur: neque enim cohaerere possunt ἀμφὶ τείχη καὶ ξυνωρίδας λόχων neque coniungi ἀμφὶ τείχη καὶ ... πόλιν, quod hyperbaton esset non solum inusitatum, sed prorsus inauditum et incredibile. itaque verissime scholia Marc. Vat. Paris. Monac.: ὁ καί παρέλκει: nam ἀμφὶ τείχη ξυνωρίδας λόχων τάσσων ἐπέσχον oratio plena est et perfecta, neque ulla opus est copula. at ita verba si construas, πόλιν non habet quo pertineat. haec ut incommoda vitarentur Musgravius ᾄσσων legendum esse censuit pro τάσσων hoc sensu ni fallor: *circum moenia et manipulos duplices cursitans cives retinui* quo minus ex urbe prorumperent, et similiter iam Hugo Grotius: *vix civium sustineo prorumpentium currus et arma*, qui quo modo verba poetae constituenda censuerit nescio. at

in illa ratione displicet verbum ᾄccων, imperatori, quem prudentia decet et circumspectio, non festinatio, minime aptum; displicet ἐπέcχον absolute positum et propterea subobscurum, displicent denique ἀμφὶ τείχη καὶ ξυνωρίδαc λόχων quae ne sic quidem bene cohaerent. aliam emendandi viam G. Hermannus iniit pro ξυνωρίδαc λόχων proponens ξυνωρίδαc πυλῶν: quaevis enim bina coniugata cυνωρίδα vocari atque ita valvas portarum vel etiam claustra ab Euripide dicta esse ξυνωρίδαc πυλῶν. at magnopere dubito num porta singularis propter duplices valvas vel claustrorum compagem dici possit ξυνωρὶc πυλῶν; magis vero etiam dubito num πόλιν τάccειν significare possit *cives disponere,* civium aciem instruere: id enim contra Matthiaeum Hermannus defendit. πόλιν dici posse pro πολίταιc inter omnes constat; sed ibi tantum, ubi tota civitas, cuncti cives significantur; veluti Oedipus Sophocleus dicit (Oed. R. 384): τὴν ἀρχὴν ἐμοὶ πόλιc δωρητόν, οὐκ αἰτητὸν εἰcεχείριcεν (cf. OCol. 432. 525. 47. 185. Oed. R. 850), vel: πόλιc βίᾳ ἤλαυνέ μ' ἐκ γῆc (OCol. 441); Creon: ὃν πόλιc cτήcειε, τοῦδε χρὴ κλύειν (Antig. 666); Haemon: τὴν παῖδα ταύτην οἵ' ὀδύρεται πόλιc (ibid. 693); idem fieri non potest, ubi distributio civium in singulas partes commemoratur. itaque τὴν πόλιν ἔταccον ἀμφὶ τείχη καὶ πύλαc eo sensu ut τὴν πόλιν idem sit ac τοὺc πολίταc Graeci non magis dicunt quam nos: ich vertheilte die Stadt an Mauern und Thoren. non magis opinor probabuntur coniecturae Kirchhoffii ἀμφὶ τείχη κεὶc ξυνωρ. λ. *distribuens cives ad moenia et in singulas cohortes*), Hartungii (πάλιν pro πόλιν), Badhami (μόλιc).

Restat ut meam opinionem proponam. consentio cum eis qui coniungunt ἐπέcχον τάccων ξυνωρίδαc λόχων, praepositionem ἀμφί pertinere censeo ad πόλιν: quod si concesseris, quoniam ἀμφὶ τείχη καὶ ... πόλιν propter inauditam illam de qua supra diximus particulae καί traiectionem coniungi non possunt, perspicies in vocabulis τείχη καί latere nomen adiectivum. iam cum Euripides etiam magis quam ceteri tragici Graecorum adiectivis in -ήρηc exeuntibus delectetur, qua de re cf. Phoen. 363. 754. 1367. 1541. Orest. 1251. 1346. 1627. El. 1053, non dubito quin scripserit:

ὡc ἀμφὶ τειχήρη ξυνωρίδαc λόχων
τάccων ἐπέcχον πόλιν,

h. e. *cum duplicatas* (propter periculi magnitudinem) *cohortes per urbem iam ab hostibus obsessam distribuerem, desistere coactus sum mandato tuo avocatus.* quod apud tragicos poetas τειχήρηc hodie non legitur casu factum est: exstat apud Herodotum et Thucydidem. πυργηρεῖcθαι Phoen. 1087. Orest. 763 (ὥcπερεὶ πόλιc πρὸc ἐχθρῶν cῶμα πυργηρούμεθα). 1574.

## XXXX. Eurip. Erechth. fragm. 364, v. 8.

Inter praecepta quae in Euripidis Erechtheo puero ad regni hereditatem destinato dantur (Stob. Flor. 3, 18) primum hoc est, ut clementi sit et comi in omnes animo:

πρῶτον φρένας μὲν ἠπίους ἔχειν χρεών·
τῷ πλουσίῳ τε τῷ τε μὴ διδοὺς μέρος
ἴσον σεαυτὸν εὐσεβεῖν πᾶσιν δίδου.

verba extrema sana esse non posse iam Musgravius intellexit, cuius tamen coniecturam merito silentio praeterierunt quibus post eum de Euripidis fragmentis disputandum fuit. quid sit εὐσεβεῖν πᾶσιν διδόναι vel ἑαυτὸν εὐσεβεῖν πᾶσιν διδόναι, haud facile dixeris. contra non videtur dubium esse quin τῷ πλουσίῳ τε τῷ τε μὴ σεαυτὸν ἴσον μέρος διδούς inter se coniungenda sint ea ratione qua Graeci dicunt τὰς ἀρχὰς πάσας δώδεκα μέρη διείλοντο. cf. Krueg. Gr. 46, 14. praeterea δίδου versus tertii natum esse videtur ex participio versus secundi (διδούς) perperam repetito; quod autem puero commendatur, ut pariter divitibus ac pauperibus ad se aditum praebeat, id non pertinet ad *pietatem* (εὐσεβεῖν), sed ad *prudentiam civilem*. nam per totam senis orationem, quae aut integra aut paene integra ad nos pervenisse videtur, non sublimioris illius sapientiae vitae commoda despicientis, sed utilitatis praecepta traduntur, quibus iustitia et aequitas ceteraeque virtutes non tam ex sua dignitate quam ex ea quam praestant vitae felicitate aestimantur. cum autem ad vitae felicitatem, regiae praesertim, gloria quoque et honore opus esse plerique consentiant, ego quidem illius mentionem nusquam per totam orationem fieri semper miratus sum quotiescumque fragmentum pulcherrimum perlegi. itaque suspicor legendum esse:

τῷ πλουσίῳ τε τῷ τε μὴ διδοὺς μέρος
ἴσον σεαυτὸν εὐκλεεῖς πάσει δόμους,

h. e. *nobilitatem generi parabis*. verbum πάομαι Sophocli ut videtur non usitatum (quamquam Nauckius OCol. 528 ἐπάσω pro ἐπλήσω) ex Aeschylo (Ag. 835. Choeph. 191. Eum. 177 πάσεται. fragm. 211 ἐπάσω) adsumpsit Euripides. cf. Andr. 641. Orest. 1197. Herc. fur. 1426. Ion. 675. Alex. fragm. 52. πάτωρ ex certissima Dindorfii emendatione Rhadam. fragm. 660, 4. cf. etiam Arist. Av. 943.

---

## XXXXI. Eurip. Ion. 702.

Mulierum Atticarum chorus maritum Creusae exsecratur, quod ab uxore in regni societatem adscitus gratiam fidemque illi debitam non praestiterit:

ὃς θυραῖος ἐλθὼν δόμους
μέγαν ἐς ὄλβον οὐκ ἔσωσεν τύχας.

sic enim Heathius pro eo quod in libris qui hanc fabulam servarunt (Vaticano Palatino 287 et Florentino 32, 2) legitur ἔσωσε τύχης. quam lectionem inlustrans Matthiaeus 'τύχας' inquit 'pro accusativo habeo: *fortunam* quam nactus est peregrinus non conservavit, cum filiis in succedendi spem natis careret.' at qui fieri potest ut id cuiquam culpae detur quod θεῶν ἐν γούνασι κεῖται? aut ubi gen-

tium iure vituperandus videtur qui, quamquam *lectus genialis in aulast*, liberis caret? immo quod libri mss. praebent nihil significat nisi hoc: in possessionem magnarum opum vocatus fortunam non servavit, h. e. opes quas accepit perdidit. neque haec sententia magnopere mutatur eo quod Kirchhoffius coniecit οὐκ ἔcωc' εὐτυχήc. at Xuthus quidquid a Creusa acceperat etiam tunc possidebat; nec propterea a choro vituperatur quod avitae felicitatis quam uxor cum ipso communicaverat partem perdiderit, sed quod in tantae opulentiae consortionem receptus fide violata et spretis matrimonii officiis (hoc enim suspicantur mulieres) cum amica quadam sibi ipse separatim liberos procreaverit. cf. 679. 683. 692. 699. 704. 713. itaque leviter depravatam esse codicum scripturam existimo, quae qua ratione sananda esset aliquamdiu dubitavi. erat cum δίκαν pro τύχαν legendum esse censerem (cf. Suppl. 564 τὸ τῆc Δίκηc cῴζων φάοc); sed cum codices praebeant τύχηc, pro quo, si δίκαν scripsit Euripides, facilius exspectes τύχην, iam ad eam magis trahor opinionem ut poetam scripsisse putem

ὃc θυραῖοc ἐλθὼν δόμουc (δόμου?)
μέγαν ἐc ὄλβον οὐκ ἔcωcεν λ έ χ οc.

Orest. 575 οὐκ ἔcωc' ἀκήρατον λέχοc. Hel. 795 ἄθικτον εὐνὴν ἴcθι coι cεcωcμένην. Herc. fur. 1372 τἀμὰ λέκτρ' ἔcῳζεc ἀcφαλῶc. Hippol. 635 καλοῖc γαμβροῖcι χαίρων cῴζεται πικρὸν λέχοc (h. e. cῴζεται λέχοc καίπερ αὐτῷ πικρὸν ὄν). — τύχηc facile invehi poterat ex eodem chori carmine, veluti v. 692.

## XXXXII. Arist. Vesp. 1309 sq.

Philocleon filii opera tandem animo mutatus et ut ita dicam innovatus ab aspero illo et austero quo antea usus erat vitae genere spe celerius ad iuvenilem quandam et paene puerilem hilaritatem ac lasciviam transformatus est: in lautissimo convivio inter sodales protervos et petulantes ipse petulantissimus est: ridet, ludit, comissatur, servos verberat.

εἶτ' αὐτὸν ὡc εἶδ', ᾔκαcεν Λυcίcτρατοc·
ἔοικαc, ὦ πρεcβῦτα, νεοπλούτῳ τ ρ υ γ ὶ
κ λ η τ ῆ ρ ί τ' εἰc ἀχυρμὸν ἀποδεδρακότι.

haec qui intellegeret exstitit nemo neque umquam quisquam exsistet; qui intellegere sibi viderentur non pauci fuerunt, veluti Florens Christianus, cuius ad h. l. adnotationem refutare hodie non opus est, et personatus ille Hotibius, qui colorem tragicum in Lysistrati comparatione deprehendit atque νεοπλούτῳ 'poetica quadam perissologia' pro νέᾳ dictum esse opinatus *faeci novellae* senem comparari facit adsentiente Conzio, qui recentem faecem ut fermentantem acriusque ebullientem aptam imaginem esse addit 'ad obiciendum seni pruritum suum ineptum'. at νεόπλουτοc numquam quicquam aliud significare poterit quam recens locupletatum; faex autem quo modo esse possit recens locupletata nemo umquam extorquebit. ne-

que vero probabilior est Iulii Richteri interpretatio νεοπλούτῳ τρυγί per iocosam enallagen dici putantis pro νεοτρύγῳ πλούτῳ, πλούτῳ autem rursus pro πλουσίῳ: nam neque talis enallage usquam exstitit nisi in lasciviente auctoris opinione, neque ἔοικας πλούτῳ pro πλουσίῳ, 'divitiis similis es' pro 'homini diviti' dici potest. excusat quidem inauditam locutionem: 'loquuntur enim bene poti', fere ut scholia: Δίδυμός φησιν ὅτι ἀδιανόητα σκώπτει ἐνταῦθα, et ad v. 1310 τὸ δὲ λοιπὸν παιδιᾶς ἕνεκεν ἢ οὐδὲν πρὸς ἔπος. at ut potos multa quae sensu careant, sicuti in buccam veniunt, stolide effutire inter omnes constat, ita qui talia dedita opera arte scaenica exprimere velit et ebrietatem vocibus non ludicris lascivisque, sed prorsus insulsis et inanibus imitari posse sibi videatur, is profecto non poetae, sed scurrae nomine ab hominibus sobrii iudicii adpellabitur. accedit quod in delicato elegantiorum hominum convivio in summa ebrietate facetiae et ioci, non barbara quaedam infantia regnare debet.

Iam vero si Aristophanem hic quoque ut solet perspicue lusisse constabit, quaeritur quid faciendum sit ut verba eius librariorum culpa obscurata restituantur. ac νεοπλούτῳ quidem ab omni non solum crimine, sed etiam suspicione remotissimum est: optimo enim huic loco convenit, si quidem Philocleon in novo fortunae suae statu ita se gerit ut solent homines recens locupletati. cf. Eur. Suppl. 742 ὁ δ' αὖ τότ' εὐτυχὴς λαβὼν πένης ὣς ἀρτίπλουτα χρήματα ὕβριζεν. cum autem homines ingenui et liberales etiam si liquido fortunae rivo inaurantur multo minus commutari soleant quam homines inliberales ac sordidi, in voce τρυγί latere consentaneum est nomen huius ipsius significationis. ac iam emendationem quodam modo suppeditabit Cratinus, qui in Seriphiis (206. II p. 133) homines barbara gente et servili loco oriundos (cf. Bergk. rel. com. Att. p. 123) his verbis perstringit: εἶτα Σάκας ἀφικνεῖ καὶ Σιδονίους καὶ Ἐρεμβούς, ἔς τε πόλιν δούλων, ἀνδρῶν νεοπλουτοπονήρων. sicut enim illic homines inliberales Sacarum (cf. quae ad Av. 31 adnotavimus), Sidoniorum, Eremborum nomine notantur, ita apud Aristophanem repono mutatione paene nulla:

νεοπλούτῳ Φρυγί.

Phryges enim tam saepe Athenis serviebant, ut universum servorum genus haud raro eorum nomine significaretur. cf. Av. 762 et quae adnotavimus ad Eq. 2. — Eur. Orest. 1447 ἀεὶ κακοὶ Φρύγες. Alcest. 675 Φρύγα ἀργυρώνητον. Xenoph. de vectig. 2, 3 ἡ πόλις ἂν ὠφεληθείη, εἰ οἱ πολῖται μετ' ἀλλήλων στρατεύοιντο μᾶλλον ἢ συντάττοιντο αὐτοῖς ὥσπερ νῦν Λυδοὶ καὶ Φρύγες καὶ Σύροι καὶ ἄλλοι παντοδαποὶ βάρβαροι. πολλοὶ γὰρ τοιοῦτοι τῶν μετοίκων. tali igitur recens locupletato comparatur Philocleon.

Restat κλητῆρι. nam hoc quoque nomen, cum neque κλητὴρ umquam fuerit Philocleon, sed iudex, neque κλητὴρ εἰς ἀχυρμὸν

vel ἀχυρῶνας ἀποδεδρακὼς ullo modo possit intellegi, eodem iud'cio condemnandum est: in hoc autem emendando non solum scholiorum utemur auxilio, in quibus legitur: παρὰ τὴν παροιμίαν· ὄνος εἰς ἀχυρῶνα ἀπέδρα (et cod. Ven. ad v. 1306 ὅτε γὰρ κορέννυνται, μᾶλλον σκιρτῶσιν), sed etiam poetae ipsius verbis v. 1306, ad quae manifesto ea de quibus agimus respiciunt, ὀνίδιον καχρύων εὐωχημένον. itaque cum dubitari non possit quin tritum sermone proverbium secutus Philocleonem senem contulerit cum asello fuga ex laboribus et aerumnis ad laetissima cibaria delato, scribendum erit:

κάνθωνί τ' εἰς ἀχυρμὸν ἀποδεδρακότι.

cf. Vesp. 179. Pac. 82. scilicet κάνθων non simpliciter asinus est, sed asinus onustus. schol. Plat. Conviv.: κανθηλίους τοὺς βραδεῖς νοῆσαι ἢ ἀφυεῖς, ἀπὸ κάνθωνος, ὅς ἐστιν ὄνος, εἰρημένοι, ὃς πάλιν ἀπὸ τῶν κανθηλίων, τῶν ἐπιτιθεμένων αὐτῷ ἐπικάμπτων ξύλων, τουτέστι σαγμάτων, ὀνομάζεται οὕτως, quae quamquam perversa est originatio, tamen significationem vocis bene exponit.

## XXXXIII. Eurip. Phoen. 792.

Phoenissarum stasimi secundi stropha prima tantis premitur difficultatibus, ut vix quisquam eas solvere possit nisi qui Oedipi acumine praeditus sit: quod quamquam mihi negatum est, uni tamen versui pristinum nitorem reddere posse mihi videor.

Belli nefandi quod modo exarserat tumultum cum laetissimis illis turbis chorus comparat, quas Bacchus, deus Thebanorum popularis, excitare soleat:

οὐκ ἐπὶ καλλιχόροις στεφάνοισι νεάνιδος ὥρας
βόστρυχον ἀμπετάσας λωτοῦ κατὰ πνεύματα μέλπει
μοῦσαν, ἐν ᾇ χάριτες χοροποιοί,
. . . . . . . . . . . . . . . . . .
οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ νεβρίδων μέτα δινεύεις.

in extremi versus fine utrum δινεύεις an δινεῖς (sic etiam Geelius) sit legendum, nunc non quaeram; ad prima verba M. Moschopulus: οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ] οὐδὲ ὑπὸ τῷ Διονύσῳ τῷ μετὰ θύρσων μαινομένῳ χορεύεις. Thom. Mag.: οὐδὲ ὥσπερ αἱ βάκχαι χορεύεις ὑπὸ τῷ θυρσομανεῖ Διονύσῳ μετὰ νεβρίδων. scholia Marc. Vat. Monac. Taurin.: οὐδὲ χορεύεις ὑπὸ θυρσομανεῖ τῷ κώμῳ. posterior explicatio, cum κῶμος non sit ex eo genere quae facile vel omissa cogitando adsumuntur, omnino reicienda est: sed ne altera quidem ferri potest. nam primum Bacchum poeta τὸν θυρσομανῆ vel θυρσομανῆ θεόν, non (sine articulo et substantivo) θυρσομανῆ adpellare poterat, deinde in ea quae hic significatur societate praepositio ὑπό inusitata est. comissantur enim bacchantes σὺν Διονύσῳ vel μετὰ Διονύσου, numquam (apud tragicos certe) ὑπὸ Διονύσῳ. itaque alii emendare locum conati sunt, audacissime G. Hermannus, quem cum nemo nec sit secutus nec ne sequatur verendum sit, re-

felli non attinet; faciliore coniectura, quamquam hanc audacissimam adpellat Hermannus, Musgravius probante Porsono: οὐ πόδα θυρσομανῆ νεβρίδων μετὰ δινεύεις. ingeniose sane, sed unum displicet: quid enim *pedi* cum thyrso, qui manu gestetur? mihi nec minus facile et aptius videtur scribere:

οὐ δόρυ θυρσομανὲς νεβρίδων μέτα δινεῖς,

'*neque thyrsi hastam furibundus quatis*'. per totum carmen bellica cum bacchica militia confertur: elegantissime igitur hastam bacchicam δόρυ θυρσομανὲς dicit, ut Hecub. 9 sceptrum regium δόρυ vocatur.

## XXXXIIII. Arist. Pac. 568.

Trygaeus gaudens laeta et robusta specie agricolarum qui modo Pacem ex latebris suis protraxerunt exclamat:

νὴ Δί', ἡ γὰρ σφῦρα λαμπρὸν ἦν ἄρ' ἐξωπλισμένη,
αἵ τε θρίνακες διαστίλβουσι πρὸς τὸν ἥλιον.
ἦ καλῶς αὐτῶν ἀπαλλάξειεν ἂν μετόρχιον.

sententia horum verborum obscurior est propterea quod nescimus qualia agriculturae instrumenta malleolus et θρίνακες fuerint et quem habuerint usum. '*tridentes rastri*' Brunckio videntur: recte an non recte, alii iudicent. quae cum ita sint, erunt quibus inopportunum et periculosum videatur in re dubia coniecturam temptare. sed qualiacumque illa rusticorum instrumenta fuerunt, de tertii certe versus sensu non minus videtur constare quam de νοθείᾳ verbi ἀπαλλάξειεν: id enim huic loco non convenire nemo negabit nisi qui perpendere noluerit, quid significare possit, quid non possit. sententia autem sine dubio haec est: pace reciperata iam tempus fuerit rastris et ligonibus et quibuscumque aliis ad agros colendos instrumentis opus est fortiter uti: nam post tantum temporis intervallum agellorum porcae et hortulorum areae pulvinique pulchre eorum ope fruantur. itaque in ἀπαλλάξειεν latere videtur ἀπολαύσειεν:

ἦ καλῶς αὐτῶν ἂν ἀπολαύσειεν ἂν μετόρχιον.

particulam ἄν et apud poetas et apud solutae orationis scriptores, praesertim ubi cum negatione aut particulis (τοί, καί) et adverbiis quibusdam (ἴσως, τάχα, εἰκότως, μάλιστα, ἥκιστα aliis) facile coalescit, saepissime iterari tam notum est (cf. Baeumlin. de mod. gr. et part. ἄν p. 369 sqq.), ut nulla de ea re opus sit admonitione. sed quoniam id maiore plerumque intervallo fieri solet, pauca adponam exempla, quibus particulam etiam per se solam brevissimo spatio repeti demonstretur. Ach. 307 πῶς δ' ἔτ' ἂν καλῶς λέγοις ἄν. Pac. 68 πῶς ἄν ποτ' ἀφικοίμην ἂν εὐθὺ τοῦ Διός; 646 ἡ δ' Ἑλλὰς ἂν ἐξερημωθεῖσ' ἂν ἔλαθεν. Av. 829 καὶ πῶς ἂν ἔτι γένοιτ' ἂν εὔτακτος πόλις; (Eur. Suppl. 447 πῶς οὖν ἔτ' ἂν γένοιτ' ἂν ἰσχυρὰ πόλις;). Lysistr. 193 τίς ἂν οὖν γένοιτ' ἂν ὅρκος; Thesm. 196 καὶ γὰρ ἂν μαινοίμεθ' ἄν (sic enim legendum idque exemplum ideo memorabile est quod καί et ἄν non coniun-

guntur). Aesch. Pers. 706 ἀνθρώπεια δ' ἄν τοι (non τἄν, ut plerumque) πήματ' ἂν τύχοι βροτοῖς. Soph. Ai. 537 τί δῆτ' ἂν ὡς ἐκ τῶνδ' ἂν ὠφελοῖμί σε; OCol. 780 ἆρ' ἂν ματαίου τῆσδ' ἂν ἡδονῆς τύχοις; Eur. Tro. 961 πῶς οὖν ἔτ' ἂν θνήσκοιμ' ἂν ἐνδίκως; El. 534 πῶς δ' ἂν γένοιτ' ἂν ποδῶν ἔκμακτρον; Chionid. 5 (II p. 7) ἆρ' ἂν φάγοιτ' ἂν καὶ ταρίχους;

## XXXXV. Eurip. Dan. fragm. 324, v. 5.

Amorem vituperans Euripides apud Stob. Flor. 64, 5 plurimum eum in inertibus valere hominibus et deliciis nugisque deditum esse, a labore et aerumnis abhorrere dicit eiusque rei quasi argumentum addit quod

οὐδεὶς προσαιτῶν βίοτον ἠράσθη βροτῶν,
ἐν τοῖς δ' ἔχουσιν ἡ β η τ ὴ ς πέφυχ' ὅδε.

ἡβητής cum et metro et sententiae adversetur et propterea ab Euripide scriptum esse non possit, Nauckius εὐτυκής restituendum esse coniecit, quod ubi legatur nescio et si hic ab Euripide positum esset, sine dubio cum praepositione εἰς vel ἐπί (εἰς τοὺς ἔχοντας vel ἐπὶ τοῖς ἔχουσιν) coniungeretur. et ne ab ipsa quidem significatione melius mihi commendari videtur quam Musgravii commentum ἀμβάτης. dicit Euripides omnem Cupidinis potentiam ad divites (τοὺς ἔχοντας), non ad pauperes pertinere, in pauperibus deum nihil valere. itaque lego:

οὐδεὶς προσαιτῶν βίοτον ἠράσθη βροτῶν,
ἐν τοῖς δ' ἔχουσιν ἐ γ κ ρ α τ ὴ ς πέφυχ' ὅδε.

cf. Soph. Oed. R. 941.

## XXXXVI. Arist. Vesp. 1365.

Philocleon a filio ad compotationem deductus commissis aliis quibusdam ἀκολαστάσμασι cum meretricula ex convivio aufugit et persequente filio se occultare studet ut eum irrideat. Bdelycleon autem domo egressus et patrem fugitivum conspicatus clamat:

ὦ οὗτος, οὗτος, τυφεδανὲ καὶ χοιρόθλιψ,
π ο θ ε ῖ ν ἐρᾶν τ' ἔοικας ὡραίας σοροῦ.

ποθεῖν plurimi codices, in eis Ravennas, ποθεῖς Venetus, Florentinus Γ, Suidas s. v. σορός. Iulius Richterus, tamquam talibus deliciis opus sit 'scripsi' inquit 'ποθεῖν τ' ἐρᾶν τ'. ποθεῖν ἐρᾶν τ' volgo.' at per Apollinem novemque sorores, nemone animadvertit quam molesta ac prorsus intolerabilis obtrudatur his verbis poetae ingeniosissimo tautologia, quae in memoriam revocat acerbum Lessingii iocum, locutionem 'die grause Höhle des scheusslichen Taenars' Langii acumine dignam, Horatio indignam iudicantis. non minus autem tam inficeta abundantia diversa est a dulcissima illa dicendi copia qua interdum Aristophanes utitur, veluti Vesp. 1053 sqq. τῶν ποιητῶν τοὺς ζητοῦντας καινόν τι λέγειν κἀξευρίσκειν

στέργετε μᾶλλον καὶ θεραπεύετε, καὶ τὰ νοήματα σῴζεσθ' αὐτῶν ἐσβάλλετέ τ' ἐς τὰς κιβωτούς. hic sine dubio recte Venetus et Florentinus, dum modo una lineola addita unaque (τ') dempta scribas:

ποῖ θεῖς; ἐρᾶν ἔοικας ὡραίας σοροῦ.'

aufugientem ex convivio patrem quo aufugiat interrogat et ὡραίαν meretriculam conspiciens mortem ei ὡραίαν praedicit, quae tam provecto aetate nimia currendi celeritate saepissime acceleretur. οὗτος (αὕτη) σύ, ποῖ θεῖς etiam 854. Lysistr. 728. Thesm. 224. comminatio ut hic (οὔ τοι καταπροίξει κτλ.) adicitur Acharn. 564.

## XXXXVII. Eurip. Ion. 1135. 6.

Ion priusquam Delphis decedat ut amicos et familiares ad epulas invitet magnificentissimum tentorium exaedificat idque prudenter

ἱδρύεθ' ἡλίου φλόγα
καλῶς φυλάξας, οὔτε πρὸς μέσας βολὰς
ἀκτῖνας οὔτ' αὖ πρὸς τελευτώσας βίον.

haec intellegi non posse omnes consentiunt. itaque θεοῦ pro βίον G. Hermannus, ἀκτῖνος pro ἀκτῖνας Dobraeus, πρὸς μέσας θεοῦ ἀκτῖνας — τελευτώσας βολάς G. Dindorfius. rectissime Kirchhoffius: 'altius vitium insedit. neque enim aut βίον sanum aut βολάς v. praecedentis suo loco positum esse videtur.' quamquam non transpositione, sed emendatione opus est, non admodum illa quidem difficili, dum modo quid necessarium sit teneas. adparet autem Ionem tentorium ita constituere, ut neque ad meridiem nec ad occidentem solem nimis vergat. itaque quae in libris mss. leguntur ex obscuratis vetustate poetae verbis hisce mihi orta videntur:

οὔτε πρὸς μεσημβρινὰς
ἀκτῖνας οὔτ' αὖ πρὸς τελευτώσας λίαν,

h. e. solis regione diligenter observata ita exstruxit tentorium, ut meridie a solis radiis umbra esset tutum neque vero post meridiem *nimis* eis expositum. de priore adverbii λίαν syllaba Pors. in suppl. praef. Hec. p. XVI.

## XXXXVIII. Arist. Acharn. 685.

Senes Acharnenses in epirrhemate parabasis magna cum acerbitate summa sua in rem publicam merita neglegi et contemni queruntur: in lites enim et iudicia iam veteranos Marathonios trahi ibique inperitos dicendi et litigandi ab adulescentulis enervatis et ignavis inrideri et turpiter vexari. dum enim senex, inquiunt, fremebundus in iudicio adstat neque quicquam videns nisi actionum tenebras et praestigias,

ὁ δὲ νεανίας ἑαυτῷ σπουδάσας ξυνηγορεῖν
ἐς τάχος παίει ξυνάπτων στρογγύλοις τοῖς ῥήμασιν.

sic enim codices. verba ἑαυτῷ cπουδάcαc ξυνηγορεῖν Blaydesius significare dicit '*opera data ut ipse advocatus publicus constituatur*', quae significare non possunt. nec melior est interpretatio W. Ribbeckii 'der die Rede wohl studirt': fingit enim graece dici posse cπουδάζειν ἑαυτῷ τι ποιεῖν, quod dici non potest. aliam igitur viam iam Elmsleius ingressus erat, ut νεανίαc (praeferebat autem νεανίαν obsequente Dindorfio) pro accusativo explicaret et cogitaret ab adversario inberbem aliquem causidicum in senem illum subornatum esse. at non duos homines significari, causidicum alterum qui causam agat, alterum qui litem seni intenderit et causidicum sibi adiunxerit, sed unum adulescentulum, qui cπουδάcαc ξυνηγορεῖν ipsam causam agat, ex eis quae sequuntur adparet: ὁ δὲ — εἰc τάχοc παίει — ἐρωτᾷ, quae dici non possunt nisi de eo qui non alteri causam commiserit, sed ipse apud iudices dicat. itaque νεανίαc necessario nominativus casus est, idque si concedis, sequitur ἑαυτῷ esse corruptum. iam quid reponendum sit deliberanti universa sententia accuratius consideranda erit. adulescentuli autem isti de quibus chorus queritur non tam malignitate et invidia quam levitate quadam et petulantia commoti accusatoris partes suscipiunt: nam non tam ut civem aliquem quem neque oderint neque metuant condemnent accusationes exercent, sed ut sibi pecuniam et famam quaerant. iam hic aliquis ex illo numero fingitur causidici partes suscepisse, ut dicendi facultatem exerceret in causa facili et non periculosa, quod agendum esset contra hominem senem et dicendi inperitum. hoc igitur adulescentulus tamquam instrumento quodam et adminiculo utitur ad facundiam suam acuendam et exercendam. lego igitur:

ὁ δὲ νεανίαc ἐπ' αὐτῷ cπουδάcαc ξυνηγορεῖν

h. e. *adulescentulus qui opera data effecit, ut causidici partes contra senem illum sibi traderentur*, iam facundia sua cum iuvenili quodam ardore utitur. de hac significatione praepositionis ἐπί cf. exempla congesta a Kruegero gramm. 68, 41, not. 5 et 7 extr.

## XXXXVIIII. Eurip. fragm. incert. 900, v. 4.

Omnino non vivere optimum homini esse communis poetarum Graecorum, non solum tragicorum, cantilena est; quam si veram esse concedas, sequitur ut mulieres liberos parere recusent. atque in eam sententiam Euripides disputantem facit feminam nescio quam apud Clem. Alex. Strom. III p. 520:

τὸ μὴ γενέcθαι κρεῖccον ἢ φῦναι βροτοῖc (sic Nauck.).
ἔπειτα παῖδαc cὺν πικραῖc ἀλγηδόcι
τίκτω; τεκοῦcα δ', ἢν μὲν ἄφροναc τέκω,
cτένω ματαίωc, εἰcορῶcα μὲν κακούc,
χρηcτοὺc δ' ἀπολύουc'; ἢν δὲ καὶ cεcωcμένουc,
τήκω τάλαιναν καρδίαν ὀρρωδίᾳ.

pluribus librariorum peccatis hi versus inquinati *sunt*. ac primum quidem, cum liberi male sani (ἄφρονες) non *possint* alii boni, alii mali esse, optime Madvigius ἄρσενας pro ἄφρονας restituit. deinde cum ἀπολύουσα in hac sententia sensu careat, non minus bene Nauckius scripsit ἀπολλῦσ'. quo facto tandem quid dicere voluerit mulier patescit. non volt liberos parere cum acerbissimis doloribus: si enim mares pepererit (de puellis quae sine dubio addidit non exstant), frustra sibi gemendum fore queritur, quoniam ea fere sit fortunae iniquitas, *ut boni liberi moriantur, mali vivant.* consummanda igitur est emendatio a duobus viris doctissimis egregie incohata; adparet enim etiam εἰσορῶσα corruptum esse, pro qua voce ut κολοφῶνα ἐπιθῶμεν scribimus:

τεκοῦσα δ', ἣν μὲν ἄρσενας τέκω,
στένω ματαίως, ἐκτρέφουσα μὲν κακούς,
χρηστοὺς δ' ἀπολλῦσ';

h. e. *partum vero enixa, si mares peperero, nequiquam gemam, cum malos me ad adulescentiam perducturam, bonos antea morituros esse sciam?*

## L. Arist. Pac. 427.

Mercurius precibus et donis Trygaei commotus non solum concedit ut Pax dea e terra effodiatur, sed ultro ipse (an Trygaeus?) agricolas cohortatur ut acriter in opus incumbant omniumque virium contentione quod susceperint perficiant:

ὑμέτερον ἐντεῦθεν ἔργον, ὦνδρες· ἀλλὰ ταῖς ἅμαις
εἰσιόντες ὡς τάχιστα τοὺς λίθους ἀφέλκετε.

haec verba quamquam facillima esse neque ullam offensionem habere videntur, tamen vitio non carent, ut brevissime simul et verissime in editionis praefatione Meinekius indicavit conlato v. 225, ubi Mercurius Trygaeo scrobem qua Mars deam condiderit tamquam spectatorum oculis subiectam monstrat. ac profecto, quocumque modo scaenam fabulae adornatam esse fingis, cum Pax non in ipsa Iovis regia, sed sub area ante regiam patenti occultata sit, chorus ut eam effodiat advocatus *intrare* regiam non potest. opinatur sane Richterus (in prolegomenis edit. p. 34), εἰσιέναι hic idem esse quod ἀναβαίνειν, sed ea opinio est, non rationibus confirmata sententia. numquam pro προσιέναι aut pro ἀνιέναι ponitur, numquam quicquam neque significat neque potest significare nisi '*intrare*', quod non potest facere is qui foris sub divo manet. neque vero ullum est in fabula indicium ex quo conicias aream ante Iovis regiam saepe aliqua vel maceria a reliqua scaena vel orchestra fuisse seiunctam. quae cum ita sint, εἰσιόντες corruptum esse concedes. neque vero emendatio difficilis videtur. pro ΕΙΣΙΟΝΤΕΣ repone ΕΙΑΠΑΝΤΕΣ, h. e.

εἶα πάντες ὡς τάχιστα τοὺς λίθους ἀφέλκετε.

cf. 517. 519.

## LI. Eurip. Ion. 1489.

Diversis et violentissimis adfectuum quasi fluctibus agitata Creusa narrat quo modo Ionem ex Apolline pepererit partumque enixa fasciis linteisque ligaverit:

παρθένια δ' ἐ μ ᾶ c ματέροc
cπάργαν' ἀμφίβολά coι τάδ' ἐν-
ῆψα, κερκίδοc ἐμᾶc πλάνουc.

pro ἐν-ῆψα Fixius recte ἐξ-ῆψα. metrum trium versuum hoc est: – ◡ ◡◡–, ◡ ◡◡– – ◡ –, ex cretico et dochmio compositum. manifesto Creusa dicit, quod virgo aliquando velamen texuerit, eo se puerum involvisse. sed quid verba ἐμᾶc ματέροc sibi velint dubium est: quapropter corrupta esse Kirchhoffius, medelam desiderari Nauckius indicavit. coniecerat G. Hermannus παρθένια δ' ἀπ' ἐμᾶc ματέροc ἀμφίβολα dimetro dochmiaco confecto eiectoque substantivo cπάργανα, et explicavit: 'virgineum velamen a matre mea tibi inieci. a matre dicit, quod ab ea id velamen texendum acceperat.' quae emendatio non solum est supra modum artificiosa, sed etiam iusto violentior et a metro quoque inprobanda. itaque nemini quod sciam vir magnus persuasit praeter Dindorfium, qui olim ei adsensus nunc tamen Paleium secutus edidit: παρθένια δὲ cᾶc ματέροc, '*quod mater tua* (h. e. ego) *opus aliquando confeci, eo te involvi.*' at hac ratione perspicuitas verborum, cum praesertim prope sequatur κερκίδοc ἐ μ ᾶ c πλάνουc, mirum in modum minuitur. aliam viam Euripides ipse praeit: si enim contuleris v. 898 τίκτω δ' ἁ δύcτηνόc coι κοῦρον, τὸν φρίκᾳ ματρὸc εἰc εὐνὰν βάλλω τὰν cάν, non dubitabis opinor quin scribendum sit:

παρθένια δ έ ε ι ματέροc
cπάργαν' ἀμφίβολά coι τάδ' ἐξ-ῆψα.

h. e. *matris iram metuens* pro iustis incunabulis, quae praesto non essent, quam celerrime profligato officio haec velamina a virgine me aliquando contexta tibi inieci, radii mei artificiosum opus. — nomen δέοc, quod apud Aeschylum semel, saepius apud Sophoclem legitur, in Euripidis fabulis me invenire non memini: ἀλλ' οὐ φροντὶc Ἱπποκλείδῃ.

## LII. Arist. Eccles. 1105.

Lege perlata ne cui puellarum amore frui liceret nisi antea anibus satis fecisset adulescens a duabus taeterrimis vetulis de principatu veneris inter se altercantibus paene distractus ad spectatores conversus haec dicit:

ὅμωc δ' ἐάν τι πολλὰ π ο λ λ ά κ ι c πάθω
ὑπὸ τοῖνδε τοῖν καcαλβάδοιν δεῦρ' εἰcπλέων,
θάψαι μ' ἐπ' αὐτῷ τῷ cτόματι τῆc εἰcβολῆc κτλ.

pro ὅμωc Meinekius ὑμᾶc, h. e. spectatores, quod ambabus manibus amplecterer, nisi obstaret Kruegeri dubitatio gramm. 55, 1, n. 5.

fortasse legendum est ὑμεῖς et postea καταπιττώσαντες, μολυβδοχοήσαντες. sed utut hoc se habet (nam alio fert *animus*), in eis quae sequuntur verbis satis mirari non possum tam diu mansisse mendum prorsus intolerabile. nam quo tandem modo, obsecro, conciliari inter se poterunt τὶ et πολλά? notus est euphemismus multumque decantatus ἐάν τι πάθω, *si quid mihi acciderit:* at qua ratione iam construenda sunt πολλὰ πολλάκις? nam a verbo πάθω quidem πολλὰ pendere nullo modo poterit, neque vero πολλὰ πολλάκις, ut voluit Brunckius, ita copulari, ut solent αὖθις αὖ. ut enim possit hoc fieri, qui tandem idem homo *multas saepe mortes* obire poterit, cum singulis satis sit semel occumbere, comica autem mortis periculi multiplicatio huic quidem loco minime conveniat? superest Hotibii interpretatio, qui πολλάκις 'fortasse' significare eiusque potestatem addito πολλά augeri existimat. at quamquam eius significationis exempla cum apud alios scriptores (etiam Aristophanem, Eccles. 791) tum apud Platonem multa inveniuntur (cf. Heind. ad Phaed. p. 60 E. Ast. in lex. Plat. s. v. πολλάκις), nusquam ad augendam adverbii vim accusativum πολλά adiectum videbis. itaque verissime Berglerus 'vox πολλάκις' inquit 'corrupta est aut deest aliquod participium.' utrumque enim recte se habet, et a participio demum quod supplendum est, cum τὶ pertineat ad πάθω, recte pendebit πολλά. iam autem cum sermo sit de re venerea et in litteris ΛΛΑΚΙϹ vix quicquam possit latere nisi ΠΛΑ-ΚΕΙϹ, adparet ΠΟ esse reliquias praepositionis περί. scribendum igitur est:

> ὅμως δ' ἐάν τι πολλὰ περιπλακεὶς πάθω
> ὑπὸ τοῖνδε τοῖν κασαλβάδοιν,

*si quid mihi inter multos amplexus acciderit ab his scortis.* ceterum etiam proximum versum leviter depravatum esse putaverim, cum ἐσπλέων, postquam v. 1104 συννήξομαι probabiliore Bergkii coniectura συνείρξομαι expulsum est, cum imagine proposita minus bene conveniat. itaque scribo ἐσβαλών vel ἐσπεσών. cf. 1107 ἐπ' αὐτῷ τῷ στόματι τῆς εἰσβολῆς.

## LIII. Soph. Ai. 269.

Postquam Aiax amentia liberatus aliquantulum conquievit, chorus et Tecmessa inter se disceptant, utra praestabilior videatur condicio, priorne insania, qua amici quidem graviter adflicti fuerint, dum ipse furoris sui inscius felicissimus sibi sit visus, an haec reciperata mentis sanitas, qua et ipse propter ea quae perturbata mente peregerit et cum ipso amici ad tristissimam desperationem pervenerint.

> ΧΟΡ. ἀλλ' εἰ πέπαυται, κάρτ' ἂν εὐτυχεῖν δοκῶ·
> φρούδου γὰρ ἤδη τοῦ κακοῦ μείων λόγος.
> 265 ΤΕΚΜ. πότερα δ' ἄν, εἰ νέμοι τις αἵρεσιν, λάβοις,
> φίλους ἀνιῶν αὐτὸς ἡδονὰς ἔχειν

ἦ κοινὸς ἐν κοινοῖσι λυπεῖσθαι ξυνών;
ΧΟΡ. τό τοι διπλάζον, ὦ γύναι, μεῖζον κακόν.
ΤΕΚΜ. ἡμεῖς ἄρ' οὐ νοσοῦντες ἀτώμεσθα νῦν.

quod cum chorus non satis se intellegere dicat qua sententia pronuntiatum sit, Tecmessa accuratius exponit. '*nam dum ille*' inquit '*morbo laborabat, ipse malis suis* ut sibi ignotis *gaudebat, nos autem conscii* eius insaniae *maerebamus; nunc ubi ex morbo convaluit et resipivit, et ille gravissimo dolore adfligitur nec nos minus quam antea.*' quibus verbis etiam choro persuasit: nam *consentire se cum illa* respondet.

Iam ad v. 269 Musgravius: 'Aiacem secum confundit Tecmessa propter fortunarum et amoris coniunctionem. neque enim de se ipsa proprie potuit dicere: nos *duplici* hoc malo nunc adficimur, quoniam quidem nullam mentis depravationem perpessa erat paremque doloris causam et nunc et antea habuerat.' alterum igitur malum existimat amentiam et quae ea commotus Aiax commiserat, alterum dolorem ex ea re conceptum. at primum in Tecmessae verbis (v. 269), sicuti in libris mss. exstant, nulla est *duplicis* mali cuius Musgravius mentionem facit commemoratio (οὐ νοσοῦμεν, ἀλλ' ἀτώμεθα), deinde duplex calamitas, de qua chorus (268) dicit, non est insania et dolor, sed dolor amicorum coniunctus cum dolore Aiacis, id quod ex vss. 269 sqq. facile adparet. aliter G. Hermannus, qui libris mss. non admodum variantibus (cod. Paris. Bekk. γ' ἄρ' οὐ, Mosc. b ἄρ' οἱ, ceteri ἄρ' οὐ) ex coniectura scripsit ἡμεῖς ἄρ' οὖν νοσοῦντες ἀτώμεσθα νῦν h. e. *nos igitur iam morbo laborantes adfligimur.* quod quo modo vir summus, qui explicationem verborum non adiecerit, intellegi voluerit pro certo adfirmare non possum: cum addiderit non aptum sibi videri, si quis interrogantis haec verba esse putaret, ego quidem existimo eum verba Tecmessae sic accepisse tamquam interrogaret: *nos igitur nonne hoc tempore morbo simul et dolore conflictamur?* vel sine interrogatione: *nos igitur nunc iam et morbo et dolore conflictamur*: ut nimirum duplex illud malum de quo modo chorus dixerat etiam a Tecmessa commemoraretur. at hanc interpretationem admitti posse nego: tum quia duplex illud malum non est insania et dolor ex ea conceptus, tum quia morbo quidem Aiax iam liberatus est.

Sed omissis priorum interpretum sententiis verba poetae ipsa accuratius consideremus. interrogatio Tecmessae (265—267) eo spectat ut doceat Aiacis fortunam nunc, ubi resipiverit, etiam magis deplorandam esse quam antehac. ad hanc sententiam demonstrandam utitur primum propositione generali multo miseriorem esse dicens eum qui magno cum amicis maerore conflictetur quam qui maerentibus amicis ipse inscius qua opprimatur calamitatis laetam et contentam vitam degat. quod ubi concedit chorus: duplicem enim calamitatem simplici esse graviorem: iam generalem illam sententiam etiam ad Aiacis fortunam pertinere atque hunc ipsum miserrimum illum quem antea significaverit hominem esse dicit.

quamquam non dicit, sed dicturam esse exspectabas: nam continuo (vv. 271 sqq.) illud uberius exponit. dicit vero, *si libris* mss. fides est, hoc: *ergo nos non aegrotantes nunc acerba calamitate adfligimur.* conclusionem exspectandam esse particula ἄρα indicat; sed quae proferuntur neque cum superioribus neque cum eis quae sequuntur ullo modo cohaerent: nam illa de *duplicato* malo sententia iam ut prorsus inutilis omittitur. intellegerem poetam, si ita Tecmessam dicentem fecisset: ἀλλ' οὖν τοιούτοις νῦν κακοῖς ἀτώμεθα (h. e. διπλάζουσι κακοῖς), quamquam aliquanto acutius sine dubio dicentem fecit; ea quae nunc leguntur verba, quamvis per se vera, et prorsus supervacanea sunt, quoniam de veritate eorum nemo dubitare potest, et ita non obscura, ut mirum videri debeat cur chorus ea non intellegat (270). quid multa? cum ea ipsa re de qua chorus initio conloquii laetatur (263), h. e. restituta mentis sanitate Aiacis calamitas, quam antea ipse non senserat, duplicetur, necessario legendum est:

δισσῶς ἄρ' οὐ νοσοῦντες ἀτώμεσθα νῦν.

iam perspicies opinor, quam apte Tecmessa a generali illa quam per interrogationem proposuerat de duplicato malo sententia ad Aiacis amicorumque eius fortunam transeat: nam cum chorus concesserit duplicem calamitatem graviorem esse simplici, '*ergo*' inquit '*eo ipso quod iam morbo*' (Aiacis insania) '*liberati sumus calamitas nostra duplicatur*': antea enim Aiax saltem gravitatem eius non senserat. — sed cur ego emendationem defendere adgredior, cuius melius poeta ipse patrocinium suscipiet: cum enim chorus quo modo duplicatum sit reciperata sanitate Aiacis malum non continuo perspiciat, Tecmessa quid sentiat uberius exponens (271—276) orationem ita concludit: ἆρ' ἔστι ταῦτα δὶς τόσ' ἐξ ἁπλῶν κακά; (v. 277.)

## LIIII. Eurip. Ion. 529.

Xuthus ex templo Delphico prodiens Apollinis iussu Ionem primum sibi obviam factum filium salutat; Ion novitate rei perturbatus insanire regem suspicatur et ubi iterum atque iterum se ei obtrudit nec admonitionibus nec minis deterritus, indignabundus quo modo ille pater suus esse possit interrogat:

ΙΩΝ. ποῦ δέ μοι πατὴρ σύ; ταῦτ' οὖν οὐ γέλως κλύειν ἐμοί;
ΞΟΥΘ. οὔ· τρέχων ὁ μῦθος ἄν σοι τἀμὰ σημήνειεν ἄν.
530 ΙΩΝ. καὶ τί μοι λέξεις; ΞΟΥΘ. πατὴρ σός εἰμι καὶ σὺ παῖς ἐμός.
ΙΩΝ. τίς λέγει τάδ'; ΞΟΥΘ. ὅς σ' ἔθρεψεν ὄντα Λοξίας ἐμόν.

οὔ· τρέχων Reiskius pro eo quod in libris legitur οὐ τρέχων. quid sit τρέχων ὁ μῦθος nemo quod sciam interpretum dedita opera explicavit; *procedentem sermonem* significari fere omnes ni fallor opinantur. at neque usquam me hanc locutionem legere memini (apud tragicos poetas certe non inveniri quovis pignore contenderim), neque si legeretur, quicquam aliud indicare posset quam sermonem currentem h. e. iusto celerius properantem. praeterea in hac quidem

verborum coniunctione τἀμά cum nihil significare possit nisi '*ea quae ego dicturus sum*', nimis languere videtur. itaque initium versus corruptum et legendum esse censeo:

συντρέχονθ' ὁ μῦθος ἂν σοὶ τἀμὰ σημήνειεν ἄν.

hoc videlicet dicit Xuthus: si patienter et benigne me audias, facile *quod dicturus sum* (ὁ μῦθος) *tibi persuadeat meam fortunam* (τἀμά) *cum tua artissime coniunctam esse.* cf. v. 547 τῷ χρόνῳ γε συντρέχει (*tempus certe convenit*). Aesch. fragm. 352 (299 Dind.) (οὐ) θνήσκει τις, εἰ μὴ τέρμα συντρέχοι βίου. Eur. Or. 1215 τοῦ γὰρ χρόνου τὸ μῆκος αὐτὸ συντρέχει. aliorum scriptorum locos invenies eosque non paucos in Steph. Thes. Paris.

## LV. Arist. Pac. 787.

Carcinum cum filiis cum alias saepe comicus inridet (Vesp. 1500. Nub. 1261) tum in parabasi Pacis, ubi eos adpellat

ὄρτυγας οἰκογενεῖς, γυλιαύχενας ὀρχηστάς,
νανοφυεῖς, σφυράδων ἀποκνίσματα, μηχανοδίφας.

adparet inrideri deformitatem (γυλιαύχενας ὀρχηστάς) et parvitatem gracilitatemque corporis (νανοφυεῖς, σφυράδων ἀποκνίσματα), praeterea nimium in tragoediis machinarum usum (μηχανοδίφας, cf. Meinek. com. gr. I p. 513 sqq.): erat enim unus sicut pater tragoediarum poeta, duo vel tres saltatores chorici. deinde cum coturnicibus comparantur, ut scholia interpretantur ad v. 787, rursus ὅτι μικροί, quod quamquam minus probabile videtur, cum corporis eorum gracilitas iam satis sit exagitata, tamen similius certe veri est quam altera quam addunt explicatio: ὡς μαχίμους· φιλεριστικὴ γὰρ τῶν ἀρρένων ὀρτύγων ἡ φύσις. sed cur tandem οἰκογενεῖς addidit? ἡμέρους, ἐν οἴκῳ τεθραμμένους interpretantur scholia, et facillime coturnices in hominum domibus ali atque etiam stirpi procreandae operam dare testatur Brehmius de vita animal. IV p. 427. sed sive propter corporis exilitatem Carcinitae sive propter altercandi cupiditatem cum coturnicibus conferuntur, quod domi nati erant nihil prorsus ad similitudinem facit. itaque hoc quidem epitheton librariis deberi adparet. consideranti autem quid pro eo ponendum sit non videtur neglegendum esse quod choreuta non solum a forma habituque corporis, sed etiam a vocis praestantia commendatur: nam non solum saltator, sed etiam cantor bonus esse debet. itaque in voce οἰκογενεῖς aliud epitheton latere videtur, quo cantus Carcinitarum, fortasse etiam carmina eorum qui poetae erant inrideantur, atque ad eandem rem, non ad corporis gracilitatem, nomen ὀρτύγων referendum esse arbitror. conicio igitur Aristophanem scripsisse:

ὄρτυγας οἰκτρογόους κτλ.

defensionem suscipiat Plin. N. H. 10, 23, 33, 66: *austro non volant* (coturnices), *umido scilicet et graviore vento. aura tamen vehi volunt propter pondus corporum viresque parvas. hinc volantium* i l l a c o n -

*questio labore expressa.* adiectivum οἰκτρόγοος exstat apud Platonem Phaedr. p. 267 C τῶν οἰκτρογόων ἐπὶ γῆρας καὶ πενίαν ἑλκομένων λόγων κεκρατηκέναι μοι φαίνεται τὸ τοῦ Χαλκηδονίου (Thrasymachi) cθένος. cf. Vesp. 556 τὴν φωνὴν οἰκτροχοοῦντες.

## LVI. Eurip. Phoen. 200.

Mulierum genus quanta malignitate quantisque conviciis insecutus sit Euripides, et ex ipsius fabulis et ex Aristophane notum est: in primis garrulitatem et maledicentiam feminarum ubicumque potest, κἂν cμικρὰς ἀφορμὰς τῶν λόγων λάβῃ, acerbissime reprehendit. sic etiam in Phoenissis paedagogum vel Antigonae, puellae regiae officioque suo commendatae, haec dicentem facit:

φιλόψογον δὲ χρῆμα θηλειῶν ἔφυ,
cμικράς τ' ἀφορμὰς ἢν λάβωcι τῶν λόγων,
200 πλείους ἐπειcφέρουcιν· ἡδονὴ δέ τις
γυναιξὶ μηδὲν ὑγιὲς ἀλλήλας (-αις) λέγειν.

in quibus ut plurima plana et perspicua sunt, ita unum mihi certe semper obscurum fuit, quidnam sibi vellet istud πλείους. nam per conloquium ex parvis sermonibus gigni maiores vel ex paucis plures, hoc sane ut intellegeremus nullo profecto vate opus erat. praeterea etiam parum aptum est. iubet enim paedagogus Antigonam suae curae commissam in regiam redire: adpropinquare enim mulierum catervam, quae omnes sint contumeliae et obiurgationum amantissimae. itaque huius sententia Antigonae non ne nimis verbosae sint mulieres nimisque multa inter se confabulentur metuendum est, sed ne parvam opportunitatem nanctae *falsa* in puellam regiam *crimina confingant* eoque famam ipsius in discrimen vocent. quae si recte disputata sunt, legendum erit:

cμικράς τ' ἀφορμὰς ἢν λάβωcι τῶν λόγων,
πλαστοὺς ἐπειcφέρουcιν· ἡδονὴ δέ τις
γυναιξὶ μηδὲν ὑγιὲς ἀλλήλας λέγειν.

iam videbis non opus esse eo quod apud Stobaeum, testem levissimum, inventum propter sententiam praeferebat Valckenaerius, ψόγων pro λόγων v. 199.

## LVII. Arist. Thesmoph. 796.

Venustissime in Thesmophoriazusarum parabasi mulieres crimina quae sibi a viris inferri soleant falsa esse et ne ab accusatoribus quidem ipsis pro veris haberi demonstrant. cum enim homines, si quid malum esse arbitrentur, id omnium virium contentione fugiant vel repellere studeant, mulieres ab omnibus summo studio quaeri et quaesitas conservari.

κἂν καταδάρθωμεν ἐν ἀλλοτρίων παίζουcαι καὶ κοπιῶcαι,
πᾶς τις τὸ κακὸν τοῦτο ζητεῖ περὶ τὰς κλίνας περινοστῶν.

Egregia est de his versibus Hamakeri disputatio in Mnemos. V p. 299 sqq., quam merito laudavit Meinekius; sed quod nimium ei sine dubio tribuit, documento est quam facile Germani et sine invidia peregrinorum laudes celebremus. negat Hamakerus (si recte ut linguae Batavorum inperitus sententiam eius interpretor) posse hic cogitari de coetu mulierum in privata domo congregatarum: neque enim domos Atheniensium tam amplas fuisse ut maior hominum conventus noctem ibi commorari posset, neque patrem familias uxori concessurum fuisse ut noctem alienae domi degeret. deinde nulli praeter dominum viro licuisse εἰς τὴν γυναικωνῖτιν intrare, nedum lectos mulierum circumire. itaque non de circulis privatis sed de diebus festis cogitat, inprimis de eis qui a solis mulieribus, interdum etiam per noctes celebrabantur. talibus diebus in areis templorum subita et fortuita tentoria esse exstructa, in quibus mulieres cum contubernalibus habitarent et dormirent; ad ea tentoria maritos, si uxores quaererent, accessisse. conicit igitur σκηνάς legendum esse pro κλίνας et (hoc tamen non sine dubitatione) pro ἀλλοτρίων, quo, si substantive ponatur, solos peregrinos vel ignotos significari putat, ἐν ἀγροτέρας h. e. in Dianae Brauroniae fano.

Mirum in modum in his vera cum falsis commixta et quasi conglutinata sunt. quod de domorum Atticarum amplitudine vel potius tenuitate et angustiis dixit, si ad plurimas referas, verum, si ad omnes, falsum est: erat enim Calliae domus magnae sophistarum nec admodum modestorum multitudini satis ampla. deinde nescio unde illam de maiore mulierum conventu opinionem conceperit: in poetae certe verbis nihil inest quod flagitet ut magnam mulierum congregatarum multitudinem cogitemus: nam κἂν καταδάρθωμεν idem esse potest atque ἐάν τις ἡμῶν καταδάρθῃ. neque magis ut καταδαρθεῖν de nocturno somno accipiamus ulla necessitas cogit, siquidem id verbum etiam diurnum somnum, qualis ludum et defatigationem sequitur, aptissime significat. ceterum etiam apud Athenienses cognatas et amicas privatim inter se convenisse et lusisse neque hoc eis vel in summa morum et matrimonii severitate aut lege aut disciplina maiorum interdictum fuisse et per se consentaneum est et optime docet Beckerus Charicl. III p. 272 sqq., ubi potissimum cf. Eurip. Androm. 930 sqq. 945 sqq. Tro. 646 sqq. denique quod de viris Hamakerus narrat ut uxores quaerant nocturnos mulierum circum templa deorum ludos adeuntibus, id vereor ne paene sit ridiculum. Brauroniae certe Dianae in hac re commemoratio admodum intempestiva erat. cum enim Brauron ab Athenis non multo propius abesset quam Marathon, egregie profecto cruribus valere oportebat maritum, qui propter subitam suspicionem ab Athenis Brauronem et Braurone Athenas contendere non dubitaret.

Sed ut rem conficiamus, non solum potest sed necesse est hic cogitari non de sollemnibus sacris pervigiliisque dearum, sed de privatis mulierum circulis. quid enim? cum mulier ad sollemnia

καὶ μὴ δι' ἔχθρας τῷδε καὶ φόνου μολὼν
κακόν τι δρᾶσαι καὶ παθεῖν, ἃ γίγνεται.

plurimi libri mss., ut solent, γίνεται. — verba extrema aptam interpretationem non videntur admittere. Moschopulus quidem cum schol. Cant.: ποιῆσαι αὐτὸν καὶ παθεῖν ὑπ' αὐτοῦ ἃ γίγνεται, καθὰ συμβαίνει, ἃ εἴωθε γίνεσθαι, et unus ex Flor.: ἃ συμβαίνει τοῖς φίλοις εἰς ἔχθραν ἥκουσι. verum haec explicatio stare vix poterit. neque enim ἃ γίγνεται per se positum significat ea quae fieri *solent*, sed ea quae re vera *fiunt*, neque vero, quamquam iusto saepius inter homines oritur invidia et caedes fraterna, tantae calamitates cotidie nasci solent. alia de causa G. Hermannus paucorum librorum lectionem καὶ φθόνου cum Valckenaerio recepit: nam 'qui διὰ φόνου μολὼν' inquit 'veretur ne quid mali faciat aut patiatur, sero sapit perpetrato iam malo. quare recepi φθόνου: alioqui non apte adiceretur ἃ γίγνεται', quod 'pertinet ad κακόν τι δρᾶσαι καὶ παθεῖν'. is igitur ἃ γίγνεται sic interpretandum censebat: hoc enim, ut malis et alios adficiamus et ipsi adficiamur, usu venit, cum odio et invidiae indulgemus. sed ne repetam quod dixi non recte sic ἃ γίγνεται positum esse nec satis perspicue pro ἃ γίγνεσθαι εἴωθεν vel φιλεῖ vel ἃ πολλάκις γίγνεται, ex mutuo odio atque invidia tam necessario oriuntur iniuriae et calamitates, ut id adicere non solum supervacaneum et putidum, sed paene ridiculum videatur. finge nostratium aliquem poetarum dicere:

dass wir einander nimmermehr durch Streit und Neid
ich ihn und er mich kränken mögen, was geschieht;

continuo eum accusabis et inepte nec satis perspicue locutum esse. Klotzius Polynicem de inprecationibus Oedipi cogitare existimat, quibus per caedem filios hereditatem cernere voluerit, et quoniam in eo sit ut illae malae preces ad exitum perveniant, ἃ γίγνεται explicat 'qualia nunc fiunt' iamiam evenire dicens quae Oedipus aliquando filiis precatus sit. at sicut ἃ γίγνεται significare non potest quae fieri solent, ita non magis pro ἃ νῦν (ἤδη) γίγνεται poni potest; neque omnino γίγνεσθαι est *ad exitum pervenire*. quis enim umquam dixit: ὁ χρησμὸς vel ἡ ἀπειλὴ γίγνεται?

Itaque cum verba ἃ γίγνεται explicari apte non possint, Nauckius (Stud. Eurip. I p. 76) totum versum ut ab interpolatore confictum condemnavit, et consentiens cum Nauckio G. Dindorfius in novissima editione crustula dubitantibus addidit, sublatis illis iam Polynicis versibus septem et viginti totidem Eteoclis versus (499—525) responsuros esse promittens. non opus est de novo hoc responsionum furore pluribus exponere, de quo M. Hauptius nuper tam egregie iudicaverit, ut mirum sit profecto tamen non paucos esse qui ex illo morbo nondum resipiverint. si apud Aeschylum septiens nuntio hostium duces recensenti totidem versibus neque eis admodum multis Eteocles respondebat, aequabilitatem numerorum sentire poterant spectatores; vicenorum septenorum versuum congruentiam non admonitus nemo percipiet. quam etiam si concedas,

quis hunc potissimum de quo agimus versum ex Polynicis oratione eiciendum esse spondebit, cum Valckenaerius, unice ille securus de nova ista aequalitatis doctrina, eodem iure (an eadem iniuria dicam?) v. 486 condemnaverit et alii forsitan alios, veluti v. 475 vel 487, non minus liberaliter εἰς βάσανον παραδιδόναι non dubitent. in ipso autem versu praeter verba ἃ γίγνεται nihil est quod merito reprehendas: immo omisso eo non tam concinna erit oratio et abruptior quam solet esse apud Euripidem.

Emendandus igitur erit, non eiciendus versus. quod priusquam quo modo optime fieri possit experiamur, refellenda videtur G. Hermanni sententia διὰ φόνου μολὼν ferri posse negantis propterea quod 'qui διὰ φόνου μολὼν vereatur ne quid mali faciat aut patiatur, sero sapiat perpetrato iam malo.' at participium μολών ut saepe non tempus significat, sed condicionem. hoc nimirum dicit Polynices: voluntario consilio patria cessi, ne, si cum fratre inimicitias caede dirimendas contraxissem, ipse non minus quam ille mortis periculum subirem. itaque nusquam nisi in ultimis sententiae verbis vitium latet, quod facile sustuleris, si scribas:

κακόν τι δρᾶσαι καὶ παθεῖν παλίγκοτα.

παλίγκοτος apud Sophoclem nusquam, apud Aeschylum quater, neque tamen semper eadem significatione legitur. apud Euripidem exstat adverbium in Oenomai fragmento (576). omnino autem Euripides vocabula Aeschylea, Sophocleae elegantiae minus convenientia, non pauca revocavit. ceterum si ullus tragicorum Homerica voce παλίντιτος (Od. 1, 379. 2, 144) usus esset, hanc forsitan praeferrem.

## LX. Soph. Aeg. fragm. 23.

Latrones qui terra viatoribus insidientur (τοὺς ἐν ὁδῷ κακουργοῦντας) etiam ὁδουροὺς dici demonstrat scholiasta Pind. Pyth. 2, 30 (55) his verbis ex Sophoclis Aegeo adlatis:

πῶς δῆθ' ὁδουρὸν ὅμοιος ἐξέβης λαθών;

verba videntur esse Aegei filium a matre redeuntem quo modo viae pericula superaverit interrogantis. corrupta esse et metrum et sententia indicat. in codice autem Gottingensi non ὁδουρὸν legitur, sed ὁδουρῶν, recte sine dubio numero plurali, quoniam Theseo in itinere non unus, sed quinque ni fallor latrones superandi erant, Periphetes prope Epidaurum, in Isthmo Sinis, in via Scironia Sciron, in confinio Megaridis et Atticae Cercyon, ad Eleusinem Polypemon quem Procrusten dicebant. quae cum ita sint, praecipitata quodam modo et temeraria videtur Valckenaerii coniectura οἷος (pro ὅμοιος). neque vero melior Nauckii ὁδουρῶν σμῆνος scribendum esse censentis. quo modo enim quinque latrones non coniuncti, sed longinquis spatiorum intervallis separati dici possint σμῆνος ὁδουρῶν, nemo facile praeter ipsum intellexerit. accedit quod accusativus qui sine dubio latet in litteris ΟΜΟΙΟΣ, si quid video, non a participio λαθών, sed a verbo ἐξέβη suspendendus est, ut apud

Euripidem Bacch. 1044 ἐξέβημεν Ἀσωποῦ ῥοάς, *vel*, si quis de hoc loco dubitet, Herc. fur. 82 οὔτε γαίας ὅρι' ἂν ἐκβαῖμεν λάθρα. deest igitur nomen quo regio vel tractus *terrae* significetur. quid multa? legendum est:

πῶς δῆθ' ὁδουρῶν οἶμον ἐξέβης λαθών;

h. e. *quo modo tractum latronum plenum peragravisti?* Aesch. Prom. 2 Σκύθην ἐς οἶμον. 394 οἶμον αἰθέρος. Teleph. fragm. 235 ἁπλῆ γὰρ οἶμος εἰς Ἅιδου φέρει. Eur. Alc. 835 ὀρθὴν παρ' οἶμον, ἢ 'πὶ Λάρισαν φέρει. cf. Orest. 1252. Electr. 218.

## XLI. Eurip. Phaeth. fragm. 779.

In fragmento Phaethontis Euripideae quod auctor libri περὶ ὕψους 15, 4 servavit Sol filio de via per caelum tenenda haec praecipit:

ἔλα δὲ μήτε Λιβυκὸν αἰθέρ' εἰσβαλών·
κρᾶσιν γὰρ ὑγρὰν οὐκ ἔχων ἁψῖδας ἣν
κάτω διέισι.

sic enim Paris.; Vat. 2 et 3 et Laur. ἀψίδας ἣν, et Vat. 2 praeterea καί τω pro κάτω. — Tan. Faber (pro ἁψίδας ἣν) ἁψῖδα σὴν et κάτω διήσει pro κάτω διέισι. '*transmittet*' inquit '*currum tuum; locum cadenti currui dabit; non poterit sustinere currum:* quia videlicet κρᾶσιν ὑγρὰν οὐκ ἔχει: quasi nempe crassius aëris temperamentum facere possit ne currus tam facile in terras ruat.' harum emendationum prior omnino necessaria est et verissima, altera, quamquam editores eam secuti sunt quod sciam omnes, mihi quidem reicienda videtur. obtrudit enim poetae opinionem non solum a tragicorum fabulis, sed ab universa quod sciam antiquitate prorsus alienam. nam quis veterum Solis currum sibi finxit udo aetheris temperamento teneri et hoc deficiente casurum? Solem nocte aureo poculo per oceanum subter terram ab occasu ad ortum vehi poetae veteres non semel narraverunt (veluti Stesich. fragm. 8); at per crassiorem aëra ut per aquam natare eaque crassitudine a casu defendi nemo umquam credidit. non propterea Libycus aetheris tractus timendus erat, quod nimis tenuis esset eoque currum solarem deorsum transmitteret: cadenti enim quaevis caeli regio locum dabat et peracto cursu uno quoque die sol ex caelo delabebatur: sed quod nimio calore ut reliqua omnia ita etiam currus compagem incenderet. sic Ovid. Met. 2, 230 *currusque suos candescere sentit.* itaque legendum erit:

κρᾶσιν γὰρ ὑγρὰν οὐκ ἔχων ἁψῖδα σὴν
καταιθαλώσει.

est etiam καταιθαλοῦν ex eorum verborum numero quae Sophocli non usitata apud Aeschylum et Euripidem leguntur. Aesch. Niob. fragm. 155 (157 Dind.) δόμους Ἀμφίονος καταιθαλώσω πυρφόροισιν ἀετοῖς, et sic apud Euripidem de fulmine bis (Suppl. 640. Ion 215), semel de incendio Troiae (Tro. 60). simplex αἰθαλοῦν exstat Eur. El. 1140.

## LXII. Eurip. Phaeth. fragm. 779, v. 6.

Phaethon patris monitis non obsecutus habenas comprehendit et currum conscendit:

κρούϲαϲ δὲ πλευρὰ πτεροφόρων ὀχημάτων
μεθῆκεν, αἱ δ' ἔπταντ' ἐπ' αἰθέροϲ πτύχαϲ.

interpretantur: '*pulsatoque aligeri currus latere dimisit equos. volant illi per convexa caeli.* ὀχήματα sunt per synecdochen equi.' mihi quidem de hac synecdoche nihil innotuit, apud tragicos certe poetas frustra quaeritur. nam etiam si 'currum aligerum dimittere' dici posse pro eo quod usitatius est 'equos dimittere' concedam, hoc mihi nemo persuadebit latera currus dici posse pro lateribus equorum. praeterea quo αἱ δέ pertineat neminem interpretum curare iure miraberis. si quid video, poeta Phaethontem correptis habenis *equorum* latera flagello leviter percutientem et hoc modo animis eorum excitatis currum in caelum inmittentem facit. lege igitur:

κρούϲαϲ δὲ πλευρὰ πτεροφόρων ὀχήματα
μεθῆκεν, αἱ δ' ἔπταντ' ἐπ' αἰθέροϲ πτύχαϲ.

πτεροφόρων non adiecto substantivo ἵππων dixit ut Ov. Met. 2, 153 *volucres* de equis alatis, et αἱ δέ iam ad hoc ipsum (αἱ πτεροφόροι) pertinet. sunt enim *equae* apud Euripidem cf. Phoen. 3.

## LXIII. Arist. Thesmoph. 291.

Mnesilochus ad defendendum Euripidem mulieris persona vestibusque indutus, ut eis quas suscepit partibus tuendis animum adsuefaciat, tamquam vera sit mulier pro salute liberorum vota facit:

καὶ τὴν θυγατέρα χοῖρον ἀνδρόϲ μοι τυχεῖν
πλουτοῦντοϲ, ἄλλωϲ τ' ἠλιθίου κἀβελτέρου,
καὶ πρὸϲ θάληκον νοῦν ἔχειν μοι καὶ φρέναϲ.

Ravennas θυγατέραν et θαληκον (sine accentu).

Misere haec depravata esse adparet. atque in secundo quidem versu G. Hermannus pro τ' recte δ'. primum vero et tertium nondum sanatos esse credo, quamquam prioris certe emendatio non magnam habebat difficultatem. ediderunt in primo plerique cum Scaligero τὸν θυγατέροϲ (τῆϲ θυγατέροϲ Reiskius); sed eam formam hic ferri posse nego. inveniuntur quidem similes: ἀνέρεϲ in anapaestis epico sermonis colore Av. 687 (ut Soph. Phil. 708 ἀνέρεϲ ἀλφηϲταί, Trach. 1010 ἀδικώτατοι ἀνέρεϲ); in choricis ἀνέροϲ et ἀνέρων Ran. 706. Eq. 1295. Plat. com. 168, 10. II p. 672, in hexam. (ut Eur. fragm. 27 in chorico. Aesch. Suppl. 426. Soph. Oed. R. 869. Eur. Med. 1257). praeterea ματέροϲ Aesch. Suppl. 539, γᾷ ματέρι Soph. OCol. 1481, et similia haud raro Euripides, veluti ματέροϲ Ion. 1489. adde quod Euripides in trimetris et tetrametris γαϲτέρι (Cycl. 220) et θυγατέροϲ (Orest. 751), auctor Rhesi vel in trimetro (393) μητέροϲ ponere ausus est. at Aristophanem aliosve poetas comicos in trimetris purissimi Atticorum sermonis auctores formas adeo

inusitatas usurpasse quis credat? itaque nec Vesp. 1397 neque eo de quo agimus loco θυγατέρος tolerari posse mihi quidem persuasum est. recte igitur Meinekius de emendatione cogitavit, non recte opinor τοῦ θυγατρίου χοῖρον proposuit. nam primum χοῖρον aegre articulo caret, deinde nullam hic emendationem probandam esse censeo, nisi qua eius quae exstat in codice Ravennate depravationis origo patefiat. qui cum praebeat τὴν θυγατέραν, hoc ego ortum

ρὸς

esse existimo ex his: τὴν θυγατέρα τὸν, h. e. τῆς θυγατρὸς τὸν χοῖρον: oblitus enim est librarius correctionem absolvere. simile mutati casus exemplum in altero statim versu Iuntina (a. 1515) praebet: ἄλλως τῇ λίθι οὐκ ἀβέλτερον.

Sed quid precatur a deis mater personata? ut filiolae obtingat maritus dives et stolidus καὶ πρὸς θάληκον νοῦν ἔχειν μοι καὶ φρένας. in postremis quae manifesto corrupta sunt fuerunt qui Biseti Scaligerique coniecturam amplecterentur πρὸς φάλητα scribentium pro πρὸς θάληκον. at ea, quamquam comparare possis Lysistr. 771 ἀπόσχωνταί τε φαλήτων, et a locutione dubia est emendatio et mulierem precantem facit quae nemo precatur. quae enim natura et indole iusto facilius progignuntur quis est qui a deis petat? itaque multo plures Dindorfii coniecturam ποσθαλίσκον receperunt. vocem unice probo (cf. quae Engerus ad h. v. adnotavit), sententiam sermonisque conformationem non probo. opinantur pro duorum liberorum salute matrem precari et ποσθαλίσκον cum scholiis παιδαρίσκον interpretantur. id quod non propterea reiciendum censeo quod matri pro filio minus liceat quam pro puella vota facere; sed dubitationem eamque magnam movet articulus omissus. nam quod Dindorfius excusat 'sine articulo nomen esse positum quia instar nominis proprii sit', id miror eum sibi aliisque persuasisse. nam ut apud Germanos recte dicitur '**Vater schläft**', ita inepte loquetur qui nisi forte in oratione poetica dixerit '**Knäblein schläft**', tum praesertim cum non unus aliquis puerulus, sed filiolus loquentis indicatur. praeterea si pro duobus liberis precantem facere vellet Aristophanes, aegre mihi persuadeo eum non sic puerum et puellam discreturum fuisse, ut τὴν μὲν θυγατέρα, τὸν δὲ ποσθαλίσκον inter se opponeret. accedit tertia causa. libentissime concedo apte matrem fingi pro omnium liberorum felicitate precantem, dum modo, si singula pro singulis bona a deorum benignitate petat, sibi ipsa constet, non preces faciat adversa fronte inter se pugnantes. at Aristophanea ista quam Dindorfius fingit mater non una est ut ita dicam, sed duplex. nam filiolae maritum stolidum ac fatuum precari matris est ambitiosae et inprobae, puero mentem ac sapientiam a deis orare probae et honestae. quae quo modo inter se conciliari possint ei videant qui paullo calidius alienas opiniones amplectuntur.

Quae cum ita sint, mater pro una filiola precari videtur et maritum ei precari non solum stolidum et fatuum, sed etiam (quae talium mulierum sententia res est omnium gravissima), qui munere officio-

que mariti fortiter fungi possit. itaque ποcθαλίcκον non interpretor puerulum, sed *peniculum* (mariti) et scribendum censeo:

καὶ τῆc θυγατρὸc τὸν χοῖρον ἀνδρόc μοι τυχεῖν
πλουτοῦντοc, ἄλλωc δ' ἠλιθίου κἀβελτέρου,
καὶ ποcθαλίcκου νοῦν ἔχοντοc καὶ φρέναc,

h. e. *ut filiae obtingat maritus dives, praeterea vero stolidus et fatuus, et* (cum marito) *peniculus mente sensuque praeditus,* h. e. qui Veneris sacra fortiter et strenue obire sciat. iam vides quam apte τῆc θυγατρὸc ὁ χοῖροc τῷ τοῦ ἀνδρὸc ποcθαλίcκῳ sit oppositus. similiter Amphis ab hominibus vino deditis contemni facit τοὺc μόνον ἐν τῷ μετώπῳ νοῦν ἔχειν εἰωθόταc (33, III p. 316); et apud Aristophanem non solum homines νοῦν οὐκ ἔχουcι, sed etiam ἡ πειθώ Ran. 1396. cf. ibid. 696.

## LXIIII. Eurip. Phoen. 847.

In senectutis incommodis describendis non minus sibi placuit Euripides quam in vituperandis mulieribus. itaque Creon postquam advenientem in scaenam Tiresiam diligenti Menoecei curae commendavit, haec addit:

ὡc πᾶc' ἀπήνη πούc τε πρεcβύτου φιλεῖ
χερὸc θυραίαc ἀναμένειν κουφίcματα.

locus est vexatissimus et paene desperatus, quem solus quod sciam is defendit cuius venter nihil non concoquit, Klotzius: nam Schaefero quidem eisque qui hunc sequuntur *videtur* tantummodo volgata quam dicunt sana. ac de Klotzio quidem non opus est quicquam addere, quippe quem egregie refutaverit Geelius, multo ille felicior in aliorum sententiis refellendis quam in suis ipse commentis. Schaeferi vero ratio cui antehac placuit (in adnot. Oxon.), Dindorfius in novissima poetarum scaenicorum editione ad tantam desperationem adductus est, ut ambo versus ab interpolatore ad duorum Euripideorum versuum similitudinem confictos esse suspicatus sit, El. 999 et Iph. Aul. 617. cuius desperationi, subi proximam editionem parabit, non dubito fore ut virum doctissimum et acutissimum paeniteat: nam neuter profecto versus interpolatoris inertiam redolet. cum vero non pauci critici infeliciter hunc locum temptaverint et vel G. Hermanni coniectura, ingeniosissima illa quidem et doctissima (ὡc παῖc ἔτ' ἀπτήν), posterioribus editoribus non admodum placuerit (quid enim Tiresiae longo itinere fesso cum infante?), ego incerto admodum et quasi trepidante animo in verbis obscurissimis periclitatus sum neque auderem quam inveni emendationem proferre, nisi et ipse quodam modo Euripides facem ad eam reperiendam praetulisse videretur et (id quod postea cognovi) eandem ex parte iam alius multoque me sagacior criticus excogitavisset. cum enim in loco non dissimili El. 492 senex paene aequalis Tiresiae de senectutis molestiis conquerens dicat: ὅμωc δὲ πρόc γε τοὺc φίλουc ἐξελκτέον διπλῆν ἄκανθαν καὶ παλίρροπον γόνυ (cf. Tro. 117), multo ante

quam Musgravii emendationem (ὡς πᾶς' ἄκανθα) *legissem*, etiam nostro loco aptum putavi *spinam* (h. e. dorsum) *cum pede* coniungi et legendum esse conieci:

ὡς γραῖ' ἄκανθα πούς τε πρεσβύτου φιλεῖ κτλ.

*nam spina senilis et senilis pes alienae manus adlevationem exspectare solet.* de adiectiva vocis γραῖα significatione, usitatissima Euripidi, cf. Ion. 1213 γραῖαν ὠλένην λαβών. Hecub. 274 (ἥψω) γραίας (sic Valck.) προσπίτνων παρηίδος. 877 φάσγανον χερὶ λαβοῦσα γραίᾳ φῶτα βάρβαρον κτενεῖς. Herc. fur. 450 δύστηνος ἐγώ, δακρύων ὡς οὐ δύναμαι κατέχειν γραίας ὄσσων ἔτι πηγάς. adde Aesch. Ag. 295. Soph. fragm. 783 (746 Dind. ed. nov.).

---

## LXV. Soph. fragm. incert. 865 (688 Dind.).

In eis quae apud Stobaeum exstant poetarum tragicorum fragmentis haud raro librorum singulorum inscriptionibus certam emendandi viam indicari duobus exemplis probabo.

Commoda senectutis experientia potissimum et sapientia, quae crescente annorum numero augeantur, contineri eorumque qui his commodis fruantur senectutem nullam esse Sophocles dicit apud Stobaeum Flor. 117, 4:

οὐκ ἔστι γῆρας τῶν σοφῶν, ἐν οἷς ὁ νοῦς
θείᾳ ξύνεστιν ἡμέρᾳ τεθραμμένος.
προμηθία γὰρ κέρδος ἀνθρώποις μέγα.

in his versusne tertius cum prioribus duobus continuo fuerit coniunctus dubitari potest: non potest dubitari quin θείᾳ vocabulum corruptum sit, quippe quod omni sensu careat. nam '*aetatem a dis concessam*', quae est Ellendtii interpretatio, significare non potest. Ac Bergkius quidem continuitate trium versuum servata, cum θείᾳ pro reliquiis oblitteratae vocis προμηθίᾳ haberet, sic scribendum esse censuit: ἐν οἷς ὁ νοῦς προμηθίᾳ ξύνεστιν εὖ τεθραμμένος. quae mihi emendatio non solum paullo violentior, sed ne satis apta quidem videtur esse, quoniam νοῦς fere idem est atque προμηθία neque ita ab hac diversus, ut in existimatione hominum alter sine altera possit cogitari. nec magis probanda videtur Meinekii emendatio: ἐν οἷς ὁ νοῦς θείῳ ξύνεστιν ἱμέρῳ τεθραμμένος: nam praeterquam quod quid sit ille θεῖος ἵμερος senectutis qui non etiam iuventutis esse possit, difficile est ad intellegendum, eodem quo Bergkius etiam Meinekius teneri errore videtur, cum tertiam aliquam rem inveniendam esse putat, quae cum prudentia coniuncta senectutem reddat tolerabiliorem. at nulla de alia re cogitandum esse inscriptione libri 117 Stobaeus demonstravit: ὅτι τὸ γῆρας ἀνεπαχθὲς καὶ πολλῆς αἰδοῦς ἄξιον ἡ σύνεσις ἀπεργάζεται. itaque ἡ σύνεσις, sive sapientiam sive experientiam significari existimaveris, non cum alia nescio qua virtute coniuncta, sed per se sola senectutis molestias tollit. quapropter facillima emendatione scribendum esse censeo:

οὐκ ἔστι γῆρας τῶν σοφῶν, ἐν οἷς ὁ νοῦς
γραίᾳ ξύνεστιν ἡμέρᾳ τεθραμμένος,

h. e. *nulla est senectus sapientum, in quibus pariter cum canescente tempore etiam prudentia fuerit exculta:* nam praepositio σύν verbi ξύνεστιν pertinet etiam ad participium τεθραμμένος (συντεθρ.). cf. Soph. Antig. 537 καὶ ξυμμετίσχω καὶ (ξυμ)φέρω τῆς αἰτίας. de usu vocis ἡμέρα cf. quae infra dicentur cap. LXXXII.

## LXVI. Eurip. fragm. incert. 1044.

Multo etiam memorabilius alterum est exemplum apud Stobaeum Flor. 71, 5, ubi de nuptiis Euripides hanc sententiam, si deis placet, profert:

ἐγὼ γὰρ ἔξω (ἔξω M.) λέκτρα αὐτοῖς καλῶς ἔχειν
δίκαιόν ἐστιν οἷσι συγγηράσομαι.

haec verba, prorsus desperata ut videntur, ut aliquem saltem sensum praeberent, Valckenaerius inter duas personas distribuit hunc in modum: A. ἐγὼ παρέξω λέκτρα σοι καλῶς ἔχειν. B. δίκαιόν ἐστιν, οἷσι συγγηράσομαι. quam coniecturam prorsus infelicem esse et falsam paene mathematica fide ut aiunt demonstrari potest. cum enim Stobaeus ei libro cui hos versus inseruit inscripserit, ὅτι ἐν τοῖς γάμοις τὰς τῶν συναπτομένων ἡλικίας χρὴ σκοπεῖν, iustam aetatem sponsorum aliquo modo illis verbis adparet indicari: quod ut in Valckenaerii emendatione non fit, ita recte observatum ad veritatem reperiendam facile perducet. iam enim cum altero versu manifesto prima persona usus sit poeta et praeterea a praedicato δίκαιόν ἐστιν ea quae in priore versu obscurata sunt pendeant, sententia haec esse debebit: '*nuptias aetatis aequabilitate mihi placere aequum est, quibus insenescam*', ut verbo utar Horatiano. quae si vera sunt, in voce ἐγώ adsumpta prima proximi vocabuli littera (ΕΓΩΓ) latet ἐτῶν, in ΑΡΕΞΩ autem ἀριθμῷ, ut totus versus hunc in modum sit refingendus:

ἐτῶν ἀριθμῷ λέκτρα μοι καλῶς ἔχειν
δίκαιόν ἐστιν, οἷσι συγγηράσομαι.

'*annorum*' inquit '*numero nuptias mihi placere aequum est, quibus insenescam*'. depravatio orta est male intellecto ἐτῶν: quod ubi pro ἐγώ acceptum erat, necessario aptum pronomini praedicatum erat quaerendum. αὐτοῖς autem natum est ex litteris perperam coniunctis (λέκτρ) ΑΜΟΙ. cf. Soph. Ai. 1185. Simon. ap. Stob. 121, 1.

## LXVII. Soph. Amphiar. fragm. 112 (118 Dind.).

Similiter aliorum scriptorum ope non pauca tragicorum poetarum fragmenta emendari poterunt.

Schol. Plat. Conviv. p. 222 B haec narrat: παροιμία 'ὁ ἁλιεὺς πληγεὶς νοῦν φύσει.' φασὶ γὰρ ἁλιέα ἀγκιστρεύοντα, ἐπειδὰν σπάσῃ τῷ λίνῳ τὸν ἰχθύν, τῇ χειρὶ προσαγαγόντα κατέχειν, ἵνα μὴ φύγῃ·

τοῦτο δὲ συνήθως ποιοῦντα ὑπὸ σκορπίου πληγῆναι καὶ .... μηκέτι προσάγειν ἐξ ἐκείνου τὴν χεῖρα. κέχρηται τῇ παροιμίᾳ Σοφοκλῆς ἐν Ἀμφιαράῳ σατυρικῷ, λέγων ἔτ' αὖ .... ὥσπερ ἁλιεὺς πληγεὶς .... ενων διδάσκαλος. nimis caute et circumspecte mihi ei egisse videntur qui nihil nisi extrema verba lacerata illa quidem et quae vix intellegi possint in fragmentorum Sophocleorum conlectiones rettulerunt. nam primum quidem cum proverbium fuerit πληγεὶς νοῦν φύσει(ς), recte Ahrensius coniecit in litteris illis ΕΝΩΝ nihil aliud latere posse quam φρενῶν (vel φρονεῖν). praeterea vero verba Sophoclea ex trimetris excerpta esse et metrum declarat (φρενῶν διδάσκαλος) et sententia carmini melico neutiquam apta. quod si verum est, fieri vix potuit ut verba ὥσπερ ἁλιεὺς πληγείς sic ut hodie leguntur coniungerentur, sed insertum erat sine dubio inter ἁλιεὺς et πληγείς vocabulum cretici mensuram explens. quod quale fuerit, diligenter verba scholiastae perlegenti dubium non erit. nam paene certum est et exploratum scripsisse Sophoclem ὥσπερ ἁλιεὺς σκορπίου πληγεὶς ὕπο, reliqua sic videntur restituenda esse:

. . . . ἔτ' αὖ . . . . . . . . . . . . . .
σύ γ' ὥσπερ ἁλιεὺς σκορπίου πληγεὶς ὕπο
πολλοῖς γενήσει τῶν φρενῶν (τοῦ φρονεῖν) διδάσκαλος.

## LXVIII. Soph. Eriph. fragm. 198 (205 Dind.).

Diem divinum cum videamur nostro iure ex Sophocle eiecisse cap. LXV, aequum erit eidem numen divinum restituere librariorum inprudentia expulsum.

Numini divino non posse resisti Sophocles in Eriphyla apud Stobaeum Flor. 99, 20 his verbis docet:

πῶς οὖν μάχωμαι θνητὸς ὢν θείᾳ τύχῃ,
ὅπου τὸ δεινὸν ἐλπὶς οὐδὲν ὠφελεῖ;

aperuit sensum meliore interpunctione Nauckius: πῶς οὖν μάχωμαι θνητὸς ὢν θείᾳ τύχῃ; ὅπου τὸ δεινόν, ἐλπὶς οὐδὲν ὠφελεῖ. at quae tandem haec est sententia, rebus in arduis spem nihil prodesse? tamquam in ullis aliis rebus quam in dubiis et periculosis spes prodesse quicquam, ne dicam nasci possit. *dis* hominem resistere non posse poeta dicit, et ubicumque numen *divinum* dominetur ne spem quidem mortalibus fortunae in melius mutandae relinqui. itaque gravi eiusdem verbi repetitione usus scripsit:

πῶς οὖν μάχωμαι θνητὸς ὢν θείᾳ τύχῃ;
ὅπου τὸ θεῖον, ἐλπὶς οὐδὲν ὠφελεῖ.

## LXVIIII. Eurip. Oen. fragm. 571.

Notum est quantopere veteres lapidem Magnetem ut incredibili quadam et paene magica vi praeditum sint admirati. etiam Euripides eum de argenti potentia disputans commemoravit his verbis:

τὰς βροτῶν
γνώμας σκοπῶν ὥστε Μαγνῆτις λίθος
τὴν δόξαν ἕλκει καὶ μεθίστησιν πάλιν.

sic enim Phot. lex. p. 73, 12 et Suid. v. Ἡρακλείαν λίθον. de sententia constat ex eis quae Photius addit, quamvis sint corrupta: οὐ λέγει νῦν ὑπὸ τῆς Μαγνήτιδος λίθου τὸν σίδηρον, ἀλλὰ τὴν τῶν θεωμένων δόκησιν ἕλκεσθαι πλανωμένην ὡς ἐπὶ ἀργύρῳ (?).

Versum priorem integrum non esse et ipsum metrum arguit et homines docti iam pridem animadverterunt, quorum tamen quas antiquiores de refingendis et explicandis poetae verbis sententias protulerunt, veluti Salmasius (exercit. Plin. p. 776), Matthiaeus, alii (cf. etiam Bernh. ad Suid.), eas, quoniam hodie haud facile cuiquam probabuntur, praetermittendas censeo. Nauckius ad v. σκοπῶν 'fort. ἐπωπῶν legendum.' id quod non possum non mirari: cum enim proxime a vero abesset, nescio qua specie deceptus de via aberravit. quid enim obsecro est in hominum sententiis quod argentum inspiciat vel conlustret. at tamen ipse locum eum attulit ex quo certissimum versui Euripideo remedium peti possit, Plat. Ion. 533 D, ubi haec leguntur: θεία δὲ δύναμίς σε κινεῖ, ὥσπερ ἐν τῇ λίθῳ, ἣν Εὐριπίδης Μαγνῆτιν ὠνόμασεν, οἱ δὲ πολλοὶ Ἡρακλείαν. καὶ γὰρ αὕτη ἡ λίθος οὐ μόνον αὐτοὺς τοὺς δακτυλίους ἄγει τοὺς σιδηροῦς, ἀλλὰ καὶ δύναμιν ἐντίθησι τοῖς δακτυλίοις, ὥστ' αὖ δύνασθαι ταὐτὸν τοῦτο ποιεῖν ὅπερ ἡ λίθος, ἄλλους ἄγειν δακτυλίους, ὥστ' ἐνίοτε ὁρμαθὸς μακρὸς πάνυ σιδηρίων καὶ δακτυλίων ἐξ ἀλλήλων ἤρτηται. πᾶσι δὲ τούτοις ἐξ ἐκείνης τῆς λίθου ἡ δύναμις ἀνήρτηται. οὕτω δὲ καὶ ἡ Μοῦσα ἐνθέους μὲν ποιεῖ αὐτή, διὰ δὲ τῶν ἐνθέων τούτων ἄλλων ἐνθουσιαζόντων ὁρμαθὸς ἐξαρτᾶται. cf. Plin. N. H. 34, 147. et Euripides et Plato lapidis Magnetis commemoratione ad comparationem instituendam utuntur. apud Platonem cum Musa confertur: ut enim ille non solum ipse singulos quos attingat anulos ferreos ad se trahat et quasi magica quadam vi vinctos teneat, sed hanc ipsam attrahendi vim etiam cum anulis communicet, ut hi quoque alios trahere et tenere possint: ita Musam poetas non solum ipsos adflatu suo et spiritu captos tenere, sed hanc vim ita eis inpertire, ut ipsi quoque alios homines arte sua adlicere et tenere possint. simillima est ratio loci Euripidei. gloria enim et honor cum nusquam sint nisi in opinionibus hominum, eae autem facile argento adliciantur adlectaeque teneantur, etiam gloriam et honorem poeta ab argento pendere dicit, eodem modo quo lapis Magnes non solum eos quos ipse contingat anulos teneat, sed etiam alios ab his suspensos. itaque adparebit opinor, quid pro σκοπῶν restituendum sit: leges enim sine dubio litteris CKO mutatis in ЄΠΙC

... ἄργυρος .... τὰς βροτῶν
γνώμας ἐπισπῶν ὥστε Μαγνῆτις λίθος
τὴν δόξαν ἕλκει καὶ μεθίστησιν πάλιν.

'*ducit*' inquit (cf. Hor. C. 4, 9, 38) '*et transmutat*' (*id.* 3, 29, 51) '*argentum gloriam honoremque*'; transmutat, cum *ipsum* in alterius possessionem transit nec gloria *comitem abnegat*. ac sic Euripidem scripsisse iam demonstrent ei ipsi scriptores qui verbis eius usi sunt. Photius de discrimine disputans quod statuunt grammatici lapidem Magnetem inter et Heraclium 'ἔνιοι δὲ' inquit 'ὅτι ἡ μὲν ἐπισπωμένη τὸν σίδηρον Ἡρακλειῶτις'. Suidas οἱ δέ, ὅτι ἡ μὲν ἐπισπωμένη τὸν σίδηρον Ἡρακλειῶτις. cf. Hesych. v. Λυδικὴ λίθος: αὕτη γὰρ τὸν σίδηρον ἐπισπᾶται. cf. Soph. fragm. incert. 728 Λυδία λίθος σίδηρον τηλόθεν προσηγάγου. et ne offendas in genere verbi activo (ἐπισπῶν), tragici Graecorum poetae haud raro σπᾶν dicunt ubi magis proprie σπᾶσθαι ponebatur. Aesch. Pers. 477 ὧν ἀντίποινα παῖς ἐμὸς πράξειν δοκῶν τοσόνδε πλῆθος πημάτων ἐπέσπασεν. Soph. Ai. 769 ἐγὼ δὲ καὶ δίχα κείνων (θεῶν) πέποιθα τοῦτ' ἐπισπάσειν κλέος. ac Demosthenes quidem 1, 3 ἔστι μάλιστα τοῦτο δέος, μὴ ... παρασπάσηταί τι τῶν ὅλων πραγμάτων, at Soph. Ant. 792 σὺ καὶ δικαίων .. φρένας παρασπᾷς. cf. OCol. 1185. ceterum ex Photii quae supra attuli verbis etiam θεωμένων (δόκησιν) et fortasse πλανωμένην ad hoc fragmentum pertinent.

## LXX. Soph. fragm. incert. 773 (737 Dind.)

Senectutis commoda et incommoda cum iuventute comparatae saepissime poetae tragici pensitant, veluti Sophocles apud Plutarchum (Mor. 625 D) in quaestionum convivalium libri primi octava. quaeritur ibi, διὰ τί τὰ γράμματα πόρρωθεν τῶν ὀμμάτων ἀπάγοντες οἱ πρεσβύτεροι μᾶλλον ἀναγινώσκουσιν, ἐγγύθεν δὲ οὐ δύνανται: adlato igitur fragmento Aeschyli (348) Plutarchus ita pergit: ἐκδηλότερον δὲ Σοφοκλῆς τὸ αὐτὸ περὶ τῶν γερόντων·

βραδεῖα μὲν γὰρ ἐν λόγοισι προσβολὴ
μόλις δι' ὠτὸς ἔρχεται τρυπωμένου·
πρόσω δὲ λεύσσων, ἐγγύθεν δὲ πᾶς τυφλός.

πρόσω Ellendtius et Dindorfius pro πόρρω. — adparet poetam loqui de sensibus senectute inmutatis: aures senum dicit tardiores fieri, oculos eminus quidem acutiores, prope vero multo obtusiores. quocirca reicienda videtur Herwerdeni coniectura βαρεῖα pro βραδεῖα proponentis: quid enim, cum praesertim βραδύς de senectute sit usitatissimum, verborum aditum ad aures senum tardum dici vetat? ut tardiorem pronuntiationem Quintilianus (10, 7, 22) dixit tardamque fatu linguam Seneca Oed. 297. contra τρυπωμένου a Sophocle scriptum esse non potest. nam senum profecto aures nec minus nec magis perforatae sunt auribus adulescentium, neque hac quidem in re quicquam inter se differunt senectus et iuventus. accedit quod οὖς τρυπώμενον ne potest quidem significare aurem perforatam: nam τρυπώμενον non est τετρυπημένον. sensit hoc opinor Meinekius, cuius tamen non possum non mirari coniecturam ῥυπωμένου, qua neque sermonis consuetudini neque sententiae consuluit. quid reddendum sit Sophocli, mihi quidem non videtur dubium esse.

oculorum acies senectute hebetatur, *obsurdescunt* aures eoque tardius sermonis communicationem (ἐν λόγοιϲι προϲβολήν) admittunt. legendum igitur censeo:

βραδεῖα μὲν γὰρ ἐν λόγοιϲι προϲβολὴ
μόλιϲ δι' ὠτὸϲ ἔρχεται κωφουμένου.

## LXXI. Eurip. fragm. incert. 969.

Non solum apud Horatium pede claudo Poena antecedentem scelestum insequitur; idem Euripides dicit apud Plut. Mor. p. 549 A:

οὔ τοι προϲελθοῦϲ' ἡ Δίκη ϲε, μὴ τρέϲῃϲ,
παίϲει πρὸϲ ἧπαρ οὐδὲ τῶν ἄλλων βροτῶν
τὸν ἄδικον, ἀλλὰ ϲῖγα καὶ βραδεῖ ποδὶ
ϲτείχουϲα μάρψει τοὺϲ κακούϲ, ὅταν τύχῃ.

hoc exemplo luculentissimo uti poterit si quis demonstrare volet Stobaei diligentiae in adferendis veterum scriptorum verbis non nimis esse fidendum: scribit enim (Ecl. 1, 3, 21 p. 114) pro μὴ τρέϲῃϲ, quod sine dubio Euripideum est, πώποτε et ἀεὶ βροτῶν pro ὅταν τύχῃ non minus certo. sed non ut hoc monerem Euripidis fragmentum supra adposui (vix enim eget admonitione), sed ut levem maculam ei adspersam tollerem. namque corruptum esse iudico participium προϲελθοῦϲα. Plutarchus de sera numinis vindicta disputans nihil valere dicit ad absterrendos homines seram sceleratorum poenam, praesertim si commissa facinora tanto temporis intervallo sequatur, ut plurimi eorum qui committi ea viderint cum puniantur mortui sint. propterea nihil agere Euripidem censet, si eis quae supra adscripsimus verbis averti posse a sceleribus hominum animos opinetur: οὐ γὰρ ἄλλο δήπου, ταῦτα δ' αὐτὰ τοὺϲ κακοὺϲ εἰκόϲ ἐϲτιν ἑαυτοῖϲ διακελευομένουϲ καὶ παρεγγυῶνταϲ ἐπιχειρεῖν τοῖϲ παρανομήμαϲιν, ὡϲ τῆϲ ἀδικίαϲ τὸν μὲν καρπὸν εὐθὺϲ ὡραῖον καὶ προῦπτον ἀποδιδούϲηϲ, τὴν δὲ τιμωρίαν ὀψὲ καὶ πολὺ τῆϲ ἀπολαύϲεωϲ καθυϲτεροῦϲαν. itaque in Euripidis versibus hanc sententiam inesse oportet: non *celeriter advolans* Iustitia pectus tuum feriet, sed *tacita* et *tardo pede accedens* inprobos homines suo quemque tempore comprehendet. quae si vera sunt, pro προϲελθοῦϲα, quod eis quae sequuntur βραδεῖ ποδὶ ϲτείχουϲα non recte opponitur, verbum *accelerandi* restituendum erit. scribo igitur:

οὐ προϲθέουϲά γ' ἡ Δίκη ϲε, μὴ τρέϲῃϲ, κτλ.

scilicet προϲθέουϲα facile in προϲελθοῦϲα commutabatur: quo facto cum metrum claudicaret, particula τοί addita et cum ultima participii syllaba etiam γέ sublatum est.

## LXXII. Eurip. Antiop. fragm. 200, v. 3. 4.

Euripides ut multorum patriae morum institutorumque acerrimus adversarius, ita haud raro etiam athletarum disciplinam et indignam gravi severoque viro et interdum rei publicae periculosam

pronuntiavit, copiosissime quidem in praestantissimo *Autolyci* fabulae satyricae fragmento (284); tetigit eandem in *Antiopes fragmento* apud Stobaeum Flor. 6, 22:

καὶ μὴν ὅςοι μὲν ςαρκὸς εἰς εὐεξίαν
ἀςκοῦςι βίοτον, ἢν ςφαλῶςι χρημάτων,
κακοὶ πολῖται. δεῖ γὰρ ἄνδρ' εἰθιςμένον
ἀκόλαςτον ἦθος γαςτρὸς ἐν ταὐτῷ μένειν.

pro δεῖ γὰρ ἄνδρ' Heimsoethius coniecit λῇ γὰρ ὧδ', quae forma dorica num in tragicorum dialogum possit admitti penes alios esto iudicium. ego cum Nauckio extrema potius verba graviter corrupta esse consentio. nam quamquam Valckenaerius ad sententiam probabiliter interpretatur: '*adsuetus enim intemperantiae semper ventrem expleat necesse est*', sive γαςτρός ad ἦθος sive ad ἐν ταὐτῷ rettuleris, tam contorta, ne dicam obscura erit singulorum verborum coniunctio ut ea Euripidi non videatur adscribi posse.

Sunt autem verba Amphionis Zetho respondentis (cf. Valckenaerii Diatrib. c. 7. 8.): is enim postquam vitam fratris mollem et effeminatam graviter reprehendit artemque musicam ut viro vix dignam accusavit, Amphion suam rationem defendens disciplinam nihil nisi corporis vires exercentem et excolentem rei publicae non solum inutilem, sed saepe etiam perniciosam esse contendit, cum homines corpore validi, si opibus egeant, ventri et cupiditatibus quam legibus parere malint. cf. fragm. 907 νικᾷ δὲ χρεία μ' ἡ κακῶς τ' ὀλουμένη γαςτήρ, ἀφ' ἧς δὴ πάντα γίγνεται κακά. iam quo modo verba corrupta restituenda sint optime ex simillimo illo de quo diximus Autolyci fragmento perspiciemus, ubi v. 4 sqq. haec legimus: πῶς γὰρ ὅςτις ἔςτ' ἀνὴρ γνάθου τε δοῦλος νηδύος θ' ἡςςημένος κτήςαιτ' ἂν ὄλβον; .... οὐδ' αὖ πένεςθαι καὶ ξυνηρετεῖν τύχαις οἷοί τ'. ἔθη γὰρ οὐκ ἐθιςθέντες καλὰ ςκληρῶς διαλλάςςουςιν εἰς τἀμήχανα. ex hac comparatione adparebit primum non veram esse Meinekii sententiam post εἰθιςμένον versum excidisse opinantis (cf. praef. Stobaei vol. I p. XVII): nam ut in Autolyco (ἄνδρες) ἔθη οὐκ ἐθιςθέντες καλά commemorantur, sic in Antiopa verba ἄνδρα εἰθιςμένον ἀκόλαςτον ἦθος artissime cohaerent: deinde Heimsoethii suspicio pro ἄνδρ' conicientis ὧδ' scribendum esse similitudine constructionum quibus in utroque loco poeta usus est refellitur. denique ex eadem similitudine γαςτρός in Antiopae fragmento non posse ad ἦθος referri ita constat, ut vix quemquam de ea re dubitaturum esse existimem. haec ipsa autem γαςτρὸς commemoratio paene cogit ut sententiam verborum corruptorum congruere credamus cum Autolyci versu γνάθου τε δοῦλος νηδύος θ' ἡςςημένος. itaque mihi quidem nomen a quo genetivus γαςτρός pendeat, non in ἐν ταὐτῷ, sed in μένειν latere videtur, ex quo facillima commutatione restitues (γαςτρὸς) μένει: quo facto ita versus refingendus erit:

δεῖ γὰρ ἄνδρ' εἰθιςμένον
ἀκόλαςτον ἦθος γαςτρὸς ἐνδοῦναι μένει,

h. e. *necesse enim est hominem tam dissoluta disciplina educatum ventris cupiditatibus oboedire.* cf. Aesch. Sept. 393 ἵππος χαλινῶν καταcθμαίνων μένει (Ag. 238). Ag. 305 ἀνδαίοντες ἀφθόνῳ μένει φλογὸς μέγαν πώγωνα. 1067 χαλινὸν δ' οὐκ ἐπίcταται φέρειν, πρὶν αἱματηρὸν ἐξαφρίζεcθαι μένος (Soph. Ai. 1413). Soph. Ant. 960 μανίας μένος (Ai. 1066. El. 610). Eur. Hippol. 983 μένος μὲν ξύcταcίς τε cῶν φρενῶν δεινή. Heracl. 428 χειμῶνος ἄγριον μένος.

## LXXIII. Eurip. Phoenic. fragm. 801.

Persaepe poetae graeci, non solus Euripides, senes a nuptiis absterrere student: calamitatem enim esse seni uxorem, praesertim iuvenilem. agit de ea re Stobaeus libro 71, ubi (1) fragmentum exstat ex Phoenice Euripidea excerptum hoc:

μοχθηρόν ἐcτιν ἀνδρὶ πρεcβύτῃ τέκνα
δίδωcιν ὅcτις οὐκέθ' ὡραῖος γαμεῖ·
δέcποινα γὰρ γέροντι νυμφίῳ γυνή.

quae cum sic ut in Stobaei libris traduntur intellegi non possint, ante omnia tenendum videtur, quod Stobaeus libro 71 inscripsit, ὅτι ἐν τοῖς γάμοις τὰς τῶν cυναπτομένων ἡλικίας χρὴ cκοπεῖν, id etiam ad eorum de quibus dubitatur verborum sententiam pertinere. itaque primum versum recte sine dubio emendavit Valckenaerius nomine τέκνα commutato in νέα: non enim de liberis procreandis agitur, sed de coniugum aequabili aetate. in versu altero pro δίδωcιν idem Valckenaerius scripsit δμώς ἐcτιν, Heathius δείλαιος, Nauckius ἠλίθιος, et praeterea alterum et tertium a primo seiungendum censent Heathius et Nauckius, excidisse aliquid inter primum et secundum opinatur Meinekius. potuisse fieri ut fragmenta diversarum fabularum, sed eiusdem argumenti hic coniungerentur non negaverim, veri simile, cum Stobaeus omnia verba ex Phoenice desumpta esse indicet, mihi quidem, si probabilior emendandi ratio inveniri possit, non videbitur. is potius omne punctum tulerit qui ita restitui posse fragmentum demonstraverit ut et sententiae consulatur et tres versus artissime inter se cohaereant; idque fiet, si scripserimus:

μοχθηρόν ἐcτιν ἀνδρὶ πρεcβύτῃ νέα
ἄκοιτις, ὅcτις οὐκέθ' ὡραῖος γαμεῖ·
δέcποινα γὰρ γέροντι νυμφίῳ γυνή.

ἄκοιτις legitur apud Aesch. Pers. 684. Soph. Trach. 503. 1048. 1148 (525 ἀκοίταν). Eur. Alc. 201. 526. 994 (ἀκοίτας Hec. 937. Tro. 1309. El. 166).

## LXXIIII. Eurip. Antiop. fragm. 209.

Amphion postquam ab Antiopa se Iove genitum esse audivit (cf. Valcken. Diatrib. c. 7), incredibili miraculo ut Ion non confestim

fidem habens testimonium aliquod vel argumentum *videtur petivisse.* dicit enim apud Clement. Alexandr. Strom. 5 p. *715:*

οὐδὲ γὰρ λάθρα δοκῶ
φωτὸς κακούργου σχῆματ' ἐκμιμούμενον
σοὶ τῆνδ' ἐς εὐνὴν ὥσπερ ἄνθρωπον μολεῖν.

in his verbis unum quod latebat vitium egregie exemit Valckenaerius Ζῆν' pro τῆνδ' scribens; alterum non levius reliquit. nam prorsus intolerabilia sunt ὥσπερ ἄνθρωπον, praesertim post φωτὸς σχήματα ἐκμιμούμενον. quid enim hoc sibi volt quod Amphion Iovem non clam ut *hominem* malefici *viri* habitum (vel dolos) imitantem cum matre concubuisse conicit? λάθρα sine dubio significat *incognitum;* negat enim Amphion Iovem ita acturum ut homines inprobi soleant, qui ignoti vel falso nomine adsumpto puellarum amore fruantur. faciunt id autem ei potissimum qui puellarum infra se positarum concubitus petunt et concumbere cum eis non indecorum, at palam quod fecerunt confiteri non decorum opinantur. sic etiam Antiopae condicio longe infra Iovis maiestatem erat; sed non credit Amphion deum tam falsis opinionibus teneri, ut si re vera matrem compresserit, id confiteri inhonestum iudicet.

Iam quid poeta scripserit quaerentibus utilissima est scholiastae Apollonii (ad libr. 4, 1090) de Antiopa narratio: Ἀντιόπη Νυκτέως ἦν θυγάτηρ, ἣν ὁ Ζεὺς σατύρῳ ὁμοιωθεὶς φθείρει. cf. Ovid. Met. 6, 110 *addidit ut satyri celatus imagine pulchram Iuppiter inplerit gemino Nycteida fetu.* neque enim dubium est quin haec fabulae forma ex ipso Euripide sit derivata. Amphion igitur philosophiae admirator satyris in rerum natura locum non esse credens non satyrum, sed hominem maleficum (φῶτα κακοῦργον) 'satyri celatum imagine' matri vim intulisse et deinde Iovem simulasse suspicatur, eisdem sine dubio quibus Ion rationibus ductus. itaque satyrum corrupta illa voce (ἄνθρωπον) significari persuasum habeo. satyri autem quamquam non sunt ut Faunus 'capripedes' apud antiquiores certe poetas, caprorum tamen similitudinem referunt auribus, capillis, caudis, motibus; haud raro etiam caprorum pellibus vestiuntur. atque Hesychius quidem: τράγους· σατύρους διὰ τὸ τράγων ὦτα ἔχειν. conicio igitur legendum esse:

οὐδὲ γὰρ λάθρα δοκῶ
φωτὸς κακούργου σχῆματ' ἐκμιμούμενον
σοὶ Ζῆν' ἐς εὐνὴν ὥσπερ ἂν τράγον μολεῖν.

inridens eorum hominum temeritatem qui Iovem mutata figura cycnorum, taurorum, aliarum bestiarum corpora imitari credant Amphion haec dicit: '*non enim Iovem puto hominis malefici dolos imitantem tamquam caprum* (h. e. satyrum) *amplexus tuos petivisse.*' de particulis ὥσπερ ἂν cf. Baeumlin. de Graecorum modis p. 381. Xenoph. Comment. 2, 6, 38 εἴ σοι πείσαιμι τὴν πόλιν ὡς ἂν στρατηγικῷ τε καὶ δικαστικῷ καὶ πολιτικῷ ἑαυτὴν ἐπιτρέψαι.

## LXXV. Eurip. fragm. incert. 1039, v. 4.

Iuventutem et divitias sine virtute contemnendas esse Euripides cum alibi saepissime docet tum apud Stobeum Flor. 51, 14:

νεανίας γὰρ ὅςτις ὢν Ἄρη ςτυγῇ,
κόμη μόνον καὶ ςάρκες, ἔργα δ' οὐδαμοῦ.
ὁρᾷς τὸν εὐτράπεζον ὡς ἡδὺς βίος
ὅ τ' ὄλβος ἔξωθέν τίς ἐςτι πραγμάτων·
5 ἀλλ' οὐκ ἔνεςτι ςτέφανος οὐδ' εὐανδρία,
εἰ μή τι καὶ τολμῶςι κινδύνου μέτα·
οἱ γὰρ πόνοι τίκτουςι τὴν εὐανδρίαν, (εὐδοξίαν Iacobs)
ἡ δ' εὐλάβεια ςκότον ἔχει καθ' Ἑλλάδα
τὸ διαβιῶναι μόνον ἀεὶ θηρωμένη.

versum quartum Nauckius adnotavit aut interpolatum esse aut graviter corruptum. interpolatus mihi quidem non videtur, corruptum esse constat. ac Valckenaerii emendationem ὅ τ' ὄλβος, ἔξωθ' εἴ τις ἐςτὶ πραγμάτων, iure nemo probavit; nec melius rem gessit Halmius (ὅ τ' ὄλβος ὡς ἔξωθέν ἐςτι πραγμάτων, Heathius ἔξω μέν ἐςτι) aut Heimsoethius, cuius coniectura ὅ τ' ὄλβος ἐξοχώτατόν τι πραγμάτων ab Euripidea non solum orationis sed etiam versificationis elegantia multum abhorret. accedit quod nihil horum sententiae satis facit.

Postquam enim poeta adulescentem qui bellum oderit nihil nisi comas et carnes esse et ad labores tolerandos inutilem praefatus est, sic fere pergit: sane quidem lauta convivia et vita delicata hominibus grata sunt; at tamen nullus inest honos neque nobilitas, quae pericula sequi et audaciam solet; nam labores soli pariunt gloriam, desidia et timiditas contempta est in Graecia. haec si est summa loci omisso eo de quo agitur versu, adparet hoc ipso contineri debere similem illius sententiam qua vitam splendidam et luxuriosam hominibus gratam esse concesserat; adparet divitias quoque (ὄλβος) ex parte laudatas esse ut ante opulentiam vitae; idque totius fragmenti argumentum consideranti ita poeta fecisse mihi videtur, ut divitias tamquam dulce quoddam et acceptum plerisque additamentum accedere ad reliquam rerum felicitatem diceret. itaque conicio litteris ΕΞΩ (θεν) contineri ἐςθλῶν et in ΘΕΝΤΙϹ latere φέγγος:

ὁρᾷς τὸν εὐτράπεζον ὡς ἡδὺς βίος
ὅ τ' ὄλβος ἐςθλῶν φέγγος ἐςτὶ πραγμάτων,
ἀλλ' οὐκ ἔνεςτι ςτέφανος κτλ.

'*vides ut divitiae dulce decus sint et ornamentum felicitatis vitae.*' virtuti igitur poeta vitae suavitatem, divitias, felicitatem ita opponit, ut haec tria fortunae sortisque commoda non spernenda quidem aut abicienda esse, at sine virtute gloria et honore suo carere dicat. ceterum quod φέγγος potissimum huic loco restituendum censeo, Pindarus auctor est, cuius locus nobilissimus Euripidi obversatus esse videtur, Ol. 2, 56 (102): ὁ μὰν πλοῦτος ἀρεταῖς δεδαιδαλ-

μένος ... ἀςτὴρ ἀρίζηλος, ἐτυμώτατον ἀνδρὶ φέγγος. cf. Pyth. 8, 97 (139). 9, 90 (160). Nem. 3, 64 (112). 4, *13* (*21*).

---

## LXXVI. Eurip. Phoen. 504.

Particula καί ex Euripidis Phoenissis supra (c. XXXVIIII) eo quem per iniuriam occupaverat loco exterminata in eiusdem tragoediae v. 504 multis non recte deesse videbatur.

Dominationem omnibus vitae humanae commodis praeferendam esse et vel per summa pericula adpetendam adfirmans Eteocles se si opus sit vel ad caeli plagas adscendere et in Tartari tenebras penetrare paratum esse dicit dum modo illa potiatur:

ἄςτρων ἂν ἔλθοιμ' ἡλίου πρὸς ἀντολὰς
καὶ γῆς ἔνερθε δυνατὸς ὢν δρᾶςαι τάδε,
τὴν θεῶν μεγίςτην ὥςτ' ἔχειν τυραννίδα.

pro ἂν ἔλθοιμ' cod. Marc. ἀνέλθοιμ', pro ἡλίου Stob. Flor. 47, 3 αἰθέρος. ἀνέλθοιμι qui legunt optativum non pro potentiali quem dicunt sed pro eo qui proprie vocatur habent: itaque scholia Marc. Vat. Paris. Monac. cum Thoma Mag.: εἴθε ἠδυνάμην εἰς οὐρανὸν ἀνελθεῖν. quae deterior est ratio: nam sine dubio Eteocles hoc dicit, si id perficere possit (δυνατὸς ὢν δρᾶςαι τάδε), libenter se usque ad caelum et in Tartari tenebras penetraturum.

Sed multo gravius est quod ab antiquis temporibus dubitatur quid sit ἄςτρων ἡλίου πρὸς ἀντολάς. rumpunt nodum, non solvunt scholia Marc. Monac. Taurin.: λείπει ὁ καί· καὶ ἡλίου πρὸς ἀνατολάς, τῶν ἄςτρων καὶ ἡλίου. quae explicatio cum legibus linguae, neque solum graecae, adversetur, G. Hermannus alia excogitata eam ab Euripide regionem significari existimat, 'qua sol ad astra vel qua ad aetherem' adscendat. cuius si recte sententiam intellego, diverso sensu genetivos cum ἀντολάς coniunctos esse censet, ut ἀντολαὶ ἡλίου sint ortus solis, ἀντολαὶ ἄςτρων adscensus *ad* astra. at si Eteocles se paratum esse significaturus erat vel ad caeli altitudinem adscendere, aptum erat dicere se iturum esse usque ad ortum solis vel usque ad eam regionem ubi sol oriatur; inutile et paene putidum erat addere, ubi sol *ad astra* escendat (nam αἰθέρος quidem emendatoris, non poetae esse censet). neque eius modi locutio apte videtur explicari posse eo quod insolentiora, ut ait, amet Euripides. sane insolentius est solem fingere ad astra escendentem, quae illo adpropinquante fugiant, ut numquam una conspiciantur. id vero non solum insolentius est, sed paene incredibile.

Atque Hermanni quidem sententia, cum magna sit eius viri magnisque meritis parta auctoritas, non solum commemorari, sed etiam refutari debebat. aliorum commenta, veluti monstruosam Klotzii interpretationem, Kirchhoffii (ἄςτρ' ἂν γὰρ ἔλθοιμ'), Piersoni (οἰςτρῶν pro ἄςτρων) coniecturas satis exagitavit Nauckius in stud.

Eurip. I p. 77. Nauckius ipse quae proposuit optionem perbenigne legenti relinquens, ἄςτρων ἂν ἔλθοιμ' ἡλίου τ' ἐς ἀντολάς et ἄςτρων ἂν ἔλθοιν (has enim formas mirifice adamavit) χἡλίου πρὸς ἀντολάς, eorum neutrum vereor ne sit Euripideum. ego ab aliis interpretibus eo dissentio quod, etiamsi scriptum legeretur et legi posset ἄςτρων ἂν ἔλθοιμι καὶ ἡλίου πρὸς ἀνατολάς, ne tum quidem facile acquiescerem. nam cum Eteocles nihil aliud dicere velit quam se si possit usque ad caeli altitudinem et ad imas Erebi fauces penetraturum esse ut dominatione potiatur, et alteram huius sententiae partem simplicissime exprimat et aptissime (γῆς ἔνερθε), non admodum videtur veri simile alteram tantis ambagibus exornari ἄςτρων καὶ ἡλίου πρὸς ἀνατολάς, cum sufficiant aut ἄςτρων aut ἡλίου ἀνατολαί. iam vero cum necessaria, si ornatum sententiae et ampullas ad Euripidem ipsum referas, particula καί in libris mss. non legatur, praeterea autem apud Stobaeum exstet varietas admodum memorabilis (αἰθέρος pro ἡλίου), ego quidem librariorum errore quam hodie habemus versus formam confictam esse existimo. poterat autem Eteocles aut ἡλίου ἀνατολάς aut ἄςτρων ἀνατολάς (cf. Aesch. Prom. 457. Ag. 7, ἀνατολὴ ἡλίου καὶ τῶν ἄλλων ἄςτρων Plat. Politic. 269 A) commemorare: qua ex re adparet duplicem cogitari posse emendandi rationem: alterum utrum enim mutandum est. et initio quidem ἄςτρων corruptum esse ratus ad eam inclinabam opinionem, ut θηρῶν ἂν ἔλθοιμ' restituendum esse putarem (conl. Soph. Oed. R. 541 ἄνευ τε πλήθους καὶ φίλων τυραννίδα θηρᾶν); iam vero cum id invenisse mihi videar ex quo insignis illa Stobaei discrepantia (αἰθέρος) facile oriri posset, legendum propono:

ἄςτρων ἂν ἔλθοιμ' ἡδέως πρὸς ἀντολάς.

Melanipp. fragm. 485 ἀςτέρων ἐπ' ἀντολαῖς. Bacch. 814. 5 λυπρῶς νιν εἰςίδοιμ' ἂν ἐξῳνωμένας. B. ὅμως δ' ἴδοις ἂν ἡδέως ἅ ςοι πικρά; cf. fragm. Inus 406, 5. — facillime autem fieri poterat ut a verbis ἡδέως πρὸς ἀντολάς ad usitatissimam locutionem ἡλίου πρὸς ἀντολάς aberrarent librarii.

## LXXVII. Arist. Vesp. 570.

Muneris iudiciarii commoda enumerans Philocleon apud Aristophanem varias reorum machinas commemorat, quibus iudicum asperitatem et iram mollire studeant. alii enim paupertatis mala deplorantes commiserationem, alii fabulas Aesopeas narrantes risum iudicum movere cupiunt, alii liberos (τὰ παιδάρια) in iudicium adductos in suggestum escendere iubent:

τὰ δὲ ςυγκύψανθ' ἅμα βληχᾶται· κἄπειθ' ὁ πατὴρ ὑπὲρ αὐτῶν
ὥςπερ θεὸν ἀντιβολεῖ με τρέμων τῆς εὐθύνης ἀπολῦςαι.

sic enim volgo legitur, praeterquam quod libri praeter Rav. et Ven. ςυγκύπτονθ'. at codex Venetus ἀποβληχᾶται, Ravennas ἅμ ἅμα βληχᾶται. inde, cum volgata lectio propter vitium metricum ferri non

possit, Porsonus συγκύπτοντα βληχᾶται, Dindorfius ἂμ βληχᾶται (in novissima tamen editione volgatam expressit), Bergkius ἀμβληχᾶται. quae omnia nemini satis facient: nam Porsoni quidem coniectura et versus elegantia inminuitur et Ravennatis libri lectio neglegitur, Dindorfius autem et Bergkius prorsus inusitata et singularia orationi planissimae et simplicissimae obtrudunt. atqui codices ipsi rectam corrigendi viam videntur monstrare: quod enim Ravennas iteratis litteris praebet συγκύψαντ' (sic, non -νθ') ἄμ ἄμα βληχᾶται, id nihil aliud

αμ
est quam emendatio incohata, non absoluta αμαβληχᾶται, cuius auctor indicare volebat pro αβλ legendum esse αμ. quocirca vix potest dubium esse quin pro rariore aliquanto vocabulo usitatius ut saepe librarii supposuerint, βληχᾶσθαι pro μηκᾶσθαι, quo restituto scribendum est:

τὰ δὲ συγκύψαντ' ἀ ν α μ η κ ᾶ τ α ι,

quod verbum formatum est ad analogiam verbi ἀναβοᾶν. μηκᾶσθαι autem quamquam saepius caprarum est, tamen etiam de ovium voce (ἀρνὸς φωνῇ 572) ponitur. cf. Hom. Il. 4, 435. Od. 9, 439. Eur. Cycl. 189 μηκάδων ἀρνῶν τροφαί et Eustath. ad Il. l. c., ubi cf. etiam schol., et Od. 12 p. 1721 ed. Rom., denique Nicandr. Alexiph. p. 78 cum schol. sic etiam βληχᾶσθαι de capris. schol. Theocr. 5, 141 βληχὴ δὲ ἡ τῶν αἰγῶν καὶ προβάτων.

## LXXVIII. Eurip. Archel. fragm. 230, v. 2.

Ut ea quam modo proposui emendatio, si modo emendatio est, ex accurata variae lectionis quam dicunt comparatione orta est, ita etiam in aliis quibusdam locis a librorum mss. auctoritate, quamvis corrupti primo adspectu videantur, auxilium peti poterit.

Archelai Euripideae exordium, diversum illud quidem a prologo in Ranis (1206) ab Aristophane vituperato et a scriptoribus non paucis commemoratum, de Danai ex Aegypto fuga his verbis exponit:

Δαναὸς ὁ πεντήκοντα θυγατέρων πατὴρ
Νείλου λιπὼν κάλλιστον ἐκ γ α ί α ς ὕδωρ κτλ.

haec verba a poeta sic scribi non potuisse patet: nam ἐκ γαίας aptam explicationem aspernantur. neque vero Nauckii coniectura (ἧς γαίας) quicquam proficitur: cum enim pulcherrimus esse non possit nisi inter alios minus pulchros, eius fluvii praeter quem nullus est per totam Aegyptum pulcherrimam dici terrae suae aquam admodum inficetum est. at verba illa vitiosa non in omnibus codicibus exstant: non nulli enim libri Diodori Siculi (1, 38) non γαίας, sed γαίης praebent, et apud Tiberium (περὶ σχημάτων in Rhet. graec. vol. 8 p. 577) pro ἐκ γαίας legitur εὐκταίης. hinc manifestum est Euripidem scripsisse vocem in -ης exeuntem, cuius ἐκ γαίας nihil est nisi temeraria emendatio, temptata illa quidem ab homine nescio quo qui terminatione (in -ης) deceptus casum genetivum deprehendere sibi videretur eumque in nominibus puris apud Atticos in -ας exire

intempestive meminisset. apud Tiberium autem corrupta et genuina
K ΓΙ
lectio coniuncta videtur servari: nam ЄΥΚΤΑΙΗϹ est ЄΥΑΓΗϹ, i. e. εὐαγής et ἐκ γαίης. itaque legendum erit:

Δαναὸς ὁ πεντήκοντα θυγατέρων πατὴρ
Νείλου λιπὼν κάλλιστον εὐαγὴς ὕδωρ.

quid sit εὐαγής, Aeschyli verbis explicabo. Suppl. 7 χθόνα σύγχορτον Συρίᾳ φεύγομεν, οὔ τιν' ἐφ' αἵματι δημηλασίαν ψήφῳ πόλεως γνωσθεῖσαι. 38 (Aegypti filii) ὄλοιντο, πρίν ποτε λέκτρων ὧν θέμις εἴργει, σφετεριξάμενοι πατραδέλφειαν τήνδ' ἀεκόντων ἐπιβῆναι. cf. ibid. 196. 223 sqq. — adiectivum εὐαγής est apud Sophoclem Oed. R. 921. Ant. 521.

## LXXVIIII. Arist. Acharn. 136.

In Acharnensibus cum alii vaniloqui nebulones et nugatores multi in contionem introducuntur, tum Theorus quidam, legatus ex Thracia rediens. is de rebus a se gestis narrationem his verbis incohat:

χρόνον μὲν οὐκ ἂν ἦμεν ἐν Θρᾴκῃ πολύν,
εἰ μὴ κατένιψε χιόνι τὴν Θρᾴκην ὅλην.

ad hunc locum Elmsleius: 'pro ἦμεν malim ἔμενον vel ἔμειν' ἄν' (id postea praetulit), 'ut respondeat singularibus ἔφερες in proximo versu, ἔπινον v. 141, ἤγαγεν 155.' verissime: nam per totam scaenam legatio Theori ita describitur, ut ipsum solum ex mente poetae ea functum esse adpareat. ex duabus quas proposuit vir acutissimus coniecturis cur praetulerit alteram ἔμειν' ἄν, facile intellegitur: sed ne ea quidem veri admodum est similis, cum originem vitii parum patefaciat. Meinekio gravior corruptela latere et totus versus sic scribendus videtur: χρόνον μὲν οὐκ ἔγωγ' ἂν ἦ 'ν Θρᾴκῃ πολύν, quod ita demum concedendum erit, si facilior emendatio inveniri omnino non potuerit. sed praeterea neque particula μέν placet neque ἦ (ἦμεν): particula, quod temporis (χρόνον) notio non satis apte ea intendi videtur, verbum, quoniam εἶναι hic languidius ponitur pro eo quod scholia praebent: οὐκ ἂν ἔτριψας τὸν χρόνον, εἰ μὴ πολὺν μισθὸν ἐλάμβανες. ne multa: conicio Aristophanem scripsisse:

χρόνον καθήμην οὐκ ἂν ἐν Θρᾴκῃ πολύν.

quae verborum conlocatio cum rarior sit altera illa, in archetypo negatio cum particula ἄν initio omissa et perscripto demum versu
οὐκ ἂν
addita esse videtur sic fere: χρόνον καθήμην ἐν Θρᾴκῃ πολύν. cum autem librarius οὐκ ἂν pro correctura haberet litterarum καθ, inde χρόνον οὐκ ἂν ἦμεν effinxit: quo facto fulciendi metri causa μέν particula addita est. ceterum quamquam verbum ante

οὐκ ἄν raro ponitur, tamen non desunt exempla, veluti Aesch. Prom. 979 εἴης φορητὸς οὐκ ἄν, εἰ πράσσοις καλῶς. 983 σὲ γὰρ προσηύδων οὐκ ἂν ὄνθ' ὑπηρέτην. Soph. Ai. 1330 εἴπ'· ἦ γὰρ εἴην οὐκ ἂν εὖ φρονῶν. OCol. 125 προσέβα γὰρ οὐκ ἄν ποτ' ἀστιβὲς ἄλσος. quibus nescio an alia addi possint. hic autem inusitatiore verborum ordine quaesita istorum adulescentulorum quos saepe poeta inridet et nimis artificiosa elegantia notatur. καθήμην ut καθῆντο Eccl. 302, καθῆστο Ran. 778, καθῆσθε Ach. 543.

## LXXX. Eurip. Phoen. 1065. 6.

Menoecei qui pro patria mortem obire paratus abiit laudes canentes puellae Phoenissae sic Minervam precantur:

γενοίμεθ' ὧδε ματέρες,
γενοίμεθ' εὔτεκνοι, φίλα
Παλλάς, ἃ δράκοντος αἷμα
λιθόβολον κατειργάσω,
Καδμείαν μέριμναν
ὁρμήσασ' ἐπ' ἔργον,
ὅθεν ἐ π έ σ υ τ ο τάνδε γ α ῖ α ν
ἁ ρ π α γ α ῖ σ ι δαιμόνων τις ἄτα.

γαῖαν ex Battierii coniectura volgo, libri mss. γᾶν. — ad vocem ἁρπαγαῖσι scholia Paris.: καὶ γὰρ ἡ Σφὶγξ ἥρπαζεν, ὁ δὲ Μενοικεὺς πέπονθέ τι ὅμοιον ἁρπαγῇ. si qui tacet consentire videtur, consentiunt editores cum priore certe huius interpretationis parte. at quamquam Sphingis memoriam in hac tragoedia usque ad nauseam Euripides repetivit, his certe verbis eam calamitatem non rursus videtur decantavisse. nam primum Sphinx inter daemonas referri vix poterat, quorum, si a deis discernuntur, ea est natura, ut oculis hominum conspici non possint. deinde quid obsecro illis Sphingis rapinis commune fuit cum Menoecei morte voluntaria? hanc enim illis fuisse similem ne Iudaeus quidem credet Apella. chorus hoc sine dubio dicit: ex illo tempore quo draco Minervae ope a Cadmo sit interfectus, quasi perpetuam quandam seriem calamitatum Thebanorum terrae incubuisse idque factum esse δαιμόνων, h. e. *deorum* malignitate, sicuti iam H. Grotius: *unde irae superum perpetuis malis vastant Labdaciam domum.* nam deorum ira tot tantaeque clades urbi inflictae, non solum Sphinx inmissa videbatur. itaque non dubito quin pro ἁρπαγαῖσι legendum sit ἀραῖσι, ex quo ἁρπαγαῖσι facillime oriri poterat superscripto quod fortasse omissum erat γᾶν. ita enim cum libris mss. scribendum est, non γαῖαν. praeterea ad complendum versus spatium verbi ἐπέσυτο iteratione opus esse existimo:

ὅθεν ἐ π έ σ υ τ' ἐ π έ σ υ τ ο τάνδε
γ ᾶ ν ἀ ρ α ῖ σ ι δαιμόνων τις ἄτα.

de iteratione cf. quae adnotavimus ad Arist. Ran. 1353.

## LXXXI. Arist. Acharn. 549.

Belli turbas et tumultus facetissime in Acharnensibus Dicaeopolis ita describit, ut iam imminente illo urbem continuo plenam esse queratur tum aliarum rerum tum

ἀσκῶν, τροπωτήρων, κάδους ὠνουμένων,
σκορόδων, ἐλαῶν, κρομμύων ἐν δικτύοις,
στεφάνων, τριχίδων κτλ.

in his nemo quod sciam praeter Bergkium offendit. is causam dubitationis non addidit, sed quod coniecit κάδων δονουμένων, id si in codicibus legeretur, non intellegeretur. mihi quid dubitationem attulerit paucis indicabo. imminentis et orientis belli turbae et tumultus optime a poeta significantur perpetua et ridicula earum rerum cumulatione, quarum in bello multo maiore copia et multitudine forum viaeque publicae inpleri solent. atque aptissime quidem ea cumulatio exprimitur eodem casu genetivo etiam atque etiam repetito (v. 546 — 551), sed inportunissime interrumpitur vocibus κάδους ὠνουμένων, cum non ὠνούμενοι apte componantur cum σιτίοις, ἀσκοῖς, σκορόδοις ceteris, sed κάδοι. ut igitur urbem plenam esse dicit σιτίων μετρουμένων, Παλλαδίων χρυσουμένων, ita sine dubio etiam κάδων coniunxit cum participio attributo. deinde in tanto urbis belli exspectatione commotae strepitu non tam ementium (ὠνουμένων) trepidatio quam venditorum clamores merces offerentium et magna voce laudantium ad turbas tumultumque augendum plurimum conferre solent: itaque οἱ πωλοῦντες potius quam οἱ ὠνούμενοι commemorari poterant.

Restat ut de remedio adhibendo exponamus. ac mihi quidem constat ὠνουμένων ortum esse ex correctione κάδους . ουμένων (with ων written above), librario litteras supra scriptas perperam ad proximi vocabuli initium referente. quo facto cum participii primae litterae exstinctae essent, ea quae hodie leguntur orta sunt. itaque cum coniectura opus sit, optime opinor scribetur:

κάδων πιττουμένων.

nam cadis aliisque vasis fictilibus non utebantur fere nisi picatis propter 'duratricem illam firmitatem' picis. Plin. N. H. 14, 17. 127 — 135. 15, 61. 62. 31, 68. 113. cf. Aristoph. fragm. 265, II p. 1057 ἀλλ' ἐς κάδον λαβὼν τιν' οὖρει πίττινον.

## LXXXII. Eurip. Phoen. 540.

Iocasta ut Eteoclem ad pacem cum fratre componendam commoveat aequitatem iuris et imperii commendat: nam aequitate, inquit, amici amicis, civitates civitatibus, socii sociis conciliantur,

τῷ πλέονι δ' ἀεὶ πολέμιον καθίσταται
τοὔλασσον ἐχθρᾶς θ' ἡμέρας κατάρχεται.

sensum esse quem Thomas Mag. indicavit: τοῖς πολλὰ ἔχουσιν οἱ

ὀλίγα κεκτημένοι φθονοῦςι, vel ἐπειδάν τις τῶν πλειόνων ἐγκρατὴς καταςτῇ, πάντας τοὺς λειπομένους αὐτοῦ ἐχθροὺς αὐτῷ καθιςτᾷ καὶ βαςκάνους, οὐκ ἀνεχομένους τὴν τῆς τύχης ὑπεροχήν, nemo erit qui neget. at quid sit illud ἐχθρᾶς ἡμέρας κατάρχεται quaeritur. plerique Moschopulum et scholia Florentina (τὸ ἔλαττον ἐχθροῦ βίου ἄρχει) sequuntur: debilitatem enim a potentia oppressam ut iniuriam ulciscatur vitae inimicitiarum invidiaeque plenae initium facere. quae cum sit oratio mirum in modum contorta et ut ita dicam sinuosa pro simplicissima 'invidiae inimicitiarumque initium facit', primus quod sciam Valckenaerius de voce ἡμέρας dubitavit et pro ea legendum esse coniecit ἧς ἐρᾷς. at contra eum Musgravius, quem secuti sunt fere omnes: 'ἐχθρᾶς ἡμέρας accipio pro ἐχθροῦ βίου, ut νέαν ἁμέραν Ion. v. 732 (720) idem procul dubio est quod νέον βίον et ἐπίπονον ἁμέραν Soph. Trach. 667 (654) nihil aliud quam ἐπίπονον βίον, quo etiam sensu nota sunt ex Homero δούλιον et ἐλεύθερον ἦμαρ.' addi poterat ex Homero (Il. 22, 490) ὀρφανικὸν ἦμαρ, ex Soph. Ai. 622 παλαιὰ (vel secundum Dind. τάλαινα) ἡμέρα pro senili aetate (vel infelici vita), OCol. 1215 αἱ μακραὶ ἡμέραι pro vita diuturna. nihilo minus tamen Valckenaerius verum vidit ferri non posse ἡμέρας, coniecturam minus feliciter temptavit. nam si νέα ἡμέρα est *aetas iuvenilis*, παλαιὰ ἡμέρα *aetas senilis*, δούλιον et ἐλεύθερον ἦμαρ *vita servilis* et *libera*, ἐπίπονος ἁμέρα *vita aerumnosa*, τάλαινα *infelix*: ἐχθρὰ ἡμέρα profecto nihil aliud erit quam *vita invisa* vel *inimica*, non vita *inimicitiarum plena*. at isti volgatae lectionis defensores non solum inimicitiarum plenam interpretantur, sed praeterea plenam inimicitiarum in alterum susceptarum. verum concedamus quod concedi non potest ἐχθρὰν ἡμέραν esse vitam inimicitiarum plenam: nequaquam inde continuo sequitur dici potuisse τοὔλαςςον ἐχθρᾶς ἡμέρας κατάρχεται: nisi quis forte ex Horatiano illo '*huncine solem tam nigrum surrexe mihi*' concludet latine dici posse: *hic mihi homo quam nigri solis initium fecit.*

Itaque cum de eis quae hodie leguntur magna sit orta neque ea opinor temeraria dubitatio, vel minima librorum varietas digna est quae suis ponderibus examinetur. praebet autem Vaticanus 909 ἐχθράς pro ἐχθρᾶς: quod quid sibi velit adparet ex Aristot. Eth. Eud. 7, 1, ubi codices fere ἔχθρας θ' ἡμέρα κατάρχεται. et ἔχθρας quidem rectissime, ut pendeat a κατάρχεται, minus recte ἡμέρα, at tamen ut viam emendandi monstret: neque enim dubito quin Euripides scripserit:

τῷ πλέονι δ' ἀεὶ πολέμιον καθίςταται
τοὔλαςςον ἔχθρας τ' ἐν μέρει κατάρχεται.

'inferior quoniam a potentiore semper contemptus opprimitur, ut iniuriam sibi inlatam ulciscatur ipse *vicissim* invidiae odiique initium facit.' de locutione ἐν μέρει (Aesch. Eum. 198. 436. Eur. Heracl. 182. Cycl. 253) cf., si opus est, quae adnotavimus ad Arist. Ran. 32. Av. 1228.

## LXXXIII. Arist. Acharn. 292.

Non minores quam in Ach. 549 prave intellecta litterarum supra scriptarum significatione in alio Acharnensium versu turbae excitatae sunt, quem eo libentius tractare constitui, quod quanti prae ceteris Aristophanis codicibus aestimandus sit Ravennas egregie demonstrat. choro enim vehementer obiurgante Dicaeopolin, quod privatam sibi cum Lacedaemoniis pacem composuerit, ille haec refert:

ἀντὶ δ' ὧν ἐσπεισάμην οὐκ ἴστε γ'. ἀλλ' ἀκούσατε.

sic enim fere codices, nisi quod quidam ἴστε τ': quae suppositicia esse iam particula (γέ vel τέ) inepte posita prodit. at Ravennas οὐκ ἴσατ': quod qua ratione commotus Dindorfius pro οἴδατε scriptum esse credere potuerit, ego quidem nescio. certe οἴδατε apud nullum scaenicorum poetarum invenitur. Hamakerus ἀκούσατ', ἀλλ' ἀκούσατε, cuius iterationis vehementia ab hoc loco prorsus aliena est. Meinekii denique suspicio οὐκ ἴστε. μἀλλ' ἀκούσατε neque Ravennatis ut par est rationem habet neque omnino probabilis videtur. proxime a vero afuit Hamakerus, ut tamen litterarum quae in Ravennate leguntur ne ipse quidem sensum recte perspexisse videatur. scilicet librarius in eo quem describebat codice

ΟΥ

haec invenerat ΙΚCΑΤ, in quibus litterae primo omissae ut saepissime fit postea supra scriptae sunt. quas cum ita in ordinem recipiendas esse opinaretur, ut cum Κ (in οὐκ) coniungerentur, fieri non potuit quin lineam ante κ conspicuam pro ι haberet: unde portentosum illud ἴσατ' ortum est. at nihil aliud sine dubio illis litteris significatur quam ἠκούσατ', quod per interrogationem efferendum est hunc in modum:

ἀντὶ δ' ὧν ἐσπεισάμην ἠκούσατ'; ἀλλ' ἀκούσατε.

h. e. exprobratis mihi pacem quam cum Lacedaemoniis feci. *cur vero fecerim num audistis? at* cum non audieritis, *audite.*

## LXXXIIII. Eurip. Ion. 1064.

Insignem et vere poeticam dicendi rationem meo quidem iudicio interpretes Euripidi in Ione eripuerunt.

Postquam Creusa Ionis interficiendi consilium cepit, chorus hoc ut reginae prospere succedat deos precatur: nam si non bene cedat aut patefactum aliquo modo fuerit,

ἢ θηκτὸν ξίφος ὁ
δαίμων ἐξάψει βρόχον ἀμφὶ δειρήν.

ὁ cod. Palat., Florent. ἢ. ἐξάψει pro ἐξάψειν Reiskius, δειρήν pro δέρην Wakefieldus. praeterea ut sententia oriretur perspicua, pro δαίμων Scaliger λαιμῶν, Kirchhoffius ἢ θηκτὸν ξίφος ὤσει λαιμῶν ἢ 'ξάψει (etiam stropha inmutata), Hartungius ἢ θηκτὸν ξίφος εἰς λαιμοὺς ἢ 'ξάψει. Nauckius nondum emendata haec censet. verissime: nam nimis crudelem simul et artificiosam medicinam adhibue-

runt οὐ τομῶντι πήματι. ac Scaligeri quidem coniectura non poetae verba mihi restitui, sed recta et vera emendandi via obstrui videtur: et si recte se habet ὠθεῖν ξίφος κατὰ λαιμῶν, propterea non necessarium est. optime et multo convenientius poetae fingitur daemon ipse, h. e. desperatio (cf. Soph. Ai. 504), Creusae collo laqueum inponere, nec minus pulchre daemon ipse ei gladium acuere dicitur. deinde quod Palatinus praebet ὁ et Florentinus ἡ, utrumque mihi ortum videtur ex eo quod Euripides scripsit οἱ (Creusae), ut mihi quidem non videatur dubium quin legendum sit:

ἢ θήξει ξίφος οἱ
δαίμων ἢ ᾿ξάψει βρόχον ἀμφὶ δειρήν.

cf. Tro. 1013. Orest. 51, in primis autem Orest. 1036 δεῖ δ' ἢ βρόχους ἅπτειν κρεμαστοὺς ἢ ξίφος θήγειν χερί.

## LXXXV. Eurip. Ion. 1288.

Consilio Ionis interficiendi patefacto Creusa ad aram Apollinis confugit, unde Ion abstrahere eam conatur ut dei tutela indignam. oritur inter eos acerrima altercatio:

ΚΡΕΟΥΣΑ. ἀπεννέπω σε μὴ κατακτείνειν ἐμὲ
ὑπέρ τ' ἐμαυτῆς τοῦ θεοῦ θ', ἵν' ἕσταμεν.
ΙΩΝ. τί δ' ἐστὶ Φοίβῳ σοί τε κοινὸν ἐν μέσῳ;
1285 ΚΡ. ἱερὸν τὸ σῶμα τῷ θεῷ δίδωμ' ἔχειν.
ΙΩΝ. κᾆτ' ἔκτανές με φαρμάκοις τὸν τοῦ θεοῦ;
ΚΡ. ἀλλ' οὐκέτ' ἦσθα Λοξίου, πατρὸς δὲ σοῦ.
1288 ΙΩΝ. ἀλλ' ἐγενόμεσθα, πατρὸς δ' οὐσίαν λέγω.
ΚΡ. οὐκοῦν τότ' ἦσθα· νῦν δ' ἐγώ, σὺ δ' οὐκέτ' εἶ.

editores nihil fere mutaverunt, nisi quod in v. 1288 particulam δέ omiserunt. illum ipsum versum corruptum esse hodie fere omnes consentiunt.

Summam contentionis eo redire adparet ut Creusa se in dei ad cuius aram confugerit tutela esse defendat, Ion eam auxilio dei cuius ministrum necare voluerit dignam esse neget. excusare conatur quod commisit facinus Creusa eo quod illo tempore Ion iam non fuerit Apollinis minister, sed in patris potestatem transierit. quid ad hanc excusationem Ion responderit non liquet; cum autem proximo versu (1289) Creusa *antehac* eum in Apollinis tutela fuisse concedat, *nunc* se eo iure frui glorietur, si et praecedentis et subsequentis versus rationem habueris, ita Ionem causam defendisse intelleges, ut quamquam modo Xuthum patrem suum esse cognovisset patris nomine se nunc quoque eum cuius beneficio viveret Apollinem colere diceret. recte igitur procedet diverbium ita institutum: Ion: tu dei tutelam inploras, quae me dei alumnum interficere volueris? Creusa: at cum id volebam, non amplius in Loxiae, sed in patris tui potestate eras. Ion: patris ego nomine eum cuius benignitate vivo Apollinem merito adpello. Creusa: in illius tutela tu *antehac* fuisti, *nunc* ego sum.

Iam his ita constitutis accuratius eum de quo agitur versum consideremus. eum G. Hermannus sic interpretatur: 'ἀλλ' ἐγενόμεθα Ἀπόλλωνος, πατρὸς οὐσίαν λέγω, i. e. *factus sum dei, si id quod vere est patris spectatur*, cura in alendo educandoque filio posita. consulto poeta usus est eo verbo quod per se potius ad procreationem referretur, quia sic voluit loquentem facere Ionem, ut is ignarus verum dicat.' at nusquam apud tragicos poetas vocem οὐσία ea quam Hermannus statuit significatione positam invenies. ubicumque legitur (Soph. Trach. 911, de quo loco dubitat Dindorfius, Eurip. Hel. 1253. Herc. fur. 337. fragm. Erechth. 356. cf. etiam Aristoph. Eccl. 729. 811. 855. Plut. 754. 829), *rem familiarem, patrimonium, hereditatem* significat. quod si quis casu aliquo factum esse neque ullam cogitari posse causam contendat, cur non ut iam apud Platonem saepe, sic etiam apud tragicos, Euripidem praesertim omnium φιλοσοφώτατον, rei *essentiam* significet, ego ne litigiosus videar non causabor eam quam Hermannus statuit notionem aliquantum differre a philosophica, sed tantum liberaliter concedam, ut fieri id potuisse dicam ubi philosophicae sententiae expromantur; in tam simplici et plana oratione et quae ex fori magis iudiciorumque consuetudine quam ex sapientum umbraculis petita esse videatur locum esse eius significationis nego. itaque recte mea sententia iudicant qui corruptum esse versum dicunt; neque vero persanatum opinor Seidleri (πατρὸς ἀπουσίαν λέγω, h. e. '*illud tempus dico quo pater aberat*') Kirchhoffiive (πατρὸς ἀπουσίᾳ λόγῳ) coniecturis: nam πατρὸς ἀπουσία absentiam eius qui pater est indicat, non eam condicionem vel id tempus quo quis patre careat: quapropter neque οὐσία neque ἀπουσία hic poterit admitti.

Verum illud recte a Seidlero intellectum est et in emendatione temptanda utique retinendum, quod particulam δέ ab utroque codice suppeditatam non esse neglegendam vidit: fortuito enim addita esse eo minus potest, quo magis et metro et sententiae adversatur. iam cum δ' οὐσίαν his antiquitus fuerit litteris exaratum ΔΟϹΙΑΝ, ego quidem in eis nihil aliud latere existimaverim quam ΛΟΞΙΑΝ: itaque alteram versus partem sic esse restituendam mihi persuasi:

πατέρα Λοξίαν λέγω,

quae verba quam egregie conveniant Ioni ad Creusae verba (ἀλλ' οὐκέτ' ἦσθα Λοξίου, πατρὸς δὲ σοῦ) respondenti, sine ulla admonitione perspicitur; nam quos illa ut prorsus diversos separaverat, Loxiam et patrem Ionis, hos Ion ita coniungit ut a se optimo iure etiam Loxiam patrem adpellari dicat. initium autem versus eadem confidentia emendare non audeo. potest sane scribi:

ἀλλ' οὗ'γενόμεθα, πατέρα Λοξίαν λέγω,

eo fere sensu quem Hermannus postulabat, ut dicere velit Ion: '*cuius cliens factus sum*', simul vero insciens dicat: '*cuius filius factus sum*'. sed quam in oraculis ambiguitatem ut consulto quaesitam nemo miratur, eam in Ione tum demum admitti posse censebimus,

si ea quae dicere volebat sine ulla suae sententiae obscuritate ita enuntiabit, ut etiam alium sensum habere possint.

## LXXXVI. Arist. Acharn. 339.

Senum Acharnensium indignatio pace cum Lacedaemoniis composita celeriter excitata mitigatur, ubi Dicaeopolis corbem carbonariam se laniaturum minatur: quod paullo ante permittere noluerant ut causam Peloponnesiorum libere defenderet, iam facile concedunt:

ἀλλὰ νῦν λέγ', εἴ σοι δοκεῖ, τόν τε Λακε-
δαιμόνιον αὐτὸν ὅτι τῷ τρόπῳ σοὐστὶ φίλος.

codices omnes νῦν, recte Elmsleius νυνί: εἴ τι pro εἴ Rav., idem cum Gregor. Cor. p. 129 particulam τε omittit. codices praeter Rav. φίλον pro φίλος. adnotat Elmsleius: 'haec sine dubio corrupta sunt, quamquam numeri satis commode strophico versui 291 respondent. pro ὅτι τῷ τρόπῳ voluit Scaliger ὅτῳ τρόπῳ' (cf. quae supra proposuimus exempla c. XX, 11). idem pro εἴ vel εἴ τι (cod. Rav.) ὅτι posuit, recte sine dubio; a ceteris emendandis abstinuit. quae Bergkius edidit ἀλλὰ νυνὶ λέγ', εἴ τοι δοκεῖ σοι, τὸ Λακεδαιμόνιον αὖθ' ὅτῳ τῷ τρόπῳ σοὐστὶ φίλον, ea non modo mirum in modum inflexa sunt et tortuosa praeter Aristophanis consuetudinem, sed etiam mea quidem sententia vix graeca. namque ut notissima sunt τὸ Ἑλληνικόν, τὸ βαρβαρικόν, ita τὸ Λακεδαιμόνιον, τὸ Ἀττικόν (nisi forte de *exercitu* Attico Polyaen. 1, 44) nescio an nusquam inveniatur. neque causa obscura est: complectuntur enim talibus conlectivis nominibus gentes civitate et rebus publicis discretas, moribus vitaeque genere coniunctas. mihi particula τέ, quamquam in Rav. deest, omnino retinenda videtur, cetera autem aliquanto facilius sanari posse quam Bergkius putavit. cum enim verborum quae in codicibus leguntur contextus et structura eo potissimum obscura videatur et inpedita quod ab uno imperativo (λέγε) iusto plura nec satis apte suspenduntur, in pronomine αὐτόν alterum aliquem imperativum latere existimo, quo restituto totam orationem continuo planam fieri videbis et perspicuam. scribo enim:

ἀλλὰ νυνὶ λέγ' ὅτι σοι δοκεῖ, τόν τε Λακε-
δαιμόνιον αἴνεσον ὅτῳ τρόπῳ σοὐστὶ φίλον.

verbi simplicis αἰνεῖν tragicis poetis usitatissimi apud comicos exempla (praeter monost. 506 τὸν αὐτὸν αἰνεῖν καὶ ψέγειν ἀνδρὸς κακοῦ) non reperiri videntur: at cum vel in soluta oratione apud Atticos scriptores interdum legatur, veluti Plat. de Rep. 3, 304 D (Συρακοσίαν τράπεζαν οὐκ αἰνεῖς) et Legg. 12, 952 C (χάριν τῆς σφόδρα προθυμίας αἰνείσθω), nullam video causam cur in chorico praesertim carmine eo abstinere debuerit Aristophanes. multum enim in his rebus etiam casus valet. veluti φίλον ἐστί, locutionem apud Platonem frequentissimam, in comicorum fabulis non inveni exceptis Pac. v. 1075. 1106. Thesm. 1053 in metris dactylicis.

## LXXXVII. Arist. Pac. 536.

Pacis commoda et iucunditates in cognomine Aristophanis fabula his verbis recensentur:

ταύτης (ὄζει) ὀπώρας, ὑποδοχῆς, Διονυσίων,
αὐλῶν, τρυγῳδῶν, Σοφοκλέους μελῶν, κιχλῶν,
. . . . . . . . . . . . .
κιττοῦ, τρυγοιποῦ, προβατίων βληχωμένων,
κόλπου γυναικῶν διατρεχουσῶν εἰς ἀγρόν.

dulcissimum sane odorem spirare ex sinu mulierum vel somno deditarum vel molliter recubantium libenter concedo, at profecto non cursitantium. dixerit quispiam a verbo ὄζει proximos tantum modo genetivos pendere, eos qui sequuntur non tam ad hoc ipsum sed ad aliud quod facile simul cum illo intellegatur κατὰ σύνεσιν quandam referri, veluti γέμει vel tale quid. at ne sic quidem κόλπου γυναικῶν facilem et aptam explicationem habebit: quid enim est pax sinu mulierum abundans? itaque non pauci fuerunt qui coniectando opem ferrent; inter quos Reiskius κτύπου, Bergkius κάλπῃ, Hamakerus Mnemos. V p. 146 κώμου, ita ut secerneretur interpungendo a genetivo γυναικῶν, emendarunt. sed neque hae coniecturae satis placent neque ulla alia probabilius proponi poterit nisi perpensa antea mira sane et singulari quae in scholiis legitur (abest tamen a cod. Rav.) adnotatione. ἐπεί, inquit, ὅταν πολὺ σταῖς κομίζωσιν, ὀλίγον τι κολπώσασαι τοῦ χιτῶνος ἐκ περιζώματος ἐκεῖ ἐντιθέασιν. ἄλλως. πολλάκις γὰρ ἐν εἰρήνῃ ὑπὸ κόλπους φέρουσί τι, καὶ πάλιν εἰρήνης οὔσης αἱ γυναῖκες ἀδεῶς εἰς τοὺς ἀγροὺς ἐξέρχονται καὶ ἀνθολογοῦσιν. γράφεται εἰς ἰπνόν. ἰπνὸς δέ, ὃ ἡμεῖς καμίνιον καλοῦμεν. infeliciter sine dubio interpres rem gessit, quamquam non infelicius eo qui partem pro toto hic nominatam ratus de 'vestibus mulierum libere per agros vagantium festive molliterque succinctis' cogitat et eodem quasi spiritu 'ipsum μαστὸν' illa voce (κόλπος) significari suspicatur. sed nequaquam neglegenda videtur quam scholia commemorant lectionis varietas γράφεται εἰς ἰπνόν, quae editionibus Aldina et Iuntina II confirmatur et a recentiorum quibusdam recepta est. quae quamquam cum διατρεχουσῶν coniuncta apte explicari vix poterit, eo potissimum animum advertit quod tam egregie congruit cum primis scholii verbis quae sine illa sensu carent, ὅταν πολὺ σταῖς κομίζωσιν. nam ἰπνὸς furnus est in quo panes coquuntur (cf. Herod. 5, 92, 7 ἐπὶ ψυχρὸν τὸν ἰπνὸν τοὺς ἄρτους ἐπέβαλε. Antiphan. 175, III p. 96 ὁρῶν μὲν ἄρτους λευκοσωμάτους ἰπνὸν καταμπέχοντας (?) ἐν πυκναῖς διεξόδοις), et aptissime cum furno coniungitur subactae farinae mentio. in quam cum incidere vix potuerint scholia, nisi antiquitus in codicibus fabulae ipsum nomen σταῖς legebatur (vel στάς secundum Photium 535, 2), versum adparet olim fuisse hunc:

. . γυναικῶν σταῖς φερουσῶν εἰς ἰπνόν.

atque id ipsum Aristophanem scripsisse arbitror: nam vix excogita-

bitur imago qua dulcius pacis securitas feminarumque tuta in negotiis obeundis alacritas adumbretur. pro κόλπου quid sit restituendum dubito: at tamen ut in Lysistrata (v. 1174) Lacedaemoniorum legatus certa spe pacis concepta nihil antiquius habet τοῦ κοπραγωγεῖν, ita hic, cum Aristophanes ex artis suae consuetudine saepissime diversa ridicule coniungat, de mulierculanum indignatione securus ad eam inclino sententiam ut existimem scribendum esse:

κόπρου, γυναικῶν ςταῖς φερουςῶν εἰς ἰπνόν.

---

## LXXXVIII. Soph. fragm. incert. 786 (713 Dind.).

Inlustrissima est et praeclarissima Sophoclis comparatio vicissitudinum vitae cum lunae commutationibus apud Plutarchum Vit. Demetr. 45: sicut enim haec ne per duas quidem noctes eandem praebeat faciem, sed ab obscuritate magis magisque ad plenam lucem et pulchritudinem perveniat, deinde rursus tenebris paullatim opprimatur, ita suam sortem Menelaus et apud Plutarchum Demetrius queritur numquam manere, sed modo ex desperatione in laetissimam hilaritatem, modo ex summa felicitate in tristissimam calamitatem commutari. Sed non tam de ipsa similitudine, quae non solum pulcherrima est et ingeniosissima, sed etiam plana et integra, quam de duobus versibus disputare in animo est, quos ei praemisit:

ἀλλ' οὑμὸς ἀεὶ πότμος ἐν πυκνῷ θεοῦ
τροχῷ κυκλεῖται καὶ μεταλλάςςει φύςιν.

prioris versus exitum corruptum esse existimo: neque enim θεοῦ neque πυκνῷ sanum esse potest. quid obsecro est illa dei rota? intellegerem, si rotam Fortunae (Τύχης τροχῷ) vel etiam rotam deae (θεᾶς τροχῷ) dixisset; dei rota vel deorum rota (Ellendtius enim in lexico Soph. θεῶν) quae sit nescio, neque opinor alius quisquam dixerit. deinde quid est πυκνὸς τροχός? *frequentem quasi circumactionem* rotae significari Ellendtius (l. l. v. πυκνός) existimat: at quis umquam pro frequenti rotae circumactione frequentem rotam numero singulari (longe aliter Antig. 1065) substituere ausus est? πυκνὸς τροχός nihil aliud esset quam firma vel solida rota: quae significatio ab hoc loco prorsus aliena est.

Universam loci sententiam si spectaveris, quid desideretur non dubitabis. queritur Menelaus fortunam suam μεταλλάςςειν φύςιν. at id non Menelai fortunae proprium, sed omnino humanae fortunae commune est: nemo enim est qui non aliquam fortunae commutationem experiatur. Menelai fortuna ab aliorum hominum fatis eo discrepat, quod celeres et repentinas patitur vicissitudines. praeterea iure quaeras, quid sit tertium quod dicitur comparationis in similitudine proposita inter Menelai fortunam et varietatem lunae. in qua explicanda id potissimum agit poeta, ut lunam, quamquam numquam diu eadem facie luceat, tamen ad eandem semper redire ostendat. atque eadem est condicio Menelai: ex desperatione in laetitiam, ex felicitate in calamitates revolvitur. novantur igitur simul et tamen

in eundem habitum redeunt et lunae et Menelai labores. quocirca fortunam eius consentaneum est comparari cum rota non tam recto aliquo limite decurrente, quam fixa et circum se ipsam perpetuo circumacta, ut tamquam orbem quendam in se semper redeuntem ducat, cuius exitus cum initio uno tenore coniungatur. quae si recte disputavi, ita emendanda erit sententia:

ἀλλ' οὑμὸς ἀεὶ πότμος ἐν κυρτῷ θοῶς
τροχῷ κυκλεῖται καὶ μεταλλάσσει φύσιν,

h. e. *mea fortuna quasi curva quadam rota celeriter circumvolvitur et semper in modum lunae mutata cernitur.* Eurip. Bacch. 1066 κυκλοῦτο δ' (ἐλάτης κλάδος) ὥστε τόξον ἢ κυρτὸς τροχὸς τόρνῳ γραφόμενος περιφορὰν ἑλικόδρομον.

## LXXXVIIII. Soph. fragm. incert. 850 (673 Dind.).

Festivissimam Sophoclis, sed temporum iniuria admodum corruptam legimus apud Stobaeum Flor. 41, 3 comparationem linguae 'arcani prodigae' cum homine malefico claustrum perrumpente. sunt autem verba haec:

μή μοι κρυφαῖον μηδὲν ἐξείπῃς ἔπος.
κλῇθρον γὰρ οὐδέν. ὡς δ' ἂν εὐπετὲς λάβοις
γλώσσης κρυφαῖον οὐδὲν οὐ διέρχεται.

versum primum, sive is cum proximis coniungendus sive ex alio Sophoclis loco depromptus est, praetermittimus. duorum qui sequuntur sententiam praeclare patefecit Cobetus Mnemos. VIIII p. 89, qui conlato Apollodori Carystii loco (Stob. 6, 28. fragm. 6 ap. Meinek.) καὶ κλείεθ' ἡ θύρα μοχλοῖς, ἀλλ' οὐδὲ εἷς τέκτων ὀχυρὰν οὕτως ἐποίησεν θύραν, δι' ἧς γαλῆ καὶ μοιχὸς οὐκ εἰσέρχεται, Sophoclis verba hunc in modum refinxit: κλῇθρον γὰρ οὐδὲν ὧδ' ἂν εὐπαγὲς λάβοις, γλώσσης δι' οὗ κρυφαῖον οὐ διέρχεται. qua coniectura priorem versum egregie emendatum, alterum et violentissime et infeliciter tractatum esse arbitror. violentissime: quis enim credat verba a librariis sic permixta et paene omnia alieno loco posita fuisse? simul vero etiam infeliciter: quid enim est illud κρυφαῖον γλώσσης (pro quo certe τὸ κρυφ. dicendum erat), indigna plane Sophocle locutio? mihi quidem persuasum est relativum quod recte Cobetus, sed non suo loco quaerebat positum fuisse ante οὐ extremamque versus partem fuisse ἵν' οὐ διέρχεται. quod si verum est ut esse videtur, nihil praeterea emendandum erit nisi ΟΥΔ(έν). adparet autem in his litteris latere nomen substantivum a quo genetivus γλώσσης pendeat. iam cum satis multa excogitari possint eaque non inepta ad explendam lacunam, veluti (γλώσσης) ῥεῦμ' vel πνεῦμ' vel φθέγμ' (ἵν' οὐ διέρχεται), mihi quidem haec omnia non satis faciunt, sed existimo omnino esse scribendum:

κλῇθρον γὰρ οὐδὲν ὧδ' ἂν εὐπαγὲς λάβοις,
γλώσσης κρυφαῖος πούς ἵν' οὐ διέρχεται.

non nimis inauditus videbitur γλώσσης πούς consideranti quot et

quam miris interdum huius vocabuli translationibus usi sint tragici. qua in re non provocabo ad Euripidis χρόνου πόδα ab Aristophane exagitatum et alia eius modi, sed ad unam Aeschyli metaphoram, quae cum hac Sophoclea naturali quadam cognatione coniuncta, sed multo etiam audacior videtur. Sept. 556 (Ἄκτωρ,) ὃς οὐκ ἐάσει γλῶσσαν ἐργμάτων ἄτερ εἴσω πυλῶν ῥέουσαν ἀλδαίνειν κακά.

## LXXXX. Soph. fragm. incert. 808 (761 Dind.).

Aliam legimus Sophoclis comparationem verbis non minus corruptis eamque ut videtur ex volgari aliquo proverbio petitam in scholiis Euripideis ad Orest. 490 (non 480, ut est apud Nauckium et Dindorfium):

ὀργὴ γέροντος ὥστε μαλθακὴ κ ο π ὶ ς
ἐ ν χ ε ι ρ ὶ θ ή γ ε ι, σὺν τάχει δ' ἀμβλύνεται.

pro κοπίς Vatic. κόπις, Marc. κώπις, Arsen. in ed. Ven. 1534 νοτίς. pro σύν, quod Matthiaeus restituit, libri omnes ἐν. κοπίς pro νοτίς iam Valckenaerius ad Hippol. 240. pro ἐν χειρί O. Ribbeckius ad trag. lat. p. 287 infelicissime ἐν χρωτί, tamquam θήγει idem significet quod τέμνει; idem ex Teucro haec verba petita esse conicit. pro θήγει Herwerdenus θηκτή. recte his omnibus fidem denegans Nauckius corrupta esse verba indicavit, neque tamen emendationem proponere ausus est.

Semper haec verba perlegenti — neque id raro factum est — nescio quo modo in mentem venit verborum divi Paulli quae in epistula ad Corinthios priore (9, 26) leguntur: οὕτω πυκτεύω ὡς οὐκ ἀέρα δέρων, eaque recordatio tandem me ad veram lectionem indagandam perduxit. utroque enim loco idem proverbium indicari existimo, quo inrita consilia hominum vanaeque irae cum ictu gladii comparantur nihil nisi 'vacuum aëra' ferientis. incohanda autem et quasi auspicanda est emendatio a verbo θήγει aperte corrupto: nam quod Matthiaeus id pro θήγεται dictum opinatur, neque ullo modo probari potest, nec si posset aptum sensum praeberet. itaque nemo opinor dubitabit mecum reponere θείνει, quod verbum in hac re est apud tragicos usitatissimum. cf. Aesch. Prom. 56. 76. Sept. 959. Pers. 303. 418. 965. Choeph. 387. Rhes. 676. 784. Eur. Herc. fur. 949. Iph. Aul. 220. deinde suspectum mihi videtur nomen κοπίς, quippe in quo plurimum varient libri mss.: nam editio quoque Veneta libri ms. locum obtinet. denique cum in litteris omni sensu carentibus ΕΝΧΕΙΡΙ vix possit aliud quicquam latere quam μάχαιρα, totum fragmentum sic erit legendum:

ὀργὴ γέροντος ὥστε μαλθακὴ π ν ο ὰ ς
μ ά χ α ι ρ α θ ε ί ν ε ι, σὺν τάχει δ' ἀμβλύνεται.

'*ira senis*' inquit '*ut iusto mollior ensis nihil nisi auras ferit et celeriter hebetatur*'. de proverbio praeter Paulli verba cf. Hom. Il. 20, 446 τρὶς δ' ἠέρα τύψε βαθεῖαν. Eustath. p. 1215 extr.: καὶ ὅρα τὸ ἠέρα τύψεν, ἐξ οὗ εἰλῆφθαι παροιμία δοκεῖ τὸ ἀέρα δαίρειν

ἐπὶ τῶν ἀπράκτοις ἐγχειρούντων. τινὲς μέντοι ἀπὸ τῶν πυγμάχων τὴν τοιαύτην παροιμίαν εἰρῆσθαι δοκοῦσιν, οἳ πολλάκις οὐκ εὐστοχοῦντες μάτην κινοῦσι τὰς χεῖρας. Luc. Hermotim. 33 ἤν τινα καὶ τῶν ἀθλητῶν ἴδῃ ἀσκούμενον πρὸ τοῦ ἀγῶνος, λακτίζοντα εἰς τὸν ἀέρα ἢ πὺξ κενὴν πληγήν τινα καταφέροντα, ὡς τὸν ἀνταγωνιστὴν δῆθεν παίοντα. Verg. Aen. 5, 377 *Dares ... ostenditque umeros latos alternaque iactat bracchia protendens et verberat ictibus auras.* 446 *Entellus vires in ventum effudit.* similiter Eurip. Antig. fragm. 176 τίς γὰρ πετραῖον σκόπελον οὐτάζων δορὶ ὀδύναισι δώσει;

## LXXXXI. Soph. Achill. amat. fragm. 154 (162 Dind.).

Quamquam vix credibile videtur ullam exquiri posse adfinitatem glaciem inter et amorem, tamen eas res primo adspectu adversa fronte pugnantes Sophoclis ingenium lepidissima imagine coniunxit, quam Stobaeus Flor. 64, 13 quamvis corruptam temporum iniuria servavit:

ἔρωτος γὰρ νόσημα τοῦτ' ἐφίμερον κακόν.
ἔχοιμ' ἂν αὐτὸ μὴ κακῶς ἀπεικάσαι.
ὅταν πάγου φανέντος αἰθρίου χεροῖν
κρύσταλλον ἁρπάσωσι παιδιαῖς ἄγη,
5 τὰ πρῶτ' ἔχουσιν ἡδονὰς ποταινίους·
τέλος δ' ὁ χυμὸς οὔθ' ὅπως ἀφῇ θέλει
οὔτ' ἐν χεροῖν τὸ κτῆμα σύμφορον μένειν.
οὔτε τοὺς ἐρῶντας αὑτὸς ἵμερος
δρᾶν καὶ τὸ μὴ δρᾶν πολλάκις προΐεται.

quae quam lacerata quantisque tenebris obscurata sint nemo non videt. ac partem labis hominum doctorum industria et sagacitas ita sustulit, ut sensus certe verborum dispici possit; veluti, ut alios praetermittam, Dobraeus v. 1 τὸ γὰρ νόσημα τοῦτ' (cod. B νόσημ' ἔρωτος), Salmasius v. 4 emendatione palmari παῖδες ἀσταγῆ, Meinekius v. 6 ὁ κρυμός, v. 8 οὕτω δὲ (οὕτω γε Scaliger), v. 9 προσίεται. restant tamen haud pauca quae adhuc densa caligine premantur, in primis v. 6. 7, de quibus Meinekius in praefatione Stobaei, postquam κρυμός pro χυμός et ἀφῆς pro ἀφῇ non sine aliqua dubitatione legendum proposuit, haec addit: 'at si dicere voluit poeta nolle glaciem dimitti e manibus, cur non scripsit οὔτ' ἀφίεσθαι θέλει? videant alii'. videamus igitur et pro nostra parte experiamur quid ferre valeant umeri.

Ac primum quidem constat amorem comparari cum stiria: sicuti haec pueris initio ingentem creet voluptatem, ut contrectare manibus et prope adspicere cupiant, mox autem frigore contrectantes vexet, ut neque abicere velint nec retinere commode possint; ita amorem poeta dicit hominum pectora summa quidem adficere voluptate, sed mox eisdem tot tantasque molestias creare, ut neque pellere eum velint nec fovere cum utilitate possint. hanc in senten-

tiam Zenobius 5, 58 ὁ παῖς τὸν κρύσταλλον. ἐπὶ τῶν μήτε κατέχειν δυναμένων μήτε μεθεῖναι βουλομένων ἡ παροιμία εἴρηται. μέμνηται αὐτῆς Σοφοκλῆς Ἀχιλλέως ἐρασταῖς. itaque recte v. 7 glacies dicitur nolle in manibus cum utilitate remanere, non recte dicitur v. 6 abici nolle. nimirum neque retineri neque abici glacies neque volt neque non volt; nam non ita comparata est eius natura, ut eius intersit utrum hominum manibus teneatur an non teneatur; at cum utilitate remanere in manibus non volt: ita enim est comparata, ut ingravescente frigore contrectantium sensus necessario excruciet. ergo glaciem e manibus dimitti nolle poeta nec voluit nec potuit dicere, et in his verbis vitium latere manifestum est. id quod etiam ex locutione adparet: quis enim inter Atticos scriptores umquam θέλω ὅπως ἀφῇς dixit pro θέλω σε ἀφεῖναι?

Iam igitur consideremus quid versui manifesto corrupto aptum, quid necessarium sit. *glacies* recte dicitur nolle cum utilitate in manibus remanere; dimittere eam ex manibus nolunt *pueri*. sic etiam amor cum utilitate in animis hominum remanere non volt, at expellere eum ex pectore nolunt amantes. itaque cum dolor gelu procreatus et puerorum voluptas, amoris inutilitas et desideria hominum ut contraria inter se opponantur, dubitari non potest quin alterius contrarii significatio exstincta sit et pro ὅπως legendum ὁ παῖς: quae vox ut obscurata fons fuit et origo omnis qua Sophoclis sententia inquinabatur depravationis, ita restituta fundamentum erit emendationis. quid igitur puer? non volt e manibus stiriam dimittere, quamquam gelu eius magis magisque persentiscit. itaque legendum censeo:

τέλος δὲ κρυμοῖς οὔθ' ὁ παῖς ἀφιέναι
οὔτ' ἐν χεροῖν τὸ κτῆμα συμφέρειν θέλει.

scilicet postquam ὁ παῖς transiit in ὅπως, coniunctivus qui inde penderet quaerebatur; atque eo facilius ἀφιέναι in ἀφῇ θέλει commutari poterat, quia librarius aliquis θέλει ex altero versu in priorem translatum infinitivo ἀφιέναι sive socordia sive non animadversa metri ruina addiderat: quo facto cum θέλει ex altero versu eiciendum esset, συμφέρειν θέλει in σύμφορον μένει mutatum est. — de dativo κρυμοῖς cf. Krueg. gramm. 48, 15, 5.

Sed etiam hac emendatione admissa aliquantum obscuritatis haeret in v. 8 et 9. quid enim? amantes idem desiderium adigit ut et faciant et non faciant? quid ut faciant aut non faciant? et quale desiderium quod dici possit idem? et iam amantes desiderium compellit ad aliquid faciendum? nempe hic quoque optime rem geremus, si quid loci sententia flagitet spectaverimus. desiderium autem a natura animis hominum insitum non iam amantes, sed expertes adhuc amoris eo ducit non ut nescio quid aliud faciant, sed ut *ament*, idque potissimum *aetate iuvenili;* simul vero, ut glacies pueros iucunditate adlicit, frigore excruciat, sic *dolor* cum desiderio necessario coniunctus efficit ut amantes semper amoris paeniteat. existimo igitur scribendum esse:

οὕτω δὲ τοὺς ἡβῶντας ἄλγος ἱμέρου
ἐρᾶν τε καὶ μὴ πολλάκις προσίεται.

ἄλγος ἱμέρου ut ἄλγος τῆς παρεστώσης νόσου Phil. 734. κακῶν ὑπ' ἄλγους Aesch. Pers. 835. Eurip. Helen. 201 Λήδα δ' ἐν ἀγχόναις θάνατον ἔλαβεν αἰσχύνας ἐμᾶς ὑπ' ἀλγέων (h. e. ὑπ' ἀλγέων αἰσχύνας ἐμᾶς).

## LXXXXII. Eurip. Belleroph. fragm. 288, v. 15.

In memorabili Bellerophontis Euripidei fragmento, quod Iustinus Martyr (vol. I p. 130) excepto versu extremo non admodum corruptum servavit, deos esse non posse volgaribus illis et per omne tempus decantatis argumentis demonstratur: nam deorum imperio quod iustum aequumque omnibus esse debeat repugnare cotidianam hominum experientiam, qua inpios et scelestos plus valere videamus viris probissimis et iustissimis. his aliud addit argumentum multo etiam infirmius ab inertium precationum inutilitate petitum:

οἶμαι δ' ἂν ὑμᾶς, εἴ τις ἀργὸς ὢν θεοῖς
εὔχοιτο καὶ μὴ χειρὶ συλλέγοι βίον,
τὰ θεῖα πυργοῦσιν αἱ κακαί τε συμφοραί.

extrema verba sensu carere et res ipsa declarat et omnes consentiunt. sed emendationes adhuc temptatae cum nemini satis fecerint nisi forte ipsis auctoribus, neque recensere eas neque refellere opus est. sententiae altera pars plana est et perspicua: si quis in otio et desidia degens nihil nisi deos precari neque sua sibi manu victum quaerere velit —, iam quid ex hac propositione is qui loquitur concluserit ex laceratis quae supersunt litteris magis quam verbis non perspicitur. at quid debuerit concludere, minime obscurum est. si quis enim tam stolido vitae consilio utatur, necessario consequitur ut in summam inopiam et egestatem perveniat et praematura morte abripiatur. atque haec quidem sententia ex eis quae apud Iustinum traduntur litteris sine nimia coniectandi violentia videtur effici posse, si scribamus:

οἶμαι δ' ἂν ὑμᾶς (an ἡμᾶς?), εἴ τις ἀργὸς ὢν θεοῖς
εὔχοιτο καὶ μὴ χειρὶ συλλέγοι βίον,
θανεῖν ἀφύκτοις ἐμπλακέντα συμφοραῖς.

ἐμπλακέντα debeo Aristophani Acharn. 704. cf. Aesch. Prom. 1079. Eur. Hipp. 1236. de syntaxi inusitatiore (ἡμᾶς, εἴ τις .. εὔχοιτο, θανεῖν ἐμπλακέντα) cf. Krueg. gr. 58, 4, n. 5 ibique exempla postrema.

## LXXXXIII. Eurip. Phoen. 275.

Vereor paene ne interdum excessisse iustum dubitationis modum videar, cum offenderim haud raro etiam in eis quae alii sine ulla suspicione praeterierint. sed ubi etiam repetita deliberatione scrupulum animo eximere non potui, non inutile duxi causas morae

quamvis fortasse temerariae expromere, ut remotis aliorum ope inpedimentis eo clarius verum elucesceret.

Polynices matris precibus obtemperans patriam urbem ingreditur, θραςύδειλος ut ait schol. ad v. 274: "stricto enim gladio fortitudinis fiduciam induisse videtur, nihilo minus tamen alienam opem circumspicit suis viribus in tanto hostium numero diffidens.

ἀλλ' ἐγγὺς ἀλκή. βώμιοι γὰρ ἐςχάραι
πέλας πάρειςι κοὐκ ἔρημα δώματα.

nemo quicquam ad haec verba adnotat, tamquam facillima sint ad intellegendum. at accuratius inquirenti desperata videbuntur. quid enim? aedes urbis non desertae *Polynicis* fiduciam augere poterant? sane, si inhabitarent amici sociique. at adversarii, at eius urbis incolae eas tenent, cuius ut domos et templa ferro ignique deleret cum ingenti hostium exercitu proditor patriae quamvis iniuria coactus venerat. itaque in illis aedibus hostilia omnia exspectanda erant neque ulla usquam auxilii et salutis spes. eae igitur desertae Polynici aliquid confidentiae addere poterant, non desertae audaciam infringere debebant. at poterat sperare Polynices non omnes Thebanos cum Eteocle sentire, non nullos fortasse sibi favere. audio: sed nusquam per totam fabulam ulla eius rei significatio. uno animo omnes cives, quamquam iniuriam Polynici inlatam esse sciunt, contra patriae adversarium cum Eteocle coniuncti Argivos propulsant, et ne cum matre quidem conloquens ulla favoris Thebanorum spe se confirmari dicit. an ipsa solitudo urbis nullo comite ingredientem terret? sicuti loca hominibus vacua metuere solemus, ut vel cum periculo coniunctam hominum praesentiam desertae vastitati et silentio praeferamus. at eius modi formidines pavoresque 'per amica silentia lunae' et in locis re vera solis, interdiu in urbe frequentissima anibus tantum modo infantibusque oboriri solent, non viris fortibus et ad pericula subeunda paratis. poterat Polynices insidias et fraudem timere, si re vera per urbem vacuam adhuc transierat, id quod non est admodum veri simile; aedes urbis desertas metuere aut non desertas cupere, si sanus erat, non poterat. in urbe incolis stipata, si per falsam pacis componendae speciem intromissus erat, absentibus amicis spem in solo deorum auxilio ponere poterat; quapropter gaudet aras conspiciens; nec dubito quin in exitu versus simile quid lateat et δώματα reliquiae sint eius vocis quam Euripides scripserat πυλώματα. ergo conicio legendum esse:

βώμιοι γὰρ ἐςχάραι
πέλας πάρειςι καὶ θεῶν πυλώματα.

πυλώματα haud raro templorum portas significant. cf. Ion. 79 ὁρῶ γὰρ ἐκβαίνοντα Λοξίου γόνον τόνδ', ὡς πρὸ ναοῦ λαμπρὰ θῇ πυλώματα. Hippol. 808 χαλᾶτε κλῇθρα πυλωμάτων (h. e. regiae). ceterum praeferrem νεῶν πυλώματα, nisi ut frequentissimum est λεώς pro λαός, ita νεώς rarissimum. Aesch. Pers. 810.

## LXXXXIIII. Eurip. Cycl. 295. 6.

Versus ex sede sua in alienum locum translatos ut in scaenicorum poetarum fabulis, quamquam in Oedipo Rege O. Ribbeckii sententiam sequor, raro admodum inveniri persuasum habeo, ita insigne eius rei exemplum in Cyclope exstare arbitror. ut ferocem Polyphemi animum deleniat Ulixes patrem eius per totam Graeciam coli templisque dedicari commemorat:

ἱερός τ' ἄθραυστος Ταινάρου μένει λιμὴν
Μαλέας τ' ἄκροι κευθμῶνες ἥ τε Σουνίου
δίας Ἀθάνας σῶς ὑπάργυρος πέτρα
295 Γεραίστιοί τε καταφυγαί, τά θ' Ἑλλάδος
δύσφορά γ' ὀνείδη Φρυξὶν οὐκ ἐδώκαμεν·
ὧν καὶ σὺ κοινοῖ· γῆς γὰρ Ἑλλάδος μυχοὺς
οἰκεῖς ὑπ' Αἴτνῃ.

res prorsus diversas hic misceri nemo erit qui semel admonitus neget. ac iam G. Hermannus, quem secutus Hartungius lacunam post v. 295 indicavit, tale quid suspicatus esse videtur, siquidem ad v. 298 suae edit. haec adnotavit: '*nisi excidit versus*, recte haec sic interpretari videntur: non condonavimus gravia Graeciae opprobria Troianis, raptum Helenae'. sed rem ipsam mea quidem sententia non est assecutus. neque hoc ei dedecori vertendum: *satis superque* nos summi viri sagacitas et doctrina *ditavit*: omnia unum invenire neque fas neque utile est: nimis enim minorum gentium ingenia hebetarentur. recte sic procederet oratio: 'eminet ad Taenari fauces templum patris tui, etiam Maleae cautes in Neptuni sunt dicione, porro Sunium promunturium cum opulentissimis argentifodinis et portus Geraestius ei est dicatus. neque haec laus et potestas qua pater per Graeciam fruitur ad te non pertinet: nam tu quoque partem telluris graecae in Sicilia insula prope Aetnam incolis'. at his inepte prorsus aliena inmiscentur. quis enim talem ferat orationem: 'pater tuus ubique per Graeciam, in Taenaro, prope Maleam, Sunium, Geraestum templa et sacra habet, nec nos iniurias Graeciae inlatas inpunitas esse sivimus: atque huius laudis tu particeps es, quoniam ad extremam Graeciae oram habitas'. accedit quod verba a librariis tradita Atticorum dicendi consuetudini repugnant: numquam enim hi particulas τέ — γέ sic ut hic factum est coniungunt (Haupt. in prooem. Berol. a. 1865 p. 11). ex quibus omnibus consequitur primum v. 296 ut huc non pertinentem, ne amplius quae coniungenda sunt seiungat, non lacunae signo a v. 297 segregandum sed prorsus esse eiciendum; tum demum quid praeterea necessarium sit adparebit. iam igitur reo condemnato et in perpetuum exsilium ablegato quid verbis τά θ' Ἑλλάδος faciendum sit quaeritur. quae sive coniuncta cum sonte exterminanda sive suo loco retinenda censebimus, unum pluresve versus excidisse constabit; cum autem, si ea copulata cum sequentibus expulerimus, multo difficilius erit explicare quo modo loco tam alieno interponi potuerint, ego quidem

ibi retinenda esse ubi leguntur et cohaesisse existimo cum eis quae exciderunt. quorum quae fuerit *sententia* dubium esse non videtur: necesse est eis continuatam fuisse recensionem promunturiorum litorumque Neptuno in Graecia sacrorum. *verba* restitui certa coniectura non possunt. poterat Ulixes praeter Taenarum et Maleam et Sunium et Geraestum etiam Leucaten commemorare vel suae patriae Neriton vel extremum Graeciae promunturium, *infames scopulos Acroceraunia;* poterat vero etiam incohatum filum ita pertexere ut post singulorum enumerationem omnia quae praeterea mentione digna viderentur generaliter comprehenderet hunc fere in modum: τά θ' Ἑλλάδος πάσαις ἐπ' ἀκταῖς σοῦ πατρὸς θακήματα· ὧν καὶ σὺ κοινοῖ.

Sed quem communi ut spero consensu eiecimus versus ab interpolatore confictus esse non potest: nam neque interpolator, quamquam hoc genus hominum sunt qui omni cogitatione stultius fingant, tam inepto loco sua commenta inseruisset, neque genus dicendi Euripide indignum est. itaque quorsum pertineat quaerendum videtur. qua in re non opus est diuturna consideratione: est enim unus locus quo et facillime versus non sua sede expulsus inseri possit et unius trimetri detrimentum deleta numerorum aequabilitate indicetur. supra enim v. 280 duobus versibus quaerenti Polyphemo illiusne sint exercitus milites qui Troiam expugnarit uno versu Ulixes respondet: οὗτοι, πόνον τὸν δεινὸν ἐξηντληκότες: quo facto iterum Cyclops duobus versibus Graecis exprobrat quod unius mulieris causa tam longinquam expeditionem susceperint. ego quidem non dubito quin v. 296 post v. 282 transponendus et cum Ulixi verbis hunc in modum coniungendus sit:

οὗτοι (ἐσμέν)· πόνον τὸν δεινὸν ἐξηντληκότες
δύσφορα γ' ὀνείδη Φρυξὶν οὐκ ἐδώκαμεν,

quocum optime convenit quod Polyphemus quoque Ulixi respondens γαῖαν Φρυγῶν commemorat. ceterum cum οὐκ ἐδώκαμεν ea quam G. Hermannus explicavit significatione (*non condonavimus*) nusquam me legere meminerim, malim Φρυξὶν ἀντεδώκαμεν. sic χάριν ἀντιδιδόναι, δεινὰ δ' ἀντέδωκε σοὶ καὶ τῷδε El. 957, πικροὺς γόους δώσουσι Θηβαίᾳ χθονί Phoen. 883.

## LXXXXV. Eurip. Ion. 523—527.

Similem medicinam Ionis loco adhibendam esse censeo. ibi Xuthus a deo iussus eum pro filio habere qui primus ex templi penetralibus egredienti ob viam venisset, Ionem conspicatus filium salutat et repulsus sic cum eo conloquitur:

522 ΙΩΝ. παῦε, μὴ ψαύσας τὰ τοῦ θεοῦ στέμματα ῥήξῃς χερί.
523 ΞΟΥΘ. ἅψομαι, κοὐ ῥυσιάζω, τἀμὰ δ' εὑρίσκω φίλα.
524 ΙΩΝ. οὐκ ἀπαλλάξει, πρὶν εἴσω τόξα πλευμόνων λαβεῖν;
525 ΞΟΥΘ. ὡς τί δὴ φεύγεις με; σαυτοῦ γνώρισον τὰ φίλτατα.
526 ΙΩΝ. οὐ φιλῶ φρενοῦν ἀμούσους καὶ μεμηνότας ξένους.
527 ΞΟΥΘ. κτεῖνε καὶ πίμπρη· πατρὸς γάρ, ἢν κτάνῃς, ἔσει φονεύς.

haec non omnia bene inter se cohaerent. bene Ioni corpus suum tangere vetanti Xuthus respondet quamvis vetitum se id facturum esse; mediocriter et iusto celerius effervescente ira Ion se eum telo confossurum minatur; aptissime Xuthus interrogat cur Ion se fugiat, quem inter carissimos numerare debeat; nec minus apte Ion peregrini quem insanire suspicatur amplexus devitat; sed prorsus inepte Xuthus nunc Ionem qui iam nullas eius modi minas addiderit quavis ratione se interficere iubet. itaque vide an haec versuum series restituenda sit:

522 ΙΩΝ. παῦε, μὴ ψαύσας τὰ τοῦ θεοῦ στέμματα ῥήξῃς χερί.
523 ΞΟΥΘ. ἅψομαι, κοὐ ῥυσιάζω, τἀμὰ δ' εὑρίσκω φίλα.
526 ΙΩΝ. οὐ φιλῶ φρενῶν ἀμοίρους καὶ μεμηνότας ξένους.
525 ΞΟΥΘ. ὡς τί δὴ φεύγεις με; σαυτοῦ γνώρισον τὰ φίλτατα.
524 ΙΩΝ. οὐκ ἀπαλλάξει, πρὶν εἴσω τόξα πλευμόνων λαβεῖν;
527 ΞΟΥΘ. κτεῖνε καὶ πίμπρη· πατρὸς γάρ, ἢν κτάνῃς, ἔσει φονεύς.

sic enim apte et Ion non primo statim initio amplexum suum petenti, sed ne repulsa quidem absterrito demum gravius comminatur, et Xuthus hanc ipsam confestim comminationem declinat Ionem tum patris interfectorem fore denuntians. — φρενῶν ἀμοίρους pro φρενοῦν ἀμούσους cum Nauckio et codice Vaticano Palatino scribi necessarium duco, quoniam non hoc petiverat Xuthus, ut ab Ione *benigna admonitione ad mentis sanitatem reduceretur.*

## LXXXXVI. Arist. Pac. 87.

In Pace Aristophanis Trygaeus ut in caelum subvehatur et a deis Graeciae salutem petat spectante servo hippocantharum conscendit eumque adhortatur ne vehementius in aëra adsurgat nimioque fervore ut Icarus ille nervorum vires solvat. addit deinde haec:

καὶ μὴ πνεῖ μοι κακόν, ἀντιβολῶ σ'·
εἰ δὲ ποιήσεις τοῦτο, κατ' οἴκους
αὐτοῦ μεῖνον τοὺς ἡμετέρους.

ad hoc versus Meinekius: 'in marginem relegavi versus ineptissimos; damnavit item Hamakerus.' et profecto sic ut in codicibus leguntur vix quicquam potest ineptius eis excogitari. nam hippocantharum adlocutus erat Trygaeus, et cum ea quae sequuntur particula καί prioribus adiungat, haec quoque ad hippocantharum referenda erunt. at et vereri ne is malos odores sive ore sive podice emittat et adhortari ut si hoc facere velit domi maneat, cum tamen sola eius ope Trygaeus in caelum escendere possit, tam absurdum est ut talia Aristophani attribuere paene dementis esse videatur. itaque Reiskius Trygaeum non hippocantharum, sed podicem suum adloqui opinatur: quae suspicio, si ut fieri debet non solum primi sed etiam secundi versus et tertii rationem habeas, sine ulla dubitatione condemnanda erit, ut iure mireris fuisse qui non malam diceret, dum modo scriberetur σὺ δὲ μὴ pro καὶ μή.

Verum tamen Meinekium et Hamakerum sequi non possum: neuter enim demonstrare conatur, quo consilio librarius hos versus Aristophani obtrudere potuerit. cum autem homo vel ineptissimus etiam cum perverse agit certis rationibus duci soleat, non puto prudentis esse critici verba suspecta expellere prius quam non modo quid significent sed etiam qua de causa conficta sint adpareat. accedit quod ineptissima sunt eo quo hodie leguntur loco, translata in alium aptissima videntur et principe comicorum nequaquam indigna. audiamus igitur Bergkium, qui ad v. 87 edit. alt. haec adnotat: 'v. 87 — 89 mihi videntur conlocandi esse post v. 91 cίγα, cίγα, neque reformidandus hiatus qui erit in fine v. 86, si continuo v. 90 subsequatur'. de transponendorum versuum necessitate consentio, neque hiatum magnopere reformido. sed multo aptiorem fore conlocationem eorum arbitror, si post v. 97 inserantur. cum enim versibus 98 sqq. omnes homines iubeantur lasana et cloacas novis lateribus obtegere podicesque praecludere, optime ante hos conlocabuntur ei de quibus agimus versus, quibus non iam hippocantharum Trygaeus neque suum podicem, sed servum admonet ne taetrum odorem spiret vel, si id velit, domi maneat.

Unum restat, ut mendum tollamus quo verba poetae corrumpuntur. scilicet mirum videtur quod erus postquam servum vetuit taetros odores edere addit: 'si vero hoc facies, domi mane'. nempe hoc nihil aliud est quam exspectare servum iussis eri non obtemperaturum. hoc potius dicit Trygaeus: 'noli ventre crepare: quem si continere nullo modo potueris, intra domum mane et ibi fac quo abstinere non potueris'. haec si vera sunt, ut spero vera esse, legendum erit: καὶ μὴ βδεῖ μοι κακόν, ἀντιβολῶ c'· εἰ δὲ ποιεῖν δεῖ τοῦτο κτλ. ac βδεῖ iam scholia videntur legisse. interpretantur enim μὴ βδέcῃc. βδεῖ κακόν, ut Pac. 1077 ἡ cφονδύλη φεύγουcα πονηρότατον βδεῖ. cf. Plut. 693. 703. cum altera denique emendatione εἰ δὲ ποιεῖν δεῖ τοῦτο cf. Lysistr. 1219 εἰ δὲ πάνυ δεῖ τοῦτο δρᾶν. itaque totus locus iam hunc in modum refingendus erit:

ΤΡΥΓ. ἥcυχοc, ἥcυχοc, ἠρέμα, κάνθων·
μή μοι cοβαρῶc χώρει λίαν
εὐθὺc ἀπ' ἀρχῆc ῥώμῃ πίcυνοc
85 πρὶν ἂν ἰδίῃc καὶ καταλύcῃc
86 ἄρθρων ἶναc πτερύγων ῥύμῃ.
90 ΟΙΚ. ὦ δέcποτ' ἄναξ, ὡc παραπαίειc.
ΤΡΥΓ. cίγα, cίγα.
ΟΙΚ. ποῖ δῆτ' ἄλλωc μετεωροκοπεῖc;
ΤΡΥΓ. ὑπὲρ Ἑλλήνων πάντων πέτομαι
τόλμημα νέον παλαμηcάμενοc.
95 ΟΙΚ. τί πέτει; τί μάτην οὐχ ὑγιαίνειc;
ΤΡΥΓ. εὐφημεῖν χρὴ καὶ μὴ φλαῦρον
97 μηδὲν γρύζειν, ἀλλ' ὀλολύζειν.
87 καὶ μὴ βδεῖ μοι κακόν, ἀντιβολῶ c'·
εἰ δὲ ποιεῖν δεῖ τοῦτο, κατ' οἴκουc

89 αὐτοῦ μεῖνον τοὺς ἡμετέρους.
98 τοῖς τ' ἀνθρώποισι φράσον σιγᾶν
τούς τε κοπρῶνας καὶ τὰς λαύρας
καιναῖς πλίνθοισιν ἀποικοδομεῖν
καὶ τοὺς πρωκτοὺς ἐπικλῄειν.

## LXXXXVII. Arist. Pac. 218 sq.

Festiva est in Pace Aristophanis narratio Mercurii, quo modo per primos belli Peloponnesii annos et Lacedaemonii et Athenienses, simulatque alterutris paullo melius res processerit, a pace componenda abhorruerint:

κεἰ μὲν οἱ Λακωνικοὶ
ὑπερβάλοιντο μικρόν, ἔλεγον ἂν ταδί·
'ναὶ τὼ σιώ, νῦν ὡττικίων δωσεῖ δίκαν'.
215 εἰ δ' αὖ τι πράξαιτ' ἀγαθὸν ἀττικωνικοὶ
κἄλθοιεν οἱ Λάκωνες εἰρήνης πέρι,
ἐλέγετ' ἂν ὑμεῖς εὐθύς· 'ἐξαπατώμεθα
νὴ τὴν Ἀθηνᾶν, νὴ Δί' οὐχὶ πειστέον·
ἥξουσι καὖθις, ἢν ἔχωμεν τὴν Πύλον'.

In his verbis dupliciter offendit Meinekius: uti enim hoc solo loco Aristophanem forma trisyllaba Ἀθηνᾶ, cuius 'nullum in antiqua Atthide exemplum reperiatur', et duorum iuramentorum coniunctionem admodum esse insolentem. eisdem fortasse de causis Bergkius verba ἐξαπατώμεθα νὴ τὴν Ἀθηνᾶν, νὴ Δί' tamquam νοθείας suspecta seclusit.

Ordiamur a Bergkio. is quod fecit parum probabile est. si enim comparaveris Mercurii de Lacedaemoniis narrationem cum eis quae Atheniensibus exprobrat, haec aliquanto copiosius et ornatius dicta esse facile reperies, neque id sine causa. in Atheniensium enim theatro loquitur poeta, Atheniensibus ut pacem tandem componant persuadere cupit eisque maiorem culpae partem ut praesentibus tribuit. itaque et πρότασιν, cum prior unius versus mensuram expleat, alteram per duos versus continuat, et ἀπόδοσιν alterius membri uno versu longiorem facit. illis autem verbis eiectis non solum haec elegantissima numerorum aequabilitas evertitur, sed etiam sollemnis illa et gravissima confirmatio, quae iure iurando continetur et qua post v. 214 carere vix possimus, contra omnem veri similitudinem exterminatur.

Itaque cum ferro et igni locus sanari non possit, aliam medendi rationem circumspiciamus. qua in re fieri non poterit quin Meinekii sententiam paullo accuratius examinemus. negat is ullum in antiqua Atthide formae Ἀθηνᾶ exemplum inveniri, sine dubio memor etiam Boeckhii, qui de Republ. Ath. II p. 51 (ed. alt.) in omnibus titulis Euclide antiquioribus deam semper Ἀθηναίαν, numquam Ἀθηνᾶν nominari commemorat. ac de inscriptionibus quidem non habeo quod repugnem. de scriptoribus non simpliciter adsentior. nam praeter-

quam quod tragici poetae uno excepto Aeschylo, apud quem et Ἀθάνα et Ἀθηναία invenitur (fallitur enim Ellendtius in Lex. Soph. s. v. Ἀθάνα), sola forma Ἀθάνα utuntur, quae forma multo propius ad Ἀθηνᾶν quam ad Ἀθηναίαν accedit, apud Aristophanem, si ut par est nostrum de quo dubitatur locum excipias, quinquiens deae nomen commemoratur, ter Ἀθηναία (Pac. 271. Av. 828. 1653), semel Ἀθηναίη (sic enim codices praeter Venetum omnes, Eq. 763 in anapaestis), semel (Nub. 602 in chorico) Ἀθάνα; in ceteris antiquioris comoediae reliquiis (id quod mireris, cum in mediae recentiorisque fragmentis saepissime Ἀθηνᾶ nominetur) deae nomen nusquam quod sciam legitur: ut mihi quidem lubricum videatur decernere, qua forma Cratinus et Eupolis ceterique usi, qua non usi sint. apud Antiphontem certe, quem a Theramene accusatum septem octove ante Euclidem annis interfectum esse constat, bis (6, 39. 45) forma Ἀθηνᾶ legitur, atque in ea oratione quae cum quinta omnium maxime pro vere Antiphontea habetur. item apud Thucydidem quod sciam sola forma Ἀθηνᾶ invenitur (4, 16, 2. 5, 23, 5). videtur enim, ut fieri solet, aliquamdiu utraque forma in usu fuisse neque repente ac subito altera pro altera recepta esse. itaque cum in titulis publicis legitima forma sit Ἀθηναία, tragici vero altera fere (Ἀθάνα) usi sint, quae denique in vita cotidiana et apud comicos poetas antiquiores et scriptores regnaverit adfirmare sit difficillimum: nos quidem in forma nominis offendendum non esse, sed in ea quam codices tradunt acquiescendum arbitramur.

Deinde de iure iurando dicendum est. ac primum quidem, quoniam sunt qui ignorent, commemorandum videtur particulam νή etiam in negante iure iurando inveniri (Thesm. 640 καὶ νὴ Δία τιτθούς γ' ὥσπερ ἡμεῖς οὐκ ἔχει. Diphil. 32. 25. IV p. 389 πέρδικα δ' ἢ κίχλην γε νὴ Δί' οὐκ ἔτι ἔστιν δι' ὑμᾶς οὐδὲ πετομένην ἰδεῖν), ut nesciam cur Meinekius, cum praesertim apud Antiph. 158, 6 (III p. 86) Grotii coniecturam ὧν μεῖζον κακὸν οὐκ ἔστιν οὐδέν, μετά γε μαίας, νὴ Δία admiserit, in Philetaeri fragmento 4 (III p. 293) ὁ Πηλεὺς δ' ἔστιν ὄνομα κεραμέως, ... ἀλλ' οὐ τυράννου, νὴ Δία necessarium iudicaverit in editione minore pro νὴ Δία ponere μὰ Δία.*) sed eidem Meinekio adsentior duorum iuramentorum coniunctionem qualem hic codices praebent inauditam esse. coniungunt sane duo uno iure iurando numina, veluti μὰ τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν Menandr. 393, 14 (IV p. 189), μὰ τὴν Ἀθηνᾶν καὶ θεούς Alex. 14, 14 (III p. 496); sed neque umquam bis in eodem iuramento ponunt particulam νή (ut interdum μά in vehementiore animi concitatione, Nub. 627. Av. 194. Antiph. 307. III p. 156), neque duo iuramenta continuant a particula νή ordientia: nam Thesm. 206. 7. Ran. 305. 6 huc non pertinent. quod autem Meinekius legendum esse censuit νὴ τὴν Ἀθηναίαν· μὰ Δί', οὐχὶ πειστέον,

---

*) Ex eis quae supra exposui adparebit cur Nub. 217 Cobeti coniecturam recipere adhuc dubitaverim.

id mihi nequaquam melius videtur quam quod in libris legitur. sic enim copulata iuramenta, alterum cum adfirmatione, cum negatione alterum, non minus frustra quaeres quam ea de quibus modo diximus. mihi transpositione verborum locus sanari posse videtur hunc in modum:

ἐλέγετ' ἂν ὑμεῖς νὴ Δί' 'ἐξαπατώμεθα
νὴ τὴν Ἀθηνᾶν' εὐθύς· 'οὐχὶ πειστέον',

ut ordo verborum sit: ἐλέγετε ἂν ὑμεῖς νὴ Δία εὐθύς· 'ἐξαπατώμεθα, νὴ τὴν Ἀθηνᾶν· οὐχὶ πειστέον'.

Sed restat difficultas multo maior in versu eorum quos supra transcripsimus ultimo: ἥξουσι καὖθις, ἣν ἔχωμεν τὴν Πύλον. sic enim volgo. at pro Πύλον Rav. Ven. πόλιν, praeterea schol. Ven. κἂν pro ἣν. sane quidem verba τὴν πόλιν, sive incertam aliquam urbem (οὐχ ὡς ὡρισμένην τινὰ πόλιν schol.), sive Athenas Spartamve eis significari censemus, explicari nullo modo possunt. videamus igitur quo sensu τὴν Πύλον poetam nominasse dicamus.

Ac primum quidem de pacis condicionibus a Lacedaemoniis oblatis et Pylo ab Atheniensibus occupata, ne ea quae continuo exponenda erunt firmo fundamento careant, audiendus erit Thucydides. is igitur (2, 59) post *secundam* Peloponnesiorum *in Atticam inruptionem* Athenienses narrat spe et animis magnopere cecidisse (ἠλλοίωντο τὰς γνώμας) et Pericli succensuisse quod bellum excitasset. neque solum propensam paratamque fuisse maiorem civium partem ad pacem faciendam (πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους ὥρμηντο ξυγχωρεῖν), sed etiam *legatos quosdam* (πρέσβεις τινάς) privato potius consilio quam publica auctoritate (hoc enim pronomine indefinito indicari videtur) Spartam missos esse, mox tamen re infecta rediisse (πρέσβεις τινὰς πέμψαντες ὡς αὐτοὺς ἄπρακτοι ἐγένοντο). aliquanto post, Pylo iam ab Atheniensibus capta cum Spartiatae in Sphacteria insula interclusi in summum discrimen venissent, Lacedaemonii Athenas de pace legationem miserunt (4, 15. 16), eamque *primam* fuisse Lacedaemoniorum adparet ex eis quae Thucydides 4, 21 dicit: οἱ Λακεδαιμόνιοι τοσαῦτα εἶπον νομίζοντες τοὺς Ἀθηναίους ἐν τῷ πρὶν χρόνῳ σπονδῶν μὲν ἐπιθυμεῖν, σφῶν δὲ ἐναντιουμένων κωλύεσθαι, διδομένης δὲ εἰρήνης ἀσμένως δέξεσθαί τε καὶ τοὺς ἄνδρας ἀποδώσειν. cum enim legati sperent post repudiatas anno a. Chr. 430 Atheniensium condiciones his pacem iam a Lacedaemoniis oblatam gratam et acceptam fore, neutros patet inter illam Atheniensium et hanc Lacedaemoniorum legationem de pace egisse.

Pylum Demosthenes anno 425 ceperat; pace anno 422 composita constitutum quidem est ut castellum Spartiatis redderetur; sed cum neque in Chalcidice neque in Boeotia quae Atheniensibus promiserant Lacedaemonii perficere possent, Athenienses Pylum retinuerunt (5, 35, 3), plus semel illis et a. 421 et a. 420 reposcentibus (5, 36, 3. 39, 1. 2. 44, 2. cf. 45, 2); nec solum proximis post pacem annis,

sed etiam expeditione in Siciliam suscepta (6, 105, 2. 7, 18, 4. 26, 2. 57, 7) Pylus in Atheniensium potestate erat.

His praemissis ad Pacis versum redeamus. dictitabant igitur, ut Mercurius narrat, Athenienses, cum pacis condiciones a Lacedaemoniis offerebantur: '*iterum venient, si Pylum ceperimus*': hoc enim verbis ἣν ἔχωμεν τὴν Πύλον aptissime significatur, quamquam Hirschigius (ad Vesp. p. 149) eo sensu ἕλωμεν scribendum fuisse censet. at ita loqui Athenienses non poterant tribus de causis. nam qui castello aliquo capto hostium de pace legationem iterum venturam esse dicit, necessario simul indicat id castellum nondum captum esse; deinde aut obsideri aut obsessum iri; denique unam iam legationem ab hostibus antea missam esse. at Pylum Athenienses occupaverant ante quam illa de qua supra diximus Lacedaemoniorum legatio Athenas venisset; neque id fecerant diuturna obsidione aut inito ante praemeditatoque consilio, sed inproviso et tempestate coacti, paene inviti Demosthenis adhortationi obtemperantes (Thuc. 4, 3, 1); denique ante Pylum captam Lacedaemonios de pace legatos omnino non misisse supra cognovimus. contra dicit quidem Dindorfius (in adnot. ed. Oxon.) 'haec eo tempore dicta fingi quo Pylus obsessa quidem ab Atheniensium copiis, sed nondum capta erat'. at haec, si ipsam quae proprie adpellatur Pylum significat, mira profecto est excusatio, quae ne Thucydidem quidem ab eo inspectum esse arguat: nam Pylus non diu a Lacedaemoniis est defensa, sed quoniam pridem deserta erat, primo statim impetu nullo defendente occupata. sin autem indicat inter Pylum captam et abductos ex Sphacteria insula Lacedaemonios maius temporis spatium interiectum fuisse et hoc ipso intervallo illa verba dicta fingi, ne hoc quidem concedi potest: nam cum eo temporis intervallo capta esset Pylus, non capta Sphacteria, si quis hac occupata iterum venturos esse Lacedaemoniorum legatos sperabat, nisi consulto ambiguitatem quaereret, dicere debebat 'si ceperimus Sphacteriam', non 'Pylum'.

Quae cum ita sint, fieri non posse videtur quin adsentiamur Brunckio poetae verba sic interpretanti: '*si Pylum retineamus*' vel '*quam diu Pylum retinebimus.*' nam haec quoque verbi ἔχειν significatio notissima est; cf. Thucyd. 5, 35, 3 τά τε ἄλλα χωρία εἶχον μένοντες ἕως σφίσι κἀκεῖνοι ποιήσειαν τὰ εἰρημένα. at ne hoc quidem tutum est perfugium. nam ut primum de verbi significatione dicamus, qui dicit ἔχομεν vel εἴχομεν Πύλον, clare et perspicue loquitur; qui dicit ἣν ἔχωμεν Πύλον eo sensu ut sit 'si retineamus' vel 'quamdiu retinebimus Pylum', obscure loquitur et ut certo intellegi non possit, cum clare dicere liceat ἕως ἂν ἔχωμεν vel ἐὰν διαφυλάττωμεν Πύλον. deinde illa dubitatio tenendane esset Pylus an non retinenda aptior videri poterat post pacem a Nicia compositam quam antea: ante pacem enim (ac paullo ante Pax Aristophanea acta est) non redditum iri certum erat. praeterea cum primam legationem Lacedaemonii misissent non tam propter

Pylum captam quam propter Spartiatarum in Sphacteria obsessorum periculum (Thucyd. 4, 15, 2), Athenienses alteram legationem magis propter Spartiatas tum iam Athenas abductos ibique custoditos quam propter Pylum venturam esse exspectare poterant. nam ut Pylus redderetur post pacem compositam et post liberatos captivos Lacedaemonii flagitabant: antea popularium salus eis magis cordi erat et esse debebat quam castelli vel periculosissimi, si in hostium manibus esset, reciperatio. accedit postremo argumentum, cui nec nimium nec parum tribui velim. nusquam enim Aristophanes nomini Πύλος, quod undeviciens si recte numeravi apud eum invenitur, articulum adiungit praeter Lysistr. 1163, ubi tamen etiam causam exceptionis intelleges. nam ibi Laco cum verecunde Pylum vestis imagine significet quam sibi reddi cupiat, interrogante Attico, quaenam sit illa vestis quam postulet, τὰν Πύλον (illam quam vos probe nostis), inquit, ἅσπερ πάλαι δεόμεθα.

Sed non faciam longius: nam demonstrasse mihi videor ea quae in editionibus volgo leguntur aptam interpretationem non habere*). reliquum est ut ipse dicam quid sentiam. corrupta esse verba persuasum habeo et emendanti potissimum rationem habendam esse codicum Ravennatis et Veneti. qui cum πόλιν praebeant, non Πύλον, non dubito quin id ortum sit ex πάλιν et legendum:

ἥξουσι καὖθις· ἀντέχωμεν αὖ πάλιν,

h. e. '*iterum venient. perferamus et obduremus nunc rursus*, ut tam diu ante fecimus. ἀντέχειν apud Aristophanem Pac. 760. αὖ πάλιν ut hic nullo verbo interposito Lysistr. 977. Soph. Trach. 1088 δαίνυται γὰρ αὖ πάλιν. Plat. Politic. 273 E τὸ τῆς ἡλικίας αὖ πάλιν ἵστατο. Cratyl. 437 C οἰηθείη ἂν αὖ πάλιν.

## LXXXXVIII. Arist. Pac. 874.

Veterum comicorum Musam a verborum rerumque obscaenitate non admodum abhorruisse et Aristophanis fabulae et ceterorum poetarum fragmenta testantur: sed numquam libidinis pruriginem stimulat neque inliberalem sermonis spurcitiam captat nisi facetiarum lepore et ridicula quadam hilaritate temperatam. nihilo tamen minus non pauci sunt qui cum omnibus comicis tum etiam Aristophani non solum humilem iocandi et inficetam rusticitatem, sed etiam singularem quendam sordium ac turpitudinis amorem attribuant et Venerem etiam omni gratia ipsaque venustate carentem et Priapum magis prope modum quam Thaliam eum coluisse opinentur.

Itaque non miror plerosque non offendisse in Pacis v. 873 sq.,

*) Nam Iul. Richterum quidem Πύλον ἔχειν in proverbium abiisse putantem de re quadam (qualibet?) feliciter gesta refutare nihil attinet.

ubi servus Trygaei cum Pace dea etiam Theoriam ab Olympo in terram rediisse audiens exclamat:

τί φῄς;
αὕτη Θεωρία 'στίν, ἣν ἡμεῖς ποτε
ἐπαίομεν Βραυρῶνάδ' ὑποπεπωκότες;

videlicet cum in scholiis Rav. et Ven. haec legantur: ἐπαίσαμεν] συνουσιάζομεν, ἠλαύνομεν. πόρνη γάρ ἐστιν. ἐν Βραυρῶνι δὲ δήμῳ τῆς 'Αττικῆς πολλαὶ πόρναι ... μεθύοντες δὲ πολλὰς πόρνας ἥρπαζον, ebrietas autem de qua loquitur poeta huic explicationi favere videatur, a Florente Christiano usque ad Iulium Richterum interpretes omnes, si quidem qui tacet consentire videtur, eam adripuerunt et omni deliberatione abiecta, tamquam id in re obscaena sacrilegium esset, ne dubitare quidem ausi sunt. atqui non admodum difficile est demonstrare istam interpretationem nullo pacto posse admitti. etenim παίειν, quod hodie apud Aristophanem triginta fere locis, in reliquorum comicorum fragmentis sexiens legitur, ipsum per se numquam de coitu dicitur; et si quis Pac. 898 opponat, ei concedendum erit etiam ἱπποδρομίαν et ἅρμα sensu obscaeno inveniri. scilicet haec omnia cum aliis haud ambiguae obscaenitatis vocabulis coniuncta in deteriorem significationem deflecti possunt, quam per se sola numquam habent. in eo autem de quo agimus versu praeter hoc de quo dubitatur ἐπαίομεν ne levissimum quidem obscaenitatis indicium deprehenditur: ergo hoc quidem crimine eum absolvendum censemus. verum fac παίειν de coitu usurpari posse: quid tandem erit παίειν γυναῖκα Βραυρῶνάδε, mulierem non aliquo loco, sed in aliquem locum stuprare?

Itaque hanc quidem obscaenitatem ab Aristophane abiudicandam et verbum ἐπαίομεν, cum omni sensu careat, corruptum esse inter omnes eos constabit qui non ὑποπεπωκότες, sed sobrii iudicare solent. quaeritur igitur quo modo sit corrigendum. cum autem Θεωρία non magis sit deae nomen quam propria ludorum pomparumque sollemnium significatio, et pompa Dionysiorum quinquennalium (τῆς πεντετηρίδος) quae Braurone agebantur quorumque poeta mentionem facit, ab Athenis Brauronem *ducenda* esset (paene enim congruit in hac locutione cum graeca lingua latina), scribendum videtur:

ἣν ἡμεῖς ποτε
ἐπέμπομεν Βραυρῶνάδ' ὑποπεπωκότες.

etenim cum nihil usitatius sit locutione πομπὴν πέμπειν, secundum notissimam illam legem qua licebat dicere non solum μεγάλην νίκην νικᾶν, sed etiam μεγάλην μάχην νικᾶν, recte dicebatur etiam θεωρίαν (τῆς πεντετηρίδος) πέμπειν Βραυρῶνάδε. similiter enim dicebant χορούς, ἑορτάς, Παναθήναια, τὰ ἐπινίκια πέμπειν, quin etiam ὁ φαλλὸς ὁ πεμπόμενος τῷ Διονύσῳ et πέπλος πεμπόμενος διὰ Κεραμεικοῦ h. e. 'pompa qua in Bacchi honorem phallum ducebant' et 'pompa quae ad perferendum Minervae peplum ducebatur', commemorantur. ac magis etiam accommodate ad nostram

emendationem Plat. Phaed. 58 C τῷ οὖν Ἀπόλλωνι εὔξαντο ὡς λέγεται τότε, εἰ σωθεῖεν, ἑκάστου ἔτους θεωρίαν ἀπάξειν εἰς Δῆλον· ἣν δὴ ἀεὶ καὶ νῦν ἔτι τῷ θεῷ πέμπουσιν. recordatur igitur servus magna cum voluptate illius pompae, quam antea bello Peloponnesio nondum exorto cum ingenti hominum frequentia ingentique omnium laetitia et ebrietate quinto quoque anno ad Dionysia celebranda Athenis Brauronem ducere soliti erant cuique sine dubio ut Saturnalibus Romae servis non minus quam civibus interesse licebat.

## LXXXXVIIII. Arist. Lysistr. 1166.

Similis locus est, ubi Lysistratam Atheniensibus suadentem ut petentibus Lacedaemoniis Pylum reddant cives indignabundi interrogant:

κᾆτα τίνα κινήσομεν;

vertunt haec: '*postea quamnam movebimus?*' quae si omnino intellegi possunt, idem sine dubio significant ac '*quamnam futuemus?*' est haec sane interpretatio de sensu desperantis, cum praesertim de nulla muliere antea, sed de Pylo sermo fuerit: sed non mirum est quod desperavit, cum una praeterea*) eaque multo minus etiam probabilis exstaret explicatio Biseti: κινήσομεν] ταράξομεν. τοῦτο δὲ λέγεται κατὰ τῶν Ἀθηναίων ὡς νεωτεροποιῶν ὄντων καὶ τῇ τῶν ἄλλων πόλεων ἐλευθερίᾳ καὶ ἡσυχίᾳ ἀεὶ ἐπιβουλευόντων. cf. 1232. reliqui interpretes οὐδὲ γρῦ· consentire igitur videntur. at tamen haec quoque interpretatio condemnanda est. nam non solum prorsus obscure haec dicta sunt τίνα κινήσομεν; *quem movebimus?* cum perspicue interrogari posset τίνα vel τίνος γῆν ταράξομεν; sed etiam falso. nullo enim pacto Athenienses dubitare poterant, *quem* vel *cuius terram* novis turbis vexare possent: certo sciebant ut antea Lacedaemonios petendos esse; nesciebant ac quaerere propterea poterant, *qua ratione* post Pylum redditam Lacedaemoniorum terram denuo infestare possent. potuisse id quaeri dico: sed non esse ita interrogatum Lysistratae responsum demonstrat: ἕτερόν γ' ἀπαιτεῖτ' ἀντὶ τούτου χωρίον, ex quo adparet Athenienses quaesivisse, quae sibi Pylo reddita a Lacedaemoniis vel gratia vel compensatio exspectanda esset. itaque veri simillimum est Aristophanem scripsisse:

καὶ τί πλεονεκτήσομεν;

*et quid commodi ex Pylo reddita habebimus?* cf. Plat. Legg. 3, 683 A νῦν οὖν τοσόνδε πλεονεκτοῦμεν. 7, 802 D οὐδὲν πεπλεονέκτηκεν. facile autem commutari poterant ΚΑΙΤΙΠΛΕΟΝΕΚΤ et ΚΑΙΤΑΤΙΝΑΚΙΝ.

---

*) Scholiastae enim verba ἀντὶ τοῦ οἰκήσομεν augent tenebras, non inlustrant.

## C. Arist. Lysistr. 460.

Contra in duobus aliis versibus mihi persuasum est verborum obscaenitates librariorum incuria obscuratas esse.

Probulo Atheniensium adversus seditiosas mulieres totum Scytharum agmen adducente Lysistrata ad pugnam committendam amicas his verbis adhortatur:

ὦ ξύμμαχοι γυναῖκες, ἐκθεῖτ' ἔνδοθεν·

. . . . . . . . . . .

οὐχ ἕλξετ', οὐ παιήσετ', οὐκ ἀράξετε;

460 οὐ λοιδορήσετ', οὐκ ἀναισχυντήσετε;

παύεσθ', ἐπαναχωρεῖτε· μὴ σκυλεύετε.

quod ad v. 460 adnotat scholion cod. Rav. ὡς ἤδη κειμένων αὐτῶν (τῶν Σκυθῶν), id ad v. 461 pertinere recte animadvertit Engerus. pro ἕλξετ' perperam ἐξέλκετ' Rav. et Aug., praeterea codices omnes ἀρήξετε. ἀράξετε est emendatio Wakefieldi.

Restat alterum in codicibus vitium adhuc non emendatum. quid enim? post concitata illa verba, quibus Lysistrata mulieres ad pugnam adhortatur, '*non trahetis? non ferietis? non prosternetis?*' toleranda videbitur imperatrix ita pergens: '*non male dicetis? non omnem pudorem exuetis?*' nempe male dicendi et expostulandi cum hoste tempus est ante pugnam, non cum ad manus res venit; neque haec est vera aut apta gradatio, postquam manus conferre, ferire hostem et propulsare milites iusseris, imperare ut male dicant et convicientur. quam dicam gradationem, haec exempla monstrabunt: Aesch. Sept. 250. 252 οὐ σῖγα μηδὲν τῶνδ' ἐρεῖς κατὰ πτόλιν; οὐκ εἰς φθόρον σιγῶσ' ἀνασχήσει τάδε; Soph. Ai. 369 οὐκ ἐκτός; οὐκ ἄψορρον ἐκνεμεῖ πόδα; Arist. Av. 1258 οὐκ ἀποσοβήσεις; οὐ ταχέως (ἀποσοβήσεις); 1466 οὐ πτερυγιεῖς ἐντευθενί; οὐκ ἀπολιβάξεις; Thesmoph. 696 οὐκ ἀρήξετ'; οὐ πολλὴν βοὴν στήσεσθε καὶ τροπαῖον; et sine interrogatione optime Av. 141 οὐκ ἔκυσας, οὐ προσεῖπας, οὐ προσηγάγου, οὐκ ὠρχιπέδισας. itaque si interrogationem οὐ λοιδορήσετε; hoc loco ineptam esse adparet, quid restituendum sit poetae dubium vix videbitur, cum subsequatur οὐκ ἀναισχυντήσετε; optime enim omnia cohaerebunt, si scripseris:

οὐχ ἕλξετ'; οὐ παιήσετ'; οὐκ ἀράξετε;

οὐκ ὀρχιτομήσετ'; οὐκ ἀναισχυντήσετε;

duae interrogationes ultimae quasi unam efficiunt οὐκ ἀναισχυντήσετε ὀρχιτομοῦσαι; ut Soph. Oed. R. 1146 οὐκ εἰς ὄλεθρον; οὐ σιωπήσας ἔσει; (οὐ σιωπήσει εἰς ὄλεθρον ἀπιών;). Arist. Av. 1032 οὐκ ἀποσοβήσεις; οὐκ ἀποίσεις τὼ κάδω; (οὐκ ἀπ. ἀποφέρων τὼ κάδω;) — ὀρχιτομεῖν autem, non ὀρχοτομεῖν scribendum esse hoc verbum ubicumque inveniatur recte monuit Passovius; cf. Lobeck. ad Phryn. p. 679. scilicet ubi viri cum viris decertant, prostrato ac profligato hoste victor τὸν σῖτον τέμνει καὶ δενδροτομεῖ, hic vero, ubi mulieres victricia cum viris arma contulerunt, non δενδροτομοῦσι, sed — ὀρχιτομοῦσιν.

## CI. Arist. Eccles. 890.

In certamine quod est in Ecclesiazusis inter anum et puellam cum haec ad omnem aemulae conatum se paratam fore neque quicquam omissuram esse promittat, ne illa adulescentes ad se adlicere possit, vetula inpotentiae suae conscientia exacerbata discedere puellam iubet his verbis:

τούτῳ διαλέγου κἀποχώρησον.

vertunt: '*huncce adloquere*'; sed quis sit ille quocum puellam anus iubeat conloqui difficile est dicere. consolantur quidem puellae *senem quempiam* ostendi quocum conloquatur et rem habeat, et admonent lege cautum esse ne formosae puellae adulescentem admitterent ante quam seni alicui gratificatae essent. sed iure Bothius sic posse explicari locum negat, quia in forum ad cenam abierint viri neque quemquam adesse adpareat ex verbis vetulae v. 877. ipse igitur suspicatur anum τούτῳ dicere δεικτικῶς eoque indicare 'τούτῳ τῷ πρώκτῳ τῷ ἐμῷ διαλέγου'. quod quamquam admodum inurbanum est, cum a talium feminarum consuetudine et sermone non abhorreat, non reprehenderem, nisi simul et obscurum et inficetum videretur. cum enim non in eisdem, sed in diversis aedibus anus et puella habitent ac per fenestras modo et ea quae in via publica sunt et altera alteram conspiciant, nec quo modo anus puellae podicem monstrare nec quid omnino hic ea obscaenitate significari possit intellego. itaque Hamakero et Meinekio adsentiendum erit τούτῳ corruptum esse; suspectum saltem esse etiam Dindorfius adnotat (Poet. scaen. ed. noviss.). de emendatione autem cum nullo consentio. nam quod Dindorfius proponit ἄλλῳ διαλέγου, id tam languidum et quasi exsangue est, ut ipse quodam modo de veritate dubitavisse videatur: dicit enim *fortasse* sic legendum esse. atque eodem crimine Hamakeri σαυτῇ condemnatur. Meinekii vero τύμβῳ διαλέγου, quod ita explicat ut τύμβος significet senem 'capularem et decrepitum', quamquam multo ingeniosius inventum est, tamen iam eis redarguitur quae Bothius contra volgarem interpretationem protulit.

Iam in meliore emendatione quaerenda ante omnia animadvertenda videtur codicis Ravennatis adnotatio, quam miram non inmerito dicit Dindorfius: ἡ γραῦς τῷ αἰδοίῳ λέγει. adparet enim auctorem huius adnotationis non legisse τούτῳ, sed vocem qua τὸ αἰδοῖον significaretur. possis conicere κύσθῳ, h. e. τῷ σαυτῆς κύσθῳ, quamquam tum articulus aegre desideraretur. sed aliud quid sine dubio latet. accuratius igitur duarum aemularum condicionem consideremus. puella venustate et iuventute ita commendatur, ut nisi lex intercederet, anus cum ea certare non posset; iam vero cum lege caveatur ne adulescentes puellas adeant prius quam vetulis satis fecerint, anus malevola illam in summa venustate voti compotem fieri non posse gaudet et sperat fore ut inexpleta libidine et inani desiderio exarescat, prius quam adulescens senili venere lassus et defatigatus ad eam per-

venire possit. in talibus autem rebus comici narrant mulieribus libidinosis solacium fuisse ὄλιϲβον ὀκτωδάκτυλον, ϲκυτίνην ἐπικουρίαν, de qua cf. Lysistr. 109 sq. et Meinekium Com. graec. II p. 785. ad eum igitur puellam et antehac confugisse et nunc idem facturam esse suspicatur. quid multa? ΤΟ litteris in CK commutatis legendum videtur:

ϲκυτεῖ διαλέγου κἀποχώρηϲον,

h. e. *coriarium suadeo adeas* (de verbi διαλέγεϲθαι significatione cf. Thucyd. 5, 59, 5. 8, 93, 2), scilicet ut ϲκυτίνην istam tibi ἐπικουρίαν conficiat; *me autem adspectu tuo et praesentia libera.* ϲκυτεῖ primum in ϲκύτει depravatum idque codicis Ravennatis scholiasta legisse videtur: potest enim ϲκῦτοϲ significare τὸ αἰδοῖον, non muliebre, sed virile, idque arte coriaria factum; deinde e ϲκύτει τούτῳ ortum est.

---

## CII. Isaei fragm. X 1 (29).

Apud Dionysium Halicarnasium (R. p. 598, 11 sqq. p. 600, 13 sqq., p. 601, 8 sqq.) Isaei prooemium legitur sic scriptum:

ἠβουλόμην μέν, ὦ ἄνδρεϲ δικαϲταί, μὴ λίαν οὕτωϲ ἀγνοηθέντα προϲχήματ᾽ ἔχειν αἰϲχρῶϲ, ὥϲτε τοῖϲ ἀλλοτρίοιϲ ἐπιβουλεύειν καὶ δίκαϲ τοιαύταϲ λαγχάνειν. ἀλλ᾽ οὐ τό γε οὖν ἀδελφιδοῦν ἐμὸν καὶ κύριον τῆϲ πατρῴαϲ οὐϲίαϲ, οὐ μικρᾶϲ ἀλλ᾽ ἱκανῆϲ ὥϲτε καὶ λειτουργεῖν, ὑφ᾽ ἡμῶν αὐτῶν παραδοθείϲηϲ, ταύτηϲ ἐπιμελεῖϲθαι, τῶν δ᾽ ἐμῶν μὴ ἐπιθυμεῖν, ἵνα βελτίων τε δοκῇ πᾶϲιν εἶναι ϲώζων αὐτὴν καὶ πλείω ποιῶν χρηϲιμώτερον ὑμῖν πολίτην παρεῖχεν ἑαυτόν. ἐπεὶ δὲ τὴν μὲν ἀνῄρηκε καὶ πέπρακε καὶ αἰϲχρῶϲ καὶ κακῶϲ διολώλεκεν, ὡϲ οὐκ ἂν ἠβουλόμην· πιϲτεύων δ᾽ ἑταιρίαιϲ καὶ λόγων παραϲκευαῖϲ ἐπὶ τὴν ἐμὴν ἐλήλυθεν· ἀνάγκη, ὡϲ ἔοικε, ϲυμφορὰν μὲν εἶναι νομίζειν ὅτι τοιοῦτόϲ ἐϲτιν, οἰκεῖοϲ ὤν· ἀπολογεῖϲθαι δὲ περὶ ὧν ἐγκέκληκε καὶ ἔξω μὲν τοῦ πράγματοϲ διαβέβληκεν ὡϲ ἂν δυνώμεθα προθυμότατα πρὸϲ ὑμᾶϲ.

Quae verba cum ut leguntur intellegi non possint, varias hominum doctorum coniecturas experta sunt. ac Reiskius quidem ad h. l. 'notabilis' inquit 'verborum traiectio: nam αἰϲχρῶϲ aut cum λίαν cohaerebit aut cum ἐπιβουλεύειν. prius si malis, erunt προϲχήματα λίαν αἰϲχρῶϲ ἀγνοηθέντα *praetextus* seu *criminationes nimis turpiter peccatae* ad verbum, h. e. *in quibus nimis turpiter peccatum sit.* sententia est: *vellem utique infamia nulla criminum laborare tam ultra modum turpium*'. deinde ad verba ἀλλ᾽ οὐ τό γε οὖν: 'Hudsonus testatur in Bodl. legi ἀλλ᾽ οὕτω γε οὖν, quod parum ad rem facit. mihi videtur ab Isaeo profectum esse: ἀλλὰ τοῦτον γοῦν ἔδει ἀδελφιδοῦν ὄντα ἐμὸν .... possit quoque Isaeus ad hunc modum dedisse videri: ἀλλ᾽ οὐχ οὗτόϲ γε νῦν ἐᾷ, *verum huius rei copiam mihi denegat hic* (adversarius meus), ὃν ἔδει ἀδελφιδοῦν ἐμὸν ὄντα, *quem decebat utpote meum ex fratre nepotem* —'. praeterea αὐτῷ scribit pro αὐτῶν et τ᾽ ἐδόκει pro τε δοκῇ, utrumque sine dubio

recte. denique pro cώζων mavolt καὶ cώζων et ex verbis ἔξω μὲν τοῦ πράγματος tollit particulam μέν.

Imm. Bekkerus pro μὴ λίαν novavit μηδένα, pro προcχήματ' autem πρὸc χρήματ', post λαγχάνειν inseruit εἰ δὲ μή, pro ἀλλ' οὐ τό γε posuit: ἀλλ' οὖν τοῦτόν γε ὄντ'. pro ἀγνοηθέντα Schoemannus ἀπονοηθέντα. denique Sauppius in plurimis secutus Bekkerum et Schoemannum pro illius tamen εἰ δὲ μή posuit εἰ δ', pro ἀλλ' οὐ τό γε autem ἀλλ' οὖν τόν γε, pro ἐμὸν καὶ — ἐμὸν ὄντα, ἑταιρείαιc pro ἑταιρίαιc.

Adparet (ac testatur Dionysius) prooemium esse tutoris contra fratris sororisve filium vel filios se defendentis. criminatur adversarium ex suis manibus patrimonium non mediocre accepisse, sed brevi tempore dissipasse atque ita inopia coactum ad falsam accusationem descendisse. comparat id prooemium Dionysius cum simili Lysiae prooemio ad inlustrandam differentiam quae inter Lysiam et Isaeum intercedat, atque in hanc sententiam p. 600, 11 'τὸ δ' Ἰcαίου' inquit 'πεποιῆcθαι ῥητορικῶc καὶ κεκαλλιλογῆcθαι cεμνότερον ἅπαντεc ἂν φήcειαν', et p. 601, 7 'θάτερον δὲ (prooemium Isaei) τραγικώτερον (sic enim Reiskius recte pro τρανότερον) καὶ οὐχ ὡc ἂν ἰδιώτηc μετέθηκεν· ἀλλ' οὐ τό γε οὖν ἀδελφ. κτλ.' atque omnino Isaeum Lysia multo artificiosiorem et laboriosiorem, figuris abundantiorem magisque ῥητορικὸν esse dicit (cf. 590, 1 sqq. 12 sqq. 596, 9).

Iam quod ad Reiskium attinet dubitari non potest quin is in primis exordii verbis participium ἀγνοηθέντα prave intellexerit. vertit enim tamquam ἁμαρτηθέντα legi velit '*criminationes nimis turpiter peccatae*'. praeterea non perspexit unam pertinere periodum usque ad verba παρεῖχεν ἑαυτόν, atque infinitivos ἔχειν, ἐπιμελεῖcθαι, μὴ ἐπιθυμεῖν omnes pendere ab ἠβουλόμην. itaque quamquam singula et leviora bene emendavit, universam oratoris sententiam non percepit. Bekkerus autem ut universae enuntiationis perpetuitatem uno quasi vinculo contineri optime intellexit et pro προcχήματ' egregie πρὸc χρήματ' correxit, ita in ceteris, si quid video, praeiudicata opinione deceptus est. cum enim alterum sit Isaei exordium huic simillimum VII 1 (15): μάλιcτα μὲν ἐβουλόμην, ὦ ἄνδρεc δικαcταί, μηδ' ὑφ' ἑνὸc ἀδικεῖcθαι τῶν πολιτῶν, εἰ δὲ μή, τοιούτων ἀντιδίκων τυχεῖν, πρὸc οὓc ἂν οὐδὲν ἐφρόντιζον διαφερόμενοc κτλ., speciosa sane sententiae verborumque aequalitate inductus est ut alterum ad alterius exemplum transformaret. itaque non dubitavit non solum μὴ λίαν mutare in μηδένα (μηδ' ὑφ' ἑνόc VII 1), sed etiam ex altero in nostrum transferre illud εἰ δὲ μή, quod mihi nostro loco ita non videtur convenire, ut, si apud Dionysium legeretur, aliquo modo exterminandum esse censerem. recte enim qui tribulium iniuriam expertus est maxime quidem cum nullo civium litigare se velle, si vero hoc fieri non possit, eos adversarios cupere dicet, qui utrum ament an oderint non multum intersit: multo minus bene qui a pupillis accusatur maxime quidem se ne-

minem sordide avarum esse cupere dicet, si autem hoc fieri non possit, fratris filius ut patrimonium bene administret. nam ne cum civibus litigare cogatur permultum profecto uniuscuiusque interest: alii eique prorsus ignoti sordide avari sint an liberales nullius est curare. quamquam enim ingenii nobilis est et honesti cupere ut nemo quisquam avaritia ducatur, tamen si quis apud iudices tale votum pronuntiare audeat, iure plerisque πολυπραγμονεῖν videatur. itaque cum ne codices quidem manu scripti tam violentae emendationi faveant, universum et Bekkeri et qui totus ab eo pendet Sauppii rationem relinquendam esse existimo.

Multo minore negotio Isaeo laboranti succurri posse persuasum est. ac primum quidem, cum in Dionysii codicibus nihil frequentius sit quam singulorum verborum detrimenta, post adverbium οὕτως (vel οὕτω) τοῦτον (h. e. *adversarium*) excidisse, μὴ λίαν autem retinendum esse censeo: aptissime enim traiectione illa adverbiorum μὴ λίαν οὕτως αἰσχρῶς initio et in fine sententiae magna cum gravitate et ex propria Isaei consuetudine positorum (cf. Dionysii iudicium supra laudatum et huius ipsius fragmenti verba extrema) universa sententia continetur et quasi coërcetur: deinde praeter leviora vitia iam ab aliis sublata et μέν (post ἔξω) in με mutandum duo mihi videntur restare. nam neque ἀγνοηθέντα neque ἀλλ' οὔ τό γε οὖν ferri posse, reliqua omnia sana esse existimo. iam quod pro ἀγνοηθέντα Schoemannus restituit ἀπονοηθέντα, id quamquam tam egregie excogitatum est, ut iure in eo acquiesci posse videatur, tamen hoc loco mihi nescio quo modo displicet. ἀπονοεῖσθαι enim cum extremam desperationem et amentiam significet, qua omnis non solum prudentia homini, sed paene cogitandi agendique facultas eripiatur, cum aliquanto fortius mihi quam pro huius sententiae ratione tum propterea minus aptum videtur, quia aliam potius causam qua pupillus iste ad accusandum patruum impellatur orator ipse indicat: τὴν οὐσίαν ἀνῄρηκε καὶ πέπρακε καὶ αἰσχρῶς καὶ κακῶς διολώλεκεν. tutoris igitur iudicio non desperatio quaedam vel vesania, sed summa iam inopia dissipato patrimonio pupillum ad iniustam accusationem commovit. itaque ἀγνοηθέντα ego quidem, quae non minus facilis est et aptior ut confido emendatio, mutaverim in ἀπορηθέντα, cuius qua hic opus est significatio exemplis indiget nullis; verbis autem οὔ τό nihil aliud contineri puto quam quod ab aliis non suo loco et violentius intrudebatur participium ὄντα. quibus admissis emendationibus et paucioribus et multo minus violentis quam quas alii adhibuerunt universum locum hunc in modum scribendum propono:

ἠβουλόμην μέν, ὦ ἄνδρες δικασταί, μὴ λίαν οὕτω τοῦτον ἀπορηθέντα πρὸς χρήματ' ἔχειν αἰσχρῶς, ὥστε τοῖς ἀλλοτρίοις ἐπιβουλεύειν καὶ δίκας τοιαύτας λαγχάνειν, ἀλλ' ὄντα γε οὖν ἀδελφιδοῦν ἐμὸν καὶ κύριον τῆς πατρῴας οὐσίας, οὐ μικρᾶς ἀλλ' ἱκανῆς ὥστε καὶ λειτουργεῖν, ὑφ' ἡμῶν αὐτῷ παραδοθείσης, ταύτης ἐπιμελεῖσθαι, τῶν δ' ἐμῶν μὴ ἐπιθυμεῖν, ἵνα βελτίων τ' ἐδόκει

πᾶσιν εἶναι καὶ σῴζων αὐτὴν καὶ πλείω ποιῶν χρησιμώτερον πολίτην παρεῖχεν ἑαυτόν. ἐπεὶ δὲ τὴν μὲν ἀνήρηκε καὶ πέπρακε καὶ αἰσχρῶς καὶ κακῶς διολώλεκεν, ὡς οὐκ ἂν ἠβουλόμην, πιστεύων δ' ἑταιρείαις καὶ λόγων παρασκευαῖς ἐπὶ τὴν ἐμὴν ἐλήλυθεν, ἀνάγκη ὡς ἔοικε συμφορὰν μὲν εἶναι νομίζειν ὅτι τοιοῦτός ἐστιν, οἰκεῖος ὤν· ἀπολογεῖσθαι δὲ περὶ ὧν ἐγκέκληκε καὶ ἔξω με τοῦ πράγματος διαβέβληκεν ὡς ἂν δυνώμεθα προθυμότατα πρὸς ὑμᾶς.

---

## CIII. Tacit. Histor. V, 6.

Iudaeae situm naturamque describens Tacitus

*praecipuum*, inquit, *montium Libanum erigit, mirum dictu tantos inter ardores opacum f i d u m q u e nivibus.*

adferunt nescio pro exemplo an pro testimonio locum Claudiani de raptu Pros. 1, 167: (Aetna) *scit nivibus servare fidem pariterque favillis*: sed ut Claudianus re vera in suo Historiarum exemplo *fidum nivibus* videtur invenisse, ita ea re nihil efficitur nisi iam Claudiani aetate Taciti verba a librariis corrupta fuisse (qua de re cf. Ciceronem ad Qu. fr. 3, 6, 6). nam quid obsecro est mons fidus nivibus? '*aeternas nives ferentem*' interpretantur ('e w i g e n S c h n e e t r a g e n d' Heraeus); quo modo id eis quae in codicibus leguntur verbis significari possit non exponunt. at quis quaeso umquam arborem frondibus fidam dixit pro arbore frondes etiam per hiemem retinente? quis simile quicquam vel apud poetam bonum se legere meminit? atque minus etiam montem nivibus fidum dici posse arbitror. cum enim mons pro naturae legibus eadem semper specie inmutataque stabilitate permaneat, nivium autem diurturnitas unius plerumque hiemis spatio terminetur, si quis montem aeterna nive tegi adhibita (id quod tamen nego cum ulla orationis elegantia fieri posse) fidei translatione significare velit, ei dicendum erit nives monti fidas esse, non montem nivibus. accedit quod quo modo ad miraculum rei inlustrandum Syriae Iudaeaeque *ardoribus opacae* montis silvae opponuntur, eodem modo etiam altero epitheto aliquid quod ardoribus contrarium sit contineri oportet. quid opus est plura? scribendum est sine dubio *frigidumque nivibus*: hoc enim optime adiungitur alteri adiectivo (opacum). dubito praeterea an post *ardores* exciderit *arbore*: quo vocabulo addito legendum censeo:

*mirum dictu tantos inter ardores a r b o r e opacum f r i g i d u m q u e nivibus.*

iam orationem habes vere Taciteam et chiasmo non ineleganti ornatam. ablativum *arbore* (numero singulari ut apud Horatium *multa cane*) post *ardores* facillime excidere potuisse sine mea admonitione intellegitur, nec minus facile *frigidum* in *fidum* transiit, cum iam primo post Christum saeculo '*fridus*' pro 'frigidus' volgo non solum pronuntiaretur, sed etiam scriberetur; cf. quem mihi locum Ad. Kiesslingius indicavit Zangemeist. inscr. Pompei. 1291: *da mihi fridam pusillum*, et qui ibi citatur Schuchardt, Vocal. des Vulgärlateins II p. 440.

## CIIII. Horat. Carm. 3, 6, 22.

Hofmanni Peerlkampii ingeniosae de Horatii carminibus suspiciones, quotienscumque eas lego, ita me fere adficiunt ut ea quae de magnis illis interpolationibus disputat, admirer quidem semper propter singularem viri et sagacitatem et doctrinam, credam paene numquam; contra quae de singulis verbis et locutionibus iudicat non probare non possim. veluti quae carm. 3, 6, 22 leguntur:

*motus doceri gaudet Ionicos*
*m a t u r a virgo et fingitur artibus*
*iam nunc et incestos amores*
*de tenero meditatur ungui,*

ea non dubito quin ab Horatio sic scripta esse non possint, nisi forte eum insanientem frontibus adversis pugnantia dedita opera composuisse credemus. audiamus Hofmannum: 'nam quod virgo matura discat motus Ionicos, hoc in moribus tam pravis serum est. exspectasses potius *inmatura'*, ut Acron: *ab initio, ab inmatura et prima* aetate, 'quod multo turpius. matura etiam male convenit cum sequentibus, ubi eadem virgo dicitur amores incestos meditari de tenero ungui. lego litteris paullum transpositis *motus doceri gaudet Ionicos a m a t r e virgo.* transiit corruptela a parentibus in liberos. virgo tenera a matre discit molles saltationes. nihil gravius et acerbius. mater Romana, illa quondam adeo casta et severa, corrumpit suas filias'. non puto hanc emendationem admodum placituram esse: nam praetèrquam quod virgo epitheto suo aegre carere poterit, illud ipsum '*a matre*' loco non suo positum videtur. est profecto gravissimum et acerbissimum morum corruptorum testimonium, cum virgo a matre ipsa ad turpitudinem et adulteria instituitur. itaque si poeta diceret eam a matre doctam incestos amores meditari, id sane aptum mihi et indignatione poetae dignum videretur; at cum idem aetatis suae depravatione graviter commotus id potissimum queritur quod puellae a matribus saltandi artem quamvis lascivam discant, id vero mihi non solum infringere carminis gravitatem, sed paene ridiculum videtur esse, cum praesertim valde dubitem num umquam apud Romanos in saltatione docenda propria et praecipua fuerit matrum opera. itaque novissimus Horatii editor Lucianus Muellerus hac coniectura reiecta ipse aliam proposuit '*acerba virgo*' quam inlustravit Varronis apud Nonium p. 247 fragmento (ex saturis Menippeis): '*virgo de convivio abdicatur ideo quod maiores nostri v i r g i n i s a c e r b a e aures veneriis vocabulis imbui noluerunt*'. verum huic emendationi non tantum tribuendum est quantum auctori videtur: nam mihi quidem ea locutio ut permultae id genus apud nos ex volgari vitae consuetudine orta esse et ab Horatiani carminis severitate procul abhorrere videtur. multo leviore litterarum commutatione locum restituerimus scribendo:

*motus doceri gaudet Ionicos*
*f u t u r a virgo et fingitur artibus,*

h. e. ἡ μελλονύμφη (Poll. 3, 45). de *futura* virgine melius quam epod. 2, 68 (*iam iam futurus rusticus*) comparabis Colum. de R. R. 11, 1, 7: *docendus et a pueritia rusticis operibus edurandus multisque prius experimentis inspiciendus erit futurus vilicus.* si qui autem erunt qui de futura *virgine* dubitent propterea quod quaevis puella simul ac nata sit virgo sit donec virum experta fuerit, ei recordentur virginem nec semper esse eam quae virum nondum sit experta: nam etiam nuptae mulieres (quamquam carm. 2, 8, 23 huc non pertinet) partumque enixae (Verg. Buc. 6, 47. 52) interdum eo nomine adpellantur: neque umquam esse eam quae infantiam nondum superaverit. nam sive a viridi aetate sive a viro (ut virago) sive, quae est G. Curtii sententia, ab ὀργᾶν, ὀργάς (a radice varg) derivanda virgo videtur, semper ea vox non tam ad integritatem pudicitiae quam ad quandam aetatis maturitatem pertinet et tempestivam viro puellam nubilemque significat, ut vel iam undecim annorum puella non adpelletur virgo, sed virguncula. Inscr. ap. Murat. 1689, 9. cf. Frontin. de Aquae duct. 10.

## CV. Horat. Epist. 1, 7, 35.

In pulcherrima illa atque una omnium lepidissima Horatii ad Maecenatem epistula quae est libri primi septima unus me semper locus offendit quem supra indicavi:

> *hac ego si compellor imagine, cuncta resigno,*
> *nec somnum plebis laudo satur altilium nec*
> *otia divitiis Arabum liberrima muto.*

quorum versuum cum facillime intellegam primum et ultimum, quid medio significare voluerit poeta et cur altilibus somnum plebis opposuerit neque hodie perspicio neque umquam perspiciam.

Sed ut firmum interpretationis fundamentum ponamus, ab eis quae plana sunt et certa ordiamur et his constitutis, si fieri potest, eis quae obscura sunt et dubia lucem adferre conemur. ac primum quidem de argumento epistulae et quo consilio eam poeta scripserit dubitari non potest. cum enim Maecenas paullo cupidius ut videtur postulaverit ut relicto interdum Sabino diutius secum in urbe viveret, valetudinem excusat, qua prohibitum desiderio amici plene se satis facere posse negat. summa illa Maecenatis beneficia, quibus gratissimo semper animo fruatur, non ea condicione neque ab illo esse conlata neque a se accepta, ut servili oboedientia domino parere voluntatemque suam et valetudinem ab illius nutu et arbitrio suspendere debeat. quod si forte Maecenas tamen poscat optionemque sibi proponat utrum beneficia munificentissima sine libertate an vitae voluntatisque libertatem sine illis beneficiis praeferat, numquam se dubitaturum ut hanc retineat, sine qua vivere omnino non possit, illa omnia, quamquam gratissima sibi sint et dulcissima, confestim reddere.

His expositis ad eos de quibus dicendum est versus accedamus et singula accuratius examinemus. qua in re id unum omnium maxime tenendum erit, non spernere Horatium Maecenatis beneficia sed summam ei habere gratiam, ita tamen ut libero sibi eis frui liceat. non igitur divitias Arabum ita commemorat, tamquam omnino etiam modicam vitae copiam et opulentiam quandam contemnat; sed, ut decet sapientem et philosophum, vere et recte rerum pretium aestimat et uni rei opes, sed huic semper easque vel summas postponendas esse censet, libertati. itaque hic ut saepissime continentiae aureaeque mediocritatis laudes praedicat in recta bonorum vitae aestimatione conspicuae, quae non eam hominibus legem imponat, ut Diogenis egestatem pro fine bonorum habeant, sed ut ne divitias, quem ad modum volgus solet, praestantioribus bonis anteponant.

Divitiis, rei per se non malae et optabili, bonum opponit etiam optabilius, otia liberrima. quibus verbis non significat otii inertiam et desidiam vitamve turpiter somno et languori deditam, sed praeclaram illam vitae animique libertatem, ingenii nutricem Musarumque amicam, qua nihil pluris aestimabat Horatius. nam hanc tota hac epistula vel vita sibi cariorem, hanc sibi tuendam et defendendam esse dicit, etiam si reliquis vel pretiosissimis bonis, si Maecenatis sui beneficiis, si ipsa dulcissimi amici benevolentia sibi sit carendum. hanc negat se proditurum vel pro amplissimis Arabum divitiis.

Atque hac tenus quidem vix quisquam dissentiet: sequuntur ea quae difficiliorem habeant interpretationem: '*nec somnum plebis laudo satur altilium.*' altilibus sine dubio tamquam parte pro toto posita cenarum lautarum significat adparatum. et ne harum quidem delicias Horatium contempsisse concedet quisquis sermones eius legit; immo ingeniosorum convivarum urbanitate et facetiis exhilaratas adpetebat, dum modo ne in turpem luxuriam barbaramve intemperantiam et licentiam abirent. verum ut omnino animi libertatem omnibus commodis anteferebat, sic conviviorum voluptati non ita erat deditus ut ea carere non posset; sed in hac quoque re continentiae amantissimus, quamquam interdum cum dulcioribus amicis vel ad ebrietatem potare solebat, tamen in cotidiana vita ad victus simplicitatem tantopere inclinabat, ut pane fere et olere fumosae cum pede pernae vinique sextario esset contentus, et si quando magnificentiori convivio interfuisset, facillime ad dilectam sibi sanitatem et plebeiam vivendi consuetudinem redire posset.

Iam sicut divitiis animi otiique libertatem, ita etiam cenarum lautitiae non malum aliquod (in hanc enim partem sunt qui somnum interpretentur), sed maius et optabilius bonum opponi consentaneum est. non igitur quod epularum voluptatem nimia cupiditate gustarit et iam harum deliciarum se taedeat, aliud quoddam bonum quod ad plebeiorum hominum consuetudinem accommodatum sit laudat; nam ut modice et per occasionem adhuc ei iucunditati indulsit, sic eam ne posthac quidem fugiendam esse censet, dum

modo ne maiora et praestantiora bona prae ea abicere cogatur. hoc si eveniat, facile ac sine dolore se ad '*antiquae plebis fortunam et mores*' rediturum esse praedicit.

Sed quid tandem illi epularum voluptati opponit? quam prae conviviorum gaudiis, si libertate cum eis frui non liceat, antiquae plebis fortunam praedicat? '*somnum* plebis', si fidem habemus codicibus. paene ridiculum est videre quanto opere in hac voce explicanda ab Acrone et Porphyrione interpretes usque ad Doederlinum desudaverint: quorum inritos conatus recensere atque aestimare longum est: Sisyphium enim saxum volutant. id unum moneo, qui somnum in deteriorem partem pro turpi inertia ac desidia accipiant, eos suo id periculo et contra Horatii consuetudinem facere, qui somni numquam cum vituperatione, numquam fere sine gratissima iucunditatis eius recordatione mentionem faciat (cf. Carm. 2, 11, 8. 3, 1, 21. 4, 11. 21, 4. Epist. 1, 5, 10. 10, 18. 14, 35. 17, 6. 2, 2, 78. Sat. 2, 6, 61. 7, 114. Epod. 2, 28). verum tamen hoc de quo agimus loco somni commemoratio omnino non apta videtur. nam ne quis alterius loci specie similis et ex quo forsitan falsa nostri lectio orta sit memoria decipiatur, in carmine libri tertii primo *lenis agrestium virorum somnus* vigiliis hominum potentiorum et conscientiae angore agitatorum, non delicatiori vitae modesti innocentisque poetae aptissime opponitur. contra in ea quam tractamus epistula idem somnus sententiae perspicuitati et integritati adversatur. quid enim? in summa vitae elegantia et luxuria Horatius somno minus indulgere poterat quam in paupertate? aut redditis Maecenati beneficiis ad *somnum* plebis rediturus erat, non ad pristinam paupertatem? immo mecum vide, quam saepe homines vel inviti natura duce ad veritatem trahantur. Orellius enim ad h. l. 'nam non tum demum' inquit, 'cum satur sum glirium, leporum, turdorum, attagenum, dicis causa laudare soleo *simplicem rusticorum vitam,* sed deliciis illis quotidie carere possum, numquam eas desideraturus'. verissime profecto vitae lautae ac delicatae simplicem rusticorum (vel plebis) *vitam* opposuit, sed simul codicum lectionem insciens ut videtur invitusque confutavit. quid multa? litteris leviter transpositis scribendum est:

*nec* ***mensam*** *plebis laudo satur altilium;*

*mensam* h. e. victum plebis, ut mensae Italicae et Syracusiae apud Ciceronem (Tusc. 5, 35, 100) lautissimas cenas significant. ac ne opineris in hac significatione pluralem numerum esse legitimum, cf. Cic. Oecon. fragm. 10: (vasa) *quae ad mensam cotidianam atque epulationem pertinent,* ipsumque Horatium A. P. 198: *ille dapes laudet mensae brevis*; Sat. 2, 2, 47: *Galloni ... acipensere mensa infamis.* itaque si recte quod Horatius scripsit restituimus, haec fere dicit poeta: 'si quis me iubeat amici potentioris iussis, etiamsi valetudini meae noceant, parere nolentem in artiorem illam et modestiorem qua antehac utebar vitam redire, libenter et non invitus omnia quae accepi beneficia reddam: nam ut continentiam plebeio-



rumque hominum frugalitatem non propterea laudo quod me iam taedium lautioris vitae ceperit, sed dum modo sine libertatis iactura fieri possit, etiam posthac conviviorum iucunditate libenter interdum fruar; ita vel Arabum divitias libertati otiique voluptati longe postpono'. atque egregium huius continentiae exemplum continuo Telemachum commemorat, qui quamquam egregiam Menelai liberalitatem nobilissimos equos hospiti offerentis grato animo ut par erat aestimabat, tamen ea fuerit modestia, ut quid sibi terraeque suae conveniret, quid non conveniret intellegens praestantissimum donum verecunde deprecaretur.

---

## CVI. Thucyd. 7, 13, 3.

Saepe numero ab Henrico Krahnero, quo mihi paene nemo per vitam amicior fuit neque carior, petivi ut loci cuiusdam Thucydidii quam invenerat emendationem cum hominibus doctis communicaret. semper id pollicebatur, donec morbo quo diu laborabat ingravescente cum magno non solum meo dolore suis inmatura morte ereptus est. iam cum ipse decesserit, mei officii esse duco, cum praesertim id mihi identidem mandaverit, id quod frustra ab eo petiveram pro amico praestare. est autem locus in Thucydidis libro 7 c. 13, ubi Nicias de inmutata rerum Siciliensium condicione ad populum Atheniensium referens maxime classem multo deteriore in statu quam initio expeditionis nec iam hostili superiorem esse queritur. καὶ οἱ ξένοι οἱ μὲν ἀναγκαστοὶ ἐcβάντες εὐθὺς κατὰ τὰς πόλεις ἀποχωροῦςιν, οἱ δὲ ὑπὸ μεγάλου μιςθοῦ τὸ πρῶτον ἐπαρθέντες καὶ οἰόμενοι χρηματιεῖςθαι μᾶλλον ἢ μαχεῖςθαι, ἐπειδὴ παρὰ γνώμην ναυτικόν τε δὴ καὶ τἆλλα ἀπὸ τῶν πολεμίων ἀνθεςτῶτα ὁρῶςιν, οἱ μὲν ἐπ' αὐτομολίας προφάςει ἀπέρχονται, οἱ δὲ ὡς ἕκαςτοι δύνανται· πολλὴ δὲ ἡ Cικελία. interpretationes illius ἐπ' αὐτομολίας προφάςει lege, si placet, apud Popponem; iure Kruegerus pro cuiusque arbitrio locum, h. e. omnino non posse explicari pronuntiavit; quae vero ipse proposuit αὐτομαχίας vel αὐτοτολμίας, ea meo iudicio certa sunt desperationis documenta. opponuntur apud Thucydidem classiariorum ei qui coacti stipendia faciunt (οἱ μὲν ἀναγκαςτοὶ ἐcβάντες) mercennariis: quorum illi simulatque opportunitatem nancti sunt clam aufugiunt et in ea unde adsciti erant oppida redeunt; mercennariorum pars ut quisque potest a sociis deficiunt (οἱ δὲ ὡς ἕκαςτοι δύνανται): alii quoniam non coacti sed ex pacto et convento signa Atheniensium sequuntur, inclinata sociorum fortuna per honestiorem speciem (ἐπὶ ... προφάςει) non clam aufugere, sed palam abire solent (ἀπέρχονται). atque hac tenus quidem omnia plana et perspicua: id unum quaeritur, quaenam fuerit illa species. qua in re non dubito quin Krahnerus verum viderit scribens: ἐπ' αὐτονομίας προφάςει, *abeunt se homines liberos et sui iuris esse clamantes.* cf. Xen. de Laced. rep. 3, 1.

---

DIE

# CONJUNCTION QUOM

ETYMOLOGISCH UND SYNTAKTISCH

UNTERSUCHT

VON

GEORG AUTENRIETH.





Bevor der Verfasser dieses Versuchs den zweiten Theil der grammatischen Studien Ed. Lübberts: 'die Syntax von Quom und die Entwickelung der relativen Tempora im älteren Latein' — zu besprechen*) sich anschickte, begann er zur Gewinnung eines genaueren selbständigen Urteils eine Musterung der älteren Latinität, nach welcher er das gewonnene Material sichtete und ordnete. Dass zur Erkenntnis des Wesens und der Constructionen der Partikel Quom von deren relativer Natur auszugehen sei, war von jeher bei ihm feststehende Ueberzeugung — es sei dies hier bemerkt, weil in den Programmen von Fabian de constructione particulae Quom (Königsberg 1844, Tilsit 1850), die der Verfasser nur aus Lübbert S. 15 ff. kennt, von der gleichen Ansicht ausgegangen wird.

Das theilweise nicht mühelos zu gewinnende Material wird hiermit einem weiteren Kreise mitforschender Fachgenossen vorgelegt; sollten die nachfolgenden Blätter ausser dem bescheidenen Verdienst einer Materialsammlung zur Ergänzung des vorhandenen auch noch das haben, zu weiterer Verfolgung dieses Gegenstandes und verwandter anzuregen, so wäre dies eine besondere Befriedigung für den Verfasser.

Eduard Lübbert hat bekanntlich im 2n Theil seiner grammatischen Studien, der sich vorzugsweise mit dem Sprachgebrauch des Plautus und Terentius beschäftigt, mit feinem Sprachsinn die verschiedenen Idiome von Quom verfolgt und eine sehr interessante und klare Darstellung derselben gegeben. Ohne fortwährende Berücksichtigung seiner Untersuchung lässt sich über Quom gar nicht sprechen; aber so anregend auch deren Lectüre ist, so liegt eben darin zugleich der Grund, dass einzelne Bedenken wachgerufen werden, theilweise über den Gang seiner Untersuchung selbst. Die nachfolgenden Paragraphen sind weit entfernt eine Streitschrift sein zu wollen; wenn in dem Streben nach Wahrheit darin etwas weiter gefördert sein sollte als bei Lübbert, so ist es Dank seiner Anregung geschehen.

Lübbert hat im Anschluss an eine Idee EHoffmanns über die relativen Tempora zur Erklärung der Hauptschwierigkeit, des Conjunctivs relativer Tempora bei Quom temporale, den Satz aufgestellt, dass der Anlass zu demselben die relativ-zeitliche Bestimmtheit oder

*) Vgl. Blätter für das bayrische Gymnasialschulwesen Bd. VII S. 196 ff.

Abhängigkeit des Nebenfactums, und zwar hauptsächlich einer momentanen Handlung von dem Hauptfactum, sei. Es wird diese Ansicht in § 14 in vier Sätzen scharfsinnig und mit Anwendung auf die spätere Latinität nachzuweisen versucht. Dagegen hat bereits Todt in der Z. f. d. Gymnasialwesen Bedenken erhoben. Es ist überdies bemerkenswerth, dass dieses Princip doch die Anerkennung einer gewissen Subjectivität in diesem Gebrauch nicht ausschliesst, wie Lübbert S. 69 selbst von der mehr massgebenden 'individuellen Auffassung' des Schriftstellers spricht, und es gibt auch in der That Ausnahmen von jener Regel, welche jedenfalls so zu deuten wären. Es zeigt sich nemlich der Conjunctiv auch in Fällen, wo die Handlung keine momentane ist, ohne dass gerade die Lübbertsche Auffassung solcher Stellen vollkommen richtig scheint, und im entgegengesetzten Falle der Conjunctiv. Ueberdies ist für die Erklärung des Conjunctivs bei dem sog. adversativen, causalen und concessiven Quom ein anderer Weg einzuschlagen. Insbesondere aber fehlt eigentlich die Erklärung dafür, welcher Sprachtrieb es gewesen sein möge, der zu dem temporalen Quom in gewissen Fällen mehr und mehr den Conjunctiv erheischte, und warum denn nur bei historischen Zeiten, warum insbesondere bei Quom? Zwar kann man sagen, dies sei zu viel gefragt; aber wenn einmal die letztere Frage aufgeworfen wird, wie § 13, und darin 'eine vielleicht nicht weiter aufzuklärende Willkür der Sprache' gefunden wird (zumal ja eben auch ut in Ter. Hec. 3, 3, 18, selbst postquam und ubi so gebraucht vorkommt), so ist dies wol keine genügende Antwort; wenigstens konnte ich mich damit nicht ganz zufrieden geben. — Ebenso wenig aber mit einem andern Verfahren Lübberts. Dieser gelehrte Forscher scheint in der Verbannung des Conjunctivs im älteren Latein weiter zu gehen, als es rathsam ist. So sehr man auch die Umsicht und Gründlichkeit in seinen Arbeiten anerkennen wird, so ist er hier vielleicht nicht objectiv genug gewesen. Die Stelle aus Livius Odissia bei Priscian VIII p. 817 cum socios nostros Mandisset impius Ciclops ist s. 35 ff. sehr scharfsinnig und hübsch emendiert: Mandit sex; allein dass Livius hier, sei es aus Pedanterie oder aus dem Bedürfnis epischer Selbständigkeit, gerade die Zahl sex hätte setzen müssen, lässt sich ja nicht erweisen, und trotzdem dass sich durch diese schöne Emendation ein metriches Gebrechen heilen liesse, würden wir eben dies Beispiel eines Conjunctivs so lange unangetastet lassen, als nicht zwingende syntaktische Gründe dagegen vorlägen. Aber so wie diesem Conjunctiv ergeht es noch manchem der älteren Periode. Um nachzuweisen, dass derselbe nicht durch die Natur des Zeitsatzes mit quom bedingt sei, wird insbesondere die Assimilation des Modus an den des übergeordneten Satzes als Erklärung benützt. Dieser Beweis scheint nicht ohne weiteres stichhaltig, so lange man jene Assimilation nicht als feste Regel nachweist. Sie ist freilich sehr häufig; dass es Ausnahmen davon gibt, blieb einem so besonnenen Forscher wie Lübbert nicht verborgen, welcher S. 217 unter

Hinweis auf Haupt im Hermes 1869 S. 337 daran erinnert; aber er mag sie doch nicht für häufig und darum für nicht beachtenswerth halten. Ich habe mir gelegentlich folgende Beispiele notiert.

Die sog. **Assimilation des Modus** im Nebensatz an den Conjunctiv des übergeordneten ist **unterlassen**:

a) bei indirecter Redewendung des übergeordneten Satzes: 1

1) im Bedingungssatz: Merc. 4, 4, 58 haec eloquar, Me istanc capillo protracturum esse in viam, Nisi hinc *abducit* quo *volt* ex hisce aedibus. Trin. 53 f. Credo hercle te gaudere si quid mihi *malist*. ‖ Omnibus amicis quod *mihist* cupio esse item. Cato r. r. 39 Cogitato si nihil *fiet*, nihilo minus sumptum futurum.

2) im Relativsatz: Merc. 2, 1, 14 Dicit capram, quam *dederam* servandam *sibi*, Suae uxoris dotem ambadedisse. Poen. 5, 2, 121 Aequom est habere hunc bona quae *possedit* pater. Andr. prol. 13 Quae *convenere* in Andriam ex Perinthia Fatetur transtulisse atque usum pro suis. Ebd. 195 Nempe ergo aperte vis quae *restant* me loqui? Phorm. 522 quod te absente hic filius *Egit*, restitui in integrum aequomst et bonum. Afranius 357 Voluptatem capio maxumam, cruciari tua te culpa, Qui de te et de illa pessume quam deamas *promerere*. Aus Sempronius Asellio (Gellius 1, 13, 13 = HPeter HRR. I p. 182 n. 8) scheint Gellius unverändert herübergenommen zu haben: Dissolvi officium . . ratus, si quid ad id quod iussus *est* non . . respondeat.

3) neben quia: Andr. 671 Nisi si id putas, quia primo *processit* parum, Non posse iam ad salutem converti hoc malum.

4) neben unde: Eun. 115 Mercator hoc addebat, e praedonibus, Unde *emerat*, se audisse abreptam e Sunio (doch kann der Relativsatz Zusatz des Erzählers sein).

5) neben ubi: Truc. 1, 2, 87 Immo edepol melius iam fore credo, te ubi *videbit*.

6) neben priusquam: Lucilius 4, 8, 2 Verum illud credo fore: in os prius accipiam ipse Quam gladium in stomacho Furiae pulmonibus *sisto*.

7) neben dum: C. Gracchi or. de leg. a se prom. a. u. 631 (bei Gellius 10, 3, 5) Ubi id audivit, lecticam iussit deponi, struppis quibus lectica deligata erat, usque adeo verberari iussit, dum animam *efflavit*.

b) bei regierendem Satze mit *ut*: 2

1) im Relativsatze: Trin. 141 ut quod meae *concreditumst* Taciturnitati clam . . Ne enuntiarem quoiquam neu facerem palam, Ut mihi necesse sit iam id tibi concredere. Mil. 1050 Quid nunc tibi vis, mulier, memora. ‖ ut quae tis *cupit*, eam ne spernas. Menaechm. prol. 19 Ita forma simili pueri, uti mater sua Non internosse posset quae mammam *dabat* Neque adeo mater ipsa quae illos pepererat. SC. a. 676 CIL. I p. 111 n.

203,10 (uteique consules) literis ad magistratus nostros quei Asiam Macedoniam provincias *optinent*, et ad magistratus eorum mittant.

2) neben quom: Varro r. r. 1, 69, 1 (videndum) alia quae servari possunt ut tum vendas quom caritas *est*. Lex Iulia municip. a. u. 799 CIL. I p. 123 n. 206 § 151 Curatque utei quom amplius dies LX reliquei *erunt* .. eos adeant.

3) neben quod: Epid. 3, 4, 20 Animum advorte ut quod ad te *venio* intellegas. Poen. 5, 1, 18 Deos deasque veneror quí hanc urbem colunt, Ut quod de mea re huc *veni*, rite venerim.

4) neben ubi: Epid. 2, 2, 96 Ubi *erit* empta, ut aliquo ex urbe amoveas.

5) neben si: Rud. 4, 7, 30 At ego quaeso ut quidquid in illo *vidulost*, Si aurum si argen*tumst*, omne id ut fiat cinis.

6) neben dum: Mil. 1307 Orant te ut eas: ventus operam dum *dat*, ut velum explicent.

7) neben priusquam: Mil. 1408 Obsecro hercle te, mea verba ut audias priusquam *secat*.

3 c) bei übergeordnetem Fragesatz; neben si: Mil. 515 Ita sum coactus .. ut nesciam, Utrum me expostulare tecum aeq*uomst* (s. unten k) prius An si istaec non *est* haec neque haec visa *est* mihi, Me expurigare haec tibi videtur aequius; neben ubi: Trin. 256 Haec ego quom cum animo meo reputo, Ubi qui *eget* quam preti sit parvi.

d) bei Potentialis; neben qui: Mil. 964 Egone ut ad te ab libertina esse auderem internuntius, Qui ingenuis satis responsare *nequeas*, quae cupiunt tui? neben quom: Cato in L. Vetur. p. 47, 16 Jord. Domi cum *auspicamus*, honorem me dium immortalium velim habuisse.

e) nach Jussivus im rel. Satz: Caecilius Statius 148 An quae mihi quidquid *placet* eo *privat*, servatam velim?

f) nach *ne*: Aulul. 1, 1, 23 ne mi verba duit Neu persentiscat aurum ubi *est* absconditum (s. unten k). Titinius 108 Metuo .. ne nimis stulte fecerim, Qui ex tanta factione eam sum ausus adgredi.

g) nach *quin*: Trin. 533 Neque umquam quisquamst quoius ille ager *fuit*, Quin pessume ei res vorterit.

h) nach *si* c. potentiali: Caecil. Stat. 173 Edepol, senectus, si nil quicquam aliud viti Adportes tecum, quom *advenis*, unum id sat est. Pacuvius 407 Nam si quae eventura *sunt* provideant, aequiperent Iovi. — Nach si c. condicion. Lex Iulia munic. a. u. 709 CIL. I p. 123 n. 206 § 161 sei eae res ab eo tum quom primum leges .. *dedit* .. conrectae essent.

i) nach Fragen: Merc. 1, 2, 63 quin tu expedis Quid siet quod me per urbem currens *quaerebas* modo? Andr. prol. 26 Posthac quas *faciet* de integro comoedias Spectandae an exigendae

sint vobis prius. Andr. 35 Ego postquam te *emi*, a parvolo ut semper tibi Apud me iusta et clemens fuerit servitus, scis. Eun. 522 Quid habuisset quom *perit*. Vgl. Cato p. 58 f. J.

k) Endlich ist noch hinlänglich bekannt, wie häufig abhängige Fragen im ältern Latein den Indicativ haben: s. Holtze Syntaxis prisc. script. lat. II p. 110 ff., wo nachzutragen: Naevius Com. 13 Ribb. Nimio arte colligo, cur re inquaesita colligor. Caecil. Stat. 216 Vide, Demea, hominis quid fert [Hss. feret] morum similitas. Afranius 91 Viden ut facunde contra causaris patrem? 419 Nescio qui nostri miseritust tandem deus u. a.

Diese Beispiele aus verschiedenen Zeiten und Stilgattungen beweisen, dass jene Modusassimilation nicht etwas so feststehendes ist, dass jeder ältere Conjunctiv bei quom sofort als nur erborgt zu beargwöhnen wäre, dass vielmehr bezüglich jener Beispiele, welche Lübbert in den Tabellen unter B und G aus diesem oder ähnlichem Grunde anders deutet, nicht gefolgert werden kann, sie könnten kein quom c. Conj. erhalten, da dieser Modus durch Assimilation herbeigeführt sei; es wäre vielmehr auffallend, wenn solcher sich bei Plautus und Terentius gar nicht vorfände. Warum, wird sich bald zeigen.

Wir kommen nunmehr zur Sache selbst. Es handelt sich um die Gebrauchweisen von Quom und deren Construction; voraus ist feststehend, dass eine Hauptschwierigkeit der Erklärung in einzelnen Kategorien der Conjunctiv bereitet; es ist darauf zu sehen, in welche Classe von Wörtern quom selbst gehört, vielleicht erledigt sich dann die Anordnung leichter. Zuvörderst mag bezüglich der Orthographie daran erinnert werden, dass die älteste Schreibung quom war und blieb, auch als gegen Ende der Republik cum daneben aufkam. Ganz dasselbe Schicksal hatte die Präposition cum, bis man im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die letztere zur Unterscheidung mit c zu schreiben begann. Die Form quum aber taucht erst gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts n. Ch. auf. Vgl. Brambach: die Neugestaltung der lat. Orthogr. S. 44. 224. 226. 4

Der Form nach ist quom ein Accusativ, auch erhalten in quondam und in quon-iam (wie quam in quando) des pronom. Stammes quo, umbr. osk. po, griech. πο, welcher relativ, interrogativ und indefinit vorkommt. Es ist, wie es scheint, das Masculinum, wie quam das Femininum desselben Stammes, und beiden entspricht das demonstrative tum, tam, wie im Griechischen das Neutrum (ποτὲ) ὅτε τότε. Aus diesen Accusativen sind zunächst Adverbia geworden, wie aus dem Locativ desselben Stammes quo, nemlich quo-bi (in si-cubi, ne-cubi erhalten) und aus dem Ablativ qua. 5

Die Bedeutung ist demnach zunächst dieselbe wie die von quem, d. h. es ist ein relativer Acc., so wie tum ein demonstrativer und num von einem anderen Stamme Acc. ist. Bemerkenswerth ist nur eben das Geschlecht; dasselbe scheint auf einen im allgemeinen vorschwebenden masculinen Begriff hinzuweisen. (Wir sprechen ab-

sichtlich nicht von einer grammatischen Ellipse; der Vorgang mag einen ähnlichen psychologisch-logischen Grund haben, wie derjenige nach welchem z. B. Bäume, Länder, Inseln in der Regel Feminina sind.) Als solcher Begriff könnte ebenso die Art und Weise, modus, wie die Zeit, masc. dius, dies gelten.

6 Ganz anders stellt sich die Sache nach Savelsbergs scharfsinnigen und gelehrten Untersuchungen 'lateinische Partikeln auf *d* und *m* durch Apokope entstanden' (rhein. Mus. N. F. 26 s. 117—145. 370—398). Dort wird diesen Accusativen einfach die Existenzberechtigung unter dem Nachweis abgesprochen, dass die verschiedenen Partikeln mit schliessendem *m* (tum, quom, dum, tam, quam, -dam, nam, nem-pe, -tim) durch Apokope aus ni, ne zu ihrem *m* gelangt seien. Viel ansprechendes und bestechendes hat diese Erklärung, und insbesondere erklärt sich die Composition quo-ni-am einfacher lautlich. Warum aber soll quom kein Accus. sein? Weil die Bedeutung widerspreche. Wenn man freilich durchaus meint eine locative Bildung: quo-ni = 'in-dem' haben zu müssen (ni ist nemlich Locativ des pron. Stammes na), so mag man dazu greifen. Aber es bleiben doch noch starke Bedenken gegen diesen nur behaupteten Uebergang des *ni* usw. in *m*. Allerdings hat das Latein statt des griech. auslautenden ν sein Schluss-*m*; dass aber auf lat. Gebiet im Auslaut aus *n* ein *m* durch Umwandlung entstehe oder entstehen müsse, ist mit dem Inlaut des isolierten permicies und des noch nicht vollständig erklärten umbr. ferime so wenig erwiesen wie mit dem Hinweis auf osk. puṅ, poṅ. Umgekehrt steht *n* (Corssen Ausspr. I² 249 vgl. S. 265 ff.) im Auslaut bisweilen als Abschwächung des schwachen auslautenden *m*. Ein auslautendes *n* hat sich ja in dem offenbar mit ne zusammengesetzten ain, satin, sin, quin erhalten, dagegen hinter *o* ist es sonst regelmässig abgefallen, vgl. homo, ordo, nemo, virgo usw., hat sich aber nicht wie bei quom usw. geschehen sein soll, in *m* verwandelt.

Es wird ja auch niemand utrum (πότερον), tantum (μόνον), nunc (aus num-ce novom-ce νέϝον) für etwas anderes als Accusative wenn auch neutrius ansehen, und Savelsberg selbst S. 379 fasst so auch das sabell. inom, umbr. inum-, enum- usw. unter Verweisung auf ceterum u. ä. Dagegen nunc, tunc sollen wie die oben genannten quom quam usw. als Composita mit jenem Locativ + ce, also wol selbst als Locative erscheinen. Was wird dann aus hunc?

7 Aber das merkwürdigste: der mit so scharfsinnigen Gründen verbannte Accusativ taucht gerade in der Form mit jenem *ni* unversehens freilich ganz anderswo wieder auf, und es kann wundernehmen, dass Savelsberg an diese ihm selbstverständlich geläufige Erscheinung nicht gedacht hat. Es soll hiermit nicht behauptet noch auch bestritten werden, dass jenes und dieses *ni* ein Locativ sei; aber dass es als solcher nicht mehr gefühlt, sondern mit sehr verblasster Bedeutung gebraucht wurde, wird sofort einleuchten. Die Neutra zeigen nemlich im Sanskrit gerade im Nom. und Acc. plur.

die Endung *ni;* bei der nominalen Declination çiva-a-ni, tâlu-u-ni, dâtṛ-ṛ-ṇi, hṛnd-i, wie bei der pronominalen tâ-ni, enâ-ni, imâ-ni, amû-ni, kâ-ni. Ausnahmen wie im Rigveda çiva (statt çivâ), tâ (1, 15, 8) u. a., übereinstimmend mit altpers. hamaranâ Beh. IV 5, 32 (Spiegel altpers. Keilinschr. S. 155) u. pron. ntr. plur. tyâ und mit altbaktr. nmâna (Spiegel Gramm. § 121) neben nmânao Vend. 2, 68, wie pron. ntr. pl. tâ neben imâo, beweisen gerade die lockere Composition. Dass wir solchen ohne weiteres die von Savelsberg entdeckten Formen lat. ta-ni, qu-a-ni und wol auch quo-ni anzureihen haben, kann kaum zweifelhaft sein, obwol letzteres wegen seines Vocals *o* eine kleine Schwierigkeit macht; es liesse sich jedoch unter Annahme einer Verdunkelung des Vocals oder einer Erweiterung im Gebrauch jenes -ni verstehen, und demnach hätten wir die Wahl jenes quo-ni als neutr. sing., ja vielleicht sogar als masc. oder wie qua-ni usw. als neutr. pl. zu fassen, wie quia vom pron. Stamm qui-; denn in diesem mit Corssen II² 850 ein altes qui-am (aus quî Abl. sing. + divam wodurch den Tag) 'wodurch nun, weil' zu erblicken, möchte wol nicht gerathen sein.

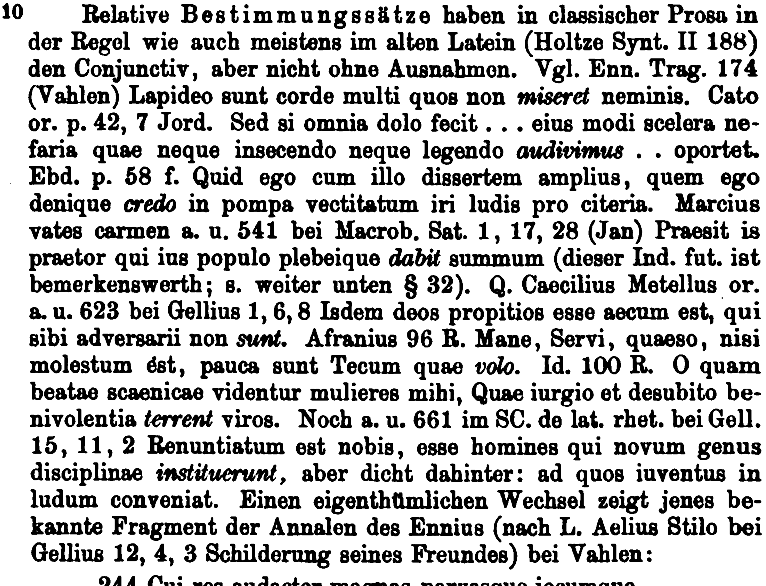
So viel scheint aus alle dem hervorzugehen, dass Formen wie 8 quo-ni, ta-ni vom Lateiner und Italiker so wenig wie von den Indern als Locative mehr gefühlt worden sein mögen; sicherer noch, dass quom nicht aus quo-ni, tum nicht aus tu-ni e n t s t a n d e n sein kann; sondern wir hätten eben zwei flectierte Formen, welche schliesslich d. h. in historischer Zeit derselben Function dienten, aber auch demselben Pronominalstamm angehörten.

Unter Berücksichtigung der pronominalen Reihen num, nam, nem-, -nim; dum, -dam, -dem; tum, tam, -tem; viell. hun-c, han-c, -hem, quom, quam, quem, wol auch (ecc-)um, am (s. Savelsberg S. 371 f.), em (Festus: emem, eundem), im (?) dürfte es daher vorläufig lautlich noch gestattet sein quom als Accusativ zu betrachten.

Wir werden demnach nicht irre gehen, wenn wir es zunächst

*A*) als reines echtes **Relativpronomen** auffassen hinter einem 9 Antecedens, welches die Zeit bezeichnet (u n s e l b s t ä n d i g z e i t l i c h e s Quom). Am deutlichsten und festesten liegt dies vor in doni-quom 'die Zeit, welche hindurch'*), wenn do aus dius (dies) entstanden ist: Corssen Ausspr. II² 594; über die Construction von doni-cum s. Holtze Synt. II 85. 184. 368 und die Grammatiken. Ebenso eng und natürlich ist die Verbindung von dies, tum, du-dum, nun-c (num-ce sc. diem), interim (eum sc. diem) mit quom, dessen Construction eben die eines relativen Bestimmungssatzes ist. Hier ist es nun nothwendig, wie auch weiterhin, durch Rückblicke auf diese verwandten Structuren die von quom aufzuhellen, und der Leser entschuldige daher die eingestreuten scheinbaren Digressionen.

*) Eine Zusammensetzung wie im Gälischen n'uair(a) 'die Zeit da' = als, wann, worüber s. Ebrard Hdb. d. mittelgäl. Spr. § 285 S. 192; vgl. yr awr y (cum primum) und óre, hóre, uare, huare (quia) bei Zeuss Gramm. celt. II p. 695 f. 676.



10 Relative Bestimmungssätze haben in classischer Prosa in der Regel wie auch meistens im alten Latein (Holtze Synt. II 188) den Conjunctiv, aber nicht ohne Ausnahmen. Vgl. Enn. Trag. 174 (Vahlen) Lapideo sunt corde multi quos non *miseret* neminis. Cato or. p. 42, 7 Jord. Sed si omnia dolo fecit . . . eius modi scelera nefaria quae neque insecendo neque legendo *audivimus* . . oportet. Ebd. p. 58 f. Quid ego cum illo dissertem amplius, quem ego denique *credo* in pompa vectitatum iri ludis pro citeria. Marcius vates carmen a. u. 541 bei Macrob. Sat. 1, 17, 28 (Jan) Praesit is praetor qui ius populo plebeique *dabit* summum (dieser Ind. fut. ist bemerkenswerth; s. weiter unten § 32). Q. Caecilius Metellus or. a. u. 623 bei Gellius 1, 6, 8 Isdem deos propitios esse aecum est, qui sibi adversarii non *sunt*. Afranius 96 R. Mane, Servi, quaeso, nisi molestum ést, pauca sunt Tecum quae *volo*. Id. 100 R. O quam beatae scaenicae videntur mulieres mihi, Quae iurgio et desubito benivolentia *terrent* viros. Noch a. u. 661 im SC. de lat. rhet. bei Gell. 15, 11, 2 Renuntiatum est nobis, esse homines qui novum genus disciplinae *instituerunt*, aber dicht dahinter: ad quos iuventus in ludum conveniat. Einen eigenthümlichen Wechsel zeigt jenes bekannte Fragment der Annalen des Ennius (nach L. Aelius Stilo bei Gellius 12, 4, 3 Schilderung seines Freundes) bei Vahlen:

244 Cui res audacter magnas parvasque iocumque<br>
*Eloqueretur*, cuncta simul malaque et bona dictu<br>
*Evomeret*, si qui vellet, tutoque *locaret* —<br>
248 Ingenium cui nulla malum sententia *suadet*<br>
Ut faceret facinus — (252) vetustas<br>
253 Quem fecit mores veteresque novosque tenentem —<br>
255 Prudenter qui dicta loquive tacereve *possit*:<br>
Hunc inter pugnas Servilius sic compellat.

Vgl. noch Trin. 849 Dicam ab eo homine me accepisse, quem ego qui sit homo *nescio*. Es hat also seit alter Zeit der Conjunctiv bereits um sich gegriffen; sogar in Sätzen, die man als einfach ergänzende betrachten möchte, wie Enn. Trag. (221)*) Multi qui domi aetatem agerent propterea sunt inprobati (s. jedoch § 48); in der Epistula consulum ad Pyrrhum bei Claud. Quadrigarius (Peter HRR. I 220 n. 41. Gell. 3, 8, 8) Ad nos venit Nicias qui sibi praemium a nobis *peteret*, si te clam interfecisset.

11 Dazu vergleiche man nun Sätze wie Adelph. 3, 3, 30 Videre videor iam diem illum, quom hinc egens profugiet; dass statt der oben § 9 genannten Antecedentia auch tempus, tempestas, olim, interea und andere eintreten, wie Bacchid. 417 Iam aderit tempus, quom sese etiam ipse oderit. Rud. 664 Nunc *id* est, quom

*) Die eingeklammerte Ziffer verweist auf O. Ribbecks Neubearbeitung der Scaenicae Romanorum poesis fragmenta Bd. I, die übrigen auf desselben Gelehrten erste Ausgabe der Reliquiae Tragicorum et Comicorum latinorum.

omnium copiarum atque opum viduitas nos tenet (vgl. Lübbert Tabelle A d), ist ein Beweis, dass die Natur des adjectiv. Pronomens nicht mehr gefühlt wurde, wenngleich die relative Eigenschaft noch lebendig blieb. (Auch Poen. 475 illa pugna — quom ist zunächst zeitlich gedacht.) Es mag mitunter ein anderer Grund zum Conjunctiv noch mitgewirkt haben, wie in dem finalen Bestimmungssatz Hecyr. 4, 4, 30 Hunc videre saepe optabamus diem, Quom ex te *esset* aliquis qui te appellaret patrem; vgl. Cic. Att. 3, 3 Utinam illum diem videam, cum tibi gratias agam. Enn. Ann. 383 V. Nunc est ille dies, quom maxima gloria sese Nobis ostendat, si vivimus sive morimur —, oder potential Capt. 3, 3, 1 Nunc illud est, quom me fuisse quam esse nimio mavelim (Lübberts Tabelle B b und d), vgl. Adelph. 3, 2, 1 Nunc illud est quom, si omnia omnes sua consilia conferant — auxili nil adferant; aber nachdem einmal überhaupt relative Bestimmungssätze den Conjunctiv in der Regel annahmen (s. Holtze Synt. II 188, GTAKrüger § 628 Anm. 2), war es natürlich zu sprechen wie Haut. 5, 4, 1 Si umquam ullum fuit tempus, mater, quom ego voluptati tibi Fuerim, obsecro eius ut memineris, oder 3, 2, 48 Numquam commodius umquam erum audivi loqui Nec quom malefacere crederem mi impunius Licere. Vgl. Most. 158. Dieser Conjunctiv blieb natürlich später auch bei dem selbständigen quom, wie Cic. de or. 1, 1, 1 fuit . . cum arbitrarer. Eigenthümlich ist schon die Mischung in Eun. 2, 3, 42 nisi nunc quom minume *vellem* minumeque opus *fuit* (Lübbert B n).

Dieser relative Acc. quom bezeichnet also zunächst den Zeitraum, über welchen sich eine Handlung erstreckt 'welche Zeit hindurch' d. h. währenddem; er hat, wie auch sonst, ein genaues Analogon an gr. ὅτε, nur dass dies Neutr. ist; vgl. Herod. 1, 160 ἦν δὲ χρόνος οὗτος οὐκ ὀλίγος γενόμενος, ὅτε ἀπείχετο τῶν πάντων ἱερῶν. Es kann sich mit dem Perf. log. oder dem eigentlichen Perf. verbinden, wie Pomponius Bonon. 55 Decimus mensis est quom factum est oder 77 Dies hic sextust quom nihil egi; Casina prol. 39 abhinc annos factumst sedecim Quom conspicatust; Merc. 3, 1, 35 ecastor iam bienniumst Quom mecum rem occeptavit. Γ iam bienniumst Quom rem habet tecum? Daher auch 3, 1, 44 haud sane diust quom dentes exciderunt. Weitere Beispiele bietet Lübbert Tabelle A m. Durch eine kleine Ungenauigkeit des Ausdrucks lassen wir diese Perfecta zuweilen als historische erscheinen, indem wir statt des schwerfälligeren 'währenddem' vielmehr 'seitdem' oder seit als Uebersetzung gebrauchen; indes geschah es auch im Latein bei mehr verflüchtigter Grundbedeutung des quom, dass das histor. Perf. sich einstellte. (Da ursprünglich der Zeitraum mit dieser Structur bezeichnet war, zu dessen Bezeichnung der Locativ (utei) sich nicht eignet, so blieben Ausdrucksweisen wie Stich. 29 Nam viri nostri, domo *ut* abierunt, hic tertiust annus, vereinzelt; vielleicht ist aber eben hier ein histor. Perfect anzunehmen, das mit ut nur den Zeitpunct bezeichnet.) Am deutlichsten ist der Zeitraum angedeutet

Menaechm. 446 Plus triginta natus annis [ego] sum, quom interea loci Numquam quicquam facinus feci peius neque peiurius. Wir haben bisher schon Fälle gehabt, in welchen das relative quom die adjectivische Eigenschaft verloren und adverbiale angenommen hat. Es muss aber schon sehr früh auch

13 *B)* als modales **Relativadverb***) im Sinne von wie gebraucht worden sein. Demnach tum-quom = so-wie. Wie mit doppeltem Demonstrativ 'so er gebeut so stehts da' u. ä., wie griech. ὡς-ὡς und ὁτὲ μὲν-ὁτὲ δέ, so findet sich auch Mil. 1113 Ad equas fuisti scitus admissarius, Qui consectare qua maris qua feminas; vgl. 1392. Trin. 1044; und so wäre quom-quom auch denkbar; nur wäre dies Menaechm. 663 (666 R.) isoliert und ist wol darum von Fleckeisen in qua-qua, von Ritschl und Brix in Quom virum tum uxorem di vos perdant abgeändert worden; vgl. tam-quam z. B. Varro r. r. 1, 61. Der Gebrauch jenes quom-tum geht nun von Plautus an (Cist. 1, 1, 1. Truc. 4, 1, 6. Men. 666. Miles 1366 und Ter. Phorm. 187 citiert Brix Jahrb. 1870 S. 425) durch alle Zeiten, z. B. Cic. Or. 44 nam esset cum infinitus tum puerilis labor. Wenn wir lesen Mil. 1153 nunc quom maxime Opus dolis est, so ist dies ganz genau νῦν ὅτι (ᾗ, ὅπως, ὡς) μάλιστα 'recht sehr'. Vgl. Haut. 4, 5, 40 atqui quam maxume Volo te dare operam. Hecyr. 115 hanc Bacchidem Amabat ut quom maxume tum Pamphilus (ut quom ist adverbial, wie ut qui adjectivisch). Auch gegensätzlich Cic. Cluent. 5, 12 quae multos iam annos et nunc cum maxume filium interfectum cupit. Curc. 105 Sed quom (wie) adhuc naso, odos, obsecutu's meo, Da vicissim meo gutturi gaudium. Es kann aber eine Steigerung zu der Correlation treten: Bacch. 4, 4, 27 (678) Pol tu quam nunc med accuses magis, si magis rem noveris. Enn. Trag. 303 V. Quam magis aerumna urget, tam magis ad male faciendum viget (man vergleiche auch quo magis der Gesetzessprache und daher si magis Asin. 782). Cato r. r. 85, 9 Quam plurimum bibit, tam maxime sitit; 64, 2 Quam citissime conficies, tam maxime expediat. Ebenso bei quom Mil. 635 Magis quom periclum facies, magis nosces meam Comitatem. Pers. 564 Edepol qui quom hanc magis contemplo, magis placet. Amph. 199 Nam quom pugnabant maxume, ego tum fugiebam maxume: wann am meisten — (dann) am meisten = gerade, was wir gewöhnlich wie bei ut-ita durch den Comparativ übersetzen. Phorm. 2, 1, 11 Omnis, quom secundae res sunt maxume, tum maxume Meditari secum oportet. Schon Priscian II 306, 1 (I 336, 20 Hertz) verglich ὅτι μάλιστα. Erst weiterhin hing sich diese Verstärkung maxume einseitig an — ein auch im Griech. häufiger Fall, z. B. ἅτε, ὅστε — Amph. 427 Si tu Sosia's, legiones quom pugnabant maxume, Quid in tabernaclo fecisti? Trin. 664 In occulto iacebis, quom te maxume clarum voles; dann am Demonstr.

---

*) Zu diesen rechnete quom ausdrücklich schon GTAKrüger lat. Gramm. §. 628.

(wie auch vero, etiam, certe, praecipue) Mil. 1366 quom antehac [tum] hodie maxume.

Wir verlassen einen Augenblick die relative Adverbialbildung, 14 aus welcher die ganze weitere Verwendung sich erklärt, um nebenbei auch

*C)* dem **indefiniten** Quom Beachtung zu schenken. Der indefinite Stamm quo liegt genau eben so vor im griech. πο-τέ, z. B. ὁςτιςδήποτε, umbr. pum-pe, lat. quom-que eigentlich 'wie irgend' (vgl. utei-que wie irgend = jedenfalls) auch 'wann irgend', dann überhaupt = irgend. So hat Nauck ganz mit Recht (gegen Hirschfelder ZfGW. 23, 144) durch 'jederzeit' erklärt Hor. Od. 1, 32, 15 mihi cumque salve rite vocanti; auch Sat. 2, 5, 51 Qui testamentum tradet tibi cumque legendum ist zwar möglich qui-cumque zu verbinden; doch besser vielleicht = irgend einmal. Auch Corssen Ausspr. II² 877, der noch mehr Beispiele anführt, erklärt sich im allgemeinen dafür, quomque als selbständiges Wort zu fassen. Lucr. 2, 20 pauca quae demant quomque dolorem, das irgend = überhaupt, wie Hand Turs. II 174 sagt. So heisst es auf der Tab. Bant. a. u. 621—636 CIL. I n. 197, 5 Mag(istratus) queiquomque comitia conciliumve habebit, eum sufragium ferre nec sinito. Lex repetund. a. u. 631 f. ib. n. 198, b, 4 Quei quomque ioudicium ex hace lege erunt, eorum hace lege esto. Lex agraria a. u. 643 ib. n. 200 c. IV — ue agrum locum queiquomque habebit possidebit. Lex Rubria a. u. 705 ib. n. 205, I, 1 Quodque quisque quomque de ea re decernet. II, 2 A quoquomque pecunia certa . . . petetur. 15 Quique quomque IIvir iure deicundo praeerit, is eum . . iubeto, vgl. 53. Dieses als cumque vielgebrauchte Anhängsel hat ebenso das Umbrische, z. B. Tab. Iguv. Vᵃ 3. 10 Aŗfertur pisi pumpe fust (adfertor quis quomque fuerit).

*D)* Es wäre fast zu verwundern, wenn der pron. Stamm quo, 15 der doch auch in anderen Formen seine **interrogative** Natur nicht verleugnet, in quom gar keine derartige Neigung verriethe. Man müste dies eben einfach constatieren, auch wenn man keinen Grund dafür angeben könnte; allein eine Art des Gebrauchs von quom weist selbst darauf hin. In Beispielen wie Enn. Trag. 275 V. Astrologorum signa in caelo quaesit, observat Iovis Quom capra aut nepa aut exoritur lumen aliquod beluae, oder Poen. 3, 4, 13 Vidistis leno quom aurum accepit? und in vielen Beispielen von memini quom ist nicht sowol die Zeit bezeichnet als vielmehr — so schiene es — der Inhalt jener Wahrnehmung oder Erinnerung, und doch auch nicht als solcher; denn dafür steht in älterer Zeit der Infinitiv wie Poen. 3, 4, 73 Salvom te advenire gaudeo. Naevius Trag. 18 (17) Laetus sum laudari me abs te. Wie ist nun hier und in den Wendungen mit gaudeo quom (da gaudeo quod noch nicht Plautinisch) dieses quom zu fassen? Lübbert reiht es unter das meiner Meinung nach verschiedenes vermengende Capitel seines explicativen quom ein. Ich möchte hier eher den Ansatz zu Fragesätzen erblicken. 'Er be-

obachtet, wie — aufsteigt; habt ihr gesehen, wie — er bekam? — ich erinnere mich, wie er sagte' ist jedenfalls richtiger als 'zu der Zeit wo' oder 'als' (wenngleich hie und da dieser Nebensinn darin liegen mag); vgl. Cernis ut ignavum corrumpant otia corpus usw. Merc. 880 spice nunc ad sinisteram: Caelum *ut* est splendore plenum, vide sis, atque innubilum, wo wenigstens der Satz mit ut feststeht. Griech. ἦ οὐ μέμνῃ, ὅτε τ' ἐκρέμω ὑψόθεν; Il. O 18. ἄκουσα εὐχομένης, ὅτ' ἔφησθα A 397. Bacch. 1191 Egon quom haec cum illo accubet inspectem? Cas. 1, 1, 45 Unde auscultare possis, quom ego illanc deosculer (bei Lübbert Tab. B e). Der Indicativ bei indirecter Frage kann in älterer Zeit ebenso wenig auffallen (s. oben § 3 k) wie der später immer dafür eintretende Conjunctiv. Dass memini quom c. Ind. statt Acc. c. inf. sich erhielt, könnte auf einer Aenderung der Auffassung beruhen, die es als rein temporale Construction betrachtete, als die Fragesätze den indirecten Modus annahmen. Während Lucilius 30, 51 p. 75 G. noch schrieb Gaudeo cum de me ista foris sermonibu' differs — setzte man sonst seit Plautus bald (bei fortbestehender Infinitivstructur) quod statt quom c. Ind. So liesse sich wol bei Lübbert Tab. C e fassen: Amph. 642. Poen. 5, 7, 41. Mil. 1211. Poen. 5, 5, 48. Rud. 1176. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass gar manche andere Beispiele jenes nach Lübbert explicativen Quom sich sehr nahe mit dem causalen Gebrauch berühren.

Es ist dies ja eine Hauptschwierigkeit in der Classificierung der Beispiele einer so reich entwickelten Spracherscheinung, dass eine Anzahl gleichsam schwankt zwischen mehreren Kategorien; — dass es zwischen einzelnen Classen Mittel- und Verbindungsglieder gibt, ist anderseits freilich so nothwendig wie in den Reichen der Natur. Wir mögen wol hie und da einen Durchgangspunct oder einen Krystallisationskern erkennen.

16 Indem wir uns wieder zu dem relativen Quom zurückwenden, dürfte es am natürlichsten sein

*E)* das selbständig zeitliche Quom voranzustellen, das man gewöhnlich schlechthin als Quom temporale bezeichnet. Aus § 9 geht bereits hervor, dass wir es hier mit dem rel. Quom ohne bestimmtes Antecedens, d. h. mit einem gedachten oder wol richtiger nur gefühlten zu thun haben. Quom ist 1) eigentlich: welchen (Zeit-) Raum hindurch = während; und so finden wir es zunächst oft mit interea, interim verbunden, wie Hecyr. 3, 4, 7 Dies triginta aut plus eo in navi fui, Quom interea semper mortem expectabam miser. Turpilius 209 Quom interea nil quicquam a me est praemi neque erat tuae benignitatis. Pomponius Bonon. 187 quom interim Neque malis molui neque palatis pinsui. Claudius Quadrigarius bei Gellius 9, 13, 6 (Peter HRR. I 212) Cum interim Gallus processit; die äussere Stütze eines interim ist aber bald entbehrlich und daher meist weggeblieben (vgl. GTAKrüger § 627a). Im Sinne von so lange als z. B. Cic. Planc. 18, 45 Isto in genere fuimus ipsi, cum

ambitionis nostrae tempora postulabant. — Schon aus den obigen Beispielen (§ 9) lässt sich entnehmen, wie die Bedeutung des Zeitraums oder der Dauer, welche in der Form des Quom als Accusativ liegt, allmählich entschwindet und dasselbe dann als relatives Adverb (§ 2) allgemein die Zeit, da oder wo etwas geschieht oder geschah, bezeichnet. Zu dem eigentlich zeitlichen Gebrauch rechnen wir aber 17 nur die Fälle, wo ein specielles concretes einzelnes Factum zeitlich bestimmt werden soll (das weitere s. unten § 26 f.). Die Uebersetzung ist je nach der Zeitlage jener Handlung eine verschiedene; immer aber liegt — und darauf legen wir Gewicht — ein relativer Bestimmungssatz vor. So a) mit Indicativus:

Praesentis: 'jetzt wo' wie Mil. 1324 Ne fle. ⌈ non queo, quom te video. Trucul. 2, 2, 18 Nunc places, quom mi inclementer dicis. Aulul. 2, 2, 17 Nunc petit quom pollicetur: inhiat aurum ut devoret; s. bei Lübbert Tabelle Ac Plaut. u. Ter., wo zugleich ersichtlich, dass das Antecedens nunc der beiden letzten Stellen auch entbehrlich ist.

Praeteriti '(damals) als, da', mit und ohne stützendes tum; Praes. histor. Capt. 282 Quid pater? vivitne? ⌈ vivom, quom inde abimus, liquimus. Men. 1115 Quot eras annos gnatus, quom te pater a patriad [Ritschl N. Pl. Exc. 64] avehit? Eun. 4, 7, 23 responde: quom tibi do istam virginem, Dixtin hos mihi dies soli dare te? Vgl. Lübbert Tab. Aq Plaut. u. Ter.; dazu Enn. Ann. 380 Quom procul aspiciunt hostes accedere ventis Navibus velivolis. In der späteren Zeit beschränkt sich das Praesens hist. auf dum und ubi.

Imperfectum ist zunächst am Platze bei dauernden Handlungen 18 oder Zuständen wie Asin. 907 Modo quom dicta in me ingerebas, odium, non uxor eram. Epid. 3, 3, 50 (3, 4, 21) Egomet quod factitavi in adulescentia Quom militabam: pugnis memorandis meis Eradicabam hominum auris (Lübbert Tab. At, As); aber da es auch zur Bezeichnung der Gleichzeitigkeit diente, wurde das Imperf. auch bei momentanen Handlungen gebraucht, wie Most. 1117 Quoius modi reliqui, quom hinc abibam, filium? Aul. 2, 2, 1 Praesagibat mi animus, frustra me ire, quom exibam domo (Lübbert Tab. Au Av). Hierher zähle ich auch Bacch. 955 (Lübb. Bm) Tria fuisse audivi fata . . Tertium, quom portae Phrygiae limen superum scinderetur. Auch später so, z. B. Scipio Afric. a. u. 621 bei Macrob. 3, 14, 7 p. 320 (Jan) vereinigt beides: Haec quom mihi quisquam narrabat, non poteram animum inducere . . . sed quom ductus sum in ludum saltatorium, plus . . vidi. Cic. Att. 15, 13 Haec quom scribebam, iam tum existimabam, und Fam. 9, 16, 7 Tum quom rem habebas, quaesticulus te faciebat attentiorem, ebenso wie Tusc. 2, 24 Fulgentes gladios hostium videbant Decii, quom in aciem eorum irruebant (GTAKrüger § 627 a).

Das Perfect hat da seine Stelle, wo fertige Zustände oder momentane Handlungen bezeichnet werden, z. B. Amph. 599 Ordine omnia, ut quicque actumst, quom apud hostis sedimus, Edissertavit.

Rud. 846 Etiamne in ara tunc sedebant mulieres, Quom ad me profectu's ire? Trin. 194 Posticulum hoc recepit, quom aedis vendidit (Lübbert Tab. Ai—l, n—p), wie Accius Brut. p. 238 (283) Ribb. Quoniam dedi.. visum est in somnis. Vgl. Amphitr. prol. 91. Varro r. r. 2, 5, 5 in quem Iupiter se convertit, quom exportavit per mare Europam; Pacuv. 17 Sed cum animum attendi ad quaerendum quod siet —. C. Gracchus d. lege Penni a. u. 628 bei Gell. 15, 12, 4 Quom Romam profectus sum, zonas .. inanes retuli. Lex agr. a. u. 643 CIL. I p. 83 § 63 ab eo quoius eius agri hominus privati venditio fuit tum quom is eum agrum emit, quei .. § 79 quei ager Teudalensium quom in ameicitiam populei Romanei proxumum (venerunt, fuit). § 88 Ex lege dicta quam ... censores, quom eorum agrorum vectigalia fruenda locaverunt .. (eis .. legem deixerunt). Lex Iulia mun. a. u. 709 CIL. I p. 123 § 161 sei eae res ab eo tum, quom primum leges .. dedit, conrectae essent. Trin. 149 *Quom iam* hinc profectust ire peregre Charmides, Thensaurum demonstravit mihi. Ob die Haupthandlung, wie in den eben genannten Beispielen, auch momentane Handlung bezeichnet oder einen Zustand (wie Caesar cum in Galliam venit, principes erant ..) ist hiefür gleichgiltig. Cic. Catil. 1, 10, 27 Tantum profeci tum, cum te a consulatu reppuli.

Plusquamp. Cas. 2, 8, 28 Idem me pridem, quom ei advorsum veneram, Facere atriensem voluerat sub ianua. Aul. 2, 4, 33 Quin [quom] ipsi pridem tonsor unguis dempserat, Conlegit, omnia abstulit praesegmina. Andr. 3, 2, 36 Quid ais? quom intellexeras Id consilium capere, quor non dixti extemplo Pamphilo? (Lübbert Ax). Enn. Ann. 221 ff. Scripsere alii rem Versibus quos olim Faunei vatesque canebant, Quom neque Musarum scopulos quisquam superarat Nec dicti studiosus erat.

*Quom primum* wie ἐπεὶ τὰ πρῶτα (neben ut primum Enn. Ann. 219 und ubi primum Amph. 1, 1, 48. Aquilius 10. Lex Iulia a. u. 709 CIL. I p. 123 § 161 si eae res ab eo tum, quom primum leges .. dedit, conrectae essent) ist nur eine Unterart des Gebrauchs, die keine besondere Regel nöthig macht; in der Erzählung von einmaligen Facta steht natürlich — und dies ist der vorwiegende Gebrauch — das Perfectum: vgl. Holtze Synt. II 131 ff.

Dass relative Satzglieder eine freiere Stellung haben als andere Conjunctionssätze, ist bekannt; darum ist hier nur mit einem Wort zu erinnern an Quom im Nachsatz, wie Eun. 4, 2, 5 longe iam abieram, Quom sensi. Hierher gehören die bekannten Wendungen wie Caecil. Stat. 110 Quom progubernator *propere* vertit prosumiam. Ennius Com. 9 V. Quom *desubito* me orat mulier lacrumansque ad genua accidit; besonders aber ist von quom *extemplo*, das später im Nachsatz seine Stelle hat, zu bemerken, dass es früher immer verbunden und wie es scheint im Vordersatz aufzutreten pflegt, c. Ind. praes. Amph. 3, 1, 5. Pseud. 3, 2, 15; perf. Trin. 2, 1, 16. 2, 4, 91; fut. II Capt. 2, 3, 74. 4, 2, 7. Trin. 3, 2, 99 (mit Conjunctiv in abhängiger Structur Asin. 442. Most. 5, 1, 16).

Bacch. 304 tristes ilico, Quom iam extemplo a portu ire nos cum auro vident, Subducunt —.

In den bisherigen Beispielen sind uns nur Indicative begegnet. 19 Wir müssen uns jedoch erinnern, dass wir es mit relativen Bestimmungssätzen zu thun haben und dass dieselben von alter Zeit an eine unverkennbare Hinneigung zum Conjunctiv verrathen; Holtze Synt. II 188 fasst dieselben vielmehr als Folgesätze — ob mit Recht, wollen wir hier nicht untersuchen, sondern erinnern ausser den dort angeführten Stellen z. B. an Ennius Ann. 245 ff. (s. oben § 10); Trag. 254 V. Nam cui quod agat institutumst, nullo [quasi] negotio Id agit, id studet; 295 Multi suam rem bene gessere et publicam patria procul, Multi qui domi aetatem agerent propterea sunt improbati. Der Satz Euhem. p. 172, 45 V. Item si quis quid invenerat, quod ad vitam humanam utile esset, eo veniebat atque Iovi ostendebat, ist natürlicher als Bestimmungssatz zu fassen denn als iterativer Modus. Aus Cato führt Holtze mehr Final- als Consecutiv- oder gar Bestimmungssätze an; vgl. dagegen r. r. 14, 3 a domino bono, qui bene praebeat; 16 extr. ligna . . quod opus siet praebet; 47 extr. habebis quod eximas; 53 extr. des quod edant bubus; 45, 5 nihil est quod magis expediat quam —; 161, 1 qui habeat umorem. Dasselbe Schwanken zwischen Indicativ und Conjunctiv, welches sich so in den Bestimmungssätzen (s. § 10) zeigt, tritt denn auch in den relat. Sätzen mit quom auf (s. § 11 a. E.); nur macht sich auch hier mehr und mehr ein Vorherschen des Conjunctivs in gewissen Fällen geltend, und zwar, wie es scheint, zunächst und vorzüglich in solchen Fällen, wo es weniger auf die Bezeichnung des äusseren rein zeitlichen Verhaltens der Neben- zur Haupthandlung abgesehen war, denn dazu genügte ja vordem der Indicativ verschiedener Tempora, sondern, wo man — zumal durch den condicionalen Gebrauch des Quom und durch den Conjunctiv in anderen Relativsätzen mit bestimmt — das Bedürfnis fühlte, die äusserlich objective Bestimmung durch eine mehr innerliche und freilich auch subjectivere zu ersetzen. Während man früher in 'absoluter Zeitgebung', wie Lübbert sagt, sprach: Posticulum hoc recepit, quom aedes vendidit, und die Gleichzeitigkeit im gleichen Tempus genügend angedeutet fand, wurde zunächst für gleich lang dauernde, dann aber überhaupt für zusammenfallende Handlungen das Imperfect verwendet (EHoffmann, Lübbert), wie, noch gestützt durch maxume, nam quom pugnabant maxume, ego tum fugiebam maxume (Amphitr. 198) oder ohne solches Rud. 307 Nam quom modo exibat foras, ad portum se aibat ire; dann genügte das Impf. für die Nebenhandlung, wie Men. 1052 Eripui, homines quom ferebant te sublimen quattuor (vgl. Lübbert A t — w, jedoch mit Auswahl). Aber nachdem inzwischen der subjective Modus zu so ausgedehnter Verwendung für innere Beziehungen der Satzglieder d. h. der Handlungen gelangt war, ergriff diese Sprachneigung auch die fast noch unangetasteten Zeitsätze mit quom. Dass diese Wendung nemlich nicht urplötzlich eintrat,

ist selbstverständlich; sie mochte sich in einzelnen Symptomen lange vorher angekündigt haben, ehe sie regelmässig wurde — und an Belegen fehlt es hierfür keineswegs — aber was mag das treibende Agens bei dieser Wendung gewesen sein? Wir stehen hier bei dem eigentlichen Mittelpunct der Lehre vom zeitlichen Quom, nemlich sofern es wirkliche Einzelfacta einführt, da dieser Function eben der Conjunctiv zu widersprechen scheint. Es ist jedenfalls im römischen Geist, entgegen der früheren spiegelgleichen Ebene der ruhig-objectiven Betrachtung die Flut der wogenden Gefühle und Anschauungen des Individuums*), das subjective Element, zur Herschaft gelangt, welche jene subjective Darstellung, die übrigens nicht ausnahmslose Regel wurde, selbst bei Thatsachen vertrug, wenn dieselben dadurch nicht nur äusserlich in eine zeitliche Parallele traten, sondern einen Anstrich von qualitativer Bestimmtheit erhielten, welcher schliesslich fast nur die Haupthandlung im objectiven Modus — oder absoluter Zeitgebung — erscheinen liess, nachdem ohnedies die meisten logischen Beziehungen zu derselben, sogar die des Sachgrundes und der Concession, im Gewande des Conjunctivs auftraten. Es lässt sich in diesem Zustande des Periodenbaus ein praktischer und zugleich rhetorischer Zweck nicht wol verkennen, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass diese syntaktische Erscheinung selbst nichts anderes als das Symptom einer stilistischen Wandlung und somit eine neue Phase des Geisteslebens der Nation darstellt.

21 Aber befinden wir uns hier auf realem Boden, oder sind dies blosse Phantasien? Versuchen wir es, obwol der Schwierigkeit uns stets bewust, etwas concreter die obige Idee auszuführen. Die Schwierigkeit beruht nemlich hauptsächlich auf dem spärlichen und noch dazu fragmentarischen Material, das wir zur Beurteilung des früheren Sprachzustandes zur Verfügung haben. Ich habe es nicht verschmäht, das Lateinische von den leges regiae an und die Dialekte, das Umbrische und Oskische, so weit es in Betracht kommen kann, zu vergleichen, wie sich weiter unten zeigen wird, aber der Thatbestand ist, wenn ich nicht irre, folgender. Von Plautus haben wir, wenn auch vielfach interpoliert, immerhin Ueberreste genug, um über die Volkssprache uns ein Urteil zu bilden. Selbst für den Fall also, dass bei ihm z. B. jener Conjunctiv noch nicht auftreten sollte, obwol er bereits die Relativsätze durchdrungen hat, könnte doch von hier aus allein natürlich kein sicherer Schluss gezogen, keine bleibende Regel aufgestellt werden. Terenz zeigt bereits die gebildete Conversation, aber es ist immer die mündliche Rede des täglichen Lebens, die uns hier entgegentritt. Die Sprachmonumente, welche um der Niederschrift willen concipiert sind, wären die Gesetze. Allein legem brevem esse oportet, und wenn auch manche Umständlichkeit bei manchen vorkommt, so ist diese am allerletzten aus einem

*) nun vollends seit den Gracchischen Stürmen; über Gaius Gracchus als Redner vgl. Teuffel Gesch. d. röm. Litt. § 130, 5.

formalen stilistischen Grund untergelaufen; dies gilt für die profanen Gesetze so gut wie für sacrale, z. B. im Alt- und Neu-Umbrischen der Iguvischen Tafeln. Die monumenta ahenea und lapidea sind es also zunächst auch nicht, die uns hier Aufschluss geben, obgleich sie die sehr augenfällige Erscheinung darbieten (s. unten § 34 f.), wie die hypothetische Structur auch auf den Modus von Relativ- und von den wenigen Zeitsätzen eingewirkt hat. Wenden wir uns denn zu 22 denjenigen litterarischen Monumenten, welche nicht das Bedürfnis des Staates geschaffen hat, und die nicht die Sprache des täglichen Lebens darstellen, sondern als Geschenk der Musen gelten können. Da ist es höchst merkwürdig, wie von einer Kunst der Sprache, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, noch keine Rede ist. Wir wollen ganz absehen von Kunststückchen die noch wenig Geschmack verrathen, wie jenes At tuba terribili sonitu taratantara dixit (Enn. Ann. 452) oder saxo cere comminuit brum (586) oder Massili portabant iuvenes ad litora tana (605), viell. endo suam do (563) oder Machina multa minax molitur maxima muris (emendiert und dem Ennius vindiciert von LMüller Jahrb. 1867 S. 504) oder O Tite tute Tati tibi tanta turanne tulisti (Enn. Ann. 113) oder desselben Trag. 78 Mater optumarum multo mulier melior mulierum; 337 Stultust qui cupita cupiens cupienter cupit; 448 [Umquam] quicquam quisquam cuiquam quod ei conveniat neget? — von alle dem abgesehen zeigt sich, dass bei den ältesten Dichtern (auch wo sie nicht Dramen schrieben) im Durchschnitt ein Satz einen Vers ausfüllt. Man vergleiche Ennius Ann. 431—38 (bei Macrobius Sat. p. 516 Jan):

Undique conveniunt velut imber tela tribuno:
Configunt parmam, tinnit hastilibus umbo
Aerato sonitu galeae: sed nec pote quisquam
Undique nitendo corpus discerpere ferro.
Semper obundantes hastas frangitque quatitque:
Totum sudor habet corpus multumque laborat,
Nec respirandi fit copia: praepete ferro
Histri tela manu iacientes sollicitabant.

Doch dies ist eine Schilderung; vgl. Trag. 42 ff. bei Cic. de Orat. 3, 58, 218; dann die losen Sätzchen im Euhemerus p. 169 ff. V., wenn dieselben gleich nur in Ueberarbeitung vorliegen. Alles Gegentheile von Periodenbau. Doch es gibt auch längere Perioden, wie das oben § 10 theilweise citierte Stück der Annalen 239 ff. (Gell. 12, 4), wo ein Hauptsatz Haece locutus vocat (eum) an seinem zu ergänzenden Object etwa 15 Relativsätze (mit kurzem si—, ut— dazwischen) anhängend repräsentiert, welche lange Periode dann pompös abschliesst: Hunc inter pugnas Servilius sic compellat — übrigens doch aus gutem Grund eine für uns bemerkenswerthe Periode —. Ein Versuch zu einer Periode ist auch 503 (Macrobius p. 517 Jan):

Et tum sicut equus qui de praesepibus fartus
Vincla suis magnis animis abrupit et inde}
Fert sese campi per caerula laetaque prata

Celso pectore, saepe iubam quassat simul altam,
Spiritus ex anima calida spumas agit albas,

freilich Nachahmung von Il. Z 506 ff., während dagegen 272 ff. bei Gellius 20, 10 und 313 ff. bei Macrobius Sat. VI 1 p. 500 J. Zeile für Zeile auseinanderfallen. Dass in Tragoedien (vgl. z. B. Pacuvius 86 ff. bei Varro l. l. 5, 17 oder dens. 2—7 bei Cic. de Div. 2, 64, 133; Ennius 314 Ribb. bei Cic. Tusc. 2, 16, 38; 272 R. bei Cic. de Div. 1, 58, 132) und Comoedien (wie Naevius 75 ff. Ribb. bei Isidor Orig. 1, 25; Aquilius bei Gellius 3, 3, 4; Caecilius Statius 142 ff. R. bei Gellius 2, 23; 173 bei Cic. Cato m. 8, 25; 199 ff. bei Cic. de Deor. Nat. 3, 29, 72; auch noch Afranius 379 ff. R.) ein Periodenbau wie später in Prosa bei weitem nicht möglich ist, versteht sich von selbst nach der dargestellten Sprechweise und bei der gebundenen Rede. 23 Man sollte also bei den älteren Historikern und Rednern die Gelegenheit zu jener Gestaltung von Perioden erwarten; allein so weit wir Reste ihrer Schriften und Reden haben, zeigt sich bis an das 7e Jahrhundert herab eine auffallende Einfachheit, ja fast Sterilität des Stiles, so dass Cicero selbst bemerkt, dass eine gute Prosa nicht vor Ende des 7n Jahrhunderts aufkam: Brut. 20 iam enim erat unctior quaedam splendidiorque consuetudo loquendi (Bernhardy Grdr. S. 214 d. 4n Bearb.). Man vergleiche nur z. B. Cato or. pro Rhodiens. p. 21 ff. Jord. bei Gellius 6 (7) 3; die praktischen Regeln für den Landmann gaben diesem wie dem Varro ebenfalls weder Anlass noch Gelegenheit zur Entwickelung von rhetorischem Apparat, und daher ist auch hier die Architektonik der Rede noch auf einer niedrigen Stufe. Es scheint daher, dass erst das bewegte politische Leben auf dem Höhepuncte der Republik, wo insbesondere die Beredsamkeit, doch auch die Historiographie einen Aufschwung nahm*), zur Aufbietung neuer Mittel oder zur vollen Entfaltung schon vorhandener zu rhetorischem Zwecke drängte, und gerade diese Zeit ist es, welche den Gebrauch des Conjunctivs bei quom temp. mit histor. Zeiten zur Regel erhob.

Blicken wir nun noch einmal zurück, so ist z. B. doch interes- 24 sant, dass gerade in dem Versuch zu einer Periodenbildung bei Ennius 239 ff. V. sich findet: Haece locutus vocat, quocum bene saepe libenter Mensam sermonesque suos rerumque suarum Congeriem partit, magnam cum lassus diei Partem *fuisset* — was allerdings ein iterativer Conjunctiv neben den dort vorkommenden definierenden (im Bestimmungssatze) ist, aber doch eben an Stelle eines sonst üblichen Indicativs steht. Wir werden also auf solche früher vereinzelt auftretende Conjunctive ein besonderes Augenmerk richten, als auf Vorläufer einer später zum Durchbruch gelangten Sprachneigung, und dieselben, wo sie überliefert sind, ruhig stehen lassen, nicht aber

*) oder wie Teuffel Gesch. d. röm. Litt. S. 105 sich ausdrückt: 'Geschichtschreibung, Beredsamkeit und Rechtskunde wachsen in der Treibhaushitze der politischen Kämpfe rasch an Umfang und Gehalt, und die Forschung wird von der Mitte des 7n Jh. an emsig nach allen Seiten hin betrieben' usw.

wegzuinterpretieren suchen. Daher ist nicht zu rütteln an Enn. Ann. 508 Quomque caput caderet, carmen tuba sola peregit; auch nicht an Ann. 106 (bei Macrobius Sat. p. 499 Jan) Quom superum lumen nox intempesta teneret (scheint doch ein Zeitsatz zu sein), wozu freilich Lübbert bemerkt, dass der Neapolitanus die Lesart tenebat habe, aber nicht bemerkt, dass diese vereinzelte Schreibung aller Wahrscheinlichkeit nach durch ein Versehen des Schreibers entstanden ist, da eine Zeile vorher auch ein Vers mit tenebat endigte. Uns ist deshalb auch Plaut. Truc. 1, 2, 61 gar nicht verdächtig, wo es heisst O Astaphium, haud istoc modo solita's me ante appellare, Sed blande, quom illuc quod apud vos nunc est apud me haberem. Lübbert meint S. 91 diesen Conjunctiv beseitigen zu müssen, findet auch glücklich aus Priscian III p. 609 ein Fragment, das gar nirgend so passend als hinter haberem stehen könne, und durch seinen Ausfall jenes habebam, wie es geheissen haben müsse, beschädigt und verderbt habe in das geläufigere haberem. Als ob jene Klage des Diniarchus nicht etliche Verse später, z. B. vor Vostra hercle factum — oder vor In melle sunt linguae — auch passen oder einer andern für uns verlorenen Redaction des ganzen Passus angehört haben könnte. Ebenso wenig stichhaltig scheint uns Lübberts Verfahren S. 90 mit Merc. 980, wo mit einer kleinen Emendation Ritschl schreibt: Quem quidem hercle ego [hodie, peregre oder peregre e patria anstatt in exilium] quom iret, redduxi domum; Nam ibat exulatum —: Lübbert setzt statt quom iret vielmehr profugum nach Trin. 701; es ist leicht zu sehen, dass peregre oder ein ähnliches Wort durch die Glosse in exilium eben wegen des folgenden entstellt werden konnte; das folgende nam ibat exulatum ist aber nur aus 885 wiederholt. So finden wir auch Ter. Eun. prol. 22 Magistratus quom ibi adesset glaubhaft. Cato Orig. p. 19, 9 Jord. erscheint weniger wegen der schwankenden Lesart als darum ausser Ansatz bleiben zu müssen, weil wir nicht sicher sind, ob wir hier den Wortlaut von Catos Schrift haben (ad hanc ferme sententiam sagt Gellius selbst 3, 7, 1); Cato p. 64, 1 Jord. Quom essem in provincia legatus, quamplures . . vinum honorarium dabant, sehen wir auch mit Lübbert für den Iterativus an, aber Conjunctiv bleibt es ja doch. Enn. Euhem. p. 173, 47 V. Nam quom terras circuiret (Iuppiter homo), reges sibi copulabat, und 173, 49 Et quom a quoque digrederetur, iubebat sibi fanum creari — Iterative, hat Lübbert mit Recht unerwähnt gelassen, da dies wol nicht Worte des Ennius sind. Dagegen möchte Naev. Trag. 53 (51) Iam solis aestu candor quom liquesceret hierher gehören, obschon der Nachsatz fehlt wie bei Pacuvius 71 Quom incultos pervestigans rimarem sinus —, 166 Quom neque me adspicere aequales dignarent meae. Von Afranius und Lucilius Zeit an ist jenes Idiom von quom, wie schon Lübbert bemerkt, nicht zu leugnen, da es bereits*) zur

25

*) Vgl. Plusqpf. Conj. Varro r. r. 1, 2, 25. 27. 49, 1. 69, 3. 2, 1, 1. 3. 11. 4, 11. 12. 5, 1.

Herschaft gelangt ist und sich nun fast unbeschränkt ausbreitet. Dieser späterhin so regelmässigen Erscheinung begegnen wir in alter Zeit selten, aber wir begegnen ihr doch, wenn wir sie nicht wegleugnen. Später (bei Gellius 2, 29, 6) finden wir sogar dum iret im Sinne von cum iret.

Wir sprechen es schliesslich nochmals aus, dass es sich hier nur um den Conjunctiv bei einmaligen bestimmten vergangenen Facta handelt, also um quom c. Conj. Imperf. oder Plusq. Die Wahl zwischen beiden ist durch die Sache gegeben; aber wenn es sich nicht etwa darum handelte rein äusserlich das parallele oder vorzeitige Zeitverhältnis hervorzuheben, so wählte die classische Latinität eben den subjectiven Modus, der so Regel wurde, während er früher die Ausnahme gewesen war. Indes wollen wir doch schliesslich daran erinnern, dass bei einem andern für uns rein factisch erscheinenden Verhältnis der Lateiner gar nie anders als subjectiv verfuhr, indem er auch die rein objective Folge oder Wirkung erst durch sein Denken mit der Haupthandlung verknüpft darstellte und deshalb von jeher den Conjunctiv bei ut consecut. anwandte.

26 Wir haben nun aber noch weiter zu fragen, welche Constructionen dieses Quom stattfinden, 1) wenn es sich nicht um *facta* sondern um *facienda,* 2) wenn es sich um wiederholte Facta handelt. Im ersteren Falle wird der Eintritt der Handlung oder des Zustandes erst erwartet, während er in allen obigen Fällen bereits erfolgt war. Von letzteren unterscheiden sich durch diese Eigenthümlichkeit die hier zu besprechenden Structuren so wesentlich, dass wir uns berechtigt glauben dieselben mit den condicionalen Structuren zusammenzufassen, welche bald zu betrachten sind. Wo es sich ferner nicht um ein einmaliges bestimmtes Factum handelt, sondern um die Wiederholung desselben, herscht gleichfalls zunächst derselbe Unterschied wie zwischen speciell concretem und unbestimmt allgemeinem; dazu kommt aber auch noch die Unterscheidung, ob jene Fälle der Vergangenheit angehören oder der Zukunft, und sei dieselbe auch noch so nahe an die Gegenwart herangerückt. Der letztere Fall führt uns ebenso wieder auf das condicionale Gebiet und wird darum dort zu besprechen sein. So bleibt zunächst nur, um es kurz auszudrücken,

27 Quom in **Iterativ**verhältnissen vergangener Handlungen: a) solche Fälle, welche Gleichzeitigkeit der Haupt- und Nebenhandlung voraussetzen, können (abgesehen vom praes. histor., wofür es wol auch Beispiele geben kann) zunächst natürlich 1) das Imperfect haben; wie Epid. 3, 3, 50 egomet quod factitavi in adulescentia, Quom militabam: pugnis memorandis meis Eradicabam hominum auris. Asin. 207 Tum mi aedes quoque arridebant, quom ad te veniebam, tuae; vgl. Pseud. 1180. Rud. 1250. Eun. 2, 3, 19. Cato r. r. praef. 2 Virum bonum quom laudabant, ita laudabant; ders. p. 39, 8 Jord. Quom Romam veniebant, prorsus devertebantur . . ad amicos suos, oder, wie auch das erste Beispiel nebst Truc.

4, 2, 20 plus etiam es intromissus, quom dabas, Q. Fabius Pictor bei Gell. 10, 15, 4 Rarenter . . creatus consul est, quom bella consulibus mandabantur, durch das Tempus des Hauptsatzes nahe legt; es war auch 2) das Perfect möglich, wie Capt. 256 Etiam quom cavisse ratus est, saepe is cautor captus est: dies scheint die ältere Structur gewesen zu sein. — b) Das Verhältnis, dass Haupt- und Nebenhandlung sich öfter wiederholt haben, jedoch so dass letztere vorher abgeschlossen sein muste, ist 1) für die Gegenwart schon Anfängern geläufig an Beispielen wie Caes. b. g. 6, 16, 5 cum eius generis copia defecit, etiam ad innocentium supplicia descendunt, vgl. 6, 15, 1. 17, 3. 19, 3. 27, 4. 5 (ebenso bei Relativpron. 13, 6. 19, 2. 3. 20, 3. 21, 4. 22, 2. 23, 7. 8. 9. 28, 3; bei si 13, 6. 27, 2), ferner Brut. 4 ager cum multos annos quievit, uberiores efferre fructus solet, bei Madvig: de Orat. 2, 16. Off. 2, 6. Vgl. ferner Plaut. Trin. 492 nos homunculi Sitellum animai, quam quom extemplo emisimus, Aequo mendicus atque ille opulentissumus Censetur censu ad Acheruntem mortuos, vgl. 242 f. Epid. 2, 2, 44. Pers. 435. Pseud. 401. Capt. 139 f. Brix; Enn. Trag. 258 quom illuc ventum est, ire illinc lubet. Cato r. r. 95, 2; p. 68, 3 Jord. Vir cum divortium fecit, mulieri iudex est. Varro r. r. **1**, 4, 2. 9, 3. 10, 2. 13, 4. 23, 3. 41, 5. 46. 54, 3. **2**, 2, 5. 6. 8. 13. 15. 17. 3, 8. 4, 7. 5, 15. 4, 8. 16. 20. 5, 16 u. a. — 2) Für die Vergangenheit ist im Hauptsatz das iterative Impf., im Nebensatz das Plusqpf. nothwendig, nach dem bekannten Beispiel Cum rosam viderat, tum incipere ver arbitrabatur (Verr. 5, 10). Weitere Beispiele gibt GTAKrüger S. 855 c, Madvig § 338 a Anm. vgl. Sall. Jug. 44, 4. 92 extr. Hist. 1, 60 usw. Auch hier gilt in Relativ- und Condicionalsätzen derselbe Gebrauch, wie Cato or. de suis virt. a. u. 565 bei Isid. de diff. verb. p. 75 Arev. Ego unum quodque quod adortus eram, transigebam; ders. bei Fronto Ep. p. 184 ed. Rom. Si quis strenue fecerat, donabam honeste. Ueber conjunctivische Structuren dieser Art wird im Zusammenhang unten § 39 gehandelt werden.

Wir kommen nun *F)* zum **condicionalen** Gebrauche von Quom. 28
Ich weiss nicht ob schon jemand einen solchen angenommen hat; die Sammlung von Beispielen hat mich dazu gedrängt. Und als diese Annahme sich durch Parallelen aus den relativen und Condicionalsätzen mit si durchgehends bestätigte, so konnte dies auch nicht überraschen: im Gegentheil erwiesen sich auch so die Sätze mit quom eben wieder als relative Sätze. Die relative Periode ist überall auch zum Ausdruck von Bedingung und Bedingtem gebraucht worden, dem äusseren Bau nach ist ja die hypothetische auch nur eine relative, wie sich dies auch an den Satzexponenten*) zeigt. Die

*) Schon im Sanskrit ist 'wenn — so —' ausgedrückt durch rel. u. demonstr. *yadi* — *tadâ*, auch *tatas* z. B. Nal. 4, 17; tarhi, tad s. PW. VI 56; desgleichen im Altbaktr. (Zend) *yëdhi (yëidhi, yëzi)* — *aat* u. a. Spiegel altb. Gramm. § 335 f., Justi Hdb. 249;' altpers. *yadiy* — Spiegel Keilinschr. S. 176. 214. Dagegen sucht man — und dies thun die ersten

condicionale Modus- und Tempusconstruction hat sich der relativen Periode so gut bemächtigt wie im Griechischen und anderen Sprachen.

Wir müssen jedoch in aller Kürze uns über die Construction der Condicionalperiode verständigen. Wir unterscheiden im Latein drei Hauptfälle: 1) der Inhalt des Vordersatzes ist ein Factum (oder ein als solches betrachtetes Verhältnis, eine Äusserung usw.), aus welchem eine Folgerung gezogen wird. Es ist demnach mehr das logische Verhältnis eines 'weil — so' oder 'wie — so' nur in der Form des 'wenn — so' ausgedrückt; der Modus des Vordersatzes muss der Indicativ sein. Der Inhalt des Vordersatzes ist in den beiden anderen Fällen kein Factum, sondern nur eine Annahme, und zwar 2) eine solche, welche als leicht im einzelnen Fall oder auch zu wiederholten Malen in die Wirklichkeit eintretende bezeichnet wird — oder aber 3) eine solche, deren Eintritt überhaupt als nicht geschehen oder als unmöglich zugleich angedeutet ist. Der Modus im letzten Fall ist natürlich der Condicionalis für Vorder- und Nachsatz, während im zweiten Fall ebensowol der Potentialis als der Indicativ verschiedener Zeiten im Gebrauch ist.

29 Es ist hier natürlich nicht die Rede von Schattierungen dieser Fälle, sondern sie sind möglichst scharf geschieden, um das wesentliche festzuhalten. Nun betrachte man vom ersten Falle Beispiele wie Truc. 2, 2, 50 Non mirum (vetus est maceria), lateres si veteres ruunt. Merc. 890 Potin' ut animo sis tranquillo? ⌈ Quid si autem (jetzt, da) animus fluctuat? ⌈ Ego tibi istunc in tranquillo et tuto sistam. Titin. 43 Si (jetzt, da) rus cum scorto constitivit ire, clavis ilico Abstrudi iubeo. Naev. Com. 15 siquidem vis loqui . . hau longa promicanda oratio est. Aulul. 3, 5, 15 quo illae nubent divites Dotatae, si (dann wann, indem) istud ius pauperibus ponitur? 3, 6, 48 Fides, novisti me et ego te: cave sis tibi Ne in me mutassis nomen, si hoc concreduo (jetzt wo). Cic. Off. 2, 8, 29 Quae si (da)

---

Autoritäten — im goth. *sva* so, *svê* wie, *svasvê* gleichwie, dann im osk. *svai*, umbr. *sve*, lat. si und, um den Zirkel voll zu machen, in gr. εἰ, αἰ den alten — reflexiven Stamm *sva!* Es kommt freilich vielleicht auch Homer. φὴ ins Spiel; allein abgesehen davon dass die asiatischen Sprachen jenen refl. Stamm nicht so verwenden, ist mir unbegreiflich, wie eine Periode, die so entschieden auf das Correlationsverhältnis gebaut ist, hier aus Versehen plötzlich das Reflexiv im Nebensatz bekommen sollte, während man im demonstrativen Gliede ganz getrost das demonstr. (sic, tum, em, umbr. enumek, enam) fortgebrauchte. Gr. αἰ und εἰ ist aus ᾗ, ᾗ entstanden (aus dem bedeutungslos verzeichneten kret. βαίκαν bei Hesychios lässt sich mit Sicherheit gar nichts schliessen), und da die dann noch übrigen Sprachen, goth. und ital., sämmtlich den alten demonstr. Stamm *sa* noch erhalten haben, so müste doch die Möglichkeit einer anderen Auffassung, Znsammensetzung des demonstr. mit einem relativischen Rest, oder demonstrativer Doppelsetzung (vgl. τε-τε, so-so) oder sonst eine Erklärung noch offen zu halten sein, die nicht bloss nach lautlicher Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit der Abstammung fragt. Dies ist meine Meinung noch jetzt, wie zu Nägelsbachs Anm. zur Ilias S. 110 Note. Vgl. hierzu auch meine Bemerkung über εἰ in den Blättern f. d. bayr. Gymn.-schulwesen Bd. VIII S. 108.

populo Romano iniuste imperanti accidere potuerunt, quid debent putare singuli? Deor. nat. 1, 33, 93 Stomachabatur senex, si quid asperius dixeram. Die beigesetzte Uebersetzung soll nur fühlbar machen, in wie fern die Betonung des gegebenen, sumptio dati, diesen Fall unterscheidet von dem der reinen Annahme (falls oder wenn etwa).

30 Dass Relativsätze diese Structur theilen, wird am raschesten ersichtlich, wenn wir mit Belassung der letzteren und des Sinnes in obigen Beispielen statt si ein Relativum setzen; im zweiten Beispiele Quid (ego) cuius animus fluctuat? im sechsten cui hoc concreduo, im siebenten (iis) quae dixeram. (Es ist natürlich gar nicht nöthig, dass für jedes si oben ein qui sich gebrauchen lasse, sondern hier umgekehrt von Fällen die Rede, wo der relative Satz ein condicionales Element zeigt; nicht einmal, dass man ohne weiteres ein si aus dem Relativ machen könne, ist vonnöthen.) Wenn wir nach dieser Vorbereitung an quom herantreten, werden wir leichter unterscheiden, wo wir ein temporales, wo ein condicionales quom und welcher Classe der condic. Periode anzunehmen haben; dies ist wichtig, da ohnedies die verschiedenen Idiome sich oft fast ununterscheidbar berühren. Non queo, quom te video haben wir oben § 17 als zeitliches quom gefasst; es könnte etwa auch causal sein (s. unten § 47), dagegen ist in Trin. 504 Eheu, ubi dicto nil erat usus, 'spondeo' Dicebat; nunc hic, quom opus est, non quit dicere, offenbar ein zeitliches quom — wenn es nicht ein adversatives ist. Dagegen — um bei Präsensstructuren zu bleiben — Asin. 495 Lupus est homo homini .. quom qualis sit non novit, ist offenbar ein condicionales quom, man könnte sogar si dafür ohne wesentliche Sinnesänderung einsetzen, gerade wie in Mil. 820 sed quia consimilest quom stertas quasi sorbeas, wo für quom ein si und für quasi ein vel uti quom stehen könnte: beide Beispiele aber gehören (trotz Ind. praes. im ersteren) zum zweiten Fall, wie sich noch zeigen wird; während dagegen zum ersten, der auf das concrete Factum sich stützt, solche Beispiele gehören wie Trin. 342 Sed ego hoc verbum quom illi quoidam dico, praemostro tibi. Adelph. 1, 2, 16 haec quom illi, Micio, Dico: tibi dico. Es ist genau derselbe Fall mit Cic. Off. 2, 8 (im vor. § 29), nur dass letzteres in die Vergangenheit fällt.

31 Man kann allerdings mit Lübbert dieses Idiom mit dem Namen des explicativen Quom bezeichnen; nur ist dies keine eigentlich syntaktische Benennung, und dann wird man auch hier an vielen Stellen von der Lübbertschen Zusammenstellung abweichen theils müssen, theils können; ein Theil seiner Beispiele wird wol passender an den causalen Gebrauch angereiht. Als condicionale, wie die oben genannten Trin. 342. Adelph. 1, 2, 16, führen wir noch an Men. 298 Pro sano loqueris, quom me appellas nomine. Capt. 611 (615) Aiacem, hunc quom vides, ipsum vides, aus Lübbert etwa folgende: C a Beisp. 1, 15, 21—24; b Beisp. 3—8, 10—13; c 3; g Beisp. 1. 2; Terent.: Ch; i Bsp. 4. 6; l. Vgl. ferner Varro r. r. 2, 1, 20

Sacres (porci) quos appellat Plautus, quom ait —. C. Gracchi or. a. u. 631 bei Gell. 11, 10, 5 Vos quom putatis, eos — remotos esse, inpertitis bonam existimationem; ib. 6 quom putant — praebent; Sall. Cat. 20, 12 cum emunt, diruunt; ein Relativsatz Merc. 874 Male facis qui me commorare.

Diese Beispiele mögen für den ersten Fall genügen. Noch viel kürzer kann ich mich für den dritten fassen; derselbe ist an und für sich sehr einfach, ausser dass er zu einer die Grammatiken ergänzenden Bemerkung aus dem älteren Latein*) mir Gelegenheit gibt; für quom kommt er fast gar nicht**) in Betracht: dieses Gebiet der abstractesten Hypothesis hat sich si im Gegensatz zu quom ebenso als Domäne vorbehalten, wie im Griechischen εἰ im Gegensatz zu ὅτε.

32 Dagegen müssen wir bei dem zweiten Fall um so länger verweilen. Derselbe umfasst also alle diejenigen Annahmen, die nicht als unmöglich oder nicht wirklich gelten sollen, sowie alle sog. allgemeinen oder Wiederholungsfälle. a) Zunächst versteht man darunter gewöhnlich die reine Annahme, mit dem Potentialis, wie si possim — velim Cist. 1, 1, 118***), εἰ δυναίμην — βουλοίμην ἄν, sowie die etwa noch ihrer Erfüllung harrende concrete Annahme, griech. ἐάν, lat. meist mit Futuris. — Dazu tritt dann noch b) die ganze Reihe von Wiederholungsfällen, d. h. Annahmen welche zu jeder Zeit der Zukunft (incl. der allernächsten = Gegenwart) in Erfüllung treten können; griech. ἐάν, ὃς ἄν c. Conj. oder εἰ, ὃς c. iterat. Optat. Dieser letztere Fall ist am allerhäufigsten in den Gesetzgebungen, Regeln und Anweisungen, profanen wie sacralen, wobei indes noch zu bemerken, dass von der ältesten Gesetzessprache

*) Vielfach tritt nemlich im alten Latein hier eine potentiale Structur auf. Enn. Trag. 354 V. Sed eos (deos) non curare opinor, quid agat humanum genus; Nam si curent, bene bonis sit, male malis, quod nunc abest. Vgl. Mil. glor. 1284 f. 1371. 1429. Trin. 64. 474. Menaechm. 409. 637. Stich. 100. Rud. 196 f. Aulul. 2, 4, 40. In Bacch. 635 ist wol absichtliche Zweideutigkeit anzunehmen; eine Verschiebung des Tempus zeigt Merc. 993 Si scivissem — numquam facerem. Vgl. ferner Pacuvius 12 ff. Sol si perpetuo siet, Flammeo vapore torrens terrae fetum exusserit: Nocti ni interveniat, fructus per pruinam obriguerint. Caecil. Stat. 126 si linguas decem Habeam, vix habeam satis te qui laudem, Lache. Wol fast in allen diesen Fällen hätte das classische Latein den Condicionalis gewählt. Ausserdem finden sich auch Mischungen oder Uebergänge der einzelnen Fälle, wie Aulul. 3, 5, 49 Compellarem, ni metuam, ne desinat. Mil. 1356 Si ita [tibi] sententia esset, tibi servire mavelim. Cist. 4, 2, 14 Nam si nemo hac praeteriit . . cistella hic iaceret.

**) Doch s. unten § 38.

***) Vgl. 4, 1, 15. Men. 1, 2, 2. Asin. 3, 3, 19. 445. Merc. 2, 2, 70. 286. 841. 875. 911. 985 f. Aulul. 2, 1, 33. 43. 2, 2, 21. 8, 10. 2, 2, 76. 1, 3, 22. 3, 6, 19. Trin. 217—220. 457. 463. 468 ff. Mil. 764. 878 f. 936 ff. 1436. Truc. 2, 3, 3. Enn. Ann. 526. Sat. bei Gell. 7, 9, 2. Trag. 388 V. Naev. Com. 130. Pacuv. 130. 407. 165. Caecil. Stat. 173. 264. Titin. 26. Lucil. ed. Gerl. 1, 2. 1, 4. 5, 2. 29, 45. 30, 20. Varro r. r. 1, 12, 1. 3. 18, 3. P. Africanus bei Gell. 6, 11, 9. C. Gracchus bei Gell. 11, 13, 3. Q. Claudius Quadrigarius bei Gell. 1, 7, 9.

an oftmals im Vordersatz Ind. praes. ganz synonym erscheint mit Fut. I oder II; der Nachsatz zeigt in Gesetzen selbst fast immer den Imper. futuri; vgl. Mommsen im rhein. Mus. XV 464 und Corssen Ausspr. II[2] 400 f. — Wir verzeichnen zunächst (da doch keine Grammatik unseres Wissens genau darauf eingeht) folgende hieher gehörigen Constructionen von *si:*

1) c. Ind. praes.: Merc. 1025. Aulul. 4, 10, 24. Mil. 602. 887. Enn. Ann. 344 f. 485. Caecil. Stat. 264. Cato ed. Jord. p. 23, 15. 157, 4. *quase* Naev. Com. 74.

2) c. Conj. praes: Poen. 4, 2, 63. alte Formel bei Gell. 16, 4, 4. Enn. Ann. 526. Naev. Com. 130. Pacuv. 407. 130. 154. Accius 87. 149. 279. Caecil. Stat. 173. 204. Titin. 26. 59. L. Piso Frugi bei Gell. 11, 14, 2. C. Gracchus bei Gell. 11, 10, 2. *quasi* Poen. 4, 2, 9. Enn. Trag. 388. Vgl. Holtze II 139 ff.

3) c. Ind. perf.: Cato r. r. 157, 4. 25, 1. 66 extr. 96, 1. 95, 2; 2, 2. 3, 1. ed. Jord. p. 14, 1. 17, 6. 8. Varro r. r. 1, 24, 2. Turpilius 215.

4) c. Conj. aor.: Acc. 102 Nisi quid tua facultas nobis tulat opem. Pacuv. 343 Ut ego, si quisquam me tagit (?); vgl. Turpilius 131 Erum si forte, quasi alias, vini tago.

5) mit futurischem Praesens: Lex Servi Tulli bei Fest. p. 230 Si parentem puer verberit . . puer divis parentum sacer estod. XII tabb. 5, 4 Si intestato moritur, cui suus heres nec escit, habeto. 5, 5 Si adgnatus nec escit . . habento.

6) c. Ind. Fut. I: Trin. 1050 Si quoi mutuum quid dederis, fit pro proprio perditum. Enn. Trag. 401. Cato r. r. 157, 4. 52, 2. 54, 2. 4. 64, 2. — Cato ed. Jord. p. 77, 6. r. r. 38, 2. 48, 3. 61, 1. — 14, 1. 18, 1. 20, 1. 25 extr. 26 extr. 29, 1. 37, 3. 38, 1. 45, 2. 3. 46, 2.

7) c. Fut. II oder Perf. conj.: Naev. Com. 7. 96. Enn. Ann. 339. Cato r. r. 157, 4. 18, 8. 26, 5. 6. 39, 1. 71, 1. 148, 2. Caecil. Stat. 96. Accius 273 vgl. 310. 454. Titin. 30. Miles 604. Varro r. r. 1, 20, 2. — XII tabb. 7, 7 ni sam dilapidassint (viam), qua volet iumenta agito. Cato p. 24, 9 f. Jord. Varro r. r. 1, 65, 2. 32, 1. 52, 1. Enn. Ann. 128; vgl. Merc. 957 *quasi* tu numquam quicquam adsimile huius facti feceris. Enn. Sat. bei Gell. 7, 9, 2 Meum non est, *ac si* canis memorderit. Afran. 350 quasi verbum fecerim de isto utpote.

Es ist wol nicht nöthig zu bemerken, dass Vollständigkeit in diesen 33 Beispielen nicht angestrebt ist; doch sind die verschiedenen Arten der Structuren (auch nach der Rücksicht auf die Nachsätze) wol annähernd vollständig gegeben. Um auch die Dialekte wenigstens zu berühren, verzeichnen wir

1) Ind. praes. umbr. I[b] 18*) *svepis habe,* purtatu [u]lu, pue . . est
2) Conj. — „ V[a] 24 ehvelklu feia, *sve* rehte kuratu *si.*
3) Fut. I. osk. 12 in suaepis ionc fortis moltaum herest, . . licitud.
4[a]) Fut. II, im Hauptsatz Imper. osk. 12 suaepis . . fefacust anti . . hipust: molto estud. vgl. 18. 21. 23 f. 27. Cipp. Abell. [svaí píd herríns] tríibarakarum: líkítud; 41 svai pid. tribarakattuset, . . estud.
4[b]) Fut. II, im Hauptsatz jussive Wendung: umbr. V[a] 28 *sve* mestru karu fratru, pure . . venurent, prusi*kurent, enuk* fratru . . ehvelklu feia vgl. VII[b] 3. VI[a] 7. V[a] 26. 29. — Osk. 4 *suae* pis per*temust,* izic . . ni hipid vgl. 18. 12. 26 f. 14. 23.

34 Es ist hierzu nur noch zu bemerken, dass zwischen dem Altumbrischen (a. u. 304—454) und Neuumbrischen (a. u. 568—636) in dieser Beziehung kein Unterschied besteht. Aber diese ital. Dialekte zeigen ferner auch die Erscheinung, dass relative und Zeitsätze (mit relat. Partikeln) durchaus auch an der condicionalen Structur Theil haben; wenn dieselbe in der Regel auf die Futura beschränkt erscheint, so ist dies lediglich der Beschränktheit des Stoffes zuzuschreiben, der eben nur allgemeine Gesetzvorschriften für die Zukunft darbietet.

Es möge gestattet sein in diesem Zusammenhang sogleich die betreffenden Beispiele dieser Dialekte anzureihen; wir beginnen natürlich mit den a) Relativsätzen, welche oder sofern sie condicionale sind.

1) c. Fut. I, Nachsatz Imper. Umbr. II[a] 26 Pure . . ferest, fertu vgl. VII[a] 52 Pisi heriest, eaf . . fetu. Vgl. VII[a] 51 Enom . . tursituto porse . . habiest et . . pisi heriest. — Nachsatz jussiv: Osk. 8 Pis pocapid post exac comono hafiert, meddis dat. Umbr. IV 32 Piri prupehast, erek nei[p a]rhabas.
2) c. Fut. II, Nachsatz Imper. Umbr. VII[a] 52 Pafe trif promom haburent, eaf fetu Turse Jovie, vgl. III 5 f. 4. VI[b] 24. 38. 39. VII[a] 52. — Osk. cipp. Abellin. ínim íok tribarakkiuf, pam Novlanos tríbarakattuset inim oittiuf Novlanum estud. Vgl. (bei Corssen II[2] 572) famelo pae eizeis fust, pae ancensto fust, toutico estud.

Nachsatz jussiv: Umbr. VII[b] Pisi panupei fratrex fratrus A. fust, eru . . portaia. V[a] 3. 11. 26. VII[b] 1. (mit pufe . . dersa = lat. ut . . det VII[a] 43) V[b] 4. 5. —

35 Hieran schliessen sich nun b) die Zeitsätze und zwar zunächst:

---

*) Diese Ziffern verweisen auf die Iguvischen Tafeln in Aufrecht-Kirchhoff umbr. Sprachdenkmäler II; wie die oskischen Citate auf die Tafeln von Bantia bei Mommsen unterital. Dialekte, wenn nichts anderes bemerkt ist.

Umbr. VI$^a$ 6 *nersa* covortust, porsi . . anseriato iust (donec)
VII$^a$ 46 *pus* tertiu *pane* puplu atera fust = neu: *pos* tertio *pane* (lat. post . . quam) poplo andirsafust, porse habiest et . . dur presnihimumo.

Dann c) die für uns besonders wichtigen und auch häufigen Conjunctionen altumbr. ape, api; pune, puni = neuumbr. ape, apei; pone, deren letztere wie auch osk. pon unzweifelhaft von dem allgemeinen Relativstamm po, lat. quo, griech. πο, skr. ka abgeleitet sind.

Umbr. *ape* (ubi, postquam)
1) c. Perf. ind. VI$^b$ 63. 64 Ape covortuso . . . benuso: persnimumo
2) c. Fut. I: Nachsatz Imper. I$^a$ 30 Api erel purtiius, enuk surum pesuntrum feitu; vgl. I$^b$ 31. II$^b$ 28. III 20 f.
3) c. Fut. II: Nachsatz Imper. VI$^b$ 52 Ape Acesionam benust: enom termnuco stahituto; vgl. I$^a$ 27. 33. II$^a$ 2. 9. II$^b$ 27. IV 31. VI$^b$ 5. 16. 23. 37. 49. 52. 56. 62. 63. 64. VII$^a$ 5. 8. 39. 42. 43.
„ — : Nachsatz jussiv V$^a$ 17 Ape apelust: muneklu habia vgl. 18. 20. 22.

Umbr. *pune*, puni, pone (quom)
1) c. Praes. ind.: Nachsatz Imp. I$^b$ 1 Pune uvef furfa[n]t: tref villuf fetu.
2) c. Praes. conj.: Nachsatz jussiv VII$^b$ 2 Portaia, pone ivengar tursiandu hertei.
3) c. Fut. I: Nachsatz Imper. Alt I$^b$ 10 Pune puplum arferum heries, avef anzeriatu etu = neu VI$^b$ 48 pone poplo arfero heries, avif aseriato etu = lat. quom populum circumferre voles (-et), aves observatum ito; vgl. I$^b$ 15. 19. II$^b$ 21. 27. V$^a$ 8.
4) c. Fut. II: Nachsatz Imper. I$^b$ 11 Pune kuvurtus: krenkatrum hatu; vgl. I$^a$ 33. I$^b$ 12. 20. 33. II$^a$ 1. 7. II$^b$ 16. VI$^a$ 6. VI$^b$ 43. 57. 63.
„ — : Nachs. jussiv V$^a$ 8 f. Pum fuiest . . revestu etc.

Oskisch *pon* (quom) c. Fut. I.
1) Nachsatz Imp. 19 Pon censtur censazet, pis . . ceus fust, censamur.
2) — jussiv 16 Pon posmom conpreivatud urust . ., ni hipid; vgl. 14. 19. cipp. Abellin. 50.

Nunmehr wenden wir uns zurück auf das Gebiet des Lateinischen. Wir werden jedoch im folgenden immer die relativen Sätze denen mit quom unmittelbar voranstellen. 36

1) Praesens ind.: Merc. 969 *Qui* bono sunt genere nati, *si* sunt ingenio malo, Suapte culpa [damnum] capiunt, genus ingenio

*quom* improbant. Enn. Sat. 32 V. Nam *qui* lepide postulat alterum frustrari, Quem frustratur, frustra eum dicit frustra esse; nam qui sese frustrari quem frustra sentit, qui frustratur, Is frustrast, (sed) non ille est frustra; vgl. Trin. 322. 365. Truc. 1, 2, 64. Enn. Trag. 252 bei Gell. 19, 10. Pacuv. 23. Accius 98. Caecil. Stat. 171. Pacuv. 38 Nam canis *quando* est percussa lapide, non tam illum adpetit, Qui sese iecit, quam illum eumpse lapidem qui ipsa icta est petit; vgl. Titin. 129. Caecil. Stat. 176. 178. Asin. 200 *Quom* a pistore panem petimus, vinum ex oenopolio, Si aes habent, dant mercem. Somit sind wir denn zu quom gelangt. Dies ist nun oft mit einem tum in Correlation, wie Cato r. r. 17 extr. Ulmus, quom folia cadunt, tum utraque tempestiva est; vgl. Varro r. r. 1, 69, 1. 2, 2, 18. 4, 7, oder mit einem dasselbe bedeutenden olim, wie Miles 2. Poen. 1, 2, 143. Trin. 523. Truc. 1, 1, 46; aber in keinem dieser Beispiele ist damit der Hinweis auf einen concreten Einzelfall gegeben, sondern diese Demonstrativa sind im gleichen Maasse verallgemeinert ('allemal dann') wie quom selbst, das ihrer nicht bedarf. Vgl. XII tabb. bei Gellius 17, 2, 10 Ante meridiem causam coniciunt, quom perorant ambo praesentes. (Asin. 495. Aulul. 2, 4, 23. Truc. prol. 17 u. 1, 2, 88. Pseud. 3, 2, 15. Merc. 550. Andr. 2, 1, 9 u. a. bei Lübbert; hierzu:) Enn. Ann. 480. 459. 552. Trag. 230. Afran. 407. Cato ed. Jord. p. 47, 16. r. r. 7, 5. 17, 1. 41, 1. 61, 1. 54, 5. Varro*) r. r. I 1, 5. 16. 9, 1. 11, 1. 17, 2. 6. 29, 2. 36, 1. 44, 4. 48, 3. 49, 1. 50, 3. 57, 2. 59, 4 (v. l.). 68, 1. 64, 2. II 1, 10. 20. 23. 2, 14. 3, 6. 4, 8. 13 usw. Appius Claudius Caecus († a. u. 475) bei Priscian I 384, 3 Hertz. Caecil. Stat. 39. Accius 436. Caes. b. g. 6, 23, 4. Cic. Off. 3, 18. Acad. 2, 30. Lael. 19, 70. 26, 98. ad Att. 9, 6, 5. de rep. 1, 38 u. a.

Noch ist zu erwähnen dem Homer. ὡς ὅτε entsprechend *vel uti quom* Enn. Ann. 87. 423 und *quasi quom* Captiv. 80. Pseud. 804. Most. 277. Turpilius 214. Pomponius Bonon. 74; vgl. auch quasi quam Afran. 338 (nach Ribbeck gegen die Hss.) und Merc. 956 Tam propitiam reddam quam quom propitiast Iuno Iovi. Insbesondere aber sind hierher die häufigen Wendungen zu rechnen: *quom* (mecum, cum meo animo, re-) *cogito*, recordor (Pacuv. 36, vgl. Acc. 346), quom rem cognosco, quom eam mecum rationem puto, considero, in corde agito u. a. bei Lübbert unter A b.

37 2) Praesens conj. erscheint, wie bei si, ἐάν, bei Relativen, wie ὃς ἄν, ὅταν: Truc. 2, 7, 20 quod des devorat. 2, 2, 28 Ego istos qui nunc me culpent confutaverim. Merc. 1020 Nec quisquam .. prohibeto .. filium Quin amet .. quod bono fiat modo. Hecyr. 742 Nam qui post factam iniuriam se expurget, parum mihi prosiet; vgl. Adelph. 65. 72. Titin. 120. Scipio Afric. or. adv. Sulp. Gall. a. u. 612 bei Gell. 6, 12, 5. C. Gracchus or. de legg. a. u. 631 bei

*) Ob der Conjunctiv bei Schneider mit Recht steht in 1, 57, 1 quom addant, 64, 2 cum traiciant?

Gell. 9, 14, 17 Non est ea luxuries quae necessario parentur vitae causa. Caecil. Stat. 259 (Amorem) deum qui non summum putet, Aut stultum aut rerum esse inperitum existumem. Cato r. r. 5 Cui iussus siet, auscultet; quod dominus crediderit exigat.*) Truc. 2, 1, 23 *Ubi* nil habeat, alium quaestum coepiat; vgl. Sall. Cat. 3 Ubi de . . gloria bonorum memores, quae quisque . . putat, aequo animo accipit. Ebenso bei *quom:* Accius 47 (48) Quae quom componas, dicta factis discrepant. Epid. 5, 2, 53 Sed ut acerbumst, pro benefactis quom mali messim metas. Merc. 550 Adulescens quom seis, tum quomst sanguis integer (erster Satz nicht causal, sondern reine Annahme, zweiter epexegetische Zeitbestimmung). Pseud. 142 At faciem quom aspicias eorum, haud mali videntur: opera fallunt. Cas. 3, 2, 32 At quom aspicias tristem, frugi censeas. Cato p. 28, 8 Jord. Ventus Cercius, quom loquare, buccam implet. Trin. 1050 Si quoi mutuom quid dederis, fit pro proprio perditum; Quom repetas, inimicum amicum invenias benefacto tuo. Caecil. Stat. 74 Prodigere et, quom nil habeas, te inriderier. Adelph. 4, 7, 21 Ita vitast hominum, quasi quom ludas tesseris. Hierher gehören die meisten Beispiele bei Lübbert unter Ba, dann auch Bc, und nach dem, was über die Assimilation des Modus überhaupt und gelegentlich und so eben in der Note gesagt ist, stehe ich nicht an auch hier wieder gar manche Beispiele als selbständig (für condicionales quom) zu halten, wie Bf 3—5, g 1. 2, h, i 1—6, k 1. 2. Pl.; 1. 2 Ter. Vgl. Cic. de Or. 2, 67 Urbana dissimulatio est, cum alia dicuntur ac sentias, non illo genere de quo ante dixi, cum contraria dicas . . sed cum toto genere orationis severe ludas, cum aliter sentias ac loquare. Vgl. Weissenborn lat. Schulgr. § 451 Anm.

Von hier aus muss derjenige Gebrauch entstanden sein, welchen 38 man als den dritten condicionalen Fall betrachten kann, der aber eben nicht zu voller Entwicklung gelangte; wenigstens sind mir ganz wenige Beispiele dafür bekannt. Derselbe Unterschied, der sich gleich nachher zwischen dem iterativen quom dicat und quom diceret äusserlich zeigt, findet auch zwischen dem zweiten und dritten Fall formal statt; ὅταν λέγῃ: ὅτε εἴποι = βουλοίμην ἄν: ἠβουλόμην ἄν, und so treffen in der Form διηρώτων ἄν, πῦρ ἂν οὐ παρῆν, ἔπαισεν ἄν etc. (vgl. Krüger 53, 10, 3. Bäumlein 553. Kühner II[2] 1 S. 172) das iterative und das hypothetische Verhältnis zusammen. Wozu diese Verwandtschaft hier hervorgehoben ist, wird sich nachher zeigen. Wir registrieren also als condicionale Beispiele noch Poen. 3, 3, 68 Videre equidem vos vellem (ἠβουλόμην ἄν), quom huic

*) In den letzten Beispielen würde mancher geneigt sein 'Assimilation des Modus' anzunehmen; aber was heisst dies? In der Stelle aus Caecilius ist es eben diejenige Assimilation, die in Condicionalperioden häufig ist, wie Tusc. 3, 22 Cum . . consideres, nihil aliud reperias. In der zweiten Stelle aus Cato aber hat der Relativsatz den potentialen, der Hauptsatz den jussiven Conjunctiv; stünde bei letzterem ut oder ne, quin usw., so änderte dies nichts.

aurum darem, gerade wie Cic. ad Att. 4, 16 Cuperem vultum videre tuum, cum haec legeres. Phorm. 2, 3, 49 Ita ut dicis. ego tum quom advenissem, qui mihi Cognata ea esset dicerem: itidem tu face. Cic. Verr. 1, 10, 28 Haec neque cum ego dicerem neque cum tu negares, magni momenti nostra esset oratio. quo tempore igitur aures iudex erigeret animumque attenderet? cum Dio ipse prodiret, cum ceteri qui . . interfuissent; cum . . reperiretur; cum tabulae . . proferrentur; cum . . dicerent; cum amici . . dicerent: opinor, cum haec fierent, tum vos audiretis sicut audistis; tum causa agi vere videretur. Dagegen Lex Rubria a. u. 705 CIL. I p. 116 Proinde atque sei de ea re quom ita postulatum esset . . recte repromissum . . esset, wie Lex Iulia a. u. 709 ib. p. 122 § 116 Praeterquam sei quoius, quom pupillus esset, reive publicae causa abesset bona possessa sient — dies sind unfreie Conjunctive und daher anderer Art: condicionales Quom, zweiter Fall, in indirecter Rede.

39 Nunmehr erklärt sich aber als aus dem in § 37 behandelten Gebrauch hervorgehend auch sehr einfach der Conjunctiv in Fällen wie Saepe soleo audire Roscium quom dicat (de or. 1, 28, 129) und Saepe ex socero meo audivi, cum is diceret (2, 6, 22): es ist der iterative Conjunctiv für gleichzeitige Handlungen der Gegenwart oder Vergangenheit; nur ist für die letztere noch zu bemerken, dass auch im Hauptsatz natürlich meist ein Imperfect statt saepe c. perf. steht. Vgl. die Beispiele bei GTAKrüger S. 885 (Ignoti faciem Agesilai cum intuerentur, contemnebant: Nepos 17, 8 usw.) Cic. Brut. 35 Catulus erat talis, ut, cum quosdam audires . . videretur esse inferior. (Hier ist sogar wieder eine Berührung des iterativen mit dem qualificierenden Conjunctiv § 11 denkbar, in Beispielen wie Varro r. r. 3, 1 Fuit tempus quom rura colerent homines neque urbem haberent.) Enn. Euhem. p. 173, 47 V. Nam cum terras circuiret, *ut* in *quamcumque* regionem venerat, reges . . sibi copulabat et cum a *quoque* digrederetur, iubebat sibi fanum creari. Cato p. 64, 1 Jord. Quom essem in provincia legatus (er war es öfters, wie schon Lübbert bemerkt), quamplures . . vinum honorarium dabant. In Relativsätzen gilt dasselbe: s. Beispiele bei GTAKrüger § 628 (ut quisque —; ubi; qui usw.).

40 Nunmehr aber wäre es zu verwundern, wenn nicht auch in das Verhältnis der Vorzeitigkeit (§ 27) dieser iterative Conjunctiv sich eingedrängt hätte. Und in der That finden wir ihn in den oben § 27 b indicativisch verzeichneten Fällen wieder. So 1) Miles 604 Quippe *si* resciverint inimici consilium tuum, Tuopte tibi consilio occludunt linguam et constringunt manus, hat Analoga in Cato r. r. 2, 2 *Ubi* haec cognita sient, curare uti perficiantur. 17, 1 Ubi solstitium fuerit, semper tempestiva est; mit *quom*: Rud. 1248. Miles 1150 Non tu scis, quom ex alto puteo sursum ad summum escenderis, Maxumum periclum inde esse, ab summo ne rursum cadas? Trin. 621 (Amicum) quoi tuam quom rem credideris, sine omni cura dormias. Cas. 1, 1, 42. Rud. 979 Quippe quom extemplo in

macellum pisces prolati sient, Nemo emat. Capt. 473 [aus Lübbert B1, trotz 'Assimilation', die nicht vorhanden sein muss; vgl. ebd. B1 Ter.]. Eun. 5, 4, 11 Mature ut quom cognorit, perpetuo oderit. Phorm. 5, 6, 8 Num mirum aut novomst revocari, cursum quom institeris. Zu 2) sind schon Beispiele lange genug gesammelt; vgl. Krüger S. 855 § 627 c: Cum cohortes ex acie procurrissent, Numidae . . effugiebant. Madvig § 359 a. E. Gossrau § 408, 2.

41 Wieder anknüpfend an die bis § 37 behandelten Structuren verzeichnen wir nun zunächst die mit

3) Futurum I. Merc. 1017 Annos LX gnatus *qui* erit, *si* quem scibimus . . scortarier, Cum eo nos hac lege agemus. Miles 565 Si muttivero etiam *quod* certo sciam. 81 *Qui* autem auscultare nolet, exurgat foras. Truc. 1, 2, 93 Melius etiam credo fore, *ubi* te videbit. Titinius 22 Do pensam lanam: *qui* non reddet temperi Putatam recte, facito ut multetur malo. Cato r. r. 18, 6 Aream *ubi* facies, alta facito vgl. 18, 7 extr. 29, 1. 30 med. 34 in. 52, 1 extr. 53, 1. 54, 3. 66 med. 64 in. 110. 135, 4; besonders 44. 47, mit Relativis auch 51, 1. 50 extr. 52, 1; mit periphr. Futurum 40, 2. 45, 1. 29 extr. Tum maxime opus erit, *ubi* favonius flabit. 33, 3 Tum erit tempus, *ubi* valebit. — XII tabb. 6, 1 *Quom* nexum faciet mancipiumque, uti lingua nuncupassit, ita ius esto. Capt. 785 (781) Quod quom scibitur, [tum] per urbem irridebor. Cato r. r. 1, 1 praedium quom parare cogitabis, sic in animo habeto. 19, 2 lingulam quom facies, collibrato. 26, 2 Tum erit tempestiva, quom semen suum maturum erit, vgl. 1, 1. 1, 4. 45, 2. 132, 1. 33, 5. 38, 2. 38, 3. 40, 2. 60 extr. 94. 161. 39, 1. 53 extr. 54, 2. 88 extr. 54, 5. 156, 1 f. 65, 2. Novius 10 Tibi quom fidebo, fidelis ego ero. 47 Actutum scibis, quom in nervo nictabere. Diomedes 392, 17 Keil = Cic. Catil. 1, 11, 29 Cum bello vastabitur Italia —, tum te non existimas? usw. Lex repetund. a. u. 631 CIL. I p. 66 § 32 Et quom ea res agetur, quam in rem quisque testis erit . . (facito). § 70 Quom ex hace lege fieri oportebit. § 71 Neive iudicium dimitere iubeto, nisei quom senatu(s ioure vocabitur). Lex agraria a. u. 643 CIL. I p. 82 § 53 idque quom profitebitur. § 87 Vectigalia fruenda locabit vendetve, quom ea vectigalia fruenda locabit vendetve (nei eis . . deicito). Lex Iulia munic. a. u. 709 CIL. I p. 120 § 1 Quem hac lege . . profiterei oportebit, sei is, quom eum profiterei oportebit, Romae non erit. § 15 Et quom frumentum populo dabitur . . propositum habeto. § 151 Curatoque utei quom amplius dies LX reliquei erunt . . adeant. Hierher gehören noch die meisten (nicht alle) der von Lübbert unter Ae und f aufgeführten 44 Beispiele, wie Men. 996 Ego ibo ad medicum: praesto ero illi, quom venietis. Phorm. 1, 2, 82 Quom tu horum nihil refelles, vincam scilicet. Pseud. 163 Haec, quom ego a foro revortar, facite ut offendam parata.

42 4) Futurum II. XII tabb. 2, 3 Cui testimonium defuerit, is . . obvagulatum ito. 5, 3 Uti legassit super pecunia tutelave suae

rei, ita ius esto. 8, 22 Qui se sierit testarier libripensve fuerit .. esto. 8, 26 Qui malum carmen incantassit —; vgl. 10, 7. 6, 1 Quom nexum faciet mancipiumque, *uti* lingua nuncupassit, ita ius esto. Truc. 2, 3, 19 Me nihilo magis respicient *ubi* istic venerit, Quam si hinc ducentos annos fuerim mortuus. Merc. 862 Neque quiescam *Prius* profecto *quam* .. investigavero. Cato r. r. 2, 2 *ubi* oleae comesae erunt, dato; vgl. 58. 68, 1. 54, 4 *Quod* falcula secueris, non renascetur. 18, 7 *Ubi* libraveris .. facito; vgl. 18, 9. 33, 4. 38, 3 extr. 46, 3. 50 fin. 98, 1. 2, 2. 24, 1. 54, 1. 3. 57, 1. 73. 162. 2. 25, 1 *Quom* vinum coctum erit et quom legetur, facito ut servetur; vgl. 66 extr. 98 fin. 162, 1. 96, 1. Capt. 431 Ne tu me ignores, *quom* extemplo meo e conspectu apscesseris. Turpilius 193 Deinde quom ad te redierit res olim post mortem patris. Hierzu kommen nun noch die von Lübbert unter Ag aus Plautus und Terentius beigebrachten 15 und 8 Beispiele, und aus Bq Asin. 442 aibat reddere, quom extemplo redditum esset. Epid. 3, 2, 20 Ut quom redisses ne tibi eius copia esset — insofern beide Beispiele in directer Rede das Fut. II erfordern würden.

Indem wir diesen condicionalen Gebrauch des Quom zu verlassen uns anschicken, bemerken wir, dass demselben nicht alles zeitliche Element abgesprochen werden soll; dies macht sich ganz natürlich bei quom ebenso geltend wie bei si, sowol im Verhältnis zwischen Haupt- und Nebenhandlung als in der Zeitlage des ganzen Satzes; aber in den Fällen, wo die Handlang eben noch nicht Factum ist und darum erst nur angenommen wird (wenn selbst als schon geschehen), oder wo nicht ein bestimmter einzelner vergangener, sondern ein wiederholt oder allgemein vorkommender Fall ins Auge gefasst ist, da ist nicht das zeitliche Element das grammatisch constitutive oder charakteristische für das Idiom (ohne zeitliches kann ja überhaupt kein Satz existieren), sondern das hypothetische, d. h. quom steht hier jedenfalls dem si viel näher als dem oben behandelten rein temporalen quom; daher glauben wir uns berechtigt demselben auch einen condicionalen Gebrauch zuzuschreiben, zumal es mitunter von si sich so wenig unterscheidet, wie im Deutschen oftmals 'wenn' von 'wann' oder im Griechischen ἐάν von ὅταν.

43 Dieser condicionale Gebrauch bietet uns aber zugleich auch die Brücke zu dem *G*) sog. **adversativen**. Allerdings könnte man diesen Gebrauch auch aus der einfachen Bedeutung des 'wie — so' (§ 10) ableiten; dies soll keineswegs in Abrede gestellt, sondern vielmehr hier hervorgehoben werden; anderseits ist der adversative Gebrauch dem concessiven oft ununterscheidbar nahe stehend und durch den causalen beide mit dem temporalen nahe verwandt, wie wir an unserem 'während' und 'da' am kürzesten sehen. 1) adversativ: während anderseits; 2) concessiv: während doch, da doch; 3) causal: da; 4) temporal: da, während. Da nun aber doch irgendwo angeknüpft werden muss, so reihen wir dies adversative Quom an das condicionale an, sowie das verwandte concessive an

das causale, und zwar darum, weil die Concession das Verhältnis des realen Widerspruchs zwischen Grund und Folge, die Adversation (man verzeihe diesen Terminus) nur die formale Gegenüberstellung verschiedener (adversa), nicht nothwendig sich widersprechender (diversa) Sätze ausdrückt. Dass aber letzteres und etwas gesteigert sogar ersteres aus dem Condicionalsatz sich entwickeln kann, zeigt uns schon der Satzexponent: etsi, etiamsi, tametsi, εἰ καί, wenn auch, wenn gleich. Die Construction ist durchaus keine andere als die der hypothetischen Periode, weil das gegensätzliche Element schwächer oder stärker durch besondere Partikeln markiert wird. Vgl. Accius 619 Nam *si* a me regnum Fortuna atque opes Eripere quivit, *at* virtutem non quiit. Cic. Verr. 1, 18, 6 Sed si hoc in Sasernae fundo satis fuit, non *continuo* idem in agro Ligustico montano. Pacuvius 206 Di me etsi perdunt, *tamen* esse adiutam expetunt, wie Titinius 119. Accius 672; daher tamen etsi wie Enn. Ann. 512, tametsi Aulul. 4, 10, 42. Dass diese Structuren ebensowol Indicativ wie Conjunctiv aufweisen, kann nicht Wunder nehmen: Beispiele s. bei Holtze II 380 und Hand Tursell. II 607 f. Trin. 679. Eun. 216. Relativ: Enn. Ann. 208 Quo vobis mentes, rectae quae stare solebant Antehac, dementis sese flexere ruina? Trag. 358 Qui sibi semitam non sapiunt, alteri monstrant viam: Quibus divitias pollicentur, ab eis drachumam ipsi petunt. Vielleicht Trin. 937 sed ego sum insipientior, Qui egomet unde redeam hunc rogitem (causal), *quae* ego sciam atque hic nesciat (advers., wenn nicht einfach bestimmend). Mehr Beispiele bei dem concessiven Quom. — Eine häufige Gegenüberstellung ist quom — tum, 44 an sich freilich weiter nichts als 'wie — so' (§ 13), daher zunächst immer c. Indic. So liesse sich wol auch mit Holtze II 124 Andr. 96 fassen: Quom id mihi placebat, tum uno ore omnes omnia Bona dicere et laudare fortunas meas —. Weitere Beispiele anzuführen ist nicht nöthig, da für Plautus und Terentius Lübbert, für die spätere Zeit aber Weissenborn § 455 über die Construction mit Indicativ und Conjunctiv (Krüger § 625 Anm. 3) deren genug bieten. Oftmals berühren sich die verschiedenen Arten des Quom, so dass schwer zu entscheiden ist; z. B. Lucilius Sat. 5, 8 Hic solus vigilavit, opinor, Et cum id mihi visus facere est, tum retia nexit könnte auch zeitlich sein. Vgl. Trin. 504 Eheu ubi dicto nil erat usus, 'spondeo' Dicebat; nunc hic quom opus est non quit dicere. Cato p. 19, 9 Jord. Nam ita evenit, quom saucius multifariam ibi factus esset, *tamen* vulnus capiti nullum evenit. Persa 2, 1, 5 Te sector quintum hunc annum, quom interea iam credo Ovis si in ludum iret, potuisset fieri ut probe litteras sciret. Haut. 4, 3, 33 Vera dicendo ut eas ambo fallam, ut quom narret senex Noster nostro esse istam amicam gnati, non credat *tamen*. Rud. 533 Utinam fortunam nunc ego anatinam uterer, Uti, quom exivissem ex aqua, arerem *tamen*, vgl. Rud. 1124. Nahe Berührung mit Causalsatz zeigt Most. 251 Quid opust speculo tibi, quom tute

speculo's specimen maxumum? Mil. 1326 Nam nil miror, si lubenter, Philocomasium, [tu] hic eras, Quom ego servos, quando aspicio hunc, lacrumem quia diiungimur. Theilweise hat hier das nachträgliche tamen den Sinn etwas abgeändert, vgl. Titinius 156 Bene quom facinus, tam male subimus. Men. 831 Ei mihi, insanire me aiunt, *ultro* quom ipsi insaniunt. Lucil. Sat. 27, 21 Gerl. Cum mei
45 me adeunt servuli, non dominam ego appellem meam? — Und mit Conjunctiv: Mil. 390 Arguere visust, me cum alieno esse ausculatam, Quom illa ausculata mea soror gemina esset suumpte amicum. Bacch. 283 Adeone me fuisse fungum, ut illi crederem, Quom mi ipsum nomen eius Archidemides Clamaret dempturum esse, si quid crederem. Varro r. r. 2, 1, 17 Nec solum quod foeno fit satura equa aut bos, quom sues hoc vitent et quaerant glandem. 2, 10, 1 Itaque in saltibus licet videre iuventutem et eam fere armatam, quom in fundis non modo pueri sed etiam puellae pascant. 1, 16, 3 Itaque sub urbe colere hortos expedit —, cum eadem in longinquo praedio . . non expediat colere. Enn. Trag. 387 V. Homo qui erranti comiter monstrat viam, Quasi lumen de suo lumine accendat facit: Nihilo minus ipsi lucet, quom illi accenderit (Präs. im Hauptsatz!). Syntaktisch wäre also wol auch Naev. Com. 55 Edepol, Cupido, quom tam pausillus sis, nimis multum vales, nicht anzuzweifeln (s. Lübbert S. 139 f.); vgl. Enn. Sat. 29 Mox quom alterius abligurrias bona, Quid censes domino esse animi? Vielleicht gehört hierher Ennius Trag. 162 Ego meae quom vitae parcam, letum inimico deprecer? Cato or. in Fulvium Nobil. bei Gellius 5, 6, 25 Iam principio quis vidit corona donari quemquam, quom oppidum captum non esset aut castra hostium non incensa essent? In Pacuvius 179 Habet hoc senectus in se, quom pigra ipsa sit, Spisse ut videantur omnia ei confieri, hat Bothe gegen die Hss. den Conjunctiv aufgenommen. Zweifelhaft wegen mangelnden Zusammenhanges, ob überhaupt hierher gehörig: Enn. Trag. 334 quom saxum sciciderit. Pacuvius 135 Vel quom illum videas sollicitum orbitudine. Afranius 106 quis tu es . . Aperto capite, silices quom findat gelus? Weitere Beispiele mit Indicativ s. bei Lübbert Ea—c, mit Conjunctiv Gi—l.

46 *H*) Das **causale** Quom ist eine sehr bekannte Erscheinung; gleichwol gibt es hier einige Bemerkungen zu machen. Dass Causalverhältnisse in älterer Zeit auch den Indicativ hatten, ist kein Zweifel. Dies zeigen vor allem die Relativsätze: Miles 1081 Quot hic ipse annos vivet, quoius filii tam diu vivont? Asin. 160 Te . . ut merita's de me . . tractare exequar, Quom tu med ut meritus sum non tractas, quae [me] eicis domo.*) Aulul. 1, 1, 24 Neu persentiscat, aurum ubi est absonditum, Quae in occipitio quoque habet oculos, pessuma. Vgl. 4, 9, 12 Nam quid est mihi opus vita,

*) Diese beiden Beispiele können freilich auch für Adversativsätze angeführt werden.

qui tantum auri perdidi. Persa 756. Poen. 5, 2, 121. Truc. 1, 2, 87. Trin. 204. Enn. Trag. 114 V. Quo accedam? quo applicem? Cui nec arae patriae domi stant, fractae et disiectae iacent Fana flamma deflagrata, tosti alti stant parietes. 205 Quorum virtutei belli fortuna pepercit, Eorundem libertati me parcere certum est. Caecilius Statius 159 Taedet mentionis, quae mihi, Ubi domum adveni, adsedi, extemplo savium Dat ieiuna anima. Accius 169 Nil credo auguribus qui auris verbis divitant Alienas, suas ut auro locupletent domos. Titinius 15 Ego me mandatam meo viro male arbitror, Qui rem disperdit et meam dotem comest. 42 Sed tu sat inique, qui enim in urbem pauciens venire soles. 108 Metuo hercle, Caeso, ne nimis stulte fecerim, Qui ex tanta factione eam sum ausus adgredi. Afranius 290 quanto facilius Ego, qui ex aequo venio, adducor ferre humana humanitus. Q. Pompei or. bei Priscian I 385, 10 (Hertz) Me miserum, quem illae feminae despicere ausae sunt.

Es ist nun durch Jacob, Holtze, Lübbert bereits erwiesen, dass 47 in der älteren Sprache auch bei dem causalen *quom* der Indicativ der gewöhnliche Modus war; vgl. die Beispiele bei Lübbert Da—g (ohne dass ich in allen Einzelheiten damit übereinstimmen kann). Vgl. auch Pacuvius 207 Di me etsi perdunt, tamen esse adiutam expetunt, Quom prius quam intereo spatium ulciscendi danunt. 390 Sed quom contendi nequitum vi, clam tendenda est plaga. Licinius Imbrex bei Gellius 13, 23, 16 Nolo ego Neaeram te vocent, sed Nerienem, Quom quidem Mavorti es in conubium data. Epist. praetor. ad Tiburtes saec. VII med. CIL. I p. 107 Quomque de eieis rebus senatuei purgati estis, credimus .. item vos populo R. purgatos fore. Selbstverständlich ist *quoniam* nichts anderes als dieses causale quom, vgl. ἐπεὶ δή; es scheint, dass der Zusatz dieses apodiktischen iam die Ursache war, dass man quoniam nur für den Sachgrund als solchen gebrauchte und daher nie mit Conjunctiv verband. Wir zählen aber noch viele Beispiele, welche Lübbert anderswo untergebracht hat, hierher, z. B. Andr. 5, 1, 20 (dort Ax), dann aus Ce eine Anzahl Beispiele. Wenn wir lesen Persa 755: Quom bene nos, Iuppiter, iuvisti dique alii omnes caelipotentes, *eas* vobis grates habeo atque ago, qui probe sum ultus meum inimicum, so ist dieses eas ebenso attributiv gewandtes Pronomen wie in hic dolor statt huius rei dolor (vgl. Weissenborn zu Liv. 1, 30, 4 hac fiducia) und der Sinn einfach: ἀνθ' οὗ εὖγε ἡμῖν ἐβοήθησας χάριν ὑμῖν οἶδά τε καὶ λέγω. Wir finden keinen Anlass, weil zufällig eine Reihe von Wendungen wie gratiam habeo, gratulor oftmals mit quom verbunden erscheint, wie später mit quod, deshalb ein 'explicatives' Quom hier anzunehmen. Jene explicative Gruppe zerfällt für uns theils in condicionales quom (§ 28 ff.), theils in causales, theils lassen sich die Beispiele sonst unterbringen. Will man für den speciellen condicionalen Gebrauch § 31 gerade einen besondern Namen haben, so liegt daran am Ende nicht viel, aber dass z. B. in Cd, e, f gewisse Ausdrücke auf jenes quom Bezug haben, wie

gratulor oder Trin. 638 Nullum *benficium* esse duco id, quom quoi facias non placet, oder Most. 587 *Beatus* vero es nunc, quom clamas, dass sie somit durch den Satz eine gewisse Explication erhalten, ist äusserlich richtig; aber vom grammatischen Gesichtspunct aus sehen wir hierin keinen Anlass zu einer besondern Classification oder Benennung.

48 Nun treten aber ferner die causalen Relativsätze schon in alter Zeit, schon bei Plautus und Ennius, auch mit dem Conjunctiv auf. Oftmals fallen sie zwar mit Bestimmungssätzen zusammen, wie Enn. Trag. 221 (§ 10 a. E.). Trin. 455 Satin tu sanu's mentis aut animi tui, Qui condicionem hanc repudies? vielleicht hat dies selbst mitgewirkt zu dem Gebrauche, aber dieser ist constatiert, vgl. Holtze II 190; oft steht ut oder utpote, auch quidem dabei; Pseud. 505 nam hinc quidem a me non potest Argentum auferri, qui praesertim senserim. Dagegen Caecilius 183 Tu nurum non vis odiosam tibi esse, quam rarenter videas? ist zweifelhaft dem Sinne nach. Es ist darum gar nicht abzusehen, warum man sich sträubt diesen Conjunctiv auch bei quom, wo er offenbar vorliegt, anzuerkennen. Ein solcher Fall liegt vor Mil. glor. 1287*); vgl. 1343 heu [heu] nequeo quin fleam, Quom abs ted abeam. Pacuvius 105 pro merenda gratia Simul quom videam Graios nil mediocriter Redamptruare opibusque summis persequi. Cato p. 27, 2 Jord. Multa me dehortata sunt huc prodire: anni, aetas, vox, vires, senectus; verum enim vero quom tantam rem peragier arbitrarer [v. l. arbitraretur *Regius*, arbitraret *Leid.*] — ist jedenfalls causal; Lucilius 27, 29 Quom sciam nihil esse in vita proprium mortali datum — ist wahrscheinlich causal; dagegen 29, 72 Quom dederim vitae meae epitagma Apelli longe opera ante alia omnia und p. 81, 6 Gerl. Corneliu' Publiu' noster Scipiadas dictus, tempus quom torqueat ipsum Oti deliciis . . Ibat forte domum ist wenig sicher der Zusammenhang zu ermitteln. Varro hat den Conjunctiv schon regelmässig: r. r. 1, 2, 10. 18. 19. 6, 2. 6. 13, 7. 18, 5. 20, 5. 39, 3. 59, 2 praesertim quidem quom id non sit faciendum quod quidam fecerunt, ut Romae coëmpta poma rus intulerint. Vgl. L. Aemilius Paulus († a. u. 594) bei Valerius

*) Pleusicles spricht: Alium alio pacto propter amorem ni sciam (§ 31 Note) Fecisse multa nequiter, verear magis Me amoris causa [cum] hoc ornatu incedere: Verum *quom* multos multa admisse *acceperim* Inhonesta propter amorem atque aliena a bonis — Mitto enim ut occidi Achilles civis passus est . .; nun ist er im Zuge durch andere historische Beispiele zu erhärten, dass er veretur minus cum hoc ornatu incedere, als er plötzlich den Palaestrio erblickend sich unterbricht: Sed eccum Palaestrionem, stat cum milite; der ohnedies selbstverständliche Nachsatz, anfangs verschoben, ist nun ganz gefallen, die schöne Deduction ist gestört und begreiflicher Weise: Oratio alio mihi demutandast mea, womit klar genug ausgesprochen ist, dass er das ganze Raisonnement aufgibt. Bei vorurteilsfreier Betrachtung der Stelle wird man finden, dass getreu die Redeweise des gewöhnlichen Lebens wiedergegeben ist, im übrigen aber weder die Stelle noch jenes quom c Conj. verdächtigen.

Max. 5, 10, 2 Quom in maximo proventu felicitatis nostrae, Quirites, timerem, ne quid mali fortuna moliretur, Iovem O. M. Iunonemque reginam et Minervam precatus sum, ut . . in meam domum converteretur, jedenfalls mehr causal als temporal. Q. Claudius Quadrigarius bei Gellius 17, 2, 21 (HPeter HRR. I 215) Quom tantus arrabo penes Samnites populi Romani esset. Ders. bei Gellius 2, 2 extr. Filium collaudavit, quom imperium quod populi esset retineret; hier könnte freilich die indirecte Wendung Anlass zum Conjunctiv sein. Accius 338 Nunquam erit tam inmanis, quom non mea opera extinctum sciat, Quin fragescat. C. Gracchi or. de parsim. sua (a. u. 628) bei Gellius 15, 12, 3 Quom a servis eorum tam caste me habuerim, inde poteritis considerare, quo modo me putetis cum liberis vestris vixisse. Für die classische Zeit bedarf es hier keiner Beispiele; in derselben ist der Conjunctiv Regel. Wenn wir nun erwägen, dass die ältere Zeit doch auch Conjunctive aufweist, besonders in den causalen Relativsätzen, und dass die Assimilation der Modi damals nicht wie in der classischen Zeit Regel war, so werden wir nun wol auch daran zweifeln dürfen, ob wirklich in all den von Lübbert unter Ga—h aus Plautus und Terentius angeführten (10 und 13) Beispielen der Conjunctiv lediglich von jener Assimilation oder der indirecten Wendung der Rede herrührt und nicht vielmehr doch in manchem ein freier Conjunctiv anerkannt werden darf. Solche Fälle einzeln auszuheben ist freilich nicht thunlich, aber wir halten es ebenso wenig für rathsam, alle diese Conjunctive für unfreie und das causale Quom nur der indicativischen Verbindung fähig zu erklären. Ohne vorgefasste Meinung würde man wol einen Fall wie Andr. 5, 4, 40 egon huius memoriam patiar meae Voluptati obstare, quom ego possim in hac re medicari mihi? Most. 895 Tibi optemperem, quom tu mihi nequeas? u. a. ganz einfach in der Weise beurteilen, dass man ein quom c. Conj. annähme; erst wenn man glaubt, dass die Assimilation des Modus, was nicht der Fall ist, schon im älteren Latein durchaus Regel war, wird man zweifeln.

Es ist nun wol endlich an der Zeit, das (*I*) **concessive** Quom zu betrachten, wobei wir nach dem bisher befolgten Gang zuerst die Relativsätze ins Auge fassen. Dieselben zeigen den Indicativ in Fällen wie: Trin. 846 Advenio ex Seleucia, Macedonia, Asia atque Arabia, Quas ego neque oculis neque pedibus umquam usurpavi meis. 207 Quae neque fuerunt neque sunt, tamen illi sciunt. 681 aha, non convenit Me, qui abusus sum rem tantam patriam, porro in ditiis Esse agrumque habere. 960 quem ego qui sit homo nescio, Neque oculis ante hunc diem umquam vidi, eine aurum crederem? Cist. 4, 2, 23 Ille nunc laetus est quisquis est, qui illam habet, Quae neque alii ulli quicquam usui est, mihi esse potest. Aulul. 4, 4, 2 Qui modo numquam comparebas, nunc, quom compares, peris. Mil. 438 Meo ero facis iniuriam. ꟳ Egone? ꟳ Tu. ꟳ Quae heri Athenis Ephesum adveni vesperi Cum meo amatore? 723 Huic homini dignumst divitias esse et diu vitam dari, Qui et

49

rem servat et se bene habet suisque amicis volt [bene]. Vgl. Amph. prol. 135. Menaechm. prol. 19 f. Andr. 93 Nam qui cum ingeniis conflictatur eius modi Neque commovetur animus in ea re tamen, Scias posse habere iam ipsum suae vitae modum. 271 Egon propter me illam decipi miseram sinam, Quae mihi suom animum atque omnem vitam credidit (gleich danach: quam ego animo egregie caram pro uxore habuerim). Novius 43 Quia supellex multa, quae non utitur, emitur tamen. C. Gracchus or. bei Seneca consol. 16 Tu matri meae maledicas, quae me peperit. Sogar noch Laberius 100 ff. Necessitas . . quo me detrusit . . quem nulla ambitio . . Movere *potuit* in iuventa de statu: Ecce in senecta ut facile labefecit (auch alterthümlich § 3k) loco Viri excellentis . . blandiloquens oratio. Etenim ipsi di negare cui nil *potuerunt*, Hominem me denegare quis posset pati?

50 Uebergehend zu quom bemerken wir auch hier wieder, dass in manchen Beispielen dessen Idiome sich nahe berühren; so liegt z. B. ein zeitliches Moment in Aulul. 1, 3, 35 Nam nunc quom celo sedulo omnes ne sciant, Omnes videntur scire. Most. 858 Servi qui quom culpa carent, tamen malum metuont, hi solent esse eris utibiles. Stich. 123 Quae . . videtur . . sapientissuma? ſſ Quae tamen, quom res secundae sunt, se poterit gnoscere. Das beigesetzte tamen allein verräth hier und Most. 766 als natürlicher Exponent das Concessivverhältnis; als solcher dient aber, wie neben si (§ 43), auch etiam: Capt. 255 (252) Qui cavet, ne decipiatur, vix cavet, quom etiam cavet; vgl. Most. 695 Non mihi forte visum ilico fuit Melius quom prandium quam solet dedit. Trin. 633 Bene quom simulas facere mihi te, male facis, male consulis. Noch Lucilius hat den Indicativ Sat. 4, 2 Cenasti in vita numquam bene, quom omnia in ista Consumis squilla atque acipensere quom (i. e. cum) decumano; aber das regelmässige scheint bei ihm der Conjunctiv zu sein, z. B. Sat. 18, 2 Denique uti stulto nihil est satis, omnia quom sint; vielleicht auch 29, 53 Quom ipsi in lutum descendant, quom alios detrahant und 29, 54 Huc, alio quom iter haberet, praeteriens venit. Es fragt sich nur, wie alt bei diesem Idiom der Conjunctiv ist. Lübbert lässt aus Terentius die zwei Beispiele gelten Hec. 4, 4, 82. Adelph. 2, 1, 11. Dabei scheint Andr. 271 übersehen, das wir in § 49 bereits hervorgehoben haben; der Wechsel der Construction hat so wenig auffallendes*) wie in Eun. 331 = 2, 3, 40 Nisi nunc, quom minume vellem minumeque opus fuit. Aber sonst soll Terentius und zumal Plautus (Fa—d) nur den Indicativ aufweisen; wo sich ein Conjunctiv findet, wird er von Lübbert verdächtigt oder weginterpretiert. Und doch hat Plautus wenigstens schon den Conjunctiv bei concessivem oder adversativem qui Bacch. 332 Sed istic Theotimus divesne est? ſſ etiam rogas? Quine habeat auro soccis suppactum solum? Und will man Rud. 1124 vidi petere miluom,

*) Diesen Grundsatz lässt auch Lübbert zu Af nr. 3 S. 217 gelten.

*etiam* quom nil auferret *tamen* — nicht gelten lassen, sondern wie Lübbert mit dem 'Einfluss des Ganzen der Aussage' den Conj. entschuldigen, so steht es misslicher um Capt. 142 Alienus quom eius incommodum tam aegre feras, Quid me patrem par facere est, quoi ille est unicus? Lübbert hat dies Beispiel beim causalen quom unter Gb 'assimiliert an die indirecte Rede.' Wenn diese Assimilation überhaupt eine stichhaltige Erklärung ermöglicht, warum hat sich denn gerade hier der Relativsatz quoi ille est davon emancipiert? Noch schlimmer steht es aber um Capt. 892 Ain tu? dubium habebis etiam, sancte quom iurem tibi? nach Lübbert S. 137 'während ich es dir beschwören kann'.*) Es heisst einfach 'willst du auch noch zweifeln, während ich doch dir es heilig zuschwöre?' Denn Ergasilus hat ja eben in dem Augenblick bereits einen achtfachen Eid darauf abgelegt. Nachdem so Assimilation und Potentialis auch Pseud. 184 den 'freien Conjunctiv' zu Fall gebracht, wird mit diesem Geschütz auch sein letztes Bollwerk — denn Mil. 1287 ist bereits beseitigt**) — Mil. 1326 zerstört: Nam nil miror, si lubenter, Philocomasium, tu hic eras, Quom ego servos, quando aspicio hunc, lacrumem quia diiungimur; nach Lübbert S. 134 ein Potentialis: 'ich muss weinen.' Nicht genau; der Potentialis, wie δακρύοιμι ἄν, kann nur heissen 'ich möchte weinen': denn 'ich muss weinen' heisst wol im Latein lacrumo, wie ἐγέλασα, und risi (Stich. 243. Cas. 5, 1, 5. Cic. Fin. 5, 30 fin.) heisst 'ich muste lachen'. Wir geben übrigens zu, dass vielleicht ein Potentialis hier vorliegt, obwol man dann gerade auch bei dem Temporalsatz mit quando denselben erwarten könnte; aber ebensowol kann der Conjunctiv bei adversativem quom vorliegen. Dass aber überhaupt das adversativ-concessive Quom den Conjunctiv auch bei Plautus haben kann, halten wir nach dem obigen und § 45 für ziemlich unbestreitbar.

---

*) An dieser Stelle S. 135—137 hat Lübbert eine Anzahl Nachweise für den Gebrauch des Potentialis bei den Komikern, die inzwischen Brix in diesen Jahrb. 1870 S. 426 noch vermehrt hat. Nur kann jener Excurs den Argumenten Lübberts über obige Stelle nicht zur hinreichenden Stütze dienen.

**) Unter Gk S. 137 als causal-adversativ, in einer 'lückenhaften' Stelle, als 'wahrscheinlich abhängig von einer oratio obliqua'. Vgl. dagegen oben § 48 Anm.

# STELLENVERZEICHNIS.

3/5

## INHALTSÜBERSICHT.

# QUAESTIONES QUINTILIANEAE

SCRIPSIT

JOANNES D. D. CLAUSSEN

DR. PH.



# I.

Postquam egregia Caroli Halmi industria fundamenta, quibus hodierna operis Quintilianei memoria nititur, detecta sunt, facilior aditus arti criticae datus est expoliendo atque radendo pristinum splendorem monumento Quintilianeo redditurae. Quo in certamine si quid recentes vires meae profecisse videbuntur, valde laetabor.

Libri, quibus Quintiliani institutio oratoria servata est*), optimi sunt Bernensis (*Bn*) et Ambrosianus (*A*). Qui codices cum quasi duae unius radicis stirpes sint, utriusque par ubique ratio est habenda. Etenim nonnunquam in uno Bernensi vera lectio exstat, interdum solus Ambrosianus, quamvis neglegentius scriptus sit, genuinam scripturam habet. Praeterea in Ambrosiano manus alterius (*a*) vestigia exstant, cuius multis locis summa est auctoritas. Ubi haec subsidia deficiunt, deteriores libri adhibendi sunt, inter quos est Bambergensis *G*, eiusdem familiae atque Ambrosianus, deinde ille codex, quo alter Bambergensis *Bg* librarius (*b*) usus est cuiusque lectio modo cum prioris, modo cum alterius Ambrosiani manus scriptura consentit; sequuntur et alii et libri Argentoratensis (*S*) Monacensis (*M*) Lassbergianus (*L*).

Variis autem mendis omnes codices Quintilianei affecti sunt; nam et singula verba corrupta et universae sententiae mutilatae et ineptae interpolationes orationis contextui insutae sunt. Quorum vitiorum pauca tollere in hoc libello conabor.

I 4, 16. In grammatica libri primi parte Quintilianus a litteris exorsus postquam nonnullas mutationes tetigit 'Quid *o* atque *u*' inquit 'permutata invicem? ut Hecoba . . et Pulixena scriberentur ac . . dederont et probaveront; sic 'Οδυσσεύς, quem 'Υλυσσέα**) fecerant Aeoles, ad Ulixen deductus est'. Aeolicum nomen et in codicibus et in editionibus variat. Nexu autem verborum satis elucet Quintiliani sententia, qua ut alia multa (1, 6, 31), ita Ulixis quoque nomen ab Aeolica loquendi ratione declinatum esse putatur. Atqui

*) Cf. Halmi praefatio et eiusdem dissertatio in actis academiae Monacensis 1869, II p. 13 sq.

**) 'Olyssea' A., sed 'olys' in rasura maiore; 'dissea' Bn; 'odissea' deteriores libri. Varias illius nominis species enumerant Schneidewinus Ibyci rel. p. 139 sq. et Prellerus mythol. roman. p. 664 adnot. et W. Roscherus in Curtii studiis grammaticis IV p. 196 sq.

quoniam de *o* et *u* litteris invicem permutatis noster loquitur, prima Aeolicae formae nulla alia nisi o littera fuisse potest. Itaque neque lectionem Οὐδυςςέα, quam Spaldingius et Bonnellius exhibent, defensum eas neque Regii Ὑδυςςέα aut Christii Ὑλυςςέα. Contra non omnino spernenda est codicis Ambrosiani scriptura Ὀλυςςέα, quod nomen olim exstitisse Eustathius testatur ad Iliad. Π p. 289, 39 „καὶ ὁ Ὀδυςςεὺς δέ που Ὀλυςςεὺς καὶ ἡ Ὀδύςςεια Ὀλύςςεια". Quamquam haec lectio omnibus numeris absoluta non est. Nam si vera esset, praeter οδ litteras ceterarum mutatio neglegeretur. Accedit quod 1, 5, 63 veteres Romani, qui Graecis nominibus declinationem Latinam dederint, 'Ulixi et Achilli' genetivos fecisse dicuntur; quae verba demonstrant Graecum nomen Romano similius fuisse. Re autem vera ex Siciliensi 'Οὐλίξης', quod Plutarchus laudat (vit. Marcelli 20 'τὰ δὲ Οὐλίξου τουτέςτιν Ὀδυςςέως'), Romanum translatum est. Contra ex Graeco 'Οὐλιξεύς' ductum esse Romanum 'Ulixes' Priscianus statuit 6, 91 p. 276. (1, 53 p. 39) *H.* „In eus Graeca sunt et us in *i* mutantia faciunt genetivum: hic Tydeus Tydei. In huiuscemodi tamen terminatione quaedam inveniuntur mutatione eus diphthongi in es longam prolata, ut Ἀχιλλεύς Achilles Περςεύς Perses Οὐλιξεύς Ulixes; in quo Dores sequimur, qui pro Φυλεύς Φύλης, pro Ὀρφεύς Ὄρφης et Ὄρφην dicunt, pro Τυδεύς Τύδης etc.". Certis igitur testimoniis habemus probata nomina Οὐλίξην et Οὐλιξέα, quorum alterum 'Οὐλίξης' verbis nostri 1, 5, 63 excluditur, alterum prima syllaba mutata Aeolici nominis partes suscipiet. Restituendum enim est „Sic Ὀδυςςεύς, quem Ὀλιξέα fecerant Aeoles, ad Ulixen deductus est". Hac demum scriptura, cui etiam librorum auctoritas favet, oratio iusto ordine progreditur. Neque mera coniectura illa nominis species nititur, sed satis firmatur loco Diomedis p. 321, 30 *K* „Praenomen est, ut ait Ibycus, Olixes, nomen Arsiciades, cognomen Odyseus et ordinantur sic: Olixes*) Arsiciades Odyseus polytlas".

I 4, 27. Litteris pertractatis postquam ad partes orationis transiit Quintilianus § 27 sq. de verborum declinatione loquitur. Ea autem, quae trita et vulgaria sint, leviter tangit, deinde ad remotiora sic progreditur: „Iam quosdam illa turbabunt, quae declinationibus non *tenentur***). Nam et quaedam participia *an verba* an appellationes***) sint dubitari potest, quia aliud alio loco valent ut lectum et sapiens, *et*†) quaedam verba appellationibus similia ut fraudator nutritor". Hoc loco „Quaedam 'participia' an 'verba' an 'appellationes' sint dubitari potest" Ambrosiani quidem codicis est

*) 'olixis' et 'olixes' Parisinus A et Monacensis; 'u.lixis' et 'ulixis' Parisinus B; 'Οὐλίξης' Schneidewinus l. l.; 'Ὀλυςςεύς vel Ὀλιξεύς' Bergkius poet. lyric. [2] p. 765.

**) 'teneutur' S; 'teruntur' A Bn.

***) 'an verba an appellationes' A; 'an verbi appellationes' Bn; 'an verba appellationes' M.

†) 'et' inser. Keilius.

scriptura. Attamen 'verborum' mentio ferri non potest. Primum enim ea notio, qua omnia, per quae sermo nectatur, 'verba' appellantur (1, 5, 2), a nostro loco abhorret. Ac ne illa quidem licentia admissa, qua § 27—29 una cum verbis participia tractantur, quidquam proficimus. Nam si participium verbo subicitur, utrum participia an verba sint sapiens et lectum, quaeri non potest. Restat propria notio, qua verbum a participio segregatur (1, 4, 19. 1, 5, 2. 9, 3, 9 „utimur et verbo pro participio 'magnum dat ferre talentum' tamquam 'ferendum' et participio pro verbo 'volo datum"). At nulla locutio, nedum illa sapiens et lectum, modo participii modo verbi vim obtinet. Itaque codicis Ambrosiani scriptura stare non potest. Omni autem sensu caret libri Bernensis „Quaedam 'participia' an 'verbi appellationes' sint dubitari potest". Neque minus perversa est Zumpti coniectura scribendum „quaedam participia 'verba' an 'appellationes' sint dubitari potest". Nam, ut de verbi vi taceam, appellationis finibus participium non comprehenditur, sed utraque est pars orationis. Quae cum ita sint, e scriptoris nostri manu prodiisse credo haec verba sola: „Quaedam 'participia' an 'appellationes' sint dubitari potest, quia aliud alio loco valent ut lectum et sapiens".

Nunc periculum faciam emendandi lectionem vulgatam „Iam quosdam illa turbabunt, quae declinationibus non tenentur". Quam Spaldingius quidem ita interpretatur „h. e. quae flexione ipsa non sunt manifesta, quo pertineant". Halmius contra adscita optimorum librorum scriptura 'teruntur' restitui vult „quae declinationibus non cernuntur". Equidem valde haereo in ea sententia, quam uterque interpres hoc loco agnoscit. Nam 'declinatio' non idem valet quod 'terminatio'. Dicat tamen aliquis de verborum exitu Quintilianum infra loqui. Quod non nego; sed hac ipsa de causa solvendum est artum vinculum, quo verba 'Nam et quaedam etc.' cum eis, quae antecedunt, conligata existimantur. Neque illi sententiae coniunctionis 'nam' significatio obstat, qua voce interim argumentum adiungitur, interim res gravior inducitur, veluti 1, 7, 10 („nam k quidem in nullis verbis utendum puto etc.") 1, 5, 21. 67. 10, 13. 2, 21, 9. 5, 11, 39. 3, 6, 8 („harum porro plerumque levissima quaeque quaestio primo loco fungitur. namque et illud frequens est ut ea, quibus minus confidimus, cum tractata sunt, omittamus".) 5, 10, 31 („nam et illud apud Euripiden frigidum sane, quod nomen Polynicis ut argumentum morum frater incessit"). Eadem notio nostro loco valet. Simul autem intellexeris ante haec „quaedam verba appellationibus similia" alterum „*et*" inserendum non esse. Contra defendi vix potest illa librorum scriptura „quae declinationibus non teruntur", cui una littera mutata hanc substitui velim „quae declinationibus non *feruntur*"; cf. 1, 5, 58 „Inde illa quaestio exoritur an eadem ratione per casus duci externa qua nostra conveniat"; 64 „quae poterunt utroque modo (et Graeco et Latino) non indecenter efferri"; 16 „pluralia singulariter et singularia pluraliter efferuntur".

Quae si vera est coniectura, Quintilianus ea verba significat, quae declinari omnino non possint. Quale est 'cedo' laudatum a Diomede, ubi de defectivis loquitur, p. 346, 16 K 'cedo non habet nisi secundam personam praesentis temporis et est imperativus modus' et ab excerptore Charisii p. 563, 29 K 'cedo . . secundae tantum personae est'.

Universi igitur loci hanc scripturam elicio: 'Iam quosdam illa turbabunt, quae declinationibus non feruntur. Nam et quaedam «participia» an «appellationes» sint dubitari potest, quia aliud alio loco valent ut lectum et sapiens; quaedam «verba» «appellationibus» similia ut fraudator nutritor'.

I 5, 6. Capitis quinti initio priorem artis grammaticae partem, id est recte loquendi scientiam, adgressus Quintilianus § 6 de barbarismo ait: 'Occurrat mihi forsan aliquis . . quis hoc nescit alios barbarismos scribendo fieri, alios loquendo; . . illud prius adiectione detractione immutatione transmutatione, hoc secundum divisione complexione *adspiratione* sono contineri?' Hoc loco extrema verba gravi vulnere laborant. Barbarismis enim qui in dicendo fiant § 17 sq. subiciuntur vitia, quae oriantur divisione complexione (17) spatio (18) sono (19—33). Sonorum autem species et adspiratio (19—21) et adcentus (22—31) et alii soni (32—33) vocantur. Itaque nostro loco scribendum erit: 'hoc secundum divisione complexione *spatio* sono contineri'.

I 5, 7. Paragrapho sequente vulgata est lectio: 'Doctiores multa adicient, vel hoc primum quod barbarismum pluribus modis accipimus. Unum gente, quale est, si quis afrum vel hispanum latinae orationi nomen inserat. . . Alterum genus barbarismi accipimus, quod fit animi natura: ut is, a quo insolenter quid aut minaciter . . dictum sit, barbare locutus existimatur. Tertium est illud vitium barbarismi, cuius exempla vulgo sunt plurima etc.' Horum verborum et sententia mira et structura perversa est. Primum enim scire velim, ubi inveniatur communis illa consuetudo, qua aut qui afrum vel hispanum latinae orationi nomen inseruerit aut qui insolenter vel minaciter locutus sit, admisisse barbarismum dicatur. Immo alter vocabulo barbaro usus est; alter, ut ipse Quintilianus ait, barbare locutus existimatur. Deinde valde offendo in illa locutione 'tertium est illud vitium barbarismi'. An 'barbarismi vitium' idem valet atque 'genus barbarismi'? Denique mihi dicas, quo tandem spectet illud neutrius generis pronomen 'quale'. Prorsus enim aliud est, quod legitur § 42 'Quamquam fuerunt, qui nobis quoque adicerent dualem «scripsere legere»: quod evitandae asperitatis gratia mollitum est . . Ideoque quod vocant dualem, in illo solo genere consistit'. Immo ut exstat § 17 'Quod (vitium) nos complexionem dicamus, qualis est apud P. Varronem etc.', ita nostro loco dicendum erat 'qualis est (sc. barbarismus)'. Quodsi quaeras qua via hae difficultates tollantur, recipi iubeo codicis Bernensis scripturam 'Doctiores multa adicient. Vel hoc primum, quod *barbarum* pluribus

modis accipimus: unum gente, quale *sit* . . Alterum genus *barbari* accipimus, quod *fiat* animi natura'. Deinde tertium barbari genus vocatur 'illud' — scilicet supra commemoratum — 'vitium barbarismi'; cuius elocutionis similis est § 46 'Soloecismi porro vitium non est in sensu, sed in complexu'.

I 5, 12. Musei Rhenani vol. 22 p. 598 sq. Fr. Ritschelius praeter alios locos Quintilianeos tractat illius verba I 5, 12 'At in eadem vitii geminatione Metioeo Fufetioeo dicens Ennius poetico iure defenditur'. Et Ennianos quidem genetivos 'Metioeo Fufetioeo' librorum auctoritatem secutus iure recipit; contra traditam scripturam '*at in eadem vitii geminatione*' immerito mutat. Statim autem ipsam rem aggrediar omissis eis, quae imprimis contra Buechelerum profert; nam huius consilium aliud fuisse atque Ritschelio visum est infra elucebit. Primum igitur sententiarum nexus qui sit paucis exponam. Inde a § 10 Quintilianus de 'vitio barbarismi' loquitur. Id autem genus quod una loquendo et scribendo fiat, § 10—17 tractatur; deinde § 17 sq. alterum sequitur quod dicendo solo deprehendatur. Prioris generis species quattuor § 6 significatae sunt adiectio detractio immutatio transmutatio. Eadem partitio iteratur § 10 ('ut verbo . . adiciat litteram syllabamve vel detrahat aut aliam pro alia aut eandem alio quam rectum est loco ponat'). Deinde barbarismi in prosa oratione recepti exempla § 13 afferuntur; et hic quoque singula cuiusque speciei exempla laudantur: immutationis Ciceronianum 'Canopitarum', deinde transmutationis forma 'Trasumennus', tum detractionis illud 'adsentio', denique adiectionis 'adsentior'. Contra in paragraphis, quae antecedunt, 11 et 12 Quintilianus exempla quaerit, quae re vera sint vitiosa: atque duos vituperat barbarismos, qui in prosa oratione admissi sint, duo profert vitia, quae in carmine sint deprehensa nec tamen poetae crimini vertenda. Hanc totius partis dispositionem si memoria tenebis, facile intellegas Ritschelium errare, cum verba 'in eadem vitii geminatione' ad praegressa non aliter referri posse contendat, nisi ut vitia modo vituperata, id est litterarum immutatio et transmutatio, respiciantur. Nam, ut dixi, § 10 sq. Quintilianus in 'vitio barbarismi' versatur; itaque 'vitii geminatio' idem valet quod 'geminus barbarismus'. Atqui si quaeras, quo pronomen 'idem' spectet, protinus in oculos incurrent verba 'nam duos in uno nomine faciebat barbarismos Tinga Placentinus'. Itaque utriusque enuntiati initium sibi respondet: qua re mihi nihil manifestius esse videtur. Idem statuerunt Bergkius in Fleckeiseni Annalibus 83 p. 328 (cf. Ritschel. Mus. Rhen. 23 p. 218) et Buechelerus de declinatione Latina p. 54. Re autem vera in genetivis Ennianis 'Metioeo Fufetioeo' bini barbarismi insunt, scilicet non litterarum quidem, sed syllabarum (§ 10) et immutatio et adiectio. Nam ex Quintiliani doctrina (§ 23) iustae sunt formae 'Metii Fufetii'. Poterat igitur altero utro genetivo contentus esse: et id ipsum, nisi fallor, Buechelerus l. l. voluit. Cuius coniectura scribendum esse 'Metti Fufetioeo', si omittis librorum auctoritatem,

ea sola re infringitur, quod ex Quintiliani sententia non aequo iure et duplex et simplex i littera in genetivo usurpari potest. Attamen praepositionem 'in' ferri posse Ritschelius negat. Sed ecce verba Quintilianea 1, 5, 45 'Huic parti subiungantur licet (soloecismi) per comparationes et superlationes itemque in quibus patrium pro possessivo dicitur vel contra'. Quae cum ita sint, nihil mutandum erit; nam pronomen 'idem' ad praegressum 'duos in uno nomine faciebat barbarismos' referendum est atque 'barbarismi geminatio' in singulis genetivis 'Metioeo Fufetioeo' invenitur.

Postquam librorum scripturam, quantum ego sentio, ab omni suspicione liberavi, omittere poteram Ritschelii coniecturam, qua scribendum esse censet 'At enim adeo vitii geminatione Metioeo Fufetioeo dicens'. Pauca tamen addam. Primum enim propter universam loci condicionem tolerari vix posset, quod Quintilianus duplicem illum barbarismum, qui in singulis verbis Ennianis admissus est, unius vitii appellatione complecteretur. Praeterea elocutio 'at enim' non quadraret. Nam, id quod ex locis lexici Bonnelliani p. 88 collectis elucet, a scriptore nostro illa non usurpatur, nisi ubi alterius personae sententiam affert; cf. 1, 2, 15: 'At enim emendationi numerus obstat. Sit incommodum, . . mox illud comparabimus commodis'. 3, 6, 76: 'At enim simile est illi «habeo ius, non habes» occidisti, recte occidi. Non nego, sed nec haec res statum facit'. 3, 8, 24: 'At enim, si quis liberos procreare volet, necesse habet ducere uxorem. Quis dubitat? sed etc.' 4, 2, 82. 5, 13, 30.

I 5, 25. Barbarismus, qui per sonos fiat, § 19—33 tractatur; illius species producuntur et vitia adspiratione (§ 19—21) atque adcentibus (22—31) orta et errores oris linguaeque, qui sint ἰωτακισμός λαβδακισμός alii (32—33). Ipsa autem accentuum pars in duo membra dirimitur verbis § 25 '*Haec de accentibus tradita*'. Quae Spaldingius quidem sic explicat: 'Haec adhuc solita sunt a magistris tradi. Protinus quid novatum sit, est proditurus'. At num nova sequuntur? Nonne § 26 et § 29 sq. de vetere sermonis Latini lege Quintilianus loquitur? Praeterea quia antiqui nihil aliud tradere dicerentur, nisi vitium esse si syllaba acuta et gravis aut flexa et gravis alia pro alia ponantur, inani tumore illa sententia adiungeretur, quae in tradita scriptura latere Spaldingio visa est. Contra aliquatenus comparari possunt similes loci, qui in singularum partium fine exstant, ut 1, 4, 17 'Sed mihi locum signare satis est: non enim doceo, sed admoneo docturos'; 1, 5, 54 'Hactenus de soloecismo: neque enim artem grammaticam componere adgressi sumus' 1, 6, 27 'Ac de analogia nimium'. 1, 7, 1. 32. 1, 10, 1. 1, 5, 17. 33. etc. Quibus locis collatis nostro requirere aliquis possit eiusmodi sententiam 'Haec de accentibus tradita sint' vel 'sufficiant'. Sed haec sententia, si quidem librorum scripturae inesse posset, in exitu proferenda erat, non in media disputationis via. Ac ne in fine quidem posita bene se haberet. Nam cum accentus sonis subiciantur, sonorum autem vitia barbarismis in dicendo admissis, omnis turbaretur

concinnitas, si uni speciei eiusmodi conclusio adderetur. Immo veluti singulis partibus tituli in codicibus praefixi sunt, sic nostro loco nescio quis magistellus inepta interpolatione finem signaturus fuisse videtur.

I 5, 31. Quibus legibus accentus in sermone Latino teneantur, Quintilianus § 30 sq. explicat. 'Namque' inquit 'in omni voce acuta intra numerum trium syllabarum continetur, sive eae sunt in verbo solae sive ultimae et in iis aut proxima extremae aut ab ea tertia. Trium porro, de quibus loquor, media longa aut acuta aut flexa erit, eodem loco brevis utique gravem habebit sonum ideoque positam ante se, id est ab ultima tertiam acuet. Est autem in omni voce utique acuta, sed nunquam plus una nec unquam ultima, ideoque in disyllabis prior, praeterea nunquam in eadem flexa et acuta, *quoniam est in flexa et acuta*. Itaque neutra cludet vocem latinam: ea vero, quae sunt syllabae unius, erunt acuta aut flexa, *ne sit aliqua vox sine acuta*'. Hoc loco verba '*quoniam est in flexa et acuta*' mera coniectura nituntur. Nam in libro Ambrosiano omittuntur, contra codex Bernensis et huius libri apographum Bambergense exhibent 'praeterea nunquam in eadem flexa et acuta qui in eadem flexa et acuta'. Atqui haec manifesta est dittographia. Itaque non corrigenda, sed delenda sunt verba, nisi haec ratio certis argumentis refellatur. Nihili autem sunt Langeniana in Philologo 31 p. 120 prolata. Quorum tria uno ictu corruunt, quia nulla interpolatio, sed mera dittographia statuenda est. Neque quarto argumento ulla vis inest. Contendit quidem Langenius illa 'Itaque neutra cludet vocem Latinam' omni sensu carere, si praegressa omittantur 'quoniam eadem flexa et acuta'; huius enim lectionis vulgatae, quae neque ullo libro firmatur neque, si quid video, Latina est, mirus exstitit defensor*). Attamen quo modo recepta codicis Ambrosiani scriptura sententiarum ordo mancus fiat, equidem non assequor. Nam quoniam non pueris praecepta dat, sed ipsos grammaticae artis doctores sui officii commonet (1, 4, 17), Quintilianus sat manifesto § 30 flexo sono solam paenultimam concedit. Deinde § 31 acuto syllabam ultimam negat. Itaque iure colligit vocem latinam, quae plurium syllabarum sit, neutro accentu cludi. Quae verba cur addantur, facile est intellectu. Nimirum vocabulorum, quae plures syllabas habent, syllaba ultima ad voces monosyllabas lenem transitum parat.

Altera est quaestio, num omnino stare possit sententia Langenii (l. l.) atque Christii (in Philologo 18 p. 182) Quintilianum ultimae

---

*) Hac scilicet via, ni fallor, ratiocinationem Quintilianeam progredi existimat: 'Acuta . . nunquam ultima; . . eadem flexa et acuta; itaque neutra cludet vocem Latinam'. Nam illud 'quoniam eadem flexa et acuta' sic interpretatur p. 119: 'Die Worte können nichts anderes bedeuten, als dass Acut und Circumflex den nämlichen Accent bezeichnen, der nach unserer Erklärung auf kurzen Vocalen (i. e. in syllabis positione longis) Acut, auf langen (i. e. in syllabis natura longis) Circumflex heisst'.

syllabae nulla ratione habita omnibus paenultimis, quae natura longae sint, sonum flexum dedisse. Quod si verum esset, plane alia Quintilianea, alia grammaticorum aetate inferiorum esset doctrina, qui uno ore docent flecti quidem paenultimam natura longam, si ultima brevis, at eandem acui, si ultima natura longa sit. (Maximus Victorinus p. 193, 13. Sergius in Donat. 525, 7. Donatus 371, 21. Diomedes 431, 29 K; cf. Corssenus de pronunt. II² p. 801.). Tam gravis autem discriminis argumentum Langenius ex ea re petivit, quod Quintilianus illam ceterorum grammaticorum legem nullo verbo tangat. At cum non artem grammaticam se compositurum, sed gravissimas res solas se tractaturum esse ipse profiteatur (1, 4, 17. 5, 54. 10, 1), ex illo silentio nihil concludi potest. Certa autem via patet, qua Quintiliani doctrina cognoscatur: nimirum exempla, quae ab illo laudantur, examinanda sunt. Quorum duo Langenius affert: e paragraphis enim 22 et 23 apparet Quintilianum 'Camíllus' media acuta, contra 'Cethêgus' media flexa pronuntiasse. Quibus exemplis coniectura Langeniana neque refutatur neque firmatur. Sed alia restant. Primum enim illam sententiam eo firmari fortasse aliquis dicat, quod Quintiliani aetate in genetivis Atrêi et Nerêi et Terêi paenultima syllaba flexa sit (§ 24). Atqui et barbarismus hic usus a Quintiliano vocatur neque vetus illa sermonis Latini lex, quae § 30 sq. traditur, etiam ad Graeca vocabula spectat. Quod si volebat noster illam quoque consuetudinem sollemnem commemorare debebat, qua 'tyrannus' et 'Olympus' acuta prima syllaba pronuntiabantur (§ 62). Itaque hoc exemplum nil valet; iam videamus postremum — nam illud 'volúcres', quod § 28 ex Vergilio affertur, omitto — eliciendum ex verbis § 27: 'Nam cum dico «circum lítora» tamquam unum enuntio dissimulata distinctione, itaque tamquam in una voce una est acuta; quod idem accidit in illo «Troiae qui primus ab óris*)'. His verbis Langeni doctrina prorsus refutatur, qua vocis 'oris' prior syllaba, quae natura, non positione longa est, non acuenda, sed flectenda erat. Itaque inter Quintilianum et ceteros grammaticos in hac parte nulla est discordia.

Loco autem Quintilianeo, quem supra posui, etiam gravior difficultas tollenda est. Summam enim suspicionem verba postrema movent '*Ne sit aliqua vox sine acuta*', quae in Ambrosiano codice altera manu addita sunt. Nam aliud est, quod Sergius in Donatum ait p. 531, 22 K (Varronis de sermone Latino 3 p. 191, 12 Wilmanns.) 'Verum ea nunc ab omnibus περισπωμένη graece vocatur, apud nos flexa, quoniam primo erecta rursus in gravem flectitur' et p. 532, 21 K (p. 193, 1 W.) 'Flexa autem prosodia, quod duplex est et ex acuta gravique ficta, notam habet nomini potestatique respondentem'. Neque illa scriptura defendi potest collatis verbis Ciceronis in Orat. 18, 58 — qui accentum flexum utrum noverit

*) De ultimorum verborum accentu nostrum loqui iure monet Corssenus de pronunt. II² p. 862 adnot.

necne nunc non quaerimus — 'In quo illud etiam notandum mihi videtur ad studium persequendae suavitatis in vocibus: ipsa enim natura, quasi modularetur hominum orationem, in omni verbo posuit acutam vocem nec una plus nec a postrema syllaba citra tertiam'. Nam Quintilianus, qui grammatici partes nostro loco subiit, tam vaga appellatione usus esse non potest, ut quasi uno spiritu et syllabam proprie ὀξεῖαν et omnem syllabam voce erectam acutae nomine signaret. Neque altero loco haec acuti soni notio invenitur; immo eadem ratione, qua universa vox tripertita vocatur 11, 3, 17 'Utendi voce multiplex ratio. Nam praeter illam differentiam, quae est tripertita, acutae gravis flexae etc. (cf. Cicer. Orat. 17, 57)' — eadem ratione in singulis syllabis soni acutus gravis flexus acriter ubique distinguuntur*). Itaque huius enuntiati sententia admodum mira est. Ac ne verba quidem bene se habent. Nam insolita est illa dicendi varietas, qua primum vox, deinde verba, postremo denuo vox latina tractatur in his: 'Itaque neutra cludet vocem Latinam — ea vero, quae sunt syllabae unius, erunt acuta aut flexa — ne sit aliqua vox sine acuta'. Qua de causa mihi persuasum habeo insitiva verba altera Ambrosiani manu illata esse.

I 5, 32. Paragrapho sequente libri Bernensis est scriptura: 'Et illa per sonos accidunt, quae demonstrari scripto non possunt, vitia oris et linguae: ἰωτακισμούς et λαβδακισμούς . . feliciores fingendis nominibus Graeci vocant'. Contra Ambrosianus et Bambergensis manus secunda (b) non ἰωτακισμούς exhibent, sed 'miotacismus'. Utraque lectione recepta haec scriptura efficietur: 'ἰωτακισμούς et μυτακισμούς et λαβδακισμούς', quae tria vitia iuncta explicare et vituperare grammatici solent; cf. Diomedes p. 453, 3 sq. Donatus p. 392, 27. Servius 445, 7 sq. Pompeius 286, 6 sq. (298, 23) Consentius 394, 5 sq. K. Isidor orig. 1, 31, 5—9. Martianus Capella p. 514 (279) K.

I 5, 33. 'Remotis igitur omnibus, de quibus supra diximus, vitiis erit illa quae vocatur ὀρθοέπεια, id est emendata cum suavitate vocum explanatio: nam sic accipi potest recta'. His in verbis vel id offendet, quod solum adiectivum Graecum Latina voce redditum est. Nam quas ex Graecorum arte rhetorica vel grammatica affert appellationes Quintilianus latina lingua interpretari solet. Atque ipse verborum nexus laceram esse codicum scripturam demonstrat. Nam si illud 'recta' sic accipitur, ut sit 'emendata cum suavitate', altera pars compositionis '— επεια' prorsus idem valeat necesse est atque 'vocum explanatio'. Quod neminem adfirmaturum credo (cf. 11, 3, 33 'Ut est autem necessaria verborum explanatio' — quae supra appellatur 'dilucida pronuntiatio' — 'ita omnes imputare litteras molestum'). Alteram viam Spaldingius ingreditur, qui tres illas virtutes 'puritatem, suavitatem, accurationem vel explanationem in pronuntiandis vocibus' adiectivo 'recta' solo con-

---

*) Flexus accentus laudatur 1, 5, 23. 24. 30. 31. 12, 10, 33.

cludi existimat. Sed hac interpretatione probata quod tandem substantivum ad illud 'recta' est supplendum? Satis igitur apparet substantivum Latinum in exitu verborum librariorum culpa excidisse. Atqui ἔπη 'locutiones' vocantur 1, 5, 2 atque 1, 6, 20 noster dicit 'hanc quidam ὀρθοέπειαν solam putant, quam ego minime excludo. quid enim tam necessarium, quam recta locutio?' Itaque nostro loco vera scriptura erit: 'Nam sic accipi potest *recta locutio*'. Simili autem modo vocabulum Graecum et Latina voce redditur et pluribus verbis finitur 6, 1, 1 'Rerum repetitio et congregatio, quae graece dicitur ἀνακεφαλαίωσις, a quibusdam Latinorum enumeratio'.

I 5, 62. Quintilianus postquam 1, 5, 60 sq. nonnulla nomina Graeca laudavit, quae a veteribus Romanis secundum suam rationem declinata sint, paragrapho 62 addit: 'Inde Olympo et tyranno acutam syllabam mediam dederunt, *quia duabus longis sequentibus primam brevem acui noster sermo non patitur*, sic genetivus Ulixi et Achilli fecit, sic alia plurima'. Causa, qua nominum Olympi et tyranni prosodia mutata dicitur, interpretibus merito displicuit. Primum enim verba 'duabus longis sequentibus' inepta sunt, quoniam in eis casibus, quibus ultima syllaba producta est, nulla discordia fuit. G. igitur Hermannus, cui Halmius et Keilius (II p. 367) adsentiuntur, haec tria verba delevit. At num illis sublatis cetera quadrant? Nonne vera est Spaldingi sententia 'Verba «primam brevem» habent errorem; nihil enim refert, brevis an longa sit antepenultima, ad accentum constituendum'? Videas modo ipsius Quintiliani doctrinam § 30 prolatam 'Trium porro, de quibus loquor, media longa aut acuta aut flexa erit, eodem loco brevis utique gravem habebit sonum ideoque positam ante se, id est ab ultima tertiam, acuet'. Itaque, siquidem causam addere volebat, Quintiliano fere haec erant dicenda 'Quia, si paenultima longa est, antepaenultimam acui noster sermo non patitur' (cf. Sergius in Donatum p. 527, 23: 'Euándrum tyránnum . . paenultima acuta, quia positione longa est, proferimus Latinum secuti praeceptum'). Quamquam ne illud 'patitur' quidem sententiarum nexu satis recipitur; nam cum inde a verbis 'quia hoc omnibus nostris nominibus accidebat', sola antecedant imperfecta, etiam nostro loco praeteritum potius, quam praesens tempus desideres. Hermanni igitur coniectura nihil lucramur; immo tota sententia a nescio quo interpolatore profecta est. Nam causa, qua Graecam prosodiam veteres Romani deseruerunt, Quintiliani aequalibus tam perspicua fuit, ut eodem iure, quo in genetivis Ulixi et Achilli, omitti posset.

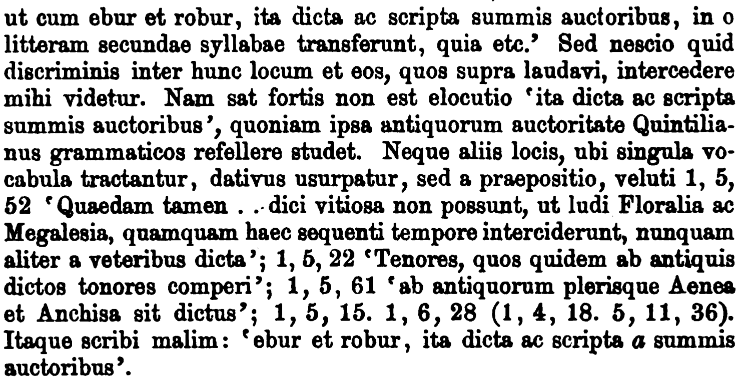
I 6, 12. J. O. 1, 6, 12 olim vulgata fuit scriptura: 'Quamquam Varro in eo libro, quo initia urbis Romae enarrat, lupum feminam dicit'. Quae lectio libris optimis non firmatur. Codex enim Bernensis habet 'initia romanae urbis', contra Ambrosianus 'initia urbis romanae'. Neutra scriptura probanda est, sed ut multis aliis locis, ita nostro quoque varius verborum ordo orationem esse interpolatam demonstrat. Itaque vox '*Romanae*' e textu est removenda.

Nota enim est sollemnis consuetudo, qua urbis appellatione Roma accipiebatur. Quem usum ipse Quintilianus 6, 3, 103. 8, 2, 8. 8, 5, 9 testatur quoque adhibito 6, 3, 17 et 5, 13, 40 Romam urbis nomine significat. Atque adeo 'de initiis urbis' Varronem scripsisse ex Quintiliani verbis Krahnerus collegit; contra ad libros 'rerum urbanarum' aut 'antiquitatum' Ritschelius illa rettulit (Mus. Rhen. 6 p. 511).

I 6, 22. Lexici Quintilianei p. 46 Bonnellius de dativo disserit, qui proprie Graecus vocetur vel qui vice praepositionis 'ab' ablativo iunctae fungi dicatur. Sed haec grammaticae Quintilianeae pars incohata, non absoluta est. Nam merito laudati sunt duo vel tres loci (8, 6, 31. 9, 4, 1. 1, 6, 22), ceteri partim male intellecti (7, 2, 53. 10, 1, 96), partim meliorum librorum ope hodie emendati (1, 7, 12. 4, 5, 18. 12, 1, 4). Certis autem finibus hic usus continetur neque illa licentia invenitur, quam nostro scriptori quidam et in hac et in aliis rebus grammaticis imputarunt. Primum enim 'probandi' verbo Quintilianus dativum adicit 1, 4, 20 'quae mihi non adprobantur'; 4, 1, 42. 11, 1, 68. 3, 7, 18; contra praepositio 'ab' usurpatur 4 Pr. 1. 1, 11, 17. 9, 4, 64. 87. Praeterea in 'habendi' verbo, si idem atque 'existimare' significat, nusquam praepositio 'ab' adscita videtur; sed dativus exstat 1, 8, 21 'ex quo mihi inter virtutes grammatici habebitur aliqua nescire'; 8, 6, 31. 9, 4, 16. Nunc ceteros locos afferam ita dispositos, ut similes sint coniuncti: 4, 1, 79 'Haec fere sunt mihi de exordio comperta'; 10, 1, 34 'Pleraque testimonia ex vetustate diligenter sibi cognita sumat'; 5, 7, 7 'Ut non lecta mihi tantum ea, sed pleraque ex ipso sint cognita'; 1, 6, 40 'Saliorum carmina vix sacerdotibus suis satis intellecta' (Adde locum Ciceronianum 2, 21, 6). 6, 4, 2 'Cuius rei fere omnis observatio in illo testium loco excussa nobis est'; 8, 3, 58 'Sed de hac parte et in alio nobis opere plenius dictum est et in hoc saepe tractatur'; 5, 12, 23 'Sed haec et in alio nobis tractata sunt opere et in hoc saepe repetenda'. 12 Pr. 2 'Dum tamen nota illa et plerisque artium scriptoribus tractata praecipimus'; ibid. 3 'Iam cum eloquendi rationem novissime repertam paucissimisque temptatam ingressi sumus'; 1, 8, 18 'Nam receptas aut certe claris auctoribus memoratas (historias) exposuisse satis est'; 4, 1, 71 'Quod . . vulgare dicitur. Id minus favorabile aliquando tamen non inutiliter adsumimus, magnis saepe oratoribus non evitatum'; 9, 4, 1 'Tullium, cui nescio an ulla pars operis huius sit magis elaborata'. Nisi fallor, hi loci sunt omnes, quibus Quintilianus dativo, ut aiunt, pro praepositione 'ab' usus est; cuius de notione conferatur Haasi adnot. ad Reisigi gramm. lat. 551 (p. 680) et Madvigi ad Ciceron. de finib. 1, 4, 11 et gr. lat. § 250a.

Consulto autem unum locum, quem Bonnellius affert, exclusi. Nimirum 1, 6, 22 et in codicibus et in editionibus haec leguntur: 'Ego tamen non alio magis angor, quam quod obliquis casibus ducti etiam primas sibi positiones non invenire, sed mutare permittunt,





ut cum ebur et robur, ita dicta ac scripta summis auctoribus, in o litteram secundae syllabae transferunt, quia etc.' Sed nescio quid discriminis inter hunc locum et eos, quos supra laudavi, intercedere mihi videtur. Nam sat fortis non est elocutio 'ita dicta ac scripta summis auctoribus', quoniam ipsa antiquorum auctoritate Quintilianus grammaticos refellere studet. Neque aliis locis, ubi singula vocabula tractantur, dativus usurpatur, sed a praepositio, veluti 1, 5, 52 'Quaedam tamen . . dici vitiosa non possunt, ut ludi Floralia ac Megalesia, quamquam haec sequenti tempore interciderunt, nunquam aliter a veteribus dicta'; 1, 5, 22 'Tenores, quos quidem ab antiquis dictos tonores comperi'; 1, 5, 61 'ab antiquorum plerisque Aenea et Anchisa sit dictus'; 1, 5, 15. 1, 6, 28 (1, 4, 18. 5, 11, 36). Itaque scribi malim: 'ebur et robur, ita dicta ac scripta *a* summis auctoribus'.

I 7, 2. Capitis septimi initio Quintilianus ad orthographiam his verbis transit: 'Nunc quoniam diximus, quae sit loquendi regula, dicendum quae scribentibus custodienda, quod Graeci ὀρθογραφίαν vocant, *hoc* nos recte scribendi scientiam nominemus. Cuius ars etc.' Quibus in verbis pronomen '*hoc*', quod Halmius recepit, non Quintiliano, sed codicis Ambrosiani librario tribuerim. Nam structura nimis dura fit. Neque illud legitur loco simillimo 1, 5, 17 'et ei contrarium vitium, quod ϲυναίρεϲιν et ϲυναλοιφήν Graeci vocant, nos complexionem dicamus. Qualis est etc.'

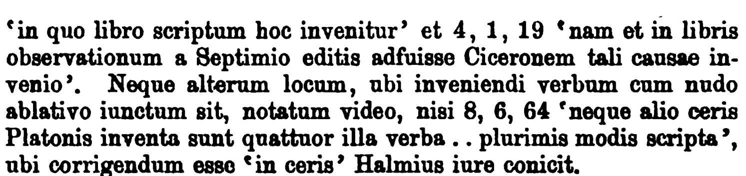
Graviore vitio laborant quae sequuntur: 'Cuius ars non in hoc posita est, ut noverimus, quibus quaeque syllaba litteris constet . ., sed totam, ut mea fert opinio, suptilitatem in dubiis habet: *ut* longis syllabis omnibus adponere apicem ineptissimum est, quia plurimae natura ipsa verbi, quod scribitur, patent, *sed* interim necessarium, cum eadem littera alium atque alium intellectum, prout correpta vel producta est, facit . . et cum eadem littera nominativo casu brevis, ablativo longa est, utrum sequamur, plerumque hac nota monendi sumus'. Nam in his omnino nulla structura inest. Perversus autem homo Quintilianus fuisset, si orthographiae officium cum apicis usu comparasset. Neque ulla similitudine usus est 1, 6, 38, ubi de etymologia ait 'Sed arte non egent, cuius in hoc opere non est usus nisi in dubiis'. Immo inde a verbis 'Ut longis syllabis omnibus adponere apicem etc.' in ipsis rebus orthographicis versatur: quod vel demonstrant verba § 4 'Similiter putaverunt illa quoque servanda discrimina'. Itaque memoratu sane dignum est nescio cuius conamen, qui in codice Gothano scripsit: 'ut longis syllabis omnibus adponere apicem ineptissimum est, *sic* interim necessarium'. Quam coniecturam Bonnellius recepit. Attamen neque sat placet comparatio in his 'Ut longis syllabis omnibus apponere apicem ineptissimum est, sic interim necessarium, cum eadem littera alium atque alium intellectum facit' et prorsus infringitur illa scriptura eo, quod vis adverbii 'sic' valeret etiam ad verba (§ 3) 'et cum eadem littera nominativo casu brevis, ablativo longa est,

utrum sequamur plerumque hac nota monendi sumus'. Mea sententia in priore membro vitium latet; quae suspicio quodam modo librorum discrepantia firmatur. Nam in Ambrosiano adverbii 'ut' prior littera in rasura scripta est, ut olim non 'ut', sed 'et' dittographia proximae syllabae ortum extitisse possit. Sed sive dittographia sive interpolatione in orationis textum irrepsit, adverbium '*ut*', quo tota sententia fit impedita, equidem eiecerim.

I 7, 6. Scripturam vulgatam si sequimur, Quintilianus § 6 dicit 'Frigidiora his alia, ut «quidquid» cquartam haberet, ne interrogare bis videremur et «quotidie» non «cotidie», ut sit quot diebus: verum haec iam etiam inter ipsas ineptias evanuerunt'. Verborum tamen nexu haec lectio flagitatur 'et «quotidie» non «cotidie», ut *esset* quot diebus'.

I 7, 21. Orthographiae mutatae exemplum § 21 affertur 'Iam «optimus maximus» ut mediam i litteram, quae veteribus u fuerat, acciperent, C. primum Caesaris inscriptione traditur factum'. Hanc codicis Bernensis scripturam integram non esse Halmius sensit, qui legendum conicit 'primum in C. Caesaris inscriptione'. Keilius contra (II p. 367) pro 'inscriptione' numerum pluralem requirit collatis verbis Velii Longi p. 2228 P 'antiquis varie scriptitatum est mancupium aucupium manubiae, siquidem C. Caesar per i scripsit, ut apparet ex titulis ipsius, at Augustus per u, ut testes sunt ejus inscriptiones'. Sed neque una inscriptione neque titulorum copia, immo auctoritate Caesaris illa mutatio facta est; cf. Cornutus 2284 P 'maxumus an maximus — Terentius Varro tradit Caesarem per i eiusmodi verba solitum esse enuntiare et scribere. Inde propter auctoritatem viri consuetudinem factam' et Quintil. 1, 5, 63 de Calypsus declinatione 'sed auctoritatem Caesaris consuetudo superavit'. Neque in Ambrosiano codice 'inscriptione' exstat, sed 'instructione'. Quae scriptura ut emendetur, similes loci conferantur, veluti 1, 5, 63 'nunc recentiores instituerunt graecis nominibus graecas declinationes dare'; 3, 2, 2 'curam dicendi inde coepisse, quod accuratius loqui instituerint'; 2, 4, 41 'fictas materias dicere circa Demetrium institutum constat'; 12, 2, 25. 1, 8, 5. 4, 1, 3. Certo igitur Quintiliani usu firmatam hanc lectionem restituo: 'Iam optimus maximus ut mediam i litteram . . acciperent, C. primum Caesaris *institutione* traditur factum'. Praenomen enim similiter praemittitur 9, 4, 57 'ne M. quidem Tullius'; 10, 1, 114 'C. vero Caesar'; 12, 11, 23 'M. igitur Cato' etc.

I 7, 22. Paragrapho sequente — 'Here nunc e littera terminamus: at veterum comicorum adhuc libris invenio «heri ad me venit»' — consuetudo Quintilianea postulat, ut neglecta librorum auctoritate scribatur '*in* libris'. Compara verba 1, 5, 21 'nam «mehe» quoque apud antiquos tragoediarum praecipue scriptores in veteribus libris invenimus'; 9, 4, 39 'quae (sc. «dice facieque») in veteribus libris reperta mutare imperiti solent'; 5, 11, 40 'Homeri versu, qui tamen ipse non in omni editione reperitur'; praeterea 1, 1, 15



'in quo libro scriptum hoc invenitur' et 4, 1, 19 'nam et in libris observationum a Septimio editis adfuisse Ciceronem tali causae invenio'. Neque alterum locum, ubi inveniendi verbum cum nudo ablativo iunctum sit, notatum video, nisi 8, 6, 64 'neque alio ceris Platonis inventa sunt quattuor illa verba . . plurimis modis scripta', ubi corrigendum esse 'in ceris' Halmius iure conicit.

III 1, 11. Libri tertii initio, quo eloquentiae oratoriae primordia et incrementa adumbrantur, § 8 sq. rhetorum Graecorum magna manus perlustratur, cuius primum ordinem Gorgias ducit. Gorgiae laudem haec verba excipiunt: 'Thrasymachus Calchedonius cum hoc (sc. fuit) et Prodicus Cius et Abderites Protagoras . . et Hippias Elius et . . Alcidamas Elaites. Antiphon quoque et orationem primus omnium scripsit et nihilo minus et artem ipse composuit et pro se dixisse optime est creditus, etiam Polycrates, a quo scriptam in Socraten diximus orationem, et Theodorus Byzantius, ex iis et ipse, quos Plato appellat logodaedalos'. Huius universi enuntiati structuram unius voculae lacuna turbavit. Etenim post haec 'Antiphon quoque' 'qui' pronomen inserendum est, ut scribatur: 'Thrasymachus Calchedonius cum hoc (sc. Gorgia fuit) . . et Alcidamas Elaites; Antiphon quoque, *qui* . . est creditus; etiam Polycrates, a quo scriptam orationem . . diximus; et Theodorus, ex iis et ipse, quos Plato appellat logodaedalos'. Deinde hos omnes Quintilianus complectitur verbis: 'Horum primi communes locos tractasse dicuntur Protagoras Gorgias, adfectus Prodicus Hippias etc.'

In eadem Antiphontis mentione Halmius codicis Ambrosiani scripturam recepit 'et orationem primus omnium scripsit et nihilo minus *et* artem ipse composuit et pro se dixisse optime est creditus'. Quae lectio displicet, quia nulla est causa, cur postrema membra coniuncta priori opponantur. Contortam autem verborum collocationem efficit codicis Bernensis scriptura, Spaldingio et Bonnellio probata: 'et nihilo minus artem *et* ipse composuit'. Mea sententia molestum illud '*et*', quod ne certam quidem sedem obtinuit, delendum est.

IV 1, 32. Eadem medicina adhibenda erit 4, 1, 32, ubi Demosthenis pro Ctesiphonte oratio his verbis commemoratur: 'Adicit Theophrastus ab oratione principium, quale videtur esse Demosthenis pro Ctesiphonte, ut sibi dicere suo potius arbitrio liceat rogantis, quam eo modo, quem *actione* accusator praescripserit'. 'Actione accusator' in Ambrosiano codice exstat; inverso ordine 'accusator actione' Bernensis exhibet. Neutra scriptura genuina est. Nam alio nisi instrumentali sensu ablativus accipi non potest; atqui accusator eo ordine, quem ipse instituit, defensoris actionem nullis vinculis alligavit. Neque hoc Aeschinis est consilium, sed quae actionis ratio ab adversario expetenda sit iudices admonet; quam si derelinqui liceat, fore ut fallaciae struantur (§ 206 sq.; cf. Quint. 3, 6, 3. 5, 13, 42. 6, 1, 20). Contra Demosthenes ait § 1 'ἔπειθ' ὅπερ ἐϲτὶ μάλιϲθ' ὑπὲρ ὑμῶν καὶ τῆϲ ὑμετέραϲ εὐϲεβείαϲ τε καὶ δόξηϲ, τοῦτο

παραστῆσαι τοὺς θεοὺς ὑμῖν (εὔχομαι), μὴ τὸν ἀντίδικον σύμβουλον ποιήσασθαι περὶ τοῦ πῶς ἀκούειν ὑμᾶς ἐμοῦ δεῖ, .. ἀλλὰ .. τῇ τάξει καὶ τῇ ἀπολογίᾳ, ὡς βεβούληται καὶ προήρηται τῶν ἀγωνιζομένων ἕκαστος, οὕτως ἐᾶσαι χρήσασθαι'. Nostro igitur loco postquam ego restituendum conieci 'quem accusator *actioni* (sc. Demosthenicae) praescripserit', vocem '*actione*' spuriam esse vidit praeceptor meus clarissimus Otto Ribbeckius.

VII 1, 26. Septimo libro, quo divisio tractatur, Quintilianus § 23 ait: 'Solebam et hoc facere, ut ab ultima specie . . retrorsum quaererem usque ad primam generalem quaestionem vel a genere ad extremam speciem descenderem'. Addit plerumque aliam esse in dicendo, aliam in quaerendo viam, quia illa quaestio generalis in dicendo prima, in quaerendo ultima esse soleat. Tum sic pergit: 'Itaque *propositione visa*, quod est facillimum, cogitemus, si fieri potest, quid naturale sit primum responderi: id si, tamquam res agatur et nobis ipsis respondendi necessitas sit, intueri voluerimus, occurret; si id non contigerit, seponamus id quod primum se optulerit et ipsi nobiscum sic loquamur 'quid si hoc non esset?' id iterum et tertium et dum nihil sit reliqui'. Quintiliani igitur sententia alter, cui facile ingenium et acumen acre, statim a prima quaestione generali incipiet; alter, cui illud non contigit, antea a specie ultima, qua continetur causa, exorsus ad primam generalem quaestionem descendet. At quid sibi vult illud 'propositione visa'? Vitium certum est neque incerta medela; scribendum erit '*propositione divisa*, quod est facillimum'. Propositio enim proprie est sententia, qua res controversa proponatur; cf. 4, 4, 8 'Utimur propositione aut nostra ut «adulterium obicio» aut adversarii ut «adulterii mecum agitur» aut communi ut «inter me et adversarium quaestio est, uter sit intestato propior»'. Itaque nostro loco propositio vocatur 'optat vir fortis alienam uxorem', qua in sententia vel singulis verbis 'optat — uxorem — alienam' singulae quaestiones insunt. Has diducere Quintiliano facillimum videtur.

VII 4, 13. J. O. 7, 4, 13 lectio est vulgata: 'Interdum ergo culpa in hominem relegatur: ut si Gracchus reus foederis Numantini — cuius metu leges populares tulisse in tribunatu videtur (cf. Velleius 2, 2, 1. Florus 3, 14, 2. Cicero de haruspic. respons. 20, 43) — missum se ab imperatore suo diceret'; quam scripturam Spaldingius et Halmius sine ulla causa sollicitarunt. Sed de hac controversia nunc non loquar; tantum moneo restituatur 'ut si *Ti.* Gracchus'. Nam in libris optimis (A G) non 'si', sed 'sit' legitur; cf. 5, 13, 24. 3, 1, 17.

VIII 3, 35. Caecilius Calactinus, Dionysii Halicarnassei amicus, in rhetorum Graecorum agmine 3, 1, 16 producitur. Idem quos status causae fecerit 3, 6, 48, quid discriminis inter ἀπόδειξιν et ἐπιχείρημα statuerit 5, 10, 7 Quintilianus explicat. Deinde 9, 3, 89 de figuris copiosius disputasse narratur; qua ex dissertatione frustula proferuntur 9, 1, 12 (de figurae vi) 9, 3, 38 (de μεταβολῇ)

46 (de πλεοναςμῷ) 91 (de ὑπερβατῷ) 98 (de περιφράςει). Editorum autem opinione unus locus restat, quo Caecilius memoretur. Scilicet 8, 3, 35 scriptura vulgata est: 'Idem (sc. Cicero in Laelio 24, 89) putat a Terentio primo dictum esse obsequium; *Caecilius* a Sisenna «albenti caelo» *). Ceruicem videtur Hortensius primus dixisse: nam veteres pluraliter appellabant'. Ubi Spaldingius quidem annotat 'Observavit hoc procul dubio Caecilius rhetor in historiarum scriptore Sisenna'. Attamen cum neque ad Graecum librum haec doctrina neque ad Latinum opus reliqua Caecili laus referri possit, illa sententia iustos scrupulos moveat. Accedit quod scriptura 'Caecilius' codice Monacensi solo defendatur, contra libri hoc loco optimi (a G S) '*Cincilius*' exhibeant. Cui nomini qua via verum substituatur, propria loci Quintilianei natura demonstrat. Sisenna enim etiam 1, 5, 13 commemoratur 'Nam sive est adsentior, Sisenna dixit adsentio multique et hunc et analogian secuti': quae res a Varrone quoque de ling. lat. 8 tradita est (Gellius 2, 25, 9). Praeterea Hortensium primum 'cervicem' singulari numero dixisse idem Varro de ling. lat. 8, 14 et 10, 78 narravit. Grammaticum igitur Latinum laudatum esse admodum verisimile est. Grammaticos autem Latinos perlustranti vix aliud occurret, quod traditae scripturae vestigia sequatur, nisi L. *Cincii* nomen (cf. Teuffel. litt. Rom. hist. 106, 4.)

IX 4, 145. In fine illius partis, qua de compositione disserit, Quintilianus 'Non tamen mirabor' inquit 'Latinos magis indulsisse compositioni quam Atticos, quo minus in verbis *habeant veritatis* et gratiae nec vitium duxerim, si Cicero a Demosthene paulum in hac parte descivit. Sed quae sit differentia nostri graecique sermonis explicabit summus liber'. Quibus in verbis cum veritatis mentio inepta sit, 'severitatis' mentionem Spaldingius supponendam censet. Haec coniectura ab Halmio probatur, sed immerito. Etenim ipse Quintilianus conferri iubet, quae 12, 10, 27—39 de Latini et Graeci sermonis discrimine docuerit. Ubi ad hunc finem pervenit (38) 'Possumus autem rerum et modo et iudicio esse similes, verborum gratia, quam in ipsis non habemus, extrinsecus condienda est'. Itaque gratia Attica (35) Latinus sermo carere dicitur, qui ipsis statim sonis sit durior (27) neque in verbis habeat iucunditatem (33. 35. 38). Regius contra, quem Bonnellius sequitur, 'varietatis' virtutem desideratam existimat. At varietas non in ipsis verbis, sed in verborum compositione inest; Quintilianus autem de singulorum vocabulorum indole loquitur (12, 10, 38 'verborum gratia, quam in ipsis non habemus'). Mihi quidem nullum aliud substantivum quadrare videtur nisi quod illi gratiae simile sit. Ita iucunditas et gratia (10, 1, 96. 6 Pr 7), deinde delectatio et gratia (2, 13, 11), tum lux et gratia (4, 5, 22), praeterea venus et gratia (4, 2, 116. 6, 3, 18) iunguntur. Qua de causa nostro loco '*suavitatis* et gratiae' restitui uelim.

*) Verba 'caelo albente' leguntur in fr. Sisennae apud Nonium s. v. labra p. 449 (Peter. historic. Romanor. rell. fr. Sisennae 103); 'albenti' mutare non ausim (cf. Neuius de declinat. II p. 44).

Attici autem sermonis gratia a Quintiliano etiam 10, 1, 65 et 12, 10, 35, illius venus 10, 1, 100 et iucunditas 12, 10, 35, Atticorum suavitas a Cicerone de orat. III 11, 42 laudatur. Altero verba 'quo minus habeant' vulnere icta sunt neque scriptura Halmiana 'cum minus habeant' sanata. Nam elocutio 'quo minus' locis similibus satis defenditur, veluti 10, 1, 77 'Plenior Aeschines et grandiori similis, quo minus strictus est' et 12, 10, 36 'nam quo minus adiuvat sermo (Latinus), rerum inventione pugnandum est' et 2, 3, 8 'quo quis ingenio minus valet, hoc se magis attollere et dilatare conatur'; praeterea 8, 5, 20 et 5, 14, 35 ('quo magis') 11, 1, 55 ('quo plures') 11, 1, 48 ('quanto plus nitoris') 1, 12, 18 ('quanto plus delectationis'). Itaque illud 'habeant' corruptum est, quod verbum orationis nexui una littera addita accommodabitur. Omnes enim difficultates hac scriptura sustulisse mihi videor: 'Non tamen mirabor Latinos magis indulsisse compositioni quam Atticos, quo minus in verbis *habebant suavitatis* et gratiae'.

X 1, 38. In litterarum Graecarum et Latinarum censura 10, 1, 45—131 Quintilianus quattuor scriptorum genera discernit: poetas historicos oratores philosophos. Eadem dispositio § 20—36 invenitur, ubi loquitur de lectione universa et oratorum (20 sq) et poetarum (27 sq) et historicorum (31 sq) et philosophorum (35 sq). Deinde ad singulos scriptores § 37 his verbis transit: 'Credo exacturos plerosque, cum tantum esse utilitatis in legendo iudicemus, ut id quoque adiungamus operi, qui sint legendi quaeque*) in auctore quoque praecipua virtus. Sed persequi singulos infiniti fuerit operis. Quippe cum in Bruto M. Tullius tot milibus versuum de Romanis tantum oratoribus loquatur et tamen de omnibus aetatis suae, . . exceptis Caesare atque Marcello, silentium egerit: quis erit modus, si et illos et qui postea fuerunt *et Graecos omnes et philosophos*?' Huius enuntiati extrema pars gravi vitio laborat. Primum enim non modo duriuscula, ut Spaldingius dicit, est verbi ellipsis, sed omnis structura desideratur, quia, cum illa 'de oratoribus loquatur' et 'silentium egerit' interposita sint, verbum 'persequar' suppleri non licet. Deinde sententia manca est. Etenim si nexum orationis supra explicatum respexeris, adsentieris Spaldingio adnotanti 'Quare autem poetas hic non recenseat, de quibus tamen et ipsis dicturus est, equidem non dixerim'. Neque Halmius, cum verba 'et philosophos' deleret, hunc scrupulum removit. Mira autem Frotscheri sententia est, quam Mercklinius Mus. Rhen. 19 p. 31 affert 'Sed nolebat Quintilianus tam religiosus esse, ut singulos de quibus dicturus erat accurate recenseret: et sic historicos quoque debebat commemorare. At hoc erat inepti tumoris'. Nam primum singularum partium dispositionem Quintilianus summa diligentia ac paene anxietate quadam significare solet (cf. 1 Pr. 21 sq. 1, 4, 2 sq. 1,

*) 'qui sint legendi quaeque' Halmius; 'qui sint quae' libri.

5, 1 sq. 5, 1, 2. 8, 1, 1. 10, 1, 1. etc.); deinde nostro ipso loco infinitum fore laborem est probaturus. Itaque *et verbum finitum et poetarum historicorumque mentio lacuna exciderunt*. Quibus suppletis fere haec scriptura efficietur: 'quis erit modus, si et illos (sc. oratores) et qui postea fuerunt *et Graecos omnes (persequamur et poetas et historicos) et philosophos*?' Similis autem structura exstat 1 Pr 25 'Nam si, quantum de quaque re dici potest, persequamur, finis operis non reperietur'; 5, 10, 91 'quae si persequamur, nullus erit ea concidendi modus'; 8, 5, 25 'sed finis non erit, si singulas corruptorum persequar formas'.

X 1, 48. Vera est scriptura: '*non utriusque operis sui ingressu*'. Confer locos similes 4, 1, 34 'operum suorum principiis' et 4 Pr. 4 'initiis operum suorum'.

X 1, 61. 'Lyricorum longe Pindarus princeps *spiritus magnificentia*, sententiis, figuris, beatissima rerum verborumque copia et velut quodam eloquentiae flumine'. In hac Pindari laude 'spiritus magnificentia' quid sit equidem non intellego. Spiritus enim idem est atque animi ardor; itaque sublimis 10, 5, 4 et elatus 10, 1, 104 et validior 12, 10, 37 vocatur. Contra magnificentia elocutionis vel sermonis virtus est; ita Alcaeus § 63 'in eloquendo brevis et magnificus' dicitur et Stoici § 84 'oratione magnifici' esse negantur. Idem enim valet quod μεγαλοπρέπεια teste Quintiliano 4, 2, 61 'His tribus narrandi virtutibus adiciunt quidam magnificentiam, quam μεγαλοπρέπειαν vocant'. Omittenda igitur meliorum librorum auctoritas, contra recipienda erit codicis Argentoratensis scriptura '*spiritu magnificentia*'. Qua cum bini ablativi conectantur 'spiritu magnificentia, sententiis figuris, ( . . copia . . flumine)', etiam maior universae sententiae concinnitas paratur. Neque alii lectioni auctoris oratio respondet Dionysi Halicarnassei de vet. script. cens. 2, 5 p. 420 R 'Ζηλωτὸς δὲ καὶ Πίνδαρος ὀνομάτων καὶ νοημάτων εἵνεκα, καὶ μεγαλοπρεπείας καὶ τόνου, καὶ περιουσίας . . καὶ σχηματισμῶν . .'

X 1, 95. J. O. 10, 1, 95 si libros ms. sequimur, de satura Varroniana Quintilianus ait: 'Alterum illud *etiam prius* saturae genus, sed non sola carminum varietate mixtum condidit Terentius Varro'. Quae extrema verba L. Muellerus (Mus. Rhen. 24 p. 143) sic interpretatur, ut praeter metrorum varietatem rerum atque dispositionis perturbatio vituperetur: etenim ad haec 'non sola carminum varietate mixtum' suppleri vult verba 'sed etiam rerum'. Attamen proprium discrimen, quo satura Varroniana a ceteris discrepabat, notatum esse verisimillimum est. Neque aliud nisi prosa oratio illis carminibus apte opponatur (10, 7, 19 'cum hanc facilitatem non in prosa modo multi sint consecuti, sed etiam in carmine' 1, 8, 2 etc.). Itaque verbis 'sed non sola carminum varietate mixtum' non tantum metra varia fuisse dicuntur, sed etiam versus cum sermone pedestri permixtus (cf. A. Riesii satur. Menipp. proleg.). Quod si est verum, universa coniecturarum copia repellenda est,

quam ut vocem 'prius' tollerent interpretes effuderunt; quorum Riesius quidem scribi vult 'verius', Muellerus 'amplius', alii aliud. Nam propter elocutionem 'sed non sola carminum varietate mixtum' supra commemorari opus est saturam, in qua versus non cum prosa quidem oratione commixtus, at metris tamen variatus fuit. Atqui huiusmodi satura illo Persi Horati Lucili genere non significatur. Nam Lucili libros postremos, qui re vera variis metris scripti fuerunt, Quintilianum non respexisse neque Riesium neque Muellerum fugit. Immo qui scriptores laudandi fuerint, e verbis Diomedeis elucet de satura Romana prolatis p. 485 K (Sueton. Reifferscheid. p. 20. 371.): 'Satura dicitur carmen apud Romanos nunc quidem maledicum et ad carpenda hominum vitia archaeae comoediae charactere compositum, quale scripserunt Lucilius et Horatius et Persius. Sed olim carmen quod ex variis poematibus constabat satura vocabatur, quale scripserunt Pacuvius et Ennius. Satura autem dicta a satyris etc.' Itaque Enni et Pacuvi satura sola commemorata esse potest. Atque saturam Ennianam Quintilianus 9, 2, 36 laudat 'ut Mortem ac Vitam, quas contendentes in satura tradit Ennius'. Quae cum ita sint, *in priore sententiae membro lacuna statuenda est, qua Ennianae saturae mentio exciderit;* ut, nisi plura desideres, fere haec verba e manu scriptoris nostri prodiisse possint: 'Alterum illud et *iam prius (Ennio temptatum)* saturae genus, sed non sola carminum varietate mixtum condidit Terentius Varro'. Ennius igitur viam monstravit, Varro ingressus est. Eadem enim ratione, qua Diomedes, duo saturae genera Quintilianus discernit. Quorum alterum, quod maledicum Diomedes appellat, Lucilius et Horatius et Persius excoluerunt; alterius inventor, quia metra variavit, Ennius haberi potuit: quia insuper carmini prosam orationem immiscuit, Varro vocatus est. Nam vix veram credas O. Jahni coniecturam, qui pro illo 'condidit' scribendum 'condivit' proposuit; cf. Riesius p. 2; 3, 1, 19 'Romanorum primus condidit aliqua (in arte rhetorica) M. Cato'; 12, 11, 23 'Cato . . idem historiae conditor'.

XII 10, 28. Quintiliani sententia lingua Latina, si soni litteraeque comparentur, Graeco sermoni multum cedit. 'Namque' inquit 'est ipsis statim sonis durior, quando et iucundissimas ex graecis litteras non habemus, vocalem alteram, alteram consonantem, quibus nullae apud eos dulcius spirant — quas mutuari solemus, quotiens illorum nominibus utimur; quod cum contingit, nescio quomodo velut hilarior protinus renidet oratio, ut in *zephyris et zophoris*: quae si nostris litteris scribantur, surdum quiddam et barbarum efficient — et velut in locum earum succedunt tristes et horridae, quibus Graecia caret'. Huius loci condicio a Maduigio primo perspecta est, qui (opusc. 2 p. 358) sibi respondere monet verba 'et iucundissimas ex graecis litteras non habemus' atque 'et in locum earum succedunt tristes et horridae, quibus Graecia caret'; has autem horridas et tristes esse f et u et q litteras. Restat ut quaeratur, quae litterae Graecae Latino sermoni deesse di-

cantur. Quae quaestio ut solvatur, primum confer verba Quintilianea 1, 4, 7 'Desintne aliquae nobis necessariae litterae, non cum graeca scribimus — tum enim ab isdem duas mutuamur'. Hoc loco y et z litteras significari editores annotant, quae sententia et verbis § 9 'nostrarum ultima (sc. x littera)' et linguae Latinae historia probatur. Contra 12, 10, 28 a Spaldingio et Schneidero (gramm. lat. 1 p. 264) et aliis, quorum auctoritatem Christius et Halmius sequuntur, vocalis υ et φ consonans desiderari existimantur. Sed neque eisdem verbis res diversas tractari verisimile est neque illi sententiae haec conveniunt 'quae si nostris litteris scribantur, surdum quiddam et barbarum efficient', quoniam Latini Graecam φ suis litteris ph reddiderunt. Immo nullae aliae nisi y et z litterae a Quintiliano notantur. Qua de causa neque scriptura vulgata 'ut in Ephyris et Zephyris' neque lectio Halmiana 'ut in zephyris et zophoris' tolerari potest; contra omni dubitatione caret tradita scriptura: 'Quas mutuari solemus, quotiens illorum nominibus utimur; quod cum contingit, nescio quomodo velut hilarior protinus renidet oratio, ut *in Zephyris et Zopyris*: quae si nostris litteris scribantur, surdum quiddam et barbarum efficient'.

XII 11, 12. J. O. 12, 11, 12 Quintilianus illi opinioni obsistit, qua nimis difficilis virtutis via credatur. 'Longam enim' ait 'facit operam, quod repugnamus: brevis est institutio vitae honestae beataeque, *si cedas naturae. Natura* enim nos ad mentem optimam genuit, adeoque discere meliora volentibus promtum est, ut vere intuenti mirum sit illud magis, malos esse tam multos'. Hoc loco scriptura librorum '*si credas. Natura*', quam Christio auctore Halmius neglexit, erit revocanda. Compares verba Quintilianea in libri octavi prooemio: '(VIII Pr. 5) Praecipueque in duabus his partibus (sc. in inventione et dispositione) perquam sunt pauca, circa quae si is, qui *instituitur*, non *repugnaverit*, pronum ad cetera habiturus est cursum . . (12) *Credere* modo, qui discet, velit (cf. Haupt. Hermae 4 p. 335). *Certa quaedam via est* (cf. VII Pr. 4. V 1, 3. X 3, 15; 16. 7, 10, 15. 10, 7, 5 sq. 2, 17, 41. 1, 4, 1. 7, 10, 4. 8 Pr. 3 sq. 12, 11, 11) et in qua multa etiam sine doctrina praestare debeat per se ipsa natura, ut haec, de quibus dixi, non tam inventa a praeceptoribus quam, cum fierent, observata esse videantur'. Hi duo loci invicem se tuentur. Credere enim is dicitur, qui se alteri committat. Similiter noster ait 10, 1, 20 'ac diu non nisi optimus quisque et qui credentem sibi minime fallat legendus est' et 1, 8, 10 'denique credamus summis oratoribus, qui veterum poemata vel ad fidem causarum vel ad ornamentum eloquentiae adsumunt'. Praeterea ut repugnare et credere, ita pugnare et credere 2, 14, 4 sibi opponuntur 'ne pugnemus igitur, cum praesertim plurimis alioqui Graecis sit utendum . . profecto non est verendum, ne temere videamur oratori maximo (sc. Ciceroni) de nomine artis suae credidisse'; cf. 10, 1, 18 'pudet enim dissentire et velut tacita quadam verecundia inhibemur plus nobis credere'.

## II.

Litterarum Graecarum censura Quintilianea X 1, 46—84 cum ad historiam artium enarrandam summi momenti sit, haud parvi refert in singulorum scriptorum delectu et aestimatu utrum propria an aliena sententia nitatur. Eadem quaestio si soluta erit, et haec operis Quintilianei pars nova luce illustrabitur et illi quaestioni gravissimae, qua eruditione atque doctrina imbutus Quintilianus universam institutionem oratoriam composuerit, plana via sternetur.

Auctorum autem in hac parte primus iure laudetur *M. Tullius Cicero,* cuius libri rhetorici compluribus locis commemorantur cuiusque censura oratorum Romanorum in Bruto prolata § 38 quasi exempli loco ponitur. Praeterea manifesta familiaritas intercedit inter iudicia Quintilianea et veterum scriptorum censuram a *Dionysio Halicarnasseo* compositam. Interpretes autem alii Dionysi opus a Quintiliano adhibitum, alii eosdem fontes ab utroque aditos esse existimant. Atque decimo quidem libro Dionysi nulla mentio fit. Sed primum inter rhetores Graecos 3, 1, 16 laudatur. Deinde 9, 3, 89 de figuris copiosius disputasse traditur. Praeterea 9, 4, 88 postquam auctoribus Cicerone (orat. 57, 191 sq) et Aristotele (rhet. 3, 8, 4) de pedibus quibusdam vel vitatis vel probatis locutus est Quintilianus addit: 'Similia dicit Halicarnasseus Dionysius'. Quod referendum est ad Dionysiaci libri de compositione verborum scripti caput 17 (p. 220. 224 Schaefer.). Ex eiusdem operis capite 2 (p. 19 Sch.) translata sunt, quae de partibus orationis 1, 4, 18 proferuntur: 'Veteres enim, quorum fuerunt Aristoteles quoque atque Theodectes, verba modo et nomina et convinctiones tradiderunt. . Paulatim a philosophis ac maxime Stoicis auctus est numerus ac primum convinctionibus articuli adiecti, post praepositiones: nominibus appellatio, deinde pronomen, deinde mixtum verbo participium: ipsis verbis adverbia'. Deinde noster ait 10, 4, 4: 'Panegyricum Isocratis, qui parcissime, decem annis dicunt elaboratum' et Dionysius 25 p. 406 Sch.: ''Ο μὲν γὰρ τὸν πανηγυρικὸν λόγον, ὡς οἱ τὸν ἐλάχιστον χρόνον γράφοντες ἀποφαίνουσιν, ἐν ἔτεσι δέκα συνετάξατο'. Tum quod Quintilianus 8, 6, 64 narrat: 'In ceris Platonis inventa sunt quattuor illa verba, quibus in illo pulcherrimo operum in Piraeum se descendisse significat, plurimis modis scripta', idem Dionysius tradit 25 p. 408 Sch.: 'τὴν δέλτον τελευτήσαντος αὐτοῦ λέγουσιν εὑρεθῆναι ποικίλως μετακειμένην τὴν ἀρχὴν τῆς πολιτείας ἔχουσαν τήνδε «κατέβην χθὲς εἰς Πειραιᾶ μετὰ Γλαύκωνος τοῦ Ἀρίστωνος»'. Praeterea compositio verborum 'κἂν μήπω βάλλῃ μηδὲ τοξεύῃ' (Demosthenis Philipp. 3, 17), quae 9, 4, 64 Bruto minus probari, ceteris placere dicitur, a Dionysio 9 p. 106 Sch. laudatur; denique quo modo compositum sit orationis Demosthe-

nicae pro Ctesiphonte habitae principium, a Quintiliano 9, 4, 63 et 73 atque a Dionysio 18 p. 242 et 25 p. 396 Sch. explicatur. Itaque ab hac parte nihil obstat, quominus ipsam veterum scriptorum censuram Dionysiacam a Quintiliano adhibitam esse coniciamus. Qua de controversia facilius esset iudicium, si illa censura integra esset neque, id quod cum universa species, tum coniunctio ὅτι toti operi praefixa demonstrat (cf. Sylburg. p. 415 Reisk.), mera epitome hodie exstaret depravata insuper et mutilata. Quamquam Dionysiacae originis certum indicium prae se fert, quia, ut H. Stephanus iure monet (p. 418 R), in hoc libello eadem, quae in aliis Dionysi operibus, iudicia inveniuntur neque aliud discrimen est, nisi quod hic strictiora, illic fusiora proferuntur. Qua de causa admodum probabiliter Sylburgius conicit (p. 416 R) epitomen servatam esse operis de imitatione compositi. Tres enim περὶ μιμήσεως libros Dionysius edidit; 'τούτων' ut ipse narrat in epistula ad Pompeium missa (de praecip. historic. 3 p. 766 R) 'ὁ μὲν πρῶτος αὐτὴν περιείληφε τὴν περὶ τῆς μιμήσεως ζήτησιν· ὁ δὲ δεύτερος περὶ τοῦ τίνας ἄνδρας μιμεῖσθαι δεῖ ποιητάς τε καὶ φιλοσόφους καὶ ἱστοριογράφους καὶ ῥήτορας· ὁ δὲ τρίτος περὶ τοῦ πῶς δεῖ μιμεῖσθαι'. Haec ipsa scriptorum genera in veterum censura tractantur. Tum quos historicos laudaverit his verbis testatur (p. 767) '.. ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ περὶ Ἡροδότου τε καὶ Θουκυδίδου καὶ Ξενοφῶντος καὶ Φιλίστου καὶ Θεοπόμπου· τούτους γὰρ ἐκκρίνω τοὺς ἄνδρας εἰς μίμησιν ἐπιτηδειοτάτους'. Eidem eodem ordine in nostro libro producuntur. Tantus autem consensus inter historicorum iudicia, quae et in hac epistula et in illa veterum censura proferuntur, intercedit, ut non modo eaedem virtutes, sed etiam eisdem interdum verbis laudentur. Praeterea Dionysius de Thucyd. histor. iudic. 1 p. 810 R haec ait: 'Ἐν τοῖς προεκδοθεῖσι περὶ τῆς μιμήσεως ὑπομνηματισμοῖς ἐπεληλυθώς, οὓς ὑπελάμβανον ἐπιφανεστάτους εἶναι ποιητάς τε καὶ συγγραφεῖς .. καὶ δεδηλωκὼς ἐν ὀλίγοις τίνας ἕκαστος αὐτῶν εἰσφέρεται πραγματικάς τε καὶ λεκτικὰς ἀρετάς· καὶ πῇ μάλιστα χείρων ἑαυτοῦ γίνεται ... ἵνα τοῖς προαιρουμένοις γράφειν τε καὶ λέγειν εὖ καλοὶ καὶ δεδοκιμασμένοι κανόνες ὦσιν .. ἀψάμενός τε τῶν συγγραφέων ἐδήλωσα καὶ περὶ Θουκυδίδου τὰ δοκοῦντά μοι, συντόμῳ τε καὶ κεφαλαιώδει γραφῇ περιλαβὼν .. ὡς καὶ περὶ τῶν ἄλλων ἐποίησα· οὐ γὰρ ἦν ἀκριβῆ καὶ διεξοδικὴν δήλωσιν ὑπὲρ ἑκάστου τῶν ἀνδρῶν ποιεῖσθαι προελόμενον εἰς ἐλάχιστον ὄγκον συναγαγεῖν τὴν πραγματείαν'. Quae omnia in nostrum libellum cadunt. Nam primum optimi scriptores soli laudantur; quod consilium disertis verbis significatur 2, 9 p. 422 R 'οὐκ ἐπειδὴ μὴ προσήκει πᾶσι τοῖς ποιηταῖς ἐντυγχάνειν, ἀλλ' ἐπεὶ μὴ πάντων καιρὸς ἐν τῷ παρόντι μεμνῆσθαι· τὸ δὲ τῶν ἐξαιρέτων ἱκανόν ἐστιν'. Praeterea iudicia brevia et stricta sunt; cf. 4, 2 p. 431 R 'ἐπειδὴ τοίνυν τὰ περὶ τῶν ἄλλων ἀναγνωσμάτων ἐστὶν ἡμῖν κεφαλαιωδῶς ἐξειργασμένα'. Neque tam in sententiis singulis contrahendis, quam in enuntiatis atque adeo iudiciis universis tollen-

dis excerptoris manum agnoscas. Denique nullum aliud nostri libri consilium est, nisi ut κανόνες eis proponantur, qui se ad bene scribendum dicendumque praeparent; cf. 419, 3. 420, 4; 11. 423, 16. 430, 7. 431, 3. 432, 4. 435, 6. 436, 9 etc. Ceterum praeter illam veterum scriptorum censuram pauca librorum περὶ μιμήσεως fragmenta, quae Syriani ad Hermogenem commentarii servarunt, ab A. Maio collecta sunt ('Dionys. Halic. Rom. antiq. pars hactenus desiderata' p. 102 sq). Unde discimus in primo libro Dionysium τὴν μίμησιν finivisse (fr. 1) et naturae atque artis vim comparasse (fr 2), in secundo libro Gorgiae orationem elocutioni poeticae similem et generi Lysiaco contrariam vocatam esse (fr. 3 et 4; cf. Dionys. de Lysia iudic. 3 p. 457 sq). Eodem autem consilio, quod Dionysius profitetur, Quintilianus ducitur: nam et ipse qui scriptores legendi atque imitandi sint explicat (§ 1. 8. 20. 37 etc. 55. 67. 69. 88. 90. 2, 1; 27 etc.) eis adulescentibus, qui, ut eloquentes fiant (§ 45. 42. 87. 1), firma quadam facilitate (§ 59. 1. 5, 1) atque copia (§ 5. 8. 15. 5, 1. 2, 1) paranda facultatem dicendi confirmare et augere (§ 44. 87) studeant. Praeterea eadem scriptorum genera tractantur. Denique quamquam in omnibus quidem scriptoribus esse 'utilitatis aliquid' conceditur (§ 57. 40. cf. 1, 8, 8), principes tamen soli enumerantur (§ 45 'paucos enim, sunt autem eminentissimi, excerpere in animo est etc.' 57. 104. 72. 80. 118 etc.). Quae similitudo num longius procedat infra quaerendum erit.

Primum, quod a Quintiliano perlustratur, *poetarum* genus est (46—72; 27—30). Qua in parte § 27 Theophrastus et Cicero auctores commemorantur: 'Plurimum dicit oratori conferre Theophrastus lectionem poetarum multique eius iudicium sequuntur neque immerito .. in hac lectione Cicero requiescendum putat (pro Archia 6, 12)'. Deinde Horatius § 24, 56, 61, 63 et Vergilius § 56 laudantur. Tum noster ait § 53 'Quamvis ei secundas fere grammaticorum consensus deferat' et 54 'Apollonius in ordinem a grammaticis datum non venit, quia Aristarchus atque Aristophanes neminem sui temporis in numerum redegerunt' et 59 'Ex tribus receptis Aristarchi iudicio scriptoribus iamborum'. Hic apte conferantur verba I 4, 3 'Grammatice in duas partes dividitur, recte loquendi scientiam et poetarum enarrationem .. Mixtum his omnibus iudicium est, quo quidem ita severe usi sunt veteres grammatici, ut non versus modo censoria quadam virgula notare et libros .. tamquam subditos submovere familia (cf. 1, 1, 15) permiserint sibi, sed auctores alios in ordinem redegerint, alios omnino exemerint numero'. Praeterea in poetarum Latinorum censura § 99 Varronis de sermone Plautino iudicium profertur. Itaque in grammaticorum provincia Quintilianus versatur. Accedit quod in enumerandis poetis Graecis et Latinis cum Quintiliano aliquoties consentit grammaticus Diomedes (l. 3 p. 482 sq K) in capite de poematibus inscripto, quod ex Suetoni libro de poetis composito excerptum est (Reifferscheid.



p. 4 sq). Suetonius autem bonos auctores sequitur: nam primum quae de satura proferuntur, ad Probi hypomnemata Persiana probabiliter relata sunt (Reiff. p. 371); deinde complures Graecorum scriptorum loci fere ad verbum consentiunt (Reiff.); praeterea in finienda tragoedia Theophrastus nominatim laudatur; denique quater Varronis mentio fit (Reiff. p. 379). His praemissis ad singulos poetas transibo.

*Epicorum* poetarum principes a Quintiliano appellantur Homerus Hesiodus Antimachus Panyasis. Eosdem eodem ordine Dionysius in veterum cens. p. 418 R sq. laudat. Quintiliani verba haec sunt:

| | |
|---|---|
| 'Igitur ut *Aratus ab Jove incipiendum putat,* ita nos rite coepturi ab Homero videmur. | Cicero de republ. 1, 36, 56 'Imitabor ergo *Aratum,* qui magnis de rebus dicere exordiens *a Jove incipiendum putat'.* |
| Hic enim quem ad modum *ex Oceano dicit ipse omnium amnium fontiumque cursus initium capere,* omnibus eloquentiae partibus exemplum et ortum dedit. . | Dionysius de comp. verbor. 24 p. 370 Sch. eodem loco Homerico (Il. 21, 196 sq) utitur: 'Κορυφὴ μὲν οὖν ἁπάντων καὶ σκοπὸς, ἐξ οὗπερ πάντες ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα καὶ πᾶσαι κρῆναι, δικαίως ἂν Ὅμηρος λέγοιτο'. cf. vet. cens.: 'Τῆς μὲν Ὁμηρικῆς ποιήσεως . . ἐκτύπωσαι τὸ σύμπαν· τοὺς δ' ἄλλους, ἐν οἷς ἀλλήλων πλέον ἔχουσι, χρὴ μιμεῖσθαι'. |
| *Adfectus quidem vel illos mites vel hos concitatos* nemo erit tam indoctus, quin non in sua potestate hunc auctorem habuisse fateatur.. | vet. cens.: 'καὶ λάβε ζῆλον ἠθῶν τε τῶν ἐκεῖ καὶ παθῶν' (cf. Quint. 6, 2, 9). |
| *Dispositione totius operis* nonne humani ingenii modum excedit?.. | vet. cens.: 'λάβε ζῆλον.. τῆς οἰκονομίας'. |
| Hic omnes sine dubio et in omni genere eloquentiae procul a se reliquit.. | de comp. verb. 24 p. 372 Sch.: 'τῶν δ' ἄλλων, ὅσοι τὴν αὐτὴν ἐκείνῳ μεσότητα ἐπετήδευσαν, ὕστεροι μὲν ἐκεῖνοι μακρῷ παρ' Ὅμηρον ἐξεταζόμενοι φαίνοιντ' ἄν'. |
| *(In Hesiodo) levitas verborum et compositionis probabilis;* | vet. cens.: ''Ἡσίοδος μὲν γὰρ ἐφρόντισεν ἡδονῆς καὶ ὀνομάτων λειότητος καὶ συνθέσεως ἐμμελοῦς'. |
| daturque ei palma in illo *medio* genere dicendi.. | de comp. verb. 23 p. 173 R: ''Ἐποποιῶν μὲν οὖν ἔγωγε μάλιστα νομίζω τουτονὶ τὸν χαρακτῆρα (sc. τὸν ἀνθηρόν vel |

| | |
|---|---|
| | *medium;* Quint. 12, 10, 58) ἐπεξεργάσασθαι 'Ησίοδον'. |
| *In Antimacho vis* et gravitas *et minime vulgare eloquendi genus* habet laudem: | vet. cens.: ''Αντίμαχος δ' εὐτονίας (ἐφρόντισεν) καὶ ἀγωνιστικῆς τραχύτητος καὶ τοῦ συνήθους τῆς ἐξαλλαγῆς'. |
| sed .. et adfectibus et iucunditate et dispositione et omnino arte deficitur.. | (de comp. verbor. 22 p. 150 R: 'Ταύτης δὲ τῆς ἁρμονίας (sc. τῆς αὐστηρᾶς) πολλοὶ ἐγένοντο ζηλωταὶ .. ἐν μὲν ἐπικῇ ποιήσει .. 'Αντίμαχος'.) |
| Panyasin, ex utroque mixtum, putant in eloquendo neutrius aequare virtutes, *alterum tamen ab eo materia, alterum disponendi ratione superari'.* | vet. cens.: 'Πανύασις δὲ τάς τ' ἀμφοῖν ἀρετὰς ἠνέγκατο καὶ αὐτῶν πραγματείᾳ καὶ τῇ .. οἰκονομίᾳ διήνεγκεν'. |

Auctores igitur Quintiliani fuisse videntur Cicero*) de re publ. 1, 56 et Dionysius de comp. verb. 24 et 23. Summus autem consensus est inter Quintiliani iudicia et Dionysiaca in veterum scriptorum censura prolata: nam non tantum eidem eodem ordine epici, sed etiam similes singulorum virtutes laudantur. Dicat tamen aliquis in Panyasi grave discrimen inveniri: nam quarto quidem loco etiam a Dionysio poni, sed Hesiodo et Antimacho appellari superiorem. At si haec Dionysi sententia esset, inter epicorum poetarum principes, quos de comp. verbor. 21—24 commemorat, illum laudaret. In μέσῃ autem ἁρμονίᾳ Homero palma datur (24), in γλαφυρᾷ καὶ ἀνθηρᾷ Hesiodus (23), in αὐστηρᾷ Antimachus (22) princeps vocatur. Atqui Panyasis si Hesiodi virtutes aequasset atque adeo materia illum superasset, una cum Hesiodo nominaretur, immo illius locum occuparet. Qua de causa Funckius quidem ('de Panyas. vita ac poesi' p. 14) illud ἠνέγκατο sic interpretatur, ut fere idem valeat Quintilianeum 'ex utroque mixtum'. Duplicis tamen ordinis Dionysius mentionem fecisse potest; nam Suidas de Panyasi ait 'ἐν δὲ ποιηταῖς τάττεται μεθ' Ὅμηρον· κατὰ δέ τινας καὶ μεθ' 'Ησίοδον καὶ 'Αντίμαχον'. Id certe elucet ne in Panyasi quidem fuisse iudiciorum diversitatem. Praeterea grammaticum auctorem Quintilianus monstrare videtur § 53 'Quamvis ei secundas fere grammaticorum consensus deferat' et 54 'Apollonius in ordinem a grammaticis datum non venit, quia Aristarchus atque Aristophanes neminem sui temporis in numerum redegerunt'. Quibus verbis et Apollonius et ei poetae, qui infra sequuntur, a praegressis distinguuntur. Laudantur autem Apollonius et Aratus

*) Sententia mea, ut semel dicam, Quintilianus non omnia, quae contuli, opera in singulis iudiciis evolvit, sed nonnullos locos memoria tenuit, adeo ut inscius interdum auctorum verba referret.



et Theocritus, quorum opera scriptores Romanorum optimi vel imitati vel interpretati sunt; deinde ex reliquo grege pauci evocantur. Itaque hi poetae teste Quintiliano ab Alexandrinis grammaticis in ordinem recepti non sunt, ut a Dionysio eos omitti vix mireris.

Epicos poetas apud Quintilianum *elegiarum* scriptores sequuntur, quorum princeps Callimachus, secundus Philetas vocatur; deinde *iamborum* poetae, quorum tres optimi, sed princeps Archilochus laudatur. Neutrius generis censura apud Dionysium hodie invenitur. Contra Proclus ait p. 242 Westphal. 'ἀριcτεῦcαι τῷ μέτρῳ ἐλεγείῳ Καλλῖνον καὶ Μίμνερμον· ἀλλὰ καὶ Φιλητᾶν καὶ Καλλίμαχον' et ''Ιάμβων ποιηταὶ Ἀρχίλοχόc τε ἄριcτοc καὶ Cιμωνίδηc καὶ Ἱππῶναξ'; praeterea Diomedes p. 484 K (p. 18 Reiff.): 'Elegiam praecipue scripserunt apud Romanos Propertius et Tibullus et Gallus imitati Graecos Callimachum et Euphoriona' et 'Iamborum praecipui scriptores apud Graecos Archilochus et Hipponax, apud Romanos Lucilius et Catullus et Horatius et Bibaculus'.

Adiungitur a Quintiliano novem *lyricorum* mentio. Qui numerus apud Dionysium nullo verbo tangitur. Quamquam quattuor uterque poetas nominatim laudat, Pindarum Stesichorum Alcaeum Simonidem. De quibus noster ait:

| | |
|---|---|
| 'Pindarus princeps *spiritu magnificentia, sententiis* figuris, beatissima rerum verborumque *copia* et | Dionys. vet. cens: 'Ζηλωτὸc δὲ καὶ Πίνδαροc ὀνομάτων καὶ νοημάτων εἵνεκα, καὶ μεγαλοπρεπείαc καὶ τόνου, καὶ περιουcίαc .. καὶ cχηματιcμῶν..' |
| velut quodam eloquentiae *flumine:* propter quae Horatius eum merito credidit *nemini imitabilem.* | Horat. Carm. 4, 2, 1 sq: 'Pindarum quisquis studet *aemulari* .. Monte decurrens velus *amnis* .. ruit .. Pindarus'. |
| Stesichorum quam sit ingenio validus *materiae* quoque ostendunt .. *reddit personis* .. *debitam dignitatem* ac si tenuisset modum, videtur aemulari proximus Homerum potuisse.. | Dionys. vet. cens.: '"Ορα δὲ καὶ Cτηcίχορον ἔν τε τοῖc ἑκατέρου (sc. Pindari et Simonidis) πλεονεκτήμαcι κατορθοῦντα, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ὧν ἐκεῖνοι λείπονται κρατοῦντα· λέγω δὲ τῆc μεγαλοπρεπείαc τῶν κατὰ τὰc ὑποθέcειc πραγμάτων, ἐν οἷc τὰ ἤθη καὶ τὰ ἀξιώματα τῶν προcώπων τετήρηκεν'. |
| Alcaeus in parte operis *aureo plectro* merito donatur, qua *tyrannos insectatus* multum etiam moribus confert, | Horat. Carm. 2, 13, 26: 'Et te sonantem plenius *aureo*, Alcaee, *plectro* dura navis .. Pugnas et *exactos tyrannos* densum umeris bibit aure volgus'. |

in eloquendo quoque *brevis* et magnificus et *dicendi vi* plerumque oratori similis;
sed et lusit et in amores descendit, maioribus tamen aptior.

Dionys. vet. cens.: ''Ἀλκαίου δὲ σκόπει τὸ μεγαλοφυὲς καὶ βραχὺ καὶ ἡδὺ μετὰ δεινότητος..'
(Cic. Tusc. disput. 4, 33, 70: 'Sed poetas ludere sinamus . . fortis vir in sua re publica cognitus quae de iuvenum amore scribit Alcaeus!')

Simonides, tenuis alioqui, *sermone proprio* et iucunditate quadam commendari potest; *praecipua tamen eius in commovenda miseratione virtus,* ut quidam in hac eum parte omnibus eius operis auctoribus praeferant'.

Dionys. vet. cens.: 'Σιμωνίδου δὲ παρατήρει τὴν ἐκλογὴν τῶν ὀνομάτων, τῆς συνθέσεως τὴν ἀκρίβειαν· πρὸς τούτοις, καθ' ὃ βελτίων εὑρίσκεται καὶ Πινδάρου, τὸ οἰκτίζεσθαι μὴ μεγαλοπρεπῶς, ἀλλὰ . . παθητικῶς'.

In lyricis igitur idem consensus, qui in epicis poetis, inter Quintilianum et Dionysium in vet. cens. intercedit. Uterque enim eosdem quattuor scriptores laudat. Quamquam ordo paulo differt, quia apud Dionysium Simonides non quartum, sed secundum locum obtinet. Sed cum singulis poetis fere eaedem virtutes tribuantur, illa re paene nulla discordia oritur.

Lyricam poesin apud Quintilianum *antiqua comoedia* excipit, in qua Aristophanes et Eupolis et Cratinus excellere dicuntur*). Contra in censura Dionysiaca hoc poetarum genus omittitur; principes tamen illi laudantur art. rhet. 8, 11 p. 302 R: 'ἡ δέ γε κωμῳδία ὅτι πολιτεύεται ἐν τοῖς δράμασι καὶ φιλοσοφεῖ, ἡ τῶν περὶ τὸν Κρατῖνον καὶ Ἀριστοφάνην καὶ Εὔπολιν, τί δεῖ καὶ λέγειν;' Idem enumerantur et ab Horatio sat. 1, 4, 1 et a Velleio 1, 16, 3 et a Diomede p. 489 K (p. 9 Reiff.): 'Poetae primi comici fuerunt Susarion et Magnes.. Secunda aetate fuerunt Aristophanes Eupolis et Cratinus, qui vel principum vitia sectati acerbissimas comoedias composuerunt'.

Quintilianus transit ad *tragoediarum* scriptores Aeschylum et Sophoclem et Euripidem. Eidem poetae in Dionysiaco libro laudantur. De Aeschylo autem noster dicit:

'Tragoedias primus in lucem Aeschylus protulit, *sublimis* et *gravis* et

Dionys. vet. cens.: 'Ὁ δ' οὖν Αἰσχύλος πρῶτος καὶ τῆς μεγαλοπρεπείας ἐχόμενος καὶ ἠθῶν καὶ παθῶν τὸ πρέπον εἰδὼς καὶ τῇ τροπικῇ καὶ τῇ κυρίᾳ λέξει διαφερόντως κεκοσμημένος..'

*) X 1, 65. Inter verba '. . facundissimae libertatis' atque 'etsi est in insectandis vitiis praecipua . .' periodi alterius exitum, alterius exordium lacuna excidisse suspicor. Nam coniunctio 'etsi', in qua I. Caesar Philol. 13 p. 757 haesit, etiam 1 Pr. 19. 1, 5, 28. 11, 3, 18. (2, 5, 19) usurpatur. H. Weilius Annal. philol. 1869, 99 p. 736 de hoc loco disputans mihi non persuasit.



| | |
|---|---|
| *grandilocus* saepe usque ad vitium, | Horat. art. poet. 280: 'et docuit *magnumque loqui* nitique cothurno' (vit. Aeschyl. 16 Dindorf[5]: 'Ζηλοῖ τὸ ἁδρὸν ἀεὶ πλάςμα . . πᾶςι τοῖς δυναμένοις ὄγκον τῇ φράςει περιθεῖναι χρώμενος'.) |
| sed rudis in plerisque et incompositus: | (Dionys. de comp. verbor. 22 p. 150 R. τῆς αὐςτηρᾶς ἁρμονίας scriptorem Aeschylum una cum Antimacho (p. 343) vocat.) |
| propter quod correctas eius fabulas in certamen deferre posterioribus poetis Athenienses permiserunt..' | (vit. Aeschyl. 68 Dindorf[5]: 'οὐκ ὀλίγας μετὰ τελευτὴν νίκας ἀπηνέγκατο'; schol. Aristoph. Acharn. 10. Ran. 893.) |

Deinde et Quintilianus et Dionysius Sophoclem atque Euripidem inter se comparant. At suam uterque viam ingreditur, ut in paucis verbis similitudo quaedam reperiatur.

| | |
|---|---|
| '. . Euripides . . sermone magis accedit oratorio generi . . | Dionys. vet. cens: '. . Εὐριπίδης . . κεκραμένῃ τῆς λέξεως μεςότητι κέχρηται . . |
| et dicendo ac respondendo cuilibet eorum, qui fuerunt in foro diserti, comparandus, | πολὺς ἐν ταῖς ῥητορικαῖς εἰςαγωγαῖς . . |
| in adfectibus vero . . qui in miseratione constant, facile praecipuus est'. | εἰ δέ τι ἄςεμνον καὶ ἄνανδρον καὶ ταπεινόν, cφόδρα ἰδεῖν ἐςτιν αὐτὸν ἠκριβωκότα . .' (Aristotel. poet. 13, 9 sq.) |

Poetarum agmen comici Menander et Philemon concludunt. Idem locus *comoediae novae* a Dionysio datur p. 423 R: 'Τῶν δὲ κωμῳδῶν μιμεῖται (?*) τὰς λεκτικὰς ἀρετὰς ἁπάςας· εἰςὶ γὰρ καὶ τοῖς νοήμαςι καθαροὶ καὶ ςαφεῖς καὶ βραχεῖς καὶ μεγαλοπρεπεῖς καὶ δεινοὶ καὶ ἠθικοί. Μενάνδρου δὲ καὶ τὸ πρακτικὸν θεωρητέον'. Principes huius generis Menander et Philemon et Diphilus a Velleio 1, 16, 3 et a Diomede p. 489 K (p. 9 Reiff.) laudantur.

| | |
|---|---|
| '. . Menander . . omnem vitae imaginem expressit.. | (Dionys. vet. cens.: 'Μενάνδρου δὲ καὶ τὸ πρακτικὸν θεωρητέον'; Aristophan. Byzant. comment. in Callimach. πινακ. fr. 5 Nauck.: 'Ὦ Μένανδρε καὶ βίε, πότερος ἄρ' ὑμῶν πότερον ἐμιμήςατο;') |
| Philemon . . pravis sui temporis iudiciis Menandro saepe praelatus est (cf. 3, 7, 18)..' | (Gellius 17, 4: 'Menander a Philemone nequaquam pari scriptore in certaminibus comoedia- |

*) 'μιμεῖςθαι (sc. χρή)' Sylburg.

rum . . saepenumero vincebatur.. Euripidem quoque M. Varro (in imaginum libris? Ritschl. Mus. Rhen. 6 p. 514) ait .. in quinque tragoediis solis vicisse.')

In generibus igitur poetarum omnibus Quintilianus certum *numerum atque ordinem* respicit; cf. § 53 'Antimacho quamuis secundas fere grammaticorum consensus deferat', 54 'Apollonius in ordinem a grammaticis datum non venit, quia Aristarchus atque Aristophanes neminem sui temporis in numerum redegerunt', 58 'Elegiae princeps habetur Callimachus, secundas confessione plurimorum Philetas occupavit', 59 'Ex tribus receptis Aristarchi iudicio scriptoribus iamborum', 61 'Novem vero lyricorum longe Pindarus princeps', 66 'Antiquae comoediae Aristophanes et Eupolis et Cratinus praecipui', 67 'Sophocles et Euripides . . uter sit poeta melior inter plurimos quaeritur', 72 'Menander omnibus eiusdem operis auctoribus abstulit nomen . . Philemon ut pravis sui temporis iudiciis Menandro saepe praelatus est, ita consensu tamen omnium meruit credi secundus'. Cuius numeri auctores *Aristophanes et Aristarchus Alexandrini* vocantur (cf. Aristoph. fr. Nauck. p. 67 sq; Bernhardi litt. graec. hist. I² p. 155 sq); inde a ceteris *grammaticis* receptus dicitur (cf. I 4, 3). Aliquoties autem in numero poetarum Graecorum et Latinorum cum Quintiliano Diomedes consentit (p. 341), qui copias Suetonianas servavit, sed easdem mutilatas et depravatas (Reiff. p. 372 sq.). Qua de causa colligere aliquis possit, eundem primi p. Ch. saeculi grammaticum et Quintiliani et Suetoni in hac re auctorem fuisse *). Quamquam propter miseram Dionysiacae censurae condicionem haec quaestio sat lubrica est. Etenim disertis quidem verbis certus poetarum numerus a Dionysio nusquam laudatur; sed primum ipse testatur in libris de imitatione compositis optimorum scriptorum κανόνας se proposuisse (p. 340); praeterea quaedam certi numeri vestigia hodie quoque exstant. Nam et Dionysius et Quintilianus quattuor epicorum principes producunt: atqui hic ipse numerus a Quintiliano ad Alexandrinos grammaticos refertur; fere eadem condicio est in lyricis poetis (p. 344). Praeterea Quintiliani auctor Dionysius est § 64 'Simonidis praecipua in commovenda miseratione virtus, ut quidam in hac eum parte omnibus eius operis auctoribus praeferant (cf. Dionys. vet. cens. supra p. 345)' et 51 'Homerus omnes .. procul a se reliquit, epicos tamen praecipue (de comp. verb. 24 supra p. 342)' et 52 'Hesiodo datur palma in illo medio genere dicendi (de comp. verb. 23 supra p. 342)'.

*) Conferantur verba Suetoniana de grammatico Q. Remmio Palaemone, Quintiliani magistro: 'Arrogantia fuit tanta, ut . . iactaret nomen suum in Bucolicis non temere positum, sed praesagante Vergilio fore quandoque omnium poetarum ac poematum Palaemonem iudicem'.



Itaque admodum dubium est, utrum ipse Quintilianus an illius auctor Dionysius in singulis poetarum generibus certum numerum atque ordinem ex grammatica arte transtulerit. Sed utut res se habuit, secundae tantum partes illi grammatico a Quintiliano concessae esse possunt. Nam primus et praecipuus fons est *Dionysi Halicarnassei veterum scriptorum censura*. Cum Dionysio enim Quintilianus primum in ordine eorum generum consentit, quae apud illum sunt servata: poesis epicae et lyricae necnon poesis tragicae atque recentis comoediae. Idem consensus est in ordine singulorum scriptorum: Simonides enim solus diverso loco collocatur, sed haec res nullam discordiam graviorem efficit (p. 345). Deinde eidem principes poetarum epicorum et lyricorum et tragicorum producuntur, atque idem comoediae recentis poeta praecipuus laudatur. In singulis autem iudiciis nulla quae iure dici possit discordia invenitur — nam in Panyasidis laude olim Dionysius et Quintilianus consenserunt (p. 343) — immo tanta est familiaritas, ut dubitari non possit, quin ipsa Dionysiaca censura Quintiliano in manibus fuerit. Quae cum ita sint, equidem credam eundem consensum olim etiam in ceteris poetarum generibus fuisse. Itaque gravissima suspicio mihi oritur, vel excerptoris vel adeo librariorum culpa in censura Dionysiaca excidisse poetas elegiarum et iamborum (p. 344), praeterea comicos veteres et partem comicorum recentium. Nam cur a Dionysio haec genera omissa sint nulla causa reperiatur. Accedit quod et novae comoediae laus lacunae speciem prae se fert (p. 346) et comicorum veterum principes alio loco enumerantur (p. 345). Pauca praeterea Dionysiaco libro *de compositione verborum* inscripto Quintilianus debere videtur (cap. 24 et 23 supra p. 342). Compluribus locis *Horatius* laudatur, uno *Vergilius* (p. 341). Aliquoties etiam *Ciceronis* auctoritate nititur (p. 341. 343. 345). Semel vox *Theophrastea* traditur (p. 341), referenda fortasse ad libros περὶ λέξεως, qui a Dionysio laudantur de comp. verb. 16 p. 101 et de Lysia 14 p. 483 R. De scriptoribus autem aliis Quintilianus auctorum iudicium recipit, de aliis propriam sententiam profert, imprimis de Homero et Menandro et Euripide, qui poetae oratori aptissimi vocantur.

Poetas et apud Quintilianum et apud Dionysium in veterum scriptorum censura *historiarum scriptores* sequuntur (73 — 75; 31—34). Primi a Dionysio Herodotus et Thucydides laudantur in eodem gloriae fastigio positi; deinde Herodoti imitator Xenophon, Thucydidis Philistus; denique Theopompus, qui maiore laude quam Philistus effertur. Apud Quintilianum iusta ratione producuntur primi Thucydides et Herodotus, quorum diversa virtus laudem paene parem consecuta sit; deinde Theopompus, qui illis dignitate sit proximus; tum Thucydidis imitator Philistus. Nam Ephorus et Clitarchus et Timagenes obiter tantum commemorantur. Denique Xenophon uno verbo laudatur, quamquam universum huius scriptoris

iudicium ad philosophorum partem removetur. Itaque in ordine Dionysiaco et Quintilianeo summa est similitudo.

Quaeri tamen potest, num alio auctore Quintilianus et Xenophontem removerit et ceterorum mentionem inseruerit. Ait autem § 33: 'Ideoque M. Tullius ne Thucydiden quidem aut Xenophontem utiles oratori putat (Orat. 9, 30. 32), quamquam illum bellicum canere (12, 39), huius ore Musas esse locutas existimet (19, 62)'. Maioris momenti sunt eiusdem Ciceronis verba de Orat. II, 13, 55 sq: 'Herodotus .. princeps genus hoc ornavit, .. tanta est eloquentia, ut me quidem .. magno opere delectet; et post illum Thucydides omnes dicendi artificio mea sententia vicit, qui ita creber est rerum frequentia, ut verborum prope numerum sententiarum numero consequatur, ita porro verbis est aptus et pressus, ut nescias utrum res oratione an verba sententiis illustrentur.. Hunc consecutus est Syracusius Philistus, qui, cum Dionysii tyranni familiarissimus esset, otium suum consumpsit in historia scribenda maximeque Thucydidem est imitatus. Postea vero ex clarissima quasi rhetorum officina duo praestantes ingenio Theopompus et Ephorus, ab Isocrate magistro impulsi, se ad historiam contulerunt. . Denique etiam a philosophia profectus princeps Xenophon, Socraticus ille; post ab Aristotele Callisthenes, comes Alexandri, scripsit historiam et is quidem rhetorico paene more . . Minimus natu horum omnium Timaeus, quantum autem iudicare possum longe eruditissimus..' Itaque hoc quoque loco primi laudantur Herodotus et Thucydides et Philistus et Theopompus. Sequitur Ephorus, qui Theopompi contubernalis, deinde Xenophon, qui a philosophia profectus, tum Callisthenes, qui rhetorico paene more usus, denique Timaeus, qui omnium natu minimus fuisse narratur.

*Dionysium* igitur, ut statim dicamus, secutus Quintilianus Thucydidem et Herodotum et Theopompum et Philistum recepit. *Cicerone* auctore Ephorum addidit, Xenophontem removit. Praeterea Timaei Ciceroniani Timagenes partes suscepit, pro Callisthene Clitarchus substitutus est. Quorum alter dicitur 'longo post intervallo temporis natus'; alterius ingenium probari, fides infamari narratur: idem Cicero tradit in Bruto 11, 42: 'Concessum est rhetoribus ementiri in historiis, ut aliquid dicere possint argutius; ut enim tu nunc de Coriolano, sic Clitarchus, sic Stratocles de Themistocle finxit . . . Hanc enim mortem rhetorice et tragice ornare potuerunt, illa mors volgaris nullam praebebat materiem ad ornandum'.

Nunc ipsa verba Quintiliani addam, quibus sententia modo prolata firmabitur.

| | |
|---|---|
| 'Historiam multi scripsere praeclare, sed nemo dubitat longe duos ceteris praeferendos, quorum diversa virtus laudem paene est parem consecuta. | cf. Dionys. vet. cens. |

| | |
|---|---|
| Densus et *brevis* et semper instans sibi Thucydides, dulcis et candidus et fusus Herodotus; | Dionys. v. c.: 'καὶ τὸ μὲν ϲύντομόν ἐϲτι παρὰ Θουκυδίδῃ . .' Cic. de orat. II 56: 'Thucydides . . creber est rerum frequentia . . verbis est aptus et pressus'. orat. 12, 39: 'alter sine ullis salebris quasi sedatus amnis fluit, alter incitatior fertur (cf. Quint. 9, 4, 18) et de bellicis rebus canit etiam quodam modo bellicum'. |
| *ille concitatis, hic remissis adfectibus melior*; ille contionibus, hic sermonibus; *ille vi, hic voluptate.* | Dionys. v. c.: 'ἐν μέντοι τοῖϲ ἠθικοῖϲ κρατεῖ Ἡρόδοτοϲ, ἐν δὲ τοῖϲ παθητικοῖϲ ὁ Θουκυδίδηϲ· .. ῥώμῃ δὲ καὶ ἰϲχύι .. παρηυδοκίμαϲεν Θουκυδίδηϲ, ἡδονῇ δὲ καὶ . . χάριτι . . μακρῷ διενεγκόντα τὸν Ἡρόδοτον εὑρίϲκομεν . .' |
| Theopompus his proximus ut in historia praedictis minor, | cf. Dionys. vet. censura. |
| ita oratori magis similis, ut *qui, antequam est ad hoc opus sollicitatus, diu fuerit orator.* | Cic. de orat. II 57: 'Postea vero *ex clarissima quasi rhetorum officina* duo praestantes ingenio Theopompus et Ephorus, *ab Isocrate magistro impulsi, se ad historiam contulerunt*'. |
| Philistus quoque meretur qui turbae . . eximatur, *imitator Thucydidi*, et ut multo infirmior, ita *aliquatenus lucidior.* | Cic. de orat. II 57: 'Philistus . . maxime Thucydidem est imitatus'. Dionys. v. c.: 'Φίλιϲτοϲ δὲ μιμητήϲ ἐϲτι Θουκυδίδου . . τῆϲ δὲ λέξεωϲ τὸ μὲν γλωϲϲηματικὸν καὶ περίεργον οὐκ ἐζήλωκε . .' |
| Ephorus *ut Isocrati visum calcaribus eget* (cf. 2, 8, 11). | Cic. de orat. (II 57). III 9, 36. |
| Clitarchi probatur ingenium, fides infamatur. | Cic. (de orat. II 58) Brut. 11, 42. |
| Longo post intervallo temporis natus Timagenes . . | (Cic. de orat. II 58.) |
| Xenophon non excidit mihi, sed inter philosophos reddendus est'. | Cic. de orat. II 58: 'Denique etiam a philosophia profectus . . Xenophon . . scripsit historiam'. |

Ordine Quintilianeo servato ad *oratorum* genus transimus (§ 76—80; 20 sq; cf. 12, 10, 20—24). Memoratur autem primum

decem oratorum Atticorum numerus. Qui numerus quamquam in opere Dionysiaco hodie non commemoratur, Dionysi tamen tempore finitus fuit; nam περὶ τοῦ χαρακτῆρος τῶν ι′ ῥητόρων Caecilius Calactinus, illius amicus (p. 777 R), scripsit (Suidas s. v. Καικίλιος*). Horum oratorum quinque a Quintiliano producuntur, sed et ipsi in duos ordines divisi. Primi enim Demosthenes et Aeschines et Hyperides laudantur; deinde Lysias et Isocrates iunguntur, verbis 'his aetate Lysias maior' a prioribus segregati. Contra Dionysius commemorat Lysiam et Isocratem et Lycurgum, deinde Demosthenem et Aeschinem et Hyperidem. At olim similitudo maior fuisse videtur. Nam conferenda sunt Dionysi verba de orat. antiq. 4 p. 451 R: 'Τῶν δὲ ῥητόρων . . πολλῶν πάνυ ὄντων καὶ ἀγαθῶν τὸ μὲν ὑπὲρ ἁπάντων γράφειν μακροῦ λόγου δεόμενον ὁρῶν ἐάσω· τοὺς δὲ χαριεστάτους ἐξ αὐτῶν προχειρισάμενος κατὰ τὰς ἡλικίας ἐρῶ περὶ ἑκάστου· . . ἔσονται δὲ οἱ μὲν παραλαμβανόμενοι ῥήτορες τρεῖς μὲν ἐκ τῶν πρεσβυτέρων Λυσίας Ἰσοκράτης Ἰσαῖος· τρεῖς δ' ἐκ τῶν ἐπακμασάντων τούτοις Δημοσθένης Ὑπερίδης Αἰσχίνης, οὓς ἐγὼ τῶν ἄλλων ἡγοῦμαι κρατίστους' et de Dinarcho iudic. 1 p. 629 R: 'Περὶ Δεινάρχου . . οὐδὲν εἰρηκὼς ἐν τοῖς περὶ τῶν ἀρχαίων γραφεῖσιν διὰ τὸ μήτε εὑρετὴν ἰδίου γεγονέναι χαρακτῆρος τὸν ἄνδρα, ὥσπερ τὸν Λυσίαν καὶ τὸν Ἰσοκράτην καὶ τὸν Ἰσαῖον· μήτε τῶν εὑρημένων ἑτέροις τελειωτήν, ὥσπερ τὸν Δημοσθένην καὶ τὸν Αἰσχίνην καὶ Ὑπερείδην ἡμεῖς κρίνομεν'. Duae igitur aetates separantur, quarum posterior priorem superet. Priori adsignantur Lysias Isocrates Isaeus, alteri Demosthenes Aeschines Hyperides. Omnium autem princeps Demosthenes appellatur de Thucyd. iud. 55 p. 950 R: 'Δημοσθένει, ὃν ἁπάντων ῥητόρων κράτιστον γεγενῆσθαι πειθόμεθα' et de vi Demosthen. 33 p. 1058 sq. Secundus Aeschines habetur; nam ibid. 35 p. 1063 μετὰ Δημοσθένην μηδενὸς δεύτερος ἀριθμεῖσθαι dicitur. Atqui verisimillimum est eandem partitionem etiam in veterum censura servatam fuisse. Itaque equidem credam Dionysio auctore Quintilianum illas aetates distinxisse.

At neque a Dionysio in veterum scriptorum censura neque a Quintiliano in decimo libro Isaeus commemoratur. Potest tamen a Dionysio consulto omissus esse. Nam in iudicio de Isaeo prolato leni tantum discrimine Isaeum et Lysiam inter se differre demonstrat atque cap. 20 p. 628 R dicit: 'τὸν δὲ δὴ τρίτον Ἰσαῖον εἴ τις ἔροιτό με τίνος εἵνεκα προσεθέμην Λυσίου δὴ ζηλωτὴν ὄντα, ταύτην ἂν αὐτῷ φαίην τὴν αἰτίαν, ὅτι μοι δοκεῖ τῆς Δημοσθένους δεινότητος . . τὰ σπέρματα καὶ τὰς ἀρχὰς οὗτος ὁ ἀνὴρ παρασχεῖν'. Contra addita est in Dionysiaca censura Lycurgi mentio, qui neque apud Quintilianum neque ceteris locis, quibus principes oratorum a Dionysio enumerantur, invenitur. Itaque, quoniam oratores optimos

*) Cf. Westermann. eloquent. graec. histor., Lipsiae 1833, 40, 1. 88, 17 sq.

solos in libris de imitatione compositis se produxisse Dionysius testatur (p. 340), Lycurgi laus admodum mira est. Accedit quod hoc ipso iudicio universae partis structura turbatur. Nam molestum sane est illius exordium in hac iudiciorum serie: 'Ὁ Λυσιακὸς λόγος .. ὁ δ' Ἰσοκρατικὸς .. ὁ δὲ Λυκοῦργος .. ὁ δὲ Δημοσθενικὸς .. ὁ δ' Αἰσχίνης .. ὁ δὲ Ὑπερίδης'. Quae cum ita sint, Lycurgi laudem a nescio quo homine aut ex alio Dionysi libro illatam aut suo Marte interpolatam esse suspicor; quae si removetur, apud Dionysium et Quintilianum idem est oratorum numerus.

Quinque oratoribus veteribus Quintilianus Demetrium Phalereum adiungit. Qua in re Ciceronem, cuius verba in Oratore 27, 92 et in Bruto 9, 38 ipse laudat, auctorem sequitur. In Bruto enim 8, 32—9, 38 oratores sanguine incorrupto pleni atque naturali nitore splendidi vocantur primum Isocrates et Lysias, tum Demosthenes et Hyperides et Aeschines, praeterea Lycurgus et Dinarchus et Demades et alii; deinde his senibus adulescens Demetrius Phalereus successisse atque primus orationem inflexisse narratur. Contra eidem oratores veteres, quos Quintilianus laudat, sed inverso ordine nominantur de orat. III 7, 28: 'Suavitatem Isocrates, subtilitatem Lysias, acumen Hyperides, sonitum Aeschines, vim Demosthenes habuit'. Praeterea § 38 Cicero in Bruto de Romanis oratoribus copiosius disseruisse narratur. Denique § 24 (12, 1, 22) vox Ciceroniana memoratur ex nescio qua epistula petita (fr. p. 48, 4 Baiter-Kayser.). De singulis autem oratoribus Quintilianus haec ait:

| | |
|---|---|
| 'Sequitur oratorum ingens manus, ut cum decem simul Athenis *aetas* una tulerit. | Cicero Brut. 36: 'haec enim *aetas* effudit hanc copiam'. |
| Quorum longe princeps Demosthenes ac plane lex orandi fuit: | Dionysius l. l. |
| tanta *vis* in eo (108. 6, 2, 24), tam *densa* omnia, ita quibusdam nervis intenta sunt, tam nihil otiosum, is *dicendi modus*, ut nec *quod desit* in eo nec quod redundet invenias. | Cic. Brut. 35: 'nam plane quidem perfectum et cui *nihil admodum desit* Demosthenem facile dixeris'.<br>Dionys. vet. cens.: 'Ὁ δὲ Δημοσθενικὸς (λόγος) εὔτονος τῇ φράσει (cf. Dion. de vi dic. Dem.), κεκραμένος τοῖς ἤθεσι καὶ λέξεως ἐκλογῇ κεκοσμημένος καὶ .. συνεχής ..'<br>Cic. de orat. III 28: 'vim Demosthenes habuit'. |
| Plenior Aeschines et magis fusus et *grandiori* similis, quo minus strictus est; carnis tamen plus habet, *minus lacertorum*. | Dionys. vet. cens.: 'Ὁ δ' Αἰσχίνης ἀτονώτερος μὲν τοῦ Δημοσθένους, ἐν δὲ τῇ τῶν λέξεων ἐκλογῇ πομπικὸς ἅμα καὶ δεινὸς .. καὶ σφόδρα ἐναργὴς καὶ βαρὺς καὶ αὐξητικὸς καὶ πικρὸς καὶ .. σφοδρός ..' |

Cic. de orat. III 28: 'sonitum Aeschines habuit'.

*Dulcis* in primis et *acutus* (10, 5, 2) Hyperides, sed minoribus causis, ut non dixerim utilior, magis par.

Dionys. vet. cens.: "Ὁ δὲ Ὑπερίδης εὔστοχος μὲν, σπάνιον δ' αὐξητικός . . ἔτι δὲ τοῦ κρινομένου διαπαντὸς ἔχεται . . καὶ συνέσει πολλῇ κεχορήγηται καὶ χάριτος μεστός ἐστιν . . τούτου ζηλωτέον μάλιστα τῶν διηγήσεων τὸ λεπτὸν καὶ σύμμετρον . .'

Cic. de orat. III 28: '*acumen* Hyperides habuit'.

Dionysius l. l.

His aetate Lysias maior *subtilis atque elegans* et quo nihil, si oratori satis sit docere (12, 10, 59), quaeras *perfectius*; nihil enim est *inane*, nihil *arcessitum*; puro tamen fonti quam magno flumini propior.

Cic. Brut. 35: 'Lysias.. *subtilis* scriptor *atque elegans*, quem iam prope audeas oratorem *perfectum* dicere.'

Dionys. vet. cens: "Ὁ Λυσιακὸς λόγος πρὸς τὸ χρήσιμον καὶ ἀναγκαῖον ἐστὶν αὐτάρκης καὶ τὸ μὲν αὐχμηρὸν ἐκπεφευγὼς, πάνυ δὲ καὶ κομψὸς καὶ ἀληθὴς καὶ τῶν ἀττικισμῶν εὔχαρις . . . μάλιστα δ' ἐπιτευκτικὸς ἐν ταῖς διηγήσεσιν· ἰσχνότητι γὰρ τῆς φράσεως σαφῆ καὶ ἀπηκριβωμένην ἔχουσι τὴν τῶν πραγμάτων ἔκθεσιν.'

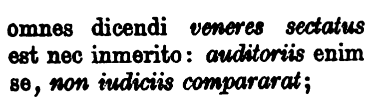
Cic. Orat. 29: 'Intellegamus hoc esse Atticum in Lysia . . quod nihil habeat insolens aut ineptum'; de orat. III 28: 'subtilitatem Lysias habuit'.

Isocrates in diverso genere dicendi nitidus et *comptus et palaestrae quam pugnae magis accommodatus*

Dionys. vet. cens.: "Ὁ δ' Ἰσοκρατικὸς (λόγος) κομψεύεται μὲν, ἀλλὰ μέτα σεμνότητος, καὶ πανηγυρικώτερός ἐστι μᾶλλον ἢ δικανικώτερος· ἔχει δὲ τὸν κόσμον μετ' ἐνεργείας καὶ πομπικός ἐστι μετὰ τοῦ ἀνυστικοῦ καὶ χρησίμου· οὐ μὴν ἀγωνιστικός..'; (de Isocrat. iud. 2 p. 539 R 'τὰς μὲν ἐπιδείξεις τὰς ἐν ταῖς πανηγύρεσι φέρουσι αὐτοῦ οἱ λόγοι').

Cic. Orat. 42: 'Dulce .. oratio-

nis genus (sc. Isocraticum) et solutum et fluens, sententiis argutum, verbis sonans . . (sed) pompae quam *pugnae aptius*, gymnasiis et *palaestrae dicatum*'.



omnes dicendi *veneres sectatus* est nec inmerito: *auditoriis* enim se, *non iudiciis compararat*;

Cic. Orat. 38: 'In Panathenaico autem Isocrates ea (i. e. virtutes elocutionis) studiose *se consectatum* fatetur; *non enim ad iudiciorum* certamen, sed ad voluptatem *aurium* scripserat'.

Cic. de orat. III 28: 'suavitatem Isocrates habuit'.

in *inventione* facilis, *honesti* studiosus;

(Dionys. de Isocrat. iud. 4 p. 542 R: 'ἡ μὲν εὕρεϲιϲ ἡ τῶν ἐνθυμημάτων πολλὴ καὶ πυκνὴ καὶ οὐδὲν ἐκείνηϲ (sc. Lysiae) λειπομένη'; p. 543 laudatur 'ἡ προαίρεϲιϲ ἡ τῶν λόγων, περὶ οὓϲ ἐϲπούδαζε, καὶ τῶν ὑποθέϲεων τὸ κάλλοϲ, ἐν αἷϲ ἐποιεῖτο τὰϲ διατριβάϲ'.)

*in compositione adeo diligens, ut cura eius reprehendatur*. . .

Cic. Orat. 151 (cf. Quint. 9, 4, 35); Brut. 32.

Dionys. vet. cens.: 'καὶ αὐτοῦ μάλιϲτα ζηλωτέον τὴν τῶν ὀνομάτων ϲυνέχειαν'.

Quin etiam Phalerea illum Demetrium, quamquam *is primus inclinasse eloquentiam dicitur*, multum ingenii habuisse et facundiae fateor, . .

Cic. Brut. 37: 'Phalereus successit eis senibus adulescens eruditissimus ille quidem horum omnium, sed non tam armis institutus, quam palaestra; . . processerat enim in solem et pulverem . . e Theophrasti umbraculis. *Hic primus inflexit orationem* et . . suavis sicut fuit videri maluit, quam gravis'.

quem tamen in illo *medio genere* dicendi praefert omnibus *Cicero*'. (33: 'meminerimus non . . versicolorem illam, qua Demetrius Phalereus dicebatur uti, vestem bene ad forensem pulverem facere.')

*Cicero* Orat. 92: 'in qua *(media forma)* Phalereus Demetrius meo iudicio praestitit ceteris, cuius oratio cum sedate placideque labitur, tum illustrant eam quasi stellae quaedam tralata verba atque immutata'.

Itaque duos, quantum coniectare licet, auctores Quintilianus in hac parte sequitur: scilicet *Dionysium* in veterum scriptorum cen-

sura atque *Ciceronem* in Bruto 8, 32—9, 38 et in Oratore 92 et 151 (et 38. 42. 29 et de Orat. III 28).

Restat *philosophorum* genus (81—84; 35—36). De quo Dionysius in veterum scriptorum censura, postquam Pythagorae sectam obiter tetigit, haec dicit: 'Μιμητέον δὲ μάλιστα Ξενοφῶντα καὶ Πλάτωνα .. παραληπτέον δὲ καὶ Ἀριστοτέλη εἰς μίμησιν .. φιλοτιμώμεθα δ' αὐτοῦ καὶ τοῖς μαθηταῖς ἐντυγχάνειν'. Xenophon igitur et Plato et Aristoteles philosophorum principes existimantur; quorum Platoni palma datur (cf. ep. ad Pomp. de Platone 752R; de vi Demosth. p. 1043. 1024. 1083 R.). Eosdem philosophos Quintilianus et primos producit et singulari quadam ratione commemorat. Ait enim: 'Quis dubitet Platonem esse praecipuum? quid ego commemorem Xenophontis iucunditatem? quid Aristotelem?'; tum in genus quietum oratio redit. Deinde a Dionysio Aristotelis discipuli nominantur, a Quintiliano unus Theophrastus. Quae laus ex Ciceronis Oratore 19, 62, quem locum Quintilianus § 33 commemorat, est translata: 'Philosophi quidam ornate locuti sunt, siquidem et Theophrastus divinitate loquendi nomen invenit et Aristoteles Isocratem ipsum lacessivit et Xenophontis voce Musas quasi locutas ferunt et longe omnium, quicunque scripserunt aut locuti sunt, exstitit et gravitate et suavitate princeps Plato'. Eiusdem Ciceronis Orator 9, 32 § 33 atque 3, 12 § 81, illius de philosophorum et oratorum provinciis iudicium, quod in tertio de Oratore libro protulit (III c. 15 sq), § 35 respicitur (cf. 1 Pr. 13 sq; 12, 2, 5 sq. 1, 10, 11; 2, 21, 13 *).

*Dionysium* igitur secutus noster Platonem et Xenophontem et Aristotelem, *Cicerone* auctore Theophrastum laudat. Contra et reliquos Socraticos (cf. 5, 11, 27. 10, 1, 35; 5, 7, 28. 12, 1, 10) et veteres Stoicos ipse addidisse videtur. Verba Quintiliani haec sunt:

| | |
|---|---|
| 'Philosophorum, ex quibus plurimum se traxisse eloquentiae *M. Tullius confitetur*, quis dubitet Platonem esse praecipuum | *Cicero* Orat. 3, 12. Dionysius l. l. Cic. Orat. 62: 'Longe omnium .. exstitit et gravitate et suavitate princeps Plato'. |
| sive acumine disserendi sive eloquendi facultate (108), divina quadam et Homerica; | Cic. Tusc. disput. 1, 32, 79: 'quem omnibus locis divinum .. quem Homerum philosophorum appellat'. Dionys. vet. cens.: 'Μιμητέον δὲ μάλιστα Ξενοφῶντα καὶ Πλάτωνα τῶν δ' ἠθῶν χάριν καὶ τῆς ἡδονῆς καὶ τῆς μεγαλοπρεπείας'. |
| multum enim supra prosam orationem surgit, ut mihi non ho- | Cic. Brut. 31, 121: 'quis enim uberior in dicendo Platone? Io- |

*) X 1, 35. Loci supra allati demonstrant veram esse 'oratorum' mentionem; cf. Halm. adnot. p. 369.



minis ingenio, sed quodam videatur oraculo dei instinctus*).

vem sic aiunt philosophi, si Graece loquatur, loqui'.

(Dionys. de vi Demosth. 23 p. 1024 R idem dictum tradit.)

Quid ego commemorem Xenophontis illam *iucunditatem* ..?

Dionys. vet. cens. p. 426: ''Ο μὲν Ξενοφῶν .. καθαρὸς τοῖς ὀνόμασι καὶ σαφὴς καὶ ἐναργὴς καὶ κατὰ τὴν σύνθεσιν ἡδὺς καὶ εὔχαρις'.

Cic. Orat. 32: 'sermo *melle dulcior*'.

ut ipsae sermonem finxisse Gratiae videantur,

Cic. Orat. 62: 'Xenophontis voce Musas quasi locutas ferunt'.

et, *quod de Pericle veteris comoediae testimonium est*, in hunc transferri iustissime possit, *in labris eius sedisse quandam persuadendi deam*...

Cic. Brut. 59: 'Πειθώ quam vocant Graeci .. hanc Suadam appellavit Ennius; ut *quam deam in Pericli labris scripsit Eupolis sessitavisse*, huius hic medullam nostrum oratorem (sc. Cethegum) fuisse dixerit' (cf. Quint. 12, 2, 22. 12, 10, 65. 2, 15, 4).

Quid Aristotelem? quem dubito scientia rerum an scriptorum copia an eloquendi *vi* (ac) *suavitate* an inventionum acumine an varietate operum (12, 11, 22) clariorem putem.

Cic. Orat. 1, 5: 'Aristoteles admirabili quadam scientia et copia'. Topic. 1, 3: 'dicendi copia (et) .. suavitate'. De invent. 2, 6: 'suavitate dicendi'. Brut. 121: 'quis Aristotele nervosior?'.

Dionys. vet. cens.: 'παραληπτέον δὲ καὶ Ἀριστοτέλη εἰς μίμησιν τῆς τε περὶ τὴν ἑρμηνείαν δεινότητος καὶ τῆς σαφηνείας καὶ τοῦ ἡδέος καὶ πολυμαθοῦς'.

Nam in Theophrasto *tam est loquendi nitor ille divinus, ut ex eo nomen quoque traxisse* dicatur.

Cic. Orat. 62: '*Theophrastus divinitate loquendi nomen invenit*'.

Minus indulsere eloquentiae Stoici veteres, sed cum honesta suaserunt, tum in colligendo probandoque, quae instituerant, plurimum valuerunt, rebus tamen acuti magis quam, id quod sane non adfectaverunt, oratione magnifici. (cf. 12, 2, 25. 12, 1, 18).'

Cic. Brut. 114: 'Stoicorum peracutum et artis plenum orationis genus scis tamen esse exile nec satis populari adsensioni accommodatum'.. 118 'ut omnes fere Stoici prudentissimi in disserendo sint .. traducti a disputando ad dicendum inopes reperiantur'.

---

*) X 1, 81. Vocem 'Delphico', vel varia sede suspectam, J. Caesar delevit. Pronomen 'quodam' omni dubitatione caret. Cf. 10, 1, 109 'dono quodam providentiae genitus' 12, 11, 5 'ductus amore quodam operis'

In universa igitur scriptorum Graecorum censura Quintilianea fundamenta fuerunt *Dionysi Halicarnassei de veteribus scriptoribus iudicia* vel *de imitatione libri*. Primum enim uterque eodem consilio ducitur; deinde eadem litterarum genera tractantur; tum principes soli laudantur. Neque tantum quattuor illa genera uterque fere eodem ordine producit, sed etiam in singulis poesis partibus collocandis summus consensus invenitur. Scriptorum autem principes ab utroque eidem atque ordine fere eodem laudantur. Denique in singulis iudiciis summa similitudo intercedit. Itaque tanta est familiaritas censurae Dionysiacae atque Quintilianeae, ut appareat et Quintiliani auctorem principem esse Dionysium et in Dionysiaco libello restituendo summae auctoritatis esse Quintilianum. Nam, ne minora tangamus, in epitome Dionysiaca et partes quaedam poesis aliae omissae aliae mutilatae videntur et certus scriptorum ordo partim est oblitteratus (p. 348. 351). Praeter illud Dionysii opus a Quintiliano in poetarum censura *ars grammatica* aliqua adhibita esse potest. Deinde in historicorum laude *Ciceronis* verba de Orat. II 13, 55 sq., in oratorum iudicio illius censuram in Bruto 8, 32 sq, in philosophorum ordine et laude eiusdem iudicium in Oratore 19, 62 respexit. Denique, ut alia mittam, aliquoties alii loci Ciceroniani, aliquoties Dionysiaca iudicia in opere *de compositione verborum* prolata nostrum adiuverunt. Horum igitur virorum auctoritatem Quintilianus in scriptorum Graecorum censura maxime secutus est: horum iudicia partim recepit, partim auxit atque locupletavit.

Cum censura autem scriptorum Graecorum arte cohaeret *Romanarum litterarum* aestimatio. Nam in producendis generibus, ut ipse Quintilianus profitetur (§ 85), idem ordo servatur; praeterea et singula genera Graecis opponuntur (§ 93. 99. 101. 105. 123) et singuli scriptorum Romanorum principes cum Graecorum principibus comparantur atque nonnunquam simili laude ornantur. Universa autem pars ab ipso Quintiliano, cui Graecorum scriptorum censura Dionysiaca exemplum datum fuit, disposita atque exaedificata videtur. Quamquam dubitari non potest, quin in singulis scriptoribus vetera iudicia respexerit. In *poetis* quidem primum animadvertas illum consensum, quem in numero Quintiliani atque Diomedis vel potius Suetoni aliquoties exstare supra significavi (p. 337. 347). Deinde § 90 Lucani*) oratoria virtus laude effertur, eiusdem poeticum ingenium nota afficitur: simile, quamquam paulo asperius iudicium invenitur apud Martialem 14, 194 (cf. Sueton. vit. Lucan. p. 52

---

12, 10, 21 'et quadam eloquentiae frugalitate contentos' 9, 2, 76 'vi quadam veritatis' 10, 1, 82 'quandam persuadendi deam'; 12, 10, 24 'instinctis divino spiritu vatibus comparandus'.

*) X 1, 90. Scriptura Halmiana 'sed, ut dicam quod sentio, magis oratoribus quam poetis imitandus' sententiam efficit ab hac operis parte alienam. Nam cum oratori futuro exempla quaerantur (p. 341), oratoria virtus in quovis scriptore laudi vertitur (§ 46. 63. 65. 67. 74 etc.). Itaque propter huius censurae consilium Quintilianus Lucani elocutionem oratoriam laudat, sed ingenium poeticum una reprehendit,

Reiff.) et apud Servium ad Aeneid. 1, 382 (et Iordan. de Gothorum origin. 5). Tum verba, quibus § 95 Varronis eruditio celebratur, partim similia sunt Ciceronianis in Bruto 56, 205 prolatis. Praeterea ad tragicorum laudem Atti et Pacuvi § 97 locus Horatianus epist. 2, 1, 56 apte conlatus est. Tum de Plauto comoediarum poeta ab ipso Quintiliano § 99 Varronis iudicium*) memoriae traditur. Denique Terenti scripta ad Scipionem Africanum relata etiam a Suetonio narrantur (vit. p. 30 sq).

Ceterum relinquere hanc partem non possum, antequam pauca addidi de dissertatione L. Mercklini Musei Rhenani volumini 19 p. 1 sq. inserta, qua mirum *parallelismum* quendam inter agmina Graecorum et Romanorum scriptorum indagasse sibi visus est. Nam p. 32 in hanc sententiam inclinat Quintiliano opus aliquod in manibus fuisse, in quo religiosior esset comparationis species: hanc a Quintiliano modo retentam esse, modo laxatam vel plane dissolutam. Verum enim vero — pace illius viri dixerim — praeter singulorum generum principes etiam ceteros, qui laudantur, scriptores inter se collatos esse nullo idoneo argumento probatum est. Quod iudicium ne et ipsum argumentis non firmatum videatur, paucis explicabo, qualis in epicis poetis parallelismus a Mercklinio constituatur (p. 13—16), Primo enim ordini Homerum et Vergilium adscribit; secundum deinde ordinem senis poetis effici existimat. In epicis igitur Graecis neglectum est illud discrimen, quo § 54 Apollonius a poetis praegressis segregatur (p. 343). Romanorum autem genus etiam maiore socordia est tractatum. Etenim sex poetis Graecis opponuntur sex illi Romani, qui Vergilium sequuntur, ut ordinis tertii princeps habeatur Serranus (p. 13). Atque adeo singulos epicos Mercklinius invicem comparat. Hesiodo enim opponi Lucretium et Macrum, quibus partes secundae tertiaeque concedantur (p. 15), Antimacho Cornelium Severum (p. 13), Varronem Apollonio et Arato (p. 15), ut in hoc secundo ordine soli Panyasis et Theocritus Graeci atque Romani Ennius et Ovidius restent. Quod universum aedificium uno ictu corruet. Verba enim Quintilianea § 88 'Propiores alii atque ad hoc, de quo loquimur, magis utiles' sic interpretatur, ut 'aetate' propiores ei poetae, qui insequuntur, vocentur (p. 12). Eadem ratione § 74 Theopompum Thucydidi et Herodoto 'aetate' proximum appellari putat (p. 12. 22). At neque Theopompus Philisto aetate maior est**) neque in hac operis Quintilianei parte 'proximo' illa vis inest. Conferantur verba § 53 de Antimacho 'ut appareat quanto sit aliud proximum esse, aliud parem' et 62 'Stesichorus videtur aemulari proximus Homerum potuisse' et 85 'Homero Vergilius proximus' et 86 'secundus est Vergilius, propior tamen primo quam tertio'. Neque nostro loco

*) X 1, 99. De verbis 'Aeli Stilonis sententia' conferatur Mercklin. Mus. Rhen. 19 p. 20 adnot.

**) A. Schaefer. de fontibus historiae Graecae, Lipsiae 1867, § 23 et 29.

ad tempus, sed ad dignitatem illud adiectivum spectat. Laudato enim Vergilio epicorum poetarum principe Quintilianus sic pergit: 'Ceteri omnes longe sequentur. Nam Macer et Lucretius legendi quidem, sed non ut phrasin faciant. Atacinus Varro ad augendam facultatem dicendi parum locuples. Ennium sicut sacros vetustate lucos adoremus'. Itaque hi poetae ad augendam facultatem oratoriam parum apti ducuntur. Iam Quintilianus addit: 'Propiores (sc. Vergilio) alii atque ad hoc, de quo loquimur (p. 341), magis utiles. Ovidius . . laudandus in partibus. Severus, si ad exemplar primi libri bellum Siculum perscripsisset, vindicaret sibi iure secundum locum (sc. post Vergilium). Serrani opera et maximam indolem ostendunt et admirabilem voluntatem etc.' Quo exemplo satis demonstrasse mihi videor, in quos laqueos et errores de plana via delapsus hic interpres inciderit quoque iure in auctoribus Quintiliani quaerendis istum parallelismum plane omiserim.

---

## III.

Quintilianus etsi proprio sensu non magis quam Cicero grammaticus appellari potest, nihilo minus in primo operis sui libro grammaticorum quoque provinciam perlustrat. Quamquam artem grammaticam componere non vult, sed, cum oratoris studia ab infantia formare sibi proposuerit (1 Pr. 5. 21), quas res praecipuas illius scientiae doctores aut tradant aut tradere debeant notare (1, 5, 54. 1, 4, 17. 1, 5, 7. 1, 10, 1). Eam autem grammaticae doctrinae partem, quae in sermonis legibus investigandis et in vocabulis huius artis propriis definiendis et in ceteris similibus versatur, leviter tangit. Immo vetat ad extremam usque anxietatem et ad ineptas cavillationes descendere (1, 7, 33) atque ut per artem grammaticam eant, non in illa haereant discentes admonet (35; cf. 1, 5, 14. 17. 38. 1, 6, 17. 32). Itaque huiusmodi quaestiones quasdam quasi digito tantum monstrat (1, 4, 7. 11. 26. 1, 7, 7. 9 etc.): in paucis suam sententiam profert (1, 4, 20. 1, 5, 35. 66). Contra magna diligentia eas res grammaticas tractat, quae ad cotidianam loquendi rationem spectant. Qua de causa maxime in dubiis versari grammaticos iubet (1, 6, 38. 1, 7, 1). Eadem de causa praecipue ea grammaticorum placita, quibus usus loquendi communis reprehenditur, refellere studet (1, 4, 12. 1, 5, 42 sq. 1, 6, 10 sq. 24. 1, 7, 10). Quintiliani autem sententia et in dicendo et in scribendo magistra habenda est consuetudo (1, 6, 3. 1, 7, 30). Nam magnam quidem esse auctoritatem, dummodo ab oratoribus vel historicis petatur (1, 6, 2. 11. 4, 4), non a poetis, quippe quibus summa libertas concedatur (1, 6, 2. 1, 5, 11. 18. 1, 8, 14); at ne illorum quidem scriptorum usu firmum praesidium praeberi (1, 6, 42).

Eadem opinione ductus analogiae noster magnam quidem vim et potestatem tribuit (1, 6, 22); itaque inhaerendum esse verae et rectae locutioni: at quoad liceat neque illam consuetudo devicerit (1, 6, 20. 1, 5, 63). Nam analogia, inquit, non caelo demissa neque lex loquendi est, sed observatio neque ulla alia re facta nisi consuetudine (1, 6, 16). Consuetudini autem servire et sermonem (1, 4, 13 sq. 1, 5, 29. 63. 1, 6, 30) et orthographiam (1, 7, 11 sq. 30). Huic oratorem parere iubet, ita ut neque incaute verbis priscis utatur (1, 6, 41) neque nimia licentia nova verba fingat (1, 5, 72. 8, 3, 30 sq). Ipsam denique consuetudinem non usum multorum vocat, sed consensum eruditorum (1, 6, 45).

Hac igitur mente Quintilianus de arte grammatica disserit. Sed etiamsi breviter tantum hanc partem tractat, nihilo minus certa via progressus universam grammaticorum doctrinam perlustrat. Perspicuus autem ordo est, quo singula huius artis capita se excipiant. Ait enim 1, 4, 2: 'Haec igitur professio cum brevissime in duas partes dividatur, recte loquendi scientiam et poetarum enarrationem, plus habet in recessu, quam fronte promittit. Nam et scribendi ratio coniuncta cum loquendo est et enarrationem praecedit emendata lectio; et mixtum his omnibus iudicium est (p. 341)' et in totius partis fine 9, 1: 'Et finitae quidem sunt partes duae, quas haec professio pollicetur, id est ratio loquendi et enarratio auctorum, quarum illam methodicen, hanc histŏricen vocant'. Alterum igitur grammatici officium est poetarum enarratio, quacum lectio est iuncta; haec ipsa pars capite VIII tractatur, ubi § 1 legitur: 'Superest lectio' et § 18: 'His accedet enarratio historiarum'. Altera pars, id est recte loquendi scientia, capitibus V et VI et VII adumbratur; dicit enim noster 5, 1: 'Iam cum oratio tres habeat virtutes, ut emendata ut dilucida ut ornata sit, . . totidem vitia, quae sunt supra dictis contraria: emendate loquendi regulam, quae grammatices prior pars est, examinet' et infra 7, 32: 'Hae fere sunt emendate loquendi scribendique partes: duas reliquas significanter ornateque dicendi non equidem grammaticis aufero, sed, cum mihi officia rhetoris supersint, maiori operi reservo (cf. 8, 1, 2. 8, 5, 35.)'. Cum loquendo autem 4, 3 ratio scribendi coniuncta vocatur; haec capite VII tractatur, ubi noster incipit verbis § 1: 'Nunc quoniam diximus quae sit loquendi regula, dicendum quae scribentibus custodienda'. Contra loquendi regulae caput VI datum est; cuius capitis dispositio § 1 adumbratur: 'Est etiam sua loquentibus observatio, sua scribentibus. Sermo constat ratione vetustate auctoritate consuetudine'. Deinde sic pergit: 'Rationem praestat analogia (§ 3—27), nonnunquam et etymologia (28—38)'. Tum de vetustate loquitur (39—41), deinde de auctoritate (42), denique de consuetudine (43—45). Restat caput V, cuius certus ordo significatur § 2: 'Haec (sc. emendate loquendi regula) exigitur verbis aut singulis aut pluribus. . Singula sunt aut nostra aut peregrina, aut simplicia aut composita, aut propria aut trans-

lata, aut usitata aut ficta'. Tractantur autem verba Latina et peregrina § 55—64 (cf. v. 55: 'Hoc amplius, ut institutum ordinem sequar, verba aut latina aut peregrina sunt'), deinde simplicia et composita 65—70, tum propria et translata 71, denique usitata et nova 71—72. Praecedit emendate loquendi scientia, quae pluribus verbis exigatur, § 34—54; legitur enim 34: 'Cetera vitia omnia ex pluribus vocibus sunt, quorum est soloecismus' et 54: 'Hactenus de soloecismo'. Vitium autem, quod in singulis verbis fiat, id est barbarismus, § 5—33 enarratur. Quintilianus enim § 5 ait: 'Prima barbarismi ac soloecismi foeditas absit. . Vitium, quod fit in singulis verbis, sit barbarismus.. Quis nescit alios barbarismos scribendo fieri, alios loquendo,.. illud prius adiectione detractione inmutatione transmutatione, hoc secundum divisione complexione spatio sono contineri?' Alterum barbarismi genus, quod in dicendo fiat, § 17—33 explicatur. Illius species sunt barbarismi qui oriantur divisione (17) complexione (17) spatio (18) sonis (19—33). Ipsis autem sonis continetur adspiratio (19—21), tum adcentus (22—31), denique vitia oris et linguae, quae 32—33 enumerantur. Alterum barbarismi genus, quod in scribendo fiat, § 10—17 tractatur. Cuius quattuor species iterum significantur § 10: 'Tertium (sc. barbari genus) est illud vitium barbarismi, cuius exempla vulgo sunt plurima, sibi etiam quisque fingere potest, ut verbo cui libebit adiciat litteram syllabamve vel detrahat aut aliam pro alia aut eandem alio quam rectum est loco ponat'. Hae igitur sunt duae illae partes, in quas brevissime ars grammatica dividitur, recte loquendi scientia et poetarum enarratio. Sed antequam haec interiora artis adit Quintilianus in capite IV pauca praemittit, ut iusto ordine usque ad orationis virtutes (5, 1) progrediatur. Etenim a litteris incipit (§ 6—17), deinde de syllabis pauca monet (§ 17), tum transit ad partes orationis (§ 18 sq), quarum quae praecipuae sunt, nomina (23—26) et verba (27—29), accuratius tractat. Apparet igitur a Quintiliano universam artem grammaticam non leviter tactam esse, sed aedificium quoddam exstructum, quod in firmo fundamento positum ab omnibus partibus perfectum et absolutum sit.

Quodsi hunc ordinem respicis haud parva artis grammaticae antiquae peritia institutum, facile conicias eandem condicionem esse in hac parte, quam in scriptorum Graecorum censura supra investigavimus: scilicet unius grammatici auctoris opus Quintiliano rhetori fundamentum fuisse. Quae sententia vel per se summam veritatis speciem prae se fert. Nam in rhetoricis quidem partibus noster quas per multos annos cumulavit copias varias et undique congestas effundit. Contra et in scriptorum censura et in institutione grammatica veluti in provincia aliena versatur; itaque ipsa res fert, ut his locis peregrinus potius quam incola unius ducis vel paucorum vestigia persequatur. Atque ad similem

finem alia via progressus nuper pervenit Gulielmus Schadius*). Nam aliis grammaticorum operibus collatis demonstravit singulas res orthographicas, quae a Quintiliano tractantur, maximam partem ex uno fonte haustas esse neque hinc illinc arreptas. Propter consensum autem, qui inter Quintilianum in libri primi capitibus 4 et 7 et orthographiae scriptores Annaeum Cornutum, Terentium Scaurum, Velium Longum atque Marium Victorinum in libri I capite 4 intercedat, Schadius unum eundemque auctorem omnes secutos esse statuit (p. 49). Argumentis deinde haud mediocribus colligit (p. 39 sq) caput illud Victorianum excerptum esse praecipue ex Verrii Flacci libris 'de orthographia' compositis (Sueton. de gramm. 19). Itaque hoc opere omnes illos scriptores usos esse conicit (p. 49). Quae quaestio admodum lubrica et difficilis est. Satis enim nota est illa ratio, qua inde a Varrone artis grammaticae conditore ceteri grammatici omnes praecedentis quisque vestigiis institerunt atque alterius alter scrinia compilarunt. Itaque in singulis scriptoribus accurate quaerendum erit, utrum Verrii opus adierint an inter alias res Verrianae quoque copiae per rivulos nescio quos eis sint adductae. Atque, ut alia omittam, ipsi Schadio concedendum fuit neque Velium Longum, qui Verri Flacci de litteris iudicia ter laudat (p. 2215. 16. 38), neque Quintilianum Verrii librum tantum exscripsisse, sed ipsos nonnulla addidisse (p. 38). Quam universam quidem rem solvere nunc nec volo nec possum. Sed ut Schadius Victorianum caput tractavit, ita copias Quintilianeas ego perlustrabo. Primum autem Quintiliani doctrinam cum ceterorum grammaticorum verbis comparabo, deinde quid de illius auctoribus statui possit eruere conabor.

Quintilianus igitur de artis grammaticae nomine ait II 1, 4: 'Grammaticen . . in latinum transferentes litteraturam vocaverunt'; cf. 2, 14, 3. Conferatur *Marius Victorinus* p. 4, 4 K**): 'Ut *Varroni* (de grammatica fr. 91 Wilm.***) placet, ars grammatica, quae a nobis litteratura dicitur, scientia est etc.'; cf. fr. 92.

Totius autem scientiae partitio haec profertur I 4, 2: 'Haec professio cum brevissime in duas partes dividatur, recte loquendi scientiam et poetarum enarrationem, plus habet in recessu, quam fronte promittit. Nam et scribendi ratio coniuncta cum loquendo est et enarrationem praecedit emendata lectio et mixtum his omnibus iudicium est' et 9, 1: 'Finitae sunt partes duae, quas haec professio pollicetur, id est ratio loquendi et enarratio auctorum, quarum illam methodicen, hanc historicen vocant'. Hic conferas verba *Diomedis* p. 426, 15 K: 'Grammaticae partes sunt duae, altera

*) W. Schady 'de Mari Victorini libri I capite IV, quod inscribitur de orthographia' Bonnae 1869.

**) Grammatici Latini ex recensione Henrici Keilii vol. 6 fasc. 1. Lipsiae 1871.

***) A. Wilmanns 'de Varronis libris grammaticis' Berolini 1864.

quae vocatur exegetice, altera horistice. Exegetice est enarrativa, quae pertinet ad officia lectionis: horistice est finitiva, quae praecepta monstrat, cuius species sunt hae: partes orationis, vitia virtutesque. . . Grammaticae officia, ut adserit *Varro* (de grammatica fr. 93 W.), constant in partibus quattuor: lectione enarratione emendatione iudicio'.

Deinde Quintilianus I 4, 6 sq sic progreditur, ut a litteris (6—17) surgat ad syllabas (17), inde ad partes orationes (18 sq), tum sic pergat 5, 1: 'Iam cum oratio tres habeat virtutes . . totidem vitia, emendate loquendi regulam, quae grammatices prior pars est, examinet'. Fere eadem artis grammaticae initia adumbrantur a *Diomede* l. l. p. 426, 32: 'Grammaticae initia ab elementis surgunt, elementa figurantur in litteras, litterae in syllabas coguntur, syllabis conprehenditur dictio, dictiones coguntur in partes orationis, partibus orationis consummatur oratio, oratione virtus ornatur, virtus ad evitanda vitia exercetur'.

Primum igitur a Quintiliano I 4, 6—17 litterae tractantur. Ait autem I 4, 7: 'At grammatici saltem omnes in hanc descendent rerum tenuitatem: desintne aliquae nobis necessariae litterae, non cum graeca scribimus: tum enim ab isdem duas mutuamur (sc. y et z litteras)' et XII 10, 27: 'Namque (latina lingua) est ipsis statim sonis durior, quando iucundissimas ex graecis litteras non habemus, vocalem alteram, alteram consonantem, . . quas mutuari solemus, quotiens illorum nominibus utimur: quod cum contingit, nescio quomodo velut hilarior protinus renidet oratio, ut in «Zephyris et Zopyris»: quae si nostris litteris scribantur, surdum quiddam et barbarum efficient'. De eisdem litteris Diomedes dicit p. 428, 27 K: 'Syllabae, ut ait *Varro* (de sermone latino II fr. 49 W.), aliae sunt asperae, aliae leves, . . aliae graeculae, . . graeculae ut «hymnus Zenon», durae ut ignotus, molles ut aedes'. Deinde *Diomedes* p. 422, 1 (et 426) K: 'Litterae aut Latinae sunt aut Graecae. Graecae duae y et z, quae in usum nostrum propter nomina Graeca venerunt' et *Charisius* p. 8, 20 (et 11) K: 'y et z propter Graeca nomina admittimus' et *Marius Victorinus* p. 5, 28 K: 'y et z propter Graeca nomina admittimus'; 7, 30 K: 'y vocalis Graeca, z consonans Graeca' et *Priscianus* I p. 36, 17 H: 'y et z in Graecis tantummodo ponuntur dictionibus, quamvis in multis veteres haec quoque mutasse inveniantur et pro υ u, pro ζ vero, quod pro sd coniunctis accipitur, s vel ss vel d posuisse' et *Maximus Victorinus* p. 196, 3 K: 'Litterae peregrinae y et z . . propter Graeca nomina adsumptae sunt, ut puta «Hylas Zephyrus»; quae si adsumptae non essent, «Hulas et Sdepherus» diceremus'.*)

*) Adde verba Ciceronis Orator. 48, 160 'nec enim Graecam litteram adhibebant, nunc autem etiam duas', quibus y et z litteras significari monet Schneiderus gr. lat. I p. 39 adnot.

I 4, 8: 'Sed proprie in latinis (desunt aliquae nobis litterae), ut in his «seruus et uulgus» aeolicum digammon desideratur'; I 4, 11: 'Atqui sibi insidit u (littera), quomodo nunc scribitur «uulgus et seruus»'; I 7, 26: 'Nostri praeceptores «seruom ceruomque»*) u et o litteris scripserunt . . nunc u gemina scribuntur ea ratione, quam reddidi (sc. 1, 4, 8): neutro sane modo vox, quam sentimus, efficitur nec inutiliter Claudius aeolicam illam ad hos usus litteram adiecerat'; XII 10, 29: 'Aeolicae quoque litterae, qua «seruum ceruumque» dicimus, etiamsi forma a nobis repudiata est, vis tamen nos ipsa persequitur'. Memoratur igitur Claudii Caesaris digammon (cf. Buechelerus 'de Tiberio Claudio Caesare grammatico' p. 3 sq). Quamquam Claudii consilium Quintilianus non perspexit, quippe qui aeolicam illam litteram u geminae finibus concludat. Quod cum etiam Christius animadverterit Philolog. 18 p. 174, tamen perperam statuit Quintiliani verbis ceteras vocales non esse exclusas. Etenim ab u geminata (1 4, 8 et 11) litterae 'uo' sat manifesto segregantur 1, 4, 10: 'Atque etiam in ipsis vocalibus grammatici est videre, an aliquas pro consonantibus usus acceperit, quia «iam» sicut «etiam» scribitur et «uos» ut «tuos»'. Quae cum ita sint, vix dubites, quin eundem errorem commiserit *Gellius* 14, 5, 2: 'Nam «diuus et riuus et cliuus» non us syllaba terminantur, sed ea, quae per duo u scribenda est, propter cuius syllabae sonum declarandum reperta erat nova littera, quae digamma appellabatur'. Praeterea conferenda sunt verba, quae ex eodem fonte hausta**) proferunt *Diomedes* l. l. p. 422, 21 et *Donatus* p. 367, 18: 'Huic (sc. u litterae) digammon adscribi solet, cum sibi ipsa praeponitur, ut «seruus uulgus»'. Quae doctrina admodum quidem contorta est, id tamen animadvertas quod eadem exempla, quae Quintilianus 1, 4, 8 et 11 affert, laudantur. Itaque hoc certe apparet Quintilianum digammi Claudiani mentionem non suo Marte fecisse, sed alio grammatico auctore. Ceterum ne res cognatas dirimam, statim ad verba Quintilianea I 7, 26: 'Nostri praeceptores «seruom ceruomque» u et o litteris scripserunt, quia subiecta sibi vocalis in unum sonum coalescere et confundi nequiret: nunc u gemina scribuntur' comparabo similes aliorum grammaticorum locos. Ait enim *Charisius* p. 75, 4 K. *Iulio Romano* auctore: '«Seruus ceruus uulgus» a quibusdam per u et o, videlicet quia duae vocales geminari, ut unam syllabam faciant, non possunt. Sed per duo u scribi debent' et *Velius Longus* p. 2222 P: 'A plerisque superiorum . . «primitiuus adoptiuus» . . per u et o scripta sunt, scilicet quia sciebant vocales inter se confundi non posse, ut unam syllabam faciant***)' et *Scaurus* p. 2251: '«Equom et seruom» et similia . . antiqui per uo scripserunt, quo-

*) I 7, 26. 'seruom ceruomque' A; cf. 1, 4, 11 '«aiio Maiiamque» geminata i scribere'.

**) Cf. Keil. gramm. latin. praef. I p. 56; IV p. 40.

***) 'faciant' Brambach. orthograph. lat. p. 97; 'non faciant' Putsch.

niam scierunt vocalem non posse geminari'. Deinde *Cornutus* p. 2284: 'Alia sunt, quae per duo u scribuntur . . «ingenuus exiguus» etc.' et *Marius Victorinus* p. 14, 23 K: 'Sed scribam voces, quas alii numero singulari et plurali indifferenter per u et o scripserunt, ut «auos coruos» et cetera'. Itaque eam consuetudinem, quam Quintilianus praeceptoribus suis tribuit, ceteri quoque grammatici commemorant. Quorum et Charisius et Velius et Scaurus etiam eandem illius usus causam proferunt.

I 4, 8: 'Et medius est quidam u et i litterae sonus: non enim sic «optimum» dicimus ut aut «optumum» aut «optimum»; et in «here» neque e plane neque i auditur'. Quocum loco iungenda sunt verba I 7, 21: 'Iam «optimus maximus» ut mediam i litteram, quae veteribus u fuerat, acciperent, C. primum Caesaris institutione traditur factum; «here» nunc e littera terminamus: at veterum comicorum adhuc in libris invenio «heri ad me venit» (Terent. Phormion. 1, 1, 2)'. Ad alteram scripturam conferas, quod ait *Charisius* p. 200, 11 K auctore *Iulio Romano:* 'Heri Terentius in Phormione («heri ad me venit») . . Quidam «here» putant dici debere'. Caesaris autem institutum commemorat etiam *Cornutus* p. 2284 P: '«Maxumus an maximus» et similia . . quo modo scribi debeant quaesitum est. *Terentius Varro* (de sermone latino I fr. 43 W.) tradit Caesarem per i eiusmodi verba solitum esse enuntiare et scribere. Inde propter auctoritatem viri consuetudinem factam' et *Marius Victorinus* p. 9, 3 K: 'C. Caesar . . «optimus maximus» scripsit'. Deinde de medio illo i et u litterae sono dicit *Velius Longus* p. 2216 P: 'I vero littera interdum exilis est, interdum pinguior . . ut iam in ambiguitatem cadat, utrum per i quaedam debeant*) dici an per u, ut «optumus maxumus»' et *Scaurus* p. 2259: 'In vocalibus ergo quaeritur «maximus an maxumus», id est per u an per i, debeat scribi; item «optimus an optumus»' et *Diomedes* p. 422, 17 et *Donatus* p. 367, 14: 'Hae (i et u) etiam mediae dicuntur, quia in quibusdam dictionibus expressum sonum non habent, ut «vir optumus»' et *Marius Victorinus* p. 20, 1 K: 'Sunt qui inter u quoque et i litteras supputant deesse nobis vocem, sed pinguius quam i, exilius quam u (sonantem): sed, pace eorum dixerim, non vident y litteram desiderari'.

I 4, 9: 'An rursus aliae redundent: praeter notam illam adspirationis, quae si necessaria est, etiam contrariam sibi poscit; ut k, quae et ipsa quorundam nominum nota est; et q, cuius similis effectu specieque, nisi quod paulum a nostris obliquatur, coppa apud Graecos nunc tantum in numero manet; et nostrarum ultima (sc. x littera); qua tam carere potuimus, quam psi non quaerimus'. Adde verba I 5, 19: 'Si h littera est, non nota' et XII 10, 30: 'Duras et illa syllabas facit, quae ad coniungendas demum subiectas sibi vocales est utilis, alias supervacua: «equos» hac et

*) 'habeant' Putsch.; 'debeant' Schneider. gr. lat. I p. 20.

«aequum» scribimus' et I 7, 10: 'Nam k quidem in nullis verbis utendum puto, nisi quae significat; etiam ut sola ponatur. Hoc eo non omisi, quod quidam eam, quotiens a sequatur, necessariam credunt; cum sit c littera, quae ad omnes vocales vim suam perferat'. Fuit autem *Varro*, qui inter litteras neque h neque k q x locum concederet; quod testatur *Priscianus* I p. 13, 9 H: 'Auctoritas Varronis (de antiquitate litterarum II fr. 105 W.) nec k nec q nec h in numero adhibet litterarum' et *Cornutus* p. 2286 P: 'In libro, qui est de grammatica, Varro (de grammatica fr. 95 W.): litterarum partim .. dicuntur neque sunt ut h et x'. Deinde *Marius Victorinus* p. 5, 26 K dicit: 'Supervacuae quibusdam videntur k et q, quia c littera harum locum possit implere. h quoque adspirationis notam, non litteram existimamus . . x per c et s possemus scribere (8, 16)' et *Diomedes* p. 423, 31 (et *Donatus* p. 368, 12) K: 'Quidam Latino sermoni sufficere decem et septem litteras crediderunt, si quidem ex viginti et tribus una adspirationis nota est h, una duplex x, duae supervacuae k et q, duae Graecae y et z' et *Scaurus* p. 2258 et 61 'h et q quibusdam supervacuas videri' et *Maximus Victorinus* p. 195 K 'k et q supervacuas, h adspirationis notam'. Adde *Velium Longum*, qui 'q esse exclusam' testatur p. 2218 et 'h' p. 2217 et 'x' p. 2216, ubi ait: 'Excludunt quidam litteram x ea scilicet ratione, qua antiqui nostri repudiaverunt id quod apud Graecos est ψ'. Deinde *Scaurus* dicit p. 2253: 'Graeci κόππα, quod pro hac (q littera) ponebant, omiserunt' et *Marius Victorinus* p. 23, 26 K: 'Scripseram .. q in Graecis etiam litteris fuisse et nunc esse, sed nonaginta significare'. Tum *Priscianus* ait I p. 35, 24 H: 'H litteram non esse ostendimus, sed notam adspirationis. Quam Graecorum antiquissimi similiter ut Latini in versu scribebant: nunc autem diviserunt et dextram eius partem supra litteram ponentes ψιλῆς notam habent, quam *Remmius Palaemon* exilem, Grilli us . . levem nominat, sinistram autem contrariae adspirationis, quam Grillius flatilem vocat'. Verbis autem I 7, 10 'Nam k quidem in nullis verbis utendum puto, nisi quae significat. . Hoc eo non omisi, quod quidam eam, quotiens a sequatur, necessariam credunt' Quintilianus vulgarem grammaticorum doctrinam impugnare videtur. Dicit enim *Donatus* p. 368, 8 (et *Diomedes* p. 423, 13) K: 'Nesciunt quotiens a sequitur, k litteram praeponendam esse' et *Velius* p. 2218: 'Qui k expellunt, notam dicunt esse magis, quam litteram . . At qui illam esse litteram definiunt, necessariam putant esse*) nominibus, quae cum a sonante (?) hanc litteram inchoant'. Deinde *Scaurus* ait p. 2252: 'K quidam supervacuam esse litteram iudicaverunt, quoniam vice illius fungi c satis posset. Sed retenta est, ut quidam putant, quoniam notas quasdam significaret . . Hac tamen antiqui ibi tantum utebantur, ubi a littera subiungenda erat' et Marius Victo-

*) 'putant esse' Brambach. orth. l. p. 210; 'putantes' Putsch.

rinus p. 7, 7 K: 'K autem dicitur monophonos, quia nulli vocali iungitur nisi soli a brevi'. Nomina autem, quorum k sit nota, laudantur a Velio et Scauro l. l. 'kalumnia kaput Kalendae Kaeso'.

I 4, 10: 'Atque etiam in ipsis vocalibus grammatici est videre, an aliquas pro consonantibus usus acceperit, quia «iam» sicut «etiam» scribitur et «uos» ut «tuos»'. Conferatur *Velius Longus* p. 2215: 'Duae litterae et vocalium vim et consonantium obtinent, u et i'. Deinde uno ore dicunt *Marius Victorinus* p. 5, 18, *Charisius* p. 8, 1, *Diomedes* p. 422, 14, *Donatus* p. 367, 12: 'I et u transeunt in consonantium potestatem'.

I 4, 10 et vocalium geminatio commemoratur et apicis usus. Altera consuetudo etiam I 7, 2 traditur, altera I 7, 14.

I 4, 11: 'Atqui littera i sibi insidit: «coniicit» enim est ab illo «iacit»'. Conferatur *Gellius* 4, 17, 7, qui *Probum* auctorem secutus videtur I. Kretzschmero ('de auctoribus Gellii grammaticis' p. 90): 'Secunda enim littera*) in his verbis («conicere subicere obicere») per duo i, non per unum scribenda est. Nam verbum ipsum non est «icio», sed «iacio»'. Praeterea *Diomedes* p. 422, 22 et *Donatus* p. 367, 19: 'I geminari in una syllaba posse plurimi negant' et *Velius* p. 2232: 'Ut cum dico «Troia» per i unum an per duo scribere debeam et «coicit» per unum i an per duo an per tria' atque p. 2219: 'Cicero per duo i scribendum existimavit . . «Troiiam» . . Inde crescit ista geminatio et incipit per i tria scribi «coiiicit»'.

I 4, 11: 'Sciat etiam Ciceroni placuisse «aiio Maiiamque» geminata i scribere'. Conferatur *Velius* l. l.: 'Cicero . . «Aiiacem et Maiiam» per duo i scribenda existimavit . . sic et «Troiiam» et si qua talia sunt' et *Pompeius* p. 105, 30 K: 'I littera geminari potest tunc, quando inter duas vocales est constituta, puta «Maia . . aio . . Troia»' et *Priscianus* I p. 494, 3 H: 'Geminabatur (i) a vetustissimis, «aiio»' et *Servius* ad Aeneid. 1, 1: '*Probus* ait «Troiam Graios et Aiax» non debere per unam i scribi' et *Marius Victorinus* p. 24, 21 (et 27, 9) K: 'Sibi autem ipsa (i) subiungitur in his, ut «aiio Troiia Graiius Aiiax»'.

I 4, 12: 'Nec miretur (puer), cur fiat.. a «pinno», quod est acutum, securis utrimque habens aciem «bipennis»: ne illorum sequatur errorem, qui, quia a «pennis» duabus hoc esse nomen existimant, «pennas» avium dici volunt'. Quibus verbis extremis vituperari videtur sollemnis grammaticorum doctrina. Primum enim comparandus est *Isidorus*, qui dicit orig. 19, 19, 11: '(Securis) apud veteres «penna» (pinna al.) vocabatur, utrimque autem habens aciem bipennis. Nam «bipennis» dicitur, quod ex utraque parte habeat acutam aciem quasi duas «pennas». «Pennum» autem antiqui acutum dicebant. Unde et avium «pennae» quia acutae. Et ecce nomen, quod reservavit antiquitatem, quia veteres «pennas» dicebant, non «pinnas»' et 11, 1, 46: '«Pennum» (pinnum al.) enim antiqui acutum dicebant, unde et »bipennis» et «penna» (pinna al.)'. Ex eodem fonte *Servius* hausit ad

*) 'syllaba'?

Aeneid. 11, 651: '«Bipennis» dicitur, quod ex utraque parte habeat aciem quasi duas «pinnas», quas antiqui «pennas»*) dicebant'. Accedit *Nonius* p. 79: '«Bipennis» manifestum est id dici, quod ex utraque parte sit acutum. Nam nonnulli gubernaculorum partes tenuiores ad hanc similitudinem pinnari («pinnas» ed. Aldina) vocant eleganter'; deinde ex solo Varrone exempla afferuntur. Demonstrat autem P. Schmidtius ('de Nonii Marcelli auctoribus grammaticis' p.130) Nonium nonnunquam, si exempla Varroniana laudet, quae ipse Varro docuerit, repetere. *Varro* igitur huius universae doctrinae auctor fuisse potest. Sed num hic discrimen statuerit inter murorum «pinnas» et «pennas» avium non sat liquet. Quamquam dicit L. L. 5, 142: 'Muri summa «pinnae» ab his, quas insigniti milites habere in galeis solent'. Varronis autem auctoritatem secutum esse *Verrium Flaccum* concludere possis ex verbis Festi p. 209 sic a Muellero restitutis: '«Pennas» antiquos ferunt appellasse «petnas» ex Graeco, quod illi πετηνά ea, quae sunt volucria, dicant'. Deinde Verrii vestigia pressisse potest *Caper,* qui ait p. 2243: '«Pinnas» murorum, «pennas» avium dicimus'.

I 4, 13 eius mutationis, quam adferant declinatio et praepositio, exemplum ponitur: 'Fit a «lavando» «lotus»**) et inde rursus «inlotus»***)'. Comparari potest *Priscianus* I 39, 7 H: 'Solet fieri, ut antecedente a et u loco consonantis sequente, si abiciatur vocalis posita post eam, au diphthongus fiat u redeunte in vocalem, ut «lavor lautus» . . Transit (au) in o productam more antiquo, ut «lotus» pro «lautus»' et *Probus* 118, 37 K: 'Sunt nomina, quae o litteram et in au litteras convertant, ut puta «lotus et lautus» et cetera talia'.

I 4, 13 sequuntur vocabula, quae rectis quoque casibus aetate transierint: 'Nam ut «Valesii Fusii» in «Valerios Furiosque» venerunt, ita «arbos labos vapos» etiam et «clamos», ac «lases et asa» fuerunt'. Eandem verborum mutationem tradit *Macrobius* 3, 2, 8 (= *Servius* ad Aeneid. 4, 219): '*Varro* divinarum libro V dicit aras primum «asas» dictas . . commutatione litterarum «aras» dici coeptas, ut «Valesios et Fusios» dictos prius, nunc «Valerios et Furios»' et *Scaurus* p. 2252 P: 'Item Furios dicimus, quos antiqui «Fusios», et aras, quas illi «asas», et lares, quos «lases»'. Deinde *Varro* ait L. L. 6, 2: 'Ab «lasibus» lares' et 7, 26: 'In multis verbis . . . antiqui dicebant s, postea dictum r' et *Festus* (cf. Muelleri annot. p. 15, 3) Pauli p. 264 M: 'S pro r littera saepe antiqui posuerunt, ut «maiosibus meliosibus lasibus fesiis»' et p. 213: '«Pignosa» pignora eo modo, quo «Valesii Auselii» . . dicebantur'.

*) 'pennas' inserui collato Isidori loco et verbis Servii Aeneid. 2, 479: 'bipenni. hoc nomen reservavit antiquitatem, quia veteres pennas dicebant, non pinnas'.

**) 'lautus' Spaldingius; 'lotus' ABn.

***) 'inlutus' F. Bahlmannus 'Quaestiones Quintilianeae' Berolini 1859 p. 17; 'inlotus' Ambrosianus, 'inlatus(?)' Bernensis.

Denique conferatur *Marius Victorinus* p. 7, 31 K: 'R et s litterae apud antiquos communem potestatem habebant: «arbos labos honos», nunc arbor labor honor' et *Festus* Pauli p. 15 M: '«Arbosem» pro arbore antiqui dicebant'.

I 4, 14: 'Atque haec ipsa s littera, ab his nominibus exclusa, in quibusdam ipsa alteri successit: nam «mertare atque pultare» dicebant'. Cf. *Festus* Pauli p. 124 et 81: '«Mertat» pro mersat dicebant'.

I 4, 14: 'Quin «fordeum faedosque» (dicebant) pro aspiratione f ut simili littera utentes'. Ait *Velius Longus* p. 2230 auctore *Varrone* (de sermone Latino III fr. 58 W): 'Sicut s familiariter in r transit, ita f in vicinam adspirationem mutatur.. Similiter et haedos dicimus cum adspiratione, quoniam «faedi» dicebantur apud antiquos; item hircos, quoniam eosdem aeque «fircos» dicebant. Nam et e contrario quam antiqui «habam» dicebant, nos fabam dicimus' et p. 2238: 'Iustius quis dixerit.. hordeum, quia (apud antiquos erat) «fordeum et.. firci.. et faedi»'. Eundem fontem adiit *Scaurus* p. 2250. 52. 58. Praeterea *Festus* Pauli p. 84 M testatur: '«Faedum» antiqui dicebant pro haedo'.

I 4, 15: 'Sed b quoque in locum aliarum dedimus aliquando, unde «Burrus et Bruges et Belena»: nec non eadem fecit ex «duello» «bellum», unde «Duelios» quidam dicere «Belios» ausi'. Hoc loco Quintiliani fons fuit *Ciceronis* Orat. 48, 160: '«Burrum» semper Ennius, numquam Pyrrhum; .. «Bruges» non Phryges' et 45, 153: 'Nam ut «duellum bellum» .., sic Duellium eum, qui Poenos classe devicit, «Bellium» nominaverunt, cum superiores appellati essent semper «Duellii»'.

I 4, 16: 'Quid «stlocus stlitesque»?' Cf. *Festus* Pauli p. 312 M: '«Stlocum» pro locum et «stlitem» pro litem dicebant'.

I 4, 16: 'Quid o atque u permutata invicem?' Eandem vicissitudinem tractat *Velius* p. 2216 et *Marius Victorinus* p. 11, 16 K et *Cornutus* p. 2285 P.

Litteris pertractatis statim transibo ad libri primi caput septimum, quo de orthographia Quintilianus loquitur (I 7, 1—31). Nam hae duae partes arte cohaerent. Neque solum I 7, 13. 14. 26 ea, quae de litteris dixit, noster respicit, sed etiam I 7, 2. 10. 21. 22 eaedem res, quae I 4 prolatae sunt, tractantur.

I 7, 2: 'Longis syllabis omnibus adponere apicem ineptissimum est ..: sed interim necessarium, cum eadem littera alium atque alium intellectum, prout correpta vel producta est, facit'. Idem *Varro* praecepit, scilicet ut in eis vocibus solis apex usurparetur, quae aliam correpta, aliam producta vocali significationem haberent. Nam in fragmento, quod Scauri libro agglutinatum (p. 2262, 12—2264, 43 P) Varronis de sermone latino libris V et I Usenerus reddidit in Mus. Rhen. 24 p. 94 sq, haec verba leguntur p. 2264 P (de sermone latino I): 'Apices ibi poni debent, ubi isdem litteris alia atque alia res designatur, ut «venit et vénit, aret

et áret, legit et légit» ceteraque his similia'. Primo autem apicis usus evaluit, ut geminatione vocalium omissa litterae a e o u natura longae a brevibus distinguerentur (Ritschl. Mus. Rhen. 14 p. 315. Mon. ep. tr. p. 31) auctore, ut Usenerus l. l. p. 108 conicit, Nigidio Figulo. Quam rationem sua auctoritate *Verrius Flaccus* firmavit (Usener. p. 107; Schadius p. 47). Itaque Varronem secutus noster Verrii Flacci doctrinam impugnat.

I 7, 4: 'Similiter putaverunt illa quoque servanda discrimina, ut «ex» praepositionem, si verbum sequeretur «specto», adiecta secundae syllabae s littera: si «pecto», remota scriberemus'. Conferatur *Caesellius (Vindex)* apud Cassiodorum p. 2315, 5 P: 'Ab eo verbo, quod est «pecto», id est pectino . . «expecto»; ab eo, quod est «specto» . . «exspecto»' et *Beda* p. 2334: '«Expecto» ab eo, quod pectino, sine s scribendum'. Praeterea *Scaurus* ait p. 2258, 2 P: 'Cum «exul et expectatus» sine s littera scribuntur, cum alioqui adiecta ea debeant scribi'.

I 7, 5: 'Illa quoque servata est a multis differentia, ut «ad», cum esset praepositio, d litteram: cum autem coniunctio, t acciperet'. Quos inter grammaticos fuisse *Verrium Flaccum* elucet e Pauli verbis p. 12 M (cf. Schadius p. 41): '«Ad» aut proprie personam significat, ut «eo ad Pompeium» aut locum, ut «abiit ad theatrum»' et p. 13: '«At» differentiam rerum significat, ut cum dicimus «Scipio est bellator, at Marcus Cato orator»'. Eadem lege tenentur *Velius Longus* p. 2225 et *Scaurus* p. 2251 P et *Marius Victorinus* p. 10, 11 K.

I 7, 5: 'Illa quoque servata est a multis differentia, ut..«cum», si tempus significaret, per q: si comitem, per c ac duas sequentes scriberetur'. Qua in voce iam *Varro* aliquod discrimen observasse videtur. Illum enim coniunctionem per «quom», contra praepositionem per «qum» scripsisse Usenerus Mus. Rhen. 24 p. 103 conicit. Contra illam differentiam, quae a Quintiliano commemoratur, a *Verrio Flacco* servatam esse concludas collatis verbis *Marii Victorini* p. 13, 11 K: 'Hoc custodite, ut «cum», si*) fuerit adverbium temporis, per q et u sive unum sive duo scribatis, ut «qum primum et quum hoc facerem»; at, si erit coniunctio (?**), ut «cum Gaio, cum Lucio», per c scribi debeat'. Marii enim auctorem, cum diceret «cum Gaio, cum Lucio» Verrium Flaccum fuisse ingeniosa est Useneri coniectura (p. 112 adnot. 18). Easdem formas «cum et qum» in animo habuisse videtur *Velius Longus* p. 2231: 'Q quoque littera facit differentiam vocum ab antiquis maxime observatam: «cum»***) quotiens pro adverbio temporis scribebant, q littera utebantur; pro praepositione, c ponebant' et *Caper* p. 2241: 'Si praepositio erit «cum», per c scribendum; (si) adverbium temporis aut causae, per q'.

---

*) 'si' inser. Usener. l. l.
**) 'coniunctionis' idem.
***) 'cum' inser. Brambach. orth. p. 227.

Deinde *Servius* dicit p. 423, 2 K: 'Illi (maiores) q praeponebant, quotiens u sequebatur, ut «qum»; nos vero non possumus q praeponere, nisi et u sequatur et post ipsam alia vocalis' et *Scaurus* p. 2261: 'Cum quidam per «cum», nonnulli «quom». Quidam etiam esse differentiam putant, quod praepositio quidem per c, illo modo «cum Claudio, cum Camillo»: adverbium autem per q debeat scribi, ut «quom legissem, quom fecissem»'.

I 7, 6: 'Frigidiora his alia, ut «quidquid» c quartam haberet, ne interrogare bis videremur; et «quotidie», non «cotidie», ut esset «quot diebus»'. Formam «quicquid» praefert *Marius Victorinus* p. 13, 25 K prolata ea causa, quam Quintilianus repudiat: 'Nam cum sint composita et confusa (quicquam et «quicquid»), si utramque vocem suis litteris scriptam relinquatis, duas partes orationis separatas relinquetis' et *Caper* p. 2241: '«Quicquid» in priore syllaba c littera, in secunda d scribendum, quoniam d inter duas voces*) dividit'. Alteram scripturam «quotidie» defendit *Cornutus* p. 2283 P: '«Quotidie» sunt qui per co «cotidie» scribant . . desinerent, si scirent quotidie tractum esse a «quot diebus»'. *Marius* autem *Victorinus* ait p. 13, 22 K: '«Cotidie» a «quoto die» . . attamen per c (potius) quam per q scribitur'. Contra *Velius Longus* p. 2237, 33 P: 'Per quo «quotidie» dicunt, cum et dicatur melius et scribatur per co «cotidie»**): non enim est quotidie a «quoto die»***) dictum, sed a «continenti die» cotidie tractum' et *Papirianus* 2290, 27 P: '«Cotidie» per c et o dicitur et scribitur, non†) per q, quia non a «quoto die», sed a «continenti die» dictum est'.

I 7, 7: 'Quaeri solet, in scribendo praepositiones sonum, quem iunctae efficiunt, an quem separatae, observare conveniat, ut cum dico «optinuit» . . et «immunis»'; cf. XI 3, 35. Praepositiones ut assimilentur praecipiunt *Velius Longus* p. 2224. 7 et *Cornutus* p. 2285 et *Scaurus* p. 2260 et *Marius Victorinus* p. 18, 18 K. Praeterea *Priscianus* ait I p. 31, 1 H: '(n) transit in m sequentibus b vel m vel p, auctore *Plinio* et *Papiriano* et *Probo*'.

I 7, 9: 'Est et in dividendis verbis observatio, mediam litteram consonantem priori an sequenti syllabae adiungas'. Quae res saepe a grammaticis tractatur (cf. Brambach. orth. lat. p. 6). Ita *Scaurus* p. 2251, 3 dividi vult 'ne—scio' et p. 2262, 1 'neg—otium' 'ne—scire' 'ex—sul' et *Curtius Valerianus* p. 2289 'aps—condo' sed 'ob—stupui' et *Caper* p. 2241, 30 'no—strum' 'maie—stas'.

I 7, 10 de litterae k usu noster loquitur (supra p. 366).

I 7, 11—27 mutatae orthographiae exempla afferuntur.

---

*) 'voces' Brambach. p. 254; 'vocales' P.

**) 'Per quo quotidie dicunt, quam per co cotidie cum et dicatur melius et scribatur: non enim etc.' Putsch.; transponendo locum correxi.

***) 'die' addidi.

†) 'non' addidi; 'nec scribitur per q' conicit Brambach. orth. lat. p. 236.

I 7, 11: 'Illa vetustissima transeo tempora, quibus et pauciores litterae .. fuerunt et vis quoque diversa; sicut apud Graecos o litterae, quae interim longa ac brevis, ut apud nos: interim pro syllaba, quam nomine suo exprimit, posita est'. Conferatur *Pompeius* p. 98, 20 K: 'Litterae apud maiores nostros non fuerunt XXIII, sed XVI .. Habemus hoc in libris ad Attium apud *Varronem* (de antiquitate litterarum fr. 104 W.)' et *Priscianus* I p. 11, 1 H: 'Apud antiquissimos Graecorum non plus sedecim erant litterae, quibus ab illis acceptis Latini antiquitatem servaverunt perpetuam'. Tum *Marius Victorinus* dicit p. 23, 22 (et 11, 10) K: 'Scripseram .. nostros antea, sicuti Graecos quoque, XVI litteris usos .. et significaveram, priusquam Graecis inter vocales repertae sunt η et ω, vicem earum, tam apud illos quam apud nos, explesse ε et o: o etiam scribi solitam pro syllaba ου'.

I 7, 12 (cf. Ritschl. Nov. excurs. Plaut. I p. 3 sq): 'Ut (transeo) a Latinis veteribus d plurimis in verbis adiectam ultimam, quod manifestum est etiam*) ex columna rostrata, quae est Duilio in foro posita'. Eandem d finalem memorat *Marius Victorinus* p. 15, 23 K, ubi de negatione 'haud' loquitur: 'adiecta d littera, quam plerisque verbis adiciebant'. Eadem negatione laudata *Charisius* p. 112, 8 K auctore *Iulio Romano* addit: '(Antiquis) mos erat d litteram omnibus paene vocibus vocali littera finitis adiungere'.

I 7, 14: 'Semivocales geminare diu non fuit usitatissimi moris; atque e contrario usque ad Accium et ultra porrectas syllabas geminis, ut dixi, vocalibus scripserunt'; dixit autem I 4, 10: 'Quae ut vocales iunguntur, .. unam longam faciunt, út veteres scripserunt, qui geminatione earum velut apice utebantur'. Neutra res vera est. Primum enim non tantum nulla semivocalium, sed omnino nulla consonantium geminatio ante Ennium fuit (Ritschl. Mon. ep. tr. p. 27 adn.; P. L. M. p. 124). Quod et monumenta docent et scriptores tradunt. Testatur enim *Festus* et aliis locis (Schneider. gr. lat. p. 394) et p. 293 M: 'Nulla tunc geminabatur littera in scribendo. Quam consuetudinem Ennius mutasse fertur utpote Graecus Graeco more usus, quod illi aeque scribentes ac legentes duplicabant mutas, semivocales et liquidas'. Idem *Marius Victorinus* tradit p. 8, 1 K: 'Consonantes litteras (antiqui) non geminabant, ut in his «Annius Lucullus Marcellus Memmius» et ceteris his similibus'; quocum loco Schadius verba Festi contulit p. 355: 'Nam antiqui nec mutas nec semivocales litteras geminabant, ut fit in «Ennio Arrio Annio»'. At cur solas semivocales Victorinum in mente habuisse statuamus, id quod ex laudatis exemplis Schadius p. 4 concludit, nullam video causam. Immo p. 9, 22 K praecipit, ut consonantes geminentur, quotiens duplicis litterae sonus percutiat

---

*) I 7, 12. 'etiam nunc' Th. Bergkius 'symbol. grammat. lat.' I p. 8. Sed cf. I 7, 28. III 5, 14. 10, 3, 8. 8 Pr. 15. 2, 8, 2.

aures, ut in «sabbatis saccis effert» etc. Itaque solius Quintiliani errorem deprehendimus. Neque magis alterum testimonium linguae latinae historia firmatur. Nam ab ipso Accio vocalium geminationem esse inductam et inscriptiones demonstrant et ceterorum grammaticorum verba (Ritschl. Mon. ep. tr. III). Quorum *Scaurus* ait p. 2255: 'Accius geminatis vocalibus scribi natura longas syllabas voluit, cum alioqui adiecto vel sublato apice, longitudinis et brevitatis nota, posset ostendi' et *Velius Longus* p. 2220: 'Nec Accium secuti sumus semper vocales geminantem, ubicunque producitur syllaba'. Accedit *Marii Victorini* testimonium a Ritschelio restitutum p. 8, 12 K: '(Accius), cum longa syllaba scribenda esset, duas vocales ponebat, praeterquam quae in i litteram incideret: hanc enim per e et i scribebat'.

I 7, 15: 'Diutius duravit ut e et i iungendis eadem ratione, qua Graeci ει uterentur; ea casibus numerisque discreta est, ut Lucilius praecipit: «Iam pueri venere, e postremum facito atque i, Ut pueri plures fiant»'. Conferatur *Velius Longus* p. 2220 P, qui laudata Accii geminatione pergit: 'Hic quaeritur etiam an per e et i quaedam debeant scribi secundum consuetudinem Graecam. Nonnulli enim ea, quae producerentur, sic scripserunt. Alii contenti fuerunt huic productioni i longam ut*) notam dedisse. Alii vero, quorum est item Lucilius, varie scriptitaverunt: si quidem in his, quae producerentur, alia per i longam, alia per e et i notaverunt . . Lucilius in nono: «Iam puerei venere» etc.' et *Scaurus* p. 2255: 'Lucilius, ubi i exile est, per se iubet scribi: at ubi plenum est, praeponendum esse e credit . . Quam inconstantiam arguens *Varro* (de sermone latino I fr. 44 W; cf. Usener. Mus. Rhen. 24 p. 105) in eundem errorem diversa via delabitur, dicens in plurali quidem numero debere i litterae e praeponi, in singulari vero minime'. Deinde comparetur *Marius Victorinus* p. 17, 21 K: 'Cum vero eadem i e litterae iuncta esset . . nominativum pluralem . . significabat, ut «amicei bonei» . . At si per solum i scripta esset, eadem genetivum singularem faciebat, ut «huius amici» et cetera'.

I 7, 17: 'Etiam inpedimento erit (sc. ei scriptura); sicut in graecis accidit adiectione i litterae, quam non solum dativis casibus in parte ultima adscribunt, sed quibusdam etiam interponunt, ut in ληιστηι'. Conferatur *Marius Victorinus* p. 17, 14 K: '(Iota a Graecis) in quibusdam mediis interponitur verbis, ut Αιδης, et in extremis . . dativis casibus adiungitur'.

I 7, 18: 'Ae syllabam, cuius secundam nunc e litteram ponimus, varie per a et i efferebant: quidam semper ut Graeci; quidam singulariter tantum cum in dativum vel genetivum casum incidissent, unde «pictai vestis et aquai» Vergilius . . carminibus inseruit: in eisdem plurali numero e utebantur «hi Syllae Galbae»'. De eadem scriptura *Festus* Pauli ait p. 25, 14 M: 'Ae syllabam antiqui Graeca consuetu-

*) 'aut' Putsch.; 'ut' Usener. (Wilmanns. l. l. p. 174).

dine per ai scribebant ut «aulai Musai»'; quocum loco Schadius p. 42 coniungit verba *Pompei* p. 297, 28 K: 'Diaeresis est, quotiens una syllaba in duas dividitur . . ut apud Vergilium «dives pictai vestis et auri» «aulai» . . Legite *Verrium Flaccum* et Catonem et ibi invenietis. Ita enim scribebant maiores nostri'. Deinde conferatur *Marius Victorinus* p. 14, 1 K: 'Ae syllabam quidam more Graecorum per ai scribunt; ne illud quidem custodientes, quod omnes fere, qui de orthographia aliquid scriptum reliquerunt, praecipiunt nomina feminina casu nominativo a finita numero plurali in ae exire, ut «Aeliae»: eadem per a et i scripta numerum singularem ostendere, ut «huius Aeliai»; inducti a poetis, qui «pictai vestis» scripserunt, et quod Graeci per i . . hanc syllabam scribunt'; et *Velius Longus* p. 2222: 'Illud etiam annotandum circa i litteram est, quod ea, quae nos per ae, antiqui per ai scriptitaverunt «Iuliai Claudiai». Sed quidam in hac quoque scriptione voluerunt esse differentiam, ut pluralis quidem numeri nominativus casus per a et e scribatur, genitivus vero singularis per a et i; hoc quoque argumentantes, quod diaeresis . . a nominativo plurali non sit, sed ex singulari obliquo, cum dicitur «aulai . .» et «dives pictai vestis»'; et *Scaurus* p. 2254: 'Apud antiquos i littera pro e scribebatur: ut . . «pictai vestis et aulai»' et p. 2259: 'Illud, de quo diximus: utrum per ai an per ae genetivo et dativo singulari, et nominativo et vocativo plurali . . scribenda sint «Senecae et Catilinae et Perpennae»'.

I 7, 19: 'Est in hac quoque parte Lucili praeceptum; quod quia pluribus explicatur versibus, si quis parum credet, apud ipsum in nono requirat'. Doctrinam Lucilianam partim cognoscimus ex verbis *Martiani Capellae* 3 § 266: 'Lucilius in dativo casu a et e coniungit dicens «huic Terentiae Orbiliae»; . . Lucretius crebro (a et i) et noster Maro «aulai pictai»'. Quocum loco conferendum est, quod apud Gellium 13, 26, 4 Nigidius «huic terrae», sed «huius terrai» scribendum esse monet.

I 7, 20: 'Quid quod Ciceronis temporibus paulumque infra fere quotiens s littera media vocalium longarum vel subiecta longis esset, geminabatur, ut «caussae cassus divissiones»?'. Eundem usum etiam ceteri grammatici tradunt. Ait enim *Marius Victorinus* p. 8, 5 K: '(Antiqui) voces, quae pressiore sono eduntur, «ausus causa fusus odiosus», per duo s scribebant' et *Cornutus* p. 2283: '«Causa» per unum s nec quemquam moveat antiqua scriptura; nam et «accussare» per duo s scripserunt' et *Scaurus* p. 2257: '«Causam» multis scio per duo s scribi' et *Velius Longus* p. 2233 (2237): 'In «accusatore et comisatore» quaeritur geminatis consonantibus an simplicibus scribendum et enuntiandum'.

I 7, 21 Caesaris institutum commemoratur, quo «optimus maximus» scribatur; § 22 scriptura «heri» laudatur (supra p. 365).

I 7, 23 usus Catoniani testis producitur *Messala*, Liviani § 24 *Pedianus*.

I 7, 25: 'Quid dicam «vortices» et «vorsus» ceteraque in eundem modum, quae primus Scipio Africanus in e litteram secundam vertisse dicitur?'. Quam mutationem tangit etiam *Marius Victorinus* p. 10, 22 K: '«Voster vortit» et similia per e, non per o scribere debemus' et *Cornutus* p. 2283 P: '«Vostra» olim ita per o, hodie per e, ut «advorsum» adversum, . . «votare» vetare, «vortex» vertex'.

I 7, 26 praeceptorum consuetudo uo pro u gemina scribendi traditur (supra p. 364).

I 7, 27: 'Illud nunc melius, quod «cui» tribus, quas posui, litteris enotamus; in quo pueris nobis ad pinguem sane sonum «q et u et o et i» utebantur, tantum ut ab illo «qui» distingueretur'. Etiam *Varronem* «quoi» scripsisse elucet ex fragmento p. 2262, 14 P (de sermone latino I; cf. Usener. Mus. Rhen. 24 p. 96): 'Alibi sic: quotiens u sequitur, q ponendum, ut per quo litteras . . «quoi» . . dicimus'. Praeterea *Velius Longus* dicit per 2231 (35. 36): 'Hoc amplius, quo pinguior esset enuntiatio, o quoque inserebant et pro «qui» «quoi» scribebant'. Conferatur etiam *Scaurus* p. 2261: 'C autem in dativo ponemus, ut sit differentia «cui» et «qui»' et *Marius Victorinus* p. 13, 10 K: 'Cuius per «quoius» litteras scribebant'.

I 7, 28 et 29 nomina laudantur, quae aliter scribantur, aliter enuntientur: 'Nam et «Gaius» C littera significatur: quae inversa «mulierem» declarat, quia tam «Gaias» esse vocitatas, quam «Gaios» etiam ex nuptialibus sacris apparet; nec «Gnaeus» eam litteram in praenominis nota accipit, qua sonat; . . et «Subura», cum tribus litteris notatur, c tertiam ostendit'. Conferatur *Marius Victorinus* p. 24, 12 K: '(Significaveram) c et nomen habuisse g et usum praestitisse, quod nunc «Gaius» per C et «Gneius» per Cn, quamvis utriusque syllabae sonus g exprimat, scribuntur'. Praeterea *Velius Longus* p. 2218: 'Ɔ conversum, quo «Gaia» significatur; quod notae genus videmus in monumentis, cum quis libertus mulieris ostenditur. «Gaias» enim generaliter prisci «has omnes mulieres» accipere voluerunt'. De «Subura» autem dicit *Varro* L. L. 5, 48: 'Sed ego a pago potius «Succusano» dictam puto «Succusam»: nunc*) scribitur tertia littera C non B' et *Festus* p. 309 (302. 308): '«Suburam» *Verrius* alio libro a pago «Succusano» dictam ait . . indicioque esse, quod adhuc ea tribus (?) per c litteram, non b scribatur'.

I 7, 30 Quintilianus addit: 'Ego, nisi quod consuetudo optinuerit, sic scribendum quidque iudico, quomodo sonat'. De eadem re haec leguntur apud *Cornutum* p. 2283: 'Nonnulli putant auribus deserviendum atque ita scribendum, ut auditur . . Ego non omnia auribus dederim' et apud *Velium* p. 2219: 'Occurrit statim ita quosdam censuisse esse scribendum, ut loquimur et audimus . . Sed confitendum quaedam aliter scribi, aliter enuntiari'.

*) 'quod in nota etiam nunc' conicit Muellerus.

Hucusque progressi paulisper subsistamus, ut viam, quam adhuc percurrimus, respiciamus. Cuius viae maxima in parte non aliae copiae spectantur, nisi quae conditae sunt etiam in scriniis ceterorum grammaticorum, qui, postquam Varro huius scientiae fundamenta iecit, artem grammaticam tractarunt atque ad suam quisque aetatem aptaverunt. Praeterea fere omnes res, quae a Quintiliano proferuntur, videmus arte coniunctas et conexas. Itaque iure colligas Quintiliano unius imprimis auctoris opus in his partibus fundamentum fuisse. Cuius grammatici aetas certis finibus continetur. Constat enim Claudiani digammi mentionem (I 4, 8. I 7, 26) a Quintiliano non suo Marte insertam esse, sed ex alio libro translatam (p. 364). Quae cum ita sint, non stat Schadii sententia, qua imprimis Verrii Flacci auctoritate Quintilianus nititur (supra p. 362). Quae coniectura etiam alio argumento profligari potest. Etenim si Schadium secuti ipsos Verrii libros ab orthographiae scriptoribus Mario Victorino et Velio Longo et Terentio Scauro aditos esse statuamus, quo modo factum esse dicemus, quod doctrinam et vocalium et consonantium geminatarum illi grammatici aliam, aliam Quintilianus tradat (p. 372)? Quae difficultas Schadium non fugit, sed illius disputatione p. 4 et 20 minime sublata est. Immo Varronis vestigiis Verrius institisse, Verrii atque Varronis copias Quintilianeus auctor compilasse videtur. Nam in Varronis libris 'de sermone Latino' inscriptis prioribus et in eiusdem opere 'de grammatica' composito pleraeque res, quas Quintilianus tangit, tractatae erant (cf. etiam A. Wilmannsius 'de Varronis libris grammaticis' p. 79 sq; 98 sq). Certa autem vestigia, quae ad Verrii Flacci opus 'de orthographia' inscriptum ducant, eis locis exstant, quibus Quintilianus de 'apicis' usu (p. 369) et de 'qum' scriptura (p. 370) et deVergiliano illo 'pictai vestis' (p. 374) loquitur. Haec interim notare volui.

Restant in quarto capite ea, quae de orationis partibus Quintilianus I 4, 17—29 affert.

I 4, 18: 'Veteres, quorum fuerunt Aristoteles quoque atque Theodectes, verba modo et nomina et convinctiones tradiderunt . . Paulatim a philosophis ac maxime Stoicis auctus est numerus ac primum convinctionibus articuli adiecti, post praepositiones: nominibus appellatio, deinde pronomen, deinde mixtum verbo participium: ipsis verbis adverbia'. Quintiliani fons fuit *Dionysi Halicarnassei* de comp. verbor. caput II (p. 18 Sch.): 'Ταῦτα δὲ (sc. τῆς λέξεως στοιχεῖα) Θεοδέκτης μὲν καὶ Ἀριστοτέλης καὶ οἱ κατ' ἐκείνους φιλοσοφήσαντες τοὺς χρόνους ἄχρι τριῶν προήγαγον, ὀνόματα καὶ ῥήματα καὶ συνδέσμους πρῶτα μέρη τῆς λέξεως ποιοῦντες. Οἱ δὲ μετ' αὐτοὺς γενόμενοι καὶ μάλιστα οἱ τῆς Στωικῆς αἱρέσεως ἡγεμόνες ἕως τεττάρων προὐβίβασαν, χωρίσαντες ἀπὸ τῶν συνδέσμων τὰ ἄρθρα. Εἶθ' οἱ μεταγενέστεροι τὰ προσηγορικὰ διελόντες ἀπὸ τῶν ὀνοματικῶν

πέντε ἀπεφήναντο τὰ πρῶτα μέρη. Ἕτεροι δὲ καὶ τὰς ἀντωνυμίας ἀποζεύξαντες ἀπὸ τῶν ὀνομάτων ἕκτον στοιχεῖον τοῦτο ἐποίησαν. Οἱ δὲ καὶ τὰ ἐπιρρήματα διεῖλον ἀπὸ τῶν ῥημάτων, καὶ τὰς προθέσεις ἀπὸ τῶν συνδέσμων, καὶ τὰς μετοχὰς ἀπὸ τῶν προσηγορικῶν'. Itaque fere ad verbum Quintilianus Dionysii locum transtulit. Causae quidem, quibus veteres tres orationis partes statuerint, infeliciter excogitatae sunt. Fugit enim Quintilianum vera Aristotelis doctrina (de arte poet. 20; de interpret. 1 sq).

I 4, 20 *Palaemon* laudatur, qui *Aristarchum* secutus octo partes orationis tradiderit. Uterque enim appellationem nomini subiecit (20), Palaemon praeterea pro articulis interiectiones recepit (19). Conferri possunt *Charisius* p. 152, 14 et *Diomedes* p. 300, 26, qui dicunt: 'Orationis partes sunt octo: nomen pronomen verbum adverbium participium coniunctio praepositio interiectio'.

I 4, 20: 'Nihilo minus fuerunt, qui ipsum adhuc vocabulum ab appellatione diducerent, ut esset vocabulum corpus visu tactuque manifestum «domus lectus», appellatio cui vel alterum deesset vel utrumque «ventus caelum, deus virtus»'. Aliquo modo comparari possunt verba *Charisii* p. 153, 2 K: 'Appellativa . . in duas species dividuntur, quarum altera significat res corporales, quae videri tangique possunt, .. altera incorporales, .. quae intellectu tantum modo percipiuntur, verum neque videri nec tangi possunt'. Similiora sunt, quae proferuntur *gram. lat.* I p. 533, 23 K (de quo libello conferatur Christius in Philologo 18 p. 136 sq): 'Appellativa .. in duas species dividuntur. Alia enim significant res corporales, quae videri tangique possunt, et a quibusdam vocabula appellantur ..; alia, quae a quibusdam appellationes dicuntur et sunt incorporalia, quae intellectu tantummodo percipiuntur, verum neque videri nec tangi possunt'. At Quintiliano adscito Charisii verba mutata videntur*).

I 4, 23: 'Non erit contentus (grammaticus) tradere in nominibus tria genera et quae sunt duobus omnibusve communia; nec statim diligentem eum putabo, qui promiscua, quae ἐπίκοινα dicuntur, ostenderit in quibus sexus uterque per alterum apparet, aut quae feminina positione mares aut neutrali feminas significant, qualia sunt «Murena» et «Glycerium»'. Conferatur *Donatus* p. 375 K: 'Genera nominum sunt quattuor: masculinum femininum neutrum commune . . Est epicoenon vel promiscuum, quod sub una significatione marem ac feminam comprehendit. . Sunt praeterea . . alia sono feminina, intellectu masculina, ut «Fenestella» scriptor; alia sono neutra, intellectu feminina, ut «Phronesium» mulier vel «Glycerium»'. Quinque priora genera enumerantur etiam a *Charisio* p. 17 et 153 et a *Diomede* p. 301 K.

I 4, 26: 'Quaerat etiam, sitne . . apud nos septimi (casus vis):

*) Omnino cavendum est, ne Quintiliani auctori tribuas, quae ipsi Quintiliano sunt repetenda. Frustula enim Quintilianea expiscati sunt grammatici Diomedes et Priscianus et Isidorus et alii.

nam cum dico «hasta percussi», non utor ablativi natura'. Conferatur *Donatus* p. 377, 20 K: 'Quidam adsumunt etiam septimum casum, qui est ablativo similis, sed sine praepositione ab, ut sit ablativus casus «ab oratore venio», septimus casus «oratore magistro utor»'. De eodem casu disserit *Priscianus* I p. 190 atque auctore *Palaemone Charisius* p. 36, 13 et *Diomedes* p. 317 et grammaticus incertus gr. l. I p. 534 K.

I 4, 27: 'Iam quosdam illa (verba) turbabunt, quae declinationibus non feruntur(?)'. Contuli supra (p. 322) locum *Diomedis* p. 346, 16, ubi de defectivis loquitur: '«Cedo» non habet nisi secundam personam praesentis temporis et est imperativus modus'. Adde verba *Probi* cathol. p. 38, 15 K: '«Cedo», quod significat da, sine verbi totius substantia solum reperitur numero singulari cedo, numero plurali cette; sic Plautus et antiqui comoediographi, sicut et «salve» salvete salvere' et *Donati* p. 383, 16 K: 'Sunt quae declinari rite non possunt, ut «cedo ave faxo sis amabo infit inquam quaeso aio»'.

I 4, 27: 'Nam et quaedam «participia» an «appellationes» sint dubitari potest, quia aliud alio loco valent, ut «lectum et sapiens»; quaedam «verba» «appellationibus» similia, ut «fraudator nutritor»'. Conferatur ad hunc universum locum, quod dicit *Diomedes* p. 322, 21: 'Sunt etiam alia (sc. «appellativa nomina») «participium» sonantia, ut «demens amens sapiens ingens»; alia «verbis» similia, ut «contemplator speculator» . .'. Praeterea de participiorum et appellationum permutatione *Charisius* dicit p. 179, 29 K: 'Videndum erit, ne «appellationes», quae in formam participiorum incidunt, «participia» putentur, ut «recens frequens hastatus togatus» .. Haec enim et similia speciem habent participiorum, sunt tamen appellationes, quia nullius in se verbi vim continent. At in femininis quaedam speciem participiorum habent, quaedam etiam ipsam vim, ut «pictura scriptura» .. Item «doctus et sapiens»; .. utrumque appellationis vim optinet et nihilo minus in participia cadunt; dicitur enim «sapiens» a verbo quod est sapit'. Cf. idem p. 180, 22. 291, 16 et *Diomedes* 398, 30. 402, 30 et *Donatus* 388, 19 K.

I 4, 28: 'Iam «itur» .. nonne propriae cuiusdam rationis est? .. cui simile «fletur»'. Compares *Charisium* p. 164, 24: 'Praeterea sunt et inpersonalia ut «sedetur itur»'.

I 4, 29: '«Pransus» quoque ac «potus» diversum valet quam indicat'. Conferantur verba *Varronis* ex libro 8 de ling. lat. prompta apud Gellium 2, 25, 7: 'Cum a ceno et prandeo et poto «cenatus sum et pransus sum et potus sum» dicamus'. Eadem participia inter verba confusa laudantur a *Charisio* p. 262, 15: '«Pransus cenatus potus iniuratus» . . quoniam sunt activa et non patiuntur, recipiuntur passivo modo (ut participia activa praeteriti temporis)'; cf. *Diomedes* p. 402, 6.

I 4, 29: 'Quid quod .. quaedam (verba) etiam mutantur, ut «fero» in praeterito?'. Conferatur *Charisius* p. 249, 13 (et *Diomedes* p. 380, 13): 'Sunt quaedam verba, quae, quoniam non habent sua perfecta

tempora, usurpant tamen eiusdem significationis verborum perfecta, velut . . «fero» tuli'.

I 4, 29: 'Quid quod . . quaedam tertiae demum personae figura dicuntur, ut «licet piget»?' Impersonalia igitur sunt verba, de quibus *Charisius* loquitur p. 253 sq et *Diomedes* p. 363 sq.

I 4, 29: 'Quid quod.. quaedam simile quiddam patiuntur vocabulis in adverbium transeuntibus, . . «dictu factuque»'. Conferatur *Charisius*, qui p. 175, 27 testatur «docendi docendo docendum doctum doctu» a quibusdam — veluti a *Plinio* (p. 187, 21) — adverbia qualitatis appellata esse.

Duobus capitibus, quibus ars grammatica a Quintiliano tractatur, quantum potui diligenter examinatis reliquam partem (I cap. 5 et 6) brevius perlustrabo. Itaque ea sola ceterorum grammaticorum verba afferam, quae ad Quintiliani doctrinam proxime accedunt.

I 5, 6 — 33 barbarismi species a Quintiliano enumerantur.

I 5, 6: 'Quis hoc nescit alios barbarismos scribendo (et loquendo) fieri, alios loquendo . . Illud prius adiectione detractione inmutatione transmutatione?'. Conferatur *Charisius* p. 265, 23: 'Barbarismus est dictio vel pronuntiatione vel scriptura aliqua sui parte vitiosa. Barbarismus fit modis ('principalibus' addit *Diomedes* p. 451, 32) quattuor, adiectione detractione inmutatione transmutatione . . Praeterea enuntiatione, cum aut producimus aut corripimus aut adspiramus aut adspirationem subtrahimus non postulante ratione'.

I 5, 7: 'Barbarum pluribus modis accipimus: unum gente, quale sit, si quis afrum vel hispanum latinae orationi nomen inserat . . Tertium est illud vitium barbarismi'. Conferatur *Charisius* p. 265, 8, cuius auctor est *Cominianus:* 'Barbarismus est barbaros lexis, id est barbara dictio. Sed hoc vitium inter se differt, quod barbarismus fit in nostra loquella, barbaros lexis in peregrina'.

I 5, 13: 'Similiter alia: nam sive est «adsentior», Sisenna dixit «adsentio» multique et hunc et analogian secuti; sive illud verum est, haec quoque pars consensu defenditur'. De eadem quaestione Gellius ait 2, 25, 9: '*M. Varro* in eodem libro (scil. de ling. lat. 8): . . «adsentior» . . fere omnes dicunt. Sisenna unus «adsentio» in senatu dicebat et eum postea multi secuti, neque tamen vincere consuetudinem potuerunt'. Ad eundem auctorem referendum est, quod Quintilianus tradit VIII, 3, 35: '«Cervicem» videtur Hortensius primus dixisse: nam veteres pluraliter appellabant' *). Ait enim *Varro* de ling. lat. 8, 14: 'Ab eo, quod alii dicunt «cervices», Hortensius in poematis «cervix»' et 10, 78: 'Ut passa (consuetudo) Hortensium dicere pro «hae cervices» «cervix»'.

I 5, 16: 'Absurdum forsitan videatur dicere barbarismum.. fieri per numeros aut genera..; «scala» tamen et «scopa» contraque «hordea»

*) Cf. Isidor. orig. 11, 1, 61.

et «mulsa» . . non alio vitiosa sunt, quam quod pluralia singulariter et singularia pluraliter efferuntur: et «gladia» qui dixerunt, genere exciderunt'. Conferri potest primum *Varro* L. L. 9, 81: 'Dicitur a multis duobus modis . . «hoc gladium et hic gladius»'. Praeterea idem ait L. L. 8, 7: 'Unae dicuntur «scopae»'; 10, 24: 'non dicitur una scopa' et 9, 63: 'Alia multitudinis solum ut «scalae»'; 9, 68: 'scalae . . numerus singularis in usum non venit'. Deinde *Charisius* 93, 5: 'Alia singularitate carent ut . . «scalae scopae»'; cf. idem p. 33, 22 et *Diomedes* 328, 5 et *Donatus* 376, 28. Praeterea *Donatus* p. 393, 15: 'Multi etiam dubitaverunt, «scala quadriga scopa» soloecismus an barbarismus esset'. Tum *Diomedes* p. 328, 20: '«Hordeum» . .; quamvis . . «hordea» legimus; . . «mulsum»'; cf. idem p. 550, 28 et *Donatus* p. 376, 31.

I 5, 19: 'Illa vero (vitia) non nisi aure exiguntur, quae fiunt per sonos. Quamquam per aspirationem, sive adicitur vitiose sive detrahitur, apud nos potest quaeri an in scripto sit vitium, si h littera est, non nota'. Conferatur *Charisius* p. 265, 18, qui auctore *Cominiano* de barbarismo loquitur: 'Fit inmutatio et per sonos, cum aut acutus pro gravi aut gravis pro acuto vel alio quolibet ponitur. Sonus in pronuntiatione invenitur. Similiter adspiratio ad sonum pertinet, tametsi nos h quasi litteram ponimus' et *Donatus* p. 392, 24 K: 'Etiam per adspirationem deprehenditur barbarismus, quem quidam scripto, quidam pronuntiationi iudicant adscribendum, propter h scilicet, quam alii litteram, alii adspirationis notam putant'.

I 5, 20: 'Parcissime ea (sc. adspiratione) veteres usi etiam in vocalibus, cum «aedos ircosque» dicebant'. Cf. *Varro* de ling. lat. 5, 97: '«Ircus», quod Sabini fircus; quod illic fedus, in Latino rure edus, qui in urbe ut in multis a addito «aedus»'.

I 5, 20: 'Diu deinde servatum ne consonantibus adspirarent, ut in «Graccis» et in «triumpis»; erupit brevi tempore nimius usus, ut «choronae chenturiones praechones» adhuc quibusdam in inscriptionibus maneant, qua de re Catulli nobile epigramma est'. Cf. *Cicero* Orat. 48, 160: 'Quin ego ipse, cum scirem ita maiores locutos esse, ut nusquam nisi in vocali aspiratione uterentur, loquebar sic, ut «pulcros . . triumpos» dicerem; aliquando . . usum loquendi populo concessi, . . tamen . . «sepulcra, coronas» dicimus'. Praeterea *Charisius* dicit p. 82, 7: '«Graccus» . . sine adspiratione dici debere *Varro* ait (de sermone lat. III fr. 58 B. Wilm.).' Idem tradit *Scaurus* p. 2256 et *Velius* p. 2230.

I 5, 21: 'Inde durat ad nos usque «vehementer» et «comprehendere»'; cf. IX 4, 59. De eisdem verbis *Scaurus* ait l. l.: 'Peccant qui «prehensus» cum adspiratione scribunt . . et similiter «vehemens»' et *Velius Longus* p. 2229: 'H littera se inseruit in his «vehemens reprehendit», cum elegantiores et vementer dicant et reprendit' et *Cornutus* p. 2286: '«Vehemens» et vemens apud antiquos et apud Ciceronem lego; aeque «prehendo» et prendo'.

I 5, 22: 'Adhuc difficilior observatio est per tenores . . vel ad-

centus: cum acuta et gravis alia pro alia ponuntur, ut in hoc «Cámìllus» si acuitur prima'. Cf. *Maximus Victorinus* p. 193, 9 K: 'Quid deinde, si paenultima positione longa fuerit? Ipsa acutum habebit accentum, praecedentem autem gravem faciet, ut Catúllus «Càmíllus» Metéllus'; *Donatus* 371, 16; *Diomedes* 431, 26; *Sergius* in Donatum 525, 4 K.

I 5, 23: 'Aut (cum) gravis pro flexa (ponitur), ut «Cethègus» et hic prima acuta, nam sic media mutatur'. Cf. *Maximus Victorinus* 193, 11: 'Quid si paenultima naturaliter producta fuerit, ita ut ultima brevis sit? Paenultimam circumflectemus ut «Cethêgus» Românus'; *Donatus* p. 371, 21; *Diomedes* 431, 25; *Sergius* 525, 6 K.

I 5, 23: 'Aut (cum) flexa pro gravi (ponitur), ut «Appîi» *) circumducta sequenti; quam ex duabus syllabis in unam cogentes et deinde flectentes dupliciter peccant'. Cf. *Charisius* p. 78, 4: '«Lucius et Aemilius» et cetera nomina, quae ante u habent i, duplici i genetivo singulari finiri debent, ne necesse sit adversus observationem nominum nominativo minorem fieri genetivum; idque *Varro* (de ling. lat. XI fr. 17 W.) tradens adicit etc.'.

I 5, 24: 'Sed id saepius in Graecis nominibus accidit (sc. ut flexa pro gravi ponatur), ut «Atrêi»; quem nobis iuvenibus doctissimi senes acuta prima dicere solebant, ut necessario secunda gravis esset; item «Nerêi Terêique»'. Conferri potest, quod ait *Maximus Victorinus* (l. l.; *Sergius* l. l.; *Donatus* l. l.; *Diomedes* p. 433, 4): 'Quid Graeca nomina? si isdem litteris proferentur, graecos accentus habebunt etc.'.

I 5, 25: 'Ceterum scio iam quosdam eruditos, nonnullos etiam grammaticos sic docere ac loqui, ut propter quaedam vocum discrimina verbum interim acuto sono finiant, ut in illis «quae circum litora, circum piscosos scopulos»'. Cf. *Velius Longus* p. 2218: 'Transmutatus accentus partes quoque orationis immutat, ut aliud est «círcum», aliud «circúm», aliud «érgo», aliud «ergô»' et *Maximus Victorinus* p. 193, 17: 'Sola occurrit «ergo» coniunctio, in qua posterior circumflexa deprehenditur. Item adverbium «pone» posteriore acutum accipit accentum, ne sit verbum'; *Donatus* p. 371, 28; *Sergius* 525, 11; (cf. P. Langen. 'de grammaticorum Latinorum praeceptis, quae ad accentum spectant' p. 10 sq. 36 sq.; Corssen. de pronunt. II² p. 808).

I 5, 30: 'In omni voce acuta intra numerum trium syllabarum continetur, sive eae sunt in verbo solae sive ultimae; et in iis aut proxima extremae aut ab ea tertia. Trium porro, de quibus loquor, media longa aut acuta aut flexa erit: eodem loco brevis utique gravem habebit sonum, ideoque positam ante se, id est ab ultima tertiam acuet. Est autem in omni voce utique acuta, sed

*) I 5, 23. 'Appîi' scripsi; 'Appî' auctore Spaldingio Halmius. 'Sequens' vocatur syllaba secunda, quia antecedunt verba 'si acuitur prima' atque 'et hic prima acuta'.

numquam plus una nec umquam ultima, ideoque in disyllabis prior, praeterea numquam in eadem flexa et acuta. Itaque neutra cludet vocem latinam: ea vero, quae sunt syllabae unius, erunt acuta aut flexa'. Cf. *Maximus Victorinus* p. 192, 18: 'Acutus . . apud nos tantum duobus locis poni potest . . aut in paenultima syllaba aut in ea, quae a fine tertia sit. . Circumflexus, si pars orationis trium aut amplius fuerit syllabarum, non nisi paenultimum locum poterit invenire. . Monosyllaba quaecumque positione longa fuerint, acutum habebunt accentum; . . quae natura longa erunt, circumflexo accentu pronuntiabimus. . In disyllabis . . si prior natura longa fuerit et posterior correpta, prior circumflectetur; . . si posterior producta sit, prior, seu longa seu brevis fuerit, acuatur necesse est; . . si ambae breves sint, acuetur prior. . In trisyllabis (et) . . quae plures syllabas habebunt si paenultima brevis fuerit, quae eam praecedit acuetur; . . si paenultima positione longa fuerit, ipsa acutum habebit accentum, praecedentem autem gravem faciet, ut Catullus Càmíllus Metellus; . . si paenultima naturaliter producta fuerit, ita ut ultima brevis sit, paenultimam circumflectemus, ut Cethêgus Romanus; . . si longa ('natura' inserunt Diomedes p. 431, 29 et Donatus 371, 21) erit ultima, paenultimae acutum dabimus accentum'; *Sergius, Donatus, Diomedes* l. l.

I 5, 32: 'Et illa per sonos accidunt, quae demonstrari scripto non possunt, vitia oris et linguae: ἰωτακισμούς et μυτακισμούς et λαβδακισμούς . . Graeci vocant'. Eadem tria vitia inter barbarismos etiam a ceteris grammaticis proferuntur (supra p. 327).

I 5, 34—54 barbarismum soloecismus excipit.

I 5, 36: 'Illud eruditius quaeritur, an in singulis quoque verbis possit fieri soloecismus, ut si unum quis ad se vocans dicat «venite»'. Conferatur quod *Cominiano* auctore *Charisius* profert p. 267, 20: 'Dicunt quidam soloecismum et in uno verbo fieri, ut si quis feminam ostendat et dicat «hic»'.

I 5, 38: 'Qui plenissime, quadripertitam volunt esse rationem nec aliam, quam barbarismi'. Cf. *Charisius* 267, 24: 'Soloecismus quoque fit modis quattuor, adiectione detractione inmutatione transmutatione'.

I 5, 41: '(Soloecismum) per omnes orationis partes deprendimus, frequentissime in verbo, quia plurima huic accidunt' et 48: 'Fiunt soloecismi et quidem plurimi per partes orationis'. Eadem divisio *Cominiano* adscribitur a *Charisio* p. 266, 16: 'Fit (soloecismus) aut per partes orationis aut per accidentia partibus orationis'.

I 5, 58—64 sequitur Graecorum nominum declinatio.

I 5, 60: 'Inde «Castorem» media syllaba producta pronuntiarunt, quia hoc omnibus nostris nominibus accidebat, quorum prima positio in easdem, quas «Castor», litteras exit'. De eadem re ait *Varro* ling. lat. 8, 72: 'Item secundum illorum rationem debemus secundis syllabis longis dicere «Hectorem Nestorem»' et

*Charisius* p. 131, 28 auctore *Iulio Romano:* '«Hector et Mentor» genetivo singulari sonare debent ut «Nestor» et similia Graeca dumtaxat nec ut rector rectoris, sed ut rhetor rhetoris'.

I 5, 60: 'Et ut «Palaemo ac Telamo et Plato» . . dicerentur retinuerunt, quia latinum, quod o et n litteris finiretur, non reperiebant'. Cf. *Charisius* p. 65, 1, qui *Iulium Romanum* sequitur (cf. A. Schottmueller. 'de Plini Secundi libris grammaticis' Bonnae 1858 p. 21): 'Graeca quae in on exeunt, . . amissa n littera Latina redduntur . . ut «Antipho Demipho»'.

I 5, 61: 'Ne in a quidem atque s litteras exire temere masculina Graeca nomina recto casu patiebantur: . . ne miremur quod ab antiquorum plerisque «Aenea» et*) «Anchisa» sit dictus; nam si ut «Maecenas Sufenas Aspraenas» dicerentur, genetivo casu non e littera, sed tis syllaba terminarentur'. Comparetur, quod *Palaemone* auctore tradit *Charisius* p. 67, 12 (20, 10): 'Masculina modo es modo a nominativo casu veteres terminaverunt, velut «Anchises Anchisa»' et *Romano* auctore (Schottmueller l. l.) p. 66, 11: 'As terminata nomina casu nominativo in genitivo crescente is syllaba finiuntur, ut «Maecenas Maecenatis, Asprenas Asprenatis» . . . Sed si sint peregrina, genetivo casu in ae deficient ut «Aeneas Aeneae» . . quamvis veteres «hic Aenea» dixerint sine s . . Omnia nomina quae as terminantur syllaba, si quidem Latina sunt masculina, tertii ordinis erunt velut «hic Suffenas Suffenatis, hic Maecenas Maecenatis»'.

I 5, 62: 'Inde «olympo» et «tyranno» acutam syllabam mediam dederunt'. Conferatur *Servius* ad Aen. 4, 268: 'Accentus Graecus tunc potest esse, si sit Graeca declinatio, ut «ὄλυμπος ὀλύμπου»' et *Martianus Capella* 3 § 272 p. 287 K: 'Graeca nomina cum in Latinum vertuntur, nostra regula pronuntiantur nisi maneant Graeca; «Olympus» igitur et «Caucasus» sicut Latina proferuntur. Sed si manent Graeca . . necesse est tamen in obliquis casibus acutos sonos in mediis syllabis servent, quoniam apud Graecos quoque non alio accentu haec enuntiari audimus' et *Sergius* de accentibus 527, 21 K: '«Euandrum tyrannum» . . paenultima acuta, quia positione longa est, proferimus, Latinum secuti praeceptum. . In isdem nominibus tertiam ab ultima acuere absurdum non est et ita enuntiare «Euandrum tyrannum», ut Graeci «Εὔανδρον τύραννον» dicunt . . In quibusdam nominibus licet videre plerosque recti casus ambiguo tenore deceptos mendose obliquos proferre, ut qui in patrico casu «Euandri et tyranni» primam syllabam acuunt potius quam mediam, nullam secuti rationem'.

I 5, 63: 'Sic genetivus «Ulixi» et «Achilli» fecit'. Conferatur quod *Palaemone* auctore *Charisius* dicit 23, 3: 'Ea nomina secundo ordini attribuuntur, quae apud Graecos genetivo casu πλεονοσύλ-

---

*) I 5, 61. 'et' b; 'ut' ABn. Verbi singularis numerus exstat etiam locis similibus I, 5, 15 et 7, 24 (I 5, 42. 6, 22 sq).

λαβα sunt, velut Ἀχιλλεύς Ἀχιλλέως, Ὀδυσσεύς Ὀδυσσέως, velut Achilles «Achilli», Ulixes «Ulixi». Sed quidam dicunt hic Achilleus huius Achillei, hic Ulixeus huius Ulixei. Alii vero tertii ordinis dicunt esse, velut hic Achilles huius Achillis, hic Ulixes huius Ulixis'. Similia auctoribus *Romano* et *Plinio* tradit 68, 19 (132, 17).

I 5, 63: 'Neque enim iam «Calypsonem» dixerim ut «Iunonem», quamquam secutus antiquos C. Caesar utitur hac ratione declinandi'. Eandem rationem defendit *Charisius* p. 63, 18 auctore *Romano*: 'Quidam Graece declinare maluerunt «huius Didus Sapphus Inus». Sed melius esset secundum Latinam consuetudinem «huius Sapphonis Didonis» dicere'.

I 5, 65—70 de verbis compositis Quintilianus loquitur.

I 5, 66: 'Quamvis . . inveniantur, qui «Lupercalia» tres partes orationis esse contendant quasi «luere per caprum»: nam «Solitaurilia» iam persuasum est esse «Suovetaurilia»'. Conferatur *Servius* ad Aeneid. 8, 343: '«Lupercal». Sub monte Palatino est quaedam spelunca, in qua «de capro luebatur» i. e. sacrificabatur'; et *Charisius* p. 108, 27, qui *Iulio Romano* auctore ait: '«Suovetaurilia» quidam putant dicenda a victimis «sue ove tauro»'.

I 5, 69: 'Frequenter autem praepositiones quoque compositio ista corrumpit: inde «abstulit aufugit amisit» . . sic «ignavi» et «erepublica» et similia'. Quintiliani fons fuit, qui § 66 laudatur, *Ciceronis* Orator 47, 158: '«Amovit» dicimus . . et «abstulit». Quid si . . «aufugit» maluerunt . . Dulcius visum est . . «ignavi» dicere . . et «erepublica»'.

I 5, 72 de onomatopoeia noster ait: 'Quis ferat si quid simile illis merito laudatis «λίγξε βιός» et «σίζεν ὀφθαλμός» fingere audeamus? Nam ne «balare» quidem aut «hinnire» fortiter diceremus, nisi iudicio vetustatis niterentur'. Eaedem voces Homericae ὀνοματοποιίᾳ tribuuntur in *Etym. Magn.* p. 712, 30 (s. v. σίζω); «hinnitus» et «balatus» etiam a *Varrone* (L. L. 3 fr. 2 W.) et a *Charisio* p. 274, 25.

I 6, 1 haec dispositio exstat: 'Sermo constat ratione vetustate auctoritate consuetudine. Rationem praestat praecipue analogia, nonnumquam et etymologia'. Similis divisio affertur a *Diomede* p. 439, 15 (et a *Charisio* p. 50): 'Latinitas est incorrupte loquendi observatio secundum Romanam linguam. Constat autem, ut adserit *Varro* (de sermone Latino I fr. 41 W), his quattuor: natura analogia consuetudine auctoritate'. Praeterea conferatur *Servius* ad Aeneid. 8, 423: 'Hoc pro huc . . crebro in antiquis lectionibus invenitur, sicut in epistolis probat *Verrius Flaccus* exemplis auctoritate ratione' et *Scaurus* p. 2251: 'Recorrigitur vero (scribendi ratio) regulis tribus: historia, originatione, quam Graeci etymologian appellant, proportione, quae Graece analogia dicitur'; (cf. Schadius p. 48. 29 sq).

I 6, 3—27 analogia tractatur, quae et in comparatione constare dicitur et in deminutione.

I 6, 6: 'Deminutio genus modo detegit'. Conferatur *Pompeius* p. 164, 13 K: 'Ait *Plinius Secundus* secutus *Varronem* (de ling. lat. 11 fr. 10 W.): quando dubitamus principale genus, redeamus ad diminutionem et ex diminutivo cognoscimus principale genus'.

I 6, 5: 'Comparatio in nominibus .. deprendit.. declinationem, ut si veniat in dubium «hac domu» dicendum sit an «hac domo» et «domuum» an «domorum», similia sint [domus]*) «anus manus»'. Conferatur *Charisius* p. 45, 25: 'Us terminata si .. ablativo singulari u ultimam habuerint, genetivo plurali geminatum u ante m habeant necesse est, ut «anus» ab «anu» «anuum», «manus» a «manu» «manuum» et cetera; ac per hoc «domus» a «domu» «domuum», non ut quidam putant «domorum»' et *Donatus* p. 378, 33: 'Invenimus ab «hac domo» «domorum» .. Sed scire debemus multa quidem veteres aliter declinasse, ut ab «hac domu» «harum domuum»'.

I 6, 11: 'Cum legeremus in XII tabulis «ni ita pagunt», inveniebamus simile huic «cadunt»; inde prima positio .. apparebat «pago» ut «cado»; unde .. «pepigi» ut «cecidi»'. Cf. *Scaurus* p. 2253 P: 'In XII tabulis est «ni pacunt»**) per hanc formam, quod male quidam per c enuntiant, est enim .. «pepigi» a «pango» ut «tango» «tetigi»'***) et *Festus* p. 250, 23 M: 'Pacionem antiqui dicebant .. unde et «pacisci» adhuc et «paco» in usu remanet' et *Priscianus* I 523, 24 H: 'Antiqui «pago» quoque dicebant pro «paciscor»'.

I 6, 12: 'Deprensum est «lepus et lupus» similia positione quantum casibus numerisque dissentiant'. Cf. *Varro* de ling. lat. 8, 34: 'A similibus dissimilia, ut ab «lupus lepus, lupo lepori»' et *Charisius*, qui *Romano* auctore ait p. 135, 10: '«Lepus leporis, lupus lupi», quia us finita nomina masculina et feminina per i vel per us faciunt genetivum, neutra per is; excipiuntur .. lepus vetus'.

I 6, 12: 'Lupus masculinum (est), quamquam Varro .. «lupum» feminam dicit'. Cf. *Festus* Pauli p. 6 (et p. 60): '«Lupus» apud maiores communis erat generis'.

I 6, 13: 'Interrogantur cur «aper apri» et «pater patris» faciat? .. quoniam utrumque a Graeco ductum sit, ad eam rationem recurrunt, ut «πατρός» patris, «κάπρου» apri faciat'. Cf. *Charisius* auctore *Romano* (p. 140, 17) p. 83, 8: '«Pater patris» cum faciat et «mater matris», cur dissimiliter «aper apri» et «caper capri», solet quaeri. Sed Graeca declinatio advertenda est, ubi deprehendetur'.

I 6, 14: 'Illa tamen quomodo effugient, ut quamvis feminina

---

*) I 6, 5. 'domus' auctore Meyero del. Halmius; 'domui' I. Staenderus 'Quaestiones Quintilianeae' Bonnae 1865, sent. contr. 2.

**) 'pagunt' P.; cf. Schneider. gr. 1 p. 271.

***) 'pepigi a pago, ut a tago tetigi'?

singulari nominativo us litteris finita numquam genetivo casu ris syllaba terminentur, faciat tamen «Venus» «Veneris»: item cum es litteris finita per varios exeant genetivos, numquam tamen eadem ris syllaba terminatos, «Ceres» cogat dici «Cereris»?' Cf. *Charisius* p. 74, 9: 'Omnia nomina, quae us nominativo proferuntur, quae quidem masculina aut feminina sunt, genetivum faciunt aut per i aut per us . . Excipiuntur in femininis haec . . «tellus telluris, Venus Veneris»' et 68, 32: 'Genetivo crescunt «locuples . . . Ceres Cereris»'.

I 6, 15: 'Quid vero quod tota positionis eiusdem in diversos flexus eunt? cum «Alba» faciat «Albanos» et «Albenses», «volo» «volui» et «volavi»'. Cf. *Varro* L. L. 8, 35: 'Cum duae sint Albae, ab una dicuntur «Albani», ab altera «Albenses»' et 9, 103: 'A «volo» intellegimus et «volare» et «velle»' et *Charisius* p. 106, 1 auctore *Romano:* '«Albani» dicuntur ab Alba, «Albenses» autem ab Alba Fucente' et p. 256, 16: '«Volo» «vis volas, velle volare»' et *Pompeius* p. 144, 19 K: 'Ait sic *Caesar* in libris analogiae: «duae sunt Albae . . volentes Romani discretionem facere istos Albanos dixerunt, illos Albenses»; . . *Plinius Secundus* negat et ait sic: «indifferenter haec inveniuntur»'.

I 6, 15: 'Nam praeterito quidem tempore varie formari verba prima positione o littera terminata ipsa analogia confitetur, siquidem facit «cado cecidi, spondeo spopondi, pingo pinxi . .»'. Cf. *Gellius* 2, 25, 6: '*M. Varronis* liber de lingua latina octavus nullam esse observationem similium docet . . «Sicuti cum dicimus» inquit «. . paro paravi et lavo lavi, pungo pupugi, tundo tutudi et pingo pinxi»'.

I 6, 17: 'Inhaerent tamen ei (sc. analogiae) quidam molestissima diligentiae perversitate, ut «audaciter» potius dicant quam «audacter», licet omnes oratores aliud sequantur'. Cf. *Charisius* p. 185, 24: 'Audax «audaciter» . . sed meminerimus eruditorum consuetudine «audacter» sine i littera elatum'.

I 6, 17: 'His permittamus .. et «tribunale» et «faciliter» dicere'. Cf. *Charisius* p. 116, 8: 'Faciliter et facile . . quamquam . . «faciliter» . . debebat esse' et 114, 17: 'dicimus non «faciliter» . . tametsi veteres dixerunt' et p. 38, 15 auctore *Romano:* 'Nomina neutralia, quae per l terminantur, etiam per e litteram terminari invenimus ut «tribunale animale»' et p. 119, 4: '*Plinius Secundus* «animal», non «animale» ait dici debere'.

I 6, 17: 'His permittamus et «audivisse» et «scivisse» . . dicere'. Additur § 21 «conservavisse». At IX 4, 59 'ubi aliud ratio' Quintilianus inquit 'aliud consuetudo poscet, utrum volet sumat compositio «vitavisse» vel «vitasse»'*). Cf. *Cicero* Orat. 47, 157: 'Quid

*) I 6, 19. Similis condicio valet in illis 'calidus' et 'caldus'. Nam et 'calidus' atque 'caldus', et 'calida' atque 'calda' (Halm. II p. 367) promiscue inveniuntur. Nimirum breviata forma in sermone cotidiano sollemnis fuit, plenum verbum ab eruditorum lingua non alienum.

quod sic loqui «nosse iudicasse» vetant, «novisse» iubent et «iudicavisse»? quasi vero nesciamus in hoc genere et plenum verbum recte dici et imminutum usitate'.

I 6, 21: 'His adiciat (sc. ille litteratus) «face» et «dice» et similia'. Cf. *Charisius* p. 256, 24 et *Diomedes* p. 349, 29: 'Apud veteres salva est regula; . . dixerunt «face dice duce»'.

I 6, 25: 'Quaedam a primis statim positionibus tota mutantur ut «Iuppiter»'. Cf. *Varro* L. L. 8, 49: 'Alia casus habent . . rectos modo ut «Iuppiter»' et *Charisius* p. 154, 18 (et *Diomedes* p. 309, 15): 'Quaedam duobus . . casibus tantum flectuntur, ut «Iuppiter» nominativo et vocativo casu'.

I 6, 26: 'Quid . . genetivo . . plurali «spes» faciet?' Cf. *Probus* p. 88, 11: '«spes» a genetivo casu numeri pluralis abstinetur'.

I 6, 27: 'Quid de aliis dicam, cum senatus «senatus senatui» an «senati senatu» faciat incertum sit?' Cf. *Gellius* 4, 16: 'M. Varronem et P. Nigidium . . comperimus non aliter elocutos esse et scripsisse quam «senatuis» et . . «huic senatui» . . Terentii (sc. Haut. 2, 3, 46) quoque comici versus in libris veteribus itidem scriptus est «eius anuis causa . .». Hanc auctoritatem quidam e veteribus *grammaticis* ratione etiam firmare voluerunt . . 'cum igitur' inquiunt 'in casu dandi «huic senatui» dicamus, genetivus ex eo singularis «senatuis» est, non «senatus»'. Sed non omnes concedunt in casu dativo «senatui» magis dicendum quam «senatu» . . C. etiam *Caesar* . . in libris analogicis omnia istiusmodi sine i littera dicenda censet' et *Charisius* p. 55, 1 *Iulio Romano* auctore: 'Nam et Terentius (l. l.) «huius anuis» dixit et Sallustius «huius senati», cum ratio exigat «huius anus» «huius senatus» dicere'.

I 6, 28—38 analogiam etymologia excipit*).

I 6, 32: 'Sit enim «consul» a «consulendo» vel a «iudicando»: nam et hoc «consulere» veteres vocaverunt, unde adhuc remanet illud «rogat boni consulas» id est «bonum iudices»'. Cf. *Festus* Pauli p. 41: '«Consulas» antiqui ponebant non tantum pro «consilium petas et perconteris», sed etiam pro «iudices et statuas»'.

I 6, 33: 'Sit et «lepus levipes» et «vulpes volipes»'. Cf. *Gellius* 1, 18: 'In XIV rerum divinarum libro *M. Varro* (ait): . . non «leporem» dicimus, ut ait *(L. Aelius)*, quod est «levipes», sed quod est vocabulum antiquum Graecum' et *Varro* L. L. 5, 101: '«Lepus» quod Siculi quidam Graeci dicunt λέποριν; . . «volpes», ut *Aelius* dicebat, quod «volat pedibus»'.

I 6, 34: 'Etiamne a contrariis aliqua sinemus trahi, ut «lucus» quia umbra opacus parum luceat? etiamne . . «verba» ab aere

*) I 6, 31. 'praecipueque aeolica ratione . . declinata' ABn; 'ab aeolica oratione' Keilius (Halm. II p. 367). Praepositio quidem iure desideratur (cf. 1, 5, 22. 6, 13. 28. 8, 6, 32. — 'modo' 8, 6, 32; 9, 4, 42); contra vox 'ratio' immerito mutatur (cf. 1, 1, 13. 8, 3, 59. 1, 5, 29. 10, 1, 100. 1, 5, 35. 59. 63. 8, 5, 33. 10, 1, 107).

verberato?' Eadem etyma inveniuntur cum apud alios, tum apud *Varronem* (de ling. Lat., 3 et 1 fr. 2 et 1 W).

Iam ad finem pervenimus. Satis autem demonstrasse mihi videor, quanta familiaritas in hac quoque parte inter institutionem Quintilianeam et ceterorum grammaticorum doctrinam intercedat. Qua de re condicionem eandem, quam in capitibus libri primi quarto et septimo statuimus (p. 376), etiam in capitibus quinto et sexto ualere censeo. Nam vel ideo, quod singulae artis grammaticae partes apud Quintilianum artissimo nexu cohaerent (p. 360), illa sententia probabilis non est, qua in rebus orthographicis alius, alius in ceteris partibus Quintiliani fons fuit (p. 362). Immo unum grammaticum Quintilianus per universam viam ducem secutus esse videtur. Cuius auctoris aetatem certis finibus supra conclusimus; Claudi enim imperatoris institutum grammaticum memoriae tradidit (p. 376).

Neque tantum aetatem finiri, sed etiam nomen erui posse credam. Nam si grammaticos, qui a Quintiliano laudantur, perlustramus, nullus alius, qui in arte grammatica Claudiano digammo locum concessisse possit, reperietur nisi *Q. Remmius Palaemon* (Teuffel. litt. Rom. hist. 266, 3). Hunc Tiberio et Claudio imperantibus Romae docuisse ac principem locum inter grammaticos tenuisse Suetonius testatur de gramm. 23; eundem Nerone imperatore circiter anno sexagesimo quarto p. Ch. n. Senecae philosopho vineas vendidisse Plinius narrat n. h. 14, 4, 51; mortuus fuit anno p. Ch. n. septuagesimo septimo (Plin. l. l. 50). Atque ut hunc ipsum grammaticum principem Quintiliani auctorem habeamus etiam alia ratione adducimur. Etenim quasi in summo artis grammaticae fastigio steterit Palaemon una cum Aristarcho 1, 4, 20 a Quintiliano laudatur: 'Alii tamen ex idoneis dumtaxat auctoribus octo partes (orationis) secuti sunt, ut Aristarchus et aetate nostra Palaemon'. Neque ceteri scriptores in Palaemonis laude Quintiliano cedunt. Nam 'arte grammatica celeber' a Plinio n. h. 14, 4, 49, et 'doctus Palaemon' a Iuvenali 7, 215 vocatur, atque Suetonius l. l. ait: 'Docuit Romae ac principem locum inter grammaticos tenuit . . Arrogantia fuit tanta, ut M. Varronem porcum appellaret; secum et natas et morituras litteras iactaret; nomen suum in Bucolicis non temere positum, sed praesagante Vergilio fore quandoque omnium poetarum ac poematum Palaemonem iudicem. Gloriabatur etiam latrones quondam sibi propter nominis celebritatem parsisse.' Itaque per se admodum probabile est Quintilianum in arte grammatica adumbranda eius imprimis viri auctoritate niti, qui ipsius aetate summa scientiae grammaticae laude floruerit. Accedit argumentum tertium. Etenim 'Quintiliani oratoris magistrum Palaemonem grammaticum' fuisse scholiasta ad Iuvenal. 6, 452 tradit. Atque iam animadvertas velim, quod digammi illius Claudiani usus 1, 7, 26 una laudatur cum

praeceptorum consuetudine uo litteras in eiusmodi verbis adhibendi. Quae cum ita sint, summa probabilitate conicere mihi videor eas copias, quas ex grammaticorum provincia translatas Quintilianus memoriae tradiderit, maximam partem ex Palaemonis arte grammatica haustas esse. Ars enim Palaemonis commemoratur a Iuvenali 6, 452: 'Odi hanc ego, quae repetit volvitque Palaemonis artem'. Eiusdem operis aut pauca aut nulla frustula servata sunt in illa arte, quam Palaemonis nomine inscriptam inter alios infimae aetatis grammaticos Charisius in suum usum convertit (cf. A. Schottmueller. 'de C. Plinii Secundi libris grammaticis' p. 26 sq; Christius in Philologo 18 p. 125 sq; Keilius gramm. lat. 5 p. 334 adnot.). Contra certum veteris Palaemonis fragmentum servavit Priscianus (supra p. 366): quo cognoscimus de littera h Palaemonem esse locutum (cf. Quint. I 4, 9 supra p. 365). Deinde Quintilianus I 4, 20 (p. 377) testatur octo partes orationis a Palaemone esse statutas. Tum ait I 6, 35: 'Pergamus: sic perveniemus eo usque, ut «stella» luminis stilla credatur, cuius etymologiae auctorem clarum sane in litteris nominari in ea parte, qua a me reprehenditur, inhumanum est': his verbis significari Palaemonem Burmannus coniecit. Praeterea haec leguntur I 5, 60: 'Et ut «Palaemo ac Telamo et Plato» dicerentur retinuerunt': Palaemonis igitur nomen inter exempla a Quintiliano laudatur. Deinde in orthographiae parte I 7, 26 (cf. I 4, 8. 11. XII 10, 29 supra p. 364) praeceptorum usus, quo uo litteras pro u gemina adhibuerint, commemoratur. Adde quod noster ait VIII, 3, 34: '«Piraticam» quoque ut «musicam et fabricam» dici adhuc vetabant mei praeceptores'. Itaque certa doctrinae Palaemoniae vestigia in opere Quintilianeo exstant, quibus sententia supra prolata firmatur.

Secundum locum *M. Tullius Cicero* obtinet. Cuius viri exemplo Quintilianus universum grammaticae doctrinae studium oratoribus commendat I 7, 34: 'An ideo minor est M. Tullius orator, quod idem artis huius diligentissimus fuit et in filio, ut epistulis apparet, recte loquendi asper quoque exactor?' Deinde summa ubique pietate ea respicit, quae in Oratore cap. 45 sq de rebus grammaticis prolata sunt. Primum enim et Quintilianus (supra p. 359) et Cicero consuetudinem optimam esse loquendi magistram existimant; conferantur verba 48, 160: 'Usum loquendi populo concessi, scientiam mihi reservavi'. Deinde a Quintiliano I 4, 15 inter litterarum mutationes formae «Burrus Bruges duellum Belius» laudantur, quas Cicero 48, 160 et 45, 153 commemorat (supra p. 369). Tum in adspirationis historia, quae I 5, 20 adumbratur, Ciceronis verba 48, 160 Quintilianus respicit (supra p. 380). Praeterea de verborum genere, quod numero duali quidam adscripserint, I 5, 44 ait: 'Sed quem potius ego quam M. Tullium sequar? qui in Oratore (47, 157) «non reprendo» inquit «scripsere: scripserunt esse verius sentio»'. Deinde in ver-

borum compositione Cicero laudatur I 5, 66: 'Quamvis «capsis» Cicero (45, 154) dicat compositum esse ex «cape si vis»'; eodem auctore (47, 158) composita proferuntur § 69 «abstulit aufugit ignavi erepublica» (supra p. 384). Tum in analogiae parte Ciceronis auctoritatem Quintilianus sequitur I 6, 18: 'Idem (sc. analogiae amatores) «centum milia nummum» et «fidem deum» ostendant duplices quoque soloecismos esse, quando et casum mutant et numerum (Cic. 46, 155. 156): nesciebamus enim ac non consuetudini et decori serviebamus, sicut in plurimis, quae M. Tullius in Oratore divine ut omnia exequitur'. Deinde quod de formarum usu «vitasse» et «vitavisse» noster praecipit IX 4, 59 (I 6, 17; 21), simile est doctrinae Ciceronianae 47, 157 (supra p. 386). Adde locum Quintilianeum IX 4, 39: 'Et Cicero in Oratore (48, 161) plures antiquorum tradit sic locutos (sc. s ultima detracta)'. Praeter Oratorem Ciceronis Topica (8, 35) laudantur I 6, 28: 'Etymologia . . a Cicerone dicta est «notatio», quia nomen eius (sc. verbi) apud Aristotelen invenitur σύμβολον, quod est nota: nam verbum ex verbo ductum, id est «veriloquium», ipse Cicero qui finxit reformidat'. Deinde noster ait V 10, 55: 'Finimus ἐτυμολογίᾳ ut «assiduum» ab aere dando et «locupletem» a locorum, «pecuniosum» a pecorum copia'; conferatur Cicero de Re publ. II 22, 40: 'Qui (Servius) cum . . «assiduos» appellasset ab aere dando' (Topic. 2, 10) et ibid. 9, 16: 'Quod tum erat res in pecore et locorum possessionibus, ex quo «pecuniosi» et «locupletes» vocabantur'. Tum verba Ciceroniana Quintiliano in mente fuisse videntur VIII 3, 26: '«Reor» tolerabile, .. «prolem» dicere (et).. «prosapiam» insulsum. . Quaedam tamen . . necessario interim sumuntur, ut «nuncupare et fari»'; ait enim Cicero de Orat. III 38, 153: 'Neque enim illud fugerim dicere . . nec «prolem» . . aut «fari» aut «nuncupare» aut . . «rebar»' (Tim. 11: 'Iovem atque Iunonem . . et eorum, ut utamur vetere verbo, «prosapiam»'). Denique de verbis novis Quintilianus dicit I 5, 72 (VIII 3, 32): 'Audendum tamen: namque, ut Cicero ait (de Nat. deor. I 34, 95), etiam quae primo dura visa sunt, usu molliuntur'.

Una cum Cicerone I 7, 35 laudatur *M. Valerius Messala**) (cf. L. Wiesius 'de M. Valerii Messalae Corvini vita et studiis doctrinae' Berolini 1829): 'Aut ideo minus Messala nitidus, quia quosdam totos libellos non verbis modo singulis, sed etiam litteris dedit?' Discernuntur igitur quasi duo scriptorum genera. Ad alterum refero, quod ait noster I 5, 15: '«Duapondo et trepondo» usque ad nostram aetatem ab omnibus dictum est et recte dici Messala confirmat'. Alterius ordinis est Messalae liber de s littera compositus,

---

*) I 5, 61. Messalae verba 'Bene fecit Euthia (i. e. Phrynes accusator)' referenda sunt ad interpretationem Latinam, qua Hyperidis pro Phryne orationem Messala vertit (10, 5, 2); cf. Meyer. orat. Roman. fr.[2] p. 513.

qui laudatur I 7, 23: 'Non Cato Censorius «dicam et faciam» «dice et facie» scripsit eundemque in ceteris, quae similiter cadunt, modum tenuit? quod et ex veteribus eius libris manifestum est et a Messala in libro de s littera positum' et IX 4, 38 (cf. Mus. Rhen. 25 p. 427 sq): 'Quae fuit causa et Servio . . subtrahendae s litterae, quotiens ultima esset aliaque consonante susciperetur, quod . . Messala defendit . . Inde . . illa Censori Catonis «dice facieque» a littera in e mollita, quae in veteribus libris reperta mutare inperiti solent'. Eidem operi Spaldingius locum Quintilianeum 1, 5, 15 tribuit: quae sententia partitione supra allata refellitur. Contra iure illi adscribitur locus Martiani Capellae 3 § 244 p. 271 Kopp.: 'S nonnulli litteram non putaverunt. Nam Messala quendam sibilum dixit'. Addi velim verba Probi de nomine p. 211, 27 K: '«Pater familias» an «pater familiae»? «pater familias» ab antiquis dicebatur, (non pater familiae: quos) secutus est et Messala. Sed Sisenna scriptor historiarum primus mutasse dicitur «pater familiae» dicendo'.

Tertius I 7, 34 commemoratur *C. Iulius Caesar* (cf. F. Schlittius 'de C. Iulio Caesare grammatico' Halae 1865): 'Aut vim C. Caesaris fregerunt editi de analogia libri?' Deinde Quintilianus dicit I 5, 63: 'Neque enim iam «Calypsonem» dixerim ut «Iunonem», quamquam secutus antiquos C. Caesar utitur hac ratione declinandi'. Eandem rationem auctore Iulio Romano Charisius probat (supra p. 384). Quam doctrinam num ipse Quintilianus e Caesaris libro hauserit atque etiam plures res, quae ad analogiam spectent, a Caesare mutuatus sit, hodie diiudicari non potest.

Eiusdem analogiae sectator fuit *M. Antonius Gnipho* Caesaris magister, qui duo volumina de Latino sermone reliquit (Sueton. gr. 7). Semel a Quintiliano commemoratur I 6, 23: 'Sicut Antonius Gnipho, qui «robur» quidem et «ebur» atque etiam «marmur» fatetur esse, verum fieri vult ex his «ebura robura*) marmura»'.

Tertius analogiae amator fuit *Antonius Rufus;* ait enim Velius Longus p. 2237 P: '«Locutionem» quoque Antonius Rufus per q dicit esse scribendam, quod sit ab eo quod est loqui'; cf. Marius Victorinus p. 13, 20 K, Usenerus Mus. Rhen. 24 p. 113. Quintilianus illum memorat I 5, 43: 'Quamquam fuerunt, qui nobis quoque adicerent dualem . . Apud nostrorum vero neminem haec observatio reperiatur; . . «dixere» quoque, quamquam id Antonius Rufus ex diverso ponit exemplum, de pluribus patronis praeco pronuntiet'.

Iam laudandi erunt etymologi, qui I 6, 36 sq producuntur.

Primi sunt *Gavius Bassus* et *Iulius Modestus.* Quorum Modestus libertus Hygini (Sueton. gr. 20), Bassus ante annum 43

---

*) I 6, 23. Praeferat fortasse aliquis vulgatum verborum ordinem 'robura ebura'. Vera tamen est librorum scriptura; nam § 22 et 23 verba 'ebur et robur' atque 'robur et ebur' alterna se excipiunt.

a. Ch. n. Argis fuit (Gellius 3, 9, 8; I. Kretzschmerus 'de auctoribus Gelli grammaticis' p. 99). Quintilianus igitur ait: 'Qui vero talia libris complexi sunt, nomina sua ipsi inscripserunt ingenioseque visus est Gavius «caelibes» dicere veluti caelites, quod onere gravissimo vacent*) idque Graeco argumento iuvit: ἠιθέους enim eadem de causa dici affirmat. Nec ei cedit Modestus inventione: nam quia Caelo Saturnus genitalia absciderit, hoc nomine appellatos, qui uxore careant, ait.' Quae etyma prolata fuisse videntur in Gavii 'libro de origine uerborum et vocabulorum' (Gellius 3, 19, 1) et in Modesti 'libris quaestionum confusarum'. Nam haec opera una laudantur etiam a Gellio 3, 9, 1: 'Gavius Bassus in commentariis suis (de quo titulo conferatur Kretzschmer. l. l.), item Iulius Modestus in secundo quaestionum confusarum'. His locis Gellii et Quintiliani collatis facile conicias alterutrius etymologi librum solum et a Quintiliano et a Gellio esse adhibitum. Quem librum Gavii fuisse eo colligi potest, quod hoc alibi Gellius usus est.

Sequitur *L. Aelius Stilo* (cf. I. A. C. Heusdii 'disquisitio de L. Aelio Stilone' Traiect. ad Rhen. 1839), qui appellari censeat (I 6, 36) '«pituitam», quia petat vitam'. Eiusdem de sermone Plautino iudicium Varronis verbis affertur 10, 1, 99. Multa magistri etyma Varro memoriae tradidit, inter quae sunt «lepus levipes» et «vulpes volipes» (p. 387). Praeterea Stilonis etymon '«assiduus» ab aere dando' a Cicerone Topic. 2, 10 servatum est (p. 390).

Postremus, sed dignitate primus est *M. Terentius Varro.* Cuius eruditio laudibus effertur 10, 1, 95 (p. 358) et 12, 11, 24. Illius opus 'de lingua latina' inscriptum commemoratur l. l. I 6, 37: 'Sed cui non post Varronem sit venia? qui «agrum», quia in eo agatur aliquid, et «gragulos», quia gregatim volent, dictos Ciceroni persuadere voluit (ad eum enim scribit); cum alterum ex graeco sit manifestum duci, alterum ex vocibus avium. Sed huic tanti fuit vertere, ut «merula», quia sola volat, quasi mera volans nominaretur'. Quae etyma exstant in quinto operis Varroniani libro; dicit enim 5, 76: '«Merula» quod mera, id est sola, volitat; contra ab eo «graguli», quod gregatim: ut quidam Graeci «greges» γέργερα' et 34: '«Ager» dictus, in quam terram quid agebant et unde quid agebant fructus causa: alii quod id Graeci dicunt ἀγρόν'. Eandem merulae etymologiam Festus Pauli tradit p. 124 M: 'Merum antiqui dicebant solum; unde et avis «merula» nomen accepit, quod solivaga est'; praeterea eadem ratione, atque Quintilianus, gragulos e sono appellatos esse idem existimat p. 97 M: '«Graguli» a sono oris vocati, sive a gerendo dicti, quod iacta segetum semina plurimum gerant. «Greges» ex Graeco dicti, quos illi γέργερα solent appellare'. Ab ipso autem Quintiliano opus Varronianum aditum esse ideo negare possis, quod, cum dicat agrum ex graeco ductum esse, Varronem

---

*) Conferatur Festus Pauli p. 44: '«Caelibem» dictum existimant, quod dignam caelo vitam agat'.

propriis armis impugnet. Ac nescio an hoc agumento commotus Wilmannsius dicat 'de Varronis libris gram.' p. 46: '(Libros de lingua latina tractavit) postea Remmius Palaemon, cui Quintilianum discipulum Varronis impugnationes debere existimo'. At quia plerosque scriptorum locos felici memoria confisus Quintilianus laudat, ex illa re nihil certi effici potest. Ex eodem libro quinto (5, 97) petita esse possunt vetera illa «aedus ircusque» I 5, 20 (p. 380*); deinde (5, 48) verbi «Suburae» nota I 7, 29 (p. 375). Praeterea ex libro octavo hausta esse possunt, quae de Sisenna et Hortensio Quintilianus narrat I 5, 13 et VIII 3, 35 (p. 379). Aliis locis Varronianum opus inspectum non videtur; quamquam similia atque Varro Quintilianus tradit I 4, 13 (L. L. 6, 2); 29 (L. L. 8); 5, 16 (8, 7; 10, 24. 9, 63; 68. 81); 23 (11); 60 (8, 72); 72 (3); 6, 6 (11); 12 (8, 34); 15 (8, 35. 9, 103. 8); 25 (8, 49); 33 (5, 101); 34 (1. 3). Praeter libros de lingua latina alterum scriptum Varronianum neque laudatur neque ab ipso Quintiliano adhibitum esse videtur.

Iam duo sequuntur grammatici, qui semel uterque laudantur.

Alter est *L. Cincius* (cf. Teuffel. hist. litt. Rom. § 106, 4; Peter. historic. Roman. rell. I p. 105 sq), qui saepe a Verrio Flacco commemoratur. Ait enim Quintilianus VIII, 3, 35 (supra p. 334): 'Putat . . Cincius a Sisenna (primo dictum esse) «albenti caelo»'.

Alter est *Santra* (Teuffel. l. l. § 244), cuius sententia de generis dicendi Asiani origine XII 10, 16 profertur.

Nunc de Graecis grammaticis pauca addam. Qui laude quidem sua non carent, sed propter universum grammaticae partis consilium (p. 359) raro consuluntur.

Ex *Aristotelis* doctrina grammatica I 4, 18 et 6, 28 frustula proferuntur; auctores autem Quintiliani sunt Dionysius et Cicero (p. 376. 390).

Priore loco (I 4, 18 sq.) et *Theodectis* et *Stoicorum* inventa grammatica eodem Dionysio auctore adiunguntur (p. 376).

Deinde una cum Palaemone I 4, 20 *Aristarchus* laudatur (p. 377. 388); atque Aristarchi et *Aristophanis* poetarum censura X 1, 54. 59. I 1, 15 (p. 341. 347.)

Denique XI 2, 14 *Apollodorus* et *Eratosthenes* et *Euphorion* et *Callimachus* et alii grammatici Alexandrini de carmine quodam Simonideo dissensisse narrantur.

Restant aliquot scriptores, qui in singulis rebus Quintiliani auctores fuerunt.

Primus memoria dignus est *Dionysius Halicarnasseus* (supra p. 339 sq. 357). Nam quod de orationis partibus a veteribus statutis ille docuerat de compos. verbor. cap. 2, Quintilianus I 4, 18. 19. in suum usum convertit (supra p. 376).

---

*) I 5, 20. Roscheri scriptura, in Curtii stud. grammat. II p. 147 proposita, 'foedos fircosque' ipso verborum nexu refellitur.

Deinde *Catulli* epigramma (81), quo nimio adspirationis usui illudat, I 5, 20 commemoratur.

Praeterea *Lucilii* praecepta de terminationibus ei et ai in libro satirarum nono prolata I 7, 15 et 19 tanguntur. Alterum Lucili locum etiam Velius Longus laudat, alterum Martianus Capella (p. 373. 4). Addit noster I 5, 56: 'Taceo de tuscis et sabinis et praenestinis quoque: nam ut eorum sermone utentem Vettium Lucilius insectatur (cf. Ritschl. parerg. Plaut. p. XVII)'.

Eodem loco (I 5, 56. VIII 1, 3) Quintilianus ait de *C. Asinio Pollione* (Teuffel. l. l. § 208, 3. M. Haupt. ind. schol. Berolin. 1855 p. 5): 'Quem ad modum Pollio reprehendit in Livio Patavinitatem'.

Praeterea quid sibi tradiderit *Q. Asconius Pedianus* (cf. Madvig. 'de Q. Asconio Pediano' Havniae 1828 p. 9. 19) Quintilianus narrat I 7, 24: '«Sibe et quase» scriptum in multorum libris est . . T. Livium ita his usum ex Pediano comperi, qui et ipse eum sequebatur'.

Denique bis laudantur *Augusti* epistulae: scilicet I 7, 22: 'Quod idem (sc. «heri») in epistulis Augusti, quas sua manu scripsit aut emendavit, deprehenditur' et I 6, 19: 'Sed Augustus quoque in epistulis ad C. Caesarem scriptis emendat, quod is «calidum» dicere quam «caldum» malit, non quia id non sit latinum, sed quia sit otiosum et, ut ipse Graeco verbo significavit, περίεργον'. Laudatur etiam a Gellio 15, 7, 3 'liber epistularum divi Augusti, quas ad Gaium nepotem suum scripsit'.

---

# DER VERFASSER

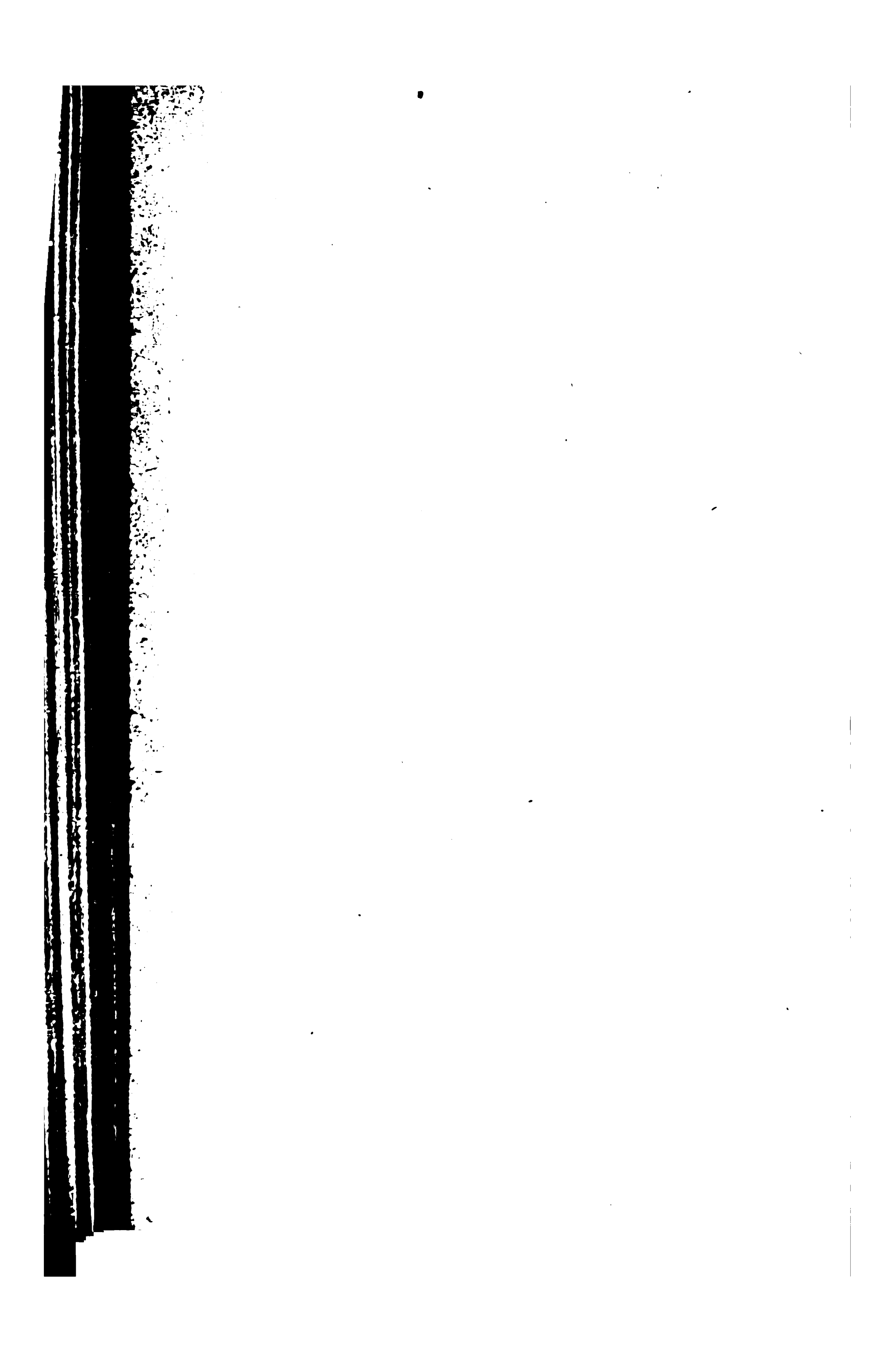
NEUN ANGEBLICH

# VON DEMOSTHENES FÜR APOLLODOR

GESCHRIEBENER REDEN.

VON

JOHANNES SIGG.



## VORBEMERKUNG.

Unter den 61 reden, welche die von Kallimachus herstammende sammlung Demosthenischer reden bilden, befinden sich acht in sachen Apollodors, eines sohnes des banquiers Pasion geschriebene, und zwar sieben in seinem interesse[1]) und éine gegen ihn.[2]) Auszerdem wird von Libanius, dem verfasser der ὑπόθεσις zu der rede, die für den trierarchischen kranz[3]) auf denselben Apollodor bezogen und gehört somit auch in den bereich unserer betrachtung.

Diese neun reden wurden alle von Kallimachus in gleicher weise als Demosthenisch angesehen; höchstens kann man in der stellung der 59sten, der gegen Neaera, einen leisen zweifel an der ächtheit derselben angedeutet finden.[4])

Diese war es denn auch, welche von andern kritikern des altertums, von Dionysius v. Halikarnass, Phrynichus, Athenaeus, Harpokration, Libanius, Photius etc. des bestimmtesten Demosthenes abgesprochen wurde; von den übrigen wurden die gegen Nikostratus und Timotheus von Harpokration — resp. seinen gewährsmännern — angezweifelt, letztere auch von Plutarch. Ferner lässt sich aus dem scholion zu Aeschines rede von der gesandtschaft § 165 p. $50_{23}$ schlieszen, dasz die beiden reden gegen Stephanus Apollodor als dem verfasser zugewiesen worden waren, was auch ein citat bei Tiberius bestätigt.[5]) Von den neun reden wurden also fünf schon im altertum in ihrer ächtheit angezweifelt.

Die neuern kritiker stimmen alle auszer Reiske in der verwerfung der rede gegen Neaera überein. Boeckh[6]) verdächtigt auszer den von Harpokration angezweifelten reden gegen Nikostratus und Timotheus auch die gegen Euergus und Mnesibulus und die gegen Polykles, allerdings noch unbestimmt, J. Bekker[7]) zu diesen

1) Rede nr. 45 nnd 46: κατὰ Στεφάνου ψευδομαρτυριῶν α' nnd β' p. 1101 ff. und 1129 ff.; r. 49: πρὸς Τιμόθεον ὑπὲρ χρέως p. 1184 ff.: r. 50: πρὸς Πολυκλέα περὶ τοῦ ἐπιτριηραρχήματος p. 1206 ff.; r. 52: πρὸς Κάλλιππον p. 1235 ff.; r. 53: πρὸς Νικόστρατον περὶ ἀνδραπόδων, ἀπογραφῆς Ἀρεθουσίου p. 1246 ff.

2) R. 36: παραγραφὴ πρὸς Ἀπολλόδωρον ὑπὲρ Φορμίωνος p. 944 ff.

3) R. 51: περὶ τοῦ στεφάνου τῆς τριηραρχίας p. 1228 ff.

4) Vgl. Rehdantz in den Jbb. für Phil. 75 p. 815.

5) Vgl. A. Schaefer: Demosthenes und seine Zeit, Leipzig 1856—58 III, 2, p. 185.

6) Staatshaush. $I^2$ 471b; 321a; 63b; 463; 717.

7) in s. ausgabe d. r. d. Dem. an d. betreff. stellen.

hinzu die zweite Stephanische und die gegen Kallippus. Auf alle die sieben für Apollodor geschriebenen reden dehnt den verdacht der unächtheit zuerst G. H. Schaefer[1]) aus, und er zuerst gibt auch einige aus dem stil hergenommene gründe für seine behauptung an. Zudem vermutet er, dasz die Timotheische rede denselben verfasser habe wie die gegen Euergus und Mnesibulus[2]), diese letztere aber findet Fittbogen[3]) im stile ähnlich der gegen Neaera und diese hinwiederum der Timotheischen. Durch das kriterium des hiatus gelangt G. Benseler[4]) zu dem schlusz, die rede gegen Neaera sowie die gegen Kallippus, Nikostratus, Timotheus, Polykles, Euergus und die zweite Stephanische seien nicht Demosthenisch, dagegen unter sich gleichartig, die erste Stephanische aber sei nach art des Demosthenes geschrieben. Der bedächtige Rehdantz[5]) ist sehr geneigt, alle reden für Apollodor als unächt anzunehmen und findet ferner zwischen der gegen Nikostratus und derjenigen gegen Neaera ähnlichkeit. Endlich erklären Baiter und Sauppe[6]) die reden gegen Neaera und Timotheus sowie die zweite gegen Stephanus als sicher unächt, die erste Stephanische und die für den trierarchischen kranz als zweifelhaft. Letztere von Libanius als auch hieher gehörig betrachtete rede wurde schon von Boeckh, A. G. Becker, Westermann etc. als nicht Demosthenisch angesehen.

So vorbereitet war die sache, als A. Schaefer in seinem ausgezeichneten werke: Demosthenes und seine zeit u. s. w. auch zur behandlung der frage kam.[7]) Er urteilt so:

1) Die reden gegen Kallippus, Nikostratus und Timotheus können aus chronologischen gründen nicht von Demosthenes verfasst sein, aus sachlichen gründen aber müssen wir annehmen, dasz sie wie alle die übrigen für Apollodor geschriebenen reden wirklich vor gericht gehalten sind, nur die für den trierarchischen kranz ist wahrscheinlich von einem rhetoren verfasst und keine eigentliche gerichtsrede.

2) Alle reden für Apollodor sowie auch die gegen Euergus und Mnesibulus stehen in technik und stil bedeutend hinter den Demosthenischen zurück; sind aber unter sich ähnlich, so dasz wir einen und denselben verfasser annehmen müssen, und der ist höchst wahrscheinlich Apollodor selbst. Nur die erste rede gegen Stephanus zeigt etwas bessere technik, was sich aus der mittlerweile erlangten übung Apollodors erklären lässt.

---

1) Apparatus criticus in Dem. V an versch. stellen.
2) 47: κατὰ Εὐέργου καὶ Μνησιβούλου ψευδομαρτυριῶν p. 1138.
3) allgemeine schulzeitung a. 1830 p. 274*.
4) de hiatu in orat. attic. et historic. graec. libri duo. Fribergae 1841 p. 130 und 146—150.
5) vitae Iphicratis, Chabriae, Timothei. Berolini 1845 p. 194 adnot. 67.
6) in der Zürcher ausgabe der attischen redner praef. zu Dem. p. XIII. 1849.
7) Vol. III, 2, 130—199.

Schaefer macht vor seiner stilistischen untersuchung p. 186 die bemerkung: „Es wird gegenstand einer eingehenderen untersuchung sein, als wir ihr hier raum geben können, nachzuweisen, in wie weit worte und wendungen, denen wir hier begegnen, von dem Demosthenischen sprachgebrauche und dem klaren flusse der mustergiltigen prosa abweichen.“ Hieran hat Franz Lortzing eine inauguraldissertation angeschlossen [1]), in der er bes. auf grund stilistischer kriterien die ächtheit der reden prüft. Dabei findet er, dasz die reden gegen Stephanus auch im stil sich vorteilhaft von den übrigen unterscheiden und den Demosthenischen näher kommen, schlieszlich aber beharrt er auf dem resultat Schaefers und erklärt diese vorzüge auch aus der inzwischen gröszer gewordenen fertigkeit Apollodors. Die beiden reden g. Euergus und Mnesibulus und die über den trierarch. kranz zieht Lortzing in der angeführten schrift nicht in den kreis seiner betrachtung, er führt uns nur seine meinung über dieselben in anmerkungen p. 26 und 94 an. Daraus ersehen wir, dasz er über die erste ganz gleich wie Schaefer urteilt, dagegen die zweite als Demosthenisch ansieht. Die arbeit Lortzings ist fleiszig und besonnen, entbehrt aber guter ordnung und beschränkt sich auf wenig durchschlagende stilistische kriterien, so dasz der beweis keineswegs als absolut geführt zu betrachten ist. Es erscheint mir daher die nochmalige einlässliche behandlung der sache im anschlusz an Schaefer und Lortzing durchaus gerechtfertigt.

Ich werde den verfasser oder die verfasser der reden 45—47, 49—53 und 59 nach folgenden drei arten von kriterien zu ermitteln suchen:

I. überlieferung;
II. stoff;
  a. chronologische verhältnisse,
  b. persönliche „
  c. sachliche „
III. behandlungsweise;
  a. anlage,
  b. tropen und figuren,
  c. natürlicher stil.

## I. UEBERLIEFERUNG.

Demosthenes selbst hat weder eine sammlung seiner reden, noch einzelne auszer höchstens der über den kranz und derjenigen von der truggesandtschaft veröffentlicht. Die sammlung von 61 reden, wie sie uns vorliegt, rührt höchst wahrscheinlich von dem alexandrinischen oberbibliothekar Kallimachus her, ist aber nicht in

1) De orationibus quas Demosthenes pro Apollodoro scripsisse fertur. Berolini 1863.

voller integrität die von jenem gelehrten gemachte sammlung. Dies wird deutlich erwiesen durch eine stelle Harpokrations [1]), nach welcher Kallimachus eine rede, die uns nicht erhalten ist, als Demosthenisch angesehen hätte, während Dionysius sie verwarf. Alle uns als Demosthenisch überlieferten reden also hat Kallimachus als ächt angesehen, doch scheint er selbst in der stellung der rede gegen Neaera, des epitaphius und des eroticus einen leisen zweifel an ihrer ächtheit angedeutet zu haben. Es frägt sich nun vor allem, wie viel autorität ist Kallimachus beizumessen, und um das zu ermitteln, müssen wir uns seine arbeit und tätigkeit in der alexandrinischen bibliothek möglichst lebhaft vergegenwärtigen. [2])

Die Ptolemäer suchten „mit der leidenschaftlichkeit eines bibliomanen“ zusammenzuhäufen, „was sich an erzeugnissen des griechischen geistes nach allen richtungen hin seit den zeiten Homers nur beschaffen liesz.“ Natürlicherweise waren die werke der berühmtesten meister am geschätztesten und wurden auch am besten bezahlt. Das erweckte bei den etwas erwerbsüchtigen Griechen jener zeit zwei arten betrug: entweder wurden werke eines unbedeutenderen schriftstellers als produkte eines berühmteren verkauft oder es wurden stücke geradezu nachgebildet und unter möglichst groszartigen titeln angeboten. Ganz besonders bei den rednern mag noch ein dritter fall eingetreten sein, dasz nämlich vieles ohne angabe des verfassers eingeliefert wurde. Wie viele privatreden mochten ohne angabe des verfassers in privatarchiven gelegen haben, die nun hervorgezogen, entweder unbenannt wie sie waren, oder mit dem namen irgend eines berühmten redners versehen in die alexandrinische bibliothek geliefert wurden. Kallimachus unternahm es nun, die ganze, überaus grosze masse von literarischen erzeugnissen — man berechnet, dasz die bibliothek mindestens 90,000 rollen an originalen besessen habe — zu sichten und zu ordnen. In einigen abteilungen, besonders in der poetischen literatur, war von andern vorgearbeitet, bei den rednern, soviel wir sehen können, nicht; zudem war Kallimachus selbst auf diesem gebiete weniger bewandert als auf jenem. Nun sollte er mehrere 1000 reden auf etwas über 100 verfasser verteilen! Bei diesem stand der dinge ist von vornherein zu erwarten, dasz er nicht nach streng wissenschaftlichen kriterien, sondern nach ganz oberflächlichen, äuszerlichen merkmalen die verfasser der reden ermitteln wird. So ist es mir durchaus wahrscheinlich, dasz die rede gegen Zenothemis desswegen aufgenommen wurde, weil der sprecher Demon ein verwandter des Demosthenes ist, oder die gegen Dionysodorus darum, weil am schlusse Demosthenes als συνήγορος aufgerufen wird. Ebenso scheint mir die

1) s. v. ἐνεπίσκημμα . . . Δημοσθένους πρὸς Κριτίαν περὶ τοῦ ἐνεπισκήμματος, ὃν Καλλίμαχος μὲν ἀναγράφει ὡς γνήσιον, Διονύσιος δὲ ὁ Ἁλικαρνασεὺς ὡς ψευδεπίγραφον (Oratt. Att. ed. Tur. II. p. 252).

2) vgl. Ritschl, die alexandrinische bibliothek. Breslau 1838, jetzt Opusc. I. und C. Rehdantz bei Schaefer III, 2, 317 ff.

mehrmalige wiederholung des namens Demosthenes in der rede gegen Theokrines die aufnahme derselben bedingt zu haben, wenngleich gerade die art dieser erwähnungen klar beweist, dasz jener nicht der verfasser ist. Wegen ähnlichkeit des stoffs sind wohl die vierte philippische, die halonnesische und die dritte gegen Aphobus an ächte angeschlossen in die sammlung gekommen. In betreff unserer reden glaube ich, dasz Kallimachus zunächst die beiden Stephanischen aufgenommen hat durch eine stelle bei Aeschines[1]) missleitet, woran sich dann alle reden für Apollodor, die für den trierarchischen kranz nicht ausgeschlossen, ja auch die gegen Phormio, die 34ste, angeschlossen haben. Wie überaus oberflächlich und ungenügend die kritik des Kallimachus war, zeigt schon Dionysius von Halikarnass, der z. b. bewies, dasz mehrere reden, die Kallimachus Deinarch zugeschrieben hatte, unmöglich von Deinarch herrühren können aus den einfachsten chronologischen gründen. Wie bedeutend kritischer schon Dionysius gegenüber Kallimachus verfährt, können wir z. b. daraus ersehen, dasz Kallimachus dem Lysias 425 reden zuschreibt, Dionysius nur 233 für ächt hält[2]), und doch wissen wir aus vielen andern fällen, dasz Dionysius noch zu wenig scharf verfährt, dasz dagegen, wo er verdacht äuszert, derselbe um so mehr berechtigt ist. Aehnlich ist's mit den übrigen kritikern des altertums, bes. mit Harpokration: wo diese zweifel an der ächtheit einer rede äuszern, ist er fast immer begründet und jedenfalls über das zeugnis des Kallimachus zu stellen, dagegen folgt aus dem stillschweigen der alten kritiker durchaus nicht stricte die ächtheit des werkes. Wenn nun die reden gegen Neaera, Nikostratus, Timotheus und die beiden Stephanischen von alten grammatikern angezweifelt worden sind, so steht dies urteil schon aus diplomatischen gründen über dem des Kallimachus.

Wie wenig autorität dem zeugnis des Kallimachus auch bei Demosthenes beizulegen ist, wird sofort aus folgendem klar werden. Von den 61 von ihm als Demosthenisch angesehenen reden wurden schon im altertum 17 als unächt erklärt, von den neuern, resp. Schaefer, ist diese zahl bis auf 32 erhöht worden. Von den 23 privatreden, abgesehen von den hier betrachteten apollodorischen, hält Schaefer nur zehn für ächt, ich kann nur sechs als solche anerkennen.[3]) Wir werden also jedenfalls das als grundsatz aufstellen, dasz, wenn be-

---

1) Von d. gesandt. 164 p. 141 bei Schultz und schol. dazu p. 311.
2) Blass: geschichte der griech. beredtsamkeit 1865 p. 345.
3) Mir scheint zwar Schaefer mit unrecht die 57ste rede, gegen Eubulides, verworfen zu haben, dagegen kann ich die gegen Pantaenetus, Nausimachus, Boeotus I, Spudias und Kallikles durchaus nicht als Demosthenisch anerkennen; die begründung dieser zweifel behalte ich mir für eine spätere Gelegenheit vor. Ich werde daher im folgenden auszer den gut bezeugten und unbezweifelten vier vormundschaftsreden und der für Phormio nur noch die gegen Konon und die gegen Eubulides als ächte privatreden betrachten, da ich wenigstens bis jetzt gegen deren ächtheit nichts entscheidendes vorbringen kann.

gründete bedenken gegen die ächtheit einer rede vorhanden sind, unser urteil nicht durch das entgegenstehende des Kallimachus irgendwie beeinträchtigt werden darf.

## II. STOFFLICHE KRITERIEN.

### a. Chronologische verhältnisse.

Diese können, wenn sie sich sicher bestimmen lassen, in der frage nach dem verfasser eines schriftstücks unter umständen endgültig entscheiden. Für die Apollodorischen reden haben in dieser richtung bes. J. Hermann[1]) und W. Hornborstel[2]) vorgearbeitet, beide aber lieszen sich von dem streben irreleiten, die zeitverhältnisse der reden mit denen des Demosthenes zu vereinbaren. Beiträge haben auch Rehdantz[3]) und Boehneke[4]) geliefert. Auch hierin hat Schaefer mit gewohnter umsicht die resultate der frühern bedeutend berichtigt; Lortzing schlieszt sich ihm meistenteils an, und auch wir sind in der glücklichen lage, im wesentlichen dasselbe tun zu können; aber um einiger differenzen willen gegenüber Schaefer oder Lortzing, oder beiden zugleich wollen wir doch kurz auf die sache eintreten.

Gleich bei der ersten rede, der gegen Kallippus, gehen Schaefer und Lortzing auseinander. Jener setzt sie ins jahr 369/68, Lortzing dagegen glaubt (p. 7), die rede könne nicht vor 368/67 gehalten sein, falle vielmehr etwa in's jahr 365. Sie könne nämlich nicht vor der 368/67 stattgefundenen vermögensteilung zwischen Apollodor und seinem bruder, resp. dessen vormündern, geschrieben worden sein; denn sonst müsste doch bemerkt werden, dasz Apollodor die sache auch für seinen Bruder führe; das geschehe aber nicht, vielmehr stelle sich jener in § 17 der rede als alleinigen erben dar. Wenn J. Hermann zwei stellen (§ 5 und 32) anführe, in denen der redner in der ersten person pluralis spreche, so erkläre sich das daraus, dasz Apollodor durch den plural in ersterer stelle sich und den vater, in letzterer sich und Phormio bezeichne. Wenn man annehme, dasz die rede nach der teilung abgefasst worden sei, so werde es vollkommen begreiflich, warum Apollodor nur sich verteidige und von seinem Bruder nichts sage; denn dann habe gegen jeden der brüder, beziehungsweise deren vertreter, getrennt geklagt werden müssen, was aus der rede gegen Nausimachus und Xenopeithes § 2 und aus Lys. XVII, 3, 5—7 ersichtlich sei. Gegen diese

---

1) de tempore quo orationes quae feruntur Demosthenis pro Apollodoro et Phormione scriptae sint disputatio, Erfurtiae 1842.

2) Ueber die von Dem. in sachen des Apollodor verfassten gerichtsreden, programm v. Ratzeburg 1851.

3) in der oben p. 4 n. 5 cit. schrift vitae etc.

4) forschungen auf dem Gebiete der attischen redner.

erörterung ist zu erwidern: 1) ist es unrichtig, dasz Apollodor sich ausdrücklich als einzigen erben hinstellt; denn der singular τῷ κληρονόμῳ in den Worten des § 17: ἠθέλησα αὐτῷ πίστιν δοῦναι, ἥνπερ ὁ νόμος κελεύει, ἐάν τις .. δικάζηται τῷ κληρονόμῳ kann doch für keinen unbefangenen irgend etwas beweisen. 2) hat Lortzing zwar recht, die beiden von Hermann citierten stellen als nicht beweisend zurückzuweisen, dagegen möchte das nicht so sein mit den worten τοῦ πατρὸς τοῦ ἡμετέρου in § 29. 3) ist gerade das, was L. für seine Meinung anführt, dagegen. Wenn nämlich gegen jeden der beiden brüder getrennt eine anklage erhoben worden wäre, so hätte diese doch gewis nicht die ganze schuldforderung betreffen können, was, an sich klar, gerade durch die von L. zugezogenen stellen bewiesen wird. In unserer rede aber findet sich keine spur davon, dasz nur die hälfte von den 1640 drachmen (§ 3) gefordert werde. Müssten wir aus andern gründen eine zeit nach der teilung annehmen, so müssten wir uns die sache so denken, dasz Apollodor bei der teilung den prozess vielleicht gegen eine entschädigung übernommen hätte; doch brauchen wir solche künsteleien gar nicht, die sache wird sich vielmehr etwa so verhalten haben: Apollodor übernahm es als junger, rhetorisch gebildeter mann im einverständnis mit seinem stiefvater, der als nichtbürger vor gericht nicht ohne vertreter agieren konnte, die von seinem vater Pasion hinterlassenen guthaben für sich und seinen bruder einzutreiben und mit diesem zu teilen, wobei er immerhin eine entschädigung für seine mühe sich zu sichern wusste.[1]) Trieb nun Apollodor guthaben der bankfirma seines hauses ein, so ist natürlich, dasz auch schuldforderungen an ihn gestellt wurden, so dasz also die ganze geschäftsführung vom vater auf ihn als den einzig mündigen sohn übergieng. Gerade die art, wie der vater immer hereingezogen wird, deutet darauf, dasz wenigstens die einleitung des prozesses gerade unmittelbar nach Pasions tod zu setzen ist[2]), so dasz wir, da der prozess nach § 30 erst im folgenden jahr zum austrag kam, mit ziemlicher sicherheit ende 369 oder anfang 368[3]) als abfassungszeit der rede annehmen dürfen.

Für die zeitbestimmung der rede gegen Nikostratus gibt die sicilische trierarchie Apollodors, an welche der prozess sich anschlieszt, einen sichern terminus post quem. Aus einem volksbeschlusz, den Kirchhoff[4]) hergestellt hat, erhellt, dasz die geleitung einer gesandtschaft nach Sicilien, welche in der rede erwähnt wird, entweder in den frühsommer 369 oder ins Jahr 368 fällt. Schaefer

1) Vgl. Dem. f. Phorm. § 36: οὗτος ἐκ μὲν τῶν χρεῶν ὁμοῦ τάλαντ' εἴκοσιν εἰσπέπρακται ἐκ τῶν γραμμάτων ὧν ὁ πατὴρ κατέλιπεν, καὶ τούτων ἔχει πλέον ἢ τὰ ἡμίση.

2) Vgl. Schaefer III, 2, p. 186.

3) Vor Mai, denn damals wird wohl die sicilische trierarchie Apollodor's begonnen haben,

4) Philologus XII, p. 572.

bemerkte p. 146 anm. 6, dasz ihm letzteres wahrscheinlicher scheine, er gibt aber keine gründe an; Lortzing ist ebenfalls für das spätere jahr (p. 3), weil in § 21 der zweiten rede gegen Stephanus gesagt werde, der vater Pasion sei längst schon (πάλαι) gestorben gewesen, als Apollodor die trierarchie leistete. Lortzing hätte ebensowohl auch § 4 der rede für seine meinung anführen können, wo Apollodor von längerem gutem einvernehmen zwischen sich und Nikostratos in der zeit von Pasions tod bis zu der trierarchie spricht.[1]) Ferner würde sich die annahme des jahres 369 nicht vereinen lassen mit der zeit der rede gegen Kallippus; auch hätte dann überhaupt Apollodor zu wenig zeit, um 20 talente zum teil auf gerichtlichem wege einzutreiben. Schlieszlich mag noch erinnert werden, dasz in jener zeit einer nur alle drei jahre zur übernahme einer trierarchie gezwungen werden konnte.[2]) Da wir nun wissen, dasz Apollodor 362 die trierarchie leistete, so ist es wahrscheinlich, dasz er auch 365 und 368 trierarch war. Durch diese ansetzung der sicilischen trierarchie erhalten wir als sichern terminus post quem ende 368. Mit recht fügt Schaefer hinzu, es sei sehr wohl möglich, dasz seitdem einige jahre vergangen seien, ja ich glaube, wir müssen dies annehmen wegen der reihe von vorgängen, die zwischen die trierarchie und die verhandlung, in welcher die rede gehalten ist, fallen und dürfen kaum über 366 hinaufrücken. Weiter hinabzugehen ist auch nicht wahrscheinlich.

Einstimmig setzen Schaefer und Lortzing die rede gegen Timotheus auf Juli — September 362, ebenso gehen beide einig in der versetzung der rede gegen Polykles in die zeit nach 357. Aus den worten in § 8 nämlich: τὰ κατὰ τὴν τριηραρχίαν — τότε οὕτω πολυτελῆ ὄντα schlieszen beide, die leistung der trierarchie müsse zur zeit der rede leichter gemacht worden sein, was 357 durch die symmorien geschah. Lortzing findet allerdings (p. 11) ein bedenken darin, dasz des prozesses, den Apollodor gegen Kallippus und Timomachus, die beide in der rede erwähnt werden, erhoben und gewonnen habe, in derselben gar nicht gedacht werde; und zwar sei er vor 357 geführt worden, denn in diesem jahre sei Kallippus nach Sicilien gereist. In der tat lässt sich kaum glauben, dasz Apollodor bei der günstigen gelegenheit, die ihm geboten war, statt frohlockend auf seinen gerichtlichen sieg über Timomachus zu weisen, wodurch auch die beschuldigung des mannes in unserer rede an wahrscheinlichkeit bedeutend gewinnen würde, sich in § 43 ff. p. 1220 so zurückhaltend geäuszert hätte. Jene prozesse gegen Timomachus, Kallippus, Menon, Autokles, Timotheus fallen alle zwischen Februar 360 und 357. Nun wird es aber jedem klar sein,

1) ἐπειδὴ δ᾽ ἐτελεύτησεν ὁ πατήρ ... καὶ μᾶλλον ἤδη ἀλλήλοις ἐχρώμεθα ... χρόνου δὲ προβαίνοντος καὶ πάνυ οἰκείως διεκείμεθα ... καὶ ὁπότε ἐγὼ ἀποδημοίην ἢ δημοσίᾳ τριηραρχῶν ἢ ἰδίᾳ κατ᾽ ἄλλο τι, κύριον τῶν ἐν ἀγρῷ τοῦτον ἁπάντων κατέλειπον.

2) Vgl. Boeckh: staatshaushalt II, 175.

dasz Apollodor zuerst für seine eigne sache gesorgt haben wird, bevor er daran gieng, aus patriotischem rechtsgefühl angesehene männer mit anklagen zu verfolgen, die sein eigenes interesse nicht direct berührten. Aus diesen gründen dürfen wir die rede nicht nach 357 hinabrücken, sondern müssen sie möglichst nahe an 360 setzen. In anbetracht der worte ἐν τῷ τότε καιρῷ = 362 (§ 3) und ἐν ἐκείνῳ τῷ ἐνιαυτῷ 361 (§ 61) werden wir als das wahrscheinlichste 359 oder 358 annehmen. Was aber die worte § 8 betrifft, die trierarchie sei damals kostspielig gewesen, so lassen sie sich einfach so verstehen, dasz, weil damals eine grosze flotte sehr rasch segelfertig gemacht werden musste (§ 6 und 7), alles vom staat geleistete sehr mangelhaft war und so dem trierarchen viel zu tun blieb.

Auf dieselbe trierarchie des jahres 362 bezogen die alten grammatiker, denen unter den neuen Droysen, Boeckh u. a. folgten, auch die rede über den trierarchischen kranz; sie müsste also unmittelbar vor Sept. 362 fallen. Da aber § 8 der seesieg, den Alexander von Pherae 361/60 über die Athener davontrug, erwähnt wird, so folgt daraus die unrichtigkeit obiger annahme unmittelbar. Zum zweck näherer zeitbestimmung weist Schaefer p. 155 darauf hin, dasz die maszregel von 361 noch in ganz frischer erinnerung lebe, und dasz die strenge gegen nachlässige trierarchen, die in der rede angedeutet wird, wahrscheinlich eine folge jener schlappe bei Peparethos sei. Ferner weise die § 13 gerügte zuchtlosigkeit der athenischen flotte gegen die bundesgenossen auf die zeit vor dem bundesgenossenkrieg. Aus ähnlichen gründen wird Rehdantz die rede auf 357 festgesetzt haben.[1]) Diese gründe können in keinem fall als zwingend angesehen werden, was Schaefer auch nicht behauptet. In jener zeit, in welcher das auf den politischen ehrgeiz gegründete institut der trierarchie anfieng sehr schlecht gepflegt zu werden, waren wohl solche verschärfte maszregeln gegen die lässigen trierarchen nichts seltenes, wir brauchen also die in der rede erwähnten nicht als durch ein bestimmtes ereignis verursacht anzunehmen. Nun stellt Kirchhoff[2]) ein neues kriterium für die zeitbestimmung der rede auf. Er macht es nämlich (p. 86 ff.) wahrscheinlich, dasz die gegner des sprechers mehr als zwei, also mindestens drei waren, die zusammen eine syntelie bildeten. Nun ist diese einrichtung aber erst 357 durch das gesetz des Periander eingeführt worden, darum müsse die rede — so folgert Kirchhoff p. 107 mit recht — nach 357 gehalten sein und zwar nicht lange nachher; weiteres lasse sich nicht sagen. Da die ansicht Kirchhoffs viel wahrscheinlichkeit hat, die gründe aber, welche für eine frühere ansetzung geltend gemacht wurden und geltend gemacht werden können, in keinem falle zwingend sind, so schliesze ich mich diesem Gelehrten an.

1) Jahrbücher f. Phil. 70, p. 505.
2) In seiner abhandlung über die rede vom trierarchischen kranz in den abhandlungen der königl. academie der wissenschaften zu Berlin 1865 p. 65—108.

Ueber die zeit der rede gegen Euergus und Mnesibulus lässt sich nichts weiter ermitteln, als was Schaefer p. 197 schon ermittelt hat, nämlich dasz sie jedenfalls nach 356 und wahrscheinlich vor 353 gehalten ist.

Die zeit der beiden Stephanischen reden wird durch die der Phormionischen bestimmt. Nach dem vorgange Droysens und Hornborstels nimmt Schaefer p. 169 für diese das jahr 352 an: Apollodor habe nach § 37 für 18 jahre pachtzins für die bank und die fabrik erhalten, also von 370, dem todesjahre Pasions, bis 352; dem entsprechend werde § 19 gesagt, es seien 18 jahre seit der erbteilung vergangen, wodurch wir auch wieder auf 352 verwiesen werden. Die widersprechenden angaben in § 26, es seien mehr als 20 jahre seit der übernahme der bank von seiten Phormio's, und § 38, es seien etwa 20 jahre seit der ersten erbteilung verstrichen, müsse man einfach als ungenaue runde zahlen ansehen. Gegenüber Schaefer hat Lortzing mit Clinton, Boehneke, Hermann, Rehdantz, Beels[1]) das jahr 350/49 für die rede für Phormio und 349 für die gegen Stephanus bestimmt. Mit vollem recht bemerkt er p. 14 ff., Schaefer habe vor allem und hauptsächlich darin geirrt, dasz er die erbteilung als unmittelbar nach Pasions tod geschehen betrachtete, während doch in § 8 gesagt werde, diese sei erst erfolgt, nachdem Apollodor einige zeit von den ungeteilten gütern verschwendet habe. Ebenso werde aus § 13 der rede gegen Nikostratus klar erwiesen, dasz Apollodor unmittelbar nach der sicilischen trierarchie 368 seinen erbteil noch nicht hatte, denn sonst hätte er nicht nötig gehabt, sein haus, goldne gefäsze und einen goldenen kranz zu verpfänden. Dasz die erbteilung nicht vor der sicilischen trierarchie stattgefunden hat, erhellt sowol aus § 8 der rede, wo die nach Steph. I, § 3 während der trierarchie vollzogene ehe Phormio's und Archippe's als vor der teilung geschehen erwähnt wird, als auch aus § 9 der rede gegen Nikostratus, wo Apollodor auf zerwürfnisse mit Phormio aus der zeit unmittelbar nach der trierarchie hinweist, die offenbar mit der teilung im innigsten zusammenhange stehen. Wir können somit als ganz sicher annehmen, dasz die erbteilung nicht vor, sondern unmittelbar nach der trierarchie, also ende 368 oder anfang 367 stattgefunden habe. Darnach bestimmt sich die zeit des prozesses gegen Phormio leicht. In § 19 heiszt es: καίτοι δυοῖν δέοντα εἴκοσιν ἔτη ἐστὶν ἐξ ὅτου ἐνείμω, dagegen § 37: ἐτῶν ἴσως εἴκοσι τῆς ἐξ ἀρχῆς νεμηθείσης οὐσίας ἧς αὐτὸς ἐπεμελεῖτο τὰς προσόδους πλέον ἢ μνᾶς τριάκοντα. Dasz an zweiter stelle unter dem ausdruck ἐξ ἀρχῆς νεμηθεῖσα οὐσία kein anderer als der bei der teilung 368/67 erhaltene vermögensanteil gemeint sei, wird dadurch bewiesen, dasz in der folgenden rechnung kein andrer erscheint. Wir haben also nur noch zu prüfen, welche von den beiden etwas differierenden an-

1) diatribe in Demosthenis orationes I et II in Stephanum, Lugd. Batav. 1825 p. 22.

gaben die richtige ist. Die zweite qualificiert sich sowohl durch das der zahl beigesetzte ἴσως, als auch durch den einen zwischenraum von zwei jahren unberücksichtigt lassenden ausdruck ἐξ ἀρχῆς als ungenau, dagegen macht die angabe der ersten stelle anspruch auf volle genauigkeit. Rechnen wir also von der teilung 18 jahre abwärts, so ergibt sich das jahr 350/49 als die abfassungszeit unsrer rede. Damit stimmt nun vollständig die angabe § 26, es seien mehr als 20 jahre vergangen seit Phormio's übernahme der bank. Schaefers annahme, das πλέον ἢ εἴκοσι sei dem werte nach nur gleich 18, widerstreitet völlig der genauigkeit des Demosthenes. Sehr gut vereint sich mit dieser ansetzung der rede auch der umstand, dasz bank und fabrik 18 jahre vermietet waren. Denn wie Lortzing ganz richtig bemerkt, folgt aus § 13 der rede, dasz der zweite pacht zur zeit der verhandlung des prozesses schon einige zeit abgelaufen war. Ferner aber betrieb zwischen dem ersten pacht mit Phormio und dem zweiten mit Euphraeus, Xenon u. a. Apollodor eine zeit lang die bank selbst. In § 11 der rede heiszt es nämlich εὐθὺς ὡς ἀφεῖσαν τουτονὶ (Φορμίωνα) τῆς μισθώσεως νέμονται τὴν τράπεζαν καὶ τὸ ἀσπιδοπηγεῖον καὶ λαβὼν αἵρεσιν Ἀπολλόδωρος αἱρεῖται τὸ ἀσπιδοπηγεῖον ἀντὶ τῆς τραπέζης. Erst nach einiger zeit[1]) verpachteten die brüder die gewerke wieder und zwar an ihre früheren sclaven. Ich vermute, dasz die trierarchie, welche im Sept. 362 begann, Apollodor zu neuer verpachtung bewog, so dasz wir herbst 362 als anfang und herbst 352 als ende dieses zweiten pachtes ansehen dürften. Dasz Demosthenes diese zwischenzeiten in der berechnung der einnahmen Apollodors nicht in anschlag bringt, stimmt ganz zu seiner sonstigen art, in der rede nur die posten zu berechnen, die in bestimmten zahlen vorliegen. So berechnet er z. b. in § 36 von den zehn talenten, welche Apollodor gleich nach des vaters tod von schuldnern eintrieb, keine zinsen, die doch mindestens 20 talente betragen haben werden.

Mit dieser so gewonnenen zeitbestimmung der rede für Phormio streitet nun allerdings die erwähnung des Kallippus als eines damals in Sicilien lebenden (§ 53). Dieser verliesz nämlich spätestens frühjahr 350 Sicilien und besetzte Rhegium, unsere rede fällt aber ganz ans ende von 350 oder in den anfang von 349, und bei der nicht unbedeutenden stellung des Kallippus und der guten verbindung zwischen Athen und Sicilien läszt sich auch nicht annehmen, dasz die nachricht von dem verlassen Siciliens in sechs bis neun monaten nicht nach Athen gekommen sei. Lortzing macht sich die sache leicht, indem er behauptet, Kallippus habe auch noch 350/49 als lebend erwähnt werden können; das allerdings; aber nicht als in Sicilien lebend. Sehen wir uns die stelle § 53 näher an, so finden wir, dasz Kallippus mit vier andern zusammen erwähnt wird, von denen er allein näher bezeichnet wird. Es heiszt nämlich:

1) cf. § 13: ἐμίσθωσεν ὕστερον Ξένωνι καὶ Εὐφραίῳ κτλ.

οὐχὶ Τιμομάχου κατηγόρεις; οὐχὶ Καλλίππου τοῦ νῦν ὄντος ἐν Σικελίᾳ; οὐ πάλιν Μένωνος; οὐκ Αὐτοκλέους; οὐ Τιμοθέου; οὐκ ἄλλων πολλῶν. Das system von sechs anaphorischen rhetorischen fragen teilt sich in zwei + vier, von denen die ersten zwei mit οὐχί, die vier letzten mit οὐ eingeleitet werden. Die zweite gruppe wird mit der ersten durch πάλιν verbunden. Die wirkung dieser hastig, in groszer Fülle aneinandergereihten fragen wird ganz offenbar sehr beeinträchtigt durch den beisatz τοῦ νῦν ὄντος ἐν Σικελίᾳ, und ich glaube zuversichtlich, dasz dieser nicht von Demosthenes, sondern einem grammatiker herrührt.

Wir dürfen nach diesem allen mit aller bestimmtheit das jahr 350/49 als die abfassungszeit der rede für Phormio und demnach das spätjahr 349 für die Stephanischen reden ansetzen.

Schlieszlich kommen wir zur Zeitbestimmung der rede gegen Neaera. Hier lässt sich nur soviel ermitteln, dasz dieselbe sicher nach 343, wahrscheinlich zwischen 343 und 340 gehalten ist. (Schaefer p. 183.)

Als resultat dieses abschnittes folgt für die frage nach der ächtheit, dasz die reden gegen Kallippus und Nikostratus unmöglich von Demosthenes geschrieben sein können, weil sie aus zeiten stammen, in denen Demosthenes noch unmündig oder mit seinen eigenen angelegenheiten noch vollauf beschäftigt war.[1]) Zum mindesten höchst unwahrscheinlich ist es auch, dasz Demosthenes im jahr 362, in welchem er die reden gegen Onetor hielt und also seine privatverhältnisse noch nicht ins reine gebracht hatte, für einen andern die rede gegen Timotheus geschrieben habe.

### b. Persönliche verhältnisse.

Bei der frage nach dem verfasser einer gerichtsrede ist es offenbar von wichtigkeit, das verhältnis des angeblichen autors zum sprecher der rede zu kennen. Von den beziehungen zwischen Apollodor und Demosthenes in früherer zeit wissen wir nichts directes; dasz dagegen ihre väter in geschäftsverkehr mit einander standen, lehrt uns § 11 der ersten rede gegen Aphobus. Directe angaben über beider stellung zu einander gibt uns dagegen Aeschines: von der gesandtschaft 164 p. 141 (Schultz): ἔγραψας λόγον Φορμίωνι τῷ τραπεζίτῃ χρήματα λαβών· τοῦτον ἐξήνεγκας Ἀπολλοδώρῳ τῷ περὶ τοῦ σώματος κρίναντι Φορμίωνος. Durch diese stelle wird uns sicher bezeugt, dasz Demosthenes eine rede für Phormio gegen Apollodor geschrieben hat, und dasz dies keine andre sein kann,

1) Die sache bleibt sich wesentlich gleich, welches jahr wir auch zwischen 384 und 381 als geburtsjahr des Demosthenes annehmen mögen. Am meisten wahrscheinlichkeit hat 384 oder 383, ganz definitiv entscheiden aber lässt sich die frage nicht.

als die vorliegende 36ste, ist vollkommen klar, auch ohne dasz man das scholion zu der stelle (p. 311 Schultz) herbeizieht. Die rede ist ja auch so vortrefflich ausgeführt, dasz an ihrer ächtheit noch nie gezweifelt wurde. Im jahr 350/49 hat also Demosthenes entschieden feindlich gegen Apollodor geschrieben. Aus derselben stelle des Aeschines folgert nun freilich der scholiast, und alle alten grammatiker scheinen darin einig gewesen zu sein, Demosthenes habe in demselben prozess auch gegen Phormio und für Apollodor geschrieben, nämlich die reden gegen Stephanus; denn diese wird wol das scholion meinen. Dasz das aus den worten des Aeschines auch nicht von weitem gefolgert werden kann, liegt auf der hand und wird auch dadurch bestätigt, dasz weder Deinarch noch Hyperides in ihren angriffen gegen Demosthenes irgend etwas derart erwähnen, was zu tun sie nicht versäumt haben würden. Die stelle bei Aeschines beweist uns also nicht mehr, als dasz die 36ste rede für Phormio von Demosthenes geschrieben ist. Wollen wir nun aber ihm auch die beiden Stephanischen zuschreiben, so müssen wir annehmen, der sonst so ehrenhafte staatsmann habe in gleicher sache, fast zu gleicher zeit für und gegen ein und dieselbe person geschrieben und gesprochen; eine solche charakterlosigkeit wäre kaum dem gemeinsten advocaten, geschweige denn einem Demosthenes zuzutrauen. Halten wir nur einmal die persönlichen angriffe der rede für Phormio gegen Apollodor, bes. § 45, und die der ersten Stephanischen in § 63 ff., bes. 68, 80 u. a. gegen Phormio zusammen, so werden wir vollständig zu der überzeugung kommen, dasz unmöglich ein und derselbe logograph dieselben verfasst hat, und da nun die autorschaft des Demosthenes für die rede für Phormio auszer allem zweifel steht, können die beiden Stephanischen reden unmöglich von ihm herrühren.

Viel wichtiger ist uns, aus § 3 ff. der rede gegen Neaera zu erfahren, dasz Apollodor als ratsherr Februar 350 den antrag stellte, das volk sollte abstimmen εἴτε δοκεῖ τὰ περιόντα χρήματα τῆς διοικήσεως στρατιωτικὰ εἶναι εἴτε θεωρικά. Genaueren aufschlusz über den zweck des antrages und die eigne meinung Apollodors gibt § 5: οὐδεὶς ἀντεχειροτόνησεν ὡς οὐ δεῖ τοῖς χρήμασι τούτοις στρατιωτικοῖς χρῆσθαι. Daraus ersehen wir, dasz Apollodor in diesem punkte mit Demosthenes vollkommen einig gieng; Hornborstel ist p. 40 sogar soweit gegangen, anzunehmen, Apollodor sei von Demosthenes nur vorgeschoben und habe geradezu in dessen auftrage gehandelt. Dies weist Lortzing[1]) mit recht zurück, Schaefer dagegen ist geneigt beizustimmen. Soviel erhellt aus dem antrag sowohl, als auch aus den daran sich anschlieszenden verfolgungen der Eubulischen partei (g. Neaera § 10), dasz Apollodor ein parteigenosse des Demosthenes war.

---

1) p. 20, ebenso E. Curtius griech. geschichte III anm. 56.

Die rede über den trierarchischen kranz, die sich als δευτερολογία kennzeichnet, ist schon desshalb höchst unwahrscheinlich von Demosthenes, weil die vorhergehende hauptrede Kephisodot hielt (vergl. § 1), ein redner zweiten ranges, den Demosthenes wegen seiner rednerischen tüchtigkeit zwar achtete, dem aber der koryphäe der attischen agora und heliäa kaum mit einem kurzen epilog gefolgt wäre.

### c. Sachliche Verhältnisse.

Wir haben hier darauf zu sehen, ob die sache, um die es sich in den reden handelt, derart sei, dasz ein so rechtliebender charakter wie Demosthenes sich ihrer annehmen konnte, und ob überhaupt die reden nichts enthalten, was der annahme, sie seien wirklich vor gericht gehalten worden, widerstreitet. Da wir fast ausnahmslos nur darstellungen der sache von der einen der beiden parteien vor uns haben, so wird es oft unmöglich, den wahren sachverhalt zu erkennen und zu entscheiden, auf welcher seite das recht liegt, um so mehr, als wir über das attische recht nur ungenügend unterrichtet sind. Ist uns nun auch die behandlungsweise des autors nicht anderswoher völlig bekannt, so dasz wir nicht wissen, was der sache und was seiner person zuzuschreiben ist, so sind wir kaum im stande, die sache im allgemeinen zu beurteilen, geschweige denn im einzelnen. Glücklicherweise ist es in der frage, ob Demosthenes der verfasser einer rede sei, nicht nötig, zu unterscheiden, ob die sache schlecht oder der redner unfähig sei; in beiden fällen werden wir die rede dem Demosthenes absprechen; immerhin aber können ganz besondere juristische schwierigkeiten in der sache liegen, welche eine überzeugende darstellung derselben unmöglich machten, so dasz wir in keinem fall ein ganz sicheres urteil gewinnen. Es möchte sich demnach kaum der mühe lohnen, bis ins einzelne den sachverhalt der reden zu prüfen, was sehr viel zeit in anspruch nehmen würde, und wir wollen lieber nur ganz kurz anführen, was sich aus allgemeiner betrachtung ergibt.

In der rede gegen Kallippus scheint Apollodor in vollem rechte zu sein, und dies auch vollständig erwiesen zu haben, der gegner müsste denn die hauptzeugen Phormio und Archebiades irgendwie zu entkräften wissen. Ungünstig ist dagegen der umstand, dasz der diätet Lysitheides gegen Apollodor entschied, und der redner ist nicht im stande, das argument zu beseitigen (§ 31).

Der rechtspunkt der rede gegen Nikostratus ist sehr einfach. Der ganze beweis gründet sich auf die verlesenen zeugnisse, und es ist nicht der leiseste grund vorhanden, diese zu verdächtigen; ebenso stellt sich die forderung von $44^m$ $38^d$ $2^o$ [1]), welche Apollodor an

---

1) Schaefer gibt irrig $43^m$ $38^d$ $2^o$ an. Derselbe misst ferner den trapezitenbüchern mit unrecht volle beweiskraft zu, wie Philippi in diesen Jbb. 93 p. 611 bis 618 dartut.

Timotheus richtet (rede 49), als vollständig berechtigt dar, wie auch die richter sie gutgeheiszen haben. Nicht weniger gerechtfertigt ist die forderung an Polykles (rede 50). Ueber die sache der rede gegen Euergus und Mnesibulus können wir gar nichts anderes sagen, als sie erscheine nicht überzeugend. Ob die rede über den trierarch. kranz eine gerechte sache verficht, ist schon desswegen aus derselben zu erfahren unmöglich, weil sie nur zweite rede ist und als solche den beweis gar nicht führt, dagegen dasz sie wirkliche gerichtsrede ist, hat Kirchhoff in der oben citirten abhandlung deutlich dargetan, während früher A. G. Becker[1]) und noch in neuster zeit Philippi[2]) sie als rhetorenrede betrachteten. Die rede gegen Neaera hat die aufgabe, zuerst zu zeigen, dasz Neaera eine fremde sei, sodann, dasz sie mit Stephanus in ungesetzlicher ehe lebe. Das erste kann der sprecher § 17—48 wol genügend dartun, und insoweit ist die klage berechtigt, dagegen ist er durchaus nicht im stande, irgend ein argument für seine zweite behauptung aufzubringen, und dieser teil der klage, der allein eine strafe bedingte, ist vollständig ohne einen schein des rechts. Uebrigens ist auch der ganze inhalt der sache so gemeiner art, dasz sich ein Demosthenes damit nicht besudelt haben kann. Nun kommen wir schlieszlich noch zu den beiden reden gegen Stephanus, die hier deswegen ein besonderes interesse haben, weil wenigstens indirect die rede für Phormio die gegenrede dazu bildet. Wären die eingelegten actenstücke und also auch das zeugnis in § 8 authentisch[3]), so wäre uns das streitobject der rede sicher gegeben, doch können wir auch so den inhalt, wenn auch nicht den wortlaut desselben, mit groszer sicherheit aus den reden selbst, besonders aus I. §§ 8—10, 26, II. § 5 u. a. erschlieszen. Stephanus und andere mit ihm hatten bezeugt, 1) dasz Phormio Apollodor aufgefordert habe, falls er die den acten beigelegte abschrift nicht als getreue copie des testamentes Pasions anerkenne, das original, welches bei Amphias niedergelegt war, im beisein von zeugen einzusehen, dasz aber Apollodor sich geweigert habe, das zu tun; 2) dasz die den richtern vorliegende abschrift eines testamentes dem original getreu sei. Gegen den

---

1) Dem. als Staatsmann p. 465.

2) Ibb. 93 (1866) p. 611.

3) Die frage nach der ächtheit solcher eingelegter actenstücke ist jetzt sicher dahin entschieden, dasz die meisten unächt sind und ohne irgend welche autorität (vgl. Sauppe in: Berichte der philologenversammlung in Halle 1869), dasz es dagegen falsch ist, sie alle zusammen als unächt zu verwerfen. Vielmehr sind in einer rede entweder alle vom redner selbst eingefügt und also ächt wie in der ersten des Andokides oder es sind einzelne acten teilweise oder ganz ächt. (Vergl. Köhler im Hermes II p. 27 ff. 1867, der aus einer scharfsinnig hergestellten inschrift zeigt, dasz ein ψήφιcμα bei Andok. I 83 und ein νόμοc bei Ps. Dem. gegen Makart. § 57 abgesehen von einigen umstellungen sogar bis auf den wortlaut das richtige geben.)

ersten punkt weisz der redner von § 9 bis 24 nur einige schwache, ja ganz nichtige τεκμήρια vorzubringen; gegenzeugen, die allein beweisend gewesen wären, hat er nicht. Ebenso wenig vermag er den zweiten teil des zeugnisses als falsch zu erweisen, weder durch seine berufung auf die innere unwahrscheinlichkeit des bezeugten testamentes, noch durch die behauptung, jene zeugen könnten das originalzeugnis gar nicht kennen. Dasz diese behauptung, die besonders in der zweiten rede immer und immer wieder kehrt, und zwar stets mit denselben worten, ganz aus der luft gegriffen sei, liegt auf der hand. Wenn auch Apollodor sich weigerte, das original vor zeugen öffnen zu lassen, stand es Phormio doch frei, seine zeugen einsicht davon nehmen und entweder eine genaue abschrift machen oder eine schon vorhandene vergleichen zu lassen. Beide reden, ganz besonders aber die zweite, sind voll bloszer sophismen und spiegelfechtereien so handgreiflicher und oft fast lächerlicher art, dasz man sich wundern musz, dasz solches überhaupt vor gericht gesprochen werden konnte, und man möchte dieselben als rhetorenreden ansehen, sprächen nicht verschiedene individuelle züge entschieden dagegen. Die rede verteidigt eine vollständig unhaltbare schlechte sache mit schlechten mitteln, was die annahme, Demosthenes sei der verfasser, ganz ausschlieszt.

Sachliche ungenauigkeiten und irrtümer finden sich nur in der rede gegen Neaera[1]), und auch diese sind nicht bedeutend und können in unserer frage nicht weiter in betracht kommen. Wesentliche widersprüche würden dagegen in den angaben über Pasions vermögen liegen, hätten Schaefer p. 133 und Lortzing p. 17 recht, das erbteil, welches Apollodor 368/67 erhielt, als in grund und boden bestehend anzunehmen. Da die sache für unsere frage sowohl, als überhaupt für das richtige verständnis des sachverhaltes von wichtigkeit ist, wollen wir etwas näher darauf eintreten. Um grösze und natur des vermögens Pasions festzustellen, haben wir auszugehen von § 4 ff. der rede für Phormio p. 945 ff., wo es heiszt: ἡ μὲν ἔγγειος ἦν οὐσία Πασίωνι μάλιστα ταλάντων εἴκοσιν, ἀργύριον δὲ πρὸς ταύτῃ δεδανεισμένον ἴδιον πλέον ἢ πεντήκοντα τάλαντα. ἐν οὖν τοῖς πεντήκοντα ταλάντοις τούτοις ἀπὸ τῶν παρακαταθηκῶν τῶν τῆς τραπέζης ἕνδεκα τάλαντα ἐνεργὰ ἦν. Mit dieser stelle sind hauptsächlich zusammenzuhalten § 36 ff. derselben rede p. 956 und § 28 der ersten rede gegen Stephanus p. 1110. Nehmen wir nun mit Schaefer und Lortzing an, das erbteil habe in grundbesitz bestanden, so gestaltet sich

I. die οὐσία ἔγγειος = c. 1200^m so:

| | |
|---|---|
| 1) ein wohnhaus im Piräus (I. Steph. 28) | 100^m |
| 2) die συνοικία Apollodors | c. 200 |
| | c. 300^m |

1) Vergl. Lortzing p. 49 anm. 10, wo noch § 37 hätte hinzugefügt werden können, in welcher stelle die schlacht bei Leuctra und der

| | Transp. | 300[m] |
|---|---|---|
| 3) die zwei erbteile, allermindestens | c. | 750 |
| 4) bank und fabrik | c. | 150 |
| | c. | 1200[m]. |

Die cυvοικία Apollodors musz jedenfalls mindestens 200[m] wert gewesen sein, sonst hätte er nicht einen eignen haushalt standesgemäsz führen können. Auch ist die summe gewis nicht zu hoch im verhältnis zu den 300[m], welche Phormio geschenkt erhielt. Die erbteile setze ich auf 720 minen, weil sie zusammen 1 talent jährlich abwerfen (f. Phorm. § 38), was bei dem niedrigen zinsfusz von 8 % ein capital von circa 12 talenten = 750[m] voraussetzt [1]).

Nach dieser berechnung hätten bank und fabrik nur einen wert von 150[m]; diese sollen also alljährlich 160[m] (vgl. Phorm. 37) oder über 100% ertrag gehabt haben. Dasz dies unmöglich sei, liegt auf der hand; wir wollen aber sehen, ob der wert der etablissements sich nicht anderswoher annähernd bestimmen lasse. Gehen wir von der fabrik aus, da wir hiefür in den Demothenischen vormundschaftsreden ein treffliches analogon haben. Dort geben in einer schwertfabrik 30 sklaven [2]) im wert von 95[m] einen reinertrag von 30[m] = c. 30%; 20 sesselmacher im wert von c. 60[m] [3]) einen solchen von 12[m] oder c. 20%. Bringen wir das in den gebäuden, werkzeugen etc. liegende capital auch in anschlag, so wird sich der prozentansatz auf höchstens 20 ansetzen lassen. Nun kann aber der pächter nicht die volle rendite als pacht zahlen, sondern statt 20 wird er vielleicht 15% abgeben. Darnach entspricht in unserm fall den 60[m] ertrag ungefähr ein capital von 400[m]. Wir werden nicht sehr irren, dieselbe berechnung auf die bank überzutragen, denn wenn auch anzunehmen ist und berichtet wird, dasz die bankgeschäfte unter umständen sehr grosze rendite gaben, so wird doch der pächter, der alles risico auf sich nahm, nur einen verhältnismäszig geringen pacht gezahlt haben. Immerhin dürfte es das richtigste sein, hier 20% zu berechnen. Die Bank Pasions hatte einen ertrag von 100 minen, was also ein capital von 500[m] voraussetzen würde. Fabrik und bank zusammen können mithin keinen geringern wert repräsen-

---

darauffolgende friede als in ein und dasselbe archontenjahr fallend erwähnt werden. Vergl. Dindorf adnot. III p. 1373.

1) Lortzing irrt vollkommen, wenn er glaubt, Apollodor habe bei der erbteilung c. 9 talente bekommen, denn fürs erste wäre der entsprechende zinsfusz von 5½% für attische verhältnisse viel zu niedrig, dann aber bliebe nach seiner annahme für den landsitz Apollodors, die bank und die fabrik nicht mehr als 20[m].

2) Nicht 32 oder 33, wie Heinrichs in seinen quaestiones Dem. Berol. 1853 noch annimmt. Westermann in Jbb. 30 p. 370 und Becker im Charikles III² p. 17 haben dargethan, dasz in Aphob. I, 9, p. 816 καὶ δύο ἢ τρεῖς zum folgenden zu ziehen und nach μνᾶς ein ἢ einzuschieben ist oder καί in ἢ zu verwandeln.

3) Die 40[m] in § 9 geben nicht den vollen wert.

tieren als c. 900$^{m}$, und da sie offenbar zur ἔγγειος οὐσία gehören, mit den 300$^{m}$ aber, die in Apollodors landgut und einem wohnhaus im Piräus stecken, bereits den Pasions grundbesitz zugeschriebenen wert ausmachen, so folgt sofort, dasz jene 750$^{m}$ nicht in grund und boden bestanden haben können, sondern in capitalien.

Nach unsrer meinung gehörte demnach

| | | |
|---|---|---|
| I. zur οὐσία ἔγγειος | | c. 1200$^{m}$ |
| 1) wohnhaus im Piräus | c. 100, | |
| 2) συνοικία Apollodors | c. 200, | |
| 3) bank und fabrik | c. 900, | |
| | | c. 1200$^{m}$ = 20 tal. |

Sehen wir nun zu, worin die 39 talente baaren, ausgeliehenen Geldes bestanden haben, so stellt sich die sache so dar:

| | | |
|---|---|---|
| II. ἀργύριον δεδανεισμένον | | c. 2340$^{m}$ |
| 1) baar eingetrieben von Apollodor | 1200, | |
| 2) baar an Phormio (f. Phorm. 28) | 120, | |
| 3) wahrscheinlich auch das weibergut (f. Phorm. §§. 14, 15, 32, 38) | c. 200, | |
| 4) die erbteile von 368 | c. 750, | |
| | c. 2270, | c. 2340$^{m}$ = 39 tal. |

Dieses resultat stimmt demnach so gut, als wirs für eine approximative berechnung nur erwarten können.

Als resultat dieses ganzen 2. capitels können wir hinstellen:

1) Aus chronologischen gründen ist es unmöglich, dasz die reden gegen Kallippus und Nikostratus, höchst unwahrscheinlich, dasz die gegen Timotheus von Demosthenes verfasst sei.

2) Aus persönlichen und sachlichen gründen können die beiden gegen Stephanus und die gegen Neaera unmöglich von demselben herrühren.

3) Es ist der persönlichen Verhältnisse wegen sehr unwahrscheinlich, dasz Demosthenes die rede über den trierarchischen kranz verfasst habe.

## III. BEHANDLUNGSWEISE.

Wenden wir uns von der betrachtung des stoffes zu dessen behandlung, die als produkt der individuellen denkweise bei der frage nach dem Verfasser einer rede vor allen dingen in Betracht kommt, so haben wir zuerst die Technik (disposition) und rhetorik (tropen und figuren) zu untersuchen, um dann auf das individuellste, auf den natürlichen stil überzugehen.

Die technische behandlung der reden ist natürlich sehr abhängig von dem stoffe, daher können wir nur die davon am wenigsten berührten teile, die proömien und epiloge, bis ins einzelne verglei-

chen, bei der narratio aber und der approbatio uns nur an das allgemeinste halten.

Der **proömien** zweck ist es, die zuhörer aufmerksam, gelehrig, wohlwollend zu machen [1]). Demosthenes genügt allen diesen Forderungen, indem er kurz das thema angibt und zugleich die für seine partei günstigen momente hervorhebt, während er die ungünstigen entweder sofort discreditiert oder als nichtig zu erweisen verspricht. Der gewandtheit und schlechtigkeit der gegner gegenüber stellt er sich als ungewandt und unerfahren hin, indem er nur gezwungen nach mehrern vergeblichen versuchen zu gütlichem ausgleich die klage führe. Bei öffentlichen und womöglich auch in privatreden weist er auf die wichtigkeit des prozesses für den staat hin.

Die proömien unserer reden weichen ihrem Inhalte nach nicht wesentlich von den Demosthenischen ab [2]), dagegen entbehren sie die drastische lebendigkeit und grosze gedrängtheit, welche diese kennzeichnen. Besonders sind die vorworte der rede gegen Nikostratus und der gegen Timotheus wegen ihrer matten breite zu tadeln.

Vollständig befriedigend sind nur die proömien der rede über den trierarch. kranz und der ersten gegen Stephanus; besonders jenes zeichnet sich durch eine fast kecke frische und lebendigkeit aus.

Der **epilog**, um diesen gerade hier anzuschlieszen, soll die hauptpunkte möglichst vergröszert nocheinmal zusammenfassen, in einer Weise, dasz sie in dem richter πάθος und ἦθος erwecken [3]). Demosthenes lässt in der regel die beiden teile recapitulatio mit amplificatio und die peroratio nacheinander folgen, nur in der zweiten rede gegen Aphobus hat er beides ineinander verwoben. Die peroratio im engern sinn fehlt bisweilen (I. Onetor) in privatreden, in öffentlichen oft, dagegen steht die recapitulatio durchgehends [4]). Im ganzen sind die epiloge dem charakter der Demosthenischen beredtsamkeit entsprechend einfach aber herzlich, mehr ἦθος als πάθος athmend. Im groszen gegensatz zu Cicero verschmäht es der redner, durch einen schwall von rhetorisch gehäuften worten und phrasen die richter zu erregen, zu überreden, auch im epilog sucht er mit dem verstand und dem planen recht zu siegen. Den erregtesten epilog hat die zweite gegen Aphobus, der einem Ciceronianischen am nächsten kommt, doch ohne ihm gleich zu sein.

Von unsern reden haben die gegen Polykles § 63 – 67 und die gegen Euergus und Mnesibulus § 78—82 vollständige in der haupt-

---

1) Vergl. R. Volkmann: Hermagoras 1865 §. 8 p. 33 ff., welches buch überhaupt zu diesem abschnitt zu vergleichen ist.

2) Nur in der rede gegen Kallippus vermisst man die angabe des themas.

3) Volkmann a. a. o. § 23 und 24.

4) Wenn Volkmann p. 184 sagt, die recapitulatio könne fehlen, die peroratio aber nicht, so ist das nicht richtig und für Demosthenes wenigstens gerade umgekehrt.

sache passende epiloge, die in ihrer wirkung aber dadurch beeinträchtigt werden, dasz auch nicht dazu gehöriges eingemischt ist. Recht gut, vollständig, gedrängt und doch klar ist der epilog der ersten gegen Stephanus, dagegen sind diejenigen der reden gegen Kallippus, Nikostratus, Timotheus, Neaera ganz ungenügend, teils ohne recapitulatio, teils ohne peroratio, alle vollständig kalt und schwach. Nicht besser zwar sind die epiloge der reden über den trierarch. kranz und der zweiten gegen Stephanus, doch findet dies seine entschuldigung darin, dasz beide nur nachreden sind.

Die erzählung (narratio) ist in den Demosthenischen reden gedrängt, aber vollständig und klar.und wird durch eingeschobene zeugnisse und gesetze, sogenannte πίστεις ἄτεχνοι gestützt. In einem völlig getrennten abschnitt folgt darauf die beweisführung (approbatio mit refutatio), die bei Demosthenes im verhältnis zur erzählung in der Regel ausgedehnt und einlässlich ist, und recht eigentlich den hauptteil ausmacht. Hier macht der redner entweder aus dem vorher erzählten oder aus anderweitig herbeigezogenen daten schlüsse, die seine sache als die gerechte und die davon gegebene erzählung als wahrscheinlicher erweisen. Das sind die sog. πίστεις ἔντεχνοι oder τεκμήρια. Vor allem ist es aufgabe des redners, und gerade Demosthenes hat sie glänzend erfüllt, dem gegner alle die einwendungen, die er etwa vorbringen könnte, vorwegzunehmen und vorweg zu widerlegen (ὑπόληψις oder ὑποφορά).

Ueber unsere reden ist vor allen dingen zu bemerken, dasz erzählung und beweisführung, besonders in den reden gegen Kallippus, Polykles, Euerg. und Mnes.[1]) nicht streng auseinandergehalten werden, dasz in die erzählung auch künstliche beweise eingeschoben werden, wodurch es dann geschieht, dasz die beweisführung ganz schwach und verkümmert wird, während die erzählung in aller breite sich fast endlos dahinschleppt. Rühmliche ausnahmen macht neben der zweiten rede gegen Steph. und der über den trierarch. kranz, die als deuterologieen nicht leicht in den fehler verfallen konnten, nur die erste gegen Stephanus. Diese beobachtet fürs erste strenge ordnung und einteilung, dann ist aber gerade die erzählung ganz kurz, bündig und doch völlig klar[2]) und genügend, die beweisführung einlässlich und erschöpfend. Unsere reden sind ferner gerade in der refutatio und ὑπόληψις, in denen Demosthenes sich auszeichnete, kläglich schwach.

Wir finden also die behandlung und einteilung, im groszen und ganzen verglichen, erheblich abweichend von derjenigen der Demosthenischen reden, nur die erste gegen Stephanus steht diesen in dieser beziehung nicht nach.

---

1) Vergl. gegen Kall. § 15 und 16, gegen Pol. §§ 24, 29 ff., 41 und 42, 43—45, die rede gegen Euerg. und Mnesib. weist überhaupt keine klare teilung auf.

2) Am deutlichsten tritt der abstand hervor, wenn wir die erzählung der rede gegen Euerg. und Mnes., welche in ähnlicher sache gehalten ist, mit der in unserer rede vergleichen.

Bei der betrachtung des gebrauchs der tropen und figuren musz man wohl unterscheiden zwischen staatsreden, öffentlichen und privat-gerichtsreden: in staatsreden dürfen sie ungleich häufiger sein als in den öffentlichen gerichtsreden, in diesen häufiger als in den privaten. Ferner aber sind die tropen und figuren unter sich wesentlich verschieden; durch eine menge von Abstufungen können wir herniedersteigen von den künstlichsten und gekünstelten bis zu solchen, die der natürlichen ausdrucksweise sehr nahe kommen, bis sie schlieszlich mit ihr eins sind.

Weder in den Demosth. privatreden, noch in unseren finden wir nennenswerte tropen, d. h. solche, die nicht schon von der natürlichen sprache gegeben, sondern vom redner mit bewusstsein gebildet und angewendet wären. Von den figuren sind ohne zweifel die gesuchtesten und künstlichsten die klangfiguren, wie παρονομαςία, ἰςόκωλον, ὁμοιοτέλευτον, ἰςοτέλευτον, πάριςον etc. Demosthenes wendet solche figuren in privatreden fast gar nicht an. Das ὁμοιοτέλευτον in I. Aphob. § 48 τὰ μὲν πεπρακότα καὶ τὰς τιμὰς οὐκ ἀποδεδωκότα — καὶ ταῦτ' ἠφανικότα ist eher nicht vermieden als gesucht; daneben ist nur noch der cyclus gegen Eubul. §. 54 zu bemerken: παιδίον ὄντα με εὐθέως ἦγον εἰς τοὺς φράτορας, εἰς Ἀπόλλωνος πατρῴου ἦγον. In unsern reden finden wir auch nur weniges der art. Gegen Tim. § 49 und 64 stehen je drei antithetische sätze mit cyclischer form, ein cyclus findet sich auch in §. 28 der rede gegen Nikostr. Ganz ungezwungen ist die paronomasie in der rede gegen Euerg. und Mnes. § 80 παρόντος οὐκ ἀπόντος. Dagegen künstlich sind die πάριςα in I. Steph. § 37: ἐμαρτύρηςε μὲν Νικοκλῆς ἐπιτροπεῦςαι κατὰ τὴν διαθήκην, ἐμαρτύρηςε δὲ Παςικλῆς ἐπιτροπευθῆναι κατὰ τὴν διαθήκην und darnach ὁ γὰρ ἐπιτροπεῦςαι κατὰ διαθήκας μαρτυρῶν δῆλον ὅτι καθ' ὁποίας ἂν εἰδείη, καὶ ὁ ἐπιτροπευθῆναι κατὰ διαθήκας μαρτυρῶν δῆλον ὅτι καθ' ὁποίας ἂν εἰδείη, ferner §. 86: δοῦλοι μὲν ἐκεῖνοι, δοῦλος δ' οὗτος ἦν, δεςπόται δ' ὑμεῖς, δεςπότης δ' ἦν ἐγώ. Durchgehends rhetorisch ist aber die rede über den trierarch. kranz, besonders sind §. 5, 11, 14, 17, 20 wegen künstlichen periodenbaus zu bemerken. Dadurch unterscheidet sich dieselbe wesentlich von unsern, ebenso wie von den Demosthenischen.

Einfacher und praktisch wichtiger sind die klang- und sinnfiguren, besonders die ἐπαναδίπλωςις (oder ἐπίζευξις) und die ἀναφορά (oder ἐπαναφορά). Jene, die Demosthenes in staats- und öffentlichen gerichts-reden nicht selten anwendet, findet sich in seinen privatreden zwei mal: I. Aphob. §. 57. οὐκ ἔςτι τοῦτο, ὦ ἄνδρες δικαςταί, οὐκ ἔςτι, und II. Aphob. §. 20 βοηθήςατε οὖν ἡμῖν, βοηθήςατε. Die anapher, die in ihren verschiedenen formen bei Cicero eine so bedeutende rolle spielt, benutzt auch der meister der griechischen beredtsamkeit zur hebung der überzeugenden und überredenden kraft der rede, in den privatreden jedoch nur in beschränktem masz. Vergl. Aphob. II. 20 ἀντιβολῶ πρὸς παίδων,

πρὸς γυναικῶν, πρὸς τῶν ὄντων ἀγαθῶν ὑμῖν, § 23, II. Onet. § 14, f. Phorm. § 38, 53, 60, Eubul. 6, 28, 46. Von unsern reden hat nur die erste gegen Steph. die ἐπαναδίπλωcιc § 56 ἀλλ' οὐχ οὑτωcὶ Cτέφανοc οὐκ ὤκνηcε, § 80 πονηρὸc ὦ ἄνδρεc Ἀθηναῖοι πονηρὸc οὗτοc und ähnlich § 73 δεινὸν ὦ γῆ καὶ θεοὶ καὶ πέρα δεινοῦ. Stärkere rhetorische anaphern von drei gliedern weist ebenfalls nur die erste rede gegen Steph. auf: § 79 τίνα — ὥcπερ cὺ μεμίcθωμαι; τίνα-ἀπεcτέρηκα ὥcπερ cὺ τοῦτον —; τίνοc γυναῖκα διέφθαρκα ὥcπερ cὺ -ταύτην; und § 87 τί οὖν ἐν τῷ γραμματείῳ γέγραπται; τί οὖν οὐ τότε ἀπηλείφου; τίc ἡ παρὰ τοῖc ἄρχουcιν ἀντιγραφή; Auszerdem finden sich in § 4, 16 und 42 der rede zweigliedrige anaphern, ebenso auch in der rede gegen Nikostr. § 24 und gegen Euerg. § 18.

Asyndeta und polysyndeta wendet Demosthenes oft an; doch hält er auch hierin, besonders in privatreden, masz. Als asyndeta sind auszer den als anaphorisch aufgezählten stellen, die auch hieher gehören, zu bemerken II. Aphob. § 20 cώcατε, ἐλεήcατε und ἱκετεύω ἀντιβολῶ, f. Phorm. § 47 ἄγειc εἰc μέcον, δεικνύειc, ἐλέγχειc, und § 50 ἐλαύνειc, cυκοφαντεῖc, διώκειc Eubul. § 24 λέγω φράτορcι, cυγγενέcι, δημόταιc, γεννήταιc. Polysyndeta mit wenigstens drei gliedern finden sich in den ächten privatreden 32; davon wollen wir nur hervorheben viergliedrige mit vier conjunctionen: II. Aphob. § 20, I. gegen Onet. § 39, f. Phorm. § 14, gegen Eubul. § 6; fünfgliedrige mit vier conjunctionen I. gegen Aphob. § 10, gegen Eubul. § 70 und endlich fünf glieder mit fünf conjunctionen I. gegen Onet. § 18. Unsere reden zeigen auch nur wenige asyndeta: I. gegen Steph. § 36 τοῖc εἰκόcι τοῖc χρόνοιc, τοῖc πεπραγμένοιc § 39 ἐν αἷc χρημάτων κλοπή, γυναικὸc διαφθορά, γάμοι δεcποίνηc, πράγματα αἰcχύνην — ἔχοντα, gegen Euerg. § 30 τῷ καιρῷ τῇ χρείᾳ ὡc οὐκ ἠλίθιοc ἦν, gegen Polykl. § 22 μετεώρουc, ἀcίτουc καὶ ἀγρύπνουc, φυλαττομένουc κτλ. Dagegen sind die polysyndeta etwa doppelt so häufig, als bei Demosthenes, besonders reich daran sind die reden gegen Polykl., Tim., Euerg. Fünf glieder mit fünf conjunctionen finden sich: gegen Euerg. § 10, gegen Polykl. § 30; sechs glieder mit fünf conjunctionen: II. Steph. § 16, gegen Euerg. § 80, Polykl. § 15.

Hieran anschlieszend wollen wir kurz den gebrauch der synonyma behandeln. Demosthenes zeigt eine deutlich zu tage tretende vorliebe, einen begriff nicht nackt hinzustellen, sondern durch einen ähnlichen, sei es beigeordneten z. b. εἰδέναι καὶ μεμαθηκέναι, ἀκούειν καὶ μανθάνειν, λέγειν καὶ ἐπιδεικνύναι, sei es über- oder untergeordneten z. b. ἀπληcτία καὶ τρόποc, λέγειν καὶ κακολογεῖν zu verstärken. Nicht nur zwei sondern bisweilen auch drei solcher begriffe werden verbunden, um einen hauptbegriff auszudrücken, so z. b. δέομαι καὶ ἱκετεύω καὶ ἀντιβολῶ I. Aphob. § 68 Eubul. 1, ferner f. Phorm. § 47 ἄγειc, δεικνύειc, ἐλέγχειc 52 ἐλαύνειc, cυκοφαντεῖc, διώκειc 57 δεῖται καὶ ἱκετεύει καὶ ἀξιοῖ, Konon § 33 δι-

κάζομαι καὶ μισῶ καὶ ἐπεξέρχομαι etc. Wie entschiedene vorliebe Demosthenes für diese art der rede habe, erhellt daraus, dasz in der rede für Phormio gegen 40 solcher stellen sich finden, in denen zwei oder drei sachlich nicht wesentlich verschiedene ausdrücke zu einem verbunden werden. Abgesehen von der ersten gegen Steph., die über 30 solcher verbindungen aufweist und somit dem Demosthenischen gebrauch wenigstens nahe kommt, findet sich in den übrigen reden fast gar nichts derartiges. Die formel δέομαι καὶ ἱκετεύω καὶ ἀντιβολῶ, findet sich auch nur I. Steph. 1 und 85; die verbindung δέομαι καὶ ἱκετεύω ist II. Steph. 28 und Euerg. 43 angewendet.

Dasz die reden trotzdem, dasz sie synonyma fast gar nicht zu rhetorischem zweck anwenden und verbinden, doch so viele polysyndeta aufweisen, erklärt sich daraus, dasz sie eine reihe von participien oder selbstständigen sätzen aneinanderketten, statt sie in wohlgebaute durchsichtige perioden zu verarbeiten. Es ist also die grosze anzal von polysyndeta zu einem groszen teil mehr dem unvermögen des redners zuzuschreiben, als einer bewussten absicht.

Von ganz besonderer wichtigkeit für den erfolg einer rede ist es, die aufmerksamkeit und teilnahme aller richter zu gewinnen. Diesem zwecke dienen vor allem die anrede und die frage.

Bei der anrede der richter kommt sowohl die art d. h. die formel derselben, als auch die häufigkeit in betracht. Während die ältern attischen redner wie Antiphon und Andokides, ja auch noch Isäus die richter nur einfach ὦ ἄνδρες anredeten, die zeitgenossen Aeschines und Dinarch gewöhnlich mit ὦ Ἀθηναῖοι, brauchen Isokrates, wo er überhaupt eine anrede anwendet, Lysias, Hyperides und Demosthenes die vollen ehrerbietigen formeln: ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι und ὦ ἄνδρες δικασταί, Lysias mit mehreren ausnahmen, Demosthenes ganz consequent, nur dasz er an besonders erregten stellen das ὦ weglässt. Auch unsere reden gebrauchen die volle form. Das verhältnis der beiden formen selbst aber ist dieses, dasz in den staatsreden nur die form ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, in den öffentlichen gerichtsreden beide von Demosthenes gebraucht werden, doch die formel ὦ ἄνδρες δικασταί etwa siebenmal seltener als ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι. In den privatreden liebt es Demosthenes, abweichend von den übrigen rednern, die richter auch als ἄνδρες Ἀθηναῖοι anzureden; doch ist das verhältnis nicht mehr so überwiegend, ja in den jugendreden (den vier gegen die vormünder) braucht er immer ὦ ἄνδρες δικασταί. Die häufigkeit der anrede ist in den öffentlichen reden gröszer als in den privaten, in diesen fällt aber doch im durchschnitt eine anrede auf vier paragraphen. In unsern reden wird, abgesehen von der ersten gegen Stephanus, die formel ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι nur in der öffentlichen rede gegen Neaera (achtmal) und in der ebenfalls öffentlichen vor dem rat gehaltenen über den trierarch. kranz (dreimal) angewendet. Die häufigkeit der anrede ist etwa

um die hälfte geringer, als bei Demosthenes[1]), nur in der ersten rede gegen Stephanus übersteigt sie dieselbe sogar (32 in 88 paragraphen). In dieser rede allein wird auch die form ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι in Demosthenischer weise gebraucht, und zwar stehen 20 ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι gegen 12 ὦ ἄνδρες δικασταί, und doch ist die rede eine private gerichtsrede so gut als die andern. Es ist klar, dasz diese verschiedenheit im gebrauch der anreden nicht zufällig ist, sondern auf der individuellen eigentümlichkeit des betreffenden autors beruht. Der eine redet die richter nur als solche an, der andere auch als athenische bürger, der eine appelliert nur an ihren rechtssinn, der andere auch an ihr ehrgefühl und ihren bürgersinn.

An die anrede der richter schlieszt sich die ἀποστροφή, die anrede an den gegner. Demosthenes macht in den öffentlichen gerichtsreden oft gebrauch davon, besonders in der kranzrede, wo er sich mit groszer dramatischer lebendigkeit bald an die richter, bald an den gegner wendet (33 mal ὦ Αἰσχίνη gegenüber 38 ὦ ἄ. Ἀθηναῖοι und einem ὦ ἄ. δικασταί). In privatreden redet Demosthenes nur ganz selten den gegner an: gegen Eubul. 31, 32, 66; gegen Konon § 40 und f. Phorm. § 52. In längerer partie wendet er sich nur f. Phorm. §§ 43—48 und 52—54 an ihn. In unsern reden finden wir keine apostrophe auszer gegen Euerg. § 14 und I. gegen Steph. § 79[2]), ebenso spricht auch nur in dieser der redner längere zeit mit seinen gegnern §§ 38, 69 ff., 78 ff., 84. Von den übrigen reden haben dagegen fünf, die gegen Kallippus, Nikostratus, Polykles, Euergus, Neaera das eigentümliche, dasz sie früher stattgefundene gespräche in directer form wiedergeben. Dahin gehören: gegen Kall. §§ 5, 8—11, gegen Nik. § 11 und 12, gegen Pol. §§ 26, 28, 34 und 35, 36, 39, 48 und 49, gegen Euerg. und Mnes. §§ 50, 57, 69, gegen Neaera §§ 70, 82, 110 und 111. (Vgl. Lortzing p. 40 ff.) Diese anwendung der directen rede wäre, richtig beschränkt und geschickt gehandhabt, nur zu loben, da sie zur lebhaftigkeit und wirksamkeit wesentlich beitragen könnte, so aber, wie sie in den fünf reden erscheint, ist sie lästig und verwerflich.

Die rhetorische frage will entweder die aufmerksamkeit jedes einzelnen richters erwecken, indem sie ihn stillschweigend zu ihrer beantwortung auffordert, oder sie ist nur eine rein rhetorische form, um etwas ohne weitern beweis als sicher oder höchst wahrscheinlich hinzustellen. Die antwort wird etwa hinzugefügt (οὐκ οἶμαι, οὐδαμῶς etc.), meistens aher weggelassen. Die häufig-

---

1) Gegen Kall. 18 mal, Euerg. 13, gegen Pol. 9, gegen Nikostr. 4, II. Steph. 3, gegen Tim. 7, gegen Neaera 13. Die rede über den trierarch. kranz hat nur 1 mal ὦ βουλή nnd 3 mal ὦ ἄ. Ἀθηναῖοι.

2) Gegen Pol. § 39 und gegen Kall. § 11 finden sich zwar noch drei anreden, diese kommen aber in direct angeführten reden vor und gehen uns hier nichts an.

keit solcher fragen ist verschieden je nach dem stoffe; wir dürfen daher nur eine allgemeine vergleichung anstellen. In den Demosthenischen reden finden sich 126 fragen in 320 paragraphen, nämlich I. Aphob. 23, II. 7, I. Onet. 7, II. 14, f. Phorm. 29, Konon 12, Eubul. 33, in unsern reden abgesehen von der ersten gegen Stephanus und der über den trierarch. kranz nur 74 in 435 paragraphen, nämlich: II. gegen Stephanus 10, Timotheus 18, Kallippus 7, Nikostratus keine, Polykles 9, Neaera 23, Euergus 7. Die frage ist also in diesen reden fast drei mal seltner als bei Demosthenes.

Die erste rede für Stephanus nimmt auch hier wieder eine ganz besondere stellung ein; sie hat nämlich 43 fragen in 88 paragraphen; die über den trierarch. kranz hat 9 in 22 paragraphen

Ein sehr wichtiges mittel, der rede nachdruck und kraft zu geben, ist die anrufung der götter oder die beteuerung[1]). Die beteuerungen νὴ Δία, νὴ τὸν Δία etc. bei bejahenden, μὰ Δία und ähnl. bei verneinenden sätzen, und πρὸς Διός bei aufforderungen sind bei Demosthenes ungleich häufiger, als bei irgend einem seiner vorgänger. Bei Andok. und Isokr. finden sich gar keine, bei Antiphon, Lyk., Lys. je eine, bei Isaeus noch wenige (9), erst bei Dinarch und Aeschines finden sie sich häufig, und zwar liebt besonders der letztere gerade die wuchtigsten, weswegen Demosthenes ihn ja auch verspottet; in 12 fällen wendet er nie das einfache νὴ Δία an. Demosthenes macht von diesem mittel, das er in den staats- und öffentlichen gerichts-reden sehr oft anwendet, in den privatreden nur wenig gebrauch: in den vormundschaftsreden nur II. Onet. § 10 νὴ Δία, dann ferner Phorm. νὴ Δία § 39 und 55, ὦ Ζεῦ καὶ θεοὶ § 51, μὰ τὸν Δία καὶ θεούς § 53 und νὴ τὸν Δία καὶ θεοὺς ἅπαντας § 61; gegen Konon § 26 und 36 μὰ τοὺς θεούς, 34 νὴ Δία; gegen Eubul. § 42 μὰ τὸν Δία, § 50 und 59 πρὸς Διὸς καὶ θεῶν. In den Demosthenischen privatreden kommen also zwölf beteuerungen vor, und zwar bestehen diese entweder in der einfachsten anrufung des herrschers Zeus (fünfmal), oder der götter insgesammt (zweimal), oder beider zugleich (fünfmal). Von unsern reden haben nur vier derartige beteuerungen, uud zwar gegen Kall. §§ 9, 14, 16; gegen Tim. § 64; gegen Pol. §§ 2, 13; I. gegen Steph. §§ 72 und 81. Drei von diesen acht stellen weisen beteuerungen auf, wie sie Demosthenes in privatreden nicht anwendete, nämlich gegen Kall. § 9, μὰ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω καὶ τὴν Δήμητρα, gegen Pol. § 13 μὰ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω, I. gegen Steph. § 72 ὦ γῆ καὶ θεοί. Die reden wenden daher dieses rhetorische mittel einesteils seltener, andernteils in anderer form an als Demosthenes, was ebenfalls gegen die autorschaft desselben spricht.

---

1) Vergl. darüber C. Rehdantz excurs II zur 1. auflage seiner ausgabe der philipp. reden. Lpzg. 1860 und Frohberger in diesen Jbb. von 1861 p. 176.

Den übergang zur analyse des natürlichen stils mag am besten eine betrachtung des wohllautes bilden; denn diesem wurde von den Griechen schon aus natürlichem, ihnen innewohnenden schönheitsgefühl in einer weise genügt, die uns in erstaunen setzt, andrerseits wurden die anforderungen an den wohllaut der rede von der rhetorik noch bedeutend gesteigert. Die haupterfordernisse des wohllautes sind vermeidung des hiatus und rhythmischer flusz der rede ohne metrische verse.

Da es beim hiatus nicht darauf ankommen kann, zu untersuchen, ob bei einem prosaschriftsteller derselbe vorkomme, denn das wird er immer, sondern nur wie oft er vermieden worden und wie oft nicht, so ist gerade hier das statistische verfahren einzig am platze und es ist G. E. Benseler groszer dank zu sagen, dasz er[1]) erschöpfende untersuchungen derart angestellt hat, denen wir uns anschlieszen können. Benseler hat gezeigt, dasz Demosthenes den hiatus, besonders den schweren, zwischen zwei langen vocalen vermeidet, den leichten auch überall da, wo es leicht geschehen kann, dasz er aber weit entfernt ist von der rigoristischen strenge eines Isokrates u. a. Ferner hat er nachgewiesen, dasz die sieben reden gegen Kall., Nik., Tim.[2]), Pol., Euerg., zweite gegen Steph., Neaera den hiatus fast gar nicht vermeiden, sondern sich grobe verstösze gegen den wohllaut zu schulden kommen lassen, dasz dagegen die erste gegen Steph. ungefähr wie Demosthenes verfährt, während endlich die über den trierarch. kranz viel strenger als Demosthenes ist. Den unterschied zwischen der ersten und zweiten rede gegen Stephanus hebt er passend an einigen beispielen hervor. Cur enim, sagt er p. 147, de hiat. in orat. etc., qui in priore oratione dixerat ἀναγίγνωσκε vel ἀνάγνωθί μοι ($1118_{55}$ und $1119_{61}$) in altera dixit μοὶ ἀνάγνωθι ($1131_{10}$, $1136_{26}$), cur qui in priore dixit ἔστιν ἡ διαθήκη ($1110_{49}$), in altera hiatum admisit ἡ διαθήκη ἐστίν· cur qui in priore ($1114_{13}$) ἐστὶν ἀληθῆ in altera dedit ἀληθῆ ἐστιν ($1135_{21}$), aut cur qui $1114_{11}$ ἀληθῆ πιστεύσαιτ' εἶναι τὴν ἄφεσιν, in altera $1130_{6}$ dixit πιστεύειν ταῦτ' ἀληθῆ εἶναι, nec ταῦτ' ἀληθῆ πιστεύειν εἶναι et similia? Aus diesen resultaten seiner untersuchung macht Benseler den durchaus logischen schlusz, dasz die sieben oben genannten reden, sowie die über den trierarch. kranz nicht von Demosthenes verfasst seien; ein logischer fehler ist es dagegen, wenn derselbe daraus, dasz die erste gegen Stephanus ungefähr in gleicher weise wie Demosthenes den hiat vermeidet, den positiven

1) In seinen beiden schriften de hiatu in orat. attic. et hist. Lipsiae 1841, und de hiatu in Demosthenis orationibus, Fribergae 1848. Auch für die gestaltung des textes sind diese schriften unentbehrlich.

2) Die hiate dieser rede § 1—37 hat auch Fortunatus Demattio in seinem programma dell' Ginnasio superiore di Trento, Innsbruck 1863 betitelt: De Demosthenis oratione adversus Timotheum p. 7 zusammengestellt, was die gröszte leistung (!) dieser arbeit ist. Ich führe dies nur an, damit nicht irgend jemand sich um den erwerb dieses programms unnütze mühe mache.

schlusz macht, nur dieser könne ihr verfasser sein. Während übrigens Benseler dem kriterium des hiatus zu viel gewicht beilegte, betrachtete es A. Schaefer mit unrecht von vornherein mit ungünstigem vorurteil, bis er sich überzeugte, dasz doch etwas an der sache sein müsse.

Der rhythmische flusz der rede kann nur gefühlt, nicht im einzelnen dargestellt und nachgewiesen werden. Am deutlichsten tritt derselbe am schlusz einer periode hervor, aber selbst ein Cicero, der sich durch rhythmischen periodenschlusz auszeichnete, begnügt sich anzugeben, welcher von zwei satzschlüssen richtig rhythmisch sei und welcher nicht, theoretische regeln aber gibt er keine. Die alten rhetoren freilich stellten solcher eine ganze reihe auf[1]); nur ein blick aber auf irgend eine rede des Demosthenes lehrt, dasz er sich nicht daran band. So verstoszen in der ersten olynth. rede von 15 fällen, in denen ein zweisilbiges wort schlieszt, fünf gegen die rhetorenregeln, von 29 fällen mit dreisilbigem wortschlusz ebenfalls mehrere. Wenn wir hier aber auch nur ganz im allgemeinen nach dem gefühl urteilen können, so werden wir doch des bestimmtesten sagen dürfen, dasz die sprache des Demosthenes viel flieszender, rhythmischer sei als die unserer reden, nur die über den trierarch. kranz übertrifft nicht nur diese, sondern sogar auch die ächt Demosthenischen. In keiner rede des Demosthenes kommen so zerhackte sätze vor, wie z. b. gegen Tim. § 18 καλῶ ἡμῖν καὶ τὸν Ἀντιφάνην τὸν δανείσαντα τὸ ἀργύριον τούτῳ | τὰς χιλίας δραχμὰς | ἐν Καλαυρείᾳ καὶ παρόντα ὅτε ἀπέλαβε τὸ ἀργύριον παρὰ τοῦ πατρὸς | τοῦ ἐμοῦ | ἐνθάδε; § 61 ἀνεκομίσθη εἰς τὴν οἰκίαν | τὴν ἐν Πειραιεῖ | τὴν τούτου | τὰ ξύλα; gegen Euerg. § 52 ὑδρίαν χαλκῆν ἀποφέροντα | ἀλλοτρίαν | ᾐτημένην | πολλοῦ ἀξίαν etc.

Eben so fehlerhaft wie die unrhythmische rede ist das vorkommen eines metrischen verses. Wir haben einen solchen, nämlich einen senar in der rede gegen Neaera § 1 ὥστ' οὐχ ὑπάρχων ἀλλὰ τιμωρούμενος, und man hat eine entlehnung aus einem dichter darin sehen wollen[2]); die worte sind aber in dem zusammenhang so natürlich, dasz diese annahme gar nicht wahrscheinlich ist. Man darf auch nicht zu streng sein gegen solche metrische stellen, trat ja doch beim vortrag das metrum nicht so sehr hervor, als z. b. im gleichen fall im deutschen, wo accent und versictus zusammenfallen, und doch wird es sehr leicht sein, aus deutschen reden solche metrische stellen anzuführen, ohne dasz wir es ihnen sehr zum fehler anrechnen[3]).

Der natürliche stil ist als unmittelbarstes product unserer

1) Vergl. Volkmann Hermagoras § 49 p. 302—310.
2) Vergl. Dindorf in d. adnot. vol. III, p. 1362-64.
3) So schlieszt z. b. J. J. Engel in seiner lobrede auf den könig eine periode mit folgendem daktylischem heptameter: weil man nur allzuleicht schwäche der kunst mit schwäche des redners verwechselt.

ganzen gefühls- und denkweise die individuellste erscheinung unseres ganzen wesens. Wie aber jedem ding, auch dem individuellsten, ein allgemeines zu grunde liegt, so auch dem stil[1]; das ist die in der grammatik fixierte sprache: diese bildet das knochengerüste, den kern desselben. Wenn der einzelne von der durch die sprache gegebenen form abweicht, so ist das, wie jede singulaere abweichung vom allgemeinen, als fehler zu betrachten, und da sie eine, wenn auch unrichtige äuszerung der individualität ist, so wird es bei der frage nach dem autor vor allem nötig sein, zu untersuchen, ob der stil ernst sei oder nicht. Wichtiger aber ist bei der frage nach dem verfasser eines schriftstückes die erlaubte individualität des stils. Auch die strengste grammatik oder, wenn man will, die ärmste gibt in vielen fällen dem stilisten eine reihe von möglichkeiten an die hand, die er nach seiner individuellen wahl gebrauchen kann. Gerade die griechische sprache ist sehr reich an solchen ausdrucksweisen, die, wenn auch mit einer kleinen nüancirung, doch denselben sinn haben. So kann ja z. b. nach einem aussagesatz mit histor. tempus der indic. optat. oder infin. folgen, oder um eine mögliche bedingung auszudrücken, kann man εἰ mit dem indic. praes. oder futur. oder ἐὰν mit dem conj. aoristi anwenden, ohne strengen unterschied in der bedeutung[2].

Die sprache gibt uns aber auch in dem wortreichtum eine solche überfülle von material, dasz wir in der auswahl und verwendung desselben unsere individualität aufs reichlichste betätigen können. Dabei spielt freilich der jedesmalige geistes- und gemütszustand eine bedeutende rolle; darum müssen wir, um den normalen stil eines schriftstellers kennen zu lernen, diesen unbestimmten und unbestimmbaren factor auszuscheiden suchen und das geschieht, wenn wir unsere aufmerksamkeit gerade auf sogenannte äuszerlichkeiten oder zufälligkeiten lenken. Diese äusserlichen kleinigkeiten sind aber nur dann von wichtigkeit, wenn sie in so grosser anzal wiederkehren, dasz nach dem gesetz der groszen zalen die zufälligkeiten eliminiert werden. Wir werden daraus, dasz einzelne worte hier vielleicht zweimal, dort nur einmal oder gar nicht vorkommen, absolut keinen beweis für die autorschaft des einen oder andern schriftstückes gewinnen können. Was daher Lortzing in dieser beziehung besonders p. 51—73 und 89—93 gesammelt hat[3], kann nur

1) Vergl. eine hübsche betrachtung über den stil von Campe im paedagog. archiv XII 1870 p. 481 ff.: Beiträge zur stilistik, bes. aber p. 669—691: das allgemeine und individuelle im stile.

2) Vergl. hierüber eine beachtenswerte besprechung dieses gegenstandes von Ludwig Tillmanns, Jbb. f. Phil. 101, 1870, p. 649—664.

3) Dieser abschnitt ist mit besonnener umsicht und mit fleisz ausgearbeitet; es fehlt ihm aber, wie überhaupt der ganzen arbeit, an ordnung; auch wäre im einzelnen verschiedenes auszusetzen oder zu vervollständigen. (z. b. hätten das dreimalige συχνός, die form ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλή statt dem gewöhnlichen und auch von Demosthenes ausschlieszlich gebrauchten ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλή, dann das partic. mit

als willkommene unterstützung und bestätigung eines auf anderer basis stehenden beweises gelten, nicht aber als an sich irgend wie sicheres resultat liefernd.

An Livius und Tacitus ist bekanntlich bereits von kundiger hand praktisch erwiesen worden, wie viel sicherer und wie viel wissenschaftlicher eine statistische analyse des stils eines schriftstellers zu gewissen resultaten führt; bei Demosthenes ist hierin noch nicht viel geleistet worden. Auszer dem ungenügenden index von Reiske[1]) existiert immer noch kein speciallexikon, ja nicht einmal lexikalische sammlungen sind gemacht worden auszer von Rehdantz in seinen sehr verdankenswerten indices zu seiner ausgabe der philipp. reden; diese beschlagen aber nicht alle reden in gleicher weise. Aus den reden, die uns hier beschäftigen, haben G. H. Schaefer, Fittbogen[2]), Arnold Schaefer und Lortzing bereits eine gröszere sammlung von stellen mit falscher oder wenigstens wenig guter ausdrucksweise gemacht, und ich werde im folgenden mich besonders auf die beiden letztern derart stützen, dass ich, was diese bereits bemerkt haben, entweder ganz übergehe oder nur kurz berühre.

Einer satzperiode haupterfordernis ist, dasz sie grammatisch und logisch richtig zusammengefügt sei; doch kommen im griechischen überhaupt und auch speciell bei Demosthenes sogenannte ἀνακόλουθα oder ἀνανταπόδοτα vor, in denen diese regel verletzt wird, so z. b. Dem. Chers. § 23[3]); üb. den kranz § 126; von d. gesandtsch. § 291 u. a. Mit recht hat aber schon Hermogenes in seiner ἰδέα des λόγος ἀληθής bemerkt, dasz das anakoluth oft erlaubt sei, denn es gibt die sprunghafte logik der erregtheit aufs treffendste wieder, und so finden wir auch, dasz die anakolutha bei Demosthenes der stimmung der ganzen partie, in der sie stehen, aufs schönste angemessen sind; wo kein inneres motiv da ist, finden wir auch keine anakoluthe, so sind die privatreden davon frei. Anders ist es bei unsern reden: da finden sich incorrecte sätze ohne irgend welche innere begründung, einfach in folge der stilistischen schwäche des redners. Schaefer und Lortzing haben schon angeführt: Tim. 9—13, Neaera 12 ff. 36 ff. 96 ff.; dazu können ferner hinzugefügt werden gegen Nik. § 29 und Tim. 62 ff. Grammatisch zwar nicht falsch, aber vollständig unklar, undurchsichtig, ja unverständlich sind die satzconstructionen in Kall. 5, 9, 12, 13, 17—19, 30, 32; Nik. 11, 12, 24; Tim. 6, 16, 29, 55, 64; Pol. 17—19,

εἶναι für ein verb. finit., ὁ — οὗτος öfters gebraucht als οὗτος — ὁ etc. bemerkt werden können.)

1) In seiner ausgabe XII. Mit den indices zu den übrigen rednern wieder publiziert von Mitchell: indices graecitatis quos in singulos orat. att. confec. J. J. Reiskius Oxonii 1828.

2) Allgem. schulzeitung 1830 p. 273 ff.: orationis c. Neaeram Dem. non est auctor.

3) In dieser stelle darf man nicht etwa mit der vulgata das anakoluth dadurch aufheben wollen, dasz man εἰ . . δέδοτε statt οἱ διδόντες schreibt.

24 ff.; Euerg. 6; Neaera 3 ff., 27, 62 ff., 72. Bisweilen ist der redner gezwungen, durch eine ἐπανάληψις die construction deutlich zu machen: gegen Kall. § 32 und Nik. § 24. Zu ersterer stelle führt Lortzing p. 32 aus Demosthenes I. Aphob. § 56 als locus consimilis an; eine vergleichung der beiden stellen zeigt jedoch sofort den unterschied; denn während hier diese wiederaufnahme nur ein stilistischer notbehelf ist, ist sie bei Demosthenes ein wirksames rhetorisches mittel.

Die reden kennzeichnet durchweg ein ängstliches befangenes streben nach möglichster genauigkeit; das führt denn in verbindung mit unbehülflichkeit und schwäche zu ganz unverhältnismäszziger breite, die der redner selbst fühlt und durch zusammenschachtelung zu vermeiden sucht. Um dies im einzelnen zu erweisen, gehen wir am besten aus von einer reihe höchst unnützer zusätze, näherer bestimmungen, die an die anführung von personen oder sachen sich anschlieszen, und entweder an sich überflüssig sind oder schon früher gegeben worden waren. Kall. § 3 ist der zusatz οὗτος ὃν καὶ αὐτὸς λέγει ganz entbehrlich, da ja kein mensch behauptet haben wird, es seien zwei personen mit dem namen Lykon im spiel, § 4 ist γράψαι ᾧ δεῖ ἀποδοῦναι, § 14 verglichen mit § 8 und 10 der beisatz ὃ κατέλιπε Λύκων ὁ Ἡρακλεώτης überflüssig; endlich hat in § 28 die arsis καὶ οὐκ ἰδιώτου ὄντος gar keine bedeutung. Ebenso sind müssige zusätze: Nik. § 10, οὗ τ' ἀνδράποδά ἐστι ταῦτα ἃ νῦν ἀπογέγραπται verglichen mit §§ 2, 14, 19, ferner § 24 ὅτι εἴποιεν οἱ ἄνθρωποι; Tim. § 7 wird Δείνων wie unmittelbar vorher in § 6 als ὁ ἀδελφὸς ὁ τούτου bezeichnet, ebenso Antimachos in §§ 6, 7 und 10 als secretaer des Timotheus, Aeschrion §§ 22, 24, 31, 55, 62 als ἀκόλουθος. In § 16 besagt der nebensatz ἃς ἐδανείσατο ἐν Καλαυρείᾳ, was schon 14 gesagt worden ist; die notiz § 15 ὃς ἐπέπλει ταμιεύων Φιλίππῳ τῷ ναυκλήρῳ wissen wir schon aus § 14. Fast lächerlich ist der beisatz ende § 24 ἀφικομένων ὡς τοῦτον Ἀλκέτου καὶ Ἰάσωνος verglichen mit §§ 22 und 24 anfang, ebenso § 37 das δοθέντων τούτῳ πάρ' Ἀμύντου nach § 26 und 36. Das haus des Timotheus wird noch § 61 bezeichnet als ἡ οἰκία ἡ ἐν Πειραιεῖ ἡ τούτου, trotzdem es §§ 26, 33, 34 schon genau bestimmt worden war; der vater Pasion wird in der regel (42 mal) mit der vollsten form als ὁ πατὴρ ὁ ἐμός angeführt.

Die rede gegen Pol. hat wenig derartiges, doch wird überflüssigerweise § 26 Dinias schwager Apollodors genannt, nachdem er schon § 24 so bezeichnet war. Euerg. § 37 ist das attribut τὴν μετελθοῦσαν αὐτόν nach § 35 und 36 höchst unnütz; § 47 ὁπότερος ἦρξε χειρῶν ἀδίκων ist müssige wiederholung aus § 7 und 40; ebenso § 81 τὴν δίκην χιλίας τριακοσίας δεκατρεῖς δύ' ὀβόλω aus § 64 und 77. Aus der rede gegen Neaera sind auszer dem aus §§ 9, 22, 85 von Lortzing p. 32 ff. bemerkten etwa noch hervorzuheben § 33 ὃ ἐπρίατο παρὰ τῶν παίδων τῶν Μίτυος τοῦ Ἀργείου, denn wozu dieser bestimmende nebensatz dient, sehe ich nicht ab;

§ 119 ὥς ἐστι ἀστὴ Νέαιρα αὕτη ist ebenso unnötig als § 126 ἣν ἐγὼ ἐγραψάμην, denn in § 125 geht unmittelbar dasselbe vorher. Vergl. auszerdem §§ 3, 20, 28, 43, 105, 112, 113 etc.; auch § 97 Παυσανίας ὁ τῶν Λακεδαιμονίων βασιλεύς verglichen mit §§ 94, 96, 98. Neben diesen stellen will ich noch auf einige wiederholungen einzelner ausdrücke aufmerksam machen, abgesehen von dem, was Schaefer und Lortzing schon aufgeführt haben. Kall. § 10 εἰ ἄρα μὴ ἀπείληφε λέγε .. εἰ δ' ἄρα ἀπείληφε λέγε; Nik. §§ 6, 7, 8, 12 ὥσπερ ἐν τῷ ἔμπροσθεν χρόνῳ. In der rede gegen Tim. kehrt der ausdruck τὸ ναῦλον τῶν ξύλων παρέχειν §§ 26, 28, 29, 30, 35, 36, $40_2$, $41_2$, 64 wieder, ebenso συνιστάναι τὸν Φιλώνδαν §§ $26_2$, 28, 29, 35, 39, 40, 41 und 60. Die wiederholungen in der zweiten gegen Stephanus §§ 2, 3, 5, 8, 25 hat Lortzing schon bemerkt, gegen Euerg. § 1 finden sich achtmal formen von μαρτυρεῖν, § 6—10 kehren dieselben ausdrücke immer und immer wieder, ebenso § 28 und 29, gegen Polykl. gebraucht er zu oft den ausdruck ἐπειδή μοι ὁ χρόνος ἐξῆλθε τῆς τριηραρχίας §§ 10, 14, 15, 18, 20, 24, 25, 36, 58.

Aus demselben befangenen streben nach genauigkeit entspringt ein sonderbar häufiger und oft falscher gebrauch der pronomina demonstrativa, den Schaefer und Lortzing p. 34 genügend dargetan haben. Obgleich der redner das pronomen οὗτος überaus oft anwendet und zwar damit oft unmittelbar nacheinander verschiedenes bezeichnet, ferner häufig αὐτός für οὗτος gebraucht, was auch Demosthenes etwa tut (vergl. Rehdantz index II p. 170), so sieht er sich doch nicht selten gezwungen, die substantiva selbst zu wiederholen. Wir führen als beispiele für letzteres an: Kall. § 15 γνωρίμῳ τοῦ πατρός ... ἐπιτρέψαντος δὲ τοῦ πατρὸς ὃν μὲν χρόνον ἔζη ὁ πατήρ. Ganz besonders charakteristisch ist Tim. § 37 οἰκεῖοι ὄντες τούτῳ ἐπεμελοῦντο τῶν τούτου, ἀποδημοῦντος παρὰ βασιλεῖ Τιμοθέου, weil der verfasser es doch nicht über sich brachte, das pronomen zum dritten mal anzuwenden und daher zum substantiv seine zuflucht nahm, dagegen ist ihm § 38 in einer ganz ähnlichen stelle die dreimalige wiederholung unmittelbar nach einander deswegen nicht anstöszig, weil jedesmal ein anderer casus steht. In § 17 kommt der name Φίλιππος viermal vor, §. 55—58 Αἰσχρίων nicht weniger als elfmal. Aus der rede gegen Nikostr. ist zu bemerken § 20 δανείσας Ἀρχεπόλιδι τῷ Πειραιεῖ ἐπειδὴ οὐχ οἷός τ' ἦν αὐτῷ ἀποδοῦναι ὁ Ἀρχέπολις; gegen Pol. § 41 ff. παρέλαβέ τε παρὰ τοῦ Ἁγνίου τὴν τριήρη καὶ τὸ ἐπιτριηράρχημα ἀπέδωκε τῷ Ἁγνίᾳ .. καὶ τὰ σκεύη παρὰ τοῦ Ἁγνίου ἐμίσθωσε. Auch die rede gegen Euerg. hat sehr treffende stellen derart, so §. 32 νῦν δέ φησι Δημοχάρην παραδοῦναι καὶ δικάζεται τοῖς παιδίοις τοῖς Δημοχάρους τετελευτηκότος τοῦ Δημοχάρους· ὅτε δ' ἔζη ὁ Δημοχάρης etc., § 34 τῷ ἀδελφῷ τοῦ Θεοφήμου ἐπειδὴ τὸν Θεόφημον οὐχ οἷός τε ἦν ἰδεῖν ... καὶ ἐκέλευσα αὐτὸν φράσαι τῷ Θεοφήμῳ, ebenso § 35. Nicht besser ist die rede gegen Neaera; so steht § 2 viermal Ἀπολ-

λόδωρος, § 53 fünfmal Φράστωρ, § 59 und 60 derselbe name sechsmal; auszerdem sind zu bemerken § 55 ἣν ἐδανείσατο παρὰ τοῦ πατρὸς πέμψας ... ὡς τὸν πατέρα, § 81 βουλῆς ζημιούσης τὸν Θεογένην ὅτι ... ἔλαβε ... ἐδεῖτο ὁ Θεογένης. Beachtenswert sind auch § 46 (Νέαιρα), 56 und 58 (Φράστωρ), weil die namen von personen erst genannt werden, nachdem schon längere zeit von denselben gesprochen worden ist.

Alle reden also mit ausnahme der beiden gegen Stephanus und der über den trierarch. kranz weisen diese fehlerhafte unbehülflichkeit auf; fehlerhaften gebrauch und häufung der demonstrativpronomen hat die erste gegen Stephanus in geringerm grad, nur §§ 34, 64, 83, die zweite in § 6, die über den trierarch. kranz gar nicht.

Um die entstehende breite zu vermeiden und doch der vollständigkeit und genauigkeit genüge zu tun, kommt dann der redner dazu, eine ganze menge von notizen in einen satz zusammenzufügen, und besonders müssen ihm die participien zu diesem zwecke dienen. Solche häufungen von participien finden sich Tim. 6, 16 ff., Pol. 14 und 15, 17—19, Euerg. 51, 63, Neaera 10, 13, 18, 27, 37, 38, 55 ff., 62 und 63 (10 participien) 103, 116 u. a. Gegen grammatik und logik verstöszt der schriftsteller in vielen fällen. Um nur einige deutliche beispiele zu geben, will ich hinweisen auf folgende stellen: Kall. 13 οὐκ ἔφασαν Καλλίππῳ προσέχειν τὸν νοῦν οὐδὲν οἷς λέγει, ähnlich § 5, welche stelle Schaefer schon anführt, Nik. 11 ἵνα μὴ ὅ τε ἀποδέδωκα τὰς χιλίας δραχμὰς ἀπόλωνται, § 12 κίχρημι .. θέντα .. χρῆσθαι .., συλλέξας δ' ἔρανον .. λῦσαί μοι, Pol. § 52 τὴν τριήρη .. τὸν Θεόφημον .. μισθῶσαι τὴν τριηραρχίαν ἔπεισεν, Euerg. § 40 ἡ δ' αἰκία τοῦτ' ἔστιν ὃς ἂν ἄρξῃ, ebenso δημοσίαν τὴν οὐσίαν εἶναι οὐ μόνον ὃς ἂν ἔχων μὴ ἀποδιδῷ, vgl. Neaera § 122 τὸ συνοικεῖν τοῦτ' ἔστιν ὃς ἂν παιδοποιῆται; Neaera § 39 οἰκίδιον ὃ ἦν αὐτῷ .. ἣν νυνί etc.; § 100 πέμπουσιν ἄγγελον φράσοντα καὶ ἀξιοῦντες.

Nicht selten wechselt in parallelen sätzen plötzlich die construction, so Kall. § 9 ἔξεστί σοι ἐμέ τε εὖ ποιῆσαι καὶ σεαυτὸν μηδὲν βλαβῆναι, § 10 λέγε ὅτι ἠξίουν .. καὶ πρόξενον ὄντα ἀφαιρεθῆναι u. a., doch kommt das auch bei andern rednern und auch bei Demosthenes etwa vor. Beachtenswerth ist dagegen doch der plötzliche übergang in die directe rede, der hier nicht selten ist, z. b. Pol. §§ 6, 34, 37, 48, Neaera 82, Tim. 39, 49, Euerg. 57. Aus Nik. 12, Tim. 18, 61, Euerg. 62, 65, 77, II gegen Stephanus u. a. könnten wir auch einige merkwürdige wortstellungen bemerken, indessen kommen ähnliche auch bei Demosthenes vor; vergl. Frohberger Lys. II p. 149.

Man sieht aus allen diesen und den vielen andern stellen, welche schon Schaefer und Lortzing beigebracht haben, dasz die reden gegen Kallippus, Nikostratus, Timotheus, Euergus, Neaera und auch die zweite gegen Stephanus einen entschieden unbehülf-

lichen, schlechten stil haben, dasz aber unter sich alle dieselben eigentümlichkeiten aufweisen. In der ersten rede gegen Stephanus dagegen bemüht sich besonders Lortzing vergebens, dieselben schwachheiten des stils zu finden. Als anakoluthie führen beide, Schaefer und Lortzing, § 83 an: ἐγὼ δὲ . ., παραιτηcάμενοc . . cυγγνώμην ἔχειν εἰ προεληλυθώc — ἐρῶ, wo das particip προεληλυθώc ohne verbum finitum gebraucht ist; doch lässt sich aus ἐρῶ ein zweites zu dem particip ergänzen. Jedenfalls ist die anakoluthie nicht so bedeutend. Sonst lässt sich nichts irgendwie bemerkenswert abweichendes anführen. Die rede über den trierarch. kranz weist nichts derart auf.

Gehen wir von der behandlung des mehr oder weniger fehlerhaften über zu einigen stilistischen eigentümlichkeiten von Demosthenes, und vergleichen wir damit den gebrauch unserer reden.

Mehr als alle andern redner liebt Demosthenes den substantivischen gebrauch des infinitivs mit artikel. Nicht nur gebraucht er einfache infinitive mit artikel als subject (vergl. gegen Midias § 72 οὐδὲ τὸ τύπτεcθαι τοῖc ἐλευθέροιc ἐcτὶ δεινόν), oder object (vergl. ibid. § 12 τὸ λαμβάνειν δίκην ἐπέcχετε), oder mit einer präposition (vergl. ibid. § 70 ἐπὶ τοῦ βοηθεῖν ἀποδιδόναι τὴν χάριν), sondern in gleicher weise auch accusative oder nominative cum infinitivo, wobei das subject oder das object die complicierteste gestalt haben können (vgl. ibid. § 37 τίc γὰρ οὐκ οἶδεν ὑμῶν τοῦ μὲν πολλὰ τοιαῦτα γίγνεcθαι τὸ μὴ κολάζεcθαι τοὺc ἐξαμαρτάνονταc αἴτιον ὄν, τοῦ δὲ μηδένα ὑβρίζειν τὸ λοιπὸν τὸ δίκην τὸν ἀεὶ ληφθέντα ἣν προcήκει διδόναι μόνον αἴτιον ἂν γενόμενον, vergl. auch ibid. § 223, f. Phorm. § 12 u. a. Interessant ist es ferner zu sehen, dasz diese eigentümlichkeit, die Demosthenes mit meisterhand zu einem groszen vorzug zu machen wusste, nicht von anfang an ihm inne wohnte. In seinen zwei frühesten reden nämlich, in denen gegen Aphobus, braucht er den infinitiv mit dem artikel nur je einmal: I. § 28 πρὸc τῷ λῆμμα ἀπ' αὐτῶν μηδὲν γεγονέναι und II § 6 τοῦ μὴ μιcθοῦν τὸν οἶκον τὰc αἰτίαc ἀπελέλυντο, während in allen übrigen reden der gebrauch ziemlich constant ist, und zwar fällt im durchschnitt auf etwa fünf paragraphen ein solcher substantivierter infinitiv. Von den privatreden haben ihn I. Onet. zwölfmal, II. Onet. fünf, f. Phormio elf, gegen Eubulus zwölf, gegen Konon 13. Die übrigen redner wenden den infinitiv mit artikel allerdings auch an, keiner handhabt aber denselben so kühn und zugleich so meisterhaft, wie Demosthenes. Unsere reden nun abgesehen von der ersten gegen Stephanus und der über den trierarch. kranz haben alle diese Demosthenische eigentümlichkeit nicht; sie gebrauchen fürs erste diesen infinitiv viel seltener, nämlich im ganzen nur 24 mal oder einmal in ca. 15 paragraphen, also dreimal seltener als Demosthenes, zudem aber beschränken sie sich nur auf die einfachsten formen: gewöhnlich wenden sie ihn in verbindung mit einer präposition, besonders διά

(13 mal) an. Auf unsere sieben reden verteilen sich die 24 fälle so: gegen Kallippus gar keinen, gegen Nikostratus fünf, gegen Timotheus drei, gegen Polykles fünf, gegen Euergus vier, II. Stephanus zwei, gegen Neaera fünf.

Eine zweite statistische kleinigkeit, die sich deswegen, weil sie sich sehr zalreich findet, zur vergleichung ausgezeichnet eignet, ist der gebrauch des artikels bei eigennamen. Die grammatik stellt es bekanntlich frei, den artikel bei eigennamen zu setzen oder nicht, im höchsten fall empfiehlt sie, ihn bei personennamen wegzulassen, dagegen bei länder- und völkernamen zu setzen[1]). Von den rednern ist nur Isokrates streng conseqnent, indem er bei personen- und völkernamen den artikel durchweg nicht setzt, dagegen bei ländernamen ihn regelmäszig gebraucht. Bei den übrigen und so auch bei Demosthenes steht bald der artikel, bald aber nicht, und es wird daher unsere aufgabe sein, das verhältnis der stellen, wo er gesetzt ist, zu denen, wo das nicht der fall ist, zu constatieren. Besser würden zwar die personennamen von den länder- und völkernamen getrennt behandelt werden, doch heben sich etwaige kleine differenzen im endresultat vollständig auf, so dasz wir der kürze wohl diese concession machen dürfen, besonders da auch so die sache evident wird.

Bei Demosthenes stehen

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| in | I Aphobus | von | 56 | eigennamen | 13 | mit, | 43 | ohne | artikel, |
| „ | II „ | „ | 14 | „ | 1 | „ | 13 | „ | „ |
| „ | I Onetor | „ | 50 | „ | — | „ | 50 | „ | „ |
| „ | II „ | „ | 8 | „ | — | „ | 8 | „ | „ |
| „ | Phormio | „ | 84 | „ | 15 | „ | 69 | „ | „ |
| „ | Konon | „ | 67 | „ | 17 | „ | 50 | „ | „ |
| „ | Eubulides | „ | 87 | „ | 22 | „ | 65 | „ | „ |
| „ | Timotheus | „ | 142 | „ | 14 | „ | 128 | „ | „ |
| „ | I—V Philippus | „ | 219 | „ | 32 | „ | 187 | „ | „ |
| „ | VI, VIII, IX „ | „ | 307 | „ | 61 | „ | 246 | „ | „ |
| | | | 1034 | eigenn. | 175 | mit u. | 859 | ohne | artikel. |

also von oder auf 1 fall mit artikel fallen ca. 5 ohne.

In unsern reden stehen

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| gegen | Kallippus | von | 118 | eigennamen | 70 | mit, | 48 | ohne | artikel, |
| „ | Nikostratus | „ | 31 | „ | 11 | „ | 20 | „ | „ |
| „ | Polykles | „ | 152 | „ | 49 | „ | 103 | „ | „ |
| „ | Timotheus | „ | 184 | „ | 79 | „ | 105 | „ | „ |
| „ | Euergus | „ | 90 | „ | 54 | „ | 36 | „ | „ |
| „ | Neaera | „ | 375 | „ | 154 | „ | 221 | „ | „ |
| | also | von | 950 | eigennamen | 417 | mit, | 533 | ohne | artikel, |

1) Vergl. Buttmann, griech. gramm. § 124 p. 336. 21. aufl. 1863; dagegen ganz unbestimmt K. W. Krüger § 50, 7, 1 f.; für Lys. vergl. Pertz, quaest. Lysiac. I. Clausthaliae 1859.

oder der artikel wird fast ebenso häufig gesetzt als nicht. Dagegen finden sich

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| in I. Stephanus | von | 52 eigennamen | 3 mit, | 49 ohne artikel, |
| „ II. „ | „ | 20 „ | 3 „ | 17 „ „ |
| rede für den trier. kranz | „ | 4 „ | — „ | 4 „ „ |
| | also von | 76 eigennamen | 6 mit, | 70 ohne artikel. |

In diesen reden wird also der artikel sehr selten gesetzt. Bei der zweiten gegen Stephanus ist jedoch zu bemerken, dasz sechs namen ohne artikel auf das supponierte zeugnis § 5 fallen, in dessen formel sie der allgemeinen sitte gemäsz nicht mit artikel gebraucht werden konnten. Ueberdies sind der fälle in dieser rede und der über den trierarch. kranz zu wenig, als dasz daraus irgend ein bestimmter schlusz in betreff der autorschaft gemacht werden könnte.

Wir sehen also, dasz die sechs reden gegen Kallippus, Nikostratus, Timotheus, Euergus, Polykles, Neaera in dem gebrauch des artikels bei eigennamen alle ganz bedeutend von den Demosthenischen reden abweichen, indem sie den artikel viel öfter setzen als diese, dasz dagegen die erste gegen Stephanus denselben viel seltener als die Demosthenischen, geschweige denn als jene sechs reden anwendet.

Endlich wollen wir noch einen dritten stilistischen gebrauch betrachten, der zufällig gerade für unsere reden sichere resultate liefert, um so sicherer, als dem gesetz der groszen zalen relativ genügt werden kann. Wir meinen damit die art und weise, wie der redner den gerichtsschreiber zur lesung von gesetzen, zeugnissen etc. auffordert oder die zeugen selbst aufruft. Demosthenes gebraucht nämlich dazu regelmäszig wenigstens in den privatreden das verbum λαμβάνειν, sei es, den imperativ aor. desselben allein (28 mal), oder denselben mit dem imperativ von ἀναγιγνώσκειν durch καί verbunden (15mal), gegen Konon § 24 auch ohne καί, oder endlich den imper. praes. oder aor. von ἀναγιγνώσκειν mit part. aor. von λαμβάνειν (dreimal). In allen diesen 47 fällen finden wir also das verbum λαμβάνειν verwendet. Nur ausnahmsweise (13 mal) steht allein λέγε oder ἀνάγνωθι und zwar an acht stellen (II. Aphob. 11, 12, $13_2$, I. Onet. 18, Phorm. $56_3$), da wo neue actenstücke ohne weitere zwischenbemerkung an die soeben verlesenen angefügt werden. Persönliche zeugen lässt er nur gegen Eubulides aufrufen und zwar mit der formel κάλει μοι etc. (acht mal).

In unsern reden nun auszer der ersten gegen Stephanus wird λαμβάνειν nur ganz vereinzelt (zweite gegen Stephanus 21, Euergus 27, Neaera 87, 104), bei den aufforderungen zum verlesen der actenstücke angewendet, regelmäszig dagegen der blosze imper. von ἀναγιγνώσκειν (15mal) oder λέγειν (sechsmal). Bei zeugnissen und zeugen gebraucht der redner ἀναγνώσεται (18mal), und Euerg. 73 ἀναγνώσομαι τὴν μαρτυρίαν oder μάρτυρας παρέξομαι (12 mal). In der rede gegen Neaera finden sich die mannigfachsten formen

für den zeugenaufruf: καλῶ (§§ 23 und 70) oder κάλει (§ 48 was auch noch Nik. § 25 vorkommt) oder beides (§§ 25 und 32), bald tritt zu beiden noch ein ἀναγκάσω (§§ 28, 53, 84 καλῶ καὶ ἀναγκάσω .. κάλει), bald vor dem einfachen καί μοι κάλει ein παρέξομαι, §§ 34 und 40, oder ἀναγνώσεται, § 47, hinzu; endlich steht § 78 βούλομαι καλέσαι. Bei Demosthenes findet sich also eine form von λαμβάνειν

von 60 stellen in 47, in 13 nicht,

in unsern reden

von 68 stellen in 4, in 64 nicht.

Die erste gegen Stephanus dagegen gebraucht

von 11 stellen in 7 λαμβάνειν, in 4 nicht,

und zwar von diesen 7 fällen nur ein mal § 19 λαβέ allein, sechsmal dagegen mit imper. von λέγειν oder ἀναγιγνώσκειν verbunden. Dieser gebrauch ist offenbar von dem in den übrigen reden total verschieden, und auch dem Demosthenischen nicht gleich.

Diese betrachtung der behandlungsweise in verbindung gebracht mit den in den frühern abschnitten aus der überlieferung und dem stoff gezogenen schlüssen führt uns zu dem sichern endresultat, dass die 7 reden gegen Kallippus, Nikostratus, Timotheus, Polykles, Euergus, zweite gegen Stephanus, und gegen Neaera unmöglich von Demosthenes verfasst sein können, dasz sie aber zweitens alle von ein und demselben verfasser herrühren. Kann über dieses resultat wohl kein zweifel mehr sein, so vermögen wir dagegen über diesen verfasser nichts positives zu geben, als die allerdings höchst wahrscheinliche vermutung Schaefers, dasz es Apollodor selbst sei. Denn wenn dieser in der rede gegen Neaera für andere, wenn auch ihm nahe verwandte personen auftritt, so hat das doch offenbar nur rechten sinn, wenn er es mit selbstverfasster rede tut. Auch zeigt die art, wie er dort § 14 als συνήγορος aufgerufen wird, deutlich, dasz er in gerichtssachen kundig war. Nehmen wir aber an, Apollodor habe die rede gegen Neaera geschrieben, so ist damit auch seine autorschaft der übrigen sechs reden erwiesen. Diese annahme stimmt denn auch vollkommen überein mit dem, was wir sonst schon über Apollodor vernommen haben, nämlich, dasz er es übernahm, die ausstehenden gelder auch für seinen bruder einzutreiben, ferner dasz er eine reihe hochangesehener Männer gerichtlich belangte, endlich dasz er auch öffentlich als redner auftrat. Alles das macht es höchst unwahrscheinlich, dasz Apollodor seine prozesse nicht selbst zu führen im stande gewesen sei, vielmehr hat er nicht nur seine eigene sache geführt, sondern in den reden gegen Neaera und gegen Euergus und Mnesibulus auch fremde interessen verfochten.

Die erste rede gegen Stephanus hingegen kann besonders aus sachlichen und persönlichen günden unmöglich von Demosthenes, aus technisch-rhetorischen, sowie besonders sti-

listischen **unmöglich von Apollodor**, als dem verfasser der vorigen sieben reden, **geschrieben sein**. Die bedeutend bessere technik der rede gegenüber den vorigen glaubten zwar Schaefer und Lortzing durch die mittlerweile erlangte übung erklären zu können; dieser an sich schon unwahrscheinlichen annahme steht jedoch die rede gegen Neaera gegenüber, in welcher die frühern fehler im vollsten masze sich wiederfinden. Es ist aber nicht blosz die technik verschieden, resp. besser, sondern auch die rhetorik und in ganz vorzüglichem masze der stil, so dasz mir das negative resultat, dasz Apollodor nicht der verfasser sei, vollständig sicher zu sein scheint, dagegen lässt sich irgend ein positiver schlusz nicht machen. Wir wissen zwar, dasz Hyperides[1]) eine, vielleicht zwei reden gegen Pasikles, den bruder Apollodors, geschrieben hat und zwar wegen vermögenstausch bei anlasz einer trierarchie. Es ist möglich, dasz diese rede für Apollodor geschrieben war, sicher ist es aber nicht, und jedenfalls darf nicht das geringste für unsre rede daraus gegefolgert werden. Dasz Apollodor in diesem falle ausnahmsweise sich die rede von einem logographen machen liesz, kann in verschiedenem seinen grund haben: entweder kann er wegen politischer oder privater geschäfte einfach nicht zeit gehabt haben, oder er hat vielleicht seine kraft für die schwierigkeit der sache bei der bedeutung, die er ihr als dem letzten versuch beilegte, als nicht genügend angesehen und darum die hauptsache dem bessern redner übergeben und sich auf einen kurzen epilog beschränkt, in dem er seine gesetzeskunde im übermasz entfaltet.

**Die rede** endlich **über den trierarch. kranz** unterscheidet sich in ihrer behandlungsweise ebenso von den Demosthenischen reden als den Apollodorischen, so dasz keiner von beiden ihr verfasser sein kann; wer der aber sei, können wir nicht mit sicherheit sagen. Dagegen liegt es nahe, an Kephisodot zu denken, der die dazugehörige hauptrede verfasst hat und wir wissen, dasz oft derselbe logograph hauptrede und deuterologie schrieb. Gerne würde ich vernehmen, wie Lortzing seine annahme, die rede sei von Demosthenes geschrieben, begründet, doch kann man sich ungefähr denken, wie er dabei verfahren sein wird. Es ist jedenfalls ein leichtes, einzelne ausdrücke der rede in den Demosthenischen wiederzufinden, ja wir haben gesehen, dasz die rede auch in verschiedenen wichtigeren punkten mit jenen so ziemlich übereinstimmt, aber man soll sich wohl hüten, daraus **positive** schlüsse zu ziehen.

1) Frgm. 137—140 p. 88 und 89 bei Blass. Schon Hornborstel p. 35 hat auf diese frgm. hingewiesen und vermutet, dasz Hyperides für Apollodor geschrieben habe, ebenso dasz die frgm. Einer rede angehören, während sie als zu zwei reden: κατὰ Πασικλέους und πρὸς Πασικλέα περὶ ἀντιδόσεως gehörend angeführt werden. Diese zweite vermutung hat allerdings einige wahrscheinlichkeit, da es bei beiden sich um eine trierarchie und zwar nach 354 handelt; doch ist sie nicht sicher.

Wenn auch stilistische kriterien unter umständen ganz sichere negative resultate geben können, positive können sie nur, wenn sich ganz specielle eigentümlichkeiten in beiden stücken in gleicher weise finden, und auch dann soll man vorsichtig sein. Da aber in unserer rede einige punkte, wie rhetorik, periodenbau, vermeidung des hiatus entschieden für ein negatives resultat sprechen, und es zudem höchst unwahrscheinlich ist, dasz Demosthenes sich dazu hergegeben hätte, Kephisodots rede durch eine kleine sachlich unbedeutende deuterologie zu unterstützen, so können wir den vollkommen sichern schlusz machen, dasz die rede nicht von Demosthenes herstammt. Joh. Sigg.

---

# KRITISCHE GESCHICHTE

DES

# SPARTANISCHEN STAATES

VON

500 — 431 v. Chr.

MIT AUSSCHLUSZ

DER

KRIEGSEREIGNISSE VON 480 UND 479.

VON

**ADOLF KAEGI.**

# Inhalt.

Als Kroesos sich um die mitte des sechsten jahrhunderts vor Christo beim Delphischen gotte erkundigte, welche von den Griechen die mächtigsten wären, damit er sie sich zu bundesgenossen machte, so ward ihm der bescheid, es seien die Lakedaemonier und die Athener, jene vom Dorischen, diese vom Ionischen geschlecht[1]), und er schickte boten nach Sparta und hielt um das bündnis der 'vorsteher Griechenlands' an[2]). — dies geschah nach dem zeugnis Herodots[3]), als die Spartaner bereits der Tegeaten im krieg meister geworden waren, d. h. es war um die zeit, als jene ihre politik, welche im innern längst feste grundlagen gewonnen hatte, auch nach auszen hin mit erfolg geltend zu machen begannen. das Doriertum sollte unbedingt und dauernd über alle andern Hellenischen stämme herrschen. deswegen hatte Sparta seine langen kämpfe mit Messenien ausgefochten, bis dieses ganz unterworfen war; deswegen hatte es oft gegen seine gränznachbarn mit aller kraft ausrücken müssen; insbesondere galt es, die Tegeaten[4]) in ein, wenn auch freieres, abhängigkeitsverhältnis von sich zu bringen, was nach mehrfachen vergeblichen versuchen erst um 550 gelang[5]). — ebenso muste Argos genötigt werden, seine immer und immer wiederholten, aus mythischer zeit abgeleiteten ansprüche auf den principat im Peloponnes aufzugeben[6]). innere zwistigkeiten in jenem staate lieszen nie eine dauernde blühte aufkommen, und es muste derselbe 548 mit Thyrea die Kynuria an Sparta abgeben[7]); von noch schwerern demütigungen wird unten

1) Her. I. 56.
2) Her. I. 69, vgl. Aristagoras zu Kleomenes bei Her. V. 49: προέστατε τῆς Ἑλλάδος.
3) I. 65.
4) Fehden mit Tegea seien zuerst unter Charillos vorgefallen: Paus VIII. $5_9$. $48_4$. III. $7_3$. Her. I. 66; ferner ἐπὶ Λέοντος βασιλεύοντος καὶ Ἡγησικλέους (um 600). Her. I. 65.
5) Her. I. 65 u. 67: κατὰ τὸν κατὰ Κροῖσου χρόνον, vgl. Clinton Fasti Hellen. p. 222/23 und 224 edid. Kr.
6) Der sieg der Argiver bei Hysiae um 669 (siehe Fischer Zeittafeln s. a.) sichert diesen den besitz der Kynuria. Die Argiver unterwerfen die letzte Achaeerstadt Orneae: siehe Müll. Dor. I.[2] 85, nach Müllers vermutung a. a. o. I.[2] 160. II.[2] 52 um ol. 50: 580.
7) Her. I. 82. 83, vgl. Anthol. Pal. VII. 244. 431. 526. 720. 721.

zu berichten sein [1]). — ja selbst weit über Griechenlands gränzen hinaus wagte es Sparta, sich als führer der Hellenen zu bezeichnen und für deren interessen sich zu verwenden. als nämlich etwas später die Kleinasiatischen Griechen von Kyros bedroht werden, schicken sie gesandte nach Sparta um unterstützung; dieses weist es zwar ab, den Ioniern tätige hülfe zu leisten, sendet aber seinen boten an den Asiatischen eroberer ἀπερέοντα Κύρῳ Λακεδαιμονίων ῥῆcιν, γῆc τῆc Ἑλλάδοc μηδεμίαν πόλιν cιναμωρέειν, ὡc αὐτῶν οὐ περιοψομένων [2]). — ebenso tritt uns die consequente Spartanische politik, den Doriern gegenüber Ioniern und Achaeern zur herrschaft zu verhelfen, entgegen in ihrem eingreifen in die verhältnisse anderer staaten [3]), besonders in der mehrfach vorgekommenen vertreibung der tyrannen durch Spartas hülfe [4]). die tyrannis, welche sich im VII. und VI. jahrhundert vor Christo [5]) in vielen staaten Griechenlands zeigte, war hier immer auf die macht und den einflusz der Nicht-Dorier gegründet, die sich von der bevormundung der Dorier losreiszen wollten. schon vor dem zweiten Messenischen-kriege [6]) trat diese erscheinung in Sikyon durch Orthagoras, in Korinth durch Kypselos auf, welche beide dem teils Ionischen, teils Achaeïschen demos zu seinem rechte verhalfen gegenüber dem Dorischen adel und, auf jenen sich stützend, zur alleinherrschaft gelangten, in der sie sich geraume zeit behaupteten. mit Spartas hülfe wurden aber ihre nachkommen vertrieben und in den genannten sowie verschiedenen andern staaten das Dorisch-aristokratische regiment hergestellt [7]).

---

1) Pag. 444 ff.

2) Her. I. 141 ende. 152 flg.

3) Thuk. I. 18. Λακεδαιμόνιοι δυνάμενοι καὶ τὰ ἐν ταῖc ἄλλαιc πόλεcι καθίcταcαν.

4) Thuk. ebendas.: ἐπειδὴ οἵτε Ἀθηναίων τύραννοι καὶ οἱ ἐκ τῆc ἄλληc Ἑλλάδοc — οἱ πλεῖcτοι καὶ τελευταῖοι πλὴν τῶν ἐν Cικελίᾳ ὑπὸ Λακεδαιμονίων κατελύθηcαν. — Aristot. Pol. VIII. 10. Bkk.: Λακεδαιμόνιοι πλείcταc κατέλυcαν τυραννίδαc. Her. V. $92_1$: ἦ δὴ ὅ τε οὐρανὸc ἔcται ἔνερθε τῆc γῆc καὶ ἡ γῆ μετέωροc ὑπὲρ τοῦ οὐρανοῦ, καὶ οἱ ἄνθρωποι νομὸν ἐν θαλάccῃ ἕξουcι καὶ οἱ ἰχθύεc τὸν πρότερον ἄνθρωποι ὅτε γε ὑμεῖc ὦ Λακεδαιμόνιοι ἰcοκρατίαc καταλύοντεc τυραννίδαc ἐc τὰc πόλειc κατάγειν παραcκευάζεcθε. Vgl Müller Dorier I.[2] 161 ff. 172.

5) Genauer von 670—510, siehe die folgende note.

6) Orthagoras um 670; seine nachkommen bis 570; (Arist. Pol. VIII. 12 nennt 100 jahre als regierungszeit der Orthagoriden); doch erst nach 60 jahren kamen die Dorier zur vollen Anerkennung, also ziemlich gleichzeitig mit der vertreibung der Peisistratiden aus Athen durch Kleomenes (Her. V. 68 mit Steins note). — Kypselos in Korinth 656; herrschaft der Kypseliden 73½ (Arist. a. a. o.), Kypselos 30, Periander 40 jahre (Arist. a. a. o. Her. V. $92_9$. Diog. Laert I. 98), dieser stirbt 585 (Diog. Laert. I. 95). — Theagenes in Megara um dieselbe zeit: vgl. Thuk. I. 126.

7) Die vertreibung der tyrannen scheint um 520 begonnen zu haben, wozu die ξενηλαcίαι, welche Conrad Trieber in seinen 'Forschungen zur Spartanischen verfassungsgeschichte' (Berl. Weidm. 1871) p. 133 flg.

genauer unterrichtet sind wir nur von der einmischung Spartas in die verhältnisse Athens, wo mit Kleomenes beistand 510 die Peisistratiden vertrieben wurden[1]. von den Aleuaden haben wir unten noch zu sprechen[2].

Durch alle diese ereignisse hatte Sparta beabsichtigt, seine hervorragende stellung, die es gar wol kannte, zu steigern, immer mehr davon gebrauch zu machen und die interessen der andern staaten an seine eigenen zu ketten. wenn es sich auch des förmlichen eroberungskriegs enthielt, — was indes durchaus schon durch das numerische verhältnis von regierenden und regierten nach den Messenischen kriegen nötig wurde —, so hatte es doch die oberleitung in dem bunde der selbständig bleibenden staaten des Peloponnes auszer Achaia und Argos zur allgemein anerkannten vorstandsschaft — προεστάναι τῆς Ἑλλάδος — zu bringen gewust: ein verhältnis, das die Griechen mit dem namen ἡγεμονία bezeichnen[3]. natürlich musten die bundesglieder in eine gewisse abhängigkeit von dem oberhaupte kommen. über die competenzen dieses letztern sind wir nicht genau unterrichtet; doch steht so viel fest[4], dasz es unbedingte heeresfolge fordern und die contingente sowie die geldbeiträge der einzelnen beteiligten nach feststehenden raten bestimmen konnte; die bundesversammlung beriefen die Spartaner wol nur in den fällen, wo ihnen am guten willen der symmachen gelegen sein muste. die kleinern staaten aber, da alle gleiches stimmrecht hatten, sahen sich genötigt, zu Sparta zu halten, weil gleichzeitig mit dem schutz von diesem her auch ihre existenz in frage kam. war auch autonomie gewährleistet, so duldete doch das aristokratische oberhaupt begreiflicherweise keine demokratie, während anderseits seine beschützung der aristokratien deren interessen an die seinen knüpfte.

Auf die behauptung dieser stellung legte Sparta immer das gröste gewicht, so dasz es selbst in den gefährlichsten augen-

---

damit in verbindung bringt, gut stimmen. er sollte aber das fünfte jahrhundert nicht mehr nennen, sondern nur die letzten decennien des sechsten; Hippias hielt sich als gesandter in Sparta auf: Plato Hipp. mai. 281 B.

1) Her. V. 63. 64. — wie viel an dem wahr ist, was Plutarch de malign. Herodoti c. 21 von andern kleinen staaten beibringt, musz unentschieden bleiben, da andere quellen fehlen. Manso Sparta I. 2. 303 ist sogar geneigt, zu zweifeln, ob Sparta bei Korinth die hand im spiele gehabt habe. für Sikyon wird es daraus wahrscheinlich, dasz es fortan zur Spartanischen symmachie gehört.

2) Vgl. p. 475.

3) In der bedeutung von 'principat' findet sich das wort zuerst bei Thukydides; vgl. die note von Grote, hist. of Greece (Lond. 1847). vol. V. p. 395 ff.

4) Darlegung und begründung dieses begriffs der hegemonie siehe bei Herbst in Fleckeisens Jahrb. LXXVII. p. 704 ff. (anhang zur anzeige von Hertzbergs Agesilaus), dessen scharfe kritik der Spartanischen politik dagegen auf das ende des fünften jahrhunderts passt.

blicken eher geneigt war, das übrige Griechenlnnd zu schwächen, als es zu beschützen, und der grundsatz 'das nützliche ist gerecht' macht sich hie und da in der Spartanischen politik geltend[1]).

Jetzt konnte auch Sparta selbst, abgesehen von seinen bundesgenossen, die gröste macht entfalten; es stellte ein heer von wenigstens 8000 Spartanischen hopliten[2]), 5000 Perioekenhopliten, ebenso vielen leichtbewaffneten Perioeken und wenigstens 35000 Heloten[3]) ins feld; und daneben konnte es contingente entbieten von Korinth, Sikyon, Megara, Epidauros, Aegina etc.[4])

An der spitze des trefflich organisierten und darum auch sehr mächtigen staatswesens sehen wir gegen ende des sechsten jahrhunderts vor Christo die beiden könige **Kleomenes** und **Demaratos.** jener, erstgeborner sohn des Anaxandridas[5]), 'ein mann von ungemeiner kühnheit und ungebändigter kraft des geistes, mutig, unternehmend, klug, nach der art seines zeitalters und landes gewandt'[6]), hatte zu anfang seiner regierung es abgelehnt, auszerhalb des Peloponnes den principat Spartas geltend zu machen, — wenn er nicht, wie einige forscher glauben, mit der überweisung Plataeaes an Athen eine entzweiung dieser stadt mit Theben herbeiführen wollte —; aber ungefähr ein jahrzehnd später zog er mit den Alkmaeoniden gegen die Peisistratiden in Athen[7]). innerhalb dieses jahrzehnds war er ziemlich unabhängig und unumschränkt geworden und kümmerte sich wenig mehr um Spartanische sitte, ja selbst um gesetze. so verkehrte er mit den Skythischen gesandten, welche gegen Dareios hülfe suchten, auf eine seinen landsleuten sehr anstöszige weise[8]); entgegen aller Spartanischen tradition und politik wollte er in Athen die tyrannis wieder herstellen und wurde daran nur durch den energischen widerstand der bundesgenossen (Sosikles von Korinth) verhindert[9]); während er den Maeandrios von Samos durch die Ephoren hatte aus der stadt weisen lassen[10]), verkehrte er mit Aristagoras ganz allein; und der verlauf dieser abhandlung wird uns lehren, wie er sich immer mehr herausnahm, aus interpellationen der Ephoren sich wenig

---

1) Vgl. die worte bei Thuk. I. 76: ὦ Λακεδαιμόνιοι, τὰς ἐν τῇ Πελοποννήσῳ πόλεις ἐπὶ τὸ ὑμῖν ὠφέλιμον καταστησάμενοι ἐξηγεῖσθε und V. 105: τὰ μὲν ἡδέα καλὰ νομίζουσι, τὰ δὲ ξυμφέροντα δίκαια. vgl. auch Isokr. XII. 48. 188. 241. 243.

2) Her. VII. 215 vgl. Arist. Pol. II. 9: καί φασιν εἶναί ποτε τοῖς Σπαρτιάταις καὶ μυρίους (ὁπλίτας). die folgenden zahlen nach Clinton p. 415. h. ed. Kr.

3) So viele zogen aus nach Plataeae: Her. IX. 10. 28.

4) Die Symmachen siehe bei Müller, Dorier I.[2] 179.

5) Von der zweiten, auf rat der Ephoren genommenen frau: Her. V. 39—41.

6) Müller Dorier I.[2] 173 flg.

7) Her. VI. 108 vgl. Thuk. III. 68.

8) Her. VI. 84.

9) Her. V. 70—72. 90—93.

10) Her. III. 148.

machte[1]), ganz eigenmächtig kriege unternahm[2]), gesetze, welche während seiner regierungszeit und mit specieller rücksicht auf ihn gegeben worden waren, gewalttätig überschritt[3]) und zuletzt willkürlicher despot wurde[4]). — Demarat, des Ariston sohn, war eine weniger kräftig durchbrechende und gewaltsame natur; durch eifersucht auf seinen collegen liesz er sich zu mehrfachen intriguen gegen diesen verleiten, welche seine entsetzung vom throne herbeiführten, worauf er nach Persien floh[5]).

1) Unten p. 445.
2) P. 444 ff.
3) P. 446 und p. 448 mit n. 1 und 5.
4) P. 451.
5) P. 448 und 451.

## Erstes Capitel.

### Unbestrittene Hegemonie und höchste Blühte des Spartanischen Staates bis zur Abtretung der Hegemonie zur See an Athen: 500—476 v. Chr.

### § 1.

### Aristagoras in Sparta. Argivischer Krieg.

Um den beginn unserer periode, im jahr 501 v. Chr.[1]) finden wir in Sparta den Aristagoras von Milet, wo er bei Kleomenes hülfe sucht für die Ionischen Griechen, welche sich mit Milet vom Perserkönig losgesagt hatten. er wies den Spartanerkönig in lebhaften worten darauf hin, wie es für die Lakedaemonier, da sie ja an der spitze von ganz Griechenland ständen, eine ehrensache sei, ihre Griechischen brüder in Kleinasien von dem Persischen joche zu befreien. solch ein krieg, der für sie gewis nicht gefährlich ausfallen könne, werde viel lohnender sein als die stäte bekämpfung der Arkader, Argiver oder Messenier. — Kleomenes hiesz ihn am dritten tage den entscheid abholen. als Aristagoras bei dieser gelegenheit auf die frage, wie grosz der marsch nach Susa wäre, antwortete, drei monate, so riet ihm Kleomenes, noch vor sonnenuntergang die stadt zu verlassen, da er die Spartaner nie zu einem so weit aussehenden unternehmen vermöchte. dennoch gab Aristagoras seine hoffnung noch nicht auf, sondern suchte dem könige auf dem wege der bestechung beizukommen. wahrscheinlich würde er dadurch denselben gewonnen haben, wenn dies nicht, so erzählt Herodot, dessen achtjähriges töchterlein Gorgo verhütet hätte[2]).

Grote[3]) bezweifelt die richtigkeit der ganzen erzählung und meint, die ausführungen und worte des Aristagoras wären wol denkbar gewesen um 450—440, aber nicht um 502. ganz sicher wird die sache nicht auszumachen sein. gewis ist einiges auf rech-

---

1) Ueber die chronologische fixierung siehe § 5 p. 466 ff. da Clinton Aristagoras' aufenthalt in Sparta auf 500 ansetzt, so muste ich denselben jedenfalls berühren und daher die erzählung dieses ereignisses mit einschalten. quelle ist Herodot V. 49—51.

2) Ganz ähnlich wie von Herodot c. 51 und wohl nach ihm erzählt in den (Plut.) apophthegm. Lacon. p. 240 (I. 297 edit. Paris.).

3) History of Greece vol. IV. p. 386.

nung der anmutigen darstellung zu schreiben; ferner ist von vorneherein wahrscheinlich, dasz Herodot hierin wie in den unmittelbar vorhergehenden capiteln[1]) Spartanischer tradition folgte, und es wird uns dies noch geradezu von ihm selbst bezeugt[2]); ja ich will sogar auf die sehr ähnliche erzählung von dem Samier Maeandrios[3]) aufmerksam machen. und doch konnte Aristagoras, so scheint mir, die g e d a n k e n, die Herodot ihn aussprechen lässt, ganz gut vorbringen. wenn auch Athen durch den tag von Marathon sich unsterblichen ruhm erworben, weil es zuerst unter den Griechen die Barbaren aufgehalten[4]), so hatte doch Sparta schon früher gegen Kyros einsprache zu erheben gewagt, und der Skythenzug ein jahrzehnd vorher war s o schreckend nicht abgelaufen, dasz der hülfe suchende, welcher natürlich des feindes macht zu verringern, den freunden dagegen mut zu machen sucht, nicht den Spartanern, den herren des Peloponnes, ein vorgehen hätte anraten können. — deshalb brauche ich die erzählung von dem königskinde doch nicht für wahr zu halten, für welches Herodot oder sein gewährsmann auch sonst besonderes interesse zeigt[5]).

Aristagoras muste also Sparta unverrichteter sache verlassen und gieng nach Athen, wo er bereitwilligere leute fand. an diesen bericht fügt Herodot[6]) die bemerkung, es scheine schwieriger zu sein, Einen zu täuschen als viele (d. h. als die Athenische volksversammlung); aber dagegen ist mit vollem rechte bemerkt worden[7]), dasz die lage der beiden staaten den Kleinasiatischen Ioniern gegenüber eine grundverschiedene gewesen sei. Athen war nicht nur mutterstadt vieler dortiger colonien und inseln, sondern im allgemeinen das haupt aller Ionier und stand mit den meisten beteiligten städten in regem verkehr. auch darf man sich nicht verhehlen, dasz Athen immer mehr fernblick gezeigt hat als das engherzig und ängstlich sich abschlieszende Sparta. jenes mochte die tragweite des unternehmens einsehen, während dieses, nur um seinen Peloponnes besorgt, ferneres einfach von der hand wies.

Während nun die verbündeten Ionier mit Persien kämpften, brach zwischen Sparta und Argos krieg aus. leider sind wir über die veranlassung desselben nicht benachrichtigt, aber wir fehlen

---

1) Capp. 39—48.

2) V. $49_3$: τῷ δὴ ἐς λόγους ἤιε, ὡς Λακεδαιμόνιοι λέγουσι, ἔχων . . τλ.

3) Her. III. 148.

4) Her. VI. 112: πρῶτοι μὲν γὰρ Ἑλλήνων πάντων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν δρόμῳ ἐς πολεμίους ἐχρήσαντο, πρῶτοι δὲ ἀνέσχοντο ἐσθῆτά τε Μηδικὴν ὁρέοντες καὶ τοὺς ἄνδρας ταύτην ἐσθημένους· τέως δὲ ἦν τοῖσι Ἕλλησι καὶ τὸ ὄνομα τὸ Μήδων φόβος ἀκοῦσαι, vgl. das beredte lob bei Pseudo-Lysias II. 20 flg.

5) Wenn anders die erzählung VII. 239 nicht spätere zutat ist: vgl. Abicht und Stein zur stelle.

6) V. 97.

7) Von Grote IV. 388/89.

wol nicht sehr weit, wenn wir wenigstens als sehr wesentlich die alte eifersucht Spartas ansehen. Argos mochte vielleicht sich etwas freier entwickeln und stärker werden, als Sparta es mit seiner eigenen machtstellung vereinbar glaubte, vielleicht an wiedergewinnung von Thyrea denken und solche plane durchblicken lassen: so war gewis ein grund zum losschlagen bald gefunden, zumal da Kleomenes durch ein orakel den guten erfolg sich völlig gesichert glaubte [1]).

Kleomenes zog also mit seinem heere an den gränzflusz Erasinos [2]), wo ihn aber die nicht gelingenden opfer vom hinübersetzen abhielten; doch deswegen sollte der krieg nicht etwa unterbleiben, sondern der könig führte das heer gegen Thyrea zurück, entbot sich dorthin Aeginetische und Sikyonische schiffe [3]) und setzte nach Nauplia, dem hafenplatz von Argos, über. auf die kunde hievon rückten die Argiver ihnen entgegen bis in die niederung Sepeia bei Tiryns [4]) und lagerten daselbst in geringer entfernung vom feinde, weniger eine offene feldschlacht scheuend, als irgend einen hinterlistigen anschlag fürchtend. deshalb beschlossen sie, so erzählt Herodot, immer dasselbe zu tun, was der feindliche herold seinen leuten ansagte [5]). als Kleomenes dies wahrnahm, liesz er seinen soldaten den befehl geben, sie sollten auf das zeichen zur mahlzeit sich kampfbereit halten. wie die Argiver nun hierauf sorglos ihr mahl verzehrten, fielen die Lakedaemonier über sie her und machten ihrer viele nieder, weit mehr aber flohen in den heiligen hain des heros eponymos Argos [6]). nachdem Kleomenes, jene da eingeschlossen haltend, von überläufern vieler namen erfahren hatte, rief er die betreffenden einen nach dem andern heraus, vorgebend, er hätte für sie lösegeld erhalten; sobald sie aber herauskamen, wurden sie getödtet; so fielen etwa fünfzig mann, bevor die eingeschlossenen die list merkten. wie sie nun nicht mehr herauszulocken waren, sondern in dem haine blieben in der zuversicht, dieser werde ihnen schutz gewähren, befahl Kleomenes, jenen anzuzünden, und so kam durch die flamme um, was dem schwerte entronnen war. erst während des brandes fragte der könig, wem der hain gehöre; da er vernahm, es sei derselbe dem heros Argos heilig, ward er bestürzt: den grösten teil seines heeres schickte er heim und gieng mit nur 1000 mann elite in das ungefähr eine stunde nördlicher liegende Heraeon [7]), um dort der

1) Her. VI. 76. quelle für den krieg ist Herodot VI. 76—82, vgl. Paus. III. 4; über die chronologie unten p. 468 ff.
2) Curtius Peloponnes II. 340. Bursian Geographie von Griechenland II. 65.
3) Her. VI. 92 ff.
4) Ueber die örtlichkeit Bursian II. 57.
5) Der zwischenraum muste also nicht nur gering, was Herodot angibt, sondern auch so beschaffen sein, dasz die Argiver den feind wol hören, aber nicht sehen konnten.
6) Die list erzählt nach Herodot auch Polyaen. I. 14.
7) Her. I. 31 gibt 45 stadien an; über die lage Bursian II. 47.

göttin des landes zu opfern. als der priester ihm als fremdling ein eigenhändiges opfer untersagte, liesz er denselben wegtreiben und geiszeln und kehrte nach vollbrachter handlung nach Sparta zurück, ohne seinen sieg in Argos weiter zu verfolgen. zu hause wurde ihm dies von seinen gegnern sehr misdeutet, und er hatte sich vor den Ephoren gegen den vorwurf der bestechung zu verteidigen. hierbei soll er gesagt haben, er hätte beim opfer im Heraeon deutlich erfahren [1]), dasz er das, was für ihn zu erreichen möglich gewesen wäre, erreicht hätte; mehr könnte er nicht erzwingen; deshalb sei er von weiterem abgestanden. die Spartaner gaben sich zufrieden und sprachen ihn mit groszer mehrheit frei.

Sicher uns für schuld oder unschuld zu erklären, ist uns natürlich viel weniger möglich als Herodot, der zwar keine entscheidung wagt, aber doch seine zweifel an der richtigkeit von Kleomenes' aussagen durchblicken lässt [2]); auffallend ist besonders das, dasz nach Herodots darstellung Kleomenes die truppen zum grösten teil entlässt, bevor er im Heraeon war, also bevor er jenes götterzeichen empfangen hatte. factisch war, dasz Argos nicht nur sehr schwer gedemütigt, sondern ihm ein emporblühen auf jahrzehnde hinaus abgeschnitten war, so dasz Sparta jedenfalls von dieser seite für seine machtstellung und deren erweiterung lange nichts zu fürchten brauchte; denn jenes war von männern so sehr entblöst, dasz sich die sklaven [3]) auf einige zeit der staatsleitung bemächtigen konnten; und selbst seiner langjährigen bundesgenossen, der Aegineten, hatte Kleomenes Argos beraubt. nach dem kriege nämlich warfen die Argiver den Aegineten und Sikyoniern vor, dasz sie dem Kleomenes schiffe zu ihrer bekämpfung gestellt hatten und forderten von ihnen 500 talente entschädigung. die Sikyonier gestanden ihr unrecht ein und zahlten 100 talente, während die Aegineten sich entschuldigten, gezwungen worden zu sein und jede genugtuung von der hand wiesen. seinen forderungen nachdruck zu verleihen hatte Argos natürlich keine kräfte und konnte blosz einige jahre später, als Aegina mit Athen im kriege lag, jenem eine unterstützung von staats wegen versagen [4]).

---

1) Durch das rückstrahlen der opferflamme vom busen des götterbildes, nicht vom haupte.

2) VI. 82: ὁ δέ cφι ἔλεξε, οὔτε εἰ ψευδόμενος οὔτε εἰ ἀληθέα λέγων ἔχω caφηνέωc εἶπαι, ἔλεξε οὖν φάμενοc und ebendas. g. e. ταῦτα δὲ λέγων πιcτά τε καὶ οἰκότα ἐδόκεε Cπαρτιήτῃcι λέγειν.

3) Δοῦλοι sagt Herodot VI. 83, was Stein unter beiziehung von Aristot. Polit. V. $2_8$ (VIII. 3 Bkk.): Ἐν Ἄργει τῶν ἀπολομένων ὑπὸ Κλεομένουc τοῦ Λάκωνοc ἠναγκάcθηcαν παραδέξαcθαι περιοίκων τινάc als περίοικοι deutet und deshalb Plutarch's gehässigen vorwurf gegen Herodot, den dieser de virt. mul. c. 4 p. 246 a einer andern version (s. unten p. 446 n. 2) einschiebt, zurückweist, während Abicht an die γυμνήcιοι (ungefähr gleich den Spartanischen Heloten) denkt.

4) Her. VI. 92.

Absichtlich sind wir in dieser darstellung nur Herodot gefolgt, nach dem Pausanias[1]) seine kurze übersicht gibt; jüngere quellen freilich erzählen noch anderes und motivieren den abzug des Kleomenes nach ihrer art.

Als Kleomenes, heiszt es da, gegen die männerlose stadt anrückte, habe die dichterin Telesilla die kinder und greise auf die mauern beordert, sie selbst aber sei mit den frauen kräftigen alters den herannahenden feinden entgegen gezogen und habe sich so tapfer verteidigt, dasz Kleomenes für gut gefunden habe, abzustehen; den schon in die stadt gedrungenen Demarat hätte sie ebenfalls hinausgeworfen. von diesem ereignis an werden in Argos die Hybristika gefeiert, wo die weiber in männerüberwürfen, die männer in weiberkleider gehüllt sich zeigten. — doch gleich ein erstes prüfen musz diese version als sage erscheinen lassen, schon weil Herodot gar nichts davon weisz und noch mehr, weil sie ihm widerspricht. denn V. 75 berichtet er, die Spartiaten hätten beschlossen, dasz niemals mehr (nach 508) beide könige mit einander ins feld ziehen sollten, und er gedenkt auch wirklich des Demaratos nirgends[3]), noch weisz er etwas von einem gewaltsamen eindringen in die stadt. wol zu beachten ist ferner, dasz der hauptgewährsmann — und vielleicht der einzige — ein Argiver ist, der möglicherweise in seinem stammbaum irgend eine verwandtschaft mit Telesilla aufwies, und dasz in der erzählung selbst schon mehrfache angaben vorliegen, welche das sagenhafte verraten[4]). aus diesen gründen halte ich diese ganze erzählung wie Manso[5]), Müller[6]), Grote[7]) für eine spätere local- und gentilsage. des letztern annahme, dasz sie veranlasst sei, 'by a desire to embody in detail the dictum of the oracle a little before, about the female conquering the male' scheint mir in den worten des Pausanias[8]) πρότερον δὲ ἔτι τὸν ἀγῶνα τοῦτον προεσήμηνεν ἡ Πυθίη eine stütze zu finden.

---

1) III. $4_1$ flg.

2) Plut. de virt. mul. c. 4 p. 245 ff. Paus. II. $20_8$. Polyaen. VIII. 33, deren erster uns seinen gewährsmann nennt: Sokrates von Argos (Müller Fragm. Hist. Graec. IV. p. 497· Frgm. 4).

3) Wahrscheinlich ist die vermutung Grotes, dasz Demarat zu hause einer der hauptankläger des Kleomenes gewesen sei; vgl. über das gesetz p. 448 n. 1 und 5.

4) z. b. in dem datum τὴν δὲ μάχην οἱ μὲν ἑβδόμῃ λέγουσιν ἱσταμένου μηνὸς, οἱ δὲ νουμηνίᾳ γενέσθαι — und in der zahl der gefallenen, 7777, welcher schon Plutarch widerspricht.

5) Sparta I. 2. 292 ff.

6) Dorier I.$^2$ 174 n. 3, der die bildsäule der Telesilla bei Paus. II. $20_8$ als Aphrodite deutet und die Hybristika aus altem naturkult entsprungen ansieht; über ähnliche culte vgl. Preller, Griech. Mythol. I.$^2$ 400.

7) IV. 432/33.

8) II. $20_{10}$, also an der stelle, wo er der spätern Argivischen sage folgt.

§ 2.

## Händel mit Aegina und ihre Folgen. Tod des Kleomenes.

Nicht lange nach diesen vorfällen sah sich Sparta durch seine eigenschaft als vorort und schiedsrichter unter den Griechischen staaten in einen längern krieg verwickelt, der auch innere wirren mit sich brachte.

Im jahr 492 schickte nämlich der Perserkönig Dareios, nachdem er schon im vorhergehenden jahre unter dem vorwande, Athen und Eretria wegen ihrer teilnahme am Ionischen aufstande zu strafen, einen vergeblichen versuch gemacht, Griechenland seinem scepter zu unterwerfen, boten in alle städte und auf die inseln, um 'wasser und land', d. h. die unterwerfung zu verlangen. Athen und Sparta gerieten über solch ein ansinnen in die höchste entrüstung; ja beide vergaszen sich so weit, dasz sie die gesandten dort ins barathron, hier in einen brunnen warfen, ihnen mit lakonischer kürze bemerkend, sie möchten sich da wasser und land holen [1]. dieses gegen alles völkerrecht verstoszende 'verfahren kann kaum anders erklärt werden, als wenn man annimmt, dasz jene auf versuchen, die bürger zu bestechen' [2] oder doch gewis auf überschreitung ihrer competenz betroffen wurden. — diesen beiden hauptorten gegenüber unterwarfen sich viele städte des festlandes und die meisten inseln wie z. b. Aegina [2]. kaum hatten die Athener dies erfahren, so glaubten sie, es sei das gegen *sie* geschehen, und die Aegineten, mit welchen sie in alter feindschaft lebten, werden mit den Persern gegen sie zu felde ziehen. sie beeilten sich daher, jene wegen dieses 'verrates an Hellas' bei dem vorort Sparta anzuklagen. — Athen hatte es gewis bei diesem schritte nicht blosz auf eine züchtigung Aeginas abgesehen, sondern es war ihm sehr darum zu tun, *Sparta in eine stellung gegenüber Persien zu bringen, in der es fürderhin nicht untätig bleiben könnte*, sondern bei dem sogenannten strafzug gegen Athen und Eretria eingreifen müste.

Kleomenes setzte sofort nach Aegina über in der absicht, die urheber jener bereitwilligkeit gegen den groszkönig festnehmen zu lassen. aber er fand heftigen widerstand, besonders in einem edeln namens Krios, der ihm ins gesicht zu behaupten wagte, sein ganzes vorgehen sei ein gesetzwidriges, da er ohne volksbeschlusz,

---

1) Her. VI. 48; verhalten der Spartaner und Athener VII, 133. anlässlich der sendung von boten vor dem zug des Xerxes, welches nachnehmen im spätern buch erklärt wird von Kirchhoff 'Abfassung des Herodoteischen geschichtswerkes' p. 24 (Abhandl. der Berl. Akad. 1867). In Athen regte jenes verfahren nach Paus. III. 12.7 Miltiades, nach Plut. Them. 6 Themistokles sogar die bestrafung der dolmetscher mit dem tod an.

2) Curtius, Gr. Gesch. II.[3] 9.

3) Quelle für die folgenden ereignisse ist Herodot VI. 48 flg.

durch Athenisches geld bestochen, gegen sie ausgezogen sei; sonst hätte er seinen amtsgenossen Demarat bei sich[1]). dies wagte er auf grund eines briefes von Demarat, welcher, längst auf Kleomenes eifersüchtig, unterdessen auch zu hause auf alle weise gegen diesen intriguierte[2]). der Agide, entschieden wie er war und vor irgend einem mittel, seine plane durchzusetzen, nicht leicht zurückschreckend, fand sofort wege, den stätigen hemmschuh zu entfernen. dazu boten ihm alte zweifel an der rechtmäszigkeit der thronfolge des Demaratos erwünschten anlasz. es gründeten sich dieselben nämlich auf eine voreilige äuszerung seines lange kinderlos gebliebenen vaters Ariston, die er bei des söhnchens geburt getan hatte. dieser bereute jedoch sein vorlautes wort bald uud nannte den neugeborenen zuversichtlich Demaratos als den vom volk erflehten königssprosz. aber jenes nun aufzugreifen und ihm zu seinen eigenen gunsten rechtliche geltung zu verschaffen, dafür gewann Kleomenes den Leotychidas, ein glied der jüngern linie des Proklidenhauses, der zugleich mit Demarat persönlich verfeindet war, weil ihm dieser die ausersehene braut entführt hatte[3]). ohne zögern gieng Leotychidas auf die bedingung, mit Kleomenes gegen die Aegineten zu ziehen, ein und beschwor vor gericht, Demarat sei nicht des Ariston sohn, also nicht rechtmäsziger könig der Spartiaten. den streit sollte das orakel schlichten, das, weil es Kleomenes vorher durch einen angesehenen Delphier Kobon gewonnen hatte, zu Demarats ungunsten entschied, und dieser muste den thron an **Leotychidas** abtreten, 491[4]).

Mit ihm zog nun Kleomenes sogleich gegen die Aegineten, welche jetzt, da beide könige gegen sie auszogen[5]), keine ausflucht mehr wusten und deshalb auf weitern widerstand verzichteten; zehn häupter der Μηδίζοντες, unter ihnen Krios, wurden weggeführt und den Athenern als geiseln gegeben[6]).

Bald aber wurde die bestechung der priesterin Periallos durch Kleomenes ruchbar; sie wurde ihres amtes entsetzt, Kobon muste aus Delphi fliehen[7]) und Kleomenes selbst fand es geraten, nach

1) Auffallen musz, dasz Herodot der widerspruch dieser forderung mit dem gesetz V. 75 nicht einfiel; vgl. auch Her. VII. 149, wo die Spartanischen abgeordneten dasselbe absichtlich ignorieren.

2) Auszer Herodot VI. 50 vgl. auch c. 61.

3) Her. VI. 65 φθάσας-ἁρπάσας, wo die interprett. über die Spartanische sitte zu vergleichen sind.

4) Siehe Clinton, Fasti Hell. p. 226 b ed. Krüger.

5) Diese verletzung des ca. 15 jahre zuvor gegebenen gesetzes fällt also wieder auf Kleomenes, auf dessen eigenmächtiges handeln schon oben aufmerksam gemacht wurde. für Leotychidas war jene heeresfolge die conditio sine qua non: Her. VI. 65 Κλ. συντίθεται Λευτυχίδῃ ... ἐπ' ᾧτε, ἤν αὐτὸν καταστήσῃ βασιλέα ἀντὶ Δημαρήτου, ἕψεταί οἱ ἐπ' Αἰγινήτας.

6) Her. VI. 73.

7) Her. VI. 66 zu ende.

Thessalien zu entweichen, von wo er sich später nach Arkadien wagte[1]).

Während seiner abwesenheit kam am 9. Karneios 490 der Athenische eilbote Pheidippides nach Sparta und bat um schleunige hülfe gegen die anrückenden Perser; schon sei durch den fall Eretrias Griechenland um einen sehr wichtigen platz gekommen und die Lakedaemonier sollten es doch nicht geschehen lassen, dasz die älteste stadt in Hellas von den Barbaren zur sklavin gemacht würde. die Spartaner beschlossen die hülfe, durften aber nach ihren heiligen gebräuchen erst nach beendigung der eben gefeierten Karneen ausziehen, welche noch bis zum vollmond andauerten[2]). als dann aber ihr contingent von 2000 hopliten nach zwei starken tagemärschen in Attika anlangte, hatten die Athener bereits als das wahre Ἑλλάδος ἔρεισμα ihre stadt dargetan. sie hatten am 17. Metageitnion (12. Sept.) 490 die Meder aufs haupt geschlagen, und auch die Spartaner konnten ihre bewunderung dieser tat nicht versagen[3]), durch welche Griechenland und mit ihm Europa auf die weltbühne tritt[4]). man hat den Hellenen ihre damit erfochtene stellung nochmals streitig machen wollen, aber mit noch kräftigern schlägen hat dann ganz Griechenland dieselbe glorreich behauptet.

Den Spartanern hat man ihr zögern oft als fehler ausgelegt, als feigheit und eifersucht gegen Athen; aber es haben die untersuchungen Boeckhs, auf denen obige angaben beruhen, sowol die falschen schlüsse, die man aus den kurzen worten Herodots ziehen wollte[5]), als auch die vorwürfe gegen die richtigkeit der angabe des genannten autors über den schlachttag[6]) zurückgewiesen. Curtius meint[7]), 'wenn die Spartaner in lauterer gesinnung und vom nationalen gesichtspunkte die gefahr der schwesterstadt aufgefasst hätten, so würden sie das Karneenfest nicht zum vorwand ihrer säumnis benutzt haben, so wenig wie sie bei einem angriff auf ihr eigenes land um eines festes willen die kräftigste abwehr versäumt haben würden'. doch scheinen mir dagegen deutlich genug folgende tatsachen zu sprechen:

1) Her. VI. 74; leider gibt Herodot keine genauern zeitbestimmungen (nur χρόνῳ ὕστερον. μετὰ ταῦτα); vgl. unten § 5 p. 471 ff.
2) Her. VI. 105. 106. 120.
3) Vgl. den rhetor Isokrates im Paneg. (IV.) 91.
4) Vgl. denselben XII. 47: συνέβαινεν οὖν ἐξ ὧν ἡμεῖς ἐπράττομεν, αὐξάνεσθαί τε τὴν Ἑλλάδα καὶ τὴν Εὐρώπην κρείττω γενέσθαι τῆς Ἀσίας, ferner IV. 82 ff. XIV. 59.
5) Dasz die Spartaner nie unmittelbar vor einem vollmond ausgezogen seien, schon bei Paus. I. $28_4$, schol. Aristoph. Ach. 84. Plut. de mal. Herod. 26 p. 861 F.
6) Plut. l. l., der auch widerlegt ist von G. Lahmeyer, de libelli Plut. de Herod. malign. auctoritate atque auctore (Gottingae 1848) p. 59 sq.
7) Gr. Gesch. II.[3] 25.

Ein jahrzehnd später lassen die Lakedaemonier beim anmarsch der Perser nur den könig mit seiner leibgarde[1]) ausrücken, während das ganze heer erst nach ablauf des festes möglichst schnell nachrücken soll[2]).

Dann hören wir, wie die Spartaner im jahre 419 bereits ausgezogen waren anlässlich der plünderungen der Argiver auf Epidaurischem gebiet, aber bei nicht gelingenden opfern zur feier der Karneen nach hause zurückkehrten und den bundesgenossen sagen lieszen, sie werden hernach wieder ausrücken[3]).

Ferner entlassen sie im jahre darauf alle bundesgenossen und ziehen heim, die Karneen zu feiern, während die verbündeten der Argiver jene festzeit zu einem rachezug gegen Epidauros und zur erholung ihrer kräfte benutzen. die Spartaner aber ziehen erst nach beendigtem feste, doch dann sogleich wieder ins feld[4]).

Endlich spricht nicht weniger schlagend für die wahrheit jenes ποιεῖcθαι πρεcβύτερα τὰ τοῦ θεοῦ ἢ τὰ τῶν ἀνδρῶν, was Herodot den Spartiaten nachredet[5]), das benehmen des Pausanias vor der schlacht bei Plataeae. dieser geht, von Mardonios zur schlacht gezwungen und von den übrigen Griechen verlassen, während die Athener ihm nicht helfen können, doch nicht eher vor, mochten auch sehr viele fallen und noch weit mehr verwundet werden, als bis die opfer sich günstig zeigten[6]).

---

1) Siehe Herod. VII. 205 mit Steins note.

2) Her. VII. 206: τούτους μὲν ἀμφὶ Λεωνίδεα πρώτους ἀπέπεμψαν Cπαρτιῆται, ἵνα τούτους ὁρέοντες οἱ ἄλλοι cύμμαχοι cτρατεύωνται μηδὲ καὶ οὗτοι μηδίcωcι, ἢν αὐτοὺc πυνθάνωνται ὑπερβαλλομένουc. μετὰ δὲ, Κάρνεια γάρ cφι ἦν ἐμποδών, ἔμελλον ὁρτάcαντεc καὶ φυλακὰc λιπόντεc ἐν τῇ Cπάρτῃ κατὰ τάχοc βοηθήcειν πανδημεί, vgl. auch Herod. VIII. 72.

3) Thuk. V. 54: ἐξεcτράτευcαν δὲ καὶ οἱ Λακεδαιμόνιοι πανδημεὶ ἐc Λεῦκτρα . . . ὡc δ' αὐτοῖc τὰ διαβατήρια θυομένοιc οὐ προὐχώρει, αὐτοί τε ἀπῆλθον ἐπ' οἴκου καὶ τοῖc ξυμμάχοιc παρήγγειλαν μετὰ τὸν μέλλοντα (Καρνεῖοc δ' ἦν μήν, ἱερομηνία Δωριεῦcι) παραcκευάζεcθαι ὡc cτρατευcομένουc.

4) Thuk. V. 75—76: αὐτοὶ ἀναχωρήcαντεc καὶ τοὺc ξυμμάχουc ἀφέντεc (Κάρνεια γὰρ αὐτοῖc ἐτύγχανον ὄντα) τὴν ἑορτὴν ἦγον. . . . ἐcτράτευcαν ἅπαντεc οἱ ξύμμαχοι οὗτοι εὐθὺc ἐπὶ Ἐπίδαυρον, ἕωc οἱ Λακεδαιμόνιοι Κάρνεια ἦγον, καὶ διελόμενοι τὴν πόλιν περιετείχιζον . . . τσῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνοc ἀρχομένου εὐθὺc οἱ Λακεδαιμόνιοι ἐπειδὴ τὰ Κάρνεια ἤγαγον, ἐξεcτράτευcαν. — weniger heilig waren die Gymnopaedien, weshalb man es damit nicht so genau nahm; siehe z. b. Thuk. V. 82: ἀναβαλόμενοι δὲ τὰc γυμνοπαιδίαc ἐβοήθουν. — ἀναχωρήcαντεc δὲ ἐπ' οἴκου τὰc γυμνοπαιδίαc ἦγον.

5) V. 63. vgl. IX. 7: περὶ πλείcτου δ' ἦγον (Λακεδ.) τὰ τοῦ θεοῦ πορcύνειν.

6) Her. IX. 61. 62: καὶ οὐ γάρ cφι ἐγίνετο τὰ cφάγια χρηcτά, ἔπιπτον δὲ αὐτῶν ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ πολλοὶ καὶ πολλῷ πλεῦνεc ἐτρωματίζοντο. φράξαντεc γὰρ τὰ γέῤῥα οἱ Πέρcαι ἀπίεcαν τῶν τοξευμάτων πολλὰ ἀφειδέωc, οὕτω ὥcτε πιεζομένων τῶν Cπαρτιητέων καὶ τῶν cφαγίων οὐ γι-

Unterdessen war Kleomenes in Arkadien nicht untätig geblieben[1]); seine herrschaft wollte er wieder gewinnen und schreckte selbst nicht davor zurück, die angesehensten häupter jener landschaft zu einem bunde gegen Sparta zu vereinigen, und zwar nach altem landesbrauch durch den eid am Styxfall bei Nonakris. doch auf die kunde hievon rief ihn Sparta aus furcht zurück und er regierte weiter, ohne dasz er früheres zu büszen hatte, wenn auch nicht lange mehr. statt seiner frühern ungestümen heftigkeit und kräftigen entschlossenheit zeigte sich äuszerste willkür und drückender despotismus[2]), so dasz er selbst die ihm begegnenden schlug. seine verwandten legten ihn in den fuszblock und lieszen ihn von einem Heloten bewachen. als dieser ihm eines tages auf wiederholte bitten und drohungen einen dolch gab, nahm er sich selbst damit auf grausame weise das leben[3]). seinen tod sahen die meisten Griechen als strafe für die bestechung der Pythia an, die Athener für die verheerung des heiligen landes in Eleusis, die Argiver für den frevel in ihrem lande und am hain ihres heros eponymos, die Spartaner selbst aber für das trinken ungemischten weines, das er sich im umgang mit den Skythen angewöhnt hatte, als diese in Sparta hülfe gegen Dareios suchten.

Auch des Kleomenes ehemaliger College Demaratos war, wie es scheint[4]), um diese zeit nicht mehr in Sparta. er stand bei dem volke trotz der verdächtigungen seiner feinde in achtung, — hatte er doch zuerst von den Spartanischen königen seiner vaterstadt durch einen Olympischen sieg ruhm und ehre gebracht — und es wählte ihn zum beamten bei den Gymnopaedien[5]). als er so seiner pflicht nachkam, schickte Leotychidas von seinem ehrensitz[6]) aus einen sklaven zu ihm mit

---

νομένων . . Παυσανίην . . ἐπικαλέσασθαι τὴν θεόν, . . . . καὶ τοῖσι Λακεδαιμονίοισι αὐτίκα μετὰ τὴν εὐχὴν τὴν Παυσανίεω ἐγίνετο θυομένοισι τὰ σφάγια χρηστά· ὡς δὲ χρόνῳ κοτὲ ('tandem aliquando') ἐγένετο, ἐχώρεον καὶ οὗτοι ἐπὶ τοὺς Πέρσας.

1) Kleomenes' verbannung etc.: Her. VI. 74—76. 84, jedenfalls wieder speciell Spartanischen quellen folgend.

2) Herodot nennt es geradezu wahnsinn und begründet dies mit jenem dreinschlagen: κατελθόντα δὲ αὐτὸν αὐτίκα ὑπέλαβε μανίη νοῦσος, ἐόντα καὶ πρότερον ὑπομαργότερον. ὅκως γάρ τεῳ ἐντύχοι Σπαρτιητέων, ἐνέχραυε ἐς τὸ πρόσωπον τὸ σκῆπτρον. doch ist dies nicht mehr als was Friedrich Wilhelm I. von Preuszen sich auch oft genug herausnahm. 'wer ihm auf der strasze begegnete, suchte unbemerkt zu entkommen; denn wo ihm das geringste misfiel, schlug er wol selber mit dem stocke drein' (Dullers gesch. des Deutschen volkes, bearb. von Pierson, Berlin 1866, II. p. 233).

3) So erzälten die Spartaner; doch bleibt dabei die annahme eines gewaltsamern endes nicht ausgeschlossen.

4) Auf baldige anreihung dieses vorfalls an Demarats sturz deuten die worte Herodots 'Λευτυχίδης γεγονὼς ἤδη βασιλεύς', und es scheinen auch die ränke des Kleomenes noch nicht entdeckt zu sein. — quelle ist Herodot VI. 67—70.

5) Zum Ephoren schlieszt Stein aus Xen. Hell. VI. $4_{16}$.

6) Das theater bei Herodot ein anachronismus nach Bursian II. 122 n. 1.

der gehässig spöttelnden frage: wie es sich mache, solch ein amt zu bekleiden, nachdem man könig gewesen sei. Demarat antwortete, er selbst habe nun beides erfahren, Leotychidas dagegen nicht; diese frage aber werde den Lakedaemoniern entweder namenloses unglück oder sehr viel glück bringen. dann begab er sich verhüllten hauptes zu seiner mutter, und nachdem ihn diese versichert, er sei doch Aristons sohn oder dann der des landesheros Astrabakos[1]), machte er sich nach Elis auf, vorgebend, er wolle beim Delphischen gotte sich rat holen. aber die Lakedaemonier setzten ihm in der furcht, er möchte dem staate schaden bringen, nach und erreichten ihn auf Zakynthos; doch die Zakynthier verweigerten es, den flüchtling herauszugeben und erleichterten ihm die weitere flucht. so entkam Demaratos und gelangte nach Kleinasien, als eben Dareios seinen nachfolger bezeichnen wollte. auf jenes rat machte Xerxes seinen ältern brüdern und namentlich Artabazos gegenüber geltend, er erst sei dem könig Dareios geboren worden, jene dem privatmanne, also gebühre ihm die krone, und so ward Xerxes erkoren[2]). Demarat erhielt von diesem die städte Pergamon, Teuthrania und Halisarna, welche auch seinen nachkommen blieben[3]).

Kaum war die kunde vom tode des Kleomenes nach Aegina gelangt, so schickten die Aegineten gesandte nach Sparta, um Leotychidas anzuklagen wegen der in Attika festgehaltenen geiseln. die Spartaner, wol noch voll unmut über des Kleomenes ende, waren gleich bereit nachzugeben, stellten ihren könig vor gericht und beschlossen seine auslieferung. doch lieszen sich die Aegineten vor förmlicher gefangennahme durch den Spartiaten Theasidas abhalten; sie möchten nicht, riet er ihnen, voreilig den im unwillen getanen schritt der Lakedaemonier, den diese selbst bald bereuen könnten, ausnutzen wollen. und so begnügten sie sich damit, dasz Leotychidas sie nach Athen begleitete und dort

1) Astrabakos war ein uralter Lakonischer landesheros (heroon in Sparta: Her. VI. 69. Paus. III. $16_{6}$), zusammenhängend mit dem mondcultus (vgl. die commentatio Creuzeri bei Baehr Herod. vol. III p. 817—820 der zweiten aufl.), welcher in die stammtafel des andern königshauses der Agiaden verflochten war (s. Paus. III. $16_{9}$). seinen cult in Sparta bezeugt uns Clemens coh. ad gent. p. 35.

2) Herod. VII. 3 vgl. Plut. Artax. 2 gegen ende; bekannt ist dieselbe begründung seiner ansprüche vom jüngern Kyros: Plut. a. a. o.

3) Xen. Hell. III. $1_{6}$. Sext. Empir. adv. mathem. p. 258 nachkommen des Demaratos finden wir auszer von Xen. a. a. o. noch erwähnt Anab. II. $1_{3}$. VII. $8_{17}$. Paus. III. $7_{6}$; vgl. die anekdote bei Plut. Them. 29. gegenüber der mehrmaligen angabe Herodots, dasz Demarat zu Dareios gekommen sei: VI. 70. VII. 3. 104 (zu Xerxes: πατὴρ δὲ cὸc ὑποδεξάμενοc βίον τέ μοι καὶ οἶκον δέδωκε), 239 (ἐὼν ἐν Cούcοιcι ὁ Δημάρητοc) kann die angabe des Ktesias § 23 p. 69 B. (p. 50 Müller) ἤλαυνεν (Ξέρξηc) ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα, ζευγνὺc τὴν Ἄβυδον. Δημάρατοc δὲ ὁ Λακεδαιμόνιοc παρεγένετο ἤδη πρῶτον nicht auf glauben anspruch machen. Grote und die andern historiker scheinen sie übersehen oder stillschweigend verworfen zu haben.

sich sehr eindringlich für die losgebung der geiseln verwendete, doch umsonst. die folge war ein längerer krieg zwischen Athen und Aegina[1]).

§ 3.

Die Kriegsjahre.

Für die folgenden jahre bis zum zweiten anmarsch der Perser haben wir leider über Sparta gar keine nachrichten. doch dürfen wir als ziemlich sicher annehmen, dasz der staat in dieser zeit keine verwicklungen mit dem auslande hatte, sondern innerlich ruhig erstarkte, bis er im verein mit den andern Griechen den beweis leisten muste, dasz Hellas die stellung, welche ihm Athen durch den tag von Marathon beansprucht, wirklich zu behaupten im stande sei, dasz fortan der schwerpunkt der weltgeschichte in seiner entwicklung liege.

Unserem titel gemäsz werden wir die folgenden kriegsereignisse möglichst kurz nach den hauptquellen darstellen, doch ohne kritik zu üben.

Nachdem Dareios' erster zug gegen Griechenland misglückt, war es ehrensache für ihn geworden, das volk der Hellenen zu unterwerfen; doch der tod überraschte ihn während der vorbereitungen dafür und sein sohn Xerxes folgte ihm auf dem throne[2]). dieser hatte anfangs wenig lust zum kriege gegen Europa, wurde aber durch Griechen, die sich an seinem hofe aufhielten und durch boten der Aleuaden dazu vermocht. nachdem er das aufgestandene Aegypten unterworfen hatte, wurden im ganzen reich mit rücksichtsloser strenge truppen ausgehoben[3]), und im frühjahr 480 brach ein ungeheures heer von Sardes auf.

Als durch seine boten, die er mit ausnahme von Sparta und Athen[4]) in alle städte sandte, die Griechen von dem anmarsch

---

1) Her. VI. 85. 86. 87—92; über die chronologie dieses krieges vgl. unten § 5 p. 472 ff.

2) Siehe oben p. 452.

3) Vergl. die erzählung über Pythios bei Herodot VII. 38 ff.

4) Natürlich wegen des p. 447 erzählten verhaltens dieser städte; hier mag die reise des Sperthias und Bulis erwähnt werden: Her. VII. 133—137; vgl. (Plut.) apophthegm. Lac. 60 und de reip. ger. praec. 19 ende. sie chronologisch genau zu fixieren, ist unmöglich. denn jeder genauere anhaltspunkt ist uns entzogen, da wir z. b. auch nicht wissen, wie lange die strategie des Hydarnes (cτρατηγὸc τῶν παραθαλαccίων τῶν ἐν 'Acíῃ Her. VII. 135) angedauert, welche, wie ich anderwärts darzutun gedenke, um 495 ihren anfang nahm. es geht nämlich jede spur davon verloren bis auf Tissaphernes, welcher Thukyd. VIII. 5 cτρατηγὸc τῶν κάτω heiszt. hernach hatte sie Kyros (Xenoph. Anab. I. $1_1$. $9_{17}$), bis sie Tissaphernes wieder erhielt (vgl. Anab. II. $5_{11}$), sammt der satrapie. (ebenso unbestimmt ist die zeit der verschmelzung von satrapie und strategie in dieser gränzprovinz: vgl. Rawlinsons Herod. vol. II. p. 461 n. 7) — dasz die gesandtschaft vor 480 falle, ist daraus wahrscheinlich, dasz die Perser durchaus im unumschränkten besitz des Kleinasiatischen Griechenlands gedacht sind. deswegen,

benachrichtigt wurden, tagte auf dem Isthmos ein gemeingriechisches synedrion, das beschlosz und mit eidschwur sich verpflichtete: ὅσοι τῷ Πέρσῃ ἔδοσαν σφέας αὐτοὺς Ἕλληνες ἐόντες μὴ ἀναγκασθέντες, καταστάντων σφι εὖ τῶν πραγμάτων, τούτους δεκατεῦσαι τῷ ἐν Δελφοῖσι θεῷ[1]). die übrigen sollten zum beitritt aufgefordert werden; fester und inniger als je verbanden sich die zum widerstand entschlossenen staaten, ihre eigenen zwiste beilegend[2]). edel und hochherzig gaben die Athener ihre ansprüche auf den oberbefehl auf, und so sehen wir hier zum ersten male fast[3]) sämmtliche Griechische staaten zu einem bunde vereinigt unter Spartas führung, da sie die gemeinsame gefahr und

---

weil Xerxes 481 keine boten nach Sparta schickt, darf man sie nicht nach 481 setzen; denn der Perserkönig nimmt eben die sühnung nicht an (Her. VII. 136: Ξέρξης οὐκ ἔφη ὁμοῖος ἔσεσθαι Λακεδαιμονίοισι . . αὐτὸς δὲ τὰ ἐκείνοισι ἐπιπλήσσει, ταῦτα οὐ ποιήσειν, οὐδ' ἀνταποκτείνας ἐκείνους ἀπολύσειν τοὺς Λακεδαιμονίους τῆς αἰτίης), und deshalb erblickte ja auch Herodot in dem geschicke des Nikolaos und Aneristos im jahr 430 die strafe für jenen frevel der Spartiaten. — Thukydides II. 67 gedenkt der sache, wol absichtlich, gar nicht.

1) Her. VII. 132, dessen worte καταστάντων σφι εὖ τῶν πραγμάτων sich aus Ephorus bei Diodor. XI. $3_3$ ἐπὰν κρατήσωσι τῷ πολέμῳ erklären. Dasz Diodor in den für uns in betracht kommenden abschnitten ganz nur dem Ephorus folgt, ist das resultat der 'Untersuchungen über die Quellen der Griechischen und Sicilischen Geschichten bei Diodor. XI—XVI' von A. Volquardsen (Kiel 1868). aus dieser gediegenen schrift, die zwar auch noch hie und da der schärfern bestimmung bedarf (vgl. z. b. Fricke, Untersuchungen über die Quellen des Plut. im Nikias und Alkibiades etc. Leipzig 1869, betreffend die benutzung Theopomps) lernen wir ferner, dasz die erwähnung anderer schriftsteller nach rein litteraturgeschichtlichem interesse ohne bezug auf die vorhergehende und nachfolgende erzählung stattfindet (p. 8); dasz diese litterarhistorischen nachrichten, so wie wol auch die kurzen notizen in annalitischer form Einer chronologischen quelle entstammen, wahrscheinlich den Χρονικὰ des Apollodor (p. 12. 18. 23); dasz Diodor tabellen vor sich hatte, welche regierungszeit und namen enthielten, aber nicht die Olympiadenjahre (p. 25), dasz Diodor durch längere abschnitte Einer quelle folgt (p. 27) und Herodot, Thukydides, Xenophon gar nicht benutzt hat (p. 46); dasz die Sicilischen ereignisse zum grösten teil aus Timaeus einfach in Ephoros verwoben werden (p. 67—107).

2) So besonders Athen und Aegina: Her. VII. 145, vgl. unten p. 473 und (Theognis.) 773—782. 780.

ἦ γὰρ ἔγωγε δέδοικ' ἀφραδίην ἐσορῶν
καὶ στάσιν Ἑλλήνων λαοφθόρον·

Plut. Them. 6. μέγιστον δὲ πάντων (τῶν Θεμιστοκλέους ἔργων) τὸ καταλῦσαι τοὺς Ἑλληνικοὺς πολέμους καὶ διαλλάξαι τὰς πόλεις ἀλλήλαις, πείσαντα τὰς ἔχθρας διὰ τὸν πόλεμον ἀναβαλέσθαι.

3) Mehrere glieder der Delphischen amphiktyonie waren nicht dabei. Argos lehnte seine beteiligung ab, da ihm der oberbefehl nicht zugestanden wurde; auch behauptete es, vom kriege mit Sparta her noch sehr geschwächt zu sein; doch vermuteten die Hellenen gründe verräterischer art in seiner weigerung: Her. VII. 148 ff. vgl. IX., 12. auch der tyrann Gelon von Syrakus wies die bitte um hülfe ab, da man ihn weder zu land noch zur see als oberanführer anerkennen wollte.

die notwendigkeit der eintracht zu deren abwehr erkannten[1]). gerade diese zeit, wo die herrlichsten und ruhmvollsten taten des Griechischen volkes vollbracht wurden, führte Sparta auf den höchsten gipfel von macht und ansehen; aber leider nur zu schnell gieng jene einigkeit wieder verloren; die sich bald wieder geltend machenden sonderinteressen lieszen Hellas abermals in eine anzahl kleinerer staaten zerfallen, die sich viel mehr befeindeten, als dasz sie ein gemeinsames ziel anstrebten.

Die Thessaler wollten aus hasz gegen die Aleuaden den Persern den durchgang durch ihr land sperren und baten um hülfe. unter dem Spartaner Euaenetos und dem Athener Themistokles zog ihnen ein corps von 10000 hopliten zu, das sich jedoch auf den rat Alexanders von Makedonien nach dem eigentlichen Griechenland zurückzog[2]).

Die Hellenen, dem ungeheuren heere des Xerxes gegenüber in sehr kleiner zahl, traten ihm zuerst bei den Thermopylen[3]) entgegen; die Kissier und Meder, sowie die schaar der 'unsterblichen' erlagen den wuchtigen schlägen der Griechischen hopliten[4]). nur durch verrat wurde der eingang möglich, und der Spartanerkönig **Leonidas**, welcher seinem stiefbruder Kleomenes im Agidenhause gefolgt war[5]), fiel mit seinen 300 getreuen den ruhmvollsten aufopferungstod fürs vaterland[6]). der Delphische gott hatte geweiszagt, entweder werde der staat Sparta oder sein könig untergehen, und so weihte sich dieser mit den seinen in der edelsten hingebung dem tod, unsterblichen ruhm sich erwerbend[7]).

Um dieselbe zeit kämpfte die Griechische flotte unter Eurybiades beim vorgebirge Artemision, wo die Hellenen zwei tage lang, trotzdem dasz sie hart mitgenommen wurden, den

---

1) Die einigkeit Griechenlands als bei gemeinsamer gefahr mehrfach hervorgehoben; z. b. Her. VII. 145: φρονήσαντες εἴ κως ἕν τε γένοιτο τὸ Ἑλληνικὸν καὶ εἰ συγκύψαντες τὠυτὸ πρήσσοιεν πάντες, ὡς δεινῶν ἐπιόντων ὁμοίως πᾶσι Ἕλλησι.

2) Her. VII. 173.

3) Siehe Bursian I. 93.

4) Her. VII. 210—212.

5) Er war der dritte sohn, der zweite von der ersten frau des Anaxandridas: Her. V. 39 ff. der erste von dieser, Dorieus war auszer landes gezogen und hatte so sein anrecht verwirkt (vgl. Plut. Agid. 11); dessen sohn ist wol der Her. IX. 11 genannte Euryanax.

6) Her. VII. 213—228; über die getreuen vgl. Trieber in Fleckeisens Jahrb. 1871 p. 441 ff und in seinen Forschungen 119 ff.

7) Denkmale, inschriften und lieder priesen seine tat: Her. VII. 225. 228. Ephor. b. Diodor. XI. $11_6$, $33_2$. (Dem.) g. Neaer. 95. Lykurg. g. Leokr. 109; aus der Anthol. Pal. z. b. VII. 243. 249. 301. 437. IX. 294. Aristid. II, 511 ff. Dind. schol. p. 58 ed. Frommel. Strabo IX. 429. Cic. Tusc. I. 42. Paus. III. $14_1$. Gell. III. 7. — anekdoten: (Plut.) apophthegm. s. v. Λεωνίδας. Plut. de Herodoti mal. 32. Stob. flor. VII. p. 86. Cic. l. l. Val. Max. III. 2. ext. 3. III. 7. ext. 8. Sen. ep. 82. Λεωνίδεια ihm zu ehren gefeiert: C. I. G. I. n. $1421_{12}$ (vgl. 1417; anfang der kaiserzeit) und Paus. III. $14_1$. vgl. p. 474.

platz behaupteten. auf die kunde von Leonidas' tod bei Thermopylae zogen sie sich nach Salamis zurück, um hier die Athener zu decken, welche auf den rat des Delphischen gottes sich auf die insel geflüchtet hatten. als die indes wieder stark gewordene Persische flotte den Phaleron besetzte und Athen von dem Persischen landheer eingeäschert worden war, wollten die Peloponnesier nach dem Isthmos segeln. was nun Themistokles' beredsamkeit nicht verhindern konnte, das verhinderte seine list. auf seinen rat umzingelte Xerxes die Griechische flotte, zwang sie zum schlagen und der tag von Salamis, der 19. Boedromion 480, ward einer der ruhmvollsten Griechischer geschichte[1]). Xerxes eilte sofort nach Susa, den Mardonios mit 300000 mann zurücklassend. freudig pries ganz Hellas den Themistokles als retter der freiheit; auch Sparta erkannte ihm die palme des sieges zu[2]), und seine bürger erwiesen jenem ehren, wie sie solche niemandem zuvor erzeigt[3]).

Edel und voll des ächtesten patriotismus, der das allgemeine wol unumwunden in erste linie setzt, wiesen die Athener die anerbietungen, welche ihnen Mardonios aus seinen Thessalischen winterquartieren durch Alexander von Makedonien machen liesz, zurück[4]). den Lakedaemoniern, die, sehr besorgt über den erfolg jener gesandtschaft, ebenfalls boten an sie geschickt hatten, setzten sie auseinander, wie der ihnen von Mardonios zugemutete schritt eine unmöglichkeit für sie wäre[5]); anderseits sei es aber durchaus nötig, dasz Sparta unverzüglich ein heer nach Boeotien schicke, um nicht Attika abermals den einfällen der feinde blosz zu legen[6]). als nun Mardonios im frühjahr 479 bis nach Boeotien vorgedrungen war, musten die Athener zwar wiederum das land

---

1) Her. VIII. Gegenüberstellung des benehmens der Athenischen und Spartanischen heerführer bei Isokrates Panath (XII). 51. eindruck der ereignisse in Susa in Aeschylos' Persern.

2) 'τῆς σοφίης καὶ δεξιότητος' Herodot; vgl. Plut. Them. 17 Εὐρυβιάδῃ μὲν ἀνδρείας, ἐκείνῳ (Θεμ.) δὲ σοφίας ἀριστεῖον ἔδοσαν.

3) Her. VIII. 123—125. Thuk I. $74_1$. Plut. Them. 17. — Ephorus b. Diod. XI. $27_3$ will jene ehren, die dem Themistokles zu teil wurden, nur aus der furcht der Lakedaemonier herleiten, μήποτε Θεμ. ἀγανακτήσας ἐπὶ τῷ συμβεβηκότι κακὸν μέγα βουλεύσηται κατ' αὐτῶν καὶ τῶν Ἑλλήνων.

4) Her. VIII. 140 und 143. Ephorus bei Diodor. XI. $28_1$ bei Iustin. II. $14_2$. Plut. Aristid. 19. dasz auch für Justin nicht Theopomp, sondern Ephorus fast alleinige quelle in diesen Griechischen geschichten sei ('Trogo in exponendis bellis Medicis unius Ephori Ἑλληνικά ante oculos fuisse dilucide apparet' p. 43 p. 60), lehrt die gediegene untersuchung von Wolffgarten 'de Ephori et Dinonis historiis a Trogo Pompeio expressis' Bonn 1868.

5) Vgl. die bilder für die unmöglichkeit bei Herodot VIII. 143 und 144 und (wol nach diesem) bei Plut. a. a. o.

6) Her. VIII. 141. 142. 144. Ephoros bei Diodor. XI. $28_2$; vgl. Plut. Arist. 10.

räumen[1]), wiesen jedoch abermals alle unterhandlungen von der hand[2]). die Spartaner zeigten sich dies mal Athen gegenüber gar nicht als treue vorkämpfer für ganz Hellas' freiheit, im gegenteil als sehr eigennützig, und es muste ihre politik fast zweideutig erscheinen. als eilboten um schleunige hülfe anhielten, entschuldigten sie sich mit den Hyakinthien, und schoben die verhandlungen volle zehn tage hinaus, während die befestigung auf dem Isthmos und die schon 480 begonnene abschlieszung des Peloponnes unter der leitung von Leonidas' bruder **Kleombrotos**[3]) sehr eifrig betrieben wurde. endlich von dem Tegeaten Cheilon darauf aufmerksam gemacht, dasz den Peloponnesiern die mauer nichts nützen werde, nachdem Athen mit Persien gemeinschaftliche sache gemacht habe[4]), beschlieszen sie die hülfe, und des Kleombrotus sohn **Pausanias**[5]) — Kleombrotos war kurz zuvor gestorben[6]) — marschiert mit einer starken schaar ab. bei Plataeae treffen die beiden feindlichen heere auf einander, und die Griechen schlagen unter Aristeides' und Pausanias' führung die Barbaren so gänzlich, dasz diese an eine erneuerung der feindseligkeiten nicht mehr denken konnten[7]).

Einen ebenso glänzenden erfolg errang die Hellenische seemannschaft beim vorgebirge Mykale unter dem Spartanischen könig Leotychidas und dem Athener Xanthippos[8]). bitten um befreiung Ioniens, welche von den bewohnern des Kleinasiatischen festlandes während des winters nach Sparta und, da sie hier erfolglos geblieben, zu der bei Aegina versammelten flotte gelangt waren, hatten den Leotychidas nur mit mühe vermocht, bis Delos vorzugehen[9]). endlich wurde auf das ansuchen von Samos, wo die Persische flotte zur bewachung Ioniens aufgestellt war[10]), der angriff unternommen[11]). Die Persischen schiffe zogen sich sofort unter den schutz eines landheeres zurück, aber auch dieses wurde von den durch die Ionier verstärkten Griechen geschlagen, und so sah der sélbe tag den sieg der Hellenen über die Barbaren im osten und westen, zu wasser

1) Her. IX. 1—4.
2) Her. IX. 5.
3) Er stand an der spitze des staates als vormund für Leonidas' sohn Pleistarchos (Her. IX. 10); denn, obschon er bruder des Kleomenes und Leonidas war, erbte er doch den thron nicht, da Leonidas männliche erben hinterliesz: siehe Her. VII. 205.
4) Her. IX. 9 ff. (Polyaen. V. 30) Plut. Ar. 10; vgl. auch (Lys.) II. 44—46 und zur sachlage Isokr. Paneg. (IV). 93.
5) Natürlich auch als vormund des Pleistarchos.
6) Noch ende 480 oder anfang 479; vgl. Thirlwall, Hist. of Gr. II. 320 n. und Stein zu Her. IX. 10.
7) Her. IX. 12—70; vgl. Plut. Aristid. 19 und dagegen Her. IX. 85.
8) Her. IX. 90—105.
9) Her. VIII. 132.
10) Her. VIII. 130.
11) Her. IX. 90 ff.

und zu land. reichliche weihgeschenke und opfer wurden den helfenden göttern nach dem versprechen aus der unermesslichen beute dargebracht, vor allem dem Apollo. die untreuen Griechen musten bestraft werden. insbesondere hatte Theben nicht nur sich dem feinde unterworfen, sondern während des ganzen krieges die Perser unterstützt; seine Medisch gesinnten gewalthaber wurden nach langem zögern ausgeliefert. Pausanias liesz, um bestechungen zu verhüten, das heer der verbündeten auseinander gehen und hernach die gefangenen in Korinth ohne weitere verhandlungen hinrichten [1]).

Wenn wir Plutarch [2]) glauben dürfen, so wäre aus dem streite, wem die ἀριστεῖα von Plataeae zukommen sollten, beinahe ein offener kampf geworden; doch wurde dies durch die vermittlung des Aristeides verhindert. die Lakedaemonier stellten für sich ein besonderes siegeszeichen auf und ihr feldherr Pausanias, der allgemein gefeierte held des tages, gieng in seinem stolze so weit, dasz er auf das herrlichste geschenk, den goldenen dreifusz nach Delphi, ein epigramm setzen liesz, worin er sich den besieger der Perser nannte [3]). doch war dies seinen eigenen landsleuten zu viel: sie lieszen es sogleich wegschaffen und dafür die namen der mitkämpfer bei Salamis und Plataeae [4]) eingraben, die wir noch heute auf dem wieder aufgefundenen fuszgestell lesen können.

Die flottenbefehlshaber fuhren nach vollendetem siege nach Samos und berieten sich hier über die maszregeln, welche zum schutze der Ionier zu ergreifen seien. die städte der küste konnten sich, ohne beständig ein griechisches heer oder eine flotte in der nähe zu wissen, nicht sicher fühlen. deshalb beantragten die Spartaner, die Ionier sollten ihre heimat verlassen und sich in

---

1) Her. IX. 86—88. Thirlwall hist. of Gr. II. 354 nimmt wol mit recht an, es sei nicht mit aller strenge des eides gegen Theben verfahren worden, weil bekannt war, dasz blosz die Medische faction schuld an dem benehmen der stadt gewesen war. noch die nachwelt warf schande auf Theben, vgl. z. b. Isokr. XIV. 59.

2) Aristid. 20 und de mal. c. 42 § 10 p. 873.

3) Ἑλλάνων ἀρχαγὸς ἐπεὶ στρατὸν ὤλεσε Μήδων
Παυσανίας Φοίβῳ μνᾶμ' ἀνέθηκε τόδε,

erhalten b. Thuk. I. 132, aus ihm b. (Dem.) g. Neaer. 97 und sonst ziemlich oft (siehe Bergk, Lyr. Graec. III.[3] Simonidis fragm. n. 138); vgl. Paus. III. $8_1$. Die geschichte des auf dem Atmeidan in Constantinopel gefundenen gestells ist jetzt am zugänglichsten bei Fricke im III. suppl.-band zu Fleckeisens Jahrbb. 1859 p. 489 ff. Curtius (Gr. Gesch. II.[3] 734 n. 50) scheint seine zweifel an der ächtheit (Göttinger Gelehrte Anzeigen 1861 p. 374) trotz der neuerlichen abweisung Kirchhoffs in den Studien zur Geschichte des Alphabets p. 97 ff. noch nicht aufgegeben zu haben. dieser findet nur Curtius' bedenken gegen Frickes ergänzung der überschrift gegründet, welche er selbst mit Göttling nach den resten liest: Ἀπόλλωνι θεῷ [στάσαντ' ἀ]ν[άθη]μ' ἀπὸ Μ[ήδων.

4) Vgl. Thuk. I. 132. III. 57 mit Her. VIII. 82. (Dem.) in Neaer. 97 ff.

küstenplätzen des mutterlandes ansiedeln, die ihnen durch vertreibung der Persisch gesinnten bewohner geräumt werden sollten. dagegen erhoben sich aber die Athener alles ernstes. gewis in der richtigen erkenntnis, welch eine quelle der macht jene colonien für sie sein werden, stellten sie solch einen schritt als eine sehr empfindliche beleidigung gegen das mutterland Athen dar und sicherten den Asiaten zu, wenn niemand der andern ihnen helfen sollte, so werden sie ihren brüdern den schutz nie versagen. so wurde denn jener plan aufgegeben, Lesbos, Chios, Samos und die andern inseln des Aegäischen meeres durch eide in den Griechischen bund aufgenommen, und die gesammte flotte fuhr in den Hellespont, um die brücken, die man noch erhalten glaubte, abzubrechen[1]). doch der sturm hatte die Hellenen dieser arbeit schon vor Xerxes rückkehr überhoben[2]), und so beschlossen die Peloponnesier, in die heimat zurückzukehren. die Athener dagegen und die bundesgenossen fanden, das werk wäre unvollendet, wenn man noch einen Persischen satrapen auf Europas gebiet duldete. deshalb machten sie sich unverzüglich unter Xanthippos' leitung an die belagerung von Sestos, welche gegen erwarten sich über den winter bis ins frühjahr 478 hinzog. der entflohene satrap Artayktes wurde eingeholt und entgieng der verdienten strafe für seine frevel nicht[3]).

## § 4.

## Verlust der Seehegemonie.

Durch ihr verhalten bei den verhandlungen zu Samos hatten die Spartaner sich über ihre stellung zu den östlichen Griechen und denen Europas ausgesprochen. gern waren sie auf die gründe der Athener eingegangen und gaben sich zufrieden, auf diese ent-

1) Her. IX. 106· vgl. 114 (καὶ τὰς γεφύρας εὗρον διαλελυμένας, τὰς ἐδόκεον εὑρήσειν ἔτι ἐντεταμένας, καὶ τουτέων οὐκ ἥκιστα εἵνεκεν εἰς τὸν Ἑλλήσποντον ἀπίκοντο). Ephor. b. Diodor. XI. 37. bei diesem scheint es, als ob die Athener zuerst in jenen plan eingewilligt und erst nachher ihren schritt bereut hätten.

2) Her. VIII. 117. — τῇσι νηυσὶ διέβησαν ἐς Ἄβυδον· τὰς γὰρ σχεδίας οὐκ εὗρον ἔτι ἐντεταμένας, ἀλλὰ ὑπὸ χειμῶνος διαλελυμένας. anders erzählt Aeschylos in den Persern 734. 736. μονάδα δὲ Ξέρξην ἐρημόν φασιν οὐ πολλῶν μέτα | ἄσμενον μολεῖν γέφυραν γαῖν δυοῖν ζευκτηρίαν.

3) Sestos war nämlich, wie Stein richtig zu Her. IX. 116 bemerkt, die hauptstadt der Europäischen küstensatrapie, deren gebiet unter Dareios erobert worden war, unter Xerxes aber wieder verloren gieng; so ist nach unserer ansicht jenes πειρᾶσθαι τῆς Χερσονήσου, was nach Her. IX. 114 den Athenern gut schien, vielmehr aus dem vaterländischen gesichtspunkt aufzufassen, als nur wegen der rückeroberung der halbinsel für Athen unternommen (Grote V. 267. Thirlwall II. 360), welche hernach durch Kimon erfolgte (Theopomp. bei Plut. Kim. 21). Thuk. I. 89 lässt die Peloponnesier nicht einmal in den Hellespont fahren, sondern gleich von Samos heimkehren.

weder die last, die Ionier zu verteidigen, oder die schande, sie preis zu geben, schieben zu können[1]). bei Sestos hatten sie wiederum sich nicht auf die schwierige belagerung einlassen mögen, sondern die schnelle heimkehr vorgezogen, hatten damit aber factisch ihre unfähigkeit an den tag gelegt, die hegemonie für das ganze Hellenenvolk zu führen: es war der erste schritt zum sinken, der die insulaner und Asiatischen Griechen auf nähere verbindung mit Athen wies[2]). noch mehr aber zeigte sich Spartas engherzigkeit und befangenheit, wir dürfen sagen sein unehrenhafter egoismus in den bald folgenden verhandlungen mit Athen.

Diese stadt hatte nämlich, zweimal eine beute der Barbarischen verwüstungen geworden, sich schnell aus ihren trümmern wieder zu erheben begonnen und auch schon einen teil von ringmauern, dieser hauptstütze der demokratie[3]), bekommen. da kamen Spartanische gesandte zu den Athenern mit dem ansinnen, sie möchten ihre stadt nicht wieder befestigen[4]); überhaupt sähen sie es lieber, wenn keine stadt mauern hätte, und sie wollten beide zusammen dieselben allen plätzen auszerhalb des Peloponnesos niederreiszen, damit der Barbar nicht — so wollten sie ihre misgünstige und eigennützige absicht und furcht verbergen —, wenn er wieder ins land käme, feste orte vorfände, um von diesen aus den Hellenen schaden zuzufügen; es würde alsdann der Peloponnes für die aufnahme aller Griechen grosz genug sein.

Die Athener antworteten auf Themistokles' rat blosz, sie wollen in dieser angelegenheit bevollmächtigte nach Sparta schicken und schafften sich so die Lakedaemonier vom hals. dann gieng Themistokles selbst sogleich als erstes glied der gesandtschaft nach Sparta, empfahl aber den Athenern, die andern erst zu schicken, wenn der mauerbau bis zu einer höhe gediehen wäre, dasz man sich mit dessen hülfe wol verteidigen könnte; inzwischen sollten alle, männer und weiber und kinder, eifrig am aufbau arbeiten und die steine hernehmen, wo solche wären, ohne rücksicht auf privat- oder staatseigentum.

---

1) Grote V. 266.

2) Vgl. die worte des Lesbiers zu den Lakedaemoniern bei Thuk. III. 10 'ἡμῖν δε καὶ Ἀθηναίοις ξυμμαχία ἐγένετο πρῶτον ἀπολιπόντων μὲν ὑμῶν ἐκ τοῦ Μηδικοῦ πολέμου, παραμεινάντων δὲ ἐκείνων πρὸς τὰ ὑπόλοιπα τῶν ἔργων.

3) Vgl. die bemerkungen Triebers in den Forschungen p. 116 ff. und Thuk. I. $107_4$: ἐλπίσαντες δῆμόν τε καταπαύσειν καὶ τὰ μακρὰ τείχη οἰκοδομούμενα.

4) Quellen: Thuk. I. 90 (vgl. auch Dem. XX. 73 ff.). Ephor. bei Diodor XI. 39—40, bei Justin II. 15 und bei Nepos Them. 6. 7. dasz Diodor nicht, wie Grote angibt, nach Thukydides erzählt, hat Volquardsen a. a. o. p. 35 dargetan, wo auch (n. 1) gezeigt wird, worin Diodor und Nepos zugleich von Thukydides abweichen; über die übereinstimmung mit Justin II. 15. siehe Wolffgarten a. a. o. p. 39.

In Sparta angekommen begab er sich nicht zu den Ephoren, und um den grund dafür befragt, gab er an, er erwarte seine mitgesandten, die er für besorgung einer wichtigen angelegenheit zurückgelassen habe, sei aber erstaunt, dasz sie noch nicht eingetroffen seien. bei dem groszen ansehen, in dem Themistokles stand, fand er glauben [1]; doch da neuere sichere nachrichten [2]) den weiterbau der mauern bestätigten und Themistokles das mistrauen der Lakedaemonier bemerkte [3]), riet er ihnen, sie sollten ihre zuverlässigsten und angesehensten leute nach Athen schicken, um zu sehen, was wahres an den gerüchten sei. dies geschah denn, und Themistokles liesz schnell in der besorgnis, er und seine eben angekommenen collegen Habronichos und Aristeides möchten nach jener rückkehr wegen der überlistung nicht mehr losgelassen werden, den Athenern gebieten, jene Lakedaemonier in möglichst wenig auffallender form bis zu seiner eigenen heimkehr zurückzuhalten, was auch geschah. dann gieng er vor die Ephoren und kündigte ihnen den mauerbau als vollendete tatsache an; im übrigen, fügte er hinzu, möchte er ihnen und ihren bundesgenossen raten, in zukunft gesandte zu den Athenern nur in der vollen überzeugung zu schicken, dasz diese schon vorher selbst eingesehen haben, was sowol ihnen als dem gesammten Griechenvolk von nutzen sei. wie sie früher ohne anderer rat es als besser erkannt, ihre wohnungen preisgebend auf die schiffe zu gehen, so habe es ihnen jetzt für sie selbst sowol als für alle verbündeten besser geschienen, dasz die stadt mauern habe. gleiche berechtigung müsse durchaus als grundsatz unter den bundesgliedern festgehalten werden; entweder solle gar keine stadt mauern haben, oder man solle deswegen Athen nicht in den weg treten.

Die Spartaner, welche indes in der ganzen sache wol im gefül des unrechts ohne rechte energie gehandelt hatten [4]), sahen sich in ihren erwartungen getäuscht; ihren groll möglichst verdeckend, bedauerten sie sehr, dasz man ihre gut gemeinten ratschläge so arg misdeutet hätte, und so kehrten die beiderseitigen gesandten ohne weitere vorwürfe [5]) zurück. die Athener aber voll-

---

1) Thuk. 'διὰ φιλίαν αὐτοῦ'. Theopomp berichtete von bestechung der Ephoren: Plut. Them. 19: ἐπεχείρει τὴν πόλιν οἰκοδομεῖν καὶ τειχίζειν, ὡς μὲν Θεόπομπος ἱστορεῖ χρήμασι πείσας μὴ ἐναντιωθῆναι τοὺς ἐφόρους, ὡς δ' οἱ πλεῖστοι παρακρουσάμενος τλ.

2) Von den Aegineten nach Plut. Them. a. a. o. Thuk. sagt nur 'τῶν δὲ ἄλλων ἀφικνουμένων καὶ σαφῶς κατηγορούντων, ὅτι τειχίζεταί τε τλ. vgl. p. 473.

3) So nach Thukydides, während Ephoros erzählte (Diod. XI. $40_2$), er hätte dies nicht aus freien stücken getan, sondern von den Ephoren zur rede gestellt.

4) Vgl. hierüber die richtigen bemerkungen Piersons im Philol. bd. XXVIII. p. 45.

5) Thuk. 'ἀνεπικλήτως', siehe Classen.

endeten nicht nur die stadtmauern, sondern führten, ebenfalls auf Themistokles' rat, auch die hafenbauten des Peiräeus aus[1]).

Von einem einspruch Spartas gegen letztere maszregel ist bei Thukydides nichts überliefert und auch sonst nirgends etwas davon, dasz die Athener sich deswegen gerechtfertigt hätten. Ephoros freilich erzählt[2]), Themistokles habe eine gesandtschaft nach Sparta abgehen lassen, um hier die meinung zu verbreiten, Athen beabsichtige einen hafen zu bauen, der für den fall einer neuen invasion im stande sei, die ganze Griechische flotte aufzunehmen, und Grote[3]) findet dies wahrscheinlich, während auch er die cap. 42 erzählten dinge für erfindung hält. wenn aber die haltung des Themistokles in Sparta bei Thukydides[4]) solch' eine gesandtschaft, gewissermaszen ein unterstellen seines handelns unter der Lakedaemonier urteil, ganz unwahrscheinlich macht und man unwillkürlich an eine ἀντίθεσις zu den worten der Spartaner τὴν Πελοπόννησον πᾶσαν ἔφασαν ἱκανὴν εἶναι ἀναχώρησίν τε καὶ ἀφορμὴν[5]) denkt, so bestärkt diese ansicht Volquardsen, welcher[6]) die capp. 41—43 'eine lange, den spätern rhetorischen ursprung verratende ausmalung der schlauheit des Themistokles' nennt.

Der neid auf Athen und der ärger über die vereitelungen ihrer absichten mochten nicht wenig dazu beitragen, dasz im gegensatz gegen das benehmen bei Sestos die Spartaner sich auch wieder in die kriegsereignisse zu mischen beschlossen und den Pausanias an der spitze der gesammten Griechenflotte — 20 schiffe kamen aus dem Peloponnes, 30 von Athen unter Aristeides und Kimon und auszerdem noch andere von verschiedenen bundesgenossen[7]) — zur befreiung der Hellenischen städte auszusenden, in denen noch Persische besatzungen lagen, ol. 75, 4 = 477/6[8]). nachdem auf dieser expedition, mit welcher der Griechische angriffs- und rachekrieg begann[9]), der gröste teil von Kypros genommen war, wandten sich die Griechen nach Byzanz und eroberten dasselbe[10]). die an die einnahme dieser stadt sich knüpfenden ereignisse führten eine wesentliche umgestaltung der Griechischen verhältnisse und insbesondere eine veränderte stellung des

1) Thuk. I. 93 ff. Ephoros bei Diodor XI. 41 ff., der die erbauung der stadtmauern auf ol. 75, 3 = 478, die befestigung des Peiräeus auf ol. 75, 4 = 477 verlegt.
2) Diod. XI. 43.
3) V. 339 n. 1.
4) I. 92.
5) Thuk. I. $90_2$, vgl. Ephoros bei Diodor XI. $39_3$.
6) A. a. o. p. 35 n.
7) Thuk. I. 94. Plut. Arist. 23 ende. Kimon 6 anfg. (nach Theopomp). Ephoros bei Diodor XI. 44 (dessen πεντήκοντα τριήρεις ἐκ Πελοποννήσου [§ 2] gegen Thukydides nicht in frage kommen können).
8) Krüger, Philol.-Hist. Stud. I. p. 37 und Clinton Fasti app. VI.
9) Vgl. darüber Ullrich, die Hellenischen Kriege (Hamburg 1868) p. 25.
10) Thuk. I. 94 und $128_5$ ff.

Spartanischen staates herbei. wir erfahren darüber aus Thukydides folgendes[1]:

Pausanias, von dessen überhebung wir schon oben zu berichten hatten, war hierin bereits soweit gekommen, dasz er nicht mehr davor zurückschreckte, darauf zu denken, Griechenlands freiheit und unabhängigkeit ein ende zu machen, um seiner eigenen ruhmsucht zu genügen. unter den gefangenen in Byzanz waren mehrere verwandte und freunde des Xerxes. diese liesz Pausanias heimlich vor den andern bundesgenossen, aber im einverständnis mit dem Eretrier Gongylos, der aus der heimat verbannt in Persien lebte, entkommen und schickte durch jenen einen brief an Xerxes folgenden inhalts[2]: 'Pausanias der Spartanische heerführer schickt Dir diese seine kriegsgefangenen, um Dir einen gefallen zu erweisen und hege die absicht, wenn Du es zufrieden bist, Deine tochter zu heiraten[3]) und Sparta sowol als das übrige Hellas unter Deine hand zu bringen. ich glaube dies im verein mit Dir im stande zu sein. wenn Dir etwas hievon gefällt, so schicke einen zuverlässigen mann an die küste, durch den wir fürderhin unsere verhandlungen ausführen lassen können'.

Xerxes, voller freuden über diesen brief, schickte sofort in die Daskylitische satrapie anstatt des Megabates den Artabazos; diesem gab er einen brief zu baldiger beförderung an Pausanias mit und forderte ihn auf, nach bestem wissen in des königs interesse auf des Pausanias anträge einzugehen. der brief aber brachte diesem folgende antwort von Xerxes: 'So redet der könig Xerxes zu Pausanias: nicht nur bleibt Dir die woltat betreffs der männer, welche Du mir aus Byzanz jenseits des meeres gerettet hast, in unserm hause für immer aufgeschrieben, sondern ich finde

---

1) I. $129-135_1$.

2) Die briefe mögen, da sie Thuk. in extenso gibt, auch hier platz finden, wobei ich wie Grote den wechsel der person beibehalten habe. dieser schlieszt (V. 342 n.) aus ὕcτερον ἀνευρέθη mit recht darauf, dasz Thukydides die briefe selbst oder copien gelesen habe und vermutet mit wahrscheinlichkeit, sie seien mit den enthüllungen des Argilischen sklaven zum vorschein gekommen.

3) Vgl. Herodot V. 32: cτρατηγὸν ἀπέδεξε Μεγαβάτην ἄνδρα Πέρcην τῶν Ἀχαιμενιδέων, τοῦ Παυcανίης ὁ Κλεομβρότου Λακεδαιμόνιος, εἰ δὴ ἀληθής γέ ἐcτι ὁ λόγος, ὑcτέρῳ χρόνῳ τούτων ἡρμόcατο θυγατέρα, ἔρωτα cχὼν τῆς Ἑλλάδος τύραννος γενέcθαι, wozu Stein 'wahrscheinlich deckte Thukydides später durch einsicht der documente den wahren sachverhalt auf, während Herodot die getrübte volkssage (ὁ λόγος) wiedergibt'. zu dem antrag des Pausanias, betreffend die heirat, siehe Rawlinson in 'The five great monarchies of the Ancient Eastern World vol. IV p. 426: An other mode by which it was sought to secure the fidelity of the satraps and commanders was by choosing them from among the king's blood-relations, or else attaching them to the crown by marriage with one of the princesses' und desselben verfassers Herodot vol. II. append. zu buch III p. 462 mit note 2, wozu man vergleichen mag: Plut. Artax. 27. Alex. 10.

auch gefallen an Deiner rede. und weder nacht noch tag soll Dich aufhalten zu tun, was Du mir versprichst, und weder durch aufwand an gold oder silber, noch durch heeresmacht sollst Du verhindert sein, wenn Du dergleichen nötig hast; sondern betreibe mit Artabazos, dem wackern manne, den ich Dir gesandt habe, unser beider sache mutvoll, wie es für uns beide am besten sein wird'.

Auf solch einen brief wurde Pausanias noch übermütiger, und er mochte sich nicht mehr in der gewohnten lebensweise bewegen, sondern durch Persische tracht[1]) und tafel, durch Medische und Aegyptische lanzenträger, die ihn auf einer excursion durch Thrakien begleiteten[2]), sowie durch andere wie er glaubte unbedeutende handlungen liesz er deutlich erkennen, was er für die zukunft in seinem innern vor hatte; durch seine unzugänglichkeit und unfreundliche denkart gegen alle brachte er viele bundesgenossen, in erster linie die Ionier und die Kleinasiaten, die erst jüngst befreit worden waren, dazu, dasz sie die Athener angiengen, ihm bei weitern gewalttätigkeiten entgegenzutreten und geradezu die hegemonie zu übernehmen. diese waren nicht ungeneigt, auf solche reden zu hören und versprachen, nach ihrem gutdünken maszregeln zu treffen. unterdessen waren schwere beschuldigungen über Pausanias' herrisches wesen nach Sparta gelangt, dasz seine führung vielmehr die nachahmung einer tyrannis sei; deshalb riefen ihn die Ephoren nach hause, damit über die diesfälligen nachrichten eine untersuchung angestellt werde[3]). sowie er abberufen war, stellten sich die sämmtlichen bundesgenossen auszer den Peloponnesiern auf seiten

---

1) Auszer Thuk. I. 130. Her. IX. 82 anf. Ephor. b. Diod. XI. 44; über die Persische tracht auch Duris b. Athen. XII. 535 (frgm. 31 Müll. II. 476) und Nymphis ebendas. p. 536 (frgm. 15 Müll. III. 15). diesen letztern hält Rühl, die Quellen Plutarchs im Kimon p. 50 ff. mit wahrscheinlickkeit für die quelle Plutarchs über die geschichte der Kleonike: Plut. Kim. 6 und de sera numinis vind. p. 555. Paus. III. $17_7$ ff. natürlich ist die wahrheit der ganzen geschichte höchst fraglich, da weder Thukydides, der doch in dieser episode sehr ausführlich ist, noch Ephoros, noch Theopomp, noch überhaupt ein gelesener schriftsteller sie brachte, wie aus Paus. a. a. o. hervorgeht. sie scheint vielmehr eine spätere localsage zu sein, welche Nymphis aus Heraklea erzählte, weil sich Pausanias dorthin um rettung gewandt haben soll; vgl. Plut. Kim. 6: κατέφυγε πρὸς τὸ νεκυομαντεῖον ἐς 'Ηράκλειαν, und Morall p. 555 (I. $671_{44}$ Paris.) πλεύσας ἐπὶ τὸ ψυχοπομπεῖον εἰς 'Ηράκλειαν.

2) Als einen militärischen streifzug müssen wir den marsch nach Thrakien wegen der anordnung bei Thukydides ansehen, nicht etwa als feldzug.

3) Auch hier gibt der text die darstellung des Thukydides; abweichend erzählte Theopomp (b. Plut. Kim. 6), die bundesgenossen hätten geradezu in Sparta seine abberufung verlangt, und nach Plut. Arist. 23 hätten verbündete insulaner zank mit ihm gesucht und ihn dann weggeschickt: ἐκέλευον αὐτὸν ἀπιέναι.

der Athener als ihrer künftigen hegemonen: ol. 76, 1 = 476 v. Chr.[1]).

Pausanias hatte sich zu hause gegen allerlei private und staatliche anklagen zu verteidigen, besonders wegen Medischer gesinnung; in diesem letztern und schwersten punkte jedoch wurde er freigesprochen und nur wegen einzelner vergehen gegen privatpersonen zur strafe gezogen. doch wurde er nicht mehr als befehlshaber ausgeschickt, sondern an seiner stelle zog ein gewisser Dorkis mit einer kleinen flotte aus. aber die bundesgenossen, und gewis die Athener nicht weniger, fanden sich nicht veranlasst, diesem die hegemonie wieder einzuräumen, worauf die Lakedaemonier abzogen.

So waren jetzt also zwei hegemonien da (denn die landhegemonie war ja Sparta noch verblieben), zwei führende staaten mit ganz eigenen, besondern interessen[2]). was Athen schon vor dem krieg für sich in anspruch genommen[3]), dann aber im edelsten gemeinsinn aufgegeben hatte, die hegemonie zur see, das hatte ihm der ruhige verlauf der dinge um so sicherer und unumstöszlicher gebracht. gewis wurde der stolz Spartas durch jene umgestaltung sehr tief gekränkt, aber es hatte wol eingesehen, dasz Athen für die fortführung des krieges gegen die Perser viel geeigneter war, und offene fehde mit dem ihm äuszerlich wenigstens befreundeten staate hielt es nicht für geraten; ja es konnte sich selbst einreden, durch das aufgeben der seehegemonie sich vorteilhafter zu stellen; und insofern hatte es darin allerdings recht, dasz die kriegszüge in fremde länder die sitten seiner könige und wol auch der soldaten nicht sehr vorteilhaft beeinflusst hatten, eine erfahrung, die Sparta bald an seinen beiden regierenden häuptern machen muste[4]).

---

1) Thuk. I. 95. Ephor. s. Diod. XI. 44—46, vgl. Her. VIII. 3 z. e. Ullrich 'die Hellen. Kriege' macht p. 11 darauf aufmerksam, wie 'sofort nach dem eingetretenen umschwung der name der Hellenen verschwindet; Kimon, des Miltiades sohn erscheint als feldherr; an die stelle der Hellenen sind die Athener und deren bundesgenossen getreten, Thuk. I. $98_{14}$. $100_{2}/_{3}$'.

2) Vgl. Thuk. I. 18. κοινῇ τε ἀπωσάμενοι τὸν βάρβαρον τλ. bis schlusz.

3) Zu Her. VIII. 2. 3. vgl. die worte des Athenischen gesandten zu Gelon bei dems. VII. 161: οὐδ' ἢν ὁ Λάκων ἐπιῇ τοι ἄρχειν αὐτῆς (sc. τῆς ναυτικῆς), ἡμεῖς ἐπήσομεν. ἡμετέρη γάρ ἐστιν αὕτη γε μὴ αὐτῶν βουλομένων Λακεδαιμονίων.

4) Vgl. Thuk. I. 95 ende. — Ephoros nennt (Diod. XI. 50) als besänftiger des volks den Herakliden Hetoemaridas; hier ist wieder das rhetorische element des vierten jahrhunderts deutlich spürbar. (vgl. Grote V. 347 n. 1). über das verhalten der Spartaner vergleiche was Isokrates im Paneg. § 72 (um 380) sagt und was Xenophon jene selbst sagen lässt: Hellen. VI. $5_{34}$.

Athen dagegen blühte nach vollendetem ausbau der demokratie unter der trefflichen leitung der besten und grösten staatsmänner binnen kurzem zu einem mächtigen reich heran[1]).

## § 5.

## Die Chronologie dieser Periode.

### a. Aristagoras' abfall und gesandtschaft in Sparta.

Clinton setzt diese in den Fasti s. a. 500 an. er weist die falschen berechnungen der früheren zurück[2]), und Grote[3]) diejenigen von Schultz und Weissenborn. Grote selbst aber setzt zweimal[4]) das jahr 502 an und erklärt späterhin[5]), es können die ereignisse nicht ganz genau bestimmt werden; doch scheinen ihm 502 oder 501 am ehesten zu passen. Clinton presse die ereignisse zwischen der einnahme Milets und der schlacht bei Marathon zu sehr zusammen und sehe sich dadurch zur annahme einer 'confusion in the language of Herodotus between Attic and Olympical years' gezwungen; dann glaubt er, Clinton sei insofern inconsequent, als er den unmittelbar vor den ausbruch der Ionischen revolution fallenden zug des Aristagoras gegen Naxos 501, die einnahme Milets 494 setze, während doch Herodot VI. 18 ausdrücklich sage: αἱρέουϲι κατ' ἄκρηϲ ἐν τῷ ἕκτῳ ἔτεϊ ἀπὸ τῆϲ ἀποϲτάϲιοϲ τῆϲ 'Αριϲταγόρεω.

Was den ersten einwand Grotes betrifft, so sagt Clinton zwar nur, Herodot rechne, wie dies aus IX. 121 hervorgehe, das jahr vom Juli an, nicht vom frühling oder Januar, was freilich keineswegs durchgeht. von da aus wären seine ansätze[6]) 'Mardonius proficiscitur ....' nicht so leicht anzugreifen, wie aus andern gründen, und zwar werden hier die Spartanischen verhältnisse entscheidend. es steht nämlich unzweifelhaft fest, dasz Leotychidas 491 zur regierung gekommen ist[7]). so müsten denn vom sommer[8]) bis ende 491 folgende vorfälle sich zugetragen haben: sendung der boten des Dareios; übergabe Aeginas; Athen bekommt davon nachricht, klagt Aegina bei Sparta an; Kleomenes setzt auf die insel über, wird zurückgewiesen, kommt heim, beginnt seine machinationen gegen Demaratos, zwei gesandtschaften gehen nach Delphi, endlich wird dieser abgesetzt,

---

1) Ueber das allmähliche übergehen der hegemonie über freie und gleichberechtigte verbündete in eine herrschaft über untertanen vergl. auszer Grote V. 395 ff. auch Piersons bemerkungen im Philol. XXVIII. 53 ff.

2) Fasti p. 257—259.

3) IV. 411/12.

4) P. 386. 387.

5) P. 411 ff.

6) P. 259.

7) Siehe Clinton p. 226. b. ed. Kr.

8) Siehe Herod. VI. 46—48.

Leotychidas wird könig; und dies alles geschieht in sechs bis sieben monaten. gewis zu wenig zeit, so dasz mit recht von einer zusammenpressung der ereignisse gesprochen wird. setzen wir, eingedenk der worte Grotes, dasz eine absolut genaue bestimmung unmöglich, nur eine wahrscheinliche und annähernde gedenkbar ist, die einnahme Milets mit Duncker und Grote auf 495, so wird folgende tafel zeigen, dasz alsdann für alle ereignisse ein wahrscheinlicher zeitraum abgegränzt wird:

502. belagerung von Naxos. Her. V. 31.
501. Aristagoras fällt öffentlich ab und kommt nach Sparta. Her. V. 37. 38. 49—51.
495. einnahme Milets: Her. VI. 18.
494. von Milet aus eroberung von Chios Lesbos Tenedos. Miltiades kommt nach Athen[1].
493. zug des Mardonios[2].
492. Thasos genommen. sendung der boten[3]. — (gegen ende): klagen in Sparta.
491. Kleomenes' zug. umtriebe gegen Demarat. Leotychidas könig.
490. Sept. Marathon.

so füllten denn die verwicklungen mit Aegina und die daraus erfolgten wirren in Sparta bis zur thronbesteigung des Leotychidas das jahr 491, und die vorfälle haben alle eine wahrscheinliche dauer.

Aber — wie stimmen zu unserer fixierung die worte Herodots VI. 95, wo es vom frühjahr 490 heiszt:

παρεγένοντο δὲ καὶ αἱ ἱππαγωγοὶ νέες, τὰς τῷ προτέρῳ ἔτεϊ προεῖπε τοῖςι ἑωυτοῦ δαςμοφόροιςι Δαρεῖος ἑτοιμάζειν,

und (ebendas. 15 St.):

δείςαντες μάλιςτα τὸν περίπλοον τοῦ Ἄθω, ὅτι τῷ προτέρῳ ἔτεϊ ποιεύμενοι ταύτῃ τὴν κομιδὴν μεγάλως προςέπταιςαν.

Allerdings heiszt τῇ προτέρᾳ (ἡμέρᾳ) oft 'pridie'[4]) und προτέρῳ ἔτει 'im vorhergehenden jahre'[5]); aber könnten wir

---

1) Her. VI. 31. Ὁ ναυτικὸς ςτρατὸς ὁ Περςέων, χειμερίςας περὶ Μίλητον, τῷ δευτέρῳ ἔτεϊ ὡς ἀνέπλωςε, αἱρέει εὐπετέως τὰς νήςους Χίον καὶ Λέςβον καὶ Τένεδον. Her. VI. 41. Μιλτιάδης ἀπικνέεται ἐς τὰς Ἀθήνας. 42. καὶ κατὰ τὸ ἔτος ἐκ τῶν Περςέων τοῦτο οὐδὲν ἐπὶ πλέον ἐγένετο τουτέων ἐς νεῖκος φέρον Ἴωςι.

2) VI. 43. ἅμα τῷ ἔαρι Μαρδόνιος κατέβαινε ἐπὶ θάλαςςαν . . . 45. οὗτος μέν νυν ὁ ςτόλος αἰςχρῶς ἀγωνιςάμενος ἀπηλλάχθη ἐς τὴν Ἀςίην.

3) VI. 46. δευτέρῳ δὲ ἔτεϊ τούτων (d. h. nach des Mardonios expedition) ὁ Δαρεῖος πρῶτα μὲν Θαςίους . . ἐκέλευε τὸ τεῖχος περιαιρέειν. 48. μετὰ δὲ τοῦτο . . διέπεμπε κήρυκας ἄλλους ἄλλῃ ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα . . . ἄλλους δὲ κήρυκας διέπεμπε ἐς τὰς ἑωυτοῦ δαςμοφόρους πόλις τὰς παραθαλαςςίους, κελεύων νέας τε μακρὰς καὶ ἱππαγωγὰ πλοῖα ποιέεςθαι.

4) Krüger zu Thuk. V. 75.

5) Z. b. bei Polyb. II. $43_6$. Diog. Laërt. II. 55; vgl. Her. III. 47 θώρηκα ἐληΐςαντο τῷ προτέρῳ ἔτεϊ ἢ τὸν κρητῆρα οἱ Cάμιοι.

diese bedeutung auch fürs erste mal bei Her. VI. 95 annehmen, so ist dies doch fürs zweite mal ganz unmöglich; denn Herodot sagt uns ja selbst[1]), Dareius habe δευτέρῳ ἔτεϊ nach Mardonios' expedition jenes truppenaufgebot ergehen lassen. dem Herodot einen fehler zuzuschreiben oder ihn zu ändern haben wir erst das recht, wenn die überlieferten worte durchaus nicht erklärt werden können; dies kann aber ganz wohl geschehen. fassen wir, was sprachlich sehr gut geht, τῷ προτέρῳ ἔτεϊ als 'in dem frühern (aus dem obigen bekannten) jahre'[2]), so bedürfen wir für den ersten fall nicht des notbehelfs Clintons mit den verschiedenen jahren, und für den zweiten ist ebenfalls keine änderung nötig[3]), sondern diese worte Herodots stimmen zu allen seinen übrigen angaben. so stünden, denke ich, unserer obigen fixierung, die mit der Grotes ziemlich einig geht, keine weitern bedenken entgegen[4]).

Der zweite einwurf Grotes hingegen, Clinton bleibe sich nicht consequent, verfängt nicht; denn dieser setzt die einnahme Milets (494) richtig sechs jahre nach dem abfall des Aristagoras, wie Herodot deutlich sich ausspricht[5]), nicht nach dem Naxischen zug. ich behaupte deswegen nicht etwa, dasz, da ich Milets fall auf 495 fixiere, der zug gegen Naxos wirklich 502 statt gehabt habe, obschon mir dies wahrscheinlich ist, weil doch einige zeit zwischen denselben und Aristagoras abfall trat: siehe Herod. V. 35—37.

### b. Spartanisch-Argivischer Krieg.

Quellen darüber sind Herodot VI. 19. 76—84 und Pausanias III. $4_1$. dieser sagt: Κλεομένης δὲ ὡς ἐβασίλευσεν αὐτίκα ἐσέβαλεν ἐς τὴν Ἀργολίδα. darnach setzten Schultz[6]) und C. F. Hermann[7]) den krieg ums jahr 520; ähnlich urteilte C. O. Müller[8]), und Clinton nennt den feldzug zum jahr 510, während anderswo bei ihm[9]) zu lesen steht: 'gessit Cleomenes sub exitum regni sui, non multo ante 491'. mit jenen fixierungen sind aber verschie-

---

1) VI. 46, siehe vorige seite n. 3.

2) Artikel als bei etwas bekanntem: Abicht zu Her. VIII. 26. IX. 80. Krüger Gr. § 50, $2_1$.

3) Wie z. b. Dobree wollte τρίτῳ πρότερον ἔτεϊ.

4) Duncker spricht sich hier über das jahr nicht aus; Curtius (und Stein zu Her. VI. 33) drängen die ereignisse vor Milets einnahme ebenfalls sehr eng zusammen, indem sie den zug gegen Naxos 499, den brand von Sardes 498, und doch Milets einnahme auf 494 setzen. so muste jedenfalls jener anfang 499, diese ende 494 geschehen sein (Her. VI. 18).

5) Her. V. 37. οὕτω δὴ ἐκ τοῦ ἐμφανέος ὁ Ἀρισταγόρης ἀπεστήκεε. VI. 18. τὴν Μίλητον πολιορκέοντες . . . αἱρέουσι ἕκτῳ ἔτεϊ ἀπὸ τῆς ἀποστάσιος τῆς Ἀρισταγόρεω.

6) Kieler Philol. Stud. 1841 p. 163.

7) Staatsaltert.[4] § 33. n. 14.

8) Dorier. I.[2] 174. n. 1.

9) Append. XXII. p. 432. Kr. note x.

dene andeutungen Herodots unmöglich zu vereinigen; so setzt er VI. 19 den krieg gleichzeitig mit dem kampf um Milet, d. h. 495 (oder nach Clinton 494) und jene gleichzeitigkeit wird VI. 77 festgehalten. VII. 148. 149 heiszt es von den Argivern zum jahre 481: σπουδὴν δὲ ἔχειν σπονδὰς γενέσθαι τριηκοντίδας, ἵνα δή σφι οἱ παῖδες ἀνδρωθέωσι ἐν τούτοισι τοῖσι ἔτεσι, also 40 jahre nach 520, 30 nach 510[1]); ferner lassen sie ebenfalls 481 in Delphi sagen (Her. VII. 148): νεωστὶ γὰρ σφέων τεθνάναι ἑξακισχιλίους ὑπὸ Λακεδαιμονίων τε καὶ Κλεομένους τοῦ Ἀναξανδρίδεω, was für 40 oder auch nur 30 jahre doch gewis nicht gut passt, obschon Manso[2]) darüber wegzukommen glaubt, 'es werde νεωστὶ wie nuper auch von einer schon lange vorgefallenen begebenheit gebraucht'. es bleibt nach unserer überzeugung also nichts übrig, als die von Herodot durchweg angenommene gleichzeitigkeit mit der einnahme Milets fest zu halten, wie dies Grote und Duncker[3]) getan haben.

Curtius will der angabe des Pausanias rechnung tragen und sieht sich dadurch gezwungen, zwei kriege anzunehmen. 'die natürlichste lösung des widerspruchs — zwischen Herodot und Pausanias — scheint mir die zu sein, dasz man annimmt, Pausanias habe zwei Argivische feldzüge des Kleomenes in einen zusammengezogen'[4]). aber eine solche annahme, blosz der anordnung und des αὐτίκα bei Pausanias wegen, hat doch ihre sehr groszen bedenken, die um so gröszer erscheinen, wenn man erwägt, dasz Herodot für die kriegsereignisse jener zeit sehr genau unterrichtet ist, und dasz Pausanias geradezu nur nach Herodot gearbeitet hat, dasz dieser an der entscheidenden stelle III. $4_1$ seine einzige quelle ist. dies darzutun, musz ich einige bemerkungen über quellenanalyse des Pausanias einschieben.

Dasz Herodot der lieblingsschriftsteller des Pausanias gewesen, den er oft bis ins einzelne nachgeahmt[5]) und auch mehrfach als quelle genannt hat, ist bekannt. dieser analysis namentlich mit der berücksichtigung der eigenart des periegeten weiter nachzugehen, ist hier nicht der ort und musz einer andern gelegenheit aufbewahrt bleiben. hier sei nur erinnert, dasz er meist aus dem gedächtnis nach früherer öfterer lectüre arbeitet, und hie und da genauere angaben und ausdrücke aus spätern autoren aufnimmt'; dann aber soll der abschnitt: III. $3_9$, $4_1$ ff. näher betrachtet werden. in Paus. III. $3_9$ finden wir, zum

1) Diese gründe auszer VI. 77 schon von Grote IV. p. 430 n. 1 berührt.
2) Sparta I. 1, 303.
3) Gesch. des alt. IV. 645 ('um das jahr 495') und 647 n.
4) Gr. Gesch. I.[3] 626 n. 87; jener annahme sucht er auch im text gerecht zu werden: I.[3] 347 und II.[3] 9.
5) Ausführlichst dargetan von Pfundtner in seiner dissert. 'Pausanias periegeta imitator Herodoti' (Königsberg 1866).

teil mit wörtlicher reminiscenz[1]), Her. V. 40 ff. wieder. der einfall in Attika III. $4_2$ wird nach Her. V. 72 ff. erzählt, nur dasz der perieget den namen der heiligen gegend genau nennt, Ὀργάς, während Herodot blosz sagt: εἰς Ἐλευσῖνα; ferner die intriguen Demarats und die Aeginetischen angelegenheiten überhaupt c. $4_3$ nach Her. VI. 50. 51; die entsetzung Demarats $4_4$ und III. $7_7$ nach Her. VI. 61—66; der tod des Kleomenes $4_5$ nach Her. VI. 75, und in dem raisonnement zu ende des paragraphen klingt dasjenige Herodots zu ende des capitels nach. ebenso weicht auch die stelle über den Argivischen krieg $4_1$ in nichts von Herodot ab; zu Ἄργου setzt allerdings der perieget wieder ergänzend hinzu Νιόβης, wol mit bezug auf zwei frühere stellen seines werkes II. $22_5$ und $34_4$. die zahlbezeichnung καταφεύγουσιν ὄσοντε πεντακισχίλιοι τῶν Ἀργείων ἐς τὸ ἄλσος steht zwar nicht ausdrücklich bei Herodot, sie erscheint aber als approximativ nach ihm gemacht; denn Her. VI. 78 lesen wir: καὶ πολλοὺς μὲν ἐφόνευσαν αὐτῶν, πολλῷ δ' ἔτι πλεῦνας ἐς τὸ ἄλσος τοῦ Ἄργου καταφυγόντας ἐφύλασσον, während derselbe VII. 148 angibt: νεωστὶ γὰρ σφέων (τῶν Ἀργείων) τεθνάναι ἑξακισχιλίους ὑπὸ Λακεδαιμονίων τε καὶ Κλεομένεος τοῦ Ἀναξανδρίδεω. — wer übrigens trotzdem noch an der richtigkeit unserer annahme zweifeln sollte, dem mag Pausanias selbst beweisen, dasz ihm Herodots darstellung im gedächtnis war. II $20_{10}$ nämlich, wo er nach andern quellen arbeitet[2]), citiert er Herodot geradezu und nimmt bezug auf dessen deutung des orakels.

Steht nun also, wie ich hoffe, fest, dasz Pausanias die geschichte des Kleomenes im III. buch nur nach Herodot erzählt, und bedenken wir, dasz nirgends, auch II. 20 nicht, eine leise andeutung von zwei feldzügen sich findet, so werden wir eben einfach die anordnung bei Pausanias sowie sein αὐτίκα seiner ungenauigkeit zuschreiben und an Herodots bestimmung festhalten[3]).

---

1) Vgl. z. b. Paus. III. $3_9$ mit Her. V. 40

| | |
|---|---|
| Ἀναξανδρίδης — μόνος γυναῖκάς τε δύο ἅμα ἔσχε καὶ οἰκίας δύο ἅμα ᾤκησε. | μετὰ δὲ γυναῖκας ἔχων δύο διξὰς ἱστίας οἴκεε, ποιέων οὐδαμῶς Σπαρτιητικά. |

und ebendas. mit Her. V. 41.

| | |
|---|---|
| καὶ ἡ προτέρα τέως οὐ σχοῦσα ἐν γαστρὶ ἐπὶ γεγονότι ἤδη Κλεομένει τίκτει Δωριέα. | καὶ ἡ προτέρη γυνὴ τὸν πρότερον χρόνον ἄτοκος ἐοῦσα τότε κως ἐκύησε. |

worin die formel οὐ σχοῦσα ἐν γαστρὶ ebenfalls Herodot (III. 32) entnommen ist. (Pfundtner a. a. o. p. 44.)

2) Wahrscheinlich nach Sokrates v. Argos, siehe oben p. 446 n. 2. bemerkenswert wäre dann, dasz Pausanias bei bearbeitung seiner Ἀργολικά eine περιήγησις Ἄργους vor sich hatte. — wenn Gilbert in seinen eben erschienenen 'Studien zur Altspartanischen Geschichte' (Göttingen 1872) p. 7 für die übersicht der ältern zeit bei Pausanias andere quellen als Herodot nachweist, so wird dadurch unser beweis gar nicht beeinträchtigt.

3) Vielleicht darf man sogar so weit gehen, die ursache der anordnung bei Pausanias darin zu sehen, dass Herodot den krieg erst

c. Einkönigtum in Sparta zur Zeit der Marathonsschlacht. Tod des Kleomenes. Attisch-Aeginetischer Krieg.

Kleomenes' tod und damit der regierungsantritt des Leonidas wird gemeiniglich ins jahr 491 gesetzt; so von C. O. Müller, C. F. Herrmann, Clinton (p. 225 ed. Kr. 'itaque Cleomenes circiter 491 mortem obiit') Curtius (zögernd II.³ p. 10 ['491?']), u. a. m. Grote nennt gar kein datum. — dasz jenes falsch ist, zeigt folgende einfache betrachtung.

Wie wir oben gesehen, steht für Leotychidas' thronbesteigung ende 491 fest. nun gehen Kleomenes und Leotychidas mit einander nach Aegina, nehmen die angesehensten Aegineten fest, bringen sie den Athenern und kehren dann nach Sparta zurück; der betrug mit dem orakel wird entdeckt, Kleomenes flieht nach Thessalien, dann nach Arkadien, wo er sich die Arkader vereidigt, wird zurückberufen, treibt den despotismus auf die spitze und tödtet sich selbst im gefängnis: und das alles noch 491!

Leider sind wir aller genauern angaben entblöszt; ausdrücke wie μετὰ ταῦτα (Her. VI. 74 anfg.), ἐνθεῦτεν (ebendas.) lassen keine sichere fixierung zu. die einzige bestimmung gibt Her. VI. 73 τότε δὲ, ὡς ὠρθώθη τὸ ἐς τὸν Δημάρητον πρῆγμα, αὐτίκα παραλαβὼν Λευτυχίδεα, ἤιε ἐπὶ τοὺς Αἰγινήτας. also sofort wandte sich Kleomenes gegen Aegina, und dasz er hier nicht lange aufgehalten wurde, deutet Herodot a. a. o. ebenfalls an: οὕτω δὴ οὔτε οἱ Αἰγινῆται . . . . . . ἐδικαίευν ἔτι ἀντιβαίνειν, ἐκεῖνοί τε ἐπιλεξάμενοι ἄνδρας δέκα Αἰγινητέων τοὺς πλείστου ἀξίους καὶ πλούτῳ καὶ γένεϊ ἦγον. ob von Kleomenes' rückkehr bis zur flucht viele zeit verstrichen sei, lässt sich nicht bestimmt nachweisen, da Herodot nur sagt μετὰ ταῦτα; doch ist nicht unwahrscheinlich, dasz die nicht kleine partei des Demarat alles aufbot, Kleomenes' schliche bald zu enthüllen und so dürfte seine flucht ziemlich bald nach seiner ankunft aus Aegina fallen, eine ansicht, die auch Grote[1]) und Curtius[2]) andeuten. — führte vielleicht zur entdeckung der bestechung das gebahren des Leotychidas an den Gymnopaedien, welche wahrscheinlich die des jahres 490 waren? vgl. Her. VI. 67 ὁ Λευτυχίδης γεγονὼς ἤδη αὐτὸς βασιλεὺς, und oben p. 451 n. 4.

So war denn im herbst 490, als die Lakedaemonier von den Athenern um hülfe angegangen wurden, nach unserer ansicht in Sparta blosz Ein könig, Leotychidas.

---

einflicht, nachdem er den tod des Kleomenes schon erzählt hat. Pausanias hätte dann dieses ereignis zuerst berichtet, weil es Herodot offenbar nicht chronologisch suo loco eingeflochten und im übrigen über Kleomenes ganz die reihenfolge Herodots beibehalten.

1) V. 59 'shortly afterwords'.

2) II. 10 'indessen genosz er selbst nur kurze zeit die freude der ihm gewordenen genugtuung'.

dasz dieser nicht mit den 2000 hopliten ausrückte, ist aus Herodots stillschweigen zwar nicht gewis, aber doch höchst wahrscheinlich, wie auch Curtius[1]) annimmt. dasz das volk auf Leotychidas wegen der art, wie er den thron gewonnen, nicht gerade gut zu sprechen war, ist leicht denkbar und auch aus den spätern vorfällen (p. 476) ersichtlich. wenn aber Kleomenes mitgezogen wäre, würde dies Herodot doch wol melden.

Für die folgezeit enthalte ich mich fester ansätze aus mangel an genauen angaben und bemerke nur, dasz, soweit ich sehe, der ansicht Dunckers nichts entgegensteht, welcher IV. 694 den tod des Kleomenes auf 488 fixiert. dieselbe ansicht deutet Grote V. 62 in folgenden worten an: 'but the consequence of their proceeding was an active and decided war between Athens and Aegina, beginning seemingly about 488 or 487 b. Ch.'.

Um mit einem worte noch die äuszerung Herodots V. 48 zu berühren 'οὐ γάρ τινα πολλὸν χρόνον ἦρξε ὁ Κλεομένης', so darf man darin nicht eine scharfe wörtlich genaue angabe finden wollen. Herodot selbst gibt VI. 108 an, dasz Kleomenes zur zeit, da die Platäer sich mit Sparta verbinden wollten, schon regent gewesen sei, das hiesze nach Thukydides III. 68 um 519[2]), und auf dieselbe zeit weist die erzählung von dem Samier Mäandrios bei Her. III. 140 ff. 148. dem widersprechen nun jene worte οὐ πολλόν τινα χρόνον 'nicht sehr lange zeit'[3]), aus ihrem zusammenhange betrachtet, keineswegs; sie wollen nämlich nur sagen, Kleomenes habe nicht so lange regiert, dasz sein ältester stiefbruder Dorieus nicht mehr hätte zur regierung gelangen können, wie denn ja der zweitälteste bei Thermopylae 480 gewaltsam stirbt.

Aus dem obigen ist bereits klar, dasz wir mit Grote und Duncker der ansicht sind, der Attisch-Aeginetische krieg habe erst nach 490, ca. 488 oder 487 begonnen, während Clinton und Thirlwall[4]) seinen anfang 491, Curtius[5]) und F. Rühl[6]) ebenfalls vor die Marathonsschlacht setzen, so dasz die fehde durch diese schlacht nur für kurze zeit unterbrochen worden wäre. die classische stelle, worauf jene fuszen, ist Thukydides I. 41 'νεῶν γὰρ μακρῶν σπανίσαντές ποτε πρὸς τὸν Αἰγινητῶν ὑπὲρ τὰ Μηδικὰ πόλεμον τλ. jene Μηδικὰ werden nun von den genannten forschern als der zug des Datis und Artaphrenes aufgefasst; auch Classen übersetzt zu I. 14 'vor Marathon', fährt dann

1) II.³ 25.

2) Wo Grote V. 222/23 zwar einen irrtum vermutet, doch vgl. Classen in seiner Thukydidesausgabe vol. III. p. 196 ff.

3) Ueber das eingeschobene τινά vgl. Stein zu Her. I. 127, und V. 33,. Abicht zu V. 16 g. e.

4) II. 230.

5) II.³ 727 n. 5.

6) Quellen Plutarchs im Kimon p. 42 ff.

aber fort: 'dennoch wird τοῦ βαρβάρου προcδοκίμου ὄντος sowol um des voraufgehenden πρὸ τῆς Ξέρξου στρατείας willen als wegen des folgenden αἷσπερ καὶ ἐναυμάχησαν von dem zuge des Xerxes zu verstehen sein'. dagegen bemerkt Krüger kurz und richtig zur genannten stelle 'τὰ Μηδικά, τὰ Περσικὰ als epoche bezeichnet den zweiten Perserkrieg'. allerdings können mehrere der sämmtlichen stellen bei Thukydides (I. $14_2$. $18_3$. $41_2$. $69_1$. $73_2$. $97_2$. $142_3$. II. 16. $21_2$. VI. $82_2$. VIII. $24_3$) auch Marathon mit begreifen, aber für Krüger sprechen sowol die besonders hervorgehobeneu stellen, als namentlich I. $23_1$: τῶν δὲ πρότερον ἔργων μέγιστον ἐπράχθη τὸ Μηδικόν, καὶ τοῦτο ὅμως δυοῖν ναυμαχίαιν καὶ πεζομαχίαιν ταχείαν τὴν κρίσιν ἔσχε, wo derselbe Classen schreibt: 'da hier von dem ersten Perserkriege ganz abgesehen und nur der μέγας στόλος von c. 18 ins Auge gefasst zu sein scheint, . . . . so wird die erklärung des schol. die richtige sein: ναυμαχίαι δύο ἐν Ἀρτεμισίῳ, ἐν Σαλαμῖνι, πεζομαχίαι δύο ἐν Πύλαις, ἐν Πλαταιαῖς'[1]). — auch Her. VII. 144 setzt den krieg an als zwischen Marathon und Salamis geführt. dasz derselbe 481 noch andauerte[2]), beweist Her. VII. 145. vielleicht wurde er gar nicht ausgetragen; aber 478 finden wir die Aegineten wieder geschäftig, Sparta gegen Athen aufzureizen: s. oben p. 461 n. 2.

## d. Heimholung der Gebeine des Leonidas nach Sparta.

Pausanias erzählt uns III. $14_1$ folgendes: τοῦ θεάτρου δὲ ἀπαντικρὺ Παυσανίου τοῦ Πλαταιᾶσιν ἡγησαμένου μνῆμά ἐστι, τὸ δὲ ἕτερον Λεωνίδου· καὶ λόγους κατὰ ἔτος ἕκαστον ἐπ' αὐτοῖς λέγουσι καὶ τιθέασιν ἀγῶνα ἐν ᾧ πλὴν Σπαρτιατῶν ἄλλῳ γε οὐκ ἔστιν ἀγωνίζεσθαι. τὰ δὲ ὀστᾶ τοῦ Λεωνίδου τεσσαράκοντα ἔτεσιν ὕστερον ἀνελομένου ἐκ Θερμοπυλῶν τοῦ Παυσανίου κεῖται καὶ στήλη πατρόθεν τὰ ὀνόματα ἔχουσα, οἳ πρὸς Μήδους τὸν ἐν Θερμοπύλαις ἀγῶνα ὑπέμειναν. hier setzte Müller Dorier II.² $488_{40}$ τέσσαρσιν für τεσσαράκοντα ('welches ich mit der zeit durchaus nicht reimen kann'), und ihm folgte Curtius II.¹ 100. 690 n. 20 und II.² 108. 744 n. 60. aber dasz weder Herodot noch Thukydides der sache gedenken, erregt bedeutende zweifel. Pausanias kehrte mit der flotte zurück, da die Spartaner hernach mit Dorkis wieder eine aussenden. mit Curtius einen besondern zug nach Thessalien anzusetzen, 'ohne zweifel, um die dortigen verhältnisse zu ordnen, und die Spartanische hegemonie geltend zu machen', von dem die

1) Eher wird doch bei den ναυμαχίαι an Salamis und Mykale zu denken sein. — dasselbe μέγα ἔργον schwebt dem Pausanias vor, wenn er I. $29_7$ mit bezug auf diesen krieg sagt: πρὶν ἢ στρατεῦσαι τὸν Μῆδον.

2) Wol weniger förmlich krieg, als gegenseitige schädigungszüge, wie Grote V. 65 n. 2 andeutet: a privateering war.

quellen auch nirgends eine leise andeutung enthalten, scheint mir viel zu gewagt. anders griff Schubart die stelle an in der praef. zur Pausaniasausg. p. XIII 'locus procul dubio corruptus. Pausanias scripsisse videtur — Θερμοπυλῶν Παυσανίου τοῦ Πλειστοάνακτος τοῦ Παυσανίου —', und ihm stimmt Schäfer 'de rerum post bellum Persicum usque ad tricennale foedus in Graecia gestarum temporibus' (Leipzig 1865) p. 7 ganz bei, Curtius II.[3] insoweit, als er p. 108 die erzählung aus dem text tilgt, p. 734 n. 49 aber gegen Schubart und Schäfer mit recht einwendet: 'dann fällt die erwähnte tatsache in die zeit, da Pausanias während des exils seines vaters als unmündiges kind regierte, um 440. dann müste der vormund des Pausanias für ihn den zug nach Thessalien gemacht haben, was dem ausdruck des schriftstellers gar nicht entspricht'.

Weil wir also keiner von beiden ansichten folgen konnten und aus mangel an quellen — nur Pausanias gedenkt der sache a. a. o. — uns eine bestimmte entscheidung zu treffen nicht leicht möglich schien, so brachten wir die nachricht hier an, ohne das factum geradezu in abrede stellen zu wollen; — oder war etwa auch in Sparta, wie bekanntlich in Athen oft für auswärts gefallene krieger ein kenotaphion errichtet worden für sämmtliche Thermopylaekämpfer ('στήλη πατρόθεν τὰ ὀνόματα ἔχουσα τλ.' vgl. Her. VII. 224 ἐπυθόμην δὲ τὰ ὀνόματα ἁπάντων τῶν τριηκοσίων [sc. τῶν ἐν Θερμοπύλαις πεσόντων]), zu deren ehren die stadt jene Λεωνίδεια (vgl. oben p. 455 n. 7) feierte, und ist die chronologische bestimmung und die angabe von der heimbringung der gebeine spätere zutat eines periegeten, vielleicht des Pausanias selbst?

---

## Zweites Capitel.

### Innere Wirren des Spartanischen Staates bis zur Beendigung des dritten Messenischen Krieges 476—455.

§ 1.

Ende der Sieger von Platää und Mykale.

Für die nächstfolgenden jahre liegen uns leider keine nachrichten vor; die ersten beziehen sich wiederum auf Pausanias' verhalten.

Als dieser nicht mehr in öffentlicher stellung ausgeschickt wurde, versuchte er auf privatwegen seine plane zu verfolgen[1]) und fuhr — unbekannt, wie lange nach 476 — mit einem Hermioneïschen schiffe nach dem Hellespont, unter dem vorwand, als privatmann bei dem Hellenisch-Persischen kriege mitzuwirken, in der tat aber, um seine verhandlungen mit Artabazos wieder aufzunehmen. aus Byzanz, wo er sich ziemlich fest eingenistet zu haben scheint, vertrieb ihn der Athener Kimon mit gewalt[2]); doch ging er von hier nicht nach hause, sondern nach Kolonae in Troas und scheint hier seine plane und absichten sehr unverholen betrieben zu haben[3]).

Unterdessen muste der herrscher des andern hauses nicht auf die ehrenvollste weise vom schauplatz abtreten: 469. Leotychidas, der sieger von Mykale, war nämlich um 470 gegen die Aleuaden in Larissa zu felde gezogen. es mochte darin wol noch

---

1) Quelle bleibt Thuk. I. $128_3$. 131 ff.

2) Ephoros bei Diod. XI. 60.

3) Grote zieht hieher (V. 360/61 n. 2) die sendung jenes Arthmios v. Zeleia zur bestechung der Griechen, dessen die redner nicht selten gedenken: Dem. $9_{42}$. $19_{271}$, Aesch. $3_{258}$, Dein. $2_{24}$ ff.; vgl. auch Plut. Them. 6. aus der inschrift der stele geht nur hervor, dasz die sendung nach 476 fällt, das weitere musz unbestimmt bleiben. für Grotes annahme, dasz er von Pausanias gesandt worden sei, bleibt nur bedenklich, dasz immer steht ὑπὸ Μήδων oder ähnl. — für freunde von singularitäten mag hier ein satz aus Philol. XXVIII p. 56 wiederholt werden: 'τὴν μόνην (sic!) ποιούμενος (Thuk. I. 131) heiszt nicht: er war vereinzelt, sondern er trennte sich vom allgemeinen Griechischen interesse und nahm seinen eigenen weg'. wer hat jenes behauptet? und wird dieses darin finden?!

eine erinnerung an die alte, den tyrannen feindliche politik mitwirken, besonders aber die tendenz der Spartaner, nun als landhegemonen der Griechen die Perserfreundlichen fürsten im norden zu züchtigen[1]). während er leicht ganz Thessalien sich hätte unterwerfen können, begnügte er sich mit der vertreibung des Aristomedes und Angelos und liesz sich durch grosze geldsummen bewegen, von weiterem abzustehen. auf frischer tat ertappt, wie er viel des goldes bei sich trug, setzte man ihn in Sparta in anklagezustand. der strafe entzog er selbst sich durch flucht nach Tegea, aber sein haus wurde dem erdboden gleich gemacht. ihm folgte sein enkel **Archidamos**, des Zeuxidamos sohn, 469—427.

Höchst wahrscheinlich trug die schande und der zorn über dieses vergehen des Leotychidas, welches natürlich dem ansehen des staates nicht wenig schadete, dazu bei, dasz die Ephoren zu hause nicht länger mehr an sich hielten, sondern dem Pausanias, über dessen verhalten ihnen sehr zweideutige nachrichten eingebracht wurden, durch einen herold heimzukehren befahlen; sollte er nicht folge leisten, so würde er eine kriegserklärung von Sparta zu gewärtigen haben. Pausanias gehorchte in der hoffnung, er werde dadurch weniger verdacht erregen und allfällige verdächtigungen durch geld zum schweigen bringen können. seine freilassung aus dem gefängnis, wohin ihn die Ephoren geworfen hatten, wuste er durchzusetzen und anerbot sich, jedem, der da wolle, auf beschuldigungen zu antworten. einen offenen schlagenden beweis nun freilich brachte gegen den immer noch angesehenen mächtigen mann niemand, — war er doch noch vormund des Pleistarch und genosz als solcher königliche ehren und vorrechte — aber in der ungewohnten, gegen alles Spartanische gefühl und sitte verstoszenden nachahmung des barbarentums lagen verdachtsgründe genug vor. doch er fühlte sich durch jene scheinbare ruhe völlig sicher und zog nun, um desto gewisser sein ziel zu erreichen, auch die Heloten in mitwissenschaft. befreiung versprach er ihnen und anteil an den rechten der bürgerschaft, wenn sie durch einen aufstand es ihm erleichterten, sich zum herrscher aufzuwerfen[2]). doch selbst als einige der Heloten den Ephoren davon anzeige machten, wollten diese nicht vorgehen ohne ganz unzweifelhafte und unumstöszliche beweise, und deren kamen ihnen

---

1) Den kriegszug ohne angabe des jahrs erwähnen Her. VI. 72. Plut. de Herod. mal. c. 21 (der allein die beiden im text gegebenen namen kennt). Paus. III. $7_8$, vgl. Diod. XI. $48_2$, über des letztern chronologischen irrtum vgl. Clinton app. III. p. 226 Kr. Krüger, Hist.-Phil. Stud. I. 151 ff. Schäfer, de rerum etc. p. 8. über unser festhalten an 469 gegenüber Grote vgl. unten p. 488.

2) Vgl. auszer Thuk. Her. V. 32. ἔρωτα σχὼν (Παυσανίας) τῆς Ἑλλάδος τύραννος γενέσθαι. Aristot. Pol. VIII. 7 ἐάν τις μέγας ᾖ καὶ δυνάμενος ἔτι μείζων εἶναι, ἵνα μοναρχῇ, ὥσπερ ἐν Λακεδαίμονι Παυσανίας ὁ στρατηγήσας; vgl. ebendas. IV. 14.

bald in die hände. der mann nämlich, der die letzten briefe zu dem Perserkönig bringen sollte, ein bis anhin dem Pausanias sehr ergebener und auch schon für unterhandlungen mit dem Groszkönig gebrauchter Argilier, hatte beobachtet, dasz keiner der boten mehr zurückkam und dieses argwohns wegen das siegel erbrochen, wodurch er denn sah, dasz auch ihn bei Xerxes ein sicherer tod erwarten werde. natürlich darüber sehr erzürnt, zeigt er den Ephoren den inhalt an. jetzt lagen der beweise genug vor, und dennoch wollten die behörden erst handeln, nachdem sie selbst aus Pausanias' eigenem munde etwas von seinen planen gehört hätten [1]), wozu ihnen jener Argilier die gelegenheit verschaffte. er begab sich nämlich als schutzflehender in den groszen Poseidontempel am Taenaron, ein bekanntes asyl, und schlug innerhalb des heiligen bezirkes eine durch eine leichte wand in zwei räume geschiedene hütte auf, in deren einen sich einige Ephoren verbargen, während der Argilier sich in den andern setzte, um den Pausanias zu erwarten. als dieser kam und den bedienten über den grund seines benehmens befragte, beklagte sich dieser hart über die ihm zugedachte ehre des todes als belohnung für seine treuen dienste. Pausanias gestand seine ungerechtigkeit ein und bat um verzeihung, ersuchte aber den Argilier unter verbürgung vollkommenster sicherheit dringend, doch möglichst schnell abzureisen und nicht die sache, die bereits im gange sei, zu hindern.

Wie die Ephoren dies gehört hatten, so konnten sie über den verrat nicht mehr im unklaren sein und bereiteten Pausanias' festnehmung in der stadt vor. in dem moment, als er ergriffen werden sollte, warnte ihn der blick eines ihm wohlgesinnten Ephoren, und er entkam in das nahe heiligtum der Athena Chalkioikos [2]). in einem bedeckten nebengebäude, das ihm schutz gegen die witterung gewährte, setzte er sich nieder. doch seine verfolger nahmen das dach des heiligtums ab und verrammelten die türen, wozu nach späterer erzählung [3]), die jedoch Thukydides nicht kennt oder nicht für wahr hält, seine greise mutter den ersten stein hinzugetragen haben soll. als man warnahm, dasz er vor hunger dem tode nahe sei, führte man ihn heraus, worauf er alsbald verschied, ums jahr 467. in der ersten aufregung wollten die Spartaner seine leiche als die eines gemeinen verbrechers in den

---

1) Pierson erklärt (Philol. XXVIII. 57) dieses langsame vorgehen im anschlusz an den schol. zu Thukyd. durch bestechung, vielleicht mit recht. dasz man gegen Leotychidas rascher vorgieng, ist aber auch schon aus der verschiedenen bedeutung der beiden männer und ihrem ansehen zu begreifen.

2) Thirlwall II. 379 n. 1. Curt. Pelop. II. 227. Bursian II. 123 u. a. leiten die benennung von der belegung der wände mit erzplatten her; anders Manso Sparta I. 2, 21 ff. und noch anders Suid. s. v.

3) Ephoros bei Diod. XI. 45. Nep. Paus. V. 3. Polyaen. VIII. 51, der auch den namen der mutter, Theano, kennt.

Kaiadas[1]) werfen; doch wurde, wol auf verwendung mächtiger freunde hin[2]), beschlossen, ihn in der nähe zu bestatten. später muste seine leiche auf befehl des Delphischen gottes wieder ausgegraben und da beigesetzt werden, wo er gestorben, im vorhof des tempels, woselbst zu Thukydides' zeiten seine grabstele gesehen wurde[3]). derselbe gott befahl, um das ἄγος zu sühnen, sollten der Chalkioikos zwei leiber für den einen zurückgegeben werden, worauf die Lakedämonier zwei eherne bildsäulen des Pausanias anfertigen lieszen, welche noch der gleichnamige perieget im tempel sah[4]). — so endigte der held von Platää, dessen ruhm mehr als aller andern ungefähr ein jahrzehnt zuvor ganz Hellas erfüllt hatte[5]).

Wer im Agidenhause jetzt auf den thron gelangte, ob Leonidas' sohn Pleistarchos, oder, was wahrscheinlicher ist, sein vormund, des Pausanias bruder **Nikomedes**[6]), kann nicht entschieden werden.

## § 2.

### Streitigkeiten im Peloponnes. Wachsende Eifersucht auf Athen.

Gewis musten die beiden erzählten vorfälle, das schmähliche ende beider Spartanischen helden der Perserkriege, die zugleich die beiden stellvertretenden häupter des staates waren, dem ansehen desselben sehr schaden, und eine hinneigung der übrigen Hellenen zu Athen war auch deshalb sehr begreiflich, weil sich dieser staat in ganz ungeahnter weise und schnelligkeit zur höchsten machtentfaltung erhob und immer noch als hegemon zur see ohne Peloponnesische beihülfe den krieg gegen Persien mit glänzenden erfolgen führte. selbstverständlich war es daher den Lakedämoniern nicht unerwünscht, dem blühenden rivalen — als den sie Athen ansahen — einen makel anhängen zu können, und bald nach Pausanias' tode trafen boten in Athen ein, die nachwiesen, es hätte sich aus der untersuchung gegen jenen ergeben, dasz auch Themistokles an den verräterischen unterhandlungen teil genommen und mit jenem gleiche schuld habe, worauf ge-

1) Vgl. Curt. Peloponnes II. 252.

2) Vermutung Grotes. V. 366.

3) I. $134_4$, wol das τοῦ θεάτρου ἀπαντικρὺ des Pausanias III. $14_1$ nahe bei der agora; das heiligtum lag mitten in der stadt: Curt. a. a. o. 227.

4) Paus. III. $17_7$.

5) Her. IX. 78.

6) Pleistarch starb 458, νεωστὶ τὴν βασιλείαν παρειληφὼς Paus. III. $5_1$. Nikomedes als vormund des dem Pleistarch folgenden Pleistonax: Thuk. I. 107, unten p. 484 n. 4.

stützt sie seine bestrafung mit dem tode verlangten[1]). diese gelegenheit war ihnen auch darum sehr lieb, weil sie von Themistokles aufreizungen der Peloponnesier fürchteten[2]). die Athenischen behörden gaben die schuld ihres mitbürgers zu und schickten mit den Spartanern bevollmächtigte aus, den exiliert im Peloponnes lebenden zu greifen und heimzubringen. doch dieser hatte vorher davon nachricht erhalten und sich rechtzeitig nach Kerkyra, von dort durchs Molosserland und das Aegäische Meer nach Asien geflüchtet, ende 466 oder anfang 465.

Selbst die Peloponnesischen bundesgenossen wollten in Sparta ihr oberhaupt nicht mehr anerkennen. bereits um ol. 77, 2: 471/70 taten sich eine anzahl kleinerer Eleischer ortschaften durch einen synoikismos zusammen. dadurch gelangte die bisher unansehnliche stadt Elis zu gröszerer bedeutung, womit eine umgestaltung der verfassung in demokratischem sinne zusammengehangen zu haben scheint[3]).

Die Argiver und Tegeaten stellten sich vereinigt den Spartanern bei Tegea entgegen, wurden aber niedergeworfen[4]), sowie auch die vereinigten Arkader mit ausschlusz der Mantineer bei Dipäa[5]). aber, mochte Sparta auch solche kleinere bewegungen im innern des Peloponnes unterdrücken und hier seinen principat zur unbedingten geltung bringen, so konnte ihm doch nicht verborgen bleiben, wie unverhältnismäszig mehr Athens macht und ansehen wuchsen als seine eigene grösze. in Thrakien fasste jenes festen fusz durch die eroberung Eions[6]); durch die energische bestrafung des von Naxos versuchten abfalls und die damit verbundene vergröszerung der flotte sah es sich klug vor gegen loslösung und untreue[7]), und der doppelsieg Kimons am Eurymedon, durch welchen die Persermacht völlig gelähmt wurde, hatte der stadt und dem sieger den höchsten nie erlöschenden ruhm ge-

---

1) Thuk. I. 135 ff. Ephoros b. Diod. XI. 54. 55. Plut. Them. 23; vgl. die spottverse des Timokreon von Rhodos b. Plut. a. a. o. 21, bes. frgm. 3 Bgk. (Lyr. III.[3] p. 1203.)

Οὐκ ἄρα Τιμοκρέων μοῦνος
Μήδοισιν ὡρκιατόμει,
ἀλλ' ἐντὶ κἄλλοι δὴ πονηροί.
οὐκ ἐγὼ μόνα κόλουρις
ἐντὶ καὶ ἄλλαι ἀλώπεκες.

2) Siehe unten p. 490.
3) Ephor. bei Diod. XI. $54_1$. Strabo VIII. 336 ff.; vgl. Bursian II. 276.
4) Herod. IX. 35 und nach ihm Paus. III. $11_7$. VIII. $45_2$.
5) Her. a. a. o. Paus. III. $11_7$. VIII. $8_6$. Isokr. VI. 99 ἐν Διπαίᾳ, οὓς φασιν ἐπὶ μιᾶς ἀσπίδος παραταξαμένους τρόπαιον στῆσαι πολλῶν μυριάδων mit rhetorischer übertreibung.
6) Her. VII. 107. Thuk. I. 98. Plut. Kim. 7, vgl. Aeschin. 3, 184 ff.
7) Thuk. I. $98_4$. 99. 137.

bracht[1]). als etwas später mit Thasos wegen der bergwerke in Thrakien ein zwist ausbrach, zog Kimon gegen die Thasische flotte, schlug sie und warf truppen auf die insel[2]), während zugleich eine Athenische colonie nach den mündungen des Strymon abgesandt wurde. auch zu land hatten die Thasier nicht mehr glück und musten sich nach hülfe umsehen. woher diese allein kommen könne und kommen werde, konnte nicht schwer zu erraten sein: die ganze inselwelt stand zu Athen, also muste Sparta angegangen werden. dieses tat denn auch den bedeutsamen und inhaltsschweren schritt, dasz es heimlich versprach, durch einen einfall in Attika die Thasier zu erleichtern[3]): dieses erste entschieden feindselige vorgehen zeigt uns, wie hasz und mistrauen und furcht vor der wachsenden macht des andern führerstates in Sparta allmählich eine entscheidende stimme in der politik erhielten, während doch jener nicht im mindesten herausforderte, sondern sich durchaus noch als glied des Lakedämonischen landbundes betrachtete, wie sich das einige jahre später zeigte.

Doch die ausführung jener feindseligkeiten muste unterbleiben, da Sparta durch anderweitige verhältnisse sehr nahe an den rand des unterganges gebracht wurde.

## § 3.

### Erdbeben. Beginn des III. Messenischen Krieges bis zum offenen Bruch mit Athen.

Kurz bevor man gegen Attika ausrücken wollte, 464, wurde die stadt Sparta durch ein furchtbares erdbeben zum grösten teil zerstört; mehr als 20000 Lakedämonier kamen um und blos fünf häuser sollen stehen geblieben sein, sämmtliche epheben wurden in einem gymnasium erschlagen, ein unglück, das von den Spartanern selbst als strafe des gottes Poseidon Enosichthon angesehen wurde, weil sie von seinem heiligtum auf Tänaron kurz zuvor schutzflehende Heloten zur bestrafung weggeschleppt hatten[4]),

---

1) Thuk. I. 100. Ephoros bei Diodor XI. 60. Theopomp bei Plut. Kim. 12; epigr. in Anth. Pal. VII. 296 und sonst, siehe Bergk, Simon. frgm. 142 (Lyr. III.[3] 1167 ff.

Ἐξ οὗ τ' Εὐρώπην Ἀσίας δίχα πόντος ἔνειμεν
καὶ πόλιας θνητῶν θοῦρος Ἄρης ἐφέπει,
οὐδένι πω κάλλιον ἐπιχθονίων γένετ' ἀνδρῶν
ἔργον ἐν ἠπείρῳ καὶ κατὰ πόντον ὁμοῦ τλ.

vgl. Anthol. VII. 258. — ebendahin bezieht — doch ganz ohne grund — das lemma das epigramm Anth. Pal. VII. 443.

2) Thasischer krieg: 465–462. Thuk. I. $100_2$ ff. Ephoros b. Diod. XI. 70.

3) Thuk. I. 101.

4) Thuk. I. $100_2$ ff. (I. $128_1$. II. 27. III. $54_5$. IV. 56.) Ephoros bei Diodor XI. 63 und ausführlicher bei Plut. Kimon 16 (II. $490_2$ ff. Sint.:

vielleicht von denen, welche von Pausanias sich hatten aufwiegeln lassen[1]). als die stadt so furchtbar zerstört darnieder lag, gieng jene verhängnisvolle saat des Pausanias auf: jetzt glaubten besonders die Messenischen Heloten[2]) den moment gekommen, wo sie sich die erfüllung der von jenem gemachten versprechungen erzwingen, sich ihre alte unabhängigkeit wieder gewinnen könnten; selbst zwei Periökengemeinden, Althäa und Thuria, empörten sich und marschierten mit jenen gegen Sparta. da wurde der könig Archidamos der retter des staates. rasch sammelte er durch die kriegstrompete die übrig gebliebenen, feuerte sie an und schlug die aufrührer glücklich zurück. von weitern treffen vernehmen wir nur von zweien: in dem einen bei Stenyklaros wurden 300 Spartaner getödtet, darunter Arimnestos, durch dessen hand Mardonios bei Platää gefallen war[3]), während in dem zweiten vor Ithome die Lakedämonier glücklicher waren[4]). als aber die Heloten sich wieder in die natürliche festung des landes, die durch frühere verteidigung altehrwürdige burg Ithome zurückzogen und sich da verschanzten, konnten die der belagerungskunst unkundigen[5]) Spartaner nichts ausrichten und waren überdies nicht ganz sicher, ob ihnen nicht auch von norden her, von den Argivern, gefahr drohe. diese ihre erbfeinde nämlich lebten in alter eifersucht und zwietracht mit Mykenä und waren neuerdings besonders darüber aufgebracht, dasz diese stadt es gegen ihr beispiel gewagt hatte, truppen mit nach Thermopylä zu senden[6]). deshalb ergriffen jene die gelegenheit, als Sparta am boden lag,

---

v. Rühl p. 9. 10). Paus. I. $29_7$. IV. $24_6$. VII. 25 (wo es sogar heiszt: 'ὥcτε οἰκίαν μηδεμίαν τῶν ἐν Λακεδαίμονι ἀντιcχεῖν') schol. Arist. Lys 1138 ff. 1142.

1) Grotes vermutung. V. 424.

2) Herodot in seiner beiläufigen erwähnung des krieges IX. 64 sagt: πολέμου ἐόντος Μεccηνίοιcι πᾶcι, während Ephorus beständig scheidet Εἵλωτες καὶ Μεccήνιοι: s. Volquardsen p. 64, wo hinzuzufügen ist Diod. XI. $84_6$. Pausan. III. $11_8$: ἀπέcτηcαν δὴ οὐχ ἅπαντες οἱ Εἵλωτες, ἀλλὰ τὸ Μεccηνιακὸν ἀπὸ τῶν ἀρχαίων Εἱλώτων ἀποcχιcθέντες. Thukydides scheint mit seiner erklärung I. $101_2$ πλείcτου δὲ τῶν Εἱλώτων ἐγένοντο οἱ τῶν παλαιῶν Μεccηνίων τότε δουλωθέντων ἀπόγονοι, ᾗ καὶ Μεccήνιοι ἐκλήθηcαν οἱ πάντες anzudeuten, dasz die unterscheidung, wie sie bei Ephoros vorliegt, schon zu seiner zeit vorkam. über die lage von Thuria siehe Curt. Pel. II. 161. Althäa von Steph. Byz. als eine der Lakonischen hundertstädte aufgeführt: Curt. Pel. II. $310_{13}$. Müll. Dor. II.[2] 18.

3) Her. IX. 64.

4) Her. IX. 35. Paus. III. $11_8$; vgl. p. 483 n. 1 und p. 494.

5) Vgl. Her. IX. 70: πλέον εἶχον (οἱ Πέρcαι) τῶν Λακεδαιμονίων ὥcτε οὐκ ἐπιcταμένων τειχομαχέειν κτλ.

6) Achtzig mann nach Her. VII. 202 (μόνοι τῶν τὴν Ἀργείαν κατοικούντων. Diod. XI. $65_2$). ebenso waren die Mykenäer die einzigen Argiver bei Platää nach dem übereinstimmenden zeugnis des Paus. (V. $23_2$) und des oben p. 458 n. 3 erwähnten denkmals.

Mykenä wie einigen andern kleinen ortschaften den krieg zu erklären, nachdem sie sich selbst mit Tegea und Kleonä verbunden hatten. Mykenä konnte nicht erobert werden, aber durch hunger zur übergabe gezwungen, wurde es ganz und gar zerstört und seine bewohner teils in Kleonä, teils in Kerynea (in Achaia) angesiedelt, der gröszere teil aber entfloh zu Alexander von Makedonien, 463[1]). Sparta muste sich also nach hülfe umsehen, und nun machte es noch einmal gebrauch von seinem führeramt zu lande, vermöge dessen es seine bundesgenossen zum krieg auffordern konnte. von Aegina[2]), Platää[3]) Mantinea[4]), Athen[5]) wird uns ausdrücklich bezeugt, dasz sie dem aufgebot folge geleistet haben. am letztern ort freilich stiesz die erfüllung des gesuchs auf bedeutenden widerstand von seiten der volkspartei, des Ephialtes und Perikles, während Kimon, der berühmte sieger und eroberer der letzten jahre, der eben von der bewältigung von Thasos heimgekehrt war[6]), eifrig dafür war. 'er gehörte der aus den alten herrschenden geschlechtern hervorgegangenen adelspartei an, welche, seit der constituirung des bundes den über die erhaltung ihres einflusses auf dem Griechischen festland eifersüchtig wachenden Spartanern durch gemeinsamkeit der standesinteressen verbunden, sich nach dieser seite hin der strengsten enthaltsamkeit befleiszigte, wogegen ihr freie hand in den öffentlichen gewässern gelassen wurde. mit der volkspartei daheim fühlte sie sich insofern auf gleichem boden, als beiden die erhaltung des bundes und die vorortliche stellung Athens auszer zweifel stand'[7]). — Kimon drang durch und wurde selbst mit einer nicht geringen anzahl Hopliten[8]) nach dem Peloponnes ge-

---

1) Ephor. b. Diod. XI 65. Pausan. VII. $25_8$ (II. $16_5$. VIII. $27_1$.) Strabo VIII. 372 sagt κατεσκάφησαν ὑπ' Ἀργείων ὥστε νῦν μηδ' ἴχνος εὑρίσκεσθαι τῆς Μυκηναίων πόλεως. aber Pausanias fand doch noch welche, und über die bis jetzt erhaltenen siehe Bursian II. 45 Bündnis von Kleonä, Tegea, Argos: Strabo VIII. 337. — Diodor a. a. o. § 1 setzt das ereignis auf 468, gibt aber selbst § 3 den zusammenhang mit dem erdbeben von Sparta an; deshalb ist sein irrtum oft vermerkt, z. b. von Droysen, Thirlwall, Grote, Bursian, a. sehr richtig sagt Thirlwall III. p. 22 n. Diodorus seems to be much better entitled to attention in his view of the connection of the events, — than in his date.

2) Thuk. II. $27_2$. IV. $56_2$.

3) Thuk. III. $54_5$.

4) Xen. Hellen. V. $2_3$.

5) Thuk. I. 102. Ephoros b. Diodor XI. 64.

6) 462; Thasos im dritten jahr der belagerung (464—462) erobert: Thuk. I. $101_3$.

7) Köhler, Untersuchungen zur geschichte des Delisch-Attischen bundes. 1870 (Berl. Akadem. Abhdl.) p. 95.

8) 4000 nennt Arist. Lys. 1143. Thuk. 'πλήθει οὐκ ὀλίγῳ'. aus Kimons rede nach Ion v. Chios bei Plut. Kim. 16: παρακαλῶν μήτε τὴν Ἑλλάδα χωλὴν μήτε τὴν πόλιν ἑτερόζυγα περιιδεῖν γεγενημένην.

schickt. zuerst hatten sie einige erfolge[1]), aber als die eroberung keine fortschritte machen wollte, gerieten die Lakedämonier in angst, die ihnen nicht stammesverwandten Athener möchten ihren schaden suchen und vielleicht gar mit den Messeniern sich gegen sie wenden[2]). so taten sie den misgriff, die Athener allein von allen bundesgenossen zu entlassen unter dem vorwand, sie bedürfen ihrer nicht mehr. doch jene sahen leicht ein, dasz dies nur ein vorwand sei, und im höchsten zorn über solch eine schimpfliche behandlung stellten sie sich nun offen zu Spartas feinden[3]) und giengen bündnisse mit den Argivern und Thessalern ein, so dasz Athen von nun an auch mitbewerber um die landhegemonie wurde; Kimon selbst aber wurde von dem unwilligen volk in die verbannung geschickt[4]).

## § 4.

### Tanagra. Ende des Messenischen Kriegs.

Vor Ithome wurde der krieg mit wechselndem glücke weiter geführt[5]), doch wie es scheint, von seiten der Lakedämonier ziemlich lässig, da sie zeitweise noch anderwärts ganz bedeutende truppenkräfte tätig hatten. zwar wurde das geldanerbieten der Perser durch Megabazus, welcher die Lakedämonier bewegen sollte, durch einen einfall in Attika die Athener zur rückkehr aus Aegypten zu zwingen, wo sie einen aufstand des Inaros gegen den Groszkönig unterstützten, abgewiesen: so weit gieng der hasz noch nicht, dasz man zu dem erst zwei jahrzehnde zuvor gemeinsam bekämpften erbfeind stehen wollte, und überdies hätte ja alsdann Sparta zu fürchten gehabt, dasz es von der ganzen Athenischen flotte in der heimat bedrängt werde[6]); aber bald lieszen sie sich

---

1) Diod. καὶ τὸ μὲν πρῶνον πολὺ προεῖχον τῶν πολεμίων. vielleicht gehört hieher das oben pag. 481 (vgl. pag. 494) erwähnte treffen bei Ithome.

2) Thuk. δείσαντες τὸ τολμηρὸν καὶ τὴν νεωτεροποιίαν καὶ ἀλλοφύλους ἅμα ἡγησάμενοι, μή τι, ἢν παραμείνωσιν, ὑπὸ τῶν ἐν Ἰθώμῃ πεισθέντες νεωτερίσωσι . . . ., ἀπέπεμψαν. — Ephor. bei Diodor ὑποψίας γενομένης ὡς τῶν Ἀθηναίων μελλόντων ἀποκλίνειν πρὸς τοὺς Μεσσηνίους, bei Just. III. $6_3$ quorum (Athen). fidem cum suspectam haberent . . .

3) Thuk. I. $102_3$ καὶ διαφορὰ ἐκ ταύτης τῆς στρατείας πρῶτον Λακεδαιμονίοις καὶ Ἀθηναίοις ἐγίγνετο. auch Ephoros hatte daran seine weitläufigen erörterungen geknüpft: Diodor. XI. $64_3$ μετὰ δὲ ταῦτα — ἀναγράψομεν weist auf verkürzung Diodors. (Köhler a. a. o. p. 102 n. 1.)

4) Theopomp bei Plut. Kim. 17 und Perikles 9 (siehe Rühl a. a. o. p. 11. 20 und in Fleckeisens Jahrb. f. Philol. 97, 659.

5) Ephoros bei Diodor XI. $64_4$.

6) Thuk. I. $109_{2.3}$. es ist dies die erste wirkliche annäherung Persiens an Sparta als staat, da die schritte des Pausanias rein persönlich waren: W. Herbst, zur geschichte der auswärtigen politik Spartas im zeitalter des Peloponnesischen kriegs 1853 p. 15. Thukydides deutet mit leiser ironie eine vorgekommene bestechung an: ὡς δὲ αὐτῷ

durch die Korinthier bewegen, in die verhältnisse Nordgriechenlands einzugreifen, um dem kühnen aufschwung Athens entgegenzutreten. dieses hatte nämlich das von Korinth bedrängte Megara und Pegä gewonnen und jenes befestigung sowie die verbindung mit dem hafen Nisäa veranlasst[1]). dadurch wurden die Korinthier nicht weniger beunruhigt, als durch die siege Athens bei Kekryphaleia und gegen die Aegineten[2]). deshalb sandten sie einen teil ihrer bundestruppen nach Aegina zu hülfe, während sie selbst Megara angriffen, in der hoffnung, Athen könne diesen nicht zu hülfe eilen. aber da zogen unter Myronides die in der stadt zurückgebliebenen, welche entweder das gewöhnliche dienstalter noch nicht erreicht oder es bereits überschritten hatten, aus, schlugen die Korinthier und richteten ein tropäon auf. ein zwölf tage später ausgesandtes Korinthisches hülfscorps richtete nicht mehr aus und kam zum groszen teil auf jämmerliche weise um[3]). als so Athen überall hin im vorteil war und nun seine langen befestigungsmauern ans meer aufzuführen begann, da fand auch Sparta nötig, wo möglich dessen weiterem umsichgreifen entgegenzutreten und war froh, in der besetzung von Doris durch die Phoker einen vorwand zu finden, ein starkes heer nach Mittelgriechenland bringen zu können: 1500 eigene hopliten und 10000 der verbündeten führte Nikomedes[4]) als vormund seines neffen Pleistonax gegen die Phoker, die natürlich an einen widerstand nicht denken konnten, sondern auf übereinkunft hin die weggenommene stadt wieder an Doris zurückgaben. dasz jedoch dieser zweck nur ein vorwand der Peloponnesier gewesen sei, war den Athenern nicht verborgen geblieben und sie hatten sofort schiffe in den Korinthischen golf gesandt, um dort einen übergang in den Peloponnes unmöglich zu machen, während landtruppen den pass von Geraneia bewachten; so blieb den Peloponnesiern nichts anderes übrig, als in Böotien eine gelegenheit zum losschlagen abzuwarten. dazu kam, dasz die oligarchische partei in Athen die Lakedämonier herbeizuziehen und einen verfassungsumsturz auszuführen suchte.

---

οὐ προὐχώρει καὶ τὰ χρήματα ἄλλως ἀναλοῦτο, ὁ μὲν Μεγάβαζος καὶ τὰ λοιπὰ τῶν χρημάτων πάλιν ἐς τὴν Ἀσίαν ἐκομίσθη, wobei Herbst an die Ephoren denkt.

1) Thuk. I. 103.

2) Thuk. I. $105_{1.\,2}$. die bekannte inschrift im C. I. G. I. 165 ist wol mit Boeckh auf 460/59, das olympiadenjahr, nicht blosz auf den sommer 460 zu beziehen.

3) Thuk. I. $105_3$ ff. 106.

4) Pleistarchos hatte, wie wir oben (vgl. § 1 ende p. 478) bemerkt, unter Pausanias' und dann wol auch unter Nikomedes' vormundschaft gestanden; er starb 458, wie aus Diodor XIII. 75 hervorgeht: Πλειστῶναξ ὁ βασιλεὺς ἐτελεύτησεν ἄρξας ἔτη πεντήκοντα, d. h. 458—408. warum die neuesten editt. bei Diod. XI. $79_5$ nicht Κλεομβρότου aus Thuk. I. 107 für Κλεομένους bessern, ist nicht einzusehen, da doch schon Palm den fehler angemerkt hat: vol. IV. p. 550 ed. Dind. 1828.

So griffen die Athener denn, 14000 mann stark, — worunter 1000 Argiver und ein corps Thessalischer reiter waren — bei Tanagra unweit der Attisch-Böotischen gränze an und wären wol kaum unterlegen, wenn nicht die Thessalischen reiter zum feinde übergegangen wären[1]. die beiderseitigen verluste waren sehr bedeutend, wie z. b. auf Athenischer seite alle freunde Kimons neben einander nach tapferem kampfe den tod fanden und sich so vom verdachte des einverständnisses mit den Peloponnesiern reinigten[2].

Nachdem diese Theben seine alte hegemonie über Böotien wieder gegeben und damit dem oligarchischen princip geltung verschafft hatten[3], kehrten sie über die Geraneia zurück. in Athen aber traten jetzt alle parteien wie Ein Mann zusammen. Auf Perikles antrag ward Kimon zurückberufen[4] und schon am 62. tage nach dem unglück von Tanagra[5] marschierten die Athener unter Myronides führung gegen die Böoter aus und errangen einen entscheidenden sieg bei Oenophyta[6]; sie nahmen Böotien ein, dessen städte nun wieder demokratische verfassung erhielten, ferner Phokis und das Opuntische Lokris, gegen dessen abfall sie sich durch hundert der angesehensten geiseln zu schützen suchten und rissen die mauern von Tanagra ein, während sie ihre eigenen der vollendung entgegenführten, ao. 456[7]. bald muste auch Aegina sich ergeben und sich als bundesglied den anordnungen Athens unterziehen. auf einer hieran sich anschlieszenden umschiffung des Peloponnes verbrannte der Athener Tolmides die werften im

1) Thuk. I. 107. Ephoros bei Diod. XI. $80_5$ ff.

2) Theopomp bei Plut. Kimon 17.

3) Ephoros bei Diodor XI. $80_2$ und Justin. III. $6_{10}$.

4) Theopomp bei Plut. a. a. o. — Gewis geschah die rückberufung nicht aus furcht, wie es bei Plutarch heiszt (siehe Grote V. 443 n. 1), noch um mit den Spartanern frieden zu machen, wie schon Andok. III. 3 angibt (vgl. unten p. 497 n.). diese tradition kam aber dem Theopomp sehr zu statten, welcher, bekanntlich von jugend auf leidenschaftlicher aristokrat, dem X. buch seiner Philippika eine begeisterte lobrede des Philolakonen Kimon einflocht (vgl. frgm. 92. 94), und hier die sache teils so darstellte, als ob die Athener den Kimon aus furcht zurückberufen (vgl. Plut. Per. 10 καὶ μετάνοια δεινὴ τοὺς Ἀθαναίους καὶ πόθος ἔςχε Κίμωνος ἡττημένους μὲν ἐπὶ τῶν ὅρων τῆς Ἀττικῆς, προςδοκῶντας δὲ βαρὺν εἰς ἔτους ὥραν πόλεμον und Kim. 17 sub fin.), teils als ob sie sehr bald, besonders durch seine προξενία, den frieden erlangt hätten.

5) Thuk. I. $108_2$. wie Thirlw. III. 30 von 'three months after that event' reden kann, begreife ich nicht.

6) Von unbestimmter lage: Bursian I. 223.

7) Thuk. I. $108_3$. Clinton s. a. 456 u. app. VIII. verlegt die schlacht bei Tanagra auf November 457 und die von Oenophyta auf Januar 456, weil Plutarch sagt, die Athener hätten nach dem unglück von Tanagra den Kimon sofort zurückberufen in der annahme, die Peloponnesier werden εἰς ἔτους ὥραν in Attika einfallen. solche genaue monatsbestimmungen lassen sich höchstens wahrscheinlich machen, doch nicht beweisen.

Gytheum, nahm Methone, das Korinthische Chalkis und Naupaktos, besiegte die Sikyonier in einer landschlacht und zwang die bewohner von Zakynthos und Kephallenia, dem Athenischen bunde beizutreten: 456[1]).

Die Spartaner hatten so lernen müssen, dasz ihnen der sieg von Tanagra nur einen sehr kleinen gewinn gebracht, ja vielleicht eher geschadet habe, da nun Athen sich vielmehr durch einigkeit kräftigte und alle oligarchischen äuszerungen sehr sorgsam bewachte. deshalb richteten jene ihr alleiniges augenmerk wieder auf Ithome, das im folgenden jahre, 455, sich endlich zur übergabe gezwungen sah. durch ein orakel bewogen[2]), gestatteten die Spartaner den Messeniern freien Abzug; doch dürfe, bei verlust der freiheit, sich keiner mehr im Peloponnes blicken lassen. diese ausgetriebenen siedelte Athen in dem im vorigen jahre den Ozolischen Lokrern abgenommenen Naupaktos an[3]).

## § 5.

## Die Chronologie von 476—455.

### a. Allgemeines. Krüger, Schaefer, a.

Bekanntlich hat K. W. Krüger im ersten bändchen seiner Philologisch-Historischen Studien (Berl. 1836) die sogenannte Pentekontaetie des Thukydides zum gegenstande seiner chronologischen untersuchungen gemacht und eine von den frühern ganz abweichende zeitrechnung aufstellen zu müssen geglaubt. mit recht betont er, dass Thukydides unser unbedingter führer für die verknüpfung der ereignisse sein müsse und dasz namentlich Diodor jenem gegenüber nicht auf glaubwürdigkeit anspruch machen dürfe. aber Krüger selbst will dann doch, wenn es für seine combinationen passt, an Diodors chronologischen fixierungen festhalten und behauptet z. b. pag. 8: 'so unzuverlässig und und ungenau auch im ganzen dieser schriftsteller ist, so darf man doch ohne bedenken annehmen, dasz er bei so glänzenden ereignissen, wie z. b. die schlacht am Eurymedon, nicht trügen werde, weil in fällen der art einstimmigkeit der quellen unrichtiges zu geben fast unmöglich machte' — eine behauptung, welche schon durch Volquardsens darlegung, wie Diodor überhaupt gearbeitet hat (vgl. oben p. 454 n. 1), widerlegt wird. wenn dann Krüger besonders hervorhebt, dasz Thukydides in der erzählung des Peloponnesischen krieges immer die chronologische reihenfolge beibehalte, so ist dies richtig, berechtigt aber

1) Thuk. I. $108_{4.5}$ und ergänzend Ephoros bei Diod. XI. 84. über die chronologie vgl. unten p. 495.

2) Thuk. I. $103_2$ ἦν δέ τι καὶ χρηστήριον τοῖς Λακεδαιμονίοις Πυθικὸν πρὸ τοῦ, τὸν ἱκέτην τοῦ Διὸς τοῦ Ἰθωμήτα ἀφιέναι. vgl. Pausan. III. $11_8$ und unten p. 494.

3) Thuk. I. $103_3$. Isokr. Panathen (XII). 94. Paus. X. $38_{10}$.

noch keineswegs zu dem schlusz, dasz er dies auch unumstöszlich in der kurz gedrängten übersicht der pentekontaetie tun müsse, unbeschadet seiner worte I. $97_2$ τούτων δὲ ὅσπερ καὶ ἥψατο ἐν τῇ Ἀττικῇ ξυγγραφῇ Ἑλλάνικος (sc. der zeit zwischen den Μηδικὰ und dem Peloponnesischen kriege) βραχέως τε καὶ τοῖς χρόνοις οὐκ ἀκριβῶς ἐπεμνήσθη. Thukydides will in seiner übersicht eine geschichte der herrschaft Athens geben[1]) und führt deshalbt jedes ereignis mit rücksicht darauf an dem geeignetsten orte an[2]). Dasz Krügers annahme durchaus unrichtig ist, hat man mehrfach schlagend aus Thukydides selbst erwiesen. zu den bereits angeführten beweisen[3]) will ich folgenden hinzufügen: I. 104 erzählt Thukydides den anfang des Aegyptischen krieges, spielt darauf vorübergehend an I. $105_3$ z. e. ἔν τε Αἰγίνῃ ἀπούσης πολλῆς στρατιᾶς καὶ ἐν Αἰγύπτῳ und erst 109, 1 ff. wird der faden wieder aufgenommen, was auch der schriftsteller deutlich zu erkennen gibt: Οἱ δ' ἐν τῇ Αἰγύπτῳ Ἀθηναῖοι καὶ οἱ ξύμμαχοι ἐπέμενον, καὶ αὐτοῖς πολλαὶ ἰδέαι πολέμων κατέστησαν, τὸ μὲν γὰρ πρῶτον ἐκράτουν τῆς Αἰγύπτου Ἀθηναῖοι . . . . οὕτω μὲν τὰ τῶν Ἑλλήνων πράγματα ἐφθάρη ἓξ ἔτη πολεμήσαντα. eben damals als es gut gieng im anfang 460/59, kam der Persische gesandte nach Sparta (c. 109)[4]), nicht als die Athener unglück hatten in Aegypten.

Eingehend und mit der möglichst erwünschten genauigkeit und umsicht hat Arnold Schaefer in seinem Bonner programm 'de rerum post bellum Persicum usque ad tricennale foedus in Graecia gestarum temporibus' (Lips. Teubn. 1865) diese fragen im zusammenhang behandelt und erwiesen, dasz Krüger alle seine änderungen und umstellungen gemacht hat, um an der richtigkeit der anekdote bei Aelian Var. Hist. III. 21 festhalten zu können, nach der Themistokles als knabe dem tyrannen Peisistratos nicht habe aus dem wege gehen wollen. dadurch wird er genötigt, das geburtsjahr des Themistokles auf spätestens 535 anzusetzen, also sein todesjahr auf 470, da derselbe (nach Plut. Them. 31 e.) 65 jahre alt geworden, und danach müssen alle vorhergehenden

1) Thuk. a. a. o. ἅμα δὲ καὶ τῆς ἀρχῆς ἀπόδειξιν ἔχει τῆς τῶν Ἀθηναίων ἐν οἵῳ τρόπῳ κατέστη.

2) Schaefer in dem gleich zu erwähnenden programm p. 19: Thucydides imperii Atheniensium historiam ita descripsit, ut, quid quoque loco maxime aptum esset, spectaret: propterea imprimis temporum ordinem observavit, neque tamen ita, ut ubi rei alicuius narrationem continuari expediebat, eam quasi in membra discerperet.

3) Siehe bei Schaefer de rer. temp. p. 19; besonders in betreff des Messenischen krieges, dem Krüger gegen die übereinstimmende angabe bei Thukydides und Diodor statt zehn nur vier jahre einräumt 464—460. Classen zu Thuk. I. $103_1$ will die übereinstimmende notiz Diodors dadurch entkräften, dasz er sie diesen aus einer schon verdorbenen Thukydideshandschrift entnehmen lässt; doch siehe oben p. 454 n. 1 über die benutzung des Thukydides durch Diodor.

4) Oben p. 483; vgl. unten p. 494.

ereignisse sich richten. — für die folgenden ist die reihenfolge bei Thukydides unumstöszliche richtschnur, und zwar ohne vorgreifen oder nachnehmen zuzugeben, so dass sich Krüger eben zu sehr gewaltsamen änderungen gezwungen sieht.

Die darlegung Schaefers ist sehr klar und überzeugend und hat im allgemeinen die beistimmung der meisten gelehrten gefunden, so von Curtius mehrfach im II. bande der geschichte, 3. aufl., von Bursian (in seinen vorlesungen), von Köhler in seinen obengenannten untersuchungen, von Bergk in den Poetae Lyr. Gr. III.[3] p. 1170 u. a. einzelne bedenken und erwägungen folgen unten.

W. Pierson behandelt die 'pentekontaetie' ebenfalls in einem aufsatz im Philologus, band XXVIII; seine abweichungen in der chronologie sind klein und werden unten zum teil berührt. besser als die zeitlichen verhältnisse hat er meist die sachlichen erwogen, doch auch nicht durchweg genau.

### b. Einzelne facta.

#### 1. Feldzug des Leotychidas.

Diod. XI. 48 setzt den tod des Leotychidas auf ol. 76, 1 = 476; dasz dies ein irrtum sei, wies aus Diodor selbst schon Clinton in den Fasti app. III. p. 226 ed. Kr. nach ('undecunque ortus error'). den ursprung desselben erklärte Krüger Stud. I. 151 ff. durch verwechslung der archontennamen Ἀψηφίων und Φαίδων (vgl. Schaefer, de rerum p. 8. 9), und mit Volquardsen a. a. o. p. 25 ist wol als sicher anzunehmen, dasz Diodor solche notizen aus tabellen hat, welche die archontennamen und regierungszeit, aber nicht die olympiadenjahre enthielten (oben p. 454 n. 1), so dasz eine versetzung leicht erklärlich ist. Grote V. 348 n. setzt den zug auf 478 oder 477, weil er der eigentliche abschlusz der Perserkriege gewesen sei; 476 aber sei Leotychidas verbannt worden — so dasz also der angabe Diodors doch etwas wahres zu grunde läge — und 469 in Tegea gestorben; die jahre seines exils seien in die regierungszeit eingerechnet wie bei Pleistonax.

Wie wir den krieg im zusammenhang mit der Spartanischen geschichte auffassen, ist oben p. 475 ff. angedeutet. wenn der zug 478 oder 477 fiel, warum führte ihn nicht Pausanias, der ungleich bedeutendere könig, der erst ol. 75, 4 = 477 wieder zur see auszog (p. 462)? dasz an der angabe Diodors gar nichts richtiges ist, musz heute nach Volquardsen feststehen; wenn jener sagt ἐτελεύτησεν Λεωτυχίδης, so beweist das weiter nichts, als dasz er in seinen tabellen das ende von dessen zweiundzwanzigjähriger regierung vermerkt fand, und in diesem jahre ist nach unserer ansicht der könig verbannt worden. 'quid enim Spartanorum civitatis interfuerit, quando Leotychides exsul diem supremum obiret, equidem non video' (Schaefer p. 19).

Mit der einrechnung der regierungsjahre des Pleistonax hat es indes, wie ich glaube, eine andere bewandtnis; denn es scheint ziemlich festzustehen, dasz die Spartaner allerdings dann nicht gleich einen neuen könig wählten, wenn der jeweilige freiwillig geflohen war, ohne zum tode verurteilt oder völlig entsetzt worden zu sein, wol aber, wenn der betreffende seines lebens oder doch der regierungsansprüche verlustig erklärt war. dieser schlusz beruht auf folgenden tatsachen:

A. 1) Kleomenes. Her. VI. 74. Κλεομένεα δεῖμα ἔλαβε Σπαρτιητέων καὶ ὑπεξέσχε ἐς Θεσσαλίην (also freiwillig). VI. 75. μαθόντες δὲ Λακεδαιμόνιοι Κλεομένεα ταῦτα πρήσσοντα, κατῆγον αὐτὸν δείσαντες ἐπὶ τοῖσι αὐτοῖσι ἐς Σπάρτην τοῖσι καὶ πρότερον ἦρχε.

2) Pleistonax. Plut. Per. 22. ὡς δὲ ἀνεχώρησεν ἡ στρατιὰ καὶ διελύθη κατὰ πόλεις, βαρέως φέροντες οἱ Λακεδαιμόνιοι τὸν μὲν βασιλέα χρήμασιν ἐζημίωσαν, ὧν τὸ πλῆθος οὐκ ἔχων ἐκτῖσαι μετέστησεν ἑαυτὸν ἐκ Λακεδαίμονος. wenn also Pleistonax das geld auftreiben konnte, so durfte er zurückkehren; und er ward wirklich zurückgeführt und in die herrschaft wieder eingesetzt: Thuk. V. 16. χρόνῳ δὲ προτρέψαι τοὺς Λακεδαιμονίους φεύγοντα αὐτὸν ἐς Λύκαιον διὰ τὴν ἐκ τῆς Ἀττικῆς ποτε μετὰ δώρων δοκοῦσαν ἀναχώρησιν, καὶ ἥμισυ τῆς οἰκίας τοῦ ἱεροῦ τότε τοῦ Διὸς οἰκοῦντα φόβῳ τῶν Λακεδαιμονίων, ἔτει ἑνὸς δέοντι εἰκοστῷ . . . καταγαγεῖν[1]).

3) könnte man noch Archidamos V anführen, Polyb. V. 37: Ἀρχίδαμος ὁ Λακεδαιμονίων βασιλεὺς ἐκ τῆς Σπάρτης ἔφυγε δείσας τὸν Κλεομένην καὶ παρεγένετ' ἐς Μεσσηνίαν — ὁ μὲν Ἀρχίδαμος ἐς τὴν Σπάρτην κατῄει.

Dagegen auf der andern seite:

B. 1) Leotychidas. Her. VI. 72: ἐπ' αὐτοφώρῳ ἁλοὺς . . . . ἔφυγε ἐκ Σπάρτης ὑπὸ δικαστήριον ὑπαχθείς, καὶ τὰ οἰκία οἱ κατεσκάφη, woraus Paus. III. $7_{10}$ schreibt: ὑπαγόμενος δὲ ἐν Λακεδαίμονι ἐς δίκην ἔφυγεν ἐθελοντὴς ἐς Τέγεαν. allerdings war seine flucht freiwillg insofern, als ihm nicht das exil als strafe zuerkannt wurde. aber die letzten der angeführten worte Hero-

1) Dasz Thukyd. III. 26 seinen sohn Pausanias 'könig' nennt (ἡγεῖτο δὲ ταύτης τῆς ἐσβολῆς Κλεομένης ὑπὲρ Παυσανίου τοῦ Πλειστοάνακτος υἱέος βασιλέως ὄντος καὶ νεωτέρου ἔτι, πατρὸς δὲ ἀδελφὸς ὤν), kann nicht dagegen geltend gemacht werden, da er der thronerbe war; dieselbe übertragung des königstitels auch auf den πρόδικος z. b. Aristot. pol. IV. 14 p. 121 und VIII. 1 p. 194 Bkk. siehe darüber Schömann, Altert. I.[3] 239.

dots beweisen deutlich, dasz über ihn eine art acht ausgesprochen wurde und er sich durch seine flucht nur schwererer strafe entziehen wollte.

2) Pausanias des Pleistonax sohn. Xen. Hell. III. $5_{25}$: Παυσανίας ὁ Πλειστοάνακτος ἐπεὶ ἀφίκετο οἴκαδε, ἐκρίνετο περὶ θανάτου, θάνατος αὐτοῦ κατεγνώσθη. καὶ ἔφυγεν ἐς Τέγεαν. hierauf wird sein sohn Agesipolis sofort könig (Diod. XIV. 89. XV. 23. Clinton p. 223 Kr.; vgl. Paus. III. $5_{5-6}$. Plut. Lys. 30) und belagert Mantinea, während der vater noch lebt, neun jahre hernach: Xen. a. a. o. V. $2_{3-6}$.

Leider — können wir für unsere untersuchung sagen — sind nicht mehr fälle vorgekommen und kein festes gesetz ist meines wissens hierüber auf uns gelangt, aber die angeführten beispiele möchten doch etwas beweisen.

2. Unruhen im Peloponnes. Dipaea.

Die pag. 479 erwähnten kämpfe mit den Tegeaten und Arkadern chronologisch genau zu fixieren ist nicht möglich. Herod. IX. 35 ist einzige primäre quelle. — Grote V. 423 deutet sie kurz an: 'During the course of those twenty years, we know that Sparta had had more than one battle to sustain in Arcadia . . . .'; Curtius Pel. I. 315 und Bursian II. 228 setzen (aus conjectur) Dipaea auf ol. 77, 4 = 469, da also nach Schaefer Pausanias noch etwa zwei jahre lebte. dieser nimmt (de rerum tempor. p. 15) ungefähr dieselbe zeit an: 'his temporibus ferendum non esse rati (Laced.) ut Themistocles inter Peloponnesios versaretur, . . veriti, ni fallor, ne sensim tota Peloponnesus a societate recederet', welche nach unserer ansicht richtige verknüpfung auch bei Curtius II.[3] 126 durchblickt: 'die Arkader waren unbotmäszig nnd feindlich in folge der stäten aufreizung der Argiver', bei denen Themistokles sich aufhielt; siehe oben p. 479.

3. Pausanias' ende und flucht des Themistokles.

Gegen Schaefers fixierung protestiert Pierson a. a. o. p. 58. die anklage des Themistokles erfolgte bald nach dem ende des Pausanias; 'da anderseits anzunehmen, dasz Pausanias seinen zweiten seezug in begleitung des Dorkis machte, weil nach dessen rückkehr die contingentsendungen vom Peloponnes und also auch die von Hermione aufhörten; so glauben wir uns zu folgender chronologie berechtigt: 476 war Pausanias in Kolonä; 475 kam er mit dem herolde wieder nach Sparta, im winter 466 starb er; Themistokles flieht 465 nach Korkyra'. — aber: Pierson übersieht also, dasz Pausanias gar nicht mit Dorkis auszog: Thuk. I. 95: καὶ ἐκεῖνον μὲν οὐκέτι ἐκπέμπουσιν ἄρχοντα, Δόρκιν δὲ καὶ ἄλλους τινὰς μετ' αὐτοῦ στρατιὰν ἔχοντας οὐ πολλήν —

denn der stellvertreter des königs gieng doch nicht als untergeordneter mit, sondern seine spätern fahrten waren rein privatsache: Thuk. I. $128_3$ δημοςίᾳ μὲν οὐκέτι ἐξεπέμφθη, ἰδίᾳ δὲ αὐτὸς τριήρη λαβὼν Ἑρμιονίδα ἄνευ Λακεδαιμονίων ἀφικνεῖται ἐς Ἑλλήςποντον. diese worte zeigen uns auch deutlich, dasz Pierson irrt, indem er bei der Hermionischen triere an eine staatssendung denkt; jene war sein privateigentum, vgl. Thukydides I. $131_1$ καὶ ἐπειδὴ τῇ Ἑρμιονίδι νηῒ τὸ δεύτερον ἐκπλεύςας τλ. . . .

Ferner vergisst Pierson, wenn er den aufenthalt in Kolonä auf 476 setzt, dasz Pausanias vor diesem von Kimon aus Byzanz vertrieben worden war: Thuk. I. 131. Ephor. Diod. XI. $60_2$. vgl. Theopomp bei Plut. Kim. 6. Kimon aber hatte 476 noch gar keinen selbständigen befehl; denn noch 480 war er νέος καὶ τῶν πολέμων ἄπειρος (Theop. b. Plut. Kim. 5) und auf der fahrt 477/6 dem Aristeides beigegeben, welcher den jungen Philaïden immer an sich zog (Theop. b. Plut. Kim. 5 ende).

Gründe bringt Pierson also a. a. o. nicht bei, glaubt aber vielleicht, dieselben p. 61 n. 5 niedergelegt zu haben: 'A. Schaefer .. ist mit Clinton der meinung, dasz Xerxes im Juli 465 getödtet worden und Artaxerxes im frühling 464 auf den thron gelangt sei. aber im widerspruch damit setzt er die flucht des Themistokles bei dem belagerten Naxos vorbei nach Asien im jahr 466, obwol der flüchtling doch sicherlich höchstens ein paar monate zögerte, die reise zum könige anzutreten. aus diesem irrtum folgt dann, dasz Schaefer auch die andern ereignisse, deren zeitrechnung von der fixierung der belagerung von Naxos abhängt, zu früh ansetzt'. — dagegen höre man Schaefer, wie er (p. 16) allen angaben der schriftsteller gerecht wird und ihre scheinbaren widersprüche löst: 'Quod si Themistocles anno 466 a. Chr. n. exeunte in Asiam transfugit, intellegitur, qui factum sit ut Ephorus Dinon alii ad Xerxem regem eum advenisse tradiderint qui anno demum 465 occisus est. Neque enim Thucydides aliud memoriae prodidit quam Themistoclem, postquam bona quae Athenis Argisque apud familiares deposuerat, ad eum transmissa essent, Susa profectum esse, ubi Artaxerxes nuper regnum adeptus esset. Idem Charon Lampsacenus tradidisse videtur; vide Plut. vita Them. 27. Θουκυδίδης μὲν οὖν καὶ Χάρων ὁ Λαμψακηνὸς ἱςτοροῦςι τεθνηκότος Ξέρξου πρὸς τὸν υἱὸν αὐτοῦ τῷ Θεμιςτοκλεῖ γενέςθαι τὴν ἔντευξιν'[1]).

---

1) Ein müsterchen, wie Diodor arbeitet, findet sich wieder hier; in seinen tabellen ist das verbannungsjahr 471 angegeben, und bei Ephorus sieht er, Themistokles sei zu Xerxes' regierungszeit nach Asien gekommen, weshalb er nun immer den Xerxes nennt; indes lässt er den Themistokles auch noch im gleichen jahre 471 sterben!

## 4. Messenischer krieg.

Plutarch im Kimon erwähnt zwei hülfsleistungen der Athener c. 16[1]) und c. 17[2]).

Danach setzt Clinton, Fasti s. 464 und 461 zwei züge an, Thirlwall III. 8 dagegen stillschweigend nur einen, während Krüger Stud. I. 154 und Grote V. 426 n. geltend gemacht haben, dasz diese verdoppelung durch Plutarch entstanden sei, welcher die komische übertreibung (the comic exaggeration) des Aristophanes als geschichte nahm. in der Lysistrata dieses dichters nämlich kommt es der heldin Lysistrata darauf an, frieden zwischen den Athenern und Lakedämoniern zu stande zu bringen, und so konnte sie, jede partei an die von der andern erhaltenen dienste erinnernd, in der komödie den Lakedämoniern wol zu sagen sich erlauben:

ἡ δὲ Μεσσήνη τότε
ὑμῖν ἐπέκειτο, χὠ θεὸς σείων ἅμα.
ἐλθὼν δὲ σὺν ὁπλίταισι τετρακισχιλίοις
Κίμων ὅλην ἔσωσε τὴν Λακεδαίμονα.

damals nun, fährt Grote fort, als im sinne Clintons gleich nach dem erdbeben die erste expedition unter Kimon abgegangen sein müste, sei dieser noch mit der belagerung von Thasos beschäftigt gewesen, die er nach dem bestimmten zeugnis Plutarchs, beziehungsweise Theopomps, c. 14 selbst leitete; dann nennen Thukydides I. 102 und Ephoros bei Diodor XI. 64 nur eine expedition, wovon schon einzig das stillschweigen des Thukydides bestimmt beweise, dasz er von einem frühern zuge als dem für die stellung der beiden staaten so verhängnisvollen nichts wuste; auszer diesen gründen Grotes mag man weiter erwägen: Plutarch hat c. 16 den Aristophanes, c. 17 den Thukydides vor sich (wie auch Rühl a. a. o. p. 4 annimmt), vgl. seine n. 2 citierten worte mit Thuk. I. 102: δείσαντες τῶν Ἀθηναίων τὸ τολμηρὸν καὶ τὴν νεωτεροποιίαν . . . μή τι νεωτερίσωσι, μόνους τῶν ξυμμάχων ἀπέπεμψαν; ferner lässt Aristophanes die Lysistrata gleich in einem zuge nach den angeführten worten sagen:

ταυτὶ παθόντες τῶν Ἀθηναίων ὕπο
δῃοῦτε χώραν, ἧς ὑπ' εὖ πεπόνθατε,

so dasz man sieht, auch er nimmt nur Einen zug an, als dessen

1) Vol. II. 490$_{27}$ Sint: πέμπουσιν οὖν οἱ Λακεδαιμόνιοι Περικλείδαν εἰς Ἀθήνας δεόμενοι βοηθεῖν, ὅν φησι κωμῳδῶν Ἀριστοφάνης καθεζόμενον ἐπὶ τοῖς βωμοῖς ὠχρὸν ἐν φοινικίδι στρατιὰν ἐπαιτεῖν. Ἐφιάλτου δὲ κωλύοντος καὶ διαμαρτυρομένου μὴ βοηθεῖν μηδ' ἀνιστάναι πόλιν ἀντίπαλον ἐπὶ τὰς Ἀθήνας, ἀλλ' ἐᾶν κεῖσθαι καὶ πατηθῆναι τὸ φρόνημα τῆς Σπάρτης, Κίμωνά φησι Κριτίας . . . . ἀναπείσαντα τὸν δῆμον ἐξελθεῖν βοηθοῦντα μετὰ πολλῶν ὁπλιτῶν.

2) Vol. II. 491$_{18}$ Sint οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι αὖθις ἐκάλουν ἐπὶ τοὺς ἐν Ἰθώμῃ Μεσσηνίους καὶ Εἵλωτας, ἐλθόντων δὲ τὴν τόλμαν καὶ τὴν λαμπρότητα δείσαντες ἀπεπέμψαντο μόνους τῶν συμμάχων ὡς νεωτεριστάς.

erfolg er das cῶcαι τὴν Λακεδαίμονα nennt. endlich scheint mir Plutarch seinen fehler selbst zu verraten, indem er gar nichts über das ende des ersten zuges meldet, sondern gleich nach erzählung einer anekdote von seinem, Plutarchs, ersten zug unvermittelt fortfährt: οἱ δὲ Λακεδ. αὖθις ἐκάλουν . . .

Die ansicht Clintons fand neuerdings einen kühnen verteidiger in A. Göbel in seinem aufsatze: 'der dritte Messenische krieg' (Ztschr. f. österr. Gymn. X. 1859 p. 445 ff.)[1]. doch fixiert er die züge auf 468/7 und 463; das erdbeben fällt nämlich nach Göbel ins jahr 469/8. alle seine rechnungen und schlüsse werden, ganz abgesehen von den andern zwingenden gründen, nach denen dasselbe ol. 79, 1 = 464/3 stattfand, umgestoszen durch den einen satz des von Göbel selbst als treuste

1) Hier mag noch eine behauptung Göbels widerlegt werden, wenn sie auch unsere Spartanischen verhältnisse nicht speciell berührt. p. 448 lesen wir: 'wäre Krüger im rechte, so ergäbe sich, dasz die schlacht von Drabeskos bei Thukydides identisch wäre mit der von Datum bei Herodot, während doch Drabeskos tiefer im innern des landes, Datum an der küste lag. einer von beiden schriftstellern hätte sich demnach eine grobe ungenauigkeit zu schulden kommen lassen in einer angabe, die jeder von ihnen aufs genaueste zu geben im stande war, das dürfen wir aber weder dem Thukydides noch dem Herodot zumuten; Pausanias freilich tut dies, indem er, im übrigen dem Herodot nacherzählend, Drabeskos statt Datum setzt. er kannte aber nicht den genauern sachverhalt wie wir ihn gleich auseinander setzen werden', und so wird denn für das jahr 467 eine schlacht bei Drabeskos, für das jahr 453 eine niederlage bei Datum herausgefunden (p. 449 unten). uns aber lehrt 'die genauere kenntnis des sachverhalts', dasz in jener zeit, von der Thukydides und Herodot berichten, noch gar keine stadt Daton oder Datos (vgl. Harpokr. Ephor. fr. 75. Theop. fr. 48) existierte; sondern bei Herodot bezeichnet ἐν Δάτῳ die ganze landschaft, in der auch Drabeskos lag; siehe Strabo VII. 331 frgm. 36 παρὰ δὲ τὴν παραλίαν τοῦ Cτρυμόνος καὶ Δατηνῶν πόλις Νεάπολις καὶ αὐτὸ τὸ Δάτον, εὔκαρπα πεδία καὶ λίμνην καὶ ποταμοὺς καὶ ναυπήγια καὶ χρυcεῖα λυcιτελῆ ἔχον, ἀφ' οὗ καὶ παροιμιάζεται 'Δάτος ἀγαθῶν' ὡς καὶ 'ἀγαθῶν ἀγαθῖδες'. (vgl. ebendas. frgm. 31 und Spohn ad Isokr. Paneg. § 142.) die hauptstadt Νεάπολις, als Νεάπολις ἐν Θρᾴκῃ oder Νεάπολις παρ' Ἀντιcάραν unterschieden von dem Νεάπολις Μενδαίων, erscheint in den Athenischen tributlisten von 454—426 (zuletzt ol. 88, 3: Köhler pag. $60_{18.19}$) mit 1000 drachmen tribut. die stadt Datos dagegen wird nach Skylax 68[b] von einem Athener Kallistratos gegründet: Δάτον πόλις Ἑλληνίς, ἣν ᾤκισεν Καλλίστρατος Ἀθηναῖος. und dasz dieser Kallistratos kein anderer ist als der bekannte Aphidnäer, erfahren wir von Niebuhr in den Abhandl. der Berliner Akademie von 1804—1811, Philol.-Hist. Classe p. 93 ff.; vergl. Boeckh, Staatshaush. I.[2] 322. dieses Daton oder Datos war durchaus nicht der ort, welcher später nach der eroberung durch Philippus von Makedonien Φίλιπποι genannt wurde, wie es Appian angibt bell. civ. IV. 103. (vgl. Ephor. 75 und Philoch. frgm. 127 b. Harp. s. v. Δάτος: μετωνομάcθηcαν μέντοι ἡ πόλις τῶν Δατηνῶν Φίλιπποι (so richtig Gronov.) Φιλίππου τοῦ Μακεδόνων βαcιλέως κρατήcαντος αὐτῆς): sondern sein hafenplatz, siehe Forbiger in Paulys Real-Encykl. bd. V. p. 1472. Φίλιπποι selbst aber war das alte Κρηνίδες, wie uns mehrfach bezeugt ist: Diod. XVI. $3_7$. $8_6$. Strabo VII. 331. Appian. civ. bell. IV. 105. Steph. Byz. s. v. Κρηνίδες.

und genaueste quelle gepriesenen Plutarch c. 16 (nach Rühl a. a. o. p. 9 aus Ephorus): Ἀρχιδάμου τοῦ Ζευξιδάμου τέταρτον ἔτος ἐν Σπάρτῃ βασιλεύοντος ὑπὸ σεισμοῦ μεγίστου δὴ τῶν μνημονευομένων πρότερον ἡ χώρα χάσμασιν ἐνώλισθε, d. h. 464 (siehe Schaefer de rerum p. 8), wozu aufs genaueste Pausanias stimmt, der VI. $24_5$ berichtet, die Messenier hätten sich empört κατὰ τὴν ἐνάτην ὀλυμπιάδα καὶ ἑβδομηκοστήν, ἣν Κορίνθιος ἐνίκα Ξενοφῶν, Ἀρχιμήδους (lies Ἀρχεδημίδου) Ἀθήνησιν ἄρχοντος, d. h. 464/63. — denn mag man die verbannung des Leotychidas ansetzen, wie man will, das steht über allen zweifel fest, dasz Archidamos ol. 77, 4 = 469/8 zur herrschaft gelangte, also das erdbeben unmöglich in diese zeit fallen kann.

Pag. 450 wird ferner behauptet, 'dass das ende des Messenischen krieges vor die schlacht von Tanagra (d. h. nach Göbel 458) falle, geht zunächst mit groszer wahrscheinlichkeit aus Herodot IX. 35 und Pausanias III. $11_6$ hervor' — und die wahrscheinlichkeit werde zur gewisheit durch die anordnung bei Thukydides. (I. 103 ende des Messen. krieges. I. 108 schlacht von Tanagra). dasz uns dieser grund keine gewisheit bringt, ist aus dem obigen sattsam bekannt; aber auch die 'grosze wahrscheinlichkeit' schwindet bei näherer betrachtung der worte der schriftsteller. Herod. IX. 35 sagt: ἐπὶ δὲ Μεσσηνίων ὁ πρὸς Ἰθώμῃ (ἀγών), ὕστατος δὲ ὁ ἐν Τανάγρῃ πρὸς Ἀθηναίους τε καὶ Ἀργείους γενόμενος, nämlich, in welchem der Eleer Tisamenos zugegen war. Pausanias, den Herodot copierend[1]), fügt bei, was ihm gleich einfällt; dies geht ganz unzweifelhaft hervor aus Pausanias' eigenen worten: καί μοι καὶ τάδε ὁ λόγος αὐτίκα ἐπέξεισι. τότε δὲ οἱ Λακεδαιμόνιοι τοὺς ἀποστάντας ἀπελθεῖν ὑποσπόνδους εἴασαν Τισαμενῷ καὶ τῷ ἐν Δελφοῖς χρηστηρίῳ πειθόμενοι. — Τὰ μὲν Τισαμενοῦ τοιαῦτα ἐπυνθανόμην ὄντα. das von Herodot und Pausanias erwähnte treffen ist eben das oben (p. 481; vgl. p. 483 n. 1) angeführte. — das orakel wird nur noch bei Thuk. I. 103 erwähnt (vgl. Paus. IV. $33_2$), und Thukydides sagt glücklicherweise ausdrücklich: ἦν δέ τι καὶ χρηστήριον τοῖς Λακεδαιμονίοις Πυθικὸν πρὸ τοῦ, so dasz jedenfalls des Pausanias τότε nicht ins gewicht fallen kann.

5. Gesandtschaft der Perser in Sparta: s. oben p. 483.

Herbst, zur gesch. der auswärtigen politik Spartas p. 66 n. 10 findet Krüger, der in der ansetzung der gesandtschaft von seiner streng chronologischen anordnung des Thukydides sich eine ausnahme zu statuieren erlaubt (Stud. I. 202), zu wenig consequent und setzt wegen der erwähnung bei Thuk. I. 109 die gesandt-

1) Dies geht deutlich daraus hervor, dasz bei Paus. III. $11_6$. eine corruptel der codd. Herod. wiederkehrt (vgl. Schubert p. XIII.).

schaft ol. 80,4 oder ol. 81,1 = 457 oder 456, gleichzeitig mit der expedition des Tolmides. dasz wir sein hauptargument nicht anerkennen, ist mehrfach bemerkt worden, und unsere ansicht haben wir bereits p. 487 dargelegt.

6. Zug des Tolmides: p. 485 f.

Schaefer setzt diesen p. 18 in das der übergabe Aeginas folgende jahr, ol. 81, $\frac{1}{2}$ = 455, während Thukydides ziemlich deutlich die enge aufeinanderfolge beider ereignisse verrät: I. $108_4$ ὡμολόγησαν δὲ καὶ Αἰγινῆται μετὰ ταῦτα τοῖς Ἀθηναίοις τείχη τε περιελόντες καὶ ναῦς παραδόντες φόρον τε ταξάμενοι ἐς τὸν ἔπειτα χρόνον. καὶ Πελοπόννησον περιέπλευσαν Ἀθηναῖοι Τολμίδου τοῦ Τολμαίου στρατηγοῦντος . . . — ich glaube vielmehr mit Krüger (ohne seinen grund 'dasz über den viel gepriesenen zug des Tolmides die überlieferung ziemlich einstimmig gewesen sei', d. h. die fixierung des Diodor auf das jahr des Kallias geltend machen zu wollen), dasz der zug in den sommer ol. 80, 4 : 81, 1: 456 fällt; dann passen die worte des Thukydides von der verpflanzung der Messenier nach Naupaktos sehr gut: I. $103_3$ καὶ αὐτοὺς Ἀθηναῖοι δεξάμενοι κατ' ἔχθος ἤδη Λακεδαιμονίων εἰς Ναύπακτον κατῴκισαν, ἣν ἔτυχον ᾑρηκότες νεωστί. Krüger und Schaefer meinen nun freilich, jene angabe bei Diodor, dasz Naupaktos von Tolmides auf seiner fahrt genommen worden sei, sei blosz pragmatische combination aus Thukydides' eben angeführten worten. gegen ihre gründe (Krüger Stud. I. 201 n.) wende ich ein, dasz Diodor den Thukydides nicht benutzt hat; dasz Thukydides' worte nicht beweisen noch auch verraten, dasz die Athener schon längere zeit im besitz von Naupaktos gewesen; dasz es ferner nichts beweist, wenn Thukydides c. 108 die eroberung dieses platzes in seiner gedrängten darstellung nicht erwähnt, weil sie schon c. $103_3$ suo loco (vgl. die worte Schaefers oben pag. 487 n. 2) berichtet ist. ein fehler des flüchtigen excerptors Diodor ist es allerdings, wenn er die eroberung und die ansiedlung gegen Thukydides sich unmittelbar folgen lässt; aber dergleichen ist man ja an ihm gewohnt, vgl. oben p. 491 n. 1.

# Drittes Capitel.

## Langsame innere Vorbereitung zum Entscheidungskampf.

### § 1.

### Die Friedensschlüsse.

Durch alle vorausgegangenen kriegsereignisse im innern seines staatslebens sowol als nach auszen war Sparta bedeutend geschwächt worden, so dasz es, auch abgesehen von seiner alten neigung zur ruhe und seiner abneigung gegen weitaussehende unternehmungen[1]), in seinem interesse liegen muste, durch waffenruhe die bedeutenden anstrengungen der letzten jahre weniger fühlbar zu machen und die lücken, welche sie gerissen, möglichst schnell und möglichst gut wieder auszufüllen. gerade für diesen unsern abschnitt wird uns aber insbesondere die armut und lückenhaftigkeit der quellen für Spartanisches staatsleben empfindlich. höchstens für die alleräuszerlichsten vorfälle sind wir genauer unterrichtet: ihr zusammenhang aber mit dem innern leben des staates entzieht sich allermeist unsern blicken, entzog sich wol bei der abgeschlossenheit des Spartanischen staates[2]) schon den alten forschern gröstenteils, und während die letzten jahre für die geschichte der entwicklung des Athenischen reiches so wesentlich umgestaltendes zu tage gefördert haben, dürfen wir wol nicht hoffen, je in den besitz ähnlicher urkunden für Sparta und seine symmachie zu gelangen. so müssen wir uns denn begnügen, das wenige was vorhanden ist, sorgfältigst zu rate zu ziehen und darin die allmähliche gestaltung der verhältnisse auch der andern Griechischen staaten nachzuweisen, welche endlich einen groszen entscheidungskampf zwischen den gegensätzen unvermeidlich machten.

---

1) Vgl. Thuk. I. $118_2$: οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι αἰϲθόμενοι (sc. τὴν αὔξηϲιν τῆϲ τῶν Ἀθηναίων δυνάμεωϲ) οὔτε ἐκώλυον εἰ μὴ ἐπὶ βραχύ, ἡϲύχαζόν τε τὸ πλέον τοῦ χρόνου, ὄντεϲ μὲν πρὸ τοῦ μὴ ταχεῖϲ ἰέναι ἐϲ τοὺϲ πολέμουϲ, εἰ μὴ ἀναγκάζοιντο, τὸ δέ τι καὶ πολέμοιϲ οἰκείοιϲ ἐξειργόμενοι, πρὶν δὴ ἡ δύναμιϲ τῶν Ἀθηναίων ϲαφῶϲ ᾔρετο καὶ τῆϲ ξυμμαχίαϲ αὐτῶν ἥπτοντο. τότε δὲ τλ.

2) Vgl. Thuk. V. 68 Λακεδαιμονίων τῆϲ πολιτείαϲ τὸ κρυπτόν.

Vier jahre nach der übergabe Ithomes, drei jahre nach dem untergang der Athenischen truppen in Aegypten, der expedition nach Thessalien und der fahrt des Perikles gegen Sikyon und Akarnanien, 451, schlossen die Athener und Peloponnesier durch die vermittlung des Kimon auf fünf jahre waffenstillstand[1]). —

---

1) Thuk. I. $112_1$. Ὕστερον δὲ διαλιπόντων ἐτῶν τριῶν σπονδαὶ γίγνονται Πελοποννησίοις καὶ Ἀθηναίοις πενταέτεῖς. Ephor. b. Diod. XI. $86_1$: Ἀθηναίοις καὶ Πελοποννησίοις πενταετεῖς ἐγένοντο σπονδαί, Κίμωνος τοῦ Ἀθηναίου συνθεμένου ταύτας, von Diodor allerdings unter falschem datum (archon Ariston ol. 81, 3 = 454) angeführt, aber richtig wie bei Thukydides nach dem zuge des Perikles: vgl. p. 482 n. 1 ende. — dies ist unzweifelhaft auch der friede, von dem Andokides de pace § 3 und Aeschines de falsa leg. § 172 angeben, er sei durch Μιλτιάδην τὸν Κίμωνος abgeschlossen, obschon sie, von 50 jahren redend, den sogenannten dreiszigjährigen frieden nennen. dasz die namen fehlerhaft statt Κίμωνα τὸν Μιλτιάδου sind — ein irrtum, der bei den rednern nicht sehr auffallen darf: siehe Clinton append. VIII ed. Kr. und Grote V. 450 —, geht daraus hervor, dasz 1) uns drei söhne des bekannten Kimon genannt werden, aber keiner namens Miltiades (siehe Plut. Kim. 16. vgl. mit Per. 10 ὅτι τῶν Κίμωνος υἱῶν τῷ μὲν ἦν Λακεδαιμόνιος ὄνομα, τῷ δὲ Θεσσαλός, τῷ δὲ Ἠλεῖος), der doch, besonders wenn er politische bedeutung gehabt hätte, unmöglich übergangen sein könnte; und dasz 2) der friede bei Andokides als um 446/45, bei Aeschines als bedeutend nach 480 abgeschlossen gedacht ist, so dasz von dem Marathonssieger keine rede sein kann. — dasz aber dieser friede gemeint ist, obschon von fünfzig jahren gesprochen wird, leuchtet ein; denn Kimon starb ja schon 449 auf Kypros.

Ebenso sind dahin zu ziehen die worte Theopomps frgm. 92 οὐδέ πω δὲ πέντε ἐτῶν παρεληλυθότων, πολέμου συμβάντος πρὸς Λακεδαιμονίους ὁ δῆμος μετεπέμψατο τὸν Κίμωνα, νομίζων διὰ τὴν προξενίαν ταχίστην ἂν αὐτὸν εἰρήνην ποιήσασθαι. Ὁ δὲ παραγενόμενος τῇ πόλει τὸν πόλεμον κατέλυσε. aus der stelle Theopomps, die diese worte mit enthielt, sind geflossen die berichte bei Plut. Kim. 17 νενικημένοι γὰρ ἐν Τανάγρᾳ μάχῃ μεγάλῃ καὶ προσδοκῶντες ἐς ἔτους ὥραν στρατιὰν Πελοποννησίων ἐπ' αὐτοὺς ἐκάλουν ἐκ τῆς φυγῆς τὸν Κίμωνα. εὐθὺς μὲν οὖν ὁ Κίμων κατελθὼν ἔλυσε τὸν πόλεμον καὶ διήλλαξε τὰς πόλεις. γενομένης δὲ εἰρήνης — ἐπλήρου διακοσίους τριήρεις ὡς ἐπ' Αἴγυπτον καὶ Κύπρον αὖθις ἐκστρατευσόμενος,

im Perikles c. 10 κἀκεῖνος κατελθὼν εἰρήνην ἐποίησε ταῖς πόλεσιν

und bei Nep. Cim. 3 itaque post annum quintum quam expulsus erat, in patriam revocatus est, ille quod hospitio Lacedaemoniorum utebatur, satius existimans, contendere Lacedaemonem sua sponte est profectus pacemque inter duas potentissimas civitates conciliavit. Post, neque ita multo, Cyprum missus.... — dasz man bei Theopomp an diesen frieden zu denken hat, zeigen Plutarchs worte: γενομένης δὲ εἰρήνης — ἐπλήρου διακοσίας τριήρεις und des Nepos: neque ita multo.

Auffallen musz, dasz alle die genannten berichte und besonders dasz Plutarch zwischen der rückberufung Kimons und dem frieden keine ereignisse erzählen, gar nichts wissen von Oenophyta (diese action fehlt bei Plutarch in den vitae ganz und wird von ihm überhaupt nur de gloria Athen. 1 aus Thukydides erwähnt), nichts von der übergabe Ithomes, der ansiedlung in Naupaktos, den zügen des Perikles; diese letztern werden von ihm ganz auszer der chronologischen ordnung im Perikles 19 aus Theopomp nachgeholt.

Um dieselbe zeit gieng Sparta einen separatfrieden mit Argos ein[1]) auf dreiszig jahre.

Auch Athen hatte jene drei jahre der waffenruhe für herstellung seiner kräfte und noch mehr zur organisation seines reiches im innern gewissenhaft benutzt. im jahre 454[2]) wurde die bundeskasse von Delos nach Athen gebracht und die fester angeordneten tributeinkünfte registriert: die verzeichnisse weisen uns eine menge von tributpflichtigen staaten auf, und unter den freieren verbündeten, die nur zum kriegsdienst verpflichtet waren, standen nicht blosz bedeutende inseln wie Samos, Lesbos, Chios, sondern auch Megara, Böotien, Phokis, Lokris und selbst Achaia und Trözen im Peloponnes, so dasz es auch in der landhegemonie sich ohne frage mit Sparta messen konnte; ja eigentlich vermochte es Athen, selbst jedem heer aus dem Peloponnes herauszukommen unmöglich zu machen, weil es durch den besitz des hafens Pegä den Korinthischen busen beherrschte und in den pässen von Geraneia die halbinsel ganz abschlieszen konnte.

Natürlich musten alle wahrnehmungen der art wie alle Peloponnesier, so besonders die Spartaner mit angst und besorg-

---

1) Thuk. V. 14 zu ol. 89, 3: ξυνέβη δὲ καὶ πρὸς τοὺς Ἀργείους αὐτοῖς τὰς τριακονταέτεις σπονδὰς ἐπ' ἐξόδῳ (schol. λήξει) εἶναι, vgl. V. 28: ἐπ' ἐξόδῳ γὰρ πρὸς αὐτοὺς αἱ σπονδαὶ ἦσαν. — Pausanias V. $23_3$ sagt, von der ehernen säule zu Olympia redend, welche die bedingungen des dreiszigjährigen friedens zwischen Athen und Sparta enthielt: ἔστι δὲ ἐν ταῖς συνθήκαις καὶ τόδε εἰρημένον, εἰρήνης μὲν τῆς Ἀθηναίων καὶ Λακεδαιμονίων τῇ Ἀργείων μὴ μετεῖναι πόλει, ἰδίᾳ δὲ Ἀθηναίους καὶ Ἀργείους, ἣν ἐθέλωσιν, ἐπιτηδείως ἔχειν πρὸς ἀλλήλους. αὗται μὲν λέγουσι τοιαῦτα αἱ συνθῆκαι. Kortüm (zur Geschichte Hellenischer Staatsverfassungen p. 126 n. 7) folgerte daraus, dasz Argos, da es von dem dreiszigjährigen vertrag ausgeschlossen gewesen sei, sich noch in kriegszustand mit Sparta befunden haben müsse. dadurch wird aber, wie Kortüm selbst zugibt, der widerspruch der worte der säule und des Thukydides unlösbar. richtig sagt dagegen Herbst a. a. o. p. 44: 'der widerspruch löst sich nur durch die annahme, dasz das μὴ μετεῖναι daher rührt, weil eben zwischen Argos und Sparta schon ein separatfrieden bestand, unter bedingungen, die wir nicht kennen, die aber mit dem zwischen den beiden hauptstaaten abgeschlossenen nichts gemein haben konnten. der zweite teil des satzes stimmt aber ganz mit der aus Thuk. I. 35 und 40 bekannten bedingung des Athenisch-Lakedämonischen vertrags, dasz die neutralen sich beliebig an einen der beiden hauptstaaten anschlieszen könnten, von welcher das ἰδίᾳ Ἀθηναίους καὶ Ἀργ. ἐπιτ. ἔχ. nur eine specielle anwendung ist, überein. dasz aber Argos in dem vertrag zwischen Athen und Sparta besonders erwähnt wurde, hatte in der eigentümlichen lage dieses staates und darin seinen grund, dasz man die möglichkeit einer collision zwischen den bestimmungen des Argëischen und dieses vertrags durch die bestimmte erklärung vermeiden wollte'.

2) Der lange streit ist endlich entschieden durch Köhlers untersuchungen p. 99—102; noch Schaefer de rerum p. 19 hatte sich gegen Sauppe für 460 entschieden. ganz falsch ist also Plutarchs angabe, der die übersiedlung noch zu Aristeides' lebzeiten vor sich gehen lässt: Arist. 25.

nis erfüllen, aber diese achteten doch den frieden insoweit, als sie einer directen handlung gegen Athen sich enthielten; dagegen griffen sie in die Delphisch-Phokischen streitigkeiten ein. ähnlich wie neun jahre früher in die Phokisch-Dorischen. sie erschienen mit heeresmacht, nahmen den Phokern, welche sich die verwaltung des tempels angeeignet hatten, diese weg, gaben sie den eingebornen Delphiern wieder und zogen sich dann in den Peloponnes zurück: dieser zug heiszt der zweite heilige krieg.

Jener schritt der Phoker war wol mit wissen der Athener geschehen; doch wie die Spartaner sich eines offenen, entschiedenen friedensbruchs enthalten hatten, so lieszen auch die Athener die dinge vor sich gehen, marschierten aber bald nach dem abzug der Peloponnesier nach Delphi, gaben den ihnen verbündeten Phokern die verwaltung zurück und verschafften sich die promantie[1]), deren besitz noch damals von den Griechischen staaten als sehr wichtig angesehen worden zu sein scheint: ao. 448[2]).

Ein offenes entgegentreten liesz nicht allzu lange mehr auf sich warten. wir haben oben[3]) erwähnt, dasz die Athener nach dem sieg von Oenophyta die von den Spartanern eingerichteten oligarchien gestürzt und in den meisten Böotischen, Lokrischen, und Phokischen städten demokratien eingerichtet hätten[4]); dadurch waren natürlich viele oligarchen aus jenen vertrieben worden, welche sich im nördlichen Böotien sammelten und mehrere bedeutende plätze wie Orchomenos und Chaeronea in ihren besitz brachten[5]). gegen diese nun sandten die Athener ende 447 oder anfang 446 den Tolmides mit tausend Athenischen meist freiwilligen hopliten und einigen truppen von verbündeten, welchen es auch gelang, Chaeronea zu nehmen und eine besatzung in die stadt zu legen, aber auf dem rückwege wurden die sieger unverhofft von den aus Orchomenos verjagten oligarchen, zu denen Lokrische, Euböische und andere gesinnungsgenossen stieszen, bei Koronea

---

1) Thuk. I. $112_5$. Theopomp b. Plut. Per. 21. Philochorus im schol. Arist. Av. 556 (frgm. 88 Müll.); entschieden falsch ist die angabe des schol. ὕστερον τρίτῳ ἔτει τοῦ πρώτου πολέμου: siehe Krüger, Stud. p. 206, ein fehler, den Clinton in den Fasti p. 272 Kr. note m mit wahrscheinlichkeit aus flüchtiger benutzung von Thukyd. I. 112 ὕστερον διαλιπόντων ἐτῶν τριῶν entstanden glaubt.

2) Die chronologischen bestimmungen für die folgende zeit sind, etwas abweichend von Clinton, möglichst genau getroffen von Krüger Stud. I. 204 ff., ganz ähnlich von Grote V. 471.

3) Pag. 485.

4) In Theben scheint die demokratie durch schlechte leitung bald in miscredit und verfall geraten zu sein: Arist. Pol. VIII. 3 Bkk. καὶ ἐν Θήβαις μετὰ τὴν ἐν Οἰνοφύτοις μάχην, κακῶς πολιτευομένων, ἡ δημοκρατία διεφθάρη.

5) Thuk. I. 113. Plut. Per. 18. Diod. XII. 5—7; dieser verwirrt die bei Thuk. klar vorliegende reihenfolge, die ereignisse so erzählend: abfall der Megarer c. 5, einfall der Peloponnesier in Attika, zug des Tolmides nach Böotien, Koronea c. 6, abfall von Euboöa c. 7.

angegriffen [1]), Tolmides sowie der gröste teil des heeres erschlagen, die übrigen gefangen genommen. gegen dieser freigebung [2]) muste Athen sich dazu verstehen, Böotien ganz zu räumen und die autonomie der einzelnen städte anzuerkennen.

Mit diesem unglücke Athens hängt wol der bald [3]) erfolgende abfall Euböas zusammen, wo die mutig gewordenen oligarchen ihr möglichstes gegen Athen tun mochten. Kaum war Perikles zu ihrer bestrafung nach jener insel hinübergegangen, so kam die nachricht, Megara sei unter herbeirufung von Korinthiern, Sikyoniern und Epidauriern abgefallen, die Athenischen besatzungen seien sämmtlich auszer der nach Nisäa geflüchteten getödtet worden und ein einfall der Peloponnesier in Attika stehe bevor. und wirklich hatte auch Sparta jetzt keinen anstand genommen, kräftig gegen Athen ins feld zu rücken [4]). seinen jungen könig **Pleistonax**, dem die Ephoren als berater den Kleandridas beigegeben hatten [5]), traf der möglichst rasch aus Euböa zurückkehrende Perikles mit der verwüstung von Eleusis und Thria beschäftigt an; doch gelang es bald, denselben durch bestechung [6]) von weiterem vordringen abzuhalten, und Sparta sah sich wieder in der unangenehmen lage, seinen fürsten wegen offenen verrates zu fünfzehn talenten busze zu verurteilen. da er aber nicht zahlen konnte, gieng er für neunzehn jahre nach Lykäon in Arkadien ins exil, während Kleandridas zum tod verurteilt wurde. dieser strafe entzog er sich jedoch durch lebenslängliches freiwilliges exil [7]). — Perikles aber hatte freie hand gewonnen und konnte binnen kurzem Euböa be-

1) Lebadea nennt als ort der schlacht Xen. Mem. III. $5_4$.

2) Thuk. ἐφ' ᾧ τοὺς ἄνδρας κομιοῦνται. Ephoros bei Diodor XII. 6 extr. ἵνα τοὺς αἰχμαλώτους ἀπολάβωσιν.

3) Thuk. I. 114. μετὰ ταῦτα οὐ πολλῷ ὕστερον. Ephoros bei Diodor XII. 7.

4) Grote bemerkt V. $471_2$ richtig, dasz der fünfjährige waffenstillstand nicht notwendig abgelaufen sein muste, wie Clinton a. a. o. 450 und Thirlwall III. 41 annehmen.

5) Ephor. im schol. Ar. Nub. 859 (frgm. 118 Müll.) und bei Diodor XIII. $106_{10}$. Plut. Per. 22. Nik. 28.

6) Ephor. a. a. o. Thuk. scheint nicht von der schuld des Pleistonax überzeugt gewesen zu sein. II. 21 'φυγὴ αὐτῷ ἐγένετο δόξαντι χρήμασι πεισθῆναι τὴν ἀναχώρησιν'. V. 16 'διὰ τὴν ἐκ τῆς Ἀττικῆς ποτε μετὰ δώρων δοκοῦσαν ἀναχώρησιν' (ebenso bezweifelt hier Thukydides die spätere beschuldigung wegen seiner rückkehr in folge eines betrugs). dagegen wurde in Athen die bezeichnung 'εἰς τὸ δέον', womit Perikles die ausgabe von zehn (schol. zwanzig) talenten für jene bestechung aufgeführt haben soll (Ephor. frgm. 118 und bei Plut.), sprüchwörtlich: Arist. Nub. 859 mit schol. und Suid. s. v. εἰς τὸ δέον.

7) Nach Ephoros bei Diodor XIII. $106_{10}$ (wo fälschlich durch abbreviatur Κλέαρχος entstanden ist), wohnte er in Thurii, hat sich also wol damals der Attischen colonie angeschlossen. Antiochos bei Strabo VI. 264 nennt uns ihn als anführer der Thurier in einem streit gegen die Tarentiner... Θουρίοις καὶ Κλεανδρίδᾳ τῷ στρατηγῷ φυγάδι ἐκ Λακεδαίμονος. vgl. Polyaen. II. $10_{1-5}$. — wol dessen enkel ist der Λεανδρίδας bei Diod. XV. $54_1$, wo danach Κλεανδρίδας zu lesen wäre.

wältigen: durch verträge wurden die verfassungen der einzelnen städte geordnet; nur die Histiäer wurden vertrieben[1]) und statt ihrer kamen tausend Attische kleruchen in den nun Oreos genannten ort[2]).

Bald nach dem rückzug aus Euböa wurde nun nochmals zwischen Athen und Lakedämon und ihren beiderseitigen bundesgenossen friede geschlossen, anfang 445, und zwar auf dreiszig jahre: Athen gibt seine sämmtlichen Peloponnesischen besitzungen, Nisäa, Pegä, Achaia und Trözen heraus[3]); im übrigen behält jeder staat seine bundesgenossen und es soll auch den gegenwärtig neutralen staaten frei stehen, sich der einen oder andern symmachie anzuschlieszen[4]).

## § 2.

## Die Friedensjahre.

Durch den dreiszigjährigen frieden war im wesentlichen die sachlage von 476 wieder hergestellt, indem Athen die hegemonie zur see, Sparta diejenige zu lande hatte. doch weit entfernt, dasz durch diesen vertrag eine wirkliche aussöhnung zu stande gekommen wäre, enthielt gerade die bestimmung über die freie wal des anschlusses der neutralen staaten den keim zu neuer zwietracht: das lebendige streben beider häupter nach unbestrittener, möglichst ausgedehnter hegemonie und der bereits tief gewurzelte hasz beider gegen einander muste früher oder später einen entscheidungskampf herbeiführen.

Athen war durch den ganzen gang seiner entwicklung, die eine viel freiere war als die Spartas, auf die erste stellung in Griechenland gewiesen und deshalb immer geneigt, sein gebiet selbst auf kosten Spartas zu erweitern; einem solchen streben konnte dieses nach seiner überzeugung nur durch die erniedrigendste demütigung des rivalen einhalt tun. die entscheidung war aber erst möglich, als die symmachen Spartas in ihrem eigenen besitz durch Athen gefährdet wurden und in dieses' emporkommen nicht mehr das heilsame gegengewicht gegen jenes' despotismus sehen konnten. aus letzterem grunde wol wurde ein völliger bruch des friedens, der schon sechs jahre nach dessen abschlusz drohte, noch verhütet und etwas aufgeschoben. Samos war nämlich in folge von streitigkeiten mit Milet um den besitz von Priene in krieg mit Athen geraten; von diesem niedergeworfen, suchte es wiederum

1) Nach Theopomp bei Strabo X. $1_3$ p. 683 B (frgm. 164 Müll.) fanden sie in Makedonien neue wohnsitze.

2) 1000 nennt Ephoros Diod. XII. 22; 2000 Theopomp a. a. o. Oreos: Thuk. VIII. $95_7$. Paus. VII. $26_4$. Boeckh, Staatshaush. II.[2] 687.

3) Thuk. I. 115. IV. 21. Ephoros bei Diodor XII. 7 extr. und bei Justin. III. $7_1$.

4) Thuk. I. $31_2$. 35 anf. vgl. oben p. 498 n. 1.

dessen anordnungen aufzuheben und sandte deshalb um hülfe an Pissuthnes, den satrapen von Sardes[1]), und ebenso an Sparta[2]). hier wurde in einer förmlichen versammlung darüber beraten, ob man den schritt, Samos zu unterstützen und damit Athen den krieg zu erklären, tun wolle. wofür Sparta selbst war, wird uns nicht ausdrücklich gesagt; aber es hatte wenigstens das gesuch nicht von vornherein von der hand gewiesen, und nach bestimmtem zeugnis war es Korinth, das sich dem krieg als einem ganz widerrechtlichen vorgehen aufs entschiedenste widersetzte und damit auch durchdrang[3]). aber gar zu bald wurden die interessen andere und damit die ganze lage der staaten Griechenlands eine völlig verschiedene.

Epidamnos, eine von den Kerkyräern mit einem Korinthischen ktisten gegründete colonie in Illyrien war nach schneller blühte durch angriffe der benachbarten Taulantier und durch innere zwiste heruntergekommen. die aus der stadt vertriebenen aristokraten fügten nun vereint mit den barbaren den demokraten in derselben vielen schaden zu, so dasz diese ihre mutterstadt Kerkyra um hülfe angiengen, welche jedoch abgeschlagen wurde. so wandte sich Epidamnos, durch den Delphischen gott ermutigt, an Korinth als die eigentliche metropolis, welche aus hasz und eifersucht auf die mächtige und gar nicht als tochter sich geberdende colonie bald die verlangte hülfe sandte. doch siegten die Kerkyräer bei Aktion, frühling 434[4]), worauf beiderseits sehr eifrige rüstungen vorgenommen wurden und auch gesandte von beiden parteien nach Athen abgiengen, um dieses für sich zu gewinnen.

Athen entschied sich für Kerkyra, besonders weil ihm diese insel längst für die überfahrt nach Italien und Sicilien sehr nützlich zu sein versprach[5]). doch wollten die Athener den frieden durchaus nicht brechen, weshalb ihr bündnis mit den Kerkyräern nicht eine ϲυμμαχία, sondern blosz eine ἐπιμαχία war, d. h. es verpflichtete die Athener nur zur verteidigung von Kerkyra mit seinem gebiet, nicht aber zur teilnahme an dem angriffskrieg gegen Korinth[6]).

---

1) Thuk. I. $115_2$ ff. Ephor. b. Diod. XII. 27 ff.

2) Thuk. I. $40_5$.

3) Thukyd. ebendas.

4) Thuk. I. 24—31. Ephorus b. Diod. XII. 30. das jahr mit Krüger Stud. I. 219. vgl. Thuk. I. 31 anf. und 46.

5) Reden beider parteien zu Athen c. 32—43; c. 44: τῆϲ δὲ Ἰταλίαϲ καὶ Ϲικελίαϲ καλῶϲ ἐφαίνετο αὐτοῖϲ ἡ νῆϲοϲ ἐν παράπλῳ κεῖϲθαι. vgl. Ephoros bei Diodor XII. $54_1$: Ἀθηναῖοι δὲ καὶ πάλαι μὲν ἦϲαν ἐπιθυμηταὶ τῆϲ Ϲικελίαϲ διὰ τὴν ἀρετὴν τῆϲ χώραϲ, und § 2 φιλοτιμηθέντων δ' ἀμφοτέρων ϲυμμάχουϲ λαβεῖν τοὺϲ Ἀθηναίουϲ, προέκρινεν ὁ δῆμοϲ τοῖϲ Κερκυραίοιϲ διὰ τὸ τὴν Κέρκυραν εὐφυῶϲ κεῖϲθαι πρὸϲ τὸν εἰϲ Ϲικελίαν πλοῦν. vgl. p. 503 n. 5.

6) Thuk. I. 44. 45; über den begriff der epimachie vgl. V. 48. ἀλλήλοιϲ βοηθεῖν, ξυνεπιϲτρατεύειν δὲ μηδενί.

eine 432 gelieferte schlacht bei den Sybotainseln war nicht entschieden, da die Korinthier, zuerst sieger, einer weiterführung des kampfes auswichen[1]). Korinthier und Athener zogen nach hause[2]), aber der friede wurde als gebrochen betrachtet. der keim der feindschaft blieb, der bald durch neue veranlassungen wuchs und sich mehr entwickelte.

Potidäa, eine colonie Korinths und tributpflichtige verbündete Athens[3]), wurde wie die Bottiäer und Chalkidiker überhaupt von dem könig Perdikkas zum abfall gereizt, weil Athen verbündet war mit seinen kronprätendenten Philipp und Derdas. da befahl Athen, um dem abfall zuvorzukommen, den Potidäaten niederreiszung ihrer mauern, stellung von geiseln und rückweisung der von Korinth jährlich gesandten beamten. jetzt aber empörte sich Potidäa, besonders weil es von Korinth und Sparta durch zusagen von hilfscorps ermutigt war, mit den Chalkidikern. diese zogen sich auf Perdikkas' vorschlag mehr landeinwärts und lagerten sich um Olynth; doch die Athener schlugen sie sammt den Korinthischen hülfstruppen unter Kallias zwischen Olynth und Potidäa und schlossen die letztere stadt zu land und zu wasser ein[4]).

Wenn so für die verbündeten Spartas die gefahr von seiten der Athener zunahm, so war für diese besonders der im frieden von 445 involvierte verlust Megaras empfindlich gewesen, weil sie nun den Peloponnes nicht mehr so abschlieszen konnten wie früher[5]); verschiedene reibereien mochten vorgefallen sein. wir vernehmen nur, dasz die Athener Megara die aufnahme entlaufener sklaven und bebauung heiligen neutralen landes vorwarfen und damit ihr 'Megarisches psephisma' des Charinos rechtfertigten, welches die Megarenser vom Attischen markte und allen Athen verbündeten häfen ausschlosz[6]).

Die Aegineten schürten ebenfalls in Sparta heimlich die glut, indem sie behaupteten, sie hätten durch den frieden ihre selbständigkeit erhalten sollen[7]).

So berief denn Sparta als vorort, bei dem alle die verschiedenen klagen anhängig gemacht wurden und gar nicht verschlossene ohren fanden, eine volksversammlung zur beratung der

1) Thuk. I. 46—52.
2) Ebendas. 53—55.
3) In den listen von ol. 87, 1 = 432/31 erscheint es mit 1500 drachmen (Köhler, Urkunden etc. p. $51_{36}$).
4) Thuk. I. 56—66. zur ehre der ersten bei Platää gefallenen ward das herrliche epigramm gesetzt, wovon leider nur trümmer auf uns gekommen sind: C. I. G. I. n. 170.
5) Vielleicht entschied sich Athen auch deshalb um so lieber für Kerkyra, weil es darin einigermaszen ersatz fand für jenen verlust.
6) Thuk. I. 139. $67_4$. Plut. Per. 29. 30. reip. ger. praec. 15. seine zeit ist nicht bestimmt: Ullrich setzt es 432, Meier (bei Clinton s. a. 433) 433.
7) Thuk. I. $67_2$. Plut. Per. 29.

schritte, die zu tun seien; hier traten zuerst die Korinthischen gesandten auf[1]) und warfen den Lakedämoniern ihre saumseligkeit vor, die nun, da die feindseligkeiten so offen am tage liegen, unmöglich mehr andauern dürfe. diese nur sei schuld an der raschen vergröszerung und bedeutenden macht Athens, das frisch und kühn allem neuen und guten offen stehe, mit entschlossenheit und tatkraft überall auftrete und gern selbst groszen gefahren nicht ausweiche, während Sparta vor lauter überlegen und zögern und hang am althergebrachten nie zum handeln komme und so weit hinter jenem zurückstehe; ja es lieszen die gesandten selbst nicht undeutlich die möglichkeit einer lösung der bündnisse durchblicken; diese m ü s t e unumgänglich eintreten, wenn sich die symmachen völlig auf sich selbst angewiesen sähen; wenn aber Sparta mit einem einfall in Attika vorangehen wolle, so werden jene treu zu ihm stehen.

Zufällig in Sparta anwesende Athenische gesandte[2]) unternahmen nicht eine verteidigung gegen die anschuldigungen, sondern wiesen blosz auf die verdienste ihrer stadt in den Perserkriegen hin; wegen der hegemonie dürfe man ihnen keine vorwürfe machen, da sie nur auf drängen der übrigen Griechen dieselbe übernommen hätten. zu friedlicher aussöhnung sei Athen gewis geneigt, aber eben so entschlossen, jede unbill energisch von der hand zu weisen.

Sehr stürmisch war die beratung der Spartanischen bundesgenossen. umsonst ermahnte der bejahrte und erfahrene könig Archidamos[3]) seine mitbürger, wol zu bedenken, um was für einen krieg es sich handle. wenn Sparta seinen nachbarn gewachsen sei, so könne ihm dagegen ein krieg mit dem erfahrenen, kühnen und reichen Athen nur langwierig und bedenklich werden; die besonnen vorgehende politik sei Sparta bisher immer heilsam gewesen und werde es auch ferner sein. man solle daher noch etwas zuwarten und sich wol vorsehen, einschreiten jedoch erst, wenn auch den billigen forderungen nicht entsprochen werde: jedenfalls aber seien auch beim feinde wol überlegte pläne vorauszusetzen. — aber seine ruhigen und besonnenen worte hatten keinen erfolg, sondern die von dem stürmischen Ephoren Sthenelaïdas eingeleitete abstimmung entschied sich für krieg, sofortigen krieg[4]), im spätherbst 432.

Besonders durch die bemühungen der Korinthier beschlosz auch die folgende versammlung der bundesgenossen mit groszem mehr den krieg[5]), ende 432 oder anfang 431.

---

1) Thuk. I. $67_{3.5}$. 68—71.
2) Ihre rede Thukyd. I. 73—78.
3) Seine rede Thukyd. ebendas. 80—85.
4) Thuk. I. 86. 87.
5) Ebendas. I. 119—125.

Während nun die rüstungen vor sich giengen, schickte Sparta nach einander drei gesandtschaften nach Athen, nicht etwa, um den ausbruch des krieges zu verhindern oder allfälligen vorschlägen für genugtuung entgegenzukommen, sondern nur um die gereiztheit zu vermehren, die kluft zu vergröszern. die erste botschaft bezweckte die vertreibung der Alkmäoniden, insbesondere des Perikles aus Athen, blieb jedoch erfolglos[1]. eine folgende verlangte die aufhebung der blokade von Potidäa, des Megarischen psephisma und erklärung der selbständigkeit der Aegineten. aber auch darauf traten die Athener nicht ein, und als eine dritte gesandtschaft das ansinnen stellte, dasz Athen alle Hellenen unabhängig erklären sollte, da wurde auch von dieser stadt auf Perikles' rat der krieg beschlossen[2].

Eröffnet wurde derselbe durch einen gegen alles recht[3] unternommenen überfall Platääs durch die Thebaner im frühjahr 431. Sparta glaubte des sieges um so sicherer zu sein, als es hiesz, der Delphische gott habe ihm denselben zugesichert und versprochen, er werde ihm, gebeten oder ungebeten, beistehen[4].

---

1) Thuk. I. 126—138.
2) Ebendas. I. 139—144.
3) Dies gestehen selbst die Lakedämonier zu: Thuk. VII. $18_2$.
4) Thuk. I. $118_3$. II. $54_4$. dieser scheint, nach seinem ὡς λέγεται zu schlieszen, der sache nicht zu trauen.

# DIE GEOGRAPHISCHEN QUELLEN AMMIANS.

VON

V. GARDTHAUSEN.

## I. Theil.

Wenn Ammianus Marcellinus in einem längeren Excurse über das Perserreich, der um 390 n. Chr. geschrieben wurde, immer noch die Arsaciden in Persien herrschen lässt, während doch bereits seit 226 n. Chr. die Dynastie der Sassaniden regierte, so ist dies der beste Beweis, dass er zuweilen Quellen folgte, die einer längst vergangenen Epoche angehörten. Diese Beobachtung, die sich einem Jeden selbst bei flüchtiger Lectüre der geographischen Excurse aufdrängt, und z. B. in Burckhardts trefflichem Werke 'die Zeit Constantins des Grossen'*) ausgesprochen ist, mahnt zur äussersten Vorsicht in der Verwerthung derartiger Notizen. Es ist daher offenbar nicht methodisch, wenn fast Alle, um zu beweisen, dass Ammian sein Werk vor 391 n. Chr. veröffentlichte, sich auf den Excurs über Aegypten beziehen, weil in demselben (22, 16, 12) das Serapeum zu Alexandria erwähnt und beschrieben wird, das bereits im Jahre 391 n. Chr. niederbrannte; dieser Stelle kann man natürlich erst dann Beweiskraft beilegen, wenn man sich über den Ursprung derselben Rechenschaft abgelegt hat. (Vgl. S. 32.)

Längere geographische Episoden, abgesehen von kleineren eingestreuten Notizen, finden wir an folgenden Stellen:

14, 4, 1—7 (Saracenen).
14, 8, 1—15 (Provinzen des Orients).
15, 4, 1—6 (Bodensee).
15 c. 9—12 (Gallien).
18 c. 9 (Amida).
22 c. 8 (Thracien und die Provinzen des Pontus).
22 c. 15—16 (Aegypten).
23 c. 6 (Persien).
27, 4, 1—14 (die thracischen Provinzen).
31, 2, 1—25 (Hunnen und Alanen).

Ehe wir uns nun daran begeben, diese Nachrichten Ammians mit denen anderer Schriftsteller zu vergleichen, um seinen Quellen auf die Spur zu kommen, muss zunächst die Vorfrage entschieden werden, ob wir überhaupt stets eine schriftliche Quelle annehmen

*) S. 95: 'Ammians Darstellung des Druidenwesens (XV, 9) ist offenbar aus viel älteren Quellen genommen, welche zugleich diejenigen Strabos waren und hat für das vierte Jahrhundert gar keine Geltung'. Ammian (15, 9, 2) folgt hier nemlich dem Timagenes. (Vgl. S. 42.)

dürfen, was bei einem Schriftsteller von vornherein unwahrscheinlich ist, der sich wiederholt auf seine Autopsie beruft: 14, 4, 6 nos uidimus; 15, 9, 6 quod etiam nos legimus; 22, 8, 1 uisa uel lecta; 22, 15, 1 uisa pleraque narrantes; 23, 6, 21 amnes, quos et transiuimus; 23, 6, 30 nosque uidimus; 27, 4, 2 quae uidisse meminimus; 27, 4, 5 ut nunc cernimus. — Bei der Beschreibung der Hunnen ist eine schriftliche Quelle sogar höchst unwahrscheinlich. Wenn wir davon absehen, dass einige Züge*) dieser Schilderung den Berichten über Scythen und Massageten entlehnt sind, die später (S. 553) noch genauer behandelt werden müssen, finden wir in den Worten Ammians durchaus keine Berührung mit älteren Schriftstellern. — Natürlich ist Ammian, der sein Werk wenige Jahre später schrieb, nachdem die Hunnen in den Gesichtskreis der alten Völker getreten, hier selbst Quelle; er theilt mit, was er entweder selbst gesehen, oder was durch die Vermittelung von Kaufleuten und andern Mittelspersonen zur Kenntniss eines jeden gebildeten Römers jener Zeiten gelangt war.

Auch in Bezug auf die Saracenen wird man kaum geneigt sein, eine schriftliche Quelle anzunehmen, weil Ammian viel zu lange im Orient gedient hatte, um nicht selbst der beste Beurtheiler in dieser Angelegenheit zu sein, da er in jener Zeit unzählige Male als Freund oder Feind mit ihnen zusammentreffen musste. Auch beruft sich Ammian gerade bei der Beschreibung der Saracenen auf seine eigenen Erfahrungen:

14, 4, 6 et plerosque nos uidimus frumenti usum et uini penitus ignorantes.

Er nennt die Saracenen als kriegs- und beutelustige Hülfstruppen der orientalischen Legionen 23, 3, 8; 23, 5, 1; 31, 16, 5—6 etc., als Feinde: 25, 6, 9. Zu diesem sachlichen Grunde kommt nun aber noch ein sprachlicher. Ammian schildert die Sitten der Saracenen fast mit denselben Worten wie die der Hunnen, bei denen ihm, wie bereits bemerkt, ebenfalls keine schriftliche Quelle vorliegen konnte.

| 14, 4, 3. | 31, 2, 10. |
|---|---|
| Nec eorum quisquam aliquando stiuam adprehendit uel arborem colit aut arua subigendo quaeritat uictum. | Nemo apud eos arat nec stiuam aliquando contingit. |
| sed errant semper per spatia longe lateque distenta sine lare sine sedibus fixis aut legibus. | omnes enim sine sedibus fixis absque lare uel lege aut ritu stabili dispalantur. |
| § 4 uita est illis semper in fuga. | semper fugientium similes; |
| § 5 ut alibi mulier nubat in loco pariat alio liberosque procul educat | alibi conceptus natusque procul et longius educatus. |

*) 31, 2, 1 Hunnorum gens monumentis ueteribus leuiter nota.

Was nun noch übrig bleibt von diesem Excurse ist wenig. Um die Grenzen der Saracenen, ihr buntes Aussehen, ihre schnellen Pferde und Kamele und endlich ihre Lebensweise kennen und beschreiben zu können, dazu brauchte man nicht einmal, wie Ammian, in Antiochia geboren zu sein und sich an den orientalischen Feldzügen betheiligt zu haben.

Grade wegen dieses Aufenthalts Ammians im Orient und zeitweise in Amida selbst, muss man auch die Episode über diese Stadt auf Ammian selbst zurückführen. Man merkt jenem Bericht (18 c. 9) sofort an, dass er von einem Soldaten herrührt, der länger in jener Festung gedient hat. Der Verfasser beginnt damit, dass Constantius diesen vorher unbedeutenden Ort zu einer Festung umgeschaffen habe, giebt dann kurz das militärisch Wichtige in der Umgebung an und erzählt, dass sich im Innern der Stadt selbst, unmittelbar unter der Citadelle eine warme aber trinkbare Quelle befinde; und auch dieses ist wiederum von besonderm Interesse für die Belagerten. — Dann nennt er die Legion, die ihr Standquartier in Amida hat, und diejenigen, die nur für die Zeit der Belagerung in die bedrängte Festung geworfen wurden. — Wenn man nun bedenkt, dass Ammian die im Anfang des 19. Buches geschilderte Belagerung Amidas selbst mit durchgemacht hat, so ist die Annahme mehr als wahrscheinlich, Ammian folge hier überhaupt keiner schriftlichen Quelle.

Auf Ammians dienstliche Reisen sind schliesslich noch 2 Stellen aus dem Excurs über Gallien zurückzuführen; nemlich die ungemein anschauliche Schilderung des Alpenübergangs 15, 10, 3—7, die nur von einem Augenzeugen herrühren kann. Dass man Ammian als solchen betrachten darf, ergiebt sich aus 15, 5, 24, wo er im Gefolge des Ursicinus in grosser Eile von Mailand nach Köln geschickt wird, um den Aufstand des Silvanus im Keime zu ersticken, der sich soeben, durch die Ränke der Hofleute gezwungen, zum Kaiser hatte ausrufen lassen.

Auf dieselbe Reise Ammians ist auch die sehr interessante Schilderung der Gallier (15, 12, 1—4) zurückzuführen. Die Hervorhebung der hohen und doch kräftigen Statur des Volkes, das von den Catapulten entlehnte Bild (§ 1) und namentlich der ganze § 3 verrathen den Offizier, der selbst jene Gegenden bereist hat.

Auch die Schilderung der Sitten und des Aeussern der ägyptischen Bevölkerung (22, 16, 23) wird man mit Sicherheit hierher ziehen können, weil wir sicher wissen, dass Ammian in Aegypten gewesen ist: 22, 15, 1 uisa pleraque narrantes.

Dasselbe gilt von den Persern 23, 6, 75—84, deren Sitten und wahrscheinlich auch Sprache Ammian so gut kannte, dass er kurz vor dem Einbruch des Perserkönigs in das Herz des feindlichen Landes geschickt wurde (18, 6, 20—22), um seinem Feldherrn sichere Nachrichten über die Rüstungen und Pläne der Perser zu bringen.

### Schematisirte Geographie v. J. 340—350.

Wenden wir uns nach diesen Vorbemerkungen zu dem ersten grösseren Excurs über die Provinzen der orientalischen Diöcese, so finden wir ausser wenigen Notizen, die gleich nachher (S. 551) besprochen werden sollen, fast keine Berührungspunkte mit erhaltenen Schriftstellern, und man ist insofern hier ungünstiger gestellt, als man von Innen heraus und mit innern Gründen operiren muss, mit denen, wie wohl ein Jeder zugeben wird, in vielen Fällen sich nur ein grösserer oder geringerer Grad von Wahrscheinlichkeit erreichen lässt. — Hier sind wir jedoch in der glücklichen Lage, die oft so schwierigen Fragen nach den Quellen und dem einheitlichen Charakter eines Excurses mit ziemlicher Sicherheit beantworten zu können, weil wir einen strengen Schematismus, der sich auch sonst*) in geographischen Handbüchern nachweisen lässt, genau durchgeführt finden. Das Schema nemlich, nach welchem die ganze Episode gearbeitet wurde, ist folgendes:

1) Geographische Charakteristik der Provinz.
2) Fruchtbarkeit derselben.
3) Flüsse.
4) Städte.
5) Gründungen und alte Namen der Städte.
6) Geschichte der Unterwerfung einer Provinz.

#### 1) Geographische Charakteristik.

§ 1 Cilicia spatiis porrigitur late distentis.
§ 1 eiusque lateri dextro adnexa Isauria (als Theil Ciliciens in dessen Beschreibung eingeschoben).
§ 7 Commagena, nunc Euphratensis, clementer adsurgit.
§ 8 Dein Syria per speciosam interpatet diffusa planitiem.
§ 9 Post hanc acclinis Libano monti Phoenice.
§ 11 Ultima Syriarum est Palaestina per interualla magna protenta.
§ 13 Huic Arabia est conserta, ex alio latere Nabataeis contigua.
§ 14 Cyprum itidem insulam procul a continenti discretam et portuosam.

#### 2) Fruchtbarkeit.

§ 1 diues bonis omnibus terra.
§ 1 pari sorte uberi palmite uiret et frugibus multis [l. minutis].
§ 7 fehlt.
§ 8 cui non certauerit alia aduecticiis ita adfluere copiis et internis (speziell auf die Hauptstadt bezogen).

*) Moses von Korene arbeitete z. B. nach folgendem Schema: 1) Charakteristik des Landes. 2) Umgrenzung. 3) Eintheilung. 4) Stämme und Städte. 5) Berge. 6) Flüsse. 7) Inseln. 8) Fruchtbarkeit. — Auch die Totius orbis descriptio (Müller, Geogr. min. II p. 513) ist schematisirt.

§ 9 regio plena gratiarum et uenustatis.
§ 11 cultis abundans terris et nitidis.
§ 13 opima uarietate commerciorum.
§ 14 Tanta tamque multiplici fertilitate abundat rerum omnium — — instructam mari committat.

3) Flüsse.

§ 1 quam (sc. Isauriam) mediam nauigabile flumen Calycadnus interscindit.
§ 3 Ciliciam uero, quae Cydno amne exultat.
§ 7 fehlt.
§ 8 fehlt, weil der Orontes zu Phönice gerechnet ist.
§ 10 Has autem prouincias (sc. Phoenicen et Syriam), quas Orontes ambiens amnis, imosque pedes Cassii — in Parthenium mare.
§ 12 In his tractibus nauigerum nusquam uisitur flumen — multiplicium medelarum.
§ 13, § 14 fehlt, weil sich weder in Arabien noch auf Cypern Flüsse finden.

4) Städte.

§ 2 Et hanc quidem praeter oppida multa duae ciuitates exornant — admodum pauca.
§ 3 Ciliciam uero — — Tarsus nobilitat — — et Mopsuestia.
§ 7 Hierapoli uetere Nino et Samosata ciuitatibus amplis inlustris.
§ 8 hanc nobilitat Antiochia — — — et Laodicia et Apamia itidemque Seleucia — florentissimae.
§ 9 urbibus decorata magnis et pulchris, in quibus amoenitate celebritateque — saeculis condita priscis.
§ 11 et ciuitates habens quasdam egregias — Ascalonem aeuo superiore exstructas.
§ 13 castrisque oppleta ualidis et castellis — murorum firmitate cautissimas.
§ 14 inter municipia crebra urbes duo faciunt claram Salamis — templo insignis.

5) Gründungen und alte Namen der Städte.

§ 2 Seleucia opus Seleuci regis et Claudiopolis, quam eduxit coloniam Claudius Caesar.
§ 3 Ciliciam Tarsus nobilitat urbs perspicabilis; hanc condidisse — uir opulentus et nobilis.
Anazarbus auctoris uocabulum referens.
Mopsuestia uatis illius domicilium Mopsi.
§ 7 Commagena, nunc Euphratensis
Hierapoli uetere Nino.
§ 9 Emissa et Damascus saeculis conditae priscis.

§ 11 Caesaream, quam ad honorem Octauiani principis exaedificauit Herodes.
Ascalonem, Gazam aeuo superiore exstructas.

6) Geschichte der Unterwerfung.

§ 4 hae duae prouinciae bello quondam piratico — — factae sunt uectigales.
§ 7 fehlt.
§ 10 Has autem prouincias (sc. Syriam et Phoenicen) — — Cn. Pompeius superato Tigrane regnis Armeniorum abstractas dicioni Romanae coniunxit.
§ 12 uerum has quoque regiones pari sorte Pompeius — — iurisdictione formauit.
§ 13 hanc prouinciae inposito nomine rectoreque adtributo obtemperare legibus nostris Traianus conpulit imperator.
§ 14 Nec piget dicere auide magis hanc insulam populum Romanum inuasisse quam iuste. Ptolomaeo enim rege — aduectae sunt per Catonem.

Von der ganzen Episode über die orientalischen Provinzen bleiben also nur die Worte (§ 4): Et hae quidem regiones — (§ 6) quae eis Assyria lingua institutores ueteres indiderunt. Davon wird man die Worte § 5 quam plagam Nicator Seleucus — § 6 institutores ueteres indiderunt, die von den zahlreichen Stadtgründungen des Seleucus handeln, ungezwungen dem Verfasser des ganzen Kapitels zuweisen, der in demselben die Gründungen der einzelnen Städte mit so grosser Sorgfalt registrirt hat. — Aus demselben Grunde darf man auch für den kleinen noch übrigen Rest (§ 5) keinen andern Verfasser suchen; er enthält nichts als die Umgrenzung der orientalischen Provinzen, die nachher genauer beschrieben werden.

Ammian folgte also 14, 8, 1—15 einer einzigen Quelle; sein Gewährsmann, der nach einem strengen Schema Provinz für Provinz besprach, war ein Römer; das ergiebt sich aus den Worten § 15 rege foederato nobis et socio. Ammian selbst fühlte sich nemlich stets als Grieche 31, 16, 9 Haec ut miles quondam et Graecus — — pro uirium explicaui mensura; wenn er trotzdem an einigen Stellen scheinbar auch sich selbst als Römer bezeichnet, so hat dies niemals einen andern Sinn, als den eines Unterthans des imperium romanum, das Römer und Griechen in gleicher Weise umfasste; nur wenn er einer römischen Quelle folgt, lässt er zuweilen (22, 9, 7 ἀπὸ τοῦ πεσεῖν, quod cadere nos dicimus) die erste Person Pluralis stehen, auch wenn er, genau genommen, sich als Griechen nicht einschliessen kann.

Wichtig für die Bestimmung der Nationalität ist auch der Umstand, dass der Geograph die für seine sechste Rubrik nöthigen historischen Daten lateinischen Schriftstellern d. h. den Fortsetzern und Excerptoren des Livius entlehnt hat.

Einigen Anhalt für die zeitliche Fixirung dieses Geographen bietet die Notiz über die syrischen Provinzen, zu denen als ultima Syriarum auch Palästina gerechnet wurde. Diese Theilung der Provinz stammt vom Kaiser Hadrian; vgl. Becker-Marquardt III, I S. 195:

„Grade diese ungewöhnliche Zunahme der Stadt (Antiochia) soll, ausser der Vergrösserung der Provinz überhaupt den Kaiser Hadrian zu der Theilung Syriens bewogen haben, nach welcher dasselbe in drei Provinzen zerlegt wurde, nemlich I. Syria, II. Syria Phoenice, III. Syria Palaestina".

Als dagegen Ammian seine Geschichte schrieb, war Syrien bereits in noch kleinere Theile zerlegt; vgl. Becker-Marquardt a. a. O. S. 200:

„Am Ende des vierten Jahrhunderts zerfiel Syrien in noch kleinere Theile, nemlich 1) Syria prima, 2) Syria secunda, 3) Phoenicia prima, 4) Phoenicia secunda, 5) Palaestina prima, 6) Palaestina secunda. Die siebente Provinz Palaestina tertia — — war aus der frühern Provinz Arabia gebildet".

Doch wir haben sogar die Mittel, diese allzuweiten Schranken näher aneinander zu rücken. Der von Ammian behandelte Complex von Provinzen entspricht genau der orientalischen Diöcese des von Mommsen (Abhandl. der sächs. Gesellsch. d. Wiss. Bd. II 1857 S. 255) herausgegebenen Provinzialverzeichnisses, und diese Eintheilung ist bekanntlich nicht älter, als das 4. Jahrhundert. Auf den ersten Blick könnte es ferner scheinen, dass das Fehlen der Provinz Sophanene von entscheidender Wichtigkeit für die Zeit der Abfassung unseres Provinzialverzeichnisses sein müsse, da dieselbe erst 363 von Kaiser Jovian abgetreten und wie Mommsen (a. a. O. S. 257) vermuthet, bereits 384 im Frieden mit Sapor wiedergewonnen wurde. Will man aber diese Handhabe erfassen, so schwindet sie vor unsern Augen; denn, was Mommsen über die Not. dign. und den Hierokles sagt (Abhandlungen der Berl. Akademie 1862 S. 502), gilt auch für Ammian: 'dass Sophanene wie in der Not. dign. und bei Hierokles so auch in dem Veroneser Verzeichniss fehlt, während das des Silvius die Landschaft aufführt, wird wohl daher rühren, dass sie nicht als eigentliche römische Provinz betrachtet ward, da ihr Vorsteher den Titel satrapa führte'. Es bleibt uns daher nur übrig zu constatiren, dass die kurz nach 381 eingerichteten Provinzen Palaestina secunda, Phoenice Libani und Syria salutaris dem Ammian noch nicht bekannt sind.

Wenn wir nun das eben gefundene Schema auf die anderen geographischen Excurse übertragen wollen, so stossen wir gleich bei den nächsten über Gallien, Aegypten und die Pontusländer auf unübersteigliche Schwierigkeiten; keiner dieser Excurse ist nach dem Schema gearbeitet; es ist dies der beste Beweis, dass nicht

etwa Ammian dasselbe erdacht oder zu Grunde gelegt hat, sondern bereits eine schematisirte Geographie vorfand, die er bei einzelnen Provinzen wahrscheinlich fast wörtlich ausgeschrieben.

Diese Geographie hat nicht nur das römische Reich, sondern die ganze damals bekannte Welt umfasst; denn Ammian hat derselben die sehr ausführliche Beschreibung Persiens entlehnt (23, 6, 1—88); man sieht sofort, dass sie nach dem bekannten Schema gearbeitet ist.

1. Geographische Charakteristik.

§ 15 Citra omnes propinqua [l. prouincias] est nobilis [nobis uulgo.] Assyria celebritate et magnitudine.
§ 20 Intra hunc circuitum Adiabene est. (Als Theil Assyriens in dessen Beschreibung eingeschoben.)
§ 25 Hic prope Chaldaeorum est regio.
§ 26 His tractibus Susiani iunguntur.
§ 27 At in laeua Media confinis Hyrcano panditur mari — — § 28 Harum terrarum incolae — § 29 Coroni quoque montis altissimi partem habitantes occiduam.
§ 41 Per tractus meridianos — Persis habitatur antiqua.
§ 43 His propinquant Parthi — niuales terras et pruinosas.
§ 45 Quibus ab orientali australique plaga Arabes beati conterminant. Vgl. auch § 46.
§ 48 Carmania maior uerticibus celsis erigitur adusque Indicum pertinens mare.
§ 50 Interius uero pergenti occurrunt Hyrcani, quos eiusdem nominis adluit mare.
§ 54 — — Margiani omnes paene collibus altis undique circumsaepti, ideo a mari discreti.
§ 55 Proximos his limites possident Bactriani.
§ 59 . . . . . . . sub imis montium pedibus quos appellant Sogdios. (Vgl. die Anmerkung von Valesius zu dieser Stelle).
§ 60 His contigui sunt Sacae natio fera squalentia incolens loca.
§ 61 Circa defectus et crepidines montium quos Imauos et Apurios uocant — tangentes extremum.
§ 64 Ultra haec utriusque Scythiae — ambiunt Seras.
§ 65 Hanc itaque planitiem — situ distentas.
§ 69 Ariani uiuunt post Seras, boreae obnoxii flatibus.
§ 70 His locis Paropanisadae sunt proximi — ipsi quoque montium defectibus inclinati.
§ 71 Antedictis continui sunt Drangiani collibus cohaerentes.
§ 72 Post quos exaduersum Arachosia uisitur — Indis obiecta.
§ 73 At in penitissima parte Persidos — contingens Indorum.

2. Fruchtbarkeit.

§ 15 et multiformi feracitate ditissima.
§ 20 fehlt, weil § 15 sich auf Adiabene bezieht.

§ 25 et arua cultorum industria diligentius rigans uomeri et gignendis arbustis habilia facit.
§ 26 fehlt.
§ 29 frumentariis agris adfluunt et uinariis, pingui fecunditate laetissimi.
§ 41 minutis frugibus diues et palmite.
§ 43 colentes niuales terras et pruinosas.
§ 45 quod frugibus iuxta et fetibus — sunt locupletes.
§ 48 fructuariis arboreisque fetibus culta.
§ 50 apud eos glebae macie internecante sementes, ruris colendi cura est leuior — § 51 ad plantandum.
§ 54 et quamquam pleraque sunt ibi deserta.
§ 56 sed humi gignentium fertiles — conpactis et ualidis.
§ 59 fehlt; Lücke im Text.
§ 60 solo [l. soli] pecori fructuosa.
§ 61 adsueti uictu uili et paupertino.
§ 64 ubertate regionum et amplitudine circumspectos. — — § 65 dispar est tractuum ingenium. — § 66 Incolunt autem fecundissimam glebam.
§ 69 fehlt.
§ 70 fehlt.
§ 71 fehlt.
§ 72 fehlt.
§ 73 fehlt.

3. Flüsse.

§ 15 Cuius alueo Tigris uoratus — emergit.
§ 20 quod inter Onam et Tigridem sita, nauigeros fluuios.
§ 25 Perfluunt autem — insulasque circumfluens.
§ 26 fluuii uero multi — multitudinem inundantes.
§ 29 fluminibus fontiumque uenis liquidis locupletes.
§ 40 amnes has regiones praetereunt — delabitur mare.
§ 41 amnes quippe multi — atque Bagrada.
§ 43 quorum regiones Choadres fluuius — abundantior.
§ 46 aquarumque suapte natura — multitudo perspicua.
§ 48 fluminibus tamen ipsa quoque — § 49 et Hydriacus.
§ 52 hic amnes duo — Oxus et Maxera.
§ 54 aquarum penuria.
§ 57 et ad Italiae speciem — inmania Oxi fluenta.
§ 59 inter quos amnes duo fluunt — longeque diffusam.
§ 60 fehlt.
§ 63 inter flumina uero multa — et Talicus.
§ 65 duo famosi nominis flumina percurrunt.
§ 69 quorum terras amnis — eodem uocabulo dictitatum.
§ 70 quos residuis omnibus — a Bactrianis exsurgens.
§ 71 . . . . . . Arabium nomine — quod inde exoritur.
§ 72 quam ab Indo — paludem Arachotoscrenen appellatam.

§ 73 inter minores alios Arabio uberior flumine — nomina magnitudine potioris.

4. Städte.

. . . § 22 In hac Adiabene — Marte prostrauit.
§ 23 In omni autem Assyria — opus Nicatoris Seleuci.
§ 25 fehlt.
§ 26 apud quos non multa sunt oppida — et obscura.
§ 31 abundant aeque ciuitatibus — multitudine incolarum.
§ 39 Per haec loca ciuitates — sitae Syromedorum.
§ 42 oppida uero — atque Tragonice (— et Alexandria).
§ 43 et haec potiora residuis sunt — et Hecatompylos.
§ 46 ubi et stationes — et decora — — § 47 Ac licet abundet urbibus — maximum esse dicitur templum.
§ 49 Sunt etiam ciuitates — et Hermupolis.
§ 52 habent etiam ciuitates — his nobiliorem Hyrcanam.
§ 54 . . . . . sed Jasonium et Antiochia et Nisea sunt aliis notiora.
§ 58 sunt et hic ciuitates — nationis est institutum.
§ 59 hic inter alia oppida celebrantur — metropolis.
§ 60 ideo nec ciuitatibus culta.
§ 63 ciuitates autem non nisi tres solas — et Saga.
§ 66 urbibus licet non multis — nitidae sunt et notissimae.
§ 69 abundat autem haec eadem Aria oppidis — et Alexandria.
§ 70 habent autem etiam ciuitates aliquas — Ortospana.
§ 71 Interque alia duobus municipiis — et claris.
§ 72 hic quoque ciuitates sunt — et Arbaca et Choaspa.
§ 73 ciuitates autem etiam hic sunt — residuis aestimantur.

Man findet also in der Beschreibung Persiens dieselben Rubriken wieder, wie im Excurse des 14. Buches, allerdings aber nicht so vollständig; das hat aber seinen Grund im Material selbst. Die letzte Rubrik: Unterwerfung einzelner Provinzen durch die Römer musste natürlich wegfallen, weil diese persischen Provinzen niemals zum römischen Reiche gehört haben. — Statt dessen finden wir 23, 5, 2—9 Notizen über die Entstehung des Perserreichs seine Unterwerfung durch Alexander und seine Kämpfe mit den Römern. Ja sogar in einzelnen Ausdrücken stimmt dieser Abschnitt mit zwei andern überein (27 c. 4 und 15, 12, 5—6) die, wie sich später zeigen wird, auf dieselbe schematisirte Geographie zurückgeführt werden müssen. An beiden Stellen werden die republikanischen Consuln erwähnt 23, 6, 9 sub consulibus = 27, 4, 10 dum consulare uigeret imperium*). — Derselbe Schriftsteller, der 14, 8, 15 eingeräumt, dass die Römer ohne einen

*) Auch 15, 12, 6 waren die republikanischen Consuln erwähnt; man kann nemlich mit Sicherheit die Lücke jener Stelle ausfüllen: Ser. Sulpicio [et] M. Marcello consulibus nach einem Fragment des Sallust. Vgl. meine Coniectanea Ammianea S. 9.

Schein des Rechts Cypern besetzt hätten, räumt hier ein, dass sie zu wiederholten Malen von ihren Gegnern besiegt seien 23, 6, 9 *paribusque* momentis interdum aliquotiens superatae non numquam abiere uictrices = 27, 4, 11 post procinctus *ancipites* = 15, 12, 6 post decennalis belli *mutuas* cladès; und endlich ist an diesen Stellen, ebenso wie 14, 8, 15 (vgl. S. 8) stets *ein Nationalrömer* gemeint, wenn von nos oder noster die Rede ist: 23, 6, 9 nobiscum hae nationes dimicarunt. 27, 4, 11 in dicionem ueterum transiere nostrorum. 15, 12, 6 societati nostrae etc.

Man kann also nicht nur die Paragraphen 2—9 auf dieselben Quellen zurückführen, wie die Hauptmasse der Episode über Persien, sondern wir dürfen sie auch mit einiger Sicherheit als einen Ersatz betrachten für die fehlende sechste Rubrik. — Auch die fünfte über Gründung und alte Namen von Städten ist, wie man zugeben muss, schwach vertreten. — Auch dies hat aber wieder einen sachlichen Grund. In Griechenland nemlich und später auch in dem ganzen römischen Reiche hatten besonders die Gründungssagen die Phantasie der Gelehrten und des Volks beschäftigt; den persischen Städten aber wagte man weder einen griechischen noch trojanischen Ursprung anzudichten; auch mussten natürlich die persischen Namen den Griechen und Römern unverständlich bleiben, und daher war die Möglichkeit abgeschnitten, aus der Etymologie des Namens ätiologische Deutungen und Mythen zu erfinden. Dennoch kann man nicht sagen, dass die fünfte Rubrik gänzlich fehle; Ammians Quelle giebt nemlich die erforderlichen Notizen für Ninus, Assyrien, Seleucia, Apamia, Adiabene, Ctesiphon, Cyrus etc.

Sehen wir uns nun, nachdem wir den grössten Theil der Episode über Persien auf die schematisirte Geographie zurückgeführt haben, um, ob wir auch von dem Rest noch einzelne Theile für dieselbe in Anspruch nehmen können. Dass die §§ 10—12, auf die wir übrigens später noch genauer eingehen müssen, einen ganz andern Charakter tragen und nicht nach dem Schema gearbeitet sind, leuchtet sofort ein; dagegen sind die §§ 13 und 14 organisch mit dem Folgenden verbunden. § 13 stellt der Schriftsteller mit klaren Worten seinen Vorwurf hin und grenzt ihn ab; § 14 entwirft er mit wenigen Zügen die Skizze und § 15 begiebt er sich an die Ausführung derselben. — Mit § 13 giebt Ammians Quelle die geographische Begrenzung der zu besprechenden Provinzen, in gleicher Weise, wie sie es auch 14, 8, 5 gethan, und wie sie es an allen Stellen thun wird, wo wir ihre Spuren mit Sicherheit nachweisen können. Dass ferner die kurze Aufzählung der persischen Provinzen (§ 14) auf dieselbe Quelle zurückzuführen ist, wie die detaillirte Beschreibung derselben, ergiebt sich mit der grössten Sicherheit daraus, dass beide in letzter Instanz auf die Geographie des Ptolemäus zurückgehen (vgl. Coniectanea Ammianea S. 35). Mit der einleitenden Phrase ʻutque

geographici stili formarunt' wird der Uebergang von der einen Quelle zur andern sehr passend hervorgehoben.

Während der § 16, auf den wir später zurückkommen müssen, immerhin aufgefasst werden kann als eine spezialisirte Ausführung des voraufgeschickten 'multiformi feracitate ditissima' gilt dies durchaus nicht in gleicher Weise von den §§ 17—19; diese können in der schematisirten Geographie keinen Platz gefunden haben, sondern sind wahrscheinlich einem Paradoxographen entlehnt, dessen Spuren sich auch sonst beim Ammian nachweisen lassen, namentlich in den eingelegten und ziemlich willkührlich erdachten Reden und Briefen. 27, 6, 12 erzählt Ammian übereinstimmend mit dem Paradoxographen (ed. Westermann CLXVIII 182), es sei möglich, in Winter Donau und Rhein auf dem Eise zu passiren. 17, 5, 7 lässt er den Sapor die wunderbare Klugheit der Biber rühmen. 23, 6, 82 bezweifelt er die wunderbare Nachricht, dass die ungerechten Richter in Persien geschunden würden, und ihre Nachfolger auf der Haut sitzen mussten.

Andere Θαυμάσια ἀκούσματα konnte Ammian der chorographia Pliniana entlehnen; 23, 6, 67—68: über den Handel der Serer mit der Aussenwelt, 22, 15, 17: über den Waffenstillstand der Crocodile (22, 15, 22), die Schlauheit der Flusspferde so wie überhaupt alle Fabeln über das Wunderland Aegypten.

Auch die wunderbare Ursache der unter L. Verus (23, 6, 24 vgl. Euseb. i. a. 2185) den ganzen Orient verheerenden Pest hat Ammian wahrscheinlich demselben Paradoxographen entlehnt.

Bei den § 20—21 können wir deutlich scheiden, was Ammian aus seiner Quelle geschöpft und was er selbst hinzugefügt hat. Die ersten Sätze bis zu den Worten 'et ueteres quidem hoc arbitrantur', gegen die er polemisirt, geben die Auffassung seines Gewährsmannes wieder; seine eigene Auffassung leitet er mit den Worten ein: nos autem id dicimus; und um dieselbe zu bekräftigen, zieht er analoge Fälle heran, theils aus seinem eigenen Werk (22, 15, 3 Aegyptus; 23, 6, 72 India; 14, 8, 7 Commagene) theils aus der chorographia Pliniana.

| Sol. ed. M. p. 117, 5 | Am Marc. 23, 6, 21 |
|---|---|
| Hiberus toti Hispaniae nomen dedit, Baetis provinciae: uterque nobilis | itidemque Hiberia ex Hibero nunc Hispania, et a Baeti amne insignis prouincia Baetica. |

Woher die daran sich schliessenden §§ 32—36 stammen, wird sich erst später mit Sicherheit ermitteln lassen. Die Aehnlichkeit mit einer entsprechenden Stelle beim Agathias II 24, auf welche Lindenbruch aufmerksam macht, ist nicht gross genug, um auf eine gemeinsame Quelle schliessen zu lassen. — Die nun folgenden §§ 39—43 sind, wie oben gezeigt wurde, nach dem bekannten Schema gearbeitet; um so mehr fällt es daher auf, wenn wir § 43 plötzlich den Quellenschriftsteller oder auch Ammian selbst nach Stadien rechnen sehen; und diese Stelle steht nicht etwa vereinzelt da; derartige

Angaben wiederholen sich § 69, 70, 74, ohne dass man dieselben, wie so vieles Andere auf den Ptolemäus zurückführen könnte, und werden später (S. 543) in anderem Zusammenhange betrachtet das Auffallende verlieren. Dasselbe gilt vom § 44, der sich unmittelbar an die Stadienangabe von § 43 anschliesst.

Mit dem § 74 endet das der schematisirten Geographie Entlehnte. Die nun folgenden kulturgeschichtlich und ethnographisch sehr interessanten Nachrichten über die Perser verdanken wir wahrscheinlich dem Ammian selbst, der Land und Leute und sogar die Sprache der Perser kannte, wie wenige gebildete Römer jener Zeiten. — § 84 macht er einen sehr gewagten Uebergang mittelst der gelehrten Notiz, dass die Lyder erst nach Crösus Perlen zu tragen gelernt hätten, um dann mit einem kleinen Excurs über Entstehung und Fundort der Perlen zu schliessen, den er der chorographia Pliniana entlehnt hat. (Solin ed. M. praef. p. XXVI).

Sehen wir uns nun um, ob wir die bisher so deutlichen Spuren jenes Geographen, den Ammian ausschrieb, noch weiter mit Sicherheit verfolgen können, so finden wir dieselben gleich in dem nächsten Excurse über Thracien wieder (27, 4, 2—14). Auch dieser Provinzencomplex entspricht genau der Diöcese Thracien in den von Mommsen publicirten Provinzialverzeichnissen (Abh. der sächs. Gesellsch. 1857 p. 254 und Abh. der berl. Akademie 1862 p. 507), wie dies bereits bei der Besprechung der orientalischen Provinzen (14, 8, 1 ff.) S. 9 hervorgehoben wurde; auch hier nennt Ammian die Provinzen Thraciens genau in der Reihenfolge der Provinzialverzeichnisse, nur dass er Thracia secunda durch Haemimontus ersetzt*). Hier wie dort bildet also die Grundlage dasselbe Provinzialverzeichniss, das Ammian jedoch nur indirect benutzt hat.

Ebenso wie 14, 8, 4—5 und 23, 6, 13 wird zunächst die geographische Begrenzung angegeben und dann folgen die einzelnen Rubriken, wenn auch mit Auswahl. Unverkennbar tritt uns zunächst die sechste Rubrik entgegen in den §§ 10—11, wo sämmtliche Feldherrn der Römer genannt werden, welche die wilden thracischen Völkerschaften unterworfen haben. — Dass in den §§ 12—13 die 4. und 5. Rubrik vereinigt sind, erkennt man besonders daraus, dass nicht nur die Städte der thracischen Provinzen hergezählt sind, sondern dass auch ihre Gründungsgeschichten und früheren Namen erwähnt werden § 12 Philippopolis Eumolpias uetus. — Hadrianopolis, quae dicebatur Uscudama. — Marcianopolis a sorore Traiani principis ita cognominata. — Perinthus, quam Heracleam posteritas dixit. — § 13 Aenus

*) Darin stimmt Ammian mit dem Veroneser Verzeichniss (a. a. O. 507), dem breviarium des Rufus Festus und der Not. dign. überein, während Rufus Festus abweichend von Ammian und den Andern die Ordnung von Europa und Rhodopa vertauscht.

qua condita et relicta Aeneas Italiam — post diuturnos occupauit errores. —

So lässt sich also aus der Episode über Thracien die Mitte § 5—13 ausscheiden und aus der bekannten Quelle ableiten; während Anfang (§ 2—4) und Ende (§ 14) einen durchaus fremdartigen Charakter zeigen. —

Auch bei der Beschreibung Aegyptens hat Ammian wieder einen Theil der schematisirten Geographie und also indirect dem schon öfter erwähnten Provinzialverzeichnisse entlehnt; die namhaft gemachten Provinzen entsprechen genau der 10. Diöcese obgleich die Reihenfolge etwas verändert ist.

| Veroneser Verz. v. J. 297 | Amm. Marc. 22, 16, 1—6. | Nomina prouinciarum ed. M. p. 256 |
|---|---|---|
| 3 Thebais | § 2 Thebais | 104 Thebaida |
| 5 Aeg. Herculia | § 3 Augustamnica | 103 Augustamnis |
| 1. Libya superior | § 4 Libya pentapolis | 106 Libya pentapolis |
| 2. Libya inferior | § 5 Libya siccior | 105 Libya sicca |
| 4 Aegyptus Jovia | § 6 Aegyptus ipsa | 102 Aegyptus ipsa |
| | | 107 Arcadia |

Wie wir oben gesehen, dass unser Provinzialverzeichniss vor 381 verfasst, so ist hier der Schluss erlaubt, dass es nicht älter ist als 342, denn der Name Augustamnica wird zuerst gebraucht in einem Erlass dieses Jahres Cod. Theod. 12, 1, 34. Dass Ammian die neueingerichtete und nach dem Sohne des Theodosius benannte Provinz Arcadia noch nicht kennt, erklärt sich wohl aus der Zeit seines Gewährsmannes, während Ammian selbst diese Provinz wahrscheinlich schon kannte. Vgl. Mommsen a. a. O. S. 258*):

'5. Es kommen die beiden von Theodosius I. Söhnen benannten Provinzen Arcadia und Honorias vor, von denen die letztere auf jeden Fall jünger ist als Honorius Geburt 384, wahrscheinlich auch jünger als seine Erhebung zum Augustus 393'.

Auch bei dem Excurse über Aegypten finden wir ebenso, wie bei dem letzterwähnten über Thracien nur die wichtigeren drei letzten Rubriken 22, 16, 1—6 und die geographische Begrenzung des Landes (22, 15, 2—3). Wiederum ist hier mit der 4. die 5. Rubrik vereinigt:

§ 2 Antinou [sc.polin], quam Hadrianus in honorem ephebi condidit
§ 3 Pelusium, quod Peleus Achillis pater dicitur condidisse
§ 4 Cyrene, quam Spartanus condidit Battus
Berenice, quas Hesperidas appellant. —

Den Schluss der ganzen Episode endlich bildet die 6. Rubrik; 22, 16, 24 giebt Ammian eine Zusammenstellung verschiedener historischen Notizen darüber, wie und wann die einzelnen Provinzen der römischen Herrschaft unterworfen wurden.

*) Vgl. auch Abhandl. der Berliner Akademie 1862 S. 500.

In ähnlicher Weise lässt sich aus dem Excurse über Gallien (15 c. 9—12) ein Kern herausschälen, welcher denselben Ursprung verräth. — Die Grundlage für die Aufzählung der Provinzen und Städte (15, 11, 7—15) bildet wieder das bekannte Provinzialverzeichniss, das wir genau übereinstimmend in seiner älteren Fassung beim Ammian und in dem Veroneser Verzeichniss vom J. 297 finden, in seiner jüngeren Gestalt dagegen in dem libellus prouinicarum (ed. M. p. 252)

| Am. Marc. 15, 11. 7 ff. | Nomina prouinciarum ed. M. p. 252 |
|---|---|
| § 7 Germania secunda | 26. Germania secunda |
| § 8 Germania prima | 27. Germania prima |
| § 9 Belgica prima | 24. Belgica prima |
| § 10 Belgica secunda | 25. Belgica secunda |
| § 11 Sequani | 32. Maxima Sequanorum |
| | 28. Lugdunensis prima |
| Lugdunensis prima | 29. Lugdunensis secunda |
| § 12 Lugdunensis secunda | 30. Lugdunensis tertia |
| | 31. Senonia |
| § 12 Alpes Graiae et Poeninae | 33. Alpes Graiae |
| | 20. Aquitania prima |
| § 13 Aquitania | 21. Aquitania secunda |
| § 14 Nouem populi | 22. Nouem populi |
| § 12 Narbonensis | 18. Narbonensis prima<br>19. Narbonensis secunda |
| Viennensis | 17. Viennensis |
| § 15 [Alpes maritimae] | 23. Alpes maritimae |

'Im vierten Jahrhundert zerfiel Gallien in 14 Provinzen, deren Entstehungsgeschichte ganz unbekannt ist', sagt allerdings W. Becker-Marquardt III S. 96; dennoch lassen sich wenigstens einige Provinzen zeitlich fixiren (vgl. Mommsen a. a. O. S. 267). Die Einrichtung der Provinzen Narbonensis II, Lugdunensis III und Senonia muss nach 369 erfolgt sein, weil Rufus dieselbe noch nicht kennt und die Narbonensis wurde erst um 381 in zwei Theile zerlegt. — Einen terminus a quo gewinnen wir durch die von Ammian erwähnte Provinz Maxima Sequanorum*), dieselbe kommt nemlich zuerst unter Diocletian im Jahre 294 vor (vgl. Böcking Not. Dign. II p. 470 ff.) Diese allerdings nicht sehr präcise Fixirung stimmt vollkommen überein mit dem früher Gefundenen; es ist dasselbe Verzeichniss, welches stets die Grundlage der schematisirten Geographie bildete; deren 4. und 5. Rubrik in 15, 11, 7—15 wiederzuerkennen sind, während die 6. den Schluss des Ganzen bildet (15, 12, 5—6).

Natürlich ist eine so schematisch angelegte Arbeit wie die Theile Ammians sind, die wir soeben ausgeschieden, wenig ge-

---

*) Diese Provinz wird schon erwähnt im Veroneser Provinzialverzeichniss vom Jahre 297; vgl. Abhandl. der Berl. Akademie 1862 S. 511.

eignet, Vertrauen einzuflössen; dem Verfasser war der feststehende Rahmen einmal gegeben, den er möglichst vollständig auszufüllen suchte, und nur an wenigen Stellen ist er gewissenhaft genug, einzugestehen, dass sein Gewährsmann ihn im Stich lässt, und ihm die Mittel fehlen, die betreffende Rubrik auszufüllen; meistens unterdrückt er dieselbe oder ergänzt nach eigenem Ermessen. Da derselbe also stets nur den Werth seiner Quelle hat, so muss es natürlich unsere nächste Aufgabe sein, diese genauer zu untersuchen.

1. Provinzialverzeichniss. Bereits im vorigen Abschnitte, als wir den Umfang jener schematisirten Geographie festzustellen suchten, so weit dieselbe uns beim Ammian erhalten ist, sahen wir deutlich die Spuren der Benutzung eines Provinzialkatalogs, ähnlich dem von Schonhoven und neuerdings von Mommsen herausgegebenen; nur muss der beim Ammian benutzte allerdings etwas ausführlicher und vollständiger gewesen sein; bei jeder Provinz wurden nicht nur die wichtigsten Städte, sondern wahrscheinlich auch die Hauptstadt (metropolis) genannt. — Man macht sich am Besten ein Bild davon, wenn man sich die nomina prouinciarum vereinigt denkt mit dem von Guérard und neuerdings von Brambach (Rhein. Mus. 23, 262) publicirten Verzeichnisse gallischer Städte. Mit derselben Ausführlichkeit wie Gallien werden natürlich auch die andern Provinzen behandelt sein. Das von Ammians Gewährsmann benutzte Provinzenverzeichniss war eingetheilt in Diöcesen (in einigen Handschriften auch Regionen genannt; vrgl. Mommsen a. a. O. S. 254). Das ergiebt sich daraus, dass die vom Ammian besprochenen Complexe von Provinzen stets den Diöcesen des mommsen'schen libellus prouinciarum entsprechen; da nun diese Eintheilung in Präfecturbezirke, Diöcesen etc. nicht älter ist, als die Neuordnung der Provinzen durch Diocletian und Constantin, so folgt von selbst, dass das ammianeische Verzeichniss nicht älter sein kann als das 4. Jahrhundert.

2. Ptolemäus. In einem Verzeichniss römischer Provinzen konnte Ammians Gewährsmann natürlich keine Angaben über Persien finden; für diese Partien hat er den Ptolemäus zugezogen. — Diese schon früher allgemein verbreitete Annahme habe ich in meinen Coniectanea Ammianea zu erhärten gesucht, indem ich die Namen Ammians mit denen des Ptolemäus verglich und die Orthographie derselben verbesserte. Es ergab sich dabei, dass Ammian weder die besten Handschriften noch auch überhaupt das Original des Ptolemäus benutzt hat. Die Verderbnisse der Namen sind nemlich so zahlreich und so wunderbar, dass man sie nicht auf einen gebildeten Mann zurückführen kann, der ein Original ausschrieb, das in der eigenen Muttersprache, dem Griechischen, verfasst war. — Dagegen finden wir dieselben Corruptelen in den lateinischen Uebersetzungen des Ptolemäus; sehr häufig ist z. B.

die Vertauschung von C und Є (Arsiana-'Αρειάνα) von A und Δ (Areta-Δρέτα) von Π und ΤΤ (Oporocorra-'Οττοροκόῤῥα). Genetive wie 'Ρογομάνιος werden missverstanden und darnach Nominative wie Rogomanius gebildet; statt Οἰχάρδαι liest jener lateinische Geograph οἱ Χάρδαι; daher erklärt sich die Form Chardae beim Ammian, der an manchen Stellen genau dieselben Namensformen bietet wie die lateinischen Uebersetzungen z. B. Socanda, Sale, Alicodra etc. Wenn es noch weiterer Beweise bedürfte, dass nicht Ammianus selbst, sondern sein Gewährsmann den Ptolemäus benutzt hat, so brauchte man nur hinzuweisen auf 23, 6, 63 ciuitates autem non nisi tres solas habere noscuntur Aspabota, Chauriana [l. Chaurana] et Saga. Diese Worte kann Niemand geschrieben haben, der den Ptolemäus selbst ausschrieb; ein Blick auf die Vorlage hätte ihm genügt, um sich zu überzeugen, dass Scythien mehr als 3 Städte hatte. Ptolemäus erwähnt in 'Scythien jenseits des Imausgebirges' 4 Städte und eine fünfte in der andern Hälfte der Provinz 'diesseits des Imaus'. — Ferner verbietet sich die Annahme einer directen Benutzung des Ptolemäus von selbst, weil derselbe nicht nur verkürzt, sondern zugleich in den engen Rahmen des Schemas hineingepresst ist, das, wie oben gezeigt wurde, von einem Geographen angewendet ward, der etwas älter ist als Ammianus Marcellinus.

3. Rufus Festus. Die Berührungen zwischen Ammian und dem Rufus Festus sind nicht häufig aber eng; um darauf näher eingehen zu können, muss es mir erlaubt sein, einige kurze Bemerkungen über das Breviarium des Rufus Festus vorauszuschicken. — Zunächst sieht Jeder, der dieses Werk, wenn auch flüchtig durchliest, dass demselben jede Einheit fehlt. Es besteht aus 5 Theilen von sehr verschiedenem Umfange, die alle in sich ziemlich abgeschlossen, mit den andern nur in äusserst losem Zusammenhange stehen, weshalb sich denn auch das Quellenverhältniss oft ändert. — Der erste Theil umfasst nur das erste Kapitel: Rufus widmet dem Kaiser sein Werk und wünscht ihm Glück zum Perserkriege. Diesem Anfange entspricht der Schluss des Ganzen. Es ist klar, dass Rufus hier keiner Quelle folgt. — Den zweiten Theil bildet das zweite Kapitel; Inhalt und Anordnung sind historisch; er beschäftigt sich mit den Fragen, wie lange und wie viele Könige, Consuln und Kaiser in Rom geherrscht haben. — Der dritte Theil umfasst wieder nicht mehr, als das dritte Kapitel und berichtet von der allmählichen Ausbreitung des römischen Reichs; sein Inhalt ist wesentlich geographisch, jedoch historisch geordnet nach Königen, Consuln und Kaisern, die Grundlage bildet wohl eine Tabelle. — Der vierte Theil reicht von Kap. IV—XV. Der Stoff ist geographisch geordnet, wenn auch mit möglichster Rücksicht auf die Geschichte. Obwohl der Verfasser eine historische Eintheilung und Anordnung zu geben versucht (c. IV: Quo autem ordine singulas prouincias romana res publica adsecuta sit, ita

ostenditur), gelingt es ihm nicht dieselbe durchzuführen; und er gesteht c. X nunc e o a s partes explicabo und c. XII consequenti l o c o r u m magis, quam t e m p o r u m seruata digestione. Trotz dieses geographischen Grundcharakters besteht dieser vierte Abschnitt fast ausschliesslich aus historischen Notizen, die sämmtlich auf livianische Tradition, d. h. Livius und seine Fortsetzer zurückgehen.

In dem letzten Haupttheile (Kap. XV ff.) kommt Rufus endlich zu dem vom Kaiser gestellten Thema und giebt eine kurze Uebersicht über die bis dahin geführten Perserkriege; natürlich können für diesen Theil nur historische Quellen benutzt sein; es sind dieselben, aus denen auch im vorigen Theil die historischen Notizen geschöpft waren.

Drei Stellen sind es besonders, an denen Rufus Festus sich nicht nur mit Ammianus Marcellinus, sondern auch mit Florus berührt.

Am. Marc. 14, 8, 4 = Flor. I 41 = Rufus Festus c. XII
Am. Marc. 14, 8, 14 = Flor. I 43 = Rufus Festus c. XIII
Am. Marc. 27, 4, 4 = Flor. I 38 = Rufus Festus c. IX *)

| Flor. I 41 | Ruf. Fest. XII | Am. M. 14, 8, 4 | Eutr. VI 3 (cf. Oros. 5, 23) |
|---|---|---|---|
| Missusque in eos Publius Seruilius | Cilices et Isauros, qui se piratis et praedonibus maritimis iunxerant, Seruilius proconsul ad praedonum bellum missus subegit et uiam per Taurum montem primus instituit | hae duae prouinciae bello quondam piratico cateruis mixtae praedonum a Seruilio proconsule missae sub iugum factae sunt uectigales. | Ad Ciliciam et Pamphyliam missus est P. Seruilius ex consule. Is Ciliciam subegit. 2) Primus — — in Tauro iter fecit. |
| Phaselin et Olympon euertit | | | 1) Lyciae urbes cepit: in his Phaselidem, Olympum, — — |
| Isaurosque ipsam arcem Ciliciae, | | | Isauros quoque adgressus ad dicionem redegit. |
| unde conscius sibi magni laboris Isaurici cognomen adamauit. | Isque de Cilicibus et Isauris triumphauit atque Isauricus est cog nominatus. | | Reuertens triumphum accepit et nomen Isaurici meruit. |

Bei dieser Erzählung von der Unterwerfung Ciliciens und Isauriens sind die Beziehungen zwischen Florus, Rufus und Ammianus weniger augenfällig, und wenn diese Stelle die einzige ihrer Art wäre, so würde vielleicht Mancher daran zweifeln, während diese Stelle jetzt natürlich durch die beiden folgenden gestützt wird. — Alle 3 genannten Historiker repräsentiren livianische

*) Ausserdem vgl. Am. M. 14, 6, 4 = Flor. I 1 (= Ruf. Fest. c. XX „mouit lacertos“).

Tradition; jedoch eine andere, als Eutrop und Orosius; denn diese verlegen die vom Servilius eingenommenen Städte Phaselis und Olympus richtig nach Lycien und erwähnen, dass derselbe ausserdem noch bis Cilicien und Pamphylien vorgedrungen sei. Florus berichtet zwar gleichfalls die Einnahme dieser beiden Städte, nennt aber dennoch nicht Lycien sondern Cilicien, ebenso wie Ammian und Rufus. Diese beiden letztgenannten Historiker behaupten geradezu, dass die Cilicier sich mit den Piraten verbunden hätten und auch Florus behandelt Beide als identisch; während Eutrop und Orosius in dieser Beziehung abweichen.

Kurz, schon aus dieser ersten Stelle kann man abnehmen, dass Ammian und Rufus sich am Engsten berühren; dass aber auch die Erzählung des Florus grosse Verwandtschaft mit beiden zeigt; und dieses Resultat wird bestätigt durch die andern Stellen.

| Flor. I 33 | Ruf. Fest. XIII | Am. M. 14, 8, 14 |
| --- | --- | --- |
| Cypros recepta sine bello. insulam ueteribus diuitiis abundandantem et ob hoc Veneri sacram Ptolemaeus regebat | Cyprus famosa diuitiis ut occuparetur populi Romani paupertatem sollicitauit. Eam rex foederatus regebat. | Cyprum insulam — urbes duo faciunt claram Salamis et Paphus: altera Jouis delubris, altera Veneris templo insignis. § 15 Ptolomaeo enim rege foederato |
| sed diuitiarum tanta erat fama | sed tanta fuit penuria aerarii Romani et tam ingens fama opum Cypriarum, | ob aerarii nostri angustias (§ 14 tanta tamque multiplici fertilitate) |
| ut populus — — P. Clodio tribuno plebis duce socii uiuique regis confiscationem mandauerit | ut lege lata Cyprus confiscari iuberetur. | iusso sine ulla culpa proscribi |
| et ille quidem ad rei famam ueneno fata praecepit | Quo accepto nuntio rex Cyprius uenenum sumpsit | ideoque hausto ueneno uoluntaria morte deleto |
| ceterum Porcius Cato Cyprias opes liburnis per Tiberinum hostium inuexit. | Cato Cyprias opes Romam nauibus aduexit | et uelut hostiles eius exubiae classi inpositae in urbem aduectae sunt per Catonem. |
| (I, 41 Creticum bellum si uera uolumus, nos fecimus) | ita ut ius eius insulae auarius magis quam iustius simus adsecuti. | Nec piget dicere auide magis hanc insulam populum Romanum inuasisse quam iuste. |

An dieser Stelle ist von vornherein die Annahme unmöglich, dass etwa Ammian den Florus benutzt habe. Wenn der Letztere

nemlich sagt: 'Cypern hatte viele alte Schätze und war deshalb der Venus heilig', so muss man einräumen, dass diese Worte keinen irgendwie erträglichen Sinn bieten; mit gleichem oder noch mit grösserm Recht könnte man folgern, dass Mercur Patron der Insel sein müsse. Dagegen begreift man sehr gut, wie beim Florus dieser Fehler durch flüchtiges Excerpiren entstanden; er wird in seiner Quelle ähnliche Worte wie Ammian vorgefunden haben; aus Flüchtigkeit übertrug er aber, was nur von Paphus wegen seines berühmten Tempels der Aphrodite gesagt war, auf die ganze Insel, indem er das dazwischen Liegende ausliess und nun das 'ob hoc' unmittelbar an 'diuitiis abundantem' heranrückte.

Schliesslich sei es mir noch gestattet, einige Worte hinzuzufügen über den letzten Satz, der sich an dieser Stelle allerdings blos beim Rufus und Ammianus findet und es bedarf daher wohl der Erklärung, wenn ich versucht habe, das 43. Kap. des Florus aus dem 41. zu ergänzen. In diesem Satze wird nemlich zugegeben, dass die Römer ungerechter Weise den Krieg begonnen, ein Geständniss das bei einem Römer um so mehr auffällt, da dieses Volk stets, wie kein anderes, bemüht war, dem Feinde alle Schuld des Krieges zuzuschieben. Um so mehr müssen wir uns wundern, dass Florus in Betreff des kretischen Krieges grade dasselbe sagt, was Ammian und Rufus in Bezug auf den cyprischen. Da nun beim Florus Creta, die Balearen und Cypern unmittelbar auf einander folgen, so bildeten sie wahrscheinlich früher Einen Abschnitt, wie denn auch die Worte (I 43) 'aderat fatum insularum' auf eine derartige Zusammengehörigkeit dieser drei Inseln hindeuten. Auf diesen grösseren Abschnitt wird sich jene Missbilligung römischer Herrschsucht ursprünglich bezogen haben, während die Späteren, da sie Creta und die balearischen Inseln ausgeschieden hatten, dieselbe auf Cypern beschränkten.

Viel wichtiger aber als beide eben besprochenen Stellen ist die des 27. Buches, die sich ebenfalls beim Florus und Rufus findet. — Auf den ersten Blick sieht man, dass hier gewisse Beziehungen bestehen zwischen Florus einerseits und Rufus nebst Ammian andrerseits; auch an dieser Stelle ist es ebenso wenig, wie bei den frühern möglich, die Angaben der Letzteren aus denen des Florus abzuleiten.

| Flor. I 38. | Am. Marc. 27, 4, 4 | Ruf. Fest. c. IX |
| --- | --- | --- |
| Post Macedonas, si dis placet, Thraces rebellant, illi quondam tributarii Macedonum — — | | In Thracias Macedonici belli occasione transcursum est — — |
| § 2. Nihil interim per id omne tempus residuum crudelitatis | § 4. Et partem earum habitauere Scordisci longe nunc ab | 2) In Thraciae regionibus Scordisci habitauerunt pariter |

| Flor. | Am. M. | Ruf. F. |
| --- | --- | --- |
| fuit in captivos saevientibus, litare dis sanguine humano, bibere in ossibus capitum | isdem prouinciis disparati, saeui quondam et truces, ut antiquitas docet hostiis captiuorum Bellonae litantes et Marti humanumque sanguinem in ossibus capitum cauis bibentes auidius, | crudeles et callidi; de quorum saeuitia multa fabulose memorantur, quod hostiis captiuorum dis suis aliquando litauerint atque sanguinem humanum ex ossibus capitum potare sint soliti |
| § 3. Saevissimi omnium Thracum Scordisci fuere, | | 1) Saeuissimi omnium gentium Thraces fuerunt |
| sed calliditas quoque ad robur accesserat | | (pariter crudeles et callidi) |
| § 4. itaque non fusus modo ab his aut fugatus sed — simile prodigio — omnino totus exercitus interceptus, quem duxerat Cato. | quorum asperitate post multiplices pugnarum aerumnas saepe res Romana uexata, postremo omnem amisit exercitum cum rectore. — — | Saepe per eos Romanus est caesus exercitus. (cf. Eutr. 4, 24) |
| § 5. Didius vagos et libera populatione diffusos intra suam reppulit Thraciam | § 10. vagantes sine cultu uel legibus M. Didius ingenti destinatione pressit | Marcus Didius uagantes Thracas repressit |
| Drusus ulterius egit et vetuit transire Danuvium | Drusus intra fines continuit proprios | M. Drusus intra fines proprios continuit |
| Minucius toto vastavit Hebro multis quidem amissis dum perfidum glacie flumen equitatur. | Minucius prope amnem Hebrum a celsis Odrysarum montibus fluentem superatos proelio strauit | M. Minucius in Hebri fluminis glacie uastauit (cf. Eutr. 4, 27) |
| Volso Rhodopen Haemumque penetravit | | |

| Flor. I 38. | Am. Marc. 29. 5. 2. |
| --- | --- |
| Curio Dacia tenus venit | [ — — ad aemulationem Curionis acerrimi illius ducis, qui Dardanorum ferociam in modum Lernaeae serpentis aliquotiens renascentem hoc genere poenarum extinxit. ] |
| Appius in Sarmatas usque pervenit | Post quos residui ab Ap. Claudio proconsule sunt infesta concertione deleti. |
| | Oppida enim in Bosporo sita et Propontide classes optinuere Romanae. |
| Lucullus ad terminum gentium Tanaim lacumque Maeotim. | § 11. Aduenit post hos imperator Lucullus, qui cum durissima gente Bessorum conflixit omnium primus |
| | eodemque impetu Haemimontanos acriter resistentes oppressit. |
| | Hocque modo post procinctus ancipites rei publicae sex prouinciae sunt quaesitae |
| | § 12. — — quam Philippopolis, Eumolpis uetus exornat |
| | Post hanc Haemimontus Hadrianopolim habet, quae dicebatur Uscudama |
| | Mysia — — — — |
| | Scythia — — — |
| | Rhodope — — — |
| | Europa — — — |

| | |
|---|---|
| [Ruf. Fest. c. VII<br>Dardanos et Moesos Curio proconsul subegit et primus Romanorum ducum ad Danuuium usque peruenit (cf. Jordanis d. regn. succ. c. 50).] | Eutr. 6, 2.<br>Missus est ei (sc. Ap. Claudio) successor C. Scribonius Curio post consulatum; is Dardanos uicit et usque ad Danuuium penetrauit. |
| Per Ap. Claudium proconsulem hi qui Rhodopen incolebant uicti sunt. | Eutr. 6, 2.<br>Ap. Claudius leuia proelia habuit contra gentes quae Rhodopen incolebant. |
| Europae maritimas urbes antea Romana classis optinuit | |
| M. Lucullus cum Bessis primum conflixit | Eutr. 6, 10.<br>Alter autem Lucullus — — Bessis primus Romanorum intulit bellum atque eos ingenti proelio in Haemo monte superauit. |
| Ipsam caput gentis Tratiam (?) uicit, Haemimontanos subegit | |
| Uscudamam, quae modo Hadrianopolis nominatur, in dicionem nostram redegit | Oppidum Uscudamam, quod Bessi habitant eodem die, quo aggressus est uicit |
| Calyben cepit. 2) ad Danuuium usque perueniens. 1) supra Pontum positas ciuitates occupauit Apolloniam, Calatim, Phthinopolim (?), Tomos, Istrum. | Calyben cepit, usque ad Danubium penetrauit. Inde multas supra Pontum positas ciuitates adgressus est — Illic Apolloniam euertit, Calatim, Parthenopolim, Tomos, Histrum, Burziaonem cepit. |
| Ita dicioni rei publicae sex Thraciarum prouinciae sunt quaesitae | |

(— — Eumolpiadem, quae nunc Philippopolis dicitur

— Uscudamam, quae modo Hadrianopolis nominatur)

Moesia
Scythia
Europa
Rhodope

Gleich bei dem ersten Punkte, wo Florus von den andern Beiden abweicht, wird er unklar und confus. Was soll z. B. heissen, wenn er sagt: Drusus ulterius egit et vetuit transire Danuvium? Ein römischer Feldherr wird den wilden thrakischen Völkerschaften, die südlich von der Donau wohnen, doch unmöglich verbieten, das nördliche Ufer zu betreten und sich mit den dort wohnenden Barbaren im gegenseitigen Kampfe aufzureiben. Man hat daher mit vollem Recht angenommen, dass Florus sich über die Lage der Donau getäuscht habe. — Florus hat ohne Zweifel in seiner Quelle dieselben, und zwar nur dieselben Namen vorgefunden, die wir auch beim Ammian und Rufus lesen. Das wird sogar durch Namen wie Curio und Volso bestätigt, die sich ausschliesslich beim Florus finden. Von der Thätigkeit eines Volso in Thracien wissen wir nemlich nichts; Livius 38, 40 erzählt nemlich nur, dass derselbe bei der Rückkehr aus Asien mit seinem Heere durch Thracien durchmarschirt sei; und mit dem Curio ist dem Florus das Unglück passirt, dass er ihn an einer falschen Stelle eingeschoben; er war der Nachfolger, nicht aber der Vorgänger des Appius Claudius; dieser wird schon Liv. perioch. 91 erwähnt, jener erst perioch. 92 und 95; auch durch Eutrop wird dieselbe Reihenfolge bestätigt. Florus hat die Liste der römischen Feldherrn in Thracien durch die in Macedonien und Moesien kommandirenden ergänzt (vgl. Becker Marquardt III p. 105). So erklärt es sich, wenn Ammian und Rufus den Curio nicht an diesem Orte, sondern in ganz anderm Zusammenhange erwähnen (Amm. M. 29, 5, 2 und Festus Rufus c. VII). Auch hier bestätigt sich also wieder das schon früher gefundene Resultat, dass Ammian und Rufus nicht den Florus selbst ausgeschrieben haben, sondern dass alle drei aus einer gemeinsamen Quelle schöpften. Dies ergiebt sich mit Sicherheit schon aus dem Umstande, dass die genannten Historiker an Einem Orte vereinigt das bieten, was beim Livius über die Bücher 63 bis 95 vertheilt war, und weder beim Eutrop noch beim Orosius zusammengestellt ist.

Endlich muss noch die Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, ob sich etwa nachweisen lässt, dass Ammian hier den Rufus benutzt habe. Viel Wahrscheinlichkeit hat eine solche Annahme allerdings nicht für sich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass alle dafür citirten Stellen sich nicht nur beim Ammian in dessen geographischen Partien finden, sondern auch beim Rufus in dem Abschnitte c. IV—XV zusammengedrängt sind, der also doch wohl auf einen andern Gewährsmann zurückgeht, als der Rest des Breviariums. Wenn Ammian das Werk des Rufus, wie es uns vorliegt, gekannt und benutzt hätte, so liesse es sich durchaus nicht erklären, warum er an andern Stellen, wo beide denselben Gegenstand behandeln, die Benutzung des Rufus verschmäht haben sollte; so legte z. B. Ammian dem Kaiser Julian eine Rede

in den Mund (23, 5, 16) über die früheren Perserkriege, genau dasselbe Thema, welches Rufus in seinem letzten Abschnitte (c. XV ff.) behandelt, ohne dass wir bei Ammian auch nur Einen Anklang an die Darstellung des Rufus finden.

Wenn wir nun zum Einzelnen übergehen, so zeigt sich sofort, dass gleich die Notiz Ammians über den ersten Feldherrn der Römer nicht auf Rufus zurückgeführt werden kann; denn dieser sagt blos: 'Saepe per eos Romanus est caesus exercitus' ohne also zu erwähnen, dass auch der Feldherr gefallen sei. Ammian dagegen fügt hinzn 'cum retore'; und dass dies kein müssiger Zusatz ist, zeigt ein Blick auf den Florus, der die Worte 'cum rectore' wiedergiebt durch: 'quem duxerat Cato'.

Ferner macht Ammian den Mars und die Bellona als solche Gottheiten namhaft, deren Zorn die Thraker durch Menschenblut sühnten; beim Rufus fehlen die Namen, ebenso wie bald darauf die Notiz, dass der Hebrus in den Bergen der Odryser entspringe.

Ausser den drei Stellen, wo Ammian und Rufus mit Florus übereinstimmen, ist noch eine vierte von besonderer Wichtigkeit, an der dieselben mit der Chronik des Hieronymus übereinstimmen, und die wenigstens bei Rufus Festus sich unmittelbar anschliesst an die schon oben besprochene Geschichte der Unterwerfung Cyperns durch die Römer.

| Ruf. Fest. c. XIII | Amm. M. 22, 16, 24 | Hieron. i. a. 1952 |
|---|---|---|
| Cyrenas cum ceteris ciuitatibus Libyae Pentapolis Ptolomaei antiquioris liberalitate suscepimus. | 3) Cyrenas cum residuis ciuitatibus Libyae Pentapoleos Ptolomaei liberalitate suscepimus | Ptolemaeus Cyrenae rex moriens Romanos testamento reliquit heredes. |
| | | i. a. 1954 |
| Libyam supremo Apionis regis arbitrio sumus adsecuti. | 2) aridiorem Libyam supremo Apionis regis consecuti sumus arbitrio | Libya per testamentum Appionis regis Romanis relicta. |
| | | i. a. 1988 |
| Aegyptus omnis sub amicis regibus fuerat; sed uicta cum Antonio Cleopatra prouinciae formam Octauiani Caesaris Augusti temporibus accepit, | 1) Aegyptus omnis sub amicis erat antea regibus, sed superatis apud Actium bello nauali Antonio et Cleopatra prouinciae nomen accepit ab Octauiano Augusto possessa. | Cleopatra et Antonius semet interficiunt et Aegyptus fit Romana prouincia, |

| | Amm. M. 17, 4, 5 | |
|---|---|---|
| et primum aput Alexandrinos Cornelius Gallus romanus iudex administrauit. | Longe autem postea CorneliusGallus Octauiano res tenente Romanas Aegypti procurator exhausit ciuitatem. — — Is est, si recte existimo, Gallus poeta, quem flens quodammodo in postrema Bucolicorum parte Vergilius carmine leni decantat. | quam primum tenuit C. Cornelius Gallus, de quo Vergilius scribit in Bucolicis. |

Ein besonderes Interesse gewinnen diese drei Stellen dadurch, dass Ammian, Rufus und Hieronymus übereinstimmen in einem Irrthum, indem sie aus dem Einen Könige Ptolemäus Apion zwei verschiedene Könige von Libyen und Cyrene machen. Schon Valesius hat zu unserer Stelle Ammians festgestellt, dass es nur Einen Ptolemäus Apion gegeben hat, während Scaliger die entgegengesetzte Ansicht zu vertheidigen suchte, indem er die Zeugnisse aller anderen Historiker gegen die unserer drei verwarf; doch ist diese Ansicht längst aufgegeben. Der Grund dieses Irrthums ist wohl hauptsächlich darin zu suchen, dass die Römer, obwohl Cyrene ihnen bereits im Jahre 96 anheimfiel, dennoch erst im Jahre 75 v. Chr. die Erbschaft antraten. Dies verleitete zu der falschen Auffassung, als ob in beiden genannten Jahren die Grenzen des römischen Reichs vorgeschoben wären. Auch hier bestätigt sich also wieder das früher festgestellte Verhältniss zwischen Ammian und Rufus. Wer zugiebt, dass die Geschichte der Unterwerfung Nordafrikas durch die Römer ein organischer Bestandtheil jener schematisirten Geographie ist, muss trotz der grossen fast wörtlichen Uebereinstimmung zwischen Ammian und Rufus eine directe Abhängigkeit leugnen. — Eine andere Frage von verhältnissmässig untergeordneter Bedeutung bleibt es, ob die letzte Notiz über den Cornelius Gallus, die sich bei allen drei Historikern findet, und also wahrscheinlich auch derselben gemeinsamen Quelle entnommen ist, in letzter Instanz auf Livius selbst zurückgeht, da wir sie nicht nur bei Eutrop VII 7, sondern auch bei Sueton vorfinden (vgl. Reifferscheid, Suetonii Tranquilli reliquiae S. 42).

Interessant ist es, die Spuren dieses schematisirenden Geographen, die wir bei Ammian gefunden, weiter zu verfolgen, und auch bei andern Schriftstellern nachzuweisen; dadurch gewinnen wir nicht nur eine genauere Kenntniss jener Quelle, sondern können auch, wenn wir mit dieser erweiterten Kenntniss zum Ammian zurückkehren, gewisse Partien auf denselben Gewährsmann

zurückführen, bei denen unser ungenügendes Material ein entscheidendes Urtheil bisher nicht erlaubte.

Eine derartige ganz sichere Spur finden wir in der Descriptio orbis iunioris philosophi, die Mai (cl. auct. III p. 387 ff.) nach einem Cavenser und dann Müller (Geogr. gr. minores p. 513 ff.) nach einem Pariser Codex herausgegeben*). Hier heisst es nemlich im § 39: Cyprum, quae non eget alterius prouinciae in his, quae ad faciendam nauem sunt necessaria: in se enim habere omnia perhibetur, hoc est ligna diuersa, aeramentum, ferrum, picem, linum et restium usum.

Wenn nun Ammian bei der Beschreibung derselben Insel (14, 8, 14) genau dieselbe — jedenfalls doch sehr charakteristische — Form wählt, um die Fruchtbarkeit Cyperns zu schildern, so kann Niemand leugnen, dass jene Geographie in enger Beziehung zur Quelle Ammians stehen muss; und eine genauere Untersuchung bestätigt diese Voraussetzung. Wir finden hier dasselbe Schema — wenn auch verkürzt — wie bei Ammian. Die erste Rubrik (Geogr. Charakteristik) ist hier selten ausführlich behandelt, wie z. B. § 28: est enim prouincia breuis et montensis; meistens wird, wie auch oft bei Ammian, statt dessen nur die Lage der angrenzenden Provinzen angegeben mit einem Sequitur etc. oder Post hanc etc.

Die zweite Rubrik (Fruchtbarkeit des Landes) ist hier meist recht ausführlich behandelt, und mit so detaillirten Belegen ausgestattet, dass dadurch auch die Angaben Ammians, der diese Einzelheiten allerdings meistens ausgelassen hat, in ein viel günstigeres Licht gerückt werden. Oft beschränken sich diese Notizen auf ein 'plena bonis omnibus' oder 'multis bonis abundat' wie bei Ammian, aber meistens wird hinzugefügt, dass der Hauptreichthum der betreffenden Provinz z. B. in Wein, Getreide, Holz etc. bestehe; sogar die Menschen werden in diese zweite Rubrik mit eingeschlossen; so wird z. B. von Bithynien (§ 27) nicht nur gerühmt, es sei 'diues in fructibus', sondern daran schliesst sich sogleich: 'et uiros eiciens fortes in bello', ähnlich wie Ammian (23, 6, 55): Bactriani natio antehac bellatrix oder § 44 Feri sunt illic habitatores — — atque pugnaces. Bei andern Provinzen wird statt der Tapferkeit, die Bildung und Gelehrsamkeit seiner Bewohner gerühmt, § 35: Hispania — — uiris doctis — — ornata. § 38: Libya — — uiros paucissimos habet, sed bonos, prudentes et pios. § 42: (Sicilia) habet autem eruditos et diuites uiros graeco latinoque sermone. Ebenso muss man natürlich auch das ausführliche Lob der alexandrinischen Gelehrsamkeit auffassen (§ 20), das wir nur noch ausführlicher bei Ammian 22, 16, 15—22 wieder-

*) Eine andere Recension dieses Werkes hatte bereits Gothofredus herausgegeben: Vetus orbis descriptio, Genevae MDCXXVIII. Ueber das Verhältniss beider Recensionen vgl. Müller, geogr. gr. min. II. 513 seqq. et prolegg.

finden; dadurch haben wir die Möglichkeit, jene ganze Partie der schematisirten Geographie zuzuweisen, als eine Ausführung der zweiten Rubrik.

Dass die vierte Rubrik (Städte) sowohl beim Ammian als in der orbis descriptio zu ihrem Rechte kommt, bedarf keiner Erwähnung; beide geben bei jeder Provinz ein Verzeichniss der wichtigsten Städte. — Um so mehr fällt es daher auf, wenn in der orbis descriptio die dritte und fünfte Rubrik fast gänzlich fehlt, denn eine Geographie ohne Erwähnung der Flüsse ist doch nicht gut denkbar. Der Verfasser wird also die Namen der Flüsse, ebenso wie Ammian in der von Beiden benutzten schematisirten Geographie vorgefunden, aber, da er allzu sehr nach Kürze strebte, ausgelassen haben. Das sieht man recht deutlich da, wo er die Erwähnung der Flüsse einmal nicht gestrichen hat. Bei der Beschreibung Italiens und Roms durfte der Tiber nicht mit Schweigen übergangen werden. Deshalb finden wir hier nicht nur die dritte Rubrik (Flüsse), sondern zugleich auch die fünfte (alte Namen) vertreten, § 31: Habet et fluuium utilem sibi, qui a Tiberino Tiberis uocabulum sumpsit, nam prius Albula dicebatur. — Die sechste Rubrik fehlt gänzlich.

Wie uns bei einem antiken Geographen die Erwähnung der Producte einer Provinz angenehm auffällt, so auch die Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse. Von Moesien und Dacien heisst es § 33: frigora autem magna habentes, und von Alexandria § 21: aeres uero ualde temperatos habet. Dasselbe rühmt Ammian von derselben Stadt: 22, 16, 8 inibi aurae salubriter spirantes, aer tranquillus et clemens etc. Gleich darauf im § 14 wiederholt er sich, nur sind hier die Farben noch viel stärker aufgetragen. Hier wird nicht nur von der gesunden, leicht bewegten Luft gesprochen, sondern Ammian sagt, man glaube sich 'ins Paradies versetzt, wenn man die lauen, säuselnden Winde fühle'. Derselbe Geograph, der 22, 16, 14 von Canopus gerühmt hatte: locus — deuersoriis laetis exstructus, auris et salutari temperamento perflabilis schildert 23, 6, 46 das glückliche Arabien: Ubi — — sunt — — deuersoria regum ambitiosa nimium et decora — — sospitalisque temperies caeli, ut recte spectantibus nihil eis uideatur ad felicitatem deesse supremam, eine Stelle, die wir bereits früher mit Hülfe des Schemas allein der schematisirten Geographie zuweisen konnten. — Diese sentimentale Auffassung der Natur kehrt wieder 27, 4, 14, wo Ammian in ähnlicher Weise das Klima der thracischen Berge lobt, dem er hier sogar die Kraft zuschreibt, das Leben zu verlängern, und dieselbe daraus erklärt, dass die belebenden Strahlen der Sonne jene Berge zuerst träfen.

Auch 23, 6, 67 bei der Beschreibung des Landes der Serer flicht Ammian eine ähnliche Stelle ein:

Caeli apud eos iucunda salubrisque temperies, aeris facies munda leniumque uentorum commodissimus flatus.

Vielleicht ist auch 23, 6, 32—36 hierher zu ziehen (vgl. S. 520). Anklänge lassen sich nicht verkennen in den Worten § 33: ad nemorosam quandam uenerat solitudinem, cuius tranquillis silentiis etc.

Diese bei einem antiken Schriftsteller entschieden befremdende Auffassung giebt uns die Möglichkeit, sämmtliche oben angeführte Stellen auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen, und diese kann natürlich keine andere sein, als jene schematisirte Geographie, da auch die descriptio orbis diese Auffassung theilt, wie die oben angeführten Stellen beweisen.

Mit Hülfe dieses verwandten geographischen Handbuches ist es uns also gelungen, die §§ 14—22 von der ammianeischen Beschreibung Aegyptens, die mit dem oben erwähnten Schema nur lose zusammenhängen, dennoch auf die schematisirte Geographie zurückzuführen; es ist mehr als wahrscheinlich, dass wir auch noch die beiden vorhergehenden Paragraphen (22, 16, 12—13) derselben Quelle zuweisen dürfen. Denn ebenso wie bei Ammian*) wird auch in jener Geographie des Anonymus das Serapeum von Alexandria erwähnt. § 35 (p. 520 ed. M.): Et dii coluntur eminenter, et templum Serapis ibi est unum et solum spectaculum novum in omni mundo; nusquam enim terrae aut aedificium [tale] aut dispositio templi aut religionis invenitur (= 'nihil orbis terrarum ambitiosius cernat' Am. M.) undique autem musium ei redire videatur.

Wenn Gothofredus (vgl. Müllers prolegg. p. XLVIII) bemerkt: 'Nempe enim Serapium Alexandriae adhuc stetisse tum aperte significat. Quare necesse est ante Theodosium M. scripserit i. e. ante annum 391', so giebt er, ohne es zu wollen, genau denselben Gedanken wieder, den neuere Ausleger für die betreffende Ammianstelle geltend gemacht haben. Denn ebenso pflegt man jetzt aus Amm. M. 22, 16, 12 zu schliessen, dass Ammian vor dem Brande des Serapeums geschrieben. Wenn wir jedoch beide Stellen zusammenhalten, ergiebt sich, dass man nichts anderes schliessen darf, als dass die gemeinsame Quelle vor 391 anzusetzen sei, (vgl. Coniect. Amm. p. 25.) was wir bereits aus anderen Stellen wussten. Viel wichtiger für die zeitliche Fixirung derselben ist die Notiz über Trier (orbis descr. § 34) cuius maxima ciuitas Treuiri dicitur, in qua dominus gentis inhabitat und Amm. M. 15, 11, 9 Treuiros domicilium principum clarum. Schon Gothofredus erkannte die Wichtigheit dieser Stelle und schloss mit vollem Recht, dass sie

*) Die Schilderung Ammians (22, 16, 12—13) zeichnet sich ebenso durch überschwängliche Ausdrücke (licet minuatur exilitate uerborum; spirantibus signorum figmentis; nihil orbis terrarum ambitiosius cernat etc.), wie wir sie schon früher zu wiederholten Malen in der schematisirten Geographie gefunden haben.

sich nur auf die Zeiten beziehen könne, wo Constantin und nach ihm sein Bruder Constans in Trier residirten. — 'Maneat igitur, sub Constantino et Constante imperatoribus hanc ἐξήγησιν scriptam fuisse, et sic medio decennio inter ann. 340 et 350, quo demum anno Constans a Magnentio tyranno caesus fuit' (Gothofr. bei Müller prolegg. p. XLIX). Jedenfalls müssen wir daran festhalten, dass für beide Notizen (über Trier und das Serapeum) dieselben Gesichtspunkte massgebend sind, und wir nicht die eine auf Ammian selbst, die andere aber auf seinen Gewährsmann beziehen dürfen.

Mit dieser Bestimmung, die mit dem früher Gefundenen aufs Beste übereinstimmt, müssen wir uns genügen lassen. Gothofredus glaubte einmal sogar, den Namen seines Geographen entdeckt zu haben und identificirte ihn mit dem bei Ammian 23, 1, 2 genannten Alypius; er hat aber diesen Einfall nachher mit Recht wieder aufgegeben.

Doch wer auch immer der Verfasser war, sehr bedauernswerth bleibt es, dass seine Geographie uns verloren gegangen. Ein solches Werk, dass nicht blos die Städte, Flüsse u. s. w. berücksichtigte, sondern über die Bevölkerung der einzelnen Provinzen, ihre Culturzustände, ihre Producte und sogar das Verhältniss vom Export zum Import Mittheilungen machte, hätte eine höchst empfindliche Lücke in unserer Kenntniss der alten Völker ausgefüllt.

## II. Theil.

### Griechische Periegese.

Nachdem wir nun aus den geographischen Excursen Ammians theils zusammenhängende Partien, theils einzelne Stellen ausgeschieden und auf jene schematisirte Geographie zurückzuführen versucht haben, bleibt noch immer ein bedeutender und keineswegs einheitlicher Rest übrig, der ganz ohne Zusammenhang mit jenem früher besprochenen geographischen Handbuche dasteht. Dies zeigt sich recht deutlich bei dem Excurse über die Küstenländer des Schwarzen Meeres (22, 8, 1—48). Man sieht sofort, dass Ammian hier einen Periplus*) zu Grunde gelegt hat, wie

*) Selbst mit Beziehung auf den sprachlichen Ausdruck lassen sich noch die Spuren dieses von W. nach O. fortschreitenden Gewährsmannes nachweisen: rechts bedeutet bei ihm südlich; links, nördlich (vgl. Solin. ed. M. p. 90, 7):
22, 8, 2 Rechts: Sporaden und Cycladen; Links: Imbros Tenedos etc.,
22, 8, 8 L. vom Bosporus: Constantinopel;
22, 8, 14 R. vom Bosporus: Bithynien.
22, 8, 30 R. vom Cimmerischen Bosporus: Phanagorus und Hermonassa. Auch dies widerspricht durchaus nicht; denn nach 22, 8, 11 (et qua sol oceano exurgit eoo, paludibus clauditur Maeotidos) liegt die Maeotis

wir deren noch mehrere besitzen. Nach Erwähnung des ägäischen Meeres behandelt er erst die Süd- und dann die Nordküste der Propontis, dann folgt die asiatische und schliesslich die europäische Küste des Schwarzen Meeres mit gänzlicher Vernachlässigung des Binnenlandes, aber besonderer Berücksichtigung des Meeres und der Flussmündungen.

Dass jene von Ammian zu Grunde gelegte Periegese des Pontus von einem Griechen verfasst war, ergiebt sich nicht nur daraus, dass allenthalben die Verdienste der Griechen um die Kolonisation des Küstenlandes hervorgehoben werden, sondern auch die citirten Schriftsteller Hecatäus, Eratosthenes und Ptolemäus sind Griechen; die Entfernungen werden nach Stadien angegeben; die Mythologie ist durchaus griechisch; die Etymologien (z. B. der Cycladen, des Pontus Euxinus und μυχοπόντιον) setzen Bekanntschaft der griechischen Sprache, und das 22, 8, 4 und 6 gebrauchte Bild (Gestalt der Propontis = Φ) Bekanntschaft der griechischen Buchstabenformen voraus. Mit grosser Wahrscheinlichkeit kann man ferner annehmen, dass jener griechische Perieget seinem Werke eine dichterische Form gegeben, denn Ammian bezieht sich wiederholt ausdrücklich auf Dichter, 22, 8, 13 ut poetae locuntur und 22, 8, 15 priscorum carminum cantus. Ammian wird also ein Werk zu Grunde gelegt haben, wie z. B. die uns noch erhaltene Periegese des Dionys.

Dass die Angaben Ammians dadurch an Werth gewinnen, wird Niemand behaupten wollen; gerade jener Excurs über das Schwarze Meer ist einer der schwächsten; wegen der grossen Verwirrung sind die positiven Resultate, die sich daraus ziehen lassen, verhältnissmässig gering. Diese Verwirrungen und Verschiebungen lassen sich nicht anders erklären, als durch die Annahme, Ammian habe das zu Grunde gelegte Gedicht stellenweise aus andern Quellen ergänzt. Während der griechische Perieget und mit ihm Ammian von W. nach O. fortschreitet, nimmt dennoch unter den § 14 aufgezählten Flüssen der östlichste (Sangarius) den ersten und der westlichste (Rhebas) den letzten Platz ein. Ebenso hätte im § 17 bei der Aufzählung von Flüssen der Parthenius als der westlichste die erste Stelle einnehmen müssen. Damit hängt zusammen, dass auch z. B. die Mündung des Thermodon westlicher angesetzt wird, als das Vorgebirge Carambis. Von der wunderbaren Versetzung der Mäotis, die Ammian im

---

östlich vom Schwarzen Meere, also Hermonassa südlich vom Cimmerischen Bosporus; aus demselben Grunde liegt

22, 8, 32 Cherronesus am linken d. h. nördlichen Ufer desselben.

22, 8, 37 das thracische Ufer liegt links vom thracischen Bosporus. (Vgl. 27, 4, 6 und 7.)

Ganz anders ist der Sprachgebrauch Ammians, wo er andern Quellen folgt; da bedeutet R. westlich, L. östlich 14, 8, 1; 14, 8, 5; 23, 6, 45; 23, 6, 72—3.

Osten des Schwarzen Meeres glaubt suchen zu können, war bereits früher die Rede. — Fast noch mehr häufen sich die Irrthümer bei der Beschreibung der Skythenländer im Norden, die allerdings für einen alten Geographen hart an der Grenze seines Horizontes lagen.

## Eratosthenes.

Um so mehr müssen wir uns also wundern, wenn wir grade in diesem Excurse über den Pontus drei der gewichtigsten Namen citirt finden, welche die antike Geographie überhaupt aufzuweisen hat.

22, 8, 10 Omnis autem eius uelut insularis circuitus litorea nauigatio uiginti tribus dimensa milibus stadiorum, ut Eratosthenes adfirmat et Hecataeus et Ptolomaeus aliique huius modi cognitionum minutissimi scitatores, in speciem Scythici arcus neruo coagmentati geographiae totius adsensione formatur.

Ammian behauptet hier also zweierlei vom Schwarzen Meere: 1) sein Umfang betrage 23,000 Stadien und 2) seine Gestalt gleiche einem skythischen Bogen. Für beide Behauptungen beruft er sich auf die Auctorität des Eratosthenes, Hecatäus und Ptolemäus und ausserdem noch anderer Geographen. Doch auch hier möchte man sagen: 'Wer zuviel beweisen will, beweist gar nichts'. Jedermann wird diese Notiz durchaus für unwahrscheinlich halten, dass nicht nur jene drei, sondern ausserdem noch andere Geographen genau dieselben Angaben in Bezug auf Zahl und Bild gemacht hätten; sie sind zu individuell, als dass alle drei unabhängig von einander denselben Gedanken hätten fassen können, und andrerseits sind wir ebenso wenig berechtigt, auf Grund dieser Stelle ein Abhängigkeitsverhältniss unter jenen Geographen zu statuiren. Es bleibt dann also nur der Ausweg, dass dieses Fragment nur Einem der Genannten angehört, und die andern beiden Namen nur hinzugefügt sind, um der Behauptung Nachdruck zu geben. Soviel steht von vornherein fest, dass man vom Ptolemäus absehen muss; sein Werk ist uns noch vollständig erhalten und dort findet sich weder die eine noch die andere Notiz. Es bleiben also übrig: Hecatäus und Eratosthenes; und in der That hat Claussen, der die Fragmente des Ersteren sammelte, auch unsere Stelle des Ammian aufgenommen (163 p. 90). Ihm folgt Ukert III 2 S. 154: 'Die Angabe bei Ammianus Marcellinus, dass die Küstenfahrt des Pontus 23,000 Stadien betrage, rührt wohl von Hekatäus — — her; so wie die Ansicht, dass das Meer einem gespannten skythischen Bogen ähnlich sei'. Und doch ist diese Annahme im höchsten Grade unwahrscheinlich; das zeigt ein Blick auf die übrigen Fragmente des Hecatäus, die durchaus keine Analogien für ähnliche Angaben bieten; wir finden dort weder Stadienangaben noch geographische Bilder; denn wenn

fr. 293 das Delta des Nil erwähnt wird, so ist dies kein Bild mehr, sondern Eigenname.

Beides dagegen findet sich oft bei Eratosthenes; Stadienangaben: Eratosth. ed. Bernhardy fr. 28, 31, 32, 37, 38, 40, 42—52, 58, 60, 63, 64, 67, 71, 99, 108, 114—117, 119, 122. Geographische Bilder fr. 30, 36, 54, 58, 122. Dazu kommt noch, dass viele Schriftsteller den Pontus mit einem skythischen Bogen vergleichen, von denen keiner, so viel wir wissen, dem Hecatäus, aber viele dem Eratosthenes folgen, vgl. Ukert III 2 p. 158[27], Strabo II 85 (rc. p. 125), Mela 1, 19, 1 (= p. 28, 6 ed. P.) Agathem. II in f. Dionys. Per. 158, Eust. ad. Dion. Per. 148, Plin. IV 24, 76 und 86, Val. Flac. IV 728. Manil. IV 753, Priscian. 147, Avien. 238, Sallust. ap. Serv. ad Aen. 533, Terentian. de metr. 2383 ed. Putsch. Dabei ist noch nachzutragen Agatho ap. Athenaeum p. 454 D und Anonym. geogr. 53 (Geogr. gr. min. ed. Müller II 509). Diese stattliche Reihe von Autoren bestätigt das vorhergefundene Resultat; keiner derselben lebte vor Eratosthenes und bei manchem lässt sich auch sonst eine derartige Abhängigkeit nachweisen. Bernhardy *) hat also mit vollem Rechte die ganze Stelle (22, 8, 10) in seine Eratosthenica fr. 88, p. 86 aufgenommen.

Endlich müssen wir uns noch mit einer Stelle Strabos abfinden. Dieser sagt nemlich:

p. 125 ἡ δὲ περίμετρος τοῦ σύμπαντος πελάγους ἐστὶ δισμυρίων που καὶ πεντακισχιλίων σταδίων· εἰκάζουσι δέ τινες τὸ σχῆμα τῆς περιμέτρου ταύτης ἐντεταμένῳ Σκυθικῷ τόξῳ.

Diese Stelle ist also genau so gebildet wie die ammianeische: erst die Stadienangabe, dann das Citat, und unmittelbar daneben das geographische Bild. Strabo meint also unter τινες hauptsächlich den Eratosthenes, auf den also wahrscheinlich auch der erste Satz zurückzuführen ist. Darnach hätten wir also zwei sich widersprechende Zahlenangaben, eine strabonische zu 25,000 und eine ammianeische zu 23,000, die nicht beide eratosthenisch sein können. Doch erklärt sich diese Differenz einfach so, dass im Verlauf der Jahrhunderte, die zwischen dem Eratosthenes und Ammian verflossen sind, sich ein Є in ein Γ verwandelt hatte; daher würde auch eine Aenderung im Text durchaus unstatthaft sein.

Ausser der eben besprochenen giebt es noch mehrere Stellen, die Strabo und Ammian dem Eratosthenes entlehnt haben, wie man sofort aus dem Citate Strabos sieht, während Ammian seine Quelle nicht namhaft macht.

---

*) Ueber diesem Citat scheint ein besonderer Unstern zu walten, denn 1) beruft sich Bernhardy auf das 12. Buch Ammians, das uns leider verloren gegangen, statt auf das 22. und 2) bezog er die ganze Stelle auf das Aegäische statt auf das Schwarze Meer. Das Unglück hat es ferner gewollt, dass Forbiger, der in der Vorrede so sehr über die Citate seiner Vorgänger klagt, grade dieselben Fehler macht.

| Strabo p. 765. | Amm. M. 23, 6, 10. |
|---|---|
| φηϲὶ δὲ περὶ αὐτῆϲ Ἐρατοϲθέ-νηϲ οὕτωϲ, ὅτι τὸ μὲν ϲτόμα φηϲὶν εἶναι ϲτενὸν οὕτωϲ ὥϲτ' ἐξ Ἁρμόζοντοϲ, τῆϲ Καρμανίαϲ ἀκρωτηρίου, τῆϲ Ἀραβίαϲ ἀφορᾶται τὸ ἐν Μάκαιϲ. | cuius ostia adeo esse perhibentur angusta, ut ex Harmozonte Carmaniae promuntorio contra oppositum aliud promuntorium, quod appellant incolae Maces, sine impedimento cernatur. |
| ἀπὸ δὲ τοῦ ϲτόματοϲ ἡ ἐν δεξιᾷ παραλία περιφερὴϲ οὖϲα — — — μέχρι Τερηδόνοϲ καὶ τῆϲ ἐκβολῆϲ τοῦ Εὐφράτου. | § 11. quibus angustiis permeatis cum latitudo patuerit nimis extensa, nauigatio ad usque urbem Teredona porrigitur, ubi — — pelago miscetur Euphrates, |
| περιέχει δὲ τήν τε Καρμανίων παραλίαν — — ὅϲον μυρίων οὖϲα ϲταδίων. | omnisque sinus dimensione litorea in numerum uiginti milium stadiorum uelut spatio detornato finitur. |

Allerdings stimmt die Zahl der Stadien hier nicht überein; aller Wahrscheinlichkeit nach ist aber nicht die Angabe Ammians, sondern Strabos zu ändern, weil derselbe gleich darauf behauptet, der Persische Meerbusen sei wenig kleiner als das Schwarze Meer:

Str. p. 766 ὥϲτε δῆλον ἐκ τούτων εἶναι διότι μικρὸν ἀπολείπεται τῷ μεγέθει τῆϲ κατὰ τὸν Εὔξεινον θαλάττηϲ αὕτη ἡ θάλαττα.

Da nun Eratosthenes und Strabo die Grösse des Pontus mit 25,000 Stadien beziffern, so wird wohl an unserer Stelle statt μυρίων, διϲμυρίων zu lesen sein.

Auch in dem zweiten Fragment, welches wir mit Sicherheit dem Eratosthenes zuweisen können, finden wir also dieselben Merkmale wieder, wie beim ersten: 1) Stadienangaben (uiginti milium stadiorum) und 2) ein geographisches Bild (uelut spatio detornato).

Sehen wir uns nun die übrigen Stadienangaben derselben Episode über die persischen Provinzen etwas näher an (§ 43, 69, 70, 74), deren Herkunft wir bei Ausscheidung der schematisirten Geographie unentschieden lassen mussten, so zeigt sich jetzt, dass alle vier Angaben auf den Eratosthenes zurückgehen, obwohl wir nur bei den drei ersten den Namen des Eratosthenes citirt finden (vgl. Bernhardy, Eratosthenica p. 99).

| Str. p. 514. | Amm. M. 23 c. 6. |
|---|---|
| λέγει (sc. Ἐρατοϲθένηϲ) δὲ καὶ οὕτω τὰ διαϲτήματα ἀπὸ Καϲπίων πυλῶν εἰϲ Ἰνδούϲ. εἰϲ μὲν Ἑκατόμπυλον χιλίουϲ ἐνακοϲίουϲ ἑξήκοντά φαϲιν, | § 43 et Hecatompylos a cuius finibus per Caspia litora ad usque portarum angustias stadia quadraginta numerantur et mille — — |

| | |
|---|---|
| εἰς δ' Ἀλεξάνδρειαν τὴν ἐν Ἀρίοις τετρακισχιλίους πεντακοσίους τριάκοντα, | § 69 et Alexandria (sc. Ariana) unde nauiganti ad Caspium mare quingenta stadia numerantur et mille. |
| εἶτ' εἰς Ὀρτόσπανα ἐπὶ τὴν ἐκ Βάκτρων τρίοδον δισχιλίους. | § 70 — et Ortopana [l. Ortospana], unde litorea nauigatio ad usque Mediae fines, portis proximos Caspiis stadiorum sunt duo milia et ducenta. |

Bei diesen Stellen stimmen die Zahlen allerdings wieder nicht überein; dennoch kann man nicht daran zweifeln, dass sie aus dem Werke des Eratosthenes entlehnt sind, auf das Strabo sich ausdrücklich bezieht; bei Strabo und Ammian gehen diese Messungen von den kaspischen Thoren aus, und bei beiden Schriftstellern sind Anfangs- und Endpunkte derselben übereinstimmend angegeben.

Auch aus dem nun folgenden Excurse über die thracischen Provinzen (Amm. M. 27, 4, 1 ff.) lässt sich wieder eine Stelle 27, 4, 3 mit völliger Sicherheit auf Eratosthenes zurückführen; hier handelt es sich nemlich um die Richtigkeit des homerischen Verses (Il. IX 5)

Βορέης καὶ Ζέφυρος τώ τε Θρῄκηθεν ἄητον.

Als Geograph hatte Eratosthenes gegen diesen Vers mit vollem Rechte Einspruch erhoben, und überhaupt die Auctorität des Dichters auf dem Gebiete der Geographie mehrfach angegriffen. Strabo polemisirt nun wieder gegen Eratosthenes und geht in seinem Eifer für Homer so weit, zu behaupten, die homerischen Verse hätten keine allgemeine Bedeutung, sondern bezögen sich speziell auf den Meerbusen Melas, und das Meer um Lemnos und Thasos.

Wir sind hier also einmal durch jene Stelle in der günstigen Lage, die Ansicht des Eratosthenes scharf von der Strabos trennen zu können, und Ammian erklärt sich zu Gunsten des ersteren; auch er tadelt den Homer (quod aut fabulosum est) und räumt dann ein, diese Behauptung liesse sich nur halten, wenn der Umfang Thraciens früher ein anderer gewesen und dasselbe sich viel weiter nach Westen erstreckt hätte (aut tractus antehac diffusi latissime — — cuncti Thraciarum uocabulo censebantur).

Durch diese Stelle ist also der Beweis geliefert, dass Ammian nicht dem Strabo, sondern dem Eratosthenes folgt, wie es von vornherein wahrscheinlich war, da Strabos Werk im Alterthum vielleicht nur von Athenäus und Josephus benutzt ist, so weit wenigstens unsere Kunde reicht. — Mit vollem Recht sagte daher A. v. Humboldt (Kosmos II S. 224): 'Leider ist Strabos grosses an Thatsachen so reichhaltiges Werk — — in dem römischen Alterthum fast unbekannt, selbst von dem vielsammelnden Plinius

unbenutzt geblieben. Es hat erst am Ende des Mittelalters auf die Richtung der Ideen gewirkt'.

Jene eben citirten Worte Ammians entsprechen genau der eratosthenischen Ansicht, die Strabo bald nachher mittheilt, nur dass dieser bestimmt negativ ausdrückt, was Ammian in Zweifel gelassen (Strabo p. 28 ὡς τοῦ Ζεφύρου μὲν ἀπὸ τῆς ἑσπέρας πνέοντος καὶ τῆς Ἰβηρίας, τῆς δὲ Θρᾴκης ἐκεῖσε μὴ διατεινούσης). Trotz aller Polemik hebt Strabo hervor, dass Eratosthenes wenigstens die Krümmung in der Gestalt Thraciens anerkenne, mit Hülfe deren Strabo den Homer zu vertheidigen sucht (αὐτὸς γοῦν ἐξηγεῖται τὴν ἐπιστροφὴν ἣν λέγω τῆς χώρας). Auch in diesem Punkte folgt Ammian dem Eratosthenes, schiebt aber zuvor den § 4 ein, welcher der schematisirten Geographie entlehnt ist und den Zusammenhang in sehr unpassender Weise zerreisst, da § 5 sich unmittelbar an § 3 anschliesst. Mit den Worten 'Sed ut nunc cernimus' meint Ammian die späteren und nachhomerischen Grenzen Thraciens, die einen natürlichen Gegensatz bilden zum homerischen Thracien (§ 3), aber nicht zu der Thatsache, dass einmal ein römisches Heer in Thracien aufgerieben sei, womit § 4 schliesst.

Schon der Gedankenzusammenhang macht es also wahrscheinlich, dass § 3 und § 5 auf die gleiche Quelle zurückzuführen sind; und dies wird zur Gewissheit, weil wir hier die obenerwähnte Krümmung (ἐπιστροφή) wiederfinden, von der auch Eratosthenes gesprochen. Ammian giebt denselben Gedanken in einem doppelten Bilde wieder: § 5 eadem loca formata in cornuti sideris modum, effingunt theatri faciem speciosam. — Diese Behauptung, dass § 5 eratosthenisch sei, und wir also wieder eines der gar nicht häufigen geographischen Bilder aus jener Quelle herleiten dürfen, erhält eine erwünschte Bestätigung durch ein anderes aus den scholia veneta entlehntes Fragment des Eratosthenes (Bernhardy, Eratosthenica p. 38), in dem gleichfalls behauptet wird, dass jener berühmte Geograph die Gestalt Thraciens mit der Form eines griechischen C verglichen habe: — — ὅτι ἡ τῶν Θρᾳκῶν γῆ ἐπὶ πολὺ διήκει καὶ σιγματοειδὴς κεῖται τῇ θέᾳ μέχρι τῆς δύσεως. Wir haben hier also die Wahl zwischen drei geographischen Gleichnissen, die alle so ziemlich dasselbe bedeuten. Natürlich wird Eratosthenes nicht alle drei Bilder (Halbmond, Theater und Sigma) gebraucht haben, und es ist schwer, Eines derselben für das echte und ursprüngliche zu erklären. Es scheint jedoch, als ob Eratosthenes nicht blos geographische Bilder angewendet, sondern diese auch mit Vorliebe den Buchstabenformen entlehnt habe; so vergleicht er z. B. im frg. CXXII den Lauf des Nil mit einem N.

Daher ist es ferner auch mehr als wahrscheinlich, dass Ammian bei der Beschreibung der Pontusländer 22, 8, 4 und 6 dem Eratosthenes folgt, wenn er die Gestalt der Propontis mit einem griechischen Φ vergleicht, zumal da bald darauf § 10

Eartosthense namentlich citirt wird, der wie oben gezeigt wurde, die Gestalt des Pontus mit einem skythischen Bogen verglich und seinen Umfang auf 23,000 Stadien schätzte. Natürlich müssen dann auch die spätern Stellen, an denen Ammian dieses Bild voraussetzt (§§ 13, 14, 37, 42), aus derselben Quelle stammen. Eben so ist der ganze § 20 zu beurtheilen, der nicht nur das früher gebrauchte Bild näher ausführt, indem er die Nordküste Asiens mit der Sehne des Bogens vergleicht; sondern ausserdem eine neue Stadienangabe hinzufügt, die nicht nur mit Strabo*) (p. 125), sondern auch mit Eustath und dem anonymen Geographen bei Müller (geogr. gr. min. II p. 509) übereinstimmt.

Endlich finden wir noch eine Stadienangabe in dem kurzen und leider arg verstümmelten Excurs über den Bodensee 15, 4, 3 perque quadringenta et sexaginta stadia longum; und, um uns ein Bild zu geben von der fast kreisförmigen Gestalt des Sees, fügt Ammians Gewährsmann sofort hinzu: parique pene spatio late diffusum. Obwohl nun weder die eine noch die andere dieser Angaben dem wirklichen Sachverhalt entspricht, sind wir dennoch genöthigt, diese ebenso wie alle übrigen derartigen Notizen auf den Eratosthenes zurückzuführen, der in seiner Geographie auch Germanien, so z. B. den hercynischen Wald behandelte. — Für einen Alexandriner lag, wenn er den Rheinfall von Schaffhausen beschreiben wollte, kein Vergleich näher, als der mit den Katarakten des Nil; denn dass dieser Wasserfall in unserer freilich verstümmelten Stelle Ammians gemeint sei, wenn wir plötzlich in der Beschreibung des Rheins die Worte lesen: 'ut * * * * cataractas inclinatione praecipiti funditur Nilus' leidet doch wohl keinen Zweifel, obwohl die Ausleger**) dem Ammian jede Kenntniss des Rheinfalls absprechen, weil derselbe auch von keinem andern Geographen des Alterthums erwähnt werde. Grade dieser Umstand beweist, dass Ammians Quelle eine vorzügliche war. Wenn die Erwähnung des Rheinfalls auf so frühe Zeiten zurückgeht, wird natürlich Niemand daran Anstoss nehmen, dass derselbe oberhalb statt unterhalb des Bodensees erwähnt wird. Für Eratosthenes passt es vortrefflich, dass er jene Gegenden mit den Worten schilderte: horrore siluarum squalentium inaccessum, die ein Späterer nicht mehr passend fand und daher milderte durch den Zusatz: nisi qua uetus illa Romana uirtus et sobria iter conposuit latum. Einem Geographen endlich, der nach Cäsar und den ersten

---

*) Mit Unrecht haben die Neueren χιλίων aus διςχιλίων gemacht; so Kramer, Meineke, Grosskurd, Forbiger.

**) 'uti scriptores priscos omnino, ita et Ammianum catarrhactam Scaphusiensem, quae serius demum uiam sibi aperuerit, ignorasse'. Dass der Rhein früher im Bette der Limmat geflossen, ist eine höchst wahrscheinliche Hypothese; sicher ist dagegen, wie mir Geologen versichern, dass er zu Eratosthenes Zeiten längst seine heutige Richtung eingeschlagen hatte.

Kaisern lebte, deren Heere so oft den Rhein passirten, würde die gänzliche Unkenntniss des weitern Verlaufs vom Bodensee abwärts, durchaus nicht zu verzeihen sein, welche sich in den kurzen Worten am Schluss von § 4 ausspricht: nec contagia deinde ulla perpetiens, oceani gurgitibus intimatur.

Wer sich scheut, den Schluss dieser kleinen Episode (§ 6), die Erzählung von der Liebe des Flussgottes Alpheus zur Nymphe Arethusa auf den Eratosthenes zurückzuführen, dem bleibt es natürlich unbenommen, diese Notizen von dem (S. 14) erwähnten Paradoxographen herzuleiten. Da jedoch diese im Alterthum weit verbreitete Erzählung sich auch bei Mela (ed. P. p. 59, 20) und bei Plinius (ed. Detl. 2, 225) findet, und andrerseits auch Ammian mit den Worten 'ut fabulae ferunt' seinen Zweifel ausdrückt, so trage ich kein Bedenken, den ganzen Abschnitt auf den Eratosthenes zurückzuführen.

Ausser diesen eben besprochenen wird man ferner mit Sicherheit diejenigen Stellen aus der Beschreibung Persiens (23 c. 6) auf den Eratosthenes zurückführen können, an denen allerdings weder Strabo noch Ammian ihren Gewährsmann namhaft machen, aber dennoch einer gemeinsamen Quelle folgen. Dies gilt z. B. von 23, 6, 44. Diese Stelle schliesst sich unmittelbar an eine Notiz (§ 43), deren eratosthenischer Ursprung bereits oben nachgewiesen wurde.

| Strabo p. 513. | Am. M. 23, 6, 44. | Am. M. 31, 2, 22. |
|---|---|---|
| θάνατος δὲ νομίζεται παρ' αὐτοῖς ἄριστος. | eosque ita certamina iuuant et bella, ut iudicetur inter alios omnes beatus, qui in proelio profuderit animam. | ita illos pericula iuuant et bellà. Iudicatur ibi beatus, qui in proelio profuderit animam. |
| τοὺς δὲ νόσῳ θανόντας ῥίπτουσιν ὡς ἀσεβεῖς [l.: ἀγενεῖς]. | Excedentes enim e uita morte fortuita conuiciis insectantur ut degeneres et ignauos. | senescentes enim et fortuitis mortibus mundo digressos ut degeneres et ignauos conuiciis insectantur. |

Es folgen dann bei Ammian Partien, die sich ohne Weiteres als Bestandtheile der schematisirten Geographie nachweisen lassen, mit Ausnahme der §§ 53 und 62, welche von dem homerischen Verse handeln:

Γλακτοφάγων Ἀβίων τε δικαιοτάτων ἀνθρώπων.

den auch Strabo (p. 302) bespricht. Da nun bekanntlich Eratosthenes auf die homerische Geographie mit Vorliebe zurückkam, wie wir es schon an einem andern Beispiele bei Ammian (27, 4, 3) nachweisen konnten, so ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, dass Ammian auch hier seiner eratosthenischen Quelle folgt.

Nachdem wir so festzustellen gesucht, in welchem Umfang Ammian das Werk des Eratosthenes benutzt, tritt die schwierige

Frage an uns heran, ob diese Benutzung eine directe oder indirecte gewesen. — Wenn wir bedenken, dass Ammian zeitlich ungefähr durch ein halbes Jahrtausend von Eratosthenes getrennt war, und dass diese eratosthenischen Notizen sich nur in den geographischen Episoden, und nirgends in den übrigen Partien vorfinden, so wird man einräumen müssen, dass die grössere Wahrscheinlichkeit dafür spricht, Ammian habe dieselben zugleich mit Anderem von einem jüngern Geographen herübergenommen. Daran knüpft sich nun die weitere Frage, ob dieser jüngere Geograph identisch ist mit dem Verfasser der schematisirten Geographie, oder dem Periegeten des 22. Buches. Die erste Alternative hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, denn erstens würde man nur ungern annehmen, dass jener lateinische Geograph griechische Quellen benutzte, dann aber kommt noch hinzu, dass in Einem schematisirten Excurse (14, 8, 1 ff.) die eratosthenischen Notizen gänzlich fehlen; in zwei andern über die persischen (23, 6, 1 ff.) und über die thracischen (27, 4, 1 ff.) Provinzen stehen sie in so losem Zusammenhange, oder geradezu im Widerspruche mit ihrer Umgebung, dass sie sich mit der grössten Leichtigkeit ausscheiden lassen, während sie andrerseits in dem periegetischen Excurse über das Aegäische und Schwarze Meer mit den übrigen Notizen organisch verbunden sind; so bildet z. B. das besprochene Gleichniss des skythischen Bogens den festen Rahmen, in den alles Andere eingefügt wird. — Natürlich muss jener Perieget dann nicht nur das Aegäische und Schwarze Meer, sondern alle Meere behandelt haben, soweit sie ihm bekannt waren. — Ein ähnliches Werk hat sich erhalten in der Periegese des Dionys, der anerkanntermassen in allem Wesentlichen auf Eratosthenes fusst.

## Timagenes.

Der zweite griechische Geograph, den Ammian benutzt und ausdrücklich citirt hat, ist Timagenes 15, 9, 2 sed postea Timagenes et diligentia Graecus et lingua haec — — conlegit — — cuius fidem secuti — — eadem distincte docebimus et aperte.

Ohne näher auf die Fragen eingehen zu wollen, die sich an den Namen dieses Historikers knüpfen, kann man doch wohl so viel aus unserer Stelle Ammians entnehmen, dass dieser Timagenes ein Werk geschrieben, in welchem er auch die Urgeschichte der Gallier behandelte. Dass dieses Werk ein geographisches war, wird dadurch wahrscheinlich, dass es nicht nur in Ammians geographischen Episoden, sondern auch in Strabos Geographie benutzt ist, wie bereits Burckhardt an der oben citirten (S. 3) Stelle bemerkte.

| Str. p. 197. | Am. M. 15, 9, 8. |
|---|---|
| τρία φῦλα τῶν τιμωμένων διαφερόντως ἐστί, βάρδοι τε καὶ οὐάτεις καὶ δρυΐδαι. | studia laudabilium doctrinarum inchoata per Bardos et Euhagis et Druidas. |

| | |
|---|---|
| βάρδοι μὲν ὑμνηταὶ καὶ ποιηταί, | Et Bardi quidem fortia uirorum inlustrium facta — — cantitarunt. |
| οὐάτειϲ δὲ ἱεροποιοὶ καὶ φυϲιολόγοι, | Euhagis uero serio uim (?) [cod. seruiani] et sublimia naturae pandere conabantur. |
| δρυΐδαι δὲ πρὸϲ τῇ φυϲιολογίᾳ καὶ τὴν ἠθικὴν φιλοϲοφίαν ἀϲκοῦϲι. | inter eos Druidae — — quaestionibus occultarum rerum altarumque erecti et despectantes humana |
| ἀφθάρτουϲ δὲ λέγουϲι καὶ οὗτοι καὶ ἄλλοι τὰϲ ψυχάϲ. | pronuntiarunt animas inmortales. |

Da nun Strabo noch an zwei andern Stellen den Timagenes citirt, so schöpft er natürlich auch hier aus dieser Quelle. — Mit vollem Recht hat Müller in seiner Sammlung dieses Fragment des Timagenes abgeschlossen mit dem Ende des neunten Kapitels; im zehnten folgt Ammian theils andern Quellen, theils berichtet er nach eigener Anschauung; auch zeigt der ganze Excurs über Gallien weiter keine Anklänge an Strabo, nur am Schluss von Kap. 11 wiederholen sie sich.

| Str. p. 186. | Am. M. 15, 11, 16 ff. |
|---|---|
| φέρεται δ' ἀπὸ τῶν Ἀλπέων οὗτοϲ [sc. ὁ Ῥοδανόϲ] πολὺϲ καὶ ϲφοδρόϲ | A Poeninis Alpibus effusiore copia fontium Rhodanus fluens et procliui impetu ad planiora degrediens proprio agmine ripas |
| ὅϲ γε καὶ διὰ λίμνηϲ ἐξιὼν τῆϲ Λημέννηϲ | occultat et paludi sese ingurgitat nomine Lemanno, |
| φανερὸν δείκνυϲι*) τὸ ῥεῖθρον ἐπὶ πολλοὺϲ ϲταδίουϲ | eamque intermeans nusquam aquis miscetur externis. |
| ϲυμβάλλει τῷ Ἄραρι κατὰ Λούγδουνον — — | et emensus spatia flexuosa Ararim — — suum in nomen adsciscit. |
| δεξάμενον καὶ τοὺϲ ἄλλουϲ ποταμούϲ, | Hinc Rhodanus aquis aduenis locupletior — — |
| κἀκεῖθεν ἤδη τὴν λοιπὴν ποιεῖται μεχρὶ τῆϲ θαλάττηϲ ῥύϲιν. | finitisque interuallis, quae ei natura praescripsit spumeus Gallico mari concorporatur. |

Natürlich wird Jeder zunächst geneigt sein, die Beschreibung der Rhone auf dieselbe Stufe zu stellen, wie die des Rheins, die Ammian kurz vorher (15, 4, 1 ff.) mitgetheilt; zumal er bei beiden Flüssen dieselbe wunderbare Erscheinung erwähnt, dass ihr Wasser

*) Vgl. Strabo p. 271. ᾧ [sc. Ῥοδανῷ] ϲυμμένει τὸ ῥεῦμα διὰ λίμνηϲ [l. Λημέννηϲ λίμνηϲ] ἰόν, ὁρατὴν ϲῶζον τὴν ῥύϲιν.

sich nicht mische mit dem des Sees, den sie durchströmen. — Bei genauerer Betrachtung aber schwindet die Aehnlichkeit immer mehr; nicht nur die ammianeische Schilderung weist auf spätere, römische Zeit (z. B. Sapaudia, Viennensis, Lugdunensis, Germania prima, Ad Gradus, millenis passibus, octauo decimo lapide etc.) sondern auch der Bericht Strabos setzt eine solche Bekanntschaft des Binnenlandes und der einzelnen gallischen Völkerschaften voraus, dass Strabos Gewährsmann sicher nach der Unterwerfung Galliens durch Cäsar gelebt haben muss. Es ist daher unmöglich, dass Ammian und Strabo hier dem Eratosthenes folgen; vielleicht war Timagenes auch hier ihre gemeinsame Quelle; obschon sich beim Ammian Spuren späterer Bearbeitung nicht leugnen lassen.

## Sallust.

Unter den übrigen Quellenschriftstellern, die Ammian benutzte, nimmt Sallust die erste Stelle ein, obwohl er nur ein einziges Mal namentlich citirt wird.

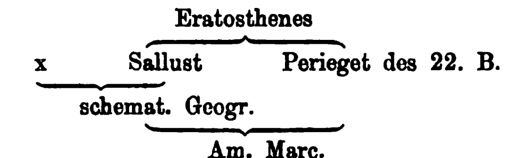
Amm. M. 15, 12, 6 (= Sall. Hist. I 8 ed. Dietsch) nam omnes Galliae, nisi qua paludibus inuiae fuere, ut Sallustio docetur auctore, post decennalis belli mutuas clades Su[lpicio, Marcello coss.] Caesar societati nostrae foederibus iunxit aeternis.

Daran schliesst sich eine Reihe ähnlicher Stellen, wo die Beziehungen zwischen Sallust und Ammian unverkennbar sind; ich habe dieselben bereits früher in meinen Conjectanea S. 36 zusammengestellt, die ich hier der Vollständigkeit wegen wiederholen muss.

| Sall. Hist. | | | Amm. M. |
|---|---|---|---|
| I | 8 (ed. D.) | = | 15, 12, 6 (Unterwerfung Galliens) |
| II | 21 | = | 15, 10, 10 (Saguntiner) |
| II | 39 | vrgl. m. | 22, 16, 24 (Apion) |
| II | 43 | " " | 17, 7, 11 (Ursache der Erdbeben) |
| III | 29 | = | 23, 6, 56 (Belagerung von Cyzicus) |
| III | 44 | = | 22, 8, 10 (Bild des skytischen Bogens) |
| III | 45 | = | 22, 8, 46 (das süsse Wasser des Pontus) |
| III | 48 | = | 22, 8, 20 (Criumetopon) |
| III | 49 | = | 22, 8, 27 (Tanais) |
| III | 51 | = | 22, 8, 42 (Nomaden) |
| III | 52 | = | 22, 8, 25. 33 (Achäer) |
| IV | 54 | = | 23, 6, 16. 37. 38 (Naphtha) |
| V | 1 | = | 23, 6, 6 (Arsaciden) |
| V | 122 | vrgl. m. | 15, 10, 9 (Geryones) |

Bei dieser Zusammenstellung fällt zunächst auf, dass die den sallustianischen entsprechenden Stellen Ammians auch hier wieder sich ausschliesslich auf die geographischen Partien beschränkt zeigen; es ist daher wiederum wahrscheinlicher, dass Ammian diese Notizen nicht direct der Geschichte des Sallust verdanke, sondern vielmehr indirect durch Vermittelung eines Geographen. — So werden z. B. rein historische Facta, wie der Umstand, dass die Römer bei der Belagerung von Cyzicus zum ersten Male Kamele gesehen hätten, in einem rein geographischen Theile bei der Beschreibung Bactriens erwähnt.

Die Citate aus Sallusts Geschichte sind an zwei Stellen (15, 12, 6 und 23, 6, 56) so eng und so organisch mit den Rubriken der schematisirten Geographie verbunden, dass sie nicht ausgeschieden werden können; es ist daher die Annahme unabweislich, dass der Verfasser jener Geographie bereits Notizen des Sallust in sein Werk verarbeitete. Andrerseits aber treffen wir auch bei den griechischen periegetischen Quellen viele sallustianische Notizen. Diese Uebereinstimmung lässt sich auf zweierlei Weise erklären; und zwar so, dass Ammian neben seinen geographischen Quellen auch noch die Geschichte Sallusts direct benutzte; oder dass Beiden eine gemeinschaftliche Quelle zu Grunde liegt, das könnte in unserm Falle nur Eratosthenes sein; und da sich auch beim Sallust (III 44) das Gleichniss vom skythischen Bogen findet, so leidet es keinen Zweifel, dass Sallust in geographischen Fragen in der That vom Eratosthenes abhängig war.




## Cäsar.

An den Sallust schliesst sich Cäsar, der am Schlusse des von ihm entlehnten Abschnittes erwähnt wird (15, 11, 6). Man sieht auf den ersten Blick, dass die Worte 15, 11, 1 Temporibus priscis — 15, 11, 5 facile in dicionem uenere Romanam genau dem Anfang von Cäsars Commentarien entsprechen mit ganz geringen Zusätzen, die eine spätere Hand erkennen lassen. Natürlich erhebt sich auch hier die Frage, ob Ammianus Marcellinus selbst den Cäsar für die Partie ausschrieb. Doch ist der Abschnitt zu klein, um mit Sicherheit diese Frage zu beantworten; man kann nur so viel sagen: wahrscheinlich gehen diese dem Cäsar entlehnten Nachrichten auf dieselbe Quelle zurück, der Ammian auch seine Notizen aus Sallust und Livius und den übrigen lateinischen Historikern verdankte.

## Chorographia Pliniana.

Dass zwischen Ammian und Solin irgend welche Beziehungen bestehen, hatte man schon längst gesehen, nur irrte man darin, dass man den Einen das Werk des Andern benutzen liess. In seiner mustergiltigen Einleitung zum Solin hat Mommsen diesen Irrthum aufgedeckt und nachgewiesen, dass Beide aus gemeinschaftlicher Quelle geschöpft haben (Sol. ed. M. p. XV); er benennt dieselbe chorographia Pliniana, weil der von Ammian und Solin benutzte Geograph hauptsächlich den Plinius, dann aber auch Mela und Andere ausgeschrieben hat; ein Verzeichniss derjenigen Stellen Ammians, die den solinischen entsprechen, giebt Mommsen a. a. O. p. 254. Dieselben finden sich zwar vorwiegend in den geographischen Excursen, jedoch nicht ausschliesslich; man sieht also, dass Ammian selbst jenes Werk benutzt hat, und man keinen Grund hat, irgend welche Mittelglieder anzunehmen. Daher erklärt es sich auch, dass wir derartige Notizen fast über alle geographische Episoden verstreut finden, mag Ammian sonst einer griechischen oder lateinischen Quelle folgen. — Stellenweise finden wir sogar zwei Versionen derselben Sache neben einander, von denen Ammian die eine in der zu Grunde gelegten Hauptquelle fand, und die andere aus der chorographia Pliniana nachtrug. So lässt Ammian z. B. 14, 8, 3 seinem Leser die Wahl zwischen zwei verschiedenen Gründungssagen der Stadt Tarsus, deren eine er in seiner schematisirten Geographie vorgefunden, während er die andere aus der chorographia Pliniana entlehnte (Sol. ed. M. p. 189, 1—2).

Aus dem Excurse über die Pontusländer (22, 8, 1 ff.) sind sicher die §§ 44—45 der chorographia Pliniana entnommen (vgl. Coniectanea Amm. p. 18). Dann folgt ein kurzer Abschnitt über die Beschaffenheit des Wassers im Schwarzen Meere. Auch Sallust hatte im eigenen Excurs*), den er wahrscheinlich bei Gelegenheit der mithridatischen Kriege eingeflochten, hervorgehoben, dass der Pontus sich vor allen Meeren durch sein süsses Wasser auszeichne:

fr. III 45 (ed. D.) Ipsum mare Ponticum dulcius quam cetera.

Wie die kurz vorhergehenden Notizen, so lassen sich auch die unmittelbar nachfolgenden auf die chorographia Pliniana zurückführen. Schon Plinius hatte nemlich behauptet, dass der Pontus von Raubthieren gänzlich frei sei.

Plin. n. h. 9, 49. In Pontum nulla intrat bestia piscibus malefica praeter uitulos et paruos delphinos (vgl. Am. M. 22, 8, 47).

Da nun die §§ 46—48 ein einheitliches Ganze bilden, § 47 aber, wie eben gezeigt wurde, auf Plinius (n. h. 9, 49) zurück-

*) Einen ähnlichen geographischen Excurs des Sallust erwähnt Avien ora maritima v. 37: ad eius [Sallusti] inclitam descriptionem . . . . multa rerum iunximus ex plurimorum sumpta commentariis.

geführt werden kann, so ist es wahrscheinlich, dass nicht nur § 44 45, sondern auch §§ 46—48 auf die chorographia Pliniana zurückgehen, deren Verfasser den Sallust sicher gekannt und benutzt hat:

Solin. ed. M. p. 50, 9. Sardinia quoque, quam apud Timaeum Sandaliotin legimus, Ichnusam apud Crispum — — (vgl. Sallust frg. ed. D. II 2).

Dass die Beschreibung Aegyptens fast ganz der chorographia Pliniana entlehnt ist, hat Mommsen p. 254 seiner Solinausgabe gezeigt durch einfache Gegenüberstellung der entsprechenden Citate, die sich allerdings auf die ganze Episode beziehen. Von den so gelassenen Lücken haben wir einige w. z. B. 22, 15, 2—3 bereits früher aus anderen Quellen abzuleiten versucht; andere w. z. B. die §§ 12—14 hängen so eng mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden zusammen, dass man nicht umhin kann, auch hier dieselbe Quelle zu statuiren. Die nun folgenden §§ 15—26 lassen sich alle aus der chorographia Pliniana erklären, während der § 27 wenigstens in dieser kurzen Form kein Gegenstück im Solin findet. Dennoch lassen sich bei diesem Schriftsteller dieselben griechischen Schlangennamen nachweisen (p. 137 amphisbaena, scytale, dipsas aspis p. 141 basiliscus), wie beim Ammian, nur dass Ersterer die Sache viel eingehender behandelt, während Ammian sich mit der Aufzählung von Namen begnügt. Es unterliegt daher wohl keinem Zweifel, dass Beide hier die chorographia Pliniana zu Grunde gelegt haben.

Von dem 16. Kapitel des 22. B. lassen sich nur einige Notizen auf dieselbe Quelle zurückführen, so z. B. § 7 und § 9.

Von der Episode über die persischen Provinzen 23, 6, 1 ff. weist Mommsen der chorographia Pliniana den § 38 zu; und grade diese Stelle liefert einen neuen Beweis für die oben aufgestellte Behauptung, dass in jene plinianische Chorographie auch einzelne Theile der Geschichte Sallusts hineingearbeitet sind.

| Sall. Hist. IV 54 (ed. D.) | Amm. M. 23, 6, 37. 38 |
|---|---|
| quod naphtha sit genus fomitis apud Persas | quae species gignitur apud Persas quam naphtham — — appellauere — — |
| quo uel maxime nutriantur incendia | aestus excitat acriores incendiorum |
| genus olei cedro simile. | similis oleo crassiori. |

Ausser den beiden schon erwähnten §§ 67 und 68 hat Mommsen noch den Schluss der ganzen Episode § 85—88 hierhergezogen und grade an den Details dieser Partie den Beweis für die Richtigkeit seiner Hypothese geliefert (Solin. ed. M. praef. XXVI—XXVII).

Selbst in die Beschreibung der Hunnen und Alanen hat Ammian einzelne Züge aus der chorographia Pliniana hingewebt; weil er diese den Früheren unbekannten Völker für Nachkommen der

Massageten hält (31, 2, 18 ueteres Massagetas), glaubt er sich befugt, seine Schilderung dieser Völker mit Zügen, die er frühern Schilderungen entnommen, auszuschmücken. Amm. M. 31, 13—15 = Sol. p. 92, 4 (vgl. praef. p. XXIV—XXV). Hier liesse sich noch eine Kleinigkeit nachtragen:

| Sol. ed. M. p. 92, 10 | Amm. M. 31, 2, 23 |
|---|---|
| populis istis deus Mars est | 2) Martem regionem circumcircant praesulem uerecundius colunt |
| pro simulacris enses coluntur. | 1) sed gladius barbarico ritu humi figitur eumque ut Martem etc. |

Leider ist der Text Ammians auch hier einmal wieder höchst lückenhaft überliefert, so namentlich § 12. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als Ammian an unserer Stelle wahrscheinlich den Verfasser der chorographia Pliniana namhaft machte.

Aus den vorhandenen Resten sieht man nemlich deutlich, dass Ammian hier dieselbe Phrase wie 15, 9, 2 brauchte, um zu seiner neuen Quelle überzuleiten, lange Zeit habe man im Dunkeln getappt und nichts gewusst über den betreffenden Gegenstand, endlich aber sei ein Mann erstanden, und habe sie in helles Licht gesetzt. — Da nun die unmittelbar folgenden Partien §§ 13—15 sicher der chorographia Pliniana entlehnt sind, so ist sehr wahrscheinlich, dass Ammian hinter den Worten: tandem repperit ueritatis interna * * * * den Namen des chorographus Plinianus eingefügt hatte.

## Coelius Antipater.

In seiner hübschen und anregenden Festschrift für die leipziger Philologenversammlung 'Antiochus von Syrakus und Coelius Antipater' stellt Wölfflin sämmtliche Stellen zusammen, aus denen er die Darstellung glaubt reconstruiren zu können, welche der letzt genannte Annalist den entscheidungsreichen Jahren 219 und 218 gegeben hatte.

Coelius Antipater S. 50: 'Die bisherige Beweisführung erhält, wie wir hoffen, ihre volle Garantie durch Vergleichung eines der vielen gelehrten Excurse Ammians, der, von den Interpreten nicht benützt, den ferner Stehenden als voll von Schnitzern erscheinen könnte, wenn er sich nicht bei näherer Prüfung als ächt coelianisch, ja höchst wahrscheinlich als ein Fragment der von M. Brutus gemachten epitome Coelii (Cic. ad Attic. 13, 8) herausstellen würde'. (Dann folgt Amm. M. 15, 10, 10—11).

Auch S. 28 versuchte Wölfflin bereits an der Hand Ammians die coelianische Chronologie wieder herzustellen. 'Eine bisher nicht benützte Stelle Ammians, die auf den ersten Blick wie die ciceronianische als ungenau, bei näherer Betrachtung dagegen als coelianisch erscheinen wird (wir kommen im 4. Abschnitte darauf

zurück) lässt uns deutlicher ahnen, wie Coelius die Sache dargestellt hat' u. s. w.

Zunächst wird wohl ein Jeder mit einem gewissen Misstrauen an diese Behauptung Wölfflins herantreten, dass Ammian das Werk römischer Annalisten oder Auszüge aus demselben, die ihm zeitlich — wenn nicht sogar sprachlich — sehr fern standen, in seine geographischen Episoden verwebt habe. — Ferner wird man zugeben müssen, dass wir um so mehr Grund haben, skeptisch gegen jene Behauptung zu bleiben, je vereinzelter die Spur auftritt, die Wölfflin glaubt nachgewiesen zu haben; denn eine weitergehende Benutzung der Annalen des Coelius Antipater in dem Werk Ammians nachzuweisen, hat Wölfflin gar nicht versucht; ein solcher Versuch wäre auch von vornherein aussichtslos gewesen.

Treten wir nach diesen Vorbemerkungen an das betreffende Fragment des Coelius heran, das uns im Livius sicher beglaubigt ist.

Hist. rom. rell. ed. Peter 14 (Liu. XXI 38, 7) Taurini Galliae proxima gens erat in Italiam degresso. id cum inter omnes constet, eo magis miror ambigi, quanam Alpis transierit et uulgo credere Poenino (atque inde nomen ei iugo Alpium inditum) transgressum [Hannibalem], Coelium per Cremonis iugum dicere transisse.

Die Berichte, die dem Livius vorliegen, sind also darüber einig, dass Hannibal nach seinem berühmten Alpenübergang zunächst in das Land der Tauriner gelangt sei; nur darin waren dieselben getheilt, welchen Pass sie ihn benutzen liessen. Die grosse Mehrzahl liess ihn über die penninischen Alpen gehen; Coelius Antipater dagegen über das iugum Cremonis. — Das einzig Sichere, was wir also über die Darstellung des Coelius wissen, passt durchaus nicht auf die Ammians, und widerstreitet dessen Angaben gradezu, denn Ammian lässt den Hannibal über die penninischen Alpen gehen, ohne das iugum Cremonis auch nur zu erwähnen. Dazu kommt noch ein Zweites; wir haben durchaus kein Recht, die ammianeische Stelle aus ihrem Zusammenhange zu reissen. Die §§ 9—11 bilden ein einheitliches Ganze*), das sich von dem Vorhergehenden, wo Ammian seine eigenen Erfahrungen mittheilt, ebenso scharf abhebt, als von dem Nachfolgenden, wo er den Anfang von Cäsars bellum Gallicum excerpirt. In jenem Abschnitte (§§ 9—11) spricht Ammian nicht etwa von Hannibals Uebergang, sondern von den Alpenpässen im Allgemeinen; also § 9 von den Pässen der Seealpen und gleich darauf von denen der penninischen Alpen; blos um diesen Namen zu erklären, wird der Alpenübergang Hannibals erwähnt.

*) Der § 8 schliesst sich unmittelbar an das Ende von § 2. Die Worte (§ 2) compendiarias et uiantibus oportunas werden erst fortgesetzt § 8 Et licet haec quam diximus uiam media sit et compendiaria est.

Ich sehe also in der Darstellung Ammians nichts als eine werthlose, stark corrumpirte Version der livianischen Tradition. Denn dass Beziehungen zum Livius vorhanden sind, wie schon die früheren Herausgeber bemerkten, leugnet auch Wölfflin nicht; ebenso wie er selbst aufmerksam macht auf die Reminiscenzen aus Sallust (= Sall. Hist. II, 21 ed. D.) Saguntinis memorabilibus aerumnis et fide.

Auch die Erwähnung des Geryones in diesem Abschnitte (§ 9) darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Sallust zurückführen, dem dieser mythische Name keineswegs fremd ist (Histor. incert. libr. rel. ed. D. 122). Diese Anklänge an Sallust machen es wahrscheinlich, dass die ganze Partie, die Wölfflin auf den Coelius Antipater zurückzuführen versuchte, denselben Ursprung hat, wie 15, 12, 5—6, wo Sallust namentlich citirt wird, d. h. also der schematisirten Geographie entlehnt ist. Damit stimmt es vortrefflich, wenn die livianische Tradition die Grundlage bildet, und wenn auch hier Namengebung und Gründungssagen (§ 9) besonders berücksichtigt werden. Allerdings ist diese Partie nicht nach dem bekannten Schema gearbeitet; doch, wenn jene Geographie, wie wir oben nachgewiesen, die ganze antike Welt umfasste, so konnten die Berge nicht dauernd ignorirt werden, und mussten also ausserhalb des feststehenden Schemas ihren Platz finden.

---

## Uebersicht.

14, 4, 1—7 (Saracenen).
  Am. M.
14, 8, 1—15 (Provinzen des Orients).
  schem. Geogr. — § 3 chor. Plin.
15, 4, 1—6 (Rhein und Bodensee).
  Eratosth.
15, c. 9—12 (Gallien).
  9, 1 Am. M. 2—8 Timagenes.
  10, 1—2 schem. Geogr. 3—7 Am. M. 8—11 schem. Geogr.
  11, 1—5 Caesar. 6—15 schem. Geogr. 15—18 Timagenes (?).
  12, 1—4 Am. M. 5—6 schem. Geogr. 6 Sallust.
18 c. 9 (Amida).
  Am. M.
22 c. 8 (Thracien und die Pontusländer).
  1 Am. M. 2—9 griech. Perieg. 4, 6, 10 Eratosth. (ebenso Sall.).
  11—19 griech. Perieg. (§ 17 chor. Plin. 13, 14 Eratosth.)
  20 Eratosth.

21—36 griech. Perieg. 24 chor. Plin. 25. 33 Sall.
37, 42, 43 Eratosth. 38 chor. Plin. 39—43 griech. Perieg.
44—48 chor. Plin.
22, 14, 7—16, 24 (Aegypten).
14, 7—8 chor. Plin.
15, 1—2 schem. Geogr. 3—29 chor. Pl. 30 (= 17, 4, 8—9) Hermapion.
31—32 Paradoxogr.
16, 1—6 schem. Geogr. 7 und 9 chor. Pl. 8 schem. Geogr.
10—11?
12—22 schem. Geogr. (14 chor. Plin.) 23 Am. M. 24 schem. Geogr.
23, 6, 1—88 (Persien).
1 Am. M. 2—9 schem. Geogr. (6 Sall.) 10—12 Eratosth.
13—15 schem. Geogr. (14 Ptolem.) 16 Sall. 17—19 Paradoxogr.
20—21 Am. M. (21 chor. Plin.) 22—31 schem. Geogr.
32—36 schem. Geogr. (?) 37—38 chor. Plin. (38 Sall.).
39—43 schem. Geogr. 43—44 Eratosth. 45—52 schem. Geogr.
53 Eratosth. 54—61 schem. Geogr. (56 Sall.).
62 Eratosth. 63—67 schem. Geogr. 67—68 chor. Plin.
69—73 schem. Geogr. (69. 70. Eratosth.) 74 Eratosth.
75—84 Am. M. 85—88 chor. Plin.
27, 4, 2—14 (Thracien).
2 Am. M. 3 Eratosth. 4 schem. Geogr. 5 Eratosth.
6—14 schem. Geogr.
31 c. 2 (Hunnen und Alanen).
1—11 Am. M. 12—16 chor. Plin. 17—21 Am. M. 22 Eratosth. 23 chor. Plin. 24—25 Am. M.

---

## Inhalt.

### I. Theil.



### II. Theil.

KRITISCHE UNTERSUCHUNGEN

ÜBER DIE

# INTERPOLATIONEN IN DEN SCHRIFTEN XENOPHONS,

VORZUGSWEISE

# DER ANABASIS UND DEN HELLENICIS.

VON

**ERNST ALBERT RICHTFR.**

Dass*) die Gestalt, in welcher die Schriften des Xenophon uns überliefert sind, eine im hohen Grade corrumpirte ist, ist eine ebenso allgemein bekannte als beklagte Thatsache, und nicht weniger unbestritten ist es, dass die kritische Kunst bis auf unsere Tage den Verderbnissen des Textes gegenüber gescheitert ist. Denn so ungerecht es wäre und so weit ich davon entfernt bin, die höchst verdienstlichen Leistungen vieler Gelehrten um die Verbesserung und Wiederherstellung des Textes zu verkennen, so muss man doch andererseits sagen, dass im Grossen und Ganzen die Arbeit und Mühe so vieler in keinem Vergleich zu den gewonnenen Resultaten steht, und dass wir auch heute noch theils mit Wehmuth, theils mit Verwunderung die Lobeserhebungen lesen, welche den Schriften Xenophons von dem gesammten Alterthum gespendet werden. Denn was will es sagen, wenn z. B. ein Cicero, dieser Meister und Kenner der Sprache, und gründliche Kenner auch der Schriften Xenophons, von ihm sagt an den bekannten Stellen *orat.* IX. '*cujus sermo est ille quidem melle dulcior*' und ebendas. XIX. '*Xenophontis voce Musas quasi locutas ferunt*', oder wenn ihm der Name ''Ἀττικὴ Μοῦσα' unter so vielen bedeutenden Schriftstellern vor, mit und nach ihm beigelegt wurde?

Wenn diesen und andern glänzenden Zeugnissen des Alterthums gegenüber die Urtheile einer späteren, namentlich aber der selbständiger urtheilenden neueren und neuesten Zeit, weit weniger günstig, zum Theil geradezu ungünstig, ja wegwerfend lauten und nicht nur wegen der Unreinheit der Sprache, sondern auch wegen vielfacher, mehr gefühlter als ausgesprochener Mängel der Darstellung, so kann man zwar einen Theil dieser Vorwürfe auf die Befangenheit zurückführen, mit welcher man heutzutage vielfach einen unhistorischen Massstab an die Werke der alten Schriftsteller, namentlich aber Geschichtsschreiber legt und ohne weitere Beachtung des Unterschieds der Zeiten und der Zeitbedürfnisse, sowie individueller Eigenthümlichkeiten den modernen und nur durch die gemeinsame Arbeit ganzer Völker und vieler Generationen

*) Vorliegende Untersuchungen waren in ihrem ganzen Umfang zum Schulprogramm bestimmt. Es war jedoch schliesslich unmöglich, mehr als etwa den dritten Theil in demselben unterzubringen. Daher gelangt das Ganze nun auf diesem Wege zur Veröffentlichung. Der inzwischen erfolgte Eintritt in ein neues Amt machte dem Verfasser eine Erweiterung der Untersuchungen unmöglich.

errungenen Standpunkt bei ihrer Beurtheilung einnimmt, einen Theil auch auf Rechnung der mangelhaften Handschriften setzen, aber das Alles reicht meines Erachtens bei weitem nicht aus, um die Differenz der Urtheile auszugleichen. Und es ist auch in der That nicht abzusehen, wie auf dem bisher ziemlich allgemein und fast ausschliesslich betretenen Wege vorzugsweise sprachlicher und grammatischer Wortkritik jemals eine Ausgleichung jener Differenz herbeigeführt, d. h. den Werken des Xenophon eine solche Gestalt zurückgegeben werden könne, dass wir die höchst günstigen Urtheile des Alterthums begreifen und die gerühmten Vorzüge ungetrübt und ohne Selbstbetrug nachfühlen lernen. Die Art wenigstens, wie manche neueren Kritiker und namentlich der so begabte Cobet mit dem überlieferten Text gegen alle Regeln und sonstige Praxis der Kritik verfahren und bei der angenommenen Verderbniss des Textes verfahren zu können glauben, beseitigt zwar manchen groben Anstoss, ist aber im Grunde doch nur zu oft geeignet, die Heilung und Herstellung des Ursprünglichen zu erschweren, wo nicht, namentlich wenn mit Consequenz durchgeführt, unmöglich zu machen.

Auf der andern Seite ist man wieder vielfach zu conservativ verfahren und hat sich nur sehr schwer entschliessen können, offenbar unechte und unmöglich von Xenophon herrührende Angaben und Zusätze, wenn auch nicht aus dem Texte zu entfernen, so doch für unecht zu erklären und als solche zu kennzeichnen. Nachdem z. B. Brückner dem Vorgange Marshams und Dodwells folgend in seiner ausgezeichneten *dissertatio de notationibus annorum in historia Graeca Xenophontis suspectis,* Schweidn. 1838, bereits die Unechtheit der genaueren Bestimmungen der Jahre des Peloponnesischen Kriegs nach Olympiaden etc. in den ersten Büchern der Hellenica näher begründet, namentlich aber die Interpolation anderer mit diesen Notizen zum grössten Theil in Verbindung stehender Stellen schlagend nachgewiesen hatte, hat es doch ziemlich lange Zeit gedauert, ehe man sich entschloss, diese Beweisführungen Brückners für entscheidend und jene Stellen für unecht zu erklären, und manche sind heute wenigstens noch nicht von allen auf den Index gesetzt. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den retrospectiven Inhaltsangaben in der Anabasis, die doch ihren unechten Charakter ganz offen an der Stirn tragen. In der neuesten Zeit sind zwar einige kühner vorgegangen, doch auch sie beschränken sich vielfach nur auf die Entfernung einzelner anstössiger Wörter und ganz sinnloser Zusätze, ohne jedoch selbst hierfür immer Nachfolger zu finden.

Unter diesen Umständen kann es nicht befremden, wenn in Betreff derjenigen Schrift Xenophons, die namentlich für die Geschichtsforscher von dem grössten Interesse sein muss, aber auch im traurigsten Zustand hinsichtlich des überlieferten Textes sich zu befinden scheint, der Hellenica, der Knoten von einigen durch-

hauen und die Hypothese aufgestellt worden ist, dass wir die urspünglichen Hellenica Xenophons gar nicht mehr besitzen, sondern nur einen Auszug, versehen natürlich mit allen möglichen, aber auch verschiedenen unmöglichen Mängeln eines Auszugs. Der negative Boden, auf welchem diese Hypothese erwachsen ist, ist das Einzige, was mich mit ihr verbindet, aber ich halte es, so wenig ich derselben sonst irgendwelche Berechtigung zugestehen kann, doch für einen Gewinn, dass man, und zwar nach Tell im Philol. X. 567 ff. zuerst Campe — in seiner Uebersetzung der Hellenica, Stuttgart 1856 — manchen, wenn auch oft nur vermeintlichen Schaden blossgelegt und rücksichtslos aufgedeckt hat, den bisher die Autorität des Xenophon gedeckt hatte. Doch wie gesagt, positive Resultate sind von dieser Hypothese nicht zu erwarten, ich glaube sogar, dass sie selbst ohne Sang und Klang alsbald zu Grabe getragen werden wird und hoffe, durch die nachfolgenden Untersuchungen zur Beschleunigung dieses Actes meinerseits etwas beizutragen.

Ich bin nämlich zu einer der soeben besprochenen Ansicht diametral entgegengesetzten Ueberzeugung gelangt, zu der Ueberzeugung nämlich, dass nicht nur die Hellenica, sondern auch die Anabasis — und in grösserem oder geringerem Masse alle Schriften Xenophons — stark interpolirt sind, und dass wir diesem Umstande und nicht vorzugsweise dem jungen Alter und der sonstigen schlechten Beschaffenheit der Handschriften den so beklagenswerthen Zustand, in welchem wir die Xenophonteischen Schriften besitzen, zu verdanken haben. Ich bin mir der ganzen Tragweite dieser meiner Behauptung sehr wohl bewusst, aber auch bereit, den Beweis durch den Nachweis einer erheblichen Anzahl interpolirter Stellen, vorzugsweise in den beiden erstgenannten Schriften Xenophons zu liefern. Weder meine durch das Schulamt in Anspruch genommene Zeit, noch der Raum dieser Blätter gestatten mir für jetzt, der Untersuchung eine noch weitere Ausdehnung zu geben, aber das Gegebene dürfte nach meiner Ansicht genügen, nachzuweisen

1) dass die Interpolationen nach Form, Inhalt und Art der Entstehung viel Gemeinsames darbieten, und
2) dass dieselben, wenigstens was die der Hellenica anbetrifft, und, bei dem gleichen Charakter derselben, jedenfalls auch die der Anabasis und der übrigen Schriften Xenophons schon sehr alt sind, mit Sicherheit schon zu Plutarchs Zeit in dem Text sich befunden haben.

Bevor ich jedoch zu dem Nachweis der einzelnen Interpolationen schreite, sei es mir gestattet, auf die Wahrscheinlichkeit meiner Behauptung, dass die Schriften Xenophons in einer mehr oder weniger interpolirten und dadurch zum Theil schmählich verdorbenen Gestalt uns vorliegen, kurz hinzuweisen. Wahrscheinlich nämlich st dieselbe *a priori* deshalb, weil sich

1) sowohl in den Hellenicis als in der Anabasis bereits allseitig anerkannte Interpolationen, die zum Theil einen gemeinsamen, nicht von Tendenz freien Charakter tragen, vorfinden und deshalb die Vermuthung durchaus gerechtfertigt ist, dass wenigstens noch andere Interpolationen vorliegen können und nicht nur in diesen beiden, sondern mehr oder weniger auch in den übrigen Schriften Xenophons, und weil
2) diese Form der Corrumpirung der Schriften Xenophons allein im Stande ist, Antwort auf die Frage zu geben, wie es kommt, dass das competente Alterthum in seinem Urtheil über die schriftstellerischen Leistungen Xenophons in einem so auffallenden, bei keinem andern Schriftsteller des Alterthums auch nur annähernd ähnlichen Widerspruch mit dem Urtheil der competentesten Kritiker unserer Zeit steht.

Wenn ich mich nun zuerst zu dem Nachweis von Interpolationen in der Anabasis wende, ohne jedoch die Besprechung von interpolirten Stellen anderer Schriften Xenophons im Laufe der Untersuchung ganz auszuschliessen, so muss ich bemerken, dass ich mich im Wesentlichen auf die Bücher V und VI beschränkt habe, ohne jedoch auch hier Vollständigkeit zu erstreben, denn es kam mir nur darauf an, das Vorhandensein einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von unechten Stellen nachzuweisen und die Art und Methode des Interpolators klar zu stellen.

Ich sage 'des Interpolators' und bitte mir diesen Ausdruck, dessen ich mich auch im Laufe der Untersuchung bedienen werde, zu Gute zu halten. Ich will nämlich damit nicht gerade sagen, dass alle die zu besprechenden Interpolationen von einem und demselben Manne herrühren müssen, obgleich ich mich dieser Ansicht sehr stark zuneige — denn um blosse in den Text gekommene Glossen kann es sich bei dem ins Auge fallenden Charakter der meisten dieser Interpolationen nicht handeln — sondern damit vor der Hand nur mehr die Absichtlichkeit der Fälschungen und ihren gemeinsamen Charakter bezeichnen.

Der Polemik gegen die Ansichten anderer habe ich mich so viel als möglich und überall da, wo sie nicht unumgänglich nothwendig war, enthalten, und wolle man aus meinem Schweigen über manche Erklärungs- und Verbesserungsversuche nicht ohne Weiteres auf eine Unbekanntschaft mit denselben schliessen, denn ein Eingehen auf dieselben würde den Umfang dieser Untersuchungen sehr vergrössert haben, ausserdem aber den Zwecken derselben nur wenig förderlich gewesen sein.

Ich mache den Anfang mit einer Interpolation oder vielmehr mit einem Complex von Interpolationen, die sich in der Anabasis IV. 6, 11 ff. finden, denn das ist eine Erfahrung, die ich im Folgenden noch öfter nachzuweisen haben werde, dass sich die

Interpolationen sehr häufig an gewissen Punkten concentriren und auf diese Weise der ursprüngliche Text oft sehr erhebliche Veränderungen erfahren hat. Wenden wir uns zuerst zu den Worten

IV, 6. 11. πολὺ οὖν κρεῖττον τοῦ ἐρήμου ὄρους καὶ κλέψαι τι πειρᾶσθαι λαθόντας καὶ ἁρπάσαι φθάσαντας, ἢν δυνώμεθα, μᾶλλον ἢ πρὸς ἰσχυρὰ χωρία καὶ ἄνδρας παρεσκευασμένους μάχεσθαι —

so ist zuerst zu constatiren, dass die Worte καὶ κλέψαι τι πειρᾶσθαι λαθόντας καὶ ἁρπάσαι φθάσαντας von den Uebersetzern und Erklärern dieser Stelle verschieden aufgefasst worden sind. Bei *Leoncl.* lautet die Uebersetzung der Worte 'aliquam deserti montis partem clam ipsis furtim nos occupare'; derselbe scheint also das κλέψαι und ἁρπάσαι als zusammengehörig aufgefasst zu haben, da er das κλέψαι durch furtim wiedergiebt und als eine Modalität des ἁρπάσαι betrachtet, ebenso wie das λαθόντας (clam ipsis), während er das Partic. φθάσαντας gar nicht in Betracht zieht. Ihm am nächsten steht Rehdantz, der übersetzt 'einen Punkt durch List und Ueberraschung nehmen' und der dazu das Römische Gesetz vergleicht 'qui sacrum clepsit rapsitque' und Schillers 'der Mann muss erlisten, erraffen'. Anders, aber, für mich wenigstens, ganz unverständlich übersetzt Hertlein 'Nun ist es viel besser, den Versuch zu machen, lieber an einem unbewachten Punkte des Berges uns heimlich durchzustehlen und diesen rasch vor jenen zu besetzen'. Denn bei dieser Uebersetzung ist mir unbegreiflich, wie sich die Griechen erst an einem unbewachten Punkte durchstehlen, d. h. also doch wohl über den Berg an diesem Punkt gehen und dann diesen Punkt (über den sie ja schon hinaus sind) noch rasch vor jenen besetzen sollen! Denn den Griechen kam es ja nur darauf an, über das Gebirge unbelästigt zu kommen; hatten sie also das erreicht, so konnte die Besetzung dieses Uebergangspunktes gar keinen praktischen Zweck haben. Nicht minder ist gegen diese Uebersetzung geltend zu machen, dass κλέψαι τι ὄρους gar nicht heissen kann 'sich an einem Punkt heimlich durchstehlen', sondern nur 'einen Punkt heimlich besetzen'. Dies zeigt auch der Gebrauch desselben Wortes im Folgenden, namentlich in § 15 κλέπτοντες τοῦ ὄρους (obgleich es Hertlein auch hier und überall mit hindurchstehlen übersetzt) und die Beziehung auf die nur zu dieser Bedeutung passenden Scherze der beiden Heerführer, sowie endlich der entsprechende Ausdruck ἰέναι καταληψόμενος τὸ ὄρος § 17, sowie schliesslich die ganze Ausführung. Beide aber, Rehdantz und Hertlein, haben gemein und treffen hier mehr oder weniger mit *Leoncl.* zusammen, dass sie das κλέψαι und ἁρπάσαι nicht als zwei verschiedene Actionen auffassen, sondern als Phasen oder Modalitäten einer einzigen Handlung, welches letztere bei Rehdantz in seiner Uebersetzung ganz deutlich hervortritt. Dagegen aber spricht meiner Ansicht nach schon das doppelt

gesetzte καί (καὶ κλέψαι — καὶ ἁρπάσαι), was beide Begriffe nicht wie einfaches καί verbindet, sondern mehr auseinander hält. In diesem Sinne, d. h. beide durch κλέψαι und ἁρπάσαι bezeichnete Handlungen auseinanderhaltend, scheinen Krüger und Kühner die Stelle aufgefasst zu haben, obgleich sie die Worte nicht im Zusammenhang wiedergeben, noch sich darüber äussern, wie sie sich die Verbindung beider Handlungen denken, während andere Interpreten sich ganz ausschweigen.

Aus den soeben besprochenen verschiedenen Auffassungen sowohl als auch aus dem Schweigen mancher Erklärer dieser Stelle geht also wohl so viel hervor, dass die grammatisch so einfachen Worte doch missverständlich sind und dass die Schwierigkeit in der Sache liegen muss. Nach meiner Ansicht können die Worte nur heissen: Viel besser also ist es, zu versuchen, von dem unbesetzten Berg sowohl einen Punkt heimlich zu besetzen, als auch schnell zuvorkommend (oder 'vor ihnen') in Besitz zu nehmen etc. Was hat nun, fragen wir, einen Theil der Erklärer bezieh. Uebersetzer bewogen, diese sprachlich richtige und gebotene Uebersetzung nicht zu wählen, namentlich aber das doppelte καί nicht zu seinem Rechte kommen zu lassen, während es andere vorziehen, gar keine Uebersetzung zu geben? Der Grund liegt meines Erachtens in dem Gefühl, dass diese Verbindung beider Satzglieder durch καὶ καί sachlich nicht wohl angeht. Denn in der That sind die Begriffe des κλέψαι und des durch das hinzugefügte φθάσαντας eigenthümlich modificirten ἁρπάσαι, zumal in diesem Zusammenhange, Gegensätze, d. h. sie bezeichnen Operationen, welche sich gegenseitig ausschliessen*). Dass sie verschieden sind, zeigt schon ganz klar die sehr instructive Stelle An. V, 6. 9 εἰ δὲ καὶ δυνηθεῖτε τά τε ὄρη κλέψαι ἢ φθάσαι λαβόντες, wo sich das φθάσαι λαβόντες so ziemlich mit dem ἁρπάσαι φθάσαντες deckt, κλέψαι und φθάσαι λαβόντες aber durch ἤ sich gegenübergestellt sind, sodann auch die Natur der hier in Rede stehenden Operationen. Denn das κλέψαι, das heimliche Besetzen eines Punktes ist ein ganz anderes Verfahren und bedingt ganz andere Massnahmen als das ἁρπάσαι φθάσαντας, zumal wenn das κλέψαι ausdrücklich durch den Zusatz von λαθεῖν noch näher bestimmt ist. Im höchsten Grade ist das aber bei der vorliegenden Situation der Fall. Hier konnte nämlich einmal bei der offenen Lage des Berges und besonders bei dem übersichtlichen Terrain das κλέψαι, wie es auch geschehen, nur bei Nacht ausgeführt werden, das ἁρπάσαι φθάσαντας aber nur so, dass die Feinde es bemerkten. Denn diese letztere Operation konnte nur darin bestehen, dass die Griechen in einer beliebigen, jedenfalls aber möglichst grossen Entfernung von den Feinden auf den Berg, wenigstens in gleiche Höhe mit den Feinden, zu gelangen suchten,

*) Ueber die Verschiedenheit der Begriffe κλέπτειν und ἁρπάζειν vergl. überdies Cyrop. V, 1. 13. Oec. XX, 15. Hipparch. IV, 17.

ehe dieselben im Stande sein würden, von ihrem Standpunkt aus den von den Griechen gewählten Punkt zu erreichen. Gelang es nun den Griechen, diesen Punkt eher als die Feinde zu erreichen, so waren sie Herren der Höhe des Berges und konnten von da aus die Feinde zum Abzug zwingen. Die Voraussetzung des φθάσαι aber bildet natürlich die Thatsache, dass die Feinde es merkten und sahen, dass die Griechen diesen Punkt zu erreichen suchten; denn sonst würden sie ja gar nicht in der Lage gewesen sein, dadurch dass sie ihrerseits ebenfalls diesen Punkt zu erreichen oder die Griechen an der Erreichung desselben zu hindern suchten, denselben ein ἁρπάσαι φθάσαντας zu ermöglichen; dann würde von den Griechen eben nur das ἁρπάσαι, das dann mit dem κλέψαι der Wirkung nach so ziemlich zusammenfallen würde, ausgesagt werden können. Ich meine also, in diesem Falle, wo der Punkt, der zu erreichen war, von den Griechen gewählt werden konnte und nicht im Voraus gegeben war, musste das ἁρπάσαι in offener und den Feinden sichtbarer Weise geschehen, um zugleich zum φθάσαι werden zu können, und darum bilden hier κλέψαι λαθόντας und ἁρπάσαι φθάσαντας Gegensätze der Art, dass das eine heimlich, das andere offen geschehen musste.

Die einzige Möglichkeit, unter diesen Umständen den Worten einen erträglichen Sinn abzugewinnen, wäre nun die Annahme, dass Xenophon hier zwei verschiedene Operationsarten angäbe, um sie durch doppeltes καί beide als besser als die durch Kleanor vorgeschlagene zu bezeichnen. Aber da, wie wir gesehen haben, die beiden Operationen gegensätzlich sind, so war doch hier nicht doppeltes καί, sondern entweder doppeltes oder einfaches ἤ am Platze, wie sich Xenophon an der ganz ähnlichen bereits erwähnten Stelle An. V, 6. 9 τά τε ὄρη κλέψαι ἢ φθάσαι λαβόντες ausdrückt, und es ist gar nicht abzusehen, warum er sich einer so missverständlichen Ausdrucksweise bedient haben sollte. Denn wenn ein Kenner des Griechischen und des Xenophon insbesondere wie Rehdantz, um der übrigen zu geschweigen, die Stelle missversteht, bez., um ihr einen nur einigermassen erträglichen Sinn abzugewinnen, zu einer solchen Uebersetzung seine Zuflucht nimmt, wie er gethan hat, so kann die Missverständlichkeit der Stelle doch nicht wohl in Abrede gestellt werden. Denn prüfen wir die Uebersetzung von Rehdantz 'durch List und Ueberraschung nehmen' genauer, so geben die Worte im Deutschen einen erträglichen Sinn, weil List und Ueberraschung sich gegenseitig keineswegs ausschliessen, sondern die Ueberraschung eben durch Anwendung einer List herbeigeführt werden kann. Aber es decken sich weder die Worte 'durch List einen Punkt nehmen' mit den Worten κλέψαι λαθόντας, sie sind vielmehr viel allgemeiner, noch entspricht das ἁρπάσαι φθάσαντας dem 'durch Ueberraschung nehmen'; denn da wir gesehen haben, dass das ἁρπάσαι φθάσαντας ohne Kenntniss Seitens der Feinde von

dem beabsichtigten oder in der Ausführung begriffenen Thun der Griechen nicht denkbar und möglich ist, so kann dasselbe kein Ueberraschen genannt werden, welches seinerseits die Nichtkenntniss der Feinde zur nothwendigen Voraussetzung hat.

Es hat sich uns also ergeben, 1. dass Xenophon die Worte τοῦ ἐρήμου ὄρους καὶ κλέψαι τι πειρᾶσθαι λαθόντας καὶ ἁρπάσαι φθάσαντας nicht in dem Sinne eines Neben- oder Nacheinander der beiden Operationen geschrieben haben kann, und zwar theils aus sprachlichen — weil sie dann durch einfaches, nicht durch doppeltes καί verbunden sein müssten — theils und noch mehr aus sachlichen Gründen, dass aber auch 2. nicht anzunehmen ist, dass Xenophon die beiden Operationsvorschläge, wenn er sie auch beide als vortheilhafter als den Vorschlag des Kleanor hätte bezeichnen wollen, durch doppeltes καί verbunden haben würde, anstatt sie durch einfaches oder doppeltes ἤ einander entgegenzusetzen. Unter diesen Umständen liegt die Annahme sehr nahe, dass wir hier eine Interpolation vor uns haben, bezieh., dass einer der beiden Vorschläge eingeschwärzt ist.

Von dem letztern, dem ἁρπάσαι φθάσαντας, ist dies deshalb nicht anzunehmen, weil die folgenden Worte μᾶλλον ἢ πρὸς ἰσχυρὰ χωρία καὶ ἄνδρας παρεσκευασμένους μάχεσθαι gerade diesen Vorschlag passend begründen. Denn im Fall der Ausführung desselben war der angegriffene Punkt weder ἰσχυρόν wie der Pass, noch waren die Feinde παρεσκευασμένοι, selbst wenn den Griechen das φθάσαι nicht ganz gelang. Zum andern würde auch gar nicht abzusehen sein, wie jemand darauf gekommen sein sollte, gerade diesen letztern Vorschlag hinzuzufügen, wenn er nicht dastand, da vom ἁρπάσαι φθάσαντας, welches gar nicht zur Ausführung gelangt, auch in den folgenden Stellen, soweit sie echt sind, keine Rede weiter ist. Wohl aber spricht sehr viel für die Einsetzung des ersteren Vorschlags, des κλέψαι λαθόντας. Am stärksten fallen ins Gewicht die Worte in § 13 καὶ κλέψαι δ' οὐκ ἀδύνατόν μοι δοκεῖ εἶναι, ἐξὸν μὲν — denn aus ihnen ist zu schliessen, dass Xenophon von dem Verfahren des κλέψαι noch nicht gesprochen haben kann. Denn sonst wäre καὶ — δέ und das so emphatisch zwischen diese beide Partikeln und an die Spitze des Satzes gestellte κλέψαι ganz unbegreiflich. Denn die Worte können nur heissen: 'Aber auch eine heimliche Besetzung scheint mir nicht unmöglich zu sein', aber nicht wie Hertlein die Worte (abgesehen von der falschen Uebersetzung des κλέπτειν) im Deutschen stellt: 'Auch scheint es mir nicht unmöglich zu sein, uns durchzustehlen'. Diese Worte wären begreiflich, wenn Xenophon sich vorher lediglich über die Ausführbarkeit und Ausführung des zweiten Vorschlags, des ἁρπάσαι φθάσαντας, ausgesprochen hätte und nun zu der Möglichkeit des κλέψαι überginge; das hat er aber nicht gethan; denn das ἢ πρὸς ἰσχυρὰ χωρία καὶ ἄνδρας

παρεςκευαςμένους μάχεςθαι muss doch sprachlich auf beide Vorschläge bezogen werden*). Nun lesen zwar manche mit den codd. II. Classe nicht καὶ κλέψαι δέ, sondern mit Weglassung des καί bloss κλέψαι δὲ sqq., aber wenn auch dadurch das Auffällige etwas vermindert wird und man sagen könnte, dass auf diese Weise eine Beziehung auf ein bereits erwähntes κλέψαι eher möglich ist, so würde doch meines Erachtens der Artikel vor κλέψαι nicht wohl entbehrt werden können und Xenophon würde wohl geschrieben haben τὸ δὲ κλέψαι, oder τὸ μὲν οὖν κλέψαι, eben wegen dieser Beziehung auf die bereits genannte Operation. Uebrigens bin ich der festen Ueberzeugung, dass Xenophon geschrieben hat καὶ κλέψαι δέ, weil eine Einsetzung des καί hier durchaus nicht motivirt werden kann, während aus dem Gesagten der Grund ganz offenbar ist, der die Weglassung des καί wünschenswerth erscheinen liess.

Hat also Xenophon καὶ κλέψαι δέ geschrieben und ist der Vorschlag des κλέψαι noch nicht von ihm erwähnt, sondern interpolirt, so passen die Worte ganz vortrefflich und Xenophon sagt: 'Aber auch eine heimliche Besetzung scheint mir nicht unmöglich', denn mit diesen Worten erst macht Xenophon den zweiten Vorschlag, den er wirklich ausgeführt haben will, während der erste mit ἁρπάςαι nur dazu dienen soll, diesen zweiten vorzubereiten und annehmbarer zu machen. Auf diese Weise verfährt Xenophon mit grosser psychologischer Feinheit. Denn man bedenke, dass Xenophon den Vorschlag des ungestümen Kleanor, eines Lacedämoniers, zu bekämpfen hatte, der dahin ging, sogleich nach eingenommenem Frühstück gegen die Feinde am Pass zu marschiren und den Uebergang daselbst durch Waffengewalt zu erzwingen. Dieser Vorschlag hatte gewiss etwas Bestechendes, sprach an durch die muthvolle Gesinnung, die er verrieth und wurde durch nicht geringe, von Kleanor selbst angeführte Gründe unterstützt. Dem gegenüber tritt nun Xenophon keineswegs sogleich mit seinem Antrag, der fast diametral entgegengesetzt war, der zur Nachtzeit erst vorzunehmenden heimlichen Besetzung eines Punktes des Berges hervor, sondern stellt, nachdem er sich durch die Worte εἰ μὲν ἀνάγκη ἐςτὶ μάχεςθαι ff. vor dem Vorwurf der Feigherzigkeit zu schützen gesucht hat, den Grundsatz auf, dass man suchen müsse, möglichst leicht und mit so wenig Verlust an Verwundeten und Todten als nur möglich, hinüberzukommen. Nachdem er ferner constatirt hat, dass der Berg nur am Pass von den Feinden besetzt sei und dadurch die Ausführbarkeit seiner beiden folgenden Gegenvorschläge nachgewiesen hat, macht er zuerst den Vorschlag, oder vielmehr

*) In den Worten § 12 πολὺ γὰρ ῥᾷον — βαλλομένοις ist die Beziehung auf das κλέψαι zwar ebenfalls vorhanden, namentlich in den Worten: καὶ νύκτωρ ἀμαχεὶ μᾶλλον ἂν τὰ πρὸ ποδῶν ὁρῴη τις ἢ μεθ' ἡμέραν μαχόμενος, da, wie wir gesehen, das ἁρπάςαι φθάςαντας nur am Tage, das κλέψαι aber nur zur Nachtzeit ausgeführt werden konnte, dieselben sind jedoch, wie wir noch nachweisen werden, unecht.

bezeichnet er es als viel besser, anstatt des Passes einen Punkt des langhingestreckten unbesetzten Berges in Besitz zu nehmen dadurch, dass man diesen Punkt eher als die Feinde zu erreichen suche. Es ist dies offenbar eine Accommodation an den Vorschlag des Kleanor; denn beiden ist gemeinsam die Möglichkeit, ja fast Nothwendigkeit sofortiger Ausführung, sowie das ἁρπάσαι, verschieden ist nur der Punkt, auf den die Unternehmung gerichtet ist (man beachte die Voranstellung des τοῦ ἐρήμου ὄρους) und das Mittel der Ausführung insofern, als es hier mehr auf Schnelligkeit ankam als auf Tapferkeit im Kampf, obgleich der letztere keineswegs ausgeschlossen war. Jetzt erst hielt es Xenophon für gut, mit seinem eigentlichen Vorschlage herauszugehen, aber auch dies thut er noch in sehr vorsichtiger Weise. Er bezeichnet auch eine heimliche Besetzung als nicht unmöglich, begründet aber diese Möglichkeit sofort und weiss mit einem ausserordentlich geschickten Zuge diesen letzten Vorschlag in den Vordergrund zu stellen, indem er, an den Cheirisophos sich wendend, die Lacedämonier als besonders geeignet zu dieser Operation bezeichnet, was diesen veranlasst, dies dem Xenophon zurückzugeben in einer zwar etwas derben, aber doch nicht gerade verletzenden Weise, ihn aber zugleich für diesen zweiten Vorschlag förmlich engagirt. Xenophon aber hält ihn, sich sofort zur Ausführung erbietend, dabei fest. Auf diese Weise war ebensowenig mehr von dem Vorschlage des Kleanor, wie von seinem eigenen ersten, nicht ernstlich gemeinten die Rede, und ich meine, wir haben hier ein diplomatisches Kunststück ersten Ranges vor uns.

Diese Feinheit aber scheint derjenige, welcher die noch näher zu bestimmenden Worte κλέψαι u. s. w. interpolirt hat, nicht verstanden zu haben. Nachdem vielmehr Xenophon gesagt hatte πολὺ οὖν κρεῖττον τοῦ ἐρήμου ὄρους τι πειρᾶσθαι ἁρπάσαι φθάσαντας ἣν δυνώμεθα μᾶλλον ἢ πρὸς etc. wunderte er sich vielleicht, diesen Vorschlag ernstlich nehmend, dass von dem ἁρπάσαι im Folgenden gar nicht mehr die Rede war, sondern immer und immer wieder nur von dem κλέπτειν, und glaubte daher durch Einsetzen der Worte καὶ κλέψαι λαθόντας ein gutes Werk zu thun und gleich von vornherein grössere Klarheit in die Darstellung zu bringen. Wahrscheinlich hat er auch das ἁρπάσαι in seinem Gegensatz zu κλέψαι nicht verstanden und beide als mehr oder weniger identisch genommen. Dass ihm das ἁρπάσαι zu schaffen gemacht und dass er die ganze mit ihm verbundene Operation nicht verstanden hat, das hoffe ich auch aus der Verwirrung, die er weiter unten durch seine Interpolation angerichtet hat, nachweisen zu können. Ich muss freilich für diese Erklärung und das Folgende etwas vorgreifend bemerken und vor der Hand allerdings um etwas Glauben bitten, dass in vielen der noch zu besprechenden Interpolationen Dinge zum Vorschein kommen, die auf den Verstand und die geistigen Fähigkeiten derer oder

dessen, dem wir dieselben verdanken, einen sehr bedauerlichen Schluss gestatten.

Steht aber auch die Interpolation des ersten Vorschlags (des κλέψαι) fest, so kann man doch noch über das, was Xenophon ursprünglich geschrieben hat, verschiedener Meinung sein. Es ist nämlich möglich, anzunehmen, dass er geschrieben hat: τοῦ ἐρήμου ὄρους τι πειρᾶσθαι ἁρπάσαι φθάσαντας, ἣν δυνώμεθα oder τοῦ ἐρήμου ὄρους τι ἁρπάσαι φθάσαντας, ἣν δυνώμεθα, oder τοῦ ἐρήμου ὄρους ἁρπάσαι φθάσαντας, ἣν δυνώμεθα. Ich erkläre mich entschieden für das letztere und zwar aus folgenden Gründen. Denn 1) tritt auf diese Weise die Interpolation geschlossener auf und erscheint minder kunstvoll, und in dieser letzteren Beziehung darf man dem Interpolator, wie weitere Beispiele lehren werden, nicht viel zutrauen; 2) erscheint das πειρᾶσθαι überflüssig, da dasselbe durch das ἣν δυνώμεθα*) in vollständigster Weise ausgedrückt wird. Einen weiteren Grund für die wahrscheinliche Unechtheit des πειρᾶσθαι werde ich weiter unten anführen.

Das τί aber ist sprachlich durchaus entbehrlich, wenigstens wüsste ich nicht, welchen Grund jemand für die Nothwendigkeit seiner Beibehaltung vom sprachlichen Standpunkte aus geltend machen könnte. Denn dass es sonst nicht vorkommt, oder vielmehr, dass man noch keine Stelle, wo ἁρπάσαι mit dem Genitiv construirt ist, in den *lexicis* — auch nicht im *Steph. Thes. ed. Dindorf* — verzeichnet hat, kann nicht ins Gewicht fallen, einmal weil dieser Sprachgebrauch, verba, die sonst den Accusativ regieren, unter Umständen mit dem Genitiv zu construiren — vgl. Krüger Gr. Gr. § 47, 15 A. 3 — lediglich durch den nicht eben häufigen Bedarf regulirt wird und von der Bedeutung der Wörter mehr oder weniger unabhängig ist, und zum andern, weil Xenophon § 15 selbst κλέπτοντες τοῦ ὄρους unzweifelhaft gesagt hat, obgleich man sich selbst im *Steph. Thes. ed. Dind.* vergeblich nach dieser oder einer andern Stelle umsieht, wo κλέπτειν mit dem Genitiv construirt wäre. Nur Krüger führt in seiner Grammatik noch eine Stelle an Cyrop. VII, 4. 13 ἤν τι καὶ κλέψωσι, τῶν ἑαυτῶν κλέψονται, wiewohl wegen des vorhergehenden und leicht auch zu τῶν ἑαυτῶν zu supplirenden τί die beiden Stellen nicht ganz gleich sind. Sicherlich aber ist dem Xenophon diese Construction bei ganz verwandten verbis ziemlich geläufig — vgl. Anab. I, 5. 7. λαβόντας τοῦ βαρβαρικοῦ στρατοῦ und die von Krüger a. a. O. aus der Anabasis gegebenen Stellen, IV, 5. 35. αὐτὸς δὲ τῶν πώλων λαμβάνει und ausserdem IV, 5. 22. und VII, 4. 5. —, hier ferner im höchsten Grade passend und auf jeden Fall durch das nur bezüglich der Modalität der Ausführung

*) Viel Unterschied macht es hierin auch nicht, wenn man, wie einige, auf Grund handschriftlicher Lesarten ᾗ δυναίμεθα lesen würde, was mir allerdings nicht thunlich erscheint.

von ἁρπάcαι verschiedene, dasselbe Object im Genitiv habende κλέπτειν nicht nur vollständig gedeckt, sondern auch wahrscheinlich gemacht. Diese Wahrscheinlichkeit wird noch erhöht dadurch, dass wir auf diese Weise leicht begreifen, warum der Interpolator sich veranlasst gefühlt hat, diese ihm vielleicht dunkel und nicht ganz gerechtfertigt erscheinende Construction durch Hinzusetzung von τί, dem sich dann aus andern Gründen die andern Theile der Interpolation anschlossen, verständlicher zu machen. Was ferner das mit dem φθάcαντας scheinbar so schön correspondirende, aber im Grunde unnöthige (vgl. A. V, 6. 9.) λαθόντας anbetrifft, so hat er es wahrscheinlich aus § 15 entnommen, wo das λανθάνειν ebenfalls, aber in anderer Weise als hier mit dem κλέπτειν in Verbindung gebracht ist, und ich müsste mich sehr irren, wenn ihn nicht das πειρᾶcθε vor λανθάνειν in demselben Paragraphen dazu veranlasst hat, auch seinerseits das πειρᾶcθαι vor λαθόντας einzusetzen. Wir werden wenigstens weiterhin noch oft Gelegenheit haben, nachzuweisen, wie abhängig sich der Interpolator in seinen Zusätzen von den entweder vorhergehenden, oder — und zwar meistentheils — folgenden Ausführungen Xenophons bis auf den Gebrauch der Worte zeigt.

Dass ich weiter den Passus

§ 12 πολὺ γὰρ ῥᾷον ὄρθιον ἀμαχεὶ ἰέναι ἢ ὁμαλὲς ἔνθεν καὶ ἔνθεν πολεμίων ὄντων, καὶ νύκτωρ ἀμαχεὶ μᾶλλον ἂν τὰ πρὸ ποδῶν ὁρῴη τις ἢ μεθ' ἡμέραν μαχόμενος καὶ ἡ τραχεῖα τοῖς ποςὶν ἀμαχεὶ ἰοῦςιν εὐμενεςτέρα ἢ ὁμαλὴ τὰς κεφαλὰς βαλλομένοις —

für unecht halte, habe ich schon oben angedeutet. Zuerst nämlich sind die Worte, nachdem Xenophon durch ἢ πρὸς ἰςχυρὰ χωρία καὶ ἄνδρας παρεςκευαςμένους μάχεςθαι kurz alles, was zur Empfehlung des ersten Vorschlags dienen konnte, gesagt hatte, vollständig überflüssig, zugleich aber, um mich des mildesten Ausdrucks zu bedienen, so trivial, dass ein Unteroffizier unserer Tage sich schämen würde, solches Zeug seinen Rekruten in einer Lehrstunde vorzutragen. Und dem Xenophon sollte man zumuthen, diese Weisheit im Kriegsrath vor den versammelten, zum grössten Theil militärisch durch und durch gebildeten höheren Offizieren vorzutragen? Prüfen wir die geistreichen Worte, so finden wir, dass von den drei durch καί verbundenen Sätzen der erste πολὺ γὰρ ῥᾷον ὄρθιον ἀμαχεὶ ἰέναι ἢ ὁμαλὲς ἔνθεν καὶ ἔνθεν πολεμίων ὄντων und der dritte: καὶ ἡ τραχεῖα τοῖς ποςὶν ἀμαχεὶ ἰοῦςιν εὐμενεςτέρα ἢ (ἡ) ὁμαλὴ τὰς κεφαλὰς βαλλομένοις dem Sinn nach eine ganz auffallende Aehnlichkeit haben, dass bezieh. der dritte eine blosse Variation des ersten ist, denn während der erste kurz besagt: 'es ist viel leichter, ohne Kampf bergan zu gehen, als kämpfend in der Ebene', sagt der dritte: 'der holprige Weg ist ohne Kampf bequemer als der glatte, wenn man beschossen

wird'. Trägt man jedoch dem Umstand Rechnung, dass mit ἡ τραχεῖα jedenfalls auch bergiges Terrain (und in Folge dessen holpriges und steiniges), mit ὁμαλή aber ebenes (und in Folge dessen glattes) bezeichnet wird, so besagen beide Sätze geradezu dasselbe. Kann man dies Xenophon zutrauen? Der dritte Satz aber ist werth, noch weiter analysirt zu werden. Es ist augenscheinlich, dass τοῖς ποσί und τὰς κεφαλάς mit Beziehung auf einander gesagt sind (weshalb Schenkl in s. Ausg. der Anab., Berlin 1869, sicher nicht recht gethan hat, mit Bischop ποσί einzuschliessen), andererseits aber gehört τοῖς ποσί zu εὐμενεστέρα, trotz der Härte, welche in dem zweiten dazu gehörigen Dativ ἰοῦσιν liegt, während τὰς κεφαλὰς βαλλομένοις den Gegensatz zu ἀμαχεὶ ἰοῦσιν bildet. Auf diese Weise gehört das den Gegensatz zu κεφαλάς bildende ποσί ebenfalls mit zu dem Gliede ἡ ὁμαλὴ τὰς κεφαλὰς βαλλομένοις, nämlich εὐμενὴς τοῖς ποσίν ἐστι, was überdies doch einen nicht näher zu definirenden Sinn giebt. Von der Eigenthümlichkeit des Ausdrucks εὐμενεστέρα in Bezug auf den ὁδός, das fühlloseste, was sich denken lässt, will ich dabei gar nicht reden. Da ist es doch noch etwas ganz anderes, wenn Thukyd. II, 74 ein Gefilde und noch dazu in einem feierlichen Gebete εὐμενής nennt, oder Theophrast, wie Rehdantz z. St. angiebt, den ἀήρ, εὐμενής nennt und die πεύκη, εὐμενὴς πᾶσι τοῖς ὑποφυτευομένοις. Man könnte sich nun allerdings dadurch helfen, dass man nur diesen dritten Satz für unecht erklärte, um die Echtheit der beiden ersten um so mehr aufrecht zu erhalten. Aber wir werden sehen, dass auch die beiden ersten nicht haltbar sind.

Dieser ganze mit γάρ eingeleitete Passus nämlich kann doch nur dazu dienen sollen, den Vorschlag, oder ich will auch, mich accommodirend, sagen die Vorschläge des Xenophon, die er oben gemacht, dem des Kleanor gegenüber noch mehr zu begründen. Das ist ganz selbstverständlich. Nun wollte Kleanor die Feinde auf der Höhe κατὰ τὴν ὁδόν angreifen, Xenophon aber einen Punkt des unbesetzten Berges, also auch auf der Höhe (sei es nun durch ἁρπάσαι φθάσαντας, oder, was ich hier nicht urgiren will durch κλέψαι) besetzen, was möglicher Weise auch nicht ohne Kampf abging. Wie kann also, frage ich, Xenophon diesen seinen Vorschlag dem des Kleanor gegenüber dadurch begründen wollen, dass er sagt, 'es ist viel leichter, bergan ohne Kampf zu gehen als in der Ebene, wenn man vom Feinde umschwärmt wird', da ja keiner von beiden einen Kampf in der Ebene empfohlen hatte, ja an einen solchen, wie wir noch weiter nachweisen werden, gar nicht zu denken war? Ebenso wenig aber wie das ὁμαλὲς ἰέναι, passt, um auch das noch hinzuzufügen, das ἔνθεν καὶ ἔνθεν πολεμίων ὄντων, da die Feinde den Pass besetzt hielten und bei einem Kampfe nur in der Front den Angreifenden gegenüberstehen konnten. Es ist also wohl unzweifelhaft, dass Xenophon auch dieshe ersten Satz nicht geschrieben haben kann und dass eine ähnliche

Begründung nur hätte lauten können: denn es ist viel leichter, ohne Kampf als unter Kampf bergan zu gehen, was allerdings, an Trivialität wenigstens, dem, was wir jetzt lesen, ohngefähr gleichstehen würde. Wollte man sich aber diese Weisheit durch Streichung etwa des ὁμαλές doch nicht entgehen lassen, so stände das ἔνθεν καὶ ἔνθεν πολεμίων ὄντων doch immer noch entgegen.

Fällt aber der erste und dritte Satz, so lässt sich der mittlere allein natürlich nicht halten, auch er kann nicht von Xenophon herrühren. Wichtig aber wird die Unechtheit auch dieses zweiten Satzes dadurch, dass er, wenn er von Xenophon herrührte, offenbar sich auf den ersten der Vorschläge, das κλέψαι λαθόντας, welches in der Nacht geschehen müsste, beziehen und dessen vorhergehende Erwähnung zur Voraussetzung haben würde. Da wir aber glauben nachgewiesen zu haben, dass dieser erste Vorschlag eingeschwärzt ist, so würde Xenophon die Worte καὶ νύκτωρ ἀμαχεὶ sqq. bis μαχόμενος gar nicht haben schreiben können. Diejenige Stelle also, welche, falls sie echt wäre, die Echtheit auch des ersten Vorschlags (des κλέψαι) stützen würde, dient, da sie unecht ist, dazu, die Gründe für die Unechtheit desselben sehr wesentlich zu verstärken, und zeigt uns zugleich, dass wir beide Interpolationen wohl einem und demselben Urheber verdanken.

Ein weiterer Grund für die Unechtheit der Worte καὶ νύκτωρ ἀμαχεὶ — μαχόμενος liegt ferner darin, dass Xenophon von dem mit dem κλέψαι verbundenen Umstande, dass dasselbe Nachts auszuführen sei, erst im Folgenden spricht und zwar ganz unbefangen als von einem neuen, die Ausführbarkeit des κλέψαι wesentlich unterstützenden Momente, § 13 ἐξὸν μὲν νυκτὸς ἰέναι, ὡς μὴ ὁρᾶσθαι. So wenig aber eine derartige Anticipation dem Xenophon zuzutrauen ist, so sehr spricht dieselbe für die Urheberschaft des Interpolators, der wahrscheinlich besonders durch diese Worte veranlasst worden ist, den in Rede stehenden Gedanken unter den anderen mit anzubringen.

Sind aber die Worte von πολὺ γὰρ ῥᾷον — βαλλομένοις unecht, so schliesst sich in noch viel besserer Weise das Folgende καὶ κλέψαι δέ etc. an die Worte παρεσκευασμένοις μάχεσθαι an. Denn es ist nicht zu verkennen, dass auch der zweite auf das κλέψαι zurückweisende Satz nicht geeignet ist, das emphatische καὶ κλέψαι δὲ im Folgenden begreiflicher zu machen, denn nach zweimaliger Erwähnung desselben war diese Hervorhebung noch weniger am Platze, was übrigens auch für die Lesart κλέψαι δέ gilt. Auch die nöthige Supplirung der Worte ἐρήμου ὄρους (τί) zu καὶ κλέψαι δέ ist viel leichter möglich nach Beseitigung der drei begründenden Sätze, als mit ihnen, denn nun hat Xenophon geschrieben:

πολὺ οὖν κρεῖττον τοῦ ἐρήμου ὄρους ἁρπάσαι φθάσαντας, ἣν δυνώμεθα, μᾶλλον ἢ πρὸς ἰσχυρὰ χωρία καὶ ἄνδρας παρεσκευασμένους μάχεσθαι· καὶ κλέψαι δ' οὐκ ἀδύνατόν μοι δοκεῖ εἶναι,

ἐξὸν μὲν νυκτὸς ἰέναι, ὡς μὴ ὁρᾶσθαι, ἐξὸν δὲ ἀπελθεῖν τοσοῦτον ὥστε μὴ αἴσθησιν παρέχειν.

Auf diese Weise wird der erste Vorschlag (ἁρπάσαι φθάσαντας) kurz durch die Worte ἢ πρὸς ἰσχυρὰ etc. motivirt, was für den nicht ernstlich gemeinten Vorschlag völlig hinreichend war, und an ihn schliesst sich sofort mit καὶ κλέψαι δέ der zweite Vorschlag, von dem dann nur noch allein die Rede ist.

Ferner halte ich den ganzen folgenden Passus in

IV, 6. 17 u. 18. ἔχω δὲ καὶ ἡγεμόνας· οἱ γὰρ γυμνῆτες τῶν ἑπομένων ἡμῖν κλωπῶν ἔλαβόν τινας ἐνεδρεύσαντες· τούτων καὶ πυνθάνομαι, ὅτι οὐκ ἄβατόν ἐστι τὸ ὄρος, ἀλλὰ νέμεται αἰξὶ καὶ βουσὶν ὥστε ἐάνπερ ἅπαξ λάβωμέν τι τοῦ ὄρους, βατὰ καὶ τοῖς ὑποζυγίοις ἔσται· ἐλπίζω δὲ οὐδὲ τοὺς πολεμίους μενεῖν ἔτι, ἐπειδὰν ἴδωσιν ἡμᾶς ἐν τῷ ὁμοίῳ ἐπὶ τῶν ἄκρων· οὐδὲ γὰρ νῦν ἐθέλουσι καταβαίνειν ἡμῖν εἰς τὸ ἴσον.

für eingeschoben.

So lang dieser Passus ist und so sehr vielleicht manche Bedenken tragen werden, ein so grosses Stück dem Xenophon abzusprechen, so genügt doch im Grunde schon die folgende Erwägung, denselben zu verurtheilen. Denn die ganze Auslassung beruht auf einer durchaus verkehrten und unmöglichen Auffassung der Sachlage und dessen, was Xenophon wollte und vorgeschlagen hatte, und steht ebenso in directem Widerspruch mit dem, was dem angenommenen Vorschlag Xenophons gemäss ausgeführt wurde; und es wird auch hierdurch bestätigt, was ich oben bei Gelegenheit des κλέψαι καὶ ἁρπάσαι § 11 (p. 568) ausgesprochen habe, dass der Interpolator den Unterschied, der zwischen den beiden Vorschlägen besteht, nicht im Mindesten begriffen, sondern ganz unklar in und durcheinander gemengt hat.

Und doch ist ganz klar, was der zweite, zur Ausführung gelangte Vorschlag des κλέψαι τοῦ ὄρους, von dem hier nur noch die Rede sein kann, bezweckte und vernünftigerweise nur bezwecken konnte, und worin seine Eigenthümlichkeit bestand. Es sollte von einer Abtheilung des Heeres unter dem Schutze der Nacht und in gehöriger Entfernung von den am Pass befindlichen Feinden ein Punkt des von Feinden entblössten Gebirges heimlich besetzt, die auch den Pass beherrschende Höhe erstiegen und dann durch einen mit Tagesanbruch zu unternehmenden, gleichzeitigen Angriff von oben und unten die am Pass postirten Feinde gezwungen werden, ihren Standpunkt aufzugeben und so den Uebergang des ganzen noch unten befindlichen Theiles des Heeres sammt Train κατὰ τὴν ὁδόν, d. i. auf der dann frei gewordenen Strasse zu ermöglichen. So war der Plan projectirt, und so wurde er ausgeführt und durch den günstigsten Erfolg gekrönt.

Davon aber weiss der Interpolator in den eben angeführten Worten nichts; denn er lässt den Xenophon Diebe fangen und

dieselben Aussagen machen, welche die Gangbarkeit des Berges auch ausserhalb der Strasse für das Zugvieh erweisen sollen, woraus klar hervorgeht, dass er in dem Wahne befangen ist, der Plan des Xenophon gehe dahin, das ganze Heer nicht auf der Strasse, sondern auf ungebahntem Wege — wahrscheinlich mittelst des ἁρπάσαι φθάσαντας — über das Gebirge zu führen. Dies geht auch noch aus den Worten in § 18 hervor 'οὐδὲ τοὺς πολεμίους μενεῖν ἔτι, ἐπειδὰν ἴδωσιν ἡμᾶς ἐν τῷ ὁμοίῳ ἐπὶ τῶν ἄκρων' denn hier tritt wieder die mit dem ersten Vorschläge — ἁρπάσαι φθάσαντας — allerdings verbundene Idee hervor, dass ein mit dem Standpunkt der Feinde am Passe paralleler Punkt auf dem unbesetzten Theile des Gebirges schleunig besetzt und dadurch, d. h. durch das Sichfestsetzen eines Theils der Griechen ἐν τῷ ὁμοίῳ ἐπὶ τῶν ἄκρων, die Feinde zum Abzug bewogen werden sollten. Dass dies seine Meinung ist, zeigt auch der Grund, auf welchen sich diese Zuversicht in Betreff des dann zu erwartenden Abzugs der Feinde stützt, weil nämlich die Feinde § 18 οὐδὲ νῦν ἐθέλουσι καταβαίνειν ἡμῖν εἰς τὸ ἴσον. Und dann soll, wie aus dem unmittelbar Vorhergehenden erhellt, ὥστε ἐάνπερ ἅπαξ λάβωμέν τι τοῦ ὄρους, βατὰ καὶ τοῖς ὑποζυγίοις ἔσται, das ganze Griechische Heer nicht etwa auf der doch dann freigewordenen Strasse, sondern auf demselben ungebahnten Wege, wie die erste Abtheilung, über das Gebirge ziehen. Das setzt dem Ganzen allerdings die Krone auf.

Es erübrigt, was die sachliche Unmöglichkeit, den Passus dem Xenophon zuzuschreiben, anbetrifft, namentlich in Betreff des ersten Theils desselben, der anscheinend echt sein könnte, — ἔχω δὲ καὶ ἡγεμόνας — ἐνεδρεύσαντες — auf Folgendes hinzuweisen.

Es ist vor Allem gar nicht abzusehen, wozu Xenophon mit seiner leichten Schaar Führer brauchen sollte. Denn der Berg lag ja vor ihnen und die Richtung der Strasse war ebenfalls erkennbar. Ganz anders aber ist in dieser Beziehung die sonst vielfach ähnliche Situation in IV, 1. 20. ff. Dort spricht Xenophon von zwei Männern — Feinden — die er ἐνεδρεύσας gefangen, um sie bei gegebenem Bedarf als ἡγεμόνας εἰδότας τὴν χώραν zu verwenden. Dieser Bedarf trat schneller ein, als Xenophon erwartet hatte. Denn es handelte sich dort sehr bald darum, einen auch für die ὑποζύγια gangbaren zweiten Weg über das Gebirge aufzufinden und auf diese Weise den Hauptweg, den die Feinde hartnäckig vertheidigten, vielleicht mit dem ganzen Heere zu umgehen. Daran aber wurde hier natürlich nicht gedacht. Ich vermuthe daher, dass der Interpolator bei seiner Erfindung jene Stelle im Auge und Kopfe gehabt hat, und dass er zu den sonst bei Xenophon meines Wissens nicht vorkommenden κλῶπες seine Zuflucht genommen hat, in Ermangelung von Feinden, die er hätte fangen lassen können. Auch das Verfahren des ἐνεδρεῦσαι dem Geschlecht der κλῶπες gegenüber ist hier einigermassen auffällig und lässt uns *ex ungue*

*leonem* erkennen. Von diesen κλῶπες nun soll Xenophon erfahren haben, was folgt und wozu er eben die ganze Geschichte mit denselben inscenirt hat, dass das Gebirge nicht ἄβατον sei etc. In der That, um das festzustellen, hätte es nicht eines so grossen Aufwandes von Mitteln bedurft, denn das alles, was Xenophon hier von den κλῶπες erfährt, konnte und musste er selbst wissen. Denn ohne Zweifel konnte Xenophon selbst sehen, ob das Gebirge ἄβατον sei oder nicht. Denn wenn Xenophon in einer Entfernung von nahezu zwei Stunden — 30 Stadien § 6 — mit solcher Bestimmtheit erkennen und, ohne Widerspruch zu erfahren, sagen konnte, dass das Gebirge mit Ausnahme des Passes selbst von Feinden leer sei, so musste dasselbe, namentlich in noch etwas grösserer Nähe, einen solchen Einblick gewähren, dass er unbedingt auch erkennen konnte, ob es ἄβατον (auch für Zugvieh) sei oder nicht, namentlich kann es nicht dicht bewaldet gewesen sein.

Uebrigens konnte der Umstand, dass Ziegen auf dem Gebirge weideten, gewiss gar nicht ins Gewicht fallen als Beweis für die Zugänglichkeit desselben, eher ist dies bei den Rindern der Fall; auf keinen Fall folgt aber aus dieser Thatsache das, was im Weiteren daraus allein gefolgert wird, dass dann auch das Zugvieh das Gebirge auf ungebahntem Wege überschreiten kann. Schliesslich muss es mit der Ortskenntniss jener ἡγεμόνες schlecht ausgesehen haben, wenn sie keine sichrere Auskunft geben und sich auf eine so wenig oder vielmehr nichts beweisende Thatsache berufen mussten. Es unterliegt nach alledem für mich keinem Zweifel, dass der ganze Passus nicht von Xenophon herrührt.

Darauf weisen auch einige dem Interpolator zum Theil sehr geläufige sprachliche Schnitzer hin. Hierzu rechne ich vor allem das τούτων καὶ πυνθάνομαι, mit seiner fehlerhaften Stellung des καί, was schon Veranlassung zu der ganz ungerechtfertigten Aenderung in καὶ τούτων πυνθ. gegeben hat. Auch das καί in ἔχω δὲ καὶ ἡγεμόνας ist, wenn es sich auch allenfalls erklären lässt mit Bezugnahme auf τοὺς ὀπισθοφύλακας ἔχων, doch nicht unbedenklich und weist eher auf den Interpolator, der diese Verbindung ausserordentlich liebt, als auf Xenophon hin. Jedenfalls ist es ein schlechtes Zeichen, dass man sich erst besinnen und nachspüren muss, welches wohl der dem ἡγεμόνας entsprechende und durch καί angedeutete Begriff im Vorhergehenden sein dürfte, bis man endlich die ὀπισθοφύλακας entdeckt. Gleichwohl deckt sich das ἔχω hier mit dem die einfache Praeposition σύν vertretenden ἔχων bei ὀπισθοφύλακας keineswegs. Aehnlich verhält es sich mit dem οὐδέ vor τοὺς πολεμίους in § 18. Freilich darf man nicht übersetzen mit Hertlein, der jedenfalls die Unmöglichkeit, der sprachlich richtigen Uebersetzung einen Sinn abzugewinnen, gefühlt und sich deshalb wiederholt in der üblen Lage gesehen hat, falsch zu übersetzen: 'Ich hoffe aber, die Feinde werden gar nicht Stand halten', sondern die Worte können richtig

nur übersetzt werden: 'Ich hoffe aber, dass auch die Feinde nicht länger Stand halten werden, wenn' etc., denn nach der Uebersetzung Hertleins müsste es mindestens heissen οὐδὲ μενεῖν ἔτι τοὺς πολεμίους, und das erfordert der Sinn der Worte um so mehr, als dieselben Feinde sowohl in dem unmittelbar folgenden Nebensatz, als in dem sich daran anschliessenden Causalsatz οὐδὲ γὰρ νῦν etc. Subject sind, ein erträglicher Gegensatz aber den Feinden gegenüber gar nicht denkbar ist. Ausserdem ist die mit diesen Worten οὐδὲ γὰρ νῦν ἐθέλουσι καταβαίνειν ἡμῖν εἰς τὸ ἴσον gegebene Begründung durchaus hinfällig. Denn die Feinde hielten gerade den Pass besetzt in der auch von Cheirisophos sofort erkannten Absicht, denselben zu vertheidigen und damit den Griechen den Uebergang über das Gebirge zu wehren. Wie konnte also unter diesen Umständen jemand erwarten, dass dieselben diesen überaus grosse Vortheile bietenden Standpunkt verlassen würden, um sich in der Ebene mit den noch dazu wahrscheinlich zahlreicheren Griechen zu messen und daselbst im Falle der Niederlage gänzlich aufgerieben zu werden? Wie konnte demnach Xenophon, der sicher eine ähnliche Position auch nicht aufgegeben haben würde, aus diesem 'nicht καταβαίνειν der Feinde εἰς τὸ ἴσον' einen Schluss auf ihre Feigheit ziehen? Aber selbst abgesehen hiervon konnte Xenophon jetzt, wo sie sich noch in solcher Ferne ($1^1/_2$ Stunde) befanden und eben erst in den Gesichtskreis der Feinde eingetreten waren, gar nicht behaupten, ob dies ἐθέλειν nicht doch auf Seiten der Feinde vorhanden sei und bei grösserer Annäherung der Griechen nicht noch zur Ausführung kommen würde. Natürlich aber denkt auch Cheirisophos mit keiner Silbe an die Möglichkeit, dass die Feinde herabkommen und sie angreifen könnten; denn er sagt zur Motivirung der Berufung des Kriegsraths: die Feinde halten den Uebergang des Berges besetzt, also müssen wir berathen, wie wir am besten den Kampf bestehen; sodann schlägt er vor, die Soldaten frühstücken zu lassen und Beschluss zu fassen, ob man denselben oder den morgenden Tag über das Gebirge gehen wolle. Ein Herabkommen also der Feinde in die Ebene zieht er in keiner Weise als Möglichkeit in Betracht. Auch Kleanor erwartet nur eine Verstärkung der Feinde am Pass, nicht ein Herabkommen derselben: Xenophon kann sich demnach unmöglich vor dem Kriegsrath durch eine so ungereimte Begründung blossgestellt haben. Schliesslich ist auch vom Interpolator der Gegensatz, der von Xenophon im Folgenden zwischen τὸ ὄρος und der Stellung κατὰ τὴν ὁδόν einerseits und dem Begriff τὰ ἄκρα andrerseits durchgängig und unverkennbar so gemacht wird, dass τὰ ἄκρα immer die auch den Weg beherrschende Höhe oder den Gipfel des Berges bezeichnet — vergl. § 23. 24. 26 —, an welcher letzteren Stelle ἄνω den Begriff der ἄκρα ersetzt — vollständig verkannt worden, sonst würde er nicht haben schreiben können ἐν τῷ ὁμοίῳ ἐπὶ τῶν ἄκρων.

Nach Entfernung der Interpolation hat Xenophon also geschrieben:

Ἐγὼ μὲν τοίνυν, ἔφη ὁ Ξενοφῶν, ἕτοιμός εἰμι τοὺς ὀπισθοφύλακας ἔχων, ἐπειδὰν δειπνήσωμεν, ἰέναι καταληψόμενος τὸ ὄρος. ὁ δὲ Χειρίσοφος εἶπε· καὶ τί δεῖ σὲ ἰέναι καὶ λιπεῖν τὴν ὀπισθοφυλακίαν; etc.

Ich denke ein Jeder wird fühlen, dass hier nicht das Geringste vermisst wird, dass vielmehr natur- und sachgemäss die Rede des Xenophon mit dem Anerbieten, die Leitung der von ihm vorgeschlagenen Operation zu übernehmen, abschliesst, und dass ebenso sachgemäss unmittelbar auf dieses Anerbieten die Antwort des Cheirisophos folgt, der gegen die Uebernahme des Commandos dieser Expedition durch Xenophon gerade mit Rücksicht auf die oben vorher erwähnten ὀπισθοφύλακας Einspruch erhebt.

Doch mit den bereits in dieser Erzählung nachgewiesenen Interpolationen sind wir immer noch nicht zu Ende. Ich halte nämlich weiter die Worte in

§ 20 und 21 καὶ σύνθημα ἐποιήσαντο, ὁπότε ἔχοιεν τὰ ἄκρα, πυρὰ καίειν πολλά. ταῦτα συνθέμενοι ἠρίστων und ebenso in § 22 οἱ δὲ πολέμιοι ἐπεὶ ᾔσθοντο τὸ ὄρος ἐχόμενον, ἐγρηγόρεσαν — handschr. ἐγρηγόρησαν — καὶ ἔκαιον πυρὰ πολλὰ διὰ νυκτός

für unecht. Ich bespreche beide Stellen zusammen, weil sie sachlich zusammenhängen und beide einer Manie des Interpolators, die wir noch näher kennen zu lernen Gelegenheit haben werden, wenn auch nicht allein, so doch hauptsächlich ihren Ursprung verdanken, nämlich seiner Manie, Feuer und zwar möglichst grosse in Scene zu setzen.

Wenn die Führer der nächtlichen Expedition zur Besetzung des Berges die Verabredung treffen, nachdem sie die Höhe des Berges besetzt haben, nicht nur πῦρ oder πυρά, sondern sogar πυρὰ πολλά anzuzünden, so fragt man natürlich billigerweise: zu welchem Zwecke? Es giebt deren nur zwei denkbare: Einmal nämlich konnten sie beabsichtigen, damit den Feinden die Besetzung der ἄκρα kundzugeben und sie dadurch, dass sie viele Feuer anbrannten und damit ihre Stärke manifestirten oder auch übertrieben, zum sofortigen Abzug zu bewegen; oder sie konnten den Ihrigen, die am Fusse des Berges zurückgeblieben waren, ihre glückliche Ankunft auf den Höhen signalisiren wollen. Einen dritten giebt es nicht. In beiden Fällen würden sie aber einen Schwabenstreich begangen haben.

Denn, um den ersten möglichen Fall zuerst zu besprechen, konnte es wohl etwas Thörichteres geben, als den Feinden durch angebrannte Feuer die Besetzung der Höhen kundzugeben? Denn die allerdings zuzugebende Möglichkeit, dass die Feinde in Folge

der zahlreichen Wachfeuer, welche auf eine grosse Stärke des Feindes schliessen liessen, sofort abziehen würden, war doch ziemlich unwahrscheinlich. Denn so weit hätten sich die Barbaren wohl auch nicht durch viele Feuer täuschen lassen, dass sie geglaubt hätten, das ganze Heer der Feinde habe mit Gepäck und allem Zubehör die Höhen auf ungebahnten Wegen im Dunkel der Nacht erstiegen und feiere nun oben auf der Höhe durch Feuer seine glückliche Ankunft oder halte daselbst Nachtlager. Dass diese Annahme bei den Feinden nicht vorauszusetzen war, konnte man auch aus dem Umstande abnehmen, dass dieselben eben nichts vom Berge als den Pass besetzt hielten, was unbedingt auf ihre feste Ueberzeugung, dass der Berg ausserhalb des Weges für das Gros des Heeres unpassirbar sei, schliessen liess. Die Feinde würden also, ohne sich selbst durch viele Feuer täuschen zu lassen, geglaubt haben, nur einen Theil des Heeres über sich zu haben. Was lag aber bei der Gefahr, welche ihnen durch einen gleichzeitigen Angriff am Morgen von oben und unten drohte, näher, als dass sie durch einen nächtlichen Ueberfall, bei dem ihnen die Feuer der Griechen sehr erwünscht und dienlich sein mussten, diesen Theil des Heeres auf der Höhe zu überwinden suchten? Da sie die ganze Nachtzeit vor sich hatten, standen ihnen zu einem erfolgreichen Angriff mehrere Wege offen. Sie konnten z. B. durch eine Umgehung des Standpunktes der Griechen auf der Höhe sie ohne Schwierigkeit von zwei Seiten, von vorn und von hinten, angreifen, auch vielleicht durch abgesandte Boten für den gleichzeitigen Angriff auch von der andern Seite des Berges sich wesentlich verstärken. War also auch die Möglichkeit vorhanden, dass die Feinde sich einschüchtern liessen und sofort abzogen, so war doch die Möglichkeit, um nicht zu sagen Wahrscheinlichkeit nicht minder vorhanden, dass die Feinde durch List oder Gewalt, bezieh. durch beides zugleich die Griechen auf der Höhe angriffen und aufrieben und so den Uebergang des Heeres noch um Vieles schwieriger, wenn nicht unmöglich machten. Werden die Griechen, wird insbesondere Xenophon, der Urheber dieses Plans, durch eine derartige Speculation auf einen möglichen, aber keineswegs wahrscheinlichen Fall das ganze Gelingen ihres Plans, der, wenn sie sich den Feinden bis zum Morgen nicht verriethen, mit Sicherheit zum gewünschten Ziele führen musste, auf das Spiel gesetzt haben?

Nun wird zwar nicht erzählt, dass die Griechen oben auf der Höhe wirklich Feuer angebrannt hätten, aber dass dies der Interpolator wenigstens voraussetzt, ist zu schliessen aus den Worten: οἱ δὲ πολέμιοι ἐπεὶ ᾔσθοντο τὸ ὄρος ἐχόμενον etc. Was thaten nun die Feinde? Sie zogen weder ab, noch griffen sie im Lauf der Nacht die über ihnen befindlichen Griechen an, sondern sie 'wachten und brannten viele Feuer die Nacht hindurch'. Ist das gänzliche Unthätigbleiben der Feinde schon eine Unmöglichkeit, wenn sie den

Feind schon über sich wussten, so ist dieses Anbrennen vieler Feuer die Nacht hindurch ein vollständig unbegreifliches Beginnen. Wenn sie sich vor Ueberfällen von oben und unten während der Nacht sichern wollten, so genügten sicher eine mässige Anzahl von Feuern an den beiden Seiten ihres Standpunktes nach oben und unten, bedurfte es also keineswegs vieler Feuer, ja sie hätten besser gar kein Feuer gebrannt — was doch in jedem Falle den Feinden als sicherer Führer zu ihrer Stellung gedient haben würde — und sich durch ausgestellte Wachen vor einem Ueberfalle ebenso vollständig wie durch die Feuer und ohne die Gefahr derselben gesichert. Die einzige Möglichkeit, die Thatsache des ruhigen Bleibens der Feinde nicht nur, sondern auch das Brennen vieler Feuer nach der Entdeckung der Griechen über ihrem Standpunkte, zu retten, wäre die Annahme einer beispiellosen Thorheit derselben, indem sie vielleicht, und ich bin überzeugt, ganz im Geist des Interpolators, durch die Menge der Feuer, die ihre Stärke anzeigen sollten, dem Feinde wenigstens bis an den Morgen den nöthigen Respect einflössen sollten.

Wollte man jedoch all dem Gesagten gegenüber einwenden: die Barbaren blieben an ihrem Standpunkte die Nacht hindurch, weil ihnen der Abzug im Dunkel der Nacht, während die Feinde die Höhen besetzt hielten, gefährlich schien, und sie griffen die Griechen in der Nacht nicht an, weil der Ausgang eines nächtlichen Kampfes doch sehr zweifelhaft war, so lässt sich, selbst beides zugegeben, doch aus ihrem Verhalten und dem ganzen Verlauf der Operationen am Morgen nachweisen, dass die Barbaren keine Kenntniss von dem über ihnen auf der Höhe des Berges befindlichen Feinde gehabt haben können. Es heisst nämlich von Cheirisophos § 23, dass er ἐπειδὴ ἡμέρα ἐγένετο, θυσάμενος ἦγε κατὰ τὴν ὁδόν. Er zog also erst nach Tagesanbruch und nach vollbrachtem Opfer auf dem Wege der Höhe zu. Nun aber heisst es § 6, dass Cheirisophos 30 Stadien von den Feinden entfernt Halt machte, § 21 aber, dass er noch 10 Stadien in der Richtung der Feinde zu vorrückte, dass von dort aus die den Berg Besetzenden sich auf den Weg machten, οἱ δὲ ἄλλοι αὐτοῦ ἀνεπαύοντο. Am Morgen also war Cheirisophos 20 Stadien, also 1 Stunde von den Feinden entfernt. Wenn er nun nach Tagesanbruch opferte und dann gegen die Feinde zog, so kann man annehmen, dass er etwa 2 Stunden nach Tagesgrauen in die unmittelbare Nähe der Feinde gelangt ist. Wussten also die Barbaren, dass über ihnen ein Theil des griechischen Heeres die Höhen besetzt halte, so würde es ganz unbegreiflich sein, dass sie, wenn sie es in der Nacht nicht thun wollten, doch nicht wenigstens mit dem ersten Grauen des Tages sich mit dem grössten Theil ihrer Macht gegen die oben befindlichen Griechen wendeten, um sie noch vor der Ankunft des Cheirisophos zu vertreiben oder zu vernichten. Selbst dann hatten sie wohl noch Zeit genug dazu, wenn sie das

Aufbrechen des Cheirisophos, was aber nicht anzunehmen ist, abgewartet hätten, da die Entfernung von ihrem Standpunkt bis zur Höhe des Berges eine bedeutende schwerlich gewesen ist. So aber wissen die Barbaren, dass ein Theil des griech. Heeres sich über ihnen befindet und warten ganz ruhig ab, bis sie von diesen Griechen und zwar gleichzeitig mit Cheirisophos angegriffen werden. Dass sie aber die Griechen über ihnen gewiss sofort mit Tagesanbruch wenigstens angegriffen haben würden, wenn sie von ihrem Dasein unterrichtet gewesen wären, das sagt ihr Benehmen, als der gleichzeitige Angriff auf sie wirklich erfolgte. Sie nehmen sofort den Kampf nach beiden Seiten auf und suchen vor Allem die über ihnen befindlichen Griechen unschädlich zu machen zum Zeichen, dass sie weder feig waren, noch die Gefahr, die ihnen gerade von oben drohte, unterschätzten.

Nach alledem war die Sachlage und der Verlauf der Operationen am Morgen folgender: Nach Anbruch des Tages zog Cheirisophos auf der Strasse nach dem Pass zu und bedurfte, um bis zu diesem Punkt zu gelangen, etwa 1 Stunde Zeit. Die Barbaren, welche von den Griechen über ihnen keine Ahnung hatten, bereiteten sich zum Kampf vor, in der Meinung, es mit ihm allein zu thun zu haben. Als nun Cheirisophos so weit vorgerückt war, dass die oben befindlichen Griechen annehmen konnten, dass sie etwa gleichzeitig auf den Feind treffen würden, griffen sie von oben die Feinde an. Diese theilen sich nun sofort, um dem zweifachen Angriff zu begegnen. Da der eine Theil nach oben den Feinden entgegengeht, so kommen diese eher zum Handgemenge als Cheirisophos mit dem Gros der Feinde, und der kurze Kampf ist bereits beendigt, als Cheirisophos an den Feind kommt, der nun, von zwei Seiten angegriffen, in der Flucht nothwendiger Weise sein Heil suchen muss und sucht. Diesem Gang und Sachverhalt entspricht auch der Umstand, dass es zuerst heisst von Cheirisophos, dass er θυσάμενος ἦγε κατὰ τὴν ὁδόν, und dann erst οἱ δὲ τὸ ὄρος καταλαβόντες κατὰ τὰ ἄκρα ἐπῄεσαν.

So wenig aber die Annahme möglich ist, dass die Feinde nach der — vom Interpolator berichteten — Entdeckung der Feinde auf den Höhen über ihnen, Feuer angebrannt und so wenig es in dem Bereiche irgend welcher Wahrscheinlichkeit liegt, dass die Griechen auf dem Berg die Feinde durch das gleiche Thun von ihrer Besetzung der Höhen noch in der Nacht unterrichtet oder dies auch nur einen Augenblick zu thun beabsichtigt haben sollten, so ist doch noch unwahrscheinlicher die oben erwähnte zweite Annahme, die gleichwohl dem Interpolator zuzuschreiben sein dürfte, dass die Griechen auf dem Berge viele Feuer angezündet hätten, um ihre Ankunft oben auf den Höhen den Ihrigen zu signalisiren. Denn 1) wären zu diesem Behufe viele Feuer ganz sinnlos und ein einziges würde hingereicht haben, aber auch dieses würde 2) ihre Anwesenheit ebenso den Feinden verrathen,

wie den Ihrigen angezeigt haben, 3) aber wären diese Feuerzeichen zwecklos gewesen, einmal deshalb, weil es ja dem Cheirisophos gar nichts nützen konnte, in der Nacht bereits zu wissen, dass sie oben seien, da am Morgen erst, wie aus dem Geschehenen erhellt und in der Natur der Sache liegt, der gemeinsame Angriff auf die Feinde verabredet war, und er am Morgen bei der offnen Lage des Berges sich mit seinen eignen Augen überzeugen konnte und musste, ob die List gelungen sei und der gleichzeitige Angriff erfolgen könne.

Wenn ich sagte, dass diese zweite Annahme über den Zweck des καίειν πολλὰ πυρά trotz ihrer allergrössten Unwahrscheinlichkeit den Intentionen des Interpolators entsprechen dürfte, so schliesse ich dies einmal aus den Ausdrücken σύνθημα ἐποιήσαντο und συνθέμενοι, welche ein Sichverständigen zweier Parteien bezeichnen zum Behuf einer gemeinsamen Action, hier also eine Verabredung der auf den Berg Ziehenden und Zurückbleibenden zum Behuf der Unternehmung eines gleichzeitigen Angriffs. Vielleicht, ja ich möchte sagen wahrscheinlich hat dem Interpolator als Anlass zu seiner Interpolation gedient die in vieler Beziehung ähnliche Situation in A. IV. 2, 1 ff., eine Stelle, deren Lectüre ich übrigens allen denen empfehlen möchte, welche noch Bedenken tragen, meiner Auffassung von der Unechtheit der besprochenen Worte beizutreten. Dort heisst es: καὶ τὸν ἡγεμόνα δήσαντες παραδιδόασιν αὐτοῖς καὶ συντίθενται τὴν μὲν νύκτα, ἢν λάβωσι τὸ χωρίον φυλάττειν, ἅμα δὲ τῇ ἡμέρᾳ τῇ σάλπιγγι σημαίνειν. Ein derartiges σύνθημα vermisste daher an unsrer Stelle wahrscheinlich der Interpolator — ohne natürlich zu ahnen, dass ein solches bei der ganz verschiedenen Natur des Terrains hier absolut unnöthig war — und ergriff jedenfalls mit Freuden die Gelegenheit, statt des σαλπίζειν zahlreiche Feuer als Zeichen in Scene setzen zu können, die natürlich die Feinde, da sie nun einmal nach dem Bericht des Xenophon blieben, merken und wieder mit tüchtigen, ebenso unnützen, wenn auch nicht ganz so gefährlichen Feuern beantworten mussten.

Xenophon hat also nach meiner Ueberzeugung geschrieben: ἐκ τούτου Ἀριστώνυμος — ἔρχεται — γυμνῆτας· ἐκ δὲ τοῦ ἀρίστου προήγαγεν ὁ Χειρίσοφος τὸ στράτευμα πᾶν ὡς δέκα σταδίους πρὸς τοὺς πολεμίους, ὅπως ὡς μάλιστα δοκοίη ταύτῃ προσάξειν. Ἐπειδὴ δὲ ἐδείπνησαν καὶ νὺξ ἐγένετο, οἱ μὲν ταχθέντες ᾤχοντο καὶ καταλαμβάνουσι τὸ ὄρος· οἱ δὲ ἄλλοι αὐτοῦ ἀνεπαύοντο. ἐπειδὴ δὲ ἡμέρα ἐγένετο, Χειρίσοφος μὲν θυσάμενος ἦγε κατὰ τὴν ὁδόν, οἱ δὲ τὸ ὄρος καταλαβόντες κατὰ τὰ ἄκρα ἐπῄεσαν.

Das zweimal hintereinander den Satz beginnende ἐπειδή kann nicht auffallen, da im Folgenden, c. 7 § 2 und 3, sogar drei Sätze hintereinander und zwar der erste mit ἐπεί, die beiden andern mit ἐπειδή beginnen, wie anderwärts oft.

V, 1. 3. ταῦτα ἀκούσαντες οἱ στρατιῶται ἀνεθορύβησαν, ὡς

εὖ λέγοι· καὶ ἄλλος ταὐτὰ ἔλεγε καὶ πάντες οἱ παρόντες. ἔπειτα δὲ Χειρίσοφος ἀνέστη καὶ εἶπεν ὧδε.

Nachdem in der Versammlung, in welcher über die Art der Weiterreise berathen werden sollte, ein gewisser Antileon unter grossem Beifall gesprochen hatte, und die Soldaten durch Bravorufen ihrer Zustimmung den lebhaftesten Ausdruck gegeben hatten, (ἀνεθορύβησαν, ὡς εὖ λέγοι), heisst es weiter, 'und ein Anderer sagte dasselbe und alle Anwesenden'. Das kann Xenophon unmöglich geschrieben haben, und zwar aus verschiedenen, sehr zwingenden Gründen nicht.

Zuerst ist zu constatiren, dass die besten codices nicht ταὐτά, welches nur D E N bieten, sondern ταῦτα haben, wodurch der ganze Gedanke eine etwas andere Wendung, aber nicht etwa zu seinem Vortheil, erhält, denn dann heissen die Worte: 'Auch ein Anderer sagte dies und alle Anwesenden'. Wie nun alle Herausgeber meines Wissens hier die Lesart ταὐτὰ aufgenommen haben, weil sie weniger anstössig ist als ταῦτα, so ist meiner Ansicht nach auch in den Codd. D E N aus demselben Grunde ταῦτα in ταὐτὰ verwandelt worden und das Ursprüngliche ist ταῦτα. Doch dies nur nebenbei, denn die Worte sind auch mit der Lesart ταὐτά schlimm und unerträglich genug.

Und ein Anderer sagte dasselbe. Dasselbe, ταὐτά, wie die Soldaten, und was zuletzt erwähnt ist ὡς εὖ λέγοι, oder dasselbe wie Antileon? Grammatisch ist die Beziehung auf dies erstere nothwendig, während vom sachlichen Standpunkt aus die Beziehung auf die Rede des Antileon gefordert wird. Ein Anderer also sagte dasselbe wie Antileon. Das dürfte auch die allgemeine Auffassung sein. Dieses ταὐτά kann sich aber nur auf den allgemeinen Sinn der Rede des Antileon beziehen, auf die Quintessenz derselben, so dass also die Rede des ἄλλος nur auf eine Billigung des in der Rede des Antileon ausgedrückten Gedankens, dass man zur See die Weiterreise machen solle, hinauslaufen konnte. Denn weitere Aehnlichkeit mit der Rede des Antileon ist deshalb ganz und gar ausgeschlossen, weil dieselbe nicht nur von dem köstlichsten Humor in allen ihren Theilen durchweht ist, sondern auch ein durch und durch individuelles Gepräge hat; denn Antileon spricht eben nur sein Gefühl und seinen Entschluss aus, ohne auf die etwa ähnlichen Gefühle seiner Mitsoldaten Rücksicht zu nehmen. Beides brachte eine durchschlagende Wirkung hervor. Aber eine solche Rede lässt sich nicht nachahmen, eine solche Rede, füge ich hinzu, ist und muss abschliessend sein in dem Sinne, dass sich nach derselben Richtung nichts mehr sagen lässt und jeder, der es etwa versucht, sich lächerlich macht. Es liesse sich nun zwar sagen, dass sich vielleicht noch neue Momente für dieselbe Ansicht geltend machen liessen. Aber dann wäre das, was der ἄλλος sagte, nicht mehr dasselbe gewesen. In der Uebersetzung bei Engelmann ist das ταὐτά etwas abgeschwächt in — in der-

selben Weise, während Hertlein es durch dasselbe wiedergiebt. In jedem Falle müsste man, um das Auffällige wenigstens etwas zu beseitigen, das ταὐτὰ ἔλεγε fassen in dem Sinne von 'er sprach sich in derselben Richtung aus'. Das ist ja an sich nicht unmöglich, aber gerade im vorliegenden Falle und mit Beziehung auf die so charakteristische und in ihrer Art unübertreffliche Rede des Antileon im höchsten Grade, um nicht noch mehr zu sagen, unwahrscheinlich. Denn Xenophon, der, selbst ein Meister schlagender Rede, gewiss die Rede des Antileon vollkommen würdigte, und wohl mit besonderem Vergnügen wiedergegeben hat, würde, wenn er gesagt hätte, dass ein Anderer ähnlich gesprochen hätte, dadurch den Schein bei dem Leser erwecken, als habe er in der Rede des Antileon nichts Besonderes erblickt. Hätte also wirklich noch ein Anderer nach Antileon gesprochen, und zwar entweder bloss im Allgemeinen dem Antileon zustimmend oder mit Beibringung neuer Momente, so würde er weder in dem einen noch in dem andern Falle das theils falsche, theils missverständliche ταὐτὰ ἔλεγε gewählt haben. Aber es hat sicher nach Antileon keiner der Soldaten das Wort ergriffen, denn Antileon hat ihnen allen, obgleich nur von sich sprechend, aus der Seele gesprochen und alles gesagt, was vom Standpunkt des Soldaten darüber gesagt werden konnte. Der allgemeine Beifall liess über das Erstere keinen Zweifel.

Vollends unmöglich aber wird die Sache durch die bis jetzt ausser Betracht gelassenen Worte καὶ πάντες οἱ παρόντες. Denn dadurch, dass man Stellen vergleicht, in welchen πάντες 'alle übrigen' heisst, wird nichts gewonnen, es bleibt stehen, dass ausser dem ἄλλος auch alle Anwesenden ταὐτὰ ἔλεγον. Dies ist in dem Sinne, dass alle Anwesenden das Wort ergriffen hätten, wie dies von dem ἄλλος angenommen werden muss, eine einfache Unmöglichkeit. Hiernach bleibt nur noch übrig, es so — und zwar abweichend von der Fassung bei ἄλλος — zu fassen, dass alle Anwesenden nur ihre Zustimmung auf irgend eine Weise zu erkennen gegeben hätten. Allein dies würde, auch wenn dies dem ἄλλος ἔλεγε gegenüber anginge, doch ganz dasselbe besagen, was in den Worten ταῦτα ἀκούσαντες οἱ στρατιῶται ἀνεθορύβησαν, ὡς εὖ λέγοι enthalten ist.

Die Aenderung von Hertlein aber, der statt παρόντες παριόντες gelesen haben will, ist eine Aushilfe sehr zweifelhafter Natur, denn erstens weist keine Variante in den Handschriften auf sie hin und zum andern beseitigt sie keineswegs alle Bedenken. Uebrigens ist sie selbst auch insofern falsch, als πάντες οἱ παριόντες ja alle noch Auftretenden in sich begreift, also auch die folgenden Redner Cheirisophos und Xenophon, was natürlich nicht angeht. Noch stärker trifft dies freilich die Lesart πάντες οἱ παρόντες. Denn Cheirisophos und Xenophon und alle übrigen höheren Offiziere gehörten doch auch zu den παρόντες, während

hier doch im besten Falle nur alle Soldaten, die gegenwärtig waren, ταὐτὰ ἔλεγον. Daher müsste man, ähnlich wie es oben heisst, ταῦτα ἀκούσαντας οἱ στρατιῶται ἀνεθορύβησαν § 2 erwarten πάντες οἱ στρατιῶται.

Folgten demnach auf ἀνεθορύβησαν ὡ εὖ λέγοι vollkommen sachgemäss die Worte ἔπειτα δὲ Χειρίσοφος ἀνέστη καὶ εἶπεν ὧδε, indem nach dieser so unverkennbar kundgegebenen Willensmeinung der Soldaten die Heeresleitung ihre Stellung zu der Frage kundgab, so lässt sich wohl ein Grund denken, der den Interpolator veranlasst haben kann, die als unecht bezeichneten Worte einzuschieben. Ich vermuthe nämlich, dass demselben, namentlich in Anbetracht der Schwierigkeiten, die sich der Reise zur See hinterher entgegenstellten und welche dem Feldherrn ja nicht unbekannt waren, die Sache zu schnell ging, dass insbesondere der Druck, den der Wille der Soldaten auf die Heeresleitung ausübte, noch nicht gross genug schien, um die in den Worten des Cheirisophos enthaltene Zustimmung zu den Worten der Soldaten zu erklären. Daher musste noch ein Anderer sich ähnlich aussprechen und schliesslich eine allgemeine Willensäusserung bezieh. Zustimmung der Soldaten angebracht werden. Er hat dies letztere freilich in der ungeschicktesten Weise gethan und sich dabei noch in dem Ausdrucke παρόντες stark vergriffen. Wir werden ihn auf ähnlichen Uebertreibungen noch öfters betreffen.

In der folgenden Rede des Cheirisophos liegt übrigens auch eine Interpolation vor. Da heisst es:

V, 1. 4. Φίλος μοί ἐστιν, ὦ ἄνδρες, Ἀναξίβιος· ναυαρχῶν δὲ καὶ τυγχάνει.

Hier können meines Erachtens die Worte: ναυαρχῶν δὲ καὶ τυγχάνει dem Xenophon nicht zugesprochen werden. Entweder nämlich war Anaxibius und seine damalige Stellung dem Heere bekannt, dann brauchte Cheirisophos nichts hinzuzufügen und konnte sich begnügen, zu sagen: φίλος μοί ἐστιν, ὦ ἄνδρες, Ἀναξίβιος, würde aber, wenn er die Stellung desselben doch hätte bezeichnen wollen, gesagt haben, ὁ ναύαρχος, wie es heisst VI, 1. 16 und öfter, aber offenbar nicht ναυαρχῶν δὲ καὶ τυγχάνει, oder er war dem Heere nicht bekannt, dann konnte er zwar auch hinzufügen ὁ ναύαρχος, aber noch viel weniger als bei dem ersten angenommenen Falle ναυαρχῶν δὲ καὶ τυγχάνει. Denn dann kommt auf den Namen, der hier in den Vordergrund tritt, nichts oder nur sehr wenig an, sondern das alleinige Gewicht liegt auf der Stellung, die er bekleidete, und diese konnte in diesem Falle nicht so nebenher und wie nachträglich hinzugefügt werden durch ναυαρχῶν δὲ καὶ τυγχάνει.

Da also die Worte zu keinen von den beiden allein in Betracht kommenden Möglichkeiten passen, so ist anzunehmen, dass sie eingeschoben sind und Cheirisophos demnach nur gesagt hat:

Φίλος μοί ἐστιν, ὦ ἄνδρες, Ἀναξίβιος. Es fragt sich aber nun, ob Cheirisophos sich begnügen konnte, nur dies zu sagen, was auf die Frage hinausläuft, ob er bei den Soldaten die allgemeine Kenntniss des Anaxibius und seiner Stellung als Nauarch voraussetzen konnte; denn sonst musste er ihn auch oder vielmehr vornehmlich dieser seiner Stellung nach bezeichnen. Bedenkt man nun einerseits, dass, wie Cheirisophos es wusste, dass Anaxibius Nauarch sei, auch die übrigen Lacedämonier wenigstens es wissen konnten, und zwar, wenn nicht durch Cheirisophos, so doch durch die Bewohner der Seestädte, mit denen sie, wie zuletzt in Trapezunt, ja bereits in vielfache Berührung gekommen waren; denn die Stellung eines lacedämonischen Nauarchen war ja namentlich in jenen Zeiten und auch für jene Gegenden eine sehr gewichtige, und bedenken wir ferner, dass die Frage wegen der Rückkehr zur See gewiss schon vor dieser Verhandlung in den Kreisen der Soldaten vielfach besprochen worden war, und dass es höchst wahrscheinlich ist, dass man auf den lacedämonischen Nauarchen und seinen Beistand allgemein mit Hoffnung die Blicke gerichtet hatte, so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass die Soldaten, zu denen Cheirisophos redete, den Anaxibius dem Namen und seiner Stellung nach kannten und dass es deshalb ganz in der Ordnung ist, wenn Cheirisophos, der überhaupt sich in seinen Reden auf das Nothwendigste nach Art der Lacedämonier beschränkt, bloss sagte: φίλος μοί ἐστιν, ὦ ἄνδρες, Ἀναξίβιος, ich bin befreundet mit Anaxibius. Wäre ferner Anaxibius dem Heere unbekannt gewesen, dann würde eigentlich auch das ναυαρχῶν δὲ καὶ τυγχάνει nicht hingereicht haben, sondern es würde auch noch der Ort seines Aufenthalts, Byzanz, zu nennen gewesen sein, zumal da ja auch darauf nicht wenig ankam.

Zum weitern aber fragt es sich, ob Xenophon seinen Lesern die Notiz, dass Anaxibius Nauarch sei, hier, wo er zum ersten Mal erwähnt wird, vorenthalten konnte. Da meine ich nun, dass, wenn die Notiz in der Rede des Cheirisophos überflüssig und von ihm nicht gegeben war, strenggenommen auch das Referat der Rede ihn nicht enthalten durfte, dass aber auch die Notiz hier für die Leser nicht unbedingt nöthig war. Denn das ging aus der ganzen Situation und aus der Rede des Cheirisophos hervor, dass der genannte Anaxibius ein dem Heere bekannter Mann sein müsse, in dessen Macht es stand, dem Heere Schiffe zu verschaffen. Weiter brauchte der Leser vor der Hand nichts zu wissen. Die nähere Bezeichnung der Stellung des Anaxibius konnte bei dem späteren Auftreten desselben wie es auch geschieht (vgl. VI, 1. 16), noch zeitig genug gegeben werden, ohne hier die Rede des Cheirisophos irgendwie zu alteriren. Wie also Cheirisophos in seiner Rede die Notiz, dass Anaxibius Nauarch sei, weglassen konnte, so war auch Xenophon durch die Rücksicht auf seine Leser nicht genöthigt, sie hinzuzufügen. Dass sie aber trotzdem von dem

Interpolator hier vermisst wurde und ihre Einsetzung ihm sehr wünschenswerth, wenn nicht nothwendig erschien, das kann nicht verwundern, spricht vielmehr für die Wahrscheinlichkeit der Interpolation. Dies bestätigt auch ein sehr gewichtiger sprachlicher Grund, nämlich die falsche und fehlerhafte Stellung des καί. Wir haben schon Gelegenheit gehabt, auf diese fehlerhafte Stellung des καί an interpolirten und aus andern Gründen verdächtigen Stellen aufmerksam zu machen, und wir werden es noch sehr oft an solchen Stellen finden, ohne dass man bis jetzt immer Anstoss an ihm genommen hat. Aber hier ist es auch von Andern bereits bemerkt worden und Krüger macht sehr richtig zu ναυαρχῶν δὲ καί die Bemerkung 'vielmehr καὶ ναυαρχῶν δέ', was ohne Zweifel sprachlich richtig hier gefordert werden müsste. Doch ist meines Wissens Krüger der einzige, welcher aus sprachlichen Gründen, auf welche es mir hier vornehmlich ankommt, das καί an dieser Stelle auffällig findet, ohne es übrigens aus dem Texte zu entfernen. Breitenbach nimmt wegen des Sinnes Anstoss an dem καί und hat es ganz getilgt in s. Schulausgabe, Halle 1865, dagegen in der grössern kritischen Ausgabe, Halle 1867, es im Text, wenn auch nicht ohne eine Reserve in den kritischen Noten stehen lassen. Schenkl schliesst es in seiner Ausgabe der Anab. ein. Matthiä hat es entfernt. Kühner sucht es in seiner Schulausgabe zu rechtfertigen, indess liesse sich leicht darthun, wie wenig ihm dies gelungen ist. Mit Recht scheint mir aber das καί von Breitenbach in seiner kritischen Ausgabe, von Kühner, sowie von Rehdantz beibehalten zu sein. Denn die Codices C B A E, also die besten, haben das καί, während es die übrigen nicht bieten. Es ist nun aber gar nicht abzusehen, wie dasselbe in die besseren Codices gekommen sein sollte, ohne ursprünglich da gestanden zu haben, während es wohl begreiflich ist, warum es in den Handschriften der Cl. II. ausgelassen worden ist. Ein ganz ähnlicher Fall findet sich VI, 3. 23, wo in einer, wie ich nachzuweisen hoffe ebenfalls interpolirten Stelle, das unpassend bez. falsch gesetzte καί in den Codd. der Cl. II ebenfalls fehlt, während es sich in C B A E vorfindet, ἔπειτα δὲ καὶ τῶν καταλελειμμένων ἐπυνθάνοντο. Es ist dies keineswegs unerklärlich. Denn die Mehrzahl der Interpolationen gehört, wie bereits ziemlich allgemein angenommen wird und wie ich weiter unten auch meinerseits noch bestimmter nachzuweisen gedenke, einer verhältnissmässig sehr frühen Zeit an, sodass es nicht zu verwundern ist, wenn namentlich in diesen, mannigfachen Anstoss gebenden Partien gerade die weniger treu an den überlieferten Text sich bindenden Handschriften Aenderungen, bezieh. Verbesserungen darbieten, abweichend von den besseren Handschriften, die mit grösserer Treue das ursprünglich Ueberlieferte, wenn auch Anstössige und nicht von Xenophon selbst Herrührende bewahrt haben. So haben auch hier die besseren Codd. den vom Interpolator herrührenden

Zusatz mit seinem anstössigen καί bewahrt, während die schlechtern dasselbe beseitigt haben. Damit ist freilich etwas gewonnen und der unmittelbar in die Augen fallende Anstoss, ebenso wie der sprachliche Fehler gehoben, aber unpassend bleibt der Zusatz auch in der Form ναυαρχῶν δὲ τυγχάνει immer noch, was ich nach meinen oben gegebenen Ausführungen nicht mehr nachzuweisen brauche.

Wie sehr übrigens Cobets Verfahren, nach welchem er auch hier ganz einfach liest ὃς νῦν ναυαρχῶν τυγχάνει, geeignet ist, zur Reinigung und Wiederherstellung des ursprünglich Xenophonteischen Textes zu dienen, das zeigt auch dieses Beispiel.

V, 1. 6. πρῶτον μὲν τὰ ἐπιτήδεια δεῖ πορίζεσθαι ἐκ τῆς πολεμίας· οὔτε γὰρ ἀγορὰ ἔστιν ἱκανὴ οὔτε ὅτου ὠνησόμεθα εὐπορία εἰ μὴ ὀλίγοις τισίν, ἡ δὲ χώρα πολεμία· κίνδυνος οὖν πολλοὺς ἀπόλλυσθαι κτλ.

In diesen Worten sind ἡ δὲ χώρα πολεμία ein störender und unrichtiger, und darum ebenfalls unechter Zusatz.

Xenophon hatte zuvor gesagt, es sei nöthig, sich die Lebensmittel aus Feindesland zu verschaffen, hatte dies durch die beiden Sätze mit οὔτε γάρ — τισίν kurz begründet und fährt dann fort mit κίνδυνος οὖν von den Gefahren dieser Fouragirung aus Feindesland und ihrer Abwehr zu sprechen. Was sollen nun die vor κίνδυνος οὖν stehenden Worte ἡ δὲ χώρα πολεμία? Sollen sie einen weiteren Grund hinzufügen mit Bezug auf das unmittelbar folgende κίνδυνος οὖν πολλοὺς ἀπόλλυσθαι dadurch, dass die Feindlichkeit des Landes betont wird? Aber das konnte Xenophon gar nicht sagen, weil das Land, bez. der Theil des Landes, in welchem sie sich augenblicklich und für längere Zeit befanden, so im Allgemeinen gar nicht als feindlich bezeichnet werden konnte. Denn die Trapezuntier, in deren unmittelbarer Nähe sie sich befanden, waren ihnen ja φίλοι und selbst die in der Nähe wohnenden Kolcher waren durch Vermittlung der Trapezuntier in ein Freundschaftsverhältniss mit den Griechen getreten, vgl. IV, 8. 24, sowie die Worte in dem allerdings interpolirten V, 1. 1. ἔνθα πρῶτον εἰς φιλίαν γῆν ἀφίκοιντο. Das freilich versteht sich von selbst, dass, wenn die Griechen auszogen um zu plündern, sie feindliches Land aufsuchten oder sich das noch neutrale Gebiet zur πολεμία machten durch ihre Einfälle. Deshalb aber konnte doch Xenophon nicht die allgemeine Behauptung aussprechen, dass ἡ χώρα πολεμία sei und dies um so weniger, als er eben vorher von der χώρα φιλία gesprochen, in welcher ihnen kein hinreichender Markt geboten werde und sie auch nicht genug Geld hätten, um sich Lebensmittel zu kaufen. Er konnte dies höchstens von einem Theil des Landes sagen, in welchem sie fouragiren sollten, aber auch das war, wie wir gesehen, so selbstverständlich, dass es nicht gesagt werden durfte. Ueberdies hatte er diesen

Theil schon bezeichnet durch die kurz vorhergehenden Worte πορίζεσθαι ἐκ τῆς πολεμίας.

Wohl aber dürfte die Interpolation daher zu erklären sein, dass der Interpolator eine Begründung der Worte κίνδυνος οὖν πολλοὺς κτλ. noch geben wollte dadurch, dass er das Land als ein feindliches überhaupt bezeichnete, nachdem durch die begründenden Sätze οὔτε γὰρ bis τισίν die Worte πορίζεσθαι ἐκ τῆς πολεμίας, auf welche sich das folgende οὖν bezieht, etwas zurückgetreten waren. Uebrigens haben ihn vielleicht auch Reminiscenzen aus andern Stellen, wo wiederholt zu treffende Vorsichtsmassregeln durch den Hinweis auf die Feindlichkeit der zu durchziehenden Landestheile motivirt werden, mit zur Einschiebung der betreffenden Worte veranlasst.

V, 1. 13. δοκεῖ τοίνυν μοι, ἔφη, ἢν ἄρα καὶ ταῦτα ἡμῖν μὴ ἐκπεραίνηται, ὥστε ἀρκεῖν πλοῖα, τὰς ὁδούς, ἃς δυσπόρους ἀκούομεν εἶναι, ταῖς παρὰ θάλασσαν οἰκούσαις πόλεσιν ἐντείλασθαι ὁδοποιεῖν πείσονται γὰρ καὶ διὰ τὸ φοβεῖσθαι καὶ διὰ τὸ βούλεσθαι ἡμῶν ἀπαλλαγῆναι. ἐνταῦθα δὲ ἀνέκραγον, ὡς οὐ δέοι ὁδοιπορεῖν.

An sich ist in den von mir beanstandeten Worten πείσονται γὰρ καὶ διὰ τὸ φοβεῖσθαι καὶ διὰ τὸ βούλεσθαι ἡμῶν ἀπαλλαγῆναι nichts, was sie verdächtig machen könnte. Aus den Handschriften aber geht hervor, dass die Worte καὶ διὰ τὸ φοβεῖσθαι wohl ein späterer Zusatz sind, denn sie fehlen in den besten Handschriften C B A, und sind daher mit Recht von Rehdantz und Sauppe eingeschlossen worden. Es ist ja wohl möglich, dass das nicht verstandene καὶ vor διὰ τὸ βούλεσθαι die Einschiebung veranlasst hat. Wenn ich aber noch weiter gehe und auch in den übrigen Theilen des begründenden Satzes eine und zwar frühere Interpolation erblicke, so habe ich dafür folgende Gründe:

Bei der ausgesprochenen Abneigung des Heeres gegen den Rückmarsch zu Land wusste Xenophon jedenfalls, dass er mit der Erwähnung des Wegebaues ein sehr schwieriges Gebiet betrat. Er tritt deshalb auch mit der grössten Vorsicht auf und stellt den Vorschlag, den Städten am Meere die Wegeverbesserung anzubefehlen, nur als eine Vorsichtsmassregel hin, die für den Fall zu treffen sei, dass doch nicht für alle hinreichende Schiffe beschafft werden könnten. Würde er nun hinzugefügt haben, dass die Städte schon um deswillen dem Befehl nachkommen würden, weil sie die Griechen los sein wollten, bezieh. erwarten würden, dass dieselben nach Herstellung der Wege abziehen würden, so würden die Soldaten daraus sehr leicht den Schluss haben ziehen können, dass auch der Heeresleitung dieser Gedanke nicht fern liege und dass, falls nach Herstellung der Wege Schiffe in hinreichender Zahl nicht vorhanden sein würden, eine Art moralische Nöthigung für sie eintreten würde oder gegen sie benutzt werden könnte, dann auf die Schiffe nicht länger zu warten, sondern auf den hergestellten

Wegen abzuziehen. Xenophon würde also unklug bei der vorhandenen Stimmung der Soldaten gesprochen haben, wenn er die Begründung πείσονται γὰρ καὶ διὰ τὸ βούλεσθαι ἡμῶν ἀπαλλαγῆναι hinzugefügt hätte, was um so auffälliger sein würde, da ja für ihn nicht die geringste Nöthigung dazu vorlag. Denn das unterlag ja keinem Zweifel, dass die Griechen jene Städte zur Herstellung der Wege zwingen konnten, wenn sie dem Gebote keine Folge leisteten.

Etwas ganz anderes war es, als Xenoph. für sich die Städte zu überreden suchte, dies freiwillig zu thun, wie wir im Folgenden (§ 14) lesen. Denn hier stand die Macht des Heeres nicht hinter ihm und er war genöthigt, die betreffenden Städte auf ihren eigenen Vortheil hinzuweisen, der ihnen daraus erwachsen würde, wenn sie die Wege herstellten λέγων ὅτι θᾶττον ἀπαλλάξονται, ἢν εὔποροι γένωνται αἱ ὁδοί. Dies konnte er namentlich auch den Trapezuntiern nur sagen, wenn er hinzufügte einmal, dass es nicht wahrscheinlich sei, dass sie so viel Schiffe erhalten würden, um Alle oder auch nur zum grössten Theile die Rückreise zu Schiffe zu machen, und dass zum andern der Weitermarsch voraussichtlich erfolgen würde, sobald die Wege hergestellt sein würden. Sonst würden wenigstens die Trapezuntier, die ja von den Massregeln zur Beschaffung der Schiffe unterrichtet waren und selbst mit dazu beitrugen, sich schwerlich herbeigelassen haben, die Wege herzustellen, die voraussichtlich nicht benutzt werden würden. Denn die Trapezuntier hatten wirklich den Vorstellungen des Xenophon Folge geleistet — 5, 3. 1. ἡ δὲ ὁδὸς ὡδοποιημένη ἦν. Aber auch hieraus geht hervor, dass in der That durch die Begründung in § 13 der Verdacht in der Seele der Soldaten erweckt werden musste, die Heeresleitung beabsichtige doch, die Reise zu Lande fortzusetzen, sobald dies möglich sei.

Ferner ist der Inhalt der Begründung sowohl den Soldaten als den Städten gegenüber ganz derselbe und die Wahrscheinlichkeit spricht daher dafür, dass sich Xenophon, wenn er denselben Grund bereits in § 13 erwähnt hätte, in § 14 etwas kürzer gefasst haben würde. Die Worte aber λέγων, ὅτι θᾶττον ἀπαλλάξονται, ἢν εὔποροι γένωνται αἱ ὁδοί machen ganz den Eindruck, als ob hiermit Xenophon etwas noch nicht Erwähntes vorbringe. Ich meine daher, dass die Begründung in § 14 dem Interpolator Anlass und Stoff zur Einbringung desselben Gedankens in § 13 gegeben, ja man könnte vielleicht hinzufügen, ihn auch bei der Wahl der Worte beeinflusst hat, — πείσονται und ἔπεισε, ἀπαλλάξονται und ἀπαλλαγῆναι, obgleich die Bedeutung dieser Wörter in beiden Fällen nicht ganz dieselbe ist.

Wenn es aber schliesslich im § 14 von den Soldaten heisst, ἐνταῦθα δὲ ἀνέκραγον ὡς οὐ δέοι ὁδοιπορεῖν, so ist einmal aus dem Ausdruck ἀνέκραγον auf eine grosse Erregung der Soldaten zu schliessen, aus dem gewählten Ausdruck ὁδοιπορεῖν aber eine

ganz bestimmte und unmittelbare Beziehung auf das vorhergehende ὁδοποιεῖν ersichtlich. Beides aber macht es gleich wahrscheinlich, wenn nicht nothwendig, dass entweder Xenophon nach den Worten ἐντείλαϲθαι ὁδοποιεῖν seine Rede beendigt hatte, als die Soldaten ihr οὐ δεῖ ὁδοιπορεῖν vernehmen liessen, oder dass Xenophon nicht weiter reden konnte, weil die Soldaten ihm sofort in die Rede fielen und laut und erregt ihm zuriefen οὐ δεῖ ὁδοιπορεῖν. Dagegen ist es, wenn man sich die ganze Situation vergegenwärtigt im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass sie das ὁδοποιεῖν nicht nur, sondern auch die folgende Begründung ruhig mit anhörten, und erst dann ἀνέκραγον. Die parlamentarischen Verhandlungen unsrer Tage bieten ja hinreichende Belege, dass lebhafter Widerspruch nicht nur einzelner, sondern auch und namentlich einer ganzen Versammlung sich immer augenblicklich nach dem Aergerniss gebenden Gedanken oder Ausdruck Luft macht ohne abzuwarten, ob der Redner etwa noch etwas hinzufügen will.

V, 2. 6. ὡϲ δὲ οὐκ ἐδύναντο ἀποτρέχειν, ἦν γὰρ ἐφ' ἑνὸϲ ἡ κατάβαϲιϲ ἐκ τοῦ χωρίου εἰϲ τὴν χαράδραν, πέμπουϲι πρὸϲ Ξενοφῶντα·

Hier kann der Zusatz ἦν γὰρ ἐφ' ἑνὸϲ ἡ κατάβαϲιϲ ἐκ τοῦ χωρίου εἰϲ τὴν χαράδραν unmöglich von Xenophon herrühren. Denn derselbe sagt § 3, dass um den Platz eine χαράδρα ἰϲχυρῶϲ βαθεῖα war und πρόϲοδοι χαλεπαὶ πρὸϲ τὸ χωρίον. Mit diesen letzteren sind ohne Zweifel die τάφροϲ εὐρεῖα und die ϲκόλοπεϲ und τύρϲειϲ § 5 gemeint. Das ganze Heer aber hatte offenbar die Richtung auf diesen dem Xenophon von den Führern der Trapezuntier — § 1 — bezeichneten Platz, an welchem viel Beute zu machen war. Nun eilen die Peltasten um 5 oder 6 Stadien — also eine Viertelstunde Wegs etwa — den Hopliten voraus, setzen über die χαράδρα und befinden sich alsbald in einer Anzahl von mehr als 2000 Mann — § 4 — jenseits der χαράδρα, greifen den befestigten Platz an und werden zurückgeworfen. In Folge dessen suchen sie sich zurückzuziehen, werden aber von den Feinden bei dieser Gelegenheit angegriffen und können also nicht, ohne sich grossen Verlusten auszusetzen, über den ihre Bewegungen und Deckung sehr hindernden Graben — § 9 ἐδόκει γὰρ τὸ μὲν ἀπαγαγεῖν οὐκ εἶναι ἄνευ πολλῶν νεκρῶν —. Dies Alles war geschehen vor der Ankunft des Xenophon, dem sie, wie gesagt, nur um etwa eine Viertelstunde Wegs vorausgeeilt waren. 2000 müssen also in verhältnissmässig sehr kurzer Zeit über die Schlucht gelangt sein und schon dies schliesst die Angabe, dass die κατάβαϲιϲ ἐκ τοῦ χωρίου εἰϲ τὴν χαράδραν nur ἐφ' ἑνόϲ möglich gewesen sei, vollständig aus. Denn das wird doch Niemand behaupten können und wollen, dass das ἀναβαίνειν für viele zugleich möglich gewesen sein könne, das καταβαίνειν aber nicht. Dazu kommt, dass wenn der Uebergang so schwierig

gewesen wäre, sie sich gewiss bedacht haben würden, ehe sie sich hinüber gewagt hätten. Ferner aber wird beim Abzug des ganzen Heeres diese Schwierigkeit mit keiner Silbe erwähnt; denn der Kampf beim Abzug findet innerhalb des befestigten Platzes selbst statt. Sehr auffällig ist es auch, dass es heisst: ἐκ τοῦ χωρίου von dem Terrain zwischen χαράδρα und Feste, da Xenophon in dem ganzen Bericht mit χωρίον stehend die Feste selbst bezeichnet vgl. §. 3. 4. 5. (7) 8. 9. 13. 15. 20. 27. Es kann also wohl keinem Zweifel unterliegen, dass die besagten Worte das Werk des Interpolators sind, dem die Schwierigkeit noch nicht gross genug erschien, oder der nicht verstand, worin die Schwierigkeit lag, die den Griechen die Schlucht und die unmittelbare Nähe der Feinde an und für sich beim Rückzuge boten.

Ich bin aber sehr geneigt anzunehmen, dass nicht nur diese Worte unecht sind, sondern auch in den unmittelbar mit ihnen in Verbindung stehenden πέμπουσι πρὸς Ξενοφῶντα· ὁ δὲ ἡγεῖτο τοῖς ὁπλίταις· ὁ δὲ ἐλθὼν λέγει, ὅτι ἔστι χωρίον χρημάτων πολλῶν μεστόν· τοῦτο οὔτε λαβεῖν δυνάμεθα· ἰσχυρὸν γάρ ἐστιν· οὔτε ἀπελθεῖν ῥᾴδιον· μάχονται γὰρ ἐπεξεληλυθότες καὶ ἡ ἄφοδος χαλεπή· ἀκούσας ταῦτα — Fälschungen vorliegen. Auf die Verbindung von ἡγεῖσθαι mit dem Dativ in den Worten ὁ δὲ ἡγεῖτο τοῖς ὁπλίταις will ich kein grosses Gewicht legen, da dieser Gebrauch auch bei Xenophon nicht ohne Beispiel ist und die Bedeutungen des Anführens und des Vorangehens sich nicht immer streng scheiden lassen. Was die Notiz aber selbst anbelangt, so ist sie vollständig überflüssig, denn da § 4 gesagt war, dass die Peltasten waren 'προδραμόντες τῶν ὁπλιτῶν' so war es ja ganz klar, dass Xenophon eben noch die Hopliten führte, beziehentlich an ihrer Spitze marschirte. Aus diesem Gefühl heraus ist wohl auch die von den geringeren Handschriften gebotene Lesart ὃς ἡγεῖτο entstanden; denn auf diese Weise tritt die Notiz als eine mehr nebensächliche auf, während die Form ὁ δὲ ἡγεῖτο etwas dem Leser noch völlig Unbekanntes voraussetzen lässt. Möglicherweise hat auch das doppelte ὁ δὲ (ὁ δὲ ἡγεῖτο ὁ δὲ ἐλθὼν) mit zur beregten Aenderung beigetragen. Denn unstreitig liegt eine grosse sprachliche Härte in dem Umstand, dass das zweite ὁ δὲ ἐλθὼν über ὁ δὲ ἡγεῖτο τοῖς ὁπλίταις weg auf das zu πέμπουσι zu supplirende ἄγγελον oder τινά bezogen werden soll. Diese wird etwas vermindert, wenn man ὃς ἡγεῖτο liest. Ich möchte aber überhaupt die Möglichkeit leugnen, den demonstrativ gebrauchten Artikel in ὁ δὲ ἐλθών auf ein zu πέμπουσι hinzuzudenkendes Object zu beziehen. Denn so unzweifelhaft es ist, dass πέμπειν häufig absolut gebraucht wird, vgl. A. 1, 1. 8 πέμπων ἠξίου 3, 1. 27 πέμπων ἐκέλευε παραδιδόναι τὰ ὅπλα u. 2, 3. 1, so geht doch gerade aus diesem Gebrauch hervor, dass man und zwar ganz wie im Deutschen, bei schicken das Object auch nicht in Gedanken mehr ergänzte.

Aber selbst wenn dies der Fall wäre, würde doch eine Bezugnahme auf dieses ausgelassene Object durch ein nachfolgendes Pronomen ohne die grösste sprachliche Härte nicht wohl möglich sein und ich muss bezweifeln, ob dies in der guten Prosa vorkommt. Diese Unmöglichkeit wird aber fast noch grösser, wenn die Worte ὁ δὲ ἡγεῖτο τοῖς ὁπλίταις als unecht entfernt werden. Denn dann bietet sich das zuletzt genannte πρὸς Ξενοφῶντα als das Object, auf welches das ὁ δὲ vor ἐλθών bezogen werden muss.

Was aber weiter die in der Sachlage liegenden Bedenken anbetrifft, so muss zuerst die Sendung eines Boten als überflüssig erscheinen. Denn wenn die Peltasten einen Vorsprung von nur 15 Minuten hatten, so musste, während dieselben die Schlucht überschritten, angriffen und sich zum Rückzug anschickten, so viel Zeit vergehen, dass Xenophon herankam und selbst sah, was vorging, wenn er nicht den Vorgang, was ebenfalls, da die Festung doch auf einer Erhebung lag vgl. 5, 2. 28, sehr leicht möglich ist, von Weitem schon bemerkt hatte. Der einzige Ausweg ist die Möglichkeit, dass Xenophon Halt gemacht hatte. Dies ist aber durchaus nicht anzunehmen. Denn wie wir bereits bemerkt haben, war der Marsch des Xenophon ohne Zweifel auf dieses χωρίον gerichtet und er wusste, dass er in der Nähe desselben sei. Das Erstere geht aus dem Umstande hervor, dass das χωρίον bereits geschildert wird, ehe die Peltasten an dasselbe gelangen. Ferner ist die bekannte Nähe des χωρίον auch der einzig denkbare Grund, weshalb die Peltasten den Hopliten vorauseilten. Es würde aber, zumal wenn den Blicken des Xenophon die Feste noch entzogen gewesen wäre, und er die Peltasten schon in unmittelbarer Nähe derselben gewusst hätte, unverzeihlich leichtsinnig und gar nicht zu motiviren gewesen sein, wenn er, nachdem die Peltasten vorausgeeilt, mit den Hopliten Halt gemacht hätte. Denn dass er auf dem Marsche war, als die Peltasten vorausrückten, das lehrt der ganze Zusammenhang und der Ausdruck προδραμόντες. Wozu also hätten die Peltasten einen Boten schicken sollen und zwar mit einer solchen Meldung, wie wir sie lesen? In der Meldung selbst aber ist namentlich ein Punkt höchst auffällig: Er sagt ὅτι ἔστι χωρίον χρημάτων πολλῶν μεστόν. Der bei χωρίον fehlende Artikel zeigt, dass vorausgesetzt wird von dem Boten bez. Interpolator, dass Xenophon von der Existenz dieses χωρίον noch gar keine Ahnung hat, sondern es erst durch den Boten erfährt, was nach dem bereits Gesagten nicht der Fall sein kann.

Schliesslich halte ich von nicht minder entscheidendem Gewicht die folgende Erwägung. Die Meldung des Boten sagt dem Leser, und für den hat doch Xenophon seine Geschichte abgefasst, nicht das geringste Neue, im Gegentheil, wir wissen bereits mehr, als er meldet. Wozu also hätte Xenophon, dem wir doch wohl zutrauen müssen, dass er nichts Ueberflüssiges berichtet, dass er namentlich Nichts zwei Mal erzählt, diese Rede des Boten

wörtlich wiedergeben sollen? Konnte er sich nicht einfach damit begnügen, zu sagen, dass ein Bote an ihn abgeschickt wurde? Und musste er sich nicht darauf beschränken nach den allereinfachsten Regeln der Composition? Wenn man sich nicht entschliesst, auch in der Kritik diesem ästhetischen oder auch nur logischen Gesichtspunkt mehr Geltung einzuräumen als bisher, wird man nie dazu kommen, die Werke Xenophons und vielleicht noch anderer namentlich historischer Schriftsteller des Alterthums von dem Schmutz, der sich an sie angesetzt hat, zu reinigen.

Ich meine also Xenophon hat geschrieben:

ὡς δὲ οὐκ ἐδύναντο ἀποτρέχειν, ὁ Ξενοφῶν προσαγαγὼν πρὸς τὴν χαράδραν etc.

Will Jemand ἀκούσας ταῦτα*) belassen, so habe ich nichts dagegen einzuwenden, ausser dass ich glaube, dass eben gar kein Bote an Xenophon abgeschickt wurde und abgeschickt zu werden brauchte, und dass Xenophon das was vorging gesehen und nicht gehört hat.

V, 2. 15. ὥστε Ἀγασίας Στυμφάλιος καὶ Φιλόξενος Πελληνεὺς καταθέμενοι τὰ ὅπλα ἐν χιτῶνι μόνον ἀνέβησαν, καὶ ἄλλος ἄλλον εἷλκε καὶ ἄλλος ἀναβεβήκει, καὶ ἡλώκει τὸ χωρίον, ὡς ἐδόκει.

Wie die Worte hier stehen, können sie nicht von Xenophon geschrieben sein. Der Anstoss liegt in den Worten καὶ ἄλλος ἄλλον εἷλκε καὶ ἄλλος ἀναβεβήκει. Denn was sollen und können die Worte heissen? Dasjenige was man erwarten könnte wäre eine nähere Angabe der Art und Weise, wie jene beiden Agasias und Philoxenos in den Platz hineingelangten, nämlich so, dass der eine hinauf gestiegen war καὶ ἄλλος ἀναβεβήκει und nun den andern zu sich hinauf zog. Indess müsste es in diesem Fall statt ἄλλος ἄλλον heissen ὁ ἄλλος τὸν ἄλλον oder vielmehr ὁ ἕτερος τὸν ἕτερον vgl. VI, 1. 5 f. und ferner statt ἄλλος ἀναβεβήκει gleichfalls ὁ ἕτερος ἀναβεβήκει, um ganz abzusehen von der höchst eigenthümlichen Art des Ausdruckes und der Stellung der Worte καὶ ἄλλος ἀναβεβήκει.

Betrachten wir aber die Worte, wie sie dastehen nur vom sprachlichen Standpunkte, so können sie nur heissen: und der eine zog diesen, der andre jenen (hinauf), und ein andrer war hinaufgestiegen. Der Uebersetzer in der Engel-

*) Auch πέμπουσι πρὸς Ξενοφῶντα· ὁ δὲ προσαγαγὼν πρὸς τὴν χαράδραν κτλ. wäre möglich. Denn Xenophon kann mit den Hopliten in einiger Entfernung von der χαράδρα gestanden und die Vorgänge mit angesehen haben, dann aber als die Peltasten die Schwierigkeit ihrer Lage erkennend, ihn durch einen Boten um persönlichen Beistand und Rath ersuchen liessen, sofort an die Schlucht mit den Hopliten gerückt und selbst hinüber gegangen sein. Denn sogleich mit den schwerfälligen Hopliten über die Schlucht zu rücken, war durchaus nicht rathsam unter den obwaltenden Umständen.

mannschen Ausgabe sowohl als Hertlein in seiner Uebersetzung übersetzen: Einer zog den andern hinauf, wobei nicht ersichtlich wird, ob dies von Agasias und Philoxenos verstanden werden soll oder von anderen, die nach ihnen hinaufstiegen, beziehentlich hinaufgestiegen waren. Keins von beiden ist sprachlich möglich, am wenigsten die Beziehung auf Agasias und Philoxenos. Aber selbst wenn man ἄλλος ἄλλον im Sinne von ἀλλήλους fassen wollte, was schwerlich angeht, so würde dies ebenfalls nicht richtig sein, denn ein gegenseitiges Hinaufziehen fand eben nicht statt und konnte nicht stattfinden, sondern der eine zog, der andere wurde gezogen, so dass eine Gegenseitigkeit ausgeschlossen ist. Etwas anderes wäre es, wenn es hiesse „sie halfen einander hinauf oder unterstützten einander beim hinaufsteigen.“ Dieser Annahme steht ferner nicht nur das dann noch folgende καὶ ἄλλος ἀναβεβήκει entgegen, was sich sehr eigenthümlich ausnimmt (man beachte den Singular) wenn man bedenkt, dass das ἄλλος ἄλλον εἷλκε in dem einzig möglichen (aber nichts desto weniger ausgeschlossenen) Sinne von „sie zogen einander hinauf“, eine Mehrzahl von Hinaufgestiegenen ja bereits zur Voraussetzung hat, sondern auch der Umstand, dass in diesem Falle die weitere Thätigkeit der zuerst Hinaufgestiegenen, des Agasias und des Philoxenos ganz unberücksichtigt bleiben würde, während doch anzunehmen ist, dass diese gerade den nach ihnen Hinaufsteigenden allerdings Hülfe geleistet haben werden. Dies letztere macht auch die sprachlich allein mögliche Uebersetzung von ἄλλος ἄλλον εἷλκε, der eine zog diesen der andere jenen hinauf, ganz abgesehen von καὶ ἄλλος ἀναβεβήκει unmöglich.

Anders stellt sich allerdings die Sache nach der Lesart der besten Handschriften CBAE, welche freilich von keinem der Herausgeber aufgenommen worden ist, selbst von Rehdantz nicht, der sie doch (Krit. Anh. p. 52. Anm. 50.) nicht mit ungünstigen Augen ansieht. Nach diesen Hdschr. würde die Stelle lauten: ὥστε Ἀγασίας (Ἀγασίας fehlt in E) Στυμφάλιος καταθέμενος τὰ ὅπλα ἐν χιτῶνι μόνον ἀνέβη καὶ ἄλλον εἷλκε καὶ ἄλλος ἀναβεβήκει καὶ κτλ. Hier ist wenn man von dem immer noch auffälligen καὶ ἄλλος ἀναβεβήκει absieht, alles in Ordnung und namentlich der in ἄλλος ἄλλον liegende Anstoss gänzlich beseitigt. Diese noch dazu von den besseren Handschr. gebotene Lesart würde daher unbedingt den Vorzug vor der allgemein recipirten verdienen, wenn man sich erklären könnte, wie die Erweiterung in die schlechteren Handschriften gekommen, namentlich woher das Φιλόξενος Πελληνεύς stammt. Auch die Einsetzung des ersten ἄλλος würde nicht recht begreiflich sein, denn wenn statt des ursprünglichen ἀνέβη wegen des hinzugesetzten Φιλόξενος Π. «ἀνέβησαν» gesetzt wurde, so war doch die Aenderung von εἷλκε in εἷλκον ebenfalls gegeben und sicher viel einfacher und sinngemässer als die Einsetzung von ἄλλος. Es ist daher viel wahr-

scheinlicher anzunehmen, dass der zweite Name Φιλόξενος Πελ-ληνεύς aus irgend welchem Grunde ausgefallen war, und dass man dann aus καταθέμενοι καταθέμενος und aus ἀνέβησαν ἀνέβη machte, sowie dass man das erste ἄλλος, weil es in der That wenn Φιλόξενος Π. fehlte, noch anstössiger ist, entfernte.

Meine Ansicht geht nach alledem dahin, dass die Worte καὶ ἄλλος ἄλλον εἷλκε καὶ ἄλλος ἀναβεβήκει schon früh, wie die meisten der Interpolationen eingeschoben wurden, um zu erklären wie Agasias und Philoxenos hinauf gelangt seien, nämlich so, dass der eine zuerst hinauf stieg und den andern zu sich hinauf zog. Die sprachliche Unrichtigkeit können wir jedenfalls viel eher dem Interpolator als dem Xenophon zutrauen, wobei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass wir in dem καὶ ἄλλος ἀναβεβήκει eine zweite und spätere Interpolation vor uns haben, während die erste sich auf καὶ ἄλλος ἄλλον εἷλκε beschränkte. Demnach hat Xen. nach meiner Ansicht geschrieben: ὥστε Ἀγασίας Στυμφάλιος καὶ Φιλόξενος Πελληνεὺς καταθέμενοι τὰ ὅπλα ἐν χιτῶνι μόνον ἀνέβησαν, καὶ ἡλώκει τὸ χωρίον, ὡς ἐδόκει. Das genügt auch für den Leser vollkommen; denn das versteht sich von selbst, dass, nachdem die Feinde in Folge des allgemeinen Sturmes geflohen waren, und der Platz von den beiden Genannten erstiegen war, noch andere theils auf demselben Wege, theils durch die von innen geöffneten Thore folgten.

V, 2. 23. καὶ γὰρ ξύλα μεγάλα ἐπερρίπτουν ἄνωθεν, ὥστε χαλεπὸν ἦν καὶ μένειν καὶ ἀπιέναι· καὶ ἡ νὺξ φοβερὰ ἦν ἡ ἐπιοῦσα.

Den Zusatz καὶ ἡ νὺξ φοβερὰ ἦν ἡ ἐπιοῦσα halte ich für unecht. Denn bedenkt man die Situation der Griechen, so wird man nicht zweifeln können, dass das Herannahen der Nacht nicht dazu beitragen konnte, ihre Besorgniss, denn davon ist allein hier die Rede (φοβερά), zu erhöhen. Es ist vielmehr anzunehmen, dass sie daran, was die einbrechende Finsterniss ihnen noch bringen könnte, gar nicht gedacht haben. Denn sie befanden sich in einer so gefährlichen Lage, dass augenblickliche Rettung nöthig war, wenn sie nicht fast gänzlich aufgerieben werden sollten. Im Rücken hatten sie die Feinde ebenso wie in den beiden Flanken und waren ihren Angriffen und Geschossen fast schutzlos preisgegeben, weder längeres Verweilen noch Abzug war ohne die grössten Verluste möglich χαλεπὸν ἦν καὶ μένειν καὶ ἀπιέναι. Wenn nun bloss das ἀπιέναι für sie schwierig und gefährlich gewesen wäre, dann hätte das Herannahen der Nacht, das vielleicht auch ein Bleiben nicht gefahrlos gemacht haben würde, eine Stelle in ihren angsterfüllten Herzen finden können, da sie aber schon so nicht ohne die grösste Gefahr bleiben konnten, was sollte da die noch nicht angebrochene Finsterniss für Beängstigung verursachen? Tritt doch in gefährlichen Situationen die kleinere und entferntere Gefahr immer mit psychologischer Nothwendigkeit

zurück bis zum gänzlichen Verschwinden. Eine ganz ähnliche psychologische Unmöglichkeit würde es sein, wenn ein Verirrter, der über einen reissenden Fluss schwimmend in Gefahr wäre zu ertrinken, in diesem Ringen mit dem Element des Wassers an die Gefahr denken wollte, die ihm ein am Flussufer sich ausdehnender Urwald ohne Weg und Steg bereiten wird. Wie dieser jedenfalls nur das eine Gefühl und den einen Gedanken haben würde, aus dem Flusse heraus zu kommen, so werden auch die Griechen damals nur daran gedacht haben, sich der augenblicklichen Gefahr, die ganz unabhängig von der einbrechenden Nacht mit jeder Minute wuchs, zu entziehen. Dabei beachte man noch die in φοβερά liegende Stärke des Ausdrucks, welcher die aus dem Herannahen der Nacht sich ergebende Gefahr fast über die bereits vorhandene höchste Bedrängniss hinaushebt. Andrerseits aber passt hierzu nicht die Form der Einführung — 'auch die herannahende Nacht war Schrecken erregend' — die gleichsam etwas Halbvergessenes oder Nebensächliches vermuthen lässt. Wohl aber spricht diese Art der Anknüpfung sehr für die Interpolation der Worte.

Ich vermuthe nämlich, dass dem Interpolator die Lage noch nicht schlimm genug erschien und da er, wie wir bereits gesehen haben und noch weiter finden werden, die Uebertreibungen sehr liebt, so fügte er dieses Moment hinzu, auf welches er möglicher Weise mit geführt wurde durch den Ausdruck ἀνέλαμψε im unmittelbar folgenden § 24. ἐξαπίνης γὰρ ἀνέλαμψεν οἰκία τῶν ἐν δεξιᾷ ὅτου δὴ ἐνάψαντος, obgleich derselbe an sich keine Dunkelheit oder Finsterniss zur Voraussetzung hat.

Wie aber, wenn man weiter nachweisen könnte, dass die Nacht noch gar nicht so nahe war und so nahe sein konnte? Ich denke es beweisen zu können.

Die Zeit des Angriffs auf den Platz hatte Xenophon sicher in seiner Gewalt. Er kannte die Feste und wusste, dass dieselbe stark war und dass eine grosse Zahl Driler dort sich zusammengeschaart hatte, konnte also schliessen, dass die Eroberung derselben nicht ohne, wahrscheinlich schweren Kampf abgehen würde, zumal er bisher die Erfahrung gemacht hatte, dass die Driler sich tapfer vertheidigten vgl. § 2 und 3. Auch das musste er sich sagen, dass im Fall der Angriff abgeschlagen würde, der Abzug nicht ohne Gefahr sein würde. Alles das muss ihn bewogen haben, den Angriff nicht zu einer Zeit vorzunehmen, wo man möglicherweise von dem Einbruch der Nacht überrascht werden konnte. Das Vorausmarschiren der Peltasten ist hiergegen nicht geltend zu machen; denn das geschah sicher mit Bewilligung wenn nicht auf Befehl des Xenophon. Gewiss aber hätte es in seiner Macht gestanden, wenn er einen Angriff auf die Feste an diesem Tage nicht gewünscht hätte, ihr Vorausmarschiren zu verhindern. Der Kampf nun um den Platz kann, wie er uns geschildert wird,

eine sehr lange Zeit nicht in Anspruch genommen haben; denn die Actionen folgten ziemlich schnell auf einander. Wenn also dennoch beim beabsichtigten Abzug des Heeres die Nacht nahe war, so muss der Angriff ziemlich spät am Tage, wahrscheinlich in den späteren Nachmittagsstunden erfolgt sein. Das ist aber bei der Kriegserfahrung und Klugheit des Xenophon nicht anzunehmen. Dagegen spricht auch weiter der Umstand, dass unter den Gründen die den Xenophon zum Abzug bestimmten, die vorgerückte Tageszeit gar nicht erwähnt wird, sondern nur die Uneinnehmbarkeit des χωρίον.

Ein weiteres und sehr schwer wiegendes, wenn nicht entscheidendes Argument für meine Ansicht, dass der Einbruch der Nacht noch nicht so nahe war, finde ich in den Worten des § 26. οἱ δὲ κατὰ τὸ στόμα δὴ ἔτι μόνοι ἐλύπουν καὶ δῆλοι ὅτι ἐπικείσονται ἐν τῇ ἐξόδῳ τε καὶ καταβάσει — „und es war offenbar, dass sie angreifen würden beim Hinausmarschiren und" — ja was heisst κατάβασις? darauf kommt hier sehr viel an. Bei Engelmann lautet die Uebersetzung: „dass diese beim Ausmarsch aus der Stadt und beim Hinabmarsch nachdrängen würden", Hertlein übersetzt: „dass sie beim Abzuge und beim Hinuntersteigen (in die Schlucht) einen Angriff machen würden". Die Uebersetzung von ἔξοδος ist bei Hertlein ungenau, denn ἔξοδος ist nicht dasselbe wie ἄφοδος, sondern bezeichnet lediglich den Austritt aus der Feste, der durch die § 16 erwähnten πύλαι erfolgte. Hinter den πύλαι, welche die eigentliche Feste abschlossen, befand sich noch ein, wohl nicht bedeutender Zwischenraum, zu welchem man von aussen durch eine χαράδρα gelangte. Hertlein nun zeigt durch den parenthetischen Zusatz (in die Schlucht), dass er den Ausdruck κατάβασις von dem Hinabsteigen in diese Schlucht versteht. So haben es vermuthlich auch alle anderen verstanden und nach dem unechten Zusatz in § 6 ἦν γὰρ ἐφ' ἑνὸς ἡ κατάβασις ἐκ τοῦ χωρίου εἰς τὴν χαράδραν ist dies erklärlich. Denn auch Breitenbach setzt in seiner Schulausgabe Halle 1865. zu καταβάσει die Erklärung „nach der χαράδρα". Dies halte ich aber für entschieden unrichtig. Schon der Umstand, dass Hertlein für nöthig gehalten hat, die Worte „in die Schlucht" in Parenthese hinzuzufügen, zeigt, dass κατάβασις allein und ohne Zusatz auch von Xenophon schon wegen des möglichen Missverständnisses nicht gebraucht worden sein würde, zumal da bei der Unechtheit des soeben erwähnten Zusatzes in § 6 der Leser ja auch nicht den geringsten Anhalt für die Vermuthung hatte, dass gerade das Hinabsteigen in die Schlucht gemeint sei. Wenn mir ferner der Zusatz in § 28 zu κατάβασις „τὴν εἰς Τραπεζοῦντα" nicht sehr verdächtig wäre, würde ich mich auf diese Stelle für die noch weit stärkere Nothwendigkeit eines Zusatzes auch bei unserem καταβάσει berufen können, aber es spricht noch mehr gegen die bisherige Auffassung von κατάβασις.

Der Angriff der Feinde war doch offenbar nicht beschränkt auf die in die Schlucht hinabsteigenden Griechen, sondern richtete sich auch gegen die auf der andern Seite der Schlucht wieder hinaufsteigenden, die den Wurfgeschossen der Feinde ein ganz besonders bequemes Ziel bieten mussten. Es ist daher gar nicht abzusehen, warum Xenophon bloss die κατάβαcιc erwähnt, und nicht vielmehr ein auch das Hinaufsteigen mit umfassendes Wort gewählt haben sollte. Dieses Wort aber war gegeben in διάβαcιc, was ja der stehende terminus dafür ist und von Xenophon auch im Vorhergehenden, wo vom Ueberschreiten der χαράδρα die Rede ist, ausnahmslos gebraucht wird (ebenso VI, 5. 12. 13. 18. 19. 22. 23).

Wie aber διάβαcιc bez. διαβαίνειν der stehende Ausdruck für den Uebergang über Gräben, Schluchten, Flüsse u. s. w. ist, und demnach hier unbedingt erwartet werden musste, so verbinden sich mit dem Ausdruck κατάβαcιc bez. καταβαίνειν ebenfalls ganz bestimmte Begriffe, nämlich die des Hinabsteigens von einem höher gelegenen Terrain nach einem tiefer gelegenen, bezieh. vom Binnenlande nach dem Meere zu, und dann des Rückwegs oder Rückzugs überhaupt. Beides fällt an unserer Stelle zusammen und Xenophon konnte daher um so weniger κατάβαcιc ohne weitern Zusatz von dem Hinabsteigen in die χαράδρα gebrauchen. Folgte doch auch die κατάβαcιc in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes durchaus naturgemäss auf die ἔξοδοc aus dem χωρίον selbst. Hierzu kommt, dass Xenophon κατάβαcιc im folgenden § 28 ἐπεὶ δὲ τὴν κατάβαcιν ἐφοβοῦντο (τὴν εἰc Τραπεζοῦντα ist höchst wahrscheinlich, wie schon erwähnt, unecht) und § 30 ἡ δὲ cτρατιὰ ἐν τούτῳ κατέβαινε in der von uns geforderten Bedeutung gebraucht, so dass der Gebrauch dieses Wortes ohne Zusatz in § 26 noch mehr ausgeschlossen ist. Der Uebergang über die χαράδρα, welcher nur durch den interpolirten Zusatz in § 6 ἦν γὰρ ἐφ' ἑνὸc κτλ. eine solche Bedeutung erlangt hat, ist entweder in dem Ausdruck ἔξοδοc oder in κατάβαcιc mit inbegriffen.

Was berechtigte ferner die Griechen, angenommen κατάβαcιc wäre von dem Hinabsteigen in die χαράδρα zu verstehen, zu der Annahme, dass die Barbaren ihre Verfolgung bloss bis zur χαράδρα ausdehnen und sie dann unbehelligt ziehen lassen würden? War nicht vielmehr mit aller Bestimmtheit anzunehmen, dass sie ihnen auch über die χαράδρα hinaus folgen würden, um auch ihre letzten Reste zu vernichten, namentlich aber um sich ihres geraubten Eigenthums und der übrigen Beute wieder zu bemächtigen, welche die Griechen mit sich führten und die ohne Zweifel ausserhalb der χαράδρα zurückgelassen bezieh. aus dem χωρίον hinausgeschafft worden war (vgl. §. 19. καὶ τὰ μὲν ἔξω τῆc ἄκραc πάντα διηρπάcθη καὶ ἐξεκομίcαντο und in §. 21 καὶ τοὺc ἀχρείουc καὶ φορτία ἔχονταc ἐξεπέμποντο). Wenn es hierfür noch

eines Beweises bedürfte, so ist er in den Massregeln, welche die Griechen am andern Morgen bei der κατάβαςις trafen, um sich vor Verfolgung seitens der Feinde zu sichern und in der wirklichen aber vereitelten Absicht der Feinde, durch Angriffe den Marsch der Griechen aufzuhalten, vorhanden. Und doch waren die Griechen am andern Morgen in einer viel gesicherteren Lage als an jenem Abend, wo der Schrecken und die Schwierigkeit des Rückzugs, wenn die Feinde ihnen auf dem Fusse folgten, die Ordnung des Heeres gänzlich gelöst haben würden.

Also auch hieraus geht nach meiner Ansicht unwiderleglich hervor, dass der Ausdruck κατάβαςις von dem weitern Rück-, bezieh. Hinabmarsch nach dem Verlassen des χωρίον selbst (d. ἔξοδος) zu verstehen ist, dass also die Griechen von den in der Front befindlichen Feinden fürchteten, dass dieselben sie sowohl beim Auszug aus der Feste als auch bei dem dann folgenden Rückmarsch angreifen würden. Was folgt aber daraus? Jedenfalls das wichtige Resultat, dass die Griechen noch an demselben Tage und ohne allen weitern Aufenthalt die κατάβαςις beabsichtigten. Und das erfordert in der That auch die ganze Sachlage, was nach dem bereits Ausgeführten kaum eines näheren Nachweises bedarf. Der Train war wie wir bereits erwähnt ausserhalb der χαράδρα zurückgeblieben, die gemachte Beute und die ἀχρεῖοι der Mannschaft waren ebenfalls hinausgebracht worden sowie der grösste Theil der bei einem Rückzug am meisten gefährdeten Hopliten §. 21. Diese konnten also an der Spitze der Griechen sofort auf gegebenen Befehl die Strasse hinabziehen. Ihnen folgte dann das übrige Heer mit Benutzung des Vorsprungs, der ihnen durch das Feuer, welches in der Mitte der Strasse errichtet worden war, gegeben war. Dieser Vorsprung war ja überaus werthvoll und für die Sicherung des Heeres so viel als möglich auszunutzen, wenn er auch den Hinabmarsch nicht vollständig sicherte, da die Barbaren schliesslich doch das Feuer in der Mitte löschen oder auch umgehen konnten, ohne das Ausbrennen desselben abzuwarten. Gegen dies, wenn auch spätere Erscheinen und Nachrücken der Feinde wandte Xenophon an und konnte er, ohne von den Feinden beobachtet zu werden, anwenden die Massregel des Scheinhinterhalts und auf diese Weise ohne weiteren Verlust entkommen.

Xenophon aber hätte dies thun, d. h. er hätte den Rückzug ohne Aufenthalt fortsetzen müssen, auch wenn die Nacht schon im Einbrechen gewesen wäre. Bei dem Vorsprunge, den er vor den Feinden hatte, war dies jedenfalls viel sicherer, als das Bleiben und Uebernachten in der unmittelbaren Nähe der Feinde, was geradezu unbegreiflich erscheinen muss. Denn nach dem, was in §. 28 ff. erzählt wird, müsste Xenophon in der That unmittelbar hinter der χαράδρα Halt gemacht haben, dort geblieben und von da am Morgen abgezogen sein. Ist das möglich? Ist es ferner

möglich, dass die Driler die Griechen die ganze Nacht hindurch unbelästigt liessen, ohne auch nur einen Angriff, der sehr leicht von 2 Seiten unternommen werden konnte, auf sie zu machen? Ist es möglich, dass Xenophon gar nichts davon sagt, was ihn bewog, einen so gefährlichen Aufenthalt zu wählen und welche Vorsichtsmassregeln er für die Nacht traf? Ist es endlich möglich, dass die Driler am Morgen den Xenophon mit dem Heere abziehen liessen, ohne ihn daran zu verhindern, und dass es ihnen erst, nachdem Xenophon ein Stück weggezogen war und einen Hinterhalt gelegt hatte, einfiel, die Griechen zu verfolgen? Denn dass Xenophon am hellen Tage abzog, nicht aber noch im Dunkel der Nacht, so dass die Feinde es etwa erst später bemerkt hätten, das zeigt das ganze Manöver des Scheinhinterhalts, das nur am Tage mit Erfolg ausgeführt werden konnte, sowie ganz ausdrücklich die Worte in §. 29. αἱ δὲ πέλται αὐτῶν ἄλλοτε καὶ ἄλλοτε διεφαίνοντο χαλκαῖ οὖcαι. Auch hieraus also folgt, dass Xenophon unmöglich erst am folgenden Tage die κατάβαcιc angetreten haben kann, sondern dass er unmittelbar nach dem Verlassen des Platzes den Rückzug fortsetzte. Ich sagte oben, dass er dies hätte thun müssen, auch wenn die Nacht schon im Anbrechen gewesen wäre. Aus den soeben angeführten Worten aber in §. 29 folgt mit Nothwendigkeit, dass es nicht dunkel war, als er diese κατάβαcιc ausführte, sondern noch heller Tag. Daher ist es auch nicht möglich, dass, wie es § 23 heisst, καὶ ἡ νὺξ φοβερὰ ἦν ἡ ἐπιοῦcα, was ich beweisen wollte.

Ist aber dies, sowie unsere obigen Ausführungen richtig, so müssen natürlich die Worte in

§. 28. τῇ δὲ ὑcτεραίᾳ ἀπῄεcαν οἱ Ἕλληνες ἔχοντεc τὰ ἐπιτήδεια

ebenfalls interpolirt sein. Veranlassung dazu war ja hinlänglich vorhanden in dem ganz offenbaren Widerspruch, in welchem das Manöver der ψευδενέδρα mit den in §. 23 interpolirten Worten καὶ ἡ νὺξ φοβερὰ ἦν ἡ ἐπιοῦcα stand. Dieser konnte nur dadurch beseitigt werden, dass man die Griechen erst am folgenden Tage abziehen liess, unbekümmert freilich darum, ob die ganze Situation dies gestattete. Hierbei kann natürlich nicht verlangt und die Unechtheit der Worte etwa davon abhängig gemacht werden, dass sie selbst an sich betrachtet irgend welchen Anstoss geben. Indess möchte ich doch darauf aufmerksam machen, dass der Ausdruck ἔχοντεc τὰ ἐπιτήδεια nicht glücklich und treffend gewählt ist. Das was die Griechen mit sich fortführten, führten sie unter dem Titel Beute mit fort, nicht aber unter dem von „Lebensmitteln", obgleich sie ἐπὶ τὰ ἐπιτήδεια ausgezogen waren. Dieser Ausdruck hier gebraucht würde vielmehr besagen, dass sie im Besitz der Lebensmittel waren, welche für ihren Bedarf auf dem Marsche nothwendig waren, also zu übersetzen sein durch: „mit den nöthigen Lebensmitteln versehen". Der Interpolator aber hat

nicht dies sagen wollen, sondern, dass sie dasjenige sowohl, was sie als Beute mit zu dem χωρίον gebracht als das, was sie in den ausserhalb der ἄκρα befindlichen Theilen des χωρίον zusammengeraubt hatten, vor den Feinden gerettet hatten und nun glücklich mit sich fortführten.

Zum andern scheint mir die Hinzufügung von οἱ Ἕλληνες nicht in der Ordnung zu sein. Xenophon wenigstens setzt wo er von den Griechen erzählt, οἱ Ἕλληνες immer nur da hinzu, wo ein Gegensatz vorhanden ist und das ist ja ganz natürlich. Dies ist aber hier nicht der Fall. Im vorhergehenden §. hatte er ja von dem Abzug der Griechen gesprochen οὕτω μόλις ἀπῆλθον ἀπὸ τοῦ χωρίου πῦρ-ποιησάμενοι; dann folgten die Worte καὶ κατεκαύθη πᾶσα ἡ πόλις bis πλὴν τῆς ἄκρας. Diese Worte enthalten aber doch keinen Gegensatz. Denn wenn auch die Häuser, deren Niederbrennung dazwischen erwähnt wird, den Drilern gehörten, so sind doch das Subject der Handlung des Satzes, des καίειν, die Griechen insofern, als sie die Häuser in Brand gesteckt hatten. Jedenfalls würden die Worte auch ohne οἱ Ἕλληνες verständlich gewesen sein und Niemand würde an Jemand anders als das Subject zu ἀπῄεσαν gedacht haben als an die Griechen. Und wie im Vorhergehenden, so ist auch im Folgenden kein Gegensatz vorhanden, der die Hinzufügung von οἱ Ἕλληνες rechtfertigte. Wenn aber, wie ich alsbald hoffe nachweisen zu können, auch die Worte καὶ κατεκαύθη πᾶσα ἡ πόλις bis zu Ende des Paragraphen nicht von Xenophon herrühren, und an ποιησάμενοι in §. 27 sich τῇ δὲ ὑστεραίᾳ unmittelbar anschliessen würde, so dass nicht einmal ein Subjectswechsel eintreten würde, dann ist die Hinzufügung von οἱ Ἕλληνες im höchsten Grade auffällig. Doch ich wiederhole, dass die Unechtheit der Worte für mich von dem Vorhandensein dieser in den Worten selbst liegenden Bedenken nicht abhängig ist. Ich sagte soeben, dass nach meiner Ansicht die Worte von καὶ κατεκαύθη bis πλὴν τῆς ἄκρας ebenfalls nicht von Xenophon herrühren könnten, bevor ich jedoch zu ihrer Besprechung schreite, muss ich mich noch gegen die Echtheit eines Theils des § 26 erklären und den Nachweis seiner Unechtheit zu führen suchen. Es sind dies nämlich die Worte

V, 2. 26. ἐνῆπτον δὲ καὶ τὰς παρ' αὐτὸ τὸ χαράκωμα οἰκίας, ὅπως οἱ πολέμιοι ἀμφὶ ταῦτα ἔχοιεν.

Ich meine nämlich Xenophon kann nur geschrieben haben: ἐπεὶ δὲ ἱκανὰ ἤδη ἦν, ἐνῆψαν· οὕτω μόλις ἀπῆλθον ἀπὸ τοῦ χωρίου.

Die Häuser nämlich, welche unmittelbar am χαράκωμα sich befanden, standen jedenfalls nicht in der Rückzugslinie, also nicht in der Mitte zwischen den Griechen und den Feinden, sondern an einer der Seiten der Strasse. Nun zeigt aber die ganze Situation sowie der ausdrückliche Zusatz zu οὕτω μόλις ἀπῆλθον ἀπὸ τοῦ χωρίου «πῦρ ἐν μέσῳ ἑαυτῶν καὶ τῶν πολεμίων ποιησάμενοι», dass das auch nach Anbrennung der Häuser auf beiden

Seiten der Strasse das rettende und den Abzug ohne Verfolgung ermöglichende Mittel allein das Feuer in der Mitte der Strasse war. Was soll also und zumal an dieser Stelle die Erwähnung der Anzündung von diesen doch zur Seite der Strasse stehenden Häusern, deren Brand zu dem πῦρ ἐν μέσῳ gar nicht gehörte? An dieser Ungehörigkeit ändert auch nichts die Hinzufügung des Grundes ὅπως οἱ πολέμιοι ἀμφὶ ταῦτα ἔχοιεν, im Gegentheil dies ist eine weitere Bestätigung der Unechtheit der Worte. Dieses Feuer nämlich sollte die Feinde beschäftigen und sie dadurch von der Verfolgung abziehen oder abhalten, wobei man nur an Rettungs- und Löschversuche denken kann. Aber was gab es denn zu retten? Menschen waren nicht in den Häusern, diese hatten sich natürlich alle in die ἄκρα zurückgezogen und von da aus kamen sie auch erst wieder, wie aus §. 22 hervorgeht, in die Häuser an der Strasse und stiegen auf dieselben, als die Griechen sich zurückzuziehen anfingen, die anderen Werthgegenstände aber waren doch vorher zumal in diesem Theil des Platzes von den Griechen bereits geraubt und fortgeführt. Im Wesentlichen also wird es dort nichts zu retten gegeben haben als die Häuser, die wohl, wie bei derartigen wilden Völkern a priori anzunehmen ist und auch aus §. 25 αἱ ξύλιναι ἦσαν ὥστε καὶ ταχὺ ἐκαίοντο hervorgeht, leicht von Holz gebaut, ohne grossen Werth und leicht wieder herzustellen waren. Uebrigens zeigt auch §. 3 ὁποῖα τῶν χωρίων τοῖς Δρίλαις ἁλώσιμα εἶναι ἐδόκει, ἐμπιπράντες ἀπῄεσαν, welchen geringen Werth diese Barbaren auf ihre Häuser legten. Es ist demnach durchaus nicht anzunehmen, dass dieselben sich durch das Inbrandstecken dieser Häuser von der Verfolgung der abziehenden Griechen hätten längere oder kürzere Zeit abziehen lassen. Das mussten natürlich auch Xenophon und die übrigen Griechen zumal nach ihren bisherigen Erfahrungen wissen. Und dann brannte ja ein grosser Theil der zur Burg führenden Strasse, also wohl die Hauptstrasse. Warum bildete dieser Umstand kein Moment der Rettung vor der Verfolgung der Feinde und kommt als solches gar nicht in Betracht? Hier gab es doch genug zu thun für die Feinde, wenn sie gewollt hätten. Wir sehen also, auch der Grund für die Anbrennung der Häuser παρ' αὐτὸ τὸ χαράκωμα ist durchaus hinfällig und bestätigt die Unechtheit der Worte.

Was konnte aber, fragen wir weiter, den Interpolator bestimmen, gerade diese Häuser noch anbrennen zu lassen, die am χαράκωμα, an der Verpallisadirung standen? Seine uns bereits bekannte Lust am Feuer und seine Sucht zu übertreiben reicht nicht aus, namentlich die Notiz, dass diese Häuser am χαράκωμα gestanden haben, zu erklären. Doch es ist falsch, wenn ich sage am χαράκωμα, denn es heisst im Texte παρ' αὐτὸ τὸ χαράκωμα, d. h. unmittelbar an der Verpallisadirung hin. Das ist eine weitere Unbegreiflichkeit; denn warum begnügte er sich nicht zu sagen παρὰ τὸ χαράκωμα, da dies doch allem Anschein nach voll-

ständig zur nähern Bestimmung des Platzes, wo die Häuser standen hingereicht haben würde. Dazu muss er doch einen ganz besonderen Grund gehabt haben. Ich denke ihn gefunden zu haben. In den bereits erwähnten und als unecht bezeichneten Worten des §. 27 heisst es nämlich, dass nicht nur αἱ οἰκίαι und αἱ τύρσεις, sondern auch τὰ σταυρώματα κατεκαύθη. Fragte nun ein besonders Neugieriger, wie die σταυρώματα dazu kamen, ebenfalls anzubrennen und niederzubrennen, so war der Grund gegeben in den in Brand gesteckten Häusern, welche παρ' αὐτὸ τὸ χαράκωμα standen. Denn natürlich mussten dann die unmittelbar daneben stehenden Pallisaden Feuer fangen, und so konnte sich das Feuer über alle Pallisaden verbreiten und dann auch die τύρσεις ergreifen, welche in Brand zu stecken die Griechen beim Abzug wohl ebenso wenig Zeit als Interesse hatten. Auf diese Weise hat sich der Interpolator für die folgende Interpolation in §. 27 vorgearbeitet und dieser Zusammenhang beweist einmal, dass Xenophon, dem wir unter allen Umständen so subtile Berechnungen bei einer so kleinlichen Angelegenheit wie die Erklärung der Verbrennung der Pallisaden ist, und noch dazu inmitten der Schilderung einer gewaltigen Katastrophe nicht zutrauen dürfen, gewiss die Worte in §. 22 von ἐνῆπτον bis ἔχοιεν nicht geschrieben hat und zum andern, dass der Verfasser dieser Worte auch der Verfasser des Passus ist, in welchem die Verbrennung der σταυρώματα gemeldet ist. Denn ohne ein, ich möchte sagen väterliches Interesse für die Nachricht vom Niederbrennen der σταυρώματα u. s. w. würde schwerlich Jemand darauf gekommen sein, eine derartige, wenn auch verfehlte, Motivirung ihrer Verbrennung zu geben.

Somit hätten wir schon ein meiner Ansicht nach sehr wichtiges Zeugniss für die Unechtheit auch des Passus in

V, 2. 27. καὶ κατακαύθη πᾶσα ἡ πόλις καὶ αἱ οἰκίαι καὶ αἱ τύρσεις καὶ τὰ σταυρώματα καὶ τἄλλα πάντα πλὴν τῆς ἄκρας.

gewonnen. Doch sehen wir uns die Worte etwas genauer an. Nach denselben brannte also die ganze Stadt nieder. Hier könnte man schon Anstoss nehmen an dem Ausdruck πόλις, der von Xenophon nicht gebraucht wird, so oft er auch von dem Platze spricht und der durch die Benennung μητρόπολις in §. 3 auch nicht gerechtfertigt wird; denn in diesem Namen ist die ἄκρα als ein sehr wichtiger Theil derselben mit inbegriffen, was hier nicht der Fall ist. Doch will ich hierauf kein so grosses Gewicht legen. Auch das will ich in den Kauf nehmen, dass die ganze Stadt niedergebrannt sein soll, obgleich dies nicht sehr wahrscheinlich ist, da doch wohl um die ganze ἄκρα herum Häuser standen*) und nur in einem Ausschnitt des Häuserkreises und

*) Für diese Anlage des Platzes sprechen deutlich die Worte in §. 3. περὶ τοῦτο ἦν χαράδρα ἰσχυρῶς βαθεῖα — sowie §. 5. καὶ γὰρ τάφρος ἦν περὶ αὐτὸ εὐρεῖα ἀναβεβλημένη κτλ.

in einer Strasse von den Griechen Feuer angelegt war und angelegt werden konnte. Darauf aber möchte ich eine geeignete Antwort haben, was den Xenophon bestimmen konnte, nachdem er gesagt hatte, dass die ganze Stadt niedergebrannt sei, hinzuzufügen, natürlich epexegetisch wie Vollbrecht mit Befriedigung anmerkt, dass die Häuser und die Thürme und die Pallisaden niederbrannten, und welches Interesse er bei seinen Lesern speciell für das Niederbrennen sämmtlicher Thürme und Pallisaden voraussetzen konnte? Wie gross aber ist ferner die Abgeschmacktheit nach πᾶcα πόλιc αἱ οἰκίαι folgen zu lassen, die ja einen so wesentlichen Bestandtheil einer Stadt bilden, dass ohne sie eine solche gar nicht denkbar ist? Und dann folgt nach den οἰκίαι und τύρcειc und cταυρώματα noch τἄλλα πάντα! Was hätte aber ausser dem Genannten in jenem Platze noch niederbrennen können, um τἄλλα πάντα zu rechtfertigen?

Und weiter frage ich: Woher hatte Xenophon diese genaue Kenntniss, dass er mit solcher Bestimmtheit sagen konnte, dass alles ausser der Burg verbrannt sei? Wenn er, wie ich glaube nachgewiesen zu haben, sofort nach dem Verlassen des χωρίον abzog, konnte er diese Kenntniss schlechterdings nicht haben, dann sind die Worte ganz unmöglich; aber auch angenommen, er wäre die Nacht geblieben, so konnte er wohl an der ihm zugekehrten Seite der Feste wahrnehmen, wie der Brand wüthete, aber doch auch nicht so bestimmt sagen, dass alles niedergebrannt worden sei, sicher aber konnte er nicht sehen was auf der von ihm abgekehrten Seite verbrannte. Die Seinigen aber würde er wohl in der Nacht zusammen gehalten und nicht auf Recognoscirung ausgeschickt haben, um einen getreuen Feuerbericht geben zu können. Dieser Bericht kann vielmehr nur von dem feuer- und brandlustigen Interpolator herrühren, der sich nicht genug thun kann zu sagen, dass alles, rein alles niedergebrannt sei und wobei man sich nur über das Eine verwundern muss, dass die ἄκρα stehen bleibt.

Demnach hat Xenophon nach Entfernung der interpolirten Stellen, abgesehen von dem unechten Zusatz in § 22 καὶ ἡ νὺξ φοβερὰ ἦν ἡ ἐπιοῦcα, nach meiner Ansicht in § 26—28 folgendermassen geschrieben:

οἱ δὲ κατὰ τὸ cτόμα δὴ ἔτι μόνοι ἐλύπουν καὶ δῆλοι, ὅτι ἐπικείcονται ἐν τῇ ἐξόδῳ τε καὶ καταβάcει. ἐνταῦθα παραγγέλλει φορεῖν ξύλα, ὅcοι ἐτύγχανον ἔξω ὄντεc τῶν βελῶν, εἰc τὸ μέcον ἑαυτῶν καὶ τῶν πολεμίων. ἐπεὶ δὲ ἱκανὰ ἤδη ἦν, ἐνῆψαν· οὕτω μόλιc ἀπῆλθον ἀπὸ τοῦ χωρίου πῦρ ἐν μέcῳ ἑαυτῶν καὶ τῶν πολεμίων ποιηcάμενοι.*) ἐπεὶ δὲ τὴν κα-

*) Ich kann nicht verhehlen, dass mir nach den Worten: φορεῖν ξύλα — εἰc τὸ μέcον ἑαυτῶν καὶ τῶν πολεμίων die Echtheit dieses erklärenden und schleppenden Zusatzes πῦρ — ποιηcάμενοι ebenfalls zweifelhaft ist.

τάβασιν ἐφοβοῦντο (τὴν εἰς Τραπεζοῦντα), πρανὴς γὰρ ἦν καὶ στενή, ψευδενέδραν ἐποιήσαντο.

Der Verlauf der hier geschilderten Ereignisse war also, um dies noch einmal kurz zusammenzufassen folgender:

In § 3 wird uns erzählt, dass der Erfolg der Expeditionen gegen einzelne Dörfer und feste Plätze der Driler, eines der streitbarsten Völker, ein sehr geringer war, denn die Driler brannten zumeist diese Plätze nieder, welche sie glaubten nicht halten zu können und zogen ab und zwar in ihre gleich darauf geschilderte starkbefestigte μητρόπολις. Die Existenz sowie die Lage dieses Platzes war dem Xenoph. bekannt, wie aus der ganzen weitern Erzählung hervorgeht sowie aus dem Umstande, dass er Trapezuntier als Führer mit sich hatte, die jener Gegenden kundig und mit den Drilern verfeindet waren. Nun galt es gegen jene μητρόπολις zu ziehen und durch Einnahme dieser Feste und die voraussichtlich reiche, daselbst zu machende Beute sich für die bisherigen geringen Erfolge und Ausbeute zu entschädigen. Ohne und vielleicht schweren Kampf durfte er aber nicht hoffen, diese Feste zu nehmen. Auch die Möglichkeit eines Nichterfolgs musste ins Auge gefasst werden. Deshalb durfte er nicht in schon vorgerückter Tagesstunde sich dem Platze nähern oder zum Angriff desselben schreiten, sondern musste wo möglich den grössten Theil des Tages vor sich haben. Der Platz selbst lag auf einer Höhe, beziehentlich einem Bergkegel, welchen ringsum eine tiefe χαράδρα (Schlucht) umgab. Diese Schlucht erschwerte zwar den Zugang zur Feste, war aber nicht mit in den Kreis der Befestigungen gezogen, ebenso wenig wie das wohl nicht sehr bedeutende Terrain, welches zwischen der Schlucht und dem befestigten Platze selbst lag. Diese Schlucht muss, da sie tief war und den Verkehr der volkreichen Feste mit der Aussenwelt sehr erschwert haben würde, an einer oder mehreren Stellen überbrückt gewesen sein. Möglich, dass die Driler diese Brücken bei der Annäherung der Griechen abgebrochen hatten, falls sie dieselbe rechtzeitig bemerkten und nicht von den Griechischen Peltasten überrumpelt wurden, worauf es vielleicht bei dem προδραμεῖν derselben abgesehen war. Aus der Darstellung des Xenoph. ist nichts zu entnehmen, da διαβαίνειν was er immer gebraucht, vom Uebergang sowohl mittelst Brücke als ohne Brücke gebraucht wird. Jedenfalls hielten die Driler ihren Platz und nicht mit Unrecht, für hinreichend fest, sonst würden sie die χαράδρα sicher mit in den Kreis der Befestigungen gezogen haben. Es ist daher sehr leicht möglich, dass sie auch die möglicher Weise sehr solide Brücke, die wahrscheinlich den Uebergang nach der Strasse zum Meere vermittelte, stehen liessen und ein Theil der Griechen wenigstens sie benutzte. Die erste Befestigung des Platzes bildete ein breiter Graben mit einem dahinter sich erhebenden Wall der mit Pallisadenwerk versehen war (σκόλοπες, σταυροί, σταυρώματα,

χαράκωμα). Innerhalb dieser Befestigungen erst lag die eigentliche Feste, die ἄκρα. Zwischen der ἄκρα und dem Aussenwalle lagen die Strassen bildenden Häuser, und zwar wahrscheinlich im ganzen Umkreis der ἄκρα. Die Aussenwerke nun wurden durch einen allgemeinen Sturm leicht genommen, und was sich in den Häusern vorfand, war bald eine Beute der eindringenden Griechen. Aber von der ἄκρα aus, wohin sich sämmtliche Bewohner zurückgezogen hatten, drohte Gefahr. Das zeigte schon der Ausfall, den die Driler machten und der nur mit Mühe zurückgeschlagen wurde. Die Feinde waren nun zwar in der Feste eingeschlossen, aber man überzeugte sich sehr bald von ihrer Uneinnehmbarkeit. Längerer Aufenthalt in dem Platze konnte in diesem Fall nichts mehr nützen, wohl aber war der Abzug sehr gefährlich. Derselbe wurde deshalb beschlossen und zu diesem Behufe, nachdem schon vorher Beutestücke hinausgeschafft worden waren § 21, die zum Kampfe Untauglichen, sowie die mit Beute Beladenen und die Masse der Hopliten hinausgeschickt. Hierbei ist als ganz sicher anzunehmen, dass die Beute auch über die χαράδρα geschafft wurde, sowie dass auch der grösste Theil der Hopliten, welche vorher die Hauptstrasse nach dem Meere zu sowie die Pallisaden besetzt hielten § 19, über die χαράδρα zurückgingen. Es blieben also zurück auserlesene Leute von den Hopliten und die sämmtlichen Peltasten. Diese hielten in ihrer Mehrzahl den Zugang der ἄκρα besetzt und standen auf der mehrerwähnten zur Burg führenden Strasse. Als nun die Griechen anfingen abzuziehen, verliessen auch die Feinde die ἄκρα und folgten den Griechen, wodurch diese natürlich gezwungen wurden, gegen sie wieder Front zu machen und ihren Marsch zu sistiren. Andre aber von den Feinden besetzten die Häuser an beiden Seiten der Strasse, stiegen hinauf und beschossen nun auch ihrerseits von oben die Griechen. So waren dieselben in einer höchst gefährlichen Lage, von 3 Seiten von den Feinden bedrängt und beschossen. Durch Anbrennen der Häuser zu beiden Seiten der Strasse wurden nun zwar ihre Flanken frei, aber was sie bisher festgehalten hatte, das erlaubte ihnen auch jetzt nicht, den Rückzug fortzusetzen, die κατὰ τὸ στόμα befindlichen, nachdrängenden sehr zahlreichen Feinde. Da kommt ihnen der glückliche Gedanke durch ein schnell in der Mitte zwischen ihnen und den Feinden hergestelltes Feuer eine Schranke zwischen sich und den Feinden zu ziehen. Sobald also der die ganze Breite der Strasse füllende Brennstoff in Brand gesetzt ist, eilen die Griechen so schnell als möglich die Strasse hinab und dem Ausgang zu, setzen über die χαράδρα und ziehen ebenso schleunig, die bereits vorher in Bewegung gesetzten Hopliten mit dem Train und der Beute an der Spitze, die Strasse hinunter (καταβαίνειν — κατάβασις). Somit haben sie viel gewonnen. Denn die nachfolgenden Feinde würden nicht nur den Abzug aus dem χωρίον (ἔξοδος) sehr verlust-

reich gemacht, sondern auch bei dem Weitermarsch ausserhalb desselben sich an ihre Fersen geheftet und sie vielleicht ganz aufgerieben haben. So aber kamen sie nicht nur unverfolgt aus dem χωρίον selbst und über die χαράδρα, sondern hatten auch einen nicht unbedeutenden Vorsprung für die κατάβαϲιϲ, aber auch nicht mehr. Denn das Feuer in der Mitte und zu den Seiten der Strasse konnte die Barbaren für längere Zeit nicht aufhalten. Denn sie konnten entweder das Feuer in der Mitte löschen und auf andre Weise beseitigen oder zurückgehen und auf einem andern Wege die Strasse, auf welcher die Griechen abgezogen waren, zu gewinnen suchen. Beides erforderte einige, aber jedenfalls nicht sehr viel Zeit. Ohne das Zusammenkommen aller abzuwarten konnte dann eine Anzahl der Behendesten und Muthigsten den Griechen nachsetzen, sie von oben mit Leichtigkeit beschiessen und so das ganze abziehende Heer zum Stillstand nöthigen, bis die übrigen dann noch hinzukommenden Barbaren die ernstesten und für die Griechen gefährlichsten Angriffe ermöglichten. Um dies zu verhüten und sich den Vortheil des Vorsprungs, den er hatte, noch weiter zu sichern, legte Xenoph., noch ehe die Feinde in Sicht kamen und es also bemerken konnten, jenen Hinterhalt, der die ersten erscheinenden Feinde sogleich stutzen machte und sie aufhielt, dem Gros des Heeres aber die Möglichkeit gewährte, ganz unbehelligt von den Feinden weiter hinab zu ziehen und so ganz aus dem Bereich derselben zu gelangen.

Das alles geschah am hellen, lichten und einem und demselben Tage. Als die Griechen abzogen, brannte in dem χωρίον die nach der ἄκρα führende Strasse. Ob das Feuer noch weiter um sich gegriffen, ob alle Häuser, alle Thürme, alle Pallisaden und alles nur irgendwie Brennbare im χωρίον niederbrannte, oder ob das Feuer gelöscht wurde und noch ein grösserer oder geringerer Theil der Häuser etc. stehen blieb oder wenigstens ein Haus, das wusste Xenoph. nicht und das interessirte ihn wahrscheinlich ebenso wenig als uns.

Ich will jedoch von dieser arg entstellten Erzählung, die uns auch einen sehr interessanten Blick in die Entstehung der Interpolationen und die Werkstatt des Interpolators hat thun lassen, wenn anders meine Ausführungen und Nachweise Zustimmung auch bei anderen finden sollten, nicht scheiden, ohne noch auf eine Stelle aufmerksam zu machen, die mir ebenfalls unechten Ursprungs zu sein scheint. Es sind dies die Worte in § 14 ἦϲαν δὲ οἳ καὶ πῦρ προϲέφερον.

Es wird an jener Stelle der Sturm, der auf die Umwallung des Platzes gemacht wird, und zwar mit fast dramatischer Lebendigkeit geschildert. Es heisst da ἐπεὶ δὲ ἐπαιάνιϲαν καὶ ἡ ϲάλπιγξ ἐφθέγξατο, ἅμα τε τῷ Ἐνυαλίῳ ἠλέλιξαν καὶ ἔθεον δρόμῳ οἱ ὁπλῖται καὶ τὰ βέλη ὁμοῦ ἐφέρετο, λόγχαι, τοξεύματα, ϲφενδόναι, πλεῖϲτοι δ' ἐκ τῶν χειρῶν λίθοι und an diese Schilderung

schliessen sich die besagten Worte durchaus abfallend ἦσαν δὲ οἳ καὶ πῦρ προσέφερον. Und auf sie folgt: ὑπὸ δὲ τοῦ πλήθους τῶν βελῶν ἔλιπον οἱ πολέμιοι τά τε σταυρώματα κτλ. Wer fühlte nicht, wie sehr die Darstellung gewinnt, wenn man sich ἦσαν δὲ οἳ καὶ πῦρ προσέφερον hinweg denkt. Doch sehen wir weiter.

In § 11 und 12 werden die Anordnungen, welche Xenophon für den beabsichtigten Sturm traf und die Befehle, welche er dazu ertheilte, ganz genau und ausführlich mitgetheilt, und ihnen entspricht dann genau die Ausführung. Von Anordnungen zum Feueranlegen lesen wir aber kein Wort, obwohl dies am allerwenigsten ohne bestimmte Anweisungen und Vorbereitungen ausgeführt werden konnte. Es bliebe daher nur übrig anzunehmen, dass dies Soldaten oder Unterbefehlshaber auf eigne Faust gethan oder angeordnet hätten. Doch dies ist durchaus nicht und um so weniger anzunehmen, als, wie in § 3 gemeldet wird, die Griechen mit den übrigen Plätzen gerade in Folge des Feuers, welches die Driler selbst anzulegen pflegten, sehr üble Erfahrungen gemacht hatten und fast um alle Beute gebracht worden waren. Sie werden daher eher mit der Besorgniss gekommen sein, dass die Feinde hier ein ähnliches Manöver ausführen möchten und ihrerseits gewiss das böse Feuer nicht herbeigetragen haben.

Ferner sind Stürmen und Feueranlegen zwei ganz verschiedene und sich insofern ausschliessende Angriffsweisen, als sie gleichzeitig nicht angewendet werden können. Man kann den Sturm durch vorhergehendes Niederbrennen der Befestigungen vorbereiten und erleichtern, aber nicht gleichzeitig stürmen und Feuer anlegen. Denn wenn der Sturm misslingt und zurückgeschlagen wird, so dürfte das Feueranlegen προσφέρειν nicht wohl möglich, in der Regel auch im Interesse der eignen Truppen nicht rathsam sein, gelingt er aber und verlassen die Feinde die Befestigungen, so würde Feueranlegen an dieselben eine der grössten Thorheiten sein.

Da nun schliesslich von den Folgen dieses πῦρ προσφέρειν im Folgenden auch nicht das Geringste erwähnt wird, es müsste denn sein, dass man das Niederbrennen aller τύρσεις und σταυρώματα, was vom Interpol. § 27 gemeldet wird, hiermit in Verbindung bringen wollte, was aber um so sicherer auf die Unechtheit schliessen lassen würde, so ist es wohl nicht zweifelhaft, dass diese Worte nicht von Xenoph. herrühren, sondern dass wir sie der uns bereits bekannten Pyromanie des Interpolators verdanken, auf den auch die Art der Anfügung der Worte hinweist.

V, 2. 31. καὶ οἱ μὲν ἄλλοι Κρῆτες, ἁλίσκεσθαι γὰρ ἔφασαν τῷ δρόμῳ, ἐκπεσόντες ἐκ τῆς ὁδοῦ εἰς ὕλην κατὰ τὰς νάπας καλινδούμενοι ἐσώθησαν —

In diesen Worten halte ich den erklärenden Zusatz ἁλίσκεσθαι γὰρ ἔφασαν τῷ δρόμῳ für interpolirt. Derselbe soll Auf-

schluss geben über den Grund, der die Kreter bestimmte, sich anstatt auf der Strasse die Flucht fortzusetzen, in die Waldschluchten neben dem Wege zu stürzen. So viel nun steht fest und wird, wenn ich nicht irre, von allen Uebersetzern und Interpreten anerkannt, dass in den beregten Worten das Verfahren der Kreter durch ihre Besorgniss erklärt werden soll, von den Feinden eingeholt zu werden. Sonst freilich sind die Auffassungen ziemlich verschieden, was nicht gerade für die Echtheit der Worte spricht, sowohl hinsichtlich des ἁλίσκεσθαι ohne ἄν (Cobet N. Lect. 458 fügt ἄν nach seiner Manier hinzu) als auch hinsichtlich des ἔφασαν. Bezüglich dieses letzteren ist sicher die Bemerkung Krügers zur Stelle richtig, dass ἔφασαν meinen (ohne Aeusserung) in der attischen und gew. (prosaischen) Sprache nicht heisse, und er übersetzt daher richtig ἔφασαν durch erzählten (nämlich dem Heere nach ihrer Zurückkunft). Denn zu einer Aeusserung ihrer Meinung konnte es wohl damals nicht kommen, wenn man nicht mit Vollbrecht zu der fast komischen Annahme seine Zuflucht nehmen will, dass sie einander zuriefen „ἁλισκόμεθα". Ueberdies würde auch dies eher durch ἀνέκραγον oder etwas dem ähnliches als durch ἔφασαν von Xenophon ausgedrückt worden sein. Beziehen sich aber die Worte auf einen nachträglichen Bericht, so passen sie nicht recht an diese Stelle und sind überhaupt, wie wir unten sehen werden, nicht nur unnöthig, sondern auch unrichtig. Das Fehlen von ἄν ferner ist wenn auch nicht ohne Beispiel so doch auffallend.

Doch die sprachlichen Bedenken werden weit an Bedeutung überboten durch die sachlichen. Welche Gefahr nämlich den im Scheinhinterhalt liegenden Kretern drohte, das sehen wir ganz deutlich und unverkennbar aus dem, was dem Myser, der seinen Cameraden aus irgend welchem Grunde nicht folgte, widerfuhr. Er wurde verwundet durch die Geschosse der nachfolgenden Feinde. Und es ist ganz offenbar, dass darin die ganze Gefahr für die den Hinterhalt Verlassenden lag; denn auf ihrem Rückzuge waren sie wenn derselbe κατὰ τὴν ὁδόν geschah, ganz schutzlos den Geschossen der Feinde preisgegeben. Was thaten sie also? Sie suchten sich durch Terrain und Wald zu decken, indem sie die Strasse verliessen, die ihnen keine Deckung gewährte. Dass sie in Folge dessen nicht so schnell die Ihrigen erreichten, konnte nicht in Betracht kommen, da auch die Feinde durch dieselben Hindernisse bei der Verfolgung aufgehalten wurden, das Gros des Heeres aber, wie die dem Myser von demselben aus gesendete Hülfe zeigte, nahe war. Ein weiteres Zeugniss für die eigentliche Gefahr bei ihrem Rückzuge liegt in der Taktik, welche von denen angewendet wurde, die dem Myser zu Hülfe eilten und ihn aufnahmen. Diese nämlich wandten das Gesicht den Feinden zu und deckten sich rückwärtsgehend durch ihre Schilde, während Kretische Schützen hinter ihnen durch Schiessen die Feinde in

angemessener Entfernung zu halten suchten. Hätten sie dies nicht gethan, so würden sie empfindlichen Verlusten durch die Geschosse der Feinde ausgesetzt gewesen sein. Dieses Manöver konnten natürlich die Kreter, auch wenn sie es hätten thun wollen, nicht ausführen, da sie bloss Leichtbewaffnete und darum ohne die deckenden Schilde waren. Die Sache verlief also wohl so: Die Kreter mit dem Myser an der Spitze, suchten sich, vertrauend auf die Schnelligkeit ihrer Füsse, nachdem das Zeichen zum Aufbruch gegeben war, durch Laufen vor den nun nachfolgenden Feinden zu retten. Bald aber merkten sie, dass die Feinde mit ihren Geschossen sie erreichten, die vielleicht unmittelbar hinter oder neben ihnen einschlugen. Was war also natürlicher, als dass sie sich in die schützenden Waldschluchten am Wege stürzten? Der Myser, der den Befehl führte und jedenfalls ihnen auch voraneilte, that dies nicht. Aus welchem Grunde, ist nicht angegeben, doch lassen sich deren manche denken. Da er den Seinen etwas voraus war, merkte er vielleicht die Geschosse nicht, die ihnen nachflogen, vielleicht auch hatte er das plötzliche Einbiegen der Seinen nicht sogleich wahrgenommen und das Terrain hatte sich bereits so verändert, dass es unmöglich für ihn war, dasselbe zu thun, oder er war zu stolz dazu u. dgl. mehr.

Von einer Besorgniss aber, von den Verfolgenden eingeholt zu werden, kann aus manchen andern Gründen auch neben dem angeführten unzweifelhaft vorhandenen Grunde nicht die Rede sein. Denn es unterliegt keinem Zweifel, dass die angewendete List eine vorher überlegte und von der Heeresleitung angeordnete war und dass deshalb die Zurückgebliebenen auserlesene Leute oder Freiwillige waren, die sich durch Schnelligkeit der Füsse auszeichneten. Da sie aber einen nicht unbedeutenden Vorsprung hatten, ist gar nicht abzusehen, wie ihnen auf einmal hätte in einem Momente, wo alles auf der Schnelligkeit beruhte und es Rettung des Lebens galt, und zwar allen der Gedanke kommen sollen, dass sie von den Feinden eingeholt werden würden. Denn Reiterei hatten die Feinde nicht. Dieser Gedanke ist psychologisch um so unerklärlicher, als sie ja im Moment auch nicht wissen konnten, ob das Waldterrain, in das sie sich stürzten, derartig war, dass sie ihren Feinden entrinnen konnten. Es musste also eine augenscheinlichere Gefahr sein, als die Möglichkeit eingeholt zu werden, welche sie alle zumal bestimmte, das, worauf sie bisher ihre gewisse Rettung gebaut, aufzugeben, um etwas Ungewisseres dagegen einzutauschen. Eine solche waren aber sicher die vielfach neben oder über ihnen hinsausenden Pfeile der Feinde, was keiner weitern Auseinandersetzung bedarf. Ferner wolle man bedenken, dass der Myser offenbar noch in einer ziemlichen Entfernung von den nachfolgenden Feinden sein musste, wenn die Seinen noch so viel Zeit hatten von dem Standpunkte des Gros des Heeres aus ihm zu Hülfe zu kommen und

auch ihrerseits noch nicht in unmittelbare Berührung mit den nachfolgenden Feinden geriethen. Seine Verwundung hinderte aber doch sicherlich die Schnelligkeit seines Vorwärtskommens. Um so weniger ist demnach anzunehmen, dass die unverwundeten Kreter die Befürchtung hegten, von den noch ziemlich entfernten Feinden eingeholt zu werden.

Wollte man sich aber dem Angeführten gegenüber damit helfen, dass man ἁλίσκεσθαι wie Rehdantz durch gefangen werden, was in Folge einer vorhergehenden Verwundung geschehen konnte, übersetzt, so steht dem einmal τῷ δρόμῳ entgegen, zum andern aber, dass der ganzen Sachlage nach das Getödtet-, beziehentl. Todtgeschossenwerden noch näher lag, und als das Grössere von ihnen genannt werden musste. Der Interpolator nun begriff das ihm seltsam erscheinende Verfahren der Kreter nicht nach seinem wahren Grunde, obwohl, wie wir glauben nachgewiesen zu haben, derselbe von Xenophon für den, der einiger Massen einen Schluss zu ziehen versteht, sehr nahe gelegt war, und suchte es nun zum Nutz und Frommen andrer Leser in seiner Weise durch die beigegebene Begründung zu erklären.

V, 5. 6. τὰ δ' ἐπιτήδεια ἐλάμβανον τὰ μὲν ἐκ τῆς Παφλαγονίας, τὰ δ' ἐκ τῶν χωρίων τῶν Κοτυωριτῶν· οὐ γὰρ παρεῖχον ἀγορὰν οὐδ' εἰς τὸ τεῖχος τοὺς ἀσθενοῦντας ἐδέχοντο. Die Worte οὐδ' εἰς τὸ τεῖχος τοὺς ἀσθενοῦντας ἐδέχοντο halte ich für unecht. Denn hier soll durch das γὰρ nur begründet werden, warum sie sich auf die oben angegebene Weise die Lebensmittel verschafften, weil nämlich die Einwohner von Kotyora keinen Markt gewährten. Um die Kranken handelt es sich hier gar nicht, die Notiz ist vielmehr aus § 11 und § 20 entnommen (beides kommt dort mit Recht verbunden vor) und an dieser unpassenden Stelle hinzugefügt. Uebrigens sind diese Worte auch sehr missverständlich, um das Geringste zu sagen, in sofern nämlich als aus ihnen geschlossen werden müsste, dass die Kranken auch wirklich nicht in die Stadt gebracht worden seien, was doch nicht der Fall war. Ferner spricht Xenophon hier von der ganzen Zeit des Aufenthalts in der Nähe von Kotyora. Deshalb wechselt er mit dem Tempus und gebraucht, während er vorher im Aor. (ἔθυσαν) gesprochen hatte, das Impf. ἐλάμβανον (die Wiederholung bezeichnend) sowie παρεῖχον. Das mit beiden verbundene impf. ἐδέχοντο müsste man deshalb ebenso fassen und daher annehmen, dass die K. die ganze Zeit hindurch und in jedem einzelnen Falle die Aufnahme der Kranken abschlugen. Das würde aber ein ganz falsches Bild der Sachlage geben. Denn die Griechen stellten die Forderung der Aufnahme ihrer Kranken nur einmal, und als sie abgeschlagen wurde, schafften sie mehr oder weniger gewaltsam ihre Kranken doch in die Stadt unter Dach und Fach und liessen sie daselbst. Der einzige Ausweg wäre, ἐδέχοντο, im Sinne von: sie weigerten sich aufzunehmen, als eine

Art impf. de conatu zu fassen. Aber ohne § 20 gelesen zu haben, konnte Niemand dies vermuthen um so weniger, als das entsprechende παρεῖχον diese Bedeutung ja offenbar auch nicht hat.

V, 7. 2. ἀκούσαντες δ' οἱ στρατιῶται χαλεπῶς ἔφερον καὶ σύλλογοι ἐγίγνοντο καὶ κύκλοι συνίσταντο, καὶ μάλα φοβεροὶ ἦσαν, μὴ ποιήσειαν οἷα καὶ τοὺς τῶν Κόλχων κήρυκας ἐποίησαν καὶ τοὺς ἀγορανόμους· ὅσοι γὰρ μὴ εἰς τὴν θάλατταν κατέφυγον, κατελεύσθησαν.

An dieser Stelle hat schon Weiske Anstoss genommen, welcher sehr richtig zu derselben bemerkt: 'nihil de Colchorum legatis aut de iis, quae hic adjiciuntur, supra me legere memini. Referenda igitur haec videntur ad ea, quae narrantur § 13—25. Sed hoc praeposterum, ut vel Xenophonti vel librariis aliquid imputari possit'. Diese Bedenken hat Krüger de auth. anab. p. 30 zwar zu beseitigen gesucht, doch glaubt er schliesslich doch selbst den Xenophon mit den Worten des Horaz ep. ad Pisones 42 f. entschuldigen zu müssen: Ordinis haec virtus erit et venus aut ego fallor, Ut jam nunc dicat jam nunc debentia dici, Pleraque differat et praesens in tempus omittat. Ob damit Xenophon wirklich entschuldigt ist der Thatsache gegenüber, dass er vorgreifend auf etwas hinweist, was dem Leser gar nicht bekannt sein kann und was er erst später erfährt, das muss freilich dem Urtheil jedes Einzelnen überlassen bleiben. Jedenfalls aber hat Rehdantz mit Recht die Worte ὅσοι γὰρ μὴ εἰς τὴν θάλατταν κατέφυγον κατελεύσθησαν beanstandet und für unecht erklärt auf Grund der ganz offenbaren Thatsache, dass in diesem Zusatz Unrichtiges enthalten ist, vgl. Krit. Anh. p. 53. Schenkl schliesst sich ihm an und Breitenbach giebt in seiner kritischen Ausgabe wenigstens so viel zu, dass die Worte ein verunglückter Versuch seien οἷα bis κατελεύσθησαν zu erklären, indem man das § 19 über die Gesandten und das § 23—25 über die ἀγορανόμοι Erzählte zusammengeworfen habe. Da er aber sagt aut a Xenophonte aut a grammatico, qui explicare vellet verba etc. traut er doch dem Xenoph. eine derartige grobe Nachlässigkeit zu. Mir ist das unmöglich, zumal wenn ich mir vorstelle, dass Xenoph. Augenzeuge war und der Vorgang sich ihm gewiss tief eingeprägt hatte. So sehr ich aber mit Rehdantz in der Verurtheilung der besagten Worte übereinstimme, so begreife ich doch nicht, wie er als weitern Grund für die Unechtheit derselben anführen kann a. a. O., dass Xenophon, welcher die ausführliche Erzählung nachher gebe, eine solche Bemerkung hier unterlassen haben würde. Denn ich finde, dass eine aufklärende Notiz, was denn den Gesandten der Kolcher und Agoranomen geschehen sei, für den Leser schon an dieser Stelle durchaus nothwendig war. Denn es konnte doch kein Leser die Worte οἷα καὶ τοὺς τῶν Κόλχων κήρυκας ἐποίησαν καὶ τοὺς ἀγορανόμους allein verstehen, ohne § 19 ff. gelesen zu haben, und da wir mit den

Worten οἷα — ἀγορανόμους erfahren sollen, wessen man fürchtete sich von den Soldaten versehen zu müssen, so würde Xenophon in der That in Dunkelheit der Rede das Möglichste geleistet haben. Da man nun nach meiner Ansicht dem Xenophon eine solche räthselhafte Darstellung nicht zutrauen kann und die erklärenden Worte ὅσοι γὰρ μὴ — bestimmt nicht von Xenophon herrühren, so folgt für mich wenigstens daraus, dass auch der Passus καὶ μάλα φοβεροὶ ἦσαν bis ἀγορανόμους nicht von Xenophon herrührt. Wenn ferner aus dem in den besten Handschriften CBAE fehlenden γὰρ wohl mit Recht geschlossen wird (Rehdantz a. a. O. p. 54), dass ὅσοι μή — κατελεύσθησαν als Randglosse in den Text gerathen ist, so würde anzunehmen sein, dass wir in καὶ μάλα φοβεροὶ ἦσαν bis ἀγορανόμους eine schon früher in den Text gesetzte Interpolation vor uns haben, der sich dann — und zwar aus dem sehr erklärlichen oben angeführten Grunde — dieses neue Verderbniss, das nach einer Seite hin eine Verbesserung ist, anschloss.

Fassen wir ferner die Worte genauer ins Auge, so ist der Subjectswechsel der in καὶ σύλλογοι ἐγίγνοντο καὶ κύκλοι συνίσταντο gegeben ist, doch in hohem Grade auffällig; denn im folgenden καὶ μάλα φοβεροὶ ἦσαν tritt dasselbe Subject wie in dem ersten der 3 durch καὶ verbundenen Satzglieder wieder ein und zwar mit einer ziemlichen Härte, da man φοβεροί ja eigentlich auf das letzte ausgesprochene Subject κύκλοι (bez. σύλλογοι) beziehen muss und nur durch das folgende ποιήσειαν belehrt wird, dass das Subject wieder οἱ στρατιῶται sind. Ich meine nun, wenn Xenophon die Worte καὶ μάλα φοβεροὶ ἦσαν etc. geschrieben hätte und hätte schreiben wollen, so würde er zumal bei der Kürze der vorhergehenden Satzglieder, diese grosse Härte der Darstellung gewiss vermieden haben. Wie leicht dies mit Beibehaltung derselben Hauptbegriffe des συλλέγεσθαι und κυκλοῦσθαι gewesen sein würde, bedarf keines Wortes. Dagegen ist alles in der schönsten Ordnung wenn auf καὶ κύκλοι συνίσταντο folgte: ἐπεὶ δὲ ᾐσθάνετο ὁ Ξενοφῶν etc. Auf dieses unmittelbare Folgen der zuletzt genannten Worte scheint mir übrigens auch das Fehlen des Objects bei ᾐσθάνετο hinzudeuten; denn das αἰσθάνεσθαι kann sich nicht wohl auf φοβεροὶ ἦσαν beziehen und noch viel weniger auf οἷα — ἀγορανόμους.

Einen weiteren, sehr schwer wiegenden Grund für die Unechtheit des ganzen besprochenen Passus finde ich ferner in den zu ἔδοξεν αὐτῷ ὡς τάχιστα συναγαγεῖν αὐτῶν ἀγοράν hinzugefügten Worten καὶ μὴ ἐᾶσαι συλλεγῆναι αὐτομάτους. Wenn dieselben vom Uebersetzer bei Engelmann wiedergegeben werden 'und nicht zu gestatten, dass sie sich von selbst zusammenrotteten', so ist συλλεγῆναι falsch durch 'zusammenrotten' übersetzt, denn es kann hier nur heissen — 'sich versammelten', d. h. 'zu einer allgemeinen Versammlung zusammen träten'. Dies zeigt

schon der Gegensatz zu dem ϲυναγαγεῖν im Vorhergehenden (dasselbe wie das ϲυλλέξαι in ἐκέλευϲε τὸν κήρυκα ϲυλλέξαι ἀγοράν im Folgenden) und der Zusatz αὐτομάτουϲ; denn der Gegensatz zu dem ϲυλλέγεϲθαι auf eigne Faust kann nur sein das ϲυλλέγεϲθαι auf Veranlassung der Befehlshaber bez. des Xenophon, Xenophon aber wollte eine allgemeine Soldatenversammlung herbeiführen, nicht aber gruppenweises Zusammenscharen bez. Zusammenrottungen. Demnach können die Worte nur heissen 'und sie nicht eigenmächtig zu einer Versammlung zusammen kommen zu lassen'. Nun ist aber ganz ohne Zweifel in diesen Worten das angegeben, was Xenoph. dadurch, dass er selbst eine Versammlung zu berufen beschloss, verhindern wollte und demnach auch das, was er fürchtete — eine nicht officielle Versammlung der Soldaten. Dass dies aber zu befürchten sei, schloss er aus den ϲυλλόγοιϲ und κύκλοιϲ, aus den verschiedenen Gruppen, die sich bereits gebildet hatten und die sich sehr leicht dann zu einer allgemeinen Versammlung zusammenschliessen konnten, was, wenn die Soldaten im Lager zerstreut gewesen wären, wohl nicht so leicht und so schnell geschehen konnte. Warum aber Xenoph. eine solche Versammlung der Soldaten fürchtete und zu verhindern suchen musste, liegt auf der Hand und ist zum Theil in dem αὐτομάτουϲ gegeben. Es würde dies nämlich erstens die ohnehin lockere Disciplin des Heeres noch mehr gelockert haben, und dann hätten in einer solchen Versammlung, an welcher die Führer keinen Theil genommen haben würden oder doch nur zugelassen gewesen wären, sehr bedenkliche Reden geführt und verderbliche Beschlüsse gefasst werden können, kurz man hätte die Heeresleitung in einer ohnehin, namentlich für Xenoph. ziemlich schwierigen Situation, aus der Hand gegeben. Und nun frage ich, wie stimmt das Bild, was wir hieraus von der ganzen augenblicklichen damaligen Lage gewinnen mit der Situation, welche uns nach der Schilderung in dem angefochtenen Passus entgegentritt. Nach den Ausführungen καὶ μάλα φοβεροὶ ἦϲαν — κατελεύϲθηϲαν oder auch nur bis ἀγορανόμουϲ hätte man in jedem Augenblicke erwarten müssen, dass die Soldaten bez. die einzelnen Gruppen derselben über ihre höhern Officiere namentlich über Xenoph. mit Steinen herfallen würden — und gerade Xenoph. musste dies fürchten, da er ja selbst dieses φοβεροὺϲ εἶναι als den Eindruck schildert, den die Soldaten auch auf ihn machten, insofern als er ganz allgemein sagt καὶ μάλα φοβεροὶ ἦϲαν, während wir aus der Art wie derselbe Xenophon die Massregel, welche er der Haltung der Soldaten gegenüber ergreift, begründet, ganz zweifellos erkennen, dass er weiter nichts als eine allgemeine eigenmächtig zusammentretende Versammlung des Heeres befürchtete.

Dass aber weder die Haltung der Soldaten eine drohende gewesen sein kann, wie man aus § 2 unbedingt schliessen muss,

noch Xenoph. etwas derartiges wie eben daselbst ausdrücklich angegeben wird, befürchtete, das zeigt einestheils der Eingang der folgenden Rede des Xenophon, namentlich aber § 13. Als nämlich Xenoph. nach Erörterung der Frage, welche zuvörderst Aufklärung erheischte, und welcher vor allem die Versammlung galt, die Soldaten auf den einreissenden Geist der Zuchtlosigkeit und Widersetzlichkeit und seine Gefahren aufmerksam macht, heisst es von den Soldaten: ἀκούσαντες δὲ ταῦτα οἱ στρατιῶται ἐθαύμασάν τε, ὅτι εἴη καὶ λέγειν ἐκέλευον. Wie hätten sich, frage ich, die Soldaten über diese Rede des Xenoph. wundern können, wenn sie selbst unmittelbar vor dieser Versammlung, man kann sagen vor wenig Augenblicken an eine offene Auflehnung und Gewaltthätigkeiten gedacht und eine so drohende Haltung angenommen hätten, wie das in § 2 Erzählte voraussetzen lässt? Das konnten sie offenbar nur thun, wenn sie in Betreff der unmittelbaren Vergangenheit ein reines Gewissen hatten, von Xenoph. aber muss man annehmen, dass er sie ebenfalls zum Beweis seiner Behauptung an ihre eben erst gehegten Absichten und drohende Haltung erinnert haben würde, anstatt sogleich und lediglich auf frühere Vorgänge zurückzuweisen.

Schliesslich möchte ich noch auf ein Bedenken rein sprachlicher Natur hinweisen, ohne jedoch von der Anerkennung desselben die Entscheidung über Echtheit oder Unechtheit des angefochtenen Passus abhängig machen zu wollen, zumal ich die bereits vorgebrachten innern und äussern Gründe für hinreichend halte.

Ich meine nämlich die Verbindung φοβεροὶ ἦσαν, μή. Die sprachliche Richtigkeit derselben anzufechten, kann mir natürlich nicht in den Sinn kommen, wohl aber kann man an ihr Anstoss nehmen wegen ihrer Ungebräuchlichkeit in der übrigen Gräcität sowohl als bei Xenophon. In der übrigen Gräcität sage ich, denn es ist mir nicht gelungen andere ähnliche Stellen aufzufinden, als eine einzige bei Aristot. Metaph. VIII. (IX) 8. καὶ οὐ φοβερὸν μή ποτε στῇ, ὃ φοβοῦνται οἱ περὶ φύσεως, obgleich an dieser Stelle sowohl die persönliche Construction fehlt, als auch das folgende φοβεῖσθαι dem Ausdruck einen etwas andern Charakter giebt als an unsrer Stelle.

Dieser Thatsache gegenüber ist es doch etwas auffällig, dass bei Xenoph. allein dieser Gebrauch von φοβερὸς mit μή in Steph. thes. ed. Dind. und Passows Lex. 4 mal verzeichnet ist. Es würde das auf eine specielle sprachliche Eigenthümlichkeit bei Xenophon schliessen lassen. Nun aber ist von diesen 4 Stellen eine sofort abzusondern Cyrop. VII, 5. 22; denn offenbar hängt dort, wie sich jeder überzeugen kann, der Satz mit μή gar nicht von φοβερόν ab, sondern von ἐννοεῖται. Die Stelle nämlich lautet: εἰ δέ τις τοῦτο ἐννοεῖται, ὃ δὴ λέγεται φοβερὸν εἶναι τοῖς εἰς πόλιν εἰσιοῦσι, μὴ ἐπὶ τὰ τέγη ἀναβάντες βάλωσι —, τοῦτο

μάλιστα θαρρεῖτε. — Die übrigen 3 aber sind nach meiner Ansicht unecht. Gelingt mir dieser Nachweis, so haben wir nicht nur gegen die in Rede stehende Stelle ein weiteres Argument der Unechtheit gewonnen, sondern auch einen Beweis, dass der Interpolator auch in andern Schriften Xenoph. in derselben Weise wie hier thätig gewesen ist, da wir es dann mit einer sprachlichen Eigenthümlichkeit nicht des Xenoph., sondern eben des Interpolators zu thun haben.

Am kürzesten kann ich mich bei der ersten Stelle fassen

Hiero 6, 15. ὥσπερ γε καὶ ἵππος εἰ ἀγαθὸς μὲν εἴη, φοβερὸς δὲ μὴ ἀνήκεστόν τι ποιήσῃ, χαλεπῶς μὲν ἄν τις αὐτὸν ἀποκτείναι διὰ τὴν ἀρετήν, χαλεπῶς δὲ ζῶντι χρῷτο, εὐλαβούμενος, μή τι ἀνήκεστόν ἐν τοῖς κινδύνοις ἐργάσηται.

Hier halte ich die Worte μὴ ἀνήκεστόν τι ποιήσῃ für eingeschoben. Xenophon nämlich bezieh. Hiero sagt mit Weglassung der unechten Worte:

„Wie Jemand ein Pferd, wenn es gut, aber furchtsam (scheu) wäre, schwer tödten würde wegen seiner Tüchtigkeit, schwer aber auch, wenn er es am Leben liesse (ζῶντι) es reiten würde aus Furcht, dass es in gefährlichen Lagen etwas Unheilbares anrichten könnte". φοβερός heisst also hier „furchtsam, scheu", und bezeichnet einen stehenden Fehler des Pferdes, wie ἀγαθός seine Vorzüge; beide Wörter stehen mit Recht, d. h. φοβερός ebenso wie ἀγαθός ohne Zusatz; dem ἀγαθός entspricht das διὰ τὴν ἀρετὴν, dem φοβερός das εὐλαβούμενος bis ἐργάσηται. Der Zusatz μὴ ἀνήκεστόν τι ποιήσῃ nach φοβερὸς δέ ist wegen seiner Allgemeinheit unverständlich, mit dem Zusatz ἐν τοῖς κινδύνοις und der Beziehung auf φοβερός in der Bedeutung „furchtsam, scheu" gewinnt er erst seine wahre Bedeutung, denn in gefährlichen Lagen, z. B. im Kriegsgetümmel wird eben das scheue Pferd gefährlich für den Reiter und darum unbrauchbar. Dass auf diese Weise nicht nur die höchst auffällige Wiederholung desselben Ausdrucks, bez. Gedankens wegfällt, sondern auch das Gesagte auf das Verhältniss der Tyrannen zu den Bürgern noch viel besser passt, als bisher, bedarf keiner weiteren Ausführung. Man beachte aber auch hier eine der Methoden des Interpolators, das vom Schriftsteller erst später Erwähnte, und zwar in der Regel mit denselben Worten, zu anticipiren.

Die zweite Stelle ist

Hiero 1, 12. οἱ δὲ τύραννοι οὐ μάλα ἀμφὶ θεωρίας ἔχουσιν. οὔτε γὰρ ἰέναι αὐτοῖς ἀσφαλὲς ὅπου μὴ κρείττονες τῶν παρόντων μέλλουσιν ἔσεσθαι, οὔτε τὰ οἴκοι κέκτηνται ἐχυρὰ, ὥστε ἄλλοις παρακαταθεμένους ἀποδημεῖν. φοβερὸν γάρ, μὴ ἅμα τε στερηθῶσι τῆς ἀρχῆς καὶ ἀδύνατοι γένωνται τιμωρήσασθαι τοὺς ἀδικήσαντας.

Hier wird begründet, warum die Tyrannen nicht nach Sehenswürdigkeiten ins Ausland gehen können. Dies geschieht durch

die beiden durch γὰρ eingeleiteten und durch οὔτε verbundnen Sätze οὔτε γὰρ bis ἀποδημεῖν in vollständig erschöpfender Weise. Die Tyrannen können nämlich nicht ins Ausland gehen, um Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, weil sie dort, wo sie des Publikums nicht mächtig sind, d. h. keine Herrschergewalt über dasselbe haben, persönlich nicht gesichert sind und dann, weil sie es bei der geringen Sicherheit ihrer Herrschaft im eignen Lande nicht wagen können, sie den Händen andrer anzuvertrauen und selbst ausser Landes sich aufzuhalten. Auch an Verständlichkeit lässt diese doppelte Begründung nichts zu wünschen übrig; denn aus dem ersten Gliede geht die Gefährdung der persönlichen Sicherheit als Grund hervor, aus dem zweiten die der Sicherheit der Herrschaft. Mit andern Worten: Hiero sagt: der Tyrann kann nicht nach Sehenswürdigkeiten ins Ausland gehen, weil er erstens in dem fremden Staat oder Lande, wo er keine Herrschergewalt besitzt, leicht insultirt oder an Leib und Leben geschädigt werden, und zweitens, weil er in seiner Abwesenheit leicht seine ohnehin nicht sichere Herrschaft verlieren könnte. Dies, meine ich, muss und wird jeder aus den Worten ohne Weiteres herauslesen. Nun aber folgen im Texte noch die Worte: φοβερὸν γὰρ μὴ ἅμα τε στερηθῶσι τῆς ἀρχῆς καὶ ἀδύνατοι γένωνται τιμωρήσασθαι τοὺς ἀδικήσαντας, die ebenfalls eine Begründung beibringen, uns aber in ihrem ersten Theile durchaus nichts Neues sagen, sondern nur das was in den Worten οὔτε τὰ οἴκοι κέκτηνται ἐχυρά, ὥστε ἄλλοις παρακαταθεμένους ἀποδημεῖν vollkommen verständlich angedeutet ist, ausführen und breittreten (φοβερὸν γάρ, μὴ — στερηθῶσι τῆς ἀρχῆς), in ihrem zweiten Theile (καὶ ἀδύνατοι γένωνται τιμωρήσασθαι τοὺς ἀδικήσαντας) im besten Falle eine Consequenz aus den Worten οὔτε γ. ἰέναι αὐτοῖς ἀσφαλὲς ὅπου μὴ κρείττονες τῶν παρόντων μέλλουσιν ἔσεσθαι ziehen: im fremden Lande nämlich ist es dem Tyrannen nicht möglich, die, welche sich an seiner Person vergreifen, zur Bestrafung zu ziehen. Aber dies ist doch möglichst ungeschickt. Denn wenn aus dem ersten Gliede der Begründung οὔτε γὰρ ἰέναι κτλ. eine den Worten μὴ — στερηθῶσι τῆς ἀρχῆς nicht nur analoge, sondern auch an sich vernünftige weitere Folgerung gezogen werden sollte, so musste und konnte sie doch nur in der Hervorhebung der persönlichen Gefährdung an Leib und Leben bestehen, nicht aber in dem Ausdruck der Besorgniss, die betreffenden Uebelthäter nicht bestrafen zu können. Denn diese Unmöglichkeit der Bestrafung war doch sicher ein sehr untergeordneter Umstand und für den Tyrannen gewiss eine cura posterior, die noch dazu alle practische Bedeutung in dem Falle verlieren musste, wenn es dem Tyrannen wirklich ans Leben ging.

Zu dem Gesagten kommt als weiterer Anstoss, den man an dem Inhalt der Worte nehmen muss der Umstand, dass die beiden

Glieder durch ἅμα τε — καί aufs engste verbunden sind. (Die aus der Juntina und dem Cod. B bei Stobaeus (Floril. 49, 31. ed. Gaisford) entnommene Lesart ἅμα — καὶ mit Hinweglassung von τέ ändert nicht viel an der Sache, scheint mir aber auch nicht richtig.) Demnach wird also das gleichzeitige Eintreten beider Fälle, dass der Tyrann sowohl der Herrschaft beraubt werde, als ausser Stande sei, die Uebelthäter zu bestrafen, als das zu Besorgende hingestellt. Nun ist aber doch das gleichzeitige Eintreten beider Fälle durchaus nicht nothwendig, zumal sie in einem nothwendigen innern Zusammenhang nicht stehen, unter Umständen sich sogar ausschliessen. Denn wenn z. B. der Tyrann ausser Land geht und bei dieser Gelegenheit getödtet wird, so kann nach seinem Tode, zumal bei dem durchaus persönlichen Character einer solchen Tyrannis von einem στερηθῆναι τῆς ἀρχῆς nicht mehr die Rede sein, andrerseits ist es wenigstens nicht undenkbar, dass ein vergebliches Attentat auf den Tyrannen im Ausland gemacht wird, dass er aber schleunig zurückkehrt und die Herrschaft wieder in seine Hand nimmt. Ich meine also, es hätte sachlich und logisch richtig hier entweder bloss καὶ oder ἤ, nicht aber ἅμα τε — καί die beiden Satzglieder verbinden dürfen.

Freilich wäre, um ἅμα τε — καί zu retten, noch die Möglichkeit vorhanden, die Worte καὶ ἀδύνατοι γένωνται τιμωρήσασθαι nicht als eine Folgerung aus οὔτε γὰρ ἰέναι αὐτοῖς ἀσφαλὲς κτλ. zu betrachten, sondern ebenfalls auf das zweite Glied οὔτε τὰ οἴκοι κέκτηνται ἐχυρά κτλ. zu beziehen; dann würden die ἀδικήσαντες diejenigen sein, welche die Revolution daheim in Abwesenheit der Tyrannen vollführen, und Xenoph. demnach sagen: 'denn es ist zu fürchten, dass sie der Herrschaft beraubt werden und zugleich ausser Stande sind, die Schuldigen zu bestrafen'. Gegen diese Auffassung liesse sich zwar mit vollem Recht geltend machen, dass man in diesem Falle erwarten müsste, wenn der Gedanke an sich erträglich sein sollte, 'und zugleich ausser Stande sind' „sie (die Herrschaft) wieder zu gewinnen", oder „die Uebelthäter zu überwältigen", da es doch klar ist, dass die erste Sorge eines entthronten Tyrannen die sein muss, den verlorenen Thron wieder zu gewinnen und dass er erst dann, wenn das geschehen ist, in der Lage ist, die Schuldigen zu bestrafen, ich will aber annehmen, dass der von uns geforderte Sinn, 'und zugleich ausser Stande sind den Thron wieder zu gewinnen' inplicite in den Worten enthalten sei. Aber selbst dann enthalten diese Worte einen falschen Gedanken. Denn dann würde, zumal bei der engen Verbindung beider Satzglieder durch ἅμα τε — καί gefolgert werden müssen: „Die Abwesenheit des Tyrannen führt nicht nur in der Regel den Verlust der Herrschaft herbei, sondern auch die Unmöglichkeit sie wieder zu gewinnen". Würde also der Tyrann gegenwärtig und in seinem

Lande, bezieh. seiner Hauptstadt sein, so würde er eher in der Lage sein, seine Herrschaft wieder zu gewinnen und seine Feinde zu überwältigen, als wenn er bei seiner Entthronung abwesend ist. Hierbei ist festzuhalten, dass hier nicht die Rede ist und sein kann von der Unterdrückung einer Auflehnung gegen die Herrschaft des Tyrannen, sondern von der bereits ausgeführten Entthronung desselben; denn der Sinn der Worte ist: Es ist zu fürchten, dass er, wenn er abwesend ist, nicht nur der Herrschaft beraubt wird, sondern die entrissene Herrschaft auch nicht wieder gewinnen kann (und zwar ebenfalls, weil er auch nach der Entthronung abwesend ist).

Nun aber ist es doch klar, dass ein entthronter Tyrann sich in jedem Falle glücklich schätzen muss, sich dem Bereich der Macht seiner Widersacher durch die Flucht entziehen zu können und dass er, falls ihm dies nicht gelingt und er in die Hände der Revolutionäre fällt, wenn er überhaupt das Leben behält, doch viel weniger in der Lage ist, auf eine Wiederherstellung seiner Herrschaft durch Gewalt zu hoffen, als wenn es ihm gelingt, sich durch die Flucht ins Ausland zu retten. Denn in diesem Falle hat er verschiedene Mittel, sich wieder in den Besitz seiner Herrschaft zu setzen. Das bedarf keiner weitern Begründung. Ist also der Tyrann, wenn seine Enthronung erfolgt, im Auslande, so hat er dies wahrscheinlich deshalb zu beklagen, weil ohne seine Abwesenheit die Entthronung gar nicht eingetreten, bez. von ihm verhindert worden sein würde, wenn aber dies einmal geschehen ist, muss er sich jedenfalls glücklich schätzen, durch seine Abwesenheit sein Leben und seine Freiheit gerettet zu haben und damit zugleich die Möglichkeit, seine verlorne Herrschaft wieder zu gewinnen, bezieh. die Schuldigen zu bestrafen.*) Daraus aber geht hervor, dass der Zusatz zu den Worten: 'denn es ist zu fürchten, dass sie der Herrschaft beraubt werden, und zugleich ausser Stande sind, die Uebelthäter zu bestrafen', auch in der zweiten von uns angegebenen Fassung falsch und unbegreiflich ist. Es ist daher, da auch eine dritte Auffassung der Worte unmöglich ist, anzunehmen, dass die Worte nicht von Xenoph. herrühren und dies um so mehr, als man, wenn man sie beseitigt, nichts vermisst, sondern sich im Gegentheil an ὥϲτε ἄλλοιϲ παρακαταθεμένουϲ ἀποδημεῖν noch viel passender die Worte εἴποιϲ οὖν ἂν ἴϲωϲ ϲύ· Ἀλλ' ἄρα ἔρχεται αὐτοῖϲ τὰ τοιαῦτα καὶ οἴκοι μένουϲι unmittelbar anschliessen.

Was die Entstehung der Worte anbelangt, so ist es allerdings

*) Es versteht sich von selbst, dass bei dieser ganzen Frage und ihrer Beurtheilung die Verhältnisse der griechischen Tyrannen, die ja auch Xenoph. allein im Auge hat, zu Grunde zu legen sind. Deren Gebiet war ja in der Regel klein und pflegte sich im Wesentlichen auf eine Stadt, den Sitz ihrer Herrschaft zu beschränken, mit deren Verlust der Verlust ihrer Herrschaft gegeben war.

nicht unmöglich, dass dieselben als Randglosse in den Text gerathen sind, möglich aber auch, dass sie unmittelbar von dem Interpolator in der Absicht der vorhergehenden Begründung eine noch grössere, freilich für jeden aufmerksamen Leser ganz unnöthige Deutlichkeit in der zuerst von uns besprochenen Richtung zu geben, in den Text gesetzt worden sind.

Was schliesslich die dritte Stelle anbetrifft, so bin ich auch von ihrer Unechtheit überzeugt. Sie befindet sich

De vectigal. IV, 39. ὃ δὲ ἴσως φοβερώτατον δοκεῖ πᾶσιν εἶναι, μὴ εἰ ἄγαν πολλὰ κτήσαιτο ἡ πόλις ἀνδράποδα ὑπεργεμισθείη — handschriftlich ὑπεργεμισθῇ — ἂν τὰ ἔργα, καὶ τούτου τοῦ φόβου ἀπηλλαγμένοι ἂν εἴημεν, εἰ μὴ πλείονας ἀνθρώπους ἢ ὅσους αὐτὰ τὰ ἔργα προσαιτοίη κατ' ἐνιαυτὸν ἐμβάλοιμεν.

Es handelt sich hier um den staatlichen Bergwerksbetrieb, von dem sich Xenophon sehr viel verspricht. In der vorliegenden Stelle nun sucht Xenophon den Einwand zurückzuweisen, dass ein Betrieb im Grossen und seine Einrichtung die Steuerkraft des Landes übersteigen würde: § 34. εἰ δέ τινες λογιζόμενοι παμπόλλης ἂν δεῖν ἀφορμῆς εἰς ταῦτα πάντα οὐχ ἡγοῦνται ἱκανὰ ἄν ποτε χρήματα εἰσενεχθῆναι, μηδὲ οὕτως ἀθυμούντων. Und zwar führt er dagegen an, dass die Sache nicht so stehe, dass alles auf einmal beschafft und eingerichtet werden müsse und das Unternehmen im andern Falle keinen Vortheil bringe, sondern dass im Gegentheil ein kleiner Anfang und allmähliche Erweiterung des Betriebs das allein Praktische sei. Dafür werden folgende Gründe angeführt: 1) das Baumaterial wird billiger und besser zu haben, 2) die Sclaven werden billiger und besser zu kaufen sein, 3) die inzwischen gesammelte Erfahrung wird verwerthet und 4) die Kosten der allmählichen Erweiterung des Betriebs werden aus den laufenden Einnahmen bestritten werden können. Nach dieser klaren, durchaus parallel geordneten — man beachte, dass Xenophon jeden neuen Grund oder Punkt durch Participia einleitet — Entwicklung fällt nun der Interpolator mit seinem ὃ δὲ ἴσως φοβερώτατον δοκεῖ πᾶσιν εἶναι etc. in, ich möchte fast sagen, roher Weise ein; denn dies Aufgeben des bisher beobachteten Parallelismus würde nur dann gerechtfertigt sein, wenn mit diesen Worten ein vor allen andern wichtiger Punkt hervorgehoben werden sollte. Das ist aber so wenig der Fall, dass der von ihm erwähnte Punkt gar nicht in Frage kommen kann.

Denn man erwäge, dass der Einwurf, den Xenophon sich machen lässt, wie aus § 34 erhellt, nur und rein vom finanziellen Standpunkt aus gemacht wird. Dem entsprechend bewegen sich auch alle die vier Gründe, die Xenophon beibringt, auf dem finanziellen Gebiete, demgemäss sagt er § 36 ἀλλὰ μὴν καὶ τῇδέ γε συμφορώτερον etc. und schliesst den ganzen Passus — so dass

auch die Ausflucht, dass mit dem vierten Punkte, d. h. mit den Worten συγκατασκευάζοι ἂν § 38 die mit § 34 anhebende rein finanzielle Erörterung beendet sei, abgeschnitten ist —, mit den Worten (§ 40) ab: οὕτως ἔμοιγε δοκεῖ, ᾗπερ ῥᾷστον, ταύτῃ καὶ ἄριστον εἶναι ταῦτα πράττειν, um darauf erst zu einem andern Punkt überzugehen.

Aber auch die Worte des Interpolators an sich angesehen zeigen ihre Nichtigkeit, indem sie nicht beweisen, was sie beweisen wollen, sondern im Gegentheil das ganze Project als etwas Gefährliches hinstellen. Denn der Interpolator insinuirt den (allen?) Athenern eine grosse Besorgniss vor dem Besitz zu vieler Sclaven und ihrer Anhäufung in den Bergwerken. Diese Gefahr nun soll Xenophon dadurch als beseitigt darstellen, dass die Vermehrung der Sclaven nur allmählig eintrete, je nach dem Bedarf. Es ist aber doch ganz offenbar, dass dieses Mittel die Gefahr nur auf kürzere oder längere Zeit, jedenfalls nur bis zur Erreichung des Maximums des in Aussicht genommenen Betriebs hinausschiebt, aber nicht beseitigt, und dass dann — jedenfalls nicht erst nach Menschenaltern — dieses φοβερώτατον πᾶσιν in seiner ganzen Furchtbarkeit eintreten wird und muss. — Denn die Annahme, dass die Sclaven unbeschäftigt gehalten werden sollten, und deshalb gefährlich erscheinen konnten, ist deshalb selbst im Sinne des Interpolators nicht anzunehmen, weil die Inangriffnahme und Vorbereitung eines sehr grossen Betriebs beim Bergbau namentlich sofort die bedeutendsten Arbeitskräfte erfordert. — Xenophon hätte sich also nicht mehr selbst ins Gesicht schlagen, durch nichts mehr seinem eigenen Project, das doch schliesslich nur im grossen Betrieb sein eigentliches Ziel hatte, entgegentreten können, als wenn er diese geradezu unsinnigen Worte geschrieben, wenn er diesen Punkt, falls er wirklich einige beunruhigte, auch nur berührt hätte, ohne ihn vollständig zu widerlegen.

Ferner möchte ich noch hinweisen auf die historische Unwahrscheinlichkeit einer Furcht Seitens der Athener vor Sclavenanhäufung — trotz Arist. Oecon. 5. und Polit. VII, 9. —, denn eine Gefahr von dieser Seite lag gerade dem Staate der Athener auch in der damaligen Zeit noch ferner als jedem andern, sowie auf die bei dem Interpolator sich sehr häufig findende in πᾶσιν liegende Uebertreibung und den Umstand, dass meines Wissens das verbum ὑπεργεμίζειν sonst in der ganzen Gräcität nicht nachzuweisen ist. Schliesslich aber wolle man beachten, dass Xenophon, als er von der Gefährdung der Bergwerke im Kriege und der Grundlosigkeit einer Besorgniss deshalb spricht, mit keiner Silbe einer Gefahr Seitens der Sclaven gedenkt, vielmehr gerade den Vortheil hervorhebt, welcher mit dem Besitz vieler Menschen (und das sind hier vor Allem Sclaven) für die Führung des Kriegs verbunden sei, und das Alles nur um Weniges von den interpolirten Worten entfernt — § 41 und 42 τί γὰρ δὴ εἰς πόλεμον

κτῆμα χρησιμώτερον ἀνθρώπων; —. Und doch muss jeder zugeben, dass, wenn eine Gefahr von der Menge der Sclaven drohte, diese Gefahr am grössten sein musste, wenn der Feind im Lande selbst war, wie der Thuk. VIII, 40 erzählte Vorgang zeigt, wo die Sclaven der Chier zum grössten Theile — οἱ πολλοί — zu den Athenern übergingen. Wenn also Xenophon wirklich eine Gefahr für die Sicherheit des Staates in der Menge der Sclaven erblickt hätte und wenn er diese Gefahr § 39 erwähnt und zu entkräften gesucht hätte, würde er sicher nicht in § 41 und 42 mit dieser Unbefangenheit und Sicherheit von den Vortheilen der πολυανθρωπία haben reden können.

An § 38. ἔτι δὲ πάντων ἅμα γιγνομένων ἡμᾶς ἂν ἅπαντα δέοι ἐκπορίζεσθαι· εἰ δὲ τὰ μὲν περαίνοιτο, τὰ δὲ μέλλοι, ἡ ὑπάρξουσα πρόσοδος τὸ ἐπιτήδειον συγκατασκευάζοι ἂν schloss sich demnach sofort οὕτως ἔμοιγε δοκεῖ, ᾗπερ ῥᾷστον, ταύτῃ καὶ ἄριστον εἶναι ταῦτα πράττειν.

VI, 1. 30. Ἀγασίας δὲ Στυμφάλιος εἶπεν, ὅτι γελοῖον εἴη, εἰ οὕτως ἔχοι, εἰ ὀργιοῦνται Λακεδαιμόνιοι καὶ ἐὰν σύνδειπνοι συνελθόντες μὴ Λακεδαιμόνιον συμποσίαρχον αἱρῶνται· ἐπεὶ εἰ οὕτω γε τοῦτο ἔχει, ἔφη, οὐδὲ λοχαγεῖν ἡμῖν ἔξεστιν, ὡς ἔοικεν, ὅτι Ἀρκάδες ἐσμέν.

Ich habe den Text der vielbesprochenen und viele Varianten bietenden Stelle nach Sauppe gegeben und auch bereits durch den Druck angedeutet, welchen Theil ich für unecht halte. Keiner der vielfachen Versuche, einen lesbaren Text herzustellen, kann meiner Ansicht nach befriedigen. Die, soviel ich weiss, wenigstens von noch Niemandem ausgesprochene und durch keine Erklärung und Textesconstituirung beseitigte Hauptschwierigkeit nämlich liegt darin, dass die Worte εἰ oder ὡς ὀργιοῦνται Λακεδαιμόνιοι καὶ ἐὰν σύνδειπνοι συνελθόντες μὴ Λακεδαιμόνιον συμποσίαρχον αἱρῶνται eine viel grössere Anmassung der Lacedämonier enthalten, als der durch ἐπεὶ εἰ οὕτω γε τοῦτο ἔχει aus dem Vorhergehenden abgeleitete Schluss 'οὐδὲ λοχαγεῖν ἡμῖν ἔξεστιν, ὡς ἔοικεν, ὅτι Ἀρκάδες ἐσμέν'. Hier musste doch gerade das Umgekehrte stattfinden, d. h. statt einer gradatio a minore ad majus eine solche a majore ad minus gegeben sein. Das majus aber zu dem οὐδὲ λοχαγεῖν kann nur das στρατηγεῖν oder ἄρχειν bilden, von dem die Rede ist, aber nicht die geradezu lächerliche Prätension der Lacedämonier, bei jedem Gastmahl magistri bibendi zu sein. Dadurch wird die Rede des Agasias von ἐπεὶ εἰ οὕτω κτλ. an geradezu sinnlos.

Der beste Sinn aber entsteht, wenn man die Worte εἰ ὀργιοῦνται entfernt, so dass die Stelle lautet: — ὅτι γελοῖον εἴη, εἰ οὕτως ἔχοι· ἐπεὶ εἰ οὕτω γε τοῦτο ἔχει, ἔφη, οὐδὲ λοχαγεῖν ἡμῖν ἔξεστιν, ὡς ἔοικεν, ὅτι Ἀρκάδες ἐσμέν. Dann sagt Agasias: 'Es ist lächerlich, wenn es sich so verhält (d. h. wenn die Lacedämonier den Anspruch erheben wollen, dass bloss ein Lacedä-

monier und kein Athener den Oberbefehl führen dürfe); denn wenn sich dies so (οὕτω γε) verhält (oder 'denn dann') dürfen wir jedenfalls auch nicht Hauptleute sein, weil wir Arkader sind', d. h. dann werden die Lacedämonier folgerichtig auch alleinigen Anspruch auf die Hauptmannsstellen machen. Daran konnten natürlich die Lacedämonier nicht denken. So erreicht Agasias dadurch, dass er diese Consequenz zieht und das Princip der Lacedämonier auf die Spitze treibt, das was er beabsichtigt: er zeigt die Unhaltbarkeit und Lächerlichkeit desselben. Der Gedanke hingegen, der in den Worten von εἰ ὀργιοῦνται bis αἱρῶνται liegt, enthält auch für sich angesehen eine so ungeheuerliche Anmassung, dass Agasias eher sich selbst als die Lacedämonier damit lächerlich gemacht haben würde.

Wie aber sind die Worte in den Text gekommen? Ich denke als Glossem. Ein denkender, phantasiebegabter Kopf hatte wohl an den Rand des Exemplars und zwar als Pendant zu den Worten οὐδὲ λοχαγεῖν ἡμῖν ἔξεστιν, ὡς ἔοικεν, ὅτι Ἀρκάδες ἐσμέν geschrieben ὀργιοῦνται Λακεδαιμόνιοι — αἱρῶνται. Diese Worte geriethen in den Text und fanden da ihre Stelle, wo sie jetzt stehen. Auf diese Entstehung weist ausserdem hin der dem ἔξεστι entsprechende Indicat. bei ὀργιοῦνται und der Gebrauch von ἐὰν mit Conj., dann aber der Umstand, dass sich in der Mehrzahl der besten Handschriften (C, B, E) vor ὀργιοῦνται keine Conjunction findet, während die übrigen den sehr fühlbaren Mangel einer Verbindung der so hineingerathenen Worte theils durch εἰ (A) theils durch ὡς (die übrigen) ersetzten.

Es würde ohne Nutzen sein, die bisherigen Erklärungsversuche und Constituirungen des Textes dieser Stelle aufzuzählen und einer Kritik zu unterziehen. Nur über die von Rehdantz zuerst eingeführte und von Breitenbach gebilligte und aufgenommene Gestaltung des Textes will ich mir einige Worte erlauben. Rehdantz liest nämlich mit Breitenbach: ὅτι γελοῖον εἴη. εἰ οὕτως ἔχοι, ὀργιοῦνται Λακεδαιμόνιοι κτλ. Er trennt also εἰ οὕτως ἔχοι von γελοῖον εἴη und verbindet den Satz als protasis mit ὀργιοῦνται. Von dem auffälligen Asyndeton, das so entsteht, will ich ganz absehen, aber wenn Breitenbach das Alleinstehen von γελοῖον εἴη dadurch rechtfertigen will, dass er sagt (Krit. Anh. zur Schulausgabe p. 133): 'So giebt εἶπεν, ὅτι γελοῖον εἴη keinen ungenügenden Gedanken; denn durch εἰ οὕτως ἔχοι wird er nicht deutlicher', so ist ihm zu entgegnen, dass ὅτι γελοῖον εἴη ohne εἰ οὕτως ἔχοι zwar keinen ungenügenden Gedanken ergiebt, wohl aber einen falschen. Denn nach Rehdantz und Breitenbach sagt Agasias (direct): 'γελοῖόν ἐστιν' zu deutsch: 'Es ist lächerlich' und fährt fort: 'Wenn es sich so verhielte, so —' Was ist also lächerlich? Darauf kann man doch nur antworten: das was Xenophon gesagt oder im besten Falle, das womit er sich entschuldigt und den Oberbefehl abgelehnt hat. Das aber

würde eine gewaltige Grobheit bez. eine Beleidigung für den Xenoph. gewesen sein. Oder wer empfände es nicht als Beleidigung, wenn er und wäre es auch nur im Privatgespräch, geschweige denn in einer öffentlichen Versammlung auf eine ausgesprochene Ansicht und Behauptung die Antwort erhielte: „Lächerlich", oder „das ist lächerlich", und dann der Nachweis folgte, dass dies od. jenes nicht so sein könne? Dieses „lächerlich" trifft den Redner, der die angefochtene Ansicht ausgesprochen hat und sich dadurch eben selbst lächerlich macht. Etwas ganz anderes dagegen ist es, wenn die Entgegnung lautet: 'Es ist lächerlich, wenn es so ist'. Durch diese Wendung wird zwar auch das Vorgebrachte als unwahrscheinlich bezeichnet, aber der Vorwurf des Lächerlichen trifft doch durch das unmittelbar hinzugefügte Subject nicht den Redner, sondern die Sache. Ein Beispiel möchte beides illustriren. Ich spreche die Vermuthung aus, dass Jemand ein bestimmtes Verlangen an mich stellen werde. In diesem Falle würde die Antwort: 'Lächerlich! wenn er dies thäte, würde er sich selbst den grössten Schaden zufügen' — grob und beleidigend sein, dagegen die Antwort 'Es ist lächerlich, wenn er dies thut; denn' etc. würde zwar auch eine energische Verneinung, aber nichts Beleidigendes für mich, sondern höchstens für den, von welchem das Thun vorausgesetzt wurde, enthalten, obgleich auch dies durch die hypothetische Form des Subjects gemildert wird. Denn in dem ersten Falle wird die Voraussetzung lächerlich gefunden und dies durch den Nachweis der Unwahrscheinlichkeit ihres Eintretens begründet, im zweiten Falle nur das Vorausgesetzte, falls es eintreten sollte. Demnach gehört bestimmt an unserer Stelle das ὅτι γελοῖον εἴη zusammen mit εἰ οὕτως ἔχοι und Xenophon hat geschrieben:

Ἀγασίας δὲ Στυμφάλιος εἶπεν, ὅτι γελοῖον εἴη, εἰ οὕτως ἔχοι· ἐπεί, εἰ οὕτω γε τοῦτο ἔχει, ἔφη, οὐδὲ λοχαγεῖν ἡμῖν ἔξεστιν, ὡς ἔοικεν, ὅτι Ἀρκάδες ἐσμέν.

Sehr stark und in sehr plumper Weise ist weiter die folgende Antrittsrede des Cheirisophos entstellt.

VI, 1. 32 und 33. Ἀλλ', ὦ ἄνδρες, τοῦτο μὲν ἴστε, ὅτι οὐδ' ἂν ἔγωγε ἐστασίαζον εἰ ἄλλον εἵλεσθε· Ξενοφῶντα μέντοι ὠνήσατε οὐχ ἑλόμενοι· ὡς καὶ νῦν Δέξιππος ἤδη διέβαλλεν αὐτὸν πρὸς Ἀναξίβιον ὅτι ἐδύνατο καὶ μάλα ἐμοῦ αὐτὸν σιγάζοντος. ὁ δ' ἔφη νομίζειν, αὐτὸν Τιμασίωνι μᾶλλον συνάρχειν ἐθελῆσαι Δαρδανεῖ ὄντι τοῦ Κλεάρχου στρατεύματος ἢ ἑαυτῷ Λάκωνι ὄντι. ἐπεὶ μέντοι ἐμὲ εἵλεσθε, ἔφη, καὶ ἐγὼ πειράσομαι ὅτι ἂν δύνωμαι ὑμᾶς ἀγαθὸν ποιεῖν. καὶ ὑμεῖς οὕτω παρασκευάζεσθε ὡς αὔριον, ἐὰν πλοῦς ᾖ, ἀναξόμενοι· ὁ δὲ πλοῦς ἔσται εἰς Ἡράκλειαν· ἅπαντας οὖν δεῖ ἐκεῖσε πειρᾶσθαι κατασχεῖν· τὰ δ' ἄλλα, ἐπειδὰν ἐκεῖσε ἔλθωμεν βουλευσόμεθα.

Denn die gekennzeichneten Worte von Ξενοφῶντα μέντοι bis

Λάκωνι ὄντι sind breites Geschwätz und nehmen sich wie schwarz gegen weiss aus gegenüber den echten Theilen der Rede. Cheirisophos kann dies schon deshalb nicht gesagt haben, weil namentlich der letzte Passus von ὁ δ' ἔφη an doch gar zu erbärmlich ist und die ungeschickte Erdichtung an der Stirn trägt. Mit diesen Worten wird uns nämlich mitgetheilt, was Dexippos vor allem und mit Erfolg geltend machte, um den Xenophon bei Anaxibius zu verdächtigen. Denn sonst würde Cheirisophos dies ja nicht besonders aus dem Uebrigen heraus gehoben haben, nachdem er zumal gesagt hatte καὶ μάλα ἐμοῦ αὐτὸν σιγάζοντος (oder δοξάζοντος was ziemlich auf dasselbe hinauskommt). Er führt vielmehr gerade das an, um zu erkennen zu geben, dass er dem Gewicht dieser Angabe gegenüber mit seiner Vertheidigung Xen.s nicht habe durchdringen können, sondern dieselbe mehr oder weniger als wahr habe anerkennen müssen. Es muss also auch etwas Durchschlagendes und Gravirendes erwartet werden. Und was wird uns geboten? Dexippos sagte, 'er glaube, dass Xenophon lieber mit dem Timasion dem Dardaner die Heeresabtheilung des Klearch habe commandiren wollen, als mit ihm dem Lacedämonier'. Also Dexippos glaubt es bloss, er weiss es nicht, es ist also gar kein ausgemachtes Factum, was er anführt, um den Xenoph. der Feindschaft gegen die Lacedämonier zu beschuldigen, sondern nur eine Vermuthung. Das ist das Erste. Das Ereigniss ferner, welches Dexippos im Sinne hat, bezieht sich, wie auch allgemein angenommen wird, auf die von Xenoph. vorgeschlagene und sogleich angenommene Vertheilung der Functionen der neuen Strategen III, 2. 37. Demnach sollte Cheirisophos die Avantgarde commandiren, Xenophon und Timasion als die jüngsten die Nachhut befehligen. Wie aber konnte in diesem Falle Dexippos dem Xenophon es zum Vorwurf machen, dass er nicht mit ihm zusammen den Befehl habe übernehmen wollen, weil er ein Lacedämonier sei? Dexippos war ja gar nicht στρατηγός, konnte also damals, wo es sich um die Vertheilung der Functionen der obersten Heerführer handelte, ganz und gar nicht in Frage kommen! Dieser grobe Anstoss würde allerdings wegfallen, wenn Vollbrecht in der Schulausg. von 1867 z. St. Recht hätte mit seiner Behauptung, dass ἑαυτῷ sich auf Cheirisophos beziehe. Doch ich sehe nicht ein, wie dies, wenn, wie man allgemein annimmt und annehmen muss ὁ in ὁ δ' ἔφη den Dexippos bezeichnet, möglich sein soll. Denn die Begründung Vollbrechts, dass das Reflexivum (hier also ἑαυτῷ) in der orat. obliq. „auch Reflexiv der sprechenden Person sei", ist durchaus hinfällig, bezieh. auf die vorliegende Stelle gar nicht anwendbar. Denn nach welchem sprachlichen Gesetz oder Gebrauch soll, abgesehen davon, dass die sprechende Person doch zunächst Dexippos ist, das Reflexivum hier auf den Cheirisophos gehen, dessen ganze Rede direkt angeführt ist und dessen Person mit dem Satze ὁ δ' ἔφη

in gar keiner sprachlichen Verbindung steht? Möglich würde diese Beziehung des ἑαυτῷ auf Cheirisophos doch nur dann sein, wenn die Rede des Cheirisophos, bezieh. sein Referat über die Aeusserung des Dexippos in indirecter, abhängiger Form gegeben wäre, wenn es z. B. hiesse (Χειρίσοφος ἔφη), Δέξιππον εἰπεῖν νομίζειν, αὐτὸν — συνάρχειν ἐθελῆσαι — ἢ ἑαυτῷ Λάκωνι ὄντι. Wie aber die Worte im Texte stehen, ist dies ganz unmöglich.

Es bliebe nun, um die Auffassung Vollbrechts zu retten, nur noch übrig, zu dem Sprachgebrauch seine Zuflucht zu nehmen, nach welchem das pron. reflex. der 3. Person das der 1. und 2. Person vertritt. Doch abgesehen davon, dass dieser Gebrauch bei den Attikern sich überhaupt nicht häufig findet, ist dies hier auch deshalb nicht möglich, weil in der attischen Sprache diese Vertretung nur dann, wie in der Natur der Sache liegt, stattfindet, wenn die bestimmte Person, auf welche das Pron. reflex. der 3. Person zu beziehen ist, durch die Construction des Satzes deutlich angedeutet ist. Ich kenne nur Stellen mit der Beziehung auf das Subject desselben Satzes vgl. Kühner Ausf. Gramm. II². § 455. 7. Oder hätten wir hier einen Sprachgebrauch der Alexandrinischen Mundart, wo diese Vertauschung sehr häufig war, vor uns? Oder ist das Subject zu ὁ δ' ἔφη doch Cheirisophos? Beide Möglichkeiten will ich nicht weiter verfolgen, weil wir in beiden Fällen die sicherste Gewähr für die Unechtheit der Worte hätten.

Was soll es ferner heissen, „er habe lieber mit Timasion die Abtheilung des Klearch befehligen wollen"? Daraus, dass er mit dem Timasion die Nachhut befehligte, folgt doch nicht, dass er mit Timasion gemeinschaftlich auch die frühere Abtheilung des Klearch befehligte. Denn allerdings war, wie aus III, 1. 47. hervorgeht, Timasion an Stelle des Klearch zum στρατηγός gewählt worden, aber ebenso Xenophon an Stelle des Proxenos. Wie also Timasion seine Abtheilung (die frühere des Klearch), so befehligte auch Xenoph. seine Abtheilung (die frühere des Proxenos), was sie beide gemeinsam hatten, das war das Commando der aus beiden Abtheilungen bestehenden Nachhut. Es liegt also auch hier ein grober Irrthum vor, den wir weder dem so unmittelbar und persönlich bei dieser Angelegenheit betheiligten Xenoph., noch auch dem Cheirisophos zutrauen dürfen. Nur an eine andere Stelle aber würde der Anstoss verlegt werden, wenn man die Worte τοῦ Κλεάρχου στρατεύματος nicht von συνάρχειν abhängig sein liesse, sondern zu Δαρδανεῖ ὄντι bezöge, wie in der Uebersetzung des Leuncl., wo es heisst „unum de Clearchi militibus". Meines Wissens theilt diese Auffassung von den neueren Herausgebern bez. Uebersetzern nur Hertlein, der sich zwar in seiner Schulausg. v. 1857 darüber nicht ausspricht, aber in seiner wiederholt erwähnten Uebersetzung die Stelle übersetzt: „mit Timasion einem Dardanier vom Heertheile des Klearchos, als etc."

Angenommen nun, die Worte könnten nicht anders übersetzt werden, als Hertlein gethan hat, so würde sie Xenoph. nicht geschrieben bez. Cheirisophos den Zusatz τοῦ Κλεάρχου στρατεύματος nicht gemacht haben können, weil er den Parallelismus sowie die Reinheit des Gegensatzes stören würde, der zwischen Δαρδανεῖ ὄντι und Λάκωνι ὄντι besteht. Ferner steht doch fest, dass Cheirisophos hier nur kurz das Wesentlichste der Angaben des Dexippos wiedergiebt. Wenn nun auch anzunehmen wäre, dass Dexippos dem Anaxibius gegenüber diesen Zusatz hinzuzufügen für nöthig gefunden hätte, so würde doch für Cheirisophos nicht der mindeste Grund vorgelegen haben, eine so hochstehende und dem ganzen Heere so bekannte Persönlichkeit wie die des Timasion durch den in Frage stehenden Zusatz noch näher zu characterisiren. Aber auch Xenoph. hatte als Berichterstatter keinen Grund, den schon so oft erwähnten Timasion durch diese Bemerkung den Lesern seines Werkes näher zu kennzeichnen. Diese Erwägung ist nach meiner Ansicht wenigstens völlig entscheidend für die Unechtheit des Zusatzes, bez. des ganzen Satzes auch in diesem Sinne. Aber ich möchte doch noch fragen, wie denn Dexippos sowohl als Cheirisophos den Timasion als zum Heerestheil des Klearch gehörig bezeichnen konnten? Ich meine wenigstens den Befehlshaber einer Abtheilung (der früheren des Klearch) konnten sie nicht auf diese Weise bezeichnen, was doch wenigstens die Absicht des Dexippus dem Anaxibius gegenüber sein müsste. Denn dass er früher unter Klearch gedient hatte, wie wir V, 6. 24. lesen, das konnte er doch auf keinen Fall bloss durch (ὄντι) τοῦ Κλεάρχου στρατεύματος bezeichnen, zumal es auch nicht angeht ὄντι als praeterit. zu fassen gegenüber dem Λάκωνι ὄντι. Da also beide Auffassungen der Worte gleich wenig die Autorschaft Xenophons zulassen, so wird man zwischen beiden als Werk des Fälschers die Wahl haben.

Folgen wir aber der viel wahrscheinlicheren gewöhnlichen Auffassung so würde sich weiter Cheiris. doch haben schämen müssen, dem Xenophon diese Beschuldigung des Dexippos vor dem ganzen Heere ins Gesicht zu wiederholen und als eine solche hinzustellen, die nicht aus der Luft gegriffen sei. Denn wenn irgend wo, so hatte Xenophon bei diesem Vorschlag betreffs der Heeresleitung den Lacedämonischen Prätensionen Rechnung getragen. Hatte er doch den Cheirisophos zum Führer der Vorhut und damit mindestens zum primus inter pares vorgeschlagen mit der ausdrücklichen Motivirung III, 2. 37 ἐπειδὴ καὶ Λακεδαιμόνιός ἐστι. Mehr konnte doch Cheirisophos nicht verlangen. Wenn Cheirisophos also dieser Beschuldigung bei Anaxabius nicht entgegentrat und Dexippos nicht sofort Lügen strafte durch Anführen von Thatsachen, die unleugbar waren, oder wenn er es gethan hätte, aber ohne bei Anaxibius Glauben zu finden, so erschien er vor dem Heere, das den Sachverhalt ja ebenfalls kannte, in dem einen

Falle als ein ehrloser Mensch, in dem andern als ein Mann, der bei Anaxibius, seinem Freunde, nicht das geringste Vertrauen genoss, da er nicht einmal im Stande gewesen wäre, einem Dexippos gegenüber mit seinem Worte der Wahrheit Geltung zu verschaffen. Beides aber wäre eine schöne Empfehlung für den neuen Führer des Heeres gewesen.

Ich meine also, Cheirisophos kann unmöglich diese Worte gesprochen, Xenoph. unmöglich sie geschrieben haben, selbst dann nicht, wenn man zu dem Strohhalm greift, anzunehmen, dass Cheirisophos bez. Dexippos von einem Vorgange spreche, der mit dem III, 2. 37 erzählten in keinem Zusammenhange stehe, sondern sich auf irgend einen andern von Xenoph. gar nicht erwähnten beziehe. Denn auch so bleibt noch genug von dem Angeführten, was mit der Echtheit der Worte unverträglich ist.

Wenn aber der Passus von ὁ δ' ἔφη bis Λάκωνι ὄντι interpolirt ist, so, könnte man meinen, können doch die Worte von Ξενοφῶντα bis στασιάζοντος echt sein. Indess auch für die Unechtheit dieser Worte sprechen, abgesehen davon, dass Manches von dem bereits gegen den zweiten Theil des Passus Beigebrachten auch gegen diesen ersten Theil geltend zu machen ist, was ich nicht wiederholen will, folgende Erwägungen:

Mag man nach der allgemeinen Auffassung die Worte Ξενοφῶντα μέντοι ὠνήσατε οὐχ ἑλόμενοι übersetzen durch: „dem Xenophon aber habt ihr einen Gefallen gethan, dass ihr ihn nicht gewählt habt“ oder wie ich sie abweichend davon verstehn möchte: „dass ihr aber den Xenophon nicht gewählt habt, daran habt ihr wohl gethan“ (vgl. zu dem absolut gebrauchten ὀνινάναι Plat. apol. 27. C ὡς ὤνησας, ὅτι μόγις ἀπεκρίνω), mag also Cheirisophos bloss dem Xenoph. zu seiner Nichtwahl gratuliren oder dem Xenophon und dem Heere, in jedem Falle zeigen die folgenden Worte ὡς καὶ νῦν Δέξιππος etc., dass er diese seine Ansicht allein auf den Umstand stützt, dass Xenophon bei Anaxibius dem lacedämonischen Nauarchen schlecht angeschrieben sei, und wie das καὶ νῦν zeigt, in Folge seiner Wahl noch viel schlechter angeschrieben sein würde. Er würde also mit diesen Worten ganz direct und ausdrücklich das bestätigen und selbst aussprechen, was Xenoph. als Hauptgrund seiner Ablehnung angegeben und was zugleich eine so grosse Opposition in dem Heere hervorgerufen hatte. Für Xenoph. lag in dieser ausdrücklichen Bestätigung seiner Abhängigkeit von der Gunst und dem guten Willen des lacedämonischen Nauarchen ebenso eine grosse persönliche Beleidigung, wenn sie auch in das Gewand der Theilnahme gehüllt war, wie für das ganze nichtlacedämonische Element des Heeres eine Herabwürdigung. Was aber konnte Cheirisophos zu solchem Vorgehen für einen Grund haben? Keinen ausser etwa den, dass er das odium etwaiger Opposition gegen die Wahl Xenophons von sich auf Anaxibius

und Dexippos abwälzen wollte. Aber dieses Mittel war doch ein zweischneidiges Schwert. Denn er selbst war ja eben von Anaxibius zurückgekehrt und kannte daher die Verleumdungen des Dexippus. Warum klärte er also seinen Freund Anaxibius nicht auf über den Verräther Dexippos und seine Glaubwürdigkeit, warum nahm er den Xenoph. nicht in Schutz? Das alles würde man im Heere gefragt und trotz des hinzugefügten καὶ μάλα ἐμοῦ αὐτὸν σιγάζοντος sich die Antwort gegeben haben: „Weil er nicht wollte und ihm selbst der Einfluss des Atheners Xenoph. ein Dorn im Auge ist". Und das würde sich sicher Cheirisophos auch gesagt und darum, um sich zu reinigen, schwerlich diesen Passus seiner Rede eingefügt haben. Also wiederum, er hatte keinen Grund. Wohl aber mussten sehr starke Gründe ihn abhalten, dies zu thun, Gründe der Klugheit sowohl als des unter Leuten seines Standes gewiss auch wie bei uns üblichen — Anstandes. Und wir lernen, was das Letztere anbelangt den Cheirisophos nicht bloss als einen Mann von ritterlichem Anstand, sondern auch als einen Mann kennen, der trotz seiner verzeihlichen Anmassungen als Lacedämonier doch auch das Herz auf dem rechten Flecke trug. Ich sagte ferner, die Klugheit musste ihm verbieten, solche Worte auszusprechen wie Ξενοφῶντα μέντοι ὠνήσατε οὐχ ἑλόμενοι etc. Denn Cheirisophos war gewählt vom Heere und konnte also auch wieder abgesetzt werden und wurde bald wieder abgesetzt, wie wir erfahren. Dass ihm aber am Oberbefehl etwas lag, unterliegt keinem Zweifel. Es musste ihm also auch daran liegen, die Sympathien des Heeres für sich zu gewinnen, nicht aber es noch mehr zu reizen. Denn dass die Stimmung gegen ihn trotz der Wahl eine gereizte und ungünstige war, konnte er sich nach den Verhandlungen, die geführt worden waren und nach dem Beifall, § 31, mit welchem die schneidigen Worte des Agasias aufgenommen worden waren, nicht verhehlen. In Xenophon aber concentrirten sich gewissermassen alle nicht specifisch lacedämonischen Elemente des Heeres, und wenn dies auch vor- und nachher nicht der Fall gewesen wäre, so war dies doch augenblicklich der Fall, wo Xenophon als der Mann ihrer Wahl mit grosser Einmüthigkeit erklärt worden war. Und wenn es vom Heere abgehangen hätte, so wäre nicht Cheirisophos, sondern Xenophon gewählt worden. Aber Xenophon resignirte, man kann sagen, zwei Mal zu Gunsten des Cheirisophos, und zwar, wenn auch in des Heeres und in seinem eignen Interesse, doch auch unter ausdrücklicher Anerkennung der Superiorität der Lacedämonier. Mit alledem hatte Xenophon eine Selbstverleugnung geübt, für die das Heer gewiss auch ein Gefühl hatte, und Cheirisophos selbst musste fühlen, dass Xenophon dadurch in der Achtung des Heeres nicht gesunken, sondern gestiegen war. Was thut also Cheirisophos? Er nimmt die Wahl an, aber sagt zugleich, dass er sich einer Wahl des Xenophon nicht widersetzt

haben würde, aber es ist bezeichnend, dass er ihn nicht nennt, sondern ἄλλον sagt. Diese Feinheit geht durch die Interpolation da hier der Name des Xenophon sogleich folgt, ganz verloren, ja noch mehr. Denn warum gebrauchte er ἄλλον, wenn er im folgenden den Xenophon sogleich nennen wollte und wirklich genannt hätte? Dafür ersehe ich keinen Grund. Denn wenn Xenophon seinerseits ἄλλον § 29 ὅτι ἄλλον μὲν ἑλόμενοι οὐχ εὑρήσετε ἐμὲ στασιάζοντα, wie weiterhin τινά — εἴ τινα εὕροιτε καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοὶ ἀχθόμενον — in ganz ähnlicher Weise gebraucht hatte, so nennt er auch folgerichtig nirgends bei den ganzen Verhandlungen den Namen des Cheirisophos. Jedermann aber wusste es, dass er ihn meinte. Auch Cheirisophos aber konnte mit dem ἄλλον und zwar noch viel weniger einen anderen als den Xenophon meinen, weil ja nur von ihm die Rede gewesen war. Wenn er also ἄλλον sagte und unmittelbar darauf den Xenophon mit Emphase nannte — Ξενοφῶντα μέντοι — so musste man fast glauben, dass Cheirisophos doch irgend einen oder irgend welche andere ausser oder wenigstens neben dem Xenophon gemeint habe, was ebenso durch die ganze Lage der Dinge als gerade durch die Beziehung, welche Cheirisophos mit diesem Ausdruck offenbar auf den entsprechenden, von Xenoph. gebrauchten, ebenso unbestimmten Ausdruck nimmt, ausgeschlossen wird.

So aber beweist Cheirisophos dadurch, dass er den Xenophon gar nicht nennt, sowohl sein richtiges Gefühl als seinen Tact. Er sagt vielleicht nicht ganz die Wahrheit, aber um so höher ist es anzuschlagen, dass er diese Concession macht, dem Xenophon diese wohlverdiente Genugthuung giebt. Dies würde er aber durch die folgenden Worte vollständig wieder aufgehoben und ins Gegentheil verkehrt, dadurch aber zugleich die kaum beschwichtigten Leidenschaften ganz nutzlos wieder aufgeregt und in Xenophon das ganze nichtlacedämonische Heer mitbeleidigt und gegen sich nicht bloss als Lacedämonier, sondern auch als Mensch eingenommen haben. Das aber wäre im höchsten Grade unklug gewesen; Schweigen über die Personenfrage war der einzig richtige Weg und das Amt musste dafür, wie im Folgenden, in den Vordergrund treten. Das geschieht aber, wenn er nach ὅτι οὐδ' ἂν ἔγωγε ἐστασίαζον, εἰ ἄλλον εἵλεσθε ohne Weiteres fortfährt ἐπεὶ μέντοι ἐμὲ εἵλεσθε, ἔφη, καὶ ἐγὼ πειράσομαι, ὅτι ἂν δύνωμαι ὑμᾶς ἀγαθὸν ποιεῖν.

In dieser Folge ist auch μέντοι ganz an seiner Stelle, während mir dies nach ἢ Λάκωνι ὄντι nicht der Fall zu sein scheint. Denn die vorhergehenden Worte von Ξενοφῶντα bis ὄντι — unterstellen doch zugleich dem Heere die Motive für die Nichtwahl des Xenophon, um so mehr als die von Cheirisophos für die Nichtwahl des Xenoph. angeführten Gründe im Wesentlichen mit den Gründen zusammenfallen, welche Xenoph. vorgebracht hatte und in Folge deren von seiner Wahl abgesehen worden war. Nach

meinem Erachten würde daher hier eine folgernde Partikel, etwa οὖν anstatt μέντοι nöthig gewesen sein. Denn der Gedankengang ist: Auch ich würde mich nicht widersetzen, wenn ihr einen andern gewählt hättet; von der Wahl des Xenophon aber habt ihr mit Recht im Interesse Xenoph.s abgesehen etc. Da ihr also mich (und nicht den Xenoph.) gewählt habt, so —. Dieses μέντοι würde dagegen an seinem Platze sein, wenn er nach εἰ ἄλλον εἵλεσθε etwa gesagt hätte: „auch nicht wenn ihr den Xenoph. gewählt hättet, obgleich er mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben würde!" Doch in dieser Beziehung ist der Geschmack*) verschieden, obgleich ich mit Befriedigung sehe, dass die Uebersetzung bei Engelmann das von mir Geforderte trotz μέντοι bietet: „Da ihr nun mich gewählt habt," und ich begnüge mich mit der Anerkennung, die ich allerdings fordere, dass ἐπεὶ μέντοι ἐμὲ εἵλεσθε ganz ausgezeichnet als Folge auf εἰ ἄλλον εἵλεσθε passt. Die Rede des Cheirisophos lautete demnach in der echten Xenophonteischen Ueberlieferung folgendermassen:

Ἀλλ', ὦ ἄνδρες, τοῦτο μὲν ἴστε, ὅτι οὐδ' ἂν ἔγωγε ἐστασίαζον, εἰ ἄλλον εἵλεσθε· ἐπεὶ μέντοι ἐμὲ εἵλεσθε, ἔφη, καὶ ἐγὼ πειράσομαι, ὅτι ἂν δύνωμαι ὑμᾶς ἀγαθὸν ποιεῖν· καὶ ὑμεῖς οὕτω παρασκευάζεσθε ὡς αὔριον, ἐὰν πλοῦς ᾖ, ἀναξόμενοι· ὁ δὲ πλοῦς ἔσται εἰς Ἡράκλειαν· ἅπαντας οὖν δεῖ ἐκεῖσε πειρᾶσθαι κατασχεῖν· τὰ δ' ἄλλα, ἐπειδὰν ἐκεῖσε ἔλθωμεν, βουλευσόμεθα.

und ist so der Form wie dem Inhalt nach meisterhaft, der Situation und der Stimmung des Cheirisophos entsprechend und des Lacedämoniers ebenso wie des Xenophon würdig.

Sollen wir aber schliesslich noch fragen, wie die Entstellung dieser Rede wohl zu erklären ist, so dürfte die Antwort nicht schwierig sein. Nach den leidenschaftlichen Verhandlungen, die sich wesentlich um die Person des Xenophon drehten, vermisste der Interpolator, der das Schweigen des Cheirisophos nicht zu würdigen wusste, in der nun folgenden Rede des Cheirisophos jede Beziehung auf Xenophon und die Nichtwahl desselben. Namentlich das blosse ἄλλον εἵλεσθε mag ihm unbegreiflich erschienen sein, und daher fühlte er sich wohl veranlasst, diesem Mangel durch Einsetzung der als unecht bezeichneten Worte abzuhelfen. Hierbei glaube ich, dass er beabsichtigt hat, dem Chei-

*) Könnte es ferner nicht etwa Jemandem einfallen, die Worte Ξενοφῶντα μέντοι — ὄντι als eine Art Parenthese zu fassen und trotz ihrer Länge μέντοι nach ἐπεὶ über sie hinweg als Gegensatz zu εἰ ἄλλον εἵλεσθε, wie von uns gefordert wird, zu fassen? Nach dem was man, um Anstössiges zu retten, mit Hülfe dieses äusserst billigen Mittels geleistet hat, würde mich dies hier gar nicht Wunder nehmen. — Uebrigens würde z. B. οὖν auch bei Annahme einer Parenthese hier passender als μέντοι gewesen sein.

risophos Worte des Trostes für den Xenoph. wegen seiner Nichtwahl in den Mund zu legen. Dass Cheirisophos aber damit gerade das Gegentheil erreicht haben würde, wie wir nachgewiesen zu haben glauben, davon hatte er freilich keine Ahnung und dies kann uns bei ihm und seinen übrigen Leistungen nicht Wunder nehmen. Woher das Sachliche in den interpolirten Worten geschöpft ist, bedarf kaum eines Nachweises. Dexippos hatte, wie vorher V, 1. 15 berichtet war, das Heer verlassen und konnte um so mehr als Verleumder des Xenophon bei Anaxibius auftreten, als er jedenfalls kein Freund des Xenophon war, und VI, 6. 9. und 11 in ähnlicher Thätigkeit bei dem Harmosten Kleandros geschildert wird. Cheirisophos konnte Kunde von seinen verleumderischen Angaben haben, weil Anaxibius sein Freund, und er erst kürzlich von ihm zurückgekehrt war. Bei Timasion stand ihm ebenfalls hinlängliches Material aus Xenophon selbst zu Gebote, vgl. III, 1. 47, 2. 37. V, 6. 24.

Ist aber, wie ich hoffe, der Nachweis, dass die vorliegende Stelle interpolirt ist, von mir überzeugend auch für andere geführt worden, so haben wir hier eins der instructivsten Beispiele von der Thätigkeit des Interpolators und wissen, wessen wir uns auch an andern Stellen von ihm versehen, und wie viel Kühnheit wir ihm bei seinen Fictionen zutrauen dürfen.

Wie sinnzerstörend und sachlich verwirrend aber auch eine ganz geringfügige Interpolatiôn wirken kann, das zeigt sich in den Worten:

VI, 2. 10. οἱ δὲ λόγοι ἦcαν αὐτοῖc, ὡc αἰcχρὸν εἴη ἄρχειν ἕνα Ἀθηναῖον Πελοποννηcίων καὶ Λακεδαιμονίων, μηδεμίαν δύναμιν παρεχόμενον εἰc τὴν cτρατιάν. — An dieser Stelle ist wegen des ἕνα Ἀθηναῖον vielfach Anstoss genommen worden, aber eigenthümlicher Weise sind wohl manche darauf gekommen ἕνα — welches, jedenfalls aus demselben Grunde, in den Handschriften CBA fehlt — zu streichen, aber Niemand hat gesehen, was mir das allein Richtige zu sein scheint, dass Ἀθηναῖον zu beseitigen ist.

Dass nämlich Xenophon hier als der εἷc ἄρχων Πελοποννηcίων καὶ Λακεδαιμονίων bezeichnet werde, das ist einmal nach der ausdrücklichen Notiz in § 6 Χειρίcοφον, ὅτι ἄρχων ᾕρητο, wo Cheirisophos auch als factisch die Macht in den Händen haltender, nicht bloss nominell an der Spitze stehender Oberfeldherr erscheint, sowie nach der ganz vor Kurzem erst berichteten Wahl desselben zum Oberfeldherren im Interesse einer einheitlichen Leitung des Heeres, noch mehr aber nach der ganzen Situation, wie sie sich entwickelt hatte, meiner Ansicht nach eine Unmöglichkeit.

Diese Unmöglichkeit wird noch stärker hervortreten, wenn man bedenkt, wie einmüthig sich das Heer für die Wahl Xenophons zum Oberfeldherrn, wie energisch namentlich **Agasias** der

Stymphalier unter dem Beifalle des ganzen Heeres sich für Xenophon und gegen die lacedämonische Führung ausgesprochen hatte. Agasias aber war, wie aus VI, 2. 7. hervorgeht, eine tonangebende Persönlichkeit. Innerhalb weniger Tage also würde sich, wenn Ἀθηναῖον echt wäre, ein Umschwung in der Stimmung des Heeres gegen Xenophon vollzogen haben, der ganz unbegreiflich, weil ganz unmotivirt, erscheinen müsste. Denn dass Xenophon, nachdem Cheirisophos abgelehnt hatte und nach allem, was vorgegangen war, keine Lust verspürte als Gesandter zu den Herakleoten zu gehen, das ist begreiflich — würde er doch dadurch sofort in Opposition zu Cheirisophos getreten sein —, jedenfalls aber musste sich, wenn auch Xenophon bei dem Heere durch seine Ablehnung sich nicht in grössere Gunst setzte und sicher an Sympathie verlor, die Erbitterung derer, welche den Vorschlag gemacht hatten, in erster Linie und in viel höherem Grade gegen Cheirisophos wenden.

Wie also alles von Xenophon wegführt, so weist andererseits alles auf Cheirisophos hin. Nach heftiger Opposition, die nur durch Xenophons zweimaliges Auftreten beseitigt werden konnte, war Cheirisophos zum Oberbefehlshaber gewählt worden und zwar deshalb, weil er Lacedämonier war. In der Opposition befanden sich namentlich die Arkader, wie aus dem Umstand, dass Agasias, ein Arkader, auftrat, und aus seinen Worten hervorgeht: ὅτι Ἀρκάδες ἐσμέν (VI, 1. 30). Dieselbe Misstimmung gegen die Führung tritt der Politik, die man gegen die Herakleoten befolgt hatte, gegenüber hervor, und zwar ist der Wortführer hier ein Achäer, Lykon. Es ist aber bemerkenswerth, dass derselbe sich nicht direct gegen den Oberbefehlshaber mit seinen Vorwürfen richtet, sondern dass er (§ 4) sagt: θαυμάζω μέν, ὦ ἄνδρες, τῶν στρατηγῶν, obgleich er damit, da ja factisch οἱ στρατηγοί nichts mehr zu sagen hatten*), nur den Cheirisophos meinen kann. Aber sicherlich wagten er und seine ehrgeizigen Genossen jetzt noch nicht den Cheirisophos offen anzugreifen. Der ganze Vorgang aber konnte nur dazu dienen, den Cheirisophos noch unbeliebter zu machen, und die beabsichtigte gänzliche Lossagung von demselben vorzubereiten. Dass dies der Plan der Führer der Unzufriedenen war und die ganze vorhererzählte Geschichte von ihnen mit dazu in Scene gesetzt worden war, darauf deuten die Worte in § 9 ἐκ τούτου οἱ ταράξαντες ταῦτα τοὺς στρατηγοὺς ᾐτιῶντο διαφθείρειν τὴν πρᾶξιν mit aller Bestimmtheit hin. Die Unzufriedenen aber sind wiederum die Arkader

*) Vgl. VI, 1. 18. namentlich die Worte: οὐ γὰρ ἂν λόγων δεῖν πρὸς ἀλλήλους ἀλλά τὸ δόξαν τῷ ἑνὶ περαίνεσθαι ἄν· τὸν δὲ ἔμπροσθεν χρόνον ἐκ τῆς νικώσης ἔπραττον πάντα οἱ στρατηγοί, obgleich ich die letzten Worte von τὸν δὲ an für interpolirt halte und zwar im Hinblick auf die Worte in 2, 12. τούτους δ' ἐψηφίσαντο ἐκ τῆς νικώσης, ὅτι δοκοίη τοῦτο ποιεῖν.

und Achäer, an ihrer Spitze aber standen Kallimachos der Parrhasier, also ein Arkader, und Lykon, ein Achäer, welche beide — mit Agasias — als Gesandte zu den Herakleoten gegangen waren, also damals schon (vergl. auch § 4) die Hand vorzugsweise im Spiele gehabt hatten. Wir werden entschieden nicht fehlgehen, wenn wir diesen Männern vorzugsweise ehrgeizige Absichten unterstellen, die den nationalen Gegensatz theils benutzten, theils künstlich verschärften, um den Cheirisophos zu stürzen, ihre Landsleute unabhängig von dem übrigen Heere zu machen und so selbst an die Spitze zu treten. Der nationale Gegensatz, den sie benutzten und verschärften, war nicht der und konnte nach der ganzen politischen Lage nicht der zwischen Lacedämoniern und ihren peloponnesichen Bundesgenossen einerseits und den Athenern andrerseits sein, sondern nur der zwischen Lacedämoniern und Peloponnesiern. Letztere fanden es unter ihrer Würde, dass ein und derselbe Mann — Cheirisophos — über Peloponnesier und Lacedämonier die Herrschaft führe, und sich nicht damit begnüge, die Lacedämonier und vielleicht die übrigen — die sehr bezeichnend hier nicht in Betracht kommen — zu commandiren. Nicht minder bezeichnend aber und die Richtigkeit unserer Auffassung noch mehr bestätigend, sind die weiteren Auslassungen der Führer der Arkader und Achäer, und zwar zunächst die Worte: καὶ τοὺς μὲν πόνους σφᾶς ἔχειν, τὰ δὲ κέρδη ἄλλους, καὶ ταῦτα τὴν σωτηρίαν σφῶν κατειργασμένων· εἶναι γὰρ τοὺς κατειργασμένους Ἀρκάδας καὶ Ἀχαιούς, τὸ δ' ἄλλο στράτευμα οὐδὲν εἶναι —. Denn wenn nach der bisherigen Lesart und Auffassung unter den Πελοποννήσιοι die Λακεδαιμόνιοι schon mit inbegriffen sind und die Λακεδαιμόνιοι nur noch als der wichtigere Theil zum Ganzen gefügt werden, so müssen in dem folgenden von αἰσχρὸν εἴη abhängigen Satze καὶ τοὺς μὲν πόνους σφᾶς ἔχειν etc. in dem σφᾶς nothwendigerweise ebenso wie in dem σφῶν die Lacedämonier mit inbegriffen sein. Dies ist aber unmöglich wegen der unmittelbar folgenden, begründenden Worte: εἶναι γὰρ τοὺς κατειργασμένους Ἀρκάδας καὶ Ἀχαιούς, τὸ δ' ἄλλο στράτευμα οὐδὲν εἶναι, wo die Lacedämonier ebenso wie alle übrigen ausgeschlossen werden auch von den πόνοις und dem κατεργάζεσθαι τὴν σωτηρίαν. Tritt aber ferner der Gegensatz in welchen sich die Arkader und Achäer auch zu den Lacedämoniern stellen, hier so stark hervor und haben die Führer der Arkader und Achäer eine so hohe Meinung von sich, dass nach ihrer Ansicht die Leistungen der Lacedämonier ebenso wenig wie die aller übrigen in Frage kommen, so ist es völlig unerklärlich, was sie dazu bewogen haben sollte, unmittelbar vorher dieselben Lacedämonier als pars potior der Peloponnesier besonders zu bezeichnen und hervorzuheben. Irgendwelche Rücksicht auf die Ansprüche, welche die Lacedämonier selbst in dieser Beziehung machten, gewiss nicht, zumal die Lacedämonier in dieser Ver-

sammlung gar nicht zugegen waren, ein Umstand, der überhaupt bei der Beurtheilung dieser λόγοι der Führer der Arkader und Achäer sehr ins Gewicht fallen muss. Vortrefflich aber passt dies alles, wenn nach unsrer Lesart und Auffassung Peloponnesier und Lacedämonier im Gegensatz zu einander stehen; dann bezieht sich σφᾶς allein auf die Πελονοννήσιοι (Ἀρκάδες Ἀχαιοί), und mit dem ἄλλους werden die Lacedämonier bezeichnet, dann haben die Arkader und Achäer die Mühe und Arbeit, und die Lacedämonier den Gewinn, dann ergiebt sich auch ein richtiger, den thatsächlichen Verhältnissen entsprechender Fortschritt in den Beschwerden der Führer der Arkader und Achäer. Denn die Unzufriedenheit derselben mit dem Oberbefehl des Cheirisophos galt ja nicht lediglich dem Menschen und Soldaten Cheirisophos, sondern dem Lacedämonier, und daher wenden sie sich folgerecht mit ihren weitern Ausführungen gegen die Lacedämonier als Stamm und machen ihnen zum Vorwurf, dass sie den Vortheil ziehen aus der bevorzugten Stellung ihres Landsmannes und speciellen Befehlshabers. Wie leicht aber dies möglich war, das bedarf keiner nähern Ausführung.

Dass aber, um auch die sprachlichen Bedenken gegen unsre Auffassung zu beseitigen, der sich mit der Uebermacht der Lacedämonier immer mehr herausbildende Gegensatz zwischen den Lacedämoniern und den übrigen Peloponnesiern auch sprachlichen Ausdruck gewonnen hat, das zeigen und zwar noch in den Anfängen nicht wenige Stellen in den Hellenicis, wo von den Lacedämoniern häufig die Peloponnesier unterschieden und zusammengefasst werden als ἄλλοι Πελοποννήσιοι wie III, 1. 4. Ganz wie an unsrer Stelle findet sich aber der Gebrauch beider Namen, d. h. sich gegenseitig ausschliessend, Hellenica VI, 5. 1. ἐνθυμηθέντες οἱ Ἀθηναῖοι, ὅτι οἱ Πελοποννήσιοι ἔτι οἴονται χρῆναι ἀκολουθεῖν καὶ οὔπω διακέοιντο οἱ Λακεδαιμόνιοι ὥσπερ τοὺς Ἀθηναίους διέθεσαν etc. Ist also hierdurch unsere Auffassung auch sprachlich gerechtfertigt, so kann es weiter auch nicht auffallen, dass sich die Peloponnesier zuerst nennen (Πελοποννησίων καὶ Λακεδαιμονίων), im Gegentheil, es ist dies durchaus natürlich. Denn die Peloponnesier sind sich selbst die nächsten und empfinden es an erster Stelle, dass ein Lacedämonier über s i e als Peloponnesier Macht hat und geben dem auch durch die Stellung Ausdruck. So würden, um ein deutsches Beispiel aus vergangenen Zeiten zu gebrauchen, bairische Truppen unter einen preussischen General mit preussischen Truppen gestellt, sich gewiss nicht beklagen, dass d e r s e l b e Mann Preussen und Baiern commandire, sondern, dass er B a i e r n und Preussen commandire. Ganz derselbe Fall liegt hier vor.

Einen Passus in den Auslassungen der Arkader habe ich bis jetzt noch ganz unberücksichtigt gelassen, das sind die Worte: μηδεμίαν δύναμιν παρεχόμενον εἰς τὴν στρατιάν. Sie scheinen auf den ersten

Blick und wenn man der allgemein recipirten Auffassung derselben folgt, unsre sämmtlichen bisher gegen die Echtheit von Ἀθηναῖον angeführten Gründe in Frage zu stellen. Man hat nämlich bis jetzt die Worte allgemein so verstanden, wie sie in der Uebersetzung Hertleins wiedergegeben werden: „der keine Truppen zu dem Heere gestellt hätte". Wie aber, wenn sich dieser Uebersetzung eine andre zur Seite stellen liesse, die sprachlich mindestens ebenso berechtigt wäre? Dies glaube ich wenigstens beanspruchen zu dürfen für meine Auffassung der Stelle, nach welcher ich die Worte übersetze: „der (ihnen) keinen Einfluss auf das Heer gestatte". Denn ich wüsste nicht, was sich sprachlich gegen diese Uebersetzung einwenden liesse. Wohl aber lässt sich gegen die bisherige Auffassung das schwerwiegende Bedenken erheben, dass dem Part. παρεχόμενον die Bedeutung eines Präteritums vindicirt wird. Denn schon Leuncl. übersetzt es durch: qui — auxisset, und Hertlein giebt es ebenso wie der Uebersetzer bei Engelmann durch das Perfect wieder, also ganz so als ob im Texte stände παρασχόμενον. Eine andere Uebersetzung gestatteten freilich sachliche Gründe nicht; denn von den Heerführern des Cyrus kann das παρέχεσθαι einer δύναμις εἰς τὴν στρατιάν doch im besten Falle nur ausgesagt werden in Beziehung auf die Zeit, wo sie die von ihnen angeworbenen Truppen dem Cyrus zuführten. Im besten Falle sage ich; denn wenn man die Bedeutung des mediums παρέχεσθαι im Gegensatz zu παρέχειν sowie den damit zusammenhängenden Sprachgebrauch in Betracht zieht, nach welchem bei materiellen Gegenständen, wozu auch Truppen, insofern sie angeworben werden, gehören, das παρέχεσθαι immer ein Leisten aus eignen Mitteln und auf eigne Kosten bezeichnet und der Natur der Sache nach bezeichnen muss, so könnte man schon in Abrede zu stellen berechtigt sein, dass die Heerführer des Cyrus überhaupt in der Lage gewesen seien δύναμιν παρέχεσθαι, da sie doch im Dienste und mit dem Gelde des Cyrus die Truppen anwarben und bis zum Beginn des Feldzuges unterhielten, der παρεχόμενος also allein Cyrus war. Auf keinen Fall aber lässt sich dies παρέχεσθαι einer δύναμις Seitens der Heerführer des Cyrus ausdehnen auf die Zeit nach ihrer Vereinigung mit Cyrus; denn dann standen sie wie ihre zugebrachte δύναμις einfach im Solde des Cyrus, während sie später, so zu sagen, auf gemeinschaftliche Kosten lebten. Es konnte demnach auch dem Xenoph. nicht zum Vorwurf gemacht werden, dass er keinen Truppentheil zum Heere stelle (um diesen dem παρέχεσθαι nicht ganz entsprechenden Ausdruck zu gebrauchen), sondern höchstens, dass er keinen gestellt habe. Das ist also der sachliche Grund, der verbietet παρεχόμενον als Präsens zu fassen und die Uebersetzer genöthigt hat, es durch das Präteritum wiederzugeben. So sehr dies aber nach der bisherigen Auffassung der Worte eine sachliche Nothwendigkeit ist, so sehr ist dies

eine sprachliche Unmöglichkeit. Aus dem bereits Erwähnten geht nämlich hervor, dass hier das Partic. Aor. oder möglicher Weise auch Perf. von Xen. gebraucht werden musste. Das Partic. Praes. kann aber hier keins von beiden ersetzen. Das bedarf keines Beweises. Bleibt nur übrig das Partic. Impf., um es kurz auszudrücken. Doch einmal geht aus dem soeben Ausgeführten hervor, dass das Imperf. hier gar keine Stelle haben kann, und zum andern könnte, selbst wenn dies der Falle wäre, in diesem Satze das Partic. Praes. auch das verb. finit. des Impf. nicht vertreten. Auf Krüger Gr. Gr. § 53. 2. 9 möge man sich nicht berufen; denn wenn es daselbst heisst: „der Infinitiv und das Particip des Präsens gehören auch dem Imperfect an und können also die Bedeutungen desselben haben nicht bloss wenn sie sich einem Präteritum, sondern auch wenn sie sich einem Präsens anschliessen", so bedurfte mindestens der letzte Zusatz in Betreff des Anschlusses an ein Präsens einer sehr starken Einschränkung. Denn es liegt in der Natur der Sache und der Sprache, dass das Partic. Präs. im Anschluss an ein präsentisches Tempus nur dann als Partic. Impf. gebraucht werden kann, wenn eine Auffassung desselben als Partic. Praes. jedem zurechnungsfähigen Leser oder Zuhörer ohne Weiteres als unmöglich erscheinen muss. Unter welchen Umständen dies der Fall sein und durch welche Mittel der Sprache dies erreicht werden kann, darauf ist hier nicht der Ort einzugehen, so viel aber ist wohl sicher, dass diese im Grunde selbstverständliche Bedingung hier nicht erfüllt ist und dass Xenoph. Niemandem zumuthen konnte und zugemuthet haben würde, das durchaus in präsentischer Umgebung stehende Part. Praes. παρεχόμενον für das Part. Impf. zu halten; denn das einführende οἱ δὲ λόγοι ἦσαν kann selbstverständlich hierbei nicht in Betracht kommen. Möglich gemacht wurde die bisherige, so auffallend sprachwidrige Auffassung dieses Particips und was mit ihm zusammenhängt durch das eingesetzte Ἀθηναῖον, dem als anderer Factor die Tradition an die Seite trat. Nach unsrer Auffassung tritt παρεχόμενον sowohl seiner Bedeutung als seiner Zeitform nach in sein volles Recht.

Was aber den Sinn der Worte anbetrifft, so bedarf es fast keiner weitern Ausführung, wie sehr sich unsre Auffassung der Worte gegenüber der bisherigen empfiehlt. Denn wie weit hergeholt, unmotivirt und unzeitgemäss ist, das sprachliche Bedenken einmal bei Seite gesetzt, der Vorwurf, der gegen Xenophon nach der letztern erhoben wird. Seit vielen Monaten schon hatten sich die Verhältnisse des Griechenheeres vollständig verändert, und ein andres Ziel galt es nach dem Tode des Cyrus zu erreichen. Die alten Führer waren zum grossen Theil durch den Verrath des Tissaphernes gefallen und neue an ihre Stelle durch die Wahl des Heeres getreten. Unter ihnen befand sich Xenophon und er hatte das in ihn gesetzte Vertrauen vollständig gerechtfertigt und das einzige

Ziel der Griechen — glückliche Rückkehr nach Hause — wie kein andrer bis jetzt mit erreichen helfen. Dieser Titel musste dem sehr mässigen Verdienst, mit dem Gelde des Cyrus Truppen angeworben zu haben, doch mindestens gleichberechtigt an die Seite treten, wenn er es nicht weit überragte. Und dann, auf wen würde die Geltendmachung dieses Bedenkens gegen Xenophons Führung hingewiesen haben? Auf Niemand anders als auf Cheirisophos, den einzigen von den ursprünglichen Führern, der neben den übrigen, welche ebenfalls δύναμιν παρέσχοντο εἰς τὴν στρατιάν, in Frage kommen konnte! Dieser aber war, freilich wie man annimmt, nur nominell, bereits Führer des Ganzen. Die Consequenzen will ich nicht weiter verfolgen.

Nach unsrer Auffassung dagegen hängt der hier gegen Cheiris. ausgesprochene Vorwurf nicht nur aufs engste mit der Absicht der Arkader und Achäer zusammen, unter eigner Führung ihren Vortheil wahrzunehmen vgl. § 11, sondern enthält auch sachlich etwas durchaus Wahrscheinliches, wenn man auch starke Uebertreibung Seitens der Führer zugeben kann. Eindruck machten sie mit ihrer Anklage gegen Cheirisophos, dass er ihnen keinen Einfluss auf das Heer gestatte, auf ihre Stammesbrüder gewiss. Denn damit warfen sie ihm vor, dass er berechtigten Wünschen bei nothwendigen Entschliessungen in Betreff der Heeresleitung keine Rechnung trage und nur seinen Willen, sein und der Seinigen Interesse massgebend sein lasse. Dass aber Cheirisophos, nachdem ihm die Heeresleitung übertragen war, die Zügel straffer angezogen und ein strengeres, persönlicheres Regiment eingeführt habe, ist durchaus wahrscheinlich. Freilich von der meiner Ansicht nach durch nichts als durch die vorliegende Interpolation veranlassten Fiction, als ob Cheirisophos lediglich ein Strohmann oder eine Puppe in den Händen des Xenophon gewesen sei, muss man sich lossagen. Er war dies auch nicht vor der Ankunft am Meere gewesen, wenn er sich auch dem ihm geistig sehr überlegenen Xenophon namentlich in gefährlichen Situationen vielfach unterordnete. Um so mehr werden wir annehmen können, dass er sich, je näher man der Machtsphäre der Lacedämonier kam, um so mehr als Lacedämonier fühlte und dies sowohl dem Xenoph. als den übrigen Nichtlacedämoniern gegenüber geltend machte. Dafür spricht unter anderem auch sein sehr reservirtes Verhalten bei der Wahl des Oberbefehlshabers und seine Rede bei Uebernahme des Oberbefehls, die in ihrem letzten Theil VI, 1. 33 nichts an Bestimmtheit der Anordnungen zu wünschen übrig lässt. Auch sein negatives Verhalten gegenüber den Zumuthungen der mit den Leistungen der Herakleoten Unzufriednen, als Gesandter zu denselben zu gehen, spricht für die Richtigkeit unsrer Ansicht. Dass er aber schliesslich nichts that, um die Spaltung des Heeres und den Verlust des Oberbefehls zu verhindern, kann sicher nicht gegen seine Willensstärke und die Persönlichkeit seines Regiments

geltend gemacht werden; denn mit Gewalt konnte er nichts ausrichten und in Verhandlungen zu treten, Concessionen zu machen und sich zu entschuldigen, dazu hatte er eben zu viel lacedämonisches Selbstgefühl. Uebrigens zeigen die Worte in § 14 καὶ Χειρίσοφος ἅμα μὲν ἀθυμῶν τοῖς γεγενημένοις, ἅμα δὲ μισῶν ἐκ τούτου τὸ στράτευμα etc. „Cheirisophos zugleich missmuthig über das Vorgefallene (nicht wie der Uebersetzer bei Engelmann: „muthlos über diese Vorfälle") und in Folge dessen voll Hass gegen das Heer etc.", dass ihm der Verlust des Oberbefehls doch sehr nahe ging und dass er nicht bloss eine eingebildete Machtstellung verlor.

Haben wir also den Beweis geführt, dass die missvergnügten Arkader und Achäer sich nicht dem überwiegenden und dominirenden Einfluss des Atheners Xenophon bei der obersten Heeresleitung entziehen wollten und wirklich entzogen, sondern der factischen Herrschaft des Lacedämoniers Cheirisophos und dem durch die kürzlich erfolgte unfreiwillige Wahl desselben zum alleinigen Befehlshaber des Heeres klar ausgesprochenen und verstärkten Uebergewicht des lacedämonischen Elements im Heere, so bietet sich uns in diesem Vorgange ein ebenso treues als interessantes Spiegelbild der grossen Politik. Denn dasselbe, was sich hier, und zwar, weil die Gegensätze durch die unmittelbare Berührung verschärft wurden und sich nicht aus dem Wege gehen konnten, noch etwas früher und drastischer vollzieht, bietet die grosse Geschichte: die Athener als solche zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgedrückt und nur noch persönlich in Frage kommend, die Lacedämonier herrschend und ihre Herrschaft über alle griechischen Stämme geltend machend, die früheren peloponnesischen Bundesgenossen in Opposition gegen die auch sie bedrohende und verletzende Anmassung und Uebermacht der Lacedämonier. Cyrus und die gemeinsamen Gefahren des Marsches hatten bisher die Einigkeit erhalten, sobald sie aber in civilisirte Gegenden kamen, sobald die Gefahr und die Sorge um die Existenz nachgelassen hatte, brach der Conflict los und die Gegensätze stiessen aufeinander, und fürwahr, diese Griechen müssten keine Söhne Griechenlands gewesen sein, wenn es nicht so gekommen wäre. So war dieser Process eine geschichtliche Nothwendigkeit, der vielleicht etwas beschleunigt wurde durch die ehrgeizigen Pläne der Führer der Arkader und Achäer, der aber ganz bestimmt bei längerem Fortbestehen der geschaffenen Lage über kurz oder lang sich vollziehen musste.

Was endlich die Entstehung der Interpolation anbetrifft, so ist die Annahme sehr naheliegend, dass sie durch die nichtverstandene Nebeneinanderstellung der Πελοποννήσιοι und Λακεδαιμόνιοι, die ihren gemeinsamen Gegensatz nur in dem Ἀθηναῖος (Ξενοφῶν) haben zu können schienen, hervorgerufen worden ist. Ob Ἀθηναῖον übrigens als erklärende Glosse in den Text gerathen oder als

unmittelbare Interpolation zu betrachten ist, dürfte sich schwer entscheiden lassen.

In derselben Rede sind übrigens noch folgende Worte als interpolirt zu bezeichnen und als solche unschwer nachzuweisen:

VI, 2. 10. καὶ ἦν δὲ τῇ ἀληθείᾳ ὑπὲρ ἥμισυ τοῦ ἄλλου στρατεύματος Ἀρκάδες καὶ Ἀχαιοί.

Es ist ganz offenbar, dass diese Worte nicht bloss eine beiläufige statistische Notiz geben, sondern dass sie durch ihre Stellung den Character einer Begründung der unmittelbar vorher von den Führern der Arkader und Achäer ausgesprochenen Behauptung, dass die Arkader und Achäer die Rettung allein bewerkstelligt hätten, das übrige Heer aber nichts sei, gewinnen; denn sie besagen doch: „das numerische Verhältniss, in welchem die Arkader und Achäer zu dem übrigen Heere standen, lässt diese Behauptung erklärlich, wenn nicht bis zu einem gewissen Grade berechtigt erscheinen". Das hinzugefügte, sonst überflüssige τῇ ἀληθείᾳ kann nur dazu beitragen, diese Auffassung dem Leser noch näher zu legen. Nun aber liegt in dieser letzten Behauptung der Arkader und Achäer eine so masslose Selbstüberschätzung, dass kein Unbefangener, am allerwenigsten aber Xenophon, selbst wenn er mit den Beschwerden der Unzufriednen sonst einverstanden gewesen wäre, sie billigen oder ihr irgend welche Berechtigung hätte zugestehen können. Denn Xenoph. wusste ja, was auch das übrige Heer geleistet hatte und war der Ansicht, der er so oft Ausdruck gegeben hat, dass nur in dem Zusammenfassen aller Kräfte und im vereinten Handeln die Stärke und das Heil des Heeres beruhe; wie er aber speciell über die in Rede stehende Behauptung der Arkader etc. urtheilte, das hat er deutlich ausgesprochen in jener Rede VI, 3. 18 mit den Worten: καὶ ὁ θεὸς ἴσως ἄγει οὕτως, ὃς τοὺς μεγαληγορήσαντας ὡς πλέον φρονοῦντας ταπεινῶσαι βούλεται. Wie konnte er also bei solchen Ansichten und nach den Erfahrungen, welche die Arkader selbst machen mussten, als er die Geschichte jener Zeit nach Jahren niederschrieb, durch den in Rede stehenden Zusatz bei seinen Lesern, um das Mindeste zu sagen, den Schein erwecken, als ob diese Ueberhebung irgend welche reale Unterlage und daher Berechtigung gehabt hätte? Es wäre dies um so unbegreiflicher, als auch gar kein Grund vorlag, mit dieser Notiz die Wiedergabe der λόγοι zu unterbrechen. Denn zum Ueberfluss erfahren wir 6 Paragraphen später § 16 die Stärke der Arkader und Achäer, sowie die des ἄλλο στράτευμα und das Rechenexempel konnte Xenoph. getrost jedem überlassen. Daher hat denn auch der Interpolator, dem wir diesen aus den angeführten Gründen gewiss nicht von Xenoph. herrührenden, so unpassenden Zusatz verdanken, seine Weisheit geschöpft. Mehr als 4500 beträgt daselbst die Zahl der Arkader und Achäer, 4140

etwa die der übrigen 2 Heerestheile zusammen.*) Ferner spricht das versichernde τῇ ἀληθείᾳ ebenso wie καὶ — δέ, von denen eins von beiden überflüssig ist, ebenfalls nicht für die Autorschaft Xenophons, der sich wohl begnügt haben würde zu sagen: ἦν δὲ ὑπὲρ ἥμιcυ etc. Was schliesslich die allgemein recipirte Lesart τοῦ ὅλου cτρατεύματοc anbetrifft (nur Cob. tilgt mit A. ὅλου), so ist es sehr fraglich, ob man damit die ursprüngliche Lesart hergestellt hat. Denn alle codd. mit Ausnahme von B (und A) bieten ἄλλου und dies ist ohne Zweifel auch die schwierigere Lesart. Ist nun auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der vorhergehende Ausdruck ἄλλο cτράτευμα ganz äusserlich das ἄλλου hervorgerufen hat, so ist doch nicht weniger wahrscheinlich, dass ἄλλου auf den Interpolator hinweist, der sich veranlasst fühlte, eben die Stärke der Arkader und Achäer dem ἄλλο cτράτευμα gegenüber hervorzuheben und dass der Sinn der Worte sein sollte: 'es bildeten aber auch in Wahrheit mehr als die Hälfte dem übrigen Heere gegenüber die Arkader und Achäer'. Wie nahe dies übrigens lag, zeigt das Beispiel Kühner's, welcher in der grössern Ausgabe Gotha 1852 bei Besprechung der Zahlenangaben in § 16, obgleich er die Lesart ὅλου im Texte hat, doch ohne Anstand sagt: quod autem supra § 10 Arcades et Achaei ὑπὲρ ἥμιcυ τοῦ ἄλλου cτρατεύματοc fuisse dicuntur etc. Demnach dürfte die Lesart ὅλου in B als eine Emendation des anstössigen ἄλλου zu betrachten sein, während in A der Anstoss durch Weglassung des ἄλλου beseitigt wurde.

VI, 2. 12. 13. 14. ἡ μὲν οὖν τοῦ παντὸc ἀρχὴ Χειριcόφῳ ἐνταῦθα κατελύθη ἡμέρᾳ ἕκτῃ ἢ ἑβδόμῃ ἀφ' ἧc ᾑρέθη. Ξενοφῶν μέντοι ἐβούλετο κοινῇ μετ' αὐτῶν τὴν πορείαν ποιεῖcθαι, νομίζων οὕτωc ἀcφαλεcτέραν εἶναι ἢ ἰδίᾳ ἕκαcτον cτέλλεcθαι· ἀλλὰ Νέων ἔπειθεν αὐτὸν καθ' αὑτὸν πορεύεcθαι, ἀκούcαc τοῦ Χειριcόφου, ὅτι Κλέανδροc ὁ ἐν Βυζαντίῳ ἁρμοcτὴc φαίη τριήρειc ἔχων ἥξειν εἰc Κάλπηc λιμένα· ὅπωc οὖν μηδεὶc μετάcχοι, ἀλλ' αὐτοὶ καὶ οἱ αὐτῶν cτρατιῶται ἐκπλεύcειαν ἐπὶ τῶν τριήρων διὰ ταῦτα cυνεβούλευε.

Dieser ganze Passus bietet sowohl an sich, namentlich aber in seiner Beziehung zu dem Vorhergehenden und Folgenden so viel Anstoss, dass ich mich nicht entschliessen kann, denselben für echt zu halten. Denn versuchen wir uns auf Grund der Er-

---

*) Der eine Theil der codd. und zwar die der I. Classe CBAE (nebst Q) bieten zwar nur πλείουc ἢ τετρακιcχίλιοι ohne καὶ πεντακόcιοι, aber Rehdantz scheint mir mit Unrecht (Krit. Anh. p. 55) dieser Lesart zu folgen. Denn die Weglassung von καὶ πεντακόcιοι in den genannten codd. lässt sich sehr wohl auf die Absicht zurückführen, den auffallenden Widerspruch zu beseitigen, in welchem die sich hier ergebende Gesammtsumme von 8640 mit dem Ergebniss der V, 3. 3. gemeldeten Musterung steht, nach welcher die Gesammtzahl 8600 Mann betrug. Jene Stelle V, 3. 3 und was mit ihr zusammenhängt, halte ich übrigens für unecht.

zählung des Xenoph. wie sie jetzt vorliegt, ein Bild von den Ereignissen zu machen, wie sie unmittelbar nach der Lossagung der Arkader und Achäer sich gestalteten, so treten uns, um den Schluss des § 12 jetzt bei Seite zu lassen, bei μετ' αὐτῶν zwei verschiedene Auffassungen der Erklärer entgegen. Die einen (unter ihnen Rehdantz und Kühner) beziehen das αὐτῶν auf die Führer der Arkader und Achäer und darnach würde das Gesammtbild der Lage folgendes sein: Nachdem Cheirisophos den Oberbefehl verloren hatte, wollte Xenophon mit den Arkadern und Achäern gemeinschaftlich marschiren in der Ueberzeugung, dass dies sicherer sei, als wenn jeder für sich marschire; Neon aber suchte ihn zu bereden, für sich, d. h. allein zu marschiren, da er von Cheirisophos gehört hatte, dass Kleander gesagt habe, er werde mit Dreiruderern nach Kalpeshafen kommen. Als Grund dieses Raths wird angegeben, dass er und Cheirisophos mit seinen Soldaten allein die Dreiruderer zur Rückfahrt habe benutzen wollen. Cheirisophos nun stellt, missmuthig über das Vorgefallene und in Folge dessen von Hass gegen das Heer erfüllt, dem Xenophon (denn αὐτῷ wird allgemein und wie die meisten Erklärer ausdrücklich bemerken auf Xenophon bezogen) anheim, zu thun, was er will. Xenophon aber war eine zeitlang (oder wie andre übersetzen „immer noch“) Willens das Heer zu verlassen und abzusegeln; aber er fügte sich der Weisung des Heracles, den er befragte, dass es besser und vortheilhafter wäre, mit den (ihm) treugebliebenen Truppen den Zug mitzumachen, als sich zu entfernen.

Bezieht man also αὐτῶν auf die Arkader und Achäer, so dass sich demnach Xenoph. ihnen anschliessen wollte, so kann natürlich nicht Xenoph. allein und persönlich gemeint sein, sondern nur mit dem Heerestheile, den er speciell commandirte. Wenn nun Neon ihn zu überreden suchte, dies nicht zu thun, sondern für sich allein zu marschiren, so ist gar nicht abzusehen, welches Interesse Neon daran haben konnte, ihn von der Verbindung mit den Arkadern und Achäern abzuhalten; denn seinem ausgesprochenen Zweck, allein mit Cheirisophos und dessen Truppen die Schiffe des Kleander zu benutzen, konnte dies doch ebenso wenig hinderlich sein, als wenn er für sich καθ' αὐτόν marschirte. Etwas anders würde sich die Sache gestalten, wenn Xenoph. den Anschluss des gesammten übrigen Heeres, also auch des Cheirisophos mit seiner Abtheilung, an die Arkader und Achäer gewünscht hätte, allein diese Annahme ist ganz unzulässig; denn Xenophon hatte durchaus keine Berechtigung, so im Namen des ganzen übrigen Heeres etwas zu wollen und der Umstand, dass Neon ihn überredete καθ' αὐτόν zu marschiren, zeigt ganz evident, dass Xenoph. nur für sich und seinen Heerestheil jene Absicht gehegt haben konnte. Und wie hätte ferner Xenoph. dem Cheirisophos zumuthen können, sich den Arkadern und

Achäern anzuschliessen, die sich eben erst von ihm losgesagt und ausdrücklich mit der Absicht losgesagt hatten καθ' ἑαυτούς § 11 zu marschiren? Diese letztere ausgesprochene Absicht machte aber auch den Anschluss Xenophons unmöglich, abgesehen davon, dass auch die Organisation, welche sich die Arkader und Achäer unter ihren 10 Lochagen gegeben hatten, den Xenophon in eine durchaus abhängige und unwürdige Stellung zu ihnen gebracht haben würde. Rechnet man noch hinzu die bereits erwähnte Verurtheilung, die Xenoph. dem Vorgehen der Arkader und Achäer angedeihen lässt VI, 3. 18, so wird man wohl nicht zweifeln können, dass Xenoph. nicht auch nur einen Augenblick daran gedacht haben kann, den Arkadern und Achäern sich anzuschliessen. Kann man demnach αὐτῶν nicht auf die Arkader und Achäer beziehen, so bleibt nur die andre von den meisten vorgezogene Möglichkeit, αὐτῶν auf Cheirisophos zu beziehen. Mit der Schwierigkeit, die der Plural bietet, haben sich manche ziemlich leicht so abgefunden, dass sie annehmen, dass die Beziehung auf Cheirisophos mit seinem Heere den Plur. rechtfertige. Dass dies an sich möglich sei, ist natürlich nicht in Abrede zu stellen, aber gerade im Zusammenhange unsrer Stelle ist es unmöglich, da der vorher genannte Cheirisophos dort nur als einzelne Person, nicht als Truppenführer erwähnt wird und in Frage kommt. Niemand wenigstens wird sich den Oberbefehlshaber Cheirisophos im Moment seiner Absetzung in Verbindung mit den Truppen denken, die er als στρατηγός wie die andern befehligte. Dies ist vielleicht auch der Grund gewesen, welcher Krüger veranlasst hat, gegen alle Handschriften αὐτῶν in den Sing. αὐτοῦ zu verwandeln und dadurch die Beziehung auf Cheirisophos zu ermöglichen. Ich halte dies für eine kritische Gewaltthat; denn wie soll ausser durch blinden Zufall aus dem verständlichen αὐτοῦ und zwar in allen Handschriften αὐτῶν entstanden sein? Nichts desto weniger aber kann αὐτῶν nur auf Cheirisophos und seine Heeresabtheilung bezogen werden und dies lässt schliessen, dass wir es hier mit der Arbeit und Darstellung des Interpolators, aber nicht des Xenophon zu thun haben. Auf die muthmassliche Entstehung dieses auffälligen Plurals werde ich zurückkommen.

Xenophon wollte demnach gemeinschaftlich mit dem Cheirisophos weitermarschiren, Neon aber suchte dies aus dem bereits angeführten Grunde zu verhindern. Er wollte nicht, dass ausser des Cheirisophos Abtheilung noch andere an der Rückfahrt auf den Trieren des Kleander theilnähmen. Dass aber Kleander mit Trieren nach Κάλπης λιμήν kommen würde, dies hatte er von Cheirisophos gehört. Und woher wusste es Cheirisophos? Doch wohl von Kleander selbst, der es ihm bei seinem Aufenthalt in Byzanz gesagt haben mochte; darauf weist wenigstens mit Bestimmtheit der Ausdruck ὅτι Κλέανδρος — φαίη hin. Demnach hatte dies Cheirisophos schon längst gewusst, schon als er ohne

Schiffe von Byzanz zum Heere zurückkehrte, aber kein Wort darüber verlauten lassen; denn auch dem Neon scheint er erst nach seiner Absetzung Mittheilung davon gemacht zu haben. Und doch war er damals in der sichern Erwartung nach Byzanz gegangen, dass es ihm gelingen werde ἐλθεῖν καὶ τριήρεις ἔχων καὶ πλοῖα τὰ ἡμᾶς ἄξοντα V, 1. 4. Seine Mission war also vollständig gescheitert und er musste das Heer mit dem Versprechen des Anaxibius abspeisen, dass sie, wenn sie ausserhalb des Pontus gelangt sein würden, Sold erhalten sollten VI, 1. 16. Angenehm war dies dem Cheirisophos gewiss nicht und es ist daher ganz unbegreiflich, warum er, wenn Kleander ihm in Aussicht gestellt hatte, mit Schiffen nach Κάλπης λιμήν zu kommen, dies damals hätte verschweigen sollen. Man würde, da augenblicklich zur Fahrt nach Heraclea Schiffe in hinreichender Anzahl vorhanden waren, durch diese Aussicht nahezu befriedigt gewesen sein und seine Sendung nicht als erfolglos angesehen haben. Aber wenn es Cheirisophos auch damals aus irgend welchem unbegreiflichen Grunde verschwiegen haben sollte, so würde er doch, nachdem er Oberbefehlshaber geworden, den stärksten Antrieb gehabt haben, das Heer mit dieser erfreulichen Aussicht bekannt zu machen. Es würde dies gewiss seine Stellung als Oberbefehlshaber ganz ausserordentlich verbessert und den Abfall der Achäer und Arkader höchst wahrscheinlich verhütet haben. Er that dies aber nicht und wie gesagt, auch dem Neon scheint er es erst nach dem Abfall der Arkader und Achäer mitgetheilt zu haben. Xenophon aber und die übrigen Heerführer hatten nach wie vor keine Ahnung davon.

Ich meine also nach alledem, dass Cheirisophos bei seiner Anwesenheit in Byzanz von Kleander das Versprechen nach Κάλπης λιμήν mit Schiffen zu kommen, nicht erhalten und dass er überhaupt nichts davon gewusst haben kann, so lange er Oberbefehlshaber war. Höchstens unmittelbar nach seiner Absetzung könnte er es erfahren haben, denn dann würde sein Schweigen darüber weniger auffällig sein; aber der Ausdruck ὅτι φαίη steht auch hier der Annahme einer andern als mündlichen Mittheilung des Kleander an Cheirisophos entgegen. Wir haben also wohl wiederum eine Erfindung des Interpolators vor uns, der, um zu erklären, wie Neon dazu kam, von dem Eintreffen des Kleander in Κάλπης λιμήν Kenntniss zu haben, diese glaubte am besten auf Cheirisophos und seine Anwesenheit in Byzanz zurückführen zu können. Woher er selbst das Material zu seiner Fiction, dass Kleander damals beabsichtigt habe, nach Κάλπης λιμήν zu kommen, geschöpft hat, das ist aus der späteren Erzählung ersichtlich vgl. VI, 4. 18. VI, 6. 1 und 5. Bei Vergleichung dieser Stellen mit der unsrigen nun fällt weiter namentlich ein Umstand ins Gewicht, der sehr geeignet ist, die Gründe für die Unechtheit des ganzen Passus zu verstärken. Es heisst nämlich an unsrer

Stelle und zwar ohne Variante, dass Kleander nach Κάλπης λιμήν kommen würde τριήρεις ἔχων. Da nun das Kommen des Kleander nach Κάλπης λιμήν nach dem Zusammenhang an unsrer Stelle den Zweck haben sollte, die Truppen nach Byzanz auf Schiffen zu transportiren, so ist es im höchsten Grade auffällig, dass hier nur τριήρεις und keine πλοῖα erwähnt werden. Denn wenn es auch τριήρεις στρατιώτιδες gab und auch auf anderen Trieren Soldaten transportirt werden konnten und transportirt wurden, so geschah dies doch wohl nur bei kriegerischen Unternehmungen, wo man Kriegsschiffe und Soldaten brauchte. Wo es keinen Kriegszweck galt, verwendete man natürlich zum Transport grösserer Mengen von Soldaten πλοῖα, die viel leichter waren und mehr Personen an Bord nehmen konnten. Dies muss entschieden auch hier angenommen werden. Denn wenn Kleander auch nur die Abtheilung des Cheirisophos in der angegebenen Stärke von 2100 Mann hätte transportiren wollen, so würde er dazu ohngefähr 40 Trieren gebraucht haben, von der Bagage und dem Train ganz abgesehen, denn mehr als 50 Mann konnte eine Triere schwerlich an Bord nehmen. Demgemäss werden auch da, wo von der erwarteten Ankunft des Kleander gesprochen wird (VI, 4. 18, VI, 6. 1) neben den τριήρεις (die theils Kleander und sein Gefolge benutzten — vgl. VII, 2. 12 wo Aristarch ebenfalls mit 2 Trieren kommt — theils zur Escortirung dienen sollten) πλοῖα erwähnt und ganz durchschlagend ist VI, 1. 5, wo es heisst, dass Kleander gekommen sei δύο τριήρεις ἔχων πλοῖον δ' οὐδέν. Die πλοῖα können also an unsrer Stelle gar nicht entbehrt werden. Wie aber kam der Interpolator dazu, sie wegzulassen? Ich meine, hierzu hat ihn eben die letztgenannte Stelle VI, 1. 5 verleitet, wo es ausdrücklich heisst, dass Kleander nur mit Trieren und ohne πλοῖα in Κάλπης λιμήν ankam. Er glaubte daher vielleicht in seiner Beschränktheit, seiner Fälschung grössere Glaubwürdigkeit zu verleihen, wenn er sie mit der dort gemeldeten Thatsache in Uebereinstimmung brachte, ohne zu bedenken, dass dadurch der ganze Zweck, zu welchem er den Xenophon von Neon überredet werden liess, nicht mit ihnen zu marschiren, hinfällig werden musste. Dass aber nicht etwa bloss zufällig die πλοῖα weggelassen oder die τριήρεις an der beregten Stelle als pars potior (was freilich in Wirklichkeit durchaus nicht der Fall war) allein erwähnt sind, das zeigt die an sich unnöthige Wiederholung derselben Schiffsgattung allein gleich darauf in den Worten ἐκπλεύσειαν ἐπὶ τῶν τριήρων.*)

Einen weitern Anstoss finde ich in Folgendem. Wenn Kl. dem Cheiris. bereits in Byzanz versprochen hatte, die zurückkehrenden

*) Die mögliche Identität von τριήρης und πλοῖον wird man hoffentlich auf Grund von I, 3. 17 nicht behaupten wollen, denn an dieser Stelle ist sicher nach C und pr. D. mit Breitenbach, Rehdantz und Schenkl ταῖς τριήρεσι statt αὐταῖς ταῖς τριήρεσι zu lesen.

Griechen ganz oder theilweise zu Schiffe nach Byzanz zu transportiren, wie in aller Welt könnte er darauf gekommen sein, gerade Κάλπης λιμήν als den Ort zu bezeichnen, von welchem aus er sie abholen wollte? Der Ort, wenn man ihn so nennen kann, hatte zwar einen guten Hafen aber sonst gar keine Bedeutung, war wahrscheinlich den meisten der Kyreier ganz unbekannt und ausserdem dem Ziele ihres Rückmarsches doch ziemlich nahe. Desshalb sollte man meinen, dass Kleander, wenn er beabsichtigte, dem vom Heere abgesandten Cheirisophos nicht nur einen Trost zu geben, sondern auch einen nennenswerthen Dienst zu leisten, wenigstens nach Heraklea mit Schiffen zur Abholung zu kommen in Aussicht gestellt haben würde. Also selbst wenn die Annahme gestattet wäre, dass Kleander erst später dem Cheirisophos seine Absicht in Betreff der Abholung wissen liess, würde die Wahl gerade von Κάλπης λιμήν auffällig genannt werden müssen.

Noch zweifelhafter aber wird die Sache dadurch, dass man annehmen muss, Cheiris. habe, als er von Heraclea abzog, gar nicht beabsichtigt auf Κάλπης λιμήν zu marschiren. Denn es heisst § 18 von ihm, dass er εὐθὺς ἀπὸ τῆς πόλεως τῶν Ἡρακλεωτῶν ἀρξάμενος πεζῇ ἐπορεύετο διὰ τῆς χώρας· ἐπεὶ δὲ εἰς τὴν Θρᾴκην ἐνέβαλε παρὰ τὴν θάλατταν ᾔει· καὶ γὰρ (ἤδη) ἠσθένει. Er marschirte demnach bis zum Fluss Sangarios, denn dort war die Grenze Thrakiens, διὰ τῆς χώρας. Dieses διὰ τῆς χώρας dürfte ohngefähr dasselbe besagen, wie § 19, wo von der Abtheilung Xenophons die Rede ist διὰ μεσογείας; darauf weist sowohl das hinzugefügte πεζῇ, als der folgende Gegensatz παρὰ τὴν θάλατταν hin, und der Uebersetzer bei Engelmann übersetzt falsch: „Cheirisophos zog sogleich von der Stadt der Herakleoten zu Lande weiter," während es Hertlein übereinstimmend mit unsrer Auffassung wiedergiebt durch „quer durch das Land". Daraus muss man aber doch schliessen, dass Cheirisophos ursprünglich beabsichtigte, ebenso wie Xenophon den geraden Weg nach Chrysopolis zu ziehen, nur dass letzterer bis zur Grenze des Herakleotischen Gebiets Schiffe benutzte. Denn wenn Cheirisophos gleich von vornherein als Ziel Κάλπης λιμήν ins Auge gefasst hätte, würde er sich gleich von Anfang παρὰ τὴν θάλατταν gehalten und nicht einen ganz nutzlosen Umweg gemacht haben; denn so zog er mehr südlich, während Κάλπης λιμήν nördlich lag. Der einzig denkbare Grund aber, weshalb er den Umweg durch das Binnenland hätte machen können, die bessere Gelegenheit Beute zu machen ist ausgeschlossen durch den Umstand, dass er bis nach Thrakien, wo er sich meerwärts wendete, durch Herakleotisches, also befreundetes Gebiet zog. Das ist wohl auch der Grund, weshalb die Arkader und Achäer direct nach Κάλπης λιμήν zu Schiffe fuhren und Xenophon bis an die Thrakische Grenze. Jedenfalls aber musste Cheirisophos, wenn er von der Thrakischen Grenze aus Κάλπης λιμήν erreichen wollte, sich, wie ein Blick

auf die Karte zeigt, nach dem Meere zu wenden. Es wäre aber dann die veränderte Richtung, die er einschlug, selbstverständlich gewesen und einer Motivirung hätte es nicht bedurft. Nichts destoweniger wird eine solche gegeben in den Worten καὶ γὰρ ἠcθένει. Daraus ist zu schliessen, dass er ohne die eingetretene Krankheit nicht längs der Meeresküste hingezogen, also wohl auch gar nicht nach Κάλπηc λιμήν gekommen sein, sondern den Weg διὰ χώραc (der ihn wohl nach Chrysopolis geführt haben würde) fortgesetzt haben würde. Dass er den letztern in Folge seiner Krankheit aufgab und sich am Meere zu halten und einen Hafenplatz zu erreichen suchte, ist sehr natürlich; denn erstens milderte das Meer die Hitze, welche — es war im Juni — gewiss nicht gering und dem Kranken der am Fieber litt VI, 4. 11 unzuträglich war, und dann bot sich ihm die Möglichkeit, sich gelegentlich einzuschiffen. Dass überdies der Küstenweg mehr vor Collisionen mit den Eingebornen sicherte, mag ein weitrer Grund für den erkrankten Cheirisophos gewesen sein, ihn einzuschlagen.

So erscheint also nach der Erzählung des Xenophon selbst in der That die Krankheit des Cheirisophos als der einzige Grund, der ihn an das Meer und nach Κάλπηc λιμήν nach Aufgabe einer ganz verschiedenen Marschrichtung führte, und dann kann von einer dem Cheirisophos durch Kleander eröffneten Aussicht nach Κάλπηc λιμήν zur Abholung zu kommen, gar keine Rede sein.

Freilich scheint mit dem hier gewonnenen Resultate die Vermuthung des Xenophon nicht zu stimmen, die er in der Rede VI, 3. 16 ausspricht, dass Cheirisophos in Κάλπηc λιμήν sein werde: εἰc Κάλπηc λιμένα, ἔνθα Χειρίcοφον εἰκάζομεν εἶναι, εἰ cέcωcται, ἐλαχίcτη ὁδόc. Doch hoffe ich im Folgenden den Nachweis liefern zu können, dass dieser Theil der Rede, ebenso wie der folgende § 17 unecht ist.

Wenn aber Kleander später wirklich nach Κάλπηc λιμήν kam, so hatte das einen ganz andern Grund. Die spartanischen Befehlshaber in Byzanz nämlich hatten jedenfalls Kunde von den Vorgängen in Heraclea und der Beseitigung des Cheirisophos erhalten und daher den Entschluss gefasst, nähere Kenntniss von der Sachlage zu nehmen und irgendwelchen möglichen Verwicklungen und Ausschreitungen jener Heeresmacht vorzubeugen. Daher kam Kleander und zwar nachdem man vernommen, dass das Heer in Κάλπηc λιμήν sich aufhalte mit 2 Trieren nach Κάλπηc λιμήν und nicht in der besten Stimmung, wozu wohl Dexippos das Seinige beigetragen haben mochte vgl. VI, 6. 9 und namentlich 34 die Worte καὶ πολὺ οἱ λόγοι οὗτοι ἀντίοι εἰcὶν ἢ οὓc ἐγὼ περὶ ὑμῶν ἐνίων ἤκουον, ὡc τὸ cτράτευμα ἀφίcτατε ἀπὸ Λακεδαιμονίων. Die erwähnte Absicht der Behörde in Byzanz war nun, wie dies ja durchaus wahrscheinlich ist, bekannt geworden und auch jener Passagier wusste darum, von welchem der ungenannte Redner in der Heeresversammlung erfahren hatte, dass

Kleander πλοῖα καὶ τριήρεις ἔχων kommen werde VI, 4. 18. Ob aber nun jener Passagier in Betreff des Zwecks der Sendung des Kleander mit Schiffen — wie vielleicht das grosse Publikum in Byzanz überhaupt — sich täuschte und deshalb neben den τριήρεις auch πλοῖα mit erwähnt hatte, oder ob er dies gethan hatte ohne überhaupt genauer unterrichtet zu sein, in der Absicht, etwas recht Angenehmes zu melden; oder aber, ob er bloss von Trieren oder allgemein nur von Schiffen gesprochen hatte, und die Auffassung des Redners in der Heeresversammlung eine irrige bez. zu hoffnungsvolle war, so dass er πλοῖα sogar an erster Stelle nannte, das muss ebenso dahin gestellt bleiben, wie es im höchsten Grade wahrscheinlich ist, dass eine von diesen Möglichkeiten wirklich stattgefunden und dadurch auch in dem Heere allgemein die Hoffnung erweckt wurde, dass Kleander mit hinreichenden Schiffen kommen werde, um sie abzuholen. Auf diese Weise wird es auch erklärlich, dass Kleander mit keiner Silbe eine Aufklärung darüber giebt, warum er ohne πλοῖα gekommen sei, auch dann nicht, als er nicht nur im besten Einvernehmen mit dem Heere stand, sondern auch das Commando für den Landmarsch selbst zu übernehmen Willens war, denn es war eben nie beabsichtigt gewesen und am allerwenigsten dem Cheiris. ein Versprechen gegeben worden.

Ob nun Xenoph. durch Neon sich bestimmen liess, den beabsichtigten Anschluss an Cheirisophos und seine Heeresabtheilung aufzugeben, das erfahren wir nicht, da besonders das bei πείθειν gebrauchte Imperf. auch bloss von einem Versuche sich verstehen lässt. Andrerseits weist wieder der Gegensatz, in welchem beide Sätze zu einander, als auch das βούλεσθαι und das πείθειν hinsichtlich ihrer Objecte stehen, darauf hin, dass das πείθειν und συμβουλεύεν nicht erfolglos gewesen sein kann. Wie dem aber auch sein möge, als das Entscheidende muss nach der weiteren Darstellung und bisherigen Auffassung das Verhalten des Cheirisophos erscheinen, den Xenophon wohl um seine Meinung direct oder indirect befragt haben mag. Dieser nämlich überlässt ihm (dem Xenophon) zu thun, was er will. Da demnach Cheirisophos ihn nicht hinderte, sich ihm anzuschliessen, so kann nur der Umstand, dass er seinerseits auf den Anschluss des Xenoph. keinen Werth zu legen schien und ihm vollständige Freiheit gab, zu thun, was er wolle, den Xenophon verletzt und nicht nur bestimmt haben, nicht mit Cheirisophos zu marschiren, sondern überhaupt sich ganz vom Heere zu trennen. Erst die Befragung des Herakles und ihr Resultat bestimmte ihn als Führer der παραμείναντες στρατιῶται den Marsch fortzusetzen.

So ist der weitere Verlauf der Krisis zu denken nach der, die Echtheit der angefochtenen Partie voraussetzenden, gangbaren Auffassung. Aber dagegen lassen sich doch ebenfalls sehr erhebliche Bedenken geltend machen.

Wenn nämlich, um mit dem letzten anzufangen, Xenophon

erst in Folge der sich herausstellenden Unthunlichkeit, mit der Heeresabtheilung des Cheirisophos den Weitermarsch fortzusetzen den Gedanken fasste und einige Zeit hegte, sich ganz vom Heere zu trennen, so konnte, da er vorher kein Bedenken getragen hatte, im Verein mit dem Cheirisophos den Marsch fortzusetzen, eine Befragung des Gottes doch nur darauf gerichtet sein, ob es besser und vortheilhafter sei, allein καθ' ἑαυτόν zu ziehen mit den παραμείναντες τῶν στρατιωτῶν, oder sich zu trennen, nicht aber auf das einfache στρατεύεσθαι. Denn das στρατεύεσθαι ἔχοντα τοὺς παραμείναντας τῶν στρατιωτῶν „mit den ihm treugebliebenen Soldaten“ (wie man jetzt wohl allgemein erklärt) schliesst ein Marschiren in Gemeinschaft mit dem Cheirisophos keineswegs aus. Denn auch unter dem Oberbefehl des Cheirisophos ἐστρατεύσατο ἔχων στρατιώτας. Noch vielmehr aber hätte der Ausdruck συστρατεύεσθαι, der, wenn er sich auch auf die στρατιῶται παραμείναντες bezieht, doch auch auf Cheirisophos und seine Heeresabtheilung bezogen werden könnte, bei der Mittheilung der Weisung des Gottes vermieden werden müssen. Aus beidem aber folgt, dass sich Xenoph. in der Alternative „ob allein oder in Gemeinschaft mit Cheirisophos marschiren“, gar nicht befunden haben bez. dass davon im Vorhergehenden nicht die Rede gewesen sein kann, dass also § 13 und 14 bis συνεβούλευε unecht sein müssen. Denn die Worte § 14 καὶ Χειρίσοφος ἅμα μὲν — ὅτι βούλεται, die sich scheinbar recht gut in den Zusammenhang einfügen, können die bisherige Auffassung nicht stützen; denn sie gewinnen sofort ein ganz andres Ansehen, wenn man αὐτῷ nach ἐπιτρέπει anders und nach meiner Ueberzeugung richtig bezieht. Bisher hat man αὐτῷ mit Ausnahme Schneiders allgemein auf Xenophon, wie ich bereits bemerkt habe, bezogen; aber auffällig ist es schon, dass die Mehrzahl der Erklärer es für nöthig gefunden hat, dies besonders zu bemerken. Und in der That ist dies auch sehr nöthig; denn die Auslassung des Dativs bei συνεβούλευε nöthigt den Leser fast in die Mitte des § 13 sich zurückzudenken, wo Xenoph. zuletzt erwähnt wird, was doch eine ziemliche Zumuthung ist; schwerer aber noch wiegt, dass es in geradem Gegensatze hierzu im unmittelbar folgenden Satze Ξενοφῶν δέ — heisst, obgleich hier der pronominelle Artikel ὁ δὲ, wenn das vorhergehende αὐτῷ auf Xenophon zu beziehen wäre, gefordert werden müsste, in jedem Falle aber die Setzung des nom. proprium in hohem Grade auffällig sein würde. Daher kann αὐτῷ nur auf das am nächsten liegende, unmittelbar vorhergehende τὸ στράτευμα bezogen werden, was zwar im jetzigen Zusammenhang keinen erträglichen Sinn giebt, wohl aber an sich, ganz vortrefflich aber sowohl zu dem Folgenden als zu dem Vorhergehenden passt, wenn man den Passus ausscheidet, dessen Echtheit wir aus andern Gründen bereits beanstandet haben. Und in diesem Falle wird ein sehr schwer wiegender weitrer Grund für die Unechtheit desselben gewonnen.

Ehe ich jedoch den Nachweis führen kann, dass der Zusammenhang der Worte καὶ Χειρίσοφος, ἅμα μὲν κτλ. mit dem Vorhergehenden wie mit dem Folgenden (bei Beziehung von αὐτῷ auf τὸ στράτευμα) nichts zu wünschen übrig lässt, ist es nöthig, die bis jetzt ausser Betracht gelassenen, aber ebenfalls als unecht beanstandeten Worte des § 12 ἡ μὲν οὖν τοῦ παντὸς ἀρχὴ Χειρισόφῳ ἐνταῦθα κατελύθη ἡμέρᾳ ἕκτῃ ἢ ἑβδόμῃ ἀφ' ἧς ᾑρέθη einer nähern Prüfung zu unterziehen.

Von vornherein werden allerdings alle diejenigen — und das sind nahezu alle neuern Kritiker und Erklärer mit Ausnahme Krügers — nicht geneigt sein die Echtheit dieses Passus in Frage stellen zu lassen, welche die Worte VI, 3. 1. ὃν μὲν οὖν τρόπον — ἐν τοῖς ἐπάνω εἴρηται, und zwar mit vollem Recht für unecht halten. Denn wenn auch nicht den einzigen, so doch einen Hauptgrund bildet für dieselben die Aehnlichkeit, welche zwischen VI, 3. 1 und VI, 2. 12 besteht, und welche allerdings zu der Annahme berechtigt, dass die letztgenannte Stelle bei der Herstellung der erstgenannten benutzt worden ist. So gross aber auch die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme sein mag, unmöglich ist es trotzdem nicht, dass nicht nur VI, 3. 1, sondern auch die ähnliche Stelle VI, 2. 12 gefälscht ist, da die Gleichheit der Ausdrücke, von andern Möglichkeiten abgesehen, auch den Schluss gestattet, dass sie von einem und demselben Verfasser herrühren. Dieser Schluss wird aber um so mehr berechtigt sein, wenn beide Stellen nicht nur an sich Anstössiges bieten, sondern auch Anstössiges gemein haben.

Um nun von dem Letztern zuerst zu reden, so bin ich der Ansicht, dass Xen. nimmermehr ἡ ἀρχὴ τοῦ παντός an dieser Stelle geschrieben haben würde. Nicht als ob es sprachlich falsch wäre und Xen. sich überhaupt nicht so hätte ausdrücken können, sondern deshalb, weil Xen. diesen Ausdruck, so oft er auch im Vorhergehenden die Oberbefehlshaberstellung erwähnt VI, 1. 18, 19, 21, 24, 26, 29, 30, 31; 2. 6 nie gebraucht. In der Regel begnügt er sich mit dem einfachen ἡ ἀρχή oder ἄρχων, nur einmal VI, 1. 31 gebraucht er den Ausdruck μοναρχία in demselben Sinn, in welchem hier ἡ ἀρχὴ τοῦ παντός gebraucht wird. Es ist demnach gar nicht abzusehen, was Xenophon, nachdem er mit Ausnahme einer einzigen Stelle immer das Obercommando über das Heer durch ἀρχή ohne Zusatz vollständig verständlich für seine Leser glaubte bezeichnen zu können, veranlasst haben sollte, an dieser Stelle gerade τοῦ παντός hinzuzusetzen. Denn das wird wohl Jeder zugeben müssen, dass ein Missverständniss in diesem Zusammenhang und nachdem von der ἀρχή als Obercommando so vielfach die Rede gewesen, absolut unmöglich war, und dass der Zusatz τοῦ παντός demnach als völlig überflüssig erachtet werden muss. Wenn aber Xenoph. trotzdem eine nähere Qualificirung dieser ἀρχή des Cheirisophos für nöthig gehalten haben würde,

warum, frage ich, wählte er dann nicht den bereits von ihm gebrauchten Ausdruck μοναρχία? Für den Ausdruck τοῦ παντός gerade müsste er aber einen ganz besondern Grund gehabt haben; denn Xenophon pflegt, wenn nicht ein Gegensatz zu einzelnen Theilen des Heeres vorhanden ist, das ganze Heer einfach durch τὸ στράτευμα oder ἡ στρατιά zu bezeichnen. Es wäre daher nur der eine Fall denkbar, der ihn zu dem Zusatz τοῦ παντός statt τοῦ στρατεύματος hätte veranlassen können, wenn er hätte bezeichnen wollen, dass Cheirisophos durch das Ausscheiden der Arkader und Achäer zwar den Oberbefehl über das ganze Heer verloren, den über den andern übrig bleibenden Theil des Heeres aber noch behalten habe. Diese Annahme ist jedoch unmöglich, wenn § 13 und 14 bis συνεβούλευε als echt angenommen wird, weil diese ganze Erzählung auf der Voraussetzung beruht, dass die einzelnen στρατηγοί in keinem Verhältniss der Unterordnung mehr zu Cheirisophos stehen, und dieser ihnen gegenüber keinerlei Verpflichtung mehr besitzt; denn sonst würde Xenophon ja gar nicht nöthig gehabt haben den Wunsch auszusprechen, mit ihm gemeinsam den Marsch fortzusetzen, dann wäre dies selbstverständlich und nothwendig gewesen; folgte aber auf § 12 ἀφ' ἧς ᾑρέθη nach Ausscheidung von § 13 und 14 bis συνεβούλευε — καὶ Χειρίσοφος ἅμα μὲν ἀθυμῶν τοῖς γεγενημένοις etc., so würde zwar τοῦ παντός in dem von uns geforderten Sinne gefasst werden können, aber dann passt weder καί noch die Wiederholung des nom. proprium als Anschluss und ergiebt sich aus diesem Grunde die Unechtheit der betreffenden Worte.

Den besonderen Anstoss ferner, der noch in den Worten liegt, finde ich in dem Umstand, dass es ἡμέρᾳ ἕκτῃ ἢ ἑβδόμῃ heisst. Dass Cheirisophos im Besitz des Oberbefehls nur einige Tage blieb, konnte jeder Leser sich ohne Mühe aus der Erzählung selbst entnehmen; wenn also Xenophon eine genauere Angabe für nöthig gefunden hätte, so würde er, meine ich, dies dann wenigstens in bestimmter Weise gethan haben, da er dazu sicher vollständig in der Lage war. Wusste er es aber doch nicht bestimmt auf den Tag anzugeben, so würde er wohl von einer nähern Angabe der Tage ganz abgesehen haben. Für den Interpolator dagegen war die ohngefähre Berechnung der Tage ebenso leicht, als die Unbestimmtheit des Ausdrucks empfehlenswerth. Zum andern aber erscheint mir auffällig der Gebrauch von ἐνταῦθα. Dasselbe kann an dieser Stelle doch nur local gefasst werden — denn etwas ganz anderes wäre es, wenn er etwa ἐνταῦθα δὴ κατελύθη etc. geschrieben hätte — während man doch ein die Modalität anzeigendes Pronomen oder Adverbium, z. B. οὕτως erwarten sollte. Es verhält sich mit der Wahl dieses Wortes ähnlich wie mit dem Ausdruck τοῦ παντός bei ἡ ἀρχή. Ein dritter, welcher weder aus eignem Erleben herausschrieb, noch auch unter dem unmittelbaren, bestimmenden Einfluss der

fortschreitenden Darstellung stand, konnte ebenso leicht dazu kommen, den Zusatz τοῦ παντός für nothwendig zu erachten, als das viel äusserlichere locale ἐνταῦθα für einen, die innere Beziehung der Ereignisse bezeichnenden Ausdruck, wie etwa οὕτως zu gebrauchen.

Ist es mir aber gelungen, in der vorhergehenden Auseinandersetzung die Unechtheit der §§ 13 u. 14 bis συνεβούλευε nachzuweisen, so muss doch im Verein mit dem soeben für die Unechtheit der in Rede stehenden Worte Beigebrachten der Umstand schwer ins Gewicht fallen, dass, wie ich schon bei andrer Gelegenheit erwähnt habe, die hinsichtlich ihrer Echtheit unanfechtbaren Worte καὶ Χερίσοφος, ἅμα μὲν ἀθυμῶν τοῖς γεγενημένοις ἅμα δὲ μισῶν ἐκ τούτου τὸ στράτευμα, ἐπιτρέπει αὐτῷ ποιεῖν ὅτι βούλεται sich an die Worte ἡ μὲν οὖν τοῦ παντὸς ἀρχὴ Χειρισόφῳ ἐνταῦθα κατελύθη ἡμέρᾳ ἕκτῃ ἢ ἑβδόμῃ ἀφ' ἧς ᾑρέθη nicht angeschlossen haben können. Wohl aber bieten dieselben einen ganz vortrefflichen Anschluss an die Worte des § 12 τούτους δὲ ἐψηφίσαντο ἐκ τῆς νικώσης, ὅτι δοκοίη, τοῦτο ποιεῖν. Diesen Nachweis werde ich im Folgenden zu führen versuchen und damit zugleich einen weiteren starken Beweis für die Unechtheit des ganzen angefochtenen Passus gewinnen.

Im Vorhergehenden war bis zu den Worten des § 12 ὅτι δοκοίη τοῦτο ποιεῖν die Lossagung der Arkader und Achäer von der Gemeinschaft mit den übrigen Theilen des Heeres und von dem Obercommando des Cheirisophos erzählt worden. Der Mann nun, der von diesem Vorgang am unmittelbarsten berührt wurde, war ohne Zweifel Cheirisophos. An ihm war es zunächst, eine Entschliessung zu fassen; denn er wurde durch den Beschluss der Arkader und Achäer keineswegs als Oberbefehlshaber abgesetzt; denn er war von der Gesammtheit des Heeres gewählt und konnte demnach auch nur von ihr seines Amtes entsetzt werden. Das Vorgehen der Arkader und Achäer war vielmehr ein revolutionäres, gegen welches er, Kraft seines Amtes, hätte in irgend welcher Weise, sei es durch Gewalt, sei es durch Berufung einer allgemeinen Versammlung des Heeres einschreiten können. Er konnte aber auch von diesen Massregeln gegen die Abtrünnigen absehen und seinen Oberbefehl über die andere Hälfte des Heeres weiterführen. Was er nun that, das erfahren wir und zwar ganz sachgemäss im unmittelbaren Anschluss an die Erzählung von dem Abfall der Arkader und Achäer, aus den Worten καὶ Χειρίσοφος bis ὅτι βούλεται. Er that nämlich keines von beiden, sondern ein drittes, was ebenfalls möglich war: er gab den Oberbefehl wenn auch nicht förmlich, so doch factisch auf. Das besagen die Worte: ἐπιτρέπει αὐτῷ (τῷ στρατεύματι) ποιεῖν ὅτι βούλεται. Dieser Entschluss wird in durchaus passender Weise motivirt durch die Worte: ἅμα μὲν ἀθυμῶν τοῖς γεγενημένοις, ἅμα δὲ μισῶν ἐκ τούτου τὸ στράτευμα. Er war also verstimmt über das

Vorgehen der Arkader und Achäer und fasste in Folge dessen einen Widerwillen gegen das ganze Heer (denn der Ausdruck τὸ στράτευμα umschliesst ebenso den übrigen Theil des Heeres, wie die Arkader). In Folge dessen will er nichts mehr mit ihm zu thun haben und bekümmert sich ebenso wenig mehr um die Arkader und Achäer als um die Gesammtheit der übrigen Hälfte des Heeres. Erst nachdem Cheirisophos diesen Entschluss gefasst und kundgegeben hatte, wurde eigentlich die κατάλυσις τῆς ἀρχῆς des Cheirisophos perfect und erst hier konnte von ihr die Rede sein.

Fassen wir nun die Situation ins Auge, welche durch diese Haltung des Cheirisophos geschaffen wurde. Die Arkader und Achäer hatten definitiv erreicht, was sie beabsichtigten: sie hatten sich vereinigt und organisirt und Niemand hinderte sie zu marschiren wohin sie wollten. Der übrige Theil des Heeres aber war in einer Lage schlimmer als je. Es gab Corpsführer (στρατηγοί) mit mehr oder weniger verminderten Mannschaften, es gab auch mehr oder weniger verminderte Corps ohne Führer; denn einmal waren doch Arkader und Achäer unter den einzelnen Corps in grösserer oder geringerer Anzahl vertheilt, und zum andern befehligten auch Arkader und Achäer (wie Kleanor und Sophänetos) ganze Corps, welche wohl nicht lediglich aus Arkadern und Achäern bestanden haben mögen. Es waren also in Folge dessen nicht nur die zu solchen Corps gehörigen übriggebliebenen Mannschaften völlig führerlos, sondern auch diejenigen Corps, welche noch Führer hatten, standen in gar keiner Verbindung mehr zu einander. Dieser letztere Uebelstand konnte nur durch eine neue Vereinbarung gehoben werden. Zu dieser aber bedurfte man des Cheirisophos, der begreiflicher Weise in seiner damaligen Stimmung sich ablehnend verhalten musste. Was diesen selbst anbelangt, so wurde natürlich seine Stellung als στρατηγός durch den Verlust und die Aufgabe des Oberbefehls nicht berührt und er beabsichtigte allein mit seinem Corps den Rückmarsch fortzusetzen. Unter diesen Umständen mussten sich die Blicke der übrigen auf Xenophon richten, und demgemäss geht auch die Darstellung von Cheirisophos und seinem Entschluss sofort über auf Xenophon und dessen Haltung. Nach der ganzen Lage der Dinge, wie wir sie geschildert und bei der Ueberzeugung Xenophons, die er wiederholt ausgesprochen, dass nur im festen Zusammenhalten aller Theile des Heeres das Heil und die Rettung desselben beruhe, können wir uns denken, dass seine Stimmung, namentlich unter dem ersten Eindruck der gänzlichen Auflösung des Heeres eine hoffnungslose war und sein musste. Vor seinen Augen stand der unabwendbare Untergang der einzelnen Abtheilungen. Er selbst war ohne Schuld und hatte persönlich die grössten Opfer gebracht um die Einheit und Eintracht des Heeres zu erhalten, es war vergeblich gewesen. Was Wunder also, dass er im ersten Unmuth ἐπεχείρησεν ἀπαλλαγεὶς τῆς στρατιᾶς

ἐκπλεῦσαι? Aber er ging mit diesem Gedanken auch nur eine Zeitlang (ἔτι μέν) um. Denn er befragte später den Gott, ob es λῷον καὶ ἄμεινον εἴη στρατεύεσθαι ἔχοντι τοὺς παραμείναντας τῶν στρατιωτῶν ἢ ἀπαλλάττεσθαι. Hier ist es von Wichtigkeit festzustellen, wer wohl die παραμείναντες τῶν στρατιωτῶν sein mögen. Bei den Erklärern dieser Stelle habe ich mich vergeblich nach einer Auskunft hierüber umgesehen, Hertlein aber übersetzt „mit den ihm treugebliebenen Soldaten" und der Uebersetzer bei Engelmann „mit den treu gebliebenen Truppen", was auf dasselbe hinauslaufen dürfte, und es ist wohl die Annahme gestattet, dass diese Auffassung die allgemeine ist. Sie kann jedoch unmöglich richtig sein. Denn welche Soldaten waren denn in der Lage, dem Xenophon treu zu bleiben oder überhaupt bei ihm zu bleiben? Doch nur diejenigen, welche er als στρατηγός bereits befehligte, und welche unter seinem Befehl als Corpsführer bis dahin gestanden hatten. Nun aber befehligte Xenophon, wie aus § 16 ersichtlich, nach der Trennung 2040 Mann, also sicherlich erheblich mehr als er als στρατηγός bisher unter seinem Befehle gehabt hatte, von denen übrigens noch die Arkader und Achäer, welche sich in seinem Corps befunden hatten, in Abzug zu bringen sind. Er hatte also einen starken Zuwachs erhalten, ebenso wie Cheirisophos, der nach der Trennung eine Heeresabtheilung von 2100 Mann commandirte. Demnach kann der Hergang wohl nur folgender gewesen sein.

Cheirisophos nahm, sobald er den Oberbefehl aufgegeben hatte, Truppentheile, die theils führerlos geworden waren, theils ihre στρατηγοί verlassen hatten, um sich seiner Führung aus irgend welchen Gründen zu unterstellen, in seine Heeresabtheilung auf und brachte dieselbe dadurch auf die angegebene Stärke. Die Truppen des Xenophon jedoch thaten dies selbstverständlich nicht und andre in ziemlicher Anzahl fühlten auch keine Neigung, sich dem Cheirisophos zu unterstellen, sondern setzten ihr Vertrauen und ihre Hoffnung auf Xenophon. Diese letztern namentlich bezeichnet nun Xenophon, im Verein allerdings mit seinen ihm selbst gebliebenen Truppen, als παραμείναντες τῶν στρατιωτῶν, die übriggebliebenen Truppen, welche sich weder den Arkadern und Achäern angeschlossen noch in das Corps des Cheirisophos hatten einreihen lassen. Diese baten nun den Xenophon sich an ihre Spitze zu stellen. Und wenn nun Xenophon darauf so weit einging, dass er den Gott befragte, ob es besser und vortheilhafter sei, mit diesem Reste der Truppen zu marschiren oder sich zu trennen, und dann der Weisung des Gottes Folge leistend ihre Führung übernahm, so konnte er dies thun, da er sich jetzt einer andern Situation als am Anfang der Katastrophe gegenüber befand. Damals hatte er nur sein geschwächtes Corps, auf welches er bei der allgemeinen Zerfahrenheit angewiesen war, jetzt konnte er sich an die Spitze von 2000 Mann stellen, mit denen er eher die Gefahren des Marsches

bestehen zu können hoffen durfte. Ein Zusammenmarschiren mit Cheirisophos aber war und blieb nach wie vor ausgeschlossen und man kann es dem Xenophon nicht verdenken, dass er keine Schritte that, um den grollenden Cheirisophos für dasselbe zu gewinnen. Bei diesem Verlauf der Dinge bleibt für einen alsbald nach dem Eintritt der Krisis von Xenophon ausgesprochenen Wunsch oder gehegte Absicht, mit Cheirisophos und seinem Heerestheil zu marschiren, gar kein Raum und der ganze fragliche Passus stellt sich auch von hier aus als eine Erfindung des Interpolators heraus.

Der Zweck derselben war wohl ohne Zweifel die Absicht, zu erklären, wie es kam, dass auch Xenophon nicht mit Cheirisophos weiter marschirte, so dass das Heer sich nicht in 2, sondern in 3 Theile spaltete οὕτω γίγνεται τὸ στράτευμα τρίχα. Dass dies aber ganz unnöthig war, glaube ich im Vorhergehenden nachgewiesen zu haben. Dies gilt namentlich von den unechten Theilen in § 13 und 14 bis συνεβούλευε. Der Grund aber, warum er die, denselben in § 12 vorhergehenden Worte ἡ μὲν οὖν — ᾑρέθη ebenfalls hinzufügte, scheint mir darin zu liegen, dass er wohl die Nothwendigkeit fühlte, die Stellung des Cheirisophos, wie sie sich in Folge der Trennung der Arkader und Achäer gestaltete, zu präcisiren, bevor er über die Absichten und das Verhalten Xenophons sprach. Xenophon hat dies, wie wir gesehen haben, durch die unmittelbar an ὅτι δοκοίη τοῦτο ποιεῖν § 12 sich anschliessenden Worte καὶ Χειρίσοφος ἅμα μέν etc. gethan. Der Interpolator hätte nun zwar, wenn er die Nothwendigkeit fühlte, erst von Cheirisophos und dann von Xenophon zu reden, diesen Zweck erreichen können, wenn er die Worte § 13 Ξενοφῶν μέντοι ἐβούλετο etc. nach καὶ Χειρίσοφος — ὅτι βούλεται erst eingeschoben hätte, allein es war dies unmöglich, weil er nach den mit διὰ ταῦτα συνεβούλευε schliessenden Worten weder sprachlich richtig noch sachlich angemessen fortfahren konnte Ξενοφῶν δὲ ἔτι μὲν ἐπεχείρησεν ἀπαλλαγεὶς etc. Dass er aber mit den Worten ἡ μὲν οὖν τοῦ παντὸς ἀρχή den Cheirisophos lediglich als leidend hinstellte und gleichsam nur das Facit, das aus dem Vorhergehenden hinsichtlich der Stellung desselben sich zu ergeben schien, zog, und zwar ganz äusserlich und einseitig zog, das kann uns bei ihm nicht Wunder nehmen.

Schliesslich erübrigt nur noch ein Punkt: wie kam der Interpolator dazu in § 13 μετ' αὐτῶν und nicht μετ' αὐτοῦ zu schreiben? denn dass der Plur. nicht auf die Arkader und Achäer bezogen werden kann, das ist, wie ich glaube oben nachgewiesen zu haben, zweifellos. Zwar würde, wenn wir es nicht erklären könnten, daraus kein Moment für die Echtheit der Stelle gewonnen werden können, wohl aber wird die Unechtheit derselben noch wahrscheinlicher, wenn es uns möglich ist, nachzuweisen, dass gerade ein Interpolator und der Interpolator dieser Stelle eher darauf kommen konnte, αὐτῶν zu schreiben als Xenophon.

Der Interpolator musste, nachdem er den Gedanken gefasst hatte, eine Motivirung des Umstandes, dass Xenophon nicht in Gemeinschaft mit dem Heerestheil des Cheirisophos marschirte, zu geben und einzufügen, sich mit seiner Combination geistig längere Zeit beschäftigen, jedenfalls länger als dies bei Xenoph. der Fall gewesen sein würde, der einfach aus dem Schatz seiner Erinnerung herausschrieb, und er musste ferner dieselbe, bevor er sie niederschrieb, nach allen Seiten erwogen, in ihrer Totalität fertig vor seiner Seele stehen haben. Eine in die Augen springende Eigenthümlichkeit derselben nun liegt offenbar in dem Eintreten des Neon für Cheirisophos bez. für die Interessen des Heerestheils, den Cheirisophos commandirte. Dies führte aber zu einem nothwendigen Zusammendenken beider Persönlichkeiten, und daraus wird es meines Erachtens erklärlich, dass der Interpolator ebenso wie er am Ende sagte und sagen musste 'ἀλλ' αὐτοὶ καὶ οἱ αὐτῶν στρατιωτῶν', auch am Anfange statt μετ' αὐτοῦ setzen konnte μετ' αὐτῶν, indem ihm bereits nicht bloss Cheirisophos, sondern auch Neon vorschwebte. Dass dies der Entstehungsprocess des αὐτῶν ist, scheint mir wenigstens nicht unwahrscheinlich. Die ganze Stelle lautete demnach ursprünglich:

ταῦτ' ἔδοξε· καὶ — στρατηγοὺς αἱροῦνται ἑαυτῶν δέκα· τούτους δὲ ἐψηφίσαντο ἐκ τῆς νικώσης ὅτι δοκοίη, τοῦτο ποιεῖν. καὶ Χειρίσοφος, ἅμα μὲν ἀθυμῶν τοῖς γεγενημένοις, ἅμα δὲ μισῶν ἐκ τούτου τὸ στράτευμα, ἐπιτρέπει αὐτῷ ποιεῖν ὅτι βούλεται. Ξενοφῶν δὲ ἔτι μὲν ἐπεχείρησεν ἀπαλλαγεὶς τῆς στρατιᾶς ἐκπλεῦσαι· θυομένῳ δὲ αὐτῷ τῷ ἡγεμόνι Ἡρακλεῖ καὶ κοινουμένῳ, πότερα λῷον καὶ ἄμεινον εἴη στρατεύεσθαι ἔχοντι τοὺς παραμείναντας τῶν στρατιωτῶν ἢ ἀπαλλάττεσθαι, ἐσήμηνεν ὁ θεὸς τοῖς ἱεροῖς συστρατεύεσθαι. οὕτω γίγνεται τὸ στράτευμα τρίχα —.

Die Rede des Xenophon, welche er an die Soldaten hielt, nachdem er von der schrecklichen Lage der Arkader Kunde erhalten

VI, 3. 12 ff. ἄνδρες στρατιῶται, τῶν μὲν Ἀρκάδων οἱ μὲν τεθνᾶσιν, οἱ δὲ λοιποὶ ἐπὶ λόφου τινὸς πολιορκοῦνται. νομίζω δ' ἔγωγε, εἰ ἐκεῖνοι ἀπολοῦνται, οὐδ' ἡμῖν εἶναι οὐδεμίαν σωτηρίαν, οὕτω μὲν πολλῶν ὄντων πολεμίων, οὕτω δὲ τεθαρρηκότων. κράτιστον οὖν ἡμῖν ὡς τάχιστα βοηθεῖν τοῖς ἀνδράσιν, ὅπως, εἰ ἔτι εἰσὶ σῶοι, σὺν ἐκείνοις μαχώμεθα καὶ μὴ μόνοι λειφθέντες μόνοι καὶ κινδυνεύωμεν. νῦν μὲν οὖν στρατοπεδευσώμεθα προελθόντες ὅσον ἂν δοκῇ καιρὸς εἶναι εἰς τὸ δειπνοποιεῖσθαι· ἕως δ' ἂν πορευώμεθα, Τιμασίων ἔχων τοὺς ἱππεῖς προελαυνέτω ἐφορῶν ἡμᾶς, καὶ σκοπείτω τὰ ἔμπροσθεν, ὡς μηδὲν ἡμᾶς λάθῃ. παρέπεμψε δὲ καὶ τῶν γυμνητῶν, ἀνθρώπους εὐζώνους εἰς τὰ πλάγια καὶ εἰς τὰ ἄκρα, ὅπως εἴ πού τί ποθεν καθορῷεν, σημαίνοιεν· ἐκέλευε δὲ καίειν

ἅπαντα ὅτῳ ἐντυγχάνοιεν καυσίμῳ· ἡμεῖς γὰρ ἀποδραίημεν ἂν οὐδαμοῖ ἐνθένδε· πολλὴ μὲν γάρ, ἔφη, εἰς Ἡράκλειαν πάλιν ἀπιέναι, πολλὴ δ' εἰς Χρυσόπολιν διελθεῖν· οἱ δὲ πολέμιοι πλησίον· εἰς Κάλπης δὲ λιμένα, ἔνθα Χειρίσοφον εἰκάζομεν εἶναι, εἰ σέσωσται, ἐλαχίστη. ὁδός. ἀλλὰ δὴ ἐκεῖ μὲν οὔτε πλοῖα ἔστιν οἷς ἀποπλευσούμεθα, μένουσι δὲ αὐτοῦ οὐδὲ μιᾶς ἡμέρας ἔστι τὰ ἐπιτήδεια. τῶν δὲ πολιορκουμένων ἀπολομένων σὺν τοῖς Χειρισόφου μόνοις κάκιόν ἐστι διακινδυνεύειν ἢ τῶνδε σωθέντων πάντας εἰς ταὐτὸν ἐλθόντας κοινῇ τῆς σωτηρίας ἔχεσθαι. ἀλλὰ χρὴ παρασκευασαμένους τὴν γνώμην πορεύεσθαι ὡς νῦν ἢ εὐκλεῶς τελευτῆσαι ἔστιν ἢ κάλλιστον ἔργον ἐργάσασθαι Ἕλληνας τοσούτους σώσαντας κτλ.

ist durch Interpolation und zwar sehr umfangreiche ebenfalls sehr entstellt.*)

Prüfen wir dieselbe, so besteht mir kein Zweifel darüber, dass Xen. bei der Wiedergabe einer Ansprache an die Soldaten in directer Rede nicht ganz ruhig der Erzählung angehörige Partien in dieselbe eingeschaltet und dann ebenso ruhig, als ob nichts geschehen wäre, das Referat der Rede fortgesetzt haben kann. Daher halte ich § 15, von παρέπεμψε bis καυσίμῳ, für entschieden unecht. Was weiter den auf § 13 μὴ μόνοι λειφθέντες μόνοι καὶ κινδυνεύωμεν folgenden Passus (§ 14) anbetrifft, so nehme ich Anstoss an den Worten νῦν μὲν οὖν στρατοπεδευσώμεθα προελθόντες κτλ. und zwar zuerst deshalb, weil es höchst eigenthümlich erscheint, dass Xenophon hier, wo es darauf ankommt, die Soldaten zum beschleunigten Marsch zur Rettung der Arkader anzufeuern, sagen soll 'νῦν μὲν οὖν στρατοπεδευσώμεθα', obgleich dann προελθόντες folgt; denn es ist das ganz dasselbe und macht ganz denselben Eindruck, als wenn man im Deutschen sagt: **) „Jetzt aber wollen wir uns lagern, nachdem

*) Schon Rehdantz hat an dieser Rede Anstoss genommen und die Schwierigkeiten, die sie bietet, durch Versetzungen ganzer Paragraphen sowohl als einzelner Sätze zu beseitigen gesucht. Nach ihm nämlich (und Schenkl hat sich ihm angeschlossen) folgte auf § 13, § 16—18, dann § 14, dann ταῦτ' εἰπὼν ἡγεῖτο (§ 19), dann § 15, dann § 19 οἱ δ' ἱππεῖς u. s. w. Doch hat er im Texte seiner Ausgabe nichts geändert und mit Recht; denn das Mittel, welches angewendet werden müsste, ist ein geradezu verzweifeltes zu nennen; dass er aber zu dieser ultima ratio gegriffen und Schenkls Beistimmung gefunden hat, zeigt, wie verzweifelt es mit dieser Rede auch nach der Ansicht dieser Kritiker stehen muss. Wirkliche Hülfe kann hier nur Ausscheidung der unechten Theile bringen; denn auch nach der von Rehdantz angenommenen Ordnung der einzelnen Theile der Rede bleibt des Anstössigen noch sehr viel übrig.

**) Der Uebersetzer bei Engelmann sowohl als Hertlein geben ziemlich gleichlautend die Stelle so wieder: „Jetzt wollen wir also so weit vorrücken als es für die Abendmahlzeit angemessen erscheint und



wir so weit vorgerückt sein werden", oder um ein noch significanteres Beispiel zu wählen, wenn ein Lehrer vielleicht früh um 9 Uhr zu seinen Schülern sagen wollte: „Jetzt wollen wir einen Spaziergang machen, nachdem wir bis um 12 Uhr recht fleissig gewesen sein werden". Das hat also Xenophon schon um deswillen jedenfalls nicht gesagt, es kommt aber hinzu, dass bei dem Zweck der Rede des Xenophon, die Soldaten zur schleunigsten Hülfeleistung anzufeuern, diese Detaillirung der Massregeln, die auf dem Marsch zu ergreifen seien, durchaus nicht am Platze ist, am allerwenigsten aber an dieser Stelle, wo er im Begriff ist, nachzuweisen, wie schleunige Rettung der Arkader auch für sie selbst die allein rettende That sei. Darauf musste, denke ich, etwas ganz andres folgen. Weiter aber ist gar nicht abzusehen, warum Xen. die für den weiteren Marsch zu treffenden Vorsichtsmassregeln theils (abgesehen von der ganz unpassenden Stelle) besonders erwähnt, theils überhaupt für nothwendig gehalten haben sollte. Denn dass die Reiterei die Vorhut bildete ist natürlich, und war schon vorher der Fall vgl. § 10 Ξενοφῶντι δὲ — πορευομένῳ οἱ ἱππεῖς προκαταθέοντες ἐντυγχάνουσι κτλ., brauchte also gar nicht als etwas Absonderliches erwähnt zu werden, und dass Timasion sie commandirte, war dem Heere wohl auch bekannt, da Timasion sicher nicht erst jetzt zum Befehlshaber derselben ernannt wurde. Der Interpolator aber erfuhr es aus § 22.

Nicht minder befremdlich ist der Zusatz ἐφορῶν ἡμᾶς. Dasselbe Wort nämlich findet sich in derselben Bedeutung und Construction noch einmal Cyrop. V, 3. 56. Dort vertreten die Stelle der Reiter εὔζωνοι πεζοί, welche vorausgeschickt werden ἐφορώμενοι ὑπὸ Χρυσάντα (dem an der Spitze des Heeres marschirenden Führer der Bepanzerten) καὶ ἐφορῶντες αὐτόν. Dort handelte es sich aber um einen Nachtmarsch, während der Feind sich vor ihnen in unbekannter Nähe befand. Deshalb wird von Cyrus die Anordnung getroffen, dass sich die Avantgarde und jene Eclaireurs immer gegenseitig in Sicht behalten sollen. Nur so konnte verhütet werden, dass die Letzteren sich irgendwie weiter entfernten und vom Heere abkamen, was sonst in der Dunkelheit leicht geschehen konnte. An unsrer Stelle aber liegt die Sache doch sehr viel anders. Hier ist es Tag und wenn Timasion den Befehl erhielt, das Gros des Heeres immer in Sicht zu behalten, so musste sich dessen Ausführung je nach dem Terrain sehr verschieden gestalten. War das Terrain übersichtlich, so

---

uns dann lagern", während A. G. Becker, Halle 1802 übersetzt: „Lasst uns also bis an die Zeit des Abendessens marschiren und uns dann lagern". Keine dieser Uebersetzungen entspricht dem griechischen Originale, die Uebersetzer haben vielmehr sämmtlich die Unmöglichkeit das νῦν mit στρατοπεδευσώμεθα zu verbinden gefühlt und daher στρατοπ. an den Schluss des Satzes gebracht, während Becker νῦν ganz weggelassen hat.

konnte sich Timasion stundenweit entfernen, ohne ausser Sicht des Heeres zu gelangen, war aber dasselbe coupirt durch Wald und Hügel, so durfte er vielleicht nicht 100 Schritt weit vorgehen, um nicht dem Gesichtskreis des Heeres zu entschwinden. Eine stricte Ausführung dieses Befehls würde demnach ihm theils sehr weiten Spielraum verstattet, theils die Erfüllung der natürlichen Aufgabe der Reiterei, das Vorterrain zu recognosciren, unmöglich gemacht haben. Ueberdies war es ja ganz selbstverständlich, dass Timasion die Fühlung mit dem übrigen Heere nie verlieren durfte und ist nach alledem anzunehmen, dass Xenoph. einen derartigen Befehl, wie wir ihn jetzt lesen, nicht gegeben, am allerwenigsten aber, wenn er nur das Letztere hätte damit bezeichnen wollen, ihn als besondere Instruction erwähnt haben würde. Ich vermuthe aber, dass dem Interpolator, der in den Schriften Xenophons, wie auch andre Stellen beweisen, sehr gut zu Hause war, bei seiner Fiction die angezogene Stelle aus der Cyrop. vorgeschwebt hat.

Aehnlich verhält es sich mit den Worten καὶ σκοπείτω τὰ ἔμπροσθεν, ὡς μηδὲν ἡμᾶς λάθῃ. Sie enthalten etwas durchaus Selbstverständliches und mindestens ὡς μηδὲν ἡμᾶς λάθῃ würde Xenoph. sicher weggelassen haben.

Als übertrieben aber und durch die Sachlage nicht gerechtfertigt müssen ferner die in § 15 angegebenen Massregeln erscheinen „dass er behende Leute von den Leichtbewaffneten nach den Flanken und auf die Höhen schickte, um, wenn sie etwa von irgend einer Seite etwas bemerken sollten, es kund zu thun“, denn das sieht doch aus, als ob Xen. von allen Seiten feindliche Angriffe gefürchtet hätte, während doch in dieser Beziehung die Situation nicht im Mindesten verändert war und Xen. jetzt für sich und sein Heer nicht mehr zu fürchten hatte, als vorher. Hatte er also vorher diese Vorsichtsmassregeln angewendet, so hatte er nicht nöthig, jetzt von ihnen zu reden, hatte er sie aber nicht angewendet, so waren sie auch jetzt nicht nöthig, ja eigentlich noch weniger nöthig. Denn jetzt wusste er ja, dass die streitbare Mannschaft der Thraker aus der Umgegend sich wohl zum grössten Theil gegen die 4000 Arkader gewendet hatte und mit ihrer Belagerung beschäftigt war. Ueberdies hatte er auch die πρεσβύται (§ 10 und 11) als Führer, die den Ort sowohl, wo die Arkader belagert wurden, als auch die Entfernung genau kannten, und wenn sie feindlich gewesen wären, gewiss die Sache den Griechen gar nicht verrathen hätten, ausserdem aber mit ihrem Kopfe für eine richtige Führung hafteten.

Die Worte schliesslich ἐκέλευε δὲ καίειν ἅπαντα ὅτῳ ἐντυγχάνοιεν καυσίμῳ, deren Unechtheit sich uns schon oben — nebst den Worten von παρέπεμψε an — aus andern Gründen ergab, näher zu beleuchten, behalte ich mir vor und erkläre für

jetzt nur, dass ich sie auch abgesehen von dem bereits erwähnten Grunde für entschieden unecht halte.

Rührt demnach nach meiner Ueberzeugung der Passus von νῦν μὲν οὖν στρατοπεδευσώμεθα bis καυσίμῳ nicht von Xen. her, so halte ich dagegen die folgenden Worte in § 16 ἡμεῖς γὰρ ἀποδραίημεν ἂν οὐδαμοῖ ἐνθένδε für zweifellos echt, einmal, weil sie sich sehr passend an den Schluss des § 13 καὶ μὴ μόνοι λειφθέντες μόνοι καὶ κινδυνεύωμεν anschliessen, und zum andern, weil hier die directe Rede wieder beginnt, in die sich der Interpolator schwerlich von selbst wieder gefunden haben würde.

Die folgenden Worte aber von πολλὴ μὲν γὰρ bis ἔχεσθαι können wieder nicht von Xenophon herrühren.

Was bezweckt Xenophon mit seiner Rede, welche Schwierigkeiten stehen seiner Absicht, den Arkadern zu Hilfe zu eilen, entgegen, und welche Mittel hat er zu ihrer Ueberwindung anzuwenden? Ueber diese Fragen müssen wir uns erst klar werden, ehe wir vollständig über die Echtheit des angegebenen Theiles seiner Rede entscheiden können. Von Xenophon, der ein ebenso ausgezeichneter Redner, als vortrefflicher Psycholog ist, dürfen wir erwarten, dass er — und der Erfolg seiner Worte bestätigt dies — den allein richtigen Ton angeschlagen und festgehalten hat.

Der Zweck seiner Rede ist klar: Er sucht die Soldaten zu bestimmen, sofort und mit aller Energie den belagerten Arkadern zu Hülfe zu kommen. Daher musste die Rede, was das Formelle anbelangt, kurz, schlagend argumentirend und energisch sein.

Was aber der sofortigen Bereitschaft der Soldaten des Xenophon, für die Arkader einzutreten, im Wege stand, das war

1) eine gewisse Gereiztheit gegen dieselben, weil sie sich nicht nur von den Lacedämoniern losgesagt, sondern sich auch von ihnen abgesondert hatten, und weil sie bei aller Opposition gegen die Anmassung der Lacedämonier, doch selbst wieder hochmüthig auf die übrigen Griechischen Stämme herabsahen und sich nach dieser Richtung deutlich genug ausgesprochen hatten,

2) die Gefahr, der sie, wenn nicht wirklich, so doch allem Anschein nach entgegengingen. Diese musste aber um so grösser auch für sie erscheinen, als die Arkader selbst in sehr ansehnlicher Stärke sich ihr nicht zu entziehen vermocht hatten.

Beides aber, sowohl ihre Abneigung gegen die Arkader, als die Grösse der Gefahr musste im Verein sie sehr geneigt machen, der Gefahr auszuweichen, sich selbst zu retten und die Arkader ihrem Schicksal zu überlassen.

Diese Stimmung zu überwinden und zwar sofort zu überwinden, gab es für Xenophon nur ein, aber um so wirksameres Mittel: Er musste ihnen zu Gemüthe führen, dass die Rettung der Arkader ihre eigne Rettung, der Untergang der Arkader ihr eigner Untergang sein werde. Und in der That schlägt auch Xenophon sofort diesen Ton an. Mit aller Bestimmtheit erklärt

er §. 12, dass nach der Vernichtung der Arkader gegenüber der Menge und der Kühnheit der Feinde auch für sie keine Rettung sei — das Fehlen von ἂν bei εἶναι ist gewiss nicht zufällig —. Dieser Erklärung gegenüber muss man nun allerdings sagen, dass Xenophon im Interesse der zu Rettenden die Gefahr grösser macht, als sie in Wirklichkeit war, denn das ist unzweifelhaft, Rettung war für des Xenophon Abtheilung möglich, auch wenn sie die Arkader aufgaben, die Rettung wenigstens aus der augenblicklichen Gefahr. Denn noch waren die Arkader nicht bezwungen und eine Zeit lang mussten die Feinde noch von ihnen festgehalten werden. Vorwärts freilich konnten sie sich nicht retten, aber wohl, wenn sie zurückkehrten nach Heraclea zu, oder wenn sie die nicht entfernte Küste zu erreichen suchten (vgl. c. 3, 2), wo sie die Lacedämonier zu treffen oder zu erreichen hoffen durften. In diesem Falle hatten sie sogar ziemlich sichere Aussicht auf vollständige und nicht nur augenblickliche Rettung.

Xenophon nun, der dies unzweifelhaft sich selbst sagen musste, würde die grösste Thorheit begangen haben, wenn er diese Möglichkeiten der Rettung auch ohne den Arkadern zu Hülfe zu eilen, den Soldaten dargelegt haben würde, nicht minder aber würde er eine Thorheit begangen haben, wenn er diese Möglichkeiten überhaupt berührt hätte, wäre es auch nur gewesen, um sie zu widerlegen. Denn zu widerlegen waren sie nicht. Vollständiges Schweigen über sie war der einzige Weg, über sie hinwegzukommen.

Dieser letzteren Thorheit aber würde sich Xenophon schuldig gemacht haben, wenn die Worte πολλὴ μὲν γὰρ bis ἔχεσθαι echt wären. Der Interpolator aber, dem es gewiss sehr gefunden war, nach den Worten ἡμεῖς γὰρ ἀποδραίημεν ἂν οὐδαμοῖ ἐνθένδε den Xenophon ergänzen zu können, führt alle Möglichkeiten vor, freilich nur, um sie zu widerlegen, aber so zu widerlegen — und das ist, zum Theil wenigstens, nicht seine Schuld —, dass sie gerade erst recht ausführbar erscheinen. Von der Möglichkeit nach Heraclea zurückzukehren, weiss er weiter nichts zu sagen, als dass der Weg dahin weit ist. Was ist aber, frage ich, weit für den, bei dem es heisst, leben oder sterben! Und was war weit für diejenigen, welche hunderte von Meilen schon zurückgelegt hatten und noch manche Meile zu marschiren hatten? Jedenfalls nicht der Weg von vier bis fünf Tagemärschen, denn viel weiter wird es schwerlich gewesen sein. Und wenn es noch weiter war, so brauchten sie ja gar nicht, um sich dem Bereich der Feinde zu entziehen, bis nach Heraclea zurückzumarschiren, sondern sie konnten, ähnlich wie es Cheirisophos gemacht hatte, nach einigen Tagemärschen die Richtung nach der Küste einschlagen und entlang derselben hinziehen. Wie nahe dies lag, geht auch aus VI, 3. 26 hervor, wo die Arkader vermuthen, dass die Abtheilung des Xenophon aus Furcht

vor dem Feinde noch des Nachts ἐπὶ θάλατταν gezogen sei und deshalb denselben Weg einschlagen, in der Erwartung, sie dort sicher zu treffen. Bei Chrysopolis fällt das naive οἱ δὲ πολέμιοι πλησίον auf, das neben der Weite des Wegs nur nebenbei in Betracht zu kommen scheint, während doch bei Chrysopolis, das das Ziel ihres Marsches war, die Entfernung gar nicht in Betracht kommen konnte, sondern eben nur die Feinde.

Folgt die dritte Möglichkeit Κάλπης λιμήν. Empfiehlt sich ausserordentlich dadurch, dass es die kleinste Entfernung ist und dass — ja das fehlte nur noch, um den Marsch dahin recht wünschenswerth zu machen — höchst wahrscheinlich Cheirisophos da ist. Da muss eine starke Gegendosis gegeben werden, sonst ist für nichts zu stehen. Dieser Punkt ist zu verlockend. Vernehmen wir die Weisheit des Interpolators: Der erste Grund ist: „Wir haben dort keine Schiffe, um absegeln zu können". Das ist nichts Schreckliches, denn auf die Seefahrt hatte man längst verzichtet, dann blieb eben wie bisher der Landweg. Der zweite aber lautet: „Wenn wir dort bleiben, haben wir auch nicht auf einen Tag Lebensmittel". Dieser Schreckschuss würde schon um deswillen wenig oder gar keinen Eindruck auf die Soldaten gemacht haben, weil sie 1) gewiss daran gewöhnt waren, dass ihnen die Lebensmittel ausgingen, 2) sich auf dem Wege dahin noch welche verschaffen konnten, 3) wie aus §. 16 hervorgeht — ἃ ἔχοντες ἦλθον — noch welche hatten und zwar so viel, dass sie ohne Fouragirung 5—6 Tage aushielten, 4) aber, wenn dort keine zu haben waren, sie Niemand zwang, dort zu bleiben, wohl aber ihnen alle Möglichkeit gegeben war, zusammen mit Cheirisophos ohne grosse Gefahr weiter zu ziehen, bis sie welche finden würden. Die Stärke des letzteren Einwands scheint denn doch dem Interpolator nicht ganz entgangen zu sein und darum fühlt er sich veranlasst hinzuzufügen (§. 17), dass es nach Vernichtung der Belagerten misslicher — κάκιον — sei, sich durchzuschlagen — διακινδυνεύειν —, als nach ihrer Rettung alle an einem Ort vereinigt gemeinschaftlich auf Rettung bedacht zu sein. So wäre er denn glücklich dahin gelangt, dass den Soldaten gesagt wird: „Ohne die Arkader ist das Bestehen der weiteren Gefahren unseres Rückzugs misslicher als mit ihnen", und dahin ist die der Lage allein entsprechende Erklärung Xenophons, „ohne die Arkader sind auch wir unrettbar verloren" (§. 12) abgeschwächt: „Es geht schon ohne sie, aber mit ihnen besser!" *)

*) Bezeichnend ist es auch für den Interpolator, dass er, nachdem er zuerst gesagt hat, dass Cheirisophos vermuthlich in Kalpeshafen sein werde, wenn er glücklich durchgekommen sei, hier die bereits erfolgte Ankunft des Cheirisophos daselbst als gewiss annimmt, und mit diesem Factor als einem sichern rechnet (σὺν τοῖς Χειρισόφου μόνοις κάκιόν ἐστι διακινδυνεύειν), obgleich ein sehr geringer Grad von

Es ist ganz undenkbar, dass Xenophon so gesprochen haben sollte, und höchst unwahrscheinlich, dass die Soldaten ihm ohne Weiteres nach einer solchen Rede gefolgt sein würden. Und sehr schön (!) passt in der That nach den Worten des Interpolators das ἀλλὰ χρὴ παρασκευασαμένους τὴν γνώμην πορεύεσθαι, ὡς νῦν ἢ εὐκλεῶς τελευτῆσαι ἔστιν, ἢ κάλλιστον ἔργον ἐργάσασθαι Ἕλληνας τοσούτους σώσαντας — also wieder die Alternative wie oben, Tod oder Rettung der Arkader! Wohl aber passen diese Worte auf die Worte ἡμεῖς γὰρ ἀποδραίημεν ἂν οὐδαμοῖ ἐνθένδε.

Den Sinn dieser letzteren Worte hat der Interpolator eben auch nicht verstanden. Nachdem nämlich Xenophon gesagt hatte: „Es ist das Beste für uns, den Männern so schnell als möglich zu Hülfe zu kommen, damit wir, wenn sie noch am Leben sind, mit ihnen kämpfen und nicht allein noch übrig auch allein die Gefahr (gegen die Thraker) zu bestehen haben", führt er mit zwingender Logik fort: denn entfliehen können wir nicht irgendwohin von hier aus. Der Ton liegt also mit nichten auf οὐδαμοῖ, was der Interpolator herausgegriffen hat, sondern neben ἡμεῖς theils auf ἀποδραίημεν, wie die Stellung beweist, theils auf ἐνθένδε, denn sonst würde er gesagt haben ἐνθένδε οὐδαμοῖ, was an sich naturgemäss gewesen wäre. Auch die Wahl von ἀποδρᾶναι ist bezeichnend, indem es einestheils in specieller Weise auf den Verfolger hinweist, anderntheils im Gegensatz zu dem πορεύεσθαι (§. 17) „vorwärts marschiren" steht. Er sagt also mit diesen wenigen und inhaltsreichen Worten: „Wenn wir uns für unsere Person durch die Flucht den Feinden irgendwohin entziehen wollten, so wäre das von hier aus unmöglich". Und warum? Weil sie den Feinden schon zu nahe sind, und weil dieselben zahlreich und kühn — vgl. §. 12, οὕτω πολλῶν μὲν ὄντων πολεμίων, οὕτω δὲ τεθαρρηκότων — sind. Mit diesen im Vorhergehenden theils angegebenen und durch den Wegfall der Interpolation nicht in die Ferne gerückten, theils in den Worten selbst liegenden Gründen war einestheils der Wahrheit nicht ins Gesicht geschlagen, anderntheils aber der Phantasie der Soldaten der nöthige Spielraum und die nöthige Richtung gegeben, um sich mittelst derselben die grösste Menge der kühnsten Feinde in ziemlicher Nähe denken zu können und in Folge dessen jeden Gedanken an einseitige und eigne Rettung aufzugeben. Und so, aber auch nur so, konnte Xenophon fortfahren und durfte sicher sein, vorbereitete Hörer und bereite Thäter zu finden, mit

---

Klugheit dazu gehörte, die Ankunft des Cheirisophos in Kalpeshafen nicht nur als sehr problematisch erscheinen zu lassen, sondern diese Möglichkeit überhaupt gar nicht zu berühren. Uebrigens haben wir oben (p. 646 f.) gesehen, dass Xenoph. damals warscheinlich gar nicht wusste und wissen konnte, dass Cheirisophos nach Kalpeshafen marschirt sei.

den Worten: ἀλλὰ χρὴ παρασκευασαμένους τὴν γνώμην πορεύεσθαι, ὡς νῦν ἢ εὐκλεῶς τελευτῆσαι ἔστιν, ἢ κάλλιστον ἔργον ἐργάσασθαι Ἕλληνας τοσούτους σώσαντας —

Ich könnte zwar noch Manches gegen die interpolirten Theile der Rede geltend machen, doch ich glaube, es ist genug. Ich meine also, die Rede Xenophons kann nur folgendermassen gelautet haben:

Ἄνδρες στρατιῶται, τῶν Ἀρκάδων οἱ μὲν τεθνᾶσιν, οἱ δὲ λοιποὶ ἐπὶ λόφου τινὸς πολιορκοῦνται. νομίζω δ' ἔγωγε, εἰ ἐκεῖνοι ἀπολοῦνται, οὐδ' ἡμῖν εἶναι οὐδεμίαν σωτηρίαν, οὕτω μὲν πολλῶν ὄντων πολεμίων, οὕτω δὲ τεθαρρηκότων. κράτιστον οὖν ἡμῖν ὡς τάχιστα βοηθεῖν τοῖς ἀνδράσιν, ὅπως εἰ ἔτι εἰσὶ σῶοι, σὺν ἐκείνοις μαχώμεθα καὶ μὴ μόνοι λειφθέντες μόνοι καὶ κινδυνεύωμεν· ἡμεῖς γὰρ ἀποδραίημεν ἂν οὐδαμοῖ ἐνθένδε, ἀλλὰ χρὴ παρασκευασαμένους τὴν γνώμην πορεύεσθαι, ὡς νῦν ἢ εὐκλεῶς τελευτῆσαι ἔστιν, ἢ κάλλιστον ἔργον ἐργάσασθαι Ἕλληνας τοσούτους σώσαντας etc.

VI, 3, 19 ταῦτ' εἰπὼν ἡγεῖτο. οἱ δ' ἱππεῖς σπειρομενοι ἐφ' ὅσον καλῶς εἶχεν ἔκαιον ᾗ ἐβάδιζον, καὶ οἱ πελτασταὶ ἐπιπαριόντες κατὰ τὰ ἄκρα ἔκαιον πάντα ὅσα καύσιμα ἑώρων, καὶ ἡ στρατιὰ δέ, εἴ τινι παραλειπομένῳ ἐντυγχάνοιεν· ὥστε πᾶσα ἡ χώρα αἴθεσθαι ἐδόκει καὶ τὸ στράτευμα πολὺ εἶναι. ἐπεὶ δὲ ὥρα ἦν —.

Dass die Worte in §. 15 ἐκέλευε δὲ καίειν ἅπαντα ὅτῳ ἐντυγχάνοιεν καυσίμῳ unecht seien, haben wir schon oben ausgesprochen, doch noch einen weiteren Beweis für ihre Unechtheit in Aussicht gestellt. Die Besprechung der vorliegenden Stelle wird dem, wie ich hoffe, Genüge thun. Denn es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass, wenn die Worte von οἱ δ' ἱππεῖς bis πολὺ εἶναι unecht sind, wie ich nachweisen zu können hoffe, auch die beregten Worte in § 15 nicht von Xenoph. herrühren können. Vielmehr hat dann der Interpolator dieselben in § 15 mit angebracht, um die hier geschilderte Brandstiftung um so glaubwürdiger erscheinen zu lassen. Und in der That, er hatte es nöthig dies zu thun, denn was er uns hier zu glauben zumuthet, ist doch gar zu übertrieben und — unmöglich. Aber das muss man ihm lassen, ein Feuer im grossen Stil hat er diesmal in Scene gesetzt: das ganze Land ein Feuermeer, sodass man sich fast wundern muss, dass die Griechen selbst sich aus demselben gerettet haben.

Nach allem, was uns vorher berichtet worden ist, konnte und musste die Absicht Xenophons und seines Heeres nur darauf gerichtet sein, so schnell als möglich zu marschiren und so bald als möglich den Ort, wo die Arkader eingeschlossen waren zu erreichen. Jede Stunde, ja jede Minute war für sie im höchsten Grade werthvoll; denn nachdem sie einmal beschlossen, den Arkadern zu helfen und sie ihr Marsch den Feinden immer näher

brachte, war es für sie fast Lebensfrage, zur rechten Zeit, d. h, ehe die Arkader aufgerieben waren, am Schauplatz anzugelangen. Nun aber wird Jeder zugeben, dass nicht nur das Feueranlegen selbst Zeit erforderte und Aufenthalt verursachen musste, sondern auch das Aufsuchen von brennbaren Gegenständen. Im Thale konnte es gar nichts nützen, obgleich auch hier durch ἡ στρατιά (denn da die Peltasten auf den Höhen nebenhergingen, muss der Hapttheil des Heeres, die Hopliten, im Thale, beziehentlich in der Ebene marschirt sein) alles noch nachträglich niederbrannten, was die 40 Reiter (beiläufig gesagt, eine zum Brandstiften sehr geeignete Truppengattung) übrig gelassen hatten. Es mussten also die 300 Peltasten, welche Xenophon hatte, die doch auf jeden Fall nicht immer nahen Höhen ersteigen und waren so, da die Strasse sich sicherlich nicht auf den Höhen, sondern im Thale oder der Ebene befand, genöthigt, auf ungebahnten Wegen zu marschiren, wahrscheinlich auch Berg auf Berg ab zu steigen. Die Schnelligkeit des Marsches musste ohne Zweifel durch alles dies sehr gehindert werden, und man musste viel langsamer vorwärts kommen, als unter den gewöhnlichsten Marschverhältnissen.

Doch das ist noch nicht alles. Den Hauptbrennstoff werden ihnen jedenfalls die Häuser, beziehentlich die Dörfer geliefert haben. Die Thraker aber waren, wie das Beispiel der Arkader hinreichend lehrte, eine sehr streitbare Nation, die sich nicht ohne Wehr ihre Häuser niederbrennen liessen. Die Hauptbrandstifter aber waren die 40 Reiter und 300 Peltasten, die sich natürlich, um den ausgesprochenen Zweck möglichst vieler Feuer zu erreichen, vertheilen mussten. Nun war es zwar möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass die gesammte streitbare Mannschaft aus jenen Gegenden ausgezogen war, um die Arkader vernichten zu helfen, aber das konnte man ja vorher, konnte man im einzelnen Falle mit Bestimmtheit nicht wissen. Die Gefahr war also vorhanden, dass die Brandstifter auf Widerstand stiessen, der bei der Zerstreuung und bei der geringen Anzahl derselben leicht erfolgreich sein, jedenfalls mit nicht unbedeutendem Verlust an Mannschaften verknüpft sein konnte. Nun waren aber gerade in der Lage, in welcher sich Xenophon befand, die 300 Peltasten und die 40 Reiter höchst werthvolles Material; denn sie waren eigentlich allein gegen die belagernden Thraker zu verwenden und nur durch sie konnten die Hopliten wirksam werden, wie denn auch der Mangel an Peltasten allein es war, der die aus lauter Hopliten bestehenden Arkader in die verzweifelte Lage gebracht hatte. Diese Truppen also gefährdete er in hohem Grade durch die ihnen übertragene Mission. Ein sich entspinnender Kampf aber machte die Hilfsleistung der Hopliten nothwendig und im besten Falle war weitere Verzögerung des Marsches die Folge. Es konnten aber und mussten sogar mit Nothwendigkeit diese Feuer auch die Bewohner der weiter abseits der Heerstrasse liegenden Ortschaften,

namentlich wenn die Brandstiftung so systematisch betrieben wurde, aufmerksam machen und es konnte fast gar nicht fehlen, dass sie ihren Stammesbrüdern zu helfen herbeieilten. Wenn sie nun auch nicht zu rechter Zeit kamen, um die Brandlegung hindern, und nicht in so grosser Anzahl, um dem Xenophon die Spitze bieten zu können, so konnten sie sich doch zusammenschaaren und den Xenophon im Rücken beunruhigen, zumal wenn sie wussten, dass vor ihnen ebenfalls ihre Landsleute standen. Das Alles, namentlich das Letzte brauchte gar nicht einzutreten, aber der Umstand, dass es möglicherweise eintreten konnte, musste schon hinreichen, den Xenophon von einem so unsinnigen Verfahren unter allen Umständen abstehen zu lassen.

Aber die Thorheit ist noch viel grösser. Xenophon kannte sicher die ohngefähre Entfernung, in welcher sich die belagerten Arkader befanden, durch die Führer, die er hatte, musste also auch wissen, dass die Feinde, mochte er anbrennen, so viel er wollte, in einer gewissen Entfernung, zumal es Tag war, die Feuer gar nicht sehen konnten, wie sie denn auch wirklich weder von den Arkadern noch von den Thrakern gesehen worden waren.

Wohl aber hätten sie dieselben sehen müssen als es dunkel zu werden anfing und Xenoph. in ihre Nähe kam. Denn als er auf dem Hügel sein Lager aufschlug, war er nur noch 40 Stadien (§ 20) von ihnen entfernt und die Dunkelheit bereits so weit vorgeschritten, dass er die Wachtfeuer der Feinde erblickte. Um wie viel mehr müssten die Arkader sowohl als die Thraker die gewaltigen Feuer erblickt haben, die er nach § 19 überall anlegen liess! Dass aber Xenophon gerade zu dieser Zeit, wo er sich nicht nur in der Nähe der Feinde wusste, sondern sich auch eben in Folge der einbrechenden Dunkelheit den beabsichtigten Erfolg, d. i. den Abzug der Thraker von der Anwendung umfassendster Brandstiftung versprechen konnte, das Feueranlegen eingestellt haben würde, ist durchaus nicht anzunehmen und wird auch mit keiner Silbe erwähnt. Nach § 25 aber können die Arkader sowohl als die Thraker andre als Wachtfeuer gar nicht erblickt haben. Daraus aber folgt doch unabweislich, dass Xenophon entweder das Brandstiften mit angehender Dunkelheit sistirt haben muss, oder, da dies, wie wir gesehen haben, nicht anzunehmen ist, überhaupt und von Anfang an keine Brandstiftung auf dem Marsche stattgefunden hat. Dafür spricht auch die Kriegslist mit dem Anbrennen und Auslöschen der Lagerfeuer, deren Gelingen nur dann gesichert war, wenn die Gegend, in welcher sich Xenophon befand, nicht durch viele andere Feuer gleichzeitig erhellt wurde; denn dann würde die Aufmerksamkeit der Thraker vielleicht von den Lagerfeuern ganz abgelenkt und weder ihr Anzünden noch ihr Auslöschen bemerkt oder möglicher Weise nicht in dem von Xenoph. beabsichtigten Sinn gedeutet worden sein.

Was soll man ferner dazu sagen, dass mit den Worten, die sich würdig an ὥcτε πᾶcα ἡ χώρα αἴθεcθαι ἐδόκει anschliessen καὶ τὸ cτράτευμα πολὺ εἶναι dem Xenophon die Absicht zugeschrieben wird, als habe er durch die vielen Feuersbrünste bei den Feinden die Meinung erwecken wollen, dass das Heer zahlreich sei! Dagegen spricht schon die vom Interpolator selbst angegebene Thatsache, dass 340 Mann die Hauptbrandstifter waren; denn die Hopliten hielten nur Nachlese, und überdies liegt es auf der Hand, dass zum Anstiften eines Feuers unter Umständen nur ein Mensch nöthig ist. Verwechselt aber hat der Interpolator und nichts kann sicherer auf ihn als Verfasser dieses Passus hinweisen, diese Feuer mit den Lagerfeuern, von welchen man allerdings mit ziemlicher Sicherheit auf die Stärke des Heeres schliessen konnte, wie es denn auch von Xenophon und seinem Heere § 20 dem entsprechend heisst, dass sie, als sie sich gelagert hatten, um dem Feinde ihre Stärke noch bedeutender erscheinen zu lassen ὡς ἐδύναντο πλεῖcτα πυρὰ ἔκαιον.

Den angeführten Gründen gegenüber kann der von den Reitern gebrauchte, auffällige und in CBA vielleicht aus diesem Grunde fehlende Ausdruck ᾗ ἐβάδιζον nur eine untergeordnete Bedeutung beanspruchen.

Auf ταῦτ' εἰπὼν ἡγεῖτο in § 19 folgen also und wieder ohne dass man das Geringste vermisst, die Worte ἐπεὶ δὲ ὥρα ἦν, κατεcτρατοπεδεύcαντο ἐπὶ λόφον ἐκβάντες —.

VI, 3. 22 f. Τιμαcίων δὲ καὶ οἱ ἱππεῖc ἔχοντες τοὺc ἡγεμόνας καὶ προελαύνοντες ἐλάνθανον αὑτοὺc ἐπὶ τῷ λόφῳ γενόμενοι, ἔνθα ἐπολιορκοῦντο οἱ Ἕλληνες, καὶ οὐχ ὁρῶcι οὔτε τὸ φίλιον cτράτευμα οὔτε τὸ πολέμιον, καὶ ταῦτα ἀπαγγέλλουcι πρὸc τὸν Ξενοφῶντα καὶ τὸ cτράτευμα, γρᾴδια δὲ καὶ γερόντια καὶ πρόβατα ὀλίγα καὶ βοῦc καταλελειμμένουc. καὶ τὸ μὲν πρῶτον θαῦμα ἦν, τί εἴη τὸ γεγενημένον, ἔπειτα δὲ καὶ τῶν καταλελειμμένων ἐπυνθάνοντο, ὅτι οἱ μὲν Θρᾷκες εὐθὺc ἀφ' ἑcπέρας ᾤχοντο ἀπιόντες, ἕωθεν δὲ καὶ τοὺc Ἕλληνας ἔφαcαν οἴχεcθαι, ὅποι δὲ οὐκ εἰδέναι. ταῦτα ἀκούcαντες οἱ ἀμφὶ Ξενοφῶντα — ἐπορεύοντο.

καὶ τὸ μὲν πρῶτον θαῦμα ἦν, τί εἴη τὸ γεγενημένον — in diesen Worten haben wir, glaube ich, den Schlüssel zu der ganzen Interpolation. Wir kennen schon die verschiedenen θαύματα des Interpolators und wissen, dass er vieles wunderbar und der Aufklärung bedürftig findet, was andern Menschen, die das Gelesene verstehen, ziemlich natürlich vorkommt. Das Vorgefallene war doch sehr klar und einfach: die Thraker waren fort und die Arkader waren fort. Dass die Thraker fort waren, zeigte einfach — und wenigstens Timasion wird soviel Verstand gehabt haben und soweit in den Plan des Xenophon eingeweiht gewesen sein, um dies wissen zu können, aber jedenfalls darf man dasselbe auch von den gemeinen Soldaten

annehmen —, dass die Kriegslist des Xenophon, die eben dies beabsichtigt hatte, gelungen war, so sehr gelungen war, dass auch die Arkader sich hatten täuschen lassen § 25. Denn sie hatten ebenfalls geglaubt, aus dem Verlöschen der Wachtfeuer schliessen zu müssen, dass Xenophon im Anzuge sei, und als er nicht kam, wie sie erwartet, fest geglaubt, dass er sie im Stiche gelassen und sich selbst zu retten gesucht habe. Dass also die Thraker fort waren, konnte die Reiter nicht Wunder nehmen, und dass in Folge dessen auch die Arkader sich fortgemacht hatten, das war doch so erklärlich wie irgend etwas und berechtigte jedenfalls nicht zu der Frage der Verwunderung: τί εἴη τὸ γεγενημένον. Zur Aufklärung bedurfte der Interpolator nun freilich Menschen an Ort und Stelle. Alte Weiber und Männer hält er dazu für am geeignetsten und fügt ihnen einige Schafe und Ochsen hinzu. Von diesen Leuten — und aus der Gegenüberstellung von πρῶτον μὲν und ἔπειτα δέ scheint hervorzugehen, dass wir die Lösung des θαῦμα im zweiten Satze erhalten sollen — erkunden und erfahren sie nun, dass die Thraker sogleich mit Anbruch des Abends, die Arkader am frühen Morgen abgezogen seien. Darüber, wohin die Arkader gezogen seien, versicherten sie nichts zu wissen. Das θαῦμα wird also im Grunde nicht aufgeklärt — und auch dies ist bezeichnend für den geistigen Standpunkt des Interpolators —, sondern es wird nur nochmals constatirt, dass beide fortgezogen seien und die Zeit ihres Abzugs festgestellt, nur leider unbedingt falsch, einmal, was die Arkader anbetrifft: ἕωθεν δὲ καὶ τοὺς Ἕλληνας ἔφασαν οἴχεσθαι. Zwar lesen Breitenbach 1867 und Rehdantz auf Grund der Codd. CBA, welche ἕωθεν δέ weglassen und δέ nach Ἕλληνας bieten „καὶ τοὺς Ἕλληνας δ' ἔφασαν οἴχεσθαι", aber schon der Umstand, dass in EZ, welche ἕωθεν δέ ebenfalls nicht haben, δέ nach Ἕλληνας fehlt, hätte sie davon abhalten sollen, denn dies zeigt, dass ἕωθεν δέ aus irgend welchem Grunde ausgefallen oder weggelassen war und dass in CBA, um die Verbindung herzustellen δέ nach Ἕλληνας eingeschoben wurde, während dies in EZ unterblieb. Und wenn Breitenbach zur Begründung der Unechtheit von ἕωθεν δέ sagt, dass ἀφ' ἑσπέρας im Vorhergehenden der Grund der Einschiebung von ἕωθεν gewesen sei, so hat er meines Erachtens damit allerdings den Grund angegeben, weshalb ἕωθεν als Zeitbestimmung hier gar nicht fehlen kann und deshalb ursprünglich im Texte gestanden haben muss. Denn dass sowohl die Thraker als die Griechen fortgezogen seien, das verstand sich ganz von selbst und wenn die καταλελειμμένοι bei den Griechen nicht ebenso wie bei den Thrakern eine ohngefähre Zeitbestimmung hinzugefügt hätten und hinzufügen konnten, so sagten sie so gut wie gar nichts von den Griechen und hätten dann dem ἀφ' ἑσπέρας und ὅποι δὲ οὐκ εἰδέναι entsprechend wenigstens sagen müssen: „wann aber und wohin die Griechen abgezogen seien, wüssten

sie nicht". Unmöglich aber ist es nicht, dass die Worte ἕωθεν δέ in den genannten codd. ausfielen eben wegen der Unrichtigkeit dieser Zeitbestimmung.

Es ist nämlich schon an sich im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass die Arkader, nachdem die Thraker mit Einbruch der Nacht abgezogen, erst am andern Morgen diesen so verhängnissvollen Hügel verlassen haben sollten. Diese Unwahrscheinlichkeit wird noch dadurch gesteigert, dass die Arkader glaubten, Xenophon sei mit seiner Heeresabtheilung aus Furcht vor den Thrakern nach dem Auslöschen der Wachtfeuer ἐπὶ θάλατταν gezogen, für sie also keine Hülfe von ihm mehr zu erwarten. Denn wer bürgte ihnen dafür, dass die Thraker, nachdem sie sich auf irgend eine Art von der Grundlosigkeit ihrer Furcht vor einem zum Entsatz herannahenden Heere auf irgend welche Art überzeugt, nicht wieder kommen und sie um so sicherer vernichten würden? Hier war schleunigster Abzug nach dem Meere das Einzige was sie thun konnten und thun mussten. Und dass sie es thaten, dass sie noch in der Nacht, nicht lange nach den Thrakern abzogen, das lässt sie Xenophon ganz direct sagen § 26: ἐπεὶ δὲ οὐκ ἀφίκεςθε, ὁ δὲ χρόνος ἐξῆκεν, ᾠόμεθα ὑμᾶς πυθομένους τὰ παρ' ἡμῖν φοβηθέντας οἴχεςθαι ἀποδράντας ἐπὶ θάλατταν· καὶ ἐδόκει ἡμῖν μὴ ἀπολείπεςθαι ὑμῶν. οὕτως οὖν καὶ ἡμεῖς δεῦρο ἐπορεύθημεν. Die Worte nämlich (ἐπεὶ) ὁ δὲ χρόνος ἐξῆκε können sich nur auf die Zeit beziehen, die zwischen dem Verlöschen der Wachtfeuer und der Ankunft des Xenophon am Hügel verstreichen musste und welche nach der Entfernung von den Arkadern leicht zu bemessen war. Wir kennen sie aus § 20, es waren etwa 40 Stadien. Als demnach Xenophon innerhalb der angenommenen Zeit nicht eingetroffen war, vermutheten sie, dass er aus Furcht nach dem Meere zu abgezogen sei und beschlossen, sich mit ihm zu vereinigen — μὴ ἀπολείπεςθαι ὑμῶν — und schlugen deshalb a u c h (das καὶ, weil sie glaubten, Xenophon sei ihnen schon voraus und wohl auch während sie dies sagten noch glaubten, Xenophon sei früher als sie nach dem Meere aufgebrochen) den Weg nach dem Meere ein. Die Worte καὶ ἐδόκει etc. aber hängen aufs Engste mit dem vorhergehenden Satze ᾠόμεθα etc. zusammen und das Glauben und Sichentschliessen zum Marsch nach dem Meere ist jedenfalls gleichzeitig zu setzen, und der ganzen Sachlage nach wird sich die Ausführung auch sofort angeschlossen haben, zumal sie nur so ganz sicher waren, Xenophon und die Seinen zu treffen. Ferner kann man aus dem Umstande, dass sie dem 2 Stunden von den Thrakern entfernten Xenophon zutrauten, dass er nach dem Meere zu flüchten werde und zwar noch in der Nacht, mit Sicherheit schliessen, dass sie auch ihrerseits dann noch in der Nacht um so mehr abgezogen sein werden.

Auffallend könnte hierbei nur der Umstand sein, dass sie

ihren Marsch nach dem Meere mit dem Wunsche motiviren, mit Xenophon sich zu vereinigen, während doch im Grunde für sie gar keine andere Möglichkeit gegeben war. Aber dies löst sich sehr einfach durch die Erwägung, dass die Arkader mit diesen Worten ein Geständniss ablegen ihrer Schuld und ihrer Schwäche und dass sie, während sie sowohl die absolut äussere Nothwendigkeit als ihr Verlangen nach Vereinigung mit der Abtheilung des Xenophon nach dem Meere zu führte, um die Gunst der Xenophonteischen Abtheilung wieder zu gewinnen, diesen zweiten Grund, mit Weglassung des ersteren weit zwingerenderen, allein angaben. Aus dieser so natürlichen Absicht und Stimmung der Arkader wird auch erklärlich, warum es auch von ihnen heisst, dass sie ἄσμενοί τε εἶδον ἀλλήλους καὶ ἠσπάζοντο ὥσπερ ἀδελφούς § 24, obgleich wenigstens die Arkader noch in dem Wahne sein mussten, von Xenophon schmählich im Stiche gelassen worden zu sein. Auch die folgende Erkundigung wegen des Auslöschens der Wachtfeuer und die weitere Erzählung bis Ende §. 26 ist noch als erfolgt anzusehen, bevor die Arkader über den wahren Sachverhalt aufgeklärt waren.

Nicht minder falsch, wenn auch nicht so in die Augen fallend, ist die andere Angabe in Betreff des Abzugs der Thraker εὐθὺς ἀφ' ἑσπέρας d. h. „sogleich mit Anbruch des Abends". Denn wenn Xenophon die Wachtfeuer der Thraker in einer Entfernung von 40 Stadien erblickte und zwar bloss die Wachtfeuer, so musste es schon dunkel, der Abend also schon angebrochen sein. Darauf erst befahl Xenophon den Seinen möglichst viele Feuer anzubrennen, was doch einige Zeit wenigstens in Anspruch nahm, dann wurde die Abendmahlzeit, wenn auch mit möglichster Beschleunigung bereitet und eingenommen und darauf erst die Lagerfeuer alle gelöscht. Nun aber erfahren wir aus der nicht anzufechtenden Relation der Arkader §. 25, dass die Thraker nicht abzogen, als sie die Lagerfeuer des Xenophon erblickten, sondern erst als sie dieselben nicht mehr erblickten, weil sie, nach der Annahme der Arkader, ebenso wie diese selbst vermutheten, dass Xenophon τῆς νυκτὸς ἥξειν d. h. noch in der Nacht kommen werde. Nimmt man dazu noch hinzu, dass dem Xenophon bei der Anwendung seiner Kriegslist alles daran liegen musste, dass das plötzliche Verlöschen aller Lagerfeuer von den Thrakern bemerkt würde, und dass er dies nur bei möglichster Dunkelheit mit Bestimmtheit erwarten konnte, so kann es gar nicht zweifelhaft sein, dass der Abend bereits seit geraumer Zeit angebrochen, dass es bereits vollständige Nacht war, als die Thraker sich zum Abzug entschlossen. Nun fehlt zwar das besonders gravirende εὐθύς, und eigenthümlicher Weise ebenso wie ἕωθεν δέ, in d. Codd. d. Cl. I CBAE, es ist aber nach meiner Ansicht mit vollem Recht, mit Ausnahme von Cobet, Rehdantz und Breitenbach, von allen andern Kritikern und Herausgebern

beibehalten worden: denn es ist viel eher begreiflich, wie es ausfallen, als wie es hinzugefügt werden konnte, für welche letztere Annahme ich mir wenigstens keinen Grund denken kann. Uebrigens wäre auch die Zeitangabe ἀφ' ἑσπέρας „mit Anbruch des Abends" nicht richtig — und zu lügen hatten die γρᾴδια und γερόντια doch gar keinen Anlass, wo es sich um den Abzug der Thraker, bei welchem sie zugegen gewesen sein mussten, handelte —. Da aber, wie schon bemerkt, ἕωθεν δέ ebenso wie εὐθύς in denselben Codd. fehlt, scheint die Auslassung dieser Worte auf keinem Zufall zu beruhen, sondern darauf hinzuweisen, dass schon früher Jemand an diesen Zeitbestimmungen Anstoss genommen und beides aus seinem Texte entfernt hat.

Was übrigens Breitenbach anbelangt, so hat er es, wie mir scheint, aus demselben Grunde weggelassen. Ich schliesse dies daraus, dass er in seiner Schulausgabe 1865 das εὐθύς noch im Texte beibehalten hat, aber trotzdem in den erklärenden Noten bemerkt: „ἀφ' ἑσπέρας noch am Abend". Er hat also hier nicht nur das εὐθύς weggelassen, sondern auch von ἀφ' ἑσπέρας allein eine Erklärung gegeben, die er ihm in Verbindung mit εὐθύς schlechterdings nicht geben konnte und nicht gegeben haben würde; denn für das εὐθύς im Munde der καταλελειμμένοι fehlt, wenn es als allein stehend genommen wird „sogleich, noch am Abend", jede Beziehung auf einen andern Zeitpunkt und nur in Verbindung mit ἀφ' ἑσπέρας hat es einen Sinn; dann kann es aber nur heissen „unmittelbar nach Anbruch des Abends". Durch absichtliche oder unabsichtliche Ignorirung dieses im Texte stehenden εὐθύς aber gewann Br. zur Noth eine Erklärung, welche die mit dem Sachverhalt und der ausdrücklichen Angabe in § 25 in Widerspruch stehende Zeitangabe beseitigte und aus diesem Grunde muss er es gethan haben, weil ihm, dem ausgezeichneten Kenner der griechischen Sprache, die soeben geltend gemachten sprachlichen Gründe für die Nothwendigkeit der Verbindung von εὐθύς und ἀφ' ἑσπέρας gar nicht entgehen konnten. Wenn er nun in der krit. Ausgabe von 1867 εὐθύς auch im Texte beseitigt hat, so ist wohl der Schluss unabweisbar, dass er es nicht gethan hat, weil es in den besten codd. CBAE fehlt, sondern aus den oben angeführten sachlichen Gründen. Und wenn er nicht für die in der Ausgabe von 1867, und zwar ebenfalls im Gegensatz zu der Ausgabe von 1865, gleichzeitig bewirkte Auslassung von ἕωθεν (δέ) in den kritischen Noten einen andern bereits oben erwähnten Grund anführte, so würde ich mich für berechtigt halten anzunehmen, dass ihn dazu im tiefsten Grunde dieselben Gründe bewogen haben. Jedenfalls aber zeigt das mindestens sehr wahrscheinliche Verhalten Breitenbachs gegenüber dem εὐθύς, dass die Annahme, dass sowohl dieses Wort als auch das ἕωθεν δέ in einer bestimmten Classe von codd. aus sachlichen Gründen weggefallen ist, sehr viel Wahrscheinliches hat.

Eine weitere Unrichtigkeit, wodurch sich die Interpolation verräth, liegt in den Worten ὅποι δέ, οὐκ εἰδέναι. Dass die γρᾴδια und γερόντια nicht gewusst haben sollten, wohin die Arkader gezogen seien, ist geradezu unmöglich. Denn da sie wussten, wenn die Thraker und dann wenn die Arkader abgezogen waren, mussten sie auch beim Abzug der Arkader in der Nähe gewesen sein und wenigstens die Richtung wissen, in welcher diese abgezogen waren. Weiter konnten die Leute des Xenophon gar nichts wissen wollen. Dass sie aber allerdings nicht einmal dies erfahren hatten, zeigen die Worte in § 24 καὶ πορευόμενοι ἑώρων τὸν στίβον τῶν Ἀρκάδων καὶ Ἀχαιῶν, wodurch eben Xenophon sagen will, dass sie erst jetzt über die Marschrichtung der Arkader Gewissheit erlangten. Das nun hat der Interpolator denn doch wohl auch eingesehen und daher durften die Leute darüber nichts wissen oder nichts wissen wollen. In diesem Falle aber würden sie sicher von den Griechen gezwungen worden sein, Angaben zu machen und ebenso würden sich dieselben der Wahrheit ihrer Angaben haben versichern können. Ausserdem aber lag es doch bestimmt im Interesse dieser Leute, den Marsch der Arkader nach dem Meere nicht zu verheimlichen, da sie die Griechen so auf die schnellste und ihrem Lande beziehentlich Dörfern zuträglichste Weise los zu werden hoffen durften.

Es liegt unter diesen Umständen aber auch der Zweifel sehr nahe, ob überhaupt γρᾴδια und γερόντια, von den Schafen und Rindern ganz abgesehen, am Hügel gewesen sein mögen; ja es lässt sich durch andere Gründe nachweisen, dass dies im hohen Grade unwahrscheinlich ist. In unmittelbarer Nähe eines Dorfes lag dieser Hügel sicher nicht, es ist also nicht abzusehen, was diese Leute an den Hügel in früher Morgenstunde geführt oder in der Nähe desselben zu bleiben veranlasst haben sollte, zumal nach der Relation des Interpolators die Griechen erst am Morgen abgezogen waren. Sie werden ferner ausdrücklich als zurückgelassen bezeichnet, sodass auch die Annahme ausgeschlossen ist, dass sie aus Neugierde oder irgend einem andern Grund aus einem benachbarten Dorfe an den Hügel sich begeben hätten und hier von Timasion mit seinen Reitern überrascht worden wären. Waren sie aber zu hinfällig und gebrechlich, um sich vom Hügel entfernen zu können und deshalb zurückgeblieben, so ist auch gar nicht abzusehen, wie diese Leute gerade in die Nähe des Hügels und überhaupt vorher in die Nähe des Kampfplatzes gekommen sein sollten! Andrerseits müsste es Wunder nehmen, wenn die Thraker, angenommen auch, dass sich γερόντια nicht nur sondern auch γρᾴδια bei ihrer Streitmacht befunden haben, diese Leute, die doch, nach ihren Begriffen zumal, unrettbar den Griechen preisgegeben wurden und verloren waren, als sie abzogen, nicht mitgenommen haben sollten und dies um so mehr, als sie mit anderem Gepäck gewiss nicht überladen waren.

Ich meine daher, dass der Interpolator eine ganz andere Situation im Auge gehabt hat, als sie wirklich war, und dass daher überhaupt die zurückgelassenen γρᾴδια und γερόντια erklärlich werden. Er hat nämlich an eine wegen befürchteten feindlichen Ueberfalls verlassene Ortschaft gedacht. In einer solchen Ortschaft sind allerdings nicht nur Greise beiderlei Geschlechts ursprünglich vorhanden, sondern auch häufig nicht im Stande oder auch nicht Willens mit den übrigen die Flucht zu ergreifen und werden so (nebst dem etwa zurückgelassenen Vieh) eine Beute der Feinde. Von hier aus wird auch die angewendete Deminutivform wenigstens etwas begreiflicher — es sollte damit wahrscheinlich ihre vollständige Schwäche und Hinfälligkeit bezeichnet werden; denn ein anderer Grund für die Wahl gerade dieser Form bei diesen Wörtern ist mir schlechterdings unerfindlich, obgleich ich damit nicht gesagt haben will, dass sie mir in Folge dessen gerechtfertigt erschiene. Denn wenn die Verächtlichkeit die einzige Deminutivbedeutung ist, welche hier angenommen werden kann, so hatte Timasion mit seinen Reitern gar keinen Grund jene alten Weiber und Männer von dieser Seite anzusehen, da er sich ja auf keinem Beutezug befand, im Gegentheil sie mussten ihm eher erwünscht sein, da er von ihnen Auskunft erhalten konnte. Diese Erwägung meine ich, fällt noch mehr ins Gewicht als der ebenfalls beachtenswerthe Umstand, dass beide Deminutiva bei Xenophon sonst nicht vorkommen.

Höchst geschmacklos ferner ist es meines Erachtens, dass es, während in § 22 als καταλελειμμένοι nicht nur die γρᾴδια und γερόντια sondern auch πρόβατα und βοῦς bezeichnet werden, gleich darauf heisst, dass sie τῶν καταλελειμμένων ἐπυνθάνοντο. Ich meine wenigstens, Xenophon würde dies auf irgend eine Weise vermieden haben.

Nicht minder weist das καὶ vor καταλελειμμένων auf den Interpolator hin, und die Thatsache, dass es sich bloss in den codd. CBAE erhalten hat, zeigt, dass man schon früh an ihm Anstoss genommen hat. Und mit Recht; denn es müsste doch mindestens heissen καὶ ἐπυνθάνοντο τῶν καταλελειμμένων und dann erst würde die Erklärung von Rehdantz „auch, nämlich wie sie selber schon vermuthet hatten" allenfalls eine Stelle finden können; denn unlogisch bleibt es auch so. So sehr ich aber Krüger beistimme, wenn er zu diesem καί bemerkt „quod sensu caret", so wenig hat er nach meiner Ansicht das Richtige getroffen, es zu entfernen; denn wenn es nicht im Texte gestanden hätte, würde es gewiss nicht hineingesetzt worden sein eben deshalb, quod sensu caret. Einen schlagenden Beweis hierfür liefert sicher der Umstand, dass Hertlein, der doch das καί in dem Texte seiner Ausgabe beibehalten hat, dasselbe in seiner Uebersetzung ebenso weglässt, „hernach aber erfuhr man von den Zurückgebliebenen", wie der Uebersetzer bei Engelmann „hierauf aber

erfuhren sie von den Zurückgelassenen", bei welchem dies fast noch auffälliger ist, da er nicht nur im gegenübergestellten Text das καί hat, sondern auch durch die kritische Anmerkung zu demselben andeutet, dass er es gegen die vulgata vor Schneider und gegen Krüger in denselben gesetzt hat.

Auch der Ausdruck θαῦμα ἦν ist höchst auffallend und rührt schwerlich von Xenophon her, welcher meines Wissens θαῦμα in dieser Verbindung und, ich kann wohl auch hinzusetzen, Bedeutung nie gebraucht hat. Denn im Symp. kommt es dreimal in der Bedeutung „Kunststück" vor 2, 1. und 7, 3., und in dem hinsichtlich seiner Echtheit ohnehin mindestens sehr zweifelhaften Agesil. zweimal im Sinne von Bewunderung, 2, 27 und 5, 4. Nun muss man zwar mit der Verwendung von ἄπ. λεγομ. als Kriterien der Echtheit sehr vorsichtig sein, aber ich meine, bei einem so unendlich häufig vorkommenden Begriff, wie der vorliegende und bei einer Gelegenheit, wo sich ἐθαύμαζον oder ἐθαύμασαν ganz von selbst bot und die Wahl dieses Ausdrucks auch den Subjectswechsel verhütet haben würde, fällt die Wahl dieses ganz singulären Ausdruckes sehr stark ins Gewicht.

Demnach meine ich, dass Xenophon geschrieben hat:

Τιμασίων δὲ καὶ οἱ ἱππεῖς ἔχοντες τοὺς ἡγεμόνας καὶ προελαύνοντες ἐλάνθανον αὐτοὺς ἐπὶ τῷ λόφῳ γενόμενοι, ἔνθα ἐπολιορκοῦντο οἱ Ἕλληνες, καὶ οὐχ ὁρῶσιν οὔτε τὸ φίλιον στράτευμα οὔτε τὸ πολέμιον. ταῦτα ἀκούσαντες οἱ ἀμφὶ Ξενοφῶντα, ἐπεὶ —

Hierbei habe ich auch die Worte καὶ ταῦτα ἀπαγγέλλουσι πρὸς τὸν Ξενοφῶντα καὶ τὸ στράτευμα beseitigt. Denn durch die Worte ταῦτα ἀκούσαντες werden sie völlig entbehrlich gemacht, insofern aus ihnen hervorgeht, dass Xenophon mit dem Hauptheer wohl gar nicht bis an den Hügel marschirt ist, sondern die Meldung über den Befund von Timasion, der mit seinen Reitern zu ihm zurückkehrte, empfing. Denn wollte man ταῦτα ἀκούσαντες auf die Aussagen der καταλελειμμένοι beziehen, so müsste Xenophon auf die erste Meldung des Timasion mit dem Hauptheer herangerückt sein und die Aussagen derselben selbst entgegengenommen haben. Indess dagegen spricht doch die enge Verbindung, in welcher καὶ τὸ μὲν πρῶτον θαῦμα ἦν mit dem folgenden ἔπειτα δὲ καί steht, sodass auch das Subject (θαῦμα ἦν = ἐθαύμαζον) dasselbe sein muss. Dies aber kann im ersten Gliede schon aus rein sprachlichen Gründen nur Timasion mit seinen Reitern sein.

Wären ferner die Worte καὶ ταῦτα ἀπαγγέλλουσι bis στράτευμα echt, so würde Timasion sofort, nachdem er weder auf dem Hügel noch sonst irgendwo etwas von Thrakern und Griechen erblickt, eine Botschaft an Xenophon abgesendet und dann erst (eigentlich „sich gewundert haben") zur Befragung der anwesenden γρᾴδια und γερόντια geschritten sein. Auf oder wenigstens am

Hügel und darum in leicht erreichbarer Nähe müssen dieselben sich befunden haben; denn sonst würde er weder sie, noch viel weniger aber die Schafe und Rinder als zurückgelassen haben bezeichnen können. Unter diesen Verhältnissen ist doch gar nicht abzusehen, warum er nicht diese Leute sofort befragt und erst dann die Meldung an Xenophon gemacht haben sollte. Denn ihm selbst kam ja die Sache so wunderbar vor, dass er sofortige Aufklärung wünschen musste, und — was die Hauptsache ist — es hatte mit der Botschaft an Xenophon auch ganz und gar nicht so viel Eile, dass er die Befragung der καταλελειμμένοι nicht erst hätte vornehmen können.

Zieht man aber ausserdem die jetzige in allen Handschriften überlieferte Stellung der Worte nach οὔτε τό πολέμιον und vor γρᾴδια in Betracht, so werden sie vollends unmöglich. Denn den einzig denkbaren Grund gerade für diese Stellung giebt Rehdantz (sonst habe ich wenigstens keine Erklärung hierüber irgendwo gefunden), indem er z. St. erklärt: „eingeschoben, weil dieses wichtigste Ergebniss sogleich an Xenophon gemeldet wird". Aber selbst wenn Xenophon dies hätte bezeichnen wollen, durfte er sie an dieser Stelle nicht einschieben. Denn dadurch werden nicht zwei auf einander folgende Handlungen durch eine dritte, die zwischen ihnen eintritt, getrennt, sondern zwei Handlungen, die der ganzen Sachlage (man beachte auch, dass sie nur ein gemeinschaftliches Verbum haben) sowie ihrer Natur nach gar nicht getrennt oder in zwei besondere Handlungen zerlegt werden können. Denn Timasion sah thatsächlich nicht zuerst „kein Heer" und dann die alten Weiber und Männer und Schafe und Rinder, sondern während er kein Heer sah, sah er und zwar in demselben Moment jene alten Weiber etc. Denn auch die etwaige Annahme, dass er die letzteren möglicher Weise doch erst später entdeckte, ist dadurch ausgeschlossen, dass er, um sagen und an Xenophon melden zu können, dass kein Heer zu sehen sei, nicht nur das ganze Terrain, wenn es nicht leicht zu übersehen war, untersucht, sondern auch einen Ueberblick über die Umgegend, soweit dies von der Spitze des Hügels aus möglich war, gewonnen haben musste. Dabei konnten ihm die γρᾴδια u. s. w. nicht entgehen. Wenn also auch Xenophon zwei untrennbare Vorgänge hätte trennen wollen, so würde er doch sicher nicht die Priorität des Abschickens der Botschaft an Xenophon dem Erblicken der γρᾴδια gegenüber dadurch haben ausdrücken können, was doch der einzige Zweck dieser absonderlichen Stellung der Worte hätte sein können.

Weiter würde aus dieser Stellung der Worte folgen, dass Timasion auch bloss gemeldet habe, dass er kein Heer erblickt, nicht aber, dass er gleichzeitig γρᾴδια — καταλελειμμένους gesehen bez. angetroffen habe. Dies letztere aber musste er mitmelden, und es ist gar kein Grund abzusehen, warum er es nicht gethan haben sollte.

Da also aus den vorstehenden Ausführungen hervorgeht, dass Xenophon so nicht geschrieben und die beregten Worte diese Stellung nicht gehabt haben können, so, könnte man vielleicht um so mehr meinen, haben die Worte καὶ ταῦτα ἀπαγγ. — στράτευμα ursprünglich hinter — καταλελειμμένους und vor καὶ τὸ μὲν πρῶτον gestanden und sind auf irgend welchem Wege an die falsche Stelle gerathen. Und in der That weisen die letztgenannte Stellung den Worten einige Kritiker zu: Bothe, Rhein. Mus. III, 635, Pluygers-Cobet N. L. 526 und Schenkl (im Texte seiner Ausgabe). Indess Xenophon kann auch so nicht geschrieben haben; denn wenn auch die beiden zuletzt geltend gemachten Bedenken dadurch beseitigt werden, so bleiben doch nicht nur die übrigen beigebrachten Gründe auch gegen die Worte in diesem Zusammenhang in Kraft, sondern es treten auch neue, sehr erhebliche hinzu.

Denn bei dieser Stellung der Worte kann man doch gar nicht anders, als in dem dann unmittelbar folgenden Passus καὶ τὸ μὲν πρῶτον θαῦμα ἦν die Schilderung der Wirkung erblicken, welche die — und zwar dann wohl durch Timasion und seine Reiter selbst überbrachte Nachricht — auf Xenophon und sein Heer hervorbrachte, die Sachlage also nur so auffassen, dass Xenophon und das bei ihm befindliche Heer sich das Geschehene nicht zu erklären vermochten, und zwar so lange nicht, bis sie zur Stelle selbst kamen und nun von den Leuten erfuhren, was diese mittheilten, und dass sie, nachdem sie das gehört, frühstückten und weiterzogen. Denn bei dieser Stellung der Worte erscheint die Meldung an Xenophon als etwas durchaus im natürlichen Verlauf der Ereignisse liegendes und dem schliesst sich ebenso naturgemäss nicht die Schilderung des Eindrucks an, welchen das Wahrgenommene auf Timasion und seine Reiter ausübte, sondern des Eindruckes, welchen Xenophon und das Heer von dem Gemeldeten empfingen. Die gewöhnliche, handschriftliche Lesart und Stellung der betreffenden Worte hat aber der jetzt in Frage stehenden gegenüber allerdings wenigstens den, wenn man so sagen kann, Vorzug, dass durch die Zwischenstellung der Worte καὶ ταῦτα — στράτευμα die Beziehung des logischen Subjects von θαῦμα ἦν (und ἐπυνθάνοντο) auf Timasion und seine Reiter ausser allen Zweifel gestellt ist. Bei dieser aber kann es nur Xenophon und das Heer sein. Ich bin sogar in der angenehmen Lage, hierfür einen ganz unparteiischen Gewährsmann beibringen zu können, Romulus Amasaeus, den bekannten Uebersetzer Xenophons, dessen (lateinische) Uebersetzung der Anabasis H. Stephanus revidirt herausgegeben hat. Dieser nun übersetzt die Stelle folgendermassen: „Timasion — constitit; ubi neque hostium neque sociorum ullas copias invenerunt, aniculas tantum quasdam — et boves relictos. Quod quum Xenophonti renuntiassent, *res primum cunctis admirationi fuit;* deinde etc.

Also auch nach dessen Auffassung sind bei dieser Stellung der Worte die admirantes das ganze Heer, Xenophon natürlich mit eingeschlossen.*)

Doch ich will sogar, einen Schritt zurückgehend, nur soviel behaupten — und dies wird jeder zugeben müssen, dass das Subject von θαῦμα ἦν bei dieser Stellung der Worte zweifelhaft sei: auch dann könnte Xenophon nicht so geschrieben haben. Denn gerade dem Xenophon musste, abgesehen davon, dass kein einigermassen guter Schriftsteller einen solchen Zweifel bestehen lässt, daran liegen, nicht selbst auch irrthümlich als θαυμάζων angesehen zu werden. Denn diese Nachricht enthielt für ihn durchaus nichts Wunderbares oder auch nur Auffallendes, sondern nur die Bestätigung des Gelingens seiner überaus fein berechneten Kriegslist in ihrem vollsten Umfange. Das gilt vor allem von dem ersten Theil der Nachricht, dass die Thraker nicht mehr zu sehen, also abgezogen seien; denn diese Wirkung des plötzlichen Auslöschens aller Lagerfeuer hatte er beabsichtigt: sie sollten glauben, dass er sich gegen sie aufgemacht habe. Wenn er aber die Wirkung seines Manövers auf die Thraker berechnete, so musste er doch, das ist gar nicht anders möglich, auch die Wirkung in Betracht ziehen, welche dasselbe auf die Griechen ausüben würde; denn er wollte diese nicht nur von den Thrakern befreien, sondern sich auch mit ihnen vereinigen und zwar schon im Interesse seiner eignen und seines Heeres Sicherheit. Eben aus diesem letzteren Grunde ist es geradezu undenkbar, dass er die verschiedenen Möglichkeiten nicht und zwar schon vorher, ehe er zur Ausführung seiner List schritt, auch nach dieser Seite hin sich klar gemacht haben sollte. Diese aber waren mit Nothwendigkeit folgende:

1. Entweder die Thraker liessen sich nicht täuschen, und er erreichte diesen Hauptzweck nicht, dann blieb auch den Arkadern keine Wahl, sie mussten bleiben, konnten aber doch möglicher Weise die Hoffnung schöpfen, dass Entsatz entweder doch noch in der Nacht, oder wenigstens am andern Tage kommen werde und so vielleicht die letzten Kräfte daran setzen, in ihrem passiven Widerstand — denn sie hatten namentlich kein Wasser (§. 8)

*) H. Stephanus bemerkt in seinen adnotationes 1561. zur Stelle ausdrücklich die Abweichung von seinem Texte, die in der Uebersetzung des Amasaeus hervortritt, ohne sich jedoch dagegen auszusprechen. Wir könnten uns daher, was die Richtigkeit der Uebersetzung der betreffenden Worte anbelangt, eigentlich auch auf die nicht geringere Autorität des H. Stephanus berufen. Interessant ist es übrigens, dass demnach schon Amasaeus den Worten καὶ ταῦτα — στράτευμα die Stellung nach καταλελειμμένους angewiesen hat. Ob er dies selbst mit oder ohne Absicht oder auf Grund handschriftlicher Lesart gethan hat, muss freilich dahingestellt bleiben und kommt auch hier nicht in Betracht; wahrscheinlicher scheint mir einer der beiden ersten Fälle, da sich Amasaeus auch sonst in seiner Uebersetzung dem Texte gegenüber mit ziemlicher Freiheit bewegt.

— länger auszuharren. Oder 2. die Thraker liessen sich täuschen und zogen ab. Dann mussten auch die Arkader, zumal das Thun der Thraker sie darauf hinwies, sichere Hoffnung auf und zwar unmittelbaren Entsatz haben und so lange bleiben, als das Entsatzheer nach der muthmasslichen Entfernung, in der die Lagerfeuer gesehen worden waren, Zeit bedurfte, um heranzugelangen. Wenn dasselbe dann nicht kam, so konnten sie daraus nur 2 Schlüsse ziehen. Entweder sie konnten die mit dem Auslöschen der Lagerfeuer beabsichtigte Kriegslist als solche erkennen, und in diesem Falle konnten sie entweder bleiben, um die Ankunft des befreundeten Heeres am Morgen zu erwarten oder noch in der Nacht, beziehentlich sofort abziehen und zwar entweder in der Richtung der vorher erblickten Lagerfeuer oder in der Richtung nach dem nahen Meere zu. Der letztere Fall mit seinen beiden Möglichkeiten war der wahrscheinlichere deshalb, weil sie doch im besten Falle nur vermuthen nicht aber mit Bestimmtheit wissen konnten, dass das plötzliche Auslöschen der Lagerfeuer nur eine List sei, und es deshalb in jedem Falle gerathener war, sich sofort dem Bereich der, wenn auch abgezogenen Feinde zu entziehen. Erkannten sie aber die Kriegslist als solche nicht — und dieser Fall musste, wie er auch wirklich eintrat, a priori als der wahrscheinlichste angesehen werden — so war aus den soeben und bereits vorher angeführten Gründen ebenfalls und zwar mit Bestimmtheit anzunehmen, dass sie sofort den verhängnissvollen Hügel verlassen und nach dem Meere zu ziehen würden. Wir sehen also, die Möglichkeit, dass auch die Arkader, wenn die Kriegslist gelang, nicht mehr da sein würden, war nicht nur vorhanden, sondern sie hatte sogar die grössere Wahrscheinlichkeit für sich. Man wende nicht ein, dass die soeben angestellte Berechnung der möglichen und wahrscheinlichen Fälle zu complicirt sei, als dass sie Xenophon damals hätte anstellen können. Der Gedanke ist ja schneller als das Wort, zumal das geschriebene und Xenophon wird sie in wenig Minuten, und, da er ein überaus feiner Psycholog war, auch richtig zu Ende geführt haben. Ausserdem aber muthe ich dieselbe zwar unter allen Umständen dem Xenophon, aber nicht jedem Leser zu, am allerwenigstem dem, der nur zu seiner Unterhaltung liest. Und der Interpolator hat dieselbe auch sicher nicht angestellt, denn wenn er dies nur ein wenig gethan hätte, so würde er etwas Wunderbares und der Aufklärung Bedürftiges schwerlich gefunden haben.

Kann sich also Xenophon unter allen Umständen nicht über die Meldung, dass nicht nur von den Thrakern, sondern auch von den Arkadern nichts zu sehen sei, gewundert haben, so ist es um so weniger möglich, dass er durch die Unbestimmtheit des Subjects von θαῦμα ἦν, angenommen er hätte es geschrieben, den Lesern die Möglichkeit der Annahme offen gelassen haben sollte, dass er selbst sich über das Gemeldete, d. i.

über den vollständigen Erfolg seiner List gewundert habe; denn dann konnte der Leser zweifeln, ob Xenophon überhaupt eine List habe ausführen wollen und den eingetretenen Erfolg seines Manövers auch nur in Betreff des Abzugs der Thraker beabsichtigt habe. Es war dies um so eher möglich, als nicht nicht nur das plötzliche Auslöschen der Lagerfeuer weder vorher noch nachher (auch nicht § 25, wo es doch so nahegelegen hätte) als Kriegslist bezeichnet wird, sondern auch Xenophon das Heer in voller Kampfbereitschaft — worin natürlich nur eine Massregel kluger Vorsicht für alle Fälle zu erkennen ist — marschiren lässt, ausserdem aber der gewählte Ausdruck θαῦμα ἦν in Verbindung mit dem folgenden τί εἴη τὸ γεγενημένον so stark ist, dass er das Vorgefundene oder Gemeldete als etwas „völlig Unbegreifliches" erscheinen lässt und man sich nicht gerade wundern kann, wenn sich der gute Leuncl. bis zu der Uebersetzung versteigt: „Erat eis res primum monstri similis, dum quid accidisset mirarentur". Und wenn man ferner bedenkt, dass hierbei das persönlichste Interesse Xenophons in Frage kam, insofern er in Folge eines Zweifels und sehr naheliegender falscher Auffassung des Geschehenen des Ruhms einer seiner besten Kriegsoperationen verlustig gehen konnte, so wird man noch weniger annehmen können, dass Xenophon καὶ ταῦτα — τὸ στράτευμα vor καὶ τὸ μὲν πρῶτον θαῦμα ἦν gesetzt haben sollte. Wollte man sich aber auf das hinzugefügte καὶ τὸ στράτευμα berufen und geltend machen, dass die Soldaten die θαυμάζοντες sein könnten, die vielleicht die Krieglist nicht verstanden hatten, so würde Xenophon doch immer nicht ausgeschlossen und der erwähnte Zweifel möglich sein, zumal Xenophon bei dem folgenden ἐπυνθάνοντο nicht ausgeschlossen sein, vielmehr als in erster Linie thätig zu denken sein würde. Ausserdem aber erhellt aus dem in § 25 Erzählten, wo οἱ Ἀρκάδες Leute des Xenophon (τῶν περὶ Ξενοφῶντα) über die Ursache der Auslöschung der Feuer befragen und ihrerseits über ihr Verhalten Aufschluss geben, dass eine strenge Scheidung zwischen Führern und Soldaten, Eingeweihten und Nichteingeweihten bei Schilderungen von allgemeinen Erfahrungen und Stimmungen nicht stattzufinden pflegt, und zum andern, wie wenig man berechtigt ist, Mangel an Verständniss von eingeleiteten kriegerischen Operationen bei den gewöhnlichen griechischen Soldaten vorauszusetzen und speciell hier anzunehmen, dass sich die Soldaten des Xenophon über die mit dem plötzlichen Auslöschen der Lagerfeuer verbundene Absicht im Unklaren befunden haben.*)

Da ich also nachzuweisen versucht habe, dass die Worte καὶ ταῦτα ἀπαγγέλλουσι πρὸς τὸν Ξενοφῶντα καὶ τὸ στράτευμα in dem jetzigen Zusammenhang unmöglich von Xenophon herrühren

*) Dass übrigens das hier Ausgeführte zum grössten Theil auch gegen die Möglichkeit, dass Timasion und seine Reiter sich verwundert haben können, spricht, ist selbstverständlich.

können, dass dies aber ebensowenig in der von Cobet und Schenkl angenommenen Stellung zwischen καταλελειμμένους und καὶ τὸ μὲν πρῶτον der Fall sein kann, so bleibt um die Worte dem Xenophon zu retten, bloss die eine Möglichkeit übrig, dass sie vor ταῦτα ἀκούσαντες gestanden haben, was die Annahme in sich schliesst, dass die Worte von γρᾴδια bis οὐκ εἰδέναι nicht von Xenophon herrühren. Ich würde mit diesem Zugeständniss zufrieden sein können, und ich habe nichts dagegen, wenn Jemand die Folge der Sätze: καὶ ταῦτα ἀπαγγέλλουσι πρὸς τὸν Ξενοφῶντα καὶ τὸ στράτευμα. ταῦτα ἀκούσαντες οἱ ἀμφὶ Ξενοφῶντα für möglich und gut Xenophonteisch hält. Ich für meine Person bin aber der Ansicht, dass Xenophon entweder die Worte καὶ ταῦτα — στράτευμα ganz weggelassen oder die folgenden Worte ganz anders gestaltet, zum mindesten ἀκούσαντες δὲ οἱ — oder καὶ ἀκούσαντες mit oder ohne ταῦτα gesagt haben würde. Und wer diese Ansicht theilt und unsre Gründe über die Unmöglichkeit, die Worte in den übrigen beiden Stellungen dem Xenophon zuzuschreiben anerkennt, der muss sie demnach mit uns für unecht halten.

Indess nun erhebt sich eine andere Frage: Wie ist die Entstehung und Einsetzung dieser Worte auch inmitten des interpolirten Textes zu erklären. Von dem, welcher die Worte von γρᾴδια — οὐκ εἰδέναι interpolirt hat, sind sie an der Stelle, wo sie jetzt nach der Lesart aller Handschriften stehen, sicher nicht eingeschoben worden. Denn ihm bot sich ja der Anschluss von γρᾴδια δέ — an — οὔτε τὸ πολέμιον ganz von selbst und nichts würde ihn gehindert haben, denselben an dieser allein passenden Stelle zu bewirken und, wenn er es für nöthig gefunden hätte, den Timasion dies sofort an Xenophon melden zu lassen, die Worte καὶ ταῦτα ἀπαγγέλλουσι — στράτευμα erst auf — καταλελειμμένους folgen zu lassen. Mit dieser Erwägung gewinnen wir übrigens, um das gleich hier noch zu bemerken, auch einen weiteren Grund für die Unmöglichkeit, dass die Worte nach οὔτε τὸ πολέμιον sich im ursprünglich Xenophonteischen Texte befunden haben. Denn dann würde der Interpolator eben γρᾴδια δέ bis καπαλελειμμένους unmittelbar nach οὔτε πολέμιον eingeschoben haben und dann erst die Worte καὶ ταῦτα ἀπαγγέλλουσι — στράτευμα haben folgen lassen, woran sich dann der übrige interpolirte Passus angeschlossen haben würde. Die dann unpassende Folge von καὶ τὸ μὲν πρῶτον θαῦμα ἦν etc. würde ihn wohl kaum genirt haben und wenn er es ja gefühlt haben sollte, so würde er die Worte καὶ τὸ μὲν πρῶτον θαῦμα ἦν anders haben gestalten können.

Man könnte nun zwar trotzdem annehmen, dass er die Worte καὶ ταῦτα — στράτευμα ebenfalls verfasst und eben nach καταλελειμμένους erst gesetzt habe, dass sie aber durch irgend welchen Zufall an die unrechte Stelle gelangt seien, aber bei der von ihm be-

folgten Tendenz, durch seine Interpolation eine Erklärung des Umstandes zu geben wie es kam, dass keines der beiden Heere mehr vorgefunden wurde, ist es nicht wahrscheinlich, dass er überhaupt das Bedürfniss fühlte, auch nach der Richtung der Worte καὶ ταῦτα — cτράτευμα hin den Xenophon zu ergänzen. Es ist daher viel wahrscheinlicher und einfacher anzunehmen, was allein noch übrig bleibt, dass diese Worte ihren Ursprung einem Dritten verdanken, der vielleicht und zwar in dem bereits interpolirten Texte die ausdrückliche Mittheilung von der Meldung über den Befund an Xenophon vermissend, das desiderium an den Rand schrieb, von wo es an die Stelle, wo es jetzt zu lesen ist, in den Text gerieth. Mag dem aber sein wie ihm wolle, von Xenophon können diese Worte ebensowenig wie die anderen Theile der Interpolation herrühren, wenn man nicht, wie bereits oben erwähnt, die Verbindung der Worte mit ταῦτα ἀκούcαντες οἱ ἀμφὶ Ξενοφῶντα möglich und unanstössig findet.

Indess mit den bis jetzt in dieser ganzen Erzählung nachgewiesenen Fälschungen ist meines Erachtens noch nicht alles Unechte beseitigt, vielmehr befinden sich deren auch noch im folgenden.

§ 24. Ταῦτα ἀκούcαντες οἱ ἀμφὶ Ξενοφῶντα, ἐπεὶ ἠρίcτηcαν, cυcκευαcάμενοι ἐπορεύοντο, βουλόμενοι ὡς τάχιcτα cυμμῖξαι τοῖc ἄλλοιc εἰc Κάλπηc λιμένα. καὶ πορευόμενοι ἑώρων τὸν cτίβον τῶν Ἀρκάδων καὶ Ἀχαιῶν κατὰ τὴν ἐπὶ Κάλπηc ὁδόν. ἐπεὶ δὲ ἀφίκοντο εἰc τὸ αὐτὸ —

Nachdem Xenophon mit seinem Heere die Nachricht empfangen hatte, dass weder die Thraker noch die Arkader mehr zu sehen seien, frühstückten sie und marschirten dann weiter — ἐπορεύοντο, „weil sie sich sobald als möglich mit den Andern in Kalpeshafen vereinigen wollten''. Damit ist also einmal gesagt, dass sie nach Kalpeshafen marschirten und zum andern, warum sie dies thaten. Das Erstere nun ist ganz natürlich und konnte kaum anders geschehen, ja wenn Xenophon bloss gesagt hätte ἐπορεύοντο, so müssten die Leser annehmen, dass er seinen Marsch nach Kalpeshafen gerichtet habe. Denn erstens konnten die Arkader, mit denen er sich natürlich vereinigen wollte, wie wir bereits oben gesehen, kaum irgend anders wohin gezogen sein, und zweitens konnte er selbst, auch abgesehen von der gewünschten Vereinigung mit den Arkadern es nicht wagen, allein nach irgend einer Richtung in das Binnenland zu ziehen. Ausserdem war Kalpeshafen jedenfalls einer der nächst gelegenen Punkte am Meere, ihm bekannt als Ausgangspunkt der Arkader, während ihm als Wegweiser die ortskundigen Führer dienen konnten, die er noch bis zum Hügel mit sich geführt hatte. Wenn er demnach gesagt hätte, dass er nach Kalpeshafen gezogen wäre, so wäre eine Begründung dieser Marschrichtung ohne Zweifel sehr entbehrlich gewesen. Nichtsdestoweniger ist eine solche in den Worten βουλόμενοι ὡς τάχιcτα τοῖc ἄλλοιc cυμμῖξαι εἰc Κάλπηc λιμένα

gegeben und zwar in der Weise, dass der zu erreichende Ort nicht als Zielpunkt mit πορεύεσθαι, sondern als Vereinigungspunkt mit συμμίξαι verbunden ist. Diese beiden Ausdrucksweisen sind nun aber und namentlich im vorliegenden Fall keineswegs ganz gleich. Denn wenn es hiesse: „Er marschirte ohne weiteren Aufenthalt ab nach Kalpeshafen, weil er sich mit den übrigen vereinigen wollte", so wäre damit keineswegs mit voller Bestimmtheit ausgesprochen, dass er die „anderen" dort unter allen Umständen treffen müsste oder dass diese bereits da seien oder bestimmt dahin kommen würden, während die andere Ausdrucksweise: „Er marschirte ohne weiteren Aufenthalt ab, weil er sich mit den anderen in Kalpeshafen vereinigen wollte", die bestimmte Voraussetzung involvirt, dass die anderen sich entweder bereits in Kalpeshafen befinden oder doch dahin kommen werden. Wenn aber, zu dieser letzteren Ausdrucksweise zumal, wie dies an unserer Stelle der Fall ist, „ὡς τάχιστα" hinzugefügt ist, „um sich so schnell als möglich mit den übrigen in Kalpeshafen zu vereinigen", so ist ein Zweifel hinsichtlich der Voraussetzung der πορευόμενοι, dass die andern sich in Kalpeshafen befinden oder doch wenigstens innerhalb der Zeit, welche ihr Marsch bis dahin in Anspruch nehmen wird, befinden werden, gar nicht mehr möglich. Dann ist es ihnen sicher, dass jene dort sind, und nur der Zeitpunkt der Vereinigung hängt von ihnen, d. h. von ihrem sofortigen Abmarsch ab.

Wenn mich nicht alles täuscht, muss diese Auffassung der Worte und die Folgerung daraus richtig und unanfechtbar sein. Sie ist aber auch folgenreich. Denn wir haben zwar selbst wiederholt betont, dass die grösste Wahrscheinlichkeit dafür sprach, dass die Arkader nach Kalpeshafen marschirt sein würden, da ihnen eine andere Wahl kaum blieb, aber das war doch immer noch keine Gewissheit und im Interesse Xenophons konnte es doch keinesfalls liegen, sich den Schein zu geben, als habe er ganz gewiss gewusst, dass die Arkader in Kalpeshafen zu treffen sein würden. Denn in diesem Fall musste der Leser auf die Vermuthung kommen, dass er es irgendwoher erfahren habe, ohne es mitzutheilen, während im andern Falle die alsbald folgende Bestätigung der Richtigkeit des im Zweifelsfalle eingeschlagenen Wegs seinem Scharfsinne alle Ehre machen musste.

Die bis jetzt gemachten Einwände gelten, auch wenn der vorhergehende, wie ich hoffe, als unecht nachgewiesene Passus echt wäre. Ist er aber unecht, oder vielmehr da er unecht ist, so fallen nicht nur die beigebrachten noch mehr ins Gewicht, sondern dann tritt auch ein neuer sehr starker Anstoss hinzu. Denn dann ist in Betreff der von den Arkadern eingeschlagenen Marschrichtnng noch eine Möglichkeit offen, die ich bis jetzt absichtlich nicht erwähnt habe, die aber dem Xenophon bei der Voraussetzung, dass er die Arkader in Kalpeshafen treffen werde,

noch mehr Reserve gebot — die Möglichkeit nämlich, dass die Thraker nicht lange vor, oder im Moment seiner Ankunft die Arkader überwunden und mit sich hinweggeführt hatten. Ja, selbst wenn der vorhergehende Passus echt wäre, würde diese Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen gewesen sein, obgleich man nach der Darstellung des Interpolators alle Aussagen der Zurückgelassenen für baare Münze nimmt und sichtlich von ihnen befriedigt erscheint. Denn dass in dem angedeuteten Falle die Zurückgelassenen die Wahrheit nicht gesagt haben würden, ist im höchsten Grade wahrscheinlich, zumal sie ohne grosse Gefahr wenigstens den Versuch wagen konnten, ob die Griechen sich irre führen liessen. Dass sie z. B. behaupteten, nicht zu wissen, wohin die Griechen gezogen seien, liess sich wenigstens in diesem Sinne deuten.

Diese Möglichkeit muss aber Xenophon um so mehr in Betracht gezogen haben, als ihn den ganzen vorhergehenden Tag die Sorge erfüllt haben muss, ob er nicht bei der ihm genau bekannten, höchst gefährlichen Lage der Arkader doch zu spät komme, um sie retten zu können. Zwar als er die Wachtfeuer der Feinde erblickte, wird er erleichtert aufgeathmet haben, aber vollständige Sicherheit, ob er nicht trotzdem doch zu spät gekommen sei, erlangte er doch erst, als er die Spuren derselben nach dem Meere zu erblickte. Dagegen ist nicht einzuwenden, dass Xenophon, wenn er von der Besorgniss, er möchte zu spät gekommen sein, auch nachdem er die Wachtfeuer der Feinde erblickte, noch nicht gänzlich befreit war, doch noch in der Nacht gegen die Thraker hätte marschiren müssen. Denn man bedenke, dass er mit seinem Heere, eben um den Arkadern möglichst nahe zu kommen, sicher so schnell und so lange als möglich marschirt, das Heer also gewiss sehr ermüdet war, dass er ihm ferner, um an die Feinde wirklich zu gelangen, noch einen Nachtmarsch von 2 Stunden hätte zumuthen und dann mit diesen ermüdeten Truppen und auf einem ihm ganz unbekannten Terrain gegen die bei weitem überlegenen Thraker hätte kämpfen müssen! In diesem Falle war er, wenn die Arkader bereits überwunden und entwaffnet waren, menschlicher Berechnung nach, selbst verloren und um die Arkader wäre es nach wie vor geschehen gewesen. War also die Katastrophe, als er den Hügel erreichte, von welchem aus er die Lagerfeuer der Feinde erblickte, bereits und auch erst nur ganz vor Kurzem eingetreten, so konnte er die Arkader nicht mehr retten und alles war umsonst; wohl aber musste er auf seine eigene Rettung bedacht sein. Und auch dazu musste das Anbrennen vieler Feuer und dann das plötzliche Auslöschen derselben dienen. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach würden auch die siegreichen Thraker, schon um ihre reiche Beute und ihre Gefangenen in Sicherheit zu bringen, einem zu befürchtenden neuen Kampf mit einem, wie aus der Zahl der Feuer zu schliessen war, stärkeren Feinde, zumal wenn er es

zu wagen schien, noch in der Nacht gegen sie aufzubrechen, sich durch schleunigen Abzug entzogen haben und Xenophon konnte dann am andern Morgen auch in diesem schlimmsten Falle nicht nur entkommen, sondern auch ohne allzugrosse Gefahr bis an Ort und Stelle heranrücken.*)

Waren aber die Arkader noch nicht überwunden, so war ihre Rettung gesichert und wurde durch das Manöver, welches er anwandte, entweder sofort bewirkt, ohne dass er denselben Tag einen Fuss weiter setzte, oder war am andern Morgen mit leichter Mühe und völliger Sicherheit zu bewirken. Ein anderer wäre vielleicht sofort auf die Feinde, zumal bei der so dringenden Gefahr, noch in der Nacht losgestürmt, um sie zu überraschen und wäre möglicher Weise in sein eignes Verderben gestürzt, oder hätte sich verborgen gehalten, um sie am andern Morgen zu überraschen und wäre gerade um die Stunden der Nacht zu spät gekommen, oder hätte durch Wachtfeuer seine Nähe verrathen, ohne den Feind durch das plötzliche Verlöschen derselben zu täuschen und hätte dann möglicher Weise den Feinden Zeit gelassen, ihn selbst, sei es noch in der Nacht, sei es früh am Morgen, mit einem Theile ihrer zahlreichen Streitmacht unschädlich zu machen, bevor eine Cooperation der Belagerten möglich war: aber Xenophon erkannte mit bewunderungswürdigem Scharfsinn das allein Richtige und that mit der Ruhe eines Schachspielers den Meisterzug, der allein gegen alle Eventualitäten in denkbar vollkommenster Weise deckte und nach allen Richtungen die Erreichung desjenigen sicherte, was überhaupt zu erreichen möglich war.

Und weshalb habe ich dies gerade hier, zum Theil nochmals ausgeführt? Nicht nur, weil daraus ein Schlaglicht zurückfällt auf jenes unbesonnene Sengen und Brennen v o r, und jenes lächerliche θαῦμα und seine Lösung n a c h jener entscheidenden Entschliessung und Operation, sondern weil daraus mit unbedingter Sicherheit hervorgeht, dass derselbe Xenophon, der hier so fein und scharfsinnig berechnete und auch die Möglichkeit in Berechnung zog und gezogen haben muss, dass die Arkader bereits vor seiner Ankunft überwunden seien, wohl auch noch am Morgen, als er weder Thraker noch Arkader fand, zwar nicht die Wahrscheinlichkeit aber doch die M ö g l i c h k e i t eben dieses Falls in Betracht gezogen haben muss. Einem andern Schriftsteller, ja selbst dem Xenophon, wenn er von anderen berichtete, könnte man ferner vielleicht zutrauen, dass ihm beim Schreiben dieser Widerspruch entgangen wäre, aber hier, wo er von sich erzählt, was

*) Dass er trotzdem die Möglichkeit, auf dem Marsche von den Thrakern überfallen zu werden, obgleich sie das eigentlich nur thun konnten, wenn sie die Arkader nicht mehr zu belagern hatten, in Betracht zog, zeigt wohl der Umstand, dass er am Morgen von Anfang an in Schlachtordnung marschirte trotz der ziemlichen anfänglichen Entfernung und trotz der Reiter, welche den Vortrab bildeten.

er selbst erlebt, was er selbst geleitet und meisterhaft geleitet hat, hier, wo es sich um seinen Ruf und Ruhm als Feldherr handelte, hier wird er gewiss aus treuem Gedächtniss und mit der ihm immer eignen Ueberlegung und Umsicht auch geschrieben haben.

Weiter aber frage ich: Wer sind οἱ ἄλλοι in cυμμῖξαι τοῖc ἄλλοιc? Ohne Zweifel nicht nur die oben erwähnten Arkader und Achäer, sondern auch Cheirisophos mit seiner Abtheilung. Also auch von ihm würde Xenophon als ganz gewiss annehmen, dass er in Kalpeshafen sich befinde. Nun aber haben wir bereits oben (p. 646f.) nachzuweisen gesucht, wie wenig wahrscheinlich es sei, dass Cheirisophos von Anfang an beabsichtigt habe, sich nach Kalpeshafen zu begeben, ja ich bin jetzt in der Lage, noch einen neuen Grund für die Unwahrscheinlichkeit dieses Umstandes hinzuzufügen.

Die Arkader und Achäer nämlich fuhren, wie VI, 2. 17 zu lesen ist, zuerst ab, und es liegt auf der Hand, dass Cheirisophos erfahren haben musste, an welchem Punkte sie landen und ihre Raubzüge beginnen würden; denn möglichste Bereicherung noch vor der Rückkehr war ja einer der Zwecke ihrer Trennung gewesen. Demnach wusste er, dass sie in Kalpeshafen landen und von dort aus zu Land ziehend zuerst die Umgegend von Kalpeshafen und dann wahrscheinlich die weiter an dem Wege nach Chrysopolis liegenden Gegenden plündern würden. Er musste sich ferner auch die Möglichkeit denken, dass dieselben in jener Küstengegend, und vielleicht gerade mit Kalpeshafen als Standquartier, namentlich wenn dort viel Beute zu machen war, längere Zeit sich aufhielten und dann ein Zusammentreffen mit ihnen, den Verhassten, in Aussicht stand. Aber auch, wenn das nicht der Fall gewesen wäre, musste er fürchten, die Umgegend von Kalpeshafen nicht nur ausgeplündert und ausgesogen, sondern auch die daselbst wohnenden Thraker im höchsten Grade feindlich zu finden. Ein längerer Aufenthalt in Kalpeshafen war dann für ihn allein sehr schwierig, aber auch der Weitermarsch durch das Binnenland viel gefahrvoller als unter anderen Umständen. Als er dann krank wurde, lag die Sache anders und traten die geschilderten Bedenken nothwendigerweise zurück, denen übrigens auch die Wirklichkeit in geringerem Grade, als man zu fürchten Ursache hatte, entsprechen konnte.

Aber auch wenn Cheirisophos beabsichtigt hätte nach Kalpeshafen zu marschiren, und wenn Xenophon dies gewusst hätte, so konnte er doch nicht mit Bestimmtheit wissen, ob er bereits in Kalpeshafen eingetroffen sei oder auch nur in der nächsten Zeit eintreffen werde. Denn bei einem so langen Landmarsche konnte manches Hinderniss eintreten. So haben wir also hier dieselbe Erscheinung wie VI, 3. 16 und 17, wo erst vermuthet und dann als gewiss angenommen wird, dass Cheirisophos sich bereits in Kalpeshafen befinde. Und ich denke, das ist für die Unechtheit

der Worte ein weiterer, starker Beweis, der zugleich zu der Annahme nöthigt, dass ein und derselbe Mann hier und dort die Fälschung bewirkt hat. Es gilt aber nun den Umfang der Interpolation zu bestimmen, d. h. festzustellen, ob auch die Worte εἰς Κάλπης λιμένα dazu gehören oder nicht.

Wir haben bereits gesehen, dass εἰς Κάλπης λιμένα, mit ἐπορεύοντο verbunden, an sich nicht das Mindeste gegen sich hat und daher könnten wir annehmen, dass der Interpolator die Worte βουλόμενοι ὡς τάχιστα συμμῖξαι τοῖς ἄλλοις zwischen ἐπορεύοντο und εἰς Κάλπης λιμένα eingesetzt habe. Da aber nun im unmittelbar folgenden Satzgliede καὶ πορευόμενοι ἑώρων τὸν στίβον τῶν Ἀρκάδων καὶ Ἀχαιῶν die Worte sich finden κατὰ τὴν ἐπὶ Κάλπης ὁδόν und wir gesehen haben, dass der Zusatz εἰς Κάλπης λιμένα nicht unbedingt nöthig erscheint, so stellt sich allerdings die Frage anders. Denn auch wenn das oben Bemerkte nicht der Fall wäre und der Satz, in welchem εἰς Κάλπης λιμένα steht, nicht unecht wäre, würde es höchst auffällig sein, wenn in zwei unmittelbar aufeinander folgenden Sätzen dieselbe Sache zweimal gesagt würde. Denn das ist ja ganz selbstverständlich, dass, wenn Xenophon mit seinem Heere nach Kalpeshafen marschirte und es dann heisst, dass sie auf dem Marsche dahin καὶ πορευόμενοι (man beachte das καὶ und die Wiederholung desselben Verbums welches implicite auch das zu ἐπορεύοντο gehörige εἰς Κάλπης λιμένα enthält) die Spuren der Andern sahen, sie dieselben auf dem Wege nach Kalpeshafen sehen mussten. Also entweder εἰς Κάλπης λιμένα oder κατὰ τὴν ἐπὶ Κάλπης ὁδόν ist überflüssig und beides zusammen ganz unerträglich.

Man könnte demnach um so mehr geneigt sein, das erstere — εἰς Κάλπης λιμένα — für interpolirt zu erachten, als es dann nur einen integrirenden Theil der interpolirten Worte βουλόμενοι — τοῖς ἄλλοις bilden würde.

Trotzdem aber glaube ich nachweisen zu können, dass nicht dieses, sondern κατὰ τὴν ἐπὶ Κάλπης ὁδόν unecht ist und zwar aus dem folgenden einzigen, aber, wie ich meine, sehr zwingenden Grunde, der diesen Zusatz auch abgesehen von allem andern verurtheilt.

Der Ort nämlich, wohin sich Xenophon sowohl als die Arkader begaben, hiess Κάλπης λιμήν, wie Xenophon ausdrücklich sagt VI, 4. 1 τὸ δὲ χωρίον τοῦτο, ὃ καλεῖται Κάλπης λιμήν — und wie er ausser an der vorliegenden Stelle immer von Xenophon genannt wird. Unter diesem Namen kennt denselben auch nur Arrian in seinem peripl. Pont. Euxini, wo er ihn dreimal hintereinander und einmal davon mit directer Beziehung auf Xenophons Bericht nennt XII, 4. 5. XIII, 1. ed. C. Müller, und Stuckius in seiner lat. Uebersetzung ihn richtig wiedergiebt durch portus Calpes. Ebenso nennt Plinius nat. hist. VI, 1, 4 den Ort Portus Calpas,

wobei man freilich über die Form Calpas zweifelhaft sein kann. Es ist wenigstens nicht ohne Weiteres die Meinung abzuweisen, dass Calpas nicht Nominativ sein müsse, sondern auch Genitiv sein könne.*) Das Wichtige aber steht fest, dass Portus als Theil des Namens auch bei diesem Schriftsteller erscheint. Wenn dagegen Stephanus Byz. (ed. Meineke) aus Theopomps Hellen. lib. VIII. eine Bithynische Stadt Κάλπη nennt (Κάλπη, πόλις Βιθυνῶν) so steht dieser Name nicht nur ganz vereinzelt da, sondern kann auch aus folgenden Gründen gar nicht ins Gewicht fallen. Der ganze Artikel nämlich bei Stephanus ist lückenhaft überliefert und bietet vielfache Varianten. So ist z. B. nicht einmal der Name Κάλπη kritisch gesichert, indem die besten Handschriften Κάλπαι bieten, welcher Lesart auch C. Müller in den fragm. historic. Graec. I, p. 280 folgt. Mit Recht nimmt ausserdem Meineke nach Καλπολιμενίτης und nach Κάρπειαν Lücken an, da es sehr wahrscheinlich ist, dass in dem Artikel auch des Spanischen Κάλπη, worauf Κάρπεια hinweist, Erwähnung gethan war (vgl. Casaub. comm. in Strab. ed. Friedemann I. p. 589 A). Ausserdem nennt Steph. in demselben Artikel auch Κάλπης λιμήν und zwar wie es scheint als einen anderen Ort, denn er sagt ἔστι καὶ λιμὴν Κάλπης (Κάλπη AV). Hierbei ist aber wieder die Stellung λιμὴν Κάλπης auffällig und es ist in der That mit Meineke anzunehmen, dass Stephan. ursprünglich Κάλπης λιμήν geschrieben hatte, weil er in demselben Artikel das gentile Καλπολιμενίτης nennt. Rechnet man zu alledem noch hinzu, dass aus der ganzen Darstellung bei Xenophon hervorgeht, dass sich in Κάλπης λιμήν zur Zeit seiner Anwesenheit daselbst keine Niederlassung irgendwelcher Art befunden haben kann, und dass daher die Bezeichnung von Κάλπης λιμήν als πόλις Βιθυνῶν, wenn Theopomp mit Κάλπη oder Κάλπαι denselben Ort gemeint hat, sehr auffällig erscheinen muss, so wird man zugeben müssen, dass Steph. Byz. bei der Frage nach dem wirklichen Namen der in Frage stehenden Oertlichkeit nicht wohl in Betracht kommen kann.

Sicher aber ist, dass bei Xenophon selbst der Name des Orts sonst immer Κάλπης λιμήν heisst und dass die wenigen anderen Schriftsteller, welche den Ort nennen, ihn nur unter diesem Namen kennen und nur mit diesem bezeichnen. Dies ist auch ganz natürlich; denn wenn Κάλπης λιμήν ein nomen proprium ist, so entspricht es durchaus den vielen ganz ebenso gebildeten Ortsnamen der Griechen Φωρῶν λιμήν, Πώλου πεδίον, Λιμοῦ πεδίον, Κυνὸς σῆμα, Αἰγὸς ποταμοί, Γορδίου τεῖχος, Μυὸς ὅρμος und unseren deutschen Nikolsburg, Ludwigshafen, Wilhelmshafen, Cuxhafen und unzähligen anderen. Das Bestimmungswort steht im Grie-

*) Vielleicht hat hier auch eine Vermengung mit dem Namen des in der Nähe befindlichen Flusses Κάλπας (Strabo p. 543) stattgefunden, zumal Plinius unmittelbar vorher und nachher Flüsse nennt (Siris und Sangarios).

chischen ebenso wie im Deutschen im Genitiv und dem Grundwort voran, nur mit dem einzigen Unterschied, dass im Griechischen die Verschmelzung in ein Wort, wie dies bei uns der Fall ist, in der Regel unterbleibt (vgl. Lobeck parerg. ad. Phryn. p. 665). Da nun aber gar nicht gezweifelt werden kann, dass Κάλπης λιμήν ein solcher Eigenname ist, so ist auch die Uebersetzung von Κάλπης λιμήν wie sie von den Uebersetzern (Hertlein, bei Engelmann) gegeben wird „Hafen von Kalpe", unbedingt falsch, es ist vielmehr, entweder wie bei Aigospotamoi, Kynossema üblich ist, der griechische Name „Kalpeslimen" auch im Deutschen beizubehalten, oder ins Deutsche zu übersetzen durch „Kalpeshafen". Wenn man dies letztere namentlich immer gethan hätte, so würde man, meine ich, an der Stelle κατὰ τὴν ἐπὶ Κάλπης ὁδόν wohl schon längst Anstoss genommen haben, was, so viel ich weiss, bis jetzt nicht geschehen ist. Denn es ist ganz unerhört und gewiss in allen Sprachen ohne Beispiel, dass bei einem zusammengesetzten Namen, und zwar mit dem Bestimmungswort im Genitiv, das Grundwort weggelassen und der Genitiv allein gesetzt oder in den Nominativ verwandelt werden sollte. Dies letztere aber geschieht an der vorliegenden Stelle, wo, obgleich unmittelbar der wirkliche Name Kalpeslimen genannt war, derselbe in Kalpe umgewandelt erscheint. Das ist aber ganz dasselbe, als wenn man im Deutschen statt 'Wilhelmshafen' und 'Cuxhafen' 'Wilhelm' oder 'Cux' und im Griechischen statt Κυνὸς σῆμα 'Κύων' statt Αἰγὸς ποταμοί 'Αἴξ' statt Μυὸς ὅρμος 'Μῦς' sagen wollte. Ich muss es daher als ganz unmöglich bezeichnen, dass Xenophon dieses ἐπὶ Κάλπης oder Κάλπην geschrieben haben sollte. Da die Notiz nun schon an sich sehr verdächtig ist, wenn das vorhergehende εἰς Κάλπης λιμένα echt ist, so kann wohl kein Zweifel über die Unechtheit der Worte κατὰ τὴν ἐπὶ Κάλπης ὁδόν obwalten.

Ich glaube aber nicht, dass dieselben vom Interpolator des Vorhergehenden herrühren, und zwar deshalb nicht, weil dieser, wie wir gesehen haben, bereits einmal VI, 2. 13 den Namen und zwar richtig interpolirt hat und weil er auf eine Abkürzung des Namens doch eigentlich bloss deshalb hätte verfallen können, weil eben vorher der etwas lange Name zu lesen war. Dann hätte er aber doch wohl auf das Ueberflüssige des ganzen Zusatzes aufmerksam werden müssen und würde von ihm wohl ganz abgesehen haben. Wohl aber könnte ein Andrer, minder genau mit dem Vorhergehenden und Folgenden Vertrauter die Notiz an den Rand geschrieben haben, diese aber in den Text gelangt sein. Dass ein solcher leicht dazu kommen konnte, statt Κάλπης λιμήν, das ihm als nomen proprium nicht geläufig war und das er deshalb nicht als solches fasste, Κάλπη zu schreiben, liegt auf der Hand. Denn Κάλπη in Spanien, eine der sogenannten Säulen des Hercules, bezieh. ein Berg am Meere (Strabo p. 139.

141. Mela I, 5. 3) mochte ihm bekannt sein*) und daher übertrug er ohne Weiteres den Namen, der sich ihm ohnedies durch grössere Kürze bei seiner Randschriftstellerei empfahl. Man kann sich darüber um so weniger wundern, als man auch heutzutage — ob immer auf Grund dieser einen Stelle des Xenophon, ist mir fraglich — den Ort in Lexicis, Geschichtswerken u. s. w. fast ausschliesslich Calpe genannt findet. Demnach lautete §. 24 und der damit auf das engste zusammenhängende vorhergehende Passus in der ursprünglichen Ueberlieferung folgendermassen:

Τιμαςίων καὶ οἱ ἱππεῖς ἔχοντες τοὺς ἡγεμόνας καὶ προελαύνοντες, ἐλάνθανον αὐτοὺς ἐπὶ τῷ λόφῳ γενόμενοι, ἔνθα ἐπολιορκοῦντο οἱ Ἕλληνες, καὶ οὐχ ὁρῶςιν οὔτε τὸ φίλιον ςτράτευμα οὔτε τὸ πολέμιον. ταῦτα ἀκούςαντες οἱ ἀμφὶ Ξενοφῶντα, ἐπεὶ ἠρίςτηςαν, ςυςκευαςάμενοι ἐπορεύοντο εἰς Κάλπης λιμένα, καὶ πορευόμενοι ἑώρων τὸν ςτίβον τῶν Ἀρκάδων καὶ Ἀχαιῶν. ἐπεὶ δὲ ἀφίκοντο εἰς τὸ αὐτό, ἄςμενοί τε εἶδον ἀλλήλους κτλ.

Dass an der Wiederaufnahme desselben, nun bloss durch εἰς Κάλπης λιμένα getrennten Begriffs ἐπορεύοντο durch das Partic. πορευόμενοι nicht der geringste Anstoss zu nehmen ist, ist für Kundige kaum nöthig zu bemerken, ich bitte aber doch zu vergleichen A. IV, 3. 9 — τῇ ςτρατιᾷ ἀριςτοποιεῖςθαι· καὶ ἀριςτῶντι τῷ Ξενοφῶντι und IV, 5. 9 — ἀνίςταντο καὶ ἐπορεύοντο. πορευομένων δέ Χειρίςοφος —. Diese Folge bietet aber hier nicht nur keinen Anstoss, sondern auf diese Weise tritt der Satz καὶ πορευόμενοι ἑώρων τὸν ςτίβον τῶν Ἀρκάδων καὶ Ἀχαιῶν erst in sein volles Recht; denn wenn sie vorher wussten, dass sie die Arkader und Achäer bestimmt in Kalpeshafen treffen würden, so war die ganze Notiz überflüssig. So aber erscheinen die Worte καὶ πορευόμενοι ἑώρων — als die erfreuliche, untrügliche Bestätigung der Richtigkeit der eingeschlagenen Richtung und das ἀφικέςθαι εἰς τὸ αὐτό und die Wiedervereinigung als gesichert.

Der Leser aber empfindet so dem Xenophon und seinen Soldaten nach, was sie empfunden haben mögen, als ihnen endlich die Gewissheit wurde, dass die Arkader gerettet seien und dadurch zugleich auch ihr Rückmarsch nach der Heimath ohne grosse Gefahren ermöglicht werde. Freilich ist eine Spannung für den Leser überhaupt nur möglich, wenn auch die vorhergehende Interpolation beseitigt ist. Wie aber hätte Xenophon — und dies ist der letzte, aber nicht geringste Grund für die Richtigkeit unsrer Verurtheilung der Erzählung, wie sie jetzt vorliegt — wie hätte, sage ich, Xenophon es sich entgehen lassen sollen, durch die ganze Art seiner Erzählung den Leser in eine grössere Mitleidenschaft zu ziehen, ihn in Betreff des Schicksals der Arkader in Spannung zu versetzen und ihn dann auf die einfachste und

*) Dass übrigens ein Zusammenhang beider Namen anzunehmen ist, ist gar nicht zu bezweifeln.

wirkungsvollste Art, die zugleich fern ist von aller Effecthascherei von derselben zu befreien? Der Interpolator sucht zwar auch eine Spannung, aber in übertriebener Weise und an ganz unpassender Stelle hervorzurufen, und nicht ohne dass wir durch die Worte ἔπειτα δὲ καὶ etc. sofort wieder aus derselben herausgerissen werden, aber nur der Form nach, nur scheinbar, denn seine Lösung ist keine Lösung und kann keinen Leser befriedigen, aber um den Effect ist es geschehen. Das ist das Erbärmlichste an seiner Arbeit. Und dasselbe kehrt ähnlich in § 24 durch den Zusatz βουλόμενοι ὡς τάχιστα συμμῖξαι τοῖς ἄλλοις wieder, indem er durch ungeschickte Vorwegnahme das Letzte beseitigt, was etwa noch wie eine Ueberraschung auf den Leser wirken könnte.

Alles ferner was uns der Interpolator bietet, hat er aus dem Folgenden, aus § 25 und 26 entnommen, freilich nicht ohne, man muss sagen glücklicher Weise, gewaltige Irrthümer. Auf solche Leser freilich rechnete Xenophon nicht, als er, nachdem er sich bei der Schilderung der Ereignisse selbst am Abend und Morgen, einer fein berechneten und effectvollen Kürze befleissigt hatte, in § 25 u. 26 mit äusserst glücklichem Griff den Arkadern, im Zwiegespräch mit den Soldaten des Xenophon, die vollständige Aufklärung über den wirklichen Sachverhalt in den Mund legte. Das aber würde er sicherlich nicht in dieser Ausführlichkeit und vielleicht auch nicht in dieser Form gethan haben, wenn er es für nöthig und passend erachtet hätte, schon vorher mitten in der Erzählung den Leser über die wichtigsten Punkte nicht unaufgeklärt und im Zweifel zu lassen.

Und damit schliesse ich den Nachweis über die Interpolationen in der Anabasis, obgleich auch das unmittelbar Folgende mir noch sehr naheliegenden Stoff bieten würde, meine Behauptung, dass Xenophons Schriften, insbesondere neben den Hellenicis die Anabasis, durch starke und umfangreiche Interpolationen entstellt sind, des Weiteren zu erhärten. So zweifle ich z. B. nicht — und der Beweis würde nicht schwer sein —, dass im folgenden cap. IV der Passus in § 1 und 2 ἔστι μὲν ἐν τῇ Θρᾴκῃ τῇ ἐν τῇ Ἀσίᾳ bis ὁ δὲ Κάλπης λιμὴν einschliesslich, nicht von Xenophon herrührt, sondern dass dieser geschrieben hat: τὸ δὲ χωρίον τοῦτο, ὃ καλεῖται Κάλπης λιμήν, ἐν μέσῳ μὲν κεῖται etc. Doch es sei genug. Nur das Eine will ich noch zur Sache selbst bemerken, dass es traurig wäre, wenn der Text überall so entstellt wäre, wie wir es im V, namentlich aber in der einen Hälfte des VI Buches gefunden haben, dass es aber glücklicher Weise so schlimm nicht überall aussieht und namentlich so umfangreiche Fälschungen sich in den übrigen Büchern nur selten noch und vereinzelt finden dürften.

---

Bevor ich nun zu den Interpolationen in den Hellenicis übergehe, muss ich vorausschicken, dass der Charakter derselben auch hier im Allgemeinen derselbe ist, wie er uns in der Anabasis entgegentritt und dass der Interpolator auch hier mit ähnlichen und häufig denselben Mitteln operirt, dass aber andrerseits der andersgeartete Stoff der Hellenica an sich schon manche Modificationen mit sich brachte und für die Interpolationen ein fast noch reicheres Feld durch die Möglickeit der Benutzung ergiebiger geschichtlicher Quellen zur Vervollständigung der Darstellung des Xenophon bot. Wenn ich auch damit nicht gerade behaupten will, dass die Fälschungen noch zahlreicher seien als in der Anabasis, so folgt doch daraus sicher so viel, dass dieselben zum Theil schwerer noch nachzuweisen sind, als in der Anabasis, da eben die wörtliche Benutzung der Quellen dem Interpolator weniger Gelegenheit bot, sich durch ungeschickte Darstellung und Mangel an logischem Denken zu verrathen. Um so mehr muss desshalb hier die durch die Einschiebungen hervorgerufene Unterbrechung des nothwendigen Zusammenhangs der Erzählung und die Art der Anknüpfung des Eingeschalteten ins Gewicht fallen. Trotzdem aber hat der Interpolator auch hier Unglaubliches geleistet und ist die Zahl der nachweisbaren Fälschungen Dank der geistigen Schwäche desselben eine sehr bedeutende, obgleich ich mich auch hier auf eine Auswahl aus dem mir zu Gebote stehenden Material beschränken muss.

Ich habe schon im Eingang als meine Ueberzeugung ausgesprochen, dass die Interpolationen in den Hellenicis und bei dem gleichen Charakter derselben, auch die der Anabasis ziemlich alt seien und sich schon zur Zeit des Plutarch in den Texten befunden haben. Den Beweis dafür und namentlich für die letztere wichtige Zeitbestimmung will ich im Folgenden beizubringen suchen und zwar namentlich durch 2 Stellen, deren Unechtheit ich nachweisen zu können hoffe.

Die erste ist die bekannte und vielbesprochene, aber so viel ich weiss noch von Niemandem hinsichtlich ihrer Echtheit angezweifelte Stelle

III, 1. 2. ὡς μὲν οὖν Κῦρος στράτευμά τε συνέλεξε καὶ τοῦτ’ ἔχων ἀνέβη ἐπὶ τὸν ἀδελφόν, καὶ ὡς ἡ μάχη ἐγένετο, καὶ ὡς ἀπέθανε, καὶ ὡς ἐκ τούτου ἀπεσώθησαν οἱ Ἕλληνες ἐπὶ θάλατταν, Θεμιστογένει τῷ Συρακοσίῳ γέγραπται.

Für die Unechtheit dieser ganzen Stelle spricht vor allem die Art der Anknüpfung durch μὲν οὖν. Dieses μὲν οὖν kann hier nur als Uebergangsformel zu dem was im Folgenden berichtet wird, aufgefasst werden. Dieselbe unterscheidet sich von anderen Arten des Uebergangs dadurch, dass sie das Folgende als etwas aus dem Vorhergehenden Resultirendes erscheinen lässt. Sehen wir nun darauf hin den Zusammenhang unserer Stelle mit dem Vorhergehenden an, so finden wir, dass namentlich die unmittel-

bar folgenden durch μὲν οὖν eingeleiteten Satzglieder: ὡς μὲν οὖν Κῦρος στράτευμά τε συνέλεξε καὶ τοῦτ' ἔχων ἀνέβη ἐπὶ τὸν ἀδελφόν so wenig in irgend einem Folgeverhältnisse zum Vorhergehenden stehen, dass sie vielmehr etwas beibringen, was theils die Voraussetzung zu dem im Vorhergehenden bereits Erzählten bildet theils in ihm schon enthalten ist; denn wenn es unmittelbar vorher (§ 1) heisst — παρέπλευσεν εἰς Κιλικίαν καὶ ἐποίησε τὸν τῆς Κιλικίας ἄρχοντα Συέννεσιν μὴ δύνασθαι κατὰ γῆν ἐναντιοῦσθαι Κύρῳ πορευομένῳ ἐπὶ βασιλέα so kann natürlich das πορεύεσθαι in diesem Zusammenhang nicht ohne ein Heer gedacht werden, der Zusatz ἐπὶ βασιλέα aber sagt uns dasselbe, wie τοῦτ' ἔχων ἀνέβη ἐπὶ τὸν ἀδελφόν. Ferner ist in der vorhergehenden Erzählung der Träger der erzählten Handlung der Nauarch Samios, dessen Eingreifen in die Operationen des Kyros geschildert wird. Im Folgenden nun fehlt jede weitere Beziehnng auf ihn, obgleich von Kyros und dem Ausgang seiner Unternehmung weiter berichtet wird. Es ermangelt also das Folgende auch jeder näheren inneren Beziehung zum Vorhergehenden, so dass man eher eine Adversativpartikel, wie δέ, auf keinen Fall aber μὲν οὖν erwarten sollte.

Nicht minder stark aber wird die Unmöglichkeit, dass Xenophon hier μὲν οὖν gebraucht haben würde, hervortreten, wenn man ins Auge fasst, dass Xenophon, wenn er den in Rede stehenden Passus verfasst hätte, diese summarischen Notizen nur gegeben haben würde, um auf Grund der Thatsache, dass Themistogenes darüber bereits geschrieben, ein Eingehen auf diese Ereignisse abzulehnen. Mag man nun auch annehmen, dass er den Nebenzweck damit verfolgt habe, auf diese Weise die Hauptthatsachen kurz zu erwähnen, so würde doch die bei weitem vorwiegende Absicht der Ablehnung und Verweisung auf eine andere Quelle ihm den Gebrauch von μὲν οὖν unmöglich gemacht haben. Anders stand dies bei dem Interpolator. Dieser vermisste ohne Zweifel ein Eingehen auf diese Ereignisse und wählte diesen Weg der Verweisung auf einen andern Schriftsteller, um so auf eine möglichst wenig auffällige und kurze Weise eine Lücke der Xenophonteischen Erzählung auszufüllen. Die Ablehnung dieses Stoffs aber war ihm so wenig Hauptsache, dass er sie nur als Form gebrauchte, um ein wichtiges Glied in die Kette einzuschieben und eben daher erklärt es sich, dass er μὲν οὖν und nicht etwa eine Uebergangspartikel mit adversativer Färbung wie δέ wählte. Dass er μὲν οὖν wählte sagte ich, vielleicht aber würde ich richtiger gesagt haben, dass er an μὲν οὖν, das sich ihm unwillkürlich darbot, in diesem Zusammenhang keinen Anstoss nahm. Denn der Gebrauch dieser Formel ist nach dem, was wir bereits geltend gemacht haben, an dieser Stelle so auffällig, dass der angeführte Grund zur Erklärung derselben auch bei dem Interpolator nicht hinreichend erscheinen dürfte.

Ich meine nun einen weiteren Grund für den Gebrauch von μὲν οὖν gefunden zu haben und habe denselben bereits mit den Worten: „das sich ihm unwillkürlich darbot" angedeutet. Man vergleiche nämlich die ganz unzweifelhaft unechten und von den meisten der Kritiker als solche anerkannten retrospectiven Inhaltsangaben an der Spitze der einzelnen Bücher II, III, IV, V, VII und dazu VI, 3 in der Anabasis, und man wird eine ganz frappante Aehnlichkeit unsrer Stelle mit diesen Stellen sofort erkennen. Es gilt dies von allen, denn sie sind sämmtlich nach einer Schablone verfertigt, namentlich aber von dem, was wir an der Spitze von Anab. II, 1 lesen: ὡς μὲν οὖν ἠθροίσθη Κύρῳ τὸ Ἑλληνικόν, ὅτε ἐπὶ τὸν ἀδελφὸν Ἀρταξέρξην ἐστρατεύετο καὶ ὅσα ἐν τῇ ἀνόδῳ ἐπράχθη καὶ ὡς ἡ μάχη ἐγένετο καὶ ὡς Κῦρος ἐτελεύτησε καὶ ὡς ἐπὶ τὸ στρατόπεδον ἐλθόντες οἱ Ἕλληνες ἐκοιμήθησαν οἰόμενοι τὰ πάντα νικᾶν καὶ Κῦρον ζῆν, ἐν τῷ ἔμπροσθεν λόγῳ δεδήλωται. Hier geht die Uebereinstimmung bis zur Gleichheit einzelner Satztheile: καὶ ὡς ἡ μάχη ἐγένετο, obgleich dieser bestimmte Ausdruck ἡ μάχη an unserer Stelle ziemlich auffällig ist wegen der genaueren Kenntniss der Ereignisse, die er voraussetzt. Namentlich aber ist in die Augen fallend die copulative Beiordnung der einzelnen Thatsachen. Für diese Form lag an unsrer Stelle noch viel weniger Veranlassung vor als bei den Stellen der Anabasis, wo sie wenigstens etwas damit entschuldigt werden kann, dass der Zweck derselben dahin ging, die Hauptpunkte der vorhergehenden Darstellung möglichst hervortreten zu lassen. Ein solcher Zweck lag aber hier nicht vor, und man sieht um so weniger ein, warum Xenophon hier eine derartige Darstellungsweise gewählt haben sollte, als sie auch an Deutlichkeit zu wünschen übrig lässt. Dass z. B. Cyrus in der vorhererwähnten Schlacht seinen Tod fand, ist aus den Worten καὶ ὡς ἡ μάχη ἐγένετο, καὶ ὡς ἀπέθανε nicht ersichtlich, während dies doch durch eine andere Verbindung beider Satzglieder auf die einfachste Weise zu erreichen war. Ferner klingt auch das Θεμιστογένει τῷ Συρακοσίῳ γέγραπται mit seiner passiven Wendung sehr an das stereotype ἐν τῷ ἔμπροσθεν oder πρόσθεν λόγῳ δεδήλωται an.

Dies Alles aber zusammengehalten mit den vorher geltend gemachten Gründen nöthigt förmlich zu dem Schlusse, dass wir hier die Arbeit desselben Interpolators vor uns haben, dem wir die berüchtigten Inhaltsangaben in der Anabasis verdanken. Und nun fällt auch ein neues Licht auf das merkwürdige μὲν οὖν. Diese Formel (dass er ausser II, 1. 1 und VI, 3. 1 das verwandte μὲν δή gebraucht, fällt nicht ins Gewicht) war ihm bei den äusserlich ähnlichen Einsetzungen in der Anabasis geläufig geworden und desshalb nahm er keinen Anstand, sie trotz der grossen inneren Verschiedenheit dieser und jener Stellen, die ich nach dem bereits Erwähnten nicht noch näher ausführen will, auch hier anzuwenden.

Der Umstand ferner, dass an diesem μὲν οὖν noch Niemand Anstoss genommen hat, dürfte zu einem guten Theile auf die soeben erwähnte äussere Aehnlichkeit unserer Stelle mit den, jedem von Jugend auf geläufigen, mehrerwähnten Inhaltsangaben in der Anabasis zurückzuführen sein, und würde dies unsere Ansicht über den genetischen Zusammenhang unserer Stelle mit denen der Anabasis nur unterstützen.

Aehnlich verhält es sich wohl mit einem anderen Anstoss, den ich in den Worten finde und in dem mir ein weiterer Beweis gegeben zu sein scheint, dass Xenophon diese Stelle nicht geschrieben haben kann. Nach meinem Dafürhalten nämlich verlangt der Zusammenhang statt ὡς μὲν οὖν Κῦρος στράτευμά τε συνέλεξε — ὡς μὲν οὖν Κῦρος τό τε στράτευμα συνέλεξε. Denn von Anfang des Capitels an werden Kriegsoperationen des Cyrus vorausgesetzt, weiter wird τὸ ναυτικόν desselben erwähnt und in den Worten — Συέννεσιν μὴ δύνασθαι κατὰ γῆν ἐναντιοῦσθαι Κύρῳ πορευομένῳ ἐπὶ βασιλέα ist Cyrus ohne ein Heer ganz undenkbar und der Begriff desselben unmittelbar gegeben. Wenn nun sogleich darauf das Heer des Cyrus erwähnt wird, so musste es doch unbedingt τὸ στράτευμα mit dem Artikel heissen, entsprechend unserm deutschen sein Heer, was hier im Deutschen in diesem Zusammenhange ebenfalls gefordert werden würde. Der Artikel könnte aber nur fehlen, wenn die Continuität der Erzählung ganz unterbrochen wird und das Vorhergehende gänzlich unberücksichtigt bleibt, was dem Xenophon, namentlich wenn er das auf das Vorhergehende doch immer reflectirende μὲν οὖν gebraucht hätte, in keinem Falle zuzutrauen ist, wohl aber einem, den Zusammenhang der Rede überhaupt weniger berücksichtigenden, Interpolator passiren konnte. Kamen aber dann noch die Reminiscenzen aus dem Anfang der Anabasis hinzu, wo an mehreren Stellen in derselben unbestimmten Weise von der Sammlung eines στράτευμα die Rede ist und στράτευμα ganz richtig ohne Artikel steht, vgl. Anab. I, 1. 7 ὁ δὲ Κῦρος ὑπολαβὼν τοὺς φεύγοντας συλλέξας στράτευμα ἐπολιόρκει etc. und καὶ αὕτη αὖ ἄλλη πρόφασις ἦν αὐτῷ τοῦ ἀθροίζειν στράτευμα. I, 1. 9 ἄλλο δὲ στράτευμα αὐτῷ συνελέγετο ἐν Χερρονήσῳ etc. und ὁ δὲ λαβὼν τὸ χρυσίον στράτευμα συνέλεξεν ἀπό etc., so wird es vollständig erklärlich, wie der Interpolator dazu kommen konnte, auch hier στράτευμα ohne Artikel zu setzen. Und wenn dieselben Reminiscenzen, wie ich glaube, der Grund sind, dass man bis jetzt an dem fehlenden Artikel bei στράτευμα keinen Anstoss genommen hat, so kann diese Erscheinung auch hier, ebenso wie oben nur die Richtigkeit meiner Annahme in Betreff des Interpolators bebestätigen.

Einen fast noch durchschlagenderen Grund finde ich in folgender Thatsache. Im folgenden § 3 lesen wir von den Jonischen Städten: αἱ δὲ ἅμα μὲν ἐλεύθεραι βουλόμεναι εἶναι, ἅμα δὲ

φοβούμεναι τὸν Τισσαφέρνην, ὅτι Κῦρον, ὅτ' ἔζη, ἀντ' ἐκείνου ᾑρημέναι ἦσαν, εἰς μὲν etc. Hier ist der Zusatz zu ὅτι Κῦρον ἀντ' ἐκείνου ᾑρημέναι ἦσαν — ὅτ' ἔζη — „weil sie den Cyrus als er noch lebte, ihm vorgezogen hatten" eigentlich überflüssig; denn es versteht sich von selbst, dass sie den Cyrus nach seinem Tode nicht mehr dem Tissaphernes vorziehen konnten; dass aber Cyrus zu der Zeit, in welcher Tissaphernes jene Ansprüche auf den Besitz der Jonischen Städte machte, todt war, konnte Xenophon wohl bei den meisten seiner Leser als bekannt voraussetzen; denn kurz vorher ist von der glücklichen Beendigung des Krieges mit ihm die Rede und von der Belehnung des Tissaphernes mit den von ihm innegehabten Satrapien. Wenn also Xenophon trotzdem den Zusatz ὅτ' ἔζη zu machen für nöthig fand, so konnte es nur geschehen im Interesse der Vermeidung des doch bei diesem oder jenem möglichen, und auch durch das Plsqpf. ᾑρημέναι ἦσαν nicht ganz ausgesschlossenen Irrthums, dass Cyrus, noch am Leben, auch jetzt noch von den Jonischen Städten dem Tissaphernes gegenüber bevorzugt werde. Dieser Irrthum aber war möglich und daher der Zusatz dieses ὅτ' ἔζη bis zu einem gewissen Grade geboten, wenn von dem Tode des Cyrus noch nicht die Rede war. War derselbe aber bereits in irgend welcher Form erwähnt, so ist der beregte Zusatz nicht nur gänzlich überflüssig, sondern geradezu unbegreiflich. Erwähnt aber ist der Tod bloss an der von uns als unecht angefochtenen Stelle, wo es heisst καὶ ὡς ἀπέθανε. Da nun aber diese Worte aufs engste mit dem was uns sonst noch an dieser Stelle gemeldet wird, in Verbindung stehen und nicht herausgenommen werden können, so ist man zu dem Schluss der Unechtheit der ganzen Stelle berechtigt.

Von diesem verrätherischen ὅτ' ἔζη hat natürlich der Interpolator keine Ahnung gehabt, obgleich er sich nach seiner Art sehr wohl im Folgenden umgesehen hat, wie wir sofort nachweisen und daraus ein dem soeben nachgewiesenen an Stärke gleichstehendes Argument für die Unechtheit des ganzen Passus gewinnen werden.

Warum, frage ich mit so vielen andern, erzählt hier Xenophon, die Echtheit der ganzen Stelle einmal angenommen, die Geschichte der Zehntausend bloss bis zu ihrer glücklichen Ankunft am Meere, und nicht, wie man erwarten sollte, da er hier doch einmal so summarisch von jenem Feldzug und seinem Ausgang redete, wenigstens bis zu ihrer Ankunft in Chrysopolis? Es hätte dies doch mit einem nochmaligen καὶ ὡς abgemacht, ja schon durch die Substituirung eines andern Orts für ἐπὶ θάλασσαν oder durch Setzung des blossen ἐσώθησαν erreicht werden können.

Ich will die möglichen und unmöglichen Antworten, die hierauf gegeben worden sind, nicht alle registriren, zwei aber haben sich ohne Zweifel allgemeineren Beifalls zu erfreuen gehabt. Die

eine nämlich lautet: „weil mit der Ankunft am Meere die Rettung im Wesentlichen vollendet war", und die andere, „weil Themistogenes seine Geschichte des Feldzugs der Zehntausend eben bloss bis zur Ankunft am Meere geschrieben hat". Gegen die erstere Ansicht aber lassen sich doch gewichtige Gründe geltend machen, und dass Themistogenes seine Geschichte mit der Ankunft am Meere abgeschlossen und nicht wenigstens ganz summarisch und wenn es auch nur in ein paar Sätzen gewesen wäre, über die weiteren Schicksale und das Ende des Rückmarsches Nachricht gegeben haben sollte, ist doch kaum für möglich zu halten. War aber dies der Fall, so würde Xenophon auch bei der Berufung oder Verweisung auf sein Werk nicht genöthigt gewesen sein, sich auf die Zeit bis zur Ankunft am Meere zu beschränken. Höchst eigenthümlich also bleibt die in den Worten ὡς ἀπεσώθησαν ἐπὶ θάλατταν vorliegende Beschränkung. Doch das Räthsel löst sich, wenn wir einen Blick auf das Folgende werfen und in § 6 die Worte Xenophons lesen:

ἐπεὶ δὲ σωθέντες οἱ ἀναβάντες μετὰ Κύρου συνέμιξαν αὐτῷ — Denn die Sache verhält sich, wie ich überzeugt bin, folgendermassen:

Dem Interpolator war es auffällig und peinlich zugleich, dass Xenophon so ohne Weiteres über die Expedition des Cyrus und alles was damit in Verbindung stand hinwegging. Dies fiel ihm gerade hier schwer aufs Herz, weil Xen. soeben eine der Anfangsoperationen des Cyrus erwähnt hatte und nun ohne Weiteres auf Tissaphernes überging. Er revidirte demnach, um diesem Mangel abzuhelfen und den Leser wenigstens über die Hauptereignisse nicht im Unklaren zu lassen, was Xenophon selbst über die Zehntausend im Folgenden etwa berichtete. In § 6 nun fand er ihre vollständige Rettung (σωθέντες) und Ankunft bei Thibron verzeichnet. Ueber ihre schliessliche glückliche Rückkehr brauchte er also, ja durfte er, um auffällige Wiederholungen zu vermeiden, nicht reden; als der terminus aber, bis zu welchem über ihre dazwischenliegenden Schicksale kurze Nachricht zu geben war, empfahl sich ihm nun die Ankunft am Meere aus zwei Gründen: einmal, weil damit allerdings ein wichtiger und bedeutungsvoller Abschnitt gegeben war, und zum andern, weil er auf diese Weise über den Zeitrahmen der folgenden Xenophonteischen Relation nicht hinausging; denn etwa um dieselbe Zeit, als Tissaphernes mit der Doppelsatrapie von Artaxerxes betraut seine Forderung auf Unterwerfung an die Jonischen Städte richtete, mussten die Zehntausend am Meere angelangt sein (Frühjahr 400). Während nun im Laufe desselben Jahres die Jonischen Städte sich an die Lacedämonier wandten, und von diesen Thibron abgesandt wurde, und während dieser die Kriegsoperationen gegen Tissaphernes begann (im Laufe d. J. 400 und Anfang 399), zogen die Zehntausend vom Meere nach Chrysopolis und führten

im Dienste des Seuthes Krieg, bis sie im März 399, wie § 6 gemeldet wurde, zu Thibron stiessen.

Die genaue chronologische Einordnung der Geschichte der Zehntausend in die übrige Erzählung Xenophons stellt sich demnach ganz unzweifelhaft als der bestimmende Factor für die Erwähnung der Schicksale der Zehntausend gerade nur bis zur Zeit ihrer Ankunft am Meere heraus, und ich meine, nichts kann sicherer auf den Interpolator hinweisen. Denn erstens lag es dem Xenophon durchaus fern, eine so peinliche chronologische Ordnung bei Ereignissen einzuhalten, die nicht in unmittelbarer und nothwendiger Beziehung stehen, und dann beweist die durchaus gelegentliche und lediglich durch die Haupterzählung bedingte Erwähnung der Zehntausend im § 6, dass bei Xenophon gerade in diesem Falle an eine derartige Berechnung auch im Vorhergehenden ganz und gar nicht zu denken ist.

Aber auch die Art, wie Xen. sie daselbst erwähnt, weist darauf hin, dass er im Vorhergehenden nicht bereits von ihnen gesprochen, speciell nicht ihre „Rettung im Princip" gemeldet haben kann. Denn wenn dies der Fall gewesen wäre, so würde er ebenso wie III, 2. 7 den Ausdruck Κύρειοι haben gebrauchen können und wohl auch gebraucht haben (vgl. III, 2. 18 und III, 4. 20). Er hat aber nicht nur dies nicht gethan, sondern sich auch nicht begnügt, sie durch οἱ ἀναβάντες μετὰ Κύρου zu bezeichnen, vielmehr cωθέντες und zwar mit Nachdruck v o r οἱ ἀναβάντες hinzugefügt. Er hielt es also für nöthig dem Leser zu melden, dass sie wirklich glücklich durchgekommen seien, was sicher nicht nöthig gewesen wäre, wenn er durch die vorhergehende Notiz ὡς ἀπεcώθηcαν ἐπὶ θάλαccαν über die glücklich bewirkte Rettung derselben an das Meer bereits berichtet hatte. Er hätte dann wenigstens mit dem Ausdruck cωθέντες nur die Rettung aus den Gefahren, welche die Zehntausend n a c h i h r e r A n k u n f t a m M e e r e noch zu bestehen hatten, bezeichnen können. Für diese Beschränkung aber findet sich in den Worten selbst und speciell in dem ganz allgemeinen cωθέντες gar kein Anhalt, und ich meine, Xen. würde dann wohl gesagt haben entweder: οἱ ἀναβάντες μετὰ Κύρου καὶ cωθέντες oder οἱ cωθέντες τῶν ἀναβάντων μετὰ Κύρου. Denn dann fiele die, aus dem nicht nur hinzugefügten, sondern auch vorausgestellten cωθέντες zu entnehmende Voraussetzung des Schriftstellers, dass der Leser überhaupt noch im Unklaren darüber sich befinden könne, ob die griechischen Theilnehmer an der Expedition des Cyrus überhaupt glücklich davongekommen seien, weg, und es würden nur diejenigen in Abzug gebracht, welche auf dem g a n z e n Rückzug, bis zur Vereinigung mit Thibron umgekommen waren. In dieser Form würden die Worte der Notiz in §. 2 ὡς ἀπεcώθηcαν ἐπὶ θάλατταν gegenüber einen Fortschritt involviren, ohne, wie das jetzt geschieht, den Inhalt derselben scheinbar ganz zu ignoriren. Bei dem ge-

ringen Zwischenraum aber, der beide Notizen trennt, ist die Annahme, dass Xenophon etwa irrthümlich das in §. 2 in Betreff der Zehntausend Gemeldete ausser Acht gelassen habe, ausgeschlossen.

Hatte aber Xenophon den § 2 und mit ihm die Worte καὶ ὡς ἀπεσώθησαν ἐπὶ θάλασσαν nicht geschrieben, so ist die Erwähnung der Zehntausend in der Form, wie dies § 6 geschieht, nicht nur ganz an ihrem Platze, sondern legt auch für die hohe Kunst und Vollendung der Darstellung Xenophons ein beredtes Zeugniss ab. Denn wenn die Schicksale der Zehntausend, wie wir weiter unten noch sehen werden, hier nur beiläufig und nur insoweit erwähnt werden durften, als sie in Beziehung zu dem Hauptgegenstand der Erzählung standen, so ist es dem Xenophon gelungen, mit 7 Worten nicht nur die Verstärkung der ungenügenden Streitkräfte des Thibron durch eine neue Heeresmacht — was hier die Hauptsache war — zu melden, sondern zugleich auch die Geschichte derselben von Anfang bis zu Ende dem Leser vor Augen zu stellen. Dass er sie als οἱ ἀναβάντες μετὰ Κύρου bezeichnet, dadurch wird auch dem mit dem Zug derselben völlig unbekannten der Zweck, zu welchem sie von Cyrus angeworben und zu einem Heere vereinigt worden waren, sowie die Ziele, welchen ihr Heereszug galt, wenn anders er das am Anfang des Capitels Erzählte gelesen hatte, völlig klar und da aus dem Vorhergehenden ebenso zu entnehmen war, dass die Expedition ihren Zweck nicht erreicht hatte, sondern gescheitert war und Cyrus selbst das Leben verloren hatte, so konnte auch Niemand über die Bedeutung und den Umfang des Ausdrucks σωθέντες sich im Zweifel befinden, so musste sich jeder sagen, dass nach dem unglücklichen Ausgang des Zugs das σωθῆναι das und zwar glücklich erreichte Ziel ihrer weiteren Unternehmungen gewesen sei. Ja noch mehr: die Stellung welche Xenophon dem die ganze Zeit der κατάβασις umfassenden Partic. σωθέντες angewiesen hat, zeigt, mit welchem Bewusstsein Xenophon gerade diese Worte geschrieben hat. Denn nach der gewöhnlichen Sprechweise hätte Xenophon schreiben müssen: ἐπεὶ δὲ οἱ ἀναβάντες μετὰ Κύρου σωθέντες συνέμιξαν αὐτῷ, das ist ganz offenbar. Er muss also dem σωθέντες mit Absicht seine Stellung vor dem Subject οἱ ἀναβάντες angewiesen haben. Und diese Absicht kann nur dahin gegangen sein, die Thatsache des σωθῆναι als unabhängig von der Thatsache des συμμῖξαι hinzustellen, d. h. zu verhüten, dass der Leser zu dem Glauben verleitet werde, als sei das σωθῆναι gleichzeitig mit dem συμμῖξαι eingetreten und durch die Vereinigung mit dem Thibron gleichsam erst die Rettung perfect geworden. Denn eine solche Auffassung widersprach ebenso dem Interesse Xenophons wie dem wirklichen Sachverhalt.

Und nun frage ich, warum hätte Xenophon mit so unverkennbarer Berechnung die Klarstellung dieser Thatsache an dieser

späteren Stelle anstreben und bewirken sollen, wenn dieselbe Thatsache durch die Worte ὡς ἀπεσώθησαν ἐπὶ θάλατταν bereits ausser Zweifel gestellt gewesen wäre? Denn das ist ja sicher der Eindruck, den man aus den Worten ὡς ἀπεσώθησαν ἐπὶ θάλασσαν empfängt, dass mit der Ankunft am Meere die Rettung im Wesentlichen erreicht und an eine weitere ernstliche Gefahr für die Zehntausend nicht mehr zu denken ist. Ob dies mit der Anschauung des Xenophon übereinstimmt, das ist eine andere Frage, aber wenn Xenophon dies vorher ausgesprochen hätte, so würde er hier in § 6 σωθέντες entweder anders gestellt, oder ganz weggelassen haben.

So viel aber Xenophon auch in die wenigen Worte ἐπεὶ δὲ σωθέντες οἱ ἀναβάντες μετὰ Κύρου συνέμιξαν αὐτῷ mit vollendeter Kunst gelegt hat, so wenig tritt doch der Inhalt derselben aus dem Rahmen der übrigen Erzählung heraus, so wenig empfängt der Leser den Eindruck, als ob das, was Xenophon ihm in diesen Worten mittheilt, nicht aufs engste mit den Ereignissen, welche er eben schildert, zusammenhinge. Und hierin offenbart sich eine grosse Kunst der Darstellung nicht nur, sondern auch ein feiner Tact. Dieser Tact besteht nach meinem Gefühle darin, dass er bei einer Gelegenheit, wo es es ihm persönlich so überaus nahe liegen musste, der glücklichen Rückkehr nicht nur, sondern auch der ganzen Geschichte des Cyreischen Heeres eingehender zu gedenken und von dem eigentlichen Gegenstand seiner Erzählung eine kleine Abschweifung zu machen, sich streng an das einmal gewählte Thema hält und die Zehntausend und ihren Zug nur da erwähnt, wo es unbedingt nöthig ist, aber auch da mit grösster Reserve verfährt und mit unverkennbarer Absichtlichkeit alles fern hält, was darauf schliessen lassen könnte, dass er ein Gebiet berührt, wo sein persönlichstes Interesse betheiligt ist.

Ich finde dies Verfahren um so tactvoller, als Xenophon auf diese Weise dem Charakter seiner Geschichtsschreibung und damit wieder sich selbst durchaus treu bleibt. Denn wenn der Strom der geschichtlichen Darstellung Xenophons, wie sie uns namentlich in den Hellenicis entgegentritt, weder in die Breite geht, noch auch in der Regel sehr tief, und man ihm desshalb mit Recht den Vorwurf der Einseitigkeit machen muss, so besitzt sie doch eben desshalb die, allerdings durch die zahlreichen Interpolationen vielfach verdunkelte Eigenthümlichkeit, dass sie in sich durchaus einheitlich geordnet ist und mit logischer Consequenz sowie mit Ausschluss alles dessen, was nicht unmittelbar zur Sache gehört und die Entwicklung der Erzählung in der einmal intendirten Richtung stören könnte, fortschreitet. Und wer möchte leugnen, dass in dieser Eigenthümlichkeit sowohl die Schwäche als die Stärke der Xenophonteischen historischen Darstellung beruht, und dass sich hieraus erklärt, dass Xen. ein vortrefflicher Erzähler und Darsteller, aber ein verhältnissmässig weniger guter Geschichts-

schreiber ist und dass er für die Monographie (Anabasis) eine weit grössere Begabung besass als für die allgemeine Geschichte (Hellenica)? Und wenn ich nun sagte, dass Xenophon eben durch die Art, wie er der Geschichte der Cyreischen Expedition Erwähnung thut, sich selbst und dem sonstigen Charakter seiner Geschichtsschreibung treu bleibt, so zeigt sich dies eben darin, dass er sie nie erwähnt um ihrer selbstwillen, sondern immer nur da wo der Gegenstand, den er behandelt, es erfordert, und dass er das auch da immer nur soweit thut, als es nöthig ist. Eine genauere Prüfung der Darstellung Xenophons von lib. III, 1 an wird dies vollständig bestätigen.

Denn fragen wir, was sich Xenophon von lib. III, 1 an, nachdem er die Darstellung der Besiegung Athens und der damit in Verbindung stehenden inneren Partei- und Verfassungskämpfe beendigt hat, zum weiteren Vorwurf seiner Erzählung genommen hat, so kann es darauf nur eine Antwort geben: den Krieg der Lacedämonier mit den Persern. Alles nun, was er am Anfang des ersten Capitels sagt, steht in engster und unmittelbarster Beziehung zu diesem Krieg, denn es dient alles dem einen Zwecke, den Leser auf diesen Krieg vorzubereiten und seine Entstehung zu erklären.

Im § 1 nämlich werden die Beziehungen geschildert, in welchen die Lacedämonier vor dem Ausbruch des Krieges zu dem Perserreich gestanden haben. Diese Beziehungen wurden vermittelt durch die in Kleinasien gebietenden Satrapen, den Tissaphernes und, an erster Stelle, den damals allmächtigen Cyrus. Wir erfahren nun, dass das Verhältniss zu Cyrus das allerbeste war und dass dieser auf Grund der den Lacedämoniern geleisteten Freundschaftsdienste sich für berechtigt hielt, auch seinerseits die Hilfsleistung derselben in Anspruch zu nehmen. Bezeichnend ist hier sogleich für die Art der Xenophonteischen Darstellung, dass wir hier noch nicht erfahren, zu welchem Zwecke er diese Hilfe beanspruchte, sondern erst und mehr gelegentlich in den Worten am Ende des § Κύρῳ πορευομένῳ ἐπὶ βασιλέα. So wenig also gingen die Intentionen des Xenophon dahin, von dem Feldzuge des Cyrus zu reden, dass er es selbst da nicht thut, wo es fast nöthig erscheinen könnte. Zum mindesten wäre doch, wenn er das, was wir jetzt über seine Rüstungen und den Zweck seines Zuges in § 2 ὡς μὲν οὖν Κῦρος — ἐπὶ τὸν ἀδελφόν lesen, überhaupt hätte erwähnen wollen, hier der Ort gewesen, es nicht nur zu erwähnen, sondern sogar eingehender zu berichten. Um wie viel weniger ist also anzunehmen, dass er es in § 2 nachträglich und zurückgreifend hätte anbringen sollen.

Die Lacedämonier nun leisteten, wie wir weiter erfahren, diese Hilfe und der damalige Nauarch Samios war ganz der geeignete Mann dieselbe wirksam zu machen und dem Cyrus gegen den Perserkönig einen wesentlichen Dienst zu leisten.

Aus dem von Xenophon bis jetzt Mitgetheilten geht also soviel hervor, dass die Beziehungen der Lacedämonier zu den Persern allem Anschein nach nicht nur gut geblieben, sondern auch noch besser geworden wären, wenn das Vorgehen des Cyrus gegen seinen Bruder erfolgreich gewesen und er an die Spitze des Perserreichs getreten wäre. Derselbe Umstand aber, welcher dies herbeigeführt haben würde, musste, wenn das Unternehmen des Cyrus fehlschlug, eine starke Spannung und Verstimmung zwischen Lacedämoniern und Persern herbeiführen. Denn die Lacedämonier hatten den aufrührerischen Cyrus nicht nur wirksam, sondern auch officiell unterstützt. Und dass dies nicht übersehen oder vergessen wurde, dafür sorgte gewiss wenn kein anderer, so doch Tissaphernes, der specielle Feind und Nebenbuhler des Cyrus.

Und dieser Mann tritt in der That sofort, ausgerüstet mit einer Macht, wie sie selbst Cyrus nicht besessen, auf den Schauplatz und seine erste That ist die Forderung der Unterwerfung der Jonischen Städte. Dass er dadurch höchst wahrscheinlich einen Conflict auch mit den Lacedämoniern heraufbeschwor, konnte ihm nicht entgehen; denn er musste sich sagen, dass die Jonischen Städte sich nicht ohne Weiteres ihm unterwerfen, sondern die Hilfe der ersten Macht Griechenlands, die noch dazu in so nahem Verhältniss zu dem auch von ihnen bevorzugten Cyrus gestanden hatte, anrufen würden und ebensowenig konnte er darüber in Zweifel sein, dass die Lacedämonier schon um ihrer Ehre willen für jene Jonischen Städte eintreten würden.

Daher schliesst sich denn auch an die Worte, die von der, Seitens der Lacedämonier dem Cyrus geleisteten Unterstützung bei seinem Zuge gegen den König handeln μὴ δύναcθαι κατὰ γῆν ἐναντιοῦcθαι Κύρῳ πορευομένῳ ἐπὶ βαcιλέα, durchaus passend und mit Hervorhebung des Namens Tissaphernes und unter dem Gebrauch einer starken Adversativpartikel: ἐπεὶ μέντοι Τιccαφέρνηc — κατεπέμφθη —, εὐθὺc ἠξίου τὰc Ἰωνικὰc κτλ. Denn wie gesagt, der Eintritt des Tissaphernes auf den Schauplatz in Kleinasien bedeutete nach dem Vorausgehenden einen Wendepunkt in dem Verhältnisse der Lacedämonier zu dem Perserreiche.

Hierbei aber tritt ganz klar hervor, dass die Worte des § 2 ὡc μὲν οὖν — γέγραπται diesen Zusammenhang wenn nicht ganz aufheben, so doch in der allerempfindlichsten Weise stören, nicht minder aber das andere, dass sie auch ihrem Inhalte nach — und das betrifft namentlich die Worte ὡc ἡ μάχη ἐγένετο καὶ ὡc ἀπέθανε durchaus entbehrlich sind. Denn das Wesentliche des Inhalts dieser Worte und das zum Verständniss der ganzen Situation Nothwendige, das erfahren wir von Xenophon im folgenden Satze (§ 3), nur — und das ist aber wieder echt Xenophonteisch — in innigster und auf meisterhafte Weise bewerkstelligter Verbindung mit der fortschreitenden übrigen Darstellung, sowie in unvergleichlicher Kürze: (ἐπεὶ μέντοι Τιccαφέρνηc) πολλοῦ ἄξιοc

βασιλεῖ δόξας γεγενῆσθαι ἐν τῷ πρὸς τὸν ἀδελφὸν πολέμῳ; denn aus diesen Worten erfahren wir, dass der Krieg mit Cyrus beendet und zwar unglücklich für Cyrus, glücklich für den König beendet ist, aus dem dann folgenden σατράπης — ὧν τε αὐτὸς ἦρχε καὶ ὧν Κῦρος wird uns kund, dass Cyrus seine Satrapie verloren hat und nichts mehr bedeutet, und aus dem Zusatz (§. 5) ὅτ' ἔζη, dass er auch bereits todt ist. Nimmt man nun noch hinzu, dass wir, wie wir bereits ausgeführt, aus § 6 auch darüber aufgeklärt werden, dass Cyrus mit einem Griechischen Söldnerheer gegen seinen Bruder gezogen und dass dieses glücklich wieder heimgekehrt war, so sagen uns die Worte in § 2 absolut nichts, was Xenophon nicht theils schon mitgetheilt hätte, theils noch im Folgenden mittheilt und zwar alles auf eine Weise, dass er nirgends den Faden der Erzählung irgendwie unterbricht, oder vom Thema seiner Darstellung auch nur im Geringsten abschweift. Können unter diesen Umständen die noch dazu in so plumper und ich möchte fast sagen, roher Weise nicht nur den Zusammenhang unterbrechenden, sondern auch die feine und tactvolle Darstellung Xenophons mit einem Schlage vernichtenden Worte ὡς μὲν οὖν Κῦρος στράτευμά τε συνέλεξε καὶ τοῦτ' ἔχων ἀνέβη ἐπὶ τὸν ἀδελφόν, καὶ ὡς ἡ μάχη ἐγένετο, καὶ ὡς ἀπέθανε, καὶ ὡς ἐκ τούτου ἀπεσώθησαν οἱ Ἕλληνες ἐπὶ θάλατταν, von Xenophon herrühren?

So bleibt uns nur noch Themistogenes. Wir könnten ihn billig seinem Schicksal überlassen, indess kann er uns doch auch noch dazu dienen, uns der Unechtheit der ganzen Stelle noch gewisser zu machen. Denn das ist ja keine Frage, im höchsten Grade befremdlich wäre, wenn die Stelle von Xenophon herrührte, die Verweisung auf Themistogenes, mochte nun Xenophon seine Anabasis, was das Wahrscheinlichere ist, schon geschrieben haben oder nicht. Dieses Befremdliche schwindet aber fast ganz, wenn die Worte interpolirt sind; denn Xenophon würde sicherlich eine Form gefunden haben, dasselbe, was hier gesagt wird, wenn er es so wie es jetzt hier steht und an dieser Stelle hätte mittheilen wollen, zu sagen, ohne auf ein anderes Werk verweisen zu müssen. Der Interpolator aber war bei seiner geistigen Unfähigkeit an die ihm einmal geläufige Form unwiderstehlich gebannt; es fehlte nur noch, dass er statt γέγραπται δεδήλωται gesagt hätte. Da er sich nun also von dieser Form nicht losmachen konnte — und nichts übt stärkeren, weil unbewussten Zwang als geistige Sterilität, — so war er in einer üblen Lage. Denn so viel hatte er doch aus der Lectüre der Anabasis gelernt, dass er die Anabasis und den Xenophon selbst aus dem Spiele lassen musste, wenn er die Interpolation nicht verrathen wollte. Es blieb ihm also nichts übrig, als einen anderen zu nennen. Aber welchen? Einen bekannten und viel gelesenen Beschreiber dieses Feldzugs schwerlich; dazu war sein Interesse für Xenophon wohl zu gross

und seine Arbeit mit der des Xenophon zu eng verbunden, also einen unbekannten oder noch besser einen fingirten, der dem Leserkreis der Xenophonteischen Schrift gar keinen Abbruch thun konnte. Und so ward des Themistogenes Name der Nachwelt entweder erhalten, oder für die Nachwelt geschaffen. Indess will ich ihm mit dieser letzteren Alternative das Leben nicht absprechen: er kann, obwohl mir dies sehr unwahrscheinlich ist, gelebt haben, es kommt auch nicht soviel darauf an; denn unsterblich ist er in jedem Falle.

Da nun Plutarch bereits de gloria Athen. p. 345 E. in den Worten: Ξενοφῶν — αὐτὸς ἑαυτοῦ γέγονεν ἱστορία, γράψας ἃ ἐστρατήγησε καὶ κατώρθωσε, καὶ Θεμιστογένη περὶ τούτων συντετάχθαι τὸν Συρακούσιον, ἵνα πιστότερος ᾖ etc. — auf diese Stelle anerkannter Massen Bezug nimmt, so folgt daraus, dass die Interpolation schon zu seiner Zeit im Texte sich befunden hat, was ich zu beweisen versprochen hatte.

Nimmt man nun hinzu, dass auch aus der bekannten Stelle bei Diog. Laert. II, 6. 13. (συνέγραψε) τήν τ' ἀνάβασιν, ἧς κατὰ βιβλίον μὲν ἐποίησε προοίμιον, ὅλης δὲ οὔ hervorgeht, dass die retrospectiven Inhaltsangaben in der Anabasis, die man jetzt allgemein für unecht hält, sich wenigstens schon zur Zeit des Diog. Laert. im Texte der Anabasis befunden haben, so könnte man schon aus diesen beiden Thatsachen den Schluss ziehen, dass die Corrumpirung der Hellen. und der Anab. sowie überhaupt der Schriften Xenophons durch Interpolationen im Wesentlichen schon **vor** Plutarchs Zeit bewirkt worden sei.

Indess da sich zwischen den Inhaltsangaben in der Anabasis und der Stelle in den Hellen. III, 1. 2. einerseits, und den übrigen Interpolationen in beiden eben genannten Schriften andrerseits, doch immer gewisse nicht unwesentliche Unterschiede auffinden und geltend machen lassen, so könnte man sich doch auf Grund dessen für berechtigt halten, den soeben gezogenen Schluss abzuweisen und die gefundene Altersbestimmung auf die erstgenannten Interpolationen zu beschränken.

Jeder Zweifel aber hinsichtlich des Alters auch der Mehrzahl der übrigen Interpolationen würde beseitigt werden, wenn sich in den Hellenicis wenigstens noch eine von Plutarch benutzte, interpolirte Stelle nachweisen liesse, deren Verwandtschaft mit den übrigen Interpolationen sowohl in der Anabasis als in den Hellenicis ausser Zweifel stände.

Ich bin im Stande, eine solche beizubringen, bemerke jedoch ausdrücklich, dass mir die Unechtheit derselben bereits feststand, ehe ich an die Wichtigkeit, welche sie für diese Beweisführung gewinnen würde, auch nur denken konnte. Dieselbe befindet sich

Hell. II, 1. 23. οἱ δὲ Ἀθηναῖοι ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνίσχοντι ἐπὶ τῷ λιμένι παρετάξαντο ἐν μετώπῳ ὡς εἰς ναυμαχίαν. ἐπεὶ δὲ οὐκ

ἀντανήγαγε Λύσανδρος καὶ τῆς ἡμέρας ὀψὲ ἦν, ἀπέπλευσαν πάλιν εἰς τοὺς Αἰγὸς ποταμούς.

Hier erkläre ich den Zusatz καὶ τῆς ἡμέρας ὀψὲ ἦν für unecht und zwar aus folgenden Gründen:

Es ist schon a priori ganz und gar unwahrscheinlich, dass die Flotte der Athener von früh ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνίσχοντι bis zum hereinbrechenden Abend vor dem Hafen von Lampsakus in einer Linie aufgestellt geblieben sein sollte. Denn bei der Nähe der Feinde, die ebenfalls vollständig zum Kampfe gerüstet waren, und jeden Augenblick die Schlacht aufnehmen konnten, war für die Mannschaften der Atheniensischen Schiffe ebenfalls fortwährend die grösste Kampfbereitschaft nothwendig. Dies wäre aber für jene Mannschaften eine sehr grosse Anstrengung gewesen und würde schliesslich den Feinden für einen Kampf nicht unerhebliche Chancen geboten haben.[1])

Fragen wir nun weiter: Was war der Zweck des Heranrückens der Atheniensischen Flotte vor den Hafen von Lampsakus? so kann natürlich die Antwort nur lauten: das Anbieten der Seeschlacht. Kamen also die vollständig kampfbereiten Lacedämonier binnen einer gewissen nicht zu langen Zeit (ich will annehmen 2—3 Stunden im höchsten Fall) nicht aus dem Hafen, so mussten die Führer der Atheniensischen Flotte offenbar daraus abnehmen, dass die Lacedämonier, da sie ja vollständig zum Kampfe gerüstet waren, an diesem Tage eine Schlacht nicht annehmen wollten. Ein längeres Warten war daher Seitens der Athener vollständig nutzlos und machte sie den Feinden höchstens lächerlich. Ein Warten aber bis gegen Abend wäre vollends thöricht, weil völlig zwecklos gewesen. Denn zu einer Seeschlacht und namentlich zu einer solchen, wie sie hier bei der bedeutenden Zahl der beiderseitigen Schiffe in Aussicht stand, gehörte doch vor allem Zeit; diese Zeit konnte ihnen nur der noch nicht weit vorgerückte Tag bieten. Schon geraume Zeit also vor dem Abend mussten sie sich sagen, dass die Zeit zum Ausfechten einer Schlacht nun nicht mehr hinreiche — und aus diesem Grunde sicherlich wenigstens in den ersten Nachmittagsstunden an die Rückfahrt denken. Also auch von hier aus kann von τῆς ἡμέρας ὀψέ keine Rede sein. Wenn aber Jemand behaupten wollte, dass τῆς ἡμέρας ὀψέ hier diese Zeit bezeichnen könne, den verweise ich auf den Zusatz τῆς ἡμέρας und den ganzen Zusammen-

1) Grote (Gesch. Griechenl. übers. v. Meissner IV, p. 476.) lässt freilich die Atheniens. Schiffe den ganzen Tag manövriren, um die Lacedämonier zum Kampfe herauszufordern, was nicht nur mit der ausdrücklichen Angabe des Xenophon streitet, sondern auch im höchsten Grade gefährlich gewesen sein würde. Aber soviel geht wohl hieraus hervor, dass Grote an der Thatsache, dass die Athener von früh bis Abends vor dem Hafen von Lampsakus in kampfbereiter Stellung geblieben sein sollten, unwillkürlich Anstoss nahm und sie deshalb wenigstens manövriren liess.

hang der Stelle, da eben das endliche Abfahren mit der Tageszeit, die hier nur der Abend sein kann, motivirt wird, sowie auf die mir freilich kritisch nicht ganz sichere Stelle Hell. I, 7. 7. τότε γὰρ ὀψὲ ἦν καὶ τὰς χεῖρας οὐκ ἂν καθεώρων. Denn hier bezeichnet das ὀψέ die Tageszeit und, wie wir sehen, bereits die hereinbrechende Dunkelheit, um wie viel mehr muss dies bei ὀψέ hier der Fall sein, wo τῆς ἡμέρας ausdrücklich hinzugefügt ist. Demgemäss übersetzt auch Campe a. a. O. die Worte „und es schon spät am Tage war“, Wells (cur. Thieme 1804) und Leuncl., „jamque advesperasceret“ Pirkhem. aber „solque in occasum vergeret“.

Aber selbst wenn man τῆς ἡμέρας ὀψέ hier vom Spätnachmittag verstehen wollte, und weiter kann man doch unter allen Umständen nicht zurückgehen, ist die Annahme, dass die Athener so lange gewartet haben sollten, aus dem an zweiter Stelle angegebenen Grunde, ohne Voraussetzung der vollständigsten Unzurechnungsfähigkeit der Atheniensischen Führer unmöglich.

Die Athener konnten aber auch gar nicht, nicht einmal bis zum Spätnachmittag, geschweige denn bis zum anbrechenden Abend bleiben, selbst wenn sie so thöricht gewesen wären dies zu wollen, aus einem wiederum sehr einfachen, aber sehr zwingenden Grunde.

Die Athener waren nämlich auf die Nachricht hin, dass Lysander nach dem Chersones gefahren sei, ebenfalls mit ihrer Flotte aufgebrochen und folgten ihm κατὰ πόδας (§ 20) nach und ankerten in Eläus am Chersones. Dort nahmen sie, wie ausdrücklich gesagt wird, das Frühmahl ein und fuhren, nachdem sie die Einnahme von Lampsakus erfahren hatten, sogleich nach Sestos. In Sestos versahen sie sich nur mit Lebensmitteln und fuhren sogleich weiter nach Aigospotamoi, und hier assen sie zu Abend, jedenfalls das, was sie in Sestos ἐπεσιτίσαντο. Aus alledem und nicht zum geringsten aus dem Umstand, dass Xenophon, der sonst gar nicht so eingehend erzählt, das Anlegen in Eläus, dann das Verproviantiren in Sestos und das Einnehmen des Abendmahls in Aigospotamoi so genau registrirt, folgt mit Sicherheit, dass die Athener mit Lebensmitteln nicht versehen waren und dass dieser Umstand ihre Fahrt etwas verzögerte, trotz der augenscheinlichen Eile, die sie hatten, dem Lysander nahe zu kommen und ihm eine Schlacht zu liefern. In Aigospotamoi aber gab es nichts und die sämmtlichen Lebensmittel für das bei 180 Trieren ohngefähr 36000 Mann starke Schiffsvolk musste aus dem 15 Stadien entfernten Sestos herbeigeschafft werden. Es wird dieser Uebelstand § 25 ausdrücklich erwähnt und Alcibiades sah sich mit durch denselben veranlasst, den Feldherrn Vorstellungen zu machen. Da sie also für ihren so grossen Bedarf in Aigospotamoi selbst gar nichts vorfanden, auch bei ihrem jedenfalls nur kurzen Aufenthalt in Sestos sich wohl nur für den

Abend und höchstens für den Morgen des nächsten Tages mit Lebensmitteln versorgt hatten, so konnten sie schon um deswillen nicht den ganzen Tag vor Lampsakus bleiben, weil sie sich Proviant verschaffen mussten, um, selbst wenn sie für diesen ganzen Tag sich noch versorgt hatten, doch den folgenden Tag, wo sie doch auf eine Schlacht rechneten, nicht von Lebensmitteln entblösst zu sein. Es folgt also auch hieraus, dass ihre Rückfahrt nicht τῆς ἡμέρας ὀψέ sondern um Vieles früher erfolgen musste.

Weiter lesen wir, dass Lysander, als die Athener abfuhren, ihnen zwei der schnellsten Schiffe nachschickte § 24. τὰς ταχίστας τῶν νεῶν ἐκέλευσεν ἕπεσθαι τοῖς Ἀθηναίοις, ἐπειδὰν δὲ ἐκβῶσι κατιδόντας ὅ τι ποιοῦσιν, ἀποπλεῖν καὶ αὐτῷ ἐξαγγεῖλαι. καὶ οὐ πρότερον ἐξεβίβασεν ἐκ τῶν νεῶν, πρὶν αὗται ἧκον.

Dieses Thun des Lysander wird unbegreiflich, wenn die Athener τῆς ἡμήρας ὀψέ erst zurückgefahren wären. Denn Lysander verfolgte damit offenbar mindestens einen zwiefachen Zweck. Erstens wollte er die Sicherheit haben, dass die Athener mit ihrer Rückfahrt nicht bloss ein Scheinmanöver ausführten, um ihn sicher zu machen und dann unvorbereitet zu überfallen, und zweitens wollte er sich von dem Thun der Athener nach der Ausschiffung Kenntniss verschaffen, d. h. also über die Bewachung der Schiffe, über die Art der Proviantbeschaffung, die Zerstreuung der Gelandeten u. s. w. Fuhren nun die Athener mit einbrechender Dunkelheit ab, so konnte eben wegen der Dunkelheit von den ausgesandten Schiffen, die sich doch immer in gehöriger Entfernung halten mussten, vielleicht das Aussteigen, aber sonst weiter nichts beobachtet werden — und selbst wenn man den Begriff des ὀψέ nicht zu sehr urgirt und als die durch dasselbe bezeichnete Zeit den Spätnachmittag annimmt, so war es zweifelhaft, ob sie alles, was dem Lysander zu wissen wünschenswerth war, noch zu sehen bekamen. Wenn sie es aber auch noch sahen, so konnte Lysander wenig Interesse haben, es zu erfahren. Denn wesshalb wollte er sich dessen vergewissern, was sie thaten, und nicht bloss, dass sie ausgestiegen seien und nicht wieder kommen würden? Doch nur desshalb, weil er den Plan sie zu überfallen, gefasst hatte und sich nur dadurch, dass er von ihrem Thun und Treiben nach dem Aussteigen Kenntniss erhielt, von der Ausführbarkeit desselben überzeugen konnte. Kehrten die Athener nun erst spät, ich will nicht einmal sagen mit anbrechendem Abend zurück, so war diese Zeit zu einer Operation, wie er sie beabsichtigte, zu spät und es konnte für ihn wenig Interesse haben, ihr Thun in dieser Zeit zu controliren. Das konnte nur der Fall sein, wenn ihre Rückfahrt zu einer für seine Operation passenden, früher liegenden Tageszeit erfolgte.

Noch sinnloser aber würde das Andere gewesen sein, dass er nämlich seine Soldaten nicht eher aussteigen liess, als bis die ausgesandten Schiffe zurückgekehrt waren. Denn dass die Athener,

wenn sie den ganzen Tag oder den grössten Theil des Tages in einer schlachtbereiten Stellung zugebracht, nicht wieder kommen würden, dessen konnte er so sicher sein, wie irgend einer Sache. Diese Vorsichtsmassregel hatte unbedingt nur einen Sinn, wenn die Tageszeit noch eine solche war, dass eine Wiederkehr der Athener nicht ausser dem Bereich der Möglichkeit lag, und da die Athener nur wiederkommen konnten, um sich mit ihm zu messen, so musste noch ein guter Theil vom Tage übrig sein, als die Athener zurückfuhren. Das τῆς ἡμέρας ὀψέ zeigt sich also auch von hier aus als unmöglich.

Weiter ergiebt sich aus § 27, wo das Thun der Athener bis zum fünften Tage geschildert wird, dass dasselbe an jedem dieser Tage, also auch am ersten, das gleiche war — ἐπὰν κατίδωσιν αὐτοὺς ἐκβεβηκότας καὶ ἐσκεδασμένους κατὰ τὴν Χερρόνησον ὅπερ ἐποίουν πολὺ μᾶλλον καθ' ἑκάστην ἡμέραν τά τε σιτία πόρρωθεν ὠνούμενοι καὶ καταφρονοῦντες δὴ τοῦ Λυσάνδρου, ὅτι οὐκ ἀντανῆγεν — und nur immer mehr ausartete. Das Meiste nun von dem, was hier von ihnen ausgesagt wird, hat als Zeit die des Tages zur Voraussetzung, worauf auch zum Ueberfluss das ἐπὰν κατίδωσι hinweist.

Auch nicht einmal die Annahme ist möglich, dass sie vielleicht am ersten Tage länger als die übrigen Tage geblieben wären. Denn es ist vielmehr das gerade Gegentheil wahrscheinlich, dass sie, da ihre Lage mit jedem Tage peinlicher und ihr Aerger über die Hartnäckigkeit des Lysander grösser wurde, die folgenden Tage etwas zugegeben und länger auf die Annahme der Schlacht Seitens des Lysander gewartet haben werden, als am ersten Tage. Dass aber am fünften Tage, als der Ueberfall durch Lysander erfolgte, der Abend noch fern war, das zeigt der Umstand, dass nicht nur Lysander den erhobenen Schild in ziemlich grosser Entfernung erblicken konnte, sondern auch Konon das Herannahen der Lacedämonischen Flotte bemerkte und zwar auf eine solche Entfernung, dass er noch Zeit hatte, seine Schiffe schnell zu bemannen und zu entkommen (§ 28). Er entfernte sich aber nicht ganz, sondern beobachtete aus der Ferne den weiteren Verlauf des Ueberfalls und erst als er ἔγνω τῶν Ἀθηναίων τὰ πράγματα διεφθαρμένα suchte er das Weite, aber nicht ohne seinerseits noch am Vorgebirge Abarnis die grossen Segel des Lysander weggenommen zu haben. Alles dies lässt voraussetzen, dass es noch heller Tag war. Wenn man aber weiter ins Auge fasst, dass Lysander im Verein mit dem Landheer einen doch gewiss grossen Theil der zerstreuten einige 30000 Mann starken Atheniensischen Schiffsmannschaft aufgriff (συνέλεξε), was natürlich ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmen musste, dass er dann die Gefangenen und alle andere Beute auf die Schiffe brachte, diese selbst bemannte und nach Lampsakus führte, so wird man zugeben müssen, dass Lysander, um alles dies aus-

führen zu können, einen guten Theil des Tages gebraucht haben wird; denn des Nachts war es zum Theil gar nicht möglich, Derartiges mit einigem Erfolg vorzunehmen.

Wir werden also annehmen müssen, dass Lysander sogar noch am Tage nach Lampsakus mit seiner Beute zurückgekehrt ist, auch wenn diese Annahme nicht durch die Worte unterstützt würde, ᾗ δ' ἡμέρᾳ ταῦτα κατειργάσατο, ἔπεμψε Θεόπομπον τὸν Μιλήσιον λῃστὴν εἰς Λακεδαίμονα (§ 30).

So waren also auch an diesem fünften Tage die Athener am frühen Morgen vor den Hafen von Lampsakus gefahren, um den Lysander zum Kampfe herauszufordern, dann aber nach einigem Verweilen wieder zurückgekehrt und darauf zu jedenfalls noch nicht sehr weit vorgerückter Tagesstunde von Lysander überfallen worden. Da nun, wie wir bereits bemerkt, nach der Darstellung des Xenophon selbst der erste Tag vom fünften Tage, was das Thun der Athenienser anbelangt, höchstens darin verschieden gewesen sein kann, dass die Athener am ersten Tage noch etwas eher nach Aigospotamoi zurückfuhren als am fünften, so müssen hiernach und nach allem, was wir bisher ausgeführt haben die Worte καὶ τῆς ἡμέρας ὀψέ ἦν unecht sein und Xenophon kann nur geschrieben haben:

ἐπεὶ δὲ οὐκ ἀντανήγαγε Λύσανδρος, ἀπέπλευσαν πάλιν εἰς τοὺς Αἰγὸς ποταμούς.

Der Grund der Interpolation liegt auf der Hand. Der Umstand, dass Lysander nicht aus dem Hafen herauskam, um die angebotene Schlacht anzunehmen, schien dem Interpolator die Rückkehr der Athener nicht hinreichend oder vielleicht gar nicht zu begründen, und daher wurde von ihm kurzer Hand die hereinbrechende Dunkelheit herbeigezogen, um die Athener mit Anstand wieder abziehen lassen zu können.

Nun aber ist es eine ausgemachte und allgemein zugestandene Sache und jeder wird sich bei einer Vergleichung davon überzeugen, dass Plutarch im Lysander c. X, wo dieselben Ereignisse, um die es sich hier handelt, geschildert werden, die Xenophonteische Darstellung stark benutzt hat. Ganz unverkennbar aber tritt die ausschliessliche Benutzung des Xenophon bei dem Passus, der hier in Frage kommt, hervor.[1]) Wenn es nun daselbst heisst c. X. οὕτω δὲ περὶ δείλην ἀποπλεόντων ὀπίσω τῶν Ἀθηναίων οὐ πρότερον ἐκ τῶν νεῶν τοὺς στρατιώτας ἀφῆκεν, εἰ μὴ δύο καὶ τρεῖς τριήρεις, ἃς ἔπεμψε κατασκόπους, ἐλθεῖν ἰδόντας ἀποβεβηκότας τοὺς πολεμίους, so kann es gar keinem Zweifel unterliegen, dass Plutarch mit περὶ δείλην das interpolirte (καὶ) τῆς ἡμέρας ὀψὲ (ἦν) wiedergiebt,[2]) zumal auch

1) Vergl. die vortreffliche Abhandlung v. Büchsenschütz, Xenophons Hellenica und Plutarchos, in d. N. Jahrb. 103 u. 104. p. 240.

2) Ueber die Bedeutung von δείλη bei den Späteren, bezieh. bei Plutarch vgl. Buttmann, Lexil. I, 184. f.

aus der ganzen übrigen Darstellung des Plutarch ebenso, wie wir dies bei der des Xenophon nachgewiesen haben, hervorgeht, dass die Athener nicht erst gegen Abend zurückgekehrt sein können.

Dies beweist auch auf das schlagendste die kürzere Erzählung, welche derselbe Plutarch Alcibiad. XXXVI. von demselben Ereigniss giebt. Dort war er, wie eine Vergleichung zeigt, von dem Wortlaut bei Xenophon unabhängiger und schildert daher auch im Widerspruch mit Lysand. X. den Hergang in diesem Punkt richtig: εἰώθεσαν ἐπιπλεῖν τῷ Λυσάνδρῳ ναυλοχοῦντι περὶ Λάμψακον, ἅμ' ἡμέρᾳ προκαλούμενοι καὶ πάλιν ἀναστρέφειν ὀπίσω καὶ διημερεύειν ἀτάκτως καὶ ἀμελῶς ἅτε δὴ καταφρονοῦντες.

Hiermit meine ich denn doch, ist der Beweis geführt, dass Plutarch bereits den interpolirten Xenophon, beziehentlich die interpolirten Hellenica gehabt hat.[1]) Denn dass die hier vorliegende Interpolation auch nicht etwa eine unschuldige, zufällig in den Text gerathene Randglosse ist, das geht aus der ganzen Natur derselben hervor und ist von uns bereits oben nachgewiesen worden, andererseits aber ist es ganz unverkennbar, dass sie zu dem ganzen in der Anabasis bereits nachgewiesenen Interpolationssystem gehört. Dies letztere bedarf eigentlich keines weiteren Beweises, doch steht mir auch dieser speciell in Bezug auf die Art und den Charakter der vorliegenden Interpolation zu Gebote, und die Sache ist zu wichtig, um nicht die Beseitigung jeden Zweifels wünschenswerth erscheinen zu lassen.

Ich greife zu diesem Zwecke nochmals in die Anabasis zurück, wo sich derselbe begründende Zusatz, nur ohne Hinzufügung von τῆς ἡμέρας findet,

Anab. VI, 5. 31. ἐντεῦθεν οἱ πολέμιοι ἱππεῖς φεύγουσι κατὰ τοῦ πρανοῦς ὁμοίως ὥσπερ οἱ ὑπὸ ἱππέων διωκόμενοι. νάπος γὰρ αὐτοὺς ὑπεδέχετο, ὃ οὐκ ᾔδεσαν οἱ Ἕλληνες, ἀλλὰ προαπετράποντο διώκοντες · ὀψὲ γὰρ ἦν.

und es nach meiner Ansicht ebenfalls keinem Zweifel unterliegt, dass die Worte ὀψὲ γὰρ ἦν interpolirt sind.

In der von § 26 an geschilderten Schlacht nämlich errangen die Feinde den Griechischen Peltasten gegenüber Anfangs einen Erfolg, wurden aber dann durch die Hopliten zurückgewiesen und in die Flucht geschlagen. Dem linken Flügel der Feinde gegenüber befand sich die Griechische Reiterei (§ 28) und daher wurde

---

1) Dass diese Thatsache von der höchsten Bedeutung ist und Consequenzen von grosser Tragweite nach sich zieht, liegt auf der Hand. Da aber hier nicht der Ort ist, auf dieselben näher einzugehen, so begnüge ich mich, nur mit Beziehung auf das in den einleitenden Worten über die Auszugstheorie, die sich namentlich auf Plutarch stützt, Gesagte zu bemerken, dass, wenn schon die blosse Existenz erheblicher Interpolationen dieselbe im hohen Grade unwahrscheinlich macht, ihr das nachgewiesene Verhältniss Plutarchs zu den interpolirten Hellenicis den Boden noch mehr entziehen muss.

derselbe mit Hilfe dieser Reiter ganz auseinandergesprengt. Auf dem rechten Flügel jedoch war der Erfolg, und zwar wegen der hier fehlenden Reiterei nicht so wirksam und daher konnte dieser Theil der Feinde auf einem Hügel Halt machen und sich wieder sammeln. Die Griechen erneuerten hierauf sofort ihren Angriff, dem die Feinde nicht standhielten. Diesmal aber setzten die Peltasten die Verfolgung fort, bis sich auch dieser Flügel wie der linke in Auflösung befand. Der den Feinden hierbei beigebrachte Verlust war sehr gering, aber trotzdem nahmen die Peltasten von einer noch weitergehenden Verfolgung Abstand und zwar aus Furcht vor der zahlreichen feindlichen Reiterei. Offenbar nun wäre hiermit die Schlacht beendet gewesen und die Griechen würden sich wieder nach ihrem Lager zurückbegeben haben, wenn nicht auf einem Hügel die Reiterei des Pharnabazus, welche noch fortwährend Verstärkung von den Bithynischen Reitern erhielt, von ihnen erblickt worden wäre. Diese Reiter, welche ein geschlossenes Ganze (ἔτι συνεστηκός) bildeten und eine die Griechen beobachtende Stellung einnahmen (καταθεωμένους τὰ γιγνόμενα) konnten die Peltasten nicht in ihrem Rücken lassen, wenn sie nicht ihren Rückzug sehr gefährden wollten. Obgleich sie also bereits ermüdet waren und demnach unter anderen Umständen nicht mehr gekämpft haben würden (ἀπειρήκεσαν μέν), beschlossen sie doch noch auch auf diese einen Angriff zu machen und sie zum Abzug zu nöthigen. Dieser Angriff hatte einen über Erwarten günstigen Erfolg, denn die Reiter flohen, ohne das Herankommen der Peltasten abzuwarten, in solcher Hast den Hügel hinunter, als ob sie von Reitern verfolgt würden.

Was werden nun die Peltasten gethan haben, als sie diesen Erfolg ihres Angriffs wahrnahmen? Sie werden sofort umgekehrt sein; denn

1. hatten sie den Angriff nur noch unternommen, um ihren Rückzug ohne Gefährdung durch jene Reiter antreten zu können — und dieser Zweck war nun erreicht,

2. waren sie ermüdet von langem Marschiren und Kämpfen, und

3. wäre es für sie als Peltasten die grösste Thorheit gewesen, Reiter, die noch dazu in solcher Eile flohen, verfolgen zu wollen.

Wie kann nun, frage ich, das Aufgeben der Verfolgung Seitens der Peltasten damit motivirt werden, dass es spät gewesen sei, wie kann es vollends allein damit motivirt werden! Denn dadurch werden alle die andern angeführten Gründe, die doch wenigstens ihren Entschluss mit bestimmt haben müssen, ausgeschlossen! Aber selbst wenn das ὀψὲ εἶναι, was hier doch nur den herannahenden Abend bezeichnen kann, nicht allein, sondern unter den übrigen Gründen mitgenannt wäre, würde man an seiner Echtheit zweifeln müssen. Denn wenn der hereinbrechende Abend für die Peltasten das Aufgeben der Verfolgung der Reiter nöthig gemacht hätte, so würde Xenophon auch die Worte ὃ οὐκ

ᾔδεσαν οἱ Ἕλληνες, ἀλλὰ προαπετράποντο διώκοντες nicht hinzugefügt, sondern sich damit begnügt haben, zu sagen, dass diese Reiter eilig geflohen seien. Denn diese Worte können doch nur den Sinn haben, dass die Griechischen Peltasten, wenn sie gewusst hätten, dass die Reiter am Fusse des Berges oder in unmittelbarer Nähe desselben eine Schlucht zu passiren hatten, sich nicht zurückgewendet, sondern die Reiter noch weiter verfolgt haben würden, da sie dann allerdings in der Lage gewesen wären, sie einzuholen und ihnen noch sehr empfindliche Verluste beizubringen. Also erscheint hiernach als der Grund ihres Zurückgehens lediglich die vorausgesetzte und unter gewöhnlichen Verhältnissen mit Recht vorausgesetzte Erfolg- und Nutzlosigkeit einer weitern Verfolgung.

Ferner aber war es so spät, dass der Abend mit seiner Dämmerung und Dunkelheit sich bereits bemerkbar gemacht hätte, noch gar nicht. Es müssen vielmehr bis zum Sonnenuntergang immer noch 1—2 Stunden gewesen sein. Das geht daraus hervor, dass nicht nur erst nachdem die Griechen sich gesammelt hatten und nach dem Platz des ersten Zusammentreffens mit den Feinden zurückmarschirt waren, sondern auch nachdem sie daselbst ein τρόπαιον errichtet hatten und sich zum Rückmarsch nach dem Lager anschickten, der Sonnenuntergang stattfand (§. 31) ἀπῄεσαν ἐπὶ θάλλατταν περὶ ἡλίου δυσμάς.

Der Gedanke an den hereinbrechenden Abend muss also als ein den verfolgenden Griechischen Peltasten mindestens ziemlich fernliegender erachtet werden, und dann meine ich, würde ihnen doch dasBedenken noch viel näher gelegen haben, dass sie sich durch weitere Verfolgung zu weit von den übrigen Theilen des Heeres entfernen und die Wiedervereinigung mit ihnen schwieriger machen möchten.

Kurz, von welcher Seite wir auch die Sachlage und die ganze übrige Darstellung Xenophons betrachten, immer zeigt sich dasselbe Resultat, dass die begründenden Worte ὀψὲ γὰρ ἦν unmöglich von Xenophon herrühren können, und dass wir hier wie in Hell. II, 1. 23 ein Werk unseres Interpolators vor uns haben. Auch ganz in der Nähe hat er gearbeitet, denn ich bin überzeugt, dass auch die Worte in

A. VI, 5. 30. ὡς μὴ τεθαρρηκότες ἀναπαύσαιντο — von ihm und nicht von Xenophon herrühren. Sehr entbehrlich ist zwar auch das Vorhergehende οὕτως ὅπως δύναιντο und es ist wahrscheinlich, dass Xenophon bloss geschrieben hat καὶ ἐπὶ τούτους ἰτέον εἶναι, indess zwingende Gründe lassen sich nicht geltend machen, dass Xen. nicht auch hinzugefügt haben könnte οὕτως ὅπως δύναιντο. Aber die Worte ὡς μὴ τεθαρρηκότες ἀναπαύσαιντο kann er doch, wenn ἀναπαύσαιντο nicht corrumpirt ist, unmöglich geschrieben haben.

Der Anlass zur Einsetzung dieser Worte ist hier ganz derselbe wie an den eben besprochenen und so vielen andern inter-

polirten Stellen; es soll eine Begründung gegeben werden, und zwar hier eine Begründung des Entschlusses der Peltasten, auch noch gegen die auf einem Hügel haltende Reiterei des Pharnabazus angriffsweise vorzugehen. Dieses Vorgehen war, wie wir oben bereits zu bemerken Gelegenheit hatten, ganz unumgänglich nothwendig und der Grund desselben liegt auf der Hand und ist übrigens auch durch die unmittelbar vorhergehenden Worte, welche das Einstellen der Verfolgung des rechten Flügels begründen: τὸ γὰρ ἱππικὸν φόβον παρεῖχε τὸ τῶν πολεμίων πολὺ ὂν bereits hinlänglich angedeutet, weshalb auch Xenophon es nicht für nöthig gefunden hat, eine weitere Begründung hinzuzufügen. Die vom Interpolator gegebene aber ist eine ganz verkehrte. Denn von einem ἀναπαύεσθαι konnte wohl bei den übrigen Abtheilungen des geschlagenen und auf der Flucht befindlichen Heeres (und diese hat der scharfsinnige Interpolator wahrscheinlich im Sinne gehabt) aber nicht bei diesen Reitern geredet werden, welche in aller Ruhe und anscheinend nur auf eine Gelegenheit zum Angriff wartend — καταθεωμένους τὰ γιγνόμενα — auf dem Hügel halten. Denn von dem Fussvolk der Barbaren hatten die Peltasten unter allen Umständen nichts mehr zu fürchten, sie mochten ἀναπαύεσθαι so viel sie wollten.

Können aber die Worte ὡς μὴ τεθαρρηκότες ἀναπαύσαιντο nur von den auf der Flucht Befindlichen verstanden werden, während die Beziehung auf die auf dem Hügel haltenden Reiter sprachlich allein möglich ist, so ist weiter, ebenfalls rein sprachlich angesehen, der Gebrauch des Partic. Perf. τεθαρρηκότες in diesem Finalsatz im hohen Grade auffällig. Denn dem Sinne der ganzen Stelle nach kann doch dies Partic. aufgelöst nur übersetzt werden: „damit sie nicht neuen Muth bekämen und sich erholten“, wie ich das ἀναπαύεσθαι hier mich accommodirend wiedergeben will. Und so übersetzt in der That die Worte Hertlein „damit sie nicht wieder Muth fassten und sich erholten“ und, wenn auch gegen die Wortfolge des Textes, der Uebersetzer bei Engelmann: „damit sie sich nicht erholten und neuen Muth bekämen“. Dieselbe Auffassung giebt wieder die Uebersetzung des Leuncl. „ne sumpta fiducia respirarent“, dem sich Kühner anschliesst „ne hostes fiducia sumpta vires suas reficerent“.

Die Genannten haben sich bei ihrer Uebersetzung des Partic. τεθαρρηκότες sämmtlich durch den Sinn, welcher hier erfordert wird, bestimmen lassen, aber sprachlich ist diese Uebersetzung meines Erachtens unmöglich, wenn man nicht dem Schriftsteller einen Fehler imputiren will. Denn es müsste, wenn die Worte dies heissen sollten, θαρρήσαντες statt τεθαρρηκότες im Texte stehen. Dies bedarf gar keiner Begründung; denn ganz anders liegt der Fall VI, 3. 12, wo dasselbe Partic. gebraucht ist οὕτω μὲν πολλῶν ὄντων πολεμίων, οὕτω δὲ τεθαρρηκότων; und auch VI, 4. 12 steht das Perf. in seiner ihm zukommenden Bedeutung

οἱ γὰρ πολέμιοι ἀνατεθαρρήκασιν, „denn die Feinde haben ihren alten Muth wieder" —, wobei man übrigens das durch „ἀνα" ausgedrückte Moment, was an unserer Stelle ebenfalls vermisst wird, bei θαρρήσαντες aber durch den Aorist mitbezeichnet werden würde, berücksichtigen wolle.

Bei der lateinischen Uebersetzung fiducia sumpta tritt die sprachliche Unrichtigkeit derselben etwas zurück, obgleich das Partic. Perf. hier durchaus nur aoristische Bedeutung hat, und deshalb meine ich hat wohl Kühner ohne Bedenken sich die Uebersetzung des Leuncl. im Wesentlichen angeeignet und ohne Bedenken so wie oben mitgetheilt, in der Goth. Ausg. 1852 in den Noten wiedergegeben, dagegen in seiner deutschen Schulausgabe von demselben Jahre in ganz auffallender Weise τεθαρρηκότες bei der Uebersetzung weggelassen („ὡς μὴ — ἀναπαύσαιντο damit die Feinde sich nicht wieder erholen möchten"). Gemeinsam ist übrigens beiden Uebersetzungen auch die Unrichtigkeit, dass beidemal die Feinde als Subject substituirt werden, während dies nur die Reiter sein können — καὶ ἐπὶ τούτους (ἱππέας) ἰτέον εἶναι οὕτως ὅπως δύναιντο, ὡς μὴ τεθαρρηκότες ἀναπαύσαιντο. Auch dies aber ist eine Accommodation an den geforderten Sinn, da wie wir gesehen haben, dass ἀναπαύεσθαι, auf die Reiter bezogen, ganz und gar nicht passt. Dasselbe hat übrigens bereits vor ihm Amasaeus gethan, der in seiner freien Weise übersetzt: ne darent hosti ad respirandum ac vires recipiendas quicquam laxamenti, was nur auf den übrigen geschlagenen Theil des Heeres passt.

Nur Krüger ist durch seine in der Ausgabe von 1826 gegebene Uebersetzung — denn in der kleineren Ausgabe schweigt er ebenso wie Rehdantz vollständig über diese Stelle — dem Partic. Perf. τεθαρρηκότες sprachlich gerecht geworden, indem er übersetzt „ne illibata fiducia in castra reversi quiete et somno fruerentur". Namentlich die negative Wendung — illibata — ist bezeichnend für sein Streben, dem Perf. seine Bedeutung zu wahren — mit ungebrochenem Muthe, als noch muthig seiende (nicht etwa muthig gewordene). Aber freilich war dies nur möglich — sonst wären auch die abweichenden Uebersetzungen aller andern nicht begreiflich — auf Kosten des Sinns der Worte. Denn ἀναπαύεσθαι musste, um τεθαρρηκότες so setzen zu können, eine ganz andere Bedeutung erhalten, als die hier natürliche und nach dem ganzen Zusammenhang allein mögliche; denn es soll nicht mehr und nicht weniger heissen als „in castra reversos quiete et somno frui". Ohne die hinzugefügte Verweisung auf § 21 würde diese Uebersetzung des ἀναπαύεσθαι vollständig unverständlich und räthselhaft sein. Dort aber sagt Xenophon am Schluss seiner Rede οὐ δεῖ ἔτι τούτους, ἐπεὶ ἡμᾶς πάντως (πάντας Kr.) εἶδον, ἡδέως δειπνῆσαι οὐδ' ὅπου ἂν ἐθέλωσι σκηνῆσαι, und mit Beziehung darauf soll Xenophon das ἀναπαύεσθαι

in der von Krüger ihm zugeschriebenen vielumfassenden Bedeutung gebraucht haben! Wie konnte aber Xenophon einem Leser dies zumuthen, wie konnte er erwarten, dass alle jene durch einen weiten Zwischenraum getrennten Worte noch genau in ihrem Gedächtniss haben würden, ja dass sie überhaupt noch an sie dachten. War aber dies nicht der Fall, so konnten die Worte ὡς μὴ τεθαρρηκότες ἀναπαύςαιντο namentlich ἀναπαύςαιντο gar nicht richtig verstanden werden.

Uebrigens giebt es keine der von mir als unecht nachgewiesenen und noch nachzuweisenden Stellen, von deren Unechtheit ich fester überzeugt wäre, als ich es in Betreff dieser Worte in § 21 bin, auf welche Krüger den Xenophon Bezug nehmen lässt. Denn es ist mir ganz zweifellos, dass Xenophon seine Rede mit den Worten ἴωμεν ἐπὶ τοὺς ἄνδρας geschlossen hat und geschlossen haben muss. Denn wenn ein Feldherr in einer längern Rede die Nothwendigkeit gegen den in sichtbarer Nähe befindlichen Feind vorzugehen entwickelt hat und dann sagt: Soldaten, Gott will es! Vorwärts! so kann darauf nichts mehr folgen. Die Worte aber οὐ δεῖ ἔτι — σκηνῆςαι streifen doch ausserdem nahe an Sinnlosigkeit und sind einer Analysirung gar nicht werth; nur das Eine will ich bemerken, dass die Idee dieser geradezu empörenden Interpolation höchst wahrscheinlich aus § 10 geschöpft ist, wo es heisst und zwar ebenfalls am Schluss einer Rede des Xenophon (an die Strategen): ὑμεῖς μὲν τοίνυν, ἔφη, προηγεῖςθε τὴν πρὸς τοὺς ἐναντίους ὡς μὴ ἑςτήκωμεν, ἐπεὶ ὤφθημεν καὶ εἴδομεν τοὺς πολεμίους· ἐγὼ δὲ ἥξω τοὺς τελευταίους λόχους καταχωρίςας ᾗπερ ὑμῖν δοκεῖ. Woher die übrigen Ingredienzen genommen sind, das findet und weiss vielleicht ein andrer. Damit fällt natürlich auch ohne Weiteres die Krügersche Erklärung der Stelle und es kann hiernach und nach allem was wir ausgeführt haben wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, dass Xenophon ὡς μὴ τεθαρρηκότες ἀναπαύςαιντο ebenso wenig, wie die Worte ὀψὲ γὰρ ἦν geschrieben hat.

Obgleich nun die beiden zuletzt besprochenen Interpolationen in A. VI, 5. 30 und 21 nicht zu dem Beweismaterial im engern Sinne gehören, so dienen sie doch insofern unserem Zwecke auch, als sie zeigen, dass in der Nähe des ὀψὲ γὰρ ἦν die bessernde und erklärende Hand unsers Interpolators thätig gewesen ist, sodass wir um so weniger über die Entstehung und den Urheber dieser Worte in Zweifel sein können.

Nicht weniger wichtig aber ist eine andere, der Stelle in Hellen. II, 12. 3. καὶ τῆς ἡμέρας ὀψὲ ἦν noch mehr als die in A. VI, 5. 31. ὀψὲ γὰρ ἦν ähnliche, meines Erachtens ebenso zweifellose Interpolation, welche sich findet in

Kyneg. 6, 25. ἐπειδὰν δὲ μεταθέουςαι αἱ κύνες ἤδη ὑπόκοποι ὦςι καὶ ᾖ ὀψὲ ἤδη τῆς ἡμέρας, τότε δεῖ τὸν κυνηγέτην τὸν

λαγῶ ἀπειρηκότα ζητεῖν μὴ παραλείποντα μηδὲν, ὧν ἡ γῆ ἀνίησιν ἢ ἔχει ἐφ' ἑαυτῆς —

Es ist hier von der Hetzjagd auf Hasen die Rede. Wenn nun, heisst es, die verfolgenden Hunde schon etwas müde sind und es schon spät am Tage ist, dann soll der Jäger den Hasen suchen und alles in der Umgegend durchstöbern, um denselben, der sich irgendwo aus Ermüdung und Furcht versteckt und festgesetzt hat, aufzuscheuchen und seiner so habhaft zu werden. Dann soll er die Netze und Garne wegnehmen und nach Hause gehen.

Es handelt sich also hier darum, wie es mit dem letzten Hasen gehalten werden soll, der wegen Ermüdung der Hunde von ihnen nicht mehr auf dem gewöhnlichen Wege aufgesucht und gefangen werden kann. Den soll man nicht aufgeben, sondern der Jäger selbst soll sich ins Mittel legen und seinerseits alles mit grösster Genauigkeit absuchen. Offenbar empfiehlt Xenophon dies Verfahren aus pädagogischen Gründen, da ein resultatloser Abschluss der Jagd und das Aufgeben eines gejagten Wildes einen demoralisirenden Einfluss auf die Hunde befürchten lässt. Wenn nun der Jäger selbst den sehr festsitzenden Hasen aufstöbern soll, so braucht er dazu jedenfalls das volle Tageslicht. Es basirt also das ganze nach ἐπειδὰν δὲ — αἱ κύνες ὑπόκοποι ὦσι empfohlene Verfahren auf der Voraussetzung, dass es noch heller Tag und unter Umständen noch lange Tag ist, während durch das hinzugefügte καὶ ᾖ ὀψὲ ἤδη τῆς ἡμέρας das so nöthige Tageslicht höchst problematisch wird. Das aber würde Xenophon auf keinen Fall entgangen sein und deshalb kann er die fraglichen Worte unmöglich geschrieben haben.

Dazu kommt, dass im Sommer — und Xenophon giebt hier ganz allgemeine Regeln, die sich auf die Jagd zu allen Jahreszeiten erstrecken — von einem „spät am Tage sein" gar keine Rede sein konnte, da nach 4, 11 im Sommer nur bis Mittag gejagt werden sollte: ἀγέσθωσαν δὲ θέρους μὲν μέχρι μεσημβρίας, χειμῶνος δὲ δι' ἡμέρας, was bestätigt wird durch 6, 26. ἀπιέναι ἐκ τοῦ κυνηγεσίου, ἐπιμείναντα, ἐὰν ᾖ θερινὴ μεσημβρία, ὅπως ἂν τῶν κυνῶν οἱ πόδες μὴ καίωνται ἐν τῇ πορείᾳ. Gerade dass Xenophon hier an diesen durch die Jahreszeit bedingten besonderen Fall denkt und ihn ausdrücklich erwähnt, lässt mit Bestimmtheit erwarten, dass er auch fast unmittelbar vorher an diese, hier noch mehr ins Auge fallende Ausnahme gedacht und sich nicht so allgemein und darum unrichtig ausgedrückt haben würde. Wenigstens würde er ἤ statt καί haben setzen müssen. Dann aber würde er freilich noch mehr an die Unausführbarkeit des im folgenden empfohlenen Verfahrens erinnert worden sein. Denn wenn es spät am Tage ist, ist es überhaupt nothwendiger Weise mit dieser Art Jagd aus. Das verstand sich ganz von selbst.

Xenophon kann also nur geschrieben haben ἐπειδὰν δὲ μεταθέουσαι αἱ κύνες ἤδη ὑπόκοποι ὦσι, τότε δεῖ τὸν κυνηγέτην etc.

Auf diese Weise erhält auch das τότε seine rechte Beziehung und auch die unnöthige, ja auffallende Wiederholung von ἤδη fällt weg[1]).

Uebrigens steht auch diese Interpolation in dieser Schrift Xenophons nicht allein. So sind z. B. nach meiner Ueberzeugung die Worte in 6, 13. ἐὰν μὲν ᾖ χειμών, ἅμ' ἡλίῳ ἀνέχοντι, ἐὰν δὲ θέρος, πρὸ ἡμέρας, τὰς δὲ ἄλλας ὥρας μεταξὺ τούτων interpolirt, wie sich leicht beweisen lässt; denn dort kann Xenophon nur geschrieben haben: καὶ εὐξάμενον τῷ Ἀπόλλωνι καὶ τῇ Ἀρτέμιδι τῇ Ἀγροτέρᾳ μεταδοῦναι τῆς θήρας λῦσαι μίαν κύνα, ἥτις ἂν ᾖ σοφωτάτη ἰχνεύειν· ἐπειδὰν δὲ (ἡ κύων) λάβῃ —, παραλῦσαι καὶ ἑτέραν — Doch ein näheres Eingehen auf diese Stelle würde mich zu weit abführen.

Durch diese zwei Stellen, die ich übrigens leicht noch vermehren könnte und kann, wenn es nothwendig werden sollte, glaube ich hinlänglich den Beweis geliefert zu haben für das, was ich beweisen wollte, dass die von Plutarch aus den Hellenicis II, 1. 23 übernommene Interpolation ihrer Art nach nicht vereinzelt dasteht, sondern in das System gehört; und das sollte an zweiter Stelle bewiesen werden. In den Hellenicis befindet sich übrigens ganz in der Nähe der Worte καὶ τῆς ἡμέρας ὀψὲ ἦν noch eine andere Interpolation, die mir wenigstens nicht minder unzweifelhaft zu sein scheint, wenn sich auch eine so grosse sachliche Ungereimtheit wie bei II, 1. 23 nicht nachweisen lässt. Das kann aber auch nicht überall verlangt und zum alleinigen Kriterium der Unechtheit gemacht werden. Hier ist namentlich die Incorrectheit der Darstellung und Verknüpfung das die Unechtheit verrathende. Es heisst nämlich

Hell. II, 1. 24. ταῦτα δ' ἐποίει τέτταρας ἡμέρας. καὶ οἱ Ἀ θ η ν α ῖ ο ι ἐ π α ν ή γ ο ν τ ο.

Die bezeichneten Worte halte ich für einen Zusatz des Interpolators, der die ausdrückliche Angabe vermisste, dass auch die Athener ihre Fahrten vor den Hafen von Lampsakus wiederholten. Indess dies war doch selbstverständlich, da ja das wiederholte Thun des Lysander auf dem vorhergehenden Thun der Athener beruhte und ohne dasselbe gar nicht denkbar ist. Ausserdem wird für schwache Denker jeder Zweifel durch § 27 gehoben, wo es heisst ἐπεὶ ἦν ἡμέρα πέμπτη ἐπιπλέουσι τοῖς Ἀθηναίοις etc.

---

1) Es könnte auch noch gegen die Echtheit der fraglichen Worte der Umstand geltend gemacht werden, dass Xenophon, wenn er dieselben hätte schreiben wollen, jedenfalls die beiden Satzglieder in umgekehrter Folge gestellt haben würde — ἢ ὀψὲ ἤδη τῆς ἡμέρας καὶ μεταθέουσαι αἱ κύνες ἤδη ὑπόκοποι ὦσι. Dafür spricht auch ganz entschieden, dass sowohl O. Leonicenus (bei Steph. 1561.) als auch Leuncl. in ihren keineswegs sehr von einander abhängigen Uebersetzungen den beiden Sätzen die von uns verlangte Stellung zuweisen; denn der erstere übersetzt: „sed quum jam serum diei fuerit, canibus prope modum currendo defatigatis, tunc leporem" — und der letztere mit ganz unwesentlichen Abweichungen ebenso.

Noch entscheidender aber ist der Umstand, dass Xenophon, wenn er hätte sagen wollen, dass nicht nur Lysander, sondern auch die Athener ihr Thun vier Tage lang fortsetzten — denn er wird wohl beide Thatsachen zusammen gedacht haben — das Heranfahren der Athener zuerst erwähnt, oder aber, wenn er dies nicht hätte thun wollen — beide Sätze wenigstens anders, d. h. inniger verbunden haben würde. Nach meinem Gefühl wenigstens musste im ersten Satz der Gegensatz gegen die Athener durch ein hinzugefügtes αὐτός hervorgehoben, beide Sätze aber entweder durch τέ-καί oder μέν-δέ in gegenseitige Beziehung gesetzt werden.

Schliesslich ist das ἐπανάγεσθαι weder das einzige, noch das entscheidende Thun der Athener dem gegenüber, was Lysander that (ἐποίει) und es ist daher anzunehmen, dass Xenophon entsprechend dem allgemeinen ἐποίει des Lysander von den Athenern einen ebenso allgemeinen, wenn nicht denselben Ausdruck, wodurch auch die Darstellung viel concinner geworden sein würde, gebraucht haben würde. Wie sich übrigens dieser Zusatz im Deutschen ausnimmt, das zeigt die Uebersetzung Campe's, der es doch sonst versteht, gut zu übersetzen: „Diess that er vier Tage, und die Athener boten ihm (täglich) die Schlacht an". Das ist natürlich nicht Campe's Schuld. Ueberraschend aber war für mich die erst nachträglich bemerkte Thatsache, dass Pirkhem a. a. O. übersetzt: „Id per quattuor egit dies. Alcibiades interim etc.", also die von uns beanstandeten Worte weggelassen hat. Ich habe dem nichts weiter hinzuzufügen.

Dass die Reden sehr häufig interpolirt und oft auf das Aergste entstellt sind, glaube ich in Bezug auf die Anabasis hinlänglich nachgewiesen zu haben. Dieselbe Erscheinung findet sich auch in den Hellenicis, und als erstes Beispiel hierfür erlaube ich mir eine Stelle anzuführen und als interpolirt nachzuweisen, welche sich findet in der berühmten Rede des Euryptolemus. Dort heisst es

I, 7, 23. τούτων ὁποτέρῳ βούλεσθε, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τῷ νόμῳ (τῶν νόμων) κρινέσθων οἱ ἄνδρες κατὰ ἕνα ἕκαστον διῃρημένων τῆς ἡμέρας τριῶν μερῶν, ἑνὸς μὲν ἐν ᾧ συλλέγεσθαι ὑμᾶς δεῖ καὶ διαψηφίζεσθαι, ἐάν τε ἀδικεῖν δοκῶσιν ἐάν τε μή, ἑτέρου δ' ἐν ᾧ κατηγορῆσαι, ἑτέρου δ' ἐν ᾧ ἀπολογήσασθαι.

Die auffallende Erscheinung, dass, so viel ich weiss, noch Niemand an den Worten von διῃρημένων bis ἀπολογήσασθαι Anstoss genommen hat, lässt sich nur einigermassen durch den Umstand erklären, dass man in dem διαψηφίζεσθαι allgemein eine nochmalige Entscheidung der Vorfrage durch das Volk erblickt hat, ob gegen die Feldherrn überhaupt vorgegangen werden solle oder nicht, und dass man angenommen hat, dass dann die Acte der Anklage und Vertheidigung gefolgt seien. So hat das

Verfahren aufgefasst z. B. Schömann (de comitiis Ath. p. 208 A. 110) desgleichen Curtius (Griech. Gesch. II, 655. 1861), wenn er in der abgekürzt wiedergegebenen Rede des Euryptolemus am Schluss derselben sagt: „Bestimmt einen Tag und lasst an demselben ordnungsmässig erst über die Annahme der Klage abstimmen, dann die Klage selbst vorbringen und endlich jeden Einzelnen seine Sache führen", und ganz ähnlich Herbst (Ueber die Schlacht bei den Arginusen 1855. p. 55) „indem ihr den Tag in 3 Abschnitte theilt, einen, um euch zu versammeln und darüber abzustimmen, ob ihr die Klage annehmen wollt oder nicht; den zweiten für die Anklage, den dritten für die Vertheidigung".

Hierbei ist aber doch im höchsten Grade auffällig, dass nach der Anklage und Vertheidigung von keinem Urtheilsspruch die Rede ist, was doch um so mehr als vierter Theil der Tagesgeschäfte hätte erwähnt werden müssen, als es dem selbstverständlichen συλλέγεσθαι gegenüber doch einen sehr wesentlichen Act der Volksthätigkeit an diesem Tage bildete und einen solchen, der am allerwenigsten diesem Volke gegenüber weggelassen werden durfte. Da es also unmöglich scheint, dass Euryptolemus bez. Xenophon, namentlich nachdem er das συλλέγεσθαι des Erwähnens werth gefunden, das κρίνειν des Volkes, es mochte geschehen in welcher Form es wollte, weggelassen haben sollte, so wäre nur die Möglichkeit noch offen, dass der Urtheilsspruch am folgenden oder einem andern Tage vom Volke erfolgen sollte. Doch dies ist nicht nur gegen allen Gebrauch — vgl. Schömann, Attisch. Proc. p. 727 — sondern auch unmöglich als Vorschlag des Euryptolemus, der doch nicht wollen konnte, dass die Wirkung der Vertheidigungsreden durch die zahlreichen Feinde der Feldherrn während des, zwischen Vertheidigung und Urtheilsspruch liegenden, wenn auch nur kurzen Zeitraums wieder aufgehoben, in jedem Falle aber abgeschwächt werde.

Eine andere Möglichkeit wäre die, anzunehmen, dass von keiner Vorentscheidung des Volks die Rede, sondern das διαψηφίζεσθαι ἐάν τε etc. von der eigentlichen Urtheilssprechung zu verstehen sei, der das hier an zweiter und dritter Stelle erwähnte κατηγορεῖν und ἀπολογεῖσθαι thatsächlich vorauszugehen hätte, und dass dies die Meinung des Schriftstellers bez. des Euryptolemus gewesen sei.

Indess diese Annahme ist, wie sie meines Wissens von Niemandem aufgestellt ist, so an sich unmöglich. Denn dadurch, dass ausdrücklich, obgleich vier Acte angegeben sind, doch nur drei Theile des Tages angenommen werden, ist die engste auch zeitliche Verbindung der durch καὶ verbundenen Acte des συλλέγεσθαι und διαψηφίζεσθαι auf das Zwingendste gegeben und auch jede Annahme einer späteren Verschiebung der Reihenfolge durch Unverstand oder Irrthum unmöglich; denn das συλλέγεσθαι musste immer das Erste und dann das διαψηφίζεσθαι das Zweite nothwendiger

Weise sein. Dass also das διαψηφίζεσθαι hier das Fällen des schliesslichen Urtheilsspruchs bedeuten könne, ist absolut ausgeschlossen, ausgeschlossen auch dadurch, dass ja Euryptolemus noch gar keinen Antrag formulirt hatte, im Gegentheil in demselben Satze die Wahl zwischen zwei Verfahrungsweisen gab, von welchen die letztere, die κατὰ τὸν νόμον ὅς ἐστιν ἐπὶ τοῖς ἱεροσύλοις καὶ προδόταις gar nicht vor dem Volke, sondern vor einem Gerichtshofe (κριθέντα ἐν δικαστηρίῳ §. 22) stattzufinden hatte. Es ist aber offenbar, dass durch die Möglichkeit dieses letzteren Falls auch die Beziehung des κατηγορεῖν und ἀπολογεῖσθαι auf die Action des, nach einer vorausgehenden Vorentscheidung des Volks eintretenden Processverfahrens unmöglich wird, wenn man nicht annehmen will, dass sich der Redner in demselben Satze und in der auffälligsten Weise widerspreche.

Nachdem wir bis jetzt namentlich die Unmöglichkeit, dass von dem eigentlichen richterlichen Processverfahren in diesen Worten die Rede sein könne, nachgewiesen haben, scheint es nicht überflüssig, noch specieller auch die Unmöglichkeit, das διαψηφίζεσθαι im Sinne einer nochmaligen Vorentscheidung des Volks zu fassen, nachzuweisen.

Vor allen Dingen hatte das Volk darüber, dass gegen die Feldherrn gerichtlich zu verfahren sei, bereits in endgiltiger Weise seine Stimme abgegeben und das προβούλευμα des Raths, zu welchem derselbe in formell correcter und unanfechtbarer Weise durch Beschluss der Volksversammlung veranlasst war, ὅτῳ τρόπῳ οἱ ἄνδρες κρίνοιντο (§. 7) lag vor. Denn wenn Schömann (d. comit. Ath. p. 208. A. 110) die Ansicht ausspricht, dass von Euryptolemus eine nochmalige Entscheidung der Vorfrage durch das Volk, ob ein gerichtliches Verfahren gegen die Feldherrn eingeleitet werden solle oder nicht, beantragt werde, „quia in priore concione illa διαχειροτονία populique praejudicium non rite factum erat", und sich dabei auf §. 7 beruft, so kann ich ihm nicht beistimmen. Denn schon, wenn man den von §. 4—7 geschilderten Verlauf der Volksversammlung, und namentlich §. 7 an sich betrachtet, kann man mindestens sehr zweifeln, ob wirklich eine Verletzung der üblichen Formen stattgefunden; denn in den von Schömann selbst angezogenen Worten des §. 7 an sich ist dafür kein Anhalt zu finden. Mit mehr Recht hätte sich Schömann vielleicht auf die Worte in § 5 οὐ γὰρ προὐτέθη σφίσι λόγος κατὰ τὸν νόμον berufen können; warum er dies nicht gethan hat, weiss ich nicht, ich für meine Person kann kein Gewicht auf dieselben legen, da mir ihre Echtheit sehr zweifelhaft erscheint. Ich brauche aber darauf nicht näher einzugehen. Denn völlig entscheidend gegen die Ansicht Schömanns ist schon der Umstand, dass die Rechtsgiltigkeit jener Entscheidung des Volkes §. 7 und die Gesetzlichkeit der Verweisung der Sache an den Rath zum Behuf der Einbringung eines προβούλευμα in der nächsten Volks-

versammlung, nirgends und von Niemandem, auch nicht von Euryptolemus angefochten wird. Sämmtliche Einsprüche in Betreff des Verfahrens gegen die Feldherrn richten sich lediglich und ausschliesslich gegen den ungesetzlichen Inhalt des προβούλευμα, und diesen bekämpft auch, den sonstigen rechtlichen Boden durchaus acceptirend allein Euryptolemus. Derselbe konnte also zum mindesten in §. 23 nicht auf einmal, ohne ein Wort der Begründung vorauszuschicken oder hinzuzufügen, einen derartigen Antrag auf nochmalige Entscheidung der Vorfrage stellen, zumal er in diesen Worten nur den Modus der Ausführung des von ihm empfohlenen Verfahrens angiebt.

Ferner aber müsste es, wenn wir auch hiervon absehen wollten, doch als eine grosse Thorheit erscheinen, deren wir weder den Xenophon noch den Euryptolemus, der sich als ein so überaus gewiegter und klarer Kopf in der übrigen Rede erweist, für fähig halten können, wenn Euryptolemus eine dem eigentlichen Verfahren vorhergehende Entscheidung des Volkes, ob die Männer gefehlt zu haben schienen oder nicht, vorschlagen würde, ohne vorhergehende Vertheidigung. Denn in diesem Fall war nach der Stimmung des Volkes, die Euryptolemus hinlänglich kannte, eine Entscheidung für die Feldherrn sehr unwahrscheinlich; denn nicht einmal auf den Eindruck seiner jetzigen Rede konnte er viel rechnen, da ja dieses Verfahren nach seinem eignen Antrage an einem andern Tage stattfinden sollte.

Andrerseits war bei der διαψήφισις als Vorentscheidung doch auch nicht ausgeschlossen, dass das Volk der Ansicht war, dass die Feldherrn nicht im Unrecht seien, also ein gerichtliches Verfahren gegen sie gar nicht stattfinden solle. In diesem Falle fiel natürlich sowohl das κατηγορῆσαι als das ἀπολογήσασθαι weg. Diese Möglichkeit nun würde Euryptolemus gar nicht in Betracht ziehen, denn auf das διαψηφίζεσθαι folgt auf jeden Fall als zweiter und dritter Theil das κατηγορῆσαι und ἀπολογήσασθαι, während es doch auf der Hand liegt, dass Euryptolemus die Möglichkeit, ja vielleicht sogar die Wahrscheinlichkeit einer von vornherein freisprechenden Entscheidung des Volkes, wenn er sich nicht selbst als von ihrer Schuld überzeugt hinstellen wollte, dem Volke wenigstens insinuiren musste. Das Mindeste demnach, was man von ihm erwarten müsste, ist, dass er vor dem ersten ἑτέρου — obgleich dies bei der vorliegenden Art der Satzbildung factisch nicht möglich ist — ein ἐὰν δὲ ἀδικεῖν δοκῶσι einschob.

Erklärte sich aber das Volk nochmals gegen die Feldherrn, so hatte sich dasselbe selbst ein doppeltes sehr bedenkliches Präjudiz geschaffen, das im besten Falle auch die Freisprechung einzelner Feldherrn ungemein erschwerte. Dieser Fall aber war, wie gesagt, sehr wahrscheinlich. Dies hatte auch Euryptolemus so sehr erkannt, dass er sich in Betreff dessen, was erreichbar war,

durchaus nicht im Zweifel befand. Was er erreichen wollte, war nicht die Rettung der Feldherrn in ihrer Gesammtheit — das hätte der einzige Zweck der nochmaligen Vorentscheidung des Volkes sein können — sondern die Rettung einiger durch Einzelgericht. Deshalb bietet er das Verfahren nach dem ἰσχυρότατον ψήφισμα des Kannonus an, und beantragt es am Schluss seiner Rede förmlich §. 34 mit dem Zusatz δίχα ἕκαστον (eben so wie κατὰ ἕνα ἕκαστον §. 23). Der Umstand aber, dass §. 34 ausdrücklich von ihm beantragt wird, dass die Feldhern κατὰ τὸ Καννωνοῦ ψήφισμα κρίνεσθαι δίχα ἕκαστον ohne jeden weiteren Zusatz, schliesst die Beantragung der nochmaligen Entscheidung der Vorfrage, ob das gerichtliche Verfahren gegen die Männer eingeleitet werden solle oder nicht, Seitens des Volks aus. Denn, wie wir bereits oben bemerkten, anch im Verlauf seiner Rede stellt Eurypt., obgleich er, wie seine Ausführungen über die Unschuld der Feldherrn überhaupt, namentlich aber einzelner unter ihnen, beweisen, persönlich anderer Ansicht ist als die Mehrheit des Volks, doch nirgends die, wenn auch unangenehme Nothwendigkeit, dass das gerichtliche Verfahren gegen die Feldherrn einzuleiten sei, in Frage. Wurde also der schliessliche (§. 34) Antrag des Euryptolemus angenommen, so musste nach dem ψήφισμα des Kannonus

1. das Verfahren ἐν δήμῳ, in der Volksversammlung stattfinden.

2. mussten die Angeklagten δεδεμένοι ἀποδικεῖν. Auf dieses letztere, bisher nicht genug beachtete ἀποδικεῖν (ἀπολογεῖσθαι) kam es und musste es ihm bei dem Vorschlage, die Betreffenden nach dem ψήφισμα das Kannonus zu richten, besonders ankommen, da der Antrag des Raths die nochmalige Anklage und Vertheidigung ausdrücklich §. 9 entzog. Das δεδεμένους εἶναι war etwas, was dem Euryptolemus natürlich ziemlich gleichgültig war, bei der Menge aber als Verschärfung sehr ins Gewicht fallen musste.

3. musste nach dem Zusatz δίχα ἕκαστον das ganze Verfahren bei jedem einzelnen Feldherrn wiederholt werden, es wurde also jedem Einzelnen die gesetzliche Gewähr der Vertheidigung zu Theil. Das aber war es, was Euryptolemus erreichen wollte: nochmalige Vertheidigung jedes Einzelnen und Abstimmnng über jeden Einzelnen.

Dasselbe Endziel würde er erreicht haben, wenn auch, wie wir sogleich sehen werden, in andrer Form, wenn er schliesslich den Antrag gestellt hätte, die Feldherrn nicht nach dem ψήφισμα des Kannonus, sondern nach dem für die προδόται und ἱερόσυλοι gesetzlich festgestellten Verfahren zu richten. Denn hier ist zwar das ἀποδικεῖν nicht ausdrücklich erwähnt, aber durch die Bestimmung, dass ihre Aburtheilung ἐν δικαστηρίῳ stattfinden sollte,

ohne Weiteres gewährleistet. Die Einzelvertheidigung sichert er aber auch bei diesem Vorschlage dadurch, dass er zwar die Wahl zwischen beiden giebt, aber als für beide geltend hinzusetzt: κατὰ ἕνα ἕκαστον. Der Unterschied war also nur der, dass das Verfahren nach dem ψήφισμα des Kannonus in der Volksversammlung, das andere vor einem Gerichtshof stattfand; denn kein Einsichtiger wird auf die sonstigen, dem Euryptolemus gewiss sehr gleichgültigen Nebenbestimmungen über die Art der Vollziehung der Todesstrafe und das Verfahren nach dem Tode der Verurtheilten das mindeste Gewicht legen.

Warum aber Euryptolemus schliesslich das Verfahren nach dem ψήφισμα des Kannonus vorzog und vorziehen musste, das andere aber fallen liess, wird sofort klar, wenn man bedenkt, dass das erstere sich insofern wenigstens an den Antrag des Raths anschloss, als es das Verfahren an das Volk verwies (vgl. §. 20 ἀποδικεῖν ἐν τῷ δήμῳ und den vollständigen Antrag des Raths §. 9 διαψηφίζεσθαι Ἀθηναίους πάντας κατὰ φυλάς). Jedenfalls wusste Euryptol., dass der andere Vorschlag, nach welchem das Verfahren vor ein δικαστήριον verwiesen wurde, bei der damaligen Stimmung des Volks wenig oder gar keine Aussicht auf Erfolg haben konnte.

Aus alledem geht nach meiner Ansicht unbestreitbar hervor, dass das διαψηφίζεσθαι etc. auch im Sinne einer nochmaligen Entscheidung der Vorfrage, ob die Feldherrn schuldig seien oder nicht, von Euryptolemus nicht vorgeschlagen werden konnte, der ganze Passus also unecht sein muss.

Wie oder warum ist er aber in den Text gekommen? Diese Frage ist noch zu beantworten und wenn auch von ihrer Beantwortung die Entscheidung über die Echtheit der fraglichen Worte nicht mehr abhängig gemacht werden kann, so wird doch die nachgewiesene Wahrscheinlichkeit, wie die Worte in den Text gekommen sind, den Nachweis der Unechtheit noch unwiderleglicher machen.

Kallixenos nämlich hatte vorgeschlagen, wie unser Interpolator §. 9 gelesen hatte, dass ἐπειδὴ τῶν τε κατηγορούντων κατὰ τῶν στρατηγῶν καὶ ἐκείνων ἀπολογουμένων ἐν τῇ προτέρᾳ ἐκκλησίᾳ ἀκηκόασι, διαψηφίσασθαι Ἀθηναίους πάντας κατὰ φυλάς, worauf dann das Abstimmungsverfahren geschildert und die Strafe festgesetzt wird. Der Vorschlag des Kallixenos also liess nur das διαψηφίσασθαι über das „ob schuldig oder nicht schuldig" zu, das ἀπολογεῖσθαι aber lehnte er ab, eben so wie das, das ἀπολογεῖσθαι und einen regelrechten Processgang zur Voraussetzung habende κατηγορῆσαι. Nun vermisste aber, scheint mir, der Interpolator in dem so überaus strengen Verfahren, welches Eurypt. vorschlug, besonders auch im Hinblick auf die Worte desselben im vorhergehenden §. 19 εἰ μὴ πλέον ἀλλὰ μίαν ἡμέραν δόντες αὐτοῖς ὑπὲρ αὑτῶν ἀπολογήσασθαι die ausdrückliche Bestimmung, dass

die Feldherrn das Recht der nochmaligen Vertheidigung haben sollten; denn er ahnte nicht, dass dies, wie wir oben nachgewiesen haben, in den beiden zur Wahl gestellten Vorschlägen mit enthalten war, da er nur die für ihn vielleicht unfassbare Strenge beider Verfahrungsweisen ins Auge fasste. So geschickt operirte Euryptolemus und es ist mir höchst wahrscheinlich, dass auch die grosse Menge des Volks sich im Anfang bethören liess und nicht sofort die Vortheile erkannte, die Eur. mit Annahme dieses seines schliesslichen Vorschlags für die Feldherren erlangt hätte, dass es aber dann von den Gegnern bei Gelegenheit eines, vielleicht bloss zu diesem Zwecke herbeigeführten Einspruchs wegen begangener Formfehler etc. eines Besseren belehrt wurde. Auf diese Weise wird auch am ersten die Möglichkeit einer zweiten, den Vorschlag des Euryptolemus verwerfenden Abstimmung psychologisch erklärlich; denn dass, nachdem Euryptolemus seinen Antrag formulirt hatte, sofort zur Abstimmung geschritten und wenigstens nicht noch einmal von den Gegnern das Wort ergriffen wurde, um den Antrag des Urypt. zu beleuchten und zu bekämpfen, zeigt die Gegenüberstellung des ἔγραψε κτλ. und des, auf den in §. 9 mitgetheilten Antrag der βουλὴ zurückweisenden und kurz zusammenfassenden ἡ δὲ τῆς βουλῆς ἦν, μιᾷ ψήφῳ ἅπαντας κρίνειν. Jedenfalls ist so viel unbestritten, dass Eurypt. durch die ausgesuchte Strenge seiner Vorschläge beziehentlich seines Vorschlags eine Täuschung beabsichtigte, und er würde auf dieses Manöver nicht verfallen sein, wenn er nicht ein wenigstens theilweises Gelingen desselben für möglich gehalten hätte.*)

So können wir uns nicht wundern, dass er auch den Interpolator ganz gründlich getäuscht hat und dass dieser in Folge dessen etwas vermisste, was ihm vor allen Dingen wesentlich, ja wesentlicher als alles andere erschien. Das ist verzeihlich und leicht erklärlich, aber unverzeihlich ist die Art, wie er nun das, was ihm zu fehlen schien, hineinbringt. Erstens ist der Platz ganz schlecht gewählt. Es gehörte nach δίχα ἕκαστον in §. 34, wo der Antrag erst förmlich formulirt wird (denn an eine hier bis jetzt angenommene, nochmalige Entscheidung der Vorfrage durch das Volk hat er sicherlich nicht gedacht, sondern an das eigentliche Verfahren) zum Mindesten musste auch dort eine kurze Recapitulation oder Verweisung gegeben werden. Aber da, wo es jetzt steht, fiel es ihm aufs Herz und hier musste es auch nach seiner Meinung eingesetzt werden. Das aber sowohl dem

*) Als überaus fein berechnet muss übrigens auch sein Verfahren darin angesehen werden, dass er dem Volke 2 Vorschläge scheinbar zur Wahl stellte, von denen der eine, und zwar derjenige, welcher das Verfahren vor einen Gerichtshof verwies, dem Volke viel weniger annehmbar erscheinen musste, als der andere, den er wirklich zu stellen beabsichtigte. Dadurch gewann er für diesen zweiten Vorschlag gleich von vornherein und ganz unwillkürlich dem Volke eine gewisse Sympathie ab.

Antrag des Raths als dem des Eurypt., wenigstens äusserlich angesehen, Gemeinsame und sich ihm daher unmittelbar Darbietende war das διαψηφίζεσθαι; denn nach beiden Anträgen sollte abgestimmt werden und natürlich darüber, ob die Männer gefehlt hätten oder nicht. Dies setzte er nun auch, nachdem er das ganz selbstverständliche und darum höchst auffällige συλλέγεσθαι des Volks vorausgeschickt hatte, zuerst, um dann die beiden Punkte, die zu einem regelrechten Processverfahren gehörten und welche Eurypt. weggelassen zu haben schien, das κατηγορῆσαι und ἀπολογήσασθαι anzufügen. Das κατηγορῆσαι würde Xen. beziehentlich Eurypt. wohl weggelassen haben, der Interpolator hatte aber wahrscheinlich §. 9 vor Augen und da dort Kallixenos des κατηγορεῖν ebenso wie des ἀπολογεῖσθαι (und zwar ganz richtig) Erwähnung that, so glaubte er das κατηγορεῖν um so weniger weglassen zu dürfen. Und so kamen nach dem διαψηφίζεσθαι diese Worte, eingeführt durch doppeltes ἑτέρου in den Text. Dass dies die Ideenverbindung des Interpolators und die geistige Genesis der interpolirten Worte gewesen sein mag, dafür spricht auch die engere Verbindung, in welche durch das hier auffällige doppelte ἑτέρου diese beiden Acte dem, beiden Anträgen gemeinsamen Acte des διαψηφίζεσθαι gegenüber gebracht sind.

Ein weiteres sehr gewichtiges Zeugniss für die Unechtheit finde ich auch in dem Gebrauche von ἐάν τε — ἐάν τε nach διαψηφίζεσθαι. Ich meine der Interpolator hat sich zu dieser durchaus sprachwidrigen und beispiellosen Ausdrucksweise ganz unwillkürlich bestimmen lassen durch den häufigen Gebrauch des ἐάν an den nur ganz äusserlich ähnlichen Stellen im Vorhergehenden, den Gesetzen §. 20 und 21.

Dass schliesslich der Interpolator bei der Erwähnung der drei, beziehentlich vier Acte gar keine Rücksicht auf die natürliche Reihenfolge derselben nahm, ja durch das hinzugefügte συλλέγεσθαι die Annahme einer anderen Reihenfolge Seitens der Leser unmöglich machte, das ist allerdings stark trotz der von uns gegebenen, vielleicht nicht unwahrscheinlichen Erklärung, aber nach den bereits gegebenen und noch zu gebenden Proben der menschlichen Leistungsfähigkeit in dieser Beziehung, aus diesem Grunde nicht unglaublich zu finden.

Die eben besprochene Stelle ist aber nicht die einzige, welche in dieser Rede interpolirt ist, ich muss jedoch von einem Eingehen auf die übrigen absehen.

Wir haben schon vielfach die Neigung des Interpolators zu Uebertreibungen kennen gelernt. Ein Beispiel bietet hierfür die Stelle

VII, 2. 9. ἔνθα δὴ θεάσασθαι παρῆν ἐπὶ τῆς σωτηρίας τοὺς μὲν ἄνδρας δεξιουμένους ἀλλήλους, τὰς δὲ γυναῖκας πιεῖν τε φερούσας καὶ ἅμα χαρᾷ δακρυούσας· πάντας δὲ τοὺς παρόντας τότε γε τῷ ὄντι κλαυσίγελως εἶχεν.

Die Phliasier hatten einen, im Vorhergehenden erzählten

Ueberfall der Eleer und Arkader mit grosser Tapferkeit zurückgeschlagen und dadurch ihre Stadt von einer schweren Gefahr glücklich befreit. In den obenstehenden Worten wird uns nun der Eindruck geschildert, welchen die vollendete Rettung auf die Phliasier hervorbrachte und wie sich derselbe äusserte.

Da erfahren wir denn zuerst, dass die Männer sich einander die Hände schütteln, die Weiber aber zu trinken herbeibringen und zugleich vor Freude weinen, und dann heisst es πάντας δὲ τοὺς παρόντας τότε γε τῷ ὄντι κλαυσίγελως εἶχεν. Aus diesen letzten Worten muss man den Schluss ziehen, dass ausser den erwähnten ἄνδρες und γυναῖκες noch mehr Personen zugegen gewesen seien. Nun aber sind ἄνδρες und γυναῖκες Begriffe so allgemeiner Natur, dass sie ausser „Kindern" von welchen hier doch nicht wohl die Rede sein kann, alles umfassen, was auf den Namen Mensch Anspruch macht. Denn auch Sklaven und Sklavinnen und Fremde sind entweder ἄνδρες oder γυναῖκες und daher in diesen beiden, bereits genannten Kategorien mit inbegriffen. Nehmen wir aber an, dass unter ἄνδρες verheirathete Phliasische Bürger und deren waffenfähige Söhne und unter γυναῖκες ihre Ehefrauen und erwachsenen Töchter zu verstehen seien, obgleich diese Beschränkung nach dem Wortlaut nicht berechtigt ist, so werden wir unter den übrigen παρόντες nur Fremde und Sklaven beiderlei Geschlechts verstehen können. Diese letzteren müssen wir uns im wesentlichen als an dem Vorgange nicht unmittelbar betheiligt, sondern nur als Zuschauer denken.

Nun kann man sich die ganze Sachlage entweder so vorstellen, dass der κλαυσίγελως, ein Wort, dessen Bedeutung wir vor der Hand dahingestellt sein lassen wollen, alle diejenigen, welche nicht zu den ἄνδρες und γυναῖκες in der oben von uns angegebenen Bedeutung gehörten, ergriff, oder dass derselbe sowohl jene ἄνδρες und γυναῖκες als auch die ausserdem Anwesenden, also die Fremden und Sklaven beiderlei Geschlechts ergriff. Der erstere Fall ist psychologisch ganz undenkbar, denn ein so starker Affect, wie der κλαυσίγελως jedenfalls ist, konnte nicht von den nur indirect sowohl von der Rettung der Stadt Berührten als auch an der Versammlung Betheiligten zuerst empfunden und zum Ausdruck gebracht werden. Da es nun ausserdem heisst πάντας δὲ τοὺς παρόντας, und zu den παρόντες doch auch jene ἄνδρες und γυναῖκες gehören, so bleibt nur der zweite angenommene Fall übrig: der κλαυσίγελως ergriff sowohl die ἄνδρες und γυναῖκες als auch die — um es kurz zu sagen — Zuschauer. Hierbei wird man die Priorität beim Eintritt des κλαυσίγελως den ersteren aus zwingenden psychologischen Gründen zusprechen müssen.

Gegen diese Folge spricht jedoch auf der andern Seite der Umstand, dass vorher von den ἄνδρες nur das δεξιοῦσθαι ausgesagt wird und von den Weibern das χαρᾷ δακρύειν, und dass

erst bei der Erwähnung der übrigen παρόντες der Thatsache des κλαυσίγελως Erwähnung gethan wird. Das lässt doch darauf schliessen, dass die Intention des Schriftstellers dahin gegangen ist, den Act des κλαυσίγελως als von den übrigen παρόντες wenigstens ausgehend hinzustellen. Es zeigt sich also hier mindestens eine sehr anstössige Differenz zwischen der nothwendigen Folge der Ereignisse in der Wirklichkeit und ihrer Folge in der Darstellung, ein Fehler, den wir eben so wenig dem Xenophon zutrauen können, wie die an erster Stelle aufgezeigte völlige Unklarheit hinsichtlich der Bestimmung und Bezeichnung der παρόντες. Denn die Annahme, dass der κλαυσίγελως erst später eingetreten sei und erst später demnach auch die Männer ergriffen, beziehentlich angesteckt habe, ist meines Erachtens durch den Gebrauch des Impf. εἶχε ausgeschlossen. Dadurch tritt der dadurch bezeichnete Zustand zeitlich ganz in gleiche Linie mit den als sogenannten Part. Impf. aufzufassenden Partic. δεξιουμένους, φερούσας und δακρυούσας, und der Schriftsteller hätte, wenn er das spätere Ergriffenwerden der πάντες παρόντες vom κλαυσίγελως hätte bezeichnen wollen, unbedingt und um so mehr den Aor. ἔσχεν gebrauchen müssen, als der Aor. ja das Eintreten eines Zustandes seiner Natur nach bezeichnet. Auch das hinzugefügte τότε γε kann die Nothwendigkeit der Auffassung der vier genannten Handlungen beziehentlich Zustände als gleichzeitiger nur verstärken.

Auch der Umstand, dass die γυναῖκες als χαρᾷ δακρύουσαι vorher bezeichnet werden, kann den Widerspruch betreffs der Folge der Ereignisse in der Wirklichkeit und in der Darstellung nicht beseitigen. Denn auch wenn man annehmen wollte, dass χαρᾷ δακρύειν und κλαυσίγελως sich hinsichtlich ihrer Bedeutung decken und dasselbe bezeichnen, so würde doch gerade durch den Umstand, dass die Frauen als χαρᾷ δακρύουσαι bezeichnet werden, die Männer aber als δεξιούμενοι ἀλλήλους; ein δακρύειν der Männer in diesem ersten Stadium wenigstens ausgeschlossen. Fassen wir also das jetzige Resultat zusammen, so nöthigt uns die Art der Darstellung zu den widerspruchsvollen Annahmen, dass

1. der κλαυσίγελως von den übrigen παρόντες wenigstens zuerst ausgegangen ist,
2. der κλαυσίγελως gleichzeitig mit dem δεξιοῦσθαι der Männer und dem πιεῖν φέρειν und χαρᾷ δακρύειν der Frauen eingetreten ist und
3. die Männer wenigstens sicher erst nach dem δεξιοῦσθαι ἀλλήλους von dem κλαυσίγελως ergriffen worden sind.

Das sind die Widersprüche, die sich aus der blossen Darstellung ergeben, während vom psychologischen Standpunkt aus auch gegenüber der Annahme 1. geltend zu machen ist, dass der κλαυσίγελως nicht von den übrigen παρόντες, sondern nur von den

zunächst betheiligten ἄνδρες und γυναῖκες ausgegangen sein kann, von welchem dann auch die persönlich und innerlich minder Betheiligten unwillkürlich ergriffen wurden.

Was diesen letzten Punkt anbetrifft, so wird man mir nun freilich einwenden, dass diese Forderung allerdings insofern erfüllt sei, als ja die γυναῖκες vorher schon als χαρᾷ δακρύουσαι bezeichnet werden, also wirklich der κλαυσίγελως auch nach der Darstellung des Verfassers von den zunächst Betheiligten und zwar naturgemäss von dem weicheren weiblichen Elemente unter ihnen ausgegangen sei. Ich glaube nun allerdings, dass diese Auffassung den Intentionen des Verfassers dieser Stelle entspricht, aber trotzdem kann ich mir diese Folgerung deshalb nicht aneignen, weil ich überzeugt bin, dass sich die Begriffe κλαυσίγελως und χαρᾷ δακρύειν in Wirklichkeit keineswegs decken, sondern ziemlich verschieden sind.

Ich trete freilich mit dieser meiner Ansicht in Widerspruch mit der bisherigen, soviel ich weiss, allgemein üblichen Auffassung von κλαυσίγελως, doch hoffe ich dieselbe rechtfertigen zu können, indem ich zu diesem Behufe das Wort κλαυσίγελως einer etwas eingehenderen Betrachtung unterziehe.

Zuerst nämlich ist zu constatiren, dass das Wort im Ganzen sehr selten vorkommt. Xenophon an dieser Stelle würde von den griechischen Schriftstellern überhaupt der erste sein, der es gebraucht, und zwar bloss an dieser Stelle; dann kommt es noch vor bei Plut. Mor. 1097 F., bei Athenaeus XIII. p. 591 und bei Demetrius περὶ ἑρμ. XXVIII (Walz, rhet. gr. IX, 17). Citirt wird es noch als von Xenophon gebraucht bei Pollux, onom. II, 64 und bei Hermogen. περὶ ἰδεῶν II, 118 (Walz, a. a. O. III, 311). Wir werden diese Stellen nachher besprechen, aber ich glaube, bei dem so seltenen Vorkommen dieses Worts ist man wie bei keinem andern berechtigt, auf die Etymologie zurückzugehen und darnach seine Bedeutung zu bestimmen. Passt die auf diesem Wege gefundene Bedeutung dann an den wenigen vorkommenden Stellen, so wird man diese als die richtige anerkennen müssen. Darnach wird man dann auch die vorliegende, hinsichtlich ihrer Echtheit wenigstens bereits unsichere Xenophonteische Stelle zu beurtheilen haben.

Κλαυσίγελως (dessen Bildung allerdings eher auf ein Adjectiv als ein Substantiv hinweist) ist zusammengesetzt aus κλαίειν und γέλως und kann nur einen aus κλαίειν und γελᾶν gemischten Zustand bezeichnen. Wie haben wir uns nun denselben zu denken? Κλαίειν, der erste Theil der Zusammensetzung, bedeutet „weinen", aber nur weinen „in Folge eines Schmerzgefühls", und zwar hat es diese Bedeutung eben so ausschliesslich wie bei uns im Deutschen das allerdings nicht salonfähige Wort „heulen" und das lateinische flere. Δακρύειν dagegen ist ebenso wie das lateinische lacrimare eine vox media. Dass das hinsichtlich der

Bedeutung des κλαίειν Gesagte richtig ist, und dass es davon nicht eine einzige Ausnahme, namentlich in der guten Sprache geben kann, das geht schon aus den bei den Attikern sehr häufigen Redensarten „κλαύcεται“ „κλαύc’ ἄρα“ „κλαίοιc ἂν εἰ“ hervor, besonders aber auch aus folgenden Stellen: Im Phileb., wo Plato bekanntlich u. a. von der Mischung der entgegengesetzten Gefühle der λύπη und der ἡδονή redet, bildet κλαίειν geradezu und ohne Weiteres den Gegensatz zu χαίρειν, wenn er p. 48 a sagt: καὶ μὴν καὶ τάc γε τραγικὰc θεωρήcειc, ὅταν ἅμα χαίροντεc κλάωcι, μέμνηcαι; nicht minder bezeichnend ist Arist. probl. s. XXXI, 24, wo es heisst: διὰ τί δάκρυα, ἐὰν μὲν κλαίοντεc ἀφίωμεν, θερμά ἐcτιν· ἐὰν δὲ πονοῦντεc τοὺc ὀφθαλμοὺc δακρύωμεν, ψυχρά; aber geradezu geschaffen für die speciell hier vorliegende Frage erscheint die Stelle bei Arist. probl. s. XI, 13. Dort spricht Arist. vom γελᾶν und κλαίειν und sagt: διὰ τί οἱ κλαίοντεc ὀξὺ φθέγγονται· οἱ δὲ γελῶντεc βαρύ; er giebt darauf mehrere Gründe an, die ich nicht registriren will, die aber sämmtlich darauf basiren, dass der κλαίων niedergedrückt und schmerzlich bewegt ist dem freudig erregten γελῶν gegenüber, zuletzt aber spricht er es ganz deutlich aus, dass die λύπη die Voraussetzung des κλαίειν unter allen Umständen ist, wenn er sagt: οἱ δὲ κλαίοντεc, ὥcπερ καὶ ἡ λύπη κατάψυξίc ἐcτι [τοῦ] τόπου τοῦ περὶ τὰ cτήθη, καὶ τὸ πνεῦμα ψυχρότερον ἀφιᾶcι.

Aus dieser nicht zu bezweifelnden ausschliesslichen Bedeutung von κλαίειν nun folgt, dass dasselbe nie vom „Weinen aus Freude“ vorkommen kann und dass auch in κλαυcίγελωc das Weinen nur ein solches aus Schmerz sein kann. Einen Zustand also, wie man ihn bis jetzt unter dem κλαυcίγελωc verstehen zu können geglaubt hat, in welchem Weinen vor Freude und Lachen abwechselt, kann κλαυcίγελωc unter allen Umständen nicht bezeichnen. Κλαίειν und γελᾶν sind vielmehr, wie an der zuletzt angeführten Stelle bei Aristot., durchaus entgegengesetzte Affecte und κλαυcίγελωc bezeichnet den plötzlichen und unter Umständen wiederholt wiederkehrenden Uebergang aus dem schmerzbewegten Weinen, dem Heulen, in das Lachen. Dieser Zustand, für welchen wir im Deutschen gar kein Wort haben, ebensowenig wie der Lateiner eins dafür hatte, lässt sich sehr häufig bei Kindern beobachten. Wenn diese irgend einen grossen kleinen Kummer haben, oder einen körperlichen Schmerz empfinden und aufs heftigste weinen, so kann man sie durch verschiedene Mittel sofort zum und zwar lauten Lachen bringen, aus welchem sie in der Regel wieder, wenn die Erregung des Lachens nicht fortdauert, in das Weinen verfallen, von wo der Uebergang zu neuem lauten Lachen ebenso leicht wieder herbeigeführt werden kann. Ich sage zu „lautem Lachen“, und dies ist eine physische Nothwendigkeit, wenn das Weinen ein lautes Heulen war; denn die starke Erregung der ganzen Natur muss

auch bei dem entgegengesetzten erregten Affect des Lachens eine Aeusserung von entsprechender Stärke veranlassen. Der Uebergang von lautem Heulen z. B. in ein blosses Lächeln ist meines Erachtens schon physisch ganz unmöglich. Andererseits wird einer, der still weint und bekümmert ist, aus diesem Zustande schwerlich in ein plötzliches lautes Lachen übergehen können, höchstens wird es gelingen, ihm ein Lächeln zu entlocken. Diesem letzteren könnte nun, insofern γελᾶν auch lächeln bedeuten kann und κλαίειν auch wohl nicht immer lautes Weinen aus Schmerz bezeichnen muss, wohl auch der Zustand des κλαυσίγελως zugeschrieben werden, aber da beide Worte doch in der Regel lautes Lachen und lautes Weinen, also sich stark äussernde Affecte bezeichnen und der Zustand in jener milden Form nicht so auffallend ist, um die Bildung eines besondern Wortes zur Bezeichnung desselben als wahrscheinlich erscheinen zu lassen, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass der Grieche mit κλαυσίγελως den Zustand bezeichnet hat, in welchem ein in der Regel wiederholter Uebergang von lautem Weinen (Heulen) zum lauten Lachen stattfindet und zwar so schnell, dass Weinen und Lachen gleichsam eins zu sein scheint.

Die Grundstimmung bei diesem Zustand wird aber immer die des Schmerzes sein müssen, die durch das Lachen unterbrochen wird; das umgekehrte Verhältniss ist unmöglich. Denn wenn es auch vorkommt, dass ein laut Lachender, ohne dass er unmittelbar vorher laut weinte, in das laute Weinen aus dem Lachen kommt, so kann dies doch nur geschehen durch eine Recurrenz einer nicht lange vorhergegangenen sehr schmerzlich erregten Gemüthsstimmung, zumal wenn sie längere Zeit gewährt hatte. Also bleibt der Schmerz immer die Grundstimmung. Wer aber wird diesem Zustand am meisten unterworfen sein? Starke Naturen und kräftige Charaktere gewiss nicht, wohl aber Kinder, bei denen man denselben sehr oft beobachten kann, leichterregbare, wankelmüthige Frauen und ebensolche in der Regel durch Ausschweifungen verschiedener Art heruntergekommene und entnervte Männer.

Und damit stimmt in der That der Gebrauch an den drei Stellen, wo das Wort vorkommt, überein. Denn bei Plutarch. Mor. 1097 F. werden die raffinirten Ausschweifungen der Epicureer geschildert und ihre Genüsse, die sie sich noch inmitten der Krankheiten und Leiden des Körpers zu verschaffen suchen, und dann heisst es weiter ἀλλ' εἴ τις ἐστὶ καὶ ψυχῆς Σαρδιανὸς γέλως, ἐν τούτοις ἐστὶ τοῖς παραβιασμοῖς καὶ κλαυσιγέλωσιν. Eine genaue Feststellung des Sinnes dieser Stelle ist wegen des hier mit in Frage kommenden Sardonius risus zu umständlich, aber das geht doch sicher aus dem ganzen Zusammenhang hervor, und darauf weist auch das vorausgeschickte παραβιασμοῖς hin, dass hier unter dem Bilde der κλαυσιγέλωτες Genüsse dargestellt

werden, welche nicht im Stande sind, die Leiden und Schmerzen des Geniessenden zu überwinden, sondern höchstens auf gewaltsam herbeigeführte Weise und auf kurze Zeit zu unterbrechen. Hier ist doch die Uebereinstimmung mit der von uns auf Grund der Etymologie festgestellten Bedeutung vollständig vorhanden und namentlich auch der vor allem wichtige Punkt sicher, dass die Grundstimmung bei dem κλαυσίγελως das Schmerzgefühl ist, welches durch das Lachen augenblickliche Unterbrechungen erfährt.

Die andere Stelle, in welcher das Wort κλαυσίγελως vorkommt ist Athen. XIII, p. 591 und lautet: Ἀπολλόδωρος δ' ἐν τῷ περὶ ἑταιρῶν δύο ἀναγράφει Φρύνας γεγονέναι, ὧν τὴν μὲν ἐπικαλεῖσθαι Κλαυσιγέλωτα, τὴν δὲ Σαπέρδιον. Es wird aus dieser Stelle nicht klar, welche von den beiden Φρῦναι den Beinamen Κλαυσίγελως führte, ob die berühmte und gefeierte Thespierin, oder die andere weniger bekannte. Aus dem Umstand aber, dass gleich darauf aus des Herodikus Κωμῳδούμενα lib. VI mitgetheilt wird, dass bei den Rednern die eine auch den Namen Σηστός führte (διὰ τὸ ἀποσήθειν καὶ ἀποδύειν τοὺς συνόντας αὐτῇ), die andere Θεσπική hiess und dass diese letztgenannte eben die berühmte ist, folgt wohl, dass kurz vorher die berühmte Phryne auch an zweiter Stelle genannt war, woraus sich dann ergiebt, dass wohl die minder berühmte Phryne den Bei- oder Spottnamen Κλαυσίγελως geführt haben mag. Es ist aber ganz offenbar und bedarf gar keiner näheren Begründung, dass und wie eine öffentliche Dirne gerade dazu kommen konnte, den Namen Κλαυσίγελως in dem von uns nachgewiesenen und sprachlich allein als möglich bezeichneten Sinne zu erhalten.

Nicht anders verhält es sich mit der dritten Stelle Demetrius XXVIII (bei Walz, rhet. gr. IX, 17). D. spricht an dieser Stelle von der rhetorischen Figur der ὁμοιοτέλευτα und mahnt in ihrem Gebrauch zur grössten Vorsicht; namentlich will er sie ausgeschlossen wissen einmal ἐν δεινότητι d. h. in heftiger, leidenschaftlich erregter Rede (vgl. XXVII das Beispiel aus Theopomp was er zur Illustration anführt und Ernesti, lex. Techn. Gr. rhet. s. δεινότης) und ἐν πάθεσι und ἤθεσιν. ἁπλοῦν γὰρ, fährt er fort, εἶναι βούλεται καὶ ἀποίητον τὸ πάθος, ὁμοίως δὲ καὶ τὸ ἦθος, ἐν γοῦν τοῖς Ἀριστοτέλους περὶ δικαιοσύνης ὁ τὴν Ἀθηναίων πόλιν ὀδυρόμενος, εἰ μὲν οὕτως εἴποι· „ποίαν τοιαύτην πόλιν εἶλον τῶν ἐχθρῶν, οἵαν τὴν ἰδίαν πόλιν ἀπώλεσαν“ ἐμπαθῶς ἂν εἰρηκὼς εἴη καὶ ὀδυρτικῶς· εἰ δὲ παρόμοιον αὐτὸ ποιήσει· „ποίαν γὰρ πόλιν τῶν ἐχθρῶν τοιαύτην ἔλαβον, ὁποίαν τὴν ἰδίαν ἀπέβαλον“, οὐ μὰ τὸν Δία πάθος κινήσει οὐδὲ ἔλεον, ἀλλὰ τὸν καλούμενον κλαυσιγέλωτα. Was in diesen Worten zuerst die Bedeutung von πάθος und ἦθος anbelangt, so wird dieselbe durch ὁ τὴν πόλιν ὀδυρόμενος und durch die entsprechenden Ausdrücke ἐμπαθῶς und ὀδυρτικῶς, und weiter unten οὐ μὰ τὸν Δία πάθος κινήσει οὐδὲ ἔλεον ausser Zweifel ge-

stellt. Demnach sind die πάθη lebhafte Erregungen des Gefühls überhaupt, die ἤθη aber speciell die Gefühle schmerzlicher Rührung, insofern der Redner beide bei seinen Zuhörern hervorzurufen und zu erwecken strebt. Der vorher erwähnte Ausdruck δεινότης ist im Grunde nichts wesentlich davon Verschiedenes, und ἐν δεινότητι bezeichnet dieselbe Sache, nur aber in Ansehung des Zustandes, in welchem sich der Redner selbst dabei befindet, während ἐν πάθεσι und ἐν ἤθεσι den Zustand bezeichnet, in welchen die Zuhörer versetzt werden sollen. Also vom Standpunkt des Redners aus angesehen, hebt ἐν δεινότητι das subjective, ἐν πάθεσι und ἤθεσι das objective Moment hervor. In Betreff des speciell gebrauchten Beispiels aber kann es gar keinem Zweifel unterliegen, dass der Redner, der als ὀδυρόμενος τὴν πόλιν bezeichnet wird, mag er so oder so sich ausdrücken, ein lebhaftes Schmerzgefühl (πάθος und ἔλεος) bei seinen Zuhörern zu erregen sucht, welches in seiner vollen Höhe eigentlich das κλαίειν bei ihnen hervorrufen müsste.

Dies ist aber nicht der Fall, sondern die Wirkung seiner Worte in der zuletzt angegebenen Fassung ist ὁ καλούμενος κλαυσίγελως, d. h. die Zuhörer werden mitten in der schmerzlichen Erregung ihres Gefühls sich zum Lachen geneigt fühlen, und zwar wird dies eine Folge der κακοτεχνία, der übel und am verkehrten Orte angebrachten παρομοίωσις sein. Demetrius gebraucht hier mit Absicht den starken und drastischen Ausdruck κλαυσίγελως, ohne dass natürlich an das wirkliche Eintreten dieses Zustandes auch von ihm selbst gedacht wird, aber das ist auch hier für uns Nebensache; denn so viel geht mit Sicherheit aus dem Gebrauch des Wortes auch an dieser Stelle hervor, dass die Grundstimmung bei dem κλαυσίγελως der Schmerz ist, der durch die eintretende Erregung der Lachlust momentan unterbrochen wird. Und wenn es hierüber noch einen Zweifel gäbe, so würde dieser beseitigt werden durch die sich unmittelbar anschliessenden Worte: τὸ γὰρ ἐν πενθοῦσι παίζειν, κατὰ τὴν παροιμίαν, τὸ τὰ τοιαῦτα ἐν τοῖς πάθεσι κακοτεχνεῖν ἐστι. Die πάθη also, von welchen im Vorhergehenden die Rede war, werden mit den πενθοῦντες im Sprichwort auf eine Linie gestellt, und das κακοτεχνεῖν τοιαῦτα, d. i. das Anbringen eines derartigen gekünstelten ὁμοιοτέλευτον wird mit dem παίζειν, dem Scherzen, hinsichtlich seiner Wirkung, und das ist der Erregung der Lachlust, verglichen.

Wenn nun ferner Pollux a. a. O. den Ursprung des Wortes κλαυσίγελως von dem Homerischen δακρυόεν γελάσασα Il. VI, 484 ableitet, so hat man allen Grund dies in Abrede zu stellen und zwar schon deshalb, weil es ganz und gar unwahrscheinlich ist, dass eine vereinzelte Dichterstelle den Anlass zur Bildung eines neuen Worts gegeben haben sollte, zumal wenn nicht einmal der lautliche Gleichklang vorhanden ist. Denn wenn κλαυσίγελως aus der Homerischen Stelle herzuleiten wäre, so würde das zur

Bildung des Worts mitverwendete κλαίειν statt δακρύειν geradezu ein Räthsel sein. Ich meine, der Zustand des κλαυσίγελως selbst kam auch den Griechen oft genug vor, um sie auch ohne Homer zur Bildung eines Worts zur Bezeichnung desselben aufzufordern. Und die Leichtigkeit und Versatilität ihrer Sprache hinsichtlich der Compositionen ermöglichte es ihnen in der That ein Wort zu bilden, welches dem betreffenden, oben geschilderten Zustand vollständig entspricht, auch darin entspricht, dass es ähnlich wie jener Zustand, hinsichtlich seiner Bildung und des gegenseitigen Verhältnisses der beiden zusammengesetzten Wörter eine singuläre Stellung einnimmt.

Ob man aber berechtigt ist anzunehmen, dass die Griechen den Zustand der Andromache als κλαυσίγελως aufgefasst haben, das ist eine andere Frage und hat auf die Entscheidung der vorliegenden Frage im Grunde gar keinen Einfluss. Ich möchte es verneinen; aber selbst wenn man der entgegengesetzten Ansicht huldigen wollte, würde doch daraus nur eine Bestätigung der Richtigkeit der von uns dem Worte κλαυσίγελως vindicirten Bedeutung resultiren. Denn das ist sicher, dass Schmerz die Grundstimmung in der Seele der Andromache, und das Lächeln nur etwas ganz äusserliches, wenn auch deshalb mehr Hervortretendes ist. Denn die alten Interpreten wenigstens beziehen das γελάσασα meines Erachtens durchaus falsch auf die Freude über den Sohn und das δακρυόεν auf den Schmerz über den scheidenden Hector. Dies ist schon psychologisch unmöglich. Sie lächelte vielmehr, um ihren Schmerz, den ihre Thränen nur zu sehr verriethen, dem Hector zu verbergen und ihm das Herz nicht noch schwerer zu machen. Dies fühlte auch Hector und deshalb heisst es von ihm so ausserordentlich schön v. 484 ff. πόσις δ' ἐλέησε νοήσας, χειρί τέ μιν κατέρεξεν, ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν· δαιμονίη, μή μοί τι λίην ἀκαχίζεο θυμῷ. Er hatte dieses Lächeln seiner Andromache verstanden und es war ihm wohl tiefer in die Seele gedrungen, als alle Thränen derselben vermocht hätten.

Von einer näheren Besprechung der übrigen zwei Stellen, die noch angeführt werden als solche, in denen der Zustand des κλαυσίγελως geschildert sein soll, können wir hier um so mehr absehen, als dadurch für die vorliegende Frage nichts gewonnen werden kann. Nur das will ich bemerken, dass man den bei Heliod. II, 8 geschilderten Vorgang allerdings mit dem Namen κλαυσίγελως würde bezeichnen können, während dies an der Stelle bei Longus Pastor. I, 31. 1 (Erot. scr. gr. I ed. Hercher) wohl schwerlich möglich sein dürfte.

Prüfen wir nun auf Grund des Ergebnisses der soeben angestellten Untersuchung die in Frage stehende Stelle bei Xenophon, so kann Xenophon das Wort κλαυσίγελως deshalb hier nicht gebraucht haben, weil hier von einem Weinen aus Schmerz

und von Schmerz als Grundstimmmung gar nicht die Rede sein kann. Dies wird abgesehen von anderem schon dadurch unbedingt ausgeschlossen, dass die γυναῖκες ganz ausdrücklich als χαρᾷ δακρύουσαι bezeichnet werden. Uebrigens kann auch der Verlust an Todten — und im Hinblick auf diesen wäre ein κλαίειν nur denkbar — nicht gross gewesen sein, da die Feinde, obgleich sie sehr bedrängt worden waren, doch nur 80 Mann Todte zurückliessen. Aber selbst wenn der Verlust der Phliasier ebenfalls ein empfindlicher gewesen wäre, so würde doch vorwiegendes Schmerzgefühl, was, wie wir gesehen haben, die nothwendige Voraussetzung jedes κλαυσίγελως ist, bei der grossen Mehrzahl der Phliasier ganz unbegreiflich sein.

Etwas davon hat vielleicht auch Campe gefühlt, wenn er die Worte übersetzt durch: „allen Anwesenden aber damals in Wahrheit Weinen und Lachen gleich nahe lag". Dass jedoch eine solche Abschwächung des Begriffs von κλαυσίγελως nicht statthaft ist, liegt auf der Hand, und dass sie sicher auch nicht in der Absicht des Verf. dieser Worte lag, das zeigt sowohl der auffällige Zusatz τῷ ὄντι, als auch das εἶχε, welches die unwiderstehliche Macht, mit welcher beide Affecte die παρόντες ergriffen hatten, bezeichnen soll.

Nach alledem bin ich fest überzeugt, dass die Worte πάντας δὲ τοὺς παρόντας τότε γε τῷ ὄντι κλαυσίγελως εἶχε nicht von Xenoph. herrühren sondern interpolirt sind. Ob nun aber der Interpolator mit κλαυσίγελως denselben Begriff verbunden hat, den wir als den einzig möglichen nachgewiesen haben, oder ob er es nur als eine Modification, bez. Steigerung des δακρύειν χαρᾷ oder ὑπὸ χαρᾶς genommen hat, muss dahingestellt bleiben, da ihm beides zuzutrauen ist. Uebersetzt doch auch Pirkh. a. a. O. ohne Anstand: „ac prae gaudio lacrymas effundentes: omnes vero praesentes fletum cum risu miscere".

Aber auch in Betreff der vorhergehenden Worte von ἔνθα δὴ θεάσασθαι παρῆν an glaube ich nicht, dass sie Xenoph. geschrieben hat, und zwar erstens deshalb nicht, weil Xenoph. überhaupt nicht die Gewohnheit hat, Selbstverständliches zu sagen, noch weniger aber, es in so breiter Weise zu beschreiben, und zweitens, weil ich sowohl θεάσασθαι, als παρῆν auffällig finde. Der Gebrauch von θεάσασθαι, welches durchaus nicht identisch ist mit ἰδεῖν, verräth zu sehr den interessirten Beobachter und nach Effect haschenden Erzähler, und das παρῆν enthält in sich viel zu stark den Begriff der Möglichkeit, des Erlaubtseins, der hier gar nicht hervortreten kann und darf, als dass Xenoph. so geschrieben haben könnte. Wenn Xenoph. diese ganze breite Wendung gewählt hätte, würde er meines Erachtens geschrieben haben, wie er sonst thut, „ἦν ἰδεῖν". Schliesslich ist die Verbindung der γυναῖκες πιεῖν τε φέρουσαι καὶ ἅμα χαρᾷ δακρύουσαι nach meinem Gefühl in hohem Grade geschmacklos.

Beseitigen wir daher den ganzen Passus, so schliesst sich, ohne dass etwas vermisst wird, an die Worte ἀπέθανον δὲ τῶν πολεμίων — οὐκ ἐλάττους τῶν ὀγδοήκοντα die Erwähnung des erneuten Einfalls im folgenden Jahre ganz entsprechend an:[1]) §. 10 ἐνέβαλον δὲ καὶ τῷ ὑστέρῳ ἔτει etc.

Bei Gelegenheit des κλαυσίγελως verweist Büchsenschütz in seiner Ausgabe der Hellenica nicht nur auf Kyrop. VII, 5, 32, sondern auch auf Hell. VII, 1. 32. Mit der ersteren Stelle kann allerdings der Ausdruck χαρᾷ δακρύουσαι und das auch anderweitige Vorkommen des Weinens aus Freude bei Xenophon belegt werden, ja es könnte noch A. IV, 7. 25 wo δακρύειν ohne χαρᾷ oder ὑπὸ χαρᾶς schon das Weinen aus Freude bezeichnet, hinzugefügt werden, aber von einem κλαυσίγελως kann weder an dieser Stelle, noch H. VII, 1. 32 die Rede sein. Wohl aber hat die letztgenannte Stelle viel Aehnlichkeit mit der zuletzt besprochenen VII, 2. 9 und es besteht mir gar kein Zweifel, dass ebendaselbst

Hell. VII, 1. 32 ὡς δὲ ληξάσης τῆς μάχης τρόπαιον ἐστήσατο, εὐθὺς ἔπεμψεν οἴκαδε ἀγγελοῦντα Δημοτέλην τὸν κήρυκα τῆς τε νίκης τὸ μέγεθος καὶ ὅτι Λακεδαιμονίων μὲν οὐδὲ εἷς τεθναίη, τῶν δὲ πολεμίων παμπληθεῖς · τοὺς μέντοι ἐν Σπάρτῃ ἔφασαν ἀκούσαντας ἀρξαμένους ἀπὸ Ἀγησιλάου καὶ τῶν γερόντων καὶ τῶν ἐφόρων πάντας κλαίειν · οὕτω κοινόν τι ἄρα χαρᾷ καὶ λύπῃ δάκρυά ἐστιν. ἐπὶ μέντοι τῇ τῶν Ἀρκάδων κτλ.

die Worte von τοὺς μέντοι bis δάκρυά ἐστιν ebenfalls und zwar von demselben, welchem wir die Fälschung VII, 2. 9. verdanken, interpolirt sind.

Dies muss schon deshalb angenommen werden, weil hier κλαίειν vom Vergiessen von Freudenthränen gebraucht ist, was als, in der guten attischen Sprache wenigstens, schlechterdings unmöglich bezeichnet werden muss. Vor Freude kann man nicht κλαίειν sondern nur δακρύειν, welches letztere mit vielen Stellen ausser den bereits aus Xenoph. angeführten belegt werden kann, während es nicht möglich sein wird echte Stellen beizubringen, in welchen κλαίειν in diesem Sinne gebraucht wäre. Das ist das Eine, für die Unechtheit der Stelle schon nahezu Entscheidende. Weiter aber — und das ist eine andere Aehnlickeit zwischen dieser Stelle und VII, 2. 9 — welche geradezu sinnlose Uebertreibung liegt in diesen Worten und wird uns zu glauben zugemuthet! Bei dem Empfang der Siegesnachricht sollen οἱ ἐν Σπάρτῃ πάντες κλαίειν (man sollte erwarten κλαῦσαι) alle in Sparta Anwesenden geweint (eigentlich geheult) haben! Ist schon bei Männern überhaupt das Weinen vor Freude etwas

1) Der Umstand, dass sowohl Hermogenes als Pollux, wie bereits bemerkt, das Wort κλαυσίγελως als Xenophonteisch anführen, beweist natürlich nichts als das Alter auch dieser Interpolation.

sehr Seltenes, denn wenn Jemandem die Thränen in die Augen treten, das kann man doch noch kein δακρύειν, noch viel weniger ein κλαίειν nennen, und förmliches Weinen muss der Verf. wenigstens durch κλαίειν haben bezeichnen wollen, so muss dies doch bei Spartanischen Männern noch viel auffälliger gefunden werden. Aber selbst zugegeben, dass einige von Rührung übermannt, wirklich geweint hätten, so ist doch von da aus bis zum Weinen aller Männer in Sparta noch ein unendlich weiter Schritt. Diese Thränen ferner rief der Sieg über die Feinde des Vaterlands hervor! Zu den Männern aber und überhaupt zu den πάντες οἱ ἐν Σπάρτῃ gehörten auch die Heloten,[1]) die jedenfalls keine Veranlassung hatten, Freudenthränen — und solche können ja nur gemeint sein — zu weinen! Von hier aus erscheint das Berichtete als schlechthin unmöglich.

Man wende mir nicht ein, dass man es mit dem hinzugefügten πάντες nicht so genau zu nehmen habe. Denn darauf erwidere ich, dass es hier allerdings genau und wörtlich genommen werden muss; denn hier, wo es schon etwas Singuläres gewesen wäre, wenn viele geweint hätten, muss der Schriftsteller πάντες mit Vorbedacht und Absicht geschrieben haben und nicht so wie er etwa geschrieben haben würde: „Sie freuten sich alle!" Und dass er hat keine Ausnahme statuiren, ja selbst auch nicht die Annahme einer solchen hat offen lassen wollen, das geht aus den Worten ἀρξάμενοι ἀπὸ Ἀγησιλάου καὶ τῶν γερόντων καὶ τῶν ἐφόρων hervor, welche 3 Kategorien von Menschen nur deshalb genannt werden, um das Weinen als unterschiedslos nach oben wie nach unten stattfindend zu bezeichnen.

Was aber die eben angeführten Worte ἀρξάμενοι etc. selbst anbelangt, so kann man sich dem Eindruck gar nicht entziehen, dass die genannten Kategorien, bei denen das Weinen der πάντες οἱ ἐν Σπάρτῃ angehoben haben soll, dazu durch ihren Vorgang (auctoritas) förmlich das Signal gegeben haben, sodass dies κλαίειν, die freieste und unwillkürlichste Sache, einen fast officiellen Charakter annimmt![2]) Das aber wäre auch nur möglich gewesen in irgend einer Volks- oder Festversammlung. Da aber bei einer solchen auch nicht im geringsten πάντες οἱ ἐν Σπάρτῃ, zu denen

1) Ueber die damalige Gesinnung nicht nur der Heloten, sondern auch der Periöken geben die Stellen Hell. VI. 5. 25. 28. 29. 32. VII, 2. 2. Ages. 2, 24 hinreichenden Aufschluss.

2) Dies tritt auch in der Darstellung Grotes, a. a. O. V, 520 hervor, wenn er sagt: So gewaltig war die durch diese Erzählung hervorgerufene Aufregung (!), dass alle Spartaner, die es hörten, in Thränen ausbrachen; Agesilaos, die Senatoren und die Ephoren gaben das Beispiel. Bemerkenswerth ist hierbei, dass Grote, jedenfalls ohne sich dessen bewusst zu sein, οἱ ἐν Σπάρτῃ durch Spartaner wiedergiebt, was ein weit engerer Begriff ist als οἱ ἐν Σπάρτῃ, und das πάντες dadurch scheinbar beschränkt, dass er sagt „die es hörten". Denn thatsächlich hörten es eben, wenn auch nicht gleichzeitig, alle.

doch mindestens auch die Weiber und Sklaven gehören, zugegen gewesen sein können, und demnach jener Einwirkung der ἀρξάμενοι entzogen waren, so erscheint auch von hieraus die gemeldete Thatsache, dass πάντες οἱ ἐν *Σπάρτῃ* geweint haben sollen, unbegreiflich.

Und alles das wird uns berichtet, obgleich dieser Krieg, wie sowohl Diod. XV, 72 als Plut. Ages. XXXIII berichtet, den Namen „der thränenlose" ἄδακρυς erhielt! Man muss fast annehmen, dass auch dem Interpolator dies nicht unbekannt gewesen ist, aber seine Sucht, den Eindruck, den die Siegesnachricht in Sparta hervorbrachte, zu schildern und mit recht lebhaften Farben zu schildern, liess ihn diesen Widerspruch gar nicht empfinden oder wenigstens nicht beachten. Diodor nun erzählt von der, übrigens selbstverständlichen Freude der Spartaner gar nichts, wohl aber thut dies Plut. Ages. XXXIII, der uns einen ziemlich eingehenden Stimmungs- oder wenn man so sagen kann, Truppeneinzugsbericht überliefert hat, welcher aber himmelweit von dem angeblich Xenophonteischen verschieden ist. Trotzdem aber möchte ich vermuthen, dass dem Interpolator derselbe Schriftsteller, aus dem Plutarch seinen Bericht geschöpft hat, vorgelegen und dass er aus ihm den Anlass zu seiner excessiven Schilderung entnommen hat.

Bei Plutarch nämlich nähert sich Archidamos, wie das bei der geringen Entfernung von Sparta, in welcher die siegreiche Schlacht geschlagen worden war, auch durchaus wahrscheinlich ist, unmittelbar nachdem die Siegesnachricht eingelaufen war, der Stadt, und da war kein Halten, alles stürzte ihm entgegen und voran zogen der greise Agesilaos und hinter ihm die Behörden (τὰ ἀρχεῖα), um ihn und das siegreiche Heer zu begrüssen. Hier heisst es: τοῦ Ἀρχιδάμου προσιόντος οὐδεὶς ἐκαρτέρησεν, ἀλλὰ πρῶτος ὁ πατὴρ ἀπήντα δακρύων ὑπὸ χαρᾶς καὶ μετ' ἐκεῖνον τὰ ἀρχεῖα · τῶν δὲ πρεσβυτέρων καὶ τῶν γυναικῶν τὸ πλῆθος ἐπὶ τὸν ποταμὸν κατῄει, τάς τε χεῖρας ὀρεγόντων καὶ θεοκλυτούντων etc. Also der Vater weinte (richtig δακρύων) Freudenthränen über seinen Sohn und die durch ihn bewirkte Rettung des Vaterlandes, als er ihm entgegenzog, das wird Niemand unglaublich, sondern ganz natürlich finden, aber kein Wort steht da von dem δακρύειν oder gar κλαίειν der übrigen, weder der ἀρχεῖα noch der πρεσβύτεροι (welche vielleicht den γέροντες bei unserem Interpolator entsprechen dürften) noch auch der Weiber. Bei dem Interpolator aber musste Agesilaos nicht nur, und zwar schon beim Empfangen der Siegesnachricht κλαίειν, sondern es mussten κλαίειν auch die Geronten und Ephoren und mit ihnen alle in Sparta! Es kann hiernach nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dass die Worte von τοὺς μέντοι bis δάκρυά ἐστι das Werk des Interpolators sind und dass Xenophon nur so geschrieben haben kann, dass sich die Worte ἐπὶ μέντοι τῇ

τῶν Ἀρκάδων τύχῃ οὐ πολύ τι ἧττον Λακεδαιμονίων ἥcθηcαν Θηβαῖοί τε καὶ Ἠλεῖοι · οὕτωc ἤδη ἤχθοντο ἐπὶ τῷ φρονήματι αὐτῶν unmittelbar an τῶν δὲ πολεμίων παμπληθεῖc anschlossen. Dass die Lacedämonier sich über den Sieg freuten (οὐ πολύ τι ἧττον Λακεδαμονίων) kommt so in vollkommen passender und hinreichender Weise zum Ausdruck, während es im Falle der Echtheit des in Frage stehenden Passus dem Xenoph. doch wohl unmöglich gewesen wäre, die Freude der Thebaner und Eleer über die Niederlage der Arkader mit der excessiven Freude der Lacedämonier auf nahezu eine Linie zu stellen.

Schliesslich möchte ich, doch nicht etwa um eine weitere Stütze für die Unechtheit der Worte zu gewinnen, sondern nur, um die Art der Arbeit des Interpolators zu charakterisiren, darauf aufmerksam machen, dass der interpolirte Passus formell ganz und gar dem folgenden gleicht (μέντοι und οὕτω), sowie dass er hier ἔφαcαν gebraucht hat, um seine Fälschung einzuführen, obgleich dies hier besonders ungeschickt erscheinen muss, da Xenoph., um von allem andern abzusehen, über diese Vorgänge in Sparta gewiss unmittelbarere Kenntniss hatte, als über die im folgenden berichtete Freude der Thebaner, wobei er es nicht für nöthig gefunden hat, sich auf die Aussage anderer zu berufen. Und doch hätte es so nahe gelegen, den Satz mit ἐπὶ μέντοι auch noch von ἔφαcαν abhängig zu machen. Wir erkennen daraus, dass die Einführung mit ἔφαcαν und ἔλεγον zu beachten ist und, wie wir auch noch weiter finden werden, unter Umständen zum Kriterium der Echtheit, wenn auch nicht allein massgebenden, werden kann.

VI, 5. 27 f. ἐν δεξιᾷ δ' ἔχοντεc τὸν Εὐρώταν παρῄεcαν κάοντεc καὶ πορθοῦντεc πολλῶν κἀγαθῶν μεcτὰc οἰκίαc · τῶν δ' ἐκ τῆc πόλεωc αἱ μὲν γυναῖκεc οὐδὲ τὸν καπνὸν ὁρῶcαι ἠνείχοντο, ἅτε οὐδέποτε ἰδοῦcαι πολεμίουc· οἱ δὲ Σπαρτιᾶται ἀτείχιcτον ἔχοντεc τὴν πόλιν — ἐφύλαττον.

In den Worten von τῶν δ' ἐκ τῆc πόλεωc bis πολεμίουc tritt uns eine ähnliche Leistung des Interpolators entgegen, wie in den beiden soeben nachgewiesenen Fälschungen, und nur darüber kann man zweifelhaft sein, welchen von den dreien der Preis des Unverstandes gebührt.

Gehen wir sofort in mediam rem, so kann es, was den Sinn der Worte anbelangt, gar nicht zweifelhaft sein, dass, wenn im vorhergehenden Satz erzählt wird, dass die Feinde am linken Ufer des Eurotas hinabzogen, und die daselbst befindlichen Häuser (der Vorstadt von Sparta) niederbrannten und zerstörten, und es unmittelbar darauf heisst, dass die Frauen in der Stadt οὐδὲ τὸν καπνὸν ὁρῶcαι ἠνείχοντο, unter dem καπνόc nur der Rauch verstanden werden kann, der von den in Brand gesteckten Häusern aufstieg. Und so hat auch Campe das Wort gefasst, wenn er übersetzt:

„Von denen in der Stadt wollte den Weibern, — beim Anblick des Rauches das Herz brechen", und anders kann dasselbe gar nicht verstanden werden, wiewohl man bis zum Herzbrechen mit Campe zu gehen gerechtes Bedenken tragen muss. Denn wenn auch, wie wir noch sehen werden, Campe seinen guten Grund gehabt hat, gerade diese Wendung zu wählen, so giebt doch der Ausdruck μὴ ἀνέχεσθαι an sich durchaus keine Berechtigung, ihn auch nur in Beziehung zu Gefühlen des Schmerzes zu bringen, geschweige denn, wie Campe gethan hat, diese allein in demselben zu finden. Doch auch abgesehen von diesem unberechtigten Verfahren Campes ist seine Uebersetzung für unseren Zweck so lehrreich, dass sie uns noch weiter als Grundlage für unsere Besprechung der Stelle und die Feststellung ihres eigentlichen Inhalts dienen kann.[1]) Denn es ist weiter sehr bemerkenswerth, dass Campe bei seiner Uebersetzung den in οὐδέ liegenden und durch die Stellung dieser Partikel vor τὸν καπνόν auf dieses Wort zu beziehenden Begriff ganz bei Seite gelassen hat; denn dies οὐδέ entspricht hier ganz dem lateinischen ne—quidem und unserem auch — nicht, nicht einmal. Bei der affirmativen Wendung, welche Campe den griechischen Worten gegeben, hätte er unbedingt diesen Begriff durch „sogar, schon" oder etwas dem Aehnliches wiedergeben, also übersetzen müssen: „wollte den Weibern, — schon beim Anblick des Rauches, oder, beim Anblick des blossen Rauches das Herz brechen".

Warum also hat Campe nicht so oder ähnlich, wie er doch sprachlich richtig und dem Griech. Original entsprechend hätte übersetzen müssen, übersetzt? Er hat dies nicht gethan und nicht thun können, weil es geradezu lächerlich gewesen wäre, zu sagen, dass den Weibern in der Stadt schon beim Anblick des Rauches, oder beim Anblick des blossen Rauches das Herz hätte brechen wollen. Denn bei der Nähe jener Häuser, von denen manche nur durch den Fluss von den Häusern in der Stadt getrennt waren (und der Ausdruck τῶν ἐν τῇ πόλει αἱ γυναῖκες umfasst alle Weiber in der Stadt) musste von den Weibern nicht nur der Rauch, sondern auch die Flammen der brennenden Häuser gesehen werden.

Muss man sich nun bei dieser Sachlage schon höchlichst wundern, warum gerade der Rauch als dasjenige genannt wird, bei dessen Anblick den Weibern in der Stadt das Herz habe brechen wollen, so würde diese Unbegreiflichkeit doch noch viel eclatanter her-

---

1) Es soll dies kein in das Gewand der Ironie gekleideter Tadel sein. Denn Campe hat in der That mit der Uebersetzung dieser Stelle eine überaus schwere Aufgabe mit grösster Gewandtheit gelöst, die Aufgabe nämlich, einer Stelle, welche eigentlich alles Sinnes baar ist, durch veränderte Stellung der Satzglieder, scheinbar gleichgültige Modification und Weglassung einzelner Begriffe doch noch einen einigermassen erträglichen Sinn abzugewinnen.

vorgetreten sein, wenn durch eine Hervorhebung des Rauches, wie sie im Griech. Originale gegeben ist, geradezu darauf aufmerksam gemacht worden wäre, dass auch noch andere Dinge ausser dem Rauch vorhanden waren, welche herzbrechend wirken konnten, wie z. B. die den Rauch verursachenden und in der Regel nicht weniger als der Rauch sichtbaren, oft aber sogar noch mehr ins Auge fallenden Flammen des Feuers. Und hierzu kommt, dass absolut gar kein Grund erfindlich ist, weshalb der Rauch jener Feuer sogar auf Naturen mit schwachen Nerven — und solche hatten doch die Lacedämonischen Frauen keineswegs — erregender hätte wirken sollen, als die lodernde und leuchtende und verzehrende Gluth des Feuers. In der Regel aber lässt sich Rauch und Flamme gar nicht trennen und das Eine ist mit dem Andern — wie auch ganz sicher gerade im vorliegenden Falle — gegeben und wird zusammen erblickt und wirkt zusammen auf die Gemüther der Menschen.

Diese nothwendige Verbindung von Rauch und Flammen nun tritt bei der, von Campe durch Auslassung des in οὐδέ liegenden Begriffs ermöglichten Uebersetzung dem Leser weniger ins Bewusstsein und deshalb hat er dem οὐδέ sein Recht nicht zu Theil werden lassen.

Uebersetzen wir aber, wie die unbefangenen älteren lateinischen Uebersetzer es thun: Pirkh. et mulieres (quae nunquam hostem conspexerant), ne fumum quidem videre sustinebant, Leuncl. und Wells: caeterum ex iis qui erant in urbe, mulieres quidem nec fumum aspicere poterant quippe etc., und wie die Worte es verlangen: „von denen in der Stadt aber konnten es die Weiber nicht über sieh gewinnen auch nur den Rauch zu sehen“, so treten alle die gegen den Sinn der Worte bis jetzt geltend gemachten Bedenken noch viel stärker hervor, aller Boden aber schwindet uns unter den Füssen, wenn wir die, diesen der Aufklärung allerdings höchst bedürftigen Worten unmittelbar hinzugefügte Begründung lesen ἅτε οὐδέποτε ἰδοῦσαι πολεμίους! „weil sie niemals Feinde gesehen hatten!“ Also deshalb konnten sie nicht einmal den Rauch (der brennenden Häuser) ersehen. Daraus folgt doch sicher, dass sie, wenn sie schon einmal Feinde gesehen hätten, wenigstens den Rauch der brennenden Häuser zu sehen über sich hätten gewinnen können, oder (wenn man das Sehen von Feinden gleichsetzt dem Erleben einer feindlichen Invasion) dass sie, wenn sie schon eine Invasion erlebt hätten, wenigstens den Rauch zu sehen über sich hätten gewinnen können. Dieser Gedanke ist aber ebenso sinnlos, wie der, als dessen Folge er gewonnen wurde, und man sieht hieraus wiederum, wie wohl Campe daran gethan hat, nicht nur οὐδέ aus dem Spiele zu lassen, sondern auch einen Grund für das μὴ ἀνέχεσθαι ὁρῶντα gleich in die Uebersetzung dieser Worte hineinzulegen. Denn während bei unsrer Uebersetzung die Worte ἅτε οὐδέποτε

ἰδοῦcαι den einzigen Grund für die Aversion der Weiber gegen den Rauch abgeben, ist dies bei Campe nur ein zweiter Nebengrund, den er wohlweislich vorausschickt[1]) und der Hauptgrund ist der Schmerz, der sie erfüllt, und während sie bei unsrer Uebers. von dem was sonst noch Schreckliches zu sehen ist, nur gerade den Rauch nicht sehen können, vertritt bei Campe der Rauch gewissermassen nur die Stelle alles dessen, was sonst sich noch ihren Blicken darbietet, wie namentlich die Flammen selbst und die Verwüstung, und in diesem Falle hat die Folgerung: „Wenn sie schon eine Invasion erlebt hätten, würde ihnen beim Anblick des Rauches (d. h. des Brandes und der Zerstörung) das Herz nicht haben brechen wollen, d. h. würden sie das mit etwas mehr Ruhe über sich haben ergehen lassen", wenigstens nichts gerade Sinnloses, obgleich die Erwähnung gerade des Rauches und des Rauches allein immer noch ziemlich räthselhaft bleibt.

Also Campe hat der Stelle wohl einen erträglichen Sinn gegeben, nicht aber die Stelle wie sie im Xenophon steht, übersetzt. Denn diese lässt sich nicht wohl übersetzen und wird uns überhaupt erst begreiflich durch einen Ausspruch des Agesilaos, den uns Plut. im Ages. XXXI. aufbewahrt hat, ὅτι γυνὴ Λάκαινα καπνὸν οὐχ ἑώρακε πολέμιον. Plutarch erwähnt diesen Ausspruch bei Gelegenheit desselben hier von Xenophon erzählten Ereignisses, und zwar nachdem er den Eindruck geschildert hat, den die Invasion und das Erscheinen der Feinde in der unmittelbaren Nähe Spartas namentlich auf die Frauen in Sparta hervorbrachte. Alles dies nun fand der Interpolator in demselben Schriftsteller, aus welchem Plutarch diesen Theil seiner Darstellung geschöpft hat, und da Xenophon kein Wort über die Frauen verlauten liess, schien es ihm sehr passend, diesen Mangel zu ergänzen. Die Verwendung des Ausspruchs des Agesilaos mochte ihm nun besonders geeignet erscheinen, in aller Kürze und doch mit dem vollsten Nachdruck die Haltung der Frauen zu kennzeichnen. Agesilaos nun hatte gesagt, dass keine Lacedämonierin feindlichen Rauch, d. h. auch nur den Rauch feindlicher Lagerfeuer gesehen habe, um damit zu bezeichnen, dass nie ein feindliches Heer auch nur in die Nähe, geschweige denn vor oder in die Mauern Spartas gekommen sei, und der Interpolator verwendete dies nun in einer Weise, die nahezu alle seine bisherigen Leistungen in Schatten zu stellen geeignet ist. Denn anstatt nun zu sagen, „dass die Frauen in Sparta ausser sich waren, jetzt Feinde sengend und brennend vor ihren Mauern sehen zu müssen, deren Lagerfeuer sie niemals auch nur in der Ferne erblickt", oder, wenn der Rauch durchaus beibehalten werden sollte, dass sie ausser sich waren, „jetzt sehen zu müssen, wie die hellen Flammen der von den Feinden in

1) Die vollständige Uebersetzung der Stelle bei Campe lautet: Von denen in der Stadt wollte den Weibern, da sie nie einen Feind gesehen, beim Anblick des Rauches das Herz brechen.

Brand gesteckten Häuser emporschlugen, während sie bisher niemals auch nur den Rauch eines feindlichen Lagerfeuers erblickt", anstatt dies oder etwas dem ähnliches zu sagen — und dazu gehörte doch wahrlich keine besondere Gewandtheit und kein grosser Scharfsinn — sagt er, „dass sie sogar den Rauch nicht hätten ersehen können, da sie niemals Feinde gesehen hätten". Daraus also, dass Agesilaos gesagt hatte, dass keine Lacedämonierin den Rauch feindlicher Lagerfeuer gesehen hätte, glaubte er hier den Schluss ziehen zu müssen, dass ihnen damals das Schrecklichste gewesen sei, den Rauch (der Feinde) sehen zu müssen, da er sie um den Ruhm brachte, noch keine Feinde gesehen zu haben. Dass der Ausspruch des Agesilaos ein bloss bildlicher war, das kommt ihm demnach ebensowenig in den Sinn als ihn die Thatsache, dass die Feinde leibhaftig in einer Entfernung von 10 Minuten herumschwärmten und vorbeizogen und von den Frauen gesehen werden mussten, in seiner Voraussetzung stört, dass die Frauen nur den bösen Rauch der Feinde nicht zu sehen brauchten, um das Wort des Agesilaos nicht zu Schanden werden zu lassen.

Und doch hätte er, wenn er für das Letztgenannte ein Auge gehabt hätte, den Worten immer noch eine wenigstens etwas erträglichere Wendung geben können, wenn er die Sache einfach umgedreht und gesagt hätte, dass sie οὐ τοὺς πολεμίους ὁρῶσαι ἠνείχοντο ἅτε οὔποτε ἰδοῦσαι οὐδὲ τὸν καπνὸν αὐτῶν. Auf diese Weise wäre auch eine, wenngleich schwache Möglichkeit vorhanden gewesen, τὸν καπνόν auf den Rauch der Lagerfeuer der Feinde zu beziehen, was bei der jetzigen Stellung der Worte sprachlich und sachlich eine reine Unmöglichkeit ist, wie denn überhaupt kein Mensch jemals darauf hätte kommen können τὸν καπνόν, wie Weiske gethan hat, auf den Rauch von Lagerfeuern zu beziehen, wenn uns nicht der Ausspruch des Agesil. zufällig durch Plutarch erhalten worden wäre.

Was der Interpolator für einen καπνός wirklich gemeint habe ist schwer zu entscheiden. Beides, sowohl die Annahme, dass er den Rauch der brennenden Häuser, als die, dass er den Rauch der Lagerfeuer gemeint, ist für ihn im höchsten Grade gravirend. Ich glaube, dass er, nach seiner Art den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ignorirend und namentlich das κάοντες völlig übersehend, mit καπνός ganz im Sinne seiner Quelle, aus welcher er schöpfte, den Rauch der Lagerfeuer hat bezeichnen wollen. Doch ich fürchte bei dieser handgreiflichen Fälschung mich schon länger aufgehalten zu haben, als sie verdient. Streichen wir demnach die Worte, so folgt auf — παρῄεσαν κάοντες καὶ πορθοῦντες πολλῶν κἀγαθῶν μεστὰς οἰκίας vollkommen sachgemäss und ohne dass das Geringste vermisst wird οἱ δὲ Σπαρτιᾶται ἀτείχιστον ἔχοντες τὴν πόλιν — ἐφύλαττον.

VI, 3. 11 καὶ ὑμῖν δὲ ἔγωγε ὁρῶ διὰ τὰ ἀγνωμόνως πραχθέντα

ἔστιν ὅτε καὶ πολλὰ ἀντίτυπα γιγνόμενα· ὧν ἦν καὶ ἡ καταληφθεῖσα ἐν Θήβαις Καδμεία· νῦν γοῦν, ὡς ἐσπουδάσατε αὐτονόμους τὰς πόλεις γενέσθαι, πᾶσαι πάλιν, ἐπεὶ ἠδικήθησαν οἱ Θηβαῖοι, ἐπ' ἐκείνοις γεγένηνται. ὥστε πεπαιδευμένους ἡμᾶς — νῦν ἐλπίζω μετρίους ἐν τῇ πρὸς ἀλλήλους φιλίᾳ ἔσεσθαι.

Die Worte von ὧν ἦν bis γεγένηνται halte ich für unecht. Erstens nämlich ist die Anknüpfung eine ganz ungeschickte, ja sprachlich falsche. Denn das ὧν kann man sprachlich nur auf πολλὰ ἀντίτυπα beziehen, nicht aber auf τὰ ἀγνωμόνως πραχθέντα. Der Interpolator hat es jedoch auf das Letztere bezogen wissen wollen, da ja die Besetzung der Kadmea für die Lacedämonier an sich nichts Widriges war, dies soll vielmehr durch die folgenden Worte νῦν γοῦν, ὡς etc. erst nachgewiesen werden. Er will also sagen: „Zu diesen euren Fehlern gehört die Wegnahme der Kadmea, die jetzt ihre Früchte trägt, insofern die Thebaner in Folge dessen die Oberherrschaft über alle Städte wiedererlangt haben". Dies konnte und durfte aber, abgesehen von dem bereits Erwähnten, der Athener Kallistratos hier nicht sagen. Denn erstens wäre es sehr unschicklich von ihm gewesen, über die Fehler seines Volks so rasch hinwegzugehen, den Lacedämoniern aber einen solchen practischen Fall vorzuwerfen. Diese Vorwürfe — und gerade auch den in Betreff der Wegnahme der Kadmea §. 9 — hatte der Vorredner Autokles bereits in einer so heftigen und starken Weise gegen die Lacedämonier geschleudert und es war in Folge dessen eine so peinliche Stille und Stimmung eingetreten, dass Kallistratos Rede offenbar einen beschwichtigenden und versöhnenden Charakter hat und haben muss. Es wäre also tactlos und auch unklug gewesen dies nochmals zu erwähnen und hätte die Wirkung seiner versöhnenden Rede gleich von vornherein abgeschwächt. Jedenfalls aber war das Beispiel auch nicht geeignet, da die Thebaner, obgleich mit in Folge des ἀδικηθῆναι, doch durch Anwendung von Gewalt — z. B. geg. die Platäer und Thespier vgl. VI, 3. 1 — wieder zur Oberherrschaft gelangt waren, sodass, da er vor dem πλεονεκτεῖν gleich im Folgenden als ἀκερδές warnt, diese Warnung durch die Anführung der mit auf demselben Wege erlangten Uebermacht der Thebaner in einem eigenen Lichte erscheinen müsste. Ueberhaupt aber würde, da die Athener zum Frieden mit den Lacedämoniern trotz ihrer ihnen gegenüber errungenen Vortheile im Grunde nur durch das grausame Vorgehen der Thebaner gegen Platää und Thespiä (vgl. VI, 3, 1 und 5.) veranlasst wurden, schon die Theilnahme des Autokles für die Thebaner befremdlich sein, wenn er sich nicht als einen durchaus erbitterten und blinden Feind der Lacedämonier zeigte, noch mehr aber müsste eine erneute Sympathiebezeugung aus dem Munde des Kallistratos befremden. Nicht minder würde dies der

Fall sein, wenn man, wie mir scheint, annehmen darf, dass Xenoph. in diesen drei Reden das gesammte Material zur Beurtheilung der Sachlage habe niederlegen wollen. In Kallias tritt uns der Freund der Lacedämonier, ich möchte sagen, um jeden Preis entgegen, der auch gegen die Thebaner sehr übel gesinnt ist, in Autokles der Anklagen erhebende Feind derselben, in Kallistratos der vermittelnde, das Bündniss beider Staaten befürwortende Staatsmann. Ferner aber weiss man wirklich nicht, was man zu den Worten ὡς ἐσπουδάσατε αὐτονόμους τὰς πόλεις γενέσθαι nach νῦν γοῦν sagen soll. Sprachlich ist das ὡς sehr auffällig und sachlich nimmt sich diese Behauptung gegenüber den Auslassungen des Autokles über die Einmischungen und Bedrückungen der Lacedämonier noch merkwürdiger aus und schlägt der Wahrheit geradezu ins Gesicht. Schliesslich ist die doppelte Begründung der neuen Machtentwicklung Thebens durch ὡς und ἐπεὶ nicht weniger anstössig. Beseitigt man also die für mich wenigstens unzweifelhaft interpolirten Worte, so entsteht ein durchaus entsprechender sachlicher, noch mehr aber logischer Parallelismus der beiden vorhergehenden Glieder, ohne dass man das Geringste vermisst und der Satz mit ὥστε πεπαιδευμένους ἡμᾶς κτλ. schliesst sich ohne Trübung als unmittelbare Folge diesen klar hingestellten, kurzen Sätzen an.

Dass vom Interpolator auch häufig Namen eingesetzt worden sind, kann man a priori annehmen, war doch oft nichts leichter als dies und für den Interpolator verführerischer. Aber freilich ist es gerade hier nicht leicht, die Interpolation nachzuweisen, so sehr man auch überzeugt sein kann, dass es der Art des Xenoph. durchaus widersprechend war, der Vollständigkeit wegen und zum Gebrauch für spätere Geschichtsschreiber blosse Namen aufzuzählen. Ich wenigstens bin überzeugt, dass Xenoph. Namen, an welche sich nichts knüpft und welche für seine Darstellung keine Bedeutung haben und gewinnen, nicht zu nennen pflegte und könnte das durch viele Beispiel belegen. Indess bin ich doch in der Lage, einige Stellen mit solchen Namen als unecht, wie ich hoffe auch für andere nachweisen zu können.

An der Stelle, welche ich zuerst vorzuführen gedenke, steht die Interpolirung von Namen in Verbindung mit weiteren Interpolationen, die aber ihrerseits wieder auf den Wunsch des Interpolators einen Namen mit anbringen zu können, zurückzuführen sind. Es heisst nämlich

VI, 3, 2 und 3 ἐκ τούτων δὲ ψηφισάμενος ὁ δῆμος εἰρήνην ποιήσασθαι, πρῶτον μὲν εἰς Θήβας πρέσβεις ἔπεμψε παρακαλοῦντας ἀκολουθεῖν, εἰ βούλοντο, εἰς Λακεδαίμοναπερὶ εἰρήνης. ἔπειτα δὲ ἐξέπεμψαν καὶ αὐτοὶ πρέσβεις. ἦν δὲ τῶν αἱρεθέντων Καλλίας Ἱππονίκου, Αὐτοκλῆς Στρομβιχίδου, Δημόστρατος Ἀριστοφῶντος, Ἀριστοκλῆς, Κηφισόδοτος,

Μελάνωπος, Λύκαιθος. ἐπεὶ δὲ προςῆλθον ἐπὶ τοὺς ἐκκλήτους τε τῶν Λακεδαιμονίων καὶ τοὺς συμμάχους, Καλλίςτρατος δὲ ὁ δημηγόρος παρῆν · ὑποςχόμενος γὰρ Ἰφικράτει, εἰ αὐτὸν ἀφείη, ἢ χρήματα πέμψειν τῷ ναυτικῷ ἢ εἰρήνην ποιήςειν, οὕτως Ἀθήνηςί τε ἦν καὶ ἔπραττε περὶ εἰρήνης · ἐπεὶ δὲ κατέςτηςαν ἐπὶ τοὺς ἐκκλήτους τε τῶν Λακεδαιμονίων καὶ τοὺς συμμάχους, πρῶτος ἔλεξεν αὐτῶν Καλλίας ὁ δᾳδοῦχος.

So lauten die Worte in der Ueberlieferung. Zweiffellos und allgemein anerkannt ist es, dass überhaupt hier Worte im Texte stehen, die nicht hineingehören und von Xenoph. nicht geschrieben sein können. Man hat daher, so viel ich weiss, allgemein die Worte ἐπεὶ δὲ προςῆλθον ἐπὶ τοὺς ἐκκλήτους τε τῶν Λακεδαιμονίων καὶ τοὺς συμμάχους als unecht bezeichnet und seit Köppen καὶ vor Καλλίςτρατος gegen alle Handschriften eingesetzt. Ich bin nun der Ansicht, dass an dieser Stelle zwar nicht speciell die Worte ἐπεὶ δὲ bis συμμάχους unecht sind, dass aber eine noch weit erheblichere Verderbniss durch Interpolation vorliegt, die durch das eingesetzte καί nur verdeckt wird, und dass Xenoph. geschrieben hat:

ἐκ τούτων δὲ ψηφιςάμενος ὁ δῆμος εἰρήνην ποιήςαςθαι, πρῶτον μὲν εἰς Θήβας — καὶ αὐτοὶ πρέςβεις · ἐπεὶ δὲ προςῆλθον ἐπὶ τοὺς ἐκκλήτους τε τῶν Λακεδαιμονίων καὶ τοὺς συμμάχους πρῶτος ἔλεξεν αὐτῶν Καλλίας ὁ δᾳδοῦχος etc.

Auf diese Weise ist die Stelle vollkommen verständlich und wir vermissen nichts. Das war aber nicht die Ansicht des Interpolators. Dieser glaubte zuerst die Namen der Gesandten der Athener — die er aus anderen Schriftstellern entlehnte — hinzufügen zu müssen, zuerst natürlich die der beiden Sprecher Kallias und Autokles, welche daher auch die erste Stelle in dem Verzeichniss einnehmen. Doch ist die Einfügung keineswegs geschickt. Um nicht zu reden von dem Singul. ἦν statt ἦςαν, vgl. Hell. I, 7. 31, was wenigstens nicht ohne Beispiel ist, wenn es auch immer eine Nachlässigkeit bleibt, ist der Genitiv τῶν αἱρεθέντων auffällig. Denn selbst wenn man berücksichtigt, dass Kallistratos erst im Folgenden genannt wird, so lässt doch der Ausdruck erwarten, dass neben Kallistratos und den angeführten Gesandten noch andere nicht erwähnte Gesandte geschickt worden seien. Man sollte aber doch meinen, wenn 7 Gesandte aufgezählt werden und darunter 5 Statisten, so müssten dies neben Kallistratos alle gewesen sein; man sieht wenigstens dann gar nicht ein, warum dann Xen. nicht entweder die Statisten gar nicht, oder im anderen Falle wenigstens vollständig genannt haben sollte.

Ferner ist im höchsten Grade auffällig die Bezeichnung des Kallias als Ἱππονίκου. Denn da ihn Xen. in den folgenden un-

zweifelhaft echten Worten (ἔλεξεν αὐτῶν Καλλίας ὁ δᾳδοῦχος) durch den Zusatz ὁ δᾳδοῦχος von anderen desselben Namens unterscheidet, weist an der ersteren Stelle der Zusatz Ἱππονίκου auf Interpolation ganz offenbar hin; denn es ist durchaus nicht anzunehmen, dass Xenoph. der mit Namensangaben und Bestimmungen ziemlich karg ist, denselben Mann ganz kurz hintereinander durch zwei verschiedene Bestimmungen gekennzeichnet und dadurch nicht nur etwas ganz Ueberflüssiges, sondern unter Umständen auch Verwirrendes gethan haben sollte. Zum Ueberfluss vergleiche man in Betreff der wohl überall befolgten, übrigens allein naturgemässen Praxis des Xenophon bei namentlich in kurzen Zwischenräumen wiederholt genannten Persönlichkeiten Hell. IV, 5. 13 und 14, wo sich der Name desselben Kallias, zum zweiten Mal genannt, ohne Zusatz findet. Dasselbe gilt von dem zu dem Namen des Kallistratos hinzugefügten ὁ δημηγόρος aus der Stelle VI, 2. 39. Dort hatte Xenoph. einen ganz besondern Grund, den Mann, der der Mitfeldherr des Iphicrates durch eigene Wahl desselben geworden war, gerade als δημηγόρος zu bezeichnen, — im Gegensatz zu dem στρατηγὸς Chabrias. Dieser Grund fällt aber hier ganz weg und die nähere Charakterisirung war um so weniger nöthig, als über die Identität des hier erwähnten Kallistratos mit dem kurz vorher erwähnten durch die folgende Ausführung nicht der geringste Zweifel gelassen wurde. So ergiebt sich hieraus auch die Unechtheit des Namens des Kallistratos.

Warum aber erwähnt der Interpolator den Kallistratos nicht gleich mit unter den übrigen Gesandten? Denn wegbleiben konnte er nicht, zumal da er eine so bedeutende Rolle bei den Verhandlungen spielte. Antwort: Weil er kurz vorher VI, 2. 39 als Mitfeldherr des Iphicrates genannt war. Er musste also, um die dem Interpolator sehr nothwendig erscheinende Erklärung der auffallenden Thatsache, dass Kallistratos jetzt hier als Gesandter erscheint, an ihn anknüpfen zu können, besonders erwähnt werden und er that dies in dieser ungeschickten Weise durch „Καλλίστρατος δὲ παρῆν“. Fragen wir aber, ob der Umstand, dass Kallistratos hier in Sparta als Gesandter erscheint, wirklich als so auffallend angesehen werden muss, dass Xenophon den Leser hierüber nicht ohne Aufklärung lassen konnte, so muss dies ganz enschieden verneint werden. Denn Jeder musste sich eben sagen, dass er demnach und zwar schon vorher vom Kriegsschauplatz nach Athen zurückgekehrt sein müsse. Das Mandat, welches er vom Volke erhalten hatte und dessen Umfang wir übrigens gar nicht kennen, konnte ihn daran doch in keinem Falle hindern, im Gegentheil, es liessen sich hunderte von Gründen denken, welche ihn veranlassen konnten, gerade im Interesse seiner Stellung, welche er bei der Expedition bekleidete, nach Athen, und wenn auch nur auf kurze Zeit zurückzukehren. Er konnte dies um so eher thun, als er durchaus nicht Militär von Fach war, und auch

jedenfalls nicht zu dem Behufe von Iphicrates ausgewählt und vom Volke ihm beigegeben worden war, um militärisch irgendwie thätig zu sein. Diese Seite der Expedition gegen Corcyra lag bei Iphicrates in guten Händen, der ausserdem als militärischen Beirath den Chabrias zur Seite hatte.

Bedenkt man dies und zieht man ferner in Betracht, dass der Hauptzweck der Expedition bei der Ankunft der Flotte in Corcyra bereits erreicht war, dass Iphicrates dann eine ziemlich lange Zeit alle officiellen kriegerischen Operationen einstellte, indem er die Matrosen bei den Corcyräern Feldarbeiten verrichten liess, während er befreundeten Staaten auf Wunsch Dienste in Akarnanien leistete und die Thurier bekämpfte, Hell. VI, 2. 37, so müsste man sich wundern, wenn Kallistratos ὁ δημηγόρος der Staatsmann und Redner in Corcyra geblieben sein oder den Iphicrates auf seinen Zügen begleitet haben sollte. Denn hier gab es für ihn gar nichts zu thun, während in Athen ohne ihn Politik gemacht wurde. Nun aber geht aus der ganzen Art, wie sein Urlaub, den er von Iphicrates erhalten haben soll, begründet wird, (namentlich Mangel an Geld, welcher, wenn überhaupt, erst gegen das Ende des Krieges eintreten konnte) hervor, dass Kallistratos nicht sehr lange vor der Friedensgesandtschaft, die nach Sparta abgesandt wurde, nach Athen gekommen sein kann,[1]) und aus dem Umstande, dass seine Anwesenheit in Athen überhaupt mit seinem ebenfalls wieder motivirten Urlaub begründet wird, muss geschlossen werden, dass er bis zu dieser Zeit sich von der Flotte und Iphicrates nicht getrennt haben, namentlich nicht in Athen gewesen sein kann. Denn man beachte, dass es in den, seine Anwesenheit in Sparta begründenden Worten ausdrücklich heisst οὕτως Ἀθήνησί τε ἦν καὶ ἔπραττε περὶ τῆς εἰρήνης. Denn die Schlussfolgerung ist die: „Wenn er nicht in Athen gewesen wäre, würde er nicht in Sparta haben erscheinen können; nach Athen aber wurde es ihm möglich damals zu dem und dem Zweck zu kommen: also konnte er in Sparta als Gesandter auftreten". Wäre nun Kallistratos schon vorher einmal oder öfter in Athen gewesen, ohne dass Xen. dies erwähnt hätte, und würde demnach von Xenophon vorausgesetzt worden sein, dass es selbstverständlich sei, dass Kallistratos ohne Schwierigkeit sich habe nach Athen begeben können, so würde die besondere Betonung des Umstandes, dass er auf die angegebene Weise nach Athen gelangt sei — und dies ist doch in der jetzigen Erzählung Xenophons der Fall — völlig überflüssig und unbegreiflich

---

1) Dass Grote es nach dem bisherigen Wortlaut bei Xenoph. für möglich gehalten hat, dass Kallistratos auch früher, ja schon im Novbr. 373 nach Athen zum Process des Timotheus zurückgekehrt sein könne, ist meines Erachtens der Hauptfehler in seiner gegen Rehdantz gerichteten, in der Hauptsache sehr richtigen Polemik a. a. O. V, 430 ff.

sein; denn Xenoph. hätte in diesem Falle nur schreiben können: ὑποσχόμενος — εἰρήνην ποιήσειν οὕτως ἔπραττε περὶ εἰρήνης, oder im höchsten Fall, οὕτως Ἀθήνησιν ἔπραττε περὶ εἰρήνης aber nicht οὕτως Ἀθήνησί τε ἦν καὶ ἔπραττε περὶ εἰρήνης.

Hat also Xenoph. die Worte so geschrieben, wie sie jetzt im Texte stehen, so ist daraus mit Sicherheit zu entnehmen, dass Kallistratos bis gegen die Mitte d. J. 371 nicht in Athen gewesen sein kann. Begann also der Feldzug auch erst im März d. J. 372, und das ist doch wohl der späteste Termin, so würde Kallistratos mindestens 1 Jahr lang nicht einmal nach Athen gekommen sein, was ich nach allem, was ich oben über den Gang der ganzen Unternehmung und über die Stellung des Kallistratos bei derselben gesagt habe, dem man noch manches andere, wie seine politische Bedeutung und die verhältnissmässige Nähe von Athen und die Leichtigkeit dahin zu gelangen, hinzufügen könnte, für im höchsten Grade unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich erklären muss. Ich meine vielmehr, dass sich Kallistratos bald nach der Ankunft in Corcyra wieder nach Athen zurückbegeben und seine etwaigen Verpflichtungen den weiteren Unternehmungen des Iphicrates gegenüber von Athen aus nachgekommen sein wird, was er dort jedenfalls viel wirksamer thun konnte, als in Corcyra, zumal damit durchaus nicht ausgeschlossen ist, dass er sich von Zeit zu Zeit von dem Stand der Dinge persönlich Kenntniss verschaffte.

Wenn aber Iphicrates bereits im Spätsommer 373 den Oberbefehl erhielt und auch um diese Zeit, etwa im August seine Fahrt nach Corcyra in Begleitung des Kallistratos und Chabrias antrat, so würde Kallistratos nicht nur nicht fast 2 Jahre von Athen abwesend, sondern auch bei dem Processe des Timotheus im Novbr. 373 nicht zugegen gewesen sein. Wenn man nun die einschlagenden Hauptquellen, namentlich also die Erzählung Xenophons, die hier an erster Stelle ins Gewicht fallen muss, und Apollod. c. Timoth. unbefangen prüft und damit die Ansicht, die namentlich Rehdantz (vitae Iphicr. p. 86. 92 ff.) hinsichtlich der Zeit des Aufbruchs des Iphicrates nach Corcyra aufgestellt und A. Schäfer, (Dem. u. s. Zeit I. p. 57 ff.) sich angeeignet hat, vergleicht, so kann ich mich wenigstens der Meinung nicht entschlagen, dass sowohl Rehdantz als mein verehrter Lehrer Schäfer sich vorzugsweise, wenn nicht ausschliesslich zur Verlegung der Abfahrt des Iphicrates in das Frühjahr d. J. 372 dadurch haben bestimmen lassen, weil sonst, wie es scheint, weder Iphicrates noch auch, was allerdings ganz nothwendig erscheint, Kallistratos, im Novbr. 373 in Athen gewesen sein können. Denn anders kann ich mir nicht erklären, wie diese Gelehrten dem so klaren Bericht des Xenophon gegenüber, mit dem sich die Angaben bei Apollod. or. c. Tim. sehr wohl vereinigen lassen[1]), es für möglich halten

1) Denn Diodor, der sogar den Timotheus mit Iphicrates als Befehlshaber nach Corcyra gehen und gelangen lässt, kann hier nicht in

können, dass Iphicrates nicht noch in demselben Jahre und noch zu guter Zeit nach Corcyra abgegangen sei. Der beschränkte Raum gestattet mir leider nicht, diese meine Ansicht nur einigermassen eingehend, wie ich wünschte, zu begründen. Ich meine aber doch, dass, schon Grote a. a. O. V, 430 ff. sehr gewichtige Gründe gegen Rehdantz beigebracht hat und beschränke mich darauf, einiges, die Darstellung des Xenoph. speciell Betreffende hinzuzufügen. Wie ist es nämlich möglich, dass die Athener, welche aufgebracht waren, dass Timotheus die passende Zeit zur Fahrt um den Pelop. verstreichen zu lassen schien und deshalb ihn nicht nur absetzten, sondern auch sofort den Iphicrates an seine Stelle beriefen, beides, namentlich aber das Letztere gethan haben sollten, wenn sie sich sagen mussten, dass Iphicrates erst nach 3 bis 4 Monaten die ihm übertragene und ihnen so am Herzen liegende Mission werde ausführen können? Und wie konnte Xenoph. von Iphicrates, wenn er auch erst im Novbr. an die Stelle des Timotheus getreten wäre, sagen, dass er nachdem er Feldherr geworden, μάλα ὀξέως τὰς ναῦς ἐπληροῦτο, (§ 14), wenn er erst nach 3—4 Monaten abfahren wollte und konnte und wirklich abgefahren wäre? Das wäre doch, selbst wenn Iphicrates einen Monat zu diesem πληροῦσθαι gebraucht hätte, bloss finanziell angesehen, eine Geldverschwendung gewesen, die ganz unerhört genannt werden müsste, zumal in einer Zeit, wo die Finanzen der Athener schlecht genug standen. Und dann ist es doch ganz unleugbar, dass die Worte μάλα ὀξέως — ἐπληροῦτο mit ganz directer Beziehung auf die im vorhergehenden § gemeldete Thatsache gesagt sind, dass es dem Timotheus nicht gelungen war, die Schiffe in Athen selbst zu bemannen (οὐ δυνάμενος αὐτόθεν τὰς ναῦς πληρῶσαι) und dass er deshalb die kostbare Zeit zum Aerger der Athener verstreichen lassen musste, indem er auswärts sich bemühte, die Bemannung zusammenzubringen. Also muss Iphicrates, nach der Darstellung Xenophons wenigstens, nach seiner Wahl zum Feldherrn sofort an die Bemannung der Schiffe gegangen sein und sie sehr bald beendigt haben, um dann — nicht noch 3 bis 4 Monate zu warten und die Besatzung der Schiffe den Winter über auf Kosten des Staats durchzufüttern, sondern sofort abzufahren. Denn wenn man etwa annehmen wollte, dass er die Schiffe erst gegen das Frühjahr hin, kurz vor seiner Abfahrt schnell bemannt habe und dass sich hierauf das μάλα ὀξέως bezöge, so wäre dasselbe einfach lächerlich; denn das war jedenfalls keine Kunst, sich in Athen während des Winters, wo so viele Matrosen in Athen sich befanden und die Schifffahrt ruhte,

---

Betracht kommen, obgleich Rehdantz ihm z.B. p. 85, um seine eigene Annahme zu stützen, eine grössere Glaubwürdigkeit als dem Xenophon beimisst.



die nöthige Mannschaft für eine nicht zu grosse Anzahl von Schiffen zu beschaffen.

Und weiter wie soll man sich erklären, dass Iphicrates, wenn er 3—4 Monate zur Ausrüstung und Beschaffung von Schiffen und Mannschaften Zeit hatte, nicht nur die τριηράρχους ἠνάγκαζε, sondern auch alles zusammenraffte was an Atheniens. Schiffen disponibel war und deren er an der Attischen Küste habhaft werden konnte (προσέλαβε δὲ παρὰ τῶν Ἀθηναίων καὶ εἴ πού τις ναῦς περὶ τὴν Ἀττικὴν ἔπλει), ja selbst die Paralos und Salaminia mitnahm? An Schiffen konnte es ihm doch ebensowenig wie an Mannschaften fehlen, wenn er mit Eröffnung der Schifffahrt erst seine Fahrt angetreten hätte. Uebrigens würde er, da man doch unbedingt annehmen muss, dass er, sobald nur die Jahreszeit es gestattete, abgefahren sein wird, um den hungernden und arg bedrängten Corcyräern zu Hülfe zu eilen, wohl an der Küste Attikas nicht viel Schiffe angetroffen und besser gethan haben, sie gleich im Hafen von Athen mit Beschlag zu belegen, ehe sie hinausfuhren!

Auch die von manchen Erklärern angefochtenen Uebungen, die Iphicrates vornahm, werden bloss begreiflich, wenn er mit in der Eile zusammengerafften und zum Theil ganz kriegsungeübten Schiffen und Mannschaften abfuhr. Hätte er den Winter über Zeit gehabt, so wäre er sicher in der Lage gewesen, sich mit kriegsgeübten Mannschaften zu versehen und hätte nicht nöthig gehabt, dieselben während der Fahrt einzuüben. Und von hier aus begreift sich auch bloss das Lob, das ihm Xenophon spendet, dass er Mittel fand (εὕρετο) sein Heer noch für die zu erwartende Seeschlacht zu schulen, ohne bei der Eile, die er hatte, seine Ankunft an Ort und Stelle zu verzögern.

Aus dem Xenophonteischen Bericht ergiebt sich also doch, dass Iphicrates sich denselben Schwierigkeiten gegenüber befand, mit denen Timotheus zu kämpfen gehabt hatte (augenblicklichem Mangel an geeigneten Mannschaften und Schiffen), dass er sie aber besiegte durch völlig rücksichtsloses Vorgehen und Inanspruchnahme aller disponiblen Mittel des Staates, was ihm wiederum nur möglich wurde durch den heftigen Unwillen des Volkes über die bisherige Verzögerung und den Wunsch desselben, dass den Corcyräern so schnell als möglich und um jeden Preis zu Hilfe geeilt werde.

Das ist aber nur ein Theil von dem, was sich gegen die Ansicht geltend machen lässt, dass Iphicrates erst im Frühjahr 372 aufgebrochen sei, aber so viel, meine ich, geht doch daraus hervor, dass Iphicrates sehr bald nach der Entsetzung des Timotheus und nach seiner Ernennung zum στρατηγός nach Corcyra abgefahren sein muss und dass man wenigstens, wenn man trotzdem als Zeitpunkt seiner Abfahrt das Frühjahr 372 annehmen will, kein Recht hat, sich auf die Uebereinstimmung mit Xeno-

phon zu berufen, sondern dass man dann seinen Bericht für falsch und irrthümlich erklären muss.

Die Annahme aber, dass Iphicrates zwar erst nach dem Process des Timotheus im Novbr. 373 zum Feldherrn ernannt worden, dass er aber dann, sobald er die nöthigen Streitkräfte sich verschafft, noch in demselben oder zu Anfang des folgenden Monats (December) nach Corcyra aufgebrochen sei, ist aus sehr triftigen Gründen abzuweisen, obgleich Peter (Zeittaf. der griech. Geschichte 1873. Anm. 207) diesem Zeitpunkt vor dem Frühjahr 372 [1]) den Vorzug zu geben scheint. Denn dagegen spricht doch, abgesehen von andern Gründen, welche wohl schon Rehdantz und Schäfer abgehalten haben mögen, ihn noch in dieser Jahreszeit abfahren zu lassen, und von denen die Gefährlichkeit der Schifffahrt namentlich auf dieser Route, obenansteht, der Umstand dass in dieser Zeit die Heranziehung von Schiffen, welche περὶ τὴν Ἀττικὴν ἔπλεον weder nöthig noch leicht möglich gewesen sein würde. Ferner aber lassen nicht nur die Manöver und Uebungen, welche Iphicrates auf der Fahrt ausführte, und die Aufbringung von 9 Sicilischen Schiffen, welche wohl schwerlich, zumal sie kostbare Werthgeschenke mit sich führten, im December oder Januar abgeschickt worden waren, sondern auch die Thatsache, dass Iphicrates τοὺς μὲν ναύτας γεωργοῦντας τοῖς Κερκυραίοις τὸ πλεῖστον διέτρεφε, sowohl für die Abfahrt als für die Ankunft des Iph. in Corcyra eine Jahreszeit voraussetzen, in welcher die Schifffahrt für längere Zeit noch offen, sowie die Feldarbeiten noch möglich waren. Da nun Iphicrates, nachdem er die Befreiung Corcyras erfahren, sich auch noch in Kephallenia aufhielt, was er im Winter wohl auch nicht gethan haben würde, und die dortigen Städte unterwarf (VI, 2, 31 u. 33) und erst dann nach Corcyra abfuhr, so kann man wohl annehmen, dass er etwa im August, spätestens im September nach Corcyra gekommen sei.

Da nun Kallistratos, um zu unserem Ausgangspunkt zurückzukehren, mit Iphicrates, wenigstens nach dem Berichte Xenophons, geraume Zeit vor dem im November stattfindenden Process des Tim. Athen verlassen hat, ohne Zweifel aber und wie, soviel ich weiss, von Niemandem bestritten wird, bei diesem Process in Athen anwesend gewesen ist, so muss er von Corcyra bez. der Flotte aus nach Athen sich begeben haben, ohne dass Xenophon dessen Erwähnung gethan und Erwähnung zu thun für nöthig gefunden hat. Um so weniger also ist anzunehmen, dass Xen., wenn Kallistratos dann gegen Ende des Feldzugs, in Folge eines abermaligen Aufenthalts in Athen, als Gesandter in Sparta erschien, zur Motivirung dieser Thatsache

*) Entschiedener wohl noch Weissenborn Ztschr. f. Alt. 1847. 924, dessen Arbeit mir leider nicht zugänglich ist, während Curtius Gr. Gesch. III² p. 764. (15) die Möglichkeit, dass er noch vor Ausgang d. J. 373 abgefahren sei, wenigstens offen lässt.

nicht nur ausdrücklich angegeben haben würde, warum er überhaupt von der Flotte sich entfernt habe, sondern auch ganz besonders und nachdrücklich hervorgehoben haben sollte, dass er auf diese Weise gerade in Athen gewesen sei.[1])

Doch wie die früheren Ausführungen gezeigt haben und die folgenden noch zeigen werden, steht auf diesem zuletzt geführten Beweis keineswegs allein oder auch nur in erster Linie die Unechtheit der als unecht in Anspruch genommenen Partien der Erzählung und speciell derjenigen Worte (οὕτως 'Αθήνησί τε ἦν), welche bisher vielleicht allein trotz des Widerspruchs, in welchen man sich dadurch zu dem sonstigen Bericht des Xenophon über die zeitliche Folge der Ereignisse setzte, zu der Annahme zu nöthigen schienen, dass Iphicrates erst im Novbr. oder Decbr. 373 oder im Frühjahr 372 nach Corcyra abgegangen sei.

Denn meines Erachtens ist weiter der Ausdruck, der dem Kallistratos selbst in den Mund gelegt wird, um seine Entfernung vom Kriegsschauplatz zu motiviren, „εἰ αὐτὸν ἀφείη" der Stellung des Kallistratos wenig angemessen. Ich möchte überhaupt bezweifeln, ob Iphicrates in der Lage gewesen ist, dem Kallistratos Urlaub zu ertheilen und ob Kallistr. ihm dies Recht zugestanden; denn auch nach der Darstellung Xenophons, namentlich nach VI, 2. 39 muss man annehmen, dass er eine dem Iphicrates coordinirte Stellung eingenommen, und dass mindestens alle einigermassen wichtigen Beschlüsse collegialisch zwischen Iphicrates, Kallistratos und Chabrias gefasst wurden. Was aber den Ausdruck ἀφιέναι speciell anbelangt, so wird er bei ähnlichen Ge-

1) Wie wenig man übrigens berechtigt ist, aus der Nichterwähnung einer Thatsache bei Xenophon, wenn sie sonst an sich nicht unwahrscheinlich ist und mit seiner sonstigen Darstellung nicht in Widerspruch tritt, auf das Nichtgeschehensein derselben zu schliessen, das lässt sich aus unzähligen Beispielen nachweisen. Gerade aber was den Kallistratos anbetrifft, so ergiebt sich aus der ganzen Darstellung des Xenoph., dass wir wahrscheinlich von ihm gar nicht erfahren haben würden, dass Kallistratos (wie Chabrias) dem Iphicr. zur Seite gestellt wurde, wenn er diese Thatsache nicht zur Characterisirung des Iphicrates hätte verwenden wollen. Dem entsprechend erfahren wir auch von der Betheiligung des Chabrias an der Expedition und seinem Verbleib gar nichts weiter und auch den Kallistratos würde er schwerlich wieder erwähnt haben, wenn dieser nicht bei dem Friedenscongress eine so hervorragende Rolle gespielt hätte. Deshalb würde ich auch, wenn aus Apollod. c. Timoth. ebenso zwingend, wie dies in Betreff des Kallistratos der Fall ist, hervorginge, dass Iphicrates beim Process im Novbr. 373 in Athen gewesen sein müsse, was ich mit Grote a. a. O. V, 432. A. 167 in Abrede stellen muss, gar kein Bedenken tragen, anzunehmen, dass auch Iphicrates auf Zeit nach Athen zu diesem Behuf gekommen sei. Denn da Xenoph. den Process des Timotheus gar nicht erwähnt und über das Thun und Treiben des Iphicrates nach der Ankunft in Corcyra sehr summarisch berichtet, so hatte er keinen Anlass, dieses Umstandes besonders zu gedenken.

legenheiten auch anderweitig von Xenophon gebraucht, aber immer so, dass der ἀφιείς als der bei weitem Höherstehende und Befehlende erscheint. So im Sinne von unserm „Entlassen" Cyrop. VI, 1. 49 von Cyrus dem Abradatas gegenüber: καὶ νῦν μέν σε ἀφίημι, ἔφη, σὺν τῇ γυναικὶ δειπνεῖν; ganz entsprechend aber unsrer Stelle gebrauch findet es sich Anab. IV, 5. 24 ἔνθα δὴ Πολυκράτης Ἀ. λοχαγὸς ἐκέλευσεν ἀφιέναι ἑαυτόν, also von dem στρατηγὸς oder Feldherrnrath dem Lochagen gegenüber, und Cyrop. V, 3. 26 ἐὰν οὖν ἀφῇς με, ὦ Κῦρε, τὰ τείχη ἂν πειραθείην διασῶσαι, von Cyrus dem Gadatas gegenüber. Bei diesem Sprachgebrauch meine ich doch, würde weder Kallistratos diesen Ausdruck gebraucht, noch Xenophon ihm denselben in den Mund gelegt haben, zumal er ja ganz leicht, ohne seiner Würde, selbst wenn er dem Iphicrates nicht ganz gleich stand, etwas zu vergeben, anders, z. B. εἰ βούλοιτο oder εἰ δοκοίη hätte sagen können. Dieser Ausdruck muss aber um so mehr im vorliegenden Falle befremden, wo es sich nicht um eine militärische Mission, sondern um einen vorwiegend politischen Act handelt, in Bezug auf welchen sich also Kallistratos gänzlich dem Willen und Ermessen des Iphicrates unterordnen würde.

Aber dem Interpolator kam es wohl nur darauf an, die Entfernung des Kallistratos vom Kriegsschauplatz eben so deutlich zu markiren, wie seine Anwesenheit in Athen, nnd deshalb hat er gerade ἀφίημι gebraucht.

Was aber ferner den Grund anbelangt, der den Iphicrates bestimmt haben soll, den Kallistratos nach Athen gehen zu lassen, so lässt sich dieser unschwer als eine und zwar ziemlich ungeschickte Erfindung nachweisen. Darnach sollte K. in Athen entweder Geld für die Flotte schaffen, oder den Frieden erwirken, woraus folgt, dass Iphicr. so grossen Mangel litt, dass er ausser Stande war, ohne Unterstützung Seitens des Staates den Krieg weiter fortzuführen, bez. seine Flotte zu unterhalten.

Dies muss gleich von vornherein jeden Leser des Xenophon überraschen; denn was bisher von Iphicrates und seinen Thaten erzählt worden ist, das legt auch nicht im Geringsten den Gedanken nahe, dass derselbe irgendwie von Mitteln zur Kriegführung entblösst sein, geschweige denn in Folge dessen zum Wunsch nach Frieden sich genöthigt gesehen haben könne.

Denselben Eindruck empfangen wir auch aus der Darstellung bei Curtius a. a. O. III[2] 293. Nachdem nämlich derselbe die Operationen des Iphicrates geschildert, fährt er fort: „Lange konnte eine solche wüste Kriegführung nicht fortgesetzt werden. Dies sah auch Iphicrates ein und musste darin dem Kallistratos vollkommen Recht geben. Er veranlasste ihn also nach Athen zu gehen, um entweder die Mittel zu einem ordentlichen Kriege zu erwirken oder Frieden". In dieser Darstellung, bei welcher Curtius natürlich nur dem Xenophon folgen konnte, tritt der Grund,

welchen Xenophon angiebt für die Friedenssehnsucht des Iphicrates, Mangel an Geld, bis zum Verschwinden zurück. Die Kriegführung des Iphicrates wird dagegen als wüst bezeichnet und soll deshalb neben dem Kallistratos auch dem Iphicrates nicht mehr erträglich erschienen sein. Er sehnte sich nach einem ordentlichen Kriege, — und zu einem solchen bedurfte er grösserer Mittel als bisher — wo nicht, so wünschte er den Frieden.

Nun aber frage ich: Wodurch wurde der Charakter dieses Kriegs in jener Zeit, also im Frühjahr des Jahres 371, bestimmt? Hauptsächlich durch die damalige Lage der Spartaner, die gar nicht im Stande waren, dem Iphicrates die Herrschaft zur See auch unmittelbar an ihren westlichen und östlichen Küsten streitig zu machen (Dem. c. Neaer. p. 1357) und ihn von Landungen auf ihrem Gebiete und dem ihrer Bundesgenossen abzuhalten. Kann also, wenn Iphicrates dies soviel als möglich sich zu Nutzen machte, diese Kriegführung darum wüst genannt werden, kann vor allen Dingen angenommen werden, dass Iphicrates, dieser geborne Söldnergeneral, wie ihn Curtius selbst nennt, dessen Element der Krieg in allen seinen Gestalten war und der sich in diesem Stadium des Krieges ganz besonders wohl fühlen musste, jemals von Kallistratos, und wenn er mit Engelszungen redete, zu der Ueberzeugung gebracht worden sei, dass diese Kriegführung wüst sei? Und worin hätte ein ordentlicher Krieg bestehen und wie hätte er herbeigeführt werden sollen? So lange die Spartaner keine der sehr respectablen (VI, 2. 38) des Iphicrates einigermassen ebenbürtige Flotte besassen, konnte eine Aenderung in der Kriegführung zur See gar nicht eintreten; denn dass Iphicrates nicht wünschte den Krieg energischer zu Lande weiterzuführen, geht daraus hervor, dass Kallistratos versprach χρήματα πέμψειν τῷ ναυτικῷ ἢ εἰρήνην ποιήϲειν.

Manche Athener und namentlich Spartanerfreundliche Athener, wie Kallistratos, konnten demnach die Kriegführung vielleicht wüst finden und deshalb seine Beendigung wünschen, aber nimmermehr ein Iphicrates. Curtius aber hat diese Gefühle und zwar, wie ich glaube, ganz unwillkürlich auch dem Iphicrates untergelegt, um nur überhaupt in der Lage zu sein, die eigenthümliche dem Kallistratos von Iphicrates übertragene Mission nach Athen zu motiviren.

Es lässt sich aber auch speciell nachweisen, dass es dem Iphicrates an Mitteln, bez. Geld zur Fortsetzung des Seekriegs schwerlich, sicher aber nicht in dem Grade gefehlt haben kann, dass er den Frieden, wenn er nicht Geldunterstützung aus Athen erhielt, wünschen musste.

Denn sicher fuhr Iphicrates schon nicht ohne alle Geldmittel von Athen ab; sonst würde er, wenn die Unternehmung nicht sofort einen günstigen Verlauf nahm, in schwere Verlegenheit gerathen sein. Und die Erfahrungen mit Timotheus werden

wohl ebenso den Athenern als dem Iphicrates selbst eine Mahnung gewesen sein. In Kephallenia machte er zuerst Halt und καταστρεψάμενος τὰς πόλεις fuhr er nach Corcyra. Dort gelang es ihm 9 Sicilische Schiffe mit kostbaren Weihgeschenken zu erbeuten, und der Erlös der Beute bestand aus 60 Talenten, welche er zum Unterhalt der Flotte zu verwenden von Athen aus angewiesen wurde (Hell. VI, 2. 35 f. Diodor. XV, 47 u. XVI, 57). Sehr stark kann aber damals seine Flotte nicht gewesen sein, denn er fuhr mit 70 Schiffen aus Athen fort, aber nicht ohne das Versprechen zu geben (§. 14), ὡς, ἐὰν τἀκεῖ καλῶς γένηται, πολλὰς αὐτοῖς ναῦς ἀποπέμψοι. Das wird er denn jedenfalls auch gethan haben und dadurch verminderten sich seine Ausgaben bedeutend. Dann wusste er seine Matrosen ohne Kosten durch Beschäftigung mit Feldarbeiten zu erhalten, er selbst aber leistete mit den Soldaten in Acarnanien befreundeten Staaten, natürlich nicht ohne Entschädigung, Hilfe und führte Krieg mit den Thuriern. Dieses Freibeutern musste ihm doch wenigstens so viel einbringen, dass er sein Heer davon unterhalten konnte. Später wandte er sich wieder den Operationen zur See zu und brandschatzte Kephallenia und die Peloponnesischen und Mittelgriechischen Küsten. Das muss aber doch auch wenigstens so ergiebig gewesen sein, dass er im wesentlichen die Kosten der Erhaltung seiner Flotte davon bestreiten konnte. Diese war — freilich ist die Stelle hinsichtlich der Zahl der Schiffe kritisch nicht ganz sicher — mindestens 90 Segel stark. Sehr ins Gewicht fällt aber dabei der nicht zu bezweifelnde Umstand (VI, 2. 38), dass seine Flotte theilweise aus Corcyräischen Schiffen bestand. Da die Lacedämonier damals sicher nur wenig seetüchtige Schiffe hatten und deshalb auch die Athener keiner besonders starken Flotte bedurften, um die Herrschaft zur See zu behaupten, so wird, wenn Iphicrates noch dazu in der Lage war, die Seemacht der Corcyräer mit für seine Zwecke zu verwenden, die Anzahl der Atheniensischen Schiffe wohl keine sehr grosse gewesen sein. Die Corcyräer werden aber jedenfalls, zumal bei dem Interesse, welches sie daran haben mussten, die Ohnmacht der Lacedämonier zur See aufrecht zu erhalten, den Unterhalt ihrer Schiffe aus ihren Mitteln bestritten haben, sodass der Aufwand, den Iphicrates für den Unterhalt der Flotte zu bestreiten hatte, sehr bedeutend wohl nicht sein und um so eher durch Brandschatzungen in Feindesland gedeckt werden konnte.

Sicherlich aber hat Xenoph. alles das, die Operationen des Iphicrates nach seiner Ankunft in Corcyra Betreffende hauptsächlich mit zu dem Zwecke mitgetheilt, um zu zeigen, wie klug Iphicrates die Kosten des Krieges herauszuschlagen und für den Unterhalt seines Heeres nnd seiner Flotte zu sorgen wusste. Um so mehr muss es überraschen, dass er gleich darauf von allen Mitteln zur weiteren Kriegführung entblösst erscheint.

Wie viel aber durch kluges Verfahren der Feldherrn in dieser Beziehung geleistet werden konnte, das beweist das Beispiel des Timotheus, über dessen, den Staat häufig gar nicht belastende Kriegführung wir (vgl. Isoc. περὶ ἀντιδ. p. 69. 70. 72. ed. Orelli und die Zusammenstellung bei Boeckh, Staatshaushalt d. Ath. I, p. 405 f.) theilweise sehr genau unterrichtet sind. So besoldete Timotheus, um nur eins anzuführen, 30 Trieren u. 8000 Peltasten, womit er Samos elf Monate lang belagerte, bloss aus Feindes Land.

Was aber Timotheus leisten konnte, das dürfen wir wohl auch dem in sehr günstiger Lage befindlichen, nicht minder kriegserfahrenen, aber noch viel rücksichtsloseren Iphicrates zutrauen und annehmen, dass er sich, wenn er von Athen keine oder nur wenig Gelder erhalten konnte, hinreichende Mittel zur Fortsetzung des Krieges aus Feindes Land zu verschaffen wusste. [1])

Berücksichtigt man aber alles dies, so kann man eigentlich nur zu dem ganz entgegengesetzten Schluss gelangen, dass Iphicrates der heftigste Gegner des Friedens gewesen sein muss.

Und wir werden aus Xenoph. selbst belehrt, dass dem wirklich so gewesen ist. Denn es heisst VI, 4. 1 — οἱ μὲν Ἀθηναῖοι — Ἰφικράτην καὶ τὰς ναῦς μετεπέμποντο καὶ ὅσα ὕστερον ἔλαβε μετὰ τοὺς ὅρκους, τοὺς ἐν Λακεδαίμονι γενομένους πάντα ἠνάγκασαν ἀποδοῦναι. Hier ist in der That die Wahl des Ausdrucks ἠνάγκασαν bezeichnend genug für den Widerwillen, mit welchem Iphicrates den Consequenzen des geschlossenen Friedens sich fügte, sowie der Umstand, dass er, der wohl bestimmt wissen musste, dass man in Lacedämon über den Frieden verhandle und dass die Athener die Initiative dazu ergriffen hatten, und sich ebenso wenig darüber im Unklaren befinden konnte, dass seine trotzdem fortgesetzten Feindseligkeiten nicht dazu dienen konnten, die Vereinbarungen des Friedens zu erleichtern und zu sichern, seine Brandschatzungen ruhig fortsetzte, und zwar noch über die ihm wohl bekannte Zeit des wahrscheinlichen Friedenschlusses hinaus fortsetzte.

Ein weiteres Argument dafür, dass Iphicrates ein Gegner des damaligen Friedens war und dafür gehalten wurde, finde ich in der Rede des Kallistratos selbst, wenn er VI, 3. 16 sagt:

---

1) Zur Bestätigung der Richtigkeit unserer Auffassung der Lage des Iphicrates können wohl auch die Worte des Kallistratos, die er in seiner Friedensrede ausspricht, dienen VI, 3. 13 τί μὴν ἥκομεν; ὅτι μὲν οὖν οὐκ ἀποροῦντες, γνοίητε ἄν, εἰ μὲν βούλεσθε, πρὸς τὰ κατὰ θάλατταν ἰδόντες, εἰ δὲ βούλεσθε, πρὸς τὰ κατὰ γῆν ἐν τῷ παρόντι. Dies hätte er doch schwerlich aussprechen können, wenn Mangel an Geld die weiteren Operationen des Iphicrates unmöglich gemacht hätte. Denn dies würde gewiss auch zur Kenntniss der Lacedämonier und der übrigen Versammelten gelangt sein. Ueberdies wird auch VI, 3. 1, wo die Gründe, welche die Athener zum Friedenschliessen geneigt machten, dargelegt werden, der Mangel an weiteren Mitteln zum Krieg mit keiner Silbe angedeutet.

ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἐκείνους ἔγωγε ἐπαινῶ, οἵτινες ἀγωνισταὶ γενόμενοι καὶ νενικηκότες ἤδη πολλάκις καὶ δόξαν ἔχοντες οὕτως φιλονεικοῦσιν, ὥστε οὐ πρότερον παύονται πρὶν ἂν ἡττηθέντες τὴν ἄσκησιν καταλύσωσι etc. Diese Worte, welche weder auf die Lacedämonier, die in keiner beneidenswerthen Lage sich befanden, noch auch auf die Athener, welche als Volk den Frieden wünschten, zielen können, sind nach meiner Ansicht bestimmt, die Kriegspolitik des Iphicrates zu desavouiren. Der Grund, weshalb K. dies that, war jedenfalls seine Theilnahme an dem Flottenbefehl im Verein mit dem Iphicrates. Als ein Mann von Einfluss und Bedeutung wollte er den Spartanern durch diese Verurtheilung der Bestrebungen des Iphicrates, das Kriegsglück auszunutzen und die Lacedämonier noch mehr zu demüthigen, keinen Zweifel an der Ehrlichkeit seiner den Lacedämoniern freundlichen und friedlichen Gesinnungen lassen. Das setzt natürlich voraus, dass das gute Verhältniss, in welchem er eine Zeit lang zu Iphicrates gestanden, nicht mehr bestand, was gar nicht Wunder nehmen kann. Denn beide Männer, ziemlich verschieden und schwerlich von Haus aus Freunde, hatten sich nur zum Sturze des Timotheus verbunden, und nachdem dieser Zweck erreicht war, konnten ihre Wege sehr leicht wieder auseinander, ja in entgegengesetzter Richtung gehen.

Nach dem bereits Ausgeführten habe ich nicht nöthig, nochmals auf die Intentionen des Interpolators hinzuweisen. Was aber seine Fälschung anbetrifft, so setzte er, wie bereits erwähnt, nach ἔπειτα δὲ ἐξέπεμψαν καὶ αὐτοὶ πρέσβεις zuerst die Namen der Gesandten ein, worauf die Xenophonteischen Worte, die man jetzt allgemein für unecht hält, und welche Cobet und Breitenbach sogar ganz aus dem Texte entfernt haben, ἐπεὶ δὲ προσῆλθον ἐπὶ τοὺς ἐκκλήτους τε τῶν Λακεδαιμονίων καὶ τοὺς συμμάχους folgten. An sie aber fügte der Interpolator mit Καλλίστρατος δέ — (denn die Einsetzung von καί ist durchaus gegen die Ueberlieferung der Handschriften und auch deshalb zu verwerfen, weil es nicht erklärlich ist, wie es ausgefallen sein sollte) den Kallistratos ein unter Angabe des Grundes, wie er nach Athen und von da nach Sparta gekommen sei, bis ἔπραττε περὶ εἰρήνης. Hierauf sollte wohl ursprünglich sogleich πρῶτος ἔλεξεν αὐτῶν Καλλίας ὁ δᾳδοῦχος folgen. Da aber (namentlich durch den interpolirten Zwischensatz ὑποσχόμενος γὰρ Ἰφικράτει bis περὶ εἰρήνης, durch welchen ausserdem der Schauplatz der Erzählung nach Athen verlegt zu werden schien, οὕτως Ἀθήνησί τε ἦν) der Zusammenhang der Apodosis πρῶτος ἔλεξεν etc. mit der Protasis ἐπεὶ δὲ προσῆλθον unterbrochen war, so wurde vielleicht vom Interpolator selbst, vielleicht auch von einem Dritten zur Wiederherstellung dieses Zusammenhangs die Einsetzung der Worte ἐπεὶ δὲ κατέστησαν ἐπὶ τοὺς bis συμμάχους bewirkt. Dass nämlich hier von keiner Dittographie, wie man

annimmt, oder einem sonstigen Zufall die Rede sein kann, das zeigt meines Erachtens ganz evident der Umstand, dass das erste Mal προςῆλθον, das zweite Mal κατέςτηςαν gesetzt ist. Ist aber keine Dittographie, noch sonstiger Zufall anzunehmen, so ist es völlig unerklärlich, wie die Worte ἐπεὶ δὲ προςῆλθον etc. in den Text gekommen sein sollten, wenn sie nicht ursprünglich in demselben standen.

Somit glaube ich also meine Ansicht hinlänglich und hoffentlich auch für andere überzeugend begründet zu haben, dass Xenophon geschrieben hat
ἔπειτα δὲ ἐξέπεμψαν καὶ αὐτοὶ πρέςβεις. ἐπεὶ δὲ προςῆλθον ἐπὶ τοὺς ἐκκλήτους τε τῶν Λακεδαιμονίων καὶ τοὺς ςυμμάχους, πρῶτος ἔλεξεν αὐτῶν Καλλίας ὁ δᾳδοῦχος.

Ferner halte ich das Verzeichniss der Dreissig, Hell. II, 3. 2 für interpolirt. Bekanntlich ist Xenoph. der einzige der alten Schriftsteller, der die Namen derselben vollständig überliefert hat. Merkwürdiges Spiel des Schicksals! Der Mann, der so karg ist im Wiedergeben von Namen, namentlich von blossen Namen, an welche sich nichts weiter knüpft, der Mann, dem man diese Kargheit vielfach zum Vorwurf macht, und dessen geringes Interesse für manche Seiten geschichtlicher Begebenheiten man, und gewiss nicht mit Unrecht, um der Sache willen beklagt, derselbe Mann soll der einzige sein, der es für nöthig gefunden, alle Namen der Dreissig der Nachwelt und — fügen wir hinzu — zu Nutz und Frommen eingehendster Geschichtsschreibung zu überliefern. Denn das ist keine Frage, nur für diese haben und können die Namen sämmtlicher Dreissig ein Interesse haben, wie man sie denn auch in den meisten Geschichtsbüchern unserer Zeit, selbst in grösseren, vergeblich suchen wird. Noch viel weniger Interesse als unsere Zeit aber konnte Xenophon haben, die sämmtlichen Namen der Dreissig anzuführen, ich wüsste keines, wenn es nicht das der geschichtlichen Vollständigkeit wäre. Hieraus ergiebt sich mit Bestimmtheit so viel, dass diese Namen auffällig sind und dies um so mehr, als sie inmitten anderer zum Theil allgemein, zum Theil wenigstens von vielen anerkannter Interpolationen stehen.

Die Worte der Einführung nun καὶ ᾑρέθηςαν οἵδε kann Xenophon ebenso geschrieben haben, wie der Interpolator, wir sind also für den speciellen Nachweis der Unechtheit auf die Namen selbst und allein angewiesen. Diese nun können sämmtlich richtig und doch unecht sein, aber in diesem Falle wird man darauf verzichten müssen, den Nachweis ihrer Unechtheit bis zur Evidenz zu führen. Finden sich aber nachweisbare Unrichtigkeiten in den Namen, so wird man daraus mit voller Sicherheit auf ihre Unechtheit schliessen können. Denn von Xenophon ist es anzunehmen, dass er die Namen der Dreissig gekannt hat und dass er, selbst wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, nachdem er beschlossen hatte, die Namen alle zu überliefern, jedenfalls

wie kein anderer in der Lage und sicherlich auch Willens und bestrebt war, dieselben richtig zu geben. Den Nachweis nun, dass die Namen nicht alle richtig sind, glaube ich führen zu können, und damit den Beweis, dass die sämmtlichen Namen interpolirt sind, erbracht zu haben.

Bei Lysias nämlich or. XXX § 12 werden als Mitglieder der Dreissig bezeichnet Cάτυρος und Κλεοφῶν — über die ziemlich allgemeine Aenderung des allein handschriftlichen Namens des Κλεοφῶν in den des Χρέμων werden wir später reden — und zwar durch Hinzufügung der Worte οἱ τῶν τριάκοντα γενόμενοι. Lysias nun hatte einen ganz besonderen und am Tage liegenden Grund, diesen Zusatz zu machen; denn er wollte durch denselben bestätigen, dass die Anklage dieser beiden Männer gegen Kleophon auf ihrem Streben beruhte, durch Wegräumung dieses Mannes den Sturz der Demokratie sicherer zu erreichen. Dies wurde nämlich dadurch offenbar, dass sie später Mitglieder der Dreissig waren. Der Zusatz bei Lysias ist also jedenfalls echt und kann nicht verdächtigt werden. Wie steht es nun aber, um von diesem zuerst zu reden, mit Satyrus? Bei Xenophon steht er nicht im Verzeichniss der Dreissig und von Lysias wird er ausdrücklich als einer der Dreissig genannt. Man hat sich zu helfen gewusst. Satyrus kommt ja auch bei Xenophon vor und zwar als einer der Elfmänner. Nichts ist also einfacher: entweder hat Lysias Satyrus, das Mitglied der Elfmänner mit dem der Dreissig verwechselt, bezieh. ihn zum Mitglied der Dreissig gemacht, oder aber Satyrus war ursprünglich einer der Elfmänner, und wurde später erst Mitglied der Dreissig, wahrscheinlich an Stelle des Theramenes. So hat Xenophon Recht und Lysias hat Recht und alles ist in schönster Ordnung. Obgleich es nun einigermassen auffällig sein muss, dass Satyrus, der von Lysias als einer der Hauptführer der oligarchisch gesinnten βουλή geschildert wird, nicht nur nicht sofort Mitglied der Dreissig geworden sein, sondern sich sogar zu dem, unter der Willkürherrschaft der Dreissig sicher mehr oder weniger untergeordneten Posten in dem Elfmännercollegium hergegeben haben sollte, so liesse sich das doch allenfalls hören, wenn — jener Satyrus bei Xenophon einer der Elfmänner gewesen wäre. Nach meiner Ansicht und Erklärung der Stelle bei Xenophon ist er es, obgleich es jetzt als ganz sicher angenommen wird, nicht gewesen.

Betrachten wir zu diesem Behufe die Stelle bei Xenophon wo Satyrus vorkommt, genauer. Sie lautet nach Dindorf:

II, 3. 54 ἐκεῖνοι δὲ εἰcελθόντες cὺν τοῖc ὑπηρέταιc, ἡγουμένου αὐτῶν Cατύρου τοῦ θραcυτάτου τε καὶ ἀναιδεcτάτου, εἶπε μὲν ὁ Κριτίαc, Παραδίδομεν ὑμῖν, ἔφη, Θηραμένην τουτονὶ κατακεκριμένον κατὰ τὸν νόμον. ὑμεῖc δὲ λαβόντεc καὶ ἀπαγαγόντεc οἱ ἕνδεκα οἷ δεῖ τὰ ἐκ τούτων πράττετε. ὡc δὲ ταῦτα εἶπεν, εἷλκε μὲν ἀπὸ τοῦ βωμοῦ ὁ Cάτυροc, εἷλκον δὲ οἱ ὑπηρέται.

Das von ἡγουμένου abhängige αὐτῶν kann schon aus sprachlichen Gründen nicht wohl auf die ἕνδεκα bezogen werden, sondern nur auf die zuletzt genannten ὑπηρέται. Deren Führer war er und zu dieser Stellung mochte ihn seine Frechheit und Unverschämtheit besonders befähigen. Die im Superlativ liegende Vergleichung lässt als Object derselben, wenn man nicht einen ganz allgemeinen Begriff wie τῶν ἀνθρώπων oder dergl. annehmen will, auch nur die ὑπηρέται, nicht die ἕνδεκα zu, denn erstens sind die ersteren die zunächst Erwähnten und zweitens sind die Ausdrücke zu einer Beziehung auf die ἕνδεκα, die doch immerhin auch unter den Dreissig einen behördlichen Character hatten, ohne Zweifel zu stark, zumal die übrigen Elfmänner, wenn man den Satyrus zu ihnen rechnen wollte, hier durchaus nur als ausführende, persönlich über ihren Pflichtenkreis nicht heraustretende Beamte erscheinen.

Für diese von mir geltend gemachte Ansicht spricht übrigens die Lesart sämmtlicher codd. ausser B τοῦ θραςυτάτου αὐτῶν καὶ ἀναιδεςτάτου. B hat auch τοῦ nicht, was nicht gerade für die Richtigkeit der Lesart von B an dieser Stelle spricht. Ich erachte daher die Constituirung der Stelle durch Dindorf, der aus den beiden divergirenden Lesarten eine dritte ziemlich willkürlich zusammengesetzt hat, für nicht berechtigt und halte die Lesart der sämmtlichen Codd. mit Ausnahme von B. für die ursprüngliche. Wenn also Satyrus nicht den Elfmännern, sondern mehr oder weniger der Sphäre der ὑπηρέται angehörte, so wird auch klar, warum derselbe mit den ὑπηρέταις (man beachte das nicht ohne Absicht doppelt gesetzte, durch μέν und δέ verbundene ἕλκειν: εἷλκε μὲν — ὁ Cάτυρος, εἷλκον δὲ οἱ ὑπηρέται) sofort nach der den Elfmännern von Kritias ertheilten Weisung τὰ ἐκ τούτων πράττετε, und zwar ohne den speciellen Befehl seiner Vorgesetzten abzuwarten, auf den Theramenes losstürzte. Er leistete dadurch dem Kritias in dieser kritischen Lage jedenfalls keinen geringen Dienst. Im Uebrigen that er damit gewiss nur seine schon oft geübte Pflicht, aber dass er sie hier ohne alles Bedenken und ohne alle Scheu vor der Heiligkeit des Orts, an welchen sich Theramenes geflüchtet hatte, ausübte, darin offenbarte sich sein θράςος und seine ἀναίδεια.

Satyrus wird hier zwar von den ὑπερέται unterschieden und es heisst nicht οἱ ἄλλοι ὑπηρέται, aber daraus, dass er nicht mit den unter ihm stehenden ὑπηρέταις identificirt wird, folgt noch keineswegs, dass er zu den ἕνδεκα gehört habe, denn von diesen wird er ja ebenfalls wie wir oben gesehen haben, unterschieden. Es folgt vielmehr daraus, dass er eine Mittelstellung zwischen der Behörde der Elfmänner und den untersten Schergen eingenommen haben muss. Dass es aber solche unsern Polizeicorporalen und Wachmeistern entsprechende Unterbeamte auch bei den Elfmännern, schon um dieselben des unmittelbaren Verkehrs mit den Bütteln und Henkersknechten zu überheben,

gegeben hat, ist ohne Weiteres als sicher anzunehmen. Zu dieser seiner Stellung passt auch ganz gut, dass er, wie aus § 56 hervorgeht, den Transport, in ganz unmittelbarer Nähe des Theramenes befindlich, leitet, was mir von einem der Elfmänner selbst nicht wohl annehmbar erscheint.

Entscheidend ist aber schliesslich die Stelle § 55, wo es von dem Rath heisst: ἡ δὲ βουλὴ ἡσυχίαν εἶχεν ὁρῶσα καὶ τοὺς ἐπὶ τοῖς δρυφάκτοις ὁμοίους Σατύρῳ καὶ τὸ ἔμπροσθεν etc. Was soll das heissen ὁμοίους τῷ Σατύρῳ, und wer waren diese τῷ Σατύρῳ ὅμοιοι? Aus § 23 ersehen wir, dass die Dreissig in Voraussicht dessen, was kommen konnte, befohlen hatten, νεανίσκοις οἳ ἐδόκουν αὐτοῖς θρασύτατοι εἶναι, ξιφίδια ὑπὸ μάλης ἔχοντας παραγενέσθαι. Dass diese aber nicht vom Anfang an im Sitzungssaale, sondern nur in der Nähe waren, zeigt § 50, wo es heisst, dass Kritias, nach mit seinen Collegen genommener Rücksprache, hinausging und den Befehl gab, dass die mit Schwertern bewaffneten Männer sich in, für den Rath ostensibler Weise an den Schranken, also wohl in der Nähe der Thür aufstellen sollten. Das waren also die Leute, die dem Satyrus ὅμοιοι waren. Diese selbst aber werden wieder von den draussen vor dem Rathhause massenhaft stehenden φρουροῖς unterschieden, durch das doppelte καὶ — καὶ aber mit ihnen in eine Kategorie gebracht. Wir werden daher wohl nicht irre gehen, wenn wir in diesen νεανίσκοι (zumal da sie als θρασύτατοι ausgelesen wurden aus jedenfalls auch θρασεῖς) eine vielleicht zu Polizeizwecken oder persönlichem Sicherheitsdienst dienende, dem Rang nach höher stehende Classe von Mannschaften erblicken. Ihre, wohl auch äusserlich wie bei Satyrus gekennzeichnete Stellung war demnach eine der des Satyrus ähnliche, und so gewinnen die Worte τοὺς ἐπὶ τοῖς δρυφάκτοις ὁμοίους Σατύρῳ (ὁρῶσα) erst ihre rechte Bedeutung. Man braucht deshalb die Erwägung der Mitglieder der βουλή, dass diese Leute ebenso wie Satyrus energisch und rücksichtslos vorgehen würden, nicht auszuschliessen, aber es ist nach meiner Ansicht ganz unthunlich, den Ausdruck auf diese geistige und sittliche Verwandtschaft zu beschränken und dies um so mehr, als die Rathsmitglieder den Leuten doch nicht ohne Weiteres bloss an ihren Gesichtern ansehen konnten, was sie eventuell thun würden, und Xenophon dann wenigstens einen bezeichnenderen Ausdruck gewählt haben würde, zumal wenn Satyrus einer der Elfmänner gewesen wäre.

Aus den dargelegten Gründen ist es mir unzweifelhaft, dass Satyrus keiner der Elfmänner, sondern ein niedrig stehender Mensch gewesen ist. An eine Verwechselung aber dieses Menschen Namens Satyrus Seitens des Lysias mit dem von ihm in der or. 30 geschilderten und als Mitglied der Dreissig bezeichneten Satyrus ist eben so wenig zu denken, als an die Möglichkeit, dass dieser Mensch jemals Mitglied der Dreissig geworden sein könne, wie

dies bereits Schneider von dem angeblichen Mitglied des Elfmännercollegiums Satyrus angenommen hat. Indess die Annahme Schneiders[1]), welcher sagt z. St. videtur igitur in locum Theramenis fuisse suffectus — bedarf trotzdem noch einer näheren Beleuchtung. Es könnte wenigstens immer noch von diesem und jenem geltend gemacht und die Vermuthung aufgestellt werden, dass, wenn auch nicht dieser bei Xenoph. erwähnte Satyrus, so doch ein anderer Satyrus, nämlich der des Lysias, unter die Dreissig nach dem Tode des Theramenes aufgenommen worden sei. Dass dies von dem oligarchischen Führer im Senat, dem Satyrus des Lysias nicht wahrscheinlich sei, habe ich schon oben bemerkt, aber auch noch durch eine andere Erwägung scheint mir diese Möglichkeit ausgeschlossen zu werden und zwar gerade durch die Stelle bei Diodor. XIV. 32, die meines Wissens zuerst von Thirwall hist. vol. 4, p. 191. ed. 1847 zur Unterstützung der Schneider'schen Ansicht angezogen worden ist.

Aus dieser Stelle bei Diodor nämlich erfahren wir, dass man dem Thrasybulus den noch vacanten Platz des Theramenes unter den Dreissig angeboten habe. Aus dieser Thatsache, deren Richtigkeit zu bezweifeln wir keinen Grund haben, geht jedenfalls so viel hervor, dass der Platz des Theramenes noch nicht wieder besetzt war, geraume Zeit nachdem derselbe ausgeschieden war. Denn kurz vor der Sendung von Gesandten nach Sparta und nicht lange demnach vor der Besetzung des Piräus durch Thrasybulus machten die Dreissig dem letzteren das Anerbieten, den noch vacanten Platz des Theramenes einzunehmen. Die Dreissig können also das Princip, sich durch Cooptation zu vervollständigen und ausgeschiedene Mitglieder durch neue zu ersetzen, nicht gehabt und befolgt haben, sonst würde eben der Platz des Theramenes so lange nicht leer geblieben sein. Nun muss man aber bedenken, dass nach dem Tod des Theramenes ihre Herrschaft am unumschränktesten war, sich also damals gewiss Viele gefunden haben würden, an seine Stelle zu treten, wenn die Dreissig es gewollt hätten. Dass man dem Thrasybulus schliesslich das Anerbieten machte, das war ein Schritt, der nur lautes Zeugniss ablegt von ihrer bereits eingetretenen Unsicherheit, Schwäche und Furcht, die sie vor ihm hatten. In dieser Zeit hatten sie den Höhepunkt ihrer Macht bereits weit hinter sich, und wenn Theramenes schon lange vorher merkte, dass ihre Herrschaft auf dem eingeschlagenen Wege sich nicht würde halten können, so werden wohl nach den Erfolgen, die Thrasybulus selbst in und um Phyle über die Dreissig davongetragen hatte und nach dem Zuzug, den er hatte, diejenigen Männer, an denen den Dreissig etwas liegen konnte und welche sie in dieser Zeit noch zu cooptiren wünschten,

1) Auch Meier und Schömann, der Attische Process p. 69. erklären sich im Anschluss an Hinrichs de Theramene, Critia et Thrasybulo p. 60 für dieselbe.

nachdem Thrasybul abgelehnt hatte, auch ohne so gescheut zu sein, wie Theramenes, sich bedankt haben, ihre Haut für eine schon so blutbefleckte und wenn nicht ganz, so doch bereits halbverlorene Sache zu Markte zu tragen. Ist es also sicher, dass sich die Dreissig bis kurze Zeit vor ihrem Sturze nicht ergänzt hatten, so ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass in dieser letzten Frist noch Jemand in ihre Reihen eingetreten sei.

Es bliebe demnach, um die Richtigkeit des Verzeichnisses der Dreissig bei Xenophon in Betreff des Satyrus zu retten, nur noch die Annahme einer Lüge Seitens des Lysias übrig. Doch diese Annahme bedarf keiner Widerlegung; denn so vorsichtig man auch Angaben der Redner gegenüber sein muss und so häufig sie sonst, und nicht bloss Lysias, die Wahrheit mehr oder weniger entstellt haben mögen, so sind sie doch die unverwerflichsten und sichersten Gewährsmänner da, wo es sich um notorische und allgemein bekannte Thatsachen handelt. Denn in solchen Dingen würde eine Unwahrheit nicht nur völlig zwecklos und unnütz, sondern auch für ihre Zwecke im höchsten Grade nachtheilig gewesen sein. Eine solche notorische Thatsache war aber im Jahre 399, in welchem die or. 30. gehalten wurde, die Zugehörigkeit zu den Dreissig, namentlich bei einem so bekannten Manne, wie Satyrus nach seiner ganzen Vergangenheit gewesen sein muss. Eine Lüge des Lysias ist also hier ganz unmöglich. Satyrus ist also ganz sicher Mitglied der Dreisssig und zwar von Anfang an gewesen. Das Verzeichniss bei Xenophon ist also in Betreff des Satyrus falsch.

Ist dies aber in Betreff des Satyrus nachgewiesen, so wird man noch weniger berechtigt sein als bisher, den bei Xenophon im Verzeichniss ebenfalls nicht genannten Namen des Κλεοφῶν gegen die einstimmige Ueberlieferung aller Handschriften — wie dies mit Ausnahme des einzigen J. Bekker, der den Namen des Kleophon beibehalten hat, alle Herausgeber des Lysias meines Wissens gethan haben — entweder zu beseitigen oder mit dem des Χρέμων zu vertauschen. Der einzige Titel, unter dem dies bisher geschehen konnte, war die Nichtübereinstimmung mit dem Verzeichniss bei Xenophon. Denn nach den Grundsätzen der Kritik spricht alles ausserdem für die Echtheit des Namens bei Lysias. Oder konnten nicht 2 Menschen in Athen Kleophon heissen und konnte nicht ein Kleophon den andern anklagen? Gerade durch den Umstand aber, dass der eine Kläger und der andere Beklagter war, war ja jedes Missverständniss und jede Verwechslung ausgeschlossen, zumal Kleophon, das spätere Mitglied der Dreissig, weiterhin nicht mehr erwähnt wird, so dass auch eine nähere Bezeichnung beider nicht nöthig war. Daher bin ich überzeugt, dass der Name Κλεοφῶν bei Lysias echt und unanfechtbar ist. Auch dieser Name aber findet sich im Verzeichniss des



Xenoph. nicht. Diesen 2 Fehlern gegenüber steht für mich die Unechtheit des Verzeichnisses bei Xenoph. ausser Zweifel.

Ich habe schon wiederholt als höchst wahrscheinlich nachgewiesen, dass der Interpolator mit Plutarch aus einer Quelle geschöpft hat. Die folgende Stelle wird einen weiteren Beweis dafür beibringen.

IV, 5. 2 ἐποίηϲαν δὲ καὶ οἱ Ἀργεῖοι ἀπελθόντοϲ Ἀγηϲιλάου ἐξ ἀρχῆϲ πάλιν Ἴϲθμια· καὶ ἐκείνῳ τῷ ἔτει ἔϲτι μὲν ἃ τῶν ἄθλων διϲ ἕκαϲτοϲ ἐνικήθη, ἔϲτι δὲ ἃ διϲ οἱ αὐτοὶ ἐκηρύχθηϲαν.

Die Unechtheit lässt sich unschwer nachweisen. Zuerst ist in die Augen springend, dass das καὶ vor οἱ Ἀργεῖοι, durch welches wir übrigens an unsern Interpolator auf das Lebhafteste erinnert werden, ziemlich auffällig ist und zwar diesmal nicht deswegen, weil es überhaupt hier nicht stehen könnte in Ermanglung eines Gegensatzes, denn der ist gegeben in den φυγάδεϲ τῶν Κορινθίων, sondern weil es durch die Worte ἐξ ἀρχῆϲ π ά λ ι ν völlig überflüssig gemacht ist, ja wenn man es übersetzt, einen ganz verkehrten Sinn giebt, nämlich den: Es wiederholten aber auch die Argiver vollständig die Isthmien. Dies würde eigentlich voraussetzen lassen, dass auch die Korinthischen Verbannten die Isthmischen Spiele wiederholt, d. h. zum zweiten Mal veranstaltet hätten. Entweder also musste καὶ oder πάλιν wegbleiben. Indess dieser Anstoss ist geringfügig dem gegenüber, was uns im Folgenden geboten wird.

Die ganze Stelle hat zur übrigens ganz natürlichen Voraussetzung — man beachte namentlich das ἕκαϲτοϲ — dass ganz dieselben wieder als Kämpfer auftraten, die vorher schon gekämpft hatten. Da sagt nun der Interpolator: „In einigen Wettkämpfen wurde jeder zweimal besiegt, in einigen dieselben zweimal als Sieger ausgerufen“. Nun aber versteht sich doch ganz von selbst, dass wenn d i e s e l b e n zweimal besiegt wurden, dieselben auch zweimal als Sieger ausgerufen werden mussten; denn das Eine bedingt ja nothwendig das Andere, wie das unten das oben, und ist mit demselben ohne Weiteres gegeben. Es ist ganz dieselbe Sache, nur einmal in Bezug auf die Besiegten, das andere Mal in Bezug auf die Sieger betrachtet und e r z ä h l t, füge ich hinzu. Denn so etwas Ueberflüssiges sagt und s c h r e i b t vollends kein einigermassen denkender Mensch, geschweige denn Xenophon. Wenn er wenigstens gesagt hätte: „In einigen Kämpfen waren Sieger und Besiegte wieder dieselben,“ so liesse sich die Sache allenfalls noch ertragen, aber durch den doppelten Gegensatz des ἔϲτι δὲ ἃ tritt der Interp. mit dem Anspruch hervor, dass das zweite ἔϲτιν ἃ etwas von dem durch das erste ἔϲτι μὲν ἃ Eingeführten Verschiedenes einführe, während es dasselbe ist. Es kommt hinzu, dass dasjenige, was hier erzählt wird, dass in einigen Kämpfen dieselben wieder Sieger gewesen seien, dasjenige ist, was eigentlich jeder Mensch

erwartet und von vornherein annehmen muss. Denn der Sieg ist ja nur in wenigen Fällen ein Erfolg des Zufalls, sondern der Tüchtigkeit und Ueberlegenheit. Also wenn etwas hier zu erwähnen war, so musste das erwähnt werden, dass in einigen Kämpfen zum zweiten Mal andere Sieger waren, als zum ersten Mal, und nur auf Grund dessen konnte erwähnt werden, dass in andern dieselben wieder als Sieger hervorgingen.

Und so berichtet es Plutarch, wenn er sagt Agesil. XXI ὕςτερον δὲ ἀπελθόντος αὐτοῦ πάλιν ὑπ' Ἀργείων ἤχθη τὰ Ἴςθμια καί τινες μὲν ἐνίκηςαν πάλιν, εἰςὶ δὲ οἳ νενικηκότες πρότερον, ὕςτερον δὲ ἡττημένοι ἀνεγράφηςαν, und nur so konnte es berichtet werden. Die Worte sind also wohl sicher unecht. Plutarch aber hat hier gewiss nicht aus Xenophon geschöpft und etwa die Verbesserung angebracht, darauf weist die Vergleichung des ganzen Zusammenhangs bei beiden hin, wohl aber hat der Interpol. — mit hoher Wahrscheinlichkeit wenigstens — dieselbe Quelle benutzt, wie Plutarch, aber nicht verstanden und falsch wiedergegeben. Schliesslich möge noch zum Zeugniss der Unechtheit dienen der Umstand, dass sich die Worte τῇ δὲ τετάρτῃ ἡμέρᾳ ὁ Ἀγηςίλαος allein richtig und passend an — ἐποίηςαν τῷ Ποςειδῶνι τὴν θυςίαν καὶ τὸν ἀγῶνα anschliessen und dass dieser Zusammenhang durch die interpolirten Worte in auffälliger Weise unterbrochen wird, insofern als von einem Ereigniss nach dem Abzug des Agesilaos (ausdrücklich ἀπελθόντος Ἀγηςιλάου) gesprochen wird, während Xenophon mit vollständiger Unbefangenheit im § 3 den Abzug des Agesilaos so erzählt, als ob von demselben noch gar nicht die Rede gewesen wäre.

V, 4. 17 ἀπιόντι γε μὴν ἄνεμος αὐτῷ ἐξαίςιος ἐπεγένετο, ὃν καὶ οἰωνίζοντό τινες σημαίνειν πρὸ τῶν μελλόντων. πολλὰ μὲν γὰρ καὶ ἄλλα βίαια ἐποίηςεν, ἀτὰρ καὶ etc.

Dass die Worte ὃν καὶ οἰωνίζοντό τινες σημαίνειν πρὸ τῶν μελλόντων unecht sind, zeigt schon die Begründung πολλὰ μὲν γὰρ etc., die sich nicht auf diese letzten Worte, sondern auf das ἐξαίςιος bezieht. Die Worte sind aber auch schwer begreiflich. Denn der Sturm selbst richtete solche Verheerungen im Heere der Kleombrotos an — stürzte Lastthiere sammt Gepäck in die Tiefe, entführte die Waffen der Soldaten und schleuderte sie ins Meer und zwang sie die Schilde zurückzulassen — dass hier von einem οἰωνίζεςθαι bez. σημαίνειν keine Rede sein konnte; denn Vorzeichen, und wie hier, böse Vorzeichen, können immer nur verhältnissmässig kleine Unannehmlichkeiten abgeben, wie das in der Natur der Sache liegt. Wenn Jemand ein Bein bricht, so wird er weder selbst noch ein anderer dies für ein böses Anzeichen halten, obgleich dies Unglück noch nicht das Schlimmste ist, was einem Menschen passiren kann. Dasselbe Verhältniss findet hier statt, wo die Sache um so auffälliger ist, da das Heer nicht auszieht, sondern zurückkehrt und dann nach

Ueberwindung dieser Gefahr ganz ruhig und ohne weiteren Unfall nach Hause geht. Veranlasst hat den Interpolator zur Einsetzung der Worte wahrscheinlich das Wort ἐξαίσιος, das ja ursprünglich eine fatalistische Bedeutung hatte, sowie vielleicht eine durch die Worte in §. 17 zu Ende „πάμπολλα δὲ ὅπλα ἀφαρπασθέντα ἐξέπεσεν εἰς τὴν θάλασσαν" herbeigeführte Reminiscenz an ein Ereigniss, welches, wie wir aus Arrian VII, 22 wissen, dem Alexander bei Babylon passirte. Auf einer Wasserfahrt nämlich wurde ihm sein Diadem von einem starken Winde entführt und blieb an Geröhr hängen, welches an einem Grabmal der alten Könige gewachsen sein sollte. Von diesem Ereigniss, welches dann noch weiter ausgeführt wird, heisst es, dass es unter anderem (τοῦτό τε οὖν αὐτὸ) πρὸ τῶν μελλόντων σημῆναι etc. Das also hat der Interpolator wahrscheinlich im Sinne und, wie die Aehnlichkeit des seltenen Ausdrucks σημαίνειν πρὸ τῶν μελλόντων zeigt, wahrscheinlich auch vor Augen gehabt, indem anzunehmen ist, dass er denselben Geschichtschreiber (vielleicht Aristobulus) benutzt hat, dem Arrian diesen Theil seiner Geschichte entlehnt hat. Dass dort von einem σημαίνειν allerdings die Rede sein konnte, hier aber in keinem Falle, das freilich hat er nicht gesehen. Wir können uns darüber nicht wundern, freuen uns aber unser καὶ vor οἰωνίζοντο wieder zu finden.

V, 2. 2. ἐλέγοντο δὲ καὶ αἱ σπονδαὶ ἐξεληλυθέναι τοῖς Μαντινεῦσι τούτῳ τῷ ἔτει αἱ μετὰ τὴν ἐν Μαντινείᾳ μάχην τριακονταετεῖς γενόμεναι.

Es ist bekannt und allgemein anerkannt, dass hier ein grosser Widerspruch mit den Angaben anderer Historiker — vgl. Thuk. V, 79 und Diod. XV, 5 — vorliegt, worüber ich auf die Commentarien zur Stelle verweise. Auch ohne denselben aber würde man die Worte für unecht erklären müssen. Das ἐλέγοντο nämlich ist hier ganz unpassend, denn das Mitgetheilte enthält eine Thatsache, die eben so feststehen als allgemein bekannt sein musste, noch weniger ist hier das Impf. am Platze. Ferner ist das καί fehlerhaft. Sowohl in Betreff des ἐλέγοντο aber, als auch des καί darf ich wohl auf frühere Ausführungen verweisen. Schliesslich wird durch diese Worte in der auffallendsten Weise der Zusammenhang unterbrochen, der erst nach ihrer Beseitigung und zwar in schönster Weise hervortritt. Denn an die Forderung der Lacedämonier in Betreff der Niederreissung der Mauern von Mantinea §. 1 f. und die Begründung derselben schliesst sich unmittelbar und allein richtig die Weigerung der Mantineer in §. 3 ἐπεὶ δ' οὐκ ἤθελον καθαιρεῖν τὰ τείχη etc. Nach alledem können meines Erachtens die Worte nicht von Xenophon herrühren.

Der bei weitem grösste Theil der bisher in den Hellenicis nachgewiesenen Interpolationen findet sich in dem sogenannten zweiten Theil der Hellenica. In den beiden ersten Büchern nun

sind bereits von anderen zahlreiche Fälschungen nachgewiesen und zum grössten Theil allgemein anerkannt. Meiner Ansicht nach ist aber gerade in diesen Büchern noch manches Unechte auszuscheiden. Der Nachweis ist allerdings im einzelnen Falle nicht immer leicht zu führen, weil, wie ich vermuthe, gerade hier manche Lücken der Xenophonteischen Darstellung mit Hilfe und unter Benutzung späterer und ausführlicherer Schriftsteller ausgefüllt worden sind; denn es scheint mir, als ob Xenophon gerade die Zeit bis zum Ende des Peloponnes. Krieges sehr aphoristisch behandelt, und sich namentlich bei den grossen Ereignissen, die für uns ja das höchste Interesse haben müssen, aber von Xenophon als allgemein bekannt vorausgesetzt werden konnten, kurz gefasst hatte. Dieser Umstand musste die Thätigkeit des Interpolators ganz besonders herausfordern. Doch ich muss mir versagen, meine soeben ausgesprochene Ansicht durch eingehendere Untersuchungen und Nachweise zu begründen. Nur dass sie nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, möge man aus einigen Proben, die ich mir nachstehend noch zu geben erlaube, erkennen.

So halte ich die Worte in

Hell. I, 2. 14. καὶ χειμὼν ἐπῄει, ἐν ᾧ οἱ αἰχμάλωτοι Cυρακόcιοι, εἱργμένοι τοῦ Πειραιῶς ἐν λιθοτομίαις, διορύξαντες τὴν πέτραν, ἀποδράντες νυκτὸς ᾤχοντο εἰς Δεκέλειαν, οἱ δ' εἰς Μέγαρα.

für unecht. Die Erzählung dieses an sich sehr unbedeutenden Ereignisses durchbricht den Zusammenhang der Erzählung in der auffälligsten Weise und versetzt uns, während wir bei dem Heere in Lampsakus weilen, mit einem Male nach Athen, worauf der Schauplatz der Erzählung wieder nach Lampsakus verlegt wird. Hierzu kommt, dass dieses Entweichen der Gefangenen auch nicht den geringsten Einfluss auf die Kriegführung ausübt, und also von Xenophon nur erzählt werden würde, um es, weil es einmal geschehen, nicht unerwähnt zu lassen. Von dieser Art der Geschichtsschreibung ist Xenophon weit entfernt und wenn er auch nicht das Muster eines Geschichtsschreibers nach allen Richtungen ist, so zeigt er doch sonst, dass er sich hinreichend auf eine wohlgeordnete Darstellung versteht. Es heisst aber nun nicht, dass in dieser selben Zeit, in welcher die Erzählung unterbrochen wird, jene Entweichung stattfand, sondern „dass der Winter herannahte, in welchem sie ins Werk gesetzt wurde“. Dazu also musste die fortlaufende Erzählung unterbrochen werden, um etwas zu erzählen, was zu einer viel späteren Zeit geschah und viel passender, wenn es einmal erzählt werden sollte, an einer anderen Stelle, etwa Ende des §. 15 erzählt werden konnte. Dann wäre es auch noch viel unnöthiger gewesen, die Formel der Einführung zu wählen καὶ χειμὼν ἐπῄει ἐν ᾧ —, die ungeschickter schwerlich gewählt werden konnte. Und wenn sie uns hier nicht so

sehr auffällt, als sie es ohne Zweifel verdient, so liegt meines Erachtens der Grund darin, dass wir an diese Formel durch ihr häufiges Vorkommen an andern jetzt zum grössten Theil ebenfalls als interpolirt anerkannten und auf keinen Fall von Xenophon herrührenden Stellen von Jugend auf gewöhnt sind. Man vergleiche nur I, 1. 37. καὶ ὁ ἐνιαυτὸς ἔληγεν, ἐν ᾧ Καρχηδόνιοι etc. I, 2. 19. καὶ ὁ ἐνιαυτὸς ἔληγεν οὗτος, ἐν ᾧ καὶ Μῆδοι — αὐτῷ I, 5. 21. καὶ ὁ ἐνιαυτὸς ἔληγεν, ἐν ᾧ Καρχηδόνιοι — ἑπτὰ μῆνας II, 2. 24. καὶ ὁ ἐνιαυτὸς ἔληγεν, ἐν ᾧ μεσοῦντι — πόλιν, und man wird sich sagen müssen, dass dieselbe sterile Form hier wie an unserer Stelle auf denselben armseligen Verfasser hinweist, der an gewisse stehende Formen des Ausdrucks zur Anfügung von Thatsachen förmlich gebannt war.

Bestimmt aber wurde jedenfalls der Interpolator die Zeit des χειμών zu seiner Einfügung zu benutzen durch die Worte in §. 15 ἐνταῦθα δὴ ἐχείμαζον ἅπαντες Λάμψακον τειχίζοντες. Xenophon hat demnach geschrieben:

ἐκεῖθεν δὲ ἅπασα ἡ στρατιὰ διέβη εἰς Λάμψακον. ἐν δὲ τῇ Λαμψάκῳ συντάττοντος Ἀλκιβιάδου etc. An der Wiederholung des Namens Λάμψακος unmittelbar hinter einander ist kein Anstoss zu nehmen, vgl. Anab. I, 1. 6 u. 7 πλὴν Μιλήτου· ἐν Μιλήτῳ δὲ Τισσαφέρνης κτλ.

Ferner bin ich von der Unechtheit der in I, 2. 18 und 19 und 3. 1 bis ἐμπεσόντος gegebenen Nachrichten überzeugt. Die Ereignisse, welche uns in diesen §§. erzählt werden, stehen weder unter sich noch mit der übrigen Darstellung in Zusammenhang und ich muss es wiederholen, Xenophon war weit davon entfernt, in annalistischer Weise Geschichte zu schreiben und das Zusammenhäufen von allen möglichen Nachrichten, die etwa in gleiche Zeit fallen, für seine Aufgabe zu halten. Dieser Grund ist für mich entscheidend und bestimmt mich, einen Schritt weiter zu gehen als Brückner, (a. O. LVI und LVII. bei Dind. Hell. Ox. 1853) dem neuerdings auch L. Dindorf gefolgt ist, und nicht nur §. 19 und 3, 1 bis ἐμπεσόντος, sondern auch den vorhergehenden §. 18 für unecht zu erklären. Es sind aber ausser den bereits angegebenen noch andere Gründe, welche für die Unechtheit sprechen, vorhanden.

Zuerst ist die Form der Einführung ganz dieselbe, wie bei den übrigen anerkannt unechten Stellen, und der Umstand, dass sie zweimal hintereinander wiederholt wird τῷ δὲ αὐτῷ χρόνῳ und κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν καιρόν, obgleich hier eine Wiederholung sich ganz leicht vermeiden liess und von einem halbwegs guten Stilisten sicher vermieden worden wäre, spricht ebenfalls sehr laut gegen Xenophon als Verfasser. Fast noch schwerer fällt ins Gewicht das von uns schon so oft an unechten Stellen nachgewiesene, ganz unmotivirte und darum sprachlich falsche καί: τῷ δὲ αὐτῷ χρόνῳ καὶ Λακεδαιμόνιοι etc., κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν

καιρὸν καὶ ἐν Ἡρακλείᾳ etc. Dieses καί findet sich aber auch im folgenden unechten Passus §. 19, der durch die Formel eingeführt ist: καὶ ὁ ἐνιαυτὸς ἔληγεν οὗτος, ἐν ᾧ καὶ Μῆδοι, und ist hier ganz besonders auffällig. An den übrigen Stellen, wo dieselbe Einführungsformel καὶ ὁ ἐνιαυτὸς ἔληγε zur Anwendung kommt: I, 1. 37. I, 5. 21. II, 2. 24 findet es sich nicht, warum also hier? Ich meine, weil dieser so eingeführten Interpolation hier noch andere vorhergehen, an den andern Stellen aber nicht. Dieses καί findet sich so, wie es hier gebraucht ist, bei Xenophon an den echten Stellen und bei den guten attischen Schriftstellern überhaupt nur da, wo zum Vorhergehenden ein bestimmter, hier und da zwar etwas fernliegender, aber doch immer erkennbarer Gegensatz vorhanden ist, der sich immer an bestimmte Begriffe knüpft. Der Interpolator aber verwendet das καί inmitten des Satzes, um ganze Gedankenreihen, die noch dazu oft gar keinen Gegensatz bilden, in gegenseitige Verbindung zu bringen, wo die correcte Sprache und Darstellung sich einfach begnügt, καί am Anfang des Satzes, oder δέ zu setzen. Dieses καί in der Anwendung, welche der Interpolator von ihm so häufig macht, ist aber psychologisch unschwer zu erklären. Bei ihm nämlich ist allerdings immer ein Gegensatz des Ganzen, was er hinzufügt, zu dem, was Xenophon geschrieben hat, vorhanden, insofern er etwas der Darstellung des Xenophon nach seiner Ansicht Nothwendiges und Wünschenswerthes hinzufügt, und so zu der Darstellung des Xenophon in eine Art von Gegensatz tritt. Ist nun das, was er hinzufügt, den vorhergehenden Worten des Xenophon homogen, so wird, wenn auch öfters der richtige Begriff nicht zu καί gestellt ist, doch in vielen Fällen das καί dem guten Sprachgebrauch mehr oder weniger entsprechen, fügt er aber, wie dies gerade in den zuletzt angeführten Beispielen der Fall ist, Notizen hinzu, die mit dem von Xenophon Dargestellten in gar keiner Beziehung stehen, so tritt die unrichtige Weise des Ausdrucks ganz klar zu Tage, und wir müssen uns sagen, dass Xenophon in dieser Weise nicht geschrieben — und nicht gearbeitet haben könne.

Wo aber, wie I, 2. 18 mehrere unter sich in keiner Beziehung stehende selbständige Zusätze sich finden, ist das bei dem zweiten und dritten etc. ebenfalls hinzugefügte καί nicht minder begreiflich. Denn der zweite Zusatz steht dann für den Interpolator in einem gewissen ergänzenden Gegensatz zu dem jedesmal vorhergehenden Zusatz. Denken wir uns also, dass dem Interpolator, nachdem er den ersten Zusatz gemacht hatte, noch etwas anderes einfiel, oder dass er in einem Schriftsteller noch etwas anderes fand, was ihm auch der Erwähnung an dieser Stelle werth schien, so war der geistige Boden für das Setzen von καί bei ihm ebenfalls vorhanden. Und darum darf ich behaupten, dass, um zu I, 2. 18 zurückkehren, aus dem καί vor

Μῆδοι in §. 19 mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden kann, dass auch §. 18 von ihm interpolirt ist. Denn da, wie am Tage liegt, die Einführung einer Nachricht durch καὶ ὁ ἐνιαυτὸς ἔληγεν ἐν ᾧ der Relation einen sehr selbständigen Charakter giebt, namentlich aber die ergänzende Beziehung zu der unmittelbar vorhergehenden Darstellung ganz zurücktreten lässt, und sich καί wohl deshalb an den übrigen durch καὶ ὁ ἐνιαυτὸς etc. eingeführten Stellen nicht findet, lässt es sich an dieser einzigen Stelle, I, 2. 19, nur dadurch erklären, dass hier die Gedanken des Interpolators auf die bereits von ihm gegebenen zwei Notizen (in §. 18) gerichtet waren und diese dritte sich ihm deshalb trotz der angewendeten stehenden Einkleidung als Zusatz in ganz besonderer und überwiegender Weise geltend machte.

Uebrigens findet sich dieses καί, auf das wir ja schon bei früheren Stellen so oft aufmerksam zu machen hatten, auch an den bereits angefochtenen Stellen: II, 1. 8 τούτῳ δὲ τῷ ἐνιαυτῷ καὶ Κῦρος ἀπέκτεινε II, 3. 5 ἐν δὲ τῷ αὐτῷ χρόνῳ καὶ Διονύσιος. Auch in den (II, 3. 5) unmittelbar folgenden Worten: μετ' ὀλίγον δὲ καὶ Λεοντῖνοι etc. und παραχρῆμα δὲ καὶ οἱ Συρακόσιοι etc. verräth das doppelte καί eher die Hand des Interpolators, als dass es auf Xenophon als Verfasser schliessen lässt.

Höchst bedeutende Fälschungen scheinen mir aber vorzuliegen in dem Theile, welcher die Katastrophe nach der Schlacht bei Aigospotamoi behandelt. Ganz unzweifelhaft ist das der Fall in

II, 2. 10 ff. οἱ δὲ Ἀθηναῖοι πολιορκούμενοι κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν ἠπόρουν, τί χρὴ ποιεῖν, οὔτε νεῶν οὔτε συμμάχων αὐτοῖς ὄντων οὔτε σίτου· ἐνόμιζον δὲ οὐδεμίαν εἶναι σωτηρίαν τοῦ μὴ παθεῖν ἃ οὐ τιμωρούμενοι ἐποίησαν, ἀλλὰ διὰ τὴν ὕβριν etc.

denn das was uns hier erzählt wird, ist zum Theil im höchsten Grade unwahrscheinlich, zum Theil unmöglich. Gehen wir zu diesem Behufe an die Prüfung des hier Erzählten der Reihe nach, so heisst es

§. 10. οἱ δὲ Ἀθηναῖοι πολιορκούμενοι κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν ἠπόρουν, τὶ χρὴ ποιεῖν, οὔτε νεῶν, οὔτε συμμάχων αὐτοῖς ὄντων οὔτε σίτου· Hier ist zuerst auffällig das ἠπόρουν τί χρὴ ποιεῖν. Die Schlacht bei Aigospotamoi war vor etwa 2 Monaten geschlagen worden und unmittelbar nach derselben hatten die Athener den Beschluss gefasst ihre Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen und der zu erwartenden Belagerung (zu Wasser und Lande) Trotz zu bieten. Sie waren also vollständig vorbereitet auf die vollständige Einschliessung, und als nun endlich der Ring sich um sie schloss und die Belagerung begann, heisst es, dass sie „nicht wussten, was sie thun sollten"! Diese Rathlosigkeit wäre unmittelbar nach der Schlacht bei Aigos-

potamoi möglich gewesen und durchaus erklärlich, in dieser ersten Zeit der Belagerung aber ist sie im hohen Grade auffällig, auffälliger noch durch die Art der Begründung οὔτε νεῶν οὔτε συμμάχων αὐτοῖς ὄντων, οὔτε σίτου, denn der Mangel an diesen allerdings für die Rettung der Athener unentbehrlichen Dingen trat in das Bewusstsein der Athener keineswegs erst mit dem Beginn der Belagerung, sondern musste ihnen noch viel schwerer in der ersten Zeit nach der unglücklichen Schlacht aufs Herz gefallen sein. Namentlich gilt dies vom Mangel an Schiffen; in Betreff der Bundesgenossen aber werden etwaige Illusionen, denen sich jedoch die Athener schwerlich werden hingegeben haben, schon vor der Ankunft des Lysander mit der Blokadeflotte vernichtet worden sein. Es kann demnach von einer Rathlosigkeit der Athener zu Anfang der Belagerung in Folge der hier angegebenen Thatsachen nicht wohl die Rede sein.

Noch unmöglicher aber wird die so begründete ἀπορία, wenn wir die mangelnden Gegenstände näher betrachten. Da ist denn zuerst zu sagen, dass Schiffe den Athenern nicht gänzlich fehlten.

Dies ergiebt sich schon aus dem Umstande, dass Schiffe am Ende der Belagerung an Lysander ausgeliefert und von diesem fortgeführt oder nach anderer Relation verbrannt wurden und zwar mit Ausnahme von 12, die den Athenern gelassen wurden. Doch ich will hierauf kein zu grosses Gewicht legen, denn jedenfalls hatten sie im Piräeus nicht so viele Schiffe — und darauf kommt es hier doch an — um die Blokade aufheben zu können. Ungenau aber und übertrieben bleibt der Ausdruck immer. Ganz unmöglich aber ist das οὔτε σίτου. Wie? Getreide sollen die Athener am Anfang der Belagerung nicht gehabt haben? Lesen wir nicht II, 2. 4, dass die Athener unmittelbar nach der Schlacht bei Aigospotamoi sich auf die Belagerung, die sie mit aller Bestimmtheit erwarten mussten und erwarteten, vorbereiteten und beschlossen τἄλλα πάντα ὡς εἰς πολιορκίαν παρασκευάζειν τὴν πόλιν? Und auch wenn das nicht ausdrücklich dastände, musste das nicht die erste und hauptsächlichste Sorge der Athener sein, sich mit den nöthigen Lebensmitteln zu versorgen und die ganze Stadt auf lange Zeit zu verproviantiren? Und hatten sie ferner nicht vollständig Zeit dazu, dies in der umfassendsten Weise zu thun, da die Blokade erst nach Monaten eintrat? Ausserdem war die Zeit, in welcher dies zu geschehen hatte, besonders günstig, die Zeit des Herbstes, wo Athen für den Winter zum Theil mit den nöthigen Vorräthen bereits versehen war, zum Theil den Mehrbedarf noch unschwer heranziehen konnte. Und dann, was fast noch mehr sagen will, wie in aller Welt hätte die so bevölkerte Stadt Athen die Belagerung nahezu 5 Monate aushalten können, wenn man schon am Anfang derselben kein Getreide, oder auch nur wenig Getreide gehabt hätte? Nein, es

steht vielmehr a priori unumstösslich fest, dass Athen sich gut und auf lange Zeit verproviantirt hatte und dass Mangel an hinreichendem Getreide der Grund des ἀπορεῖν τί χρὴ ποιεῖν nicht sein konnte.

Etwas Getreide müssen aber die Athener doch zu Anfang der Belagerung auch nach der Ansicht des Interpolators gehabt haben und das οὔτε σίτου ist demnach von — wie wir auch bereits erwähnt haben, ohne dass jedoch auch mit dieser Modification die Worte erträglich würden — geringen Getreidevorräthen zu verstehen, denn im §. 11 heisst es, dass, obgleich viele bereits Hungers starben, die Athener doch nichts von Unterhandlungen wissen wollten, dass sie aber dann Gesandte schickten ἐπεὶ παντελῶς ἤδη ὁ σῖτος ἐπελελοίπει. Jetzt erst ist das Getreide und zwar gänzlich alle und damit, sollte man meinen — auch die Belagerung zu Ende, wenn nicht alle Athener verhungert sein sollen. Keineswegs — die Athener halten sich noch gegen vier Monate!

Bedenkt man nun, dass Athen in jener Zeit gewiss nahezu 200000 Bewohner hatte, so tritt die absolute Unmöglichkeit, dass schon im ersten Monat der Belagerung das Getreide gänzlich ausgegangen sei (§. 11) und die Stadt sich noch etwa 4 Monate gehalten habe, ganz evident hervor. Denn wenn das παντελῶς ἐπιλελοιπέναι τὸν σῖτον eingetreten wäre, würde sich Athen kaum noch einige Tage im besten Falle haben halten können. Die Worte also in §. 11. ἐπεὶ δὲ παντελῶς ἤδη ὁ σῖτος ἐπελελοίπει, durch welche die Sendung der Gesandten motivirt wird, müssen unecht sein. Dies geht auch aus den Worten des §. 16 hervor, obgleich es fast unnöthig ist, noch weitere Beweise beizubringen, πεμφθεὶς δὲ διέτριβε παρὰ Λυσάνδρῳ τρεῖς μῆνας καὶ πλείω, ἐπιτηρῶν ὁπότε Ἀθηναῖοι ἔμελλον διὰ τὸ ἐπιλελοιπέναι τὸν σῖτον ἅπαντα ὅτι τις λέγοι ὁμολογήσειν. Da also das lange Verweilen des Theramenes bei Lysander den ausgesprochenen Zweck hatte, das Ausgehen der Lebensmittel abzuwarten, um dann die Bedingungen des Friedens dictiren zu können, und da Theram. über 3 Monate für nöthig hielt, um dies Ziel zu erreichen, so muss zur Zeit der ersten Gesandtschaft (§. 11) der Vorrath von Lebensmitteln noch ein sehr grosser gewesen sein. Ja auch bei seiner Rückkehr im vierten Monat konnte und durfte das παντελῶς ἐπιλελοιπέναι τὸν σῖτον noch nicht eingetreten sein, sonst würde eine Gesandtschaft nach Lacedämon nicht mehr möglich gewesen sein.

Hatten aber die Athener zur Zeit der Absendung der ersten Gesandtschaft noch vollständig hinreichende Lebensmittel, wie dies ganz unzweifelhaft ist, so fällt auch ein höchst eigenthümliches Licht auf die Worte καὶ ἀποθνῃσκόντων ἐν τῇ πόλει λιμῷ „πολλῶν“ οὐ διελέγοντο περὶ διαλλαγῆς. Es bildet die hier erzählte Thatsache von dem Hungertode vieler das Vor-

spiel und die Voraussetzung zu dem gänzlichen Ausgehen des Getreides. Der Gedankengang ist: Der eintretende Mangel an Lebensmitteln, der bereits den Hungertod vieler zur Folge hatte, machte die Athener noch nicht geneigt zu Friedensunterhandlungen, dies bewirkte erst der eingetretene gänzliche Mangel an Nahrungsmitteln, der natürlich den Hungertod Aller in Aussicht stellte und die Athener zur Absendung einer Gesandtschaft zwang. Aus diesem inneren Zusammenhang nun beider Thatsachen geht schon hervor, dass, wenn Xen. die Worte ἐπεὶ δὲ παντελῶς ἤδη ὁ σῖτος ἐπελελοίπει, wie wir gesehen haben, nicht geschrieben haben kann, auch die Worte καὶ ἀποθνησκόντων ἐν τῇ πόλει λιμῷ πολλῶν οὐ διελέγοντο περὶ διαλλαγῆς nicht von ihm herrühren können.

Fassen wir aber die thatsächliche Sachlage ins Auge, so erscheint es nicht minder unmöglich, dem Xenoph. diese Worte zuzuschreiben. Denn wenn, wie wir gesehen haben, in dieser ersten Zeit der Belagerung noch hinreichende Lebensmittel vorhanden waren, so ist es ganz unerklärlich und unbegreiflich, wie schon damals welche sollten vor Hunger gestorben sein. Denn wenn auch zuzugeben ist, dass die Sterblichkeit in Athen bereits bald nach Beginn der Belagerung zugenommen haben mag, so kann man doch nicht sagen, dass diejenigen, welche in dieser Zeit mehr als sonst starben, durch den Hunger umgekommen seien, und noch dazu, wie es ausdrücklich heisst, viele. Denn wenn es beispielsweise in Paris bei der jüngsten Belagerung möglich war durch geschickte Massnahmen eine Vertheilung der Lebensmittel zu ermöglichen und so namentlich in den ersten Monaten mit voller Sicherheit Fälle von Hungertod selbst ganz Unbemittelter zu verhüten, so wird man bei den viel kleineren Verhältnissen Athens und besonders bei seiner demokratischen Verfassung noch vielmehr zu der Annahme berechtigt sein, dass Massregeln getroffen wurden, um Unbemittelte nicht dem Hungertode Preis zu geben, während andere noch im Ueberflusse schwelgen konnten. Man denke nur daran, wie der Staat in Athen aus Staatsmitteln für die Vergnügungen der ärmeren Klasse der Bürger sorgte und in welcher Weise von Staatswegen die Reicheren, wo es das Interesse des Staatswohls erforderte, zu Leistungen herangezogen wurden und wie sehr diese an derartige ordentliche wie ausserordentliche Leistungen gewöhnt waren, um die Unmöglichkeit des Hungertodes vieler schon in der ersten Zeit einer fünfmonatlichen Belagerung begreiflich zu finden. Denn wie gesagt, an etwas anderes als die Ursache des Sterbens vieler, als an den Hunger und absoluten Mangel an Lebensmitteln zu denken verbietet sowohl der bestimmte Ausdruck λιμῷ als auch der ganze Zusammenhang.

Weiter aber müsste man, wenn die beregten Worte wirklich echt wären und der Wahrheit entsprächen, billig fragen: Wenn

schon im ersten Monat der Belagerung viele Einwohner Athens Hungers starben, zu einer Zeit also, wo notorisch noch Lebensmittel genug vorhanden waren, wie viele müssen dann im weiteren Verlauf und namentlich in den letzten Monaten der Belagerung, wo die Vorräthe jedenfalls knapp wurden, dem Hunger erlegen sein? Athen müsste in der That mehr als decimirt worden sein. Ist dies nun, wie wir bereits entwickelt haben, an sich ganz unwahrscheinlich, so spricht auch gegen diese Annahme ganz entschieden der Umstand, dass aus den Schilderungen, die namentlich Lysias über die letzte Zeit vor der Uebergabe giebt, keineswegs zu entnehmen ist, dass die Belagerung, wenn sie natürlich auch viel Noth im Gefolge hatte, viel Menschenleben gefordert hätte. Wenn man aber auch annehmen wollte, dass Lysias, namentlich um die Schuld des Theramenes und der oligarchischen Partei in Betreff des Friedensschlusses zu vergrössern, in den Reden gegen Agoratos und Eratosthenes den herrschenden Nothstand als bedeutend und zwingend darzustellen sich nicht veranlasst fühlte, so geht doch aus den Intriguen, welche die Oligarchen für nöthig hielten und wirklich ins Werk setzten (wie z. B. die Beseitigung der Strategen und Taxiarchen), um die Annahme des Friedens Seitens der Volksversammlung sicher zu stellen, unzweifelhaft hervor, dass die Noth, beziehentlich der Mangel an Lebensmitteln auch in jenem letzten Stadium noch nicht einen sehr hohen Grad erreicht haben konnte. Denn wenn dies der Fall gewesen wäre, würde die Masse des Volkes, die natürlich von der Noth am meisten betroffen werden musste, gewiss für den Friedensschluss sich in einer Weise ausgesprochen haben, welche die Beseitigung der demokratischen Führer noch vor dem Friedensschluss unnöthig machte[1]). Es müssten sich überhaupt, wenn der Menschenverlust während der Belagerung in Athen ein so grosser gewesen wäre, wie ihn der durch Interpolation entstellte Bericht Xenophons erwarten lässt, bei den Rednern und Schriftstellern jener oder der nächsten Zeit viel mehr Andeutungen und Auslassungen nach dieser Richtung finden, als dies der Fall ist. Ich wüsste wenigstens keinen einzigen, der auf den grossen Menschenverlust, den Athen bei der Belagerung erlitten, hinwiese[2]). Wenn ferner der Menschenverlust während der Belagerung ein sehr grosser gewesen wäre, so würde, um einen weiteren Beweis aus Xenoph. selbst noch beizubringen, Kleokritos in seiner Rede Hell. II, 4, 21 doch nicht wohl

1) Die Fälschungen, welche Stedefeldt Phil. XXIX, p. 219 ff. in seiner Abhandlung „Ueber die Tendenz des Lysias in den Reden gegen Eratosthenes und Agoratos", dem Lysias in Betreff der Zeit namentlich der Machinationen der Oligarchen gegen die Demokraten zuschreibt, scheinen denn doch zu stark, als dass man dieser Annahme beipflichten könnte.

2) Diod. XIII, 107 mit seinem ἡ μὲν πόλις ἔγεμε νεκρῶν οἱ δὲ λοιποὶ διαπρεσβευσάμενοι πρὸς Λακεδαιμονίους συνέθεντο τὴν εἰρήνην kaun wohl nicht in Betracht kommen.

haben sagen können von den Dreissig οἳ ἰδίων κερδέων ἕνεκα ὀλίγου δεῖν πλείους ἀπεκτόνασιν Ἀθηναίων ἐν ὀκτὼ μησὶν ἢ πάντες Πελοποννήσιοι δέκα ἔτη πολεμοῦντες, auch wenn man der rednerischen Uebertreibung etwas zu Gute hält, Xen. Apol. Socr. 18. aber τὸ δ' ἐν τῇ πολιορκίᾳ τοὺς μὲν ἄλλους οἰκτείρειν ἑαυτούς, ἐμὲ δὲ μηδὲν ἀπορώτερον διάγειν ἢ ὅτε τὰ μάλιστα ἡ πόλις εὐδαιμονεῖ lässt, namentlich in Verbindung mit dem folgenden: τὸ δὲ τοὺς ἄλλους μὲν τὰς εὐπαθείας ἐκ τῆς ἀγορᾶς πολυτελεῖς πορίζεσθαι κτλ., nicht einmal auf eingetretenen Mangel der zum Leben nothwendigsten Bedürfnisse schliessen.

Indess selbst wenn man berechtigt wäre, auf diese Momente kein grosses Gewicht zu legen und wenn es ausgemacht wäre, dass die Belagerung von Athen bis zur Uebergabe sehr viele Menschenleben gekostet hätte, so würde doch daraus immer noch nicht folgen, dass alle diese Menschen oder doch die Mehrzahl von ihnen dem Hungertode erlegen sei und noch viel weniger das sich ergeben, um was es sich hier handelt, dass schon im ersten Monat der Belagerung viele Hungers gestorben seien.

Weiter ersehen wir aus den Worten in §. 10 ἐνόμιζον δὲ οὐδεμίαν εἶναι σωτηρίαν etc., dass die Athener glaubten, dass sie rettungslos demselben Schicksal anheimfallen würden, welches sie anderen kleinen Staaten bereitet hätten. Worin dieses Schicksal bestand, das zeigen die Worte in §. 3. πείσεσθαι νομίζοντες οἷα ἐποίησαν Μηλίους τε Λακεδαιμονίων ἀποίκους ὄντας, κρατήσαντες πολιορκίᾳ, καὶ Ἱστιαιέας καὶ Σκιωναίους καὶ Τορωναίους καὶ Αἰγινήτας καὶ ἄλλους πολλοὺς τῶν Ἑλλήνων und in §. 14 ᾤοντο γὰρ ἀνδραποδισθήσεσθαι. Es war also das denkbar schlimmste Loos, was sie treffen konnte, welches sie gleich am Anfang der Belagerung ohne jeden Hoffnungsschimmer gefürchtet haben sollen. „Und deshalb hielten sie, wie es im folgenden heisst, aus und knüpften keine Friedensunterhandlungen an.“ Es war demnach ihr negatives Verhalten lediglich ein Hinausschieben des mit Sicherheit erwarteten schlimmsten Schicksals, ein Act der Resignation.

Endlich zwingt sie die höchste Noth, Gesandte an die Lacedämonier zu schicken. Die Anerbietungen aber, welche sie denselben machen lassen, sind in der That solche, die in gar keinem Verhältnisse stehen weder zu der Noth, in der sie sich befunden haben sollen, noch zu den Befürchtungen, welche sie selbst hinsichtlich ihres Schicksals hegten. Sie bieten den Lacedämoniern Bundesgenossenschaft an, wollen aber ihre Mauern und den Piräeus behalten. Bedenkt man nun, dass die Athener fast alle ihre früheren Bundesgenossen und ausserattischen Besitzungen namentlich durch die Thätigkeit des Lysander vor der Belagerung bereits verloren hatten und dass sie keine operationsfähige Flotte mehr besassen, so ist das, was sie den Lacedämoniern wirklich bieten

ausser dem, was diese schon besassen, äusserst wenig. Die innere Selbständigkeit garantirte ihnen der Besitz der Mauern und des Hafens Piräeus, und derselbe Besitz nahm auch der Symmachie, dem Einzigen, was sie gewähren, viel von ihrem Werthe. Denn wenn auch mit dem Symmachieverhältniss, wie es namentlich durch die Athener selbst ausgebildet worden war, eine politische Unterordnung verbunden war, so war doch der Grad dieser Unterordnung abhängig von den Machtverhältnissen, in welchen die einzelnen Staaten zur führenden Macht standen. Diese aber waren, wenn Athen seine Mauern und namentlich seine befestigten Häfen und was damit zusammenhing, behielt, für Athen Sparta gegenüber nicht so ungünstig und konnten über kurz oder lang eine solche Besserung erfahren, dass sich Athen von der Führerschaft Spartas wieder frei machen konnte.

Kann man sich demnach nicht wundern, dass die Lacedämonier den Frieden auf solche Anerbietungen ohne Weiteres und ohne sie auch nur nochmals anzuhören, abwiesen, so muss man sich um so mehr wundern, dass die Athener, wenn sie sich wirklich bereits in der §. 11 geschilderten verzweifelten Lage und schon von Anfang an (§. 10) in einer Stimmung befanden, die auf das Schlimmste vollständig und ohne alle Hoffnung vorbereitet war, solche Vorschläge machen konnten. Diese Vorschläge setzen vielmehr noch einen ziemlich ungebrochenen Sinn voraus und eine Anschauung der Lage, die in Anbetracht der wirklichen Verhältnisse als überschwenglich bezeichnet werden muss. Dafür spricht auch der sonst ganz unbegreifliche Umstand, dass sie, als die Gesandten mit der Abweisung zurückkehrten, alle in Muthlosigkeit verfielen §. 14 ἀθυμία ἐνέπεσε πᾶσι, was wohl zu der von uns geforderten Stimmung passt, bei solchen aber, welche sich auf noch viel Schlimmeres gefasst gemacht haben, eine ganz räthselhafte Erscheinung sein würde. Dazu kommt, dass die Gesandten ja nicht einfache Ablehnung der Vorschläge brachten, die ja allerdings das Schlimmste in ihrem Schoosse bergen konnte, sondern dass ihnen die competenten Behörden Spartas auch ihre Bedingungen, unter welchen sie den Frieden gewähren wollten, mitgetheilt hatten. Diese gingen aber über das von den Athenern Angebotene nur durch die Forderung der Schleifung eines Theils der langen Mauern hinaus. Von dem ἀνδραποδίζεσθαι was man nach §. 10 allgemein befürchtete, war also keine Rede, ja sogar der Piräeus mit seinen Befestigungen und Schiffswerften sollte ihnen erhalten bleiben, und die Athener hätten eher jubeln und mit Freuden die Bedingungen annehmen müssen, anstatt — in allgemeine Muthlosigkeit zu verfallen. Dass sie aber dies Erstere nicht thaten, dass sie vielmehr aufs Aeusserste betroffen waren über die Ablehnung ihrer Anerbietungen und auch den blossen Gedanken einen Theil der langen Mauern zu zerstören, mit Entrüstung von sich wiesen, das zeigt, dass sie bisher nicht

für ihre politische Existenz und persönliche Freiheit gefürchtet hatten, sondern für ihre politische Selbständigkeit.

Die Muthlosigkeit der Athener in Folge der Ablehnung wird nun zwar motivirt durch die 2 Gründe ᾤοντο γὰρ ἀνδραποδισθήσεσθαι καὶ ἕως ἂν πέμπωσιν ἑτέρους πρέσβεις, πολλοὺς τῷ λιμῷ ἀπολεῖσθαι (§. 14), indess wir werden sofort sehen, was es mit dieser Begründung auf sich hat. Der zweite Grund nämlich ist sofort hinfällig; denn er führt die ἀθυμία zurück auf die Unthunlichkeit, den Frieden auf der von den Lacedämoniern gegebenen Basis herbeizuführen, weil in der Zeit bis zum Abschluss[1]) desselben viele Menschen vor Hunger sterben würden. Wir haben aber bereits gesehen, dass Athen in dieser Zeit noch hinreichend verproviantirt sein musste und dass nach der Berechnung des Theramenes Mangel an Lebensmitteln erst nach 3 bis 4 Monaten etwa eintreten konnte §. 16. Was aber den ersten Grund ᾤοντο γὰρ ἀνδραποδισθήσεσθαι anbetrifft, so ist diese Befürchtung in diesem Zusammenhang dem Leser auf den ersten Blick deshalb weniger auffällig, weil eben vorher weiter nichts als die Ablehnung der Friedensanerbietungen Seitens der Lacedämonier berichtet ist und dieser bisher allein von den Gesandten gemeldeten Ablehnung gegenüber allerdings gerade nach den hochgespannten Erwartungen der Athener, ein Rückschlag ins Extrem als nicht allzu auffällig erscheinen könnte. Aber aus dem, was sogleich folgt περὶ δὲ τῶν τειχῶν τῆς καθαιρέσεως οὐδεὶς ἐβούλετο συμβουλεύειν ff. und namentlich aus den Worten προὐκαλοῦντο δὲ τῶν μακρῶν τειχῶν ἐπὶ δέκα σταδίους καθελεῖν ἑκατέρου geht hervor, dass die Ablehnung keine reine war, sondern nur eine, keineswegs exorbitante Verschärfung der von den Athenern selbst angebotenen Bedingungen in sich schloss, und dass diese verschärften Gegenbedingungen, wie dies schon an sich anzunehmen ist, von den Gesandten sogleich mit berichtet worden waren. Wie unter diesen Umständen der Bericht der Gesandten bei den Athenern die Befürchtung des ἀνδραποδισθῆναι erwecken konnte, ist gar nicht abzusehen.

Hiergegen lässt sich nicht geltend machen der Umstand, dass Theramenes, als er sich erbietet zum Lysander zu gehen, (§. 16) die Eventualität des ἐξανδραποδίζεσθαι ebenfalls in Betracht zieht — εἰδὼς ἥξει Λακεδαιμονίους, πότερον ἐξανδραποδίσασθαι τὴν πόλιν βουλόμενοι ἀντέχουσι περὶ τῶν τειχῶν ἢ πίστεως ἕνεκα. Denn zwischen der Volksversammlung, in welcher Theramenes diese Worte sprach und der Rückkehr der Gesandten lag wenigstens einige, freilich nicht bestimmbare Zeit, sicher aber der, wenn auch nicht widerspruchslos gefasste, so doch unabänderliche Entschluss auf die von den Lacedämoniern gestellte

1) Eigentlich heisst es im Texte: bis zur Sendung von Gesandten ἕως ἂν πέμπωσι, wofür man um den von uns gegebenen Sinn zu gewinnen, wenigstens ἕως ἂν πέμψωσι erwarten müsste.

Bedingung der Schleifung eines Theils der langen Mauern unter allen Umständen nicht einzugehen. Nach diesem Entschluss mussten sich die Athener allerdings mit dem Gedanken vertraut machen, dass, wenn ihr weiterer Widerstand vergeblich sein würde, noch viel Schlimmeres und vielleicht das Schlimmste sie treffen könnte. In Folge dieser äusseren und inneren Vorgänge aber konnte sich auch sehr leicht, ja musste sich mit einer gewissen Nothwendigkeit der Gedanke bilden, dass die Lacedämonier möglicher Weise nur darum die Schleifung eines Theils der langen Mauern verlangt hätten, um, von vornherein von der Weigerung der Athener, darauf einzugehen überzeugt, sie zur Fortsetzung des Widerstandes zu bestimmen und so schliesslich in eine Lage zu bringen, in welcher sie alles über sich ergehen lassen müssten.

Es ist aber eben so sicher, dass dieser Gedanke, bezieh. diese Befürchtung der Athener, den, ich möchte sagen, officiellen Entschluss die Gegenbedingungen der Lacedämonier (was unmittelbar nach dem Eintreffen der Gesandten entschieden nicht der Fall war und nicht der Fall sein konnte) nicht anzunehmen, zur psychologischen Voraussetzung hat, als dass dieselbe auch nachher nicht allgemein vorhanden war, wie das von Theramenes hinzugesetzte ἢ πίστεως ἕνεκα zeigt.

Haben wir also vorher nachgewiesen, dass die Begründung der allgemeinen ἀθυμία durch die Worte καὶ ἕως ἂν πέμπωσιν ἑτέρους etc. nicht von Xenoph. herrühren kann, so glaube ich es durch die soeben angestellte Erörterung wahrscheinlich gemacht zu haben, dass auch die Worte, welche die erste Begründung enthalten, ᾤοντο γὰρ ἀνδραποδισθήσεσθαι interpolirt sind, so dass Xenoph. bloss geschrieben hat ἀθυμία ἐνέπεσε πᾶσιν. Dadurch aber wird das Gewicht des Arguments, das wir aus diesen Worten für die Unechtheit des ganzen Passus in §. 10 von ἐνόμιζον bis συνεμάχουν gewonnen haben, nur verstärkt.

Ein weiterer Grund für die Unechtheit dieser Worte liegt ferner in dem Umstand, dass, wie auch schon andere bemerkt haben, die Selbstanklagen, die hier die Athener gegen sich aussprechen, schwerlich der geschichtlichen Wirklichkeit entsprechen. Deshalb muss es nach der allgemeinen Annahme hier Xenophon der Freund der Lacedämonier und der Feind seines Volkes sein, der diese Parallele zwischen der gegenwärtigen traurigen Lage und der früheren Politik der Athener zieht und diese Gelegenheit benutzt, um mit Hohn oder Ironie das zu erwartende traurige Schicksal seiner speciellen Stammesgenossen als wohl verdiente und gerechte Strafe darzustellen. Dagegen ist aber denn doch zu sagen, dass man, angenommen Xenoph. hätte so wenig Liebe und Pietät gegen sein specielles Vaterland sich gerettet, um bei einer so traurigen Gelegenheit über dasselbe in so liebloser Weise den Stab zu brechen, dem Xenoph. doch einen sehr grossen Mangel an Wahrheitsliebe und eine ganz ausser-

ordentliche Schwäche seinen subjectiven Neigungen gegenüber zutrauen muss, wenn man annimmt, dass er gerade bei diesem Theile seiner Darstellung, wo es darauf ankam, aus der Stimmung der Athener den ganzen Verlauf der Belagerung zu einem guten Theil wenigstens zu erklären, seine subjectiven Gefühle den ihrigen untergelegt habe.

Aber auch diese Möglichkeit zugegeben, darf man doch wohl solche subjective Gefühle, wie sie uns hier entgegentreten, dem Xenoph. nicht zutrauen. Denn um abzusehen davon, dass das ausdrückliche ἃ οὐ τιμωρούμενοι ἐποίησαν, was von den Athenern ausgesagt wird, die Spartaner ihrerseits als τιμωρούμενοι den Athenern gegenüber erscheinen lässt, was in der That wenig Einsicht in die Natur des grossen Kampfes beider Staaten verräth, ist doch die Zusammenstellung höchst eigenthümlich und schwer zu fassen, dass die kleinen Staaten von den Athenern vergewaltigt worden seien διὰ τὴν ὕβριν (man beachte, dass der Artikel hinzugefügt ist) und „bloss“ aus dem Grunde, weil sie Bundesgenossen der Lacedämonier gewesen seien; denn wenn sie es bloss aus dem letztgenannten Grunde thaten, wie es ausdrücklich heisst, so wird eben auch die ὕβριϲ als bestimmender Grund ausgeschlossen. Ferner aber ist es unzweifelhaft, dass, wenn es überhaupt für das ungerechte Vorgehen der Athener den kleinen Staaten gegenüber eine Rechtfertigung und Entschuldigung gab, diese in eben dem Umstande lag, dass dieselben Bundesgenossen der Lacedämonier waren. Denn dadurch befanden sie sich mit oder wider Willen in einem feindseligen Verhältniss, im Kriegszustand mit Athen und dieser gestattete namentlich in jenen Zeiten, wie auch die ganz ähnliche Praxis der Lacedämonier zeigt, sehr viel.

Nach den angeblichen Worten des Xenoph. aber an unsrer Stelle erscheint diese Bundesgenossenschaft mit den Lacedämoniern als die gleichgültigste Sache von der Welt und als etwas, was die Athener gar nichts anging und nicht im Mindesten hätte berühren sollen! Offenbar aber steht die Sache vielmehr so, dass gerade das Umgekehrte — logisch, denn sachlich stellt es sich allerdings anders — richtig gewesen sein würde, wenn gesagt worden wäre oder hätte gesagt werden können: „obgleich sie nicht Bundesgenossen der Lacedämonier (sondern neutral) waren“. Da aber dies nicht möglich war zu sagen[1]), — so konnte man den Athenern, und konnten sich die Athener vernünftiger Weise selbst nur allzu grosse Härte und Grausamkeit vorwerfen.

Da also Xen. wohl auf keinen Fall die beregten Worte ge-

1) Höchstens könnte in Betreff der Melier, die neutral waren, eine Ausnahme gemacht werden, aber auch bei ihnen waren, wie die interessanten Verhandlungen bei Thuk. V, 85—111 zeigen, lediglich politische Interessen für das Vorgehen der Athener massgebend, und stand der Anschluss der Melier an die Lacedämonier wenigstens im Hintergrunde.

schrieben hat, so bleiben von dem ganzen bisher besprochenen Passus als bis jetzt noch nicht angefochten nur die Worte übrig: διὰ ταῦτα τοὺς ἀτίμους ἐπιτίμους ποιήσαντες ἐκαρτέρουν. Die Thatsache selbst ist hinreichend auch von anderen Schriftstellern bezeugt und hat jedenfalls auch in der ersten Zeit der Belagerung stattgefunden. Nur wird man sich zu hüten haben, derselben eine zu grosse Bedeutung beizulegen. Es war eine immer noch ziemlich beschränkte Amnestie, die keineswegs die volle Eintracht auch nur für kurze Zeit herstellte, wenn sie auch dem Staate manche Kräfte wieder zuführte und dienstbar machte. In dem Zusammenhang unserer Stelle aber erscheint sie fast als ein Mittel, trotz der vorhergeschilderten Hoffnungslosigkeit der Lage das καρτερεῖν zu ermöglichen. Das ist entschieden falsch. Mehr aber und entscheidend fällt die Eigenthümlichkeit der Logik ins Gewicht, mit welcher es heisst: die Athener befanden sich in Rathlosigkeit über die zu ergreifenden Massregeln und glaubten, dass nichts sie vor dem schlimmsten Schicksal retten könne: deshalb erliessen sie für bürgerliche Vergehen eine Amnestie und hielten so aus. Es konnte heissen: „Nichtsdestoweniger hielten sie aus" oder „deshalb gaben sie weitern Widerstand auf und eröffneten Friedensverhandlungen", aber nicht „deshalb hielten sie aus und eröffneten keine Friedensverhandlungen".

Nach alledem glaube ich, dass Xenophon geschrieben hat: οἱ δὲ Ἀθηναῖοι πολιορκούμενοι κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν ἔπεμψαν πρέσβεις παρ' Ἆγιν, βουλόμενοι σύμμαχοι εἶναι Λακεδαμονίοις ἔχοντες τὰ τείχη καὶ τὸν Πειραιᾶ καὶ ἐπὶ τούτοις συνθήκας ποιεῖσθαι[1]) und dass dieser Gang der Ereignisse allein den Verhältnissen entsprechend ist. Von der Landseite hatte die Belagerung nämlich schon einige Zeit vor der Ankunft des Lysander begonnen (§. 8), die Athener hatten also schon einen recht fühlbaren Eindruck ihrer unangenehmen Lage erhalten. Als nun die Einschliessung auch zur See bewirkt und demnach vollständig war, war es ganz natürlich, dass die Athener das Bedürfniss sehr lebhaft fühlten, und zwar gerade unter dem frischen Eindruck der Thatsache der vollkommenen Einschliessung, zu versuchen, ob sie nicht unter einigermassen annehmbaren Bedingungen den Frieden erlangen und so die ganze Noth der Belagerung von sich abwenden könnten. Jetzt war es vielleicht noch möglich, ihre innere Selbständigkeit durch die Erhaltung der langen Mauern und natürlich auch des Piräeus zu retten. Denn auch die Lacedämonier mussten sich sagen, dass die Be-

1) Will Jemand nach θάλατταν und vor ἔπεμψαν noch die Worte τοὺς ἀτίμους ἐπιτίμους ποιήσαντες einschieben, so habe ich nur das dagegen einzuwenden, dass mir diese Massregel, wie bereits gesagt, nicht so wichtig erscheint, dass sie von Xenophon in diesem Zusammenhang hätte erwähnt werden müssen und dass sie wohl erst später, d. h. nach Ablehnung der Friedensanerbietungen erfolgt ist.

zwingung des stark befestigten und wohlverproviantirten Athen lange Zeit und manches Opfer erfordern würde. Und von diesen Gesichtspunkten aus sind die Anerbietungen der Athener begreiflich — sie bieten, wie wir gesehen haben, im Grunde nichts, als die Symmachie, — begreiflich aber auch, dass die Lacedämonier dieselben zwar ablehnten, aber doch auch bloss die Niederreissung eines Theils der langen Mauern verlangten. Um dies zu würdigen, muss man die späteren Bedingungen sich vergegenwärtigen und bedenken, wie viel die Lacedämonier den Athenern mit dem Besitz des Piräeus noch liessen. Dies würden sie, die gewiss ganz genau von den Vorgängen und der Lage der Dinge in der eingeschlossenen Stadt unterrichtet waren, nicht gethan haben, wenn die Lage Athens bereits so verzweifelt gewesen wäre, wie sie in §. 11 geschildert wird. Ueberhaupt, um dies noch zu erwähnen, darf man sich die Lage der Athener namentlich am Anfang der Belagerung durchaus nicht als so hoffnungslos vorstellen; denn das ist keine Frage, dass die mehr oder weniger kampflose Bezwingung Athens im Grunde nur ermöglicht wurde durch die inneren Parteiungen, namentlich durch die Machinationen der oligarchischen Partei, die alle Actionen zu hindern wusste. Diesen mächtigen Factor zogen die Lacedämonier gewiss gleich von vornherein in Betracht und konnten ihn bei ihren Verbindungen, die sie ohne Zweifel mit den Oligarchen unterhielten, in Betracht ziehen, während die Demokratie theils ihr numerisches Uebergewicht zu überschätzen geneigt sein und namentlich im Anfang hoffen mochte, den Widerstand der Oligarchen beseitigen zu können.

Dass wir aber durch die Entfernung der interpolirten Worte das, was Xenophon ursprünglich geschrieben hat, wiederhergestellt haben, dafür ist ein im höchsten Grade wichtiges und entscheidendes Zeugniss die Darstellung des Lysias, des einzigen, der eigentlich bei diesen Details neben Xenophon in Frage kommen kann und der um so mehr hier in Frage kommen muss, weil an der sofort anzuführenden Stelle auch nicht der geringste Grund sich auffinden lässt, weshalb er hätte der Wahrheit zu nahe treten sollen. In der Rede gegen Agorat. §. 5 nämlich heisst es: Ἐπεὶ γὰρ αἱ νῆες αἱ ὑμέτεραι διεφθάρησαν καὶ τὰ πράγματα. ἐν τῇ πόλει ἀσθενέστερα ἐγεγένητο, οὐ πολλῷ χρόνῳ ὕστερον αἵ τε νῆες αἱ Λακεδαιμονίων ἐπὶ τὸν Πειραιᾶ ἀφικνοῦνται καὶ ἅμα λόγοι πρὸς Λακεδαιμονίους περὶ τῆς εἰρήνης ἐγίγνοντο.

In Betreff der Entstehung dieser Interpolation ist es kaum nöthig, weitere Erörterungen hinzuzufügen. Jedenfalls fiel es dem Interpolator sehr auf, dass die Athener alsbald nach Beginn der vollständigen Einschliessung Friedensanerbietungen machten und es schien ihm, als ob Xenophon hier die Begründung dieses Schrittes zu geben versäumt habe. Dies holt er nun in seiner Weise dadurch nach, dass er die Athener, um die

Friedensanerbietungen derselben begreiflich zu machen, in eine Zwangs- und Nothlage versetzt, die im grellsten Widerspruch mit dem weitern Verlauf der Belagerung sowohl, als der Art der gemachten Anerbietungen steht. Seine Neigung zu drastischen Schilderungen und zum Auftragen greller Farben kennen wir bereits hinlänglich, um von ihm auch diese allerdings etwas sehr starke Ergänzung des Xenophonteischen Berichts begreiflich zu finden.

---

Gern würde ich aus den Hellenicis noch einige Stellen hinzugefügt haben, aber der vielleicht schon zu sehr von mir in Anspruch genommene Raum dieser Blätter gestattet dies nicht. Ebenso muss ich darauf verzichten, einen zusammenfassenden Rückblick auf die besprochenen Stellen zu werfen und die ihnen gemeinsamen Eigenthümlichkeiten kurz aufzuzeigen, sowie im Anschluss daran mich über die Persönlichkeit des Interpolators, die Absicht, welche ihn bei seinen Fälschungen geleitet, die Zeit, in welcher er gelebt haben mag und manche andere interessante Frage näher auszusprechen. Indess manches ergiebt sich schon aus dem im Eingang und zu den einzelnen Stellen Bemerkten, anderes wird sich erst mit einiger Sicherheit feststellen lassen, wenn das ganze oder wenigstens noch mehr Material vorliegt. Ich habe mich zwar bei der Auswahl der von mir für unecht gehaltenen Stellen bemüht, mehrfache Proben der verschiedenen Arten der Fälschung zu geben, aber das berechtigt mich wohl nur zu der Erwartung, dass man über einzelne Stellen nicht aburtheilen werde, bevor man auch von allen übrigen, deren Unechtheit ich nachzuweisen versucht habe, Kenntniss genommen. Die Zahl derselben ist allerdings beträchtlich, 55, von denen 31 der Anab., 19 den Hellen. angehören. Ich bemerke dies deshalb, um hieran noch die, für ängstliche Gemüther vielleicht nicht ganz überflüssige Bemerkung zu knüpfen, dass trotz dieser scheinbar grossen Zahl unechter Stellen weder die Anab. noch die Hell. zu Grunde gehen werden. Denn nach einer ziemlich genauen Berechnung beträgt der Abgang, welchen der Text der Anab. in Folge der 31 unechten Stellen erfahren würde, nach der Ausgabe von G. Sauppe ziemlich genau — 2 Seiten. Da nun die Anab. in derselben Ausgabe 184 Seiten Text enthält, so würde dieselbe, selbst wenn in den übrigen Büchern noch 3 mal so viel Fälschungen vorlägen, doch bloss auf 176 Seiten reducirt werden, und mit diesem Volumen, ganz äusserlich angesehen, als Buch wie als Schrift Xenophons auch ferner fortbestehen können.

---

# Verzeichniss der besprochenen interpolirten Stellen.

## Berichtigungen.

S. 567 Z. 24 f. v. o. tilge „eines Lacedämoniers".
S. 571 Z. 19 v. u. l. eben st. „oben".
S. 571 Z. 16 v. u. l. ὁδόν.
S. 571 Z. 2 v. u. l. diesen.
S. 582 Z. 24 v. u. l. das st. „dies".
S. 584 Z. 3 v. u. l. keiner.
S. 601 Z. 1 v. u. tilge das.
S. 616 Z. 13 v. o. l. ἀνήκεστον.
S. 626 Z. 18 v. u. l. στρατηγός.
S. 631 Z. 7 Anm. v. u. l. anzusehen st. „zu fassen".
S. 645 Z. 24 u. 28 v. o. l. VI, 6. 5 st. VI, 1. 5.
S. 647 Z. 8 v. o. l. διὰ τῆς χώρας.
S. 656 Z. 16 v. o. l. στρατιῶται.
S. 670 Z. 6 v. o. l. absolute.
S. 673 Z. 21 v. u. l. βόες.
S. 701 Z. 4 v. u. l. eben st. „aber".
S. 706 Z. 10 v. o. l. seine st. „zwei der".
S. 713 Z. 10 v. u. l. fassen st. „setzen".
S. 714 Z. 5 v. u. l. II, 1. 23 st. II, 12. 3.

# ATTIKAS VERFASSUNG
## ZUR ZEIT DES KÖNIGTHUMS.

AKADEMISCHE ABHANDLUNG

VON

**Dr. SWEN FROMHOLD HAMMARSTRAND.**

Die Schrift des Herrn Dr. Hammarstrand, Attikas Författning under Konungadömets tidehwarf, ist zwar bereits im Jahre 1863 zu Upsala erschienen, mir jedoch erst mehrere Jahre später zu Gesicht gekommen, und wahrscheinlich sehr wenigen in Deutschland bekannt geworden. Sie zeugt von gründlicher umsichtiger und gewissenhafter Forschung und verdient den besten der den gleichen Gegenstand betreffenden Arbeiten zugezählt zu werden. Ich hoffe deswegen, dass ihre Uebersetzung nicht unwillkommen sein werde. Von den Anmerkungen, die der Verfasser hinzugefügt hat, sind mehrere, die mir als überflüssig für deutsche Leser erschienen, weggelassen, andere gekürzt worden, jedoch ohne dass irgend etwas wesentliches unterdrückt wäre. Ein paar kleine Zusätze von mir habe ich durch Einklammerung unterschieden.

GREIFSWALD. G. F. SCHÖMANN.

Die älteste Geschichte Attikas, gleich der des übrigen Griechenlands, stellt sich uns in dem Dämmerlichte verwirrender Sagen dar, in dem es schwer ist Wahrheit von Dichtung zu unterscheiden. Und doch treten uns in dieser dunkeln Region manche Fragen entgegen, die eine Antwort verlangen und den Forscher auffordern, die Wahrheit wenigstens zu suchen, wenn er auch oft sich mit blosser Wahrscheinlichkeit begnügen und seine Schlüsse auf Analogien bauen muss, um mittels ihrer die geschichtlichen Data zu erspähen, die in der Sage hier und da unter der reichdrapirten mythischen Umhüllung durchschimmern. Ohne Zweifel finden wir bei Herodot, Thukydides und andern alten Schriftstellern Bruchstücke einer Tradition, die auf den ersten Anblick als Geschichte aussieht und allzuoft auch als solche gilt; aber wir dürfen uns nicht von dem Anschein täuschen lassen, nicht die unbefangene Leichtgläubigkeit theilen, mit welcher die Alten im Allgemeinen die gewöhnlich unter einander streitigen Zeugnisse über eine mit Pietät heilig geachtete Vorzeit voll Götter und Heroen aufnahmen. Eine vorurtheilsfreie Betrachtung des Inhalts dieser Tradition muss uns vielmehr überzeugen, dass sie nur mit grosser Einschränkung als eine von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzte geschichtliche Erinnerung angesehen werden dürfe, aber dass sie zugleich doch unter symbolischer Form manche Wahrheiten enthalte, die für die Erkenntniss der ältesten Verfassung des athenischen Gemeinwesens von wesentlichem Gewichte sind.

Herodot sagt (VIII, 44): Zu der Zeit, als die Pelasger das jetzt sogenannte Hellas innehatten, waren die Athener Pelasger und hiessen Kranaer; zur Zeit des Königs Kekrops wurden sie nach diesem Kekropiden genannt; als dann Erechtheus die Regierung bekam, wurde ihr Name in Athener umgeändert, und als darauf Ion, der Sohn des Xuthos, ihr Heerführer geworden, wurden sie Ionier genannt. An einer andern Stelle, V, 66, giebt derselbe Schriftsteller an, dass die vier attischen Phylen ihre Benennungen nach den vier Söhnen des Ion erhalten haben: Geleon, Aigikores, Argades und Hoples. Vgl. Strab. VIII, 7, 1 p. 383. Plutarch. Sol. c. 23.

Hier haben wir nun zunächst uns zu erinnern, dass die Pelasger von Herodot für einen von den Hellenen in Sprache

und folglich auch in Nationalität wesentlich verschiedenen Volksstamm gehalten werden, der vor Alters den grössten Theil des später sogenannten Hellas innegehabt, späterhin aber von den aus einem kleinen Bezirk Thessaliens ausgegangenen Hellenen so vollständig hellenisirt worden sei, dass Herodot 1, 56—58, nur in einigen entlegenen noch zu seiner Zeit von Pelasgern bewohnten Städten Ueberreste der alten pelasgischen Sprache zu finden glaubte. Gegen diese Ansicht lassen sich manche gegründete Einwendungen erheben. Schwerlich ist es denkbar, dass die nicht zahlreichen Hellenen, aus einem kleinen Bezirk Thessaliens ausgehend, ihre Sprache und Volksthümlichkeit haben der zahlreichen Masse der über ganz Griechenland verbreiteten Urbevölkerung einimpfen können, welche vorher eine barbarische, d. h. eine von der hellenischen wesentlich abweichende Sprache geredet. Wenigstens würde diese Sprache doch wohl in Arkadien und anderen für fremde Einflüsse weniger zugänglichen Gegenden von Griechenland sich erhalten haben. Und woher stammten denn wol die in Thessalien sesshaften und ringsum von Pelasgern umgebenen Hellenen? Sollte man nicht mit gutem Grunde diese für einen Zweig desselben Volkstammes ansehen müssen, welcher die Urbevölkerung von ganz Griechenland ausmachte, und von den Alten, wenn auch vielleicht uneigentlich, mit dem Pelasgernamen bezeichnet wurde? — Nach Thukydides höchst wahrscheinlicher Ansicht ist der Name der Hellenen erst spät zum Gesammtnamen für alle griechischen Stämme geworden. Er bemerkt I, 3, dass Homer überall die Namen Danaer, Argeier, Achäer als Bezeichnungen der Griechen im Allgemeinen gebraucht, unter den Hellenen aber nur einen Phthiotischen Stamm versteht, in welchem Thukydides eben die ursprünglichen Hellenen erblickt. Wir wissen ferner, dass Hylleis der Name eines der drei dorischen Stämme war, die in den Peloponnes eindrangen; manche Umstände aber machen es wahrscheinlich, dass diese Hylleis eben die oben erwähnten Phthiotischen Hellenen waren, welche, vor den aus Epirus eindringenden Thessaliern weichend, sich neue Wohnsitze suchten und an die Spitze der dorischen Einwanderer in den Peloponnes traten. In den Staaten, die sie hier von den Achäern eroberten, dürfte der hellenische Name dann zu demselben Ansehn gelangt sein, wie früher die Namen Danaer, Argeier, Achäer, und in dem Masse, wie die Griechen sich ihrer nationalen Einheit bewusst wurden, erhielt er jene umfassendere Bedeutung, deren er vor der dorischen Wanderung und vielleicht auch noch zu Homers Zeit entbehrte. Und nun erst kann auch die Sage aufgekommen sein, welche Hellens Söhne und Enkel zu Stammvätern der vier griechischen Hauptstämme machte, um so deren gegenseitige Verwandtschaft und nationale Einheit in einer deutlichenStammtafel anschaulich zu machen.

Was aber speciell die Sage von Ion betrifft, so springt es

wol in die Augen, dass sie erst in verhältnissmässig später Zeit in die ältere attische Sage eingeschoben ist, welche wahrscheinlich von Ion und seinen vier Söhnen gar nichts wusste. Denn sonst würden wir diese sicherlich als Könige oder Herrscher von Attika aufgeführt finden, und nur weil sich in den durch ältere Traditionen bereits festgestellten Königsverzeichnissen kein Platz für sie fand, musste Ion sich mit der bescheideneren Stellung eines Heerführers begnügen, so unerklärlich es dabei ohne Zweifel bleibt, wie das attische Volk nach ihm, und die vier attischen Stämme nach seinen Söhnen genannt worden. So haben denn auch schon mehrere unter den Alten das Unbefriedigende in dieser Sage richtig erkannt und für die fraglichen Stamm-(Phylen-)namen einen weit ansprechenderen Grund in dem Wesen der Phylen gesucht. Vgl. Plutarch. Sol. c. 23.

Nach Pollux (VIII, 199) sollen die vier attischen Phylen schon zur Zeit des Kekrops bestanden haben, wobei es nicht zu übersehen ist, dass Pollux ebenso wie manche andere griechische Schriftsteller offenbar den Kekrops für den eigentlichen Gründer des athenischen Staates ansieht. Zugleich aber berichtet er, dass diese vier Phylen zu verschiedenen Zeiten auch verschiedene Namen gehabt: zur Zeit des Kekrops hiessen sie: Kekropis, Autochthon, Aktäa, Paralia; unter Kranaos: Kranaïs, Atthis, Mesogäa, Diakria; unter Erechtheus: Dias, Athenaïs, Poseidonia, Hephästias; endlich seit Ions Zeit: Teleontes, Hopletes, Argadeis, Aigikoreis. — Die beiden ersten Namengruppen enthalten, vielleicht mit einer Ausnahme, lauter Localnamen.[1]) Dabei ist allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass sie auch Namen von Phylen haben sein können, da diese nach den verschiedenen Oertlichkeiten benannt werden konnten, in welchen sie ursprünglich ansässig waren; aber da beide Gruppen weder vollkommen einander entsprechen, noch in irgend eine schickliche und natürliche Uebereinstimmung mit der Phyleneintheilung gebracht werden können[2]), so ist wol zu glauben, dass sie erst in späterer Zeit aus älteren geographischen Namen zusammengestellt sind, welche in den Sagen vorkommen. Als nämlich die Ansicht herrschend war, dass die

1) Kekropis bezeichnet wol die Burg, Kekropia, und deren Umgegend, und entspricht ohne Zweifel der Kranaïs, welcher Name ebenfalls auf den der Burg Kranaa deutet. (S. Hermann Staatsalterthüm. §. 92, 2.) Atthis ist wohl = Akte, obgleich dieser Name ebenso wie Aktäa auch für das ganze Attika gebraucht wird. Der Name Autochthon kann einen von den ureingebornen Bewohnern, den Autochthonen, benannten Bezirk bedeuten und vielleicht der Mesogäa entsprechen.

2) Haase (die athen. Stammverfassung, Breslau 1857) hat freilich eine solche Uebereinstimmung zu erweisen versucht; doch kann dieser Versuch schwerlich als gelungen angesehen werden. Die Schrift von Kutorga, de antiquiss. tribubus Att. Dorpat. 1832, ist mir nicht zugänglich gewesen.

zu Solons Zeit üblichen Phylennamen erst von Ions Söhnen herrührten, man aber doch den Phylen selbst ein viel höheres Alter zuerkannte, so trat auch das Bedürfniss ein, ältere Namen für diese zu suchen. Hier boten sich denn natürlich die geographischen Namen Kekropis und Kranais dar, welche die Sage von Kekrops und Kranaos ableitete, obgleich diese vielmehr selbst ihre Existenz nur Ortsnamen zu danken haben. Ferner wusste die Sage von einem König Aktäos, mit dessen Tochter sich Kekrops vermählt habe. Er ist augenscheinlich der fingirte Eponymos der Akte, und es lag daher sehr nahe, den Kekrops eine der attischen Phylen nach ihr benennen zu lassen. In ähnlicher Weise wurden denn auch die übrigen Namen aus älteren oder jüngeren Sagen zusammengesucht. Uebrigens glaubte man ja, dass das athenische Volk selbst von Zeit zu Zeit seinen Namen geändert habe; und was war da natürlicher, als die Annahme, dass solche Namensänderung sich auch auf die Phylen erstreckt habe?

Die Namen der dritten Gruppe beruhen wahrscheinlich auf den in jedem der verschiedenen Bezirke vorherrschenden Culten.[1]) Dass man die Einführung dieser Namen dem Erechtheus zuschrieb, ist leicht erklärlich. Er war ja, nach der Sage, ein Sohn des Hephästos und der Athene, oder wenigstens eine Frucht der brünstigen Liebe jenes zu dieser, und wurde selbst als Poseidon-Erechtheus in demselben Tempel mit der Stadtgöttin verehrt, deren ältestes Bild er dort aufgestellt, und der zu Ehren er das Panathenäenfest gestiftet haben sollte. Ebenfalls soll unter Erechtheus' Regierung der besondere Cult des Zeus Polieus in Attika eingeführt sein. Demnach scheint Erechtheus in der Sagengeschichte des attischen Cultus eine sehr wichtige Rolle gespielt zu haben, und es lag daher nahe, sowol die Benennung des Volkes nach der Schutzgöttin der Hauptstadt als auch die Benennungen der vier Phylen nach den in den verschiedenen Landbezirken vorherrschenden Culten in seine Zeit zu verlegen. Schwerer zu entscheiden und bisher noch nicht auf befriedigende Weise erörtert ist die Frage, welche Bezirke oder Volksabtheilungen diese Namen bezeichnen und in welchem Verhältnisse sie zu den historisch bekannten Namen der Phylen, Geleontes, Hopletes, Argadeis, Aigikoreis, stehen mögen.

Plato scheint diese Phylen als Kasten, nach dem Vorbilde der ägyptischen, angesehen zu haben[2]). Die gleiche Ansicht liegt wahrscheinlich auch Strabons Auffassung zu Grunde[3]), und dürfte

1) Vgl. Hermann Staatsalterth. §. 93 und Platner, Beitr. z. Kenntn. d. att. Rechts S. 26. 27.
2) Timae. p. 24 A.
3) Strab. VIII, 7, 1 p. 383.

wol bei den Alten ziemlich allgemein gangbar gewesen sein[1]). Um so grösser ist die Verschiedenheit der Ansichten bei den neueren Forschern. Bald hat man, wie z. B. Hüllmann[2]), in den älteren Phylen eine förmliche Kastenordnung ägyptischen Ursprungs gesehen, bald dagegen, wie Tittmann[3]), eine blos geographische Eintheilung u. s. w. — Einen Mittelweg zwischen diesen Extremitäten schlägt Schömann ein[4]), und dürfte im Allgemeinen als derjenige angesehen werden, der die einfachste und befriedigendste Lösung dieses verwickelten Problems gegeben. Er nimmt an, dass jede Phyle ihre Benennung nach dem Beruf bekommen habe, welcher der vorherrschende ihrer Angehörigen war und ihren unterscheidenden Charakter bestimmte. Damit hängt seine wohl motivirte Ansicht zusammen, dass die Phylen wenigstens in ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht blos verschiedene Stämme oder Volksabtheilungen, sondern zugleich auch verschiedene Bezirke des attischen Landes gewesen seien, also nicht blos φυλαὶ γενικαί, Geschlechtstämme, sondern auch φυλαὶ τοπικαί, Localstämme.

Eine genügende Erklärung der Bedeutung der Phylennamen ist demnach von wesentlichem Gewicht für diese Frage. Der Name Geleontes oder Teleontes — denn wir finden bei den Alten beide Formen — bietet hiebei die meiste Schwierigkeit dar und wird schon bei den Alten auf verschiedene Art gedeutet. Die Form τελέοντες, von τελεῖν in der Bedeutung von weihen, dürfte Plato, wie auch einige neuere Forscher[5]), für die richtige angesehn und durch Priester erklärt haben. Das stimmt wenigstens mit seiner Ansicht von den vier Kasten, in welche das attische Volk vormals getheilt gewesen sein soll. Ebenso muss man wol mit Schömann annehmen, dass die ἱεροποιοί bei Strabo den Geleonten oder Teleonten entsprechen. Denn die vier Lebensarten (βίοι), die Strabo vom Ion den vier Phylen vorschreiben lässt, entsprechen augenscheinlich den von Plato angegebenen Kasten. Aber in diesem Fall müssten dann Strabos Landbauer (γεωργοί) derjenigen Classe oder Kaste entsprechen, zu welcher Plato die Hirten, Jäger und Landbauer rechnet, und welche wol nichts anderes als die Phyle der Αἰγικορεῖς sein können, obgleich er sowol Hirten im Allgemeinen als auch Jäger und Landbauer darunter begreift. Dagegen werden von Plutarch die Γελέοντες oder Γεδέοντες (letzteres scheint die wahre Lesart) ausdrücklich als Landbauer (γεωργοί) bezeichnet, und die Priester fehlen in seiner Classeneintheilung ganz. Hesychius leitet den Namen Γε-

1) Plutarch. Sol. c. 23. Vgl. Aristot. ap. schol. Plat. Axioch. p. 253. Schömann, Opusc. ac. I p. 179.
2) Anfänge d. griech. Gesch. S. 88.
3) Darstell. d. griech. Staatsverf. S. 268 f. u. 569 F.
4) De comit. Ath. p. 341. Antiqu. r. p. Gr. p. 165. Verfassungsgesch. Ath. S. 4. Griech. Alterth. 1 S. 329 (336 ed. 3.)
5) Angef. v. Hermann, Staatsalterth. §. 94, 7.

λέοντες von γελεῖν (= γελᾶν) ab, was er durch λάμπειν, ἀνθεῖν (glänzen, blühen) erklärt, und auf Grund dieser Ableitung hat Hemsterhuys, wie Andere nach ihm, das Wort Γελέοντες durch *illustres, splendidi* übersetzt. Uebrigens tritt uns auch bei neueren Forschern eine grosse Verschiedenheit der Ansichten über diese Frage entgegen. K. O. Müller sieht in den Teleonten eine ältere landbauende Bevölkerung, die von einem später eingewanderten Kriegerstamm, den Hopleten, unterworfen und in ein gleiches Verhältniss der Zinsbarkeit zu ihm versetzt worden sei, wie einst die Thebaner zu den Minyern[1]). Er stützt sich dabei auf Böckh, der τελέοντες durch Zinszahler übersetzt, und den Namen Γελέοντες als eine Nebenform ansieht, die er von γεώλεως (Landvolk) ableitet[2]). In diesen Teleonten oder Geleonten sucht er den Ursprung der sogenannten ἑκτημόριοι, von denen weiter unten zu reden sein wird. Auch Meier[3]) hält τελέοντες für die ursprüngliche Form, wovon das in Inschriften von Kyzikus und Teos vorkommende Γελέοντες nur eine bei den asiatischen Joniern aufgekommene Corruption sein soll. Doch diese Vermuthung wird widerlegt durch eine in Attika später gefundene Inschrift, mit dem Namen Zeus Geleon, und sowol dieser Name als der Umstand, dass bei den älteren griechischen Schriftstellern die Form Γελέοντες vorherrscht, macht es im hohen Grade wahrscheinlich, dass vielmehr dies der ursprüngliche Name, Τελέοντες aber nur eine aus falscher Lesung entstandene Verderbniss sei[4]). Was ferner die Bedeutung des ersteren Namens betrifft, so schliessen sich die meisten neueren Forscher der bereits angeführten Ableitung bei Hesychius an, übersetzen ihn durch illustres, splendidi und nehmen an, dieser Name bezeichne einen von Altersher in Attika einheimischen Adel, im Gegensatz zu den Hopleten, welche sie, übereinstimmend mit Böckh und Müller, als einen später eingewanderten Kriegerstamm betrachten. Haase[5]) dagegen leitet sowol den Namen Geleontes als den Zeus Geleon von dem karischen Worte γέλας (König, Herrscher) ab,

1) Orchom. u. d. Min. 2. Aufl. S. 178 ff. s. bes. S. 302 Anm. 3.

2) Staatshaush. 2. Aufl. I S. 643, auch II S. 734, wo als Beispiel von Verwechselung der Buchst. τ u. γ auch πίτρης für πίγρης angeführt, wozu Wachsmuth, Hell. Alterthumsk. I S. 259 noch Τάβιοι für Γάβιοι u. Τόργου für Γόργου hinzugefügt hat. Beweisen können diese Beispiele freilich nichts, zumal in ihnen nicht ein unrichtiges γ für τ, sondern umgekehrt τ für γ erscheint.

3) De gentil. attic. p. 4.

4) [Dass indessen auch unter den Alten mancher die Form Τελέοντες nicht für unrichtig gehalten, dürfte kaum zu bezweifeln sein. Möglich dass man sie als οἱ ἐν τέλει ὄντες deutete, oder als die ausschliesslich berechtigten zu obrigkeitlichen Aemtern. Vgl. Welker, Nachtr. z. Trilogie S. 181.]

5) Die athen. Stammesverfass. S. 77 f.

den er mit dem der sicilischen Stadt Gela und des sicilischen Tyrannen Gelon zusammenstellt. Aber in diesem Fall müsste Zeus Geleon der Karische Zeus sein, was doch wenig warscheinlich ist, da Herodot V, 66 es als etwas besonderes anführt, dass der Familie des Isagoras der Cult des Karischen Zeus eigenthümlich gewesen sei, und daraus auf die karische Herkunft derselben schliessen zu wollen scheint. Einfacher und natürlicher dürfte man den Namen Geleontes aus dem Cult des Zeus Geleon erklären, welcher ohne Zweifel von Altersher der vornehmste in diesem Stamme war, und ihm vielleicht auch die Benennung Dias verschafft hat, welchen, nach der oben erwähnten Angabe, eine der vier Phylen zu Erechtheus' Zeit getragen haben soll. Dieser Zeus Geleon aber — man erinnere sich an die Ableitung von γελεῖν = λάμπειν — ist wol kein anderer als der pelasgische Zeus, von dem man glaubte, dass er in seinem Heiligthum auf dem arkadischen Berge Lykäon von einem nie erbleichenden Lichtglanz umstrahlt werde, und der darum wol von der Urbevölkerung Attikas den Beinamen Geleon erhalten hat[1]). Angenommen ferner, dass die nach ihm benannte attische Phyle zum grössten Theil aus einer landbauenden Bevölkerung bestand, unter welcher uralte hochgeehrte Priestergeschlechter eine vorragende Stellung einnahmen, so erklärt sich daraus, wie Plutarch dieselbe Phyle als Landbauer bezeichnen konnte, in der Plato eine attische Priesterkaste zu sehen glaubte. Die Eteobutaden waren ein angesehenes Geschlecht in Athen, aus dem die Priesterin gewählt wurde, die den Tempeldienst im Erechtheion besorgte. Dies Geschlecht leitete seinen Ursprung vom Butes ab, der für einen Sohn des Pandion, Bruder des Erechtheus galt. Diese Genealogie bezweckte vielleicht nur das Erbrecht der Eteobutaden auf das Priesterthum im Erechtheion zu erklären; doch verdient bemerkt zu werden, dass Pandion, nach K. F. Hermann[2]), nur eine Personification für das Fest der Πάνδια ist, „welches etymologisch zu der Phyle Dias in demselben Verhältniss, wie das der Panathenäen zu der Phyle Athenais steht". Nach Haases nicht unwahrscheinlicher Vermuthung entspricht die Phyle Dias den Geleonten. Sollten wir also nicht annehmen können, dass das genannte Zeusfest (Πάνδια) ursprünglich den Geleonten angehört habe, bevor es dem ganzen vereinigten Volk gemeinsam wurde, und dass Pandion in der oben angeführten Sage der Repräsentant der Geleontenphyle ist? Eine andere Sage macht den Argonauten Butes zu einem Sohne des Teleon[3]). Aber dieser Teleon ist wol

1) Nach einem freilich sehr unzuverlässigen Zeugen, dem Schol. zu Aristoph. Wolk. v. 1468, sollte Zeus, nachdem er in Arkadien erwachsen war, zuerst nach Attika gekommen und dort verehrt worden sein. [Vgl. Eudoc. Viol. p. 200 und 331.]

2) Staatsalterth. §. 93, 11.

3) Apollodor 1, 9, 16, 8.

blos ein erdichteter Eponymos der Teleonten, und sein Sohn Butes ohne Zweifel identisch mit dem obengenannten Stammvater der Eteobutaden. Die Eteobutaden dürfen demnach als Angehörige der Geleontenphyle anzusehen sein, in welcher nicht blos Zeus Geleon, sondern auch andere Gottheiten einen altherkömmlichen hochheiligen Cult hatten, der von angesehenen Geschlechtern verwaltet wurde, welche unter den Geleonten eine Art von priesterlichem Adel bildeten.

Grössere Uebereinstimmung herrscht hinsichtlich der Form und Bedeutung der übrigen Phylennamen. Dass Hopletes gleichbedeutend mit Hopliten sei, wird einstimmig bereits von den griechischen Schriftstellern angenommen, welche die Unwahrscheinlichkeit der Sage von der Benennung der Phylen nach Ions Söhnen einsahen. Neuere Forscher sind ebenso einstimmig, diese Hopleten für einen in Attika eingewanderten Kriegerstamm zu erklären, und suchen eine Unterstützung dieser Ansicht in der Sage von Xuthus und Ion. Xuthus, Sohn des Hellen (oder nach Euripides des Aeolus) soll nämlich aus der uralten Heimath der Hellenen in Thessalien zur Zeit des Königs Erechtheus in Attika eingewandert sein, den Athenern im Kriege gegen die Chalkodontiden von Euböa Beistand geleistet und vom Erechtheus seine Tochter Kreusa zur Gattin, und als Wohnsitz für sich und seine Gefolgschaar die sogenannte Ionische Tetrapolis (Marathon, Oenoe, Trikorythus, Probalinthus) erhalten haben. Ferner dann soll Ion, sein oder Apollos Sohn von der Kreusa, Heerführer der Athener im Kriege gegen Eleusis und überdies auch ihr Oberhaupt und Ordner ihres Staatswesens gewesen sein[1]).

Auf diese Sage gründet Müller seine Ansicht von der Entstehung der attischen Hopleten aus einem in Attika eingewanderten im eigentlichen und engeren Sinn des Namens h e l l e n i s c h e n Kriegerstamm, der sich zuerst in der marathonischen Tetrapolis niedergelassen und von hier aus später das ganze Attika unterworfen habe. Von diesen Hellenischen Einwanderern, deren angeblicher Anführer Xuthus eigentlich der hellenische Nationalgott Apollo selber war, da Xuthus-Xanthus, nur ein Beiname desselben ist, wurde, nach Müllers Ansicht, auch der Cult des Apollon Patroos in Attika eingeführt, welcher anfänglich blos zwischen ihnen, den ursprünglichen Eupatriden Attikas, ein religiöses und sociales Vereinigungsband war, was sie an ihre vorgebliche Herkunft von einem gemeinsamen göttlichen Stammvater erinnerte. Ferner sieht Müller[2]) in ihnen die eigentlichen Ionier, die man

1) Wer die verschiedenen Versionen dieser Sage bei Euripides in Ion, Strabo VIII, c. 7, 1, Pausanias VII, 1, 2, Apollodor 1, 7, 3 mit einander und mit der kurzen Andeutung bei Herodot VIII, 44 vergleicht, wird erkennen, wie schwer, um nicht zu sagen wie unmöglich es sei, auf solche Grundlage eine Geschichte des Ionischen Stammes zu bauen.

2) Dorier I S. 250 ff.

nicht mit der pelasgischen Urbevölkerung Attikas und des Peloponnes vermischen dürfe, wenn gleich sie in Folge ihrer auf Eroberung und Kriegstüchtigkeit gegründeten Uebermacht auch ihren Namen, ähnlich wie die stammverwandten Dorier, ausbreiteten und auf die von ihnen unterworfene Bevölkerung übertrugen. Einen weiteren Beweis für die hellenische Abkunft dieses Ionischen Kriegeradels und seine nähere Stammverwandtschaft mit den Doriern, sucht Müller auch in dem Cult des Herakles in der marathonischen Tetrapolis, und dem Cult der Dioskuren in Aphidna, Dekeleia und andern Ortschaften derselben Gegend, desgleichen in den Freundschaftsverbindungen, welche, nach Andeutung der Sage, von Altersher zwischen den Einwohnern der genannten Ortschaften und den peloponnesischen Doriern bestanden haben sollen[1]). Auch Aegeus und sein Sohn Theseus werden von Müller als mythische Repräsentanten dieser in Attika eingewanderten Hopleten betrachtet, mit denen die Sage den Aegeus dadurch in Verbindung bringt, dass sie ihn sich mit einer Tochter des Hoples vermählen lässt.

Wider diese Müllersche Ansicht wendet Schömann ein[2]), dass in Uebereinstimmung mit dem Zeugnisse Herodots (1, 56) die Ionier vielmehr als identisch mit den pelasgischen Ureinwohnern betrachtet werden müssen, und deswegen nicht mit dem aus Thessalien eingewanderten hellenischen Kriegerstamm verwechselt werden dürfen, denen die Sage den Xuthus zum Anführer giebt. Erst nachdem dieser Stamm durch friedliche Verbindung mit der älteren pelasgischen Bevölkerung von Attika zusammengeschmolzen, wurde auch er unter dem Namen Ionier mitbegriffen, der nun die gemeinsame Benennung der vereinigten Stämme wurde. Dies deutet, nach Schömanns Meinung, die Sage selbst dadurch an, dass sie den Xuthus sich mit der Kreusa vermählen lässt, die als Tochter des Erechtheus die autochthonische Bevölkerung repräsentirt, weswegen ihr Sohn Ion ebensowohl dieser angehört als durch seinen Vater Xuthus-Apollo dem eingewanderten Stamme. Gleich Müller sieht auch Schömann[3]) in diesen aus Thessalien eingewanderten und in der Attischen Tetrapolis angesiedelten Hellenen den Ursprung der Phyle der Hopleten, deren Bezirk demgemäss wol der Diakris, dem nordöstlichen Theil Attikas, entsprochen haben wird, wo wir, nach Schömanns eigener Angabe, die sogenannte Tetrapolis zu suchen haben.

Aber weder Müllers noch Schömanns Ansicht dürfte sich bei näherer Prüfung als vollkommen befriedigend erweisen. Zunächst ist es wol wenig wahrscheinlich, dass die Diakris der Bezirk der

---

1) Müller a. a. O. S. 57 und 443.
2) Apollodor. III, 15, 6, 2. Müller a. a. O. S. 238 f.
3) Opusc. ac. I p. 149 f.
4) Antiqu. i. p. Gr. p. 184 n. 3.

Hopleten gewesen, da man vielmehr Grund hätte, in dieser bergigen Gegend die Phyle der Aigikoreis (Geishirten) zu suchen. Ueberdies ist ja, nach Müllers eigener Ansicht, Aegeus ein mythischer Repräsentant der Hopletenphyle, was auch die Sage andeutet, indem sie ihn sich mit einer Tochter des Hoples vermählen lässt; als aber Pandions Reich unter seine vier Söhne getheilt wurde, bekam Aegeus als seinen Antheil die Akte mit Athen, Nisos bekam Megaris, Pallas die Paralia, Lykos endlich die Diakris. Sollte hierin nicht eine Andeutung liegen, dass der Bezirk der Hopleten die Akte, und Athen ihre Hauptstadt war? Und sollte nicht die Sage vom Theseus in allen ihren Zügen verrathen, dass er der Repräsentant eines Kriegerstammes sei, der aus der argolischen Akte in die gegenüberliegende attische eingewandert sei und Athen zur Hauptstadt seiner neugegründeten Herrschaft gemacht habe? Plutarch nennt den Aegeus einen untergeschobenen (adoptirten) Sohn des Pandion, und Theseus erscheint in Plutarchs Schilderung als ein eingewanderter Fremdling und Stifter eines neuen Königsgeschlechts, von dem das alte Erechtheidische verdrängt wurde. Durch seine Mutter Aethra, Tochter des Königs Pittheus von Trözen, stammt Theseus von dem sagenberühmten Pelopidenhause ab, während sein Vater Aegeus eigentlich Poseidon ist, der in der Jugendheimat des Theseus, dem Ionischen Trözen, eine seiner vornehmsten Cultstätten hatte*).

Wie sehr nun auch diese Sage phantastisch und poetisch ausgeschmückt ist, so darf doch schwerlich bezweifelt werden, dass sie unter mythischer Hülle einen geschichtlichen Kern enthalte. Wol mit Recht hat man Theseus den Ionischen Herakles genannt und ihn als den mythischen Typus des Ionischen Stammes angesehn; aber auch die Heraklessage enthält ja unverkennbare, wenn auch mit einem bunten Gewebe von Mythen verflochtene geschichtliche Züge, und ebenso verhält es sich ohne Zweifel mit der Theseussage. Zudem war ja Theseus der wirkliche oder erdichtete Ahnherr eines attischen Königshauses, dessen geschichtliche Existenz nicht füglich bezweifelt werden kann, da es erst zur Zeit der dorischen Wanderung seinen Thron den aus Pylos eingewanderten Neliden überlassen musste; es ist aber wol nicht unglaublich, dass in diesem Königshause Sagen über den hochverehrten Ahnherrn von Geschlecht zu Geschlecht fortlebten, und dass diesen Sagen uralte geschichtliche Erinnerungen zu Grunde lagen und mit ihnen in die attische Volkssage übergingen. Ganz anders verhält es sich mit der Sage von Ion; denn dieser ist blos eine abstracte Personification des ionischen Stammes, nicht aber, wie Theseus, Stammvater eines mehrere Generationen hin-

*) Ueber Theseus als Poseidonischen Heros vgl. Müller, Dor. I S. 239. — Nach Strabo, VIII, 6, 14, soll Trözen vormals Poseidonia geheissen haben, wegen des dortigen Poseidoncultes.

durch regierenden Königshauses, mit dem die ältesten geschichtlichen Erinnerungen des attischen Volkes verknüpft sind. Und von dem späteren Ursprung jener Sage von Ion zeugt auch schon ihr weniger phantastischer und scheinbar mehr geschichtlicher Charakter; denn gerade dieser künstliche historische Schein verräth, dass sie aus einer nüchterneren Zeit herrühre, wo schon der kühne Flug der Phantasie durch Reflexion gehemmt wurde, und selbst die Dichtung, um zur Volkssage zu werden, sich den Forderungen der Wahrscheinlichkeit anbequemen musste. Dies war der Anbruch einer Zeit, wo man anstatt, wie früher, die Geschichte in den phantastischen Schmuck des Mythos zu kleiden, im Gegentheil sich bemühte den Mythos in Geschichte umzukleiden, indem man, so gut es sich thun liess, das Uebernatürliche ausschied und die Poesie in Prosa verwandelte. Denn offenbar ist es gerade diese prosaische nüchterne Tendenz, die sich in der Sage von Ion verräth und in scharfem Gegensatz zu dem kühnen und gigantischen Wesen der Theseussage steht, von dem auch in Plutarchs Theseus noch gar viel durchschimmert, obgleich der Verfasser keine Mühe gespart hat, den widerstrebenden mythischen Inhalt in das knappe Gewand der Wahrscheinlichkeit zu zwingen, wie es seiner Zeit zusagte. Man darf daher mit vollem Recht der Ansicht Schömanns[1]) zustimmen, dass die Sage von Ion erst nach der Ionischen Wanderung nach Kleinasien aufgekommen sei, wogegen die Theseussage ihrem Ursprung nach jedenfalls älter als die dorische Wanderung sein muss, sintemalen es wol undenkbar ist, dass der Stammvater des Königshauses, welches durch die Neliden vom Thron verdrängt war, erst nach diesem mit der dorischen Wanderung ungefähr gleichzeitigen Wechsel der Dynastie zu dem am meisten gefeierten Nationalheros des attischen Volkes geworden sein sollte. Schon hieraus folgt, dass die Theseussage, als geschichtliches Zeugniss betrachtet, grössere Berücksichtigung verdient, als die Sage von Ion; und dies wird sich noch deutlicher zeigen, wenn wir uns Rechenschaft über die Veranlassungen geben, welche die Entstehung dieser letzteren bewirkten, und über die Elemente, aus welchen sie gebildet ist.

Die ursprüngliche Veranlassung zu dieser ganzen Sage lag wol in dem Wunsche des Ionischen Stammes, seine Ansprüche auf Theilname an dem Hellenischen Namen zu legitimiren, der nach der Dorischen Wanderung ein überwiegendes Ansehen in Griechenland gewonnen hatte. Darum musste Ion von Vaterseite aus dem ursprünglichen Hellas in Thessalien und vom Hellen, dem vermeintlichen Stammvater des Hellenenstammes, entsprossen sein. Aber andrerseits musste die wahrscheinlich in Attika entstandene Sage auch dem Nationalstolze des athenischen Volks

1) Opusc. ac. I p. 163 ff.

Genüge leisten; deswegen musste Ion in Attika von einer einheimischen Königstochter geboren sein, und durfte nicht selbst als ein landflüchtiger Fremdling erscheinen. Ferner hiess die Tetrapolis Attikas die Ionische, und obgleich dieses Epitheton ihr wahrscheinlich blos darum beigelegt worden, um sie von der Dorischen Tetrapolis am Oeta zu unterscheiden, so dürfte es doch der Sage Anlass gegeben haben, sie als die Wiege des Ionischen Stammes zu bezeichnen. Auch ist es ganz glaublich, dass, wie Müller und Schömann vermuthen, dortige Localsagen allerlei zu erzählen wussten von eingewanderten Fremdlingen, die sich dort niedergelassen, und wir mögen gleichfalls annehmen, dass diese Sagen sich auf einen wirklichen Vorgang gründeten, dessen Andenken unter den Nachkommen jener eingewanderten Fremdlinge fortlebte. Aber mit vollem Rechte darf man bezweifeln, dass diese Einwanderer die Stammväter des weitverzweigten Ionischen Volkstammes waren. Dagegen scheinen mir manche Umstände es in hohem Grade wahrscheinlich zu machen, dass sie Dryoper waren. Hierfür spricht schon die Lage der Gegend gegenüber dem noch zu Herodots Zeit von Dryopern bewohnten südlichen Theil Euböas, in Verbindung mit der Angabe, dass Dryoper in Attika Wohnsitze erhalten haben [1]). Denn ohne Zweifel waren diese wol aus Euböa eingewandert, und wo sollten diese wol eher ihre Wohnsitze gewählt haben, als in der für sie so leicht zugänglichen und einladenden marathonischen Ebene? Ferner ist es sehr glaublich und liegt im Wesen der Sage, dass die Dryoper in Euböa in einem feindlichen Verhältniss zu ihren nördlichen Nachbarn, den Abanten, standen, die, nach Aristoteles, ein thrakischer Stamm waren, der von Abä in Phokis nach der Insel gewandert war [2]). Aus Stellen des Homer und Apollodor ist es aber deutlich, dass diese Abanten dasselbe Volk wie die Chalkodontiden waren, gegen welche Xuthos und seine Schaaren den Athenern Beistand geleistet und dafür die marathonische Ebene zum Wohnsitz bekommen

---

1) Aristid. Panath. III. sagt von Athen: ἔστι δ' ἃ καὶ παντάπασιν ἐκκεχωρηκότα νῦν γένη τῶν Ἑλλήνων καταφεύγοντα εἰς αὐτὴν ἀνέλαβεν, ὥσπερ Δρύοπας καὶ Πελασγούς. — Nach Strabo X, 1, 6 p. 446 sollen Ansiedler aus der marathonischen Tetrapolis und dem Demos Στειρια die euböischen Orte Styra und Karystos gegründet haben, und Herodot bezeugt, VIII, 46, dass die Bewohner von Styra Dryoper seien, was Thucyd. VII, 57 auch von Karystos angiebt. Ebenso Pausan. IV, 34, 6. [Auch wenn man zugiebt, dass Xuthos Repräsentant einer dryopischen Einwanderung sein möge, ist doch die Einwanderung von Euböa her durchaus nicht wahrscheinlich. Vielmehr zogen Dryoper von Attika aus nach Euböa. Vgl. ausser der schon vom Verfasser angef. Stelle des Strabo auch Plutarch. Quaest. gr. c. 22, von Aiklos und Kothos, den Söhnen des Xuthos, deren auch Strabo p. 447 gedenkt: wobei auf das μετὰ τὰ Τρωικά kein Gewicht zu legen.]

2) Vgl. Strab. X. 1, 3 p. 445. Hom. Il. II, 536 Herod. I, 146. Pausan. V, 22, 3.

haben sollen [1]). Eben dies ist ein Grund, diese in Attika aufgenommenen Fremdlinge für Dryoper aus Euböa anzusehen, die als Erbfeinde der Abanten (Chalkodontiden) die natürlichen Bundesgenossen der Athener gegen diese waren. Auch das verdient bemerkt zu werden, dass die in Argolis eingewanderten Dryoper dort ebenfalls vier Städte gegründet zu haben scheinen, die durch gemeinsamen Cult und gemeinsame jährliche Opfer mit einander verbunden waren [2]). Nach Strabo soll auch das alte Dryopis am Oeta eine solche Tetrapolis gewesen sein [3]). Sollten diese Umstände nicht die Wahrscheinlichkeit der Annahme erhöhen, dass auch die attische Tetrapolis eine dryopische Stiftung sei? Den Beinamen der ionischen hat sie wol erst zu einer Zeit erhalten, als die in Attika und auf Euböa wohnenden Dryoper ebenso wie ihre nach Asien ausgewanderten Stammverwandten schon angefangen unter dem ziemlich unbestimmten und weitumfassenden Namen der Ionier mitbegriffen zu werden [4]). Uebrigens ist es sehr wahrscheinlich, dass wie neuere Forscher annehmen, die in Argolis ansässigen Dryoper zur See über Euböa, Kythnos u. s. w. dort eingewandert seien. Damit überein stimmt eine bei den Dryopern in dem messenischen Asine gangbare und von Pausanias mitgetheilte Sage, die unleugbar weit glaubwürdiger ist, als die fabelhafte, dass Herakles nach Besiegung der am Oeta wohnenden Dryoper diese dem Apollo geweiht und ihnen auf dessen Geheiss Wohnsitze in Argolis angewiesen habe [5]). Und ebenso wie mit dieser Sage dürfte es sich auch mit einer anderen Tradition verhalten, die Strabo nach Aristoteles mittheilt, dass Ionier aus der attischen Tetrapolis sich den Herakliden bei deren Einwanderung in den Peloponnes angeschlossen und zusammen mit ihnen in Epidaurus angesiedelt haben, welcher Ort ebenso wie das von Dryopern bewohnte Hermione vorher von Karern besessen war [6]). Denn auf Grund des bereits Gesagten dürfte sich mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit annehmen lassen, dass diese sogenannten Ionier der attischen Tetrapolis in der That Dryoper waren, die ihren in Argolis eingewanderten Stammverwandten folgten, sich in Epidaurus niederliessen und sich dort mit den zu Lande einwandernden Doriern vereinigten.

Noch ein anderer für die vorliegende Frage nicht unwichtiger Umstand darf nicht übersehen werden. Nach der schon erwähn-

---

1) Nach Il. II. 536 vgl. 540 ist Elephenor, der Anführer der euböischen Abanten ein Sohn des Chalkodon. Bei Apollodor. III, 10, 8 wird Elephenor, S. des Chalkodon, unter den Freiern der Helena genannt.

2) Curtius, Peloponn. II, S. 467.

3) Strab. IX, 5, 10 p. 434.

4) Nach Pausan. IV, 34, 6 sollen die Dryoper in Styra sich nicht zu dem Namen Dryoper bekannt haben.

5) S. bes. Müller, Dor. 1 S. 42 f. 86. 259. Vgl. Herod. VIII, 43. Strab. VIII, 6, 13 p. 373. Pausan. IV, 34, 6.

6) Strab. VIII, 6, 15 p. 374.

ten Tradition der Dryoper zu Asine in Messenien war ihr vermeintlicher Stammvater Dryops ein Sohn des Apollo. Diesem Dryops und seinem göttlichen Vater waren ihre heiligsten Tempel geweiht, und dass dieser Cult bei den Dryopern uralt war, folgt aus der Angabe des Pausanias, dass diese Tempel Nachbildungen der alten Heiligthümer der Dryoper am Parnass seien [1]). Zwar erzählte, wie bereits oben erwähnt, eine Sage, dass Herakles die von ihm besiegten Dryoper dem Apollo zum Eigenthum gegeben habe; aber von den Dryopern selbst ward dies geleugnet, und es dürfte wol nur eine von deren Feinden ausgegangene Angabe sein, zu welcher vielleicht das Unterthänigkeitsverhältniss, in dem die dryopischen Kraugalliden zu dem delphischen Tempel standen, den Anlass gab, für deren Wahrheit aber dies Verhältniss keinen überzeugenden Beweis abgibt. Ebensowenig ist man berechtigt, aus der Verbindung der Kraugalliden mit den Krissäern in dem heiligen Kriege zu Solons Zeit zu schliessen, dass die älteren ebensowohl wie die späteren dem delphischen Gotte feindlich gewesen seien. Nach einer andern wahrscheinlich älteren Sage sollen ja Kreter, nach Anleitung und auf Befehl des Gottes selbst, den Cult des Apollo zu Delphi gestiftet haben; dass aber Krissa eine kretische Ansiedelung war, verräth schon der Name selbst und dies, in Verbindung mit der Lage der Stadt, macht es in hohem Grade wahrscheinlich, dass die in der erwähnten Sage genannten Kreter Krissäer waren [2]). Wir können daher mit Recht diese als die ursprünglichen Inhaber des delphischen Heiligthums ansehen, in dessen Nähe sich früh eine dryopische Ansiedelung niedergelassen haben mag; aber da diese später von einem phokischen oder dorischen Stamme aus dem Besitz des Heiligthums verdrängt wurden, so musste zwischen ihnen und den späteren Inhabern eine Feindschaft, ähnlich der zwischen Elis und Pisa, entstehen, die dann schliesslich eine ähnliche Katastrophe zur Folge hatte. Und nun erst mögen die mit den Krissäern verbündeten Kraugalliden von den Siegern zu zinspflichtigen Unterthanen des delphischen Tempels gemacht worden sein; denn selbst die angebliche Veranlassung zu diesem Kriege, dass nämlich die Krissäer im Verein mit den Kraugalliden durch hohe Zölle und andere Plackereien die das Orakel besuchenden Pilger übermässig beschwert haben sollen, scheint vielmehr anzudeuten, dass sowol Krissäer als Kraugalliden bis dahin eine autonome Gemeinde gebildet, als dass sie, wie Müller annimmt, schon vorher zinspflichtige

---

1) Pausan. IV, 34, 6. 7. — Bei Anton Liberal. c. 32 ist Dryope, Tochter des Dryops, Geliebte des Apollo, von dem sie Mutter des Amphissos wird, der die nach ihm benannte Stadt gründet und dem Apollon einen Tempel am Oeta erbaut. Bei demselben Anton. c. 4 ist auch der Dryopische König Melaneus ein Sohn des Apollon.

2) S. d. Hom. Hymn. auf den Pythischen Apollon V, 218 ff. Vgl. Müller Dor. 1 S. 211.

Unterthanen des Tempels gewesen, die sich jetzt empörten und dafür gestraft wurden [1]). Ebensowenig bündig ist der Beweis, den Müller in der von Apollodor berichteten Sage über den dryopischen König Laogoras findet, der während er im Tempelhain des Apollo speiste, vom Herakles getödtet sein soll; denn wenn wir auch die Sage so deuten mögen, dass Laogoras durch seine Mahlzeit den dem Apollo geheiligten Raum entweiht habe, und annehmen, dass der Ausdruck ὑβριστὴν ὄντα sich darauf beziehe [2]), so müssen wir doch nicht übersehen, dass ohne Zweifel auch diese Sage von den Gegnern der Dryoper herrührt und deswegen nichts anders beweist, als dass sie Feinde der Dorier waren. Dagegen ist es, wie auch K. F. Hermann annimmt [3]), höchst wahrscheinlich, dass die Dryoper gleich allen andern Völkerschaften in Thessalien und am Parnass von Altersher zur delphischen Amphiktionie gehörten, woraus denn weiter folgt, dass der Cult des Apollo bei ihnen uralt war. So finden wir denn auch nicht blos die in Argolis ansässigen Dryoper und die von ihnen abstammenden Einwohner von Asine in Messenien als eifrige Verehrer des Apollo, sondern auch bei der von Dryopern bewohnten euböischen Stadt Karystos lag ein Tempel des Apollo Marmarinos in der Nähe der karystischen Steinbrüche [4]). Aber die euböischen Dryoper werden nicht zu denen gerechnet, die von Herakles überwunden und dem Apollo geschenkt sein sollen [5]), und demgemäss kann auch auf sie nicht angewandt werden, was Müller über den Apollocult der Dryoper in Argolis vermuthet.

Dieser bei den Dryopern ohne Zweifel uralte Apollocult scheint mir geeignet, ein weiteres Licht über die Sage von Xuthos und seiner Niederlassung in der attischen Tetrapolis zu verbreiten. Müller hat gewiss Recht, wenn er Xuthos für einen Beinamen Apollos ansieht, und wahrscheinlich wurde der Gott grade unter diesem Namen von den Bewohnern der Tetrapolis verehrt. Nehmen wir nun an, gestützt auf das eben Gesagte, dass dieser Xuthos-Apollo gerade der Gott war, den die Dryoper so eifrig verehrten und von dem sie abzustammen glaubten, so erklärt es sich hieraus, dass die attische Sage den Xuthos zum Stammvater der in der marathonischen Tetrapolis angesiedelten Ionier, d. h. Dryoper, machte. Dies hindert natürlich nicht, dass nicht auch die älteren Einwohner Attikas, die wahren Ionier, schon gemäss einer ihnen ursprünglich eigenen Tradition, sich als entstammt

1) Müller a. a. O. S. 259. Vgl. Anton. Lib. c. 4, wo Apollon den Kragaleus, König der Dryoper, zum Schiedsrichter in einem Rechtsstreit ernennt.

2) Apollod. II, 7, 7, 4: ἀπέκτεινε δὲ (Ἡρακλῆς) καὶ Λαογόραν μετὰ τῶν τέκνων, βασιλέα Δρυόπων, ἐν Ἀπόλλωνος τεμένει δαινύμενον, ὑβριστὴν ὄντα καὶ Λαπιθῶν σύμμαχον.

3) Staatsalterth. §. 13, 8.

4) Strab. X, 1, 6 p. 446.

5) Pausan. IV, 34, 6.

von Apollo Patroos ansehn konnten, der wenigstens von späteren griechischen Schriftstellern für identisch mit dem Pythischen erklärt wird[1]); vielmehr konnte dies eine weitere Veranlassung werden, die aus der Gegend am Parnass und Oeta in Attika eingewanderten Dryoper für die vermeintlich hellenischen Stammväter der Ionier anzusehn[2]). Doch kann Xuthos in seiner Eigenschaft als Apollo nicht für einen Sohn des Hellen betrachtet sein, sondern dazu ist er wol erst in einer jüngeren Sage gemacht worden, die, mit Beiseitsetzung seiner Gottheit, durch ihn die Ionier und Achäer in genealogischen Zusammenhang mit dem zu Homers Zeit noch unbekannten Stammvater und Eponymos der Hellenen bringen wollte. Unterdessen scheint neben dieser jüngeren Sage auch die ältere fortgelebt, und endlich den ziemlich erkennbaren Vermittelungsversuch bewirkt zu haben, welcher den Ion zum wirklichen Sohn Apollos, zum Adoptivsohn des Xuthos macht.

Was ferner den Cult der Dioskuren in Aphidna und der Umgegend betrifft, auf den Müller sich beruft, so ist es allerdings sehr wahrscheinlich, dass dieser von der marathonischen Tetrapolis aus in Attika Eingang gefunden habe[3]); aber darin liegt gar kein Beweis für eine hellenische Einwanderung aus Thessalien, da nach Müllers eigenem Eingeständniss, erst die in den Peloponnes eingewanderten Dorier diesen Cult von den älteren achäischen Einwohnern. annahmen. Nehmen wir nun an, dass er aus dem Peloponnes nach Attika gekommen sei, so kann dies gerade durch die in der Tetrapolis angesiedelten Dryoper geschehen sein, die wahrscheinlich in lebhaftem Verkehr mit ihren Stammverwandten

1) Vgl. Hermann, Staatsalterth. §. 96, 10 u. Schömann Opusc. ac. I, p. 331.

2) Nicht unbemerkt bleiben mag, dass, nach Strab. VIII, 6 p. 373, die Dryoper einst im Spercheiosthale wohnten; vermuthlich auch wol in einem grösseren Theil Thessaliens. Nach einer Sage bei Anton. Lib. c. 32 war Dryops ein Sohn des Spercheios, und da Herodot VIII, 43 angibt, dass die Dryoper von Herakles und den Maliensern vertrieben worden seien, so liegt darin wol, dass sie früher das Land der Letzteren innegehabt haben. Ueberhaupt macht ihre weitere Ausdehnung, am Tymphrestos, den Strab. X, 5 p. 433 dryopisch nennt, am Oeta und in den nördlichen Abhängen des Parnass es sehr wahrscheinlich, dass sie vormals in einer fruchtbarern Landschaft gewohnt haben, aus der sie in die umherliegenden Gebirgsstriche verdrängt worden. — Pherekydes, beim Schol. z. Apoll. Rh. I, 1212, machte den Dryops zum Sohn des Peneios und der Polydora. Am Parnass waren die Dryoper Nachbarn der Lykoreer, die den höchsten Theil des Gebirges oberhalb Delphi besassen. Paus. IV, 34, 6. Strab. IX, 3 p. 418. So finden wir die alte Heimath der Dryoper in eben der Gegend, welche die Sage als die Wiege des hellenischen Stammes bezeichnet und aus welcher Xuthus in Attika eingewandert sein soll.

3) Die Rolle, welche Dicäarch, bei Plut. Thes. c. 32, dem Marathos, dem Eponymen des Demos Marathon, als Verbündetem der Dioskuren zuschreibt, lässt vermuthen, dass der Dioskurencult in Attika seinen Hauptsitz zu Marathon hatte.

in Argolis standen, und als Glieder des athenischen Staates ohne Zweifel an der Amphiktionie theilhatten, deren Mittelpunkt der Poseidonstempel auf Calauria war, und in der die Stadt Hermione die Dryoper von Argolis repräsentirte[1]). Denn wenn wir uns erinnern, dass die Dioskuren als Beschützer der Seefahrenden betrachtet wurden, so ist leicht einzusehen, dass die Dryoper, als ein in Griechenland und an Kleinasiens Küste weit ausgebreitetes Volk von Seefahrern, gewiss nicht gesäumt haben sich diesen Cult anzueignen, und überdies kann man besonders in Betreff von Hermione dies aus der Angabe der Hermionenser schliessen, dass die Dioskuren sich in dem Stadium ihrer Stadt geübt haben, dessen hohes Alter der Umstand bezeugt, dass zur Zeit des Pausanias nur noch die Grundsteine davon vorhanden waren[2]). Ebensowenig unwahrscheinlich ist es, dass der Name der Stadt Hermione mit dem der sagenberühmten Tochter der Helena in Zusammenhang stehe. Und dürfen wir nicht auch in der Insel Helena, die der Hafenstadt Thorikos auf der südöstlichen Küste von Attika gegenüber liegt, eine Andeutung des Weges finden, auf dem der Dioskurencult von Hermione aus nach der marathonischen Tetrapolis gekommen sei? Wenigstens bezieht man auf diese Insel die Worte, die Homer Il. III, 443 dem Paris in den Mund legt:

οὐδ' ὅτε cε πρῶτον Λακεδαίμονος ἐξ ἐρατεινῆς
ἔπλεον ἁρπάξας ἐν ποντοπόροιcι νέεccι
νήcῳ δ' ἐν Κρανάῃ ἐμίγην φιλότητι καὶ εὐνῇ.

Man gab nämlich an, dass diese Klippeninsel vormals Kranaë geheissen, nachher aber den Namen Helena bekommen habe, zum Andenken an das Beilager des Paris mit der vielbesungenen Tochter der Leda[3]).

Was hier über den Dioskurencult in Attika bemerkt worden, dürfte vielleicht auch von dem dortigen Cult des Herakles gelten, dessen nächster Ausgangspunkt gleichfalls die marathonische Tetrapolis gewesen zu sein scheint. Doch ist es ganz ungewiss, wann und auf welchem Wege dieser dahin gekommen sei und in wiefern die Dryoper in Argolis Vermittler dabei gewesen, da diese im Gegentheil den Herakles, wenigstens den von den Doriern verehrten Heros, als ihren Feind betrachtet zu haben scheinen. Jedenfalls aber ist es sehr wahrscheinlich, dass der Cult des Herakles erst in verhältnissmässig später Zeit allgemeinere Verbreitung in Attika gewann. Plutarch berichtet nämlich nach Philochoros, dass Theseus zum Dank für seine Befreiung aus der

1) Zu dieser Amphiktionie gehörte auch Epidaurus, dessen Beziehungen zur attischen Tetrapolis oben, nach Strab. VIII, p. 374, erwähnt sind.
2) Pausan. II, 34, 10.
3) Strab. IX, 1, 22, p. 399.

Gewalt des Aïdoneus (Hades) alle ihm selbst bestimmten Heiligthümer seinem Befreier Herakles gewidmet habe, mit Ausnahme von nur vieren[1]). Versuchen wir die mythische Sprache dieser Sage zu deuten, so ist ihr Sinn wol kein anderer, als dass der Cult des Theseus späterhin von dem des Herakles verdrängt worden sei. Dies kann aber wol nicht eher geschehen sein, als bis nach der Entthronung der Thesiden das neue Nelidische Königshaus es nicht ungerne gesehen haben mag, dass der Ahnherr des entthronten Geschlechtes beim attischen Volke in Vergessenheit gerieth. Also kann der Cult des Herakles schwerlich von dem Ionischen Kriegerstamm in Attika eingeführt sein, den Müller aus dem alten Stammlande der Hellenen am Oeta und Parnass einwandern lässt, und mit dem er ja auch den Aegeus und Theseus in Verbindung setzt. Uebrigens ist es, wie gesagt, ganz ungewiss, woher der marathonische Heraklescult seinen Ursprung habe. Nach der eigenen Behauptung der Marathonier sollen sie die ersten gewesen sein, die den Herakles als einen Gott verehrten[2]). Vielleicht deutet dies darauf hin, dass dieser marathonische Herakles eigentlich der idäische Daktyl war, dessen Tempel Pausanias IX, 27. 5 einer früheren Zeit vor dem Sohn des Amphitryon zuweist, und dessen Cult, nach ihm kretischen, nach Ephoros aber phrygischen Ursprungs war. Im ersteren Fall mögen wir uns erinnern, dass die Sage von Theseus' Bewältigung des marathonischen Stieres einen kretischen Einfluss auf die Gegend von Marathon andeutet, und dass von Altersher zwischen Kreta und der Ostküste von Attika ein Handelsverkehr stattgefunden zu haben scheint[3]). Im anderen Fall aber dürfen wir nicht vergessen, dass vormals Dryoper in Abydos und Kyzikos ansässig waren, und dass durch diese der phrygische Cult seinen Weg zu der von ihren Stammgenossen besetzten attischen Tetrapolis finden konnte[4]). Doch ist der kretische Ursprung des marathonischen Heraklescultes wahrscheinlicher; ob aber die einwandernden Dryoper ihn hier schon vorgefunden und sich angeeignet haben,

---

1) Plutarch. Thes. c. 35.

2) Pausan. I, 15, 4. 32, 4.

3) Vgl. Müller, Dor. I, S. 232. — Auf kretischen Ursprung deutet auch der Name der Quelle Makaria (Strab. VIII, p. 377. Paus. I, 32, 5), denn Makar ist kein anderer als der kretisch-phönicische Melkart (vgl. Duncker Gesch. d. Alterth. III² S. 162.) Auch was wir bei Pausan. III, 18, 3 von dem Einfall des mit den Dioskuren verbündeten Knageus in Aphidna, und von der Stiftung des Cultus der Artemis Knagia lesen, scheint auf Beziehungen zu Kreta hinzudeuten: und auch der Dioskurencult mag von dort hergeleitet werden dürfen. Die Dioskuren wurden zu Amphissa als ἄνακες παῖδες verehrt, und Amphissa soll nach einer Tochter des Makar benannt sein (Paus. X, 38, 2. 3), Makar aber ist, wie gesagt, der kretisch-phönicische Melkart. Indessen dass in Attika dieser Cult der Dioskuren späterhin durch peloponnesische Einflüsse wesentlich modificirt worden sei, ist nicht zu bezweifeln.

4) Strab. XIII, 1. 8 p. 586.

oder ob er erst später Eingang bei ihnen gefunden, muss hier unentschieden bleiben.

Müllers Ansicht über die hellenische Abstammung der Ionier, ihre Einwanderung und Ansiedelung in der marathonischen Tetrapolis u. s. w. ist somit wenig berechtigt. Aber eben dies gilt auch, wie schon oben bemerkt ist, über die modificirte Form derselben, die von Schömann vertreten wird, wonach die in die Tetrapolis eingewanderten Fremdlinge, wenngleich nicht für einen Ionischen Kriegeradel, von welchem die attische Urbevölkerung unterworfen worden, doch für die Wurzel und den Ursprung der Phyle der Hopleten anzusehen ist. Denn waren diese Fremdlinge blos eine Schaar von Dryopern, welche Wohnsitze in der marathonischen Ebene erhielten und in den umgebenden Bergen eine natürlich bestimmte Grenze ihres Bezirkes hatten[1]), so haben sie höchstens eine eigene Phratrie, aber keinesweges eine eigene Phyle in der attischen Gesammtverfassung bilden können[2]). Ueberdies ist schon oben bemerkt worden, dass wir das Gebiet der Hopleten viel eher in der Akte zu suchen haben, wo Athen, welches Theseus nach der Sage zur Hauptstadt von ganz Attika gemacht haben soll, ohne Zweifel ihr religiöser und staatlicher Vereinigungspunkt war. Dies scheint sogar auch die Sage von Ion anzudeuten, indem sie ihn, den athenischen Heerführer und also wol einen Repräsentanten der attischen Hopleten, zum Sohn der Kreusa, der Tochter des Königs Erechtheus macht. Denn sie und ihre drei Schwestern, Prokris, Chthonia und Oreithyia[3]) sind wol nur Personificationen der vier attischen Phylen und ihrer Bezirke. Oreithyia scheint mir offenbar die Diakris zu repräsentiren, den nordöstlichen am meisten bergigen Theil von Attika, von woher Boreas auf die attische Ebene herabstürmt, und welchen man wol aus diesem Grunde als seinen Lieblingsort, oder vielleicht selbst als seine Heimath ansah; darum brachte ihn die Sage auch in Verbindung mit der Oreithyia[4]). Prokris reprä-

---

1) S. Leake, die Demen von Attika. Uebers. v. Westermann S. 65.

2) Da die marathonische Tetrapolis nur einen von den 12 Staaten ausmacht, welche einst in Attika bestanden, und welchen, nach Schömanns eigener Ansicht, die zwölf Phratrien entsprachen, so konnten auch die Einwohner der Tetrapolis keine ganze Phyle, sondern nur eine Phratria ausmachen. Schömann, Opusc. I, p. 177, nimmt selbst an, dass die Hopleten sich auch weiter als blos über die Tetrapolis verbreitet haben, und weist auf Andeutungen ihrer Niederlassung hin in Thorikos, Potamos, dem Demos Ionidä, aber alle diese Ortschaften lagen in der Paralia, und wir müssen demgemäss die Phyle der Hopleten vielmehr hier suchen.

3) Apollod. III, 15, 1.

4) Der Name ist wol aus ὄρος, dor. ὦρος, und ἰθύς componirt, und dass damit die Diakris, das Hochland, bezeichnet werde, ist auch daraus zu erkennen, dass, nach Simonides bei dem Schol. zu Apoll. Rh. I, 212, Boreas die Oreithyia am Berge Brilessos geraubt haben soll. Als Berggöttin und Gattin des Boreas wird sie Mutter der Schneejungfrau Chione. Ihre beiden Söhne, Kalais und Zetes (vielleicht identisch mit

sentirt die Paralia, wo ihr Gatte Kephalos wohnte und wo wir aus triftigen Gründen die Phyle der Argadeis zu suchen haben, worauf wir bald zurückkommen werden. Chthonia, die Gattin des Butes und Stammmutter der Eteobutaden, stellt ohne Zweifel die Geleonten dar, die autochthonische Phyle der Landbauer, die wir in der Mesogäa und der Ebene von Attika zu suchen haben, wo wahrscheinlich der Demos Butadä lag.[1]) Kreusa aber (die Herrscherin) kann nichts anders bedeuten, als den herrschenden Stamm und dessen Bezirk, in welchem die Burg lag, die zu der Zeit, als die Sage gedichtet wurde, ohne Zweifel schon der anerkannte Hauptort des ganzen Landes war.

Dass der Name Aigikoreis Ziegenhirten bedeute, und seinen Grund darin habe, dass solche einen wesentlichen Bestandtheil der so benannten Phyle ausmachten, darf man wol als die schicklichste Erklärung ansehen, da die Herleitung des Namens von der Aegis der Göttin Athene nur als eine jener gewagten etymologischen Spiele betrachtet werden kann, die bei den Alten nicht selten sind. Dem Euripides mag man dies wol verzeihen, da wir selbst bei Aristoteles finden αἰθὴρ komme von ἀεὶ θεῖν, gar nicht zu sagen von lucus a non lucendo bei Livius; schwerlich aber darf es neueren Forschern erlaubt werden, auf eine derartige Ableitung Hypothesen über die attische Phyleneintheilung zu bauen, wie z. B. dass die Aigikoreis Priester gewesen seien, oder dass die vormals sogenannte Phyle Athenais der Phyle der Aigikoreis entspreche, und nicht vielmehr derjenigen, in deren Bezirk der hochheilige Tempel der Athena Polias mit dem uralten Bilde der Göttin sich befand, d. h. der Hopletenphyle.[2])

Dass der Name Argadeis, Arbeiter bedeute wird ziemlich allgemein anerkannt, aber wiefern darunter blos Landarbeiter oder Handwerker oder vielleicht beide zusammen zu verstehen seien,

---

den aphidnäischen Dioskuren?) betheiligen sich am Argonautenzuge, und mögen die mythischen Stifter der dryopischen Ansiedlung zu Abydos und Kyzikus gewesen sein.

1) Chthonia ist vielleicht identisch mit Demeter-Chthonia. Wir würden dann zunächst auf die Ebene von Eleusis verwiesen sein; doch dürfen wir uns nicht auf diese allein beschränken, da Demeter ja die Schutzgöttin des Ackerbaues im Allgemeinen war und gewiss von allen Ackerbauern in ganz Attika mit gleichem Eifer verehrt wurde. — Ueber die Lage der Mesogäa vgl. Haase, die Athen. Stammverf. S. 71 n. 20. Dass der Demos Butadä nicht weit von Athen entfernt gewesen, ergiebt sich aus der Berufung der Eteobutaden zum Cult der Burggöttin.

2) Dass die Aigikoreis oder Ziegenhirten in dem Hochlande, nicht in der Paralia oder in der Ebene zu suchen seien, braucht nicht besonders erwiesen zu werden. Vgl. Wachsmuth 1 S. 228. Haase S. 76. Doch mag daran erinnert werden, dass auch eine Grotte des Pan und eine sogenannte Pansheerde (Πανὸς αἰπόλιον) d. h. eine Anzahl von Steinen, die ungefähr wie eine Ziegenheerde aussahen, sich hier in der Nähe von Marathon befanden. S. Pausan. 1, 32, 6. Leake S. 81 f.

darüber gehen die Ansichten der neueren Forscher auseinander.[1]) Unter den Alten scheint dagegen über diesen Punkt grössere Einstimmigkeit geherrscht zu haben. Diejenigen, welche, nach Plutarch (Solon c. 23) in den Phylennamen Bezeichnungen verschiedener Lebensarten sahen, rechneten die Argadeis (ἐργαδεῖς schreibt Plutarch) zu dem ἐργατικόν, worunter wenigstens in dem gegenwärtigen Fall nur ein Handwerkerstand verstanden werden kann, wogegen die γεωργοί als ein eigener Stand genannt werden, den Geleonten entsprechend. Auf gleiche Weise scheinen auch Plato und Strabo den Namen Argadeis gedeutet zu haben,[2]) wogegen, soviel mir bekannt, keiner der Alten unter den Argadeis einen Stand der Landbauer zu verstehen vermocht hat. Dies ist nur dem etymologischen Scharfsinne neuerer Forscher gelungen, die einen solchen Stand in der attischen Phylenverfassung nicht entbehren zu können meinten, in den Geleonten aber einen hochstehenden Adel, eine tribus virorum illustrium u. s. w. sahen, und daher genöthigt waren, ihre unentbehrlichen Landbauer unter den Argadeis zu suchen, da die dehnbare Bedeutung dieses Namens wol dazu passte. Aber wenn wir mit Schömann und den meisten neueren Forschern annehmen, dass die Phylen zugleich auch örtliche Abtheilungen waren, so mussten wir schon hieraus schliessen, dass eine landbauende Bevölkerung sich in ihnen allen befunden habe, und zugleich dass die von Schömann a. a. O. als „Γελεόντων et Ὁπλήτων coloni et clientes“ bezeichneten zu diesen beiden Phylen gehörten, nicht aber, wie er vermuthet, in der Phyle der Argadeis vereinigt waren. Denn die landbauende Bevölkerung war wohl besonders in dem ebenen Theil von Attika zahlreich, aber aus dem, was oben gesagt ist, dürfte es doch ziemlich klar sein, dass garade dieser Theil, die Πεδιάς, und der daran grenzende Küstenstrich, die Ἀκτή, als der Bezirk der Geleonten und Hopleten angesehen werden muss. Und hier haben wir auch, nach der unzweideutigen Anweisung des Namens selbst, die Pedieer (Πεδιεῖς) zu suchen, die unter den Parteien, in welche sich zu Solons Zeit die Bevölkerung theilte, eine aristokratische oder oligarchische Faction reicher Landbesitzer bildeten, während dagegen die sogenannten Hektemorier ein dieser Landaristokratie zinspflichtiger Bauernstand waren, oder vielleicht eine den spartanischen Heloten, thessalischen Penesten entsprechende Klasse, die gegen eine bestimmte Abgabe das Land ihrer Herrn und Patrone bestellten, und, wenn sie überhaupt in Betracht kamen, wahrscheinlich zu derselben Phyle wie diese gerechnet wurden. Ebenso dürfte man wol füglich annehmen, dass es schon von Altersher Landbauer, wenn auch in geringerer Zahl, in der Diakris und

1) Vgl. Duncker a. a. O. S. 170. Schömann de comit. p. 339. [Vgl. indessen d. Griech. Alterth. 1³ S. 337.]

2) S. die schon oben angef. Stellen, Plat. Timaeus p. 24 A. Strab. VIII, 7, 1 p. 383.

Paralia gegeben habe, und folglich auch in den beiden Phylen, welche diesen Bezirken entsprachen. Da wir nun aber demnach Landbauer in allen Phylen zerstreut finden, so gibt es auch keinen Grund, der uns nöthigte, die Existenz einer eigenen Landbauer-Phyle anzunehmen, oder das Wort Ἀργαδεῖς durch Landbauer zu übersetzen. Da ferner die Geleonten und Hopleten höchst wahrscheinlich die Pedias und Akte, die Aegikoreis aber die Diakris innehatten, so bleibt als Bezirk für die Argadeis allein die Paralia übrig, welche vorzugsweise von einer handelnden und handwerkenden Bevölkerung bewohnt sein musste.[1]) Hier lag Thorikos, ein schon in der Blüthezeit des epischen Gesanges von kretischen Seefahrern besuchter Hafen, in der Sage berühmt als Heimath des Kephalos und der Prokris, deren Schicksale gleichfalls auf weitausgedehnte und lebhafte Handelsverbindungen, besonders mit Kreta, hindeuten.[2]) Und wahrscheinlich dürfen wir in derselben Gegend auch das Geschlecht und den Demos Dädalidä suchen, so genannt nach dem auch in den kretischen Sagen berühmten Dädalos, dem Urtypus aller griechischen Künstler nnd Handwerker.[3]) Manches spricht darum auch für die Meinung derer, welche die Erechthidische Phyle Hephästias in diese Gegend verlegen und sie mit den Argadeis identificiren. Desgleichen berechtigt uns die Stellung der Paralier unter den erwähnten Parteien, sie mit Platner als eine durch Handel und Industrie wohlhabende Mittelklasse zu betrachten, die zwischen den vornehmen oligarchisch gesinnten Landherren und den verarmten, unterdrückten und deswegen revolutionär gesinnten Diakriern eine Mittelpartei bildeten.[4])

Jetzt bleibt uns übrig, soweit es thunlich ist, eine Beantwortung der streitigen Frage zu suchen, wann und auf welche Weise diese Phyleneinrichtung aufgekommen sei, und in welchem Verhältniss die verschiedenen Phylen und deren Unterabtheilungen sowol gegenseitig zu einander, als auch zu den drei Ständen gestanden, den Eupatriden, Geomoren und Demiurgen, in welche Theseus das attische Volk getheilt haben soll. Hier muss zunächst

---

1) [Immer aber bildeten doch wol nicht sie allein die ganze Bevölkerung der Paralia, und ebensowenig gab es Gewerbtreibende nur hier und nicht auch in andern zum Handel und Gewerbsbetrieb geeigneten und einladenden Strichen. Ebensowenig gab es wol nur Hopleten in der Diakris oder nur in dieser Hopleten, sondern auch anderswo: nur ihre Hauptmasse war einst dort.]

2) S. Apollod. 1, 9, 4. III, 14, 3. 15, 1. Sollte nicht der von der Eos (oder nach Andern von der Hemera) entführte Jäger Kephalos der grosse Jäger Orion sein und der Hund Lälaps = Sirius? Orion war bekanntlich der Leitstern griechischer Seefahrer.

3) Wo der Demos Dädalidä lag, ist zwar ganz ungewiss; aber da Thorikos ein von kretischen Seefahrern besuchter Hafen war, und der nach dem Ikaros, dem Sohn des Dädalos, benannte Demos Ikaria an der Südgrenze der Diakris lag (Leake S. 114), so darf man wol annehmen, dass Dädalidä in der Paralia gelegen habe.

4) Beitr. S. 57. Vgl. Haase S. 77.

erinnert werden, dass die vier bis auf Klisthenes' Zeit bestehenden Phylen jede in drei Phratrien, und jede Phratrie in dreissig Geschlechter getheilt waren. Es gab also im Ganzen vier Phylen, zwölf Phratrien und dreihundertundsechzig Geschlechter, und Manche haben hierin eine Nachahmung der Eintheilung des attischen Jahres in vier Jahreszeiten, zwölf Monate und dreihundertsechzig Tage zu finden gemeint. Diese Ansicht mögen wir auf sich beruhen lassen, da sie wohl nur ein sinnreicher Einfall von Philochorus oder Einem seiner Vorgänger ist; aber die Eintheilung in zwölf Phratrien zu bezweifeln gibt es keinen hinreichenden Grund, und da das Regelmässige und Systematische unmöglich ein Werk des Zufalls sein kann, sondern unstreitig von einer planmässigen das ganze attische Volk umfassenden Organisation zeugt, hat man mit gutem Grunde angenommen, dass sie nicht eher entstanden sei, als nachdem ganz Attika unter einem gemeinsamen Oberhaupte vereinigt worden. Dies sei, meinen die meisten neueren Forscher, erst durch den dem Theseus zugeschriebenen Synoikismus geschehen, wogegen die Alten ziemlich einstimmig den Kekrops als den ersten und eigentlichen Begründer dieser attischen Verbindung betrachtet zu haben scheinen. Dies folgt unter anderm aus der Angabe, dass Kekrops ganz Attika in zwölf Stadtgebiete eingetheilt habe, und steht nicht im Widerspruch mit der Darstellung des Thukydides (II, 15) von dem durch Theseus bewerkstelligten Synoikismus; denn Thukydides stellt sich offenbar Attikas älteste Verfassung als eine Bundesverfassung vor, in welcher die verschiedenen Staaten zwar ihre eigenen Prytaneen und Häuptlinge hatten, aber doch wenigstens dem Namen nach einen Oberkönig anerkannten, wenngleich sie sich nur in Zeiten der Gefahr um ihn vereinigten. Die vom Theseus vorgenommene Veränderung in der Gesammtverfassung von Attika würde demgemäss darin bestanden haben, dass er Attika aus einem Bundesstaat zu einem Einheitstaate machte. Indessen kann diese Ansicht, so allgemein sie auch bei den Alten gewesen zu sein scheint, doch mit Grund in Zweifel gezogen werden, da man hinreichend weiss, wie die Sage allzusehr geneigt ist, Ereignisse und Einrichtungen, die einer weit späteren Zeit angehören, in eine entfernte Vorzeit zu verlegen, und da besonders in der Theseussage eine solche Tendenz sich deutlich darin verräth, dass man den Theseus zum Begründer der demokratischen Verfassung machte. Zudem hat sicherlich weder Thukydides noch irgend ein anderer griechischer Schriftsteller irgend eine historische Kunde besitzen können, wie die attische Gesammtverfassung vor Theseus' Zeit beschaffen gewesen, was am besten aus den einander widersprechenden Angaben darüber erhellt, indem z. B. Strabo erst den Ion das attische Volk in Phylen nnd nach Lebensarten eintheilen lässt, während andere dagegen die Phyleneinrichtung als weit älter und schon zu Kekrops' Zeit bestehend dar-

stellen.[1]) Endlich wird im Folgenden gezeigt werden, dass die attische Verfassung noch lange nach Theseus' Zeit den Charakter einer Bundesverfassung hatte, woher es denn wol wahrscheinlich ist, dass eben diese es war, die von ihm oder von dem in Attika eingewanderten Kriegerstamm eingeführt worden, dessen mythischer Repräsentant er ist.

Nach Plutarchs Darstellung soll Theseus auf durchaus friedlichem Wege durch persönliche Unterhandlungen mit den verschiedenen Demen und Geschlechtern den sogenannten Synoikismos zu Stande gebracht haben, wodurch die vorher als selbständige Gemeinwesen bestehenden und mitunter auch einander bekriegenden Bezirke sich zu einem Staate vereinigten mit Athen als politischem und religiösem Mittelpunkt. Aber Plutarchs ganze Darstellung schmeckt allzusehr nach der „politischen Betrachtungsweise“, die Haase, S. 66, als vorherrschend in Thukydides' Kritik der mythischen Sagen bezeichnet, und die in noch höherem Grade den Plutarch kennzeichnet, der diese bei ihm und seinen Zeitgenossen herrschenden Tendenz auch gar nicht verhehlt. Trotz dieser euhemeristischen Bemühung, der nach dem Zeitgeist sich umgestaltenden Sage ein zugleich so populäres und so historisches Gepräge zu geben als möglich, verräth sich doch in gewissen Zügen ihre ältere und ursprünglichere Gestalt, in welcher sie sicherlich nichts von einer nach demokratischen Gleichheitsprincipien geleiteten Politik und von unblutigen Siegen einer Perikleischen Beredsamkeit zu erzählen hatte, aber desto mehr von blutigen Kämpfen, die von einer Herkulischen Heldenkraft gegen Riesen, Zauberwesen und Ungeheuer siegreich bestanden wurden. Und dass die Verbindung des getheilten Attika zu einem Staatskörper mit Athen an der Spitze in der ursprünglichen Tradition vorzugsweise als eine Folge von dergleichen Kämpfen dargestellt, verräth sich auch selbst in dem Plutarchischen Bericht von Theseus Kampf mit den Söhnen des Pallas. Gleichwol scheinen mir die neueren Forscher zu weit zu gehen, wenn sie den attischen Einheitsstaat ausschliesslich durch Waffengewalt von einem das ganze Land unterwerfenden Kriegerstamm stiften lassen; denn dies steht in Widerspruch mit dem schon angegebenen Charakter der alten attischen Verfassung als einer Bundesverfassung, in welcher der eingewanderte Kriegerstamm, die Hopleten, nur eine Phyle neben den drei andern ausmachten. Und dass diese Verfassung eben so sehr durch Vertrag als durch die kriegerische Ueberlegenheit der Eingewanderten zu Stande gebracht worden, wird auch durch den alten Cult der Peitho angedeutet, dessen Stiftung die Sage dem Theseus zuschrieb und mit der Vereinigung des attischen Volkes zu einem staatlichen Ganzen in Verbindung setzte.[2])

1) Pollux VIII, 199.
2) Pausan. I, 22, 3.

Es ist bereits oben bemerkt worden, dass sich mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen lasse, der im Theseus personificirte Kriegerstamm, welcher schliesslich Athen zur Hauptstadt des ganzen Landes und zum Sitz der Regierung machte, sei von der Küste von Argolis in das der Insel Salamis gegenüher liegende Attika eingewandert; und obgleich die Sage, die den Poseidonssohn Theseus in nahe Verbindung mit dem Poseidonscult setzt, aus leicht erklärlichem Grunde ihren Helden über Epidaurus, den Isthmus, Megara und Eleusis nach Athen gelangen lässt, so scheint es mir doch weit glaublicher, dass diese Einwanderung über Aegina und Salamis erfolgt sei. Der Name der ersten Insel erinnert an Aegeus, und eine von Aegina ausgegangene Colonie unter Anführung des Telamon, des Sohnes des Aeakos, hatte nach der Sage Salamis in Besitz genommen schon ein Menschenalter vor dem troianischen Kriege, ungefähr gleichzeitig mit Theseus' Auftreten in Athen. Von Aegina stammen auch die in Phthiotis eingewanderten Myrmidonen, die in der Sage durch Peleus und seinen Sohn Achilles repräsentirt werden, das vollendete Ideal griechischer Ritterlichkeit, und die Myrmidonen waren wol nur ein Zweig des achäischen Stammes, der sich wahrscheinlich auf dem Seewege nach Phthiotis hin verbreitete. Der achäische Name aber ist aufs Nächste verknüpft mit dem der Pelopiden, und Theseus ist durch seine Mutter Aethra, die Tochter des Pittheus, ein Abkömmling des Pelops. Alle diese sagenberühmten Namen gehören also einem und demselben Stamme, dem achäischen, an, welcher früh, und lange vor der dorischen Wanderung, kriegerische Schaaren nach den Inseln des saronischen Busens, nach Attika und nach Phthiotis ausgesandt zu haben scheint. Ferner beweist der in der Theseussage so bedeutungsvolle Poseidonscult, dessen uralter Hauptsitz Trözen, das vormalige Poseidonia war, dass der in Attika eingewanderte Hoplitenstamm[1]) schon in uralter Zeit Seefahrt betrieben, woher es denn auch wahrscheinlicher ist, das seine Einwanderung zur See, als dass sie zu Lande geschehen sei. Endlich dürfte auch wol irgend eine geschichtliche Wahrheit der Behauptung der Megarenser zu Grunde liegen, dass Theseus nicht auf seinem von der Sage angegebenen abenteuerlichen Zuge von Trözen nach Athen den Skiron besiegt habe, sondern dass dies erst später geschehen sei bei der Eroberung von Eleusis, welches er den Megarensern entrissen haben soll;[2]) denn die Gegend von Eleusis scheint noch lange nachher ein Zankapfel

1) [Der Verf. leitet also die Hopletenphyle nicht von den unter Xuthus sondern von den unter Aegeus und Theseus eingewanderten Schaaren ab; doch scheint die Sage, die sich den Aegeus mit einer Tochter des Hoples vermählen lässt, auf ein schon früheres Vorhandensein der Hopleten in Attika zu deuten. S. Apollodor. III, 15, 6. Schol. Eurip. Med. v. 673.].

2) Plutarch. Thes. c. 10.

zwischen Athen und Megara gewesen zu sein, und die Ursache davon haben wir wol in dem Kriege zu suchen, in dem die megarische Sage den Diokles und Skiron von Theseus besiegt werden lässt. Diese Tradition ist aber völlig unbegreiflich, wenn wir annehmen, dass die attischen Hopleten zu Lande über Korinth, Megara und Eleusis in Attika eingewandert seien, da sie in diesem Falle eher in den Besitz von Megara und Eleusis als von Athen selbst hätten kommen müssen.

Wir dürfen daher mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass diese Hopleten Ionier waren, die unter Pelopidischen (d. h. Achäischen) Führern von Argolis aus zur See in das attische Küstenland einwanderten und sich dort der athenischen Burghöhe bemächtigten, vielleicht durch Vertrag mit den älteren Inhabern derselben, die sich die Vorstandschaft des dort uralten Cultus der Athene und des Poseidon-Erechtheus vorbehalten zu haben scheinen.[1]) Denn dass dieser von dem eingewanderten Kriegerstamme eingeführt sein sollte, ist mir wenig wahrscheinlich, da die Eteobutaden, wie bereits oben erwähnt, ohne Zweifel den Geleonten, nicht den Hopleten angehörten. Ueberdies wurde Poseidon von den eingewanderten Hopletenstamme nicht unter dem Beinamen Erechtheus, sondern als Aegeus verehrt, und die attische Sage selbst stellt den Erechtheus als älter und zu den Ureinwohnern des Landes gehörend dar. Ebenfalls ist es wahrscheinlich, dass die Einwanderer in Attika eine uralte Ionische Bevölkerung mit Ionischer Sprache und Ionischen Culten vorfanden, wenn es auch schwer zu entscheiden ist, wann und auf welchem Wege diese dahin gekommen und ob sie schon von jeher Jonier genannt worden seien.[2]) Ganz ungewiss ist es auch, ob der Cult das Apollo-Patroos und das Apaturienfest von Altersher in Attika einheimisch gewesen, oder erst mit dem eingewanderten Kriegerstamme dahin gekommen sei; doch dürfte das Letztere mit mehr Wahrscheinlickeit anzunehmen sein.[3])

In der That scheint das anfangs feindliche Verhältniss zwischen dem eingewanderten Kriegerstamm (den Hopleten) und der

1) Vgl. Pausan. I, 38, 3.

2) Wenn Ἄονες = Ἰάονες, so muss man wol annehmen, dass der Name Ionier uralt sei, nicht blos in Böotien, sondern auch in Attika und auf Euböa. Nach Curtius (D. Ionier vor der jon. Wand. und. Griech. Gesch. 1³ S. 40) waren die Ionier ein aus Kleinasien über die Kykladen in Griechenland eingewanderter Stamm. Das lässt sich denken, wenn man nur diese Einwanderung in eine weit frühere Zeit hinaufrückt, als Curtius ihr anweist, der ihr die Karischen und Phönicischen Ansiedlungen auf den Küsten vorhergehen lässt. [Vgl. Griech. Alterth. 1³ S. 580.]

3) Dafür spricht theils der nähere Zusammenhang dieses Festes mit der Eintheilung des Volkes in Phratrien und Geschlechter, theils der Cult der Athene Apaturia in Trözen, der Mutterstadt des Theseus, wo Aethra ihr einen Tempel gebaut haben soll. Pausan. II, 33, 1. Vgl. Müller, Dor. 1 S. 84.

älteren Bevölkerung der attischen Ebene (den Geleonten) bald genug aufgehört und beide Stämme sich mit einander verbrüdert zu haben, ähnlich wie Römer (Ramnes) und Sabiner (Tities) in dem alten römischen Staate. Diese Verbrüderung musste wesentlich befördert werden durch den Umstand, dass der von den Hopleten besetzte Küstenstrich, die Akte, nicht durch natürliche Grenzen von der Ebene (Pedias) geschieden war, während dagegen sowol die Diakris als die Paralia Bezirke waren, denen die Natur selbst bestimmte Grenzen gebildet hatte. Auch lässt die Sage, in völliger Uebereinstimmung hiermit, das eigentliche Attika in drei Theile unter Pandions Söhne vertheilt werden, von denen Lykos die Diakris bekam, Pallas die Paralia, Aegeus die Akte, worunter zugleich die Pedias inbegriffen sein musste. Aegeus repräsentirt also die Hopleten sammt den Geleonten, und ebenso bildeten diese beiden Stämme zusammen die Partei der Pedieer im Gegensatz gegen die Paralier und die Diakrier oder Hyperakrier. Dass diese Factionen ihre Wurzel in weit ältern Verhältnissen hatten und, bevor sie politische Parteien innerhalb eines und desselben Staats wurden, selbständige und mit einander rivalisirende Stämme waren, ist wol an sich sehr glaublich und wird auch in der Sage angedeutet, die vom Aegeus den Lykos vertrieben, von Theseus die Pallantiden besiegt werden lässt. Der dem Theseus zugeschriebene Synoikismos darf demnach am füglichsten als ein Vertrag (Compromiss) betrachtet werden, wodurch ein wahrscheinlich mehrere Menschenalter hindurch fortgesetzter Kampf zwischen den verschiedenen Stämmen endlich beigelegt wurde und sie sich zu einer gemeinsamen Verbindung mit Athen als Mittelpunkt und Sitz der Gesammtregierung vereinigten.[1])

Hiermit hängt denn wol auch, wie bereits oben bemerkt worden, die regelmässige Organisation des athenischen Volkes zusammen, die schwerlich vor der Vereinigung zu einem staatlichen Ganzen entstehen konnte, dann aber durch ein praktisches Bedürfniss erfordert wurde. Indessen dürfte sich mit Recht fragen lassen, ob diese symmetrische Regelmässigkeit sich soweit nach unten hin auf die Bestandtheile der Gesammtheit erstreckt habe, als einige alte Schriftsteller angeben. Denn wenn nicht blos jede Phyle aus drei Phratrien bestand, sondern auch jede Phratrie aus dreissig Geschlechtern (γένη), und jedes Geschlecht wieder aus dreissig Familien oder Haushaltungen (οἶκοι), so muss diese Organisation, als sie eingesetzt wurde, auf eine gewaltsame und willkürliche Weise in die vorher bestandene Geschlechter- und Familienverfassung eingegriffen haben, welche, zumal in der Kindheit eines Volkes, heilig geachtet wird und schwerlich auf das Gebot eines Gesetzgebers mit einem Male umgeschaffen werden

1) Vgl. die treffenden Worte Platners a. a. O. S. 39.

konnte, bloss um eine systematisirende Tendenz desselben zu befriedigen. Ueberdies bedarf es nur geringen Scharfsinn, um einzusehen, dass eine solche aufs Aeusserste getriebene symmetrische Eintheilung, wenn sie jemals ins Werk gesetzt werden mochte, doch nimmermehr von langer Dauer sein konnte, da die Zahl der verschiedenen Familien in jedem Geschlechte jederzeit sich ändern musste, und es wol öfters auch eintrat, dass ein ganzes Geschlecht erlosch. Anders dagegen verhielt es sich mit den Phratrien; denn wenn wir auch annehmen, dass der Gesetzgeber einige mit diesen gleichartige Geschlechtsverbände vorfand, die durch gemeinsame Wohnsitze und gemeinsamen Cult, oder selbst auch durch das natürliche Band einer entfernteren Verwandtschaft verbunden waren, so war doch auch auf diesem Gebiet eine Reorganisation weit leichter durchzuführen, ohne die bestehenden Verhältnisse allzusehr zu verwirren und die Pietät allzutief zu verletzen. Wir dürften deswegen der Wahrheit am nächsten kommen, wenn wir annehmen, dass die Geschlechter, welche vormals zu derselben Phyle gehörten, in drei Gruppen (Phratrien) vertheilt wurden, und dass man sich dabei möglichst an ältere geschichtlich gewordene Verhältnisse anschloss. Dergestalt konnten wol die Geschlechter oder Ortschaften, welche schon vorher näher mit einander verbunden waren, im Allgemeinen auch in dieselbe Phratrie versetzt werden, so dass z. B. die attische Tetrapolis und ihre dryopischen Einwohner eine Phratrie in der Phyle der Aigikoreis, Eleusis eine in der Phyle der Geleonten bildeten, u. s. w.[1]) Denn wir müssen nicht übersehen, dass die Phratrien ebensowol wie die Phylen ursprünglich nicht bloss Volksabtheilungen oder Verbindungen von Geschlechtern waren, sondern zugleich auch Distrikte, und dass die Vorstellung von den Phratrien als einer auf Blutsverwandtschaft gegründeten Verbindung keineswegs beweist, dass auch wirkliche Blutsverwandtschaft unter allen ihren Mitgliedern stattgefunden habe.

Nach Ignarra's von Buttmann, Hüllmann, Meier und Schömann gebilligter Ansicht entsprachen die zwölf Phratrien den zwölf Städten oder Stadtbezirken (πόλεις, δῆμοι), in welche bereits Kekrops Attika eingetheilt haben sollte, und welche nach der gewöhnlichen auf einer Angabe Strabo's beruhenden Ansicht folgende waren: Kekropia (Athen), Tetrapolis, Epakria, Dekeleia, Eleusis, Aphidna, Thorikos, Brauron, Kytheros, Sphettos, Kephisia, Phaleros[2]). Von diesen liegen, nach Schömann, Kekropia, Pha-

1) Dass der theseische Synoikismos auch Eleusis einbegriff, folgt sowol aus der Angabe der Megarenser über die Eroberung von Eleusis durch Theseus, bei Plutarch c. 10, als auch aus Thucyd. II, 15, wo Eleusis offenbar als eine der vormals autonomen von Theseus aber der Autonomie beraubten Gemeinden erscheint.

2) Der Name Phaleros steht zwar in einigen Handschr., andere dagegen lassen ihn weg und nennen also nur eilf Namen. Haase a. a.O.

leros und Eleusis in der Akte, Aphidna, Dekeleia und Kephisia in der Mesogäa, Tetrapolis, Epakria und Kytheros in der Diakris, Thorikos, Brauron und Sphettos in der Paralia: folglich drei in jedem der vier Haupttheile Attika's. Ist diese Vertheilung richtig, so wird die angedeutete Identität der Stadtbezirke mit den Phratrien um so wahrscheinlicher, da wir schon gesehen haben, dass die genannten vier Theile Akte, Mesogäa, Diakris, Paralia mit gutem Grunde als entsprechend den vier Phylen anzusehen sind, von welchen jede in drei Phratrien getheilt war. Diese übrigens schon von Cicero (de legibus II, 2) angedeutete Identität wird von Böckh und K. F. Hermann bezweifelt auf Grund einer Inschrift, in der eine φρατρία 'Αχνιαδῶν genannt wird, die unter den oben angegebenen Stadtnamen oder Bezirksnamen nicht vorkommt und im Unterschied von ihnen einen Geschlechtsnamen zeigt[1]). Aber, wie Schömann mit Recht bemerkt, dieser Einwurf würde nur unter der Voraussetzung triftig sein, dass die Phratrien nicht haben anders benannt werden können, als nach den Städten und Bezirken, denen sie entsprachen. Auch scheint es mir nicht unwahrscheinlich, dass die Phratrien ursprünglich und solange sie zugleich Bezirke waren, nach diesen benannt wurden, dass aber, seit in dieser Hinsicht ein Unterschied entstanden, die alten Localnamen nur noch dienten die Bezirke (Trittyen) zu bezeichnen, während dagegen die Phratrien in ihrer Eigenschaft als Geschlechtsverbände auch mit Geschlechtsnamen benannt wurden. In dieser Vermuthung bestärkt mich der Umstand, dass einer von jenen zwölf Bezirken, Epakria, in einer von L. Ross angeführten Inschrift als eine Trittys bezeichnet wird[2]). Und wenn, nach Haase's Vermuthung, Zeus Epakrios wirklich seinen Namen von diesem Bezirk hat und dort verehrt wurde, so darf man wol annehmen, dass eben dieser Cult des Zeus Epakrios in der Phratria, die diesem Bezirk ursprünglich entsprach, in gleichem Zusammenhange stand, wie der des Zeus Geleon, zu der Phyle der Geleonten[3]). Jedenfalls verdient es Beachtung,

S. 68 meint dagegen, dass für τετράπολις bei Str. τετραπόλεις β' zu schreiben sei. Dies scheint mir doch nicht recht glaublich, da die von H. S. 67 angef. Stellen des Etym. M. u. Suidas sich nicht ohne die kecksten Conjecturen in irgend einige Uebereinstimmung mit Strabo's Angabe bringen lassen.

1) Boeckh. C. J. I, no. 463 p. 465. Herm. Staatsalt. §. 97, 11. Vgl. Schömann, Antiq. i. p. Gr. p. 166.

2) S. Ross, die Demen von Attika S. VI d. Vorr. u. S. 8 n. 5. ЄΠΑΚΡЄΩΝ ΤΡΙΤΤΥΟ [Σ]. Haases Einwendung, dass der Genitiv des ersten Namens eher zu dem Schluss berechtige, dass die Trittys eine Abtheilung der Epakrier war, dürfte sich bloss auf die Voraussetzung gründen, dass die Epakrier eine Phyle gewesen seien; so müsste man wol aus dem völlig analogen Ausdruck φρατρία 'Αχνιαδῶν gleichfalls schliessen, dass die Achniaden eine Phyle gewesen u. s. w.

3) Doch scheint es mir keineswegs ausgemacht oder bewiesen, dass diese Ableitung des Beinamens den Vorzug vor der von Eustathius gegebenen verdiene: ᾧ ἐπ' ἄκρων ὀρέων ἱδρύοντο βωμοί.

dass, wie eine Inschrift beweist, die zum Bezirk Epakria gehörigen Ortschaften auch noch in späterer Zeit durch gemeinsamen Cult und gemeinsame Opfer verbunden waren, und doch zugleich ihre eigenen Opfer für sich als Gemeinden zu besorgen hatten[1]). Dieser Umstand scheint mir auch sehr klar zu machen, auf welche Weise dergleichen grössere Gesammtvereine aus kleineren schon vorhandenen sich gebildet haben. Diese blieben nämlich in ungestörter Ausübung ihrer älteren Culte, sie wurden aber in eine grössere Gemeinschaft aufgenommen, und nun auch Theilnehmer an dem Culte, der dessen religiöses Band war, wobei in den meisten Fällen der vornehmste Cult oder das Hauptfest des Hauptortes eine umfassendere Bedeutung bekam, z. B. die Panathenäen in Athen. So wurden denn auch wol manche der kleinen unabhängigen Gemeinheiten mit eigenen Königen und eigener Regierung, welche von Altersher bestanden, durch den sogenannten Theseischen Synoikismos oder in Folge desselben zusammengeworfen und zu grösseren Vereinen (Phratrien) verbunden, die nun Unterabtheilungen der Phylen waren. So z. B. sind wol Araphen, Halä Araphenides, Steiria, Prasiä und andere Ortschaften mit Brauron, Potamos, Azenia und andere mit Thorikos vereinigt worden, und es haben sich in solcher Weise die zwölf Bezirke gebildet, die eine spätere Zeit dem Kekrops zuschrieb.[2])

Um die politische Bedeutung des Theseischen Synoikismos und der damit zusammenhängenden Eintheilung des Volkes in vier Phylen und zwölf Phratrien recht zu begreifen, müssen wir uns weiter über den Organismus der Regierung Rechenschaft zu geben versuchen. An der Spitze finden wir einen Oberkönig (ἄρχων βαϲιλεύϲ), der die Einheit der vorher getrennten Theile repräsentirt. Seine Macht ist aber nicht unbeschränkt: er ist kein orientalischer Despot, der nach Gutdünken beschliesst und handelt, sondern es steht ihm ein Rath zur Seite, dessen Zustimmung und Mitwirkung in jedem wichtigeren Falle erforderlich ist, und dessen Mitglieder wahrscheinlich die vier Phylen und zwölf Phratrien repräsentiren. Dass die ersteren durch die vier Stammkönige (Φυλοβαϲιλεῖϲ) vertreten waren kann keinem Zweifel unterliegen; dagegen aber scheint es mir, dass man sich über die rechte Stellung und Bedeutung der Prytanen geirrt habe, indem man entweder, wie O. Müller,[3]) sie mit den Stammkönigen

1) Böckh C. J. I p. 122 no. 82. Vgl. Haase S. 69. Was dieser für seine Ansicht, dass die Epakria ursprünglich eine der vier Phylen gewesen sei, anführt, kann ebenso gut oder mit weit mehr Wahrscheinlichkeit als Beweis gebraucht werden, dass sie eine Phratria gewesen.

2) Thukydides II, 15 gibt die Anzahl der kleinen Staaten, die vor dem Synoikismos des Theseus bestanden, nicht an: auch konnte man zu seiner Zeit schwerlich wissen, welche und wie viele deren gewesen seien, sondern man zog nur Schlüsse aus späteren bekannten Verhältnissen, indem man annahm, dass die zwölf Phratrien eben jene autonomen Gemeinden gewesen seien, die Theseus zu einem Gesammtstaat vereinigt habe.

3) Dorier II, S. 132 ff.

identificirt, oder, wie Schömann[1]) sie als Repräsentanten der achtundvierzig Naukrarien betrachtet, in welche vor Klisthenes' Zeit die zwölf Phratrien abgetheilt sein sollen. Beide stützen sich auf eine Angabe Herodot's, V, 71, dass die Prytanen der Naukraren zur Zeit des Kylon (ungef. 600 v. Chr.) die Leitung der Staatsangelegenheiten gehabt haben, und Müller stellt dies zusammen mit der Gerichtsbarkeit, welche die vier Stammkönige auch noch späterhin ἐπὶ Πρυτανείῳ ausübten, wobei er an das von Plutarch angeführte Solonische Amnestiegesetz erinnert, dem zufolge alle, die in der vorangegangenen Zeit mit Atimie bestraft worden, davon befreit sein sollten, mit Ausnahme derjenigen, die vor dem Areopag oder den Epheten oder dem Prytaneum von den Königen wegen Mord oder Todtschlag verurtheilt und landflüchtig waren, als dies Gesetz gegeben wurde.[2]) Denn Müller sieht in den hier genannten Königen die oben erwähnten Stammkönige, und schliesst aus ihrer Verbindung mit dem Prytaneum, dass sie mit den von Herodot erwähnten Prytanen der Naukraren identisch seien. Ohne Zweifel ist dieser Schluss übereilt, und Schömann wendet mit vollem Rechte ein, dass die vier Phylobasileis offenbar den anderswo, V, 69, von Herodot erwähnten Phylarchen entsprechen, schwerlich aber angenommen werden dürfe, dass Herodot dieselben Beamten unter zwei verschiedenen Namen bezeichnet habe. Doch auch Schömanns eigene Ansicht, dass die Prytanen der Naukraren den achtundvierzig Naukrarien entsprechen, scheint mir ebensowenig befriedigend. Denn aus Herodot's Ausdruck folgt, dass die Prytanen ein Ausschuss der Naukraren waren und an ihrer Spitze standen, weshalb wir denn wol anannehmen müssen, dass ihrer weniger waren als der Letzteren; es liegt aber in der Natur der Sache, dass die Naukraren den Naukrarien, die sie repräsentirten, auch an Zahl entsprachen, wie es überdies auch ausdrücklich von den Alten bezeugt wird. Denn vor allen Dingen hatten die Naukraren die Verpflichtung, beim Aufgebot zum Kriege jeder ein Schiff auszurüsten und ursprünglich wol auch zu bemannen, und sie waren, wie der Name ausdrückt, Befehlshaber ihres Schiffes. Ferner werden von den Alten die Naukrarien mit den Demen späterer Zeit verglichen, und die Naukraren mit den Vorstehern der Demen, den Demarchen;[3]) da es nun aber in jedem Demos nur einen Demarchen gab, so muss es folglich auch in jeder Naukrarie nur einen Naukraren gegeben haben und also nicht mehr Naukraren als Naukrarien. Endlich

1) Opusc. I, p. 197f. vgl. Antiqu. i. p. Gr. p. 172. [Vergl. aber jetzt auch Gr. Alterth. 1³ S. 345.]

2) Plutarch Sol. c. 19.

3) Harpocr. unt. Ναυκραρικά. Schol. Aristoph. Wolk. v. 37. Pollux VIII, 108.

wissen wir aus einstimmigen Angaben der Alten, dass jede Phyle in drei Trittyen, jede Trittys in vier Naukrarien zerfällt war, so dass es vor Klisthenes' Zeit im Ganzen zwölf Trittyen und achtundvierzig Naukrarien gab[1]). Und da wir nun, wie schon erwähnt ist, annehmen müssen, dass die Zahl der Naukraren grösser als die ihrer Prytanen gewesen, andernfalls aber diese nicht mit den vier Stammkönigen identificiren dürfen, so scheint mir kaum etwas anderes übrig zu bleiben, als dass wir die Prytanen der Naukraren für Repräsentanten der zwölf Trittyen zu nehmen haben, ebenso wie die Naukraren die achtundvierzig Naukrarien, die Stammeskönige die vier Phylen repräsentirten. Uebrigens nehmen Schömann, Duncker[2]) und andere neuere Forscher an, dass die Eintheilung in Naukrarien verhältnissmässig sehr spät aufgekommen sei, und jedenfalls ist sie wol jünger als die Eintheilung in Phratrien und die Vereinigung Attika's zu einem Gesammtstaate; wer aber waren denn nun vor der Stiftung der Naukrarien die Mitglieder des Gesammtstaatsrathes und Beisitzer in den hohen Criminalgerichten am Palladium, Delphinium, zu Phreatto und im Prytaneum, die ja doch auch wahrscheinlich uralt waren? Bekanntermassen galt in Attika wie überhaupt in allen alten Volksrechten die Blutrache für eine heilige den Erben und dem Geschlechte des Ermordeten obliegende Pflicht, und die erste Aufgabe der Gesetzgeber war, diese Blutrache zu regeln und ihren Missbrauch zu verhindern. In Attika war die Blutrache mit den damit verbundenen Rechten und Pflichten eine Angelegenheit nicht bloss der Genneten d. h. der Geschlechtsgenossen des Ermordeten, sondern in weiterem Kreise auch der Phratoren, d. h. aller derer, die zu der Phratria des Ermordeten gehörten, indem auch diese Institution als eine auf Blutsverwandtschaft gegründete Verbindung angesehen wurde.[3]) Was war da wol natürlicher, als dass auch die Phratrien und mittels deren die Geschlechter in dem Richtercollegium vertreten wurden, welches unter Vorsitz des Oberkönigs und der Stammkönige in den Sachen, die mit der Blutrache zusammenhingen, zu richten hatte? Und dass dasselbe Richtercollegium, welches auf dem Areshügel in Mordsachen richtete, anfänglich auch ein Staatsrath war, lässt sich auch aus der noch in späterer Zeit beibehaltenen Benennung schliessen, ἡ ἄνω βουλή, ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ oder ἐξ Ἀρείου πάγου βουλή, desgleichen aus der Analogie mit der von Homer erwähnten βουλὴ γερόντων, der Spartanischen Gerusia und anderen ähnlichen Institutionen. Die Phratrien waren aber, wie schon oben bemerkt ist, wenigstens anfänglich nicht bloss Verbindungen von

1) Harpocr. unt. τριττύς. Phot. p. 288 Pors. u. Aa. bei Hermann. Staatsalt. §. 98. 2. 3.

2) Schöm. Verfassungsgesch. S. 18. Duncker III, S. 449.

3) S. Platner Beitr. S. 101ff. Schömann, Antiquit. p. 208 auch Müller, Aeschylos Eumen. S. 126ff.

Geschlechtern, sondern zugleich auch von Bezirken, die den Trittyen entsprachen, woher es denn wol wahrscheinlich ist, dass die Prytanen ursprünglich die Phratrien repräsentirten, wenn auch späterhin bloss die Bezirke, die ihnen anfangs entsprachen, aber, ungewiss seit wann, von ihnen verschieden und in Naukrarien als Unterabtheilungen zerfällt waren.[1])

Weit schwerer ist es zu entscheiden, in welchem Verhältniss der Oberkönig zu den Stammkönigen, diese zu den Prytanen, und diese wieder zu den Naukraren standen. Was zunächst den Oberkönig betrifft, so lässt sich fragen, ob dieser nicht etwa ursprünglich einer der Stammkönige gewesen sei, was wol diejenigen annehmen müssen, welche der Meinung sind, dass die Staatseinheit durch Eroberung und Waffenmacht bewirkt worden; denn wenn sie consequent sind, müssen sie den Oberkönig als den Häuptling des herrschenden Stammes ansehn, der die übrigen Stämme und deren Häuptlinge gezwungen habe, sich seiner Oberherrschaft zu unterwerfen. Nehmen wir dagegen an, dass der Theseische Synoikismos durch Vertrag unter den verschiedenen Stämmen und Kleinstaaten bewirkt sei, so lässt sich wol denken, dass man sich über ein gemeinsames Oberhaupt geeinigt habe, das das Ganze repräsentirte, während die verschiedenen Theile, die Phylen und Phratrien, gleichfalls ihre Repräsentanten in der Gesammtregierung hatten. Möglicherweise ist aber doch diese Organisation erst unter den Umwälzungen zu Stande gekommen, die mit der aeolisch-dorischen Wanderung zusammenhingen, und zur Folge hatten, dass ein neues Könighaus das Theseische aus der Oberherrschaft verdrängte; denn dass dies letztere wenigstens nicht aus Attika vertrieben worden, dürfte man wegen des in unmittelbarer Nähe Athens belegenen Demos Thymätadä schliessen, der seinen Namen offenbar von einem dort ansässigen Geschlecht hatte, welches seinen Ursprung von dem Thesiden Thymätes ableitete. Deswegen ist es nicht unwahrscheinlich, dass der Häuptling der Hopletenphyle, der bisher Oberkönig gewesen, jetzt zu einem blossen Stammkönig (φυλοβασιλεύς) herabgesetzt wurde, gleich den übrigen Stammeshäuptlingen, aber, ebenso wie diese, nunmehr dem Oberkönig aus dem eingewanderten Geschlechte der Neliden untergeordnet. Uebrigens scheint mir der Oberkönig zum Unterschied von den Stammkönigen (φυλοβασιλεῖς) den Titel ἄρχων βασιλεύς, oder kürzer bloss ἄρχων gehabt zu haben, wie auch nach Einführung der neun Archonten noch bis zum Archon Eukleides (403 v. Chr.) der erste Archon nur so betitelt war. Denn dass nach dem Tode des Kodros keiner für würdig geachtet worden sei, den Königstitel in Athen zu führen, ist offenbar eine durchaus grundlose Sage, da ja einer der neun Archonten fortwährend

1) Vgl. Schömann Verfassungsgesch. S. 14. Hermann Staatsalterth. §. 98, 2.

βαcιλεύc hiess, ohne Zweifel weil die Pietät hier ebenso wie in andern griechischen Staaten verbot, dem Beamten, dem die früher dem Könige obliegenden religiösen Functionen übertragen waren, den Königstitel zu nehmen. Daraus folgt aber nothwendig, dass vor Einführung der neun Archonten der eine Archon gleichfalls βαcιλεύc geheissen, so gut wie Kodros und dessen Vorgänger.

Ungefähr in demselben Verhältniss wie der Oberkönig zu den Stammkönigen scheinen diese zu den zwölf Prytanen gestanden zu haben, doch mit dem Unterschiede, dass sie wahrscheinlich mit zu diesen gezählt wurden, wie die beiden Spartanischen Könige zu den dreissig Mitgliedern der Gerusia. Und in diesem Fall repräsentirten sie denn nicht bloss jeder seine Phyle, sondern zugleich auch eine Phratrie oder Trittys in derselben.[1])

In jeder Phratrie aber scheinen die dazu gehörigen Geschlechter (γένη) ebenfalls jedes durch sein Haupt (ἄρχων τοῦ γένουc), wie es wenigstens in späterer Zeit hiess,[2]) vertreten zu sein, und da wir in der Entwickelung der athenischen Verfassung eine stetig fortschreitende Tendenz zur Centralisation finden, so müssen wir annehmen, dass sowol die Phratrien als die Geschlechter in älterer Zeit und noch nach dem Theseischen Synoikismos eine weit selbständigere Stellung hatten, als nach Solons oder Klisthenes' Zeit, und dass sie kleine Gesammtheiten für sich, wenn auch dem Ganzen untergeordnet waren. Die Geschlechtsverfassung war die ursprüngliche Grundlage des ganzen Staatsvereines; später erst begann eine ausschliesslich territoriale Communalverfassung in den früheren Bezirken herrschend zu werden, und Trittyen, Naukrarien und endlich Demen, als territoriale Abtheilungen, gewannen allmählich einen immer grösseren Antheil an politischer und socialer Bedeutung, wie sie ursprünglich den Phratrien und Geschlechtern zugekommen war. Gleichwol scheint es mir wenig glaublich, dass, wie M. Duncker[3]) annimmt, jedes Geschlecht in dem hohen Rathe des Königs vertreten gewesen sei, der aus 360 Mitgliedern bestanden habe; denn dies aus dem Solonischen Rath der Vierhundert zu schliessen ist man keineswegs berechtigt, da dieser eine demokratische Stiftung war und einer späteren Stufe in der Entwickelung der athenischen Verfassung angehörte; auch die von Duncker selbst angestellte und weit mehr berechtigte Vergleichung mit der Spartanischen Gerusia führt zu einem ganz entgegengesetzten Resultat.

Wir dürfen also annehmen, dass der Rath, der seit Attika's Vereinigung zu einem Gesammtstaat dem Oberkönig zur Seite

1) Diese Vermuthung dürfte auch durch die Herodotische Stelle V, 71 bestätigt werden, indem Herodot sonst wol die Stammkönige noch besonders erwähnt haben würde. Auch bei Homer gehört der König zu den Geronten. S. Müller, Dor. II, 87. 88.

2) S. Ross, d. Demen v. Att. S. 25.

3) Gesch. d. Alterth. III, S. 434.

stand, ursprünglich aus den zwölf Prytanen (die vier Stammkönige mit inbegriffen) bestanden habe, und dass diese zugleich die Häupter und Vorsteher jeder in seiner Phratrie waren, die auf gewisse Art ungefähr den späteren Phratriarchen entsprachen, doch gewiss mit weit grösserer Autorität und umfassenderem Wirkungskreise. Wir mögen sie mit den zwölf Unterkönigen vergleichen, die nach Homer, Od. VIII, 390, den König der Phäaken Alkinoos umgaben und seinen Rath bildeten. Wahrscheinlich übten die Prytanen in ihren Bezirken auch eine niedere Gerichtsbarkeit und können demnach als Vorgänger der vermuthlich von Kleisthenes eingeführten dreissig Landrichter (δικασταὶ κατὰ δήμους) angesehen werden; denn in einer Zeit, wo alle gesellschaftlichen Verhältnisse noch einfach und patriarchalisch waren, bedurfte man keiner zahlreichen Beamtenschaft, sondern es konnte eine Person in ihrer Hand Functionen vereinigen, welche bei vorgeschrittener gesellschaftlicher Entwickelung unter mehrere vertheilt werden mussten. Den allgemeinen Geist und Charakter der patriarchalischen Gesellschaftszustände dieser Zeit lernen wir am besten aus der lebendigen Schilderung kennen, die uns in den Homerischen Epen vorliegt und ein allgemeines Bild darstellt, welches in seinen Hauptzügen auch für Athen unter dem Scepter seiner Erbkönige zutreffend ist.

Demgemäss und gestützt auf die zerstreuten Andeutungen bei späteren griechischen Schriftstellern wird man Athens Verfassung in diesem Zeitraum als ein aristokratisches Königthum bezeichnen können, wo alle politische Macht in den Händen des Königs uud des ihn umgebenden Adels (der Eupatriden) lag. Er selbst war bloss der erste Edelmann in seinem Reiche, und wie weit seine Autorität sich erstreckte, beruhte viel mehr auf seiner Persönlichkeit, als auf irgend welchen bestimmten und gesetzlich angeordneten Vorschriften. Gewiss waren die Standesunterschiede noch nicht in ihrer ganzen Schärfe ausgeprägt — Buzyges und Dädalos waren ja beide verehrte Stammväter vornehmer Adelsgeschlechter; doch waren sie schon bestimmt genug um eine Eintheilung des Volkes in Eupatriden, Geomoren und Demiurgen zu erlauben und auf diese Eintheilung einen wesentlichen Unterschied des Ansehens und politischen Einflusses zu begründen, welche ausschliesslich den Eupatriden vorbehalten waren.

Diese Standeseintheilung stellt die Sage als ein Werk des Theseus dar,[1]) während andere Sagen, wie schon oben erwähnt ist, das Volk von Ion in vier Stände, den vier Phylen entsprechend, eintheilen lassen. Einige neuere Forscher haben sich mit zweifelhaftem Erfolg bemüht, eine Uebereinstimmung zwischen diesen beiden Eintheilungen zu erweisen, und zuletzt hat Haase sich dies angelegen sein lassen.[2]) Er nimmt nämlich an, dass die Eupa-

1) Plutarch. Thes. c. 25.
2) Athen. Stammverf. S. 93ff.

triden, in denen auch er die bei den späteren Parteikämpfen auftretenden Pedieer erkennt, eigentlich aus den durch Epigamie mit einander verbundenen Phylen der Geleonten und Hopleten bestanden, während dagegen die Geomoren (die späteren Diakrier oder Hyperakrier) den Aegikoreis, die Demiurgen (Paralier) den Argadeis entsprachen. Aber diese Ansicht beruht zum grossen Theil auf den kühnsten Voraussetzungen. So z. B. nimmt er an, dass die Phylen wirklich Kasten im strengsten Sinn des Wortes waren, und da er es trotzdem für wahrscheinlich hält, dass jede Phyle ihren besondern Bezirk hatte, so mussten ihm die in der Diakris und Paralia angesessenen Landbauer und Handwerker als Arbeiter auf Verdung oder als Frohnarbeiter den beiden oberen Phylen dienen und zu diesem Zwecke dann und wann sich aus ihrer Heimath entfernen.[1]) Damit verwickelt aber Haase sich selbst in unauflösliche Schwierigkeiten, indem er zu den Geomoren und Demiurgen eupatridische Geschlechter rechnen musste, die zum Theil in den Bezirken wohnten, welche er den Hopleten und Geleonten angewiesen,[2]) und auf der andern Seite alle vier Stammkönige und die Mitglieder der verschiedenen Rathsversammlungen zur Geleontenphyle gehören lassen, obgleich es wol viel wahrscheinlicher ist, dass jeder von diesen derjenigen Phyle angehörte, deren Vorstand und Vertreter er war.

Befragen wir die alten Schriftsteller, so sind deren Angaben in Betreff der erwähnten drei Stände keineswegs geeignet, Haase's Ansicht zu stützen, obwol es allerdings anzuerkennen ist, dass diese Angaben, als widersprechend unter einander, gar keinen sichern Anhalt gewähren, auf den man sich zu stützen vermöchte. Gleichwol dürften wir der Wahrheit am nächsten kommen, wenn wir den Plutarch zum Führer in diesem Labyrinth nähmen. Denn die Unterhandlungen, die er den Theseus persönlich mit den in den verschiedenen Bezirken ansässigen Geschlechtern eröffnen lässt, und die Verheissungen, durch die dieser die Grossen und Mächtigen bewogen haben soll, den von ihm entworfenen Plan zum Synoikismos anzunehmen, lassen uns mit Recht vermuthen, dass eben diese über das ganze Land verbreiteten adligen Geschlechter die ursprünglichen Eupatriden waren, wenn sie gleich späterhin beträchtlich durch die vornehmen Fremdlinge vermehrt wurden, welche in Folge der dorischen Wanderung von allen Seiten nach

---

1) A. a. O. S. 87 ff.

2) So z. B. die Buzygen, die Semachiden, die Phytaliden. Dass aber die Buzygen, ebenso wie die Butaden, in dem Flachlande gewohnt haben, ist an und für sich wahrscheinlich, und dasselbe gilt von den Phytaliden wegen ihrer Beziehung zur Demeter und wegen der Angabe, dass sie zuerst den Theseus aufgenommen als er über Megaris und Eleusis ankam. Ebenso war wol auch das Geschlecht der Κωλιεῖς in der Akte ansässig, nicht in der Paralia, wohin H. unrichtig das Vorgebirge Kolias verlegt. Denn die Akte erstreckte sich wol bis zum Vorgebirge Kolias und zum Hymettos, der die natürliche Grenze gegen die Paralia bildete.

Attika strömten. Aber durch den Theseischen Synoikismos war Athen zur Hauptstadt, zum Sitz der Gesammtregierung und daher zu einem Vereinigungsplatz für die Eupatriden geworden, die hier, ungestört von Sorgen für ihre Nahrung, sich mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen konnten, während ihre Bauern oder Leibeigenen (ἑκτημόριοι) ihre Aecker gegen eine gewisse Abgabe bestellten. Hieraus erklärt sich der von Dionys von Hal., II, 8, 2 aufgestellte Gegensatz zwischen Εὐπατρίδαι, οἷς ἡ τῆς πόλεως ἀνέκειτο προστασία und Ἀγροῖκοι, οἳ τῶν κοινῶν οὐδενὸς ἦσαν κύριοι; ebenso wie die Angabe, dass die Eupatriden in der Hauptstadt, die beiden andern Stände aber in der übrigen Landschaft gewohnt haben.[1]) Gleichwol kann diese Aussage nicht buchstäblich genommen werden, da es wol wahrscheinlicher ist, dass die Eupatriden, besonders in der älteren Zeit, für gewöhnlich sich auf ihren Gütern aufhielten, und sich in Athen nur einfanden, wenn öffentliche oder besondere Angelegenheiten ihre Anwesenheit dort erforderten.

Nach andern Angaben sollen die drei Stände den drei Phratrien oder den Trittyen in jeder Phyle entsprochen haben. Diese Ansicht, welche Schömann früher annahm, ist indessen von anderen neueren Forschern widerlegt, und auch von Schömann längst aufgegeben worden.[2])

Wir können demnach annehmen, dass sich Eupatriden, Geomoren und Demiurgen nicht bloss in jeder Phyle, sondern auch in jeder Phratrie befanden. Indessen dürfte doch die grosse Mehrzahl von Eupatriden zu den Phylen der Hopleten und der Geleonten gehört haben, welche die fruchtbarsten Gegenden von Attika innehatten. Dies scheint sich auch aus der politischen Stellung der Pedieer bei den Parteikämpfen in Solon's Zeit zu ergeben, wovon oben gesprochen ist. Ebenso scheinen die Geomoren vorzüglich zahlreich unter den Diakriern, die Demiurgen unter den Paraliern gewesen zu sein.

Uebrigens lässt sich mit Recht fragen, ob die Eintheilung des Volkes in verschiedene Stände wirklich von Theseus vorgenommen sei, da es wol weit wahrscheinlicher ist, dass diese Standesunterschiede nach und nach aufkamen und ausgebildet wurden, wenn auch der Synoikismos des Theseus nicht wenig dazu beigetragen haben wird, die Eupatriden von dem übrigen Volke abzusondern. Auch ist diese Standesunterscheidung ohne Zweifel weiterhin befördert durch die zahlreichen Einwanderungen ausländischer Adelsgeschlechter, die in Attika Zuflucht vor den erobernden Völkerschaften suchten, welche zur Zeit der dorischen Wanderung Griechenlands frühere politische und sociale Zustände zum grossen Theil umgestalteten. Denn während dieser grossen Völkerwanderungsperiode der griechischen Geschichte, deren Wir-

---

1) Etymol. M. p. 395, 50.
2) [Vgl. Griech. Alterth. $1^3$ S. 339 n. 4.]

kungen sich in immer grösserem Umfang über ganz Griechenland und weiter bis zu den Küsten Kleinasiens erstreckten, sehen wir Attika von eingewanderten Fremdlingen überfüllt, grossen Theils von vornehmer Abkunft und selbst Stammvätern von Geschlechtern, die in der späteren Geschichte Athens eine hervorstehende Rolle spielen. Die Tradition hat wenige Spuren der gewiss nicht unwichtigen Veränderungen aufbewahrt, welche diese zahlreichen Einwanderungen in den staatlichen Verhältnissen Attika's bewirkt haben müssen; aber dass nicht alles so still und friedlich hergegangen sei, als man es sich später in dem auf seine Gastfreundlichkeit stolzen Athen vorstellte, können wir uns leicht denken, auch wenn es nicht durch besondere Belege erwiesen wird, wie z. B. die Vertreibung der tyrrhenischen Pelasger aus Attika, den Sturz des alten Thesidischen Königshauses durch eines der mächtigsten und angesehensten eingewanderten Geschlechter, und dazu endlich die zahlreichen Auswanderungen nach den Inseln des ägäischen Meeres und den Küsten Kleinasiens, welche grossentheils Ansiedler aus Athen bekamen. Dazu kam ein Kampf — und ohne Zweifel ein harter Kampf — gegen die aus Böotien vordringenden Aeolier und die vom Peloponnes her einbrechenden Dorier. Gewiss dauerte es mehrere Menschenalter, bis die Wogen nach diesen inneren und äusseren Stürmen sich legen konnten und welche Veränderungen müssen sich nicht zu dieser Zeit in den staatlichen Verhältnissen Attika's ereignet haben?

In der That hat die Sage wenigstens eine dunkle Erinnerung dieser Veränderungen bewahrt. Denn obgleich wir aus bereits oben angeführten Gründen die Angabe, dass nach Kodros' Tode die Königswürde mit der Archontenwürde vertauscht worden sei, bezweifeln mussten, so dürfte doch dieser Sage irgend eine missverstandene geschichtliche Wahrheit zu Grunde liegen, und die königliche Autorität wirklich einer wesentlichen Beschränkung unterworfen sein, die wahrscheinlich darin bestand, dass nunmehr der König zur Rechenschaft vor dem Rath oder auch einer Eupatridischen Volksversammlung gezogen werden konnte.[1]) Dies ist um so wahrscheinlicher, als die Sage auch Entzweiungen in dem Königshause andeutet, welche durch die Auswanderung zweier Königssöhne nach Kleinasien bezeugt wird, wo sie Stammväter von Königsgeschlechtern in Milet und Ephesus wurden. Denn diese Entzweiungen mussten natürlich jeden Versuch der Eupatriden begünstigen, ihre Gewalt auf Kosten der königlichen Autorität zu erweitern.

Auch eine andere wichtige Veränderung in der Verfassung scheint mir füglich auf diesen Zeitraum zurückgeführt werden zu können. Es ist oben erwähnt worden, dass die Phratrien ursprünglich sowol Vereinigungen von Geschlechtern als auch Be-

1) S. Pausan. IV, 5, 4.

zirke waren; aber durch die zahlreichen Einwanderungen musste eine Verwirrung in diesem Verhältniss entstehen, und das unabweisliche Bedürfniss einer geordneten Verwaltung musste eine territoriale, von der jetzt nicht mehr genügenden Eintheilung in Phratrien und Geschlechter unabhängige Eintheilung fordern. Auch hiebei lagen wahrscheinlich die alten Bezirke zu Grunde, die vormals genau den zwölf Phratrien entsprachen, so dass man bloss der bereits factisch eingetretenen Scheidung eine gesetzlich bestimmte Ordnung gab. Aber die äussern Gefahren, die damals dem athenischen Staat von allen Seiten drohten, machten auch eine planmässigere militärische Organisation wünschenswerth, und vor allem waren Kriegsschiffe nöthig, um die Küsten theils gegen die bald auch zur See mächtigen Dorier, theils gegen die landflüchtigen Schaaren zu schützen, welche in der unsichern Zeit dieser Wanderungen auf der See umherschwärmten und hier ein durch die klippenreiche Beschaffenheit des Archipelagus begünstigtes Seeräuberleben führten. Deswegen wurden die zwölf Bezirke — die Trittyen, wie sie jetzt zum Unterschiede von den Phratrien hiessen — in achtundvierzig Naukrarien getheilt, deren jede ein Kriegsschiff auszurüsten hatte.

Daneben war die Zahl der Eupatriden bedeutend vermehrt und ihr politischer Einfluss gewachsen. Der Rath besass durch die Beschränkung der königlichen Autorität eine weit machtvollere Befugniss als früher. Deswegen war es zweckmässig auch die Anzahl seiner Mitglieder zu vermehren. Dies geschah auch, indem die achtundvierzig Naukrauren zu einem verstärkten Rathscollegium vereinigt wurden, in welchem die zwölf Prytanen jetzt einen Verwaltungsausschuss bildeten.[1]) Denn diese Prytanen waren wahrscheinlich selbst Naukraren in den Naukrarien, in denen die Hauptorte der Trittyen lagen, und sie vertraten so zugleich jeder seine Naukrarie und die Trittys, zu der sie gehörte. Demgemäss waren in diesem Rathe die verschiedenen grösseren und kleineren Bezirke vollständig vertreten: die Phylen von den vier Stammkönigen, die Trittyen von den zwölf Prytanen und die Naukrarien von den achtundvierzig Naukraren. Und da die Hauptorte der Trittyen und der Phratrien wahrscheinlich dieselben waren,[2]) und

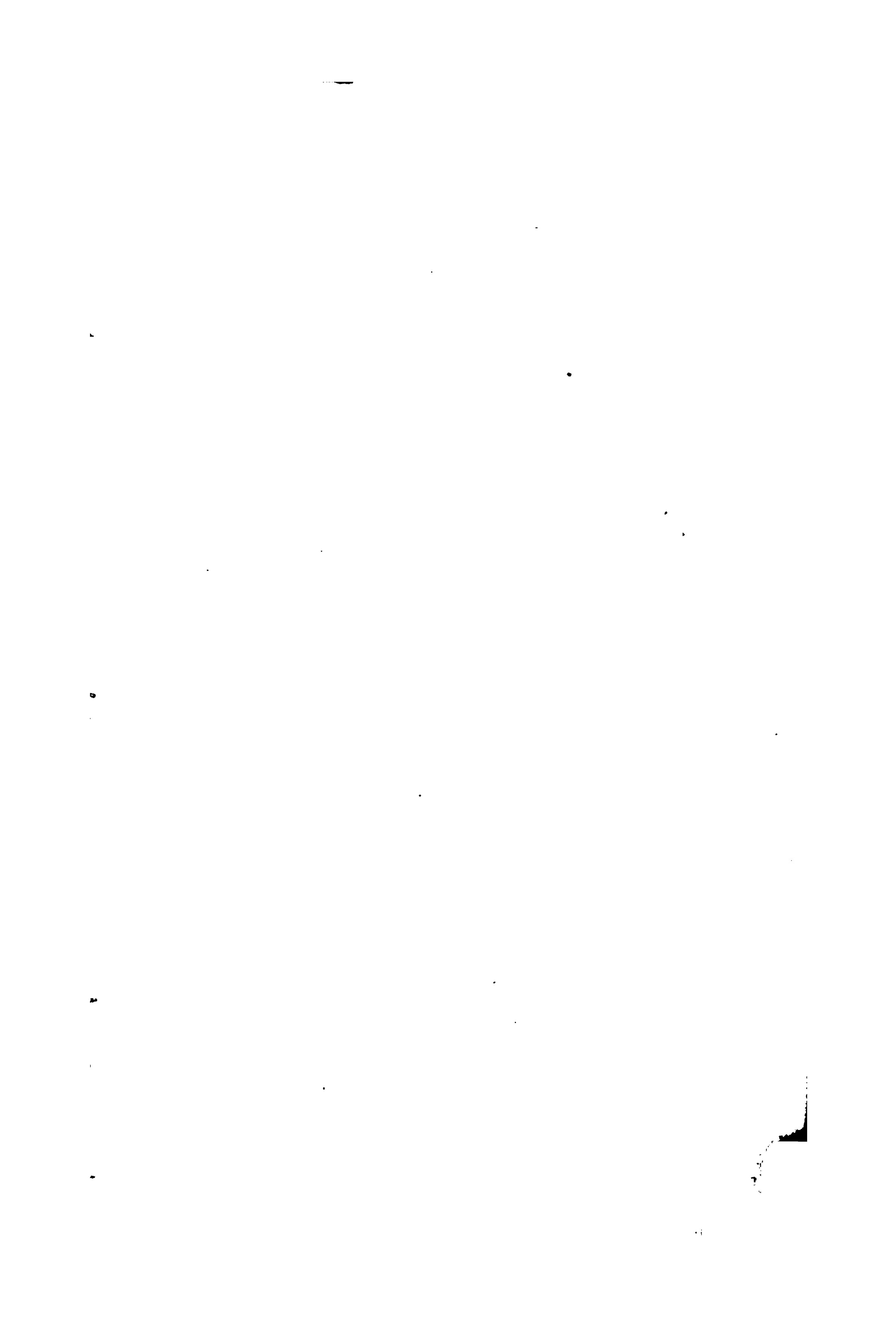
1) Dies schliesse ich theils aus Herodot's Ausdruck V, 71: οἱ πρυτάνεις τῶν ναυκράρων, οἵπερ ἔνεμον τότε τὰς Ἀθήνας, theils aus der Stellung der Prytanen in dem späteren Kleisthenischen Rathe, theils auch aus der Anzahl der Epheten, die wahrscheinlich den Rathsgliedern entsprach, sofern nicht vielleicht Epheten und Naukraren ein und dasselbe Collegium waren, welches je nach seinen verschiedenen Functionen verschieden benannt wurde.

2) Jede Phratrie musste nämlich fortwährend einen Hauptort haben, wo die Phratoren sich zu gemeinschaftlichen Opfern, Festen und Berathungen versammelten, und da dieser Hauptort ein für allemal durch den an ihn geknüpften Cult seine Heiligkeit hatte, so vertauschte man ihn wol nicht leicht mit einem andern, und ebensowenig gab es einen Grund, für die Trittyen und deren Verwaltung einen neuen Hauptort zu wählen.

wir demnach wol annehmen können, dass der Vorstand der Phratrien (der Phratriarch) zugleich als Prytan an der Spitze einer Trittys stand, so waren damit auch die Phratrien in dem Bundesrathe, wie er dieser seiner Organisation wegen wol füglich heissen kann, immer vertreten.

Uebrigens scheint die Beschränkung der Macht des Königthums das Bestehen desselben für viele Geschlechtsalter gerettet zu haben; doch seine Geschichte während dieser Jahrhunderte kennen wir ebensowenig, als die Ursachen, welche in der Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr. seinen Fall bewirkten.

---



# JAHRBÜCHER

FÜR

# CLASSISCHE PHILOLOGIE.

Herausgegeben

von

**Dr. Alfred Fleckeisen,**

Professor in Dresden.

**Sechster Supplementband.**

Drittes Heft.

(Schluss des sechsten Bandes.)

**Leipzig,**

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1873.

